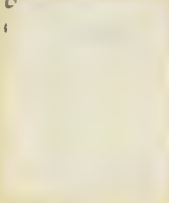




13-050  
1908. 32.

B  
1

1908



LIBRARY OF  
WESLEY COLLEGE



PURCHASED FROM  
SHAW FUND

202681











REALLEXIKON DER  
MUSIKINSTRUMENTE



CURT SACHS  
REAL-LEXIKON  
DER  
MUSIKINSTRUMENTE

*zugleich*

ein Polyglossar für das gesamte  
Instrumentengebiet

*Mit 200 Abbildungen*



IM VERLAG VON JULIUS BARD / BERLIN  
1913

202681

**Druck von  
Oscar Brandstetter  
Leipzig**

Schau

Music

ML

102

I 5

S 2

---

# VORWORT

**D**ies Werk stellt den ersten Versuch dar, den gesamten Stoff der musikalischen Instrumentenkunde in enzyklopädischer Form zusammenzufassen. Zu seiner Einführung habe ich nicht viel vorauszuschicken; die Besonderheiten in der Gestaltung der lexikalischen Form wird der Leser schnell verstehen. Für den jeweiligen Umfang in der Behandlung der Realien war nicht die Wichtigkeit der einzelnen Instrumente allein maßgebend; der Verfasser glaubte sich im Gegenteil überall da kürzer fassen zu müssen, wo eine umfangreiche monographische Literatur existiert, um den verfügbaren Raum den weniger gut bedachten Instrumenten zukommen zu lassen. Das gilt z. B. von Artikeln, wie *Klavier, Orgel, Violine*. Mit dem Ziel vor Augen, dieses Nachschlagewerk so bequem benutzbar wie nur irgend möglich zu machen, wurde es vor allem auf eine recht große Anzahl Schlagwörter, also Einzelartikel abgesehen; deshalb ist die verhältnismäßige Kürze vieler Abschnitte nur scheinbar. Der Benutzer wird dafür gern eine Zerreißung der dem Begriffe nach übergeordneten Artikel in Kauf nehmen, da durch übersichtliche Verweisungen im Notfall alles Zusammengehörige rasch wird gefunden werden können. Bei der wortmäßigen Anlage des vorliegenden Werkes wäre zu befürchten, daß über den Instrumenten und Mechaniken, deren Namen uns bekannt sind, diejenigen zu kurz kommen könnten, deren Namen wir nicht kennen oder die überhaupt keinen besitzen. Ich habe dieser Gefahr dadurch zu begegnen gesucht, daß die Anonyma in den Artikeln der nächstverwandten Gegenstände mit erwähnt werden.

Auf das Sprachliche ist mit Rücksicht auf die hohe Bedeutung des Philologischen für die Instrumentenwissenschaft besonderer Wert gelegt worden. Soweit es mir angezeigt schien, habe ich alle erreichbaren Namen von Instrumenten und Instrumententeilen gebucht, um auch da, wo ein augenblicklicher Nutzen für Instrumentenkunde und vergleichende Sprach-

forschung nicht zu ziehen ist, künftigen etymologischen und musikologischen Arbeiten die Bahn zu ebenen. Eine große Schwierigkeit machte die einheitliche Transkription der Wörter aus denjenigen Sprachen, die sich nicht unserer Schrift bedienen. Falsche und ungenügende Umschreibungen, wie sie heute noch in fast allen Arbeiten zur Instrumentenkunde, namentlich in Sammlungskatalogen, begegnen, sind nicht nur Schönheitsfehler, sondern auch bedenkliche sachliche Fehlerquellen. Aus einem Wort und Instrument werden unter Umständen durch abweichende und mißverständliche Transkriptionen mehrere, oder mehrere Begriffe werden in einen zusammengeworfen. Ein Beispiel nur. Das Zeichen CH, das schon im Deutschen zwei verschiedene Bedeutungen hat, entspricht im Englischen unserm TSCH, im Französischen unserm SCH, im Italienischen unserm K, vertritt also, von feineren Nüancen abgesehen, fünf Laute; dazu kommen noch besondere Transkriptionstraditionen, wie z. B. die englische, im Chinesischen durch CH sowohl den TSCH- als auch den K-Laut auszudrücken und in den nordindischen Sprachen den TSCH-Laut mit C, mit CH dagegen den TSCHH-Laut wiederzugeben. Was ist in jedem einzelnen Falle gemeint? Ein Italiener z. B. transkribiert ein chinesisches K mit CH, ein Franzose übernimmt es buchstäblich von ihm und ein Engländer, der des Franzosen Quelle nicht kennt, ersetzt, da er glaubt, es handele sich um eine französische Umschreibung, das CH durch sein SH! Das sind Dinge, die sich täglich abspielen, denen der Forscher auf Schritt und Tritt begegnet. So wird es möglich, daß man etwa beim Antreffen der Schreibung *Chêng* im Unklaren sein kann, ob das Blasinstrument *Šêng* (*Schêng*) oder das Saiteninstrument *Ĉêng* (*Tschêng*) gemeint ist. Der Verfasser hat versucht hier mit ordnender Hand einzugreifen. Alle Namen sind streng im Anschluß an ihre heimische Orthographie übertragen, soweit es mit den Zeichen unseres Alphabets und den paar üblichen diakritischen Zeichen durchführbar war. Mehrdeutige Zeichen wie CH und J sind grundsätzlich ausgeschlossen und dafür die nicht mißzuverstehenden, den Gelehrten aller Nationen bekannten Zeichen Ć, Ĝ, Š, Ž eingeführt, S für das scharfe S, Z für das weiche. Eine Grenze fand dies Verfahren nur bei der Benutzung von Quellen, die eine sprach-



## VORWORT

liche Nachprüfung nicht gestatteten, wie etwa bei den schriftlosen Idiomen, oder in Fällen starker Tradition, z. B. dem malayischen tj. Auch in einigen anderen Fällen war eine absolute Übereinstimmung nicht gut durchführbar; so wurde z. B. im Gegensatz zu der sonst von uns verwendeten Umschreibung Ñ für das gutturale N in den Sprachen des chinesischen Kulturkreises die meist gebräuchliche, aber unwissenschaftliche NG beibehalten, um die bei isolierenden Sprachen naheliegenden Verwechslungen — etwa k'in mit k'ín — zu vermeiden.

Neben dem allgemeinen Wunsch, daß diese Enzyklopädie die Entwicklung der Instrumentenkunde und der ihr benachbarten Wissenschaften fördern möge, habe ich noch den besonderen, daß die von mir gegebenen Namensformen angenommen und in die Literatur eingeführt werden möchten. Mit der bisherigen nachlässigen Willkür geht es nicht weiter; je länger sie die Herrschaft hat, um so schwerer werden die Folgen sein.

— Zum Schluß nehme ich gern Veranlassung, einigen Persönlichkeiten warm zu danken, die diese Arbeit durch ihr tätiges Interesse unterstützt haben: Herrn Prof. Dr. L. Lewin, der mich auf eine Anzahl mir unbekannter Reisebeschreibungen aufmerksam machte, Fräulein Alicja Simon, die mir einige polnische Quellen erschlossen hat, den Herren Prof. Dr. Grünwedel, Prof. Dr. Müller und Prof. Dr. Seler, Direktoren am Kgl. Museum für Völkerkunde zu Berlin, und Geh. Reg. Rat. Prof. Dr. Kretschmar, Direktor der Kgl. akademischen Hochschule für Musik zu Charlottenburg, die mir die Aufnahme von Zeichnungen in den ihnen unterstellten Sammlungen bereitwilligst gestatteten, und meiner Frau, der ich für ihre unermüdliche Hilfe beim Korrekturlesen verpflichtet bin. Viele Anregungen aus gemeinsamem Arbeiten mit Herrn Dr. E. M. v. Hornbostel konnten noch der letzten Feilung an diesem Werk zugute kommen.

Die Schreibung der afrikanischen Namen ist von Herrn Bernhard Struck in Dresden durchgesehen worden. Die Zeichnungen in den öffentlichen Sammlungen wurden von Herrn Wilhelm v. d. Steinen, die in meiner eigenen von Herrn Hübsch angefertigt.



---

# DIE ABGEKÜRZT ZITIERTE ALLGEMEINE INSTRUMENTEN- UND MUSIKWISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

- Aalst, J. A. van, Chinese Music. Shanghai 1884.
- Adlung, J., Musica mechanica organædi. Berlin 1768.
- Advielle, V., La Musique chez les Persans en 1885. Paris 1885.
- Agricola, M., Musica instrumentalis deutsch. Wittenberg 1529 etc.
- Altenburg, J. E., Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- und Pauker-Kunst. Halle 1795.
- Amiot, Le Père, Mémoires concernant l'histoire, les sciences, les arts . . . des Chinois. Paris 1780. Vol. VI.
- AMZ = Allgemeine musikalische Zeitung, Leipzig 1798 ff.
- Andries, J., Aperçu théorique de tous les Instruments de Musique, actuellement en usage. Gand 1856.
- Ankermann, Bernh., Die afrikanischen Musikinstrumente, Leipz. Diss. o. J.
- Armstrong, R. B., English and Irish Instruments. Edinburgh 1908.
- Bach-Jahrbuch. Leipzig 1904 ff.
- Baker, Th., Über die Musik der nordamerikanischen Wilden. Diss. Leipzig 1882.
- Balfour, H., Report an a collection of Musical Instruments from the Siamese Malay states and Perak, in Fasciculi Malayenses, Anthropology, Part IIa, Liverpool 1904.
- Balfour, H., The Natural History of the Musical Bow. Oxford 1899.
- Balfour, Fr. Dr. = Balfour, H., The Friction-Drum in Jour. Roy. Anthropol. Inst. XXXVII. 1907.
- Bartholinus, C., De tibiis veterum. Amstelodami 1679.
- Berlioz, Hector, Instrumentationslehre. Erg. und rev. von R. Strauss, Leipzig 1905.
- Bermudo, J., Declaracion de instrumentos musicales, Ossuna 1555.
- Bertezén, Salvatore, Principj di musica teorico-prattica.- Roma 1780.
- Bertolotti, A., La Musica in Mantova, Milano s. a.
- Bierdimpfl, K. A., Die Sammlung der Musikinstrumente des baierischen Nationalmuseums. München 1883.

ALLGEMEINE INSTRUMENTEN- UND MUSIKWISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

- Bonanni, F., Gabinetto armonico. Roma 1722.
- Botté de Toulmon, A., Diss. sur les Instruments de Musique au Moyen-âge. Annales archéol. de Didron III; Mém. de la soc. Roy. des Antiquaires de France, Nouv. série XVII.
- Brossard, S. de, Dictionnaire de Musique. Paris 1703.
- Bürchner, L., Griechische Volksweisen, SIMG III.
- Buhle, E., Die musikalischen Instrumente in den Miniaturen des frühen Mittelalters. Lpz. 1903.
- Cäcilia, Eine Zeitschrift für die musikalische Welt. Mainz 1824 ff.
- Campbell, Notes on the Musical Instruments of the Nepalese, in Tagore's Hindu Music.
- Catalogue of the Crosby Brown Collection of Musical Instruments. 4 vol. New-York 1904/05.
- Cerone, P., El Melopeo y Maestro. Napoles 1613.
- Chouquet, G., Le Musée du Conservatoire National de Musique. Catalogue descr. et raisonné. Paris 1884. Suppléments par L. Pillaut, Paris 1894, 1899, 1903.
- Christianowitsch, M., Esquisse hist. de la Musique arabe. Cologne 1863.
- Comettant, O., Histoire d'un inventeur au dix-neuvième siècle, Adolphe Sax. Paris 1860.
- Couwenbergh, H. v., L'Orgue ancien et moderne. Lierre s. a.
- Davy, J., Music of Ceylon, in Tagore's Hindu Music.
- Day, C. R., The Music and Musical Instruments of Southern India. London 1891. (Day), A Descriptive Catalogue of the Musical Instruments recently exhibited at the Roy. Military Exhibition, London 1890. London 1891.
- Eisel, J. Th., Musicus autodidactus. Erfurt 1738.
- Engel, C., Descriptive catalogue of the Musical Instruments in the South Kensington Museum, London 1870.
- Engel, Carl, The Music of the most Ancient Nations. 2<sup>d</sup> ed. London 1909.
- Envallsson, C., Svenskt musikalskt lexikon. Stockholm 1802.
- Euting, E., Zur Geschichte der Blasinstrumente im 16. und 17. Jahrhundert. Diss. Berlin 1899.
- Fétis, (Exposition univ. de Paris 1855) Fabrication des Instruments de Musique. Paris 1855.
- Fétis, (Rapp. du Jury International de l'Exposition universelle de 1867 à Paris). Instruments de Musique. Paris 1867.
- Forkel, Joh. Nic., Musikalisch-kritische Bibliothek, Gotha 1778/79, 3 Bde.
- Francoeur, L.-J., Diapason général de tous les Instruments à vent. Paris (1792).
- French, P. T., Catalogue of Indian Musical Instruments, in Tagore's Hindu Music.
- Fressl, J., Die Musik des bairischen Landvolkes. München 1888.
- Galilei, Vinc., Dialogo della musica antica e moderna, Fiorenza 1581.

- Galpin, F. W., *Old English Instruments of Music*, London 1910.
- Gerber, A. L. = Gerber, Ernst Ludw., *Hist.-biogr. Lexicon der Tonkünstler*, Leipzig 1790.
- Gerber, N. L. = Gerber, E. L., *Neues hist.-biogr. Lexikon der Tonkünstler*, Leipzig 1812/13.
- Gerbert, M., *De cantu et musica sacra. S. Blasii* 1774.
- Gerbert, M., *Scriptores ecclesiastici de musica. St. Blasien* 1784.
- Gevaert, F. A., *Nouveau Traité d'Instrumentation*. Paris 1885.
- Gressmann, H., *Musik und Musikinstrumente im Alten Testament. (Religions-geschichtliche Versuche und Vorarbeiten II)* Gießen 1903.
- Groneman, J., *De Gamelan te Jogjakartâ*. Amsterdam 1890.
- Grove, G., *Dictionary of Music and Musicians*, ed. by Fuller-Maitland. London 1904 ff.
- Guarinoni, E. de, *Gli strumenti musicali nel Museo del Conservatorio di Milano. Milano* (1908).
- Hammerich, A., *Musikhistorisk Museum. Katalog. København* 1909. Deutsche Ausgabe Kopenhagen 1911.
- Hawkins, J., *A General History of the Science and Practice of Music*. London 1776.
- Helmholtz, H., *Die Lehre von den Tonempfindungen*<sup>5</sup>. Braunschweig 1896.
- Herrmann, W., *Über die Klangfarbe einiger Orchesterinstrumente. Diss. Königsberg. Stuttgart* 1908.
- Hervé, M., (*Rapports sur l'Exposition universelle de 1878*) *La Musique*. Paris (1878).
- Hopkins, E. J., und E. F. Rimbault, *The Organ*. London 1870.
- Journal de Musique historique, théorétique et pratique*, Paris (1764) 1768—78.
- Judenkunig, H., *Utilis et compendiaria introductio*. Viennae 1523.
- Kalkbrenner, A., *Wilhelm Wieprecht*. Berlin 1882.
- Kastner, G., *Manuel général de Musique militaire*. Paris 1848.
- Kiesewetter, R. G., *Die Musik der Araber*, Leipzig 1842.
- Kinkeldey, Otto, *Orgel und Klavier in der Musik des 16. Jahrhunderts*. Leipzig 1910.
- Kinsky, Gg., *Katalog des Musikhistorischen Musums von Wilhelm Heyer in Cöln*, 1. Bd. Cöln 1910, 2. Bd. 1912.
- Kircher, Ath., *Phonurgia nova*. Campinae 1673.
- Kircher, Ath., *Musurgia universalis*. Romae 1650.
- Kircher, Ath., *Neue Hall- und Ton-Kunst*. Deutsch von Ag. Cario. Nördlingen 1684.
- Knosp, G., *Über annamitische Musik*. SJMG VIII. 137 ff.
- Kobrich, J. A., *Geig-Fundament*. Augsburg 1787.
- Koch, H. Chr., *Musikalisches Lexikon*, Offenbach 1802.
- Koch-Dommer, *Musikalisches Lexikon*. Heidelberg 1865.



- Kraus, Al., Di alcuni Strumenti Musicali della Micronesia e della Melanesia. Archivio per l'Antropologia e la Etnologia vol. 17, Firenze 1887.
- Kraus, Alex., La Musique au Japon. 3<sup>e</sup> éd. Florence 1880.
- Kuhač, F. S., Prilog za poviest glasbe južno-slovjenske. Rad Jugoslavenske Akademise Znanosti i Umjetnosti. U Zagrebu 1877—82.
- Laborde, Benj. de, Essai sur la musique. Paris 1780.
- Levy, Jos., Die Signalinstrumente in den altfranzösischen Texten. Diss. Halle 1910.
- Lichtenthal, Pietro, Dizionario e Bibliografia della Musica, Milano 1826.
- Locher, Carl, Die Orgel-Register, 4. Aufl., Bern 1912.
- Loret, V., Les flûtes égyptiennes antiques. Journal asiatique 1889.
- Mag. d. Mus. = Magazin der Musik, Hamburg 1783/87, Kopenhagen 1789.
- Mahillon, V., Catalogue descriptif et analytique du Musée instrumental du conservatoire royal de Musique, 4 tom. Gand. I<sup>2</sup> 1893, II<sup>2</sup> 1909, III<sup>1</sup> 1900, IV<sup>1</sup> 1912.
- Mahillon, Les Instruments de Musique au Musée du Conservatoire royal de Musique de Bruxelles. Bruxelles s. a.
- Majer, J. F. B. K., Museum musicum. Nürnberg 1741.
- Mattheson, Joh., Das neueröffnete Orchester. Hamburg 1713.
- Mattheson, J., Der vollkommene Kapellmeister. Hamburg 1739.
- Mendel-Reissmann, Musikalisches Konversations-Lexikon. Berlin 1870—83.
- Mersenne, Marin, Harmonie universelle. Paris 1636.
- MfM = Monatshefte für Musikgeschichte. Leipzig 1869—1905.
- Moule, A. C., Chinese Musical Instruments. Jour. of the North-China Branch of the Roy. Asia. Society. vol. 39, 1908, p. 1 ff.
- Mus. Tim. = The Musical Times, London 1844 ff.
- Nef, K., Katalog der Musikinstrumente des historischen Museums. Basel 1906.
- Notes analytiques sur les collections ethnographiques du Musée du Congo I<sup>1</sup>. Bruxelles 1902.
- Notes on Siamese Musical Instruments. London 1885.
- Padelford, Fr. M., Old English Musical Terms. Bonn 1899.
- Paquot, R., La Céramique musicale et instrumentale. Paris 1889.
- Pedrell, Felipe, Emporio científico é histórico de organografía musical antigua española. Barcelona 1901.
- Pierre, Constant, La facture instrumentale à l'exposition universelle de 1889. Paris 1890.
- Pierre, C., Les Facteurs d'Instruments de Musique. Paris 1893.
- Piggott, F., The Music and Musical Instruments of Japan. 2<sup>d</sup> ed. Yokohama-London 1909.
- Pjetuchov = Пётуховъ, Мих., народные музыкальные инструменты музея С.-Петербургской консерватории. Санкт Петербургъ 1884.
- Portman, Andamanese Music. Jour. Asiatic Society N. S. XX, 1888.

- Praetorius, Mich., *Syntagmatis musici tomus secundus*, Wolffenbüttel 1618. Neu-  
druck von Rob. Eitner, Leipzig 1884. Die Saitenzahlen beziehen sich auf die-  
sen, die eingeklammerten auf den Originaldruck.
- Privalov = Н. Приваловъ, Музыкальные духовые инструменты русскаго народа въ связи  
съ соответствующими инструментами другихъ странъ. Записки Имп. Русск. Арх.  
Общества VII 2. VIII 2.
- Proc. Mus. Assoc. = Proceedings of the Musical Association. London 1874 ff.  
Revue musicale, Paris 1827—35.
- Roda, C., *Los Instrumentos Músicos y las Danzas (Ilustraciones del Quijote)*.  
Madrid 1905.
- Sachs, Curt, *Musikgeschichte der Stadt Berlin*. Berlin 1908.
- Sachs, Curt, *Musik und Oper am Kurbrandenburgischen Hof*. Berlin 1910.
- Schelle, Ed., *Bericht über die musikalischen Instrumente, im offiziellen Ausstel-  
lungsbericht der Weltausstellung*. Wien 1873.
- Schlesinger, K., *The Instruments of the Modern Orchestra and Early Records  
of the Precursors of the Violin Family*. London 1910.
- Schubert, F. L., *Alle gebräuchlichen Musikinstrumente, in alphabetischer Ord-  
nung*. Leipzig s. a.
- Schubert, F. L., *Die Blechinstrumente der Musik*. 2. Aufl. Leipzig 1883.
- Seler, E., *Mittelamerikanische Musikinstrumente*. Globus 1899, Nr. 7.
- Shelford, R., *An illustrated catalogue of the Ethnographical collection of the  
Serawak Museum. Part. I: Musical Instruments*. Jour. of the Straits Branch  
of the Royal Asiatic Society 1904.
- SIMG = *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft*. Leipzig 1899 ff.
- Speer, Dan., *Grundrichtiger, kurz, leicht und nöthiger Unterricht der musikalischen  
Kunst*. Ulm 1687.
- Stumpf, C., *Die Anfänge der Musik*. Leipzig 1911.
- Sundelin, A., *Die Instrumentierung für das Orchester*. Berlin 1828.
- Sundelin, A., *Die Instrumentierung für sämtliche Militär-Musik-Chöre*. Berlin 1828.
- Svanberg, J., *Musikhistoriska Museets in Stockholm Instrumentsamling*. Stock-  
holm 1902.
- Tagore, S. M., *Short Notices of Hindu Musical Instruments*. Calcutta 1877.
- Tans'ur, W., *The Elements of Music displayed*. London 1772.
- Teuchert, E., und E. W. Haupt, *Musik-Instrumentenkunde*. Leipzig 1910 f.
- Valdrighi, L. F., *Musurgiana I*. Modena 1879, V. Milano 1881.
- Valdrighi, L. F., *Nomocheliurgografia antica e moderna*. Modena 1884.
- Vanderstraeten, E., *La Musique aux Pays-Bas*. Bruxelles 1867—88.
- VfM = *Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft*. Leipzig 1885 ff.
- Villoteau, *Description historique, technique et littéraire des Instruments de  
Musique des Orientaux*, in *Description de l'Égypte*. Paris 1823.

ALLGEMEINE INSTRUMENTEN- UND MUSIKWISSENSCHAFTLICHE LITERATUR

- Virdung, S., *Musica getutscht*. Basel 1511.
- Walker, J. C., *Historical Memoirs of Irish Bards*. London 1786.
- Wallaschek, R., *Anfänge der Tonkunst*. Leipzig 1903.
- Walther, Joh. Gottfr., *Musikalisches Lexikon*. Leipzig 1732.
- Wasielewski, J. W. v., *Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jahrhundert*.  
Berlin 1878.
- Weiss, J., *Die musikalischen Instrumente des Alten Testaments*. Prag 1895.
- Welcker von Gontershausen, H., *Neu eröffnetes Magazin musikalischer Ton-  
werkzeuge*. Frankfurt a. M. 1855.
- Willard, N. A., *A Treatise on the Music of Hindoostan, in Tagore's Hindu Music*.
- Yantra kosha = Tagore, Sour. Moh., *Yantra kosha*, Calcutta 1875.
- Zacconi, L., *Prattica di Musica*. Ven. 1596.
- Za mminer, Fr., *Die Musik und die musikalischen Instrumente*. Gießen 1855.
- ZfJ = *Zeitschrift für Instrumentenbau*. Leipzig 1880 ff.
- ZIMG = *Zeitschrift der Internationalen Musikgesellschaft*. Leipzig 1899 ff.
-



---

# DIE ABGEKÜRZT ZITIERTEN INSTRUMENTEN-SAMMLUNGEN

- Basel, Historisches Museum.  
Bergen, Museum.  
Berlin, Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente.  
Berlin, Kgl. Museum für Völkerkunde.  
Bologna, Museo civico (früher im Liceo musicale).  
Brüssel, Musée instrumental du Conservatoire royal de musique.  
Brüssel, Musée du Congo.  
Dublin, National Museum.  
Florenz, Museo etnografico.  
Florenz, Museo del R. Istituto Cherubini.  
Galpin, Rev. F. W., Privatsammlung in Harlow (Essex).  
Heyer, W., Musikhistorisches Museum in Cöln.  
Innsbruck, Ferdinandeum.  
Keil, Alfredo, Privatsammlung in Lissabonn.  
Kopenhagen, Musikhistorisk Museum.  
Kristiania, Norsk Folkemuseum.  
Leiden, Rijks Ethnographisch Museum.  
London, Victoria and Albert Museum.  
London, British Museum.  
Mailand, Museo del Conservatorio.  
Markneukirchen, Gewerbemuseum.  
Modena, Museo civico.  
München, Bairisches Nationalmuseum.  
München, Deutsches Museum.  
New-York, The Metropolitan Museum of Art, Crosby Brown Collection.  
Oxford, Pitt Rivers Museum.  
Paris, Musée du Conservatoire national de musique.  
Prag, Instrumentensammlung des Konservatoriums.  
Sarawak, Museum, Ethnographical Collection.  
Scheurleer, D. F., Privatsammlung im Haag.  
Stockholm, Musikhistoriska Museum.  
Stockholm, Nordiska Museet.  
Venedig, Museo civico (Casa Correr).  
Verona, Museo civico.  
Washington, United States National Museum, Smithsonian Institution.  
Wien, Instrumentensammlung der Gesellschaft der Musikfreunde.  
Wien, Ambraser Sammlung des K. K. Kunsthistorischen Hofmuseums.  
Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.

# ABKÜRZUNGEN

## DER HÄUFIGSTEN SPRACHEN-, DIALEKT- UND VÖLKERNAMEN

<i>abess.</i> = abessinisch	<i>hind.</i> = hindostanisch	<i>öst.</i> = österreichisch
<i>ags.</i> = angelsächsisch	<i>idg.</i> = urindogermanisch	<i>pat.</i> = patagonisch
<i>ahd.</i> = althochdeutsch	<i>ir.</i> = irisch	<i>pers.</i> = persisch
<i>alb.</i> = albanesisch	<i>isl.</i> = isländisch	<i>poln.</i> = polnisch
<i>alg.</i> = algerisch	<i>it.</i> = italienisch	<i>p(ort).</i> = portugiesisch
<i>amh.</i> = amharisch	<i>jap.</i> = japanisch	<i>rag.</i> = ragusanisch
<i>and.</i> = altnordisch	<i>jav.</i> = javanisch	<i>rät.</i> = rätoromanisch
<i>ann.</i> = annamitisch	<i>jüt.</i> = jütisch	<i>röm.</i> = römisch
<i>ar.</i> = arabisch	<i>kab.</i> = kabylich	<i>romagn.</i> = romagnolisch
<i>arm.</i> = armenisch	<i>kaçm.</i> = kaçmîrî	<i>rum.</i> = rumänisch
<i>armor.</i> = armorikanisch	<i>kal.</i> = kalabrisch	<i>rumun.</i> = rumunisch
<i>asl.</i> = altslawisch	<i>kamb.</i> = kamboğanisch	<i>russ.</i> = russisch
<i>äth.</i> = äthiopisch	<i>kast.</i> = kastilianisch	<i>ruth.</i> = ruthenisch
<i>baktr.</i> = baktrisch	<i>kat.</i> = katalonisch	<i>sam.</i> = samojedisch
<i>bask.</i> = baskisch	<i>kauk.</i> = kaukasisch	<i>sard.</i> = sardisch
<i>batt.</i> = battakisch	<i>kor.</i> = koreanisch	<i>schott.</i> = schottisch
<i>bayr.</i> = bayrisch	<i>kret.</i> = kretisch	<i>schw.</i> = schwedisch
<i>beng.</i> = bengâlî	<i>kroat.</i> = kroatisch	<i>serb.</i> = serbisch
<i>birn.</i> = birmanisch	<i>kurd.</i> = kurdisch	<i>serbokr.</i> = serbokroatisch
<i>born.</i> = borneotisch	<i>lat.</i> = lateinisch	<i>shett.</i> = shetländisch
<i>bret.</i> = bretonisch	<i>lett.</i> = lettisch	<i>siz.</i> = sizilianisch
<i>bulg.</i> = bulgarisch	<i>lit.</i> = litauisch	<i>siñh.</i> = siphalesisch
<i>chald.</i> = chaldäisch	<i>lomb.</i> = lombardisch	<i>skr.</i> = sanskrit
<i>chin.</i> = chinesisch	<i>luž.</i> = luzatisch	<i>slav.</i> = slawonisch
<i>č.</i> = tschechisch	<i>mad.</i> = madekassisch	<i>sp.</i> = spanisch
<i>čer.</i> = tscheremissisch	<i>mal.</i> = malayisch	<i>spl.</i> = spätlateinisch
<i>daj.</i> = dajakisch	<i>mar.</i> = marokkanisch	<i>steir.</i> = steirisch
<i>dän.</i> = dänisch	<i>mej.</i> = mejikanisch	<i>syr.</i> = syrisch
<i>dial.</i> = dialektisch	<i>mel.</i> = melanesisch	<i>syrj.</i> = syrjänisch
<i>engl.</i> = englisch	<i>mhd.</i> = mittelhochdeutsch	<i>sym.</i> = syrmisch
<i>estn.</i> = estnisch	<i>ml.</i> = mittellateinisch	<i>tat.</i> = tatarisch
<i>finn.</i> = finnisch	<i>mnd.</i> = mittelniederdeutsch	<i>tib.</i> = tibetisch
<i>fr(z).</i> = französisch	<i>mnl.</i> = mittelniederländisch	<i>türk.</i> = türkisch
<i>fries.</i> = friesisch	<i>mod.</i> = modenesisch	<i>ung.</i> = ungarisch
<i>gael.</i> = gaelisch	<i>mong.</i> = mongolisch	<i>ven.</i> = venezianisch
<i>gall.</i> = gallego	<i>ndl.</i> = niederländisch	<i>nép.</i> = nepälisch
<i>gr.</i> = altgriechisch	<i>nhd.</i> = neuhochdeutsch	<i>vl.</i> = vlaemisch
<i>grus.</i> = grusisch (georgisch)	<i>ngr.</i> = neugriechisch	<i>wal.</i> = walisisch
<i>hait.</i> = haitisch	<i>norw.</i> = norwegisch	(kymrisch)
<i>hebr.</i> = hebräisch	<i>oss.</i> = ossetisch	<i>wend.</i> = wendisch

# TRANSKRIPTIONS-SCHLÜSSEL

Es entsprechen:	Ç	Č	Ď	Š	Ž
Deutsch	—	TSCH	—	SCH	—
Französisch	—	TCH	DJ	CH	J
Englisch	—	CH	J	SH	—
Russisch	—	Ч	—	Ш	Ж
Arabisch-Persisch	—	چ	ج	ش	ژ
Sanskrit	श	ष	ज्ञ	ष	—

Die moderne Transkription des palatalen Zischlauts im Sanskrit — ś — wurde hier zu gunsten der älteren — ç — aufgegeben, um Verwechslungen mit s und š zu vermeiden.



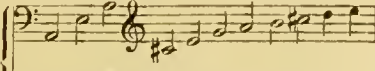
# A

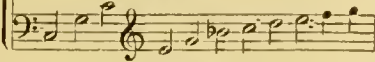
**A-Flöte, Liebesflöte**, eine veraltete, heute m. W. nur noch von W. Heckel in Biebrich gebaute größere Querflöte in *A*, mit *h* als tiefstem Ton, gebräuchlich etwa 1750—1820. Der Name ‚Liebesflöte‘ ist wohl nur nach Analogie der gleichfalls in *A* stehenden Liebesoboe gegeben worden.

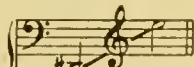
Fr. FLÛTE D'AMOUR, it. FLAUTO D'AMORE.

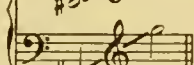
**A-Fuß**, ein Flötenfuß mit Zusatzklappen bis *a* hinab. Von Instrumentenbauern, die sich mit ihm befaßt haben, seien genannt Ziegler in Wien, Laussmann in Linz und Evette & Schaeffer in Paris.

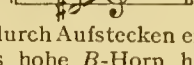
## A-Horn.

Skala: 

Notierung: 

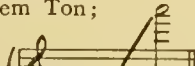
Umfang: 


Mit Ventilen: 

Notierung: 

Das *A*-Horn wird durch Aufstecken eines Halbtobogens auf das hohe *B*-Horn hergestellt.

**A-Klarinette**, eine Klarinette mit weichem und schwermütigem Ton;

Umfang: 

Notierung: 

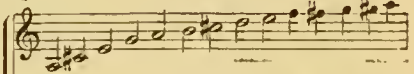
Die ungefähre Länge ist 70 cm.

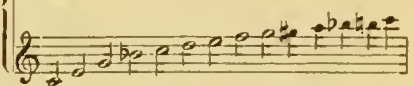
**A-Kornett**, ein Ventilkornett in *A*; gewonnen durch das Aufstecken eines Krümmbogens auf das *B*-Kornett.

Umfang: 

Notierung: 

## A-Trompete.

Skala: 

Notierung: 

Umfang: 

Mit Ventilen: 

Notierung: 

Aaben Pibe, dän. ‚Offene Pfcife.‘

Aadschek, nach Kiesewetter ein persisches Streichinstrument. Es dürfte mit Ašek identisch, also ein Tanbûr sein.

Äänireikä, finn. ‚Griffloch‘.

Aartsciter, ndl. ‚Ercister‘.

Aartsluit, ndl. ‚Erzlaute‘.

Abacus, lat. ‚Klaviatur‘.

Athanasius Kircher, Musurgia 1650, lib. VI p. II c. I.

Abafador, port. ‚Dämpfer‘ (Klavier).

Ab-a'-fü, Maultrommel der Igorroten von Bontoc (Philippinen), ein Liebeswerbeinstrument, aus Bambus oder Messing, etwa 8 bis 10 cm lang.

A. E. Jenks, The Bontoc Igorot, Manila 1905, p. 191f.

Abam, Abám, barriai kobe ‚(Fell-)Trommel‘; vgl. malay. rabana.

Friederici, Beitr. z. Völk- u. Sprachenkunde v. Deutsch-Neuguinea, Berl. 1912, p. 185, 199, 216.

Abeñ, ein Rohrstück, an einem Ende mit einer Spinneneihaut verschlossen; die Rezipitoren der Fañ (Frz. Kongo) stecken es in das eine Nasenloch — das andere bekommt das Efam —, um die Stimme näselnder zu machen. R. Avelot, La Mus. chez les Pahouins. L'Anthropologie XVI 288.

Abendair, plur. ibendiiren, schauja kabyll. ‚Schellentrommel‘; arab. bandar. Huyghe, Dict. Chaouia-ar.-kab.-frç., Alg. '07, p. 681.

Abhebestange, die Verbindungsstange zwischen Pedal und Dämpfung beim Klavier. Engl. DAMPER ROD, fr. BARRE D'ETOUFFOIR.

Abhubh s. Abub.

A-bitin, temne ‚Trommel‘; plur. e-bitin. C. F. Schlenker, Engl.-temne Dict., Lond. 1880, p. 114.



Ableitung eines klingenden Harmoniumregisters nennt man die durch einen andern Registerzug einschaltbare Vorrichtung zur Veränderung seiner Klangfarbe.

Abobas s. Abub.

Aboo Zeydee viol s. Abu-Said-Geige.

Abrazadera, span. ‚Blattschraube‘; port. abraçadeira.

Abrégé, frz. ‚Regierwerk‘.

Abrégé foulant nannten die französischen Orgelbauer das Regierwerk des Rückpositivs.

Abruzzenoboe, eine in den Abruzzen heimische Hirtenschalmei aus Buchs mit konischer Bohrung und Doppelrohr; 7 Grifflöcher auf der Vorder-, ein 8. auf der Rückseite und 1—6 Stimmlöcher auf dem Schallstück; Grundton in der Mitte der eingestrichenen Oktave; Länge 32—35 cm. Die Anzahl und Verteilung der Löcher, die Länge, die Tonlage und die Skala weisen unmittelbar auf den arabischen Zamr hin; die Abruzzenoboe vermittelt entwicklungsgeschichtlich zwischen ihm und der europäischen Schalmei.

Brüssel No. 181; New-York No. 895.

Absteller = Nullknopf.

Abstrakten, Abzüge, sind in der alten, mechanisch regierten Orgel im Gegensatz zu den Stechern die Hauptglieder des Zugwerks; man versteht darunter senkrecht ziehende, etwa 0,8 cm breite, 0,3 cm dicke Holzstangen, deren unterste durch den kurzen Abstraktendraht mit der Taste und deren oberste durch den Ventildraht mit dem entsprechenden Spielventil verbunden ist, so daß beim Niederdrücken der Taste die Öffnung des Ventils bewirkt wird.

Eogl. TRACKERS, ndl. ABSTRACTEN, fr. VERGETTES, russ. ABSTRAKTY. — Abbildung bei Orgel.

Abuaq (schauja), plur. v. Bûq.

Abub, Anbub, ist der syrische Name des Gingras; er lebt in dem Worte ‚abubajae‘ auf, mit dem die Römer der Kaiserzeit orientalische Aulosbläserinnen bezeichneten. Chald. אבובא, griech. ἀβουβάς.

Jacob Levy, Neubebr. u. chald. Wb. I, Lpz. 1876, S. 5. — Thesaur. Syriac. I, Ox. 1879, p. 101.

Abu karun, nach Al-Makkari eine alt arabische Trommel.

Abu-Said-Geige, s. v. a. Rebâb es-sa'ir, das zur Begleitung der Abu-Said-Romanze verwendet wird.

Abwärtsschlagende Mechanik, oberschlägige Mechanik, nennt man diejenige Klaviermechanik, bei der der Hammeranschlag von oben her erfolgt. Schon im 18. Jh. finden wir zahlreiche Klavierbauer mit diesem Typus („Pantalon“) beschäftigt, der die bestechende Eigenschaft hat, daß der Schlag auf die Saiten

gegen den Resonanzboden gerichtet ist, der aber auch eine kompliziertere, schwerfälligere Konstruktion verlangt und das Stimmen meist — wie z. B. in der Streicher'schen Form mit ihrer den ganzen Stimmstock und einen Teil der Saiten bedeckenden Tastatur — ungeheuer erschwert. Marius in Paris (1716), Schröter in Nordhausen, Stein in Augsburg, Joh. Gottfr. Hildebrand in Berlin mühen sich ohne rechten Erfolg ab. Auch die Meister des 19. Jhs., Streicher (1823) in Wien und Matth. Müller (1824), Loud in Philadelphia (1827), Pape, Wölffel und Kriegelstein in Paris, Stöcker in Berlin, Greiner in München, Wornum in London (1842), Mathushek in New Haven (ca. 1868) vermögen mit allen geistvollen Konstruktionen das oberschlägige Klavier nicht einzuführen. Ganz neuerdings (1910) hat Dr. Ch. Vincent in London den Kampf wieder aufgenommen.

Eogl. OVERSTRIKING ACTION, ndl. HAMERSLAG AAN DE BOVENZIJD, fr. MECANISME AU-DESSUS DES CORDES.

Abzüge, 1. die freien Baßsaiten bei den Lauten usw., — 2. in der Orgel s. v. a. Abstrakten.

Accessory stop, engl. ‚Blinder Registerzug‘.

Acciarino, ital. ‚Triangel‘.

Accoppiamento, ital. ‚Kopplung‘.

Accordéon, frz. ‚Ziehharmonika‘.

Accordière, frz. ‚Wirbelkasten‘.

Accordo, ital. 1. s. v. a. Lirone perfetto. — 2. ‚Mxitur‘.

Accouplé, frz. ‚gebunden‘ (Klavichord), ‚gekoppelt‘ (Orgelstimme).

Accouplement, frz. ‚Koppelung‘.

Accouplement à balanciers, frz. ‚Wippenkoppel‘.

Accouplement à fourchettes, frz. ‚Gabelkoppel‘.

Accouplement de pédalier, frz. ‚Pedalkoppel‘.

Acetabula, lat. Becken aus Erz oder Silber in Napfform, wie schon aus der eigentlichen Bedeutung des Namens — ‚Essiggefäße‘ — hervorgeht.

Suidas s. v. — Isidor v. Sevilla, Orig. seu Etym. libri XX (um 600), III 21, 11.

Achordion, ein mechanisches Musikwerk von Corn. van Oeckelen in Breda (1798—1865).

Achromatisches Horn, Englisches F-Horn, erf. 1854 in Preßburg von Joh. Riedel, ein Waldhorn in Kornettform mit 4 Ventilen, von denen das letzte ein Kombinationsventil war. Umfang  $G_1$ — $g''$ . Das Instrument hat keinen Erfolg gehabt. Daß der Name äußerst unglücklich gewählt ist, bedarf keines Wortes.

Acocotl, mejik. Schalmei, heute einfach ‚clarin‘ genannt: eine etwa 3 m lange, nicht ganz regelmäßige, sehr enge Röhre aus dem

trockenen Holz des Acocotl, einer in Mejiko sehr verbreiteten Pflanze, mit Schalltrichter und einem Mundstück, durch das der Bläser die Luft mit großer Anstrengung einzieht. Augenscheinlich enthält das Mundstück eine freischwingende Zunge.

Sartorius in Cécilia VII 203.

**Acordeón**, span. ‚Ziehharmonika‘.

**Action**, engl. ‚Mechanik‘, und zwar 1. der Anschlagsmechanismus der Tasteninstrumente, — 2. der Umstimmungsmechanismus der Harfe.

**Acuta**, lat. ‚Scharf‘.

**Açorr**, acholi (ob. Nil) ‚Königstrommel‘.

Johnston, Uganda Protectorate II 929.

**Adabátrám**, ewe, Kriegs- und Hinrichtungstrommel.

Knüßli, Deutsch-ewe Wb., Bremen 1892 (Mskr.), p. 333. — Westermann, Wb. der Ewe-Spr., Berlin 1905, I 35, 599.

**Ādamādalā**, beng., v. āḍa ‚Weite‘, und mādālā, ‚Trommel‘, eine Trommel von gleicher Länge und Dicke.

**Adberell**, wal. ‚Doppelflageolet‘.

**Adedura**.

„Dulce canno entero sal con el panderete  
Con sonajas de asofar, fasen dulce sonete  
Los organos y disen chanzones é motete:  
La adedura albardana entre ellos se entremete.“  
Juan Ruiz, Libro de buen amor  
(2. Viertel 14. Jhs.)

Cleonard [Discurso histórico sobre el traje de los españoles etc., R. Acad. de la historia] fand die richtige Spur, als er auf das Arabische zurückging und Adedura von addadar, Paukenschall, ableitete. Leider hat er aber die Spur nicht festgehalten und übersetzt Adedura albardana mit ‚Instrumento a modo de chirimia, adornada con flecos de seda‘; Pedrell läßt die Bedeutung dahingestellt. Die nicht von der Hand zu weisende arabische Wurzel des Wortes Adedura beweist, daß es sich um ein Schlaginstrument vom Typus der Pauke oder der Trommel handeln muß. Der Zusatz ‚albardana‘ charakterisiert diese Trommel als entweder ein vielfarbiges Instrument oder ein solches der Landstreicher und Gaukler. Diese Prämissen aber führen dazu, die Adedura mit der arabischen Darabukke zu identifizieren. Das Wort ‚albardana‘ ist hier in seinem doppelten Sinn berechtigt: einmal ist die Darabukke stets bemalt, dann aber ist sie — wenigstens heute — fast ausschließlich das Instrument der wandernden Gaukler. ‚Le darāboukkeh‘, schreibt Villoteau, ‚ne se voit guère qu’entre les mains des saltimbanques, des jongleurs ou farceurs de carrefour.‘

**Äderchen** = Flödel.

**Adharc**, gael. irisch ‚Horn‘.

**Adharcfhogaid**, gael. ‚Signalhorn‘.

**Adharcfiaghach**, gael. ‚Jagdhorn‘.

**Adharcaidh Cuil**, altirische Sackpfeife.

O’Connor, Diss. on the Hist. of Ireland.

**Adiaphon**, das ‚Unverstimmbare‘, ein Stimmgabelklavier in Pianinoforn von Fischer & Fritz in Leipzig (pat. 1882). Umfang  $F=f^3$ ; die tiefsten Gabeln werden durch ihre Oberoktave verstärkt. Der Hauptfehler des Instruments ist seine überaus geringe Tonstärke.

Berlin; Kopenhagen Nr. 21.

**Adiaphonon**, das ‚Unverstimmbare‘, ein gegen 1818 von dem Uhrmacher Franz Schuster in Wien erfundenes Tasteninstrument von sechs Oktaven Umfang mit orgel- oder glasharmonikaähnlichem Klang, dessen Klaviatur aufrechtstehende Stahlstäbe durch Anreißen zum Tönen brachte. Die zeitgenössische Kritik warf dem Ton Mangel an ‚Klang, Stärke und Dauer‘ vor und tadelte ‚das Nachklingen und Ineinanderfließen‘. Schuster erhielt am 15. Febr. 1819 ein österreichisches Patent auf sechs Jahre.

Adjok s. Telarli.

**Adjulonā** heißen mehrere Blasinstrumente der Karajā in Brasilien. Das häufigste besteht aus einem 44—46 cm langen und etwa 3,5 cm dicken Taquararohr mit seitlichem Mundloch und einem gegen 40 cm langen Kürbisschallstück; obschon Krause das Instrument als Flöte bezeichnet, ist es eine Trompete. — Ein andres Adjulonā ist aus einem spiralig aufgewickelten und plattgedrückten Burityblatt hergestellt, das mit einem Bastband zusammengelassen und oft mit einer Mittelzunge versehen wird. Das Instrument, etwa 3 cm breit und 1—2,5 cm hoch, gehört, wie das chinesische Kia, am ehesten in die Schalmeklasse. — ‚Wolawūk adjulonā‘ oder ‚Lakū‘ heißt eine Art Okarina aus einer doppelbäuchigen Kalcbasse, deren quer abgeschnittener kleinerer Bauch die Anblasefläche liefert; nach der Abbildung scheinen sechs Grifflöcher vorhanden zu sein.

F. Krause, In den Wildnissen Brasiliens, Lpr. 1911, p. 316.

**Adlerzug**, blinder Orgel-Registerzug des 17. und 18. Jhs., der einen mit den Flügeln schlagenden Adler gegen eine Sonne schweben ließ.

**Adok** = Rebana.

**Adufe**, span. ‚Schellentrommel‘, a. d. arab.

**Adžiurane** = Adjulona.

**Ae . . . s.** auch unter Ä.

**Aelyau**, grönländ. Tamburin mit Stiel; nicht das Fell, sondern der Rahmen wird geschlagen.

**Aeolus-harp**, ndl. ‚Äolsharfe‘.

**Aéro-clavicorde**, nach Bachelet & Dezobry (Dict. gén. des Lettres etc., Paris 1882, I 41) eine Art Clavecin, 1790 von Schell und

Tschirski erfunden, dessen Saiten durch Wind in Schwingung versetzt wurden. Augenscheinlich handelt es sich um die Schnell'sche Erfindung des Anémochorde.

**Aérophone**, eine Zungenorgel von Christian Dietz (d. J.!).

**Aerophone Instrumente** nennt der Verfasser die Gesamtheit derjenigen Instrumente, deren Spiel unmittelbar die Luft in Schwingung versetzt. Sie zerfallen in die beiden Klassen derjenigen Tonwerkzeuge, die eine Begrenzung des Luftraums vornehmen, nämlich der in der Praxis als Blasinstrumente bezeichneten, und derjenigen, die auf die unbegrenzte Luft wirken, wie aufsatzlose Zungen, Sirenen, Schwirrhölzer und Peitschenschnüre.

**Aeorophor**, ein ‚Tonbindeapparat‘ für Blasinstrumente, 1911 von dem Flötisten Bernh. Samuels in Schwerin erfunden. Der Apparat will das Blasen ohne Abhängigkeit von der Atmung ermöglichen und damit eine künstlerischere Phrasierung und gleichzeitig eine bedeutende Herabminderung des menschlichen Kraftaufwands erreichen. Der Fuß des Spielers tritt einen kleinen Schöpfbalg, dessen Wind durch einen Schlauch und ein kleines Röhrchen neben dem Mundstück in den Mund getrieben wird, so oft und -viel es der Bläser wünscht. Durch ruhiges, stetiges Nasenatmen wird der Mund gegen die Rachenhöhle geschlossen, so daß die künstliche Preßluft nur in das Instrument hinein entweichen kann. Es verdient Beachtung, daß die Benutzung des Mundes als Windkammer seit undenklichen Zeiten bei den orientalischen Völkern gang und gäbe ist; Schalmeien wie Arghül, Zummâra u. dgl. werden so angeblasen.

Literatur: Z. f. I. XXXII 5, 46 (Ahrens). — D. R. P. Nr. 242807, 12. Apr. 1911.

**Afinador**, port. ‚Stimmhammer, Stimmhorn‘.

**Agada** = Zaguf.

**Agadhapala**, hind. Schlaginstrument; alt.

Tagore 1.

**Aganga**, tamâheq ‚Trommel‘; plur. igan-gaten.

S. Cid Kaoui, Dict. franç.-tamâheq, Alger 1894, p. 839.

**Agaramut** s. Garamut.

**Âghâta**, Âghâti, आवाट, आवाटि, skr. ‚Klapper‘.

Rigveda 10, 146, 2. — Atharvaveda 4, 37, 4.

**Aghkakand** اخكند, pers. ‚Schlaginstrumente‘.

**Aghizfanbûrasi**, اخز طنبورسى, türk. ‚Maultrommel‘.

**Agkon**, ἄκων, griech. ‚Arm‘ (Phoinix).

**Agon** s. Agun.

**Agong**, ein Schlagbrett mit Resonanz-Vallhi von den Philippinen, aus einem Bambusinternodium mit längslaufender Schlitzöffnung, über die zwei an den Enden durch Stege gehobene, von der Rohroberfläche abgelöste Saiten geführt sind; quer über diesen Saiten liegt ein kleines Rindenstück, das mit zwei Bambusstöcken geschlagen wird.

Brüssel Nr. 2108 (‚Tambol‘); New-York Nr. 2606, 2746.

**Agongo**, akasele (Togo) ‚Trommeln‘.

**Agraffen** nennt der Klavierbauer die in der Diskantregion des Stimmstocks sitzenden Schrauben, deren Köpfe mit Löchern oder Kerben versehen sind und je einem hindurchgezogenen Saitenchor als Sattel dienen.

Engl. STUD, ndl. AGRAAF, fr. AGRAFFE, it. AGRAFFA, russ. AGRAFA.

**Agumbi**, s. v. a. Agurembi.

**Agujero**, span. ‚Griffloch‘.

**Agun**, ein Gong mit Buckel, aus China importiert, also ein Yin, im Gebrauche der Bagobos in Süd-Mindanao (Philippinen); dazu guttaperchaüberzogene Holzschlägel.

Ztschr. f. Ethn. XVII 24 f.

**Agurembi**, plur. igurembien, schauja ‚Saiteninstrument‘; kabyll. agrembi.

Huyghe, Dict. chaouia-ar.-kab.-frç., Alg. 1907, p. 20.

**Agwel**, marokk. Trommel vom Darabukketypus mit flaschenförmigem Tonkessel und 1 bemalten Fell, etwa 15 cm hoch und 14 cm im Durchmesser.

New-York Nr. 424.

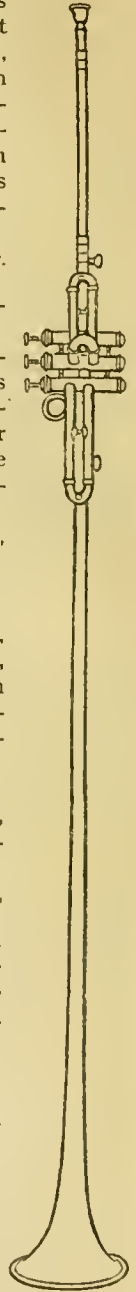
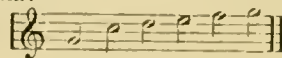
**Agiurane** = Adjulona.

**Ahénk**, اعنك, pers. ‚Zupfinstrument. Laute‘.

**Ahovai**, span. ‚Schellenbaum‘.

**Ah tu** = Hao.

**Aidatrompete** nennt man im Anschluß an Verdis Oper eine langgestreckte scharf und glänzend klingende Fanfarentrompete mit 1 Ganztonventil in *H* und *As*, Skala:



AIDA-TROMPETE  
Modell von  
Schuster & Co.  
in Markneukirchen



Für Orchesterzwecke wird sie auch in kurzer Form gebaut.

Fr. TROMPETTE THEBAINE, ndl. THEBAANSCHÉ TROMPET.

**Aidye**, lanzettförmiges Schwirrholtz der Bororó (Z. Brasilien). Abb. bei ‚Schwirrholtz‘.

‘Ain, عین, arab. ‚Schalloch‘ (‘Üd), eigentl. ‚Auge‘; plur. عيون ‘ay ūn.

Mefatih ol ulum (Ende 10. Jhs.).

**Aine**, fr. ‚Zwickel‘.

**Air-pump**, engl. ‚Luftpumpe‘.

**Aiuton**, eine Friktionsharmonika aus Stimmgabeln, die durch eine Klaviatur gegen einen rotierenden Metallkegel gedrückt wurden, erf. geg. 1789 v. Ch. Clagget in London; Umfang 3—5 Oktaven.

Ch. Clagget, Musical Phenomena, Lond. 1793, in 4<sup>o</sup>.

**Ajabeba**, altspan. Schnabelflöte, vom arab. šabbāba.

Dulcema é ajabeba, el finchado albugón,  
Cintoula é baldosa en esta fiesta son . . .

Juan Ruiz (1. Hälfte 14. Jhs.).

**Ajacaxtli**, altmej. Rassel aus einer kugelfüllten Kalebasse oder Tonvase mit Griff.

**Ajakli kemân** s. Ayâqlikemân.

**Ajoute**, frz. ‚Stimmbogen‘.

**Akadankama** s. Ndõna.

**Akadu** = Susunu.

**A-kalumbe**, plur. e-kalumbe, temne ‚Harfe‘.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict. Lond. '80, p. 183.

**Akam** [New-York Nr. 3526] s. Ndõna.

**Akamambo** s. Utumambo.

**Akaná**, plur. v. Dekaná.

**Akanğ**, armen. ‚Wirbel‘.

**Akárana** = Antsiva.

**Akhang**, birm. ‚Mundstück‘.

**Akikiri-koto**, ein Koto aus hartem Kiri-Holz (Paulovnia imperialis) von Yatsuhaşi.

**Ak-kõi**, korean. ‚Musikinstrument‘.

**Akkord** wurde gelegentlich ein Zymbelstern mit abgestimmten Glöckchen oder Klangstäben genannt.

**Akkordflöte**, eine Doppelflöte, deren Lochdisposition ein eigentliches Zweiklangspiel ermöglicht und voraussetzt, im Gegensatz zu denjenigen Doppelflöten, bei denen es auf schwebende Gleichlänge oder auf eine liegende zweite Stimme abgesehen ist.

Fr. FLÛTE D'ACCORD, dän. AKKORDFLOJTE.

Vgl. Doppelflageolet, Doppelflöte, Dvojnice.

**Akkordgitarre**, eine Gitarre aus der Mitte 19. Jhs., deren Saiten nicht durch die Finger direkt gegriffen, sondern durch einen Abstraktenmechanismus in dem von der Rückseite her ausgehöhlten Hals in der Weise verkürzt werden, daß eine Reihe von 15 seitlich angebrachten Knöpfen beim Niederdruck

kleine lederüberzogene Röllchen gegen die Saiten drücken.

Heyer Nr. 606.

**Akkordion** = Ziehharmonika. Der Name wurde zuerst der von Demian und seinen Söhnen in Wien 1829 verbesserten Harmonika gegeben.

**Akkordklarinette** s. Doppelklarinette.

**Akkordzither**, ein verbreitetes Zitherinstrument, das für Leute ohne die geringste musikalische Vorbildung und Begabung bestimmt ist. Es besteht im wesentlichen aus einer gewöhnlichen Schlagzither mit einem System von Stegen, durch deren Niederdruck die akkordfremden Saiten abgedämpft werden. Erfinder ist Chr. Aug. Gütter in Markneukirchen (letztes Viertel 19. Jhs.).

Engl. AUTOHARP, fr. CITHARE D'AMATEUR.

**A-konde**, plur. e-konde, temne ‚Fidel‘ der Susu.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. 1880, p. 143.  
Vgl. Ekende.

**Akóra** = Antsiva.

**Aktionsgabeln** heißen die am Hals der Pedalarfe gabelförmig auf kleinen Metallplättchen aufsitzenden Stifte, durch deren Drehung die Saiten verkürzt, der Ton also erhöht wird. Sie sind 1789 von Séb. Erard in Paris eingeführt worden.

Engl. FORKS, fr. FOURCHETTES.

**Akukryptophon**, erf. von Charles Wheatstone in London gegen 1822; mechanisches Musikwerk geheimer Konstruktion, das eine weitere Bedeutung nicht erlangt hat. Die Londoner Berichterstatter beschrieben es als einen frei an einem Seil von der Zimmerdecke herabhängenden Kasten in Form einer antiken Lyra, aber ohne Saiten, der, aufgezogen in der Art einer Uhr, Orchesterstücke in den charakteristischen Farben der verschiedenen Instrumente hören ließ.

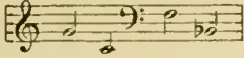
**Akustische 32' Stimmen** nennt man solche, die durch die Differenztöne der Verbindung einer 16- und einer 10<sup>2</sup>/<sub>3</sub> füsigen Orgelstimme gebildet werden.

Vgl. Simplifikationssystem 4.

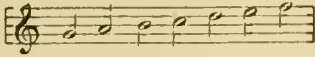
**Akzentkoppel**, eine neuerdings von Schlag & Söhne in Schweidnitz (Berlin Philharmonie 1888) erfundene Vorrichtung, die Tonstärke bei einem Orgelmanual durch verschiedenen Tastendruck zu verändern. Eine derartige Einrichtung hat bereits Séb. Erard in einem Orgelklavier getroffen, das er für die Königin Marie Antoinette baute und schon vor ihm — gegen 1770 — Andr. Stein in seiner Melodika.

**Alābu-sārangī**, ‚Kürbis-Sārangī‘, ein Sārangī von angeblich sehr altem Typus, der einige Ähnlichkeit mit dem der Violine aufweist, so

daß die Europäer das Instrument gelegentlich die ‚indische Violine‘ nennen. Als Korpus dient eine Kalebasse mit einer Einziehung in der Mitte; die dünne Holzdecke hat F-Löcher. Auch der Hals mit seiner Schnecke, der Steg und der Saitenhalter sind violinähnlich. Ebenso haben die vier Darmsaiten unsere Quintenstimmung:



Außerdem sind 7 — selten 9 — Resonanzsaiten in



vorhanden. Länge 52, größte Breite 20 bis 22 cm. Brüssel Nr. 65; Paris Nr. 795. — S. M. Tagore, *Ækataoa or the Indian Concert* p. 8.

**Alamiré**, port. ‚Stimmgabel‘.

**Ālāpini**, beng. alte ‚Kammer‘-Viṇā mit einer Kalebasse und Plektrum.

**Alât**, آلات, arab. ‚Instrumente‘.

**Alati, viti** ‚Glocke‘.

**Alaude**, port. ‚Laute‘, v. arab. al‘ūd.

**Al-barbet** s. Barbat.

**Albion**, ein zweichöriger Stutzflügel mit Hammeranschlag von oben (Pat. Nr. 9262, 15. Febr. 1842), von Rob. Wornum in London.

**Albisiphon**, eine von Abelardo Albisi in Mailand 1911 erfundene Baßflöte in C mit H-Fuß. Das Instrument hat ein zylindrisches Metallkorpus, dessen Oberstück nach einer kurzen, trompetenartigen Windung mit einer Krücke für das Mundloch abschließt. Dieses sitzt wie bei den Flöten von T. Giorgi und von Eb. Wünnenberg (1888) in der Achse der Röhre; das Albisiphon wird demnach als Langflöte geblasen. Es steht eine Oktave unter der gewöhnlichen Großen Flöte. Die Klangwirkung soll außerordentlich schön sein.

Z. f. I. XXXI 930 (Altenburg).

**Albogon**, altspan. v. albogue ‚Sackpfeife‘.

Dulcema, é ajababa, el finchado albogón,  
Cinfonia é baldosa en esta fiesta son . . .

Juan Ruiz (r. Hälfte 14. Jhs.).

**Albogue**, altspan. v. arab. al boq; r. Doppelschalmei.

. . . con unos rancos albugues de mal juotadas cañas.  
Lope de Vega.

Juan Ruiz (Anf. 14. Jhs.). — Saavedra Fajardo.

— 2. Klapper.

Albugues son, respondió D. Quijote, unas chapas á modo de candeleros de azófar, que dando una con otra por lo vacío y hueco, hacen un son, . . .

Cervantes.

**Alboquea, Albuquerque**, bask. Schalmei vom Typus des Pibcorn.

**Āle**, آل, arab. ‚Instrument‘.

**Aleane** s. Angremut.

**Alende**, kibira ‚Trommel‘; s. v. a. Ngoma.

Johnstoo, Uganda Protect. II 948.

**Alenga**, fañ ‚Vienschelle‘.

Largeau, Enc. pah. 622.

**Alexandreorgel**, eine amerikanische Orgel mit breiteren und stärkeren Zungen und doppelten Windkanälen über ihnen, die den Ton labialpfeifenähnlicher machen, 1874 konstruiert von Ed. Alexandre in Paris.

**Algaita**, plur. algaitu (Haussa), Algaitasu, pl. algaitagi (Fulbe), eine etwa 45 cm lange Schalmei aus Holz mit konischer Bohrung, mit 5—6 Grifföchern auf der Vorderseite und mit glockenförmigem Schallstück; das Doppelrohrblatt sitzt auf einem kleinen Eisen- oder Messingröhrchen, das oben in das Holzkorpus gesteckt ist und mit diesem durch ein loses Band verbunden wird; der Bläser faßt das Rohr nicht mit den Lippen, sondern stützt diese auf eine kleine, an dem Metallröhrchen befestigte Scheibe aus Metall. Holz oder Kürbis; das Rohr selbst ist aus einem Blatt oder aus Gras verfertigt. Im Prinzip sowohl wie in den Einzelheiten ist das Instrument durchaus mit dem arab. Zamr verwandt; nur die bedeutend größere Roheit der Ausführung unterscheidet es. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier um eine Rückbildung des Zamr handelt, der früher — und noch heute in Marokko — den Namen Ghaida führte und unter diesem frühzeitig von der Nordküste über die große Karawanenstraße nach dem Innern gelangt ist, wo im übrigen der Typus der Rohrblattinstrumente durchaus fehlt. Auch die Tuarek, die zwischen Atlas und Niger wohnen, kennen das gleiche Instrument unter dem gleichen arabischen Namen. Jean (Les Touareg du Sud-Est, 1909, p. 22) berichtet, daß es dem Sultan allein gehöre; es sei aus Bambus mit Blechstürze. Dieser Typus entspricht also weniger der westlichen Deszendenz der Zurna, die wir heute gewöhnlich Zamr nennen, als vielmehr der östlichen, dem Sânaî der Inder, dem Cäi ken der Annamiten, der So na der Chinesen und dem Hsiang-ti der Japaner, die sich alle durch das Metallschallstück auszeichnen; ein Beweis dafür, daß in früherer Zeit diese östliche Form auch im Westen vorgekommen ist.

Vgl. Elgaita.

**Alghôza**, الغوزة, arab. in Indien gebräuchliche Schnabelflöte aus Bambus oder Holz, 27—42 cm lang, mit 5—8 Grifföchern, von denen eins mitunter auf der Rückseite liegt. Ihr Ton ist sehr sanft, so daß sie hauptsächlich in geschlossenen Räumen verwendet wird. Vom Sarala-vançî unterscheidet sie sich durch die geringere Länge des Kopfstücks und durch dessen schnäbelartige Form.

Algueita s. Algaita.

Ahi, armen. ‚Saite‘.

Aliquodium, ein gegen 1873 von Heidegger in Passau nach den Entdeckungen des Prof. A. Schmid in England gebauter Resonanztisch für die Elegiezither, mit drei Böden statt zwei und 24 chromatisch gestimmten, sympathetisch mitschwingenden Saiten in einer Hohlkehle.

Schelle 79.

Aliquotflügel, eine von Blüthner in Leipzig gebaute Spezialität mit doppeltem Bezug; über den anzuschlagenden Saiten liegen andere, in der höheren Oktave — beim Diskant im Einklang — gestimmte, die nicht berührt werden, aber sympathetisch mitschwingen.

Ähnliche Instrumente haben Bösendörfer in Wien (1875), O. Lemcke in Schkeuditz (1879) u. a. erdacht.

Aliquotsaiten s. Resonanzsaiten.

Aliquot-Streichflöte, eine modernisierte Nagelgeige v. Ph. J. Brambach in Marburg (1888), DRP. Nr. 45536. Die Tasten — in einem Umfang von  $c' - a'''$  — heben mittels eines Zwischenhebels gebogene Eisendrähte, die mit einem Steg federnd verbunden sind, in eine Öffnung des Deckels, wo diese mit einem gewöhnlichen Violinbogen angestrichen werden. Der Ton ist kräftig und flötenähnlich. Breite 46, Tiefe 35, Höhe 8,5 cm.

Heyer Nr. 366.

Aliqvot-Strängar, schwed. ‚Resonanzsaiten‘.

Alligator s. Ta' khé.

Allonge, frz. ‚Setzstück‘.

Álltartók, ung. ‚Kinnhalter‘.

Allwedd, wal. ‚Taste, Klappc‘.

Allweddgorn, wal. ‚Klappenhorn‘.

Allwyddau chwyrbibau organ, wal. ‚Orgelpedal‘.

Alma, span. ‚Stimmstock‘, eigentl. ‚Secle‘.

Aloi, frz. ‚Orgelmetall‘.

Alonge, frz. (18. Jh.) ‚Setzstück‘.

Alpa s. v. a. Arpa.

Ringhieri, Innoc., Cento giuochi liberali, Bol. 1551, Vin. 1553, libro IX giuoco 88.

Alphorn, ein in den Alpen von Alters her gebräuchliches, weit hörbares Hirtenhorn aus Holz oder Rinde, bis zu 4 m lang, in gestreckter Form, mit abgelenktem Unterstück oder in dreifacher Knickung, mit einem nur wenig ausladenden Schalltrichter, der oft in einem hölzernen Resonanzkästchen steckt. Bemerkenswert ist, daß der unregelmäßigen Bohrung wegen die Naturtonreihe nicht ganz der Norm entspricht; die Quart ist stets etwas zu hoch (‚Alphorn-Fa‘), weswegen die Kühreihen stets mit erhöhtem  $f''$  gesungen werden.

Das Instrument ist in seiner Eigenart schon früh geschätzt worden; 1563 nimmt der Prinz Léonor von Orléans einen Schwyzer Alphornbläser in Dienst [J. Jeanjaquet, Prince français amateur de cor des Alpes au XVIIe siècle, Schweiz. Arch. f. Volkskunde VII 65]. Beispiele neuerer Verwendung oder Nachahmung im Orchester sind bekannt, so Rossini, Guillaume Tell, 1. Akt, und Meyerbeer, Appenzeller Kuhreigen. Auch die Holztrompete der fröhlichen Hirtenweise im 3. Akt Tristan gehört bis zu einem gewissen Grade hierher.

In der Frage nach Alter und Herkunft des Alphorns hat man Zweifel geäußert, ob unter den Cornua alpina der südlichen Berggermanen, von denen Tacitus berichtet, und andern, im frühen Mittelalter erwähnten Instrumenten schon das heutige Alphorn zu verstehen sei. Buhle möchte es erst von dem großen metallenen Hecrhorn ableiten. Man muß jedoch in Betracht ziehen, daß das hölzerne oder rindene Hirtenhorn keineswegs nur in den deutschen Alpen vorkommt. Ganz ähnliche Typen begegnen uns im skandinavischen Lur, im estnischen Luik, in der polnischen Ligawka und im rumänischen Bucium; es scheint sich hier um ein uraltes indogermanisches Gemeingut zu handeln, als dessen ursprünglichste Vertreter wir vielleicht die nordhindostanischen Hirtenhörner aus Liliun giganteum und die mit Lindenblättern umwickelten Holzhörner des oberen Amurgebietes anzusehen haben. Entsprechende Instrumente findet man übrigens auch zahlreich bei den südamerikanischen Indianern.



ALPHORN

Alpicordo s. v. a. Arpicordo.

Ringhieri, Innoc., Cento giuochi liberali, Bol. 1551, Vin. 1553, libro IX giuoco 88.

Alpine Horn, engl. ‚Alphorn‘.

Alqa, grus. ‚Saite‘.

Alt nennt man im allgemeinen ein Instrument, das die höhere Mittellage beherrscht. Bei den Kesselmundstückinstrumenten hat man als Alte diejenigen anzusprechen, deren zweiter Partialton  $es$  oder  $f$  ist.

Vgl. Tonlagenbezeichnung. — Engl., fr., it., sp., port., ung. ALTO, dän., schw., ndl., rät., rum., é., poln., russ., bulg. ALT, lett. ALTS, finn. ALLTTI, estn. ALTU.

Alt, ndl. ‚Bratsche‘.

Altambor s. Tambor.

Altar organ, engl. ‚Echowerk‘.

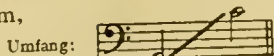
Altbalalaika s. Balalaika.



# ALTBASSANELLO—ALTKLARINETTE

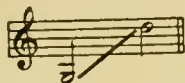
a

Altbassanello, Tenorbassanello, Länge  
ca. 110 cm,



Praetorius 27 (24), Pl. XII.

Altbomhart, ein Bomhart mit einer Klappe  
und dem Um-  
fang:

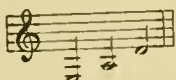


Gleichzeitig mit der Umbildung der Schalmei  
in die Oboe wird am Ende 17. Jhs. der Alt-  
bomhart zur Altoboe weitergebildet und in die  
F-Stimmung gebracht.

It. BOMBARDINO.

Altcornamuse,  
Umfang:

Altdomrá, eine Domrá mittlerer Größe, die  
eigentliche Domrá, mit der Stimmung

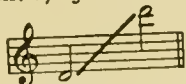


Altflage = Kleines Fagott.

Altflö, schwed. „Bratsche“.

Altflöte. 1. Der Alt der Blockflöte.  
Das 16. und das 18. Jh. nannten so  
die Flöte mit dem Umfang  $c'-c^3$ , das  
17. Jh. dagegen die gegen  $\frac{1}{2}$  m lange  
Flöte mit dem Umfang  $g'-f^3$ , die  
jene als Diskantflöte bezeichneten.

— 2. Der Alt der Querflöte, im  
16. und Anf. 17. Jh. mit dem Umfang



Vgl. über die falschen Angaben Agri-  
colas unter Baßflöte. Seit Mersennes  
Zeiten versteht man darunter die Quer-  
flöte in *g*. Nachdem schon am Anfang  
des 19. Jhs. die Instrumentenbauer  
den Umfang der gewöhnlichen Flöte  
bis zu *g* herabgeführt hatten, ohne  
rechten Erfolg freilich, weil die vielen  
offenen Klappen und die verlängerte  
Röhre Ton und Handhabung ver-  
schlechterten, wurde die erste brauch-  
bare moderne Altflöte gegen 1850 von  
Theob. Boehm im Anschluß an seine  
Reform des Flötenbaus konstruiert.  
Ein Exemplar seiner eigenen Faktur  
scheint sich indessen nicht erhalten  
zu haben. Mit Boehms zylindrischer  
Bohrung stellten zuerst Rudall,  
Carte & Co. in London (1851) Altflöten her,  
dann Evette & Schaeffer in Paris, C. W. Moritz  
(1894) und E. Rittershausen in Berlin, J. Mol-  
lenhauer & Söhne in Fulda und O. Mönnig in



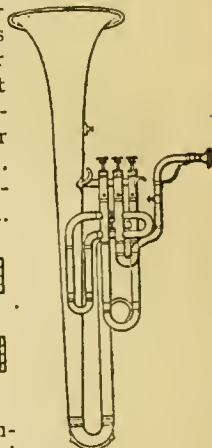
ALT-  
FLÖTE  
v. Rudall,  
Carte & Co.  
in  
London

Leipzig. „Die Ansprache“, schreibt Strauß in  
seiner Neubearbeitung der Berliozschen In-  
strumentationslehre, S. 258, „ist leichter und  
sicherer, die Modulationsfähigkeit größer als  
auf der gewöhnlichen großen Flöte, und die  
Töne kann man zu überraschender Stärke an-  
schwellen“. Trotzdem hat sich das Instru-  
ment erst wenig einführen können; von  
allen Konservatorien ist wohl die Kgl. Musik-  
schule in Würzburg die einzige, die das Spiel  
auf der Altflöte pflegt; Weingartner hat  
sie in den „Gefilden der Seligen“ vorge-  
schrieben.

Altgambe s. Altviola da gamba.

Altgeige, 1. gelegentlicher Name der Brat-  
sche; 2. im besondern Ritter's Viola alta.

Althorn, ein in den 1820er Jah-  
ren in Österreich entstandenes  
Ventil-Signalhorn in tief *Es* oder  
*F*, früher auch in *D*, das fast  
stets enger mensuriert als Flügel-  
und Tenorhorn und daher weniger  
weich und kräftig im Ton ist.  
Die Röhre wird trompeten-, heli-  
kon- oder tubaförmig gewunden.



ALTHORN  
von Guichard  
in Paris  
1839

Umfang:

Notierung:

1838 ist das Instrument — zu-  
erst in je einem Exemplar bei  
den Jägern — in die preußische  
Armee Musik eingeführt worden.  
Anzumerken ist, daß das bay-  
rische Althorn in tief *C* oder *B*  
eigentlich ein Tenorhorn ist und so genannt  
werden sollte.

Engl., dän., schw. ALTHORN, ndl. ALT-HOORN, fr. BUGLE  
ALTO, it. FLICORNO CONTRALTO, port. SEXTROMPA, russ.  
ALTGORŃ, č. ALTOVKA, ung. ALTO-SZARNYKORT. — Vgl.  
Althorn-Obligat, Altkornett, Baryton Aigu, Cor-alto, Genis,  
Könighorn, Kontrahorn.

Althorn-Obligat, ein elliptisch, in parallelen  
Führungen oder in Helikonform gewundenes  
weich klingendes Solo-Althorn in *Es*, *F*, *C*  
oder *B*, mit  
dem Umfang

von V. F. Červený in Königgrätz (1859). Die  
russische Armee hat das Instrument einge-  
führt.

Alt Klarinette, Barytonklarinetten, eine  
Klarinette in tief *F* oder *Es*; im Sinfonie-  
orchester ungebrauchlich.

b



Der Ton ist nicht so üppig wie der der höheren Klarinetten, aber edler; vom Bassethornklang unterscheidet er sich durch größere Kraft und Fülle. Das Unterstück ist meist aufwärts gebogen, der Schnabel dem Spieler zugeneigt, um die Handhabung zu erleichtern, und das Schallstück häufig aus Metall. Die Länge pflegt 75—90 cm zu betragen. Die deutsche Alt Klarinette entstand dadurch, daß Grenser in Dresden 1808 dem Bassethorn die gestreckte Klarinettenform gab und ihm die vier Supplementklappen nahm. Es ist jedoch möglich, daß in andern Ländern, z. B. den Niederlanden, bereits vorher eine Alt Klarinette durch die einfache Abstreifung des ziemlich illusorischen Liebesfußes der Clarinette d'amour gewonnen worden ist. Unsere Militärkapellen beginnen gerade jetzt, der Einführung des Instruments ihr Interesse zuzuwenden.

Engl. TENOR-CLARINET.

**Altkornett**, ein trompeten- oder tubaförmiges Ventilkornett in *Es* oder *F*, um 1830 von Wilh. Wiprecht in Berlin angegeben und 1833 in die preußische Armeemusik eingeführt. Praktisch fällt es heute in der Regel mit dem Althorn zusammen.

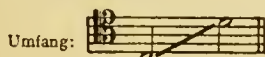
Die Pariser Sammlung (Nr. 671) bewahrt ein merkwürdiges Exemplar mit 5 Ventilen, von denen eins das Instrument um eine Oktave nach oben transponiert, also in ein Pikkolo verwandelt; tritt dieser Fall ein, so vertiefen die übrigen Ventile um einen Ganzton statt eines Halbtons, um zwei Ganztöne statt eines usw.

**Alt-Kornophon**, in *F* oder *Es*;



Fr. CORNOPHONE ALTO.

**Altkrumhorn**, Tenorkrumhorn,



Virdung 15; Agricola 21; Praetorius 27 (24), Pl. XIII.

**Altlaute** s. Choristlaute.

**Alto**, frz., port. ‚Bratsche‘; in entsprechendem Zusammenhang überhaupt jedes Altinstrument.

**Altbasso**, venez. ausgestorbenes Volksinstrument, aus vier ellenlangen dünnen, roh zusammengeleimten Holzbrettern als Korpus, über das ein paar Darmsaiten in wechselnder Zahl und Stimmung mit beiderseits angebrachten Wirbeln gespannt waren. Der Spieler hielt das Instrument gewöhnlich im rechten Arm und schlug die Saiten mit einem Holzhammerchen, während die rechte Hand häufig noch eine Flöte traktierte. Das Altbasso stellt vielleicht eine Rückbildung des Tambourin du Béarn dar.

**Altboe** = Englisch Horn.

**Alto cor** s. Cor alto.

**Altphikleide**, eine kleine, sehr wenig in Gebrauch gewesene Ophikleide in *Es* oder *F*, eine Oktave höher als die Kontrabassophikleide stehend;



‚Altphikleide‘ ist im Grunde nur der spätere Name des 1817 von Halary in Paris gebauten ‚Quinti-tube‘. Die ursprüngliche Anzahl der Klappen war nur 9, die endgültige 12. In Frankreich sind auch Altphikleiden in *As*, also eigentlich Sopranophikleiden gebaut worden.

Paris Nr. 652, 653.

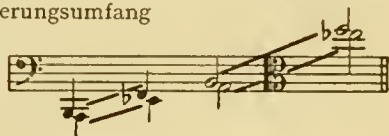
**Alto-violoncello** [Boccherini, Quint.] = Viola pomposa?

**Altovka**, cech. ‚Althorn‘.

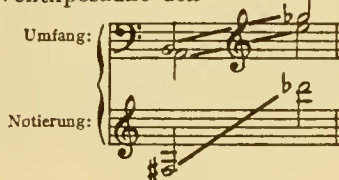
**Altówka**, poln. ‚Bratsche‘.

**Altpommer** s. Altbomhart.

**Altposaune**, eine kleine Posaune in *Es* oder *F*. Als Zugposaune hat sie den Klang- und Notierungsumfang

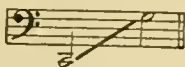


als Ventilposaune den



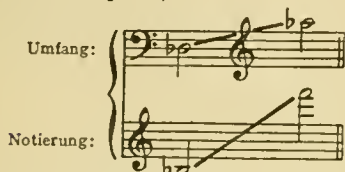
Die Einführung der Ventiltrompeten hat die Altposaune stark in den Hintergrund gedrückt. Aus dem Sinfonieorchester ist sie fast gänzlich verschwunden. Dagegen hat sie die Militärmusik vieler Staaten beibehalten; in Preußen wurde sie allerdings schon 1828 durch das Althorn ersetzt.

**Altrackett, Tenorrackett, Büchsenhöhe 21cm, Umfang:**



Praetorius 27 (24), Pl. X.

**Alt-Sarrusophon, in Es,**



Fr. SARRUSOPHONE ALTO.

**Altsaxhorn, Tenorsaxhorn, ein Saxhorn in Es oder F;**



Häufig wird indessen — mit Unrecht — das eine Quinte höherstehende B- oder C-Instrument ‚Altsaxhorn‘ genannt.

Fr. SAXHORN ALTO.

**Alt-Saxophon, in F und Es;**



Form tabakspfeifenähnlich. Das Altsaxophon wird wegen der Vorzüge, die seine Klangfarbe und sein Umfang bieten, als Soloinstrument den andern Gliedern der Familie vorgezogen.

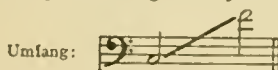
Fr. SAXOPHONE ALTO. — Abbildung bei Saxophon.

**Alt-Saxotromba, die allein im Gebrauch geliebene Saxotromba; Umfang wie beim Altsaxhorn.**

Fr. SAXOTROMBA ALTO.

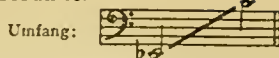
**Altschalmei = Altbomhart.**

**Altschryari, Länge ca. 56 cm,**



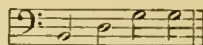
Praetorius 27 (24), Pl. XII.

**Altsordune.**



Praetorius 26 (23).

**Altanbura, eine Bugarija mit der Stimmung:**



**Alt-Tenor.** Im 16. Jh. ist der Gebrauch der Instrumente im wesentlichen auf die Ausführung von solchen Musikstücken beschränkt, die zunächst oder zum mindesten gleichzeitig für Vokalstimmen geschrieben sind. Dem entsprechend werden die Instrumentenfamilien den menschlichen Stimmlagen gemäß eingerichtet. Da aber in jener Zeit die Vokalalte — von Männern falsettiert — nur eine geringe Höhe haben, reichen die in Tenorlage gebauten Instrumente in der Regel auch zum Mitspielen der Altpartien aus. In Anerkennung dieser Tatsache wird vor dem 17. Jh. auf den Bau eigentlicher Altinstrumente verzichtet; man beschränkt sich auf eine einzige Mittelgröße in jeder Familie und nennt sie ‚Alt-Tenor‘.

**Alt-Tenor-Bassanello s. Altbassanello.**

**Alt-Tenor-Flöte s. Altflöte.**

**Alt-Tenor-Krummhorn s. Altkrummhorn.**

**Alt-Tenor-Rackett s. Altrackett.**

**Alt-Tenor-Sordune s. Altsordune.**

**Alt-Tenor-Viola da gamba s. Alt-Viola da gamba.**

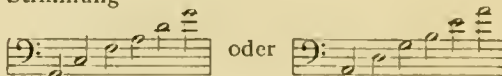
**Alttiviulu, finn. ‚Bratsche‘.**

Alttrompete wurden in der ersten Hälfte 19. Jhs. bei der Militärmusik gelegentlich die Trompeten tieferer Stimmung — von *Es* abwärts — genannt. Man begegnet auch der Bezeichnung Alttrompete für die Trompeten in hoch *B* oder *As*, weil diese im Gegensatz zu den gleichnamigen tiefen Stimmungen ‚Tromba in *B* alto‘ usw. genannt wurden.

**Alttuba, neuere, falsche Bezeichnung der Wagnertuba in *B*, früher auch des Altkornetts.**

**Al-tubel = Ganganan.**

**Alt-Viola da gamba, eine Gambe mit der Stimmung**



Praetorius kompliziert die Sachlage etwas. In der Umfangstabelle nennt er diese Gambe Diskant und bezeichnet als Alt-Tenor die nächsttiefere, sagt aber im Text: ‚Die Engländer, wenn sie alleine damit etwas musiciren, so machen sie alles bisweilen um eine Quart, bisweilen auch eine Quint tiefer, also, daß sie die untersten Saiten im . . . Tenor und Alt vors *A* . . . rechnen und halten: Do sonst,



wie oben in der Tabell zu ersehen, ein jedere (nach dem Cammertoni zu rechnen) eine Quint tiefer, als nämlich . . . der Tenor und Alt ins D . . . gestimmt ist. Und das gibt in diesem Stimmwerk viel eine anmutigere, prächtigere und herrlichere Harmony, als wenn man im rechten Ton bleibet.‘ Natürlich muß es zu Anfang des Zitats statt tiefer ‚höher‘ heißen; es handelt sich also bei der abweichenden Notierung in der Tabelle nur um eine begrenzte Divergenz, die nicht übergangen, aber für die Nomenklatur beiseite gelassen werden darf.

**Altviolin**, dän. ‚Bratsche‘.

**Altviool**, ndl. ‚Bratsche‘.

**Altzink**, ein französischer Zink mit dem Grundton *g*.

Frz. HAUTE-CONTRE DE CORNET-À-BOUQUIN.

**Altzither** = Elegiezither.

**Aluminophon**, ein Aluminiumplattenspiel mit kurzem, glasigen Klang, das bei Sprechmaschinen aufnahmen das stark nachhallende Xylophon ersetzt.

**Alumized klahwid**, estn., Untertasten‘.

**Ambira**, Zanza von Mozambique.

Vgl. Mbira.

**Ambitu**, viti ‚Flöte‘.

**Äme**, frz. ‚Stimmstock‘, eigentl. ‚Seele‘.

**Amerikanische Orgel**, ein Harmonium, das im wesentlichen die folgenden Abweichungen von dem gewöhnlichen Typ zeigt: die Zungen sind bedeutend kleiner und in stärkerem Maße gebogen und ergeben daher einen weicheren Ton; sie haben mehr Spielraum zum Schwingen, so daß der Klang gleichmäßiger wird; die Länge der Windkanäle über den Zungen entspricht genau der Zungenlänge, richtet sich also nicht nach der gewünschten Klangfarbe; vor allem ist das Prinzip der Druckluft durch das der Saugluft ersetzt, wodurch der Ton milder und orgelmäßiger, freilich aber auch weniger biegsam wird. Diesem Übelstand hat man dann durch einen tremolierenden Voxhumana-Zug und durch einen Knieschweller, neuerdings auch durch die Übernahme des Expressionszuges vom Druckluftharmonium zu begegnen gesucht. Ein Arbeiter bei Alexandre in Paris soll das neue System um 1835 erfunden haben, wobei nicht verschwiegen werden darf, daß Friedr. Buschmann in Hamburg bereits im folgenden Jahre eine Physharmonika mit Saugluft baute [Z f I. XXX 996]. Einige von Alexandre gemachte Versuche befriedigten indessen nicht recht. Später nahm jener Arbeiter das System nach Amerika mit, von wo es in der Gestalt, die ihm 1856 Estey in Brattleboro und 1861 Mason & Hamlin in Boston gaben, seinen Siegeslauf durch die Welt

antrat. Die 1889 von dem Schweden K. Th. Mannborg in Borna i. S. gegründete Fabrik, jetzt in Leipzig, hat das Saugluftsystem zuerst in Deutschland eingeführt.

Vgl. Alexandre-Orgel.

**Amg‘ad**, tamáheq (Tuarek) ‚Geige‘; kein plur.

S. Cid kaoui, Dict. franç.-tamáheq, Alg. 1894, p. 885.

**Amma-no-fuye**, jap. ‚Doppelpfeife‘ aus zwei der Länge nach zusammengeklebten 14—21½ cm langen Bambusröhrchen mit Kernspalte. Das Instrument ist das Attribut der blinden Masseure, die sich auf der Straße durch ein Signal aus zwei langgezogenen Tönen bemerkbar machen.

**Amorosa** s. Dolzflöte (Orgelstimme).

**Amorschall**, erf. um 1760 v. dem kaiserl. russischen Hofmusikus Kölbl in St. Petersburg, ein verbessertes Waldhorn mit Klappen und einem halbkugeligen Schallstück, auf das ein ebenfalls halbkugelförmiger, durchlöcherter Deckel behufs Vertiefung der Stimmung gesetzt werden konnte. [Hiller’s Wöch. Nachr. 1770 p. 217; Gerber A. L. I 742]. Kölbl selbst hatte mit seinem Instrument keinen rechten Erfolg; doch feierte der Amorschall Anf. 19. Jhs. in den Klappen-Signalhörnern seine Auferstehung. Der seltsame Name, den dieser erste Versuch erhielt, geht wohl auf die gedeckte Form des Schallstücks zurück, die bei den Holzblasinstrumenten D’amore-Fuß genannt wird.

**Amourflöte** s. A-Flöte.

**Amphichord** s. Lyra barberina.

**Ampónga**, madag. ‚Trommel‘.

**Ampongabé**, eine in der Machart der Lango-rony entsprechende madagaskische Rückbildung der europäischen Großen Trommel.

Revue musicale VI 1906, p. 450 (Sichel).

**Ampongakély**, madag. ‚kleine Trommel‘.

**Ampongalava**, Trommel der madagaskischen Sakalava mit einem langgezogenen Kessel, der beim Spielen in einen als Resonator dienenden Tontopf mit Hilfe der Knie mehr oder weniger tief gesenkt wird.

Revue musicale VI 1906, p. 450 (Sichel).

**Ampongavilany**, madagaskische Kesseltrommel mit Tonkorpus und einem Rinderfell, das mit unten sich kreuzenden Riemen gespannt ist. Handperkussion.

Revue musicale VI 1906, p. 450 (Sichel).

**Amrita**, hind. sehr altes Streichinstrument vom Rebäbtypus.

Tagore 2.

**A‘müd**, عمود, arab. ‚Hals‘ (Kemänge), eigentl. Säule.

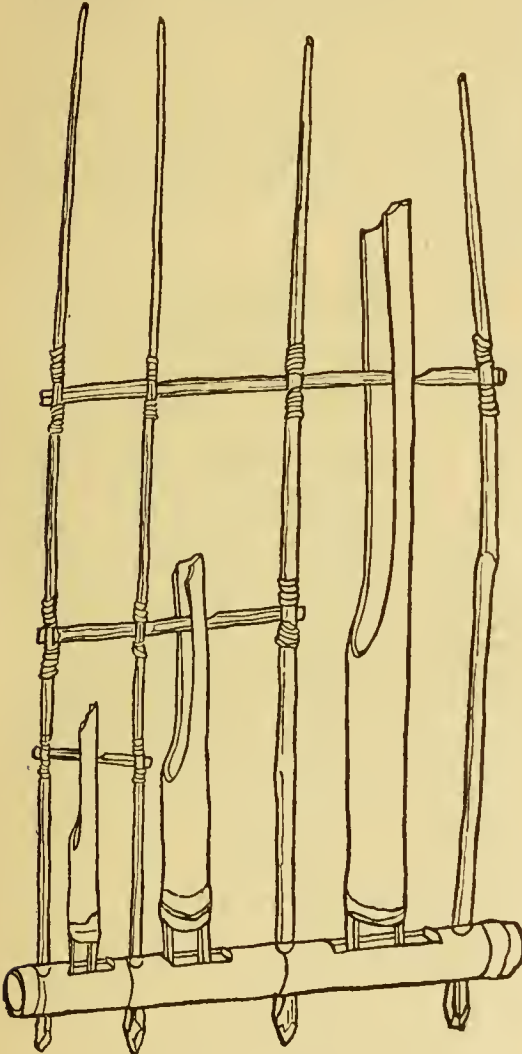
**Amzad**, Musikbogen der Tuarek (N. W. Afr.) mit einer Resonanzkalebasse, durch deren





innerhalb eines Bambusgitters derart in Zapfen beweglich eingehängt, daß sie beim Schütteln tönend an diese schlagen. Das Instrument ist namentlich bei den westjavanischen Bergbewohnern zu Haus. Man kann dort Trupps von vierzig bis fünfzig Männern, einen jeden mit einem federgeschmückten Angklung in der Hand, wilde, groteske Tänze aufführen sehen.

S. M. Tagore, *Hindu Music*, Calcutta 1882, p. 298. — Raffles, *Descr. géogr.* p. 280. — Crawford, *Hist.* I 334.



ANGKLUNG (im Besitz des Verfassers)

Anglijskij rožok, Английскій рожокъ, russ. ‚Englisches Horn‘.

Angoñ, eiserne Hundeglocke der Fañ, Jaunde usw. (Frz. Kongo und S. Kamerun). Largeau, *Encyclop. pahouine* 622.

Angra okwena [?], Wambi der Waganda (Brit. Ostafrika) [??], aus einem festen Holzkorpus in Form eines Thronessels mit hoher Rückenlehne, 5 von der Boden-(Rücken-)seite ausgehenden Ruten und 5 an ihnen befestigten Fasersaiten. Die Decke ist mit Bast oder Fasern aufgebunden.

New-York Nr. 540.

Angremut (? wohl Garamut) ein primitives Xylophon von Neupommern. Das Florentiner Exemplar besteht aus zwei Stücken ausgeglühten Holzes, 71 und 75 cm lang, 7 und 11 cm breit, 3,5 und 4,5 cm dick; die zugehörigen Holzklöppel sind 24 cm lang, 2,3 und 2,8 cm dick. Das Angremut ist ausschließlich den Männern vorbehalten; die Frauen dürfen es nicht einmal sehen. Die beiden Hölzer werden zum Spielen — des Nachts — über die Knie oder eine längliche, beiderseits spitz zulaufende Grube gelegt, die als Resonanzboden dient und aleane, ‚vulva‘, genannt wird. Das Florentiner Paar ergibt eine zu große Terz *e-gis*.

Kraus, *Di alcuni strumenti* 36 ff.

Angrim-tantshā, birm. ‚sanftklingende Instrumente‘.

Angulistata, hind. ‚Zupfinstrumente‘.

Angulisthan, hind. ‚Griffbrett‘, v. उंगली ungli, ‚Finger‘.

Angun, Rohr-Nasenflöte von Truk, Zentr.-Karolinen.

Berlin, *Völkerk. Mus.* VI 26791.

Angusta s. v. a. Dolzflöte 2.

Anhängekoppel, eine Pedalkoppel, die beim Niederdrücken der Pedaltasten die entsprechenden Tasten des angekoppelten Manuals niederzieht, also nicht unmittelbar auf die betreffenden Manualkanzellen wirkt.

Anhängeplatte, Anhängestock, heißt beim Klavier die Platte, auf der die Stifte mit den hinteren Saitenenden stehen, erf. 1821 von S. Herve.

Dän. ANHANGSPLADE.

Anhängestifte, Einhängestifte, heißen beim Klavier die Metallstifte, an denen die Hinter- oder Unterenden der Saiten befestigt sind, sei es, daß diese mittels einer Schleife angehängt sind oder daß die Saite um den Stift herum wieder zum Stimmstock zurückgeführt wird.

Engl. HITCH-PIN, fr. POINTE D'ACCROCHE.

Anhängestock = Anhängeplatte.

Anillo, span. ‚Ringklappe‘.

Anima, ital. eigentl. Seele, 1. ‚Stimmstock‘ (Streichinstrument), 2. ‚Kern‘ (Labialpfeifen).

Animocorde s. Anémocorde.

Anjomára, madag. ‚Schalmei‘.

Anjomary varáhina, madag. ‚Trompete‘.

Ankárana = Antsiva.

Anklang s. Angklung.

Ankóra = Antsiva.

Anlung, kamboğ. ‚Klöppel, Schlägel‘.

Annafil s. Añafil.

Anneau, frz. ‚Ringklappe‘.

Annulatore, ital. ‚Nullknopf‘.

Anses, frz. ‚Glockenkrone‘.

Ansetzkanzellen s. Blindlade.

Anthropoglossa = Vox humana.

Anti-concussion bellows, engl. ‚Ausgleichungsbalg‘.

Anti-concussion valve, engl. ‚Ausgleichungsventil‘.

Antilopenhorn, 1. ostafrikan. Signalinstrument mit seitlichem Mundloch, das nahe der Spitze entweder auf der konvexen oder auf der konkaven Seite angebracht ist; manchmal wird auch die Spitze abgetragen. Die Größe schwankt zwischen 20 und 90 cm; die Hörner des Kudu ergeben die längsten Instrumente. In Uganda wird das Antilopenhorn blank poliert, im Sudan mit buntgefärbtem Leder überzogen und mit Lederfransen behängt, in Usoga mit langhaarigem Fell verziert. [Ankermann 40ff]. Am Kongo erhalten die Antilopenhörner häufig ein mit Harz angeklebtes Schallstück aus Holz [Ann. du Musée du Congo I 92]. Im Gegensatz zum Elefantenstoßzahn geht beim Antilopenhorn die Höhlung bis nahe an die Spitze heran; diese Eigenschaft, in Verbindung mit dem geringen Gewicht und dem niederen Wert, erklärt seine Beliebtheit und Verbreitung.

Vgl. Barugumu, Gafa, Ges, Ikondi, Mangval.

— 2. Beim preuß. Garde-Jägerbataillon eingeführtes, auch in der Berliner Oper im Rienzi verwendetes Signalhorn in C, aus einem meterlangen Antilopenhorn mit Kornettmundstück, das dem gewöhnlichen Signalhorn an Tragfähigkeit überlegen ist. Es wurde 1896 vom Kammermusiker Hermann Schulz in Berlin erdacht und von C. W. Moritz hergestellt.

Antiphonel, ein von A. F. Debain in Paris 1846 erfundener mechanischer Spielapparat, der auf jedes Harmonium und jede Pfeifenorgel aufgesetzt werden konnte. Der Apparat bestand aus einem länglichen Kasten mit Metalldeckel, durch dessen Löcher den Tasten entsprechende Stahldrücker gingen. Die Musikstücke hatten ein jedes seine eigene, auf den Deckel zu legende Holzplatte mit besonders angeordneten Eisenspitzen, die auf die Drücker und damit auf die Tasten wirkten, wenn man die Platte mittels eines Druckhebels oder einer Kurbel über den Deckel schob.

L'Antiphonel Debain, Paris 1873.

Antoniophone, ein von Antoine Courtois erfundenes Bombardon in Schneckenform; die

drei Ventile sitzen in der Mitte der Windungen; das abnehmbare Schallstück kann nach oben und nach unten gerichtet werden.

Ex. im Besitz von Besson & Cie, Paris. — Vgl. Cornet-Trompe.

Antsiva, madag. Muscheltrompete, die im Gefolge des Königs geblasen wurde.

New-York Nr. 516.

Antsiva - varáhina, madag. ‚Trompete‘, eigentl. ‚Kupfer-Muscheltrompete‘.

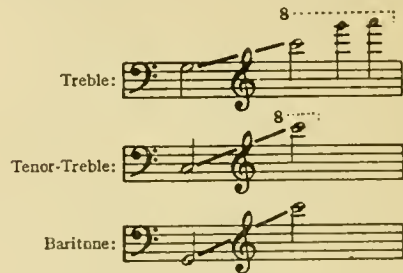
Antsody, Antsoly = Sodina (Ostküste).

Anzañ s. Menzañ.

Anzel, kleine Eisenglocke der Fañ (Frz. Kongo).

Largeau, Encyclopédie pahouice 622.

Æola, eine von C. Wheatstone & Co. in London gebaute verbesserte Konzertina in achteckiger Form, die namentlich zur Ausführung der Sololiteratur für Violine, Flöte usw. bestimmt ist. Die Firma baut drei Größen:



Æolian harp, engl. ‚Aolsharfe‘.

Æolian lyre, engl. ‚Aolsharfe‘.

Matth. Young, An inquiry into the princ. phenomena of sounds and musical strings, Dublin 1784.

ÆolianPianoforte, engl. ‚Harmoniumklavier‘.

Æolina, engl. (veraltet) ‚Mundharmonika‘.

Äoline, 1. ein harmoniumartiges Tasteninstrument, dessen Tonerreger freie, durch den Wind eines vom Knie bedienten Blasebalges in Schwingungen versetzte Metallzungen sind. Bei einem Umfang von 6 Oktaven vermochte das Instrument in der Höhe flöten- und klarinettenartige, in der Mittellage horn- und in der Tiefe kontrafagottähnliche Töne hervorzubringen. Ein gleichfalls vom Knie bedienter Schwellhebel gestattete, alle Stärkegrade von *pp* zu *ff* herzustellen.

Der Klang der Äoline war außerordentlich rein und ätherisch, also für romantische Geister- und Sphärenmusiken sehr geeignet. Indessen blieb der langsamen Ansprache wegen jedes raschere Zeitmaß so gut wie ausgeschlossen, und dieser Umstand wie die Eigenart ihres Tones ließen den Zuhörer bald ermüden; dazu trug auch noch das Besondere bei, daß kein Ton gleichmäßig ausgehalten werden konnte, sondern nur in allmählichem Crescendo und Decrescendo ansprach.

Der eigentliche Erfinder der Äoline, der sich stets bescheiden im Hintergrund hielt, war der k. bayr. Rentamtmann Eschenbach zu Königshofen im Grabfelde (gegen 1820). Voit in Schweinfurt, Schortmann in Buttstedt, Carl Schmidt in Preßburg und Seb. Müller in Augsburg bauten in den 20er, 30er und 40er Jahren die Erfindung weiter aus. In Schweinfurt wurde das Instrument um 1820 in der Kirche zur Begleitung des Gesangs am Altar verwendet. 1841 verband der Instrumentenmacher Bollermann in Dresden die Äoline mit dem Pianoforte und erhielt für diese Kombination vom sächsischen Ministerium des Innern eine Prämie von 100 Talern. Alle diese Nachahmungen und Verbesserungen vermieden übrigens den ursprünglichen Namen Äoline und gingen statt dessen meist unter einer der Bezeichnungen Äolodikon oder Physharmonika.

— 2. Das zarteste, im 19. Jh. erfundene und außerordentlich häufig verwendete Streichregister der Orgel, in der Regel aus Zinn, in den unteren Tönen aber neuerdings auch aus Holz. Es wird als Labial- oder als durchschlagende Zungenstimme gebaut; in diesem Falle zu 8' ohne Aufsätze, zu 16' mit ganz kleinen Zinnaufsätzen.

— 3. Im Harmonium ist Äoline meist ein sehr zartes Ganzspiel zu 8' oder 16'.

Engl. ÆOLENE, fr. EOLINE. — Vgl. Aolsharmonika.

Äolinenbaß, eine Äoline 16' im Pedal.

Äolodikon wurden die Nachahmungen und Verbesserungen der Äoline genannt. Davon seien erwähnt:

1. das Instrument von Voit in Schweinfurt (gegen 1820), dem Eschenbach seine Erfindung mitgeteilt hatte. Voit hat das Verdienst, durch Reisen, u. a. nach Frankfurt a. M., den Gedanken der Zungenorgel propagiert zu haben.

2. Das Instrument von van Raay in Amsterdam, auf dem 1825 die deutsche Sängerin Dem. Langer in einem Konzert ein Potpourri spielte und dem ein gutes Crescendo und Decrescendo nachgerühmt wurde.

3. Das Instrument von Friedr. Sturm in Suhl, von dem sich ein um 1835 gebautes Exemplar im Heyer'schen Museum (Nr. 321) erhalten hat. Das harmoniumförmige, reich und geschmackvoll geschmückte Stück enthält „bereits zwei Reihen Zungenstimmen, deren Klangfarbe allerdings noch keine Verschiedenheit aufweist: außer der gewöhnlichen Zungenreihe im 8'-Ton ist für die Tasten der Mittellage ( $g-c^3$ ) eine zweite Reihe Zungen im 4'-Ton vorhanden, die mittels eines aufwärts bewegbaren Kniedrückers eingeschaltet werden kann; ein zweiter zur rechten

Seite angebrachter Kniedrucker ermöglicht durch Auflegen einer Dämpferklappe auf die Zungenstimmen eine Pianowirkung. Die Zungen, die in einer Höhe von 10 cm über dem Tastenniveau hinter der Klaviatur liegen, sind in origineller und abweichender Weise nicht an Platten, sondern an Messingpflockchen befestigt, die ähnlich den Pfannen der Zungenpfeifen der Orgel konstruiert sind. Das noch ziemlich unvollkommene Gebläse besteht aus zwei Faltenbälgen und wird durch Pedaltritte in Bewegung gesetzt. — Umfang der Klaviatur:  $F_1-f^4$  (6 Oktaven)“.

Sturms Äolodikon ist angeblich von der Äoline unabhängig. Sturm will selbständig auf die Idee der Zungenorgel gekommen sein, als er 1823 in Würzburg einen Maultrommelvirtuosen hörte. Nach vielen Versuchen habe er 1824 sein erstes Instrument hergestellt. Durch anderweitige geschäftliche Verpflichtungen zur Unterbrechung der Arbeit gezwungen, konnte er erst 1827 wieder an seine Erfindung herantreten. Der Oktober 1828 führte ihn nach Erfurt und zu Zelter nach Berlin. Hier hatte er außerordentlichen Erfolg. Spontini, Seidel, Schneider und Möser stellten ihm ein rühmendes Attest aus; Körners Vater Christian Gottfried erwarb das Instrument für 200 Taler und ließ es dem Kultusministerium vorführen; doch lehnte Sturm einen Auftrag der Regierung auf Lieferung von hundert Instrumenten für kleine Kirchen ab, weil ihm der Preis von je 100 Talern zu niedrig schien. Er kehrte nach zweimonatigem Aufenthalt heim, machte aber 1830 auf Methfessels Anraten eine auch pekuniär sehr erfolgreiche Reise nach Hamburg.

Kinsky I 368. — W. Lückhoff, Über die Entstehung der Instrumente mit durchschlagenden Zungen. Z. f. I. XXII 31. Vgl. Aolsharmonika, Klavioline.

— In der Orgel ist Äolodikon eine mit der Äoline nahe verwandte, im 19. Jh. erfundene 16' Zungenstimme.

Riga, Domorgel (Walcker). — Locher 2.

Äolodion, ein angeblich in Schweinfurt erfundenes, von Ickler in Bremen in Größe einer Orgel und auch von Tappe in Verden gebautes Instrument, ist sicher mit dem Äolodikon identisch. Die Quelle für dieses Instrument, ein Bremer Musikbrief vom Februar 1826 (AMZ XXVIII 430), gibt über die Beschaffenheit des Instruments nichts weiter an, als daß es der Physharmonika „ganz ähnlich“ sei.

Äolomelodikon, Choraleon, eine vom Konservator Brunner in Warschau gegen 1819 erfundene kleine Orgel mit metallenen — aber nicht zinnernen — Pfeifen, von denen blecherne Sprachrohre zum Hörer gingen; der Ton konnte



durch stärkere Bewegung des Blasebalgs zu außerordentlicher Kraft gesteigert werden, so daß er imstande war, sich gegenüber einem Ensemble von 60 Instrumenten, ebensoviel Sängern und einer kleinen Orgel zu behaupten. Mit dem Stärkegrad änderte sich bei lebhafterer Windzufuhr auch die Klangfarbe; sie glich im *pp* der des Melodikons, wurde allmählich klarinetten-, horn- und schließlich trompeten- und posauenartig. Neben dieser Fähigkeit crescendo und decrescendo zu spielen, zeichnete das Äolmelodikon sein verhältnismäßig kleines Format aus.

Vgl Äolopantalon.

**Äolopantalon**, die von dem Tischlermeister Dlugosz in Warschau gegen 1825 vorgenommene Verbindung des Äolmelodikons mit einem Hammerklavier, derart, daß beide nach Belieben kombiniert werden konnten. Verbreitung hat das Instrument nicht gefunden; es gewinnt indessen dadurch an Interesse, daß der junge Chopin Meister auf ihm war und es in öffentlichen Konzerten mit großem Erfolge spielte.

**Äolsglocken**, d. h. im Freien aufgehängte und vom Wind geläutete Glocken kommen u. a. in Ostasien und in Ostafrika vor.

**Äolsharfe**, ein vielbesungenes psalteriumartiges Saiteninstrument aus einem Korpus von Tannenholz, Schalllöchern in der Decke und beliebig vielen an Wirbeln befestigten, über zwei Stege laufenden Darmsaiten. Das Instrument wird dem Winde derart ausgesetzt, daß die Saiten in Schwingung geraten; obgleich sie im Einklang — meist in *g* — gestimmt sind, ergibt ihr Zusammenklingen Akkorde, weil sie infolge ungleicher Dicke und folglich ungleichen Spannungsgrades nicht nur ihren Grundton, sondern — bis in die dritte Oktave hinauf — Obertöne von märchenhaftem Reiz hören lassen. Je stärker der Wind ist, um so höhere Obertöne werden erzielt, um so klagender und fremdartiger aber wird auch der Gesang, weil die höheren Partialtöne — wie schon der siebente — unserm Tonsystem nicht angehören. Bei sehr schwachem, aber gleichmäßig anhaltendem Luftzuge werden auch Untertöne wahrnehmbar. Die beste Aufstellung der Äolsharfe geschieht innerhalb eines halboffenen Fensters, so daß die Saiten den Wind schräg von der Seite erhalten; zweckmäßig werden über dem Bezug ein oder mehrere Deckel angebracht, die, in geeignetem Maße geöffnet, dem Winde die Richtung weisen.

Schon im Altertum ist die Einwirkung des Windes auf Saiteninstrumente bekannt gewesen. König Davids Kinnor klingt im Nordwind, da er sie des Nachts über sein Bett ge-

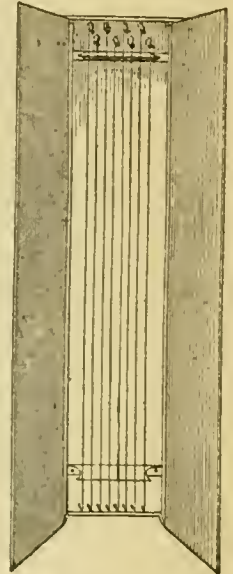
hängt hatte, und ein altes Gedicht der Hindu erzählt von der Vina, deren Saiten im Winde ertönen. Erzbischof Dunstan von Canterbury (10. Jh.) soll wegen Zauberei angeklagt worden sein, als er Versuche mit der Äolsharfe anstellte, und eben diese Gefahr ließ wohl das Instrument im Mittelalter in Vergessenheit geraten. Im 16. Jh. untersuchte der Neapolitaner Gio. Batt. Porta das Phänomen von neuem, und wohl im Anschluß an seine *Magia naturalis* entwarf Athanasius Kircher gegen 1650 die erste moderne Äolsharfe mit Fangdeckeln. Im Laufe des 17. und 18. Jhs. fand sein Modell in Deutschland und England, den

einigen Ländern, in denen das Instrument wirklich heimisch geworden ist, Eingang. Gleichzeitig mit den ersten Vorläufern der literarischen und bildnerischen Romantik setzt auch für dieses in hervorragender Weise romantische Instrument eine Blütezeit ein. Alle Konstruktionen, die von da ab bis auf unsere Tage vorgenommen worden sind, zu beschreiben oder auch nur aufzuzählen, ist nicht angängig. Wir beschränken uns darauf, die folgenden zu nennen: Will. Jones, gegen 1781, für die Aufstellung im Freien; H. C. Koch in Rudolstadt, gegen 1802, 13saitig; Frdr. Kaufmann in Dresden, mit getrennten Windklappen; Wilh. Mehlhop in Hamburg, 1841, mit vollständig eingeschlossenen Saiten; I. Pleyel in Paris, 1845, dreieckig; Rob. Burkhardt und C. Döbler, um 1860, mit gebogenen Windkondukten.

— In der Orgel ist Äolsharfe s. v. a. Äoline.

— Im Harmonium eine von Mustel d. Ä. erfundene Solostimme zu 2' im Baß von äußerst zartem, tremolierendem Charakter; sie besteht aus zwei Reihen Zungen, von denen eine etwas zu hoch, die andere etwas zu tief gestimmt ist, so daß Schwebungen entstehen.

Engl. ÆOLIAN HARP, ndl. WINDHARP, dän. ÆOLS-HARPE, schw. EOLSHARFA, wal. AWYRDELYN, fr. HARPE D'EOLE, lt. ARPA EOLIA, sp. ARPA EÓLICA, port. HARPA EOLIA, rum. ARFA EOLIANA, russ.-bulg. EOLOVA ARFA, poln. HARFA EOLSKA, ö. EOLJNA, serbo-kr. EOLOVA HARFA, lett. EOLA KOHKLE, finn. ILMAKANNEL, ung. SZÉLHÁRFA.



ÄOLSHARFE  
Mod. v. Kastner u. Frost  
in Straßburg ca. 1850

G. C. Lichtenberg, Von der Aolusharfe, Götting. Taschenkalender für 1792. — J. F. v. Dalberg, Die Aolsharfe, Erfurt 1801. — G. Kastner, La Harpe d'Eolé, Paris 1856. Vgl. Anemocorde, Armonica Meteorologica, Feng Čeng, Yao K'in, Yao P'ien.

Äolsharmonika wird ein Instrument genannt, das am 5. Jan. 1828 in Stuttgart in einem Konzert der Familie Schulz aus Wien gespielt wurde [AMZ XXX 59]. Nach der Beschreibung ist es mit der Äoline identisch. Wie aus einem Wiener Musikbrief im 4. Jahrgang der Revue musicale von 1829 hervorgeht, ist der Erfinder Reinlein; das Instrument selbst wird als „récemment inventé“ bezeichnet.

Äolsklavier, ein gegen 1822 von dem Gutsbesitzer Schortmann in Buttstedt bei Weimar erfundenes orgelartiges Tasteninstrument, dessen Tonerreger, aufrechtstehende, unten befestigte, leicht angekohlte Stäbchen aus Holz, durch den Wind eines mit den Füßen regierten Blasebalgs in Schwingungen versetzt wurden; der Ton war äußerst zart. Der Militärmusikdirektor C. Th. Theuss ließ zwar in thüringischen Konzerten das Äolsklavier öfter spielen, doch hat das Instrument einen eigentlichen Erfolg nicht gehabt.

Vgl. Piano Chanteur.

Äolspfeife, eine vom Wind anzublasende Pfeife; namentlich Südostasien nutzt dieses Prinzip aus.

Vgl. Berbaling, Bulu-Parindu, Cúi sao, Heulpfeile, Ko ling, Schwirrkreisel, Ti ko tzö.

Ao Yü, ein Mu Yü von breiterer Form, meist 25—30 cm, vorzugsweise von den Taoisten benutzt.

Moule 23.

Apagador, span. ‚Dämpfer‘ (Klavier).

A-páncal, E-pankal, temne ‚Harfe‘.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. 1880, p. 183.

Apartisma chordon, ἀπάρτισμα χορδῶν, ngr. ‚Saitenbezug‘.

Aperta, lat. ‚Offenflöte‘.

Aperto, ital. ‚offen‘.

Apfelregal, Knopfregal, ein altes halbdacktes Manual-Schnarrwerk zu 8'. Die kleinen, dünnen Pfeifen dieser Stimme trugen am Oberende einen starken, runden Hohlknopf mit vielen kleinen Löchern.

Praetorius 174 (148).

Aping, Bambus-Maultrommel der Kajan auf Borneo, am einen Ende zugespitzt. Länge 35 cm.

New-York Nr. 1652. — Roth, The Natives of Sarawak 11, 258.

Apito, port. ‚Pfeife‘.

Apkalo, апкало, serbo-kroat. ‚Klappe‘; auch epkalo.

Apollina, ein für die Damenwelt bestimmtes Gitarreninstrument in der Form der Apollo-

Kithara, erfunden und gebaut von dem ehem. Prinz Heinrich'schen Kammermusiker Wilh. Ferd. Rong in Berlin und von ihm 1802 in der Kgl. Akademie der Künste unter Nr. 402 ausgestellt.

Curt Sachs, Der Berliner Instrumentenbau etc. ZfI XXXII 1088.

Apollirikon, s. v. a. Apollonium.

Apollogitarre = Lyragitarre.

Apollolyra, ein von Ernst Leop. Schmidt in Heiligenstadt im Eichsfeld 1831 erfundenes kombiniertes Blasinstrument geheimer Konstruktion mit der Fähigkeit, innerhalb eines Umfangs von vier Oktaven den Ton der Violine, der Klarinette, der Oboe, des Fagotts und besonders des Horns nachzuahmen. Das Instrument war lyraförmig, 12 $\frac{1}{2}$  Zoll hoch, hatte 6 Grifflöcher, 42 Klappen und ein Messingmundstück. Einfache Harmonien konnten in mehreren Tonarten geblasen werden.

Ein Exemplar mit geringen Abweichungen besitzt das New-Yorker Museum (Nr. 2120). Es ist ein Instrument in Lyraform mit zwei Reihen freischwingender Zungen; den Wind geben Faltenbälge, die im Innern versteckt sind und von der linken Hand bedient werden; den Zungen entsprechen 46 Druckknöpfe. Höhe 2' 8 $\frac{1}{2}$ "', Breite 1' 3 $\frac{1}{2}$ "', Dicke 5". M. E. gehört dies Instrument weniger mit der Schmidt'schen Apollo-Lyra als mit dem Ceciliun zusammen.

Vgl. Psalmelodikon.

Apollon, ein 1677 von Prompt in Paris erfundenes Begleitungs-Lauteninstrument mit 20 zu allen Tonarten passend, also wohl diatonisch gestimmten Saiten. Der Ton wird als angenehmer als der der Laute geschildert. Darf man hiernach an eine Art Angelica oder gar an diese selbst denken?

Apollonikon, ein Orchestrion größten Formats, 24' hoch, 20' breit, 20' tief, gebaut 1812—17 von Flight & Robson in London mit einem Kostenaufwand von 10000 £. Das Instrument hatte etwa 1900 Pfeifen mit dem Tonumfang  $G_2$ — $a^3$  und 46 Register, die in ausgezeichneter Weise alle Blasinstrumente nachahmten; dazu kam eine besondere Vorrichtung zum Schlagen von Pauken innerhalb des Gehäuses. Dem Handspiel dienten 5 Manuale, von denen das mittlere fünf, die vier andern je zwei Oktaven umfaßten; zum mittleren gehörten eine zweioktavige Pedalklavatur, mehrere Kombinationstritte und ein Crescendozug. Schon hier war der Spieltisch losgelöst, so daß die fünf Spieler mit dem Gesicht zum Publikum saßen. Für mechanisches Spiel waren drei Walzen da, je 8' lang und 2' dick, jede für eine besondere Abteilung des Werks. Sie bedienten nicht nur die Spielventile, sondern



auch die Register. Um die Ausführung längerer Stücke zu ermöglichen, waren die Stifte auf ihnen nicht in Kreis-, sondern in Spirallinien angeordnet.

Die Erbauer hatten schon vorher ein kleineres Werk ähnlicher Beschaffenheit für Viscount Kirkwall unter der Assistenz des Organisten Purkis verfertigt. Der große Beifall, den dies Instrument fand, veranlaßte den Bau des Apollonions. 1817 wurde es zuerst mit der mechanischen Vorführung der Titusouverture von Mozart und der Anakreououverture von Cherubini öffentlich gezeigt. Um 1840 nahm man es als unrentabel auseinander.

**Apollonion**, erf. 1800 von Joh. Heinr. Völler in Angersbach (Hessen), ein sehr einfach konstruierter Musikautomat von 5' Breite,  $3\frac{1}{2}'$  Tiefe und fast 11' Höhe, bestehend aus einem auch gesondert spielbaren zweimanualigen Giraffenklavier mit dem Umfang



einem Flötenwerk mit 8', 4' und 2' Stimmen und endlich einem beweglichen Knaben, der aufstand, vortrat, grüßte und zur Begleitung des Klaviers mit richtiger Applikatur einige neuere Flötenkonzerte zu spielen schien. Das Instrument konnte auch mit der Hand gespielt werden. 18 Hauptveränderungen, die für den Flügel unter der Klaviatur, für das Flötenwerk bei den Füßen und für den Knaben an den Seiten angebracht waren, ergaben eine Fülle verschiedener Klangfarben.

Das Instrument hatte sehr wenig Glück und wurde daher von seinem Erfinder bald zerstört.

Reichsanzeiger 1800 Nr. 94.

**Apollonium**, ein Lyraflügel von Franz Weiß, im März 1826 für Österreich patentiert.

AMZ XXVIII 694.

**Appel**, frz. ‚Auslöser‘.

**Apunga**, Mpungi, angol. ‚Elfenbeinhorn‘. Äqual, v. lat. aequalis, ‚gleich‘, wird eine Orgelstimme im 8'-Ton genannt; z. B. ‚Äqualgedackt‘ = Gedackt 8'.

**Arabebba** s. Ajabeba.

**Arâghin**, أرغين, plur. v. arghun.

**Araine**, Arcine, altfrz. von airain, ‚Erz‘. ist im Mittelalter der gelegentliche Name für metallene Horninstrumente. Er kommt zum ersten Male im Roman d'Alexandre (ed. Michéant p. 199, 13) vor, also im 12. Jh.

Kastner 115. — Levy 1.

**Aran**, die Holzdecke am Resonanzkörper des Busoi.

**Arba**, altspan. s. v. a. arpa. Harfe.

Berceo, Poema de Alexandre (Aof. 13. Jhs.).

**Arban** s. Cornet Arban und Cornet-Arban-Bouvet.

**Arban-compensateur**, ein Kompensationsventil-System von E. Daniel und F. Sudre in Paris, 1884, benannt zu Ehren des Kornettvirtuosen J.-B. Arban. Schon 1881 ließ sich Daniel einen Auszug am 1. Ventil patentieren (Pat. Nr. 140868), der bei Kombination dieses Ventils mit dem 3. allein oder mit beiden andern mittels einer Kolbenübertragung automatisch eingeschaltet wurde. Der Empfindlichkeit dieses Mechanismus wegen ersetzte er wenige Monate später den Auszug durch eine gewöhnliche Zusatzröhre mit Schubventil, das ebenfalls automatisch regiert wurde. Abermals zwei Monate später fällt Ventil und Übertragung, und die Röhre 3 wird in die Röhre 1 derart hineingeführt, daß bei der Kombination beider Ventile eine Ergänzungsröhre eingeschaltet wird. Schließlich korrigierte Daniel durch eine weitere Hilfsröhre noch die Kombination der Ventile 2 und 3. Der große Vorzug des Systems ist die Beibehaltung des gewöhnlichen Fingersatzes, die durch das völlig automatische Wirken der Kompensationsvorrichtungen ermöglicht wird.

Pierre, La fact. instr. 142 ff.

**Arbeitsalg** = Schöpfalg.

**Arc**, rum. ‚Bogen‘.

**Arc sonore**, frz. ‚Musikbogen‘.

**Arched Viall**, engl. ‚Streichklavier‘ (17. Jh.).

Galpin 101. — Pepys, Diary 5 oct. 1664.

**Archet**, frz. romagn. ‚Bogen‘. Der Name findet sich wohl zuerst in den Versen Colin Muset's:

„J'alai o li el praelat,  
O tote la vièle et l'archet.“ (12. Jh.)

Bis dahin ist die Form arçon gebräuchlich.

**Archet à crémaillère**, frz. Bogen mit einer Zahnstange auf dem Griff zur Herstellung der gewünschten Spannung (17.—18. Jh.).

**Archet à la Bottesini**, frz. ‚Französischer Bogen‘.

**Archet à la Dragonetti**, frz. ‚Deutscher Bogen‘.

**Archet à recouvrement** nennen die Franzosen den von Frç. Tourte in der 2. Hälfte 18. Jhs. geschaffenen Bogentypus, bei dem eine Perlmutterplatte, der ‚Schieber‘, den auf dem Frosch aufliegenden Teil des Bezuges bedeckt.

**Archicistre**, frz. ‚Erzcister‘.

**Archiluth**, frz. ‚Erzlaute‘.

**Archimandora** s. Mandolone.

**Archlute**, engl. ‚Erzlaute‘.

**Arcicembalo** s. Arciorgano.

**Arciliuto**, ital. ‚Erzlaute‘.

**Arcimandora** = Mandolone.

**Arciorgano**, Arcicembalo, ein von Nic. Vicentino gegen 1561 gebautes sechsmanuales Cembalo mit 31 Stufen in der Oktave, das für alle Töne der drei antiken Tongeschlechter, des diatonischen, des chromatischen und des enharmonischen, besondere Saiten und Tasten besaß. Gio. Batt. Doni hat das Instrument gegen 1640 vereinfacht, vor allem die sechs Manuale auf drei reduziert. N. Vicentino, *Descrizione dell' Arciorgano*, Ven. 1561. Vgl. *Sambuca lineca*, *Universalklavizimbel*.

**Arciviola di Lira**, Arciviolata lira = Lirone perfetto.

**Arco**, ital. ‚Bogen‘; dim. arconcello. Romagn. ARCHET, sard.-siz. ARCU.

**Ardablis**, ארדבליס, hebr. ‚Orgel‘, v. griech. ἄρδαβλιος.

Jerušalmi Succa V 6.

**Arebane** = Rebana.

**Areine** s. Araine.

Tornoiem, Anticr. v. 1349.

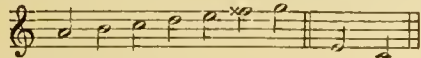
**Arfa**, Αρφα, russ., ruth., polu., slov., serbokr. ‚Harfe‘.

**Arghanûn**, أرغنون, arab. ‚Sackpfeife‘, v. griech. ἄργανον.

Vgl. Arghun.

**Arghûl** أرغول, eine uralte Doppelschallmei der Fellachen, die sich bereits im alten Ägypten nachweisen läßt. Zwei Rohrpfifen sind der Länge nach fest miteinander verbunden; die rechte, mit 6 Grifflöchern, dient zum Spielen der Melodie, die linke, ohne Grifflöcher, zur Bordunbegleitung; diese Bordunpfeife kann durch das Aufstecken eines oder mehrerer Ansatzrohre verlängert werden. Zum Anblasen dient eine einfache Zunge, die aus der Pfeife derart herausgeschnitten wird, daß sie an der Basis — am oberen Ende! — noch festsetzt. Beim Blasen werden beide Kopfstücke ganz in den Mund genommen, die Zungen aber weder mit den Zähnen noch mit den Lippen gefaßt. Ähnlich wie beim modernen Aerophor dient die Mundhöhle als ein Windbehältnis, das der Spieler nach Bedarf aufzupumpen versteht, ohne die regelmäßige Nasenatmung zu unterbrechen. Der Arghûl wird in drei Hauptgrößen gebaut.

**Arghûl el-asghar**, أرغول الأصغر, ‚kleiner Arghûl‘ mit 1 Ansatzstück; Gesamtlänge etwa 40 cm.



Skala:

Der Baßschlüssel vor den Bordunnoten ist bei Villoteau 473 wohl nur versehentlich gesetzt.

Villoteau 470 ff.

**Arghûl el-kebir** أرغول الكبير, großer Arghûl‘ mit 3 Ansatzstücken; Länge der Melodiepfeife bis zu 45 cm, der Bordunpfeife ohne Ansatz

bis zu 55 cm; Gesamtlänge mit den Ansätzen bis zu 140 cm. Skala verschieden.

Villoteau 470.

**Arghûl el-soghair**, أرغول الصغير, ein Arghûl mittlerer Größe mit zwei Ansatzstücken; Länge der Melodiepfeife 30—35 cm, der Bordunpfeife ohne Ansätze 32—45 cm; Gesamtlänge mit den Ansätzen 60—100 cm. Skala verschieden.

**Arghun**, أرشن, arab. ‚Orgel‘, ‚Sackpfeife‘. Vgl. Arghanûn.

**Ari**, logbwari ‚Trommel‘.

Johnston, *The Uganda Protectorate* II 938.

**Arigot**, prov. ‚Pfeifeninstrument‘.

**Armadura de hierro**, span. ‚Eisenrahmen‘.

**Armandine**, eine Psalteriumbarfe mit Darmsaiten, von Pascal - Jos. Taskin in Paris 1790 für die junge Anne - Aimée Armand, die spätere berühmte Opernsängerin, gebaut.

Paris Nr. 312.

**Armeeposaune**, ein von V. F. Červený in Königgrätz 1867 in allen Größen vom Alt in F bis zum Subkontrabaß in F gebauter Ventil - Posaunentypus in Tubaforn mit niedergebogenem Schallstück oder in Helikonform mit weiterer Mensur und früherem Übergang von der zylindrischen zur konischen Form.

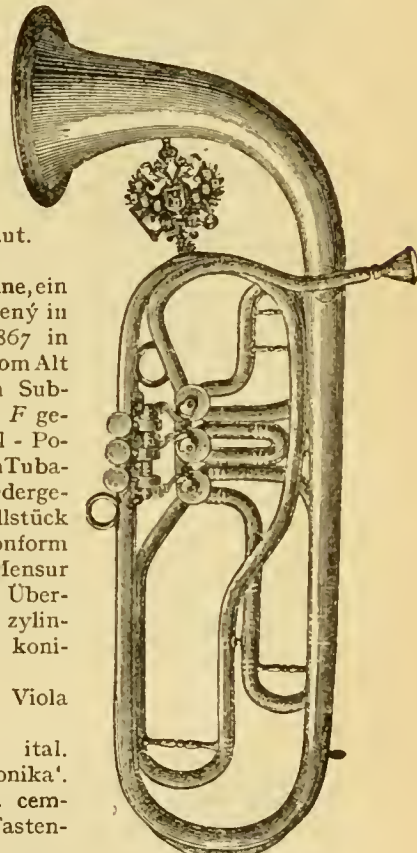
**Armgeige** s. Viola da braccio.

**Armonica**, ital. span. ‚Harmonika‘.

**Armonica a cembalo**, ital. ‚Tasteharmonika‘.

**Armonica a manticino**, ital., Ziehharmonika‘.

**Armonica meteorologica**, Arpa gigantesca, eine Art Äolsharfe vom Abb. G. C. Gattoni in Como (1785). Er ließ 15 Drähte von verschiedener Dicke in diatonischer Stimmung von seinem Haus zu einem Turm ziehen; die Luftströmung brachte diese Saiten zum



ARMEEPOSAUNE  
Baryton in B, Kavalleriemodell mit drei Zylindern.

Ertönen. Indes hielt die Vorrichtung als Musikinstrument infolge der atmosphärischen Einflüsse nicht lange Stand; aber gerade wegen dieser Einflüsse konnte sie noch eine Zeitlang als Barometer dienen.

Gattoni's Idee wurde 1787 von Ventan in Burkli bei Basel und kurz darauf von dem Buchdrucker Haas in Basel von neuem ausgeführt.

G. C. Gattoni, Lettera al ch. sig. di Pietro Moscati sopra una nuova maniera di scoprire i più piccoli cambiamenti nell'atmosfera con un apparato infinitamente più sensibile degli altri fino ad ora conosciuti. Opuscoli scelti di Milano VIII 298.

**Armónico** s. Harmonique.

**Armonie**, altfrz. Name der Drehleier im späteren Mittelalter.

Rotes, vieles, harpes sonent,  
Guiches, sauteries, et cionies,  
Et trestotes les armonies,  
Qu'en poist dire ne nomer.  
Chrest., Erec et En.,  
Richel. 375, f<sup>o</sup> 261.

**Armonipiano**, erf. von Ricordi und Fanzi, verbessert von W. Hlawatsch, ein Klavier, das außer den Anschlagshämmern besondere Hämmerchen zur Erhaltung der Saitenschwingungen besitzt, so daß der Spieler, dem außer den gewöhnlichen zwei Pedalen noch ein drittes und zwei Kniehebel zur Verfügung stehen, den Ton beliebig verlängern kann.

Vgl. Melo-piano.

**Armonium**, ital. span. ‚Harmonium‘.

**Arm Viol**, engl. ‚Viola da braccio‘.

**Aro**, span. ‚Zarge‘.

**A-róko**, plur. ma-róko, temne ‚Trommelschlägel‘.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. 1880, p. 115.

**Arpa**, 1. ital., span., bask. ‚Harfe‘.

— 2. Trommel von Neuguinea, mit einem hohen, schlanken, nach der Mitte zu eingezogenen Holzkorpus und einer aufgeklebten Haut auf dem einen Ende, während das andere, roh oder in Form einer Krokodilschnauze, offen bleibt; gewöhnlich ist in der Mitte ein Handgriff angebracht. Die Höhe beträgt etwa 50—150, der Durchmesser 10—18 cm.

**Arpa a cembalo**, ital. ‚Klaviziterium‘.

**Arpa a nottolini**, — ad uncinetti, ital. ‚Hakenharfe‘.

**Arpa a pedali**, ital. ‚Pedalharfe‘.

**Arpa armonico-forte** s. Harpe harmonico-forte.

**Arpa cromatica**, ital. ‚Chromatische Harfe‘.

**Arpa con doppio movimento**, ital. ‚Doppelpedalharfe‘.

**Arpa d'Eolo**, ital. ‚Äolsharfe‘.

**Arpa doppia**, ital. ‚Doppelharfe‘.

**Arpa eolia**, eolica, ital. span. ‚Äolsharfe‘.

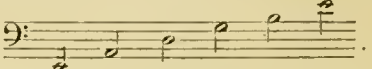
**Arpa gigantesca** s. Armonica meteorologica.

**Arpaché** = Caramba.

**Arpanetta**, ital. ‚Spitzharfe‘.

**Arpea**, Arpa, bask. ‚Harfe‘.

**Arpeggione**, eine große Streichgitarre, die wie ein Cello gespielt wurde, mit 6 Saiten, erf. 1823 von G. Stauffer in Wien. Schubert hat dafür eine Sonate und Vincenz Schuster eine Schule geschrieben. Das Instrument wird auch Gitarre d'amour genannt.

Stimmung: 

Vinc. Schuster, Anleitung zur Erlernung des von G. Stauffer neuerfundeneu Gitarre-Violoncellen. Wien 1825. — Heyer Nr. 609. Vgl. Bogengitarre.

**Arpichordum**, eine um 1500 an Klavizimbeln und Klavichorden zuerst angebrachte Vorrichtung, durch deren „sonderliche Züge von Messinghäklein unter den Saiten ein harfenierender Resonanz entsteht und zuwege gebracht wird.“ [[Praetorius 79 (67)]. Nach Banchieri [Conclusioni del suono dell'organo, Bologna 1609, fol. 44] hatte das Arpichord eine beiderseits zugespitzte Form und Steg und Stimmung der Harfe.

V. Galilei, Dialogo 139. — P. Aaron, Toscanello in Musica I c. 4. — Krebs 111 f.

**Arpilegno**, ital. ‚Xylophon‘.

**Arpycordio**, altspan. ‚Arpichordum‘.

**Arquillo**, span. ‚Bogen‘.

**Arrabel** = Rabel; port. arrabil.

**Arrancadera**, span. ‚Glocke des Leithamels‘.

**Arran**, Waldteufel von Guyenne und Gascogne mit doppeltem Faden.

Paris Trocadéro. — Balfour Fr. Dr. 69.

**Arrefinu**, sard. ‚Stimmloch‘ (Launedda).

**A-rúnu**, temne-quiah ‚Trommel‘.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. 1880, p. 114.

**As-Flöte**, eine nur in England gebräuchliche Flöte in hoch As, von ihrem tiefsten Ton her öfters fälschlich B-Flöte genannt.

Umfang: 

Notierung: 



ARPA  
im Kgl. Mus. f.  
Völkerkunde zu  
Berlin



## As-Horn.

Skala: 

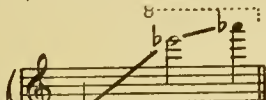
Notierung: 


Umfang mit Maschine: 

Notierung: 

Das As-Horn wird in der Regel durch Aufstecken eines Ganztonbogens auf das B-Horn gewonnen.

As-Klarinette, eine kleine Militärklarinetten, ca. 35 cm lang;

Umfang: 

Notierung: 

It. SESTINO.

As-Kornett, ein veraltetes Ventilkornett in As;

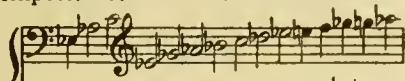
Umfang: 

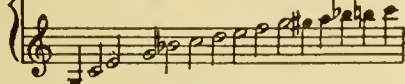
Notierung: 

oder s. v. a.

As-Pikkolo, ein (Blech-)Pikkolo in As, wurde 1874 v. J. Carl A. Moritz in Berlin zuerst gebaut. Zur Hundertjahrfeier der Musikinstrumentenfabrik C. W. Moritz, Berlin 1908, S. 11. — Vgl. aber auch Oktavin und As-Flöte.

As-Trompete. 1. Tief As.

Skala: 

Notierung: 

2. Hoch As.

Skala: 

Notierung: 

Umfang mit Maschine: 

Notierung: 

A'sâfir, عصفير, plur. v. A'sfür.

A-sámbori, plur. e-sambori, temne ‚Bondo-Trommel‘.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond 1880, p. 114.

Ascending valve, engl. ‚Verkürzungsventil‘. Ascior s. Asor.

A'sfür, عصفور, arab. Wirbel mit scheibenförmigem, knopfbesetztem Griff, eigentl. ‚Vogel‘; plur. a'sâfir.

As-it[?], altägypt. Doppelschalmel aus zwei mit gepichteten Fäden fest zusammengebundenen Rohrpfeifen, das Urbild der Zummára, der Mashûra und des Arghûl. Das einzige erhaltene Exemplar, in der Ägyptischen Abteilung der Berliner Kgl. Museen Inv. Nr. 10706, ist 25 cm lang und hat auf jeder Pfeife 4 Grifflöcher. Die Mundstücke fehlen.

Loret.

Askamantura, ἀσκομαντούρα, ngr. ‚Sackpfeife‘. Askaron, ἀσκαρον, griech. ‚Schnarre‘.

Pollux, Onomastikon IV 60.

Askaulos, ἀσκαυλος, griech. ‚Sackpfeife‘, v. ἄσκος, ‚Schlauch‘.

Askomantura, ἀσκομαντούρα, kret. ‚Sackpfeife‘.

Asobi-daiko, japanisches Kindertamburin mit Handgriff und einem Fell.

Markneukirchen Nr. 423.

Asók, eine mit Samenkörnern gefüllte, mit Stiften gespickte Röhrenrassel der Pangwe-Kinder (Frz. Kongo).

v. Hornbostel im Teßmann, Die Pangwe II 1913. — G. Teßmann, Die Kinderspiele der Pangwe im Baeßler-Archiv II 265.

Asopi = Hapetan.

Asor, אסור, hebr. ‚Zehnsaiter‘. Früher verstand man darunter ein selbständiges Instrument neben dem Nebel; die heutige Bibelkritik sieht in dem Wort nur eine Abkürzung für ‚Nebel asor‘, ‚zehnsaitiges Nebel‘, im Gegensatz zu Nebeln mit einer andern Saitenzahl.

Weiß 61 ff.

Asosra = Chazozrah.

Assad, veraltet für Nasat.

Assa muta'chatî, alger. Rasselinstrument, hauptsächlich zur Begleitung des Negertanzes megzau. Es besteht aus einem säbelförmigen 65 ½ cm langen Holzstiel mit darangehängten Muscheln.

Brüssel Nr. 283, 284. — Vgl. Sagháne.

Assobio, port. ‚Pfeife‘.

Asvâr, أصوار, plur. v. Sûr.

Ašek = Tanbûr.

Atabal, altspan. vom arab. atbâl, ‚Trommel‘. A-tâbale oder e-tâbule nennen auch die Temne von Sierra-Leone ihre große Trommel.

Atabal turqués, altspan. s. v. a. Ṭabil turkî.

Atabala, bask. ‚Trommel‘.

Atabor, prov. ‚Trommel‘; kast. atambor.

A-Tábule, plur. e-tábule, (temne) Sanduhrtrommel der Yele (Sierra-Leone).

Vgl. Atabal.

Atäget, elgumi ‚Trommel‘.

Johnston, Uganda Protectorate II 905.

A-táma, plur. e-táma, (temne) kleine Sanduhrtrommel der Yele.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. 1880, p. 114.

Vgl. Atámo.

Atámo, äthiop. Schellentrommel in verschiedenen Größe zur Begleitung der Tänze. Man benutzt sie auch, um die Personen wachzuhalten, denen man menschlichen Urin als Heilmittel gegen den Biß der Schlange ebáb eingeben hat.

Beachtenswert ist vielleicht, daß der Name A-táma für eine Sanduhrtrommel bei den Temne von Sierra-Leone vorkommt.

Das Instrument Brüssel Nr. 280 ist kein Atámo, sondern ein Qákel.

Ataracea, span. ‚Flödel‘.

Átata-tsañ, birm. Trommel, die am rechten Ende geschlossen ist.

Átata-witata, birm. Trommel, die an beiden Enden geschlossen ist.

Ataual s. Atabal.

Atbál, اطبال, plur. v. řabil.

Ateba s. Tauwi.

Atenus, elgumi ‚Trommel‘.

Johnston, The Uganda Protectorate II 905.

Ath-alqa, Ath-dsali, grus. ‚Zehnsaiter‘.

Atupani, die große Sprechtrommel der Ewe. Zum Sprechen gehören zwei 1. at. atsu, ‚die männliche‘, 2. at. asi, ‚die weibliche‘. Sie werden entweder allein oder in Begleitung der abuba geschlagen. Asante (Goldk.) a tumpañ. Westermann, Wb. d. Ewe-Spr., Bln. 1905, I, S. 519. — Mitt. Sem. or. Spr. X, Bln. 1907, 3, p. 6 ff.

A-turma, kleines Horn der Temne; plur. e-turma.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., London 1880, p. 195.

Atsume-koto s. Azuma-koto.

Attal, Attalfa, Attaliad, wal. ‚Register‘.

Attrape, frz. ‚Fänger‘.

Audd, rifisch (Marokko) s. v. a. Gnbrí.

O. C. Artbauer, Die Rípiraten, Stuttg. 1911, p. 133, 212.

Auena s. Avena.

Auferion = Orpharion.

Mace, Music's Monument, 1676.

Aufgeworfene Labien heißen die mit aufgelöteten Zierschilden versehenen Labien der Prospektpfeifen.

Engl. LEAF PROJECTING, ndl. OPGEWORPEN LABIUM, fr. BOUCHE ÉCUSSONÉE.

Auflage eines Spielventils heißt sein Überstand über die Kanzellenöffnung.

Engl. MARGIN.

**Aufsätze**, die über die Zungen der Schnarrwerke gesetzten Resonatoren, die in verschiedenen Formen vorkommen, als umgekehrte Pyramiden oder zwei mit den Grundflächen verbundene Pyramiden (Holz) oder als Trichter, Zylinder, Kugeln (Metall). Im Gegensatz zu den Pfeifen der mit dem Mund angeblasenen Zungeninstrumente sind sie für die Erzeugung des Tones selbst überflüssig, sie beeinflussen aber unter Umständen die Tonhöhe; ein zylindrischer Aufsatz von der Länge einer den Ton der Zunge ergebenden offenen Flötenpfeife würde den Ton um eine Oktave vertiefen. Ihre eigentliche Aufgabe ist die Verbesserung der Tonqualität und die Nuancierung der Klangfarbe. Erstere hängt wesentlich von der Länge, letztere von der Mensur der Aufsätze ab. Man kann im allgemeinen sagen, daß kurze zylindrische Aufsätze einen leichten Ton geben (Klarinette), konische oder pyramidale einen kräftigeren, bei enger Mensur näselnden (Fagott), bei Verwendung besonders aufgesetzter Schallstücke schärferen (Oboe), bei weiterer Mensur glänzenderen Ton (Trompete). Ohne Aufsätze ist der Ton schwach und rauh und die Ansprache zögernd.

— Gelegentlich wird auch das über dem Kern stehende Oberteil der Labialpfeifen Aufsatz genannt.

Engl. TUBES, fr. PAVILLONS, russ. TRUBY.

**Aufschlagende Zunge**, eine beim Schwingen auf einen Rahmen aufschlagende Zunge. In der Orgel sind die häufig rasselnden und in der Tonhöhe unsicheren aufschlagenden Zungen im Laufe des 19. Jhs. zum großen Teil von durchschlagenden verdrängt worden. Dagegen sind durchweg aufschlagende Zungen die Blätter der Klarinetten, Saxophone usw. Engl. BEATING REED, fr. ANCHE BATTANTE, it. ANCIA BATTENTE, span. LENGÜETA BATIENTE.

**Aufschnitt**, Mund, die hoch-rechteckige Öffnung in der Wand der Labialpfeifen unmittelbar über dem Kern, gegen deren oberen Rand, das Oberlabium, der schmale, bandförmige, aus der Kernspalte hervordringende Luftstrom geleitet wird. Als Durchschnittbreite wird bei zylindrischen Pfeifen ein Viertel des Pfeifenumfangs angenommen, doch wechseln die Maße sehr. Je breiter und höher der Aufschnitt ist, um so voller der Ton, je enger bei verhältnismäßiger Höhe, um so ober-tonreicher, schärfer und schneidender, um so leichter auch überblasbar.

Das entsprechende Loch der Schnabelflöten, die ja den Labialpfeifen der Orgel aufs engste verwandt sind, wird ebenfalls Aufschnitt genannt.

Engl. MOUTH, dñr. OPSNIT, fr. BOUCHE, it. BOCCA, sp. BOQUILLA, russ. USTJE, serbokr. CJEVAČA. Vgl. Labium.



Aufsteckbögen = Stimmbögen.

Aufwärtsschlagende Mechanik, Unterschlägige Mechanik, nennt man das gebräuchlichste Klavier-Konstruktionssystem, bei dem der Hammeranschlag von unten her erfolgt.

Engl. UNDERSTRIKING ACTION, fr. MÉCANISME AU-DESSOUS DES CORDES.

A-ugágueng, jabim (Neuguinea) ‚Flöte‘.

Aulema, *αὐλήμα*, ngr. ‚Flötenwerk‘.

Auliskos, *αὐλίσκος*, ngr. ‚Flageolett‘.

Aulodion, ein mechanisches Flötenwerk von Kaufmann in Dresden, ohne Schleifen, mit eigener Klavis für eine jede Pfeife.

Aulos, *αὐλός*, eigentl. ‚Röhre‘, 1. griech. ‚Pfeifeninstrument‘. — 2. Das wichtigste Blasinstrument der alten Griechen, eine Art Schalmey — nicht Flöte! — mit zylindrischer Röhre, Grifflöchern, Überblasloch (*σφουγξ*) und Doppelrohrblatt. Die Anzahl der Grifflöcher schwankt zwischen 4 bei den ältesten und 15 bei den jüngsten Instrumenten; die Pfeifenmacher verstanden, notwendige Fehler in deren Lage durch Modifizierung ihrer Weite zu kompensieren. Die Auloi mit mehr als sechs Tonlöchern waren mit einem besonderen Mechanismus versehen, der das beliebige Schließen oder Halbschließen einzelner Löcher je nach der gewählten Tonart gestattete; er bestand in Ringen mit einem Loch von der genauen Größe des ihnen entsprechenden Tonlochs; diese Ringe konnten so gedreht werden, daß die beiden Löcher entweder übereinander standen oder daß das Tonloch zum Teil oder daß es ganz geschlossen wurde. Eine weitere Vorrichtung gestattete die Tieferstimmung einzelner Töne oder des ganzen Instruments; auf die Grifflöcher konnten kleine, becherartige Röhren aufgesetzt werden. Um das Überblasen in die Duodezime und in deren Sexte zu erleichtern, bohrte man häufig ein kleines Überblasloch nahe dem Mundstück ein, genau wie es die Klarinette hat; man nannte es ‚Syrinx‘. Verhältnismäßig selten wurde ein einzelner Aulos geblasen; in den meisten Fällen benutzte der Spieler gleichzeitig deren zwei von gewöhnlich ungleicher Länge. Die Frage, ob auf den beiden Pfeifen Zweiklänge geblasen wurden, ob die eine als Bordun diente oder ob es sich um eine abwechselnde Benutzung der beiden Pfeifen handelte, ist immer noch offen.

Acht Exemplare aus Pompei und Athen sind erhalten, vier davon im Neapler, vier im British Museum. Die pompeianischen messen in der Länge 27,6—53,65, im inneren Durchmesser 0,95 und im äußeren 1,42 cm. Anblase-

versuche haben den folgenden Umfang ergeben:



bei dem je nach der Anzahl der Löcher einzelne Töne fehlen.

Der Aulos hat seinen Weg nach Griechenland schon frühzeitig gefunden; nach der Sage sind die apollinischen Heiligtümer einst unter dem Klang der Auloi, der Syringen und der Kitharen aus ihrer thrakischen Urheimat nach Delphi gebracht worden. Er begleitete die alten Volkslieder und die Dithyramben und vermochte in dieser Stellung sogar zeitweise — im 5. Jh. — die Kithara völlig in den Hintergrund zu drängen; er war im Drama das einzige Instrument und hatte die Sänger in der rechten Tonhöhe zu halten und selbständige Zwischenspiele (*διαύλια*) auszuführen; unter seinen Klängen zogen die Lakedämonier in die Schlacht (er war eine scharfklingende Schalmey, keine Flöte!) und nur zu Trauerfeiern fehlte er beim Opfer.

— 3. ngr. ‚Flöte, Schalmey‘.

Howard, A., The Aulos or Tibia, Harvard Studies. IV. 1893. Vgl. Abub, die folg. Artikel, Bombyx, Gingras, Glotta, Glottokomeion, Holmes, Hypholmion, Kataspasma, Keras, Koillial, Magadis aulos, Monaulos, Paratrypema, Phorbeia, Photinx, Plagioulos, Stoma, Sybene, Syrinx, Zeugos.

Auloi andreioi, *αὐλοὶ ἀνδρείοι*, ‚männliche Auloi‘, der gemeinsame Name der *αὐλοὶ τελειοί* und der *αὐλοὶ ὑπερτελειοί*.

Athen. IV 79.

Auloi chorikoi, *χορικοί*, höhere Auloi mittlerer Lage zur Begleitung der Dithyramben.

Pollux IV 81.

Auloi daktylikoi, *δακτυλικοί*, Auloi von nicht genau bestimmbarer Art; vielleicht mit den *σπονδειακοί* identisch. Sie wurden zur Begleitung der Hyporchemata verwendet.

Ath. IV 176. — Pollux IV 82.

Auloi diopoi, *διόποι*, Auloi unbestimmbarer Art.

Ath. IV 176.

Auloi elymoi, *ἐλυμοί*, ‚Phrygische Auloi‘, Auloi mit Pfeifen ungleicher Länge.

Auloi embaterioi, *ἐμβατήριοι*, Prozessionsauloi.

Pollux IV 82.

Auloi hemiopoioi, *ἡμίποιοι*, s. v. a. Auloi paidikoi.

Hesychius s. v. *ἡμίποιοι*. — Athenaios IV 79.

Auloi hippophorboi, *ἵπποφορβοί*, Auloi der libyschen Nomaden aus geschälten und ausgehöhlten Lorbeerschößlingen.

Pollux IV 71.

Auloi hyperteleioi, *ὑπερτελειοί*, Baßauloi.

Athen. IV 79.

**Aulos hypopteros**, ὑπόπτειρος, und **Aulos hypotheatros**, ὑποθηάτρος, [Pollux IV 77, 82] sind wohl nur Entstellungen von αἰλὸς ὑποτρῆτος.

**Auloi hypotretioi**, ὑποτρῆται, Auloi unbestimmbarer Art.

Athen. IV 79.

**Auloi idutoi**, ἰδουτοί, Auloi unbestimmbarer Art.

Pollux IV 77.

**Auloi kitharisterioi**, κιθαριστήριοι, vermutlich Auloi in der Lage der Kithara, also ein Tenorinstrument.

Pollux IV 81.

**Auloi mesokopoi**, μεσόκοποι. Auloi mittlerer Lage.

Pollux IV 77. — Athen. IV 176.

**Auloi paidikoi**, παιδικοί, Knabenauloi, Altauloi.

Aristoteles, *Περὶ τὰ ζῷα ἱστορία* VII p. 581 B. Vgl. Auloi paroinioi.

**Auloi paratretoi**, παράτρηται, hohe, kläglich klingende Auloi.

Pollux IV 81.

**Auloi paroinioi**, παροίνιοι, Doppelinstrument aus zwei gleichlangen Auloi paidikoi, das man bei Gastmählern verwendete.

Pollux IV 80.

**Auloi parthenioi**, παρθένιοι, Mädchenauloi, Diskantauloi.

Aristoteles *Περὶ τὰ ζῷα ἱστορία* VII p. 581 B.

**Auloi polytretoi**, πολύτρηται, Auloi mit vielen Löchern.

**Auloi pyknoi**, πυκνοί, Auloi unbestimmbarer Art.

Pollux IV 76.

**Auloi pythikoi**, πυθικοί, Auloi vom Typus der Teleioi, die in den pythischen Wettkämpfen gebraucht wurden [Pollux IV 81] und in der römischen Komödie die Gesänge begleiteten [Diomedes p. 492, ed. Keil].

**Auloi spondeiakoi**, σπονδειακοί, Auloi zur Begleitung der Hymnen.

Pollux IV 81.

**Auloi teleioi**, τέλειοι, Tenorauloi.

Athen. IV 79.

**Aulozonum**, s. v. a. Stimmkrücke, von αἰλὸς und ζώνη, „Pfeifengurt“.

**Aura**, lat. eigentl. ‚Lufthauch‘, die von Scheibler in Krefeld gegen 1816 vorgenommene strahlenförmige Kombination mehrerer — 6—10 — verschiedengestimmter Maultrommeln.

AMZ XVIII 505.

**Ausfüllende Pfeifen** s. Blinde Pfeifen.

**Ausgleichungsbalg**, ein Blasebalg, der die Windstöße unvorsichtiger Kalkanten mildern sollte, wurde in Deutschland von F. Schulze

sen. in Paulinzelle, in England von Bishop und in Frankreich von Cavallé-Coll eingeführt.

Engl. ANTI-CONCUSSION BELLOWS, fr. RÉSERVOIR ANTI-SECOURSSE.

**Auslöser**, die Feder, die den Klavierhammer nach dem Anschlag zurückschnellt. Bereits Cristofori's Mechanik besitzt ihn als linguetta mobile.

Engl. HOPPER, ndl. SCHAPPEMENT, dän. UDLOSNING, fr. ECHAPPEMENT, it. SCAPPAMENTO, sp. ESCAPAMIENTO, russ. REPETICJA.

**Ausschaltungsknopf** s. Nullknopf.

**Ausschlagende Zunge**, eine einfache Zunge, wie die aufschlagende, mit dem Unterschied, daß sie in der Ruhelage auf dem Rahmen aufliegt und, in Schwingung versetzt, von ihr wegstrebt. Hope-Jones hat sie in die Orgel eingeführt.

Es ist bemerkenswert, daß der menschliche Kehlkopf beim Singen und die Lippen beim Blasen der Kesselmundstückinstrumente ausschlagende Zungen bilden.

Das gleiche Prinzip ist bei den nordwest-amerikanischen Indianern, bei der marokkanischen Léra und bei den Jägerlockinstrumenten der ganzen Welt vertreten.

Engl. RETREATING REED.

**Auszug** s. Stimmzug.

**Autâr**, اوتار, plur. v. Watar.

**Aütazaïoa**, bask. ‚Horn‘.

**Autoharmonium** nennt man ein mechanisch gespieltes Harmonium. Das erste ist von Hofberg gebaut worden.

**Autoharp**, engl. ‚Akkordzither‘.

**Automatisches Prolongement**, ein Hilfszug beim Harmonium, in Form eines Registerknopfes oder eines Kniedrückers, der die in einer Baßoktave — gewöhnlich der von C bis c — niedergedrückten Tasten festhält, bis man in der gleichen Oktave eine neue Taste anschlägt; diese bleibt dann liegen, während die erste selbsttätig hochgeht.

**Autophone Instrumente** s. Idiophone Instrumente.

**Auwi kakueng**, „die reife Frau“, eine in Japim und Bukaua nachgewiesene, bei den Beschneidungsfesten gebrauchte Langflöte der Papuas von Deutsch-Neuguinea, deren Tonhöhe durch Verschiebung eines Stöpsels verändert wird; „doch verzichtet man bei Benutzung des Instruments auf jegliche Melodie und läßt die Flöte nur heulen, da sie . . . lediglich den Zweck hat, den Weibern die Vorstellung beizubringen, daß sich ein brüllendes Ungetüm in Nähe ihrer Kinder aufhält.“

R. Neubauß, *Deutsch-Neu-Guinea*, Berlin 1911, I 384.

**Avagaphoi**, armen. ‚Posaune‘.

**Avena**, lat. Haferrohrmundstück der Tibia. Vergil *Ecl.* I 2, X 51. — Tibullus II 1. 53, III 4. 71.

— In der 1802—04 von Ign. Kober in Wien gebauten Orgel des Zisterzienserstifts Heiligenkreuz in Niederösterreich führt diesen Namen eine Positivstimme zu 8' mit 24 Pfeifen.

**Avicinium**, lat. ‚Nachtigallenzug‘.

**Awatâd**, اوتاد, plur. v. Watâd.

**Awatâr**, اوتار, plur. v. Watâr.

**Awili**, grus. ‚Schalmei, Flöte‘, v. *avilós*.

**Awyrdelyn**, wal. ‚Äolsharfe‘.

**Axabebe**, s. Ajabebe.

**Ayabebe** s. Ajabebe.

**A-yâbi**, temne ‚Horn, Pfeife‘; plur. e-yabi.

C. F. Schlenker, Engl.-temne Dict., Lond. 1880, p. 195, 287.

**Ayacachtli** s. Ajacachtli.

**Ayâqli kemân**, اياقلى كمان, türk. ‚Fußgeige‘ [nach Prof. Dr. Jacob in Kiel] = Kemänge a'ğüz.

**Ayauh-chicauaztli** s. Chicauaztli.

**Ayo-chicauaztli** s. Chicauaztli.

**Ayotl**, altmej. ‚Schildkrötenpanzer‘ — Gong, das bei der Totenfeier, beim Fest der Regengötter am Etzalqualiztli, beim Fest der Berggötter im Atemoztli, beim Weibertanz und bei anderen Gelegenheiten mit einem Hirschgeweih geschlagen wurde.

**Azoé**, dahom. ‚Flöte‘.

**Azu lahe**, madagask. ‚Trommel‘.

**Azuma-fuye**, ein Yamato-fuye von dünnerem Rohr und zarterem Ton, beim Azuma-Asobi, dem heiligen Tanz, gebräuchlich.

Figgott 149.

**Azuma-koto**, ‚Östliches Koto‘ mit 3 Saiten. Das Instrument stellt eine Verbindung von Yamato-koto und San-gen-kin dar; es entspricht im wesentlichen diesem letzteren, markiert aber wie das erstere durch Einkerbungen an den Enden und durch Umwicklungen seine Abstammung von (3) zusammengebundenen Bogen. Überdies sind im Innern drei mitschwingende Drahtsaiten lose befestigt.

## B

**B-Flöte**, falsche, von ihrem Grundton  $b^1$  abgeleitete Bezeichnung der Kleinen *As*-Flöte.

**B-Fuß** bei der modernen Flöte ist ein Fuß, der mit Zusatzklappen bis  $b$  hinunter versehen ist.

**B-Horn**. 1. Tief *B*.

Skala:

Umfang mit Maschine:

Notierung:

2. Hoch *B*.

Skala:

Umfang mit Maschine:

Notierung:

**B-Klarinette**, 1. die seit Iwan Müller — gegen 1810 — wichtigste und verbreitetste Klarinettenart, um 65 cm lang, weicher als die *C*- und glänzender als die *A*-Klarinette, mit dem

Umfang:

Notierung:

Mozart verlangt im ‚Titus‘ (1791) sogar *B* (notiert *c*), also eigentlich ein Bassethorn in *B*; einige neuere Instrumente haben wenigstens eine *cis* (*es*)-Klappe, um die Tiefengrenze der *A*-Klarinette zu erreichen und diese im Notfall entbehrlich zu machen.

2. Sehr selten eine Oktavklarinettenart in hoch *B*.



**B-Kornett**, das gebräuchlichste Soprankornett mit dem



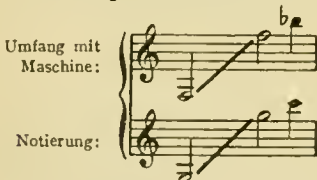
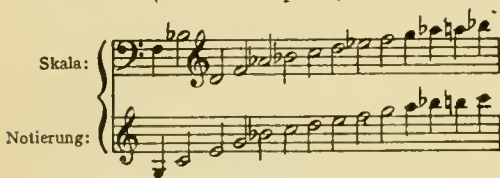
in ein- bis zweiwindiger Trompeten-, sehr selten Tubaform, in der Regel mit 3 Ventilen.

**B-Oboe**, eine selten gebaute, z. B. in England gelegentlich verwendete Militäroboe.

**B-Pikkolo**, eine ungewöhnlich hohe Kornettstimmung. Ad. Sax hat ein solches 1859 mit 3 Ventilen und 3 Klappen gebaut (Pat. 19. Febr. 1859), so daß die Naturtöne beliebig erhöht und vertieft und die höchsten Töne leichter erreicht werden konnten. [Brüssel Nr. 1269.] Ebenfalls in den 1850er Jahren stellte Červený in Königgrätz ein C-Pikkolo mit Tonwechsel in *B, A, As* her (Oktavin') und neuerdings Hoffmann in Wiesbaden (s. Pikkolornett).

**B-Trompete.**

1. Tief *B* (Tenortrompete').



2. Hoch *B* (Kleine' *B*-Trompete). Nur mit Maschine gebaut, von den heutigen Trompeten die gebräuchlichste, freilich an Kraft, Adel und Umfang nicht die beste.



3. Oktavtrompete *B*, sehr selten gebaut, z. B. von Mahillon in Brüssel und von L. A. Schmidt in Düsseldorf.



**B-Tuba**, die größte der beiden Kontrabaßtuben, im Militärorchester gebräuchlich; seltener ist die Tenor- oder die Barytontuba gemeint.

**Baan**, ndl. ‚Bahn‘.

**Baar**, ndl. ‚Bund‘.

**Baarpjip**, ndl. hell intonierte offene Labialstimme zu 8' mit Metallpfeifen von mittlerer Mensur im 3. Manual. Etymologie unbekannt.

**Baaseree** s. Bansuli.

**Baassiviulu**, finn. ‚Kontrabaß, Violoncello‘.

**Baaz** s. Tabla el-musaher.

**Babaling** s. Berbaling.

**Babandi**, Pa h a w a n g, heißt in S. O. Borneo das gewöhnliche buckellose Gong.

Grabowsky, Musikinstrum. der Dajaken Südost-Borneos. Globus LXXXVII 103.

**Babulion**, βαβούλιον, griech. ‚Becken‘.

Hesychius. — Stephanus II 57.

**Baby grand**, engl. ‚Stutzflügel‘.

**Bacciocolo**, ein in einigen Teilen Toskanas gebräuchliches Schlag-Instrument. Es besteht aus einem napfförmigen Gefäß, das mit der Linken gehalten und mit der Rechten mittels eines etwa 10 cm langen Klöppels geschlagen wird.

Lichtenthal I 77. — Vgl. Šun.

**Bachetta**, rätorom. ‚Klöppel‘.

**Bachi** s. Batsi.

**Back**, engl. ‚Boden‘.

**Backen** sind bei den Geigeninstrumenten die Stellen des Bodens und der Decke, die nach dem Ober- und nach dem Unterbügel hin liegen.

**Backe-pipe**, engl. = Bagpipe, Sackpfeife.

Vernon, Hunting of Purgatory to death (1561).

**Backfall**, engl. ‚Wippe‘.

**Backfall coupler**, engl. ‚Wippenkoppel‘.

**Badajo**, span. ‚Glockenklöppel‘; port. badalo.

**Badosa**, altspan. s. v. a. Baldosa, Pandora.

**Baganâ**, abess. Kithara mit 10 paarweise in Oktaven nach Art der Magadis gestimmten Saiten, die mit einem Plektrum gerissen werden. Viereckiger Schallkörper mit Schalloch und Saitenhalter, zwei Arme mit dem Querjoch, alles aus Holz; am Joch sind die Saiten mittels leinener Ringe und X-förmiger Drehkreuze befestigt.

Vgl. Dehenizâ.

**Bägele**, gbea (mandjia, Frz. Kongo) Glocke mit Handgriff.

**Bagére**, sissano ‚Holztrommel‘.

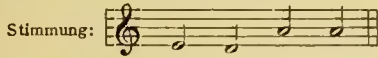
**Bagezege**, Rassel der Ababua-Frauen (Belg. Kongo) aus zwei kleineren, mit harten Gegenständen gefüllten Kürbissen, die durch eine Faserschnur verbunden sind. Man hält die eine in der Hand und dreht sie ruckweise, so

daß die andere im Schwunge gegen sie schlägt; es entsteht dann einmal das Klappergeräusch der aneinanderschlagenden Kürbisse und dann das Rasselgeräusch der eingeschlossenen Körperchen. Das Instrument wird entweder als Geschicklichkeitsspielzeug oder als Begleitinstrument verwendet.

Brüssel, Mus. du Congo. — Not. anal. 24.

**Baggepipe**, engl. (15. Jh.) = Bagpipe, Sackpfeife.

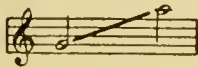
**Baghlama**, arab. kauk. Tanbûr mit 4—6 und mehr dünnen Drahtsaiten, 16 Bündeln und einem eingelegten Holzkorpus.



A. G. Néophytos, Le district de Ferrassunde, in L'Anthropologie I 694. — London Nr. 989—90.

— In Serbien (Баглама) dreisaitig.

**Bagpipe**, engl. ‚Sackpfeife‘. Die eigentliche großbritannische Sackpfeife ist heute der schottische Hochland Dudelsack, der sich die alte angesehenen Stellung bewahrt hat und sogar noch in den Militärkapellen verwendet wird. Er hat ein Mund-Anblaserrohr, eine etwa 40 cm lange Schalmei aus Ebenholz mit Elfenbeinringen, Doppellohrblatt, 2 Stimm- und 8 Grifflöcher, die eine diatonische Skala



ergeben, und 3 zylindrische Bordunpfeifen mit aufschlagenden Zungen; die beiden kleinen Pfeifen stehen gewöhnlich in *a*, die große in *A*; seltener ist die Quintenstimmung.

Die Sackpfeife ist nach Großbritannien wahrscheinlich durch die Kelten gebracht worden, die sie ihrerseits in Asien aufgenommen hatten. Immerhin besteht auch die Möglichkeit, daß römische Soldaten die Vermittler gewesen sind, da die früheste Quelle die neben dem alten römischen Kastell von Richborough (Kent) ausgegrabene Bronzefigur eines die Sackpfeife blasenden römischen Soldaten ist. Bis 1300 ungefähr besteht die Bagpipe nur aus Anblaseröhre, Sack und Schalmei; eine Bordunpfeife erscheint zum ersten Mal im Gortleston-Psalter (um 1306). Die zweite Bordunpfeife wird etwa 100 Jahre später angebracht; der erste Beleg ist eine 1409 datierte Sackpfeife im Besitze der Herren Glen in Edinburg. Der dritte Bordun scheint in Großbritannien erst abermals 200 Jahre später hinzugefügt worden zu sein. Sackpfeifen mit Doppelschalmei wie im Orient kommen auf Holzschnitzereien des 15. Jhs. vor (Beverley, Malvern).

Vgl. Border Pipes, Highland Pipes, Lowland Pipes, Union Pipes.

**Baguette**, frz. ‚Stange‘.

**Bağah**, monochorde Stabzither von Orissa und Umgebung (N. Indien), vom Typus der Tuila.

Balfour 65.

**Bahn**, die offene, ebene, oben einen Rahmen bildende Seite des Klarinettenschnabels, auf die das Rohrblatt gebunden wird.

Engl. fr. TABLE, ndl. BAAN, it. TAVOLA.

**Bahortsan**, birm. große Palasttrommel, die alle drei Stunden geschlagen wird, v. bahor, ‚Zentrum‘.

A. Judson, Engl. and Birm. Dict. 5. ed., Rangoon 1901, p. 256 und Birm.-Engl. Dict., Rangoon '93, p. 778.

**Bahya** = Bânyâ.

**Baixo**, port. ‚Baß‘.

**Bajete**, span. ‚Bassett‘.

**Bajón**, span. ‚Fagott‘.

**Bajón torlote**. Nach einer Stelle im Instrumenteninventar Felipes II. — (una chirimía grande de madera de Alemania, guarnecida de latón . . . es un bajón torlote) — scheint es sich um einen tiefen Bomhart zu handeln.

Pedrell 94, 117.

**Bajoncillo**, span. ‚kleines Fagott‘. Als Orgelstimme ‚Prinzipal‘.

**Bajs**, serbokroat. ‚Baß, Baßgeige‘.

**Bak** s. 1. Stobeong und Terlarli. — 2. Bûq.

**Bakaruša**, serbokroat. Kuhglocke in Kirchenglockenform.

**Bækken**, dän. ‚Becken‘.

**Bakóra varáhina**, madag. ‚Trompete‘, eigentl. ‚Großes Kupfer‘.

**Bákura**, बाकुर, skr. ‚Sackpfeife‘. ‚Mit dem bakura auf die Feinde losblasend, verschafften sie [die Açvin] weiten Glanz dem Ariervolk‘.

Rigveda 1, 117, 21.

**Bákura dṛti**, बाकुर दति, ist vielleicht mit Bákura identisch.

**Bakylion**, βακύλιον, griech. ‚Becken‘.

Hesychius. — Stephanus II 57.

**Balábân**, بلابان, türk. ‚Pauke‘, eigentl. ‚groß‘.

**Balabolka**, балаболька, ruth. ‚Glöckchen‘.

**Balafo** s. Marimba.

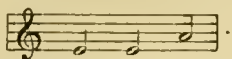
**Balañ sarakole** s. v. a. Kiringi.

**Balak**, Marimba der Mandingo und Sarakole (W.-Afr.).

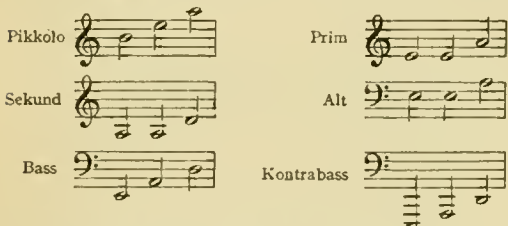
**Balalajka**, Балалайка, russ. National-Saiteninstrument vom Tanbûrtypus. Das Tannenholzkorpus hat fast stets die charakteristische dreieckige Form der kirgisischen Dombra, nur ausnahmsweise ovale Form; der Boden ist flachbauchig aus ebenen Spänen, die Decke schwachgewölbt mit einem oder mehreren Rosettenlöchern; der lange, schmale in ein einfaches Wirbelbrett auslaufende Hals trägt vier Darmbünde in diatonischer Folge.



Über ihn laufen 3 Darm- (sehr selten Stahl-) Saiten zu einem Steg und von da zu einem Sattelknopf. Die gewöhnliche Stimmung ist:



Die Balalajka tritt um 1700 in die Geschichte ein. Sie scheint damals wechselnden Bezug gehabt zu haben; Laborde z. B. beschreibt sie als zweisaitig. Die dritte Saite soll Mitte 18. Jhs. ein blinder Pandurist aus der Ukraine aufgezogen haben. Von Hause aus ein Bauerninstrument, das nur zur Begleitung der Volksgesänge und Tänze dient, ist sie neuerdings durch die Bemühungen Vass. Vass. Andrejeff's zu einer Familie ausgestaltet und in ihren verschiedenen Größen zu Orchestern zusammengeschlossen worden. Die reizvollen Klangwirkungen dieser Balalajakapellen — der Ton ist schärfer als der der Gitarre — haben dem Instrument auch in westeuropäischen Dilettantenkreisen Eingang verschafft. Man baut es heute in sechs Größen:



Фаминцинь, Дофра в средные ей музык, инструменты, стп. 1897. — Pjetuchoff p. 4. — A. Rose, The Balalaika, Proc. Mus. Ass. II. XII. 1900.

**Balance pin**, engl. ‚Einhängestift‘.

**Balance pin mortise**, engl. ‚Einhängeloch‘.

**Balance pneumatique**, frz. ‚Windwage‘.

**Balance rail**, engl. ‚Wagebalken‘.

**Balanceliste**, dän. ‚Wagebalken‘.

**Balancier**, frz. ‚Wippe‘.

**Balangi**, Belangy, eine Marimba von Sierra-Leone, deren durchlöchernte Resonanzkalebassen mitschwingende Spinnwebdecken, d. h. Schutzgewebe der Spinneneier, haben. 15 oder 16 Klangplatten. Schlägel mit Kautschukköpfen.

Brüssel Nr. 670, 671. — Bull. de la soc. d'anthrop. de Paris Sér. IV. T. 3, 1892, p. 166 (Godel).

**Balantić**, kroat. ‚Paukenschlägel‘.

**Balban**, nach Abdul-Qadir (15. Jh.) eine persische Schalmei.

Kiesewetter 92.

**Balchsuegala**, ahd. ‚Sackpfeife‘.

**Baldosa**, altspan. ital. = Pandora.

„Cinfonya e baldosa en esta fiesta son“

Juan Ruiz.

„E chi sonava tamburo, e chi nacchera, Baldosa, cicutrenna e zuloletti.“

Pulci, Morgante (2. H. 15. Jhs.) 27, 55.

**Balg** s. Blasebälge.

**Balglocke**, Klingelzug, eine meist den wirklichen Registerzügen nachgebildete, heute auch pneumatisch eingerichtete Klingelvorrichtung an der Orgel, die nach einer Spielpause dem Kalkanten das Zeichen zum Wiederaufnehmen der Schöpferarbeit geben soll.

Ndl. SEINSCHEL, fr. SONNETTE DU SOUFFLEUR.

**Balglaviatur** heißt bei größeren Orgeln die Reihe der gewöhnlich in einer Höhe nebeneinander liegenden Balgklaves.

**Balghaus**, Balgkammer, nennt man an der Orgel das Gehäuse, in dem die Bälge untergebracht sind.

**Balgklavis** heißt die Stange, mittels derer der Orgelblasebalg hochgezogen wird, besonders ihr Vorderteil.

Vgl. Bolzen, Hinterarm, Leitleiste.

**Balgmaschinen** nennt man die mechanischen Vorrichtungen, die in neueren Orgeln das Bälgetreten des Kalkanten ersetzen. Es handelt sich im wesentlichen um Uhrwerke (veraltet), Dampf-, Wasser-, Heißluft-, Gas- und Elektromotore. F. Haas im Kloster Muri in der Schweiz hat sie Anf. 19. Jhs. als erster eingeführt. Ihre Hauptverbreitung haben sie zunächst in England und Amerika gefunden, während auf dem Kontinent ihre Verwendung der hohen Kosten wegen auf erhebliche Schwierigkeiten stieß. In England erhielt eine besondere Bedeutung die hydraulische Maschine von Joy David [Pat. Nr. 2358, 8. Okt. 1856].

Fr. MACHINES SOUFFLANTES.

**Balgregister** = Balglocke.

**Balgrumte**, ndl. ‚Balgraum. Gebälge‘.

**Balgschwanz**, die gabelartige Verlängerung der Ober- (bei den einfachen Spannbälgen) oder der Unterplatte (bei den Schöpfbälgen), in der der Stecher des Balgklavis eingelenkt ist.

Engl. LUG.

**Baling** = Berbaling.

**Balken** s. Baßbalken.

**Ballad Horn**, engl. s. v. a. Cor-ténor.

**Ballaki viṇā** s. Vallakí-viṇā.

**Ballard**, frz. für Balah.

**Balling-balling** = Berbaling.

**Balteus**, lat. ‚Tragband‘ der Kithara.

**Bam** s. Gendang mara.

**Bam**, بام arab., Bamm, بَم türk., ‚Baß, Baßsaite‘. Beim alten viersaitigen ‘Üd aus 64 Seidenfäden zusammengedreht, später — im 15. Jh. — die einzige Darmsaite.

**Bambola**, Trommel der Neger Westindiens mit einem Fell und ausgehöhltem Baumstumpf-Kessel. Das mit der Hand zu schlagende Fell wird mit einem Faßreifen festge-

halten und mit einer Schnur gespannt, die ihrerseits mit Keilen befestigt ist.

Kopenhagen Nr. 520 bis. Vgl. Tambula; mit dem dort beschriebenen Instrument scheint sie identisch zu sein, und der Name Bambola dürfte aus Tambula durch Assimilation des T entstanden sein.

**Bambur** (?), fünfsaitige Harfe der Fañ (Frz. Kongo) mit Holzkorpus, wohl mit dem Ombi identisch.

**Bana**, 7saitiges Harfeninstrument der Vaineger (Liberia).

S. W. Koelle, Outlines of a Grammar of the Vei Language.

**Bancloche**, altfrz. ‚Turmglocke‘.

**Bancone**, ital. ‚Stimmstock‘ (Klavier), venez. ‚Windlade‘.

**Bañçi**, beng. ‚Flöte‘.

**Bañçi**, Bambus-Schnabelflöte der Land-Dajak auf Borneo (bukar), gleichen Systems wie das Suling nyawa, aber mit nur 3 Griff-löchern, die auf der dem Aufschnitt entgegengesetzten Seite angebracht sind; das ist ein Charakteristikum fast aller landdajakischen Schnabelflöten.

Sarawak Nr. 1293.

**Band**, schwed. ‚Bünde‘.

**Bandalon** s. Bandolón.

**Bandar**, Alger. Schellentrommel mit Holzrahmen, einem (Ziegen-)Fell und Schnarrsaiten im Innern; Dm. 32—46. Höhe 7—12 cm. Das Instrument wird hauptsächlich von den Sidi ben Aissa oder Toqera gebraucht.

**Bandaska**, — nicht Bandoska! — böhm. Brummtopf aus einem zum Teil mit Wasser gefüllten Krug, über den ein Stück Leder mit einigen hindurchgehenden Pferdehaaren gespannt ist; mit angefeuchteten Händen gestrichen, bringen diese mittelbar die Membran in Schwingung.

**Bände** s. v. a. Bünde; veraltet.

**Bandfrei** = bundfrei.

**mBandju**, Psalterium des Aruwimi-Gebietes (Nördl. Kongostaat); eine länglich-rechteckige Tafel mit ausgezählten Schmalseiten aus einem Stück Holz, dessen abgelöste Rinde an der Unterseite über eingestellte Reifen aus Raphiafasern hohl herumgelegt ist, so daß ein Resonanzkörper entsteht; eine von Stegen gestützte Fasersaiten ist um die Zähne herum 13mal über die Tafel hin- und hergezogen. Länge 63, Breite 16, Dicke 6 cm. Das Instrument steht auf der Vorstufe des Schalenpsalteriums.

Brüssel, Mus. du Congo, A. U. XI 54.

**Bandoer** s. Pandora.

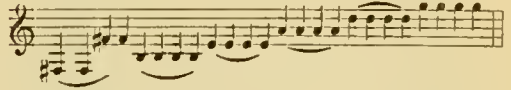
**Bandola** = Bandurria.

**Bandolín**, span. ‚Mandoline‘; port. bandolim.

**Bandolón**, span. 1. eine große Bandurria mit 18 zu 3 und 3 zusammengestimmten Stahl-, Messing- und übersponnenen Saiten, die mit einem Schildpatt- oder Hornplektrum gerissen werden.

— 2. eine mejikanische Abart davon mit 6 vierfachen Saitenchören, von denen einer aus Stahl, zwei aus Messing, die drei tiefsten aus kupferübersponnener Seide und die Oktaven der untersten aus Messing sind. Länge 73, Breite 51 cm.

Stimmung:



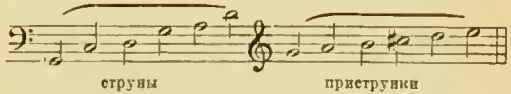
Brüssel Nr. 876.

**Bandoneon** nennt man eine Konzertina mit mehr als 88 Tönen. Der Name rührt von einem Crefelder Händler Heinr. Band her, der das Instrument in den 1840er Jahren herstellen ließ.

**Bandora**, Bandosa s. v. a. Pandora.

**Bandoska** s. Bandaska.

**Bandura** Panskaja, Бандура (панская), kleinruss. ‚herrschaftliche‘ Erzlaute mit schlank-ovalem Korpus, zwei Wirbelkästen und 12 Saiten in



Die genaue Aszendenz des Instruments steht nicht fest. Auf jeden Fall setzt der Kragen abendländische Vorfahren voraus. Es ist auch zu beachten, daß die Stimmung der vier tiefsten Saiten derjenigen der tiefsten Orpheoreonsaiten entspricht.

Pjetuchoff 17. — Фамуциль, Дюпра, СПб 1891.

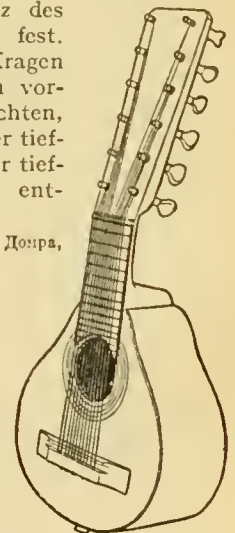
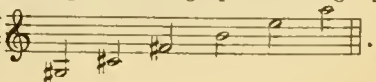
**Bandürichen** = Pandurina.

**Bandurka**, dim. v. Bandura.

**Bandurra** s. v. a. Bandurria.

**Bandurria**, v. griech. παρδοῦρα, span. Diskantcister mit 6 doppelten Saiten, drei aus Darm, drei übersponnen, oder auch nur Darmsaiten, und mit 12—14 Drahtbünden; sie wird gewöhnlich mit einem Muschelplektrum gespielt. Länge 55 bis 58 cm.

Stimmung:



BANDURRIA  
in der Kgl. Sammlung alter  
Musikinstrumente zu Berlin

Ein älterer Typus — schon Lope de Vega erwähnt das Instrument — hatte nur 3 Saiten und keine Bünde, stellt also die Verbindung mit dem Tanbûr her.

Rückbildungen und Variationen der Bandurria trifft man auf den Philippinen an.

**Bandurria sonora**, span. Bandurria mit Drahtsaiten.

José M<sup>e</sup> Sbarbi.

**Bandurrilha**, port. kleine Bandurria.

**Bandurrilla**, span. kleine Bandurria.

Paris Nr. 248.

**Bandzunge**, eine den Indianern von Brit. Columbia eigene Zunge aus einem Seidenband, das zwischen mehreren Holzspähnen hin- und hergeführt ist. Die Spähne werden dann zusammengebunden und bilden das Instrument. Durch das obere, schmale Ende bläst man gleichzeitig in alle Kanäle, die durch jeden Spahn zu dem Band führen und setzt dieses in Schwingung.

Engl. RIBBON REED, fr. ANCHE À RUBAN.

**Bang**, hind. Kinderinstrument.

Tagore 2.

**Bang-dse** s. Pang tzö.

**Banger** = Banjo.

**Bangsi**, skr. s. v. a. Baṅsari.

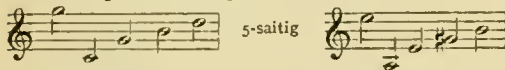
**Bani**, grus. Baß.

**Bania**, senegambisches Lauteninstrument mit birnförmigem Holzkörper.

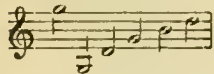
Vgl. Denyere.

**Banjo**, amerikanische Negergitarre zur Gesangsbegleitung, mit einem flachen, doppelt-bezogenen Tamburin als Schallkörper, 5—7 Darmsaiten und einem langen Griffbrett ohne Bünde, ca. 85 cm lang und 28 breit.

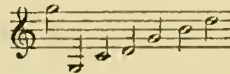
Hauptstimmungen:



6-saitig (die gebräuchlichste)



7-saitig



Klang eine Oktave tiefer.

Die Umstellung der höchsten Saite neben die tiefste erinnert an einige Cisterstimmungen des 17. Jhs.

Das Instrument hat auch in Europa Eingang gefunden und wird von europäischen Fabrikanten vielfach hergestellt, gelegentlich mit starken Abweichungen vom Originaltypus, mit Bündeln und Drahtsaiten.

Eine bemerkenswerte Variante besitzt die Pariser Sammlung (Nr. 1073): ein Instrument in der Größe eines kleinen Kontrabasses, mit 3 Saiten und einer starken Pergamentdecke, aber ohne Boden.

Etymologisch scheint Banjo mit Bania zusammenzuhängen.

Vgl. Banjogeige, Hewgag.

**Banjogeige**, ein in Deutschland im 19. Jh. gemachter Versuch, das Banjokorpus mit Hals, Schnecke und Saiten der Violine zu verbinden.

New-York Nr. 2292.

**Banjolim**, port. Mandoline.

**Bankô**, chin. Gong ohne Buckel, mit abgerundetem niedrigem Rand. Dm. 24 cm.

Mailand Nr. 1.

**Banku**, südind. Name der Karnâ.

**Ban nhac** s. Cúi ban nhac.

**Baṅsari**, Baṅsrî, बांसरी, hindi Flöte.

**Bansuli**, Vânsalî, jav. Bambus-Schnabelflöte hindostanischer Herkunft mit 7 Grifflöchern auf der Vorder- und einem 8. auf der Rückseite; skr. baṅsurî.

Brüssel Nr. 594.

**Baṅsurî**, बांसुरी, = Baṅsari.

**Bantjik**, der Untersatz des javanischen Ketipung, der dann verwendet wird, wenn das Instrument zum Spielen nicht auf die Knie gelegt wird.

**Bant'yu**, Name der Zanza im Nigergebiet(?).

**Baṅyâ**, beng. neuere Kammerpauke mit einem nach oben verjüngten Kessel und einem, wie beim Mridanga mit Riemen und Pflöcken gespannten Fell, das mit der Hand geschlagen wird; meist bearbeitet der Spieler gleichzeitig die Tablâ.

Brüssel Nr. 21 (fälschlich Tablâ genannt). — Yantra-kosha 95. — Day 138.

**Banza**, viersaitiges Gitarreninstrument der Neger von Haiti.

Paris Nr. 855. — Laborde 1 291.

**Baqueta**, port. ‚Schlägel‘.

**Barabân**, Барабанъ, russ. ruth. bulg. serbokroat. ill. ‚Trommel‘, v. türk. balâbân.

**Baraban cilindričeskij**, Барабанъ цилиндричeskij, russ. ‚Wirbeltrommel‘.

**Barabit**, plur., v. Barbat.

**Barabora**, ung. ‚Baßgeige‘.

**Bâra**, بار, arab. ‚Spahn‘; plur. bârât.

**Barakawa** = Bruma.

**Baran**, serbokroat. ‚Barem‘.

**Bârât**, بارات, plur. v. Bâra.

**Barâṭaka**, beng. Muschelhorn aus einer Kauri.

Brüssel Nr. 58; Paris Nr. 914.

**Barbat**, بربط, pers. pukhto arab. türk. — plur. barabit, pukhto barbatûna, بربطونه — Lauteninstrument tiefer Stimmung. Eine Abbildung bieten die Cantigas de Santa Maria (Ms. Escorial, 13. Jh.). Die Etymologie ist strittig. Einige interpretieren den Namen als ‚Gänsebrust‘, andre führen ihn auf einen



Musiker zur Zeit des Königs Chosru Parviz (7. Jh. n. Chr.) zurück. Unserer Ansicht nach muß indessen skr. *bharbhi*, „mit dem Finger [die Saiten] stark anreißen“, herangezogen werden.

**Barbata** s. *Vox barbata*.

**Barbithi**, grus. ‚Psalterium, Hackbrett‘.

D. Tchoubinof, Dict. géorgien, St. Petersb. 1840, p. 48.

**Barbiton**, βαρβιτον, *Barbitos*, wurde bisher als der Name jenes kitharaähnlichen, aber auffallend schlanken Saiteninstrumentes angesehen, das auf vielen bildlichen Darstellungen der klassischen Zeit der Griechen abgebildet ist, z. B. auf einer Vase mit der Liebeserklärung des Alkaios an Sappho (Pinakothek München); man glaubte in ihm die asiatische Urform der Kithara vor sich zu haben.

Neuerdings hat K. Schlesinger mit Rücksicht auf die Namensbeziehung zum pers. arab. ‚Barbat‘, unter dem ein Lauteninstrument verstanden wird, das Wort *Barbiton* für jenes Lauteninstrument in Anspruch genommen, das auf mehreren Reliefs des klassischen Altertums dargestellt ist (Abb. Clarac, Musée du Louvre Nr. 261, vol. I pl. 202, Engel, Hist. of the Violin Fam. p. 112, Schlesinger II fig. 108). Mit Sicherheit lassen sich die folgenden Merkmale dieses Instruments aus den Denkmälern feststellen; die Saiten laufen über ein Griffbrett, der Schallkörper ist bauchig und entweder kreisrund und scharf gegen den Hals abgesetzt oder in allmählicher Verjüngung in diesen übergehend; die Saiten werden nicht verkürzt. Da nach Athen. XIV 635 das *Barbiton* in der tieferen Oktave der *Pektis* stand, werden die größeren Exemplare des Instruments als *Barbiton*, die kleineren als *Pektis* angesprochen.

Indessen halte ich es für methodisch falsch, das orientalische Instrument zur Deutung heranzuziehen, solange wenigstens, als sich unmittelbare Beziehungen zwischen dem persisch-arabischen und dem griechischen Wort nicht erweisen lassen. Da aber die Annahme einer solchen Beziehung bei dem fast ein Jahrtausend betragenden Altersunterschied beider Namen nicht geboten ist, wird man mit *Barbiton* einen festen Begriff einstweilen kaum verbinden dürfen. Als Etymologie schlagen wir ebenso wie für *Barbat* skr. *bharbhi* vor.

In der Neuzeit hat man gelegentlich mit *Barbiton* die Baßlaute und Theorbe bezeichnet [Robertus de Fluctibus, *Historia utriusque cosmi*, Oppenheim 1617, p. 226. — G. B. Doni, *Lyra barberina*, Firenze 1763, vol. I. p. 29].

**Barbitos major**, s. v. a. Baß-Viola da gamba.

Mersenne 44.

**Barbut** s. *Barbat*.

**Barcawa** s. *Bruma*.

**Bardenharfe** = *Telyn*.

**Bardon**, russ. poln. s. v. a. *Berde*.

**Barduen**, kor. aus *Bordun*.

**Bardzrasing**, armen. *Ohoc*.

**Barem** s. v. a. ‚Lieblich gedackt‘. (Ende 16. Jhs.)

Praetorius 164 (139).

**Baren**, ndl. ‚Bünde‘.

**Barghoumi** s. *Barugumu*.

Brüssel Nr. 373.

**Baril**, frz. ‚Birne‘, eigentl. ‚Faß‘.

**Bariletto traspositore**, ital. ‚Tonwechselfmaschine‘.

**Barillet**, frz. ‚Walze‘ an mechanischen Musikwerken.

**Barillets transpositeurs**, erf. gegen 1882 von F. Besson in Paris, eine Tonwechselfmaschine, deren Setzstücke mit der Haupttröhre durch drehbare Trommeln verbunden sind.

**Barilotto**, ital. ‚Birne‘.

**Barimbo**, Kulang, Bambus-Maultrommel der Philippinen, gewöhnlich über 1 Fuß lang, augenscheinlich v. span. *birimbao*.

New-York Nr. 2617, 3421; Washington.

**Bariton** s. *Baryton*.

**Baritone**, engl. ‚Baryton‘.

**Barítono**, span. ‚Tenorhorn‘ (sic!).

**Barkermaschine** s. *Pneumatischer Hebel*.

**Barlum**, lanzettförmiges Schwirrholtz von Finschhafen (Neuguinea).

**Baromos**, βαρωμος, s. v. a. *Barbiton*.

Athen. IV 80.

**Baronstange**, von ‚Barre‘?, die Vorderstange der Harfe. Sie fehlt bei den Harfen des Altertums, auch den nordischen und bei den außereuropäischen; erst das Mittelalter gibt sie dem Instrument, dessen Saiten dadurch eine höhere Spannung bekommen. Die Baronstange ist fast stets gerade, nur die des *Clairseach* ist stark gebogen. Bei der Pedalharfe ist sie hohl und beherbergt den Abstraktenmechanismus, der zwischen den Pedalen und den Drehscheiben vermittelt.

Engl. *PILLAR*, fr. *COLONNE*, it. *COLONNA*, dän. *SOJLE*.

**Baroxyton**, erf. 1848 von V. F. Červený in Königgrätz, ein kräftig klingendes drei- oder vierzylindriges Barytonhorn in B, F oder Es, in Tuba-, Helikon- oder Fagottform, mit weiterer Mensur und daher bequemerer Ansprache der Tiefe. Röhrenlänge des B-Instruments 2,30 m, Umfang:



Bei Verwendung eines weiteren Mundstücks kann es gut als Baß dienen. Die Österreicher

und die Russen haben es in ihre Militärmusik eingeführt.

Vgl. Bombardyn, Tenortuba.

**Bärpfeife, Bärpipe**, in älteren Orgeln ein gedacktes konisches Schnarwerk, „sind auch 16 und 8 Fuß Ton und nicht kleiner zu arbeiten, oder sie verlieren ihren rechten Namen und Klang, den sie vielleicht von eines Bären stillen brummen haben: Wie sie denn auch gar in sich klingen und mit einer brummenden intonation respondiren. Haben zwar nicht hohe Corpora, doch ziemlich weite und als zwene zusammengestülpte Trichter, jedoch in der mitte einer gleichen Weite und fast ganz zudeckt. Von Holz aber werden sie etwas anders gearbeitet . . . Man kann sie auf mancherlei Art formiren, allein ist dies ihr proprium, daß sie unten eng und alsobald gar in die Weite ausgestreckt werden müssen.“

Praetorius 173 (147).

**Barrbuabhaill, Barrabuadh**, irisch ‚Horn‘.

**Barre**, frz. ‚Baßbalken; Capotasto; Saitenhalter‘ (Lauteninstrumente); ‚Steg‘ (Klavier).

**Barre de balancier**, frz. ‚Wagebalken‘.

**Barre de centres**, — de marteaux, frz. ‚Hammerbank‘.

**Barre d'étouffoir**, frz. ‚Abhebestange‘.

**Barre harmonique**, erf. 1838 von Pierre Erard in Paris, ein Steg, der, auf die Diskantsaiten des Flügels gelegt, den höheren Tonregionen ein richtiges Verhältnis zu den mittleren und tiefen geben sollte.

Abb. O. Paul, Geschichte des Claviers, Lpz. 1868, S. 131.

**Barre semiadhérente**, frz. ‚halbabhängender Baßbalken‘, von Nic.-Eug. Simoutre in Basel 1887.

N.-E. Simoutre, Suppl. aux amateurs de violon 1889.

Vgl. Gefeesterte Baßbalken.

**Barreaux**, frz. ‚Kanzellenschiede‘.

**Barrel**, engl. ‚Trommelgehäuse, Walze‘.

**Barrel-organ**, engl. ‚Drehorgel‘.

**Barrel-piano**, engl. ‚Drehklavier‘.

**Barrilete**, span. port. ‚Birne‘.

**Barronstange** s. Baronstange.

**Barßkutis**, lit. ‚Klapper‘.

**Bart**, genauer Seitenbart, die beiden kleinen rechteckigen oder abgerundeten Plättchen die, auf beiden Seiten des Aufschnitts einiger Flötenpfeifen angelötet, die Windführung zu unterstützen und Ansprache und — als Nebenwirkung — Höhe des Tons zu beeinflussen haben. Diese Beeinflussung geschieht durch die Stellung der beiden Bartteile, die entweder parallel, einander zu- oder abgekehrt sind; je mehr sie nach innen gebogen sind, desto leichter wird die Ansprache und desto höher der Ton; je mehr nach außen, umso schwerer die Ansprache und tiefer der Ton. In beiden Fällen

wird er durch Übertreibung heulend, zischend, heiser, um schließlich garnicht mehr anzusprechen.

Engl. EARS, adl. BAARD, fr. OREILLES. — Vgl. Intonierrolle, Kastenbärte, Querbart, Strichbärte, Vorderbärte.

**Barugumu** (suaheli), Antilopenhorn mit seitlichem Mundloch.

Ch. Sacleux, Dict. franç.-swahili p. 215. — Brüssel Nr. 373.

**Barum**, melan. (Kaiser Wilhelm-Land) ‚Holztrommel‘.

**Barymiton**, βαρύμιτον, = Barbiton?, v. βαρύς, ‚tief‘ und μίτος, ‚Saite‘.

Athen. IV 80.

**Baryaulos**, βαρύαυλος, **Baryphonos aulos**, βαρύφωνος αὐλός, ngr. ‚Fagott‘.

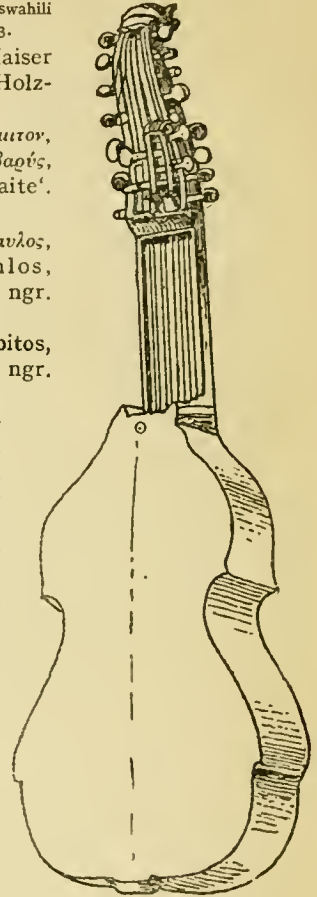
**Baryphonos barbitos**, βαρύφωνος βάρβιτος, ngr. ‚Violoncell‘.

**Baryton**. Im allgemeinen werden mit diesem Namen Tenor-Instrumente bezeichnet, die durch einen besondern konstruktiven Zusatz, Ergänzungsclappen, vierte Ventile oder nur durch eine weitere Mensur eine besondere Tiefe erhalten haben.

Im einzelnen führen den Namen

— 1. Eine Viola da gamba mit 6—7 in der üblichen Tenorgambenweise gestimmten Darm- und 7—44(?) unterhalb des Griffbrettes

durch den ausgehöhlten Hals laufenden metallenen Resonanzsaiten, von denen die tiefste gewöhnlich in E gestimmt, während die Stimmung der übrigen von ihrer Zahl abhängig war. Diese Saiten klangen nicht nur sympathetisch mit, sondern wurden auch mit dem linken Daumen angerissen. Der Spieler war also gezwungen, die Greifhand frei, ohne jede Auflage aufzusetzen, so daß von der besondern Daumentchnik eine neue Schwierigkeit kam. Nimmt man dazu die erhebliche Unbequemlichkeit, die aus der Reinerhaltung so vieler



BARYTON

(17. Jh.) in der Ges. d. Musikfr. zu Wien. Nach Rühlmann



Saiten erwuchs, so ergibt sich eine Summe von Schwierigkeiten, die in keinem Verhältnis zu dem künstlerischen Wert des Instruments stand; im Gegenteil wurde dieser durch die herabgesetzten technischen Möglichkeiten stark beeinträchtigt.

Die Wurzel des Barytons ist in der Viola bastarda zu suchen, der die Engländer Anf. 17. Jhs. Resonanzsaiten hinzufügten. Indessen gaben die Engländer, vielleicht aus Gründen des Inselklimas, die sympathetischen Saiten wieder auf, so daß Playford bereits 1661 in seiner „Musick's Recreation on the Lyra Viol“ schreiben konnte, er habe zwar früher viele Instrumente mit Resonanzsaiten gesehen, „but time and disuse has set them aside“. Die eigentliche Heimat für das Baryton wurde Deutschland, wo es bis ins 19. Jh. hinein, zuletzt wohl von dem Berliner Seb. Ludw. Friedel (gest. 1842) gepflegt worden ist. In Frankreich war es nach Brossard's Zeugnis unbekannt. Der heutige Musikfreund kennt es vor allem aus der Biographie Haydn's, der 175 z. T. verschollene Kompositionen für den begeisterten Barytonspieler Fürsten Nik. Esterházy schrieb. Indessen wäre es falsch, eine große Verbreitung des Instruments selbst in Deutschland anzunehmen. Daniel Speer sagt ausdrücklich:

„Solcher Künstler aber / so darauf spielen / findet man gar wenig; ich habe auf meiner Peregrination nicht mehr als am Bischofflichen Hofe zu Freysing einen angetroffen / auch der gleichen Instrument nirgends als zu Eperies in Ungarn / bey dem Stadt-Trompeter Musico. Adam Besslern / der als ein berühmter Geigenmacher solches selbst gemacht / gesehen.“

Auch die Art, wie Walther (p. 73) das Instrument abfertigt, spricht dafür, daß das Baryton durchaus im Hintergrund des Interesses stand.

It. VIOLA DI BARDONE. — Vgl. Harmonicello.

— 2. ein Horninstrument, s. Barytonhorn.

— 3. Ein Streichinstrument in der tieferen Oktave der Violine, gleich der es auch gehalten wurde, von Carolus Henry in Paris (1847).

— 4. Ein von Mustel in Paris erfundenes Harmoniumregister zu 32' im Diskant, nâselnd, aber breit.

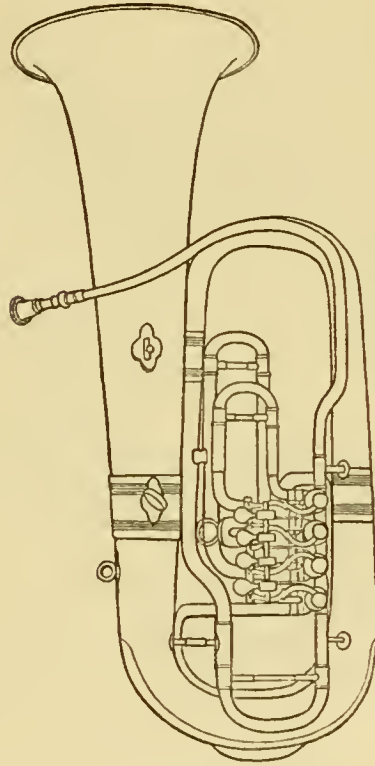
Baryton aigu, ein Althorn in *Es*, gebaut in den 1880er Jahren von Fontaine-Besson in Paris nach den Angaben Sellenick's. Es war bestimmt „vorteilhaft die Homogenität und die Verbindung zwischen den einzelnen Farben des Militärorchesters herzustellen und gewisser-

maßen die Funktion zu übernehmen, die im Sinfonieorchester das Fagott hat.“ Das neue Instrument war auf der Pariser Weltausstellung von 1889 ausgestellt.

Pierre, La fact. instr. 18.

Baryton impérial, frz. ‚Kaiserbaryton‘.

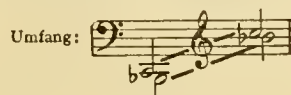
Barytonhorn, Euphonium, ein drei- oder vier-, selbst fünfventiliges Bûgelhorn in Tuba-, Ellipsen- oder Helikonform von der gleichen Fußlänge und Skala wie das Tenorhorn, aber mit einer weiteren Mensur, die den Umfang



BARYTONHORN

Aufrechtes vierzylindriges Modell von Schuster & Co. in Markneukirchen

nach unten zu vergrößert und den Klang voller macht. Bei guten Instrumenten und Bläsern kann der Ton aber nicht nur mächtig, sondern auch weich und edel sein. Die gewöhnliche Stimmung ist *B*, seltener *C*; im ersten Falle werden die Töne häufig dem Klang entsprechend notiert.



Das Baryton ist 1843 vom Konzertmeister Sommer in Weimar angegeben und zunächst Euphonion genannt worden; als Erfindung kann man Sommers Leistung schwerlich bezeichnen, da es bereits die etwas weiter mensurierte Tenortuba gab.

Engl. EUPHONIUM, ndl., dän., schw. BARYTON (HORN), fr. BASSE À PISTONS, it. EUFONIO, sp., port. BOMBARDINO, russ., č., ung. BARITON.—Vgl. Baroxyton, Baryton aigu, Embolclave, Kaiserbaryton, Phonikon, Tenorhora, Teortuba.

**Barytonklarinetze = Altklarinetze.**

**Barytonkornett**, ein von Červený in Königgrätz 1876 konstruiertes waldhornförmiges Kornett in Barytonlage.

**Barytonoboe.** Nachdem schon im 18. Jh. in England Barytonoboer in der Unteroktave der gewöhnlichen gebaut worden waren [New-York Nr. 2029, dort ‚Baßoboe‘ genannt], konstruierte gegen 1825 Charles Triébert in Paris eine Oboe in Barytonlage für den Oboisten Vogt. Sein Sohn Frédéric machte weitere Versuche ohne wesentlichen äußeren Erfolg. Diese Versuche nahm in den 80er Jahren Lorée wieder auf, der in F. Triébert's Werkstatt gearbeitet hatte. Während die älteren Modelle einen Stiefel mit nach oben weisendem Schallstück hatten, ist Lorée's Modell völlig gestreckt. Die etwa 1 m lange Röhre geht nach oben — wie übrigens die alten auch — in ein Fagott-S über, nach unten in einen D'amore-Fuß. Der Ton hat infolgedessen viel Ähnlichkeit mit dem des Englischen Horns. Heute bauen Barytonoboer u. a. Heckel in Biebrich und Evette & Schaeffer in Paris.

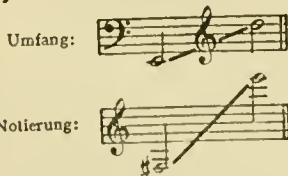
Vgl. Heckelpboe.

**Barytonposaune = Tenorbaßposaune.**

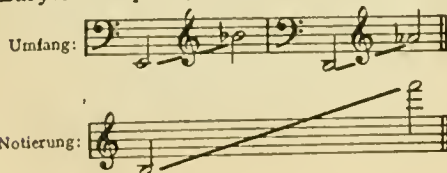
**Barytonsarrusophon, in Es;**



**Barytonsaxhorn, Tenorsaxhorn, in B;**



**Barytonsaxophon, in F und Es;**



**Barytonsaxotromba**, Umfang wie beim Barytonsaxhorn.

**Barytontuba = Barytonhorn.**

**Barzawa**, wend. ‚Pfeife‘.

**Bas**, ndl. etc. ‚Baß‘.

**Basaré s.** Bašari.

**Basbalk**, ndl. ‚Baßbalken‘.

**Basciu**, sard. ‚Baß‘.

**Basen**, engl. ‚Becken‘.

**Basetkorn**, Басетъкорнъ, bulg. ‚Bassetthorn‘.

**Basetla**, poln. ‚Violoncell‘.

**Basfiol**, dän. schwed. ‚Baßgeige‘.

**Basflícorno**, ital. ‚Tenorhorn‘.

**Baskische Trommel = Schellentrommel.**

**Basklarnet**, poln. ‚Baßklarinetze‘.

**Basolja**, басоля, ruth. ‚Kontrabaß‘.

**Bason**, engl. ‚Fagott‘.

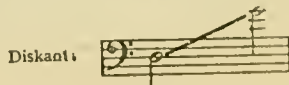
**Baspjoles**, lett. ‚Violoncello‘.

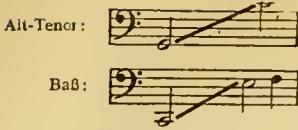
**Basroer**, ndl. ‚Baßröhre‘.

**Baß** nennt man im ganzen diejenigen Instrumente, die etwa anderthalb Oktaven unter dem zugehörigen Diskantinstrument, also im 12'-Ton stehen. Von den Blechblasinstrumenten hat man als Bässe die zu bezeichnen, deren 2. Partialton *Es* oder *F* ist.

Engl. BASS, adl., dän., schw., rum., russ., poln., č., slov., bulg. lett. BAS, fr. BASSE, it., sp. BASSO, port. BAIXO, finn. BAASSI, ung. BÓGO.

**Bassanello**, ein wenig verbreitetes Blasinstrument des 17. Jhs. Ihr Erfinder soll der durch zahlreiche Kompositionen bekannte Venezianer Giovanni Bassano sein, der um 1600 als Sänger und Lehrer an S. Marco wirkte. Nach der Beschreibung des Praetorius gehen die Bassanelli „gleich gerade durch, einfach, unten offen, haben nur einen Messing-Schlüssel, werden mit bloßen Röhren gleich den Fagotten, Pommern und Basseten geblasen, denselben auch am Resonanz fast gleich, doch viel stiller.“ Wenn er sagt, daß sie gleich gerade durch gehen, so kann das nur heißen, daß die Bohrung des Instruments eine zylindrische war. Man wird daher schwerlich mit Mahillon behaupten können, die Bassanelli seien ganz einfach Bomharte, denen nur das Daumenloch fehle. Unsere Interpretation findet darin ihre Bestätigung, daß die Rohrlänge der der entsprechenden Krummhörner gleich ist, die zu den Zylinderinstrumenten gehören; weiter darin, daß Praetorius sie nach Erledigung der konischen Instrumente zwischen den Krummhörnern, den Cornamusen und den Schryari abhandelt. Exemplare haben sich nicht erhalten. Die Familie umfaßte





Alle drei Arten wurden mit S-Rohr angeblasen.

Praetorius 27 (24), 48 (41), Tav. XII.

— In der Orgel eine veraltete Zungenstimme zu 4 oder 8'.

**Bassa viola**, im 18. Jh. „eine Art einer kleinen Baß-Geige und sonderlich unter den delicaten Frantzenen sehr gemein“ [Eisel 45]; s. v. a. Basse de viole.

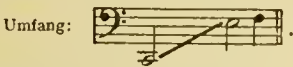
**Baßbalalaika** s. Balalajka.

**Baßbalken**, Baßsteg, ein kleines, an beiden Enden verjüngtes Stückchen Tannen- oder Ahornholz, das bei den Geigeninstrumenten unterhalb des linken Stegfußes der Länge nach innen an die Decke geleimt ist, um den Steg zu unterstützen. Man hat auch den Versuch gemacht, minderwertigen Instrumenten mit einem zweiten Balken am Boden unter der Stimme aufzuhelfen.

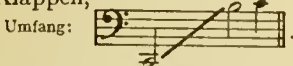
Engl. BASS-BAR, ndl. BASBALK, fr. BARRE, it. CATENA, poln. BELKA. — Vgl. Barre Semiadhérente, Gefensterle Baßbalken.

**Baß-bar**, engl. ‚Baßbalken‘.

**Baßbassanello**, Länge ca. 150 cm,



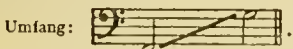
**Baßbomhart**, ca. 1,80 m hoch, mit S-Rohr und 4 Klappen;



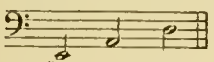
Engl. BASS SHAWM, fr. BOMBARDE BASSE, it. BOMBARDO, Berlin; Middelburg; Faks, Brüssel Nr. 617.

**Baßcister** s. Erzcister.

**Baßcornamuse**,



**Baßdomra**, die größte Domra mit der Stimmung



Russ. DOMRA BOLŠAJA BASISTAJA.

**Baß-drum**, engl. ‚Große Trommel‘.

**Basse**, frz. ‚Baß‘.

**Basse à clefs**, frz. ‚Bassophikleide‘.

**Basse à pistons**, frz. ‚Barytonhorn‘.

**Basse contre**, frz. ‚Subbaß‘.

**Basse-cor**, erster Name der Basse-trompette.

**Basse de Cornet à bouquin**, frz. Baßzink mit dem Umfang



Mersenne 277.

**Basse de cromorne**, frz. ‚Baß-Krummhorn‘, aber auch veraltet für ‚Fagott‘.



**Basse de Flandre**, frz. ‚Bumbaß‘.

**Basse de hautbois**, frz. ‚Baßbomhart‘, aber auch veraltet für ‚Fagott‘.

**Basse de viole**, frz. ‚Tenor-Viola da gamba‘ (!); Grande basse de viole = Kleine Baß-Viola da gamba.

**Basse de viole d’amour**, frz. ‚Viola bastarda‘ (mit Resonanzsaiten).

**Basse de violon** s. Baßviolon.

**Basse d’harmonie**, frz. ‚Harmoniebaß‘.

**Basse double**, frz. veraltet für ‚Kontrabaß‘.

**Basse guerrière**, eine Baßklarinette von Dumas 1810.

Rapp. de l’Acad. roy. des Beaux-Arts de l’Inst. de France, séance du 5 oct. 1811, p. 17. — Moniteur universel 1811, p. 420, 1812, p. 63. — Archives des découvertes, Paris 1811, p. 222.

**Basse harmonique**, frz. ‚Harmonikabaß‘.

**Basse impériale**, frz. ‚Kaiserbaß‘.

**Basse-orgue**, erf. 1812 von Franç. Sautermeister in Lyon, eine Art Baßklarinette aus Blech, durchaus zylindrisch, fagottmäßig geknickt, mit Schnabel und Blatt und einem Schallbecher, der durch eine Kugel oder einen durchbohrten Röhrenaufsatz ersetzt werden konnte. Umfang über drei Oktaven chromatisch.

Pierre, Les fact. 344.

**Basse ouverte**, frz. ‚Oktavbaß‘.

**Basse-taille**, frz. ‚Baryton‘.

**Basse-trompette** ist die weder sprachlich noch sachlich richtige Bezeichnung für ein von Al. Frichot selbst vervollkommnetes Baßhorn, das am 13. Nov. 1806 von einer Kommission aus Professoren des Pariser Konservatoriums anerkannt und am 31. Dez. 1810 patentiert wurde. Es handelt sich um eine praktischere Anordnung der einzelnen Teile und um die Hinzufügung von vier Aufsteckbögen, die das Instrument für den Konzertgebrauch in *D*, für die Kirche in *Cis* und für Militärzwecke in zwei verschiedene *C* stimmen sollten. Das Instrument wurde mit einem Serpent- oder mit einem Trompetenmundstück angeblasen. Der erste Name war Basse-cor.

Paris Nr. 651.

**Basse-tube**, die älteste Baßklarinette von G. Lot in Paris 1772, mit mehreren Klappen und einem Umfang von 3½ Oktaven.

Avant-Coureur vom 11. Mai 1772. — Pierre, Les fact. 103.

**Bassel** s. Halbbaß.

**Bassett** 1. s. v. a. Tenorbomhart. — 2. Älterer deutscher Name des Halbbasses. — 3. In der Orgel eine 4’ Pedal-Flötenstimme.

**Bassettbomhart**, ein 4klappiger Bomhart der 1. Hälfte 17. Jhs. mit dem Umfang:

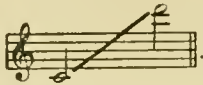


Bassetflöte, eine Blockflöte mit Klappe, 85—100cm lang, im 17. und 18. Jh. gebräuchlich.



Nach heutiger Stimmung stehen die erhaltenen Exemplare zwischen *e* und *as*. Das Anblaseloch ist an der Vorderkante des Kopfstücks angebracht.

Es ist besonders zu beachten, daß die Basset-Blockflöte des 16. und 18. Jhs. von den Zeitgenossen Baßflöte genannt wird. Den Rang eines Bassetts erhält im 18. Jh. der bisherige Tenor, von der Encyclopédie „Quinte“ genannt, mit dem Umfang



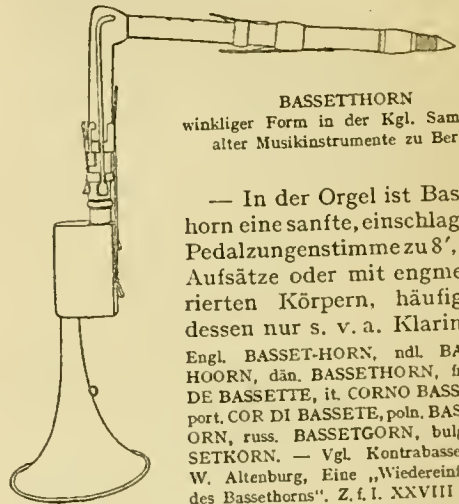
Bassetthorn, eine Alt Klarinette in *F* oder *Es* mit vier den Umfang nach der Tiefe zu um eine große Terz erweiternden „Basset“-Klappen.



Die Erfindung des Bassetthorns ist um das Jahr 1770 in Passau gemacht worden, wahrscheinlich von Mayrhofer, von dem sich ein Exemplar im Germanischen Museum zu Nürnberg erhalten hat. Die ersten Verbesserungen rühren namentlich von Theod. Lotz in Preßburg (Anf. 1780er Jahre), von den Brüdern Anton und Johann Stadler in Wien und von Iwan Müller (1812) her. In seiner ursprünglichen, einer guten Tonbildung ungünstigen Form war das Bassetthorn halbmondförmig aus zwei ausgestochenen Holzhälften zusammengeleimt und mit Leder überzogen; daher der älteste Name Krummhorn. Später zog man eine im Winkel geknickte Röhre vor, bei der das Stück unmittelbar vor der Stürze häufig dreifach umgelegt und durch ein Kästchen, das „Buch“, verdeckt wurde. Diese ungefähr von 1800 stammende Form hat neben manchen andern eine weitere Verbreitung erlangt. Erst neuerdings baut man sie geradröhrig, meist mit saxophonartig aufgebogenem Metallschallstück. Die älteren Instrumente besaßen nur zwei Bassettklappen für *c*(*F*) und *d*(*G*); die Stadlers fügten die *cis*(*Fis*)- und die *dis*(*Gis*)-Klappen hinzu; noch zu Sundelins Zeit (1828) hatten nur „einige dieser Instrumente, aber doch nicht alle“ die

neuen Klappen. All diese Bassettöne sprachen übrigens schlecht an, bis Gottl. Lindemann in Leipzig 1838 eine sinnreich erdachte Wasserklappe anbrachte.

Nachdem Mozart von 1780 ab („Thamos“) das Bassetthorn häufig vorgeschrieben hatte, erstand dem Instrument eine Schaar glänzender Virtuosen, als erste Anton David und Springer, als letzter der 1885 gestorbene Karl Bärmann, für den Mendelssohn zwei Konzertsstücke geschrieben hat. Nach Mendelssohn vernachlässigten die Komponisten das Instrument; erst Strauß hat es in der „Elektra“ wieder hervorgeholt. Auch die preußische Infanteriemusik führte in den 1820er und 30er Jahren Bassetthörner.



BASSETTHORN  
winkliger Form in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente zu Berlin

— In der Orgel ist Bassetthorn eine sanfte, einschlagende Pedalzungenstimme zu 8', ohne Aufsätze oder mit engmensurierten Körpern, häufig indessen nur s. v. a. Klarinette. Engl. BASSET-HORN, nld. BASSET-HOORN, dän. BASSETHORN, fr. COR DE BASSETTE, it. CORNO BASSETTO, port. COR DI BASSETE, poln. BASSETTORN, russ. BASSETGORN, bulg. BASSETKORN. — Vgl. Kontrabassetthorn. W. Altenburg, Eine „Wiedereinführung des Bassetthorns“. Z. f. l. XXVIII 554.

Bassettklappen heißen die tiefsten Klappen des Bassetthorns für *c—e* (*F—A*).

Bassettoboe s. Musettenbaß.

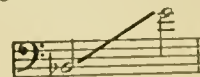
Bassetto di mano = Violoncello.

Bassettpommer s. Bassettbomhart.

Baß-Euphonium, eine nicht zur Verbreitung gelangte Form des Baßhorns von H. J. Hasencier in Koburg Anf. 19. Jhs., aus Holz mit Messingstürze und ungewöhnlich großen Klappen; Länge 128 cm.

Baßfagott heißt um 1700 das alte Choristfagott.

Baßflöte, 1. der Baß der Blockflöte, mit S-Rohr, gewöhnlich 1 Klappe, 125—180 cm lang; Umfang nach Praetorius [24(21)]



Bei den erhaltenen Exemplaren schwankt der Grundton zwischen *As* und *d* nach heutiger Stimmung. In das 18. Jh. vermochte sie sich



ihrer Ungelenkheit wegen nicht mehr hinüberzuzetteln; die sog. Baßflöte des 16. und des 18. Jhs. ist in Wahrheit eine Bassettflöte.

— 2. Der Baß der Querflöte, ebenfalls schon Ant. 16. Jhs. nachzuweisen, 90—120 cm lang, im äußeren Durchmesser 3,6 oder 3,7 cm, im innern 2,4—2,5 cm dick. Nach Praetorius steht sie in *g*; die erhaltenen Exemplare schwanken zwischen der *es*-, *f*- und *fis*-Stimmung. Agricolas Angaben widersprechen denen des Praetorius nur scheinbar. Er gibt die Stimmung der drei Querflöten in der 1. Auflage auf *e*, *A* und *D* an; er berichtigt in der 2. Auflage diese Angabe stillschweigend in *d*, *G* und *C*, bemerkt indessen daß die Skalen „ad Epidiatess. transpositae“ seien, also nach der Oberquarte transponiert. Demnach müßten sie lauten *A*, *D* und *G*<sup>1</sup>, oder vielmehr, nach dem, was den Querflöten erreichbar ist, zwei Oktaven höher: *a'*, *d'* und *g*. Der Grund für die seltsam tiefe Notierung ist unschwer einzusehen. Sie diente zur Vermeidung der Hilfslinien, denen jene Zeit nach Möglichkeit aus dem Wege ging. Im 18. Jh. wird die Baßflöte zu gunsten der Quart-Quintenstimmung innerhalb der Familie in *f* gebaut.

Ende 18. Jhs. begannen die Franzosen, das Kopfstück umzulegen, um die Handhabung zu erleichtern; gelegentlich findet sich sogar auch ein umgelegter Fuß. Das 16. Jh. scheint übrigens schon etwas Ähnliches gekannt zu haben, da im Inventar der Württembergischen Hofkapelle von 1589 „2 krumm gelegte Baß Zwerchpfeifen“ verzeichnet sind. Der Grundton rückt bis *d* hinab. Noch im 19. Jh. hat man Baßflöten gebaut, die sich freilich — mit Ausnahme der in *C* von C. W. Moritz in Berlin — nicht dem alten System der konischen Bohrung, sondern dem Boehm'schen Zylindersystem anschließen; besonders zeichneten sich in ihrer Herstellung die Londoner Firma Rudall, Carte & Co. u. Djalma Julliot in Couture-Boussey (Eure) aus. Der neueste Typus ist das Albisophon.

— 3. Ein Orgelregister, s. Flötenbaß.

Baßflügelhorn, österr. ‚Tenorhorn‘.

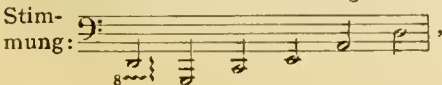
Baßgeige, 1. heute pop. für Violoncello und Kontrabaß.

— 2. im 17. Jh. s. v. a. Baß-Viola da braccio,

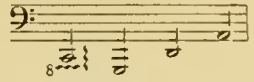
— 3. im 18. Jh., auch Baßviolon oder Kontraviolon, genannt, entweder die alte Klein-Baß-Viola da gamba mit der Stimmung:



oder die alte Groß-Baß-Viola da gamba mit der Stimmung:



oder endlich eine breitere Art mit 4 Saiten, gewöhnlich in Quart, mitunter aber auch in der tieferen Oktave des Violoncells gestimmt:



Dieser viersaitige Kontraviolon „schneidet in der Music besser durch denn der 6. saitichte, will auch im spielen mehr Force als alle beyde erfordern, und wird von denen Italiänern Violone grosso genennet.“

Eisel 51.

Baßgitarre, eine Gitarre mit Bordunsaiten, seit der Mitte 17. Jhs. nachweisbar.

Frz. GUITARRE THEORBEE. — Kinsky II 166. — Vgl. Bissex.

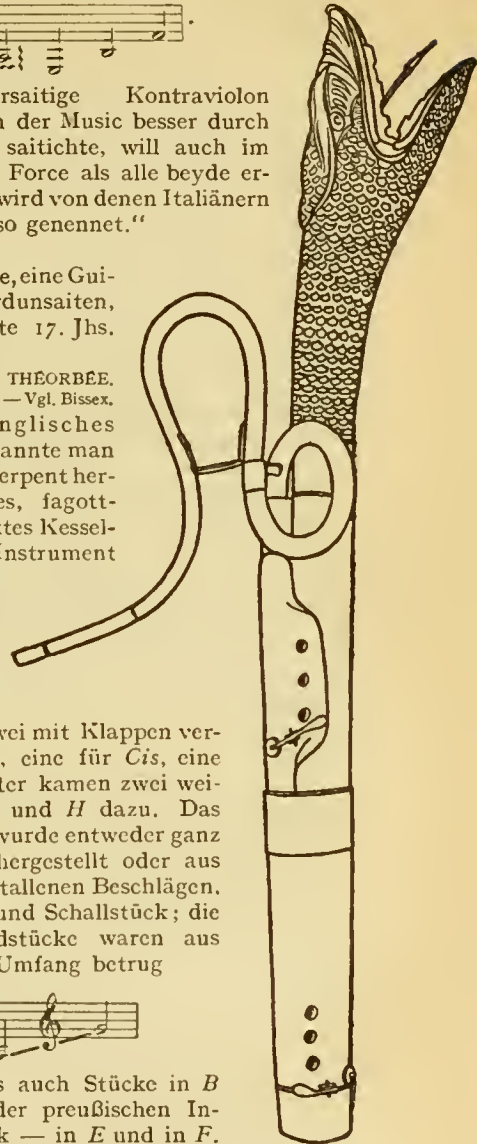
Baßhorn, Englisches Baßhorn, nannte man ein aus dem Serpent hervorgegangenes, fagottartig geknicktes Kesselmundstück-Instrument mit weiter

Stürze, langem S-Rohr und 9 Griffelöchern, von denen ursprünglich zwei mit Klappen versehen waren, eine für *Cis*, eine für *Fis*; später kamen zwei weitere für *Dis* und *H* dazu. Das Instrument wurde entweder ganz aus Metall hergestellt oder aus Holz mit metallenen Beschlägen, Klappen, S und Schallstück; die ersten Mundstücke waren aus Horn. Der Umfang betrug



Doch gab es auch Stücke in *B* und — in der preußischen Infanteriemusik — in *E* und in *F*.

Die Erfindung des Baßhorns nahm Al. Frichot, ein französischer Tonkünstler, der um 1800 in London lebte, für sich in Anspruch, und da er es zuerst von dem Londoner Instrumentenmacher J. Astor bauen ließ, bekam das neue Baßhorn den Beinamen des ‚Englischen‘. Tatsächlich gebührt die Ehre der Erfindung, die in nichts andern als der fagottmäßigen Knickung des Serpentes besteht, dem an St.



BASSHORN im schweiz. Landesmus. zu Zürich

Pierre in Lille als Orchestermusiker ange-  
stellten Italiener Regibo, der bereits gegen  
1780 dem Serpent Fagottgestalt gab; der ein-  
zige Unterschied scheint darin zu liegen, daß  
die ersten Frichot'schen Baßhörner aus Metall,  
die Regibo'schen Serpente dagegen aus Holz  
waren; indessen wurden späterhin auch die  
Baßhörner meistens aus Holz hergestellt. Das  
Baßhorn blieb von der Zeit seiner Erfindung  
durch Frichot (1800) bis 1815 auf England und  
höchstens Frankreich beschränkt. Deutsch-  
land lernte das neue Instrument erst durch das  
Bündnis mit England und die gemeinsamen  
kriegerischen Aktionen kennen. Trotz der  
großen Unvollkommenheiten, die dem Baß-  
horn anhafteten, der Rauheit seines Tones  
vor allem und seiner Unreinheit, hielt es sich  
dann in den Militärkapellen bis in die 30er  
Jahre hinein, obgleich ihm unterdessen in dem  
Chromatischen Baßhorn und der Ophikleide  
vollkommenere Nebenbuhler an die Seite ge-  
treten waren.

Einige Instrumentenbauer, z. B. Červený in  
Königgrätz schon in den 1840er Jahren, bauen  
unter dem Namen Baßhorn schwächere Bary-  
tons mit Ventilen. Also Vorsicht, wenn in  
alten Besetzungen von Baßhorn die Rede ist!

A complete scale and gamut of the Bass-Horn, a new Instru-  
ment, invented by Mr. Frichot, and manufactured by G. Astor,  
Music and Instrument Seller, London 1800.

Vgl. Basse-Trompette, Bassephoinim, Chromatisches Baßhorn.

**Bassi** (ital.), Violoncelle und Kontrabässe zu-  
sammen.

**Bassi armonici**, — d'armonica, ital. ,Har-  
monikabaß'.

**Bassin**, frz. ,Becken' (Mundstück).

**Baßklappenhorn** = Baßophikleide.

**Baß-Klappentrompete** in G, 1845 von Pia-  
tet & Benoit gebaut.

Pierre, La fact. instr. 284.

**Baßklarinette**, eine Klarinette, die eine Ok-  
tave tiefer steht als die gewöhnliche, mit vol-  
lem weichen Ton, fast stets in B, seltener in A  
und C



Das eigentliche Korpus des Instruments wird  
heute gestreckt gebaut; statt auf einer Birne  
sitzt der Schnabel auf einem S-förmigen Me-  
tallhals; das Schallstück ist entweder aus Holz  
und in der Achse des Korpus angebracht oder  
aus Metall und in diesem Fall nach oben um-  
gebogen. Nur die österreichischen Baßklari-

netten haben die fagottartige Knickung der  
Streitwolf'schen beibehalten. Das sogenannte  
deutsche Modell hat eine, das französische  
zwei getrennte oder selbsttätig verbundene  
Duodezimenklappen.

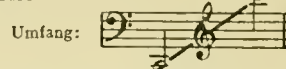
Das heute in jedem größeren Orchester un-  
entbehrlich gewordene Instrument hat sich  
nur langsam einbürgern können. Als erster  
baute 1772 G. Lot in Paris eine Baßklarinette  
unter dem Namen ,Basse-tube', später 1793,  
Heinr. Grenser in Dresden. Nach mancherlei  
Versuchen verschiedener Meister mit schräg  
durch dicke Wandungen gebohrten Griff-  
löchern und mit schlangenförmig gewundener  
Röhre stellte G. Streitwolf in Göttingen gegen  
1833 die erste brauchbare Baßklarinette in  
Fagottform mit 19 Klappen und dem Umfang



her, die Applikatur entsprach im wesentlichen  
derjenigen der gewöhnlichen Klarinette. In-  
dessen hat erst Ad. Sax, der die verschiede-  
nen Systeme versuchte, der Baßklarinette 1836  
die Vollkommenheit gegeben, durch die sie  
ihre heutige allgemeine Bedeutung gewinnen  
konnte, eine Bedeutung, die ihr bereits Meyer-  
beer („Hugenotten“ 1836), Wagner und Liszt  
angewiesen hatten.

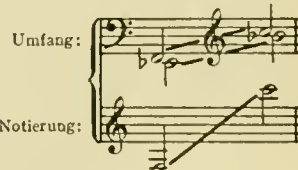
Vgl. Basse guerrière, Basse-orgue, Basse-tube, Glicibarifono,  
Klaryphon.

**Baßkonzertina**.

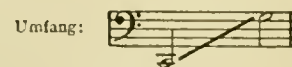


**Baßkornett**, ein von Červený in Königgrätz  
1876 gebautes waldhornförmiges Kornett in  
Baßlage (F und Es).

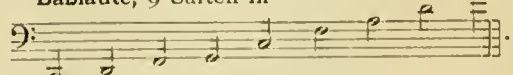
**Baß-Kornophon**, in C oder B, mit 4 Ventilen;



**Baßkrummhorn**; 2—4 Klappen;



**Baßlaute**, 9 Saiten in



Praetorius 30 (27), 60 (51). — Vgl. Chitarrone, Theorbe.

**Baßmandora** = Mandoline.

**Bassnaar**, ndl. ,Baßsaite'.

a

**Basso**, ital. ‚Baß, großes Violoncello‘; die 6. Lautensaite im 17. Jh.

Romagn., friul. BASS, sard. BÀSCIU, siz. BASSU.

**Basso da braccio** = Baß-Viola da braccio.

**Basso da gamba** = Baß-Viola da gamba.

**Basso de' flauti** [Händel], ital. ‚Bassett-(Block-)Flöte‘.

**Basso di camera**, ital. ‚Halbbaß‘.

**Basso-flicorno**, ital. ‚Tenorhorn‘.

**Basso profondo**, ital. ‚Subbaß‘.

**Basso-tuba** = Basse-tube.

**Baßboe**, eine Oboe in der Unteroktave des Englischen Horns, wird z. B. von Maino & Orsi in Mailand gebaut.

Vgl. Barytooboe.

**Baßoktavin**, ein Oktavin von Jul. Jehring in Adorf, teilweise aus Holz, teilweise aus Metall, mit der Untergrenze G<sup>1</sup>.

**Basson**, frz. ‚Fagott‘.

— Die spezifisch französische Orgelstimme dieses Namens zu 16' und 8' hat aufschlagende Zungen und ähnelt in der tiefen Lage dem Fagott.

**Basson d'amour** s. Liebesfagott.

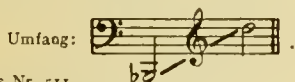
**Basson Forvielle** = Ophibaryton.

**Basson-Hautbois**, frz. ‚Fagottoboc‘.

**Basson ottavino**, frz. ‚Kleines Fagott‘.

**Basson-quinte**, frz. ‚Quintfagott‘.

**Bassonore**, ein Metall-Fagott mit breiterem Rohr, weiterer Mensur und Stürze und mit vollerm Ton als das gewöhnliche, erfunden in der 1. Hälfte 19. Jhs. von Nic. Winnen in Paris und vervollkommnet gegen 1834 von dessen Sohn Jean Winnen. Das Instrument war für das Militärorchester bestimmt.



Paris Nr. 511.

**Bassoon**, engl. ‚Fagott‘.

**Bassophikleide**, die gewöhnliche Ophikleide, in der Unteroktave des Klappenorns in B oder C, mit 8 oder 9 Klappen.

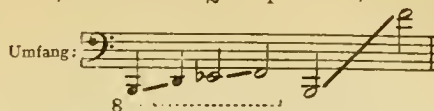


Es gibt Bassophikleiden, die durch ein Ventil die Stimmung ändern konnten [Paris Nr. 654]. Die Bassophikleide ist das einzige Glied der Familie, das noch heute hier und da in Frankreich, Italien und Südamerika getroffen wird.

**Basso-tuba**, ital. ‚Baßtuba‘.

**Baßpommer** s. Baßbomhart.

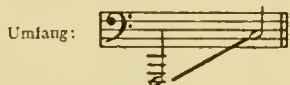
**Baßposaune**, eine Posaune in F, in England auch in G und Es, aber als C-Instrument notiert, die frühere Quartposaune;



Sie ist jetzt wenig gebräuchlich, weil die außerordentliche Länge ihrer Züge die Handhabung sehr erschwert, und wird meist durch die Tenorbaßposaune ersetzt.

Vgl. Quartposaune, Quintposaune.

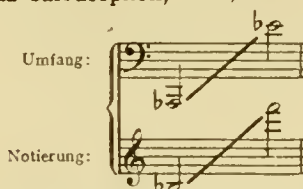
**Baßrackett**, Büchsenhöhe 23 cm.



**Baßröhre des Fagotts** ist das Stück zwischen Stiefel und Kopfstück.

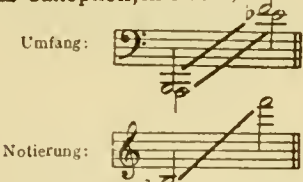
Engl. LONG JOINT, fr. GRANDE BRANCHE, odl. BASROER.

**Baß-Sarrusophon**, in B;



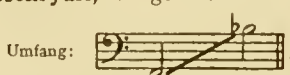
**Baß-Saxhorn**. Umfang und Notierung wie beim Barytonsaxhorn; aber wegen der etwas weiteren Schallröhre sprechen die tiefen Töne leichter an.

**Baß-Saxophon**, in C u. B;



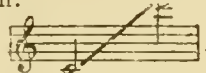
**Baß-Saxotromba**, Umfang wie beim Baß-Saxhorn.

**Baßschryari**, Länge ca. 86 cm.



Praetorius 27 (24), Tafel XII.

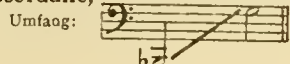
**Baßschwegel**, ca. 80—85 cm lang; Umfang wahrscheinlich:



Er wurde mit einer Art S-Rohr angeblasen.

Praetorius 39 (34), Taf. IX.

**Baßsordune**,





Baßsteg = Baßbalken.

Baßtanbur(ica) = Krupna Bugarija.

Baßtenorposaune = Tenorbaßposaune.

Basstreng, dän. ‚Baßsaite‘.

Baßtromba, ein Instrument, das um 1827 in den Stimmungen *D* und *G* in der österreichischen Kavalleriemusik und gelegentlich auch in Preußen gebraucht wurde, scheint eine eigentliche Trompete nicht gewesen zu sein; vielmehr geht wohl aus einer Briefstelle Wieprechts [Kalkbrenner 93]: ‚Unsere Baßtromba in *Es* nennt er [Sax] Saxhorn en mi-b (Basse)‘ hervor, daß es sich um eine Art Signalthornbaß handelte.

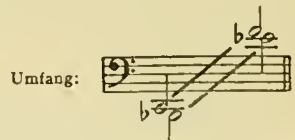
Baßtrompete. Trompeten in Hornlage lassen sich bereits im 18. Jh. nachweisen. So besitzt der Kais. Kronschatz zu Moskau zwei vlaemische Baßtrompeten, vermutlich in *G*, die 1709 den Schweden bei Pultawa abgenommen wurden; 1890 figurierten auf der Londoner Roy. Military Exhibition zwei Baßtrompeten des 18. Jhs. in *D*, und bei Heyer finden wir eine Markneukirchener Baßtrompete von 1792. Immerhin müssen sie zu den Seltenheiten gehört haben; Altenburg nennt 1795 in seinem ‚Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- und Pauker-Kunst‘ als tiefste Trompetenstimmung nur *B* und empfiehlt ‚eine besonders hierzu verfertigte Trompete, wenn man nicht einen Krumbogen und Setzstücke, die zusammen [die gewöhnliche *D*-Trompete] um zwey Töne erniedrigen, aufsetzen will.‘ Noch heute werden tiefe Naturtrompeten gebaut; die Franzosen z. B. stellen Baß- und helikonförmige Kontrabaßtrompeten in *Es* her. Selbst Ventiltrompeten tiefer Lage sind, wenn auch ausnahmsweise, im 19. Jh. gebraucht worden. F. L. Schubert führt die große *B*-Trompete als Tenortrompete und eine besondere Baßtrompete in *F* oder *Es* mit Stimmbögen für *C* und *B*, also für die eigentliche Kontrabaßlage an.

Heute gibt es wirkliche Baßtrompeten nicht mehr; nur der Name hat sich mißbräuchlich erhalten. Der Grund für das Aufgeben der tiefsten Trompeten liegt in der Tatsache, daß der Nutzen der tiefen Stimmungen durch die mangelhafte Höhe stark beeinträchtigt wird und daß zur Entschädigung eine entsprechende Tiefe nicht erzielt werden kann. Namentlich die von Rich. Wagner im Ring des Nibelungen vorgeschriebene Baßtrompete in *Es*, *D* oder *C* könnte niemals die vom Meister verlangte Höhe — bis zum 20. Partialton — erreichen. Man hilft sich dadurch, daß man höheren Trompeten durch eine weitere Mensur eine größere Tiefe gibt, ohne ihnen die Höhe zu nehmen. Die heutigen sogenannten Baßtrom-

peten sind in Wahrheit weitmensurierte Trompeten in *C*, *B* oder *A*, müßten also richtiger Barytontrompeten genannt werden. Nach einer frdl. Mitteilung des Herrn Hofinstrumentenmachers C. Moritz in Berlin hat das *C*-Instrument eine ungefähre Röhrenlänge von 250, das *B*-Instrument von 275 und das *A*-Instrument von 305 cm. Der Baßtrompeter der Kgl. Oper in Berlin bläst auf einem *C*-Instrument und erreicht darauf — dem Klange nach — *g*“. Gebräuchlicher ist indessen die *B*-Stimmung. Auch die bayrische Kavallerie, bei der die Baßtrompete das am stärksten — vierfach — besetzte Instrument ist, bläst, wie mir Herr Obermusikmeister Schottenheim vom Schwere Reiterregiment in München mitteilt, *B*-Instrumente, ebenso das österreichische Militär. Es ist aber unverständlich, eine solche Trompete eine Oktave über dem Klang zu notieren; wenn auch ein paar Töne in der Tiefe hinzukommen, so bleibt doch für den Spieler die Naturskala absolut die gleiche wie bei der gewöhnlichen großen, nicht transponierenden *C*-Trompete oder ihren Nachbarn.

#### Baßtuba.

1. Ein mehr oder weniger weit mensuriertes Bügelhorn in *F* oder *Es*, in der Unterquarte oder -Quinte des Barytons, mit 3 oder 4 Ventilen, die das Instrument um 1,  $\frac{1}{2}$ ,  $1\frac{1}{2}$  und  $2\frac{1}{2}$  Töne vertiefen, und mitunter — seit den 70er Jahren — einem fünften zur Reinstimmung der tiefsten Töne.



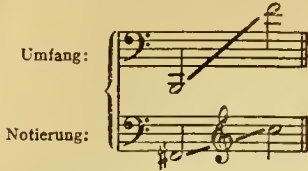
Die Baßtuba wird allgemein als nichttransponierendes Instrument behandelt; nur Frankreich und Belgien schließen sich von diesem Gebrauch aus.

Die Baßtuba ist 1835 von dem Musikdirektor des preuß. Gardekörps Wilh. Wieprecht in Gemeinschaft mit J. G. Moritz in Berlin erfunden worden; das Patent sieht 5 Ventile vor und wurde daher bald mit dem vierventiligen Bombardon umgangen. Schon am 27. Febr. d. J. erhielt das 2. Garde-Infanterieregiment ein Exemplar, und schneller als es sonst bei Tonwerkzeugen der Fall zu sein pflegt, bürgerte sie sich allerorten ein. Daran ist nicht zuletzt ihr großer Farbenreichtum schuld.

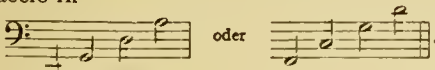
Engl. BASS TUBA, ndl., dän., schwed., ö. BAS-TUBA, fr. CONTREBASSE À PISTONS (CYLINDRES), it. TUBA BASSA, port. CONTRABAIXO, russ. BASOVAJA TUBA. Vgl. Bombardon, Kaiserbaß.



2. Eine Wagnertuba in F, mit 4 Ventilen, die um  $\frac{1}{2}$ , 1,  $1\frac{1}{2}$  und 3 Töne vertiefen.

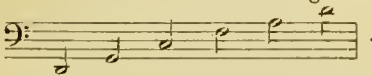


3. In der Orgel s. v. a. Tuba.  
Baß-Viola da braccio, eine 4saitige Viola da braccio in

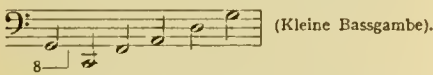


Praetorius 29 (26).

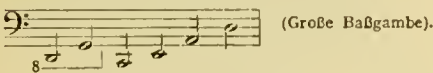
Baß-Viola da gamba, im 16. Jh., bei Gerle 1532 und Lanfranco 1533, die später Tenor genannte Gambe mit der Stimmung



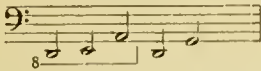
Im 17. Jh. hat sie entweder die Stimmung



oder

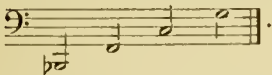


wozu sich noch eine Gar Große Baßgambe in



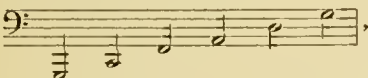
gesellt. Wegen der abweichenden Nomenklatur in Praetorius' Umfangstabelle vgl. das unter Altviola da Gamba Gesagte.

Baßvioline, ein altes Violoncello mit der Stimmung



John Playford, Introduction to the Skill of Music, London 1660.

Baßviolon ist einer der vielen Namen, die bald Violoncell-, bald Kontrabaßinstrumente bezeichnen. Nach Speer 2. Aufl. S. 206f hat der Baßviolon die Stimmung



ist also eine kleine Baß-Viola da gamba. Walther und Eisel machen die gleiche Angabe.

Baßzink, ein französischer Zink mit dem Grundton G.

Baßzither = Elegiezither.

Bastarda s. Trompeta bastarda und Viola bastarda.

Basun, dän. schwed. ‚Posaune‘.

Basune, 1. altfrz. ‚Busine‘. — 2. s. Bazune.

Basviool, ndl. ‚Violoncello‘.

Basznawa, wend. ‚Pfeife‘.

Bat, Bat, serbokroat. ‚Glockenklöppel‘.

Bata-dhroma, irisch ‚Trommelschlägel‘.

Batae, ein Lederstreifen, der unter der Stelle, an der die Saiten gerissen werden, auf die Decke der rumänischen Cobza geklebt ist. Das Vorkommen dieses, ein gleichzeitiges Schlagen der Decke voraussetzenden Streifens auch bei der japanischen Biwa ist beachtenswert.

Batallum, spätlat. ‚Glockenklöppel‘.

Bat âm, annam. die acht Arten Musikinstrumente.

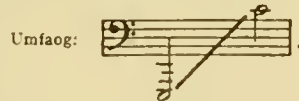
Tu vi, Annam-Phalangsa, Tân dinh 1877, p. 6.

Baté, Trommel der Temne (Sierra-Leone) mit Holzkessel und einem Fell.

Markneukirchen 439/40.

Batellus s. v. a. Gočnag.

Bathyphon nannte Wilh. Wieprecht, der Direktor der Musikchöre des preuß. Gardekörps, die erste Kontrabaßklarinetten, die er in seinem Bestreben, die Bässe des Militärorchesters zu bereichern, 1839 von Ed. Skorra in Berlin und später von C. Kruspe in Erfurt bauen ließ. Das Bathyphon, das eine für seine Zeit erstaunliche Leistung der Instrumentenbaukunst darstellt, ist meist aus Holz, gelegentlich aus Metall, in geknickter Form, mit metallener Stürze und S-Rohr; die Tonlöcher sind nach Lage und Größe mathematisch genau berechnet und mit Deckklappen versehen, deren Handhabung infolge ihrer klaviaturartigen Anordnung ziemlich leicht ist. Es stand in C und besaß den



Trotz seiner großen Vorzüge hat das Instrument nur kurze Zeit im preußischen Heere gedient; in das Sinfonicorchester ist es niemals eingeführt worden. Vielleicht liegt das daran, daß gerade die tiefsten Töne stumpf und matt klangen und daß wenige Jahre später sehr brauchbare Baßklarinetten gebaut wurden.

Drei Exemplare besitzt die Berliner Sammlung; in Kopenhagen existiert ein viertes mit 17 Klappen (Nr. 132).

Batić, serbokroat. ‚Klöppel‘.

Batillus = Batallum.

Batoc, Batoci, romagn. ‚Klöppel‘.

Batok, jav. ‚Decke‘.

Batsi, Plektrum der Biwa und des Samisen. Das der Biwa ist das schwerere; es ist aus hartem Holz und abgerundet. Fest mit der Rechten gepackt, wird es über den auf die Decke geklebten Lederstreifen und die Saiten gerissen. Das des Samisen ist spitz, aus Holz,

Elfenbein oder Schildpatt, und fährt in ähnlicher Weise über den Pergamentbezug der Decke und die Saiten. In beiden Fällen hat also das Batsi nicht nur die Saiten, sondern auch die Decke zum Tönen zu bringen.

**Batsu**, Hatsu, jap. Metallbecken, 1 Fuß im Durchmesser, mit breiten, flachen Rändern und großem Buckel. Sie entsprechen dem chines. Po.

New-York Nr. 1300. 2316.

**Battacchio**, ital. ‚Glockenklöppel‘.

Romagn. BATOC, sard. BATTALU, siz. BATTAGGIU.

**Battant**, Batte, frz. ‚Klöppel‘.

**Batterie**, frz. ‚Schlagzeug‘.

**Batzi** s. Batsi.

**Bauch**, im Gegensatz zu Brust, der breitere Teil des Korpus der Geigeninstrumente, vom Steg bis zum Sattelknopf. Seine Breite beträgt bei einigen Violinen der

G. da Salò (1542-1609)	200 mm	C. G. Testore 1708	206 mm
A. Amati (1560-74)	197	G. Stradivari 1724	208
G. P. Maggini (1580-1632)	217	P. Alletsee 1730	205
A. & H. F. Amati 1626	207	G. B. Guadagnini 1757/70	205/6
J. Stainer 1672	205	P. G. Mantegazza 1774	205
A. Stradivari 1677 u. 1713	205/6	G. B. Ceruti 1808	207,

bei Bratschen der

Maggini (1580-1632)	248 mm	Mantegazza 1791/6	243/63 mm,
P. Guarneri 1698	237		

bei Violoncellen der

A. Amati 1572	430 mm	A. Guarneri 1692	446 mm
Maggini (1580-1632)	465	Balestrieri 1717	428
A. Stradivari 1689	450	Tecbler 1721	448,

bei den Kontrabässen um 640 mm.

**Baudoire**, Baudoise, altfrz. s. v. a. Baldosa; ml. baudosa.

Mainte viele deliteuse

l aporent li jougléours

Mainte baudoire et maint tambour.

Rom. de Mahomet 772.

**Baudosa** (bei Du Cange I 608), das gewöhnlich als ein Lesefehler für bandosa angesehen wird, ist durchaus authentisch, da das Wort im altfrz. baudoise wiederkehrt. Es entspricht wie dieses dem altspan. baldosa.

**Bauernbaß** = Bauernflöte.

**Bauernflöte**, Bauernpfeife, in älteren Organen eine weintensurierte, gedackte Orgelstimme zu 2' oder 1' im Pedal. ‚Von dieser Stimme wird bei uns in Deutschland, sonderlich wenn man den Choral im Pedal führen will, gar viel gehalten: Die Italiener aber verachten alle solche kleine Baßstimmen von 2 oder 1 Fuß Ton, die weil sie als eitel Octaven lauten und im Resonanz mit sich bringen.‘

Praetorius 166 (140). — Lat. Tibia rurestris.

**Bauernleier** s. Drehleier.

**Bauer Rohrflötlin Baß**, Rohrschelle, eine ältere 1' Rohrflöte im Pedal.

**Bäugglin** = Kleine Pauke.

**Baugsin** s. v. a. Bansuli.

**Baulbusflöte**, Eintonflöte des Guaraukas (Engl. Guinea).

Ausland, Jg. 1868 Nr. 38.

**Bawerflöt** s. Bauernflöte.

**Bawwâqe**, بواقّة, Bawâwiq, arab. ‚Trompete‘.

**Baxo**, span. ‚Baß‘.

**Baxoncillo** s. Bajoncillo.

**Bayonette**, frz. ‚Oberdämpfungsdraht‘.

**Bazuin**, ndl. ‚Posaune‘.

**Bazuna**, kaschub. Hirtenhorn aus Holz.

**Bâz** باز, s. Tabla el-musaher.

**BB-Baß** = Kontrabaßbata in B.

**B-C-Clairon**, ein Duplexinstrument von F. Hirschberg in Breslau, das 1873 auf der Wiener Ausstellung zu sehen war, aus zwei auseinanderschraubbaren Hörnern, und zwar einem Flügelhorn in B und einem C-Kornett.

**Beak**, engl. ‚Schnabel‘.

**Bealbhach**, irisch. ‚Mundstück‘.

**Beam of a bell**, engl. ‚Glockenbalken‘.

**Beard**, engl. ‚Querbart‘.

**Bearer**, engl. ‚Damm‘.

**Beater**, engl. ‚Schlägel‘.

**Beating reed**, engl. ‚aufschlagende Zunge‘.

**Bebaling** s. Berbaling.

**Bęben**, poln. ‚Trommel‘.

**Bęben wojskowy**, poln. ‚kleine Trommel, Militärtrommel‘.

**Bębenek**, poln. Tamburin.

**Bec**, frz. ‚Schnabel‘.

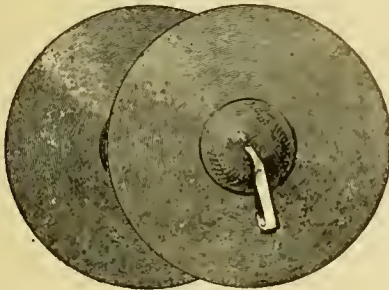
**Becken**, ein Schlaginstrument aus zwei gegeneinander zu schlagenden, gleich dünn gehämmerten, etwa 40 cm weiten, übrigens in allen Größen hergestellten Bronzetaellern ohne bestimmte Tonhöhe, durch deren Buckel lederne Handgriffe gezogen sind. Zu besonderen Effekten läßt man die Ränder leise aneinanderklirren, oder man schlägt das eine Becken mit einem Paukenschlägel. Die Kunstmusik macht einen sparsamen Gebrauch von diesem Instrument; aber in den Militärorchestern und den Kapellen niederen Ranges, die freilich das eine Becken auf der Großen Trommel befestigen und damit die Wirkung vergrößern, ist es unerlässlich geworden.

Die Becken sind uralte asiatischen Ursprungs. Sie sind bereits auf den assyrischen Denkmälern nachzuweisen; auch Ägypten kannte sie. Nach der griechischen Vorstellung machten sie die Dämonen unkräftig; daher wurden sie bei den Trauerfeiern verstorbener Gerechter geschlagen, um der Seele den Einfluß finsterner Geister fernzuhalten [Apollodor]. Auf der gleichen Vorstellung beruhte es, wenn die Becken bei Mondfinsternissen, beim Herbei-

rufen der Persephone, der Ceres und des Atys geschlagen wurden.

Abendländische Miniaturen zeigen sie bis ins 15. Jh. hinein; dann scheinen sie in Vergessenheit geraten zu sein, vermutlich, weil die Kunst sie zu hämmern verloren ging; noch heute müssen wir ja die guten Becken aus Asien, Türkei oder China beziehen. Die Türkenkriege des 17. Jhs. erneuerten die Bekanntschaft Europas mit ihnen und gaben den Anlaß zu ihrem Gebrauch in den Militärmusiken, denen sie noch heute angehören. Der höheren Kunstmusik sind sie durch Gluck (*Iphigénie en Tauride*, 1779) zugeführt worden.

Die Organologie hat vor allem zwischen teller- und napfförmigen Becken zu unterscheiden. Die ersteren können flach oder ausgebuckelt sein.



BECKEN

Engl. CYMBAL, wal. SYMBAL, ir. CIOMBAL, ndl. BEKKEN, dän. BÆKKEN, fr. CYMBALE, it. PIATTO, sp. PLATILLO, port. PRATO, rät. CIMBEL, russ. TARELKA, poln. TALERZ, c. TALIËRE, kr. PLADNJIĆI, ruth. CIMBAL, leit. SCHKIHWIS, lit. TAURELIUS, finn. KYMBALI, ung. CZINTÁNYÉR.

Vgl. Batsu, Cai Nao-Bat, Cymbala, Čaggum, Ča-Ko, Čarp, Č-Hung, Čing, Čum-Čoe, Do-Binši, Ding-Ša, Gini, Galra, Ghangh, Hokai-gane, Hsing Erh, Kara-Tala, Kas, Mandira, Momongan, Nihoi-hagi, Po, Raraup, Sabas, Sinġ, Šiu-Ča, Than Hwin, Tje-Tje. — Ferner: Dämpfer 4.

Beim Kesselmundstück heißt Becken die weite Höhlung, in der sich die Schwingungen bilden.

Fr. BASSIN, it. BACINO.

Beckmesserharfe s. Luth des Maître-Chanteurs.

Bedoeg s. Bedug.

Bedon, altfrz. ‚Trommel‘.

Bedon de Biscaye, frz. ‚Schellentrommel‘.

Bedug, jav. Trommel mit großem Holzzylinder, die in einem vierfüßigen Rahmenwerk aufgehängt ist. Die Felle werden mit einem umwickelten Klöppel geschlagen. Sie ruft die Gläubigen zum Gebet nach der Moschee; im Orchester wird sie selten benutzt.

Beeme s. Bème.

Been s. Bin.

Beffroi, frz. ‚Tamtam‘.

Beg. amhar. s. v. a. Baganá.

Beggar's Lyre, engl. ‚Drehleier‘.

Begil, mhd.

„Noch stegereyff, noch begil“

[Eberh. Cersne, *Der Minne Regel*, 1404].

Ambros hat in seinen Anmerkungen zur Wöber'schen Ausgabe des Eberhardus (Wien '61) für beide Namen die Deutung Triangel gegeben. Das ist aus mehreren Gründen unmöglich. Eher wird man das Wort neben schweiz. büchel, ‚Horn‘, stellen dürfen, das seinerseits auf ahd. buhhil zurückgeht.

C. Sachs, *Die Musikinstrumente der Minneregel*, SIMG XIV 4.

Beh, Krishna-Beh, nepal. Hirtenflöte mit einem löffelförmigen Schild [Schnabel?] am Mundloch und mit 7 Grifflöchern.

A. Campbell, *Notes on the Musical Instruments of the Nepalese* Nr. 12.

Behälä, eine rohe Fidel von Bengalen in Form einer Laute mit kleinem, hautgedecktem Schallkörper, dickem Bambushals und 2 Saiten.

Berlin, *Völkerk. Mus.* Nr. 1 C 1859.

Beiregister s. Nebenregister.

Beit el-melāwi, بيت الملاوي, arab. ‚Wirbelstock‘ des Qānūn.

Bek, ndl. ‚Schnabel‘.

Béka, ung. ‚Frosch‘.

Beker, ndl. ‚Schallstück‘.

Bekfluit, ndl. ‚Schnabelflöte‘.

Bekielte Instrumente nennt man diejenigen Klavierinstrumente, bei denen die Saiten mittels Federkielen angrissen werden, also die meisten Arten des Klavizimbels.

Lat. INSTRUMENTA PENNATA.

Bekken, ndl. ‚Becken‘.

Bel, ndl. ‚Schelle, Klapper‘.

Belangy s. Balanghi.

Belapella, hölzerne, bemalte Rassel der Indianer auf Vancouver; in Tierform mit Kieselfüllung.

Belebân, بلبان, kurd. ‚Trompete‘; vgl. Balabân.

Bélhúr, ung. ‚Darmsaite‘.

Bélière, frz. ‚Glocke des Leithammels‘.

Belka, poln. ‚Baßbalken‘.

Bell, engl. ‚Glocke, Schallstück‘; anord. bjalla. Die erste Nachricht von Glocken in Britannien bringt 680 Beda Venerabilis.

J. J. Raven, *The Bells of England*, London 1906.

Bellarmonic, eine in der 2. Hälfte 18. Jhs. von Francis Hopkinson in Philadelphia entworfene Harmonika mit Metall- statt Glasglocken.

O. G. Sonneck, *Francis Hopkinson and James Lyon*. Washington 1905.

Bell-clapper, engl. ‚Glockenklöppel‘.

Belle [veraltet] = Bell.

Bellesonoreal, Bellsonore, ein von dem Schleswiger Joh. Christ. Jürgensen (geb. um



1754) erfundenes, wenig in Gebrauch gekommenes Klavierinstrument geheimer Konstruktion, das angeblich die Wirkungen eines guten Flügels, des Clavecin royal, des Fortbians und aller andern Hammerklaviere vereinigte.

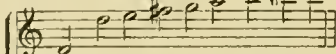
Joh. Christ. Gerber A. L. I 700, N. L. II 818.

**Belletje**, ndl. ‚Glöckchen‘.

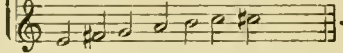
**Bell Gamba**, engl. ‚Glockengamba‘, eine kräftige Gambenstimme zu 8', mit konischen Schallstücken auf den Pfeifenenden.

**Bell-harp**, eine Art von Psalterium, gebaut um 1700 von John Simcock in Bath. Das Instrument, in Form eines Glockenprofils, hatte anfänglich 16 dreichörige Saiten mit der Stimmung:

Rechter Daumen:



Linker Daumen:



Später hatte es 24 Saiten. Als Plektrum diente ein Stückchen Federpose, Fischbein oder Horn.

London.

**Bellonion**, erf. 1805 v. Kaufmann Vater und Sohn in Dresden, ein mechanisches Musikwerk mit Trompeten- und Paukenstimmen. Es ist eine Verbesserung des Mälzel'schen Trompetenwerks; der Zugang zu den einzelnen Trompetenpfeifen wird durch die Stifte einer automatisch rotierenden Walze geöffnet; die Vorrichtung zur Nachahmung des menschlichen Trompetenansatzes entspricht der von Mälzel erfundenen; die Pauken werden sichtbar von Klöppeln geschlagen, denen Forte, Piano, Crescendo und Decrescendo zu Gebote steht. Der Kaufmann'sche berühmte ‚Trompeter‘ stellt eine Weiterentwicklung des Bellonions dar.

**Bellow(s)**, engl. ‚Blasbalg‘.

**Bellsonore** s. Bellesonorereal.

**Bell tree**, engl. ‚Schellenbaum‘.

**Bellum** = Bell.

**Belly**, engl. ‚Korpus‘.

**Belly bars**, engl. ‚Resonanzbodenrippen‘.

**Beluwat**, Bambusflöte der Battaken auf Sumatra (Karonen: Beluwat; Tobaner: Beluwan), wie sie in fast allen Ländern Asiens ähnlich anzutreffen ist und die wie eine Schalmee geblasen wird. [v. Brenner, Besuch bei den Kannibalen Sumatras 1894, S. 330].

Mit dem schalmeimäßigen Anblasen dürfte der Autor die Haltung einer Langflöte im Gegensatz zur Querflöte meinen; es scheint sich also um ein Suling zu handeln.

**Bem** s. Bam.

**Bême**, ags., verw. mit φήμη und fama, = Heerhorn.

**Bende**, jav. Instrument aus zwei in der Mitte gewölbten Gongs auf einem Untersatz, die in lima und nem, also einem Ganztonintervall, gestimmt sind; es gehört zum Gamelan pelog.

**Bendeyr** s. Bandar.

**mBendu**, Flöte der Mbundu (Angola), eine ‚Hölle für das Ohr‘.

Magyar, L., Reisen in Süd-Africa, Pest, Lpz. 1859, S. 311.

**Bene** s. Tebuni und Bin.

**Bengâla**, sudan. Lauteninstrument, mit eiförmigem Schallkörper, Feldecke, breitem und plattem Hals, 4 Wirbeln und 2 Doppelsaiten. Länge 48, Br. 10 cm.

Brüssel Nr. 402.

**Bengala-flauta**, port. ‚Stockflöte‘.

**Bengel**, ndl. ‚Glöckchen‘.

**Bengâk**, بنجاک, arab. ‚Wirbelkasten‘.

**Benn-crot**, dreieckiges Cruit, s. v. a. Timpan. Galpin 68.

**Benta**, einfacher Musikbogen v. W. Indien. J. G. Stedman, Exped. against the Revolted Negroes of Surinam, London 1813, II 298. — Balfour 39.

**Beṇu** = Venu.

**Be-oh** s. Byo.

**Beöl'e-späl'e**, Ziehharmonika der estnischen Schweden.

**Beran**, armen. ‚Mundstück‘.

**Berbaling**, **Bebaling**, malay. Schwirrholtz, in den siamesisch-malayischen Staaten früher zum Verscheuchen der Elefanten von der Pflanzungen verwendet, heute aber fast ausgestorben.

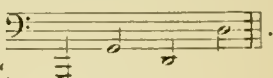
Mit dem gleichen Namen wird auch ein windmühlenartiges Gerät bezeichnet, an dessen Flügelenden Äolspfeifen angebracht sind.

Oxford, — Balfour, Report 8, 11.

**Berbat** s. Barbat.

**Berdalica**, Бердалица **Berdaljka**, Бердаљка, serbokroat. ‚kleine Baßpfeife‘.

**Berde**, v. βαρύτρονον, serbokroat. 1. Kontra-  
baßtanbura mit

der Stimmung: 

2. ‚Baßpfeife‘.

**Bereifung** = Reifchen.

**Bergzither** s. Zither.

**Beri**, javanisches Metallophon aus zwei platten Gongs auf einem Untersatz, die in lima und nem, also im Ganztonintervall gestimmt sind. Das Beri gehört zum Gamelan pelog.

**Berimbáu**, port. ‚Maultrommel‘.

**Berliner Pumpen**, ein 1835 (!) von C. W. (!) Moritz in Berlin konstruiertes kurzes Pumpventilsystem.

Zur Hundertjahrfeier der Musikinstrumenten-Fabrik C. W. Moritz, Berlin 1908, S. 10.

**Berni vin**, armen. ‚Maultrommel‘.



Bernstein als Flötenmaterial ist Mitte 18. Jhs. einmal in Anwendung gebracht worden.

Hillers Wöchentl. Nachr. 1770 p. 179.

Beröhrte Instrumente, veraltet für ‚Rohrblattinstrumente‘.

Berri, kleine faßförmige Trommel der Singhalesen, mit zwei Fellen, die mit den Händen geschlagen werden.

Berrigodea, singh. lange Trommel aus Jacqueiraholz, mit den Händen geschlagen.

Davy, John, An Account of the Interior of Ceylon and of its Inhabitants.

Bescar, Bescher, romagn. ‚Wirbel, Wirbelkasten‘.

Besponnen s. Übersponnen.

Betäckt, schwed. ‚Gedackt‘.

Betræk, dän. ‚Bezug‘.

Beugel, ndl. ‚Stimmbogen‘.

Beugelhoorn, ndl. ‚Bügelhorn‘.

Beutel usw. s. Pulpete usw.

Beuteltrommel, der Boden des Windkastens. Der Name rührt von den auf ihn geleimten Beuteln, den Windsäckchen oder Pulpeten her.

Bezug, 1. Die Gesamtheit der Saiten eines Instruments.


Engl. SET OF STRINGS, dän. BETRÆK, fr. GARNITURE, it. INCORDATURA, sp. GUARNICION, port. ENCORDOÇÃO, ogr. AILAPTIEMA XOPION, serbokr. NAVITAK, ung. HÚROZAT.

2. Die Bespannung des Bogens. Man verwendet im allgemeinen für einen Bogen 110 bis 120 feine weiße Roßhaare, die durch einen Metallschieber oberhalb des Frosches plattgehalten werden. Diese bieten den Vorzug der Länge, der Elastizität und der Rauheit, die ihnen die schuppige Oberhaut gewährt; ist dieses Häutchen abgespielt, dann muß der Bogen neu bezogen werden. Für Kontrabässe werden die noch rauheren schwarzen Roßhaare verwendet.

Engl. HAIR, fr. MÈCHE DE CRINS, it. CRINI, serbokr. TETIVA.

Bhāṇḍa, भाण्ड, Bhāṇḍavādā, भाण्डवादा, skr. Instrument.

Bhansli s. Bansuli.

Bhārata-viṇā, skr. beng. ‚Indische Viṇā‘, eine moderne Verbindung der Rudra-viṇā und der Kaṅhapī-viṇā: Schallkörper aus einer halben Kalebasse mit Hautdecke; 2 Stahl- und 3 Messingsaiten in 

Länge 1,08—1,10 m. Breite 26 cm.

Brüssel, Nr. 87; Paris Nr. 827.

Bhavarkatū, भवार्कटु, skr. Trommel, die bei Leichenbegängnissen geschlagen wird.

Bhayaṇḍima, भयण्डिम, skr., Schlachttrommel‘.

Bhazana-ṅṛuti = Nagabaddha.

Bheidhlin, irisch ‚Violine‘.

Bheidhlín crónáin, irisch. ‚Violoncello‘.

Bheri, भेरि, भेरी, भेड, skr. hindi beng. lange Trompete, auch s. v. a. Nágara.

Bhilin, irisch ‚Violine‘ (veraltet).

Bhurbhuri = Ğala-bhandha.

Bibelharmonium, ein Harmonium in Bibelform (dänisch).

Heyer Nr. 327.

Bibelklavichord, ein Klavichord des 18. Jhs., das geschlossen die Form einer Bibel hat.

Heyer Nr. 13.

Bibelsalterium, ein in einem buchförmigen, aufklappbaren Kasten untergebrachtes Psalterium, besitzt die Berliner Sammlung.

Bibelregal, im 16.—18. Jh. ein in Form einer Bibel zusammenklappbares Regal. Die Nachricht, daß der Orgelbauer Georg Voll (nicht Roll) in Nürnberg 1575 das Bibelregal erfunden habe, entbehrt jeder ersten Grundlage. Doppelmayer (Hist. Nachr. v. d. Nürnberg. Künstlern, Nürnberg. 1730, S. 290) sagt nur: ‚Er soll unter den ersten seyn, der kleine Regale, die man zusammen und in die Blassbälge legen kundte, gemacht.‘ Nach Prätorius 87 sind die Bibelregale allerdings ‚zu Nürnberg und Augsburg erstlich erfunden worden‘; sie ‚sind zwar sehr behende und bequem zu tragen und fortzubringen; allein die Regal-Pfeiffin sind wegen dess, daß sie in dem kleinen Corpore, wegen des engen Raums, nicht groß, sondern kaum einen Zoll hoch gemacht werden können, gar zu schnarrhaftig‘.

Engl. BIBLE REGAL, ndl. BIBELORGEL.

Bibo, Bambus-Maultrommel von Neuguinea, 30 cm lang, am einen Ende breit, am andern spitz.

New-York Nr. 770.

Bibole = Pibole, Sackpfeife.

Bicanal, dän. ‚Nebenkanal‘.

Bicí nástroj, čech. ‚Schlaginstrument‘.

Biciu, rum. ‚Waldteufel‘.

Biderù, Signal-Holtrommel der Galla, aus einem hohlen Baumstamm.

Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I.

Biegel = Bügel.

Biê-liê = Pili.

Biello, lapp. ‚Glocke‘.

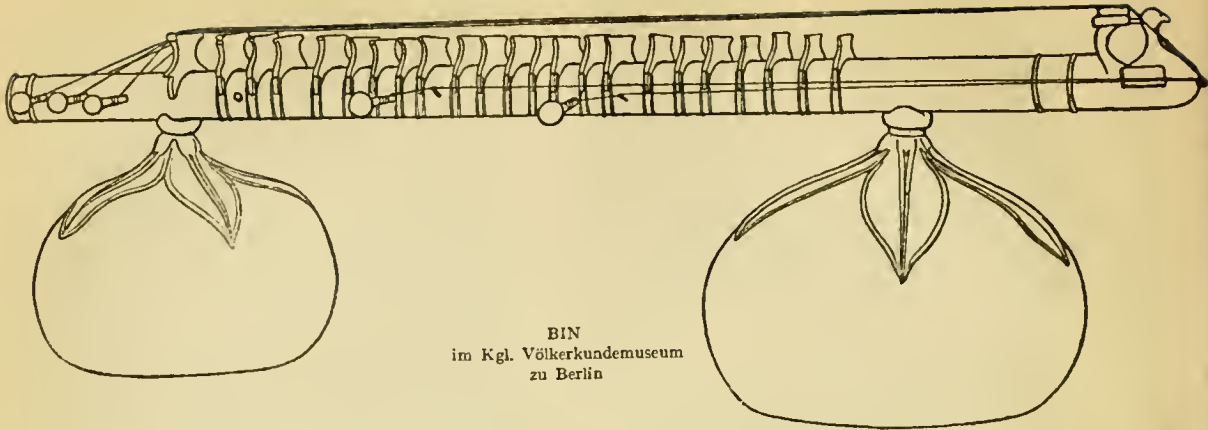
N. V. Stockfleth, Norsk-lappisk Ordbog, Christiania 1852, p. 353.

Biellogoatte, lapp. ‚Glockenstuhl‘.

Biellonjuovc, lapp. ‚Glockenschwengel‘.

Bieme = Bême.

Bienfort, Fortbien, nannte Christian Ernst Friederici in Gera das von ihm 1745 erfundene Hammerklavier in Pyramidenform, das sich durch einen etwas schwächeren und zarteren Ton, aber auch durch einen leichteren Anschlag von den andern Hammerklavieren un-



BIN  
im Kgl. Völkerkundemuseum  
zu Berlin

terschieden haben soll. Gerber versicherte A. L. I 445, die Bienforts seien in der halben Welt berühmt und zerstreut gewesen. Da der Name den Eigenschaften des Instruments geradewegs widerspricht, hat die Vermutung Hipkins' viel Wahrscheinlichkeit, daß es sich nur um eine sächsische Verballhornung von ‚Pianoforte‘ und ‚Fortepiano‘ handelt.

Bien-ku, chin. ‚Gong‘.

Bierbaß, pop. für ‚Halbbaß‘.

Bietta, ital. ‚Frosch‘.

Bifam, plur. v. Efam.

Largeau, Encyclopédie pahouine, 1901, p. 470.

Bifara, statt Bifaria, ‚zweifach‘, ein Orgelregister, s. v. a. Doppelflöte, oder eine um wenige Schwebungen tiefer als ein anderes sanftes Register intonierte Stimme; wird übrigens auch dann und wann mit ‚Piffero‘ verwechselt.

Biffaro, Biffura s. Piffero.

Bifistula s. Doppelschalmei.

Big Drum, engl. große Trommel.

Bignou s. Biniou.

Bigu, kleineres Schwirrholtz der Torresstraße (Mabuiag, Mer).

Biğaya, hind. alte Flöte.

Tagore 4.

Bihuela = Vihuela.

Bijolah, jav. (europäische) ‚Violine‘.

Bijuga-cither, engl. ‚Erzceister‘.

Bikanal, dän. ‚Nebenkanal‘.

Bikuara, plur. v. Ekuara.

Bikut, westborn. Lockflöte ohne Grifflöcher vom Typus des Bumbun. Die dicke erste Röhre heißt batang, die dünne zweite bangsi und der Träger katang.

Leiden Nr. 1530/100-101. — Shelford, Illustr. Catal. I 30 ff. u. Taf. VIII fig. 9, 10; Ling Roth, The Natives of Sarawak and Brit. N. Borneo I 444 f.

Bilan, ind. Schalmei.

Bi lana, plur. v. e lana.

Bilancia pneumatica, ital. ‚Windwage‘.

Bilbilla, Glocke der Somali und Galla.

Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I 148.

Billentyü, ung. ‚Klappe‘.

Billentyüzet, ung. ‚Klaviatur‘.

Bilo, Било, russ. ‚Semanterion‘; vgl. lapp. biello, altnord. bjalla, ndl. bel, engl. bell.

Bilür, بلور, kurd. ‚Flöte‘.

Hoefers Ztschr. II 353 (Pott).

Bilwar, kurd. ‚Flöte, Schalmei‘.

Cl. J. Rich, Narr. of a Resid. in Koordistan, Lond. '36, I 138. Vgl. Bilür.

Bilyur, kurd. ‚Flöte, Schalmei‘.

Lerch, Forsch. üb. d. Kurden, St. Pet. 1858. — Vgl. Bilür.

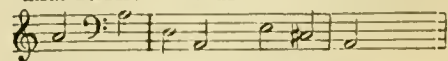
Bima s. Bème.

Bimbonifono, erf. um 1850 von G. Bimboni, eine Art Posaune in F mit einer Tonwechselmaschine aus fünf vertiefenden Ganzton- und zwei vertiefenden Halbtonröhren, die durch eine Tastatur eingeschaltet werden. Mindestumfang vier Oktaven.

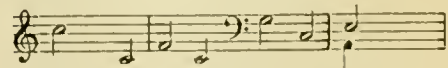
Florenz, 1st. Cherubini Nr. 138.

Bin, बनि, (hindi hindost.), die nordindische Vijnâ, aus einer über 1 m langen Bambusröhre mit 19—22 hohen chromatischen Bündeln und zwei großen Resonanzkalebassen, von denen die eine beim Spielen auf der linken Schulter, die andre auf dem rechten Knie ruht, und 7 mit Wirbeln gespannten Drahtsaiten in

Lioke Borduce      Griffbrett      Rechter Bordun



oder



Zum Spielen dienen Stahldrahtplektra ‚miz-râb‘ auf dem Zeige- und dem Mittelfinger der rechten Hand. Trotz seines dünneren Klanges und seiner größeren Schwierigkeit ist das In-

strument sehr verbreitet. Als Vorfahren des Bīn darf man wohl das Röhrenpsalterium (Marovany- oder Valihatypus) in Anspruch nehmen. In Europa war es schon zu Merenne's Zeit (1636) bekannt.

Literatur: Yantra-kosha 3. — Day, Music 109.

**Bīn-ġōġī**, ein Tūmerī von Lāhōr mit 8 Griff-löchern auf der rechten und 2 auf der linken Pfeife.

Berlin Völkerk. Mus.

**Bīn-sitār**, ein in der Gegend von Poona ge-brauchtes Bīn mit beweglichen Bündeln in der beim Sitār üblichen Anordnung.

Day 123.

**Bingi**, madagask. ‚Trommel‘.

**Bīngona**, madag. ‚Signalhorn‘.

**Biniou**, Bignon, von bigno, ‚stark an-schwellen‘, breton. Sackpfeife mit Mundrohr. Die Spielpfeife ist konisch oder zylindrisch, aus Buchs, mit 7 Fingerlöchern und Doppel-rohr, die Bordunpfeife ebenfalls aus Buchs, mit aufschlagender Zunge vom Typus des Arghūlblatts. Das Biniou ist also stammver-wandt mit den balearischen, galicischen, schot-tischen und irischen Sackpfeifen, stellt aber — wie sich aus dem einen Stimmer schließen läßt — einen älteren Entwicklungsstandpunkt dar.

Brüssel Nr. 1126; New-York Nr. 2640.

**Binogh**, plur. v. Enogh.

**Binzoŋga**, plur. v. Enzoŋga.

**Bi-oh** s. Byo.

**Biola**, βιόλα, ngr. ‚Viola‘; sumatr. ‚Ketjapi‘, aus dem Portugiesischen? dajak. ‚Violine‘.

**Biolī**, βιολί, ngr. = Lyra.

**Biolina**, bask. ‚Geige‘.

**Biolon**, βιολόν, ngr. ‚Violine‘.

**Biolonion**, βιολόνιον, ngr. ‚Kontrabaß‘.

**Bioran-druma**, gall. ‚Trommelschlägel‘.

**Bion**, Muschelhorn der provenzalischen Pferdehirten.

Alph. Daudet, Trésor d'Arlatan.

**Bipaa** s. P'i-p'a.

**Bipanchi-vinā** = Vipañči-viṇā.

**Birbininke**, lit. s. v. a. ‚Gude‘.

**Bird call**, engl. ‚Vogelpfeife‘.

**Bird organ**, engl. ‚Vogelorgel‘.

**Bird rattle**, engl. ‚Vogelklapper‘.

**Bird stop**, engl. ‚Vogelregister, Nachtigallen-zug‘.

**Birimbao**, span. ‚Maultrommel, Mundhar-monika‘. Wohl onomatopoesisch.

**Birne**, Fäßchen, das ausgebauchte Ver-bindungsstück zwischen dem Mundstück und der eigentlichen Röhre bei den Klarinetten; der Bläser hat deren mehrere von wenig ver-schiedener Länge zur Verfügung, um mit ihrer Hilfe die Stimmung des Instruments zu regu-

lieren. In sehr seltenen Fällen geht das Ober-teil des Korpus unmittelbar in die Birne über. Engl. PEAR, nld. TONNETJE, fr. BARIL, it. BARILOTTO, sp. port. BARRILETE. ē. SOUDEK.

**Bi-sa**, plur. v. I-sa.

**Bisak**(betong), dajak. Harmonika aus 7 kup-fernen Stäbchen von verschiedener Dicke und Länge, die auf einem länglichen Kistchen be-festigt sind und mit dünnen Hartholzstäben geschlagen werden. Betong ist eine dicke Bam-busart. Es entspricht demnach dem Gambang gängsā.

A. Hardeland, Daj.-deutsches Wb., Amsterdam 1859, p. 69.

**Bi-sanzi**, plur. v. I-sanzi.

**Bischero**, ital. ‚Wirbel‘; romagn. bescar.

**Biseau**, frz. ‚Kern‘; span. bisel.

**Bisernica**, Zlatna tanburica, eine Pikkolo-tanburica mit 4 Saiten in d<sup>2</sup>; türk. sedefli tanbûra.

**Bisino**, plur. v. Esino.

**Bissex**, ‚zweimal sechs‘, eine von Van Heck in Paris erfundene und von dem dortigen Har-fenmacher Naderman um 1770 gebaute Gui-tarre mit zwei Gruppen Saiten zu je sechs, von denen die eine über das zobündige Griffbrett, die andre nebenher lief. Das Instrument hatte einen Umfang von 3 ½ Oktaven.

Van Heck, Méthode de jouer le Bissex (nur von Laborde zitiert).

**Bistemme**, dän. ‚Nebenstimme‘.

**Bišameste** s. Mestelik.

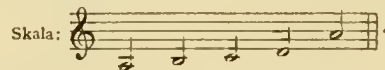
**Bi-tete**, plur. v. I-tete.

**Biti**, kongo ‚Marimba‘.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Language, London 1887, p. 142.

**Bitu**, viti (Fidji-J.) ‚Flöte‘.

**Bitu-uvu**, Querflöte der Fidjiinseln aus einem Bambusinternodium mit 7 Seitenlöchern, drei in der Mitte rund herum, je einem als Mund-loch neben den verschlossenen Enden und endlich zwei zwischen der Mitte und den bei-den Enden. Ob wirklich beide Endlöcher zum Anblasen bestimmt sind, ist zweifelhaft; beim Spielen bleiben jedenfalls die beiden untersten Löcher ungedeckt.



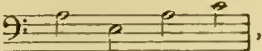
Brüssel Nr. 1829.

**Bitut**, ind. ‚Trommelinstrumente‘.

**Biuela** = Vihuela.

**Biwa**, Satsuma Biwa, jap. Lauteninstru-ment mit länglichem, abgeplattetem, birn-förmigem Holzkorpus, einem Lackstreifen quer über die Decke, drei kleinen Schallöchern — zwei in elfenbeinernen Halbmonden über die-sem Streifen, eins, rund, unter dem Saiten-halter — mit stumpfwinklig zurückgebogenem Wirbelkasten, 4 stielartigen Wirbeln, 4 hohen



Bünden auf dem Griffbrett — 1 Ganz-, 3 Halb-  
töne — und  
4 Saiten in 

die unten auf der Decke an einem Halter be-  
festigt sind. Die Saiten — und zugleich der  
Lackstreifen — werden mit dem Batsi (s. d.)  
in vollen Akkorden geschlagen; beim Schwin-  
gen treffensie die Bünde und geben einen eigen-  
artigen Vogeltriller.

Das Instrument, die alte chinesische P'i-p'a,  
mit der es auch etymologisch zusammenhängt,  
wurde 935 durch Abgesandte des Kaisers Jim-  
myo aus China gebracht. Bei den Japanern,  
die es zur harmonischen Begleitung der alten  
Liebes- und Kriegsgesänge brauchen, ist es  
leichter und eleganter geworden und seine  
Bünde — 4 statt 3 — höher. Nach der Pro-  
vinz Satsuma, in der diese Veränderungen vor  
allem vorgenommen worden sind, heißt es  
auch Satsuma-biwa.

Vgl. Bugaku-Biwa. — Abb. bei P'i p'a.

**Biwabon**, jap. ‚Pansflöte‘.

**Bizug**, syr. ‚Tanbūr‘.

**Bjælde**, dän. ‚Schelle‘.

**Bjalla**, anord. ‚Glocke‘, v. idg. bhélso,  
‚Klinge‘.

**Bjällra**, Bjellra, schwed. ‚Glöckchen‘.

**Blaasbalg**, ndl. ‚Blasebalg‘.

**Blaasinstrument**, ndl. ‚Blasinstrument‘.

**Blächer**, veraltet (1. H. 18. Jhs.) für Pfeifen-  
stock.

**Bladder-and-string**, engl. ‚Bumbaß‘.

**Bladder-pipe**, altengl. ‚Platerspiel‘.

**Blædhorn**, ags. ‚Horn‘.

**Blandede Stem**, dän. ‚Gemischte Stimme‘.

Blasebälge an der Orgel sind seit dem 4. Jh.  
nachzuweisen, und zwar zunächst im ost-  
römischen Reich. Es handelt sich in der gan-  
zen älteren Geschichte der Orgel um Trittbälge  
einfachster Konstruktion, ohne Gewichte oder  
andre Regulierungsvorkehrungen. Während  
Anfangs vier Bälge die gewöhnliche Zahl ge-  
wesen zu sein scheinen, wurden im 14. Jh. bis  
zu 24 Bälge verwendet, die zu je zwei von  
einem Kalkanten in der Weise bearbeitet wur-  
den, daß der eine Balg mit dem einen Fuß  
niedergetreten, während der andre von dem  
andern hochgezogen wurde. Die nachteilige  
Unregelmäßigkeit der Windzufuhr, die eine  
derart primitive Vorrichtung im Gefolge haben  
mußte, wurde erst durch die Einführung der  
um 1550 erfundenen Spannbälge (s. d.) be-  
seitigt. Schon früher hatte man die empfind-  
lichen Lederfalten durch solche aus Holz,  
meist Eiche, ersetzt (zuerst 1419 in York  
Minster nachweisbar). Um die Mitte 17. Jhs.  
erfand Foerner die Windwage (s. d.), die eine

Kontrolle der Windstärke erlaubte und damit  
die Herstellung von Bälgen verschiedener Luft-  
dichte ermöglichte, wie sie die verschiedenen  
Klaviere brauchen. Von den Handbälgen, mit  
denen vom 13. Jh. ab kleinere Orgelwerke ge-  
speist wurden, abgesehen, sind bis ins 19. Jh.  
hinein alle Bälge von den Füßen des Kalkanten  
abhängig. 1819 erfindet Markussen in Apen-  
rade die durch größere Gleichheit der Luft-  
dichte ausgezeichneten Kastenbälge (s. d.), die  
später als Stempelbälge und Pistongebälge ver-  
bessert wurden. Haas bringt als erster Balg-  
maschinen (s. d.), und seit der Jahrhundert-  
mitte werden gelegentlich auch Luftpumpen  
statt der Bälge verwendet. Wo es einiger-  
maßen zu ermöglichen ist, werden heute die  
Bälge hydraulisch, elektrisch oder durch Gas-  
motoren betrieben.

Lat. FOLLIS, engl. BELLOWS, ndl. BLAASBALG, dän.  
BLÆSEBÆLG, schw. BLÅSBALG, wal. MEGIN, ir. BUILG,  
frz. SOUFFLET, it. MANTICE, span. FUELLE, port. FOLLE,  
rum. FOI, rät. BOFFET, russ., ruth., bulg. MJECH, poln.  
MIECH, c. wend. MĚCH, serbokr. MIEH, slow. MĚH, lit.  
DUMPLES, lett. PLEŠCHAS, estn. LOTS, finn. PALKEET,  
ung. FUVÓ, ngr. ΦΥΣΤΗΡ.

Vgl. Ausgleichungsbalg, Balglocke, Balghaus, Balgklaviatur,  
Balgklavis, Balgmaschine, Balgschwanz, Doppelbälge, Druckbalg,  
Faltenbälge, Hinterfalte, Kasteobälge, Kompressionsbalg, Kropf,  
Magazinbälge, Parallelbälge, Pistongebälge, Querbälge, Regu-  
lator, Zylindergebälge.

**Bläseharmonika**, dän. ‚Mundharmonika‘.

**Blasinstrument**, ein Instrument, dessen tön-  
endes Element eine unter dem Anstoß eines  
verdichteten, periodisch unterbrochenen Luft-  
stroms schwingende Luftsäule ist, sei es, daß  
die menschliche Lunge oder ein mechanisches  
Pumpwerk diesen Luftstrom liefert. Wo also  
die Luft nur den Anstoß gibt, wie z. B. bei der  
Äolsharfe, kann von einem Blasinstrument  
— im gewöhnlichen Sinn — nicht die Rede  
sein.

Engl. WIND-INSTRUMENT, ndl. BLAASINSTRUMENT, dän.  
BLÆSEINSTRUMENT, schw. BLÅSINSTRUMENT, wal. OF-  
FERYN CHWYTH, fr. INSTRUMENT À VENT, it. STRU-  
MENTO A FIATO, sp. INSTRUMENTO DE VIENTO, port.  
INSTRUMENTO DE SÓPRO, rät. INSTRUMENT DA FLED,  
russ. DUCHOVOJ INSTRUMENT, bulg. DUCHOV INSTRU-  
MENT, c. DECHOVI NASTROJ, poln. INSTRUMENT DĘTY,  
kr. SVIRALJKA, lit. PUCIAMAS STREMENTS, lett.  
PUŠCHAMS MUSIKA RĪHKS, estn. PUHUTUS-MANNI-  
RIST, finn. PUHALLUSOITIN, ung. FUVÓHANGSZER, ngr.  
ἘΜΙΝΕΥΣΤὸΝ ὈΡΓΑΝΟΝ.

Vgl. Aerophor, Blechblasinstrumente, Flöte, Grifflöte, Har-  
monium, Holzblasinstrumente, Horn, Kappe, Klappen, Mittel-  
stück, Mundharmonika, Mundstück, Orgel, Pfeife, Schallstück,  
Sebalmei, Sirene, Transponierende Blasinstrumente, Veotil,  
Zunge.

**Blaterpfeife**, mhd. ‚Platerspiel‘.

Seifried Helbling XIV 47.

**Blatt**, kurze Bezeichnung für die aufschla-  
gende Zunge der Klarinette.

Vgl. Blattschraube.



Blättchen, das vorspringende Holzstückchen am Boden der Geigeninstrumente, das den Ansatz des Halses bedeckt.

Engl. BUTTON, fr. TALON.

Blattschraube, ein breiter, durchbrochen gearbeiteter, durch Schrauben geschlossener Ring, mit dem das Blatt auf der Bahn des Klarinettenschnabels befestigt wird. Dieser Vorrichtung, die vor dem Festschnüren des Blattes den Vorzug größerer Einfachheit hat, wird der Vorwurf gemacht, daß sie die unter dem Einfluß der zunehmenden Erwärmung entstehenden Veränderungen des Schnabels nicht mitmache und daher einen ungleichmäßigen Druck auf das Blatt ausübe. Neuerdings — seit 1893 — bringt Fr. Pfaff in Kaiserslautern eine Blattschraube in den Handel, die beide Systeme vereinigt, indem die beiden Teile, in die der Ring zerlegt ist, durch eine in parallelen Lagen geführte Schnur verbunden sind (DRGM. Nr. 13079).

Engl. REED HOLDER, ndl. RIETBINDSEL, fr. PRESSE-ANCHE, it. LEGATURA, sp. ABRAZADERA, port. ABRAÇADEIRA, ung. NYELVSZORÍTÓ.

Blaturspiel s. Platerspiel.

Blechblasinstrumente ist der gebräuchliche, aber sehr anfechtbare Name der Kesselmundstückinstrumente. Anfechtbar ist er deswegen, weil einmal das Material ziemlich unwesentlich ist, dann aber vor allem deswegen, weil ein großer Teil von älteren Instrumenten dieser Klasse aus anderem Material hergestellt wurde, z. B. Zinken, Baßhörner, Russische Fagotte, viele sog. Holzblasinstrumente dagegen ihrerseits mitunter oder immer aus Blech sind, z. B. Flöten, Klarinetten, Saxophone.

Engl. BRASS INSTRUMENTS, dän. BLIKINSTRUMENTER, schw. MASSINGBLÄSINSTRUMENTER, ndl. KOPEREN BLAASINSTRUMENTEN, fr. CUIVRES, kr. LIMENI PUHALAČKI NASTROJ, it. OTTONI, sp. INSTRUMENTOS DE COBRE, p. INSTRUMENTOS DE LATÃO, russ. MJEDNYE INSTRUMENTY, ž. PLECHOVE NÁSTROJE DECHOVE, poln. INSTRUMENT DĘTY METALOWY.

Blende, eine Nische mit blinden Pfeifen im Orgelprospekt.

Bledhorn, ags. ‚Horn‘.

Blikan, ein kahnförmiges Lauteninstrument der Dajaken auf Borneo, über einen Meter lang, nach dem Hals zu spitz, am entgegengesetzten Ende gerade abgeschnitten, mit 2 Rotansaiten, die auf dem Stiel verkürzt und mit den Fingernägeln angerissen werden. Im Gegensatz zum Saŕé ist es von oben her ausgehöhlt und mit einer dünnen Holzdecke geschlossen. Die Verbreiterung des Instruments ist zurückgegangen.

Blikinstrument, dän. ‚Blechinstrument‘.

Blinde Klaviatur s. Blinde Tasten.

Blinde Pfeifen sind stumm und stehen nur ‚zur Zierde‘ im Orgelprospekt.

Fr. TUYEAU POSTICHE.

Blinde Register s. Dämme.

Blinde Registerzüge, Stumme Registerzüge, sind erstens diejenigen Züge, die die Orgel erst in Verbindung mit klingenden Registern zum Tönen bringen, also die Koppeln, Crescendozüge usw., ferner die, denen einstweilen noch in Erwartung besserer Zeiten die Pfeifen fehlen, die, die eine der früher beliebten Spielereien wie Adler, Fuchsschwanz etc. einschalten, und endlich diejenigen, die, nur der Symmetrie wegen angebracht, überhaupt nicht gezogen werden können und deshalb häufig als ‚Ductus inutilis‘, ‚Exaudire‘, ‚Manum de tabula‘, ‚Nihil‘ oder ‚Noli me tangere‘ angezeichnet wurden.

Engl. (ACCESSORY STOPS), ndl. BLINDE REGISTERS, russ. SLEPYE REGISTRY.

Vgl. Adler, David, Engeltzug, Fuchsschwanz, Hahn, Sonne, Speculum, Zymbelstern.

Blinde Tasten sind bei der Orgel die Tasten, die, ohne mit einer Pfeife in Verbindung zu stehen, nur zur Ausfüllung der Kurzen Oktave dienen, ferner alle Gabeln und Frösche, endlich auch die unbelegten Hinterarme der richtigen Tasten.

Blindlade, Blinde Windlade, nennt man eine kleine Windlade, die einstweilen unbenutzt ist, bei einer Vermehrung der Stimmen aber an die große Windlade durch Anbohrung angeschäffet werden kann.

Block, engl. ‚Stock‘ (Violine), ‚Nuß‘ (Zungenpfeife).

Blockflöte müßte im Grunde jede Schnabelflöte heißen, weil bei ihr die Kernspalte durch einen die Röhre oben abschließenden Block gelegt ist. Im besondern bezeichnet man mit diesem Namen die bis etwa 1750 gebrauchte, von den Franzosen ‚Flüte douce‘, von den Engländern ‚Recorder‘ genannte Schnabelflöte mit 8 Grifflöchern, das sanfteste, im Chor — bis zu 21 Instrumente — überaus feierliche Instrument.

Die Löcher dieses Instruments sind folgendermaßen über das Rohr verteilt: das erste dient dem Daumen der Oberhand und sitzt auf der Hinterseite; dann liegen in einer Reihe auf der Vorderseite 6 Löcher für die mittleren Finger beider Hände; endlich ganz unten rechts und links außerhalb der Reihe zwei Löcher für den kleinen Finger der Unterhand; je nachdem der Spieler die rechte oder linke Hand unten hält, benutzt er das eine oder andere Loch, während er das andere mit Wachs verstopft. Mersenne leitet aus dem doppelten Vorhandensein des Seitenloches die Berechtigung her, die Flüte douce eine Neunlochflöte

zu nennen. Uns erscheint diese Bezeichnung nicht rätlich, nicht nur, weil tatsächlich immer nur 8 Löcher in Gebrauch waren, sondern auch deswegen, weil von der 2. H. 17. Jhs. ab statt der zwei Seitenlöcher ein einziges auf einem ringartig drehbaren Stück verwendet wurde, eine Vorrichtung, die zugleich erlaubte, das Loch je nach der Länge des kleinen Fingers in eine bequeme Lage zu bringen.

Der früheste Beleg für das Vorkommen der Blockflöte ist eine französische Miniatur des 11. Jhs.; die sieben Grifflöcher sind zum erstenmal in einer byzantinischen Buchmalerei des 13. Jhs. sichtbar. Von einem eigentlichen Herkunftsland der Blockflöte kann vorläufig kaum die Rede sein, weil es sich um die organische Weiterentwicklung eines uralten Typus handelt. Immerhin hat sicher England einen hervorragenden Anteil an dieser Entwicklung, wie nicht nur aus ihrem späteren kontinentalen Namen ‚Fistula anglica‘ oder ‚Flüte d'Angleterre‘ hervorgeht, sondern auch aus den Tatsachen, daß die englische Sprache als einzige ein eigenes Wort für das Instrument — recorder — gebildet hat und daß während der ganzen Lebensdauer dieser Flöte — selbst die puritanische Epoche nicht ausgenommen — gerade England seiner Herstellung und Verbesserung und seinem Spiel eine besonders liebevolle Pflege widmete.

Als Hauptinstrument der Schnabelflötenfamilie wurde die Blockflöte schon früh in mehreren Größen gebaut. In das 16. Jh. tritt sie in drei verschiedenen Stimmlagen ein: Diskant, Alt-Tenor und Baß. Die Flöte mittlerer Größe hatte nach oben und unten hin genügenden Umfang, um sowohl die Alt- wie die Tenorpartien ausführen zu können, so daß sie in einem vierstimmigen Flötenchor doppelt vertreten war. Die drei Lagen standen im Quintverhältnis zueinander; die Ausgangstöne waren  $f$ ,  $c'$  und  $g'$ . Erreicht wurde eine Höhe von fast 2 Oktaven:  $d''$ ,  $h''$  und  $fis'''$ . Der größere Lochabstand des Baßinstruments hätte ein Erreichen des 8. Loches unmöglich gemacht. Man half sich mit einer Klappe mit zweiflügeligem Hebel, der ebenfalls den beliebigen Gebrauch der linken und rechten Hand gestattete. Wie alle Klappen jener Zeit war sie durch eine abstreifbare, durchlöchernte, tonnenförmige Kapsel gegen äußere Beschädigungen geschützt. Im Laufe des Jahrhunderts wird die Familie nach unten und besonders nach oben hin vermehrt. Praetorius kennt

8 Größen. Die drei alten werden nun Alt-, Tenor- u. Bassflöte genannt. Als Abschluß in der Tiefe ist eine Baßflöte in  $B$  und eine Groß-Baßflöte in  $F$  von etwa 2,20 m Länge hinzugekommen. Nach oben zu hatte man vier kleinere Typen gebaut. Die ganze Reihe stellte sich am Anfange des 17. Jahrhunderts so dar:

- |                              |                           |
|------------------------------|---------------------------|
| 1. Klein Flötlein in $g''$ , | 5. Tenorflöte in $c'$ ,   |
| 2. Diskantflöte in $d''$ ,   | 6. Bassflöte in $f$ ,     |
| 3. Diskantflöte in $c''$ ,   | 7. Baßflöte in $B$ ,      |
| 4. Altflöte in $g'$ ,        | 8. Groß-Baßflöte in $F$ . |



DISKANT-  
BLOCKFLÖTE  
im Besitz des  
Verfassers

Die beiden tiefsten Arten wurden mittels eines S-Rohrs aus Metall angeblasen. Im 17. Jahrhundert verbesserten die Engländer die beiden größten Flöten wesentlich durch Hinzufügung von weiteren Klappen. Die Abbildungen, die Mersenne von einigen tiefen Flöten, einem englischen Geschenk an einen französischen König — er sagt nicht welchen, — gibt, verschaffen einen genügend klaren Einblick in diese Mechanik. Die reichlich verlängerte Tonnenkapsel enthält außer der üblichen offenen Klappe für den tiefsten Ton ( $F$  bzw.  $B$ ) eine zweite, geschlossene Klappe, deren Öffnung den bis dahin fehlenden ersten Halbton  $Fis$  bzw.  $H$  ergab. Auf dem ebenfalls etwas verlängerten unteren Teil der Röhre liegen dann noch zwei Klappen, eine jede durch eine kleine viereckige, durchlöchernte Kapsel aus Messing geschützt; die eine, offene, ergab jedenfalls  $Es$  ( $As$ ), die andre, geschlossene, den Halbton  $E$  ( $A$ ). Beide Klappen wurden mittels kleiner kupferner Pedale regiert. Zu diesem Typus gehört die 2,62 m lange Flöte der Steen-Sammlung in Antwerpen.

Die hohen und tiefen Arten, mit denen das 17. Jahrhundert die Flötenfamilie bereichert hatte, konnten sich nicht lange halten. Die außerordentliche Anstrengung, die mit dem Blasen und Handhaben der Baß- und Großbaßflöten verbunden war, auf der einen Seite, und die Vervollkommnung der in der Höhe bedeutend ausdrucksfähigeren Querflöten auf der andern räumten sie rasch aus dem Wege. Zu Matthesons Zeit (1713) hatte man ‚vornemlich‘ nur noch 3 Arten, Diskant ( $f'-f''$ ), Alt ( $c-c''$ ), und die dritte / welche unschuldiger Weise Baß-Flöten genennet werden ( $f-f''$ ). Es ist eine Rückkehr zu dem Bestand vom Beginne des 16. Jahrhunderts; man hat nur die alte Quintenstimmung aufgegeben und sie durch die moderne tonale Quint-Quartenstimmung



ersetzt, so daß die Diskantflöte — bei Praetorius ‚Alt‘ genannt — einen Ton tiefer stimmen mußte, um in der höheren Oktave des Basses zu stehen. 20 Jahre später führt Walther in seinem Lexikon 4 Arten auf: die eigentliche Flöte douce ( $f'—g'''$ ), die Altflöte oder Taille ( $c'—c'''$ ) und die Baßflöte (Flautone), endlich die gemeine oder Quartflöte, die angeblich den Umfang  $c'—c'''$  hatte, tatsächlich aber eine Oktave höher stand, wie aus Philipp Eisels ‚*Musicus autodidaktos*‘ von 1738 klar hervorgeht. Schon bei Speer (1687) kommt der Name vor, und das Instrument selbst wird als einziges Spezimen der Flötenfamilie behandelt. Diese Quartflöte ist nichts anderes als die größere Diskantflöte des Praetorius, und ihr Name selbst muß noch aus der Zeit stammen, in der die nächsttiefere Art nicht in  $f'$ , sondern noch im alten  $g'$  stand. J. F. B. C. Majers ‚*Neueröffneter Theoretisch- und Prackischer Music-Saal*‘ von 1741 erwähnt die Quartflöte nicht mehr. Nach der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sterben die Flötes douces langsam aus. Die Generation Bachs empfand bereits das, was Mattheson über das Instrument dachte: ‚Ob nun gleich eine solche Flute douce das allerleichteste Instrument ist und scheint/ so fatiguiert es doch den Spieler so wol als den Zuhörer/wenn es sich zu lange hören läst. Denn dem ersten kostet eine Flöte viel mehr Wind als ein Basson, Hautbois, oder Traversiere. und der andere kan ihrer/wegen der sanfften u. kriechenden Eigenschafft leicht müde und überdrüssig werden‘. Neben der verbesserten Querflöte konnte die Schnabelflöte nicht mehr bestehen.

Die äußere Gestalt der Flöte hat am Ende ihrer Laufbahn eine in die Augen fallende Veränderung erfahren. Die alte Flöte ist aus einem Stück geschnitten; höchstens sind Schnabel und Fuß angesetzt. So hatte das Instrument ein einfaches, stabartiges Aussehen. Als man in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts begann, das unpraktische Doppelloch für den kleinen Finger durch ein einfaches bewegliches Loch zu ersetzen — zuerst erkennbar in einem Holzschnitt in den ‚*Opuscula Miscellanea*‘ des Arztes Hieronymus Cardanus, *Operum* tom. X, Lugduni 1663, p. 113 — war man gezwungen, unten eine starke Verdickung anzubringen. Man fertigte einen pilzförmigen Fuß, dessen oberer, dicker Teil das Griffloch enthielt; dieses ist schräg in einem Winkel von  $45^{\circ}$  derart gebohrt, daß es außen mit dem Finger bequem erreichbar ist, innen jedoch erst unterhalb der Tülle, mittels deren der Schaft des Instruments in den Fuß gesteckt ist, in den Luftkanal einmündet; eine Verdickung des Fußes war also geboten. Das Barockzeitalter

mit seinem stärkeren Bedürfnis nach Formenreichtum stellte der unteren Ausbauchung eine Anschwellung oben unterhalb des Windloches gegenüber und gab auch dem Schnabel eine gefällige Tulpenform.

Schließlich muß dem Abschnitt über die Blockflöte noch eine Bemerkung über das Diapason des Instruments nachgeschickt werden. Alle Autoren des 16. Jahrhunderts notieren übereinstimmend die Ausgangstöne der 3 ursprünglichen Arten mit  $F$ ,  $c$  und  $g$ . Dieser Angabe steht Matthesons Bemerkung gegenüber, daß ‚Tieffer‘, nämlich als die von ihm genannte Baßflöte in  $f$ , ‚aller Mühe ungeachtet / auf den Flöten nicht bringen können‘. Neuere Schriftsteller, Wasielewski (*Gesch. d. Instrumentalmusik* im 16. Jh., Berlin 1878, S. 81 Anm. 1) und Nottebohm (*Deutsche Musikztg.* 1861 S. 265), haben daraus den Schluß gezogen, daß Virdung, Agricola und Prätorius eine Oktave zu tief notiert haben; dem widerspricht Euting (S. 18), weil sich tiefere Exemplare erhalten haben. Beide Parteien haben recht und unrecht. Die erstgenannten Schriftsteller werfen Virdung und Argicola mit Recht eine zu tiefe Notierung vor, dem Prätorius aber mit Unrecht. Denn die alten Diskant- und Alt-Tenorflöten hatten keine Klappe, besaßen demnach eine Größe, die es noch gestattete, das unterste Loch mit dem Finger zu erreichen; erst die sogenannte Baßflöte brauchte der größeren Lochentfernung wegen eine Klappe. Die diesen Verhältnissen entsprechenden Glieder der Prätorius'schen Schnabelflötenfamilie, die Alt-, Tenor- und Bassflöte, decken sich auch in der Stimmung mit den alten, sind jedoch richtig eine Oktave höher notiert. Prätorius wußte wohl, daß es sehr schwer ist, die richtige Höhenlage einer Flöte festzustellen; ihre Armut an Obertönen läßt sie tiefer erscheinen, als sie in Wirklichkeit klingt. Deswegen hat er nichts dagegen, daß die (sogenannte Tenor-)Flöte in  $c'$  ‚nicht allein zum Discant, sondern auch zum Tenor eine Octav drunter, gebraucht werde / Wie es dann in gemein von etlichen Instrumentisten dafür gehalten wird, daß dieser Art Plock- und Querflöten, ein rechter Tenor am Laut und Sono sei; und derselben unterster Clavis, den Clavem  $c$  oder  $d$  im Tenor, und also ihren Laut auf vier Fuß-Ton (nach Orgelmacher-Mensur) von sich gebe‘. Wenn Mattheson schreibt, daß man tiefer als  $f$  auf dieser Schnabelflöte nicht gehen könne, so beweist das nur, daß die um 1600 gebauten Baß- und Großbaßflöten im 18. Jahrhundert bereits vergessen waren.

Engl. RECORDER, ndl. HAANDFLUYT, dän. BLOCK-FLØJTE, schw. BLOCK-FLOJTE, fr. FLÛTE DOUCE, it.

FLAUTO, sp. FLAUTA LE PUNTA, port. FLAUTA DE PONTA, poln. FLET DZIOBKOWY.

Ganassi, Sylv. di, dal Fontego, Opera intitulata Fontegara la quale insegna a sonare di flauta, Vco. 1535. — Blanckenburgh, G. van, Onderwyzinge hoe men alle de Toonen en halve Toonen, die meest gebruyckelyck zyn, op de Handt-Fluyt zal kunnen t' eenemaal zuver Blaezen. Amsterdam 1654. — Welch, C., Six Lectures on the Recorder, London 1911.

Vgl. Altflöte, Bassettflöte, Baßflöte, Diskantflöte, Doppelflöte, Flageolet, Großbaßflöte, Klein Flötlein, Narrenflöte, Quartflöte, Recorder, Tenorflöte.

In der Orgel ist Blockflöte eine Labialstimme im Manual mit pyramidalen, oben sehr engen offenen, halb- oder ganz gedeckten Holz- oder Metallpfeifen, zu 2, 4, 8 oder 16' mit sehr sanftem, aber etwas stumpfem Ton.

Die englische Block-Flute ist eine offene, kräftige Labialstimme zu 2'.

Lat. TIBIA VULGARIS.

Blockflötenquinte, eine veraltete, als Rohrflöte gebaute Blockflötenstimme zu 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>' mit sehr schwachem Ton.

Blosberk, wend. ‚Blasebalg‘ (Méchawa).

Blower, engl. ‚Gebläse‘.

Blowing action, engl. ‚Hebwerk, Anblasemechanismus‘.

Bnlo, Bnłce, Bnło, Bnłce, asl. ‚Glocke‘.

Boben, sloven. ‚Trommel‘.

Bobghani, grus. ‚Trommel, Pauke‘, seltener ‚Hackbrett‘.

Bohnica, carn. ‚Pauke‘.

Bobre, madag. Musikbogen mit Resonator.

Bocal, frz. port. ‚S-Rohr‘.

Bocca, ital. ‚Mundloch‘.

Bocca zepata, ital. wissenschaftliche Bezeichnung für das Mundstück der Schnabelflöten.

Bocchino, ital. ‚Mundstück‘, bestehend aus orlo (Rand), bacino (Kessel) und spina (Loch); romagn. bochi.

Bocina, span. ‚Horn, Jagdhorn, Waldhorn, Sprachrohr‘; dim. bocinilla.

Bocine, Boccine, altfrz. ‚Busine‘.

Bock, 1. ein dem fr. chevrette, dem mlat. cabreta und dem poln. koza entsprechender deutscher Name für die alte große Sackpfeife mit einem Bordun in C und dem Melodieumfang H—c'. Als Großen Bock bezeichnete man eine Sackpfeife mit dem gleichen Melodieumfang, aber einem größeren Bordun in G<sup>1</sup>.

2. Ein von Prätorius 234 (202) überlieferter Name des Rückpositivremulanten.

Boczka, poln. ‚Zarge‘.

Boč, بوچ, kurd. ‚Hals‘.

Boden heißt die Unterseite des Schallkastens. Genaue Messungen hat der Paduaner Antonio Bagatella in seiner preisgekrönten Akademieschrift ‚Regole per la costruzione dei Violini, Viole, Violoncelli e Violoni. Padova 1786‘ veröffentlicht; die Arbeit ist auch

deutsch von Schaum bei Kühnel in Leipzig unter dem Titel ‚Über den Bau der Violin, Bratsche und Violonzell‘ (1806) herausgegeben worden.

Engl. BACK, ndl. ONDERBLAD, dän. BUND, schwed. BOTTEN, fr. FOND, it. FONDO, poln. SPODNIA DEKA, serbokr. DOLJNI.

Boehmflöte, eine Querflöte mit dem Theobald Boehm'schen Bohrungsprinzip, das im wesentlichen darauf beruht, die Grifflöcher nicht nach den Grundsätzen der bequemsten Spielart zu bohren, sondern streng nach akustischen Gesetzen, und dann erst mit Hilfe der Klappen die Applikatur zu ermöglichen, genau wie es schon vorher Almenräder beim Fagott gemacht hatte; die Bohrungsform der Röhre ist dabei nicht ausschlaggebend, obwohl die zylindrische stark überwiegt.

Den Ausgangspunkt für Boehms Reform bot die Flöte mit besonders weitgebohrten Grifflöchern von Charles Nicholson in London, deren kraftvollen Ton er 1831 zu bewundern Gelegenheit hatte. Auch die Versuche des Hauptmanns Gordon, der das E-Loch tiefer bohrte und die F-Klappe durch eine Ringklappe ersetzte, fielen ins Gewicht. 1832 entstand die erste Flöte neuen Systems.

Die genauen Maße dieser Flöte waren:

Kopfstück. Länge des Zylinders vom Stöpsel ab	14,00 cm
Weite . . . . .	1,84 cm
Mittelstück. Länge . . . . .	34,80 cm
Obere Weite . . . . .	1,84 cm
Untere Weite . . . . .	1,20 cm
Fuß. Länge des konischen Teiles . . . . .	8,00 cm
Obere Weite . . . . .	1,28 cm
Untere Weite . . . . .	1,10 cm
Länge des zylindrischen Teiles . . . . .	4,00 cm
Weite . . . . .	1,10 cm
Gesamtlänge der Luftsäule . . . . .	60,80 cm

Im Jahre 1846 folgte ein neues Modell mit dem Klappensystem des älteren, aber mit abweichender Bohrung des Tonkanals. Anstatt der bisherigen, überwiegend konischen Bohrung hatte es eine zylindrische, die sich innerhalb des Kopfstücks parabolisch bis zum Mundloch verengerte. Die Korrektheit der Intonation und die Ausgeglichenheit des Tones gewannen dadurch wesentlich.

Natürlich hat auch die Boehmflöte im Laufe der Zeit Änderungen erfahren. Wir beschränken uns darauf, die früheste zu nennen: Coche in Paris ersetzte die offene G<sub>is</sub>-Klappe durch eine geschlossene, um der alten Applikatur entgegenzukommen [Coche, Examen critique de la flûte ordinaire comparée à la flûte Boehm, Paris 1838], und brachte neben anderen Modifikationen eine Klappe zur Erleichterung des C<sub>is</sub>-Dis-Trillers an.

Boehms Neuerungen haben eine völlige Revolution nicht nur im Flöten-, sondern im



Holzblasinstrumentenbau überhaupt hervorgerufen. Die Gegner, die ihre Grifftechnik nicht zugunsten einer neuen aufgeben wollten, warfen seinem System freilich die Preisgabe des charakteristischen Flötentons vor.

Literatur: Boehm, Th., Ober den Flötenbau. Mainz 1847. — Boehm, Th., Die Flöte und das Flötenspiel. 1871. — Mahillon, V., Etude sur le Doigté de la Flûte Boehm. Bruxelles 1882. — Broadwood, W. S., Boehm on the Flute. — B., M., Zur Erinnerung an Theobald Boehm, s. l. s. d. — Welch, Chr., History of the Boehm-Flute. London 1896. — Wysham, H. C., The Evolution of the Boehm Flute. Elkhart 1898. — Julliot, Dj., Notice concernant les Améliorations apportées à la Flûte de Théobald Boehm. 1905. — Boehm, Th., Flutes and Flute-playing. London 1910. — Vgl. Kalophou, Ringklappen.

**Boehmklarinette**, eine Klarinette von Th. Mollenhauer in Fulda (1867) mit dem gesamten Mechanismus der Boehmflöte. Die Boehm'schen Ringklappen hatte bereits 1839 — nicht 1843 — Louis-Aug. Buffet jeune in Paris auf die Klarinette übertragen.

Vgl. Clarinette ornitologique, Deutsche-Normalklarinette.

**Boeloe** s. Bulu.

**Boenboengan** s. ‚Bunbungan‘.

**Boffet**, räto-rom. ‚Blasebalg‘.

**Bogen**, 1. Das Werkzeug, mit dem die Saiten der Streichinstrumente zum Erklängen gebracht werden.

Die Frage nach der Herkunft des Bogens hat zu vielen Kontroversen Anlaß gegeben. Es kann jetzt als einigermaßen gesichert gelten, daß er in Indien in uralter Zeit erfunden, oder — besser gesagt — zuerst in unserm Sinne zur Verwendung gekommen, von dort nach Persien gelangt, im 6. Jh. bei Gelegenheit des großen Einfalls der Araber von diesen übernommen und nach Nordafrika und Spanien gebracht worden ist. Der früheste Beleg für sein Vorkommen in Europa soll ins 8. Jh. gehören (Herbé, Costumes français), ist aber m. E. nicht ganz zuverlässig. Aus dem 9. (?) bringt Gerbert in ‚De cantu et musica sacra‘ ein Beispiel.

Die primitive Form des Bogens ist allerorten die gleiche, aus einem bogenförmig gekrümmten Stück elastischen Holzes oder Rohres und einer an dessen Enden befestigten Haar-, meistens Robhaarsträhne. Unterschiede bestehen im wesentlichen nur in dem gewählten Material und in den bevorzugten Maßen.

Auch im Abendland bleibt diese Form das ganze Mittelalter hindurch die herrschende. Seltener kommt daneben ein Bogen mit langer, gerader, nur an der Spitze scharf umgebogener Spitze vor. Im 15. Jh. setzen die Anfänge von Kopf und Frosch ein; bis etwa 1650 ist der Frosch ausgebildet, aber noch immer fest mit der Stange verbunden. Die zweite Jahrhunderthälfte befestigt auf dem Rücken der Bo-

genstange eine Zahnstange, die es erlaubt, die Stellung des Frosches und damit die Spannung der Haare beliebig zu ändern. Diese Zahnstange, die den Spieler behinderte, wurde um 1700 durch die noch heute gebräuchliche Schraube ersetzt. Corelli verbesserte die Spitze, so daß die Haare oben wie unten gleichweit von der Stange entfernt waren; Tartini verlängerte und streckte um 1730 die Stange und kannelierte sie am Unterende, um der führenden Hand mehr Halt zu gewähren; diese Kannelierung wurde in der Folge auf die ganze Stange ausgedehnt, weil sie das Gewicht verringerte, ohne die Haltbarkeit und Elastizität zu beeinträchtigen. Gegen 1770 schneidet der Violinvirtuose Wilh. Cramer in Mannheim den Frosch vorn und hinten aus, um ihn noch leichter zu machen, und stellt den Kopf im rechten Winkel zur Stange; dieses System bewährte sich nicht, weil der Bogen oben im Verhältnis zu schwer wurde. Endlich gab François Tourte in Paris um 1780 dem Bogen seine heutige Gestalt, indem er den Kopf leichter machte, die Krümmung der Stange, ihre Entfernung von den Haaren, die Länge (75 cm für die Violine, 74 für die Bratsche, 73 für das Violoncello) endgültig feststellte, eine Metallschraube für den Frosch erfand, den Bezug bandförmig disponierte und nach langen Versuchen ausschließlich Pernambukholz als Material für die Stange verwendete.

2. Die Einsatzstücke der Kesselmundstückinstrumente s. Stimmbögen.

Engl. BOW, nld. STRIJKSTOK, vlaem. BOOG, dän. BUE, schwed. STRÅKE, wal. BWA, ir. gael. BOGHA, fr. rät. ARCHET, it. sp. port. ARCO, rum. ARC, russ. СМЫЧОК, poln. SMYCZEK, é. SMYČEC, kr. LUČAC, weod. HUDŽENC, lit. STRYKAS, lett. GREESCHAMAIS, esto. WIBU, slow. LOK, ung. VONÓ, ngr. ΤΟΞΑΠΙ.

Vgl. Archet à recouvrement, Bezug, Deutscher Bogen, Französischer Bogen, Frosch, Kopf, Kyu, Poignée, Schwänenhalsbogen, Stange, Sz hieo kung. — Saint George, H., The violin bow. New-York 1896. — Der Geigenbogen, seine Entwicklung und seine Meister. Z11 XX11. — Passagni, L., L'archetto: notizie storico-artistiche, fabbricatori ecc., con note ed illustrazioni. Sesto S. Giovanni 1908.

**Bogenflügel** s. Streichklavier.

**Bogengitarre** nannte man eine 1826 erfundene Streichgitarre, die statt der Rose zwei F-Löcher hatte. ‚Sie hat den Ton eines englischen Hornes‘, schreibt ein Berichterstatter, ‚ist jedoch zarter und hat von allen Saiteninstrumenten den Vorzug, daß man drey Töne zugleich darauf aushalten, die chromatischen Scalen mit der reinsten Intonation behandeln und sechsstimmige Arpeggiaturen anwenden kann‘.

Im Grunde stellt die Bogengitarre nur eine handlichere Form des Arpeggione dar.

AMZ XXVIII 319. — Heyer Nr. 610.

**Bogenhammerklavier**, geb. 1779 von Karl Greiner in Wetzlar, eine Kombination des Streichklaviers mit dem Pianoforte.

Cramers Mag. d. Mus. 1783, S. 66r. — Vgl. Lyro-Vis-Pianoforte.

**Bogenharfe**, die ursprüngliche Form der Harfe, mit einem aus dem Schallkörper herauswachsenden bogenförmigen Hals.

**Bogeninstrument** = Streichinstrument.

**Bogenklaviatur**, eine Klaviatur mit bogenförmiger, konkav-radialer Tastenanlage, die es dem Spieler ermöglicht, stets die gleiche Handstellung beizubehalten, ohne an den Klaviaturrenden die Handgelenke nach außen stellen zu müssen. Zugleich gestattet diese Anlage eine Verschmälerung der Tasten und damit eine größere Weitgriffigkeit. Die erste Bogenklaviatur ist 1824 von Georg Staufer und Max Heidinger in Wien angewandt worden. Ihr folgte um die Jahrhundertmitte die Klavier-Bogentastatur von Wolfel in Paris. 1881 erhielt Gust. Neuhaus ein DRP. für eine, von W. Neuhaus Söhne in Kalkar hergestellte Bogenklaviatur [G. Neuhaus, Das Pianoforte mit konkav-radiärer Klaviatur und konzentrischer Anschlaglinie, Berlin 1881]. Das neueste und zugleich erfolgreichste System — erfolgreich allerdings im bescheidensten Sinne des Worts — ist das des Australiers Ferd. Clutsum (DRP. Nr. 211650 vom 21. Juli 1907), das eine flachere Rundung und nach den Enden zu eine abnehmende Tastenlänge hat.

Eine Abart der Bogenklaviatur bildet die sog. Strahlenklaviatur (s. d.).

Beim Orgelpedal kann die Bezeichnung Bogenklaviatur auch noch einen andern Sinn haben: das Zentrum des Bogens liegt dann nicht vor sondern über der Klaviatur; die Tasten sind nicht vorgeückt, sondern erheben sich von der Pedalmitte nach außen hin um ein paar Zentimeter, damit das Bein des Spielers stets senkrecht zu ihnen, nicht schief steht. Erfinder dieses übrigens neuerdings wieder warm empfohlenen Systems war um die Mitte 19. Jhs. Joh. Frdr. Schulze in Paulinzelle.

Engl. CONCAVE KEYBOARD.

**Bogenklavier** = Streichklavier.

**Bogha**, ir. gacl. ‚Bogen‘.

**Bogir**, Name der Signal-Holztrommel in Sissanu (Deutsch-Neuguinea).

Neuhaus, Deutsch-Neuguinea I 316.

**Bögö**, ung. ‚Baß‘.

**Bois**, frz. ‚Holz‘; kurze Bezeichnung der Holzblasinstrumente.

**Boisine**, altfrz. ‚Busine‘.

**Boisseau**, frz. der feste Teil der Hornröhre, in den die Stimmbögen gesteckt werden, die Scheide.

**Boite à musique**, frz. ‚Spieldose‘.

**Boite expressive**, frz. ‚Schwellkasten‘.

**Bok**, arab. s. Bûq.

**Bokan** s. Krotong.

**Bokhi**, grus. ‚Baß‘.

**Bokin(a)**, Бокин(a), serbokr. ‚Mundstück‘.

**Boletón**, Psalteriuminstrument der Philippinen vom Valihatypus, bestehend aus einem 50—60 cm langen Bambusinternodium, über dessen Knoten noch etwa eine Handbreit Nebenwandung übersteht. Aus der Oberfläche sind drei ca. 1 mm breite Längsstreifen nebeneinander losgearbeitet, unter deren Mitte ein mit drei Einschnitten versehener Steg geklemmt ist.

Vgl. Agong, Krumba, Togo, Valiha.

**Bolšoj baraban**, Большой барабанъ, russ. ‚Große Trommel‘.

**Bolt**, engl. ‚Hängeisen‘.

**Bolzen** heißen in der Orgel die Stangen, die die Stecher mit den Balgklaven verbinden.

**Bom** s. Cái bom.

**Bomar** = Bomhart.

**Bomba**, port. ‚Ventil‘.

**Bombarda**, span. ‚Bomhart‘, altnndl. pop. ‚Posaune‘.

Kilian, Etymologicum Teutonicae linguae, ed. tertia, Antwerpiae 1599.

**Bombarde**, frz. 1. ‚Bomhart‘. —

2. Als Orgelstimme ein aufschlagendes Zungenwerk zu 16' oder 32', meist im Pedal, seltener im Manual, in der Stärke zwischen Posaune und Fagott.

Vgl. Contrabombarda.

3. Beim Harmonium eine Baßstimme zu 16' in der tiefsten Oktave und zu 32' in den folgenden, in der Regel mit Horn zu einem Spiel vereinigt.

**Bombardenmanual** s. Clavier des bombardes.

**Bombardino**, ital. span. port. ‚Barytonhorn, Altbomhart‘.

**Bombardo**, ital. ‚Bomhart‘, bes. ‚Tenorbomhart‘.

**Bombardo**, ital. ‚Bassettbomhart‘.

**Bombardo basso**, ital. ‚Bassettbomhart‘.

**Bombardo piccolo**, ital. ‚Altbomhart‘.

**Bombardo soprano**, ital. ‚Schalmei‘.

**Bombardo tenore**, ital. ‚Bassettbomhart‘.

**Bombardon**, eine etwas weiter mensurierte, für das Militärorchester bestimmte Baß- oder Kontrabaßtuba. Der Name wurde zuerst in der 1. Hälfte der 1820er Jahre von Joh. Riedl in Wien für seine 12 klappige Baßophikleide in Anwendung gebracht. Bald nach 1835 wurde das Moritz'sche Tubapatent umgangen, weil es sich nur auf ein fünfventiliges Instrument bezog, und das nachgebaute drei- oder vierventilige Tubeninstrument erhielt zur Unterscheidung den Namen Bombardon. Noch

a

BOMBARDONE—BONANG PENEMBUNG

F. L. Schubert nennt das Bombardon 1864 'ein Messinginstrument mit Klappen oder Ventilen'.

Vgl. Antoniophone, Kontrastbombardon. — Als Orgelstimme s. Bombarde.

**Bombardone**, ital. ‚Großbaßbomhart, Bombardon‘.

**Bombardyn** heißen die Baroxytons in Baßlage.

**Bombart** s. Bomhart.

**Bombo**, span., port. ‚Große Trommel‘.


**Bomboli**, wolof (Seneg.) Klapper aus drei Stöcken zum Scheuchen der Vögel und Affen.

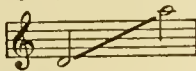
**Bombulum**, ein apokryphes, im sog. Dardanusbrieff beschriebenes Schelleninstrument.

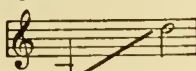
Epist. incerti 28. de div. gen. Mus., t. 9 Op. S. Hieronymi. — Vgl. Hieronymus.

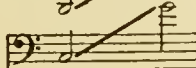
**Bombyx** βόμβυξ, griech. 1. = Keras 2. — 2. ein Aulos unbestimbarer Art. — 3. ngr. ‚Sackpfeife‘.

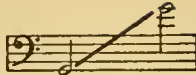
**Bomhart**, Pommer, ein Holzblasinstrument mit konischer Röhre und Doppelrohrblatt, der Vorfahr unserer Oboen-Familie. Der Diskant, das älteste Glied der Familie, trug nicht den Namen Bomhart, sondern hieß Schalmey. Orientalischen Ursprungs, — die Zurna oder der Zamr ist als ihr Stammvater anzusehen — kam sie im Mittelalter zuerst nach Südwesteuropa und später im Gefolge der Kreuzzüge auch nach Mittel- und Nordeuropa. Um die Wende 13. Jhs. kommt sie in französischen Bibelhandschriften zuerst vor; in der französischen Literatur begegnet der Name seit Anf. 13. Jhs., in der deutschen seit Ende 13. Jhs. Der Name Bomhart ist jüngeren Datums. 1391 reisen die aragonesischen Hof-Ministriles Conxe und Blasof nach Deutschland, um dort geschickte Xalamia-, Bombarda- und Cornamusa-Spieler zu suchen. Die romanische Bezeichnung, auf die das deutsche Bomhart zurückgeht, hat also auf jeden Fall in Spanien Ende 14. Jhs. schon existiert. Virdung kennt neben der Schalmey, die dem späteren Altbomhart entspricht, nur einen Bomhart, den späteren Nicolo. In der Folge schließen sich oben und unten neue Glieder an. 1618 kennt Praetorius:

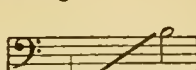
Klein-Schalmey 

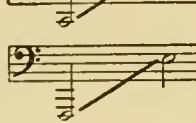
Discant-Schalmey 

Kl. Alt-Pommer 

Nicolo 

Basset-Pommer 

Baß-Pommer 

Groß-Baß-Pommer 

Die meisten dieser Typen fristeten nur ein kurzes Leben. Bereits Mersenne kennt 1636 nur noch drei: Dessus, Taille und Basse. Der erste mit 2 Fuß Länge entspricht der Diskantschalmey, der zweite mit 2 Fuß 4 1/2 Zoll Länge und 1 Klappe dem Kl. Altpommer und der dritte mit 5 Fuß und 4 Klappen dem Bassetpommer. Die ungefügten Riesenschalmeyen waren überflüssig geworden, nachdem die verschiedenen Arten des Fagotts entwickelt genug waren, um bessere und handlichere Fundamente für die Bomhartfamilie zu liefern. Auch der Bassetbomhart erlebte die Jahrhundertwende nicht mehr; nur die Schalmey und der Altbomhart — zur Oboe und Altoboe umgewandelt — blieben erhalten. Engl. SHAWM, BUMBARDE, fr. BOMBARDE, HAUTOIS, it. BOMBARDO, sp. BOMBARDA, poln. POMORT. — Vgl. Kleine Schalmey, Schalmey, Alt-, Basset-, Baß-, Großbaßbomhart, Nicolo.

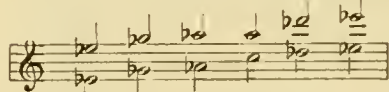
**Bonaccordo**, um 1600 eine Abart des Klavizimbels.

G. B. Doni, Trattati I 325.

**Bonang**, jav. Gongpiel aus 10 oder 12 Gongs, die auf Schnüren innerhalb eines Rahmenwerks aufgehängt sind und in der Mitte, an der pentju genannten Ausbauchung, mit einem wolleumwickelten Holzklöppel, tabuh, angeschlagen werden.

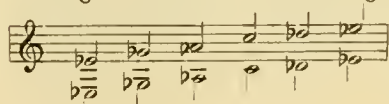
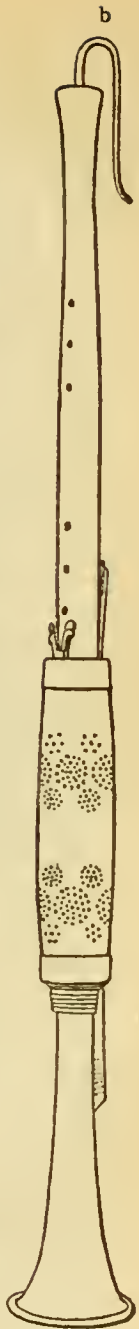
Vgl. Tatabuan.

**Bonang barung**, ein Bonang mittlerer Größe. Gewöhnliche Stimmung:



in verschiedener Anordnung. Brüssel Nr. 1742; New-York Nr. 777.

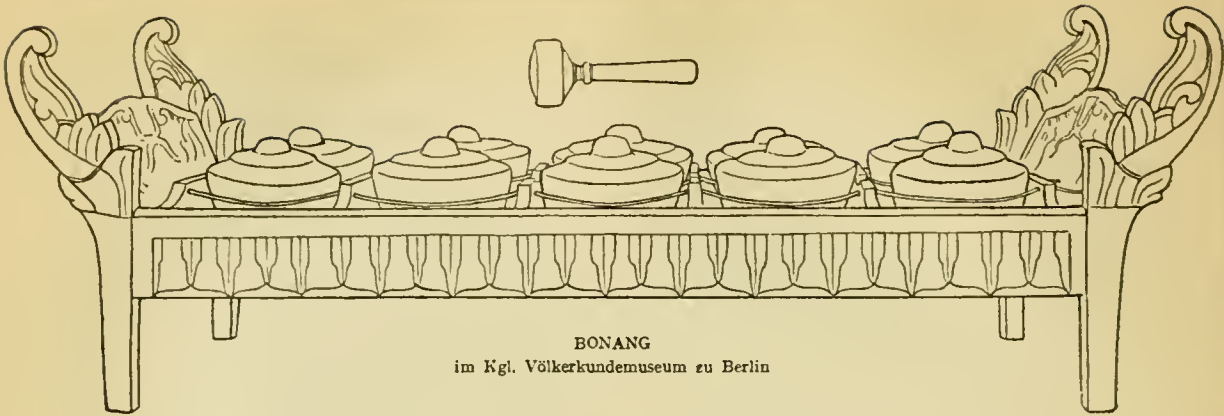
**Bonang penembung**, ein großer Bonang. Gewöhnliche Stimmung:

BASSETT BOMHART d. kgl. Sammlung zu Berlin

in verschiedener Anordnung.





BONANG

im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Bonang penerus, ein kleiner Bonang. Gewöhnliche Stimmung:

Oberreihe:   
 Unterreihe:

in verschiedener Anordnung.

Brüssel Nr. 1743.

Bondelire, dän. ‚Bauernleier, Drehleier‘; schwed. bondlira.

Bondung, birm. lange Trommel.

Bôndyî = Segi.

Bones, engl. ‚Kastagnetten‘, eigentlich ‚Knochen‘.

Bonge = Bunge.

Niederrhein. Psalmenübers. 14. Jh., ed. Janota, Wien 1855, 16.

Bonnet chinois, frz. ‚Halbmond, Schellenbaum‘.

Bontalon, nach Laborde I 287 in Bissao (Port. W. Afr.) ‚Trommel‘. Es dürfte sich hier um einen Zusammenhang mit *bandolón* handeln, der bei der häufigen Namensverwandtschaft zwischen Trommeln und Saiteninstrumenten nichts Auffallendes hätte.

Boog, ndl. ‚Bogen‘.

Booga = Rebâb.

Book Organ, Book Regal, engl. ‚Bibelregal‘.

Boot, engl. ‚Stiefel‘.

Boquilla, span. ‚Aufschnitt, Mundstück, Schnabel‘.

Bör, ung. ‚(Klappen-)Polster‘.

Bórčawa s. Bruma.

Bordão, port. ‚Bordun, Schnarrsaite‘.

Border pipe, eine kleine, in Northumberland heimische Sackpfeife mit Blasebalg und 3, heute 4 abstellbaren Bordunpfeifen; bei der modernen Form sind alle Pfeifen gedackt. Die Border pipe ist in erster Linie ein Tanzbeglei-

tungsinstrument. Die Bezeichnung ist dem Namen ‚Border‘ entlehnt, den die englisch-schottische Grenzgegend trägt.

Bordoncino, (ital.) eine 8' Bordunstimme.

IV. Manual der Orgel von Sacro Cuore di Maria zu Turin (1898 v. Vegezzi-Bossi).

Bordone, ital. 1. ‚Bordun‘; — 2. die 5. Lautensaite im 16. Jh.

Bordonuda, eine dem Guitarro entsprechende Diskantgitarre mit 5 Darmsaiten und Plektrum, von Puerto Rico.

Markneukirchen Nr. 403/4.

Bordósíp, Bördösíp, ung. ‚Sackpfeife‘.

Bordun, v. lat. *burdones*, ‚Pilgerstäbe‘, bedeutet in erster Linie die langen, stabartigen Baßpfeifen der Orgel, die bei rascheren Gängen der Melodiestimme, bei den Jubilationen usw. unverändert einen tiefen Stützton, den Orgelpunkt, fortklingen ließen. Für die Etymologie ist der Name ‚Pilgerstab‘ für ein Pfeifeninstrument in späterer Zeit zu vergleichen. Die frühesten bildlichen Darstellungen dieser meist an den beiden Seiten des Pfeifenwerks disponierten Bordune finden sich in Miniaturen vom Anfange 13. Jhs. Da das Decken der Pfeifen diese um fast eine Oktave vertieft, so wird man diese Vorrichtung naturgemäß zuerst bei den tiefen Baßpfeifen angewendet haben, um Platz zu sparen. Auf diese Weise wurde im späteren Mittelalter Bordun identisch mit Gedackt, während die ursprüngliche Bedeutung bereits im Zeitalter des Praetorius vergessen war. Schon die alte Delfter Orgel von 1455 hatte als Registerbezeichnung einen Bourdon 16' im Mittelklavier. Dieses alte gedackte Manualregister aus Holz, zu 8' und 16', ist mit seinem dicken, füllenden Ton noch heute eine der unentbehrlichsten Orgelstimmen.

Die Bedeutung eines Tonwerkzeugs, das einen und denselben Ton unverändert hervorbringt, ist dem Namen Bordun bei seiner Übertragung auf andere Instrumente geblieben.

Bei den Saiteninstrumenten mit Griffbrett bezeichnet man diejenigen Saiten als Bordunsaiten, die nicht über das Griffbrett geführt sind, daher auch nicht verkürzt werden können; im weiteren Sinne muß man als Bordun die freilaufenden Saiten (Abzüge) bezeichnen, deren Mitklingen im Belieben des Spielers steht, wie es bei allen Zupfinstrumenten mit zwei Wirbelkästen und bei der Mehrzahl der mittelalterlichen Streichinstrumente vom Crwth bis zur italienischen Lira der Fall ist; im engeren Sinne diejenigen, die obligatorisch mitklingen, wie z. B. die Bordunsaiten der Drehleier. Ein Rest dieses alten Sprachgebrauchs ist die noch heute gelegentlich anzutreffende Bezeichnung der tiefsten Violinsaiten als Bourdon. Bei sechssaitigen Instrumenten wurde früher die zweitiefste Saite Bordun genannt.

Endlich gebrauchen wir den Terminus Bordun für die unverändert mitklingenden Pfeifen zusammengesetzter Blasinstrumente, zu denen der größte Teil der Doppelflöten und Doppelschalmeien, vor allem aber die Sackpfeifen zu rechnen sind. Man kann hier eine primitivere und eine höherstehende Form der Bordunpfeife unterscheiden; zur ersteren zählen diejenigen, die von vornherein für eine bestimmte, unveränderliche Tonhöhe eingerichtet sind, wie z. B. die der älteren abendländischen Sackpfeife; zur zweiten diejenigen, die dem Spieler die Auswahl zwischen einer Anzahl von Tönen gewähren, sei es, daß sie mehrere, nach Belieben offen zu lassende oder zu verstopfende Tönlöcher besitzen, sei es, daß sie durch Ansatzstücke zu verlängern sind, wie beim Arghül, sei es endlich, daß sie, wie bei der modernen Musette, durch Schieber gestimmt werden können.

Die Bordune der Sackpfeife sind in ihrer heutigen Form abendländischen Ursprungs. Die asiatische Sackpfeife kennt den Bordun nur in der Form einer mitklingenden zweiten Schalmei, wie bei der Zûqqara und dem Tubri, ein Typus, der dem geringen Bedürfnis des Orientalen an Tontiefe entspricht. Nur in Dalmatien hat sich die orientalische Art — zwei aneinandergesetzte Schalmeien — noch bis heute gehalten; im übrigen Europa ist sie ausgestorben und scheint auch in früheren Zeiten selten gewesen zu sein; auf spanischen Miniaturen des 13. und englischen Holzschnitzereien des 15. Jhs. kommen ein paar Beispiele vor (Beverley, Malvern). Nach der bisherigen Annahme hätte der Dudelsack die erste Bordunpfeife um 1300 erhalten; auf dieser Entwicklungsstufe ist z. B. der bretonische Biniou stehengeblieben. Die zweite Bordunpfeife soll

von etwa 1400 datieren, die in einigen Gegenden gebräuchliche dritte gegen 1600. In dieser Form ist die Darstellung sicher unrichtig; eine Miniatur der Cantigas de Santa Maria (Spanien 13. Jhs.) zeigt bereits eine Sackpfeife mit Doppelschalmei und zwei Doppelstimmern, d. h. vier verschiedenlangen, paarweise verbundenen Bordunen, von denen vielleicht immer nur zwei verwendet wurden. Die gemeinsame Eigenschaft aller Bordune ist die zylindrische Bohrung der Röhre; sie erlaubte die Reduzierung der Bordunlänge um die Hälfte, machte das Instrument also praktikabler. Fast durchweg werden die Stimmer — wie die Bordunpfeifen des Dudelsacks auch genannt werden — mit einer primitiven, aufschlagenden Zunge angeblasen. Von 1600 ab baute man in Frankreich Büchsenbordune mit veränderlicher Tonhöhe (vgl. Musette).

Im Harmonium ist Bordun eine markige Baßstimme zu 16', die mit Klarinette zu einem Spiel vereinigt ist.

Engl., fr., russ. BOURDON, sp., prov. BORDON, port. BORDÃO, it. BORDONE. — Die Bordunsaiten werden von den Engländern Diapasons genannt.

**Bordunbaß**, ein 16' Pedal-Bordun.

**Bordunflaute**, eine zarte Bordunstimme zu 16' von Ahornholz in der großen Domorgel zu Breslau.

**Bordunsaxhorn** in *B*, das tiefste (Subkontra- baß-)Saxhorn, eine Oktave tiefer stehend als das Kontrabaßsaxhorn in *B*;



Nur die Mittellage in mäßigem Zeitmaß ist brauchbar.

FR. SAXHORN BOURDON.

**Bordunsubbaß**, ein 32' Pedal-Gedackt.

**Böre**, Büre, بورد، بوری، türk. ‚Horn, Trompete‘; skr. buri.

**Borem**, veraltet für ‚Klein Gedackt‘.

**Borí**, alban. ‚Trompete‘, v. türk. böre.

**Borije**, Borija, Борије, Борија, serbo-kroat. wohl s. v. a. Bore.

**Bormos**, βόρμος, = Barbiton.

Athen. XIV 38.

**Borrowing pipes** s. Dublettensystem.

**Borstwerk**, ndl. ‚Brustwerk‘.

**Bosine**, Bosæne s. Busine.

**Botão**, port. ‚Sattelknopf‘.

**Botten**, schwed. ‚Boden‘.

**Bottom-board** of a horizontal bellows, engl. ‚Unterplatte‘ des Schöpfbalgs.

**Botuto**, eine gewöhnlich über einen Meter lange alte Trompete der Guyana-Indianer, aus gebranntem Ton, mit 2 oder 3 dicken, bauchigen Erweiterungen, die meist bei Trauer- und Totentänzen gebraucht wurde. Ihr Klang wird als schreckenerregend geschildert. Die Botutos mit 2 Bäuchen pflegten dicker zu sein und einen tieferen Ton zu geben als die mit 3. Über die akustischen Eigenschaften der Tuben mit kugeligen Ausbauchungen hat Athanasius Kircher in Phonurgia 136 gehandelt.

**Bouche**, frz. ‚Aufschnitt, Mundloch‘.

**Bouche écussonée**, frz. ‚Aufgeworfenes Labium‘.

**Bouché**, frz. ‚Gedackt, gestopft‘.

**Bouessine** = Buisine.

**Boukane**, *βουκάρη*, auch *βούκινον*, s. v. a. Bykane.

**Bouksnia**, *Буксна*, = Bučina.

**Boulou** s. Bulu.

**Boung** s. Bung.

**Bourdon**, frz. ‚Bordun‘. In der Orgel auch allgemein für jede gedeckte Stimme.

**Bourdonocho**, s. v. a. Echo, gewöhnlich zu 8’.

**Boursette**, frz. ‚Pulpete‘.

**Bousine**, frz. (patois Perche) ‚Sackpfeife‘, v. buisine.

Godefroy 1755.

**Boussigne** = Buisine.

**Bout**, engl. ‚Bügel‘.

**Bouthak**, armen. ‚Saitenhalter‘ des Gouthak.

**Bouton**, frz. ‚Sattelknopf‘.

**Bouvet** s. Cornet Arban-Bouvet.

**Bouvette**, frz. ‚Dompfaffenorgel‘.

**Bouzigne** = Buisine.

**Bovenblad**, ndl. ‚Decke‘.

**Bovenlabium**, ndl. ‚Oberlabium‘.

**Boventoets**, ndl. ‚Obertaste‘.

**Bovesine** = Buisine.

Gloss. Lat. Gall. ex cod. reg. 7692.

**Bow**, engl. ‚Bogen‘.

**Bowed Mandoline**, eng., ‚Streichmandoline‘.

**Bowed Zither**, engl. ‚Streichzither‘.

**Box bellows**, engl. ‚Kastenbalg‘.

**Box-pallet**, erf. geg. 1841 v. Hill, ein kastenförmiges Spielventil mit beweglichem Deckel, das den Baßkanzellen den doppelten Wind bei einem viermal schwächeren Tastendruck liefert. Der Deckel wird durch den Anschlag seitlich weggezogen, um nach Verlassen der Taste durch Federdruck selbständig wieder das Ventil zu verschließen; er hat also nicht, wie das gewöhnliche Ventil, dem Winddruck Widerstand zu leisten.

Hopkins 33.

**Box Valve**, engl. ‚Büchsenventil‘.

**Braco**, port. ‚Hals, Griffbrett‘, eigentl. ‚Arm‘.

**Brácsa**, ung. ‚Bratsche‘.

**Brač** = Bugarija.

**Braček**, *Брачек*, serbokroat. ‚Mundharmonika‘.

**Brahtscha**, lett. ‚Bratsche‘.

**Brân**, wal. ‚Steg‘.

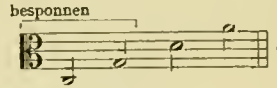
**Branches**, frz., die längsgeführten, parallel-laufenden Teile (Stangen) der Trompeten und Posaunen.

**Brændend Harmonika**, der erste, von dem dänischen Kammerherrn A. V. von Hauch veranstaltete Versuch einer Flammenharmonika.

A. V. von Hauch, Beskrivelse af den saakaldte Brændende Harmonikas, Kjøbenhavn 1794. — Chladni, Beob. über die durch Brennen der entzündbaren Luft in einer Röhre hervorzubringenden Töne. Neue Schr. d. Ges. naturforsch. Freunde zu Berlin, 1795, I 125.

**Brass-instruments**, engl. ‚Blechinstrumente‘.

**Bratsche**, v. ital. viola da braccio — bereits bei Speer (1687) bezeichnet Viola da braccio nur noch die Bratsche —, das der Violine entsprechende Altinstrument, das zwar etwas stärker besaitet ist als diese, aber ein verhältnismäßig nur wenig größeres Korpus hat, um nicht die Spielbarkeit aufzuheben. Der Klangcharakterist dunkler, herber und näselnder als der der Violine; die Stimmung eine Quinte tiefer:



Umfang bis etwa  $a^2$ .

Der Typus der Bratsche entstand sicher etwas früher als der der Geige; das geht schon daraus hervor, daß sie zuerst ‚Violino‘ (Gio. Gabrieli, Sacrae Symphoniae 1597) und erst nach Einführung der Diskantgeige ‚Tenorviola da braccio‘ genannt worden ist. Das älteste erhaltene Exemplar scheint ein Instrument des Brescianers Peregrino Zanetti von 1580 zu sein. Indessen hat sie immer hinter der jüngeren Schwester zurückstehen müssen; erst das 19. Jh. mit seinem erfrigen Quartettspiel hat ihr die verdiente Gleichberechtigung gegeben. In früheren Zeiten war sie verurteilt, in der Hand schlechter Geiger unisono oder in Oktaven mit den zweiten Violinen oder den Bässen zu gehen oder im besten Falle eine nichtssagende Füllstimme zu übernehmen.

Engl. sp. VIOLA, ndl. ALT, dän. BRATSCH, schw. ALTFIOL, fr. it. ALTO, port. VIOLETA, rum. VIOARA MARE, rät. GIUN, russ. BRÄČA, ruth. VTOROVKA, poln. ALTÓWKA, é. BRAČ, serbokr. GUSLINA, lit. BRÓČZIA, lett. BRAHTSCHA, estn. WIOLA, finn. ALTTIVIULU, ung. BRACSA, wal. MEDGRWTH, ngr. BIO.A. — Vgl. Contralto, Dessauerbratsche, Fagottgeige, Viola Alta, Violalin, Violino Pomposo, Violon-Alto.



Wir lassen im Anschluß die Maßverhältnisse einiger der bedeutendsten Meisterbratschen folgen.

Giovanni Paolo Maggini  
Brescia (1580—1632)

Korpuslänge	432	Bauchbreite	248
Brustbreite	208	Schalochlänge	89
Mittelbreite	140	Zargenhöhe	36

Pietro Guarneri  
Mantua 1698

Korpuslänge	398	Mittelbreite	157
Brustbreite	189	Bauchbreite	237
		Schalochlänge	90

Pietro Giovanni Mantegazza  
Mailand 1791

Korpuslänge	407	Öffnungslänge der	
Brustbreite	195	Mittelbügel	91
Mittelbreite	127	Zargenhöhe unten	39
Bauchbreite	243	oben	37
		Gesamtlänge	663

Pietro Giovanni Mantegazza  
Mailand 1796

Korpuslänge	434	Öffnungslänge der	
Brustbreite	213	Mittelbügel	93
Mittelbreite	143	Zargenhöhe unten	43
Bauchbreite	263	oben	41
		Gesamtlänge	693

**Braü**, Brummtopf des Dép. Aveyron (Südfrankr.) mit Fadenfraktion.

**Brazos de una campana**, span. ‚Glockenbalken‘.

**Brazze** (17. Jh.) = Bratsche.

**Brčak**, Брчак, serbokroat. ‚Ratsche‘.

**eBré**, awelein amgé ‚Pansflöte‘.

Friederich, Beitr. . . . Deutsch-Neuguinea, Berl. 1912, p. 221.

**Break** s. Repetierende Stimmen.

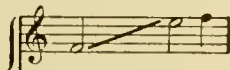
**Breasted**, ‚mit Brust‘, nennt man im englischen Orgelbau eine in der Front stehende Pfeifengruppe mit einer leichten Schweifung nach außen.

**Breitoline** s. Streichmelodion.

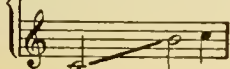
**Brejle**, čech. ‚Ringklappe, Brille‘.

**Brelka**, Брѣлка, Залѣјка, Мѣлѣка, russische Volksschalmel aus Hollunder, mit 5 Grifföchern vorn und einem sechsten hinten, mit einem unverhältnismäßig großen, glockenförmigen Schallstück aus spiralig gewickelter Rinde und mit einer einfachen Zunge aus Schilf oder dünnem Holz. Herr V. V. Andeoff in St. Petersburg hat, wie er mir frdl. mitteilt, dem Instrument Halbtonklappen gegeben und es in dieser Form seinem Balalaikaorchester für besondere Wirkungen einverleibt.

Umfang chromatisch:



Notierung:



Ein fast völlig identisches Instrument begegnet auf Timor („Mots“).

Brüssel Nr. 2305—2307. — Vgl. Mots.

**Brencalo**, Brenčelj, Бренкало, брѣнкѣль, serbokroat. ‚Glockenspiel, Zunge‘ (Maultrommel).

**Brenče**, Брѣнче, die zweite Saite des serbokroat. Vijalo.

**Breng-breng**, Gong der Chinesen auf Java.

Brüssel Nr. 794/95.

**Brenk** = Brencalo.

**Brettigeige**, eine stumme Geige der 1. Hälfte 18. Jhs. ohne eigentliches Korpus, nur mit einem Resonanzbrett ähnlich der Decke einer Violine.

L. Mozart 2.

**Brezova svirka**, serbokroat. ‚Birkenrindenpfeife‘.

**Bribbun** (cheopara) = Tundum.

**Bridge**, engl. ‚Steg‘.

**Bridge pin**, engl. ‚Schränkstift‘.

**Brillen** = Ringklappen.

**Briolka** s. Brjelka.

**British harp-lute**, erfunden 1816 von Edward Light in London, eine Harfenlaute, deren Saiten durch eine mit dem Daumen zu regierende Mechanik um einen Halbton verkürzt werden konnten. Diese Mechanik ‚has the property of holding the string fast in such position as long as may be required after the pressure of the finger or thumb is removed, or that the pressure may be removed in an instant by a touch of the thumb on the same button or key according as the piece of music requires that the semitones shall be constantly used during the whole performance of the piece, or that they shall be introduced casually‘. Die British harp-lute war mit den Worten ihres Erfinders ‚capable of performing any piece of music in different keys with more ease and correctness than in the common instrument‘.

Pat. Nr. 4041, 18. Juni 1816. — Vgl. Harpe ditale.

**Brjakało**, брякало, ruth. ‚Ratsche‘.

**Brndalo**, Брндало, serbokroat. ‚Schnarrwerk‘.

**Bro**, schwed. ‚Steg‘.

**Bróčia**, lit. ‚Bratsche‘.

**Brombola**, altven. ‚Maultrommel‘.

**Bromhorn** [Sachsen 1500] = Krummhorn; vgl. Brummhorn.

**Bromtol**, ndl. ‚Brummkreisel‘.

**Bronzema**, romagn. ‚Kuhglocke‘; serbokroat. bronza.

**Bröst**, schwed. ‚Brust, Decke‘.

**Brúg**, ung. ‚Baß‘.

**Brukavica**, Брукавица, Брукавица, брукавица, serbokroat. ‚Maultrommel‘.

**Brukavica**, Бруквица, serbokroat. ‚Plektrum‘.



oder ein Tierhorn mit Metallbeschlügen; die Schriftsteller nennen beide Typen bald *Buccina* bald *Cornu*. Über die Etymologie ist viel gestritten worden, ohne daß die aufgestellten Vermutungen sonderlich befriedigen könnten; man hat sogar glaubhaft machen wollen, daß das Wort eine Zusammenziehung von *boves* und *canere* darstelle. M. E. ist nur die eine Lösung möglich, das Wort auf idg. *bheukō*, ‚brülle‘, zurückzuführen.

2. Im Mittelalter ein Signalhorn mäßiger Größe.

3. In der 1802—04 von Ign. Kober in Wien gebauten Orgel des Zisterzienserstifts Heiligenkreuz führen diesen Namen eine 16' und eine 32' Pedalstimme zu je 12 Pfeifen.

**Buccine** = Buisine; dim. *buccinette*.

**Bucén**, span. ‚Horninstrument‘, v. lat. *buccina*.

**Buch**, ahd. ‚Korpus‘.

Anf. 19. Jhs. nannte man Buch den Holzklötz, durch den die Bohrung des Bassetthorns unmittelbar vor dem Schallstück in dreifacher Knickung gelegt war.

**Büche**, frz. ‚Scheitholt‘.

**Büchel**, **Bürchel**, schweiz. (Prätigau), Horn, Blasinstrument', v. ahd. *buhhil*.

Schweiz. Idiotikon IV 979.

**Büchse**, Hose, in der Orgel der Metallfuß der kleinen metallenen Zungenpfeifen, der das mit dem Aufsatz versehene Mundstück aufnimmt. Die Deckel der gedackten Pfeifen dürfen nicht als Büchsen bezeichnet werden.

Dann auch s. v. a. *Kropf*.

**Büchsenventil**, ein Ventil für die Kesselmundstückinstrumente in Form eines vierkantigen Kästchens. Dieses hat zwei nebeneinanderliegende Durchlässe, deren einer die unmittelbare Verbindung aufrecht erhält, deren anderer aber, durch das Niederdrücken eines Stöpsels eingeschaltet, den Wind in eine Nebenröhre leitet. Das schwerfällige Büchsenventil ist die erste, von Blümel geschaffene Form des Ventils, die bis 1825 herrschte. 1829 gab der Waldhornist Jos. Kail Verbesserungen des Systems an.

Engl. *BOX-VALVE*, fr. *PISTON À BÔITE CARRÉE*.

**Buccina** s. *Buccina*.

**Bucium**, v. lat. *buccina*, ein konisches, leichtgebogenes Horn der rumänischen Hirten. Wie das Alphorn besteht es der Länge nach aus zwei ausgehöhlten Ahornholzstücken, die mit Kirschbaumrinde zusammengebunden sind. Als Mundstück dient ein einfaches zylindrisches Röhrchen von etwa 13 cm Länge, das zur Erleichterung der Lippenschwingungen oben zugespitzt und unten behufs bequemerer Befestigung verengt ist.

— Früher war *Bucium* s. v. a. Posaune.  
Brüssel Nr. 2016.

**Bucyne** = Buisine.

**Buča**, **Буча**, serbokroat. Kürbistrompete, eigentl. ‚Kürbis‘; dim. *bučica*.

**Bučilo**, **Бучило**, die tiefste Saite des serbokroat. *Vijalo* und das Schallstück der Kürbistrompete.

**Bučina**, **Бучина**, augm. v. *Buča*.

**Bučkalo**, Schlagstab der kroatischen Fischer, eine Keule mit Kopf, die aufs Wasser schlägt. Rad Jugoslavenske Akademije LXII 160 (Kuhač).

**Bučkoša**, serbokroat. Viehglocke aus Holz oder Rinde in alter Form.

**Budbúdiki**, ind. Schlangenbeschwörer-Trommel kleinsten Formats in Sanduhrform mit zwei Fellen, Holzzarge und einer an einer Schnur in der Mitte der Trommel befestigten Kugel als Schlägel. Höhe 7—15, Durchmesser 6 cm.

New-York Nr. 216. — Vgl. T'ao-ku.

**Budimba**, *ila* s. v. a. *Marimba*; plur. *ma-dimba*.

E. W. Smith, *A Handbook of the Ila Lang.*, Oxf. 1907, p. 319.

**Bue**, dän. Bogen.

**Buebalabala**, Pansflöte von Leper Island (Neuhebriden) mit 6—7 Bambuspfeifen, die mit Pflanzenfasern zusammengebunden sind. Länge der größten Pfeife 16—18, der kleinsten 7—8 cm.

Vgl. *Puepava*, *Kove*.

**Bueklaver**, dän. ‚Streichklavier‘.

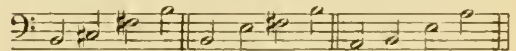
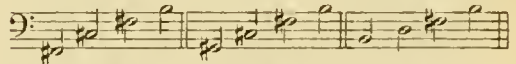
**Buerflöte** s. *Bauernflöte*.

**Buffet d'Orgue**, frz. ‚Orgelgehäuse‘.

**Bufta**, wolof ‚Blasinstrument, Horn, Trompete‘.

Guy-Grand, *Dict. frç.-volof*, 3<sup>e</sup> éd., St. Joseph de Ngasobil, p. 114, 369, 751.

**Bugaku-biwa**, eine Biwa zur Begleitung der altchinesischen Musik beim Bugakutanz, mit großem Korpus aus *Šitan*, mit einem Hals aus Weide, 3—5 Bündeln und Wirbeln aus Pfirsichholz. Das *Batsi* aus gelber Weide ist schwerer als das des *Samisen* und hat runde Enden. Der Ton ist kräftig und reich. Stimmungen:



Früher soll die Bugaku-Biwa auf dem Pferderücken gespielt worden sein; heute ruht sie auf der Erde zwischen den Knien des sitzenden Spielers.

Maße nach Piggott p. 139 in Feet und Inches:

Ganze Länge . . . . . 3' 3"  
Halbbreite . . . . . 1—1.5"



Wirbelkastenlänge . . . . .	9.5''
Halslänge vom untersten Bund .	8.5''
Halsdicke . . . . .	1.2''
Wirbellänge . . . . .	4.25''
Größte Korpusbreite . . . . .	1'4''
Größte Korpusdicke . . . . .	2.5''

Bugaku-fuye = O-teki.

**Bugari**, beiderseits offene Langflöte der Kotar (S. Indien) ohne Mundstück mit 5—6 Grifflöchern.

**Bugarija**, Бугарѝа, eine Tanbura mittlerer Größe, dem türk. *tanbûr bulghârî* entsprechend.

Vgl. Krupna-, Sitna bugarija.

**Bügel**, 1. bei den Blech-Blasinstrumenten die Stimmbögen.

— 2. die Umriß-Rundungen der Streichinstrumente. Man unterscheidet Ober-, Mittel- und Unterbügel.

Engl. UPPER-, CENTRE-, LOWER BOUTS, fr. ECHANCRURE.

**Bügelhörner**, von bugle, ist heute der gemeinsame Familienname der folgenden Kesselmundstückinstrumente, von denen nur die Baß- und die Kontrabaßtuba auch dem Sinfonieorchester, die andern ausschließlich der Militärmusik angehören:

Pikkolo,	Baryton,
Flügelhorn,	Tenortuba,
Althorn,	Baßtuba,
Tenorhorn,	Kontrabaßtuba,
	Subkontrabaßtuba.

Gemeinsam ist diesen Hörnern ein stärkerer Konus, der indessen für ein jedes anders mensuriert ist, und meist das Fehlen einer eigentlichen Stürze. Der Ton ist bei allen Arten verschieden, aber überall gröber und unedler als der der Waldhörner, Trompeten und Posauen; indessen sind die tieferen Arten eines Piano fähig, das selbst für feinere musikalische Wirkungen von Nutzen ist.

Entwicklungsgeschichtlich sind die Bügelhörner ebenso wie die Klappenhörner aus den Signalthörnern hervorgegangen.

Es muß hervorgehoben werden, daß die Zusammenfassung der oben bezeichneten Instrumente zu einer Familie eine rein theoretische ist und daß der Name Bügelhorn in der Praxis nicht geläufig ist. In der Tat lassen die sehr bedeutenden Konstruktions- und Klangverschiedenheiten der einzelnen Glieder nur in sehr bedingter Weise einen Zusammenschluß und damit eine Abschließung gegenüber anderen Typen, wie z. B. den Kornetten, mit denen sie heute in Bau und Verwendung eng verwandt sind, zu.

Engl., fr. BUGLE, nld. BEUGELHOORN, dän. BYGELHORN, it. FLICORNO.

**Bugle**, frz. engl. ‚Bügelhorn‘. Das Wort dürfte mit ahd. buhhil, ‚Horn‘, zusammengehören. Im heutigen Sprachgebrauch ist Bugle das aus dem Hifthorn hervorgegangene kurze, weitmensurierte, am Schallstück nur unbedeutend ausladende Signalhorn, von dem dann die Familien der Klappen- und der Ventil-Bügelhörner ausgegangen sind.

**Bugle à clefs**, frz. ‚Klappenhorn‘.

**Bugle alto**, frz. ‚Althorn‘.

**Bugle baryton**, frz. ‚Tenor-, Barytonhorn‘.

**Bugle basse**, frz. ‚Barytonhorn‘.

**Bugle contralto**, frz. ‚Flügelhorn‘.

**Bugle omnitonique**, ein Bügelhorn mit dem Chausser'schen Transpositionsmechanismus; s. Cor omnitonique.

Pierre, La fact., 206.

**Bugle sopranino**, frz. ‚Pikkolo‘.

**Bugle soprano**, frz. ‚Flügelhorn‘.

**Bugle ténor**, frz. ‚Tenorhorn, Althorn‘. Der Sprachgebrauch ist sehr schwankend.

**Bügnas**, lit. ‚Trommel‘; vgl. mnd. bunge.

**Búgócsiga**, ung. ‚Brummkreisel‘.

**Búgósip**, ung. ‚Fagott‘.

**Bug-t'sal**, dialekt. für sbug-t'sal.

**Buguri**, eine einfache Flöte, das einzige Instrument der Todas (Südindien), das sie sehr selten und wohl nie bei feierlichen Gelegenheiten spielen.

Rivers, The Todas, London 1906, p. 601. — Vgl. Buruga.

**Bu-hag**, tibet. ‚Baßschalmei mit fast kugelförmigem Schallstück‘.

Jäschke, Hwb. d. tib. Spr. 410.

**Buhaiu**, rum. Brummtopf mit Fadenfriktion.

**Buhhil**, ahd. ‚Horn‘;

verwandt mit buccina.

**Builg**, irisch, Blasebalg‘.

**Buisine**, altrf. v. lat. bu-eina, ‚Busine‘.

**Büke**, mhd. ‚Pauke‘; idg. buk.

**Buki**, grus. ‚Trompete‘;

pers. بوق.

**Bukkehorn**, ‚Bockshorn‘ s. Prillarhorn.

**Bul**, kawirondo lango nuer ‚Trommel‘.

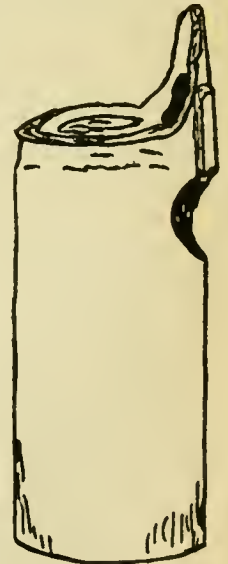
Johnston, The Uganda Protectorate II 929. — Westermann.

**Bulgarina**, Булгарина, bulg. ‚Bugarija‘.

**Bulghâr** s. Tanbûr bulghârî und Bugarija.

**Bull-roarer**, englisch ‚Schwirrholz‘.

**Bulo-wok**, eine grifflochlose Vogel Pfeife der Kayan auf Borneo; der



BULO-WOK  
im Museum zu Sarawak

partielle, schnabelartige Überstand über dem Kopfsseptum ist durchbohrt, und der entstehende Kanal, der, bevor der Aufschnitt erreicht ist, nach außen tritt, mit einem kleinen Bambussplitter überklebt. Länge ca. 13, Dm. ca. 5 cm.

Sarawak Nr. 1289/90.

**Bulu**, senegambische Negerharfe vom Typus des Ombi mit 10 Saiten und langen Wirbeln. Paris Nr. 809.

**Bulu decot**, eine mit dem Bikut identische Taubenlockpfeife der siamesischen Malayen. Brit. Mus.; Oxford. — Balfour, Report 20.

**Bulu-parindu**, **Bulu-ribut**, ‚Schmacht-, Sturmambus‘, ein bei den Festlandmalayen gebräuchliches, etwa 10—14 m langes, rohes Bambusrohr mit Löchern, das in den Boden gesteckt und vom Wind angeblasen wird. Es soll eine außerordentlich reiche dynamische Skala besitzen, von den zartesten Tönen der Flöte bis zum Vollklang der Orgel.

**Bulúl**, kurd. ‚Flöte‘.

Garzoni, Gramm. e voc. della lingua Kurda, Roma 1787. Vgl. Bilur.

**Bulumba**, bask. ‚Schelle‘.

**Bülúr** s. Bilyúr.

**Bümba**, bask. ‚Große Schelle‘.

**Bumba**, kombiniertes Saiten- und Schlaginstrument, bestehend aus einer langen Stange, die mit Schellen und Becken besetzt ist, und zwei Rinderblasen, über die je eine Saite geführt ist; werden diese Saiten mit einem Zahnholz gestrichen, so erhält man einen trommelwirbelartigen Ton. Das Instrument war in Island noch im 17. Jh. gebräuchlich.

Jon Olafsson, Leksikon fra Island. — Vgl. Bumbaß.

**Bumbarde**, engl. ‚Bomhart‘.

... the sounde of bumbarde and of clarionne with cornemuse and shalmee‘.

J. Gower, Confessio Amantis, 1393.

**Bumbaß**, veralteter, allerdings noch heute gebauter primitiver Einsaiter wandernder Bettelmusikanten, aus einer langen, mit Schellen besetzten Stange, auf der eine Rinderblase angebracht ist; mit einem gezahnten Holzstück angestrichen, ergibt die über die Blase gespannte Saite einen trommelwirbelartigen Ton. Phil. Hainhofer aus Augsburg nennt in seinem Dresdner Reisetagebuch von 1629 dies Instrument — mit 3 Saiten — eine ‚neue invention‘. Etymologie m. E. altfrz. *bombace* v. *splat. bombacem* aus gr. *βόμβυξ*.

New-York Nr. 980. — Frz. BASSE DE FLANDRES, engl. BLADDER AND STRINGS. — Vgl. Bumba, Cúi xinh tien.

**Bumbum**, Kalebassen-Musikbogen von Honduras.

Amer. Anthropol. II 158; Balfour 40.

**Bumbun**, Vogelpfeife der Seedajak auf Borneo, die aus zwei verschiedenen Bambus-

röhren gebildet wird. Die erste ist 51 cm lang und 6 cm dick, ist oben geschlossen und hat einen Aufschnitt. Durch den Überstand über dem oberen Knoten geht vertikal ein mit einem runden Loch versehener Träger und durch dieses eine über zwei Meter lange zweite Röhre, die schräg auf den Aufschnitt trifft und dort derart befestigt ist, daß nur ein kleiner Ausgang für den Wind bleibt. Das Instrument wird durch die lange Röhre angeblasen.

Sarawak Nr. 686, 1035. — Vgl. Bikut.

**Buñ s. Bung.**

**Bunbungan**, eine Bambusröhre, die, unter jeder Platte des Gender angebracht, als Schallverstärker dient; jede dieser Röhren ist so abgemessen, daß die von ihr eingeschlossene Luftsäule im Einklang mit der entsprechenden Klangplatte schwingt.

**Buncácan**, ein stimmgabelförmiges Instrument der Philippinen, das als eine Kombination von Schlagstab und Windinstrument angesehen werden muß. Die Gabel ist aus einem Stück Bambus derart geschnitten, daß der Griff röhrig und unten durch den Knoten geschlossen bleibt. Beim Anschlagen an die Handwurzel hört man einen Ton von bestimmbarer Höhe, die durch das Decken eines im Griff angebrachten Fingerloches verändert werden kann.

Vgl. Genggong Sakai, Ore Ore.

**Bunčuk**, Бунчук, russ. ‚Schellenbaum‘.

**Bund**, dän. ‚Boden‘.

**Bünde**, schmale Leisten, die quer über das Griffbrett der Saiteninstrumente laufen (Feste Bünde), oder herumgelegte Darmsaiten (Lose Bünde), mit dem Zweck, dem greifenden Finger das Abteilen der Saite mechanisch und musikalisch zu erleichtern.

Die Bünde scheinen ägyptischen Ursprungs zu sein; schon 3000 v. Chr. waren sie auf dem Nefer angebracht. Die von den westasiatischen Völkern übernommene oder selbständig gefundene Einrichtung kam mit den Zupfinstrumenten vom Lauten- und vom Tanbúr-Typus nach Europa und ist hier den verschiedenen Instrumentenfamilien mit gerissenen Saiten bis heute eigen geblieben. Seit dem 14. Jh. läßt sich im Abendland die Übertragung der Bünde auf die Violen feststellen. Hier, wie auch auf den Liren, hatten sie ihre Berechtigung, weil diese früheren Streichinstrumente mehr dem Akkordspiel als der Melodie dienten. Bezeichnenderweise fehlen sie bei den nur dreisaitigen Geigen und bei den Violen da braccio und deren Nachkommen, der modernen Violinfamilie, also bei denjenigen Streichinstrumenten, bei denen das melodische Spiel und damit die Freiheit der Intonation im Vordergrund

a

steht. Der Kontrabaß indessen hat, während sein Vater, die Großbaßgeige, keine Bünde mehr hatte, sie im 18. Jh. von der Großbaßviola da gamba übernommen und bis in den Anf. 19. Jhs. hinein beibehalten; man glaubte einerseits bei der großen Mensur des Instruments dem Spieler dieses Hilfsmittel einer sicheren Intonation nicht vorenthalten zu dürfen und andererseits durch die Sattelfunktion der Bünde ein Aufschlagen der schwingenden Saite auf das Griffbrett verhindern zu können.

Engl. FRETTS, ndl. BAREN, dän. TVERBAAND, schwed. BAND, wal. TWYFARAU, fr. TONS, it. TRAVERSINE, russ. LADY, serbokr. KRSTNICE.

**Bundet**, dän. ‚gebunden‘.

**Bundfreies Klavier**, ein Klavichord, das für jede Taste eine besondere Saite hat. Dieser Typus wurde erst seit Anf. 18. Jhs. gebaut, ohne indessen das gebundene Klavichord ganz verdrängen zu können. Man schreibt die Neuerung dem Organisten Dan. Tob. Faber in Crailsheim zu.

Engl. UNFRETTED CLAVICHORD. — Coburgischer Zeitungs-Extract an. 1725 im April-Monath, p. 78.

**Bundklavier** heißt das gewöhnliche, ältere Klavichord, das ein und dieselbe Saite für mehrere — 2—4 — Töne benutzt, im wesentlichen für solche, die als harte Dissonanzen doch kaum gleichzeitig gebraucht werden; bis zum Anfang 18. Jhs., als das bundfreie Klavichord eingeführt wurde, bleibt dies der einzige Typus, doch sind schon Ende 17. Jhs. die meisten Saiten selbständig. Der Name ist von den Bündeln der Griffbrettinstrumente abgeleitet; wie diese, so teilen die Tangenten der einzelnen Tasten die schwingende Strecke der Saiten ab.

Engl. FRETTED CLAVICHORD, dän. BUNDET CLAVICHORD, franz. CLAVICHORD ACCOUPLE.

**Bunduma**, Zanza, angeblich der Mande (Sudan!), mit 8 Holzzungen auf einem Schallkasten.

Markneukirchen Nr. 447.

**Bung**, birm. kegelförmige Trommel aus Holz mit Hautriemenspannung. Nur das größere Fell wird geschlagen; seine Stimmung geschieht nicht vermittels der Riemen, sondern durch das Auftragen einer Mischung von gekochtem Reis und Sodalauge auf die Mitte. Um dem ätzenden Einfluß dieses Alkalis vorzubeugen, ist das Fell bemalt.

Portman 198 f. — Vgl. Pam-ma, Saeng.

**Bung-hse**, birman. gewöhnliche Trommel.

Portman 199.

**Bunga**, lettisch, Trommel, Pauke'; mnd. bunge.

**Bunge**, mhd. mnd. ‚Pauke, Trommel‘, v. einem an. bingen?

Grimm II 35.

„Do slug er ut die bungen. vil lut' ez erhal.“

„Der spilmao riht' die bungen,

Die reil er da bant.“

Nith. XII, 7, 13 (1. H. 13. Jhs.).

„In den bungen ind salterica singent sy eme.“

(la tympano et psalterio psallunt ei.)

Niederrhein. Ps.-Übers. 14. Jh.

ed. Janota, Wien 1855, 15.

**Buni**, τὸ βούρι, von Josephus mißverständlich für Tebuni gesetzt.

**Bunibulum** = Bombulum.

**Bunsee** s. Bansuli.

**Bunti**, Бунти, russ. ‚Baßsaiten‘.

**Bûq**, بوق, arab. pukhto 1. Trompete. —

2. Ein Griffloch-Blasinstrument mit kupferner, konischer Röhre von etwa 45 cm Länge, die unten in ein handdickes Schallstück mündet. Der Ton war brummend und sehr stark. Die Natur des Mundstücks geht aus der Quelle nicht unzweifelhaft hervor; doch handelt es sich wohl um ein Rohr.

Ibn Khaldoun, Prolegom. II 411 f. — Vgl. Albugoe.

**Buquilha**, port. ‚Mundstück, Schnabel‘.

**Buraco**, port. ‚Griffloch‘.

**Bürchel** s. Büchel.

**Burdones**, mlat. eigentl. die Pilgerstäbe mit eiserner Spitze, auch die Turnierlanzen, übertragen: die langen Baßpfeifen der Orgel.

Vgl. Bördun.

**Buri**, ind. Kriegstrompete.

Vgl. Bore.

**Burî**, alban. ‚Trompete‘, v. türk. bûre.

**Burifé**, Signalhorn der Mande und Soso (W. Sudan) aus Holz oder Elfenbein.

Markneukircha Nr. 448, 449, 1039.

**Burños gâlos**, lit. ‚Mundstück‘.

**Buro**, Tierhorninstrument von der Goldküste.

**Bur-rting**, tibet. ‚Tempel-Gong‘.

**Buruburu**, kleine Zylindertrommel der westlichen Torres-Straße (N. Australien) mit einem Fell, das mit den Fingern geschlagen wird.

Haddon, The Ethnogr. of the Western Tribe of Torres Straits, Jour. of the Anthropological Institute XIX 375.

**Buruga**, südind. Name der Kurna.

Vgl. Buguri.

**Burumamaramu**, plan-konvexes Schwirrh Holz der Fly-Mündung (Brit. Neuguinea).

**Busaun**, mhd. ‚Posaune‘, wohl aus altfr. busine und basune kontaminiert.

**Busel**, Busiel, altfrz. ‚Röhre, Pfeife, Flöte‘. Godefroy I 761.

**Busène**, frz. (patois Rouchi) ‚Trompete‘, v. buisine.

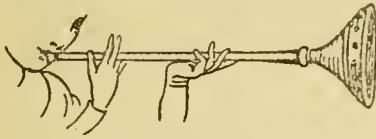
Godefroy I 755.

**Busenne** = Buisine.

**Busiel** s. Busel.



Busine, mhd. v. frz. *buisine*, nennen wir das engmensurierte, mit glocken-, trichter- oder tellerförmigem Schallstück versehene, hell und schmetternd tönende Kesselmundstückinstrument sarrazenischen Ursprungs, das seit dem 11. Jh. nach Europa kam. Ältester literarischer Beleg Rolandslied (2. H. 11. Jhs.) v. 1629, 3523; ältester bildlicher das Weltgerichtsgemälde in S. Angelo in Formis bei Capua (2. H. 11. Jhs.).



BUSINE  
des 13. Jhs. nach Buhle

Busoi, Musikbogen der Tanjong auf Borneo, der auf einen mit einer Holzplatte (*aran*) zugedeckten Schalltopf aus Ton oder Metall gestellt und dessen Rotansaite mit einem hölzernen Stöckchen geschlagen wird.

Brooke Low. — Sarawak Nr. 59. 1230.

Bussine = Buisine.

Bussolotto, ital. ‚Schallbecher‘.

Busun, mhd. = Buisine.

Busut, dajak. ‚Buckel‘ (Garantong).

Buše-buše, haussa ‚Blasinstrumente‘.

Bušo, syrm. ‚Kürbistrompette‘.

Bušukki, ngr. ‚Tanbûr‘; alban. *buzuk*.

Butt, engl. 1. ‚Stiefelstück‘. — 2. ‚Hammer-  
nuß‘.

Buttatsch, rätorom. ‚Pauke‘.

Button, engl. ‚Blättchen‘.

Buxa, Buxaina, s. Gaita gallega.

Buxine, altfr. ‚Buisine‘.

Buyong, Muschelhorn der Brunei-Malayaen auf Borneo, aus *Cassis tuberosum*, mit dem Mundloch in der Spitze; es dient zum Zusam-

menrufen der Büffel. Sonst scheint in Borneo das Muschelhorn nicht vorzukommen.

Shelford 21.

Buze, altfr. ‚Buisine‘.

Buzina, port. ‚Horninstrument‘.

Buzuk, v. türk. *buzurk*, ‚groß‘, alban. *Tanbûr* mit 6 Drahtsaiten.

Vgl. *Tanbûr buzurk*.

Bvul, acholi ‚Trommel‘.

Johnston, Uganda Prot. II 929.

Bwa, wal. ‚Bogen‘.

Bwrdd, wal. ‚Griffbrett‘.

Byakuši, jap. Klapper aus 9 aneinander gereihten langen Bambus- (früher Hartholz-) Täfelchen.

Piggott 177. — Vgl. *Haku-han*.

Byaw s. *Byo*.

Bygel, schwed. ‚Stimmbogen‘.

Bygelhorn, dän. ‚Bügelhorn‘.

Bykane, *βυκάρη*, griech. ‚Buccina‘; auch *βύκαρον*.

Polybius 12, 4. 6f.

Bÿme = Bême.

Byo, birm. gewöhnliche Trommel, mit Holz-  
zarge und 2 Fellen, die an den Seiten mit Haut-  
riemen gespannt werden. Höhe etwa 40 cm.

Portman 199. — New-York Nr. 2105.

Byo-toñtsañ, birm. Trommel.

Byrgle, Byrhle, wend. ‚Orgel‘; gr. *ὄργανον*.

Byrgy, Jägerinstrument der sibirischen Ka-  
činen aus einer aus zwei Rinnen zusammen-  
gefügt, mit Birkenreifen gebundenen koni-  
schen Holzröhre. Durch Einziehen der Luft  
wird der Schrei der Hirschkuh nachgeahmt  
und so das Männchen herbeigelockt.

Vgl. *Acocoll*.

Byrhle s. *Byrgle*.

Bysfwrdd, wal. ‚Griffbrett‘.

Bzura, Baypa, Kobza der krimischen Ta-  
taren.

## C

Vermißtes ist unter Č, K und Z zu suchen.

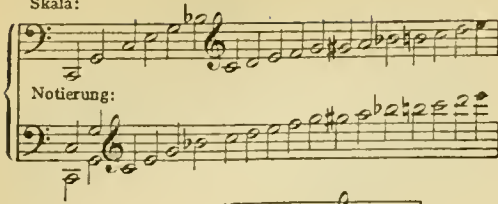
C-Fuß bei der Flöte ist ein Fuß mit C- und Cis-Klappe. Nach Quantz (Versuch I § 16) ist ein C-Fuß bereits um das Jahr 1720 gebaut worden; weil aber solches sowohl der reinen Stimmung, als auch dem Tone der Flöte selbst nachtheilig zu seyn geschienen; so ist

diese vermeynte Verbesserung wieder erloschen, und nicht allgemein worden‘. Ein frühes Exemplar, wahrscheinlich sogar aus Quantz' Besitz, von Biglioni in Rom 1725 gebaut, gehörte Carli Zoeller in London.

Roy, Mil, Exh, London 1890, Nr. 50

## C-Horn. 1. Tief C.

Skala:



Notierung:

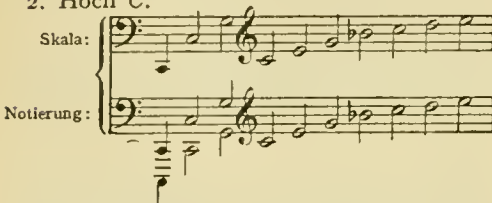
Umfang mit Maschine:

Notierung:



## 2. Hoch C.

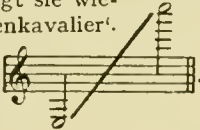
Skala:



Notierung:

C-Klarinette, eine veraltete Klarinette mit hartem Ton. Gerade um dieser Härte willen hat man ihr im Militärorchester lange den Vorzug vor den übrigen Klarinetten gegeben. Neuerdings verlangt sie wieder Strauß im „Rosenkavalier“.

Umfang und Notierung:

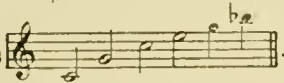


## C-Kornett,

Umfang und Notierung:



Naturskala:



C-Lade heißt bei denjenigen Orgeln, die für jedes Manual zwei Windladen haben, die zu den Tönen C, D, E, Fis, Gis, B gehörige Lade.

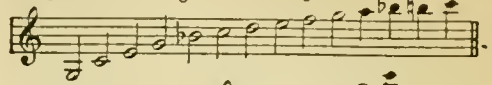
C-Löcher heißen die C-förmigen Schalllöcher älterer Streichinstrumente. Hervorgegangen aus den halbkreis-, den kreissegment- und den klobigeren ohr- oder wurstförmigen Löchern des früheren Mittelalters, bewahren sie deren Stellung mit der offenen Seite nach innen; erst die Neuzeit, die wenigstens für die Gambenfamilie die C-Löcher beibehält, kehrt ihre Öffnung nach außen, nachdem die Löcher ihren festen Platz am Mittelbügel erhalten haben.

C-Maschine, eine Vorrichtung auf neueren Kontrabässen zur Gewinnung der tiefsten Töne C<sub>1</sub>—E<sub>5</sub>; s. Kontrabaß.

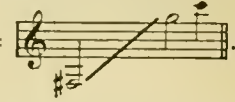
C-Pauke wird die kleinere der beiden Pauken genannt.

## C-Trompete.

Skala nach Klang und Notierung:

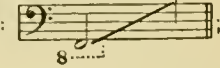


Umfang mit Maschine:

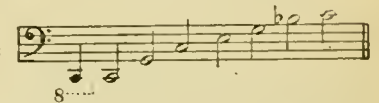


## C-Tuba, eine Kontrabaßtuba in C;

Umfang und Notierung:



Naturskala:



selten versteht man darunter ein Barytonhorn in C.

Caballete, span. ‚Steg‘.

Cabeçalho do sino, port. ‚Glockenbalken‘.

Cabinet d'orgue, frz. ‚Musikschrank‘.

Cabreta, mlat. ‚kleine Sackpfeife‘, v. capra.

Cabuz s. Cobza.

Caccarella, Neap. Brummtopf des Piedigrotta-Festes, mit Rohrfrikator.

Balfour Fr. Dr. 70.

Cadfan, wal. ‚Kriegstrompete‘.

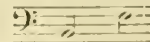
Cadgorn, wal. ‚Signalhorn‘.

Cadre en fer, frz. ‚Eisenrahmen‘.

Cái ban nhạc, annam. ‚Tafel-Klapper‘ aus drei durch Scharniere verbundenen Hartholzplättchen, von denen das mittelste Leib, Kopf und Schwanz eines Drachen und die beiden andern, auf der Außenseite mit Schellen besetzten die Flügel darstellen. Das Instrument, das bei religiösen Zeremonien Verwendung findet, wird mit dem Schwanz gegen den Gürtel des Spielers gestützt, so daß die beiden Hände die Flügel gegen die Mittelplatte schlagen können.

Brüssel Nr. 1706.

Cái bom, annam. mit Büffelhaut bespannte Faßtrommel, kleiner als das Cái Trong, 36 bis 38 cm lang, 13—15 cm Dm. Die eine der beiden Häute wird durch einen Reisauftrag gestimmt, so daß das Instrument, mit den Händen geschlagen, zwei Töne, gewöhnlich



ergibt. Das Cái Bom wird zur rythmischen Verstärkung im Orchester gebraucht.

Knosp 148.

Cái bông, annam. Trommel.

Cái canh, annam. ‚Schlaginstrument‘.

Cái cap ké, annam. konkave, gegen 20 cm lange und 3 1/2 cm dicke Eisenholz-Kastagnet-

ten in der Form von Kreisabschnitten. Beide Stücke werden in der gleichen Hand gehalten; beim Aneinanderschlagen ergeben sie einen Ton wie das durchdringende Zirpen der Grillen in den Tropen. Sängerinnen und Blinde begleiten damit ihren Gesang.

Brüssel Nr. 1696.

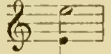
Cái công, annam. Kupfergong mit Rand.

Brüssel Nr. 1731.

Cái ċac, annam. 27 cm lange Hartholz-Schlagstäbe, die von den Sängerinnen zur Begleitung ihrer Lieder gegeneinandergeschlagen werden.

Brüssel Nr. 1694.

Cái ċieng, annam. Gong aus gewöhnlichem, geschlagenem Kupfer (dumpfer Ton) oder aus silberhaltigem Kupfer (heller Ton), 44—80 cm Dm, mit einem rechtwinklig abgebogenen Rand (thanh) von 6—7 cm Breite und einem Buckel (vu) von 3 cm Höhe und 10—15 cm Dm. Das ċieng gehört dem Orchester nicht an; es dient als Signalinstrument bei religiösen und militärischen Zeremonien, als Totenglocke bei Hinrichtungen und im Theater bei Anlässen ähnlicher Natur. Die besten ċiengs kommen aus Hanoi, der Hauptstadt Tonkins; von hier aus wird ganz Ostasien mit Gongs versorgt.

Ein kleineres Kupfergong ohne Rand, von 26 cm Dm und 0,6 cm Dicke, mit einem Buckel von 0,5 cm Höhe und 2,5 cm Dm, heißt in Annam ebenfalls ċieng. Mit einem kleinen Holzklöppel geschlagen, läßt es  hören.

Knosp 149. — Brüssel Nr. 1730.

Cái ċuông, annam. Glocke von 52 (?) cm Höhe, 6 cm Dm und 0,35 cm Stärke, die beim Spielen an einer Schnur gehalten wird.

Knosp 150.

Cái ċuông ċua, annam. ‚Tempelglocke‘ aus Bronze.

Brüssel Nr. 1729.

Cái ċuông gang, annam. Tempelglocke in Form einer Kugelkalotte von 10 cm Dm. Gang ist der Name des Metalls, einer unbekanntem eisenartigen Legierung von bemerkenswertem Wohlklang und außerordentlicher Reinheit.

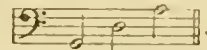
Brüssel Nr. 1733/4.

Cái dan bâu, von bâu, ‚Kürbis‘, annam. Zupfinstrument auf dem Übergang zwischen Musikbogen und Harfe. Der rechteckige, unten offene Schallkasten ist 80—81 cm lang, 9—12 cm breit und 11—15 cm tief. Mit seiner Decke bildet der bogenförmige, 75 cm lange Hals einen Winkel von ungefähr 130°. Eine in der Nähe des Halsendes angebrachte Stahlsaite geht

durch ein kleines Loch in der Decke und ist nahe dem entgegengesetzten Ende des Schallkastens auf einen beide durchbohrten Holzwirbel aufgerollt. Zum Spielen dient ein kleines, zwischen Daumen und Zeigefinger der Rechten zu haltendes Bambusplektrum; mit dem gleichen Daumen wird gelegentlich ein Oktavflageolet gegriffen. Die linke Hand ändert die Spannung des Bogens, an dem die Saite befestigt ist, so daß sie verschieden intoniert. Unmittelbar unter dem Ansatzpunkt der Saite am Hals ist eine kleine, an der einen Seite offene Kugel angebracht, die offenbar den Ton verstärken soll, ein Zweck, den sie nur unvollkommen erreicht; vermutlich nahm man statt ihrer früher einen Kürbis, von dem das Instrument den Namen hat. Das Cái dan bâu gehört zu den hauptsächlichsten Instrumenten des Orchesters der Blinden, Con-xâm oder Tang-xâm; mit dem Cái nhi und dem Cap ké zusammen begleitet es deren erotische Gesänge.

Brüssel Nr. 1913.

Cái dan day, annam. Gitarreninstrument zur Begleitung der Sängerinnen, im ganzen 131 cm lang, mit einem viereckigen Schallkasten aus Hartholz von 31 cm Länge, 20 cm Breite und 9 cm Höhe, in dessen Boden ein 10 cm weites Loch geschnitten ist, mit einem meterlangen achtbündigen Hals und 3 Saiten in



Die Bünde ergeben die folgenden drei Skalen:

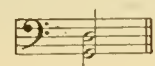


Der Gesamtumfang ist also:



Knosp 145.

Cái dan ngnyet, annam. Gitarreninstrument von 101—104 cm Gesamtlänge, mit einem kreisförmigen Schallkasten (ngnyet = Mond) von 36—36,5 cm Dm. und 6 cm Dicke, in dessen Innern ein Stück Kupferblech zur Tonverstärkung angebracht ist, mit einem achtbündigen Hals von 65—78 cm Länge und vier Saiten in





Die Bünde ergeben die folgenden beiden Skalen:



Der Umfang ist demnach:



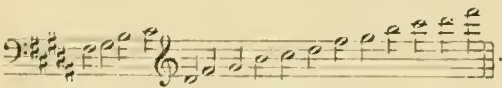
Das *Cái dan ngyet* gilt als das Lieblingsinstrument der Annamiten. Es entspricht dem *Yue-k'in*.

Knosp 145. — Brüssel Nr. 1912.

*Cái dan nha tro*, von *nha tro*, ‚Sängerin‘, annam. Gitarreninstrument. Der Schallkörper hat Trapezform; sein Boden, in den eine längliche Öffnung geschnitten ist, ist etwas größer als die Decke, so daß die Zargen schräg und überdies abgerundet nach oben laufen. Auf den 116 cm langen Hals sind 12 dreieckige Holzklötzchen als Bünde aufgeleimt. Drei Saiten gehen von einem Querriegel auf der Decke über diese Bünde zu drei schlanken Wirbeln; ihre nicht eingespannten Enden sind auf Weberschiffchen aufgerollt. Beziehungen zum ägyptischen *Rebáb* und zum japanischen *Kokiu* können nicht verkannt werden.

Brüssel Nr. 1910.

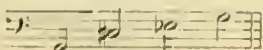
*Cái dan thap luc*, annam. Psalterium vom Typus des chin. *Šê*, aus einer 97—98 cm langen halbkegelförmig gewölbten Decke mit den Endbreiten 13—13½ und 20—21 cm, denen Höhen von 7 und 14 cm entsprechen. Unter dieser das Himmelsgewölbe symbolisierenden Decke liegt als Darstellung der Erde ein flacher Boden mit drei Schallöchern. 16 (*thap luc* = 16) dünne Messingsaiten laufen von einem Saitenhalter durch bewegliche Elfenbeinstege zu Elfenbeinwirbeln. Ihre Stimmung ist



Der zwischen Steg und Saitenhalter liegende Saitenteil wird nicht benutzt.

Knosp 146. — Brüssel Nr. 1903.

*Cái dan ti*, annam. ‚milzförmiges‘ Lauteninstrument vom Typus der chin. *Pipa* mit einem schlanken, flachen Korpus, in dessen Innerem ein Stück Kupferblech zur Tonverstärkung angebracht ist, 4 seidenen Saiten in



und 10 bzw. 9 Bünden, mit denen die folgenden Skalen hergestellt werden können:



Die mit + bezeichneten, der Fünftenleiter fremden Töne werden von den Annamiten ausgelassen und die zugehörigen Bünde als chinesischer Import angesehen. Maße: 95—96 cm Länge, 24 cm größte Breite, 7 cm Höhe.

Brüssel Nr. 1914. — Knosp 143.

*Cái hac* = *Cái ác*.

*Cái ken*, annam. Schalmei vom Typus der *So na*, aus zwei zusammengeklebten Holzrinnen, aber mit messingnem Kopf- und Schallstück; 7 oder 8 Grifflöcher. Skala verschieden.

Brüssel Nr. 1812, 1813. — Knosp. 141.

*Cái ken đôi*, von *đôi*, ‚doppelt‘, annam. Doppelinstrument aus zwei gleichen, 20—28 cm langen, mit Harz aneinandergeklebten *Cái ken mô*, bei dem es auf Schwebungen abgesehen zu sein scheint. Der Ton wird als ohrenzerreißend schildert. Es wird nur bei Leichenbegängnissen benutzt.

Brüssel Nr. 1806, 1808. — Knosp 142.

*Cái ken loa*, annam. v. *loa*, ‚Muschel, Erweiterung‘. 1. s. v. a. *Cái ken*, — 2. ‚Kriegstrompete‘, — 3. ‚Muschelhorn‘.

*Cái ken mô*, annam. ‚einfache‘ zylindrische Rohrschalmei mit 7 Grifföchern vorn und einem 8. hinten in der Höhe zwischen den beiden obersten der Vorderseite; um ein teilweises Decken zu erleichtern, sind die Löcher oval. Das Rohrblatt besteht aus einer Raupenpuppenhülle, die derart präpariert ist, daß sie eine Röhre mit abgeplattetem Ende bildet.

Brüssel 1805, 1807. — Vgl. *Cái ken đôi*.

*Cái mô*, annam. s. v. a. *Mu-yü*. Das Instrument wird in Annam nicht nur beim Gottesdienst, sondern auch im Orchester gebraucht.

Brüssel Nr. 1700. — Knosp, 151. — Vgl. *Cái mô cá*.

*Cái mô cá*, annam. *Cái mô* in ‚Fisch‘-Form, also s. v. a. *Yü pang*.

Brüssel Nr. 1701.

*Cái mô nha của*, von *nha*, ‚Haus‘, und *của*, ‚Tempel‘, annam. *Bonzengong* aus einem rotlackierten Stück Holz in Form einer Mandel mit vergoldeten Blättern, deren Stiel als Handgriff dient. Bei den Anrufungen, die den buddhistischen Gottesdienst einleiten, schlägt der Bonze abwechselnd an eine kleine Glocke und

an dies Gong; der erste Schlag führt den angerufenen Geist herbei, der zweite bannt die feindlichen Dämonen.

Brüssel Nr. 1708.

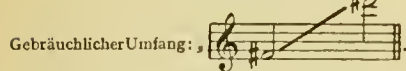
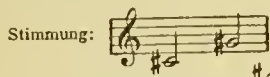
**Cái náo-bat**, annam. Becken. Die größte Art, 50 cm Dm, wird nur im Theater und bei religiösen Festen verwendet; eins der Becken wird eingerissen, um den Ton noch schrecken-erregender zu machen. Die mittlere Art, 14 cm Dm, besteht aus dünnem Kupferblech. Die kleinste, 5,1 cm Dm, ist 1 mm stark und hat in der Mitte eine Anschwellung von 15—16 mm Dm und 5 mm Höhe, in die zum Anbringen des Haltriemens ein 5 mm weites Loch gebohrt ist. Man beachte die Namensübereinstimmung mit ind. *nobut* und russ. *nabat*.

Knosp 150.

**Cái nen**, ein dem Kre-wain entsprechendes Instrument von Kamboğa. Pillaut notiert die ersten acht von seinen 16 Tönen als phrygisch  $e^1$ — $e^2$ . Es handelt sich offenbar um das *Khong-toč*.

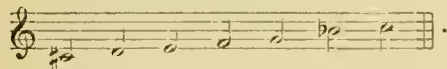
Paris Nr. 1291.

**Cái nhi, Du-co**, annam. zweisaitiges Streichinstrument, das genau den chinesischen Geigen der ersten Gruppe *Moule's* entspricht.



Brüssel Nr. 375. — Knosp 142. — G. Dumoutier, *Le chant et les traditions populaires des Annamites*, Paris 1890.

**Cái ong dič**, von dič, ‚Röhre‘, annam. Rohrflöte, ähnlich dem chin. *Ti*, als Lang- oder Querflöte zu benutzen, etwa 55 cm lang und 2 cm dick; 7 Grifflöcher ergeben die Töne



Die Klangfarbe ist angenehm und weich.

**Cái sao**, von sao, ‚Singvogel‘, annam. Aols-pfeife für die Papierdrachen, aus einer durch Verschlussstücke geteilten Bambusröhre.

Brüssel Nr. 1826/1827.

**Cái sinh**, annam. Schlagstab aus einem Stück Bambus von  $15 \times 5 \times 2$  cm, das sich die blinden Musikanten beim Sitzen zwischen zwei Zehen des linken Fußes stecken und mit zwei Hartholzklöppeln bearbeiten. Der Klang ist kastagnettenartig.

Knosp 151.

**Cái tam**, annam. Gitarreninstrument zur Gesangbegleitung, ähnlich dem chin. *Sansien*, mit 3 seidenen Saiten — tam = drei — und einem ovalen, beiderseits mit Schlangenhaut überzogenen Schallkasten. Ein Capotasto

aus Bein dient zur Veränderung der normalen Stimmung



Brüssel Nr. 1911. — Knosp 143.

**Cái thanh la**, annam. ‚helltönendes‘ kleines, mit einem Hartholzklöppel geschlagenes Kupfergong, das mit der Trommel zusammen in allen Orchestern und besonders bei den Zeremonien der taoistischen Bonzen und der Zauberer gebraucht wird. Randhöhe etwa 2—19 mm, Dm. 10—16 cm.

Brüssel Nr. 1697.

**Cái thiêu-canh**, annam. Gong aus gehämmertem Kupfer von 10 cm Dm. Das Instrument und seine Verwendung in einer Reihe in einem Rahmen aufgehängter und abgestimmter Exemplare ist dem chin. *Yün-lo* nachgebildet; aber statt der 10 Gongs des chinesischen Instruments, werden in Annam nur drei genommen.

Knosp 150.

**Cái tiu**, annam. Kupfer- oder Bronzegong in Form einer Kugelklotte von 10 cm Dm. Das Instrument wird auf der flachen Hand gehalten und mit einem Holzklöppel geschlagen; der Klang soll dem einer kleinen Pfanne gleich sein. Nach Knosp wird es beinahe ausschließlich in den Pagoden zum Taktschlagen bei den Gebeten verwendet, nach Mahillon dagegen im Militärorchester.

Brüssel Nr. 1698. — Knosp 150.

**Cái trông**, annam. nur bei wenigen Gelegenheiten benutzte, mit einem kräftigen Schlägel bearbeitete, dumpfklingende Trommel, faßförmig, 50—80 cm lang und 40—50 cm weit, mit Büffelhaut bespannt, rot bemalt und lackiert. Die in Brüssel unter diesem Namen geführten Exemplare sind bedeutend kleiner, während die eben beschriebene Trommel dort *Cái trông cai* genannt wird.

Brüssel Nr. 1789, 1790. — Knosp 148.

**Cái trông boc**, annam. Handtrommel in Halbkugelform mit einem einfachen Fell auf der konvexen Seite. Form und Maße wechseln. Zweck und Spielart entsprechen denen des *Cái trông-giang*.

Brüssel Nr. 1768.

**Cái trông cai**, von cai, ‚groß‘, annam. große Trommel in Faßform, deren Felle mit Kupfernägeln befestigt sind. Sie dient Priestern und Mandarinern als Signalinstrument. Höhe 48, Dm. 36 cm. Das Brüsseler Exemplar entspricht dem von Knosp einfach *Cái trông* genannten Instrument.

Brüssel Nr. 1785.

**Cái trông com**, von com, ‚gekochter Reis‘, annam. Trommel mit einem schlank-faß-

förmigen Holzkorpus und zwei Fellen, die mit den Fingern gleichzeitig geschlagen werden, während das Instrument am Hals des Spielers hängt. Der Name kommt von der Gewohnheit, ein Häutchen gekochten Reises auf jedes Fell zu kleben.

Brüssel Nr. 1787.

**Cái trông con**, annam. ‚Kindertrommel‘, ähnlich dem **Cái trông tiền cô**, aber unlackiert. Höhe 7 ½ cm.

Brüssel Nr. 1791/1792.

**Cái trông giang**, annam. konusförmige Trommel von 19 cm Höhe; die untere Seite — 30 cm Dm. — bleibt offen, auf die obere — 18 cm — ist mit dicken Nägeln ein Fell gespannt; als Schlägel dient ein Hartholzstäbchen. Die Tonhöhe wechselt, je nachdem mehr am Rande oder in der Mitte gespielt wird. Im Orchester ist das Instrument mit dem **Cái trông** vereinigt.

Knosp 149.

**Cái trông mêt**, **Cái trông manh**, von **mêt**, ‚muschelförmiger kleiner Korb‘ und **manh**, ‚platt‘, ‚dünn‘, annam. Tamburin aus einem mit Nägeln auf einer großen Holzzarge befestigten Fell, das mit zwei Stäbchen geschlagen wird. Das Instrument wird im Orchester, aber auch von den Sängern und Zauberern benutzt. Innen-Dm. 21 cm.

Brüssel Nr. 1769.

**Cái trông tiền cô**, annam. ‚kleine Hals-trommel‘, eine Trommel mit Holzkorpus und einem Stiel, an dem sie mit der einen Hand getragen wird, während die andere sie mit einem einzigen Stäbchen schlägt. Sie geht an der Spitze der Festprozessionen.

Brüssel Nr. 1786, 1788.

**Cái trông va**, von **va**, ‚Nasenstüber‘, annam. Trommel vom Typus des chin. **Ku**, jedoch mit nur einem Fell. Scheiben-Dm. 18 cm, Fell-Dm. 11.7 cm.

Brüssel Nr. 1770.

**Cái tu hoa**, annam. Muscheltrompete, die als Signalinstrument für die Feldarbeiter und im Falle der Gefahr dient.

Brüssel Nr. 1861.

**Cái xinh tien**, v. **xinh**, ‚Klapper‘, und **tien**, ‚Sapeke‘ (chinesische Münze), annam. kombiniertes Schrapstock- und Rasselklapperinstrument, im Prinzip ein wenig dem **Bumbaß** ähnlich. Es besteht aus zwei 27 cm langen Hartholzplättchen, von denen das eine in zwei Spitzen mit je drei Sapeken ausläuft, das andre dagegen in nur einer Spitze mit drei Sapeken. Während die Linke die beiden Plättchen aneinanderschlägt, streicht die Rechte diese selben Plättchen mit einem dritten, gezahnten Holz.

Brüssel Nr. 1695.

**Cainorfica**, ital. ‚Xänorphika‘.

**Caisse**, frz. ‚Trommel, Resonanzkasten‘.

**Caisse claire**, frz. ‚kleine Trommel‘.

**Caisse roulante**, frz. ‚Wirbeltrommel‘.

**Caixa**, port. ‚Trommel‘.

**Caixa a musica**, port. ‚Spieldose‘.

**Caixa de rufo**, port. ‚Wirbeltrommel‘.

**Caja**, span. ‚Trommel, Orgel-, Klaviergehäuse‘; dim. **cajita**.

**Caja de música**, span. ‚Spieldose‘.

**Cakit** = **Cingara**.

**Cala-Mala**, Sackpfeife der Zigeuner.

Walker, Hist. Mem. Irish Bards 165; Journ. Gyps. Lore I 302.

**Calamellus**, lat. ‚Schalmei‘, v. **calamus**, ‚Rohr‘.

**Calandrone**, ital. heiser klingende Hirtenschalmei aus Holz mit Doppelrohrblatt und zwei Klappen, die den Wind aus zwei diametralentgegengesetzten Löchern herauslassen (?) Ihr Ursprung wird bis auf Olympos zurück geführt. Etymologie: **calandro**, ‚Lerche‘.

Bonanni 68. — Laborde I 248.

**Calascione** s. **Colascione**.

**Caldeirão**, port. ‚Register‘.

**Calderarpa**, eine Klavierharfe von L. Caldera in Turin und Racca in Bologna (1890). Wie bei der älteren Dietz'schen Klavierharfe ist die Harfenform, der Stahlsaitenbezug und der Umfang von 6 Oktaven  $F_1$ — $f^{\sharp}$  beibehalten. Äußerlich unterscheidet sie sich durch ein kleineres, gedrungeneres Format und durch die Durchführung der Baronstange bis zum Fußboden; innerlich vor allem dadurch, daß die Saiten nicht gezupft, sondern mittels schräggestellter, tuchbekleideter Holzstäbchen angestoßen, die tiefsten Saiten sogar durch Hämmer angeschlagen werden. Als Piano-vorrichtung dient eine durch ein Pedal an die Saiten drückbare filzbesetzte Leiste.

New-York Nr. 2430 (?). — Heyer Nr. 236. — Z.f.I. XI 271, 391.

**Calichon**, frz. ‚Colascione‘.

**Calliope**, erf. gegen 1860 von dem Amerikaner Arthur Denny, eine Dampforgel, deren Klang 12 engl. Meilen (über 22 km) weit hörbar gewesen sein soll. Zum Spielen diente sowohl ein Manual als auch eine Walze. Der Berichterstatter gestand, daß die Reinheit nicht immer befriedigend war.

Leipziger Illustrierte Zeitung 1860, S. 33.

**Callissoncino**, ein kleines **Colascione**; besser **Calasciontino**.

**Caloçoncini** s. **Colasciontino**.

**Calotte** nennen die Franzosen die auf der Glockenhaube liegende Verstärkungsplatte und den Deckel der gedackten Orgelpfeifen.

**Campinha**, port. ‚Glöckchen‘.

**Campana**, mlat. ital. span. port. ‚Glocke, Schallstück‘. Eine etymologische Deutung



des Wortes hat um 660 Abt Cumenäus Albus auf der schottischen Insel Hy in seiner Vita S. Columbae gegeben; nach ihm hätte die italische Landschaft Campanien den Namen und die Sache selbst geliefert. Merkwürdigerweise ist diese abenteuerliche Herleitung niemals ernstlich in Zweifel gezogen worden. Wäre sie richtig, dann hätten die aus dem Lateinischen entstandenen Sprachen das Wort benutzt; statt dessen sehen wir, daß die romanischen Sprachen bis an die Schwelle der Neuzeit ihre Worte für ‚Glocke‘ vom lat. *signum* ableiten. Wir schlagen eine andere Lösung vor. Das griechische Verbum *κἀμπω* bedeutet ‚biegen, krümmen‘; davon kommt *καμπύλος*, ‚gekrümmt‘. Man vergleiche nun hiermit asl. *kampan* und *kamban*, alb. *kembone*, slov. *kembelj*, finn. *kampi*. Also in Osteuropa eine unverkennbare Stammverwandschaft. Da der früheste nachweisbare Gebrauch ekklesiastischer Signalinstrumente — Weck- und Zusammenberufungswerkzeuge — in der orientalischen Kirche nachweisbar ist, so findet die Bildung des Wortes gerade innerhalb des griechischen Kulturkreises ihre Erklärung. Die ersten derartigen Instrumente sind die hölzernen oder eisernen Semanterien, die Schlagbretter, gewesen; was hätte näher gelegen, als einen Gegenstand, der durch das Zusammenbiegen einer solchen Schlagplatte entstanden ist, im Gegensatz eben ein ‚Zusammengebogenes‘ zu nennen? Diese Etymologie gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die östliche Abstammung der Sippe ‚Glocke‘.

**Campana tubolare**, ital. ‚Röhrenglocke‘.

**Campanario**, span. ‚Glockengalgen‘.

**Campanella**, **Campanellini**, it. ‚Glöckchen‘.

**Campanil**, span. ‚Glockenspeise‘.

**Campanilla**, span. ‚Glöckchen‘.

**Campanólogo**, span. ‚Glockenspiel‘.

**Caña**, span. ‚Rohrblatt‘.

**Canale pneumatico**, ital. ‚Windkanal‘.

**Cancella**, lat. ‚Kanzelle‘.

**Cane clarinet**, engl. ‚Stockklarinette‘.

**Cane flute**, engl. ‚Stockflöte‘.

**Cane violin**, engl. ‚Stockgeige‘.

**Cang-teu**, **Cang-tsang-teu**, tib. ‚Trommel‘.

**Canguenca**, Menschenknochen trompete der alten Brasilianer.

Georg. Marcgravius, Hist. rer. natur. Brasiliae, Lugd. 1648.

**Canh** s. **Cái canh**.

**Canna**, ital. ‚(Orgel-)Pfeife, Schalmei, Rohrblatt‘.

**Canna d'anima**, ital. ‚Labialpfeife‘.

**Cannale**, mhd. „Noch medicinale,  
Noch portitif, psalterium,  
Noch figel sam cannale . . .“

Eberh. Cersne, Der Minne Regel,  
1404, v. 411—413.

Ambros hat in seinen Anmerkungen zur Wöber'schen Ausgabe des Eberhardus (Wien '61) *figel sam cannale* zusammengenommen und durchaus grundlos als Drehleier interpretiert. Wir ziehen statt dessen die allenthalben im 14. Jh. auftauchenden sachlichen und sprachlichen Entlehnungen vom arabischen *Qânûn* zur Erklärung heran und weisen darauf hin, daß die große und die kleine Form dieses Instruments in Spanien *canno* und *meo canno*, in Frankreich *canon* und *micanon*, in Deutschland *kanôn* und *metzkanôn* genannt wurden. Die Latinisierung dieser Namen ergibt zwanglos *cannale* und *medium cannale*; die letztere Form mußte durch Zusammenziehung mit dem gesetzmäßigen Lautwandel oder vielleicht besser durch Volksetymologie zu *medicinale* werden.

C. Sachs, Die Musikinstrumente der Minneregel, SIMG XIV 4.

**Canne-clarinette**, frz. ‚Stockklarinette‘.

**Canne-flûte**, frz. ‚Stockflöte‘.

**Canne-violon**, frz. ‚Stockgeige‘.

**Canno**, altspan. ‚Psalterium‘, v. arab. *qânûn*.

Juan Ruiz, Libro de amor. — Vgl. *Canno entero*, *Meo canno*.

**Canno entero**, altspan. ‚großes Psalterium‘.

**Cano**, port. (Orgel-) ‚Pfeife‘.

**Caño** s. **Canno**.

**Canon**, span. ‚Qânûn‘. — S. auch **Kanon**. — spätlat. ‚Griffbrett‘.

**Canon harmonicus**, splat. ‚Monochord‘.

**Canons**, engl. ‚Glockenkrone‘.

**Canten**, romagn. s. v. a. **Cantino**.

**Canticum**, lat. ‚Psalterium‘.

„Psalterium, quod vulgo canticum dicitur . . .“

Isidor v. Sevilla, Orig. seu Etym. Libri.

**Cantino**, ital. die höchste (‚Sang‘-)Saite eines Instruments.

**Canto**, ital. die höchste Lautensaite im 16. Jh.

**Canudo**, port. ‚Orgelpfeife‘.

**Capistrum**, lat. = **Phorbeia**.

**Capitasti**, plur. v. **capotasto**.

**Cap ké** s. **Cái cap ké**.

**Capo d'astro**, korr. aus **Capotasto**.

**Capotasto**, ital. ‚Hauptbund‘; plur. **capitasti**. Der Name wird in der Praxis häufig sinnlos in **capod'astro**, **capotaster** oder gar **cavotaster** verballhornt. Ursprünglich bezeichnet das Wort nur den gewöhnlichen Sattel der Saiteninstrumente; außerhalb Italiens dagegen versteht man unter ihm eine Vorrichtung zur Herstellung eines künstlichen Sattels — namentlich für die Gitarre —, der die Höherstimmung des Instruments gestattet. In der Regel handelt es sich um eine schmale, tuch- oder ledergefüttete Holzleiste von der Länge der Griffbrettbreite, die fest auf die Saiten gepreßt wird und so den schwingenden Teil aller

Saiten gleichmäßig um einen oder mehrere Halbtöne verkürzt. Die Befestigung auf dem Griffbrett geschieht durch Schrauben oder durch eine mit einem Wirbel festziehende Darmsaite.

Beim Klavier ist Capotasto eine von A. Bord in Paris 1843 erfundene feste Metallleiste auf dem Stimmstock, unter der die Saiten hindurchlaufen und durch deren Druck sie die Abgrenzung ihres schwingenden Teils erhalten. Die Verwendung des Capotasto beschränkt sich bei den Klavierinstrumenten auf die Diskantregion.

Bei der Zither wurde früher gelegentlich ein klappenförmiger Capotasto zur Umstimmung der Bordunsaiten verwendet; heute hat man diese Einrichtung wieder fallen lassen.

Von dem bei den alten Gamben benutzten Capotasto hat das moderne Violoncellspiel noch die Erinnerung bewahrt, indem das Sattelmachen durch Einsatz des Daumens ‚far il capotasto‘ genannt wird.

Fr. BARRE, sp. CEJUELA.

Capuz s. Cobza.

Caracaxa, Schrapstock der brasilianischen Guato-Indianer aus einem gezahnten Rohr, auf dem mit einem Stück Horn rhythmisch geschrappt wird. Das Rohr ist in der Längsrichtung mehrmals gespalten, so daß der Spieler durch Abbiegen einer oder mehrerer Späne den Ton verändern kann.

Am unteren Amazon bedeutet der Name auch eine Bambustuba.

Bates, H. W., *The Naturalist on the River Amazon*, London 1863, I 311. — Florenz Nr. 7532.

Caramba, Marimbaché, Musikbogen der Indianer des Kekchi- und Pokonchi-Gebiets in Guatemala, aus einem etwa 2 m langen leichten, mit einer Schlingpflanzen- oder Schnur- saite bespannten Holzbogen; diese Saite ist mit einer Schlinge derart gegen den Bogen gebunden, daß ihre beiden Teile, mit einem Stäbchen geschlagen, im Quintabstand tönen; der Spieler preßt gleichzeitig den Mund gegen den Bogen und summt eine Melodie. Daneben kommt auch die hier als Carimba beschriebene Form vor.

In Yukatan ist die Schlinge durch ein eingeklemmtes Holz ersetzt; der Bogen wird in einem Drittel seiner Länge vor den Mund als Resonanzhöhle gehalten.

C. Sapper, *Das nördl. Mittelamerika*, Braunschw. 1897, p. 312. — *Markneukirchen* Nr. 566. — *Amer. Anthropologist* X 272 (Saville). — Vgl. Carimba.

Caramillo, span. Hirtenschalmei mit schrillumem Ton, v. calamellus.

Cobarrubias, *Tesoro* 1611, I 198.

Caravelha, port. ‚Wirbel‘.

Carillon, frz. ‚Glockenspiel‘, nach van der Straeten V 46 vielleicht von quadrilio. ‚Vierglockenspiel‘.

Carimba, Musikbogen von S. Salvador in M. Amerika, aus einem etwa 5 Fuß langen Rohrbogen mit einer Messingsehne, die im dritten Teil ihrer Länge derart mit einer Schnur am Bogen befestigt ist, daß beide Saitenteile einzeln im Quintabstand tönen können. An der gleichen Stelle ist eine Resonanzkalebasse mit der Öffnung nach unten angebracht, durch deren teilweise Deckung der Ton verändert werden kann. Ähnlich ist der Musikbogen der Xicaque in Honduras.

S. Habel, *Arch. and Ethnol. Invest. in Centr. and South America*, Smithsonian Contrib. Nr. 269, Wash. 1878, p. 31. — Sapper, *Das nördliche Mittelamerika*, Braunschw. 1897. — Vgl. Caramba.

Carindin s. Karindin.

Carmèl, prov. (rouergat) ‚Schalmei‘, v. lat. calamellus.

Carno, bret. ‚Horn‘.

Carraca, span. ‚Ratsche‘.

Carroccio, ital. Glockenwagen, eine in einem fahrbaren Gestell aufgehängte Glocke, die bis ins 17. Jh. in den italienischen Heeren als Signalinstrument diente. Dieser Apparat scheint bereits im ersten Jahrtausend in Gebrauch gewesen zu sein; man schreibt ihn den Langobarden, besonders den Mailändern zu.

Maggi, *De Tiotinnabulis*, Hanau 1608, c. 13. — Bocanni 141.

Cascabel, span. ‚Glöckchen‘; port. cascavel.

Case, engl. ‚Gehäuse‘.

Cases, frz. die durch die Bünde begrenzten Abteilungen des Griffbretts.

Cassa, ital. ‚Trommel, Gehäuse‘.

Cassa a vento, ital. ‚Windkasten‘.

Castagnettes, frz. ‚Kastagnetten‘; span. castañuelas, castañolas, castañetas.

Catena, ital. ‚Baßbalken‘.

Catenacciature, ital. ‚Regierwerk‘.

Catgut, engl. ‚Darmsaite‘.

Catuba, ital. v. griech. καταδουπέω. ‚Große Trommel‘.

Cauktika-vinã s. Çauktika-Vinã.

Cavernae s. Cavernac.

Cavacembalo [Antegnati 1608] = Clavicembalo.

Cavaco, Machete, port., auch in Spanien und Italien gebautes Zupfinstrument, dessen Typus zwischen Mandoline und Gitarre hin- und herpendelt. Das Korpus hat bald die bauchige Gestalt der einen, bald die flache, in der Mitte eingezogene der andern; das Griffbrett trägt 3—17 Bünde aus Darm oder Draht; die 4 Saiten — seltener 6 —, ebenfalls aus Darm oder Draht oder sogar aus Seide, haben

Violin-, bzw. Gitarrenstimmung. Länge 22 bis 69 cm, Breite 8—15 cm. Dim. cavaquinho.

Caval, rumän. Langflöte in der Art des Nây, ohne Mundstück, aus Holz, zylindrisch, mit meist 6 Grifflöchern, die folgende Intervalle ergeben:  $1\frac{1}{2} - \frac{1}{2} - \frac{1}{2} - 1 - 1 - 1$ .

Die Mündung ist etwa 11 cm weit hinauf äußerlich achteckig. Etymologie: türk. قوال.

Burada, Almanah musical, Anul III, Jasi 1877. — Brüssel Nr. 2004, 2005. — Vgl. Kaval.

Cavallete, port. ‚Steg‘.

Cavaquinho, dim. von Cavaco.

Cavernae, lat. Bohrung der Tibia.

Servius ad Aen, IX 615.

Caviglia, ital. ‚Wirbel‘.

Cavigliere, ital. ‚Wirbelkasten‘.

Cavonto, ngr. Tanbûr mit abgeplattetem Rücken, einer Rose in der Decke, mit einem langen Hals mit Messingbünden. 6 T-förmigen Wirbeln und 3 Doppel-Drahtsaiten, die über einen beweglichen Steg zu Knöpfen am Boden geführt sind. Länge ca. 95 cm.

New-York Nr. 1018.

Cavotaster, korrumpiert aus Capotasto.

Cecilium, geg. 1866 v. Quentin de Gromard in Nachahmung des Méléphone gebaut, ein Harmoniuminstrument in Form einer großen Laute. Die rechte Hand regiert den auf der Decke angebrachten Handgriff des Blasebalgs, die linke drückt die Knöpfchen herunter, die anstatt Tasten auf dem Griffbrett sitzen. Drei Größen: Sopran ( $A-e^4$ ), Tenor ( $C-e^3$ ), Kontrabaß ( $E_1-h^1$ ).

Vgl. Apollo-Lyra.

Cedra, altspan. ‚Cister‘.

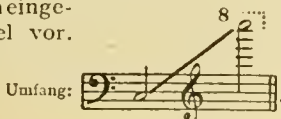
Juan Ruiz, Libro de amor (14. Jh.) — Gonzalo de Berceo, Duelo de la Virgen.

Cegonha do sino, port. ‚Glockenbalken‘.

Ceinthour s. Santur.

Ceja, span. ‚Steg, Capotasto‘; dimin. cejilla, cejucla.

Celesta, ein Klavier mit Stahlplatten auf hölzernen Resonanzkörpern statt der Saiten, von einem wunderbar reinen, zwischen Harfe und Glockenspiel stehenden Ton. Das Instrument, dessen unmittelbarer Vorgänger das Clavi-lame ist, stammt von Aug. Mustel in Paris (pat. 1886). Mit ihrer Einführung begannen die Franzosen und Russen; neuerdings ist auch in Deutschland seitens der Komponisten die Nachfrage groß; doch stößt man selten auf eine wirklich sinnvolle Benutzung. Die Celesta kommt auch als ein in das Harmonium eingebautes Spiel vor.



Céleste, beim Harmonium s. v. a. Sourdine, Dämpfer, beim Klavier ‚Harfenzug, Verschiebung‘. Nicht mit Voix céleste verwechseln!

Celestial organ, engl. ‚Echowerk‘.

Celestina, 1. Ein 1772 von dem Engländer Adam Walker angegebenen Streichklavier. Name und Datum sind in der Literatur durchgehend falsch mitgeteilt. Im Patent handelt es sich um kein besonderes Instrument, sondern um das Prinzip des Streichklaviers im allgemeinen, das Walker ja nun freilich nicht entdeckt hatte. Stärke und Material des Bezugs, Mechanik, Material und Zahl der umlaufenden Streichbänder bleiben im Belieben des Ausführenden. Auch die Spielart, ob Tasten oder Stiftwalze, wird anheimgestellt. Der einzige Punkt, der wirklich festgelegt ist, betrifft die Mechanik des Streichens, indem eine Anpressung der Saiten gegen die Bänder vorgesehen ist. Walker dürfte der von Forkel mit zwei Arbeiten zitierte Akustiker sein.

2. Eine englische, selten gebaute 4-Flötenstimme im Manual mit offenen Holzpfleifen; ihr Ton ist sehr zart und gedämpft. Gewöhnlich wird sie im Oberwerk disponiert.

Pat. Nr. 1020, 29. Aug. 1772. — Roll's Chapel Reports, 6th, p. 161.

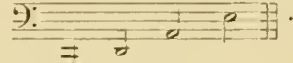
Celestino s. Cölestino.

Cellalika, ein zweisaitiges, dreieckiges Zupfinstrument der Kamtschadalen.

Kennan, G., Tent Life in Siberia, Lond. 1873, p. 162.

Cello ist die gebräuchliche Abkürzung von Violoncello, eigentlich nur das Verkleinerungssuffix des Worts unter Weglassung des Stammes.

Cellone, ein großes Violoncello, von Alfr. Stelzner in Dresden um 1890 nach seinen besonderen Prinzipien gebaut, bestimmt, in der Kammermusik den ungefügern und im Klangcharakter den höheren Streichinstrumenten nicht homogenen Kontrabaß zu ersetzen. Außer in Stelzners eigenen Kompositionen ist das Cellone von A. Krug in einem Sextett für Stelznerinstrumente vorgeschrieben worden. Der Umfang liegt eine Quarte tiefer als der des Violoncello.



Heyer Nr. 939. — Vgl. Stelzner-Instrumente.

Cello-Streichzither, eine von E. Salomon erfundene Streichzither mit der Stimmung:



Cemane s. Cimane.

Cembal d'amour, ein Klavichord (!) von Gottfried Silbermann in Freiberg, s. Clavecin d'Amour.



Cembalo, die gebräuchliche Abkürzung v. ital. clavicembalo, ist die Benennung des wichtigeren der beiden älteren Klaviertypen. Das Cembalo stand zwar hinter dem Klavichord in der Ausdrucksfähigkeit des einzelnen Tons zurück, übertraf es aber beträchtlich in der Tonstärke und später auch in dem Reichtum seiner Klangfarben, die sich auf das glücklichste mit dem Ton der Streich- und der Blasinstrumente mischten und das Cembalo daher zum unentbehrlichen Generalbaßinstrument machten.

Man versteht unter Cembalo ein bundfreies Klavierinstrument, dessen ungleich lange Saiten durch Federkiele, die in frei über den hinteren Tastenenden stehenden Dokken angebracht sind, angerissen und zum Erklingen gebracht werden.

Das Instrument läßt sich zuerst um 1400 nachweisen, wobei aber hervorgehoben werden muß, daß

wir bis auf Virdung 1511 über die eigentliche Natur des Instruments nichts erfahren. Das älteste erhaltene Exemplar — im Victoria and Albert Museum zu London — ist 1521 von dem Bologneser Hieronymus gebaut worden. Sicher hat man das Instrument nicht erst im 16., sondern schon im 15. Jh. zwei- und mehrchörig bezogen, da das um 1400 entstandene Ms. 1118, fonds Latin, auf der Pariser Bibl. Nat. ausdrücklich von einem ‚clavicembalum cum simplicibus cordis vel duplicibus‘ redet; bei dreichörigen wurde gern die eine durch ein Loch im vorderen Steg gezogene Saite in der Oktave gestimmt, bei vierchörigen nach dem Bericht des Praetorius wie bei den gemischten Orgelstimmen eine in der Quinte und eine in der Oktave. Die ursprüngliche Psalteriumform mit der Klaviatur an der längsten Seite machte im Lauf des 16. Jhs. bei den größeren Instrumenten mehr

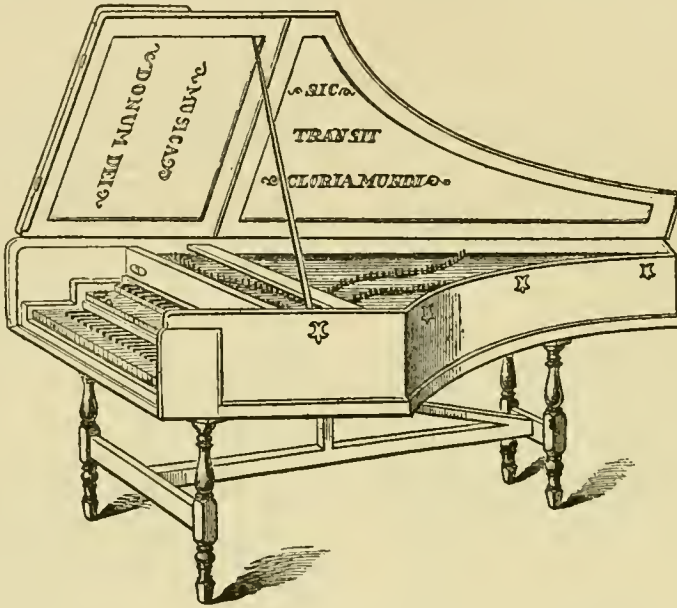
und mehr der Flügelform Platz, bei der die Klaviatur an die kürzeste Seite und in die Saitenrichtung gerückt wurde. Die große Zahl durch Form, Besaitung und Stimmung unterschiedener Cembali sind in ihren wichtigsten Typen hier im Lexikon gesondert besprochen. Wichtiger als die Konstruktion dieser Spielarten ist indessen eine Neuerung, die sich zuerst im letzten Zehnt des 16. Jhs. in Italien und den Niederlanden nachweisen läßt: dem Spieler wurde

durch Anbringung von Registerzügen die Möglichkeit an die Hand gegeben, den an sich starren Ton seines Instruments durch die Einschaltung verschiedener Klangfarben, Stärkegrade und Oktavlagen zu beleben. Dem Antwerpener Klavierbauer Hans Ruckers d. A. (geb. um 1555) schreibt die Überlieferung neben vielen anderen Neuerungen auch die Einführung zweiman-

nualiger Cembali zu. Indessen sind derartige Instrumente bereits in der 1. Hälfte 16. Jhs. nachweisbar.

Dank steter Vervollkommnung konnte sich das Cembalo neben dem Hammerklavier bis etwa 1800 halten.

Die Etymologie des Wortes clavicembalo liegt ziemlich kompliziert und anders als bisher angenommen wurde. Ein clavicembalo setzt ein Saiteninstrument ‚cembalo‘ voraus, dem ‚claves‘ hinzugefügt sind. Im älteren Italienisch kommt aber cembalo in diesem Sinne nicht vor, es hat vielmehr die Bedeutung von Becken und — pars pro toto —, z. B. bei Boccaccio und noch 1588 bei Zarlino, von Schellentrommel. Der italienische *č*-Anlaut setzt ein vulgärlateinisches *k* voraus; cembalo geht daher ebenso wie engl. cymbal, wal. sýmbal, ir. ciombal, fr. cymbale, rätorum. cimbel usw. auf lat. cymbalum und griech. κύμβαλον zu-



CEMBALO

zweimanualig, von Andreas Ruckers in Antwerpen 1651, aus Händels Besitz, im Victoria and Albert Museum London. Nach Grove's Dict. of Music and Musicians

rück. Da das in Frage stehende Klavierinstrument nicht aus der Kombination einer Tastatur mit Becken oder Trommeln entstanden sein kann, so muß von vornherein an der Identität des in ‚clavicembalo‘ enthaltenen ‚cembalo‘ mit dem gleichlautenden, im älteren Italienisch belegten Worte gezweifelt werden. Nun findet sich aber in den osteuropäischen Sprachen, in den slavischen, in der rumänischen und in der ungarischen der Stamm ‚cymbal‘ durchgängig zur Bezeichnung des vom Orient eingewanderten Hackbretts. Das anlautende *c* dieses Stamms kann nicht auf *k* zurückgeführt werden; am deutlichsten weist die rumänische Schreibung ‚jam-bal‘ auf ein nach den Gesetzen des Lautwandels obligatorisches *t* in der Aszendenz hin. Die osteuropäische Form hat demnach nichts mit dem auch der Bedeutung nach unzugehörigen *κύμβαλον* zu tun, sondern sie stammt von *τύμπαλον*, das als Derivat der Wurzel *τυπ* ‚schlagen‘ jedes geschlagene Instrument, also auch das Hackbrett bezeichnen kann; im Französischen hat sich das ursprüngliche Wort ‚tympanon‘ mit diesem Sinne gehalten. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es Südosteuropa gewesen ist, das dem Westen das Hackbrett gegeben hat. Seiner geographischen Lage nach mußte dann natürlich Deutschland die Vermittlerrolle spielen. Wir begegnen denn auch schon 1404 bei Eberhard v. Cersne nicht nur einer ‚cymbel‘, sondern sogar einem ‚clavicymbolum‘, während in Italien ein ‚clavicinbano‘ erst 1461 genannt wird. Dazu kommt, daß das Hackbrett in Italien niemals heimisch gewesen ist, ja, daß es dort nicht einmal einen eigenen Namen hat erlangen können, sondern nur die diakritische Bezeichnung *salterio tedesco*, das ‚deutsche Psalterium‘. Das Ergebnis dieser Betrachtungen ist: Bei den europäischen Wörtern, die mit *cymbal* gebildet sind, hat man zwei getrennte Gruppen zu unterscheiden; die eine kommt von *κύμβαλον* und bezeichnet Hohlgefäß-Instrumente, also Becken und Glocken; die andre kommt von *τύμπαλον* und bezeichnet Schlaginstrumente, also Hackbretter und Pauken. Das alte italienische Wort *cembalo* gehört der ersten Gruppe an, das Wort *clavicembalo* dagegen mit seiner späteren Abkürzung *cembalo* ist samt dem Hackbrett mit und ohne Klaviatur von Deutschland importiert worden, es geht auf die der zweiten Gruppe zugehörige osteuropäische Sippe zurück und ist dem bereits in Italien bestehenden Wort *cem-*

*balo* assimiliert worden. Der Schluß, daß nicht Italien, sondern sehr wahrscheinlich Deutschland dem Hackbrett die Klaviatur gegeben hat, ergibt sich daraus von selbst.

Hier wäre der Einwurf statthaft, daß ja das Klavizimbel gar nicht aus dem Hackbrett, sondern aus dem Psalterium entstanden sei, da es doch keine Schlag-, sondern eine Anreißmechanik besitze. Dagegen ist einzuwenden: Wir wissen nur, daß das Klavizimbel im Jahre

1511, als Virdung schrieb, bereits gezupft wurde, kennen aber nicht seine Einrichtung vor dieser Zeit. Kurz vorher taucht in Italien der Name ‚Spinetta‘ auf. Im Artikel Spinett ist auseinandergesetzt, daß dieser Name sich auf die Reißzunge des Instruments bezieht. Demnach muß man vor der Existenz der Bezeichnung *spinetta* eine Mechanik ohne *spina* annehmen. Denn man wird einem frischerfundenes Instrument keinen Namen geben, der das Charakteristische des Neuen nicht trifft, sondern etwas, das schon das Prototyp besaß; man wird eine neue Violine mit längerem Hals nicht eine Saiten- oder eine Streichvioline nennen wollen und ein Klavizimbel, das länglich-viereckig gebaut ist, ein Reißzungen-Klavizimbel. Der Name Spinett beweist, daß das Instrument, aus dem es hervorgegangen ist, nicht gerissen worden, und der Name Klavizimbel, daß dies Instrument eben nicht aus dem Psalterium, sondern aus dem Hackbrett hervorgegangen ist; er nötigt uns also zu der Annahme, daß die ältesten Klavizimbel Hammerklaviere gewesen sind. Eine Bestätigung dafür sehe ich in einer Stelle des von



DOCKE  
mit Reiß-  
zunge

Bottée de Toulmon exzerpierten, etwa 1400 zu datierenden Ms. 1118, Fonds latin der Bibl. Nat.: ‚Notandum pro compositione instrumenti vocati dulce melos, quod . . . potest componi dictum instrumentum ad modum clavicordii . . .‘ Dulce melos bedeutet hier auf jeden Fall Hackbrett und nicht Psalterium, da ausdrücklich gesagt wird, es werde ‚cum baculo‘ gespielt.

Deutsch KLAVIZIMBEL, engl. HARPSICHORD, nld. CLAVESIMBEL, wal. TELGORD, russ., poln. KLAWICYMBAL. Vgl. Arciorgano, Bonaccordo, Cembalo Angelico, Clavecin à grand ravalement, - à maillets, - à peau de buffle, - à ravalement, - brisé, - mécanique, - organisé, Eudisharmonste, Fortepianoklavier, Gravicembalo, Ibachord, Klaviziterium, Lautenklavizimbel, Lyrichord, Lyro-Pianoforte, Proteus, Querklavizimbel, Saitenharmonika, Sambuca Lincea, Spinett, Theorbenflügel, Universalklavizimbel, Virginal.

Docke, Hartenzug, Lautenzug, Pantalonzug, Sieb, Venitian swell.

Cembalo angelico, erf. geg. 1778 in Rom, ein Klavizimbel, dessen Saiten statt mit Rabenkielen mit sammetüberzogenen Lederstückchen angerissen wurden; der schöne Klang des Instruments wurde als eine Mischung von dem der Flöte und dem einer sanften Glocke bezeichnet.

Forkel, Mus. Bibl. II 372. — Vgl. Clavecin à peau de buffle.

Cembalo clavicordio, ital. ‚Klavichord‘.

Cembalo da arco, ital., ‚Bogenklavier, Streichklavier‘.

Cembalo doppio s. Vis-à-vis.

Cembalo onnisono s. Proteus.

Cembalo traverso, ital. ‚Querklavizimbel‘.

Cemبالone = Gravicembalo.

Cencerro, span. ‚Glöckchen‘; siz. cianciana.

Cennamella, ital. ‚Becken, Schalmei‘.

Centre bouts, engl. ‚Mittelbügel‘.

Centre rail, engl. ‚Hammerbank‘.

Centro fónico, ital. span. ‚Schallpunkt‘.

Cerveau, frz. ‚Glockenhaube‘.

Cervelas, frz. ‚Wurstfagott‘.

Cetera, ital. ‚Cister‘.

Cetera tedesca, ital. ‚Cister‘.

Bonanni Gabinetto armonico, Roma 1722, p. 97.

Ceuffon, wal. ‚Ventil‘.

Cëu-po, chin. s. v. a. Šakuhači.

Cev, Ceva, romagn. ‚Wirbel, Klappe‘.

Chabbâbeh s. Šabbâba.

Chac s. Căi çac.

Cha-Chiao = Ča-kiao.

Chagan s. Čakan.

Chair organ, engl. ‚Rückpositiv‘.

Chaise, frz. ‚Fänger‘.

Chaita, nach Artbauer [Die Riffpiraten, Stuttg. 1911, p. 133, 213] eine Flöte; es muß vermutlich Schalmei heißen und besser ghaida transkribiert werden.

Cha koh s. Ča ko.

Chalam (deutsches ch), wolof ‚Saiteninstrument, Kambre‘.

Chalamba, wolof ‚Gitarre‘.

Chalamel, chalemel, altspan. ‚Schalmei‘, v. lat. calamus; altfrz. chalemie.

Chalemie, altfrz. ‚Schalmei‘; nach Mersenne V 26 auch eine Cornemuse mit zwei Stimmern.

Chalempung s. Tjelempung.

Chalil, حلال hebr. ‚hohles Rohr‘, ‚Aulos‘; vermutlich in verschiedenen Arten gebräuchlich.

Chalumeau, frz. vom lat. calamellus, ‚Rohr‘, 1. mit konischer Röhre und Doppelrohrblatt s. Schalmei. — 2. Mit zylindrischer Röhre und einfachem Rohrblatt, zur Unterscheidung auch von den deutschen Forschern mit dem französischen Namen genannt, ein Instrument, das vielleicht letzten Endes vom Arghül ab-

stammt, jedenfalls im Mittelalter als europäisches Volksinstrument gebräuchlich war und Ende 17. Jhs. zur Klarinette umgestaltet wurde.

Es ist das Instrument, das Laborde im Essai I 248 als ein kaum fußlanges zweiteiliges Rohrblattinstrument mit einer Zunge wie die der Orgel beschreibt, mit 9 Grifflöchern, von denen eins hinten und die acht andern vorn, die beiden untersten für den kleinen Finger nebeneinander lagen, und mit einem wenig angenehmen Ton. Dies Instrument, das in Frankreich damals, 1780, völlig aufgegeben gewesen sei, habe auch den Namen Zampogne gehabt. Das Chalumeau in Glucks ‚Orpheus‘ ist wohl eine Klarinette.

3. Das dumpfklingende zweittiefste Register der Klarinette *f*<sup>1</sup>—*b*<sup>1</sup>.

Chalun, arab. Schalmei.

Kiesewetter 92.

Chalybssonans, ‚Stahlklinger‘, eine Nachahmung des Chladnischen Euphons, von Joh. Christ. Dietz (d. Ä.) in Emmerich vor 1806. AMZ. VIII 718.

Chamber flute orum (?), eine mechanisch anzublasende Doppelquerflöte von Dav. Hatton in Dunfermline 1823. Ein unter dem rechten Arm des Spielers befestigter Schöpfbalg treibt den Wind in einen liegenden Magazinbalg, der ihn seinerseits zwei auf einem Untersatz stehenden Querflöten in C zuführt. Während die Grifflöcher der Melodieflöte in der gewöhnlichen Weise bedient werden, werden die der andern durch Pfropfen bis auf eine verschlossen, so daß sie als Bordun dient. Diese Baßflöte kann auch durch eine einfache Klappe ausgeschaltet werden.

Z.f.l. XXV 289 nach Glasgow Mechanics Mag. 37. Juli 1824.

Chamber organ, engl. ‚Zimmerorgel, Positiv‘.

Chambre expressive, frz. ‚Jalousieschweller‘.

Chan chung s. Čan-čung.

Chang s. Čank.

Chang-gon s. Čang-gon.

Chang-kou s. Čang-ku.

Ch'ang-ti s. Č'ang-ti.

Channa, rätorum. ‚Pfeife‘ (Orgel).

Chanotbratsche, — violinc. s. ViolonChanot.

Chanrares, altpersan. ‚Glocken‘.

Chanteau, frz. ‚Zwickel‘.

Chanter, engl. ‚Melodiefpfeife‘ des Dudelsacks.

Chanterelle, frz. ‚E-Saite‘ der Violine.

Cha-pan = Čung-tu.

Chape, frz. ‚Schleife‘.

Chapeau chinois, frz. ‚Schellenbaum‘.

Chapee s. Kā:ābpi.

Chapeu chinez, port. ‚Schellenbaum‘.

Chapey s. Čapey.



Chaplachoire, frz. ‚Schelle‘.

Chapuo s. Čapuo.

Charabeta, bask. ‚Geige‘.

Charakterstimmen in der Orgel sind solche, die den Klang eines Orchesterinstrumentes nachahmen.

Charambela, bask. ‚Horn‘.

Charamella, altspan., hohes Instrument, erwähnt in Befehlen des Königs D. Carlos v. Navarra 1390 und 1392, zweifellos eine Schalmel. v. ml. calamellus.

Charamita, altspan. ‚Schalmel‘.

Charengo, [?] bolivianische Kürbislauten mit 5 Doppelsaiten.

Markneukirchen Nr. 908/9.

Charimba = Marimba.

Charindin s. Karindin.

Charmèu, prov. (limousin) ‚Schalmel‘, v. lat. calamellus; port. charmon.

Charp s. Čarp.

Charumera s. Čarumera.

Chascha, rätorom. ‚Gehäuse‘ (Orgel).

Châssis des rouleaux, frz. ‚Wellenrahmen‘.

Chauctica-vinâ s. Čauktika-vinâ.

Chaunk, tibet. ‚Muschelhorn‘.

Vgl. Georgii Alphabetum tibetanum, Romae 1762, p. 405.

Chaunter, engl. ‚Stimmer‘.

Chave, port. ‚Klappe‘.

Chayna, altmej. Blasinstrument, eine ‚Flöte‘ mit äußerst melancholischem Ton, vermutlich also eine Schalmel. Die Wortähnlichkeit mit hind. śena, śânâi, die Engel hervorhebt, kann nur mit der größten Zurückhaltung registriert werden.

Chayre organ s. Chair organ.

Chazözrah, חֲזֹזְרָה, hebr. gerade Tempel- und Kriegstrompete der alten Juden von etwa 2 Fuß Länge, aus Metall, gelegentlich Silber, mit Schallbecher. Sie entspricht genau der griechischen Salpinx und der römischen Tuba und geht wie diese auf die ägyptische Trompete zurück; auch die assyrische Trompete gehört dem gleichen Typus an. Etymologisch wird der hebräische Name auf חָצַר ‚versammeln‘ bezogen. Gressmann schlägt dagegen arab. حِصْر ‚eng‘ vor.

Num. X 2, 8, 9, 10. — 2. Kön. XI 11, XII 14 (13). — 1. Chron. XV 24, 28; XVI 6, 42. — 2. Chron. V 12, 13; XIII 12, 14; XV 14; XX 28; XXIII 13; XXIX 26, 27, 28. — Esra III 10. — Nehem. XII 35, 41. — Ps. XCVIII 6. — Hos. V 8. — Flavius Josephus Ant. III 11,6.

Che s. Č'ih.

Chê s. Šê.

Chebeb s. Šabbâba.

Check, engl. ‚Fänger‘.

Cheeks, engl. ‚Backen‘ (Wirbelkasten).

Cheeplayo s. Čiplayo.

Cheipour s. Šaipur.

Cheirosemantron, χειροσημαντόν, ein kleines Semanterion.

Chelonis, χελωνίς, griech. ‚Lyraart‘; ‚πολύκροτος‘. Posidon. b. Athen. XII 527.

Chelys, χέλυς, griech. ‚Lyra‘, eigentlich ‚Schildkröte‘; lat. testudo; im MA auch s. v. a. Laute und Geige.

Chembeel, mdl. ‚Zimbel‘.

Cheng s. Šeng und Čeng.

Cheurette ist ein Lesefehler für Chevrette.

Cheremia, span. s. v. a. Chirimia, ‚Schalmel‘.

Cherubine Minor, eine Kombination von Klavier, Harfe, Orgel und Glasglocken, erf. 1859 von Henry Whitaker.

Pat. Nr. 699, 19. März 1859. — Vgl. Cölestine.

Chevalet, frz. ‚Steg‘.

Chevile, frz. ‚Wirbel‘.

Cheviller, frz. ‚Wirbelkasten‘.

Chevrette, frz. kleine Sackpfeife.

Chhac s. Čhac.

Chhilchiles, altperuan. Schlaginstrument.

Chiabour s. Šabur.

Ch'iang-ti, s. K'iang-ti.

Chiapey s. Kā:čapbi.

Chiave, ital. ‚Klappe‘; romagn. cev.

Chiave dell' acqua, ital. ‚Wasserklappe‘.

Chicauatzli, altmej. Klapperstab; im Kultus der Berg-, Regen- und Wassergottheiten hieß er ‚Nebelklapperstab‘, ayauh-, oder ayochi-cauatzli.

Globus LXXIV 86, LXXVI 112 (Seler).

Chicharra, ‚Feldgrille‘, span. Faden-Brummpf., aber auch ein Bumbaß mit Haarbogen.

Balfour Fr. Dr. 71.

Chichikone, Kürbisrassel der Mississauga-Indianer.

Chamberlain, A. F., Notes on the Missisaga Indians, in Journ. Amer. Folklore I 1888 p. 158. — Neuwied II 190.

Chief wind-receiver, engl. ‚Hauptkanal‘.

Chiêng s. C'ai chiêng.

Chien-ku, alter Name des Ying-ku.

Chièvre, altfrz. Sackpfeife.

Chievrete s. Chevrette.

Chifonie, korr. aus ‚Symphonie‘, im 12. bis 15. Jh. Name der Drehleier.

Ch'ih s. Č'ih.

Chihikong = Sarinda.

Chijal, arab. Instrument unbestimmter Art. [Al-Makkari]. Darf man etwa an حَيْل ‚Kraft‘, denken, etwa so wie skr. kar ‚Kraft‘, die Wurzel für die Namen des Horns gegeben hat?

Chikârâ s. Čikârâ.

Chiku-no-koto s. Čiku-no-koto.

Chilibitua, bask. ‚Flöte‘.

Fabre, Diet. franç.-basque, Bayonne 1870, p. 135.

Chilintcha, bask. ‚Schelle‘.

Chilitli, Cohcouilotl, altmej. Tonpfeife, meist in figürlicher Gestalt, mit einem Griffloch in einer Querröhre unter dem Schnabel.

Kollmann, Flöten u. Pfeifen a. Alt-Mexiko. Bastian-Festschr., Berl. 1896, p. 561.

Chime-clock, engl. ‚Glockenspiel‘.

Chimvala, rum. ‚Pauke‘, v. cymbalum.

Chimwenyemwenyu = Kimuanyemuanye.

Ch'in s. Č'in.

Chinchichi s. Činčiči.

Chinfonya, altspan. ‚Drehleier‘; noch heute in einigen Gegenden Frankreichs chinfonye. Von symphonia.

Ching s. Čing.

Chin rest, engl. ‚Kinnhalter‘.

Ch'in-sian s. K'in-sian.

Chiocciola, ital. ‚Schnecke‘.

Chioccolo, ital. ‚Lockpfeife‘.

Chiövve, altfrz. ‚Sackpfeife‘, v. chèvre.

Chiribika, bask. ‚Laute, Geige‘.

Chirimaya, Doppelflöte (?) der Guajiqueros (Honduras), mit einem Mundstück, v. span. chirimía.

Bancroft, H. H., The Nat. Rac. of the Pac. Stat. of North Am., New-York and Cambridge 1875, I 738.

Chirimía, span. ‚Schalmei‘, v. calamus, charamita.

Chirimigo, Schalmeiinstrument der Locandones, v. chirimía.

Bancroft, H. H., The nat. Races of the Pac. States, New-York and Cambridge 1875, I 705.

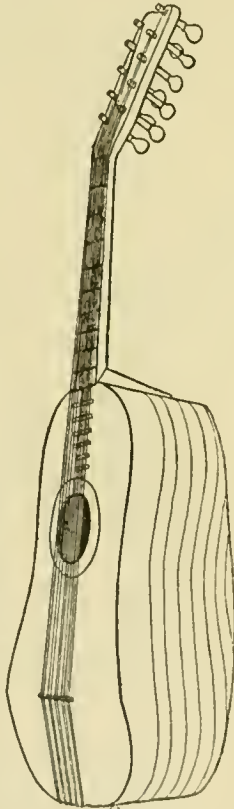
Chiróla, bask. ‚Schwengel‘.

Chirribika, s. Chiribika.

Chitarra, ital. ‚Gitarre‘; ursprünglich indessen wohl auch eine kleinere Lautenart; dafür spricht einmal die Unterscheidung von Chitarra latina — mit Zargen — und Chitarra spagnuola — mit Bauch — und dann der Name Chitarrone für ein Bauchinstrument

Chitarra a pianoforte, ital. ‚Tastengitarre‘.

Chitarra battente, eine veraltete italienische, noch heute in Kalabrien gebrauchte Gitarrenart mit starkgewölb-



CHITARRA BATTENTE in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

tem Boden trotz der Zargen, mit Steg, Plektrum und 5 Drahtsaitenchören; diese sind bei den älteren Stücken zwei-, selten dreifach, bei der modernen kalabrischen dagegen — wie mir Barone Alessandro Kraus in Florenz freundlichst mitteilt — zweifach bis auf den mittelsten, der aus einer einzigen Bordonsaite ‚scordo‘ besteht. Länge 84—100, Breite 24—30, Maximal-Zargenhöhe 11—17 cm. Die von Kinsky verfochtene Schreibung ‚Chitarra a battente‘ ist unrichtig. Das Instrument ist m. E. ein Petrifakt der Vihuela.

Vgl. Terza di chitarra battente.

Chitarra coll'arco, ital. ‚Bogensgitarre‘.

Chitarra d'amore, ital. s. v. a. Arpeggione.

Chitarra mandola s. Chitarra battente.

Chitarra-salterio, ein in Italien gebautes Zwitterinstrument aus Gitarre und Psalterium. Über das Griffbrett der Gitarre gehen 6 Doppelsaiten; das mit dem Gitarrenkorpus auf der einen Seite verwachsene Psalterium hat noch 29 weitere Messing-Doppelsaiten und — außer der großen im Gitarrenkorpus — drei kleinere Rosen. Gesamtlänge 87 cm, größte Breite 46 cm.

Berlin. — Mailand Nr. 267.

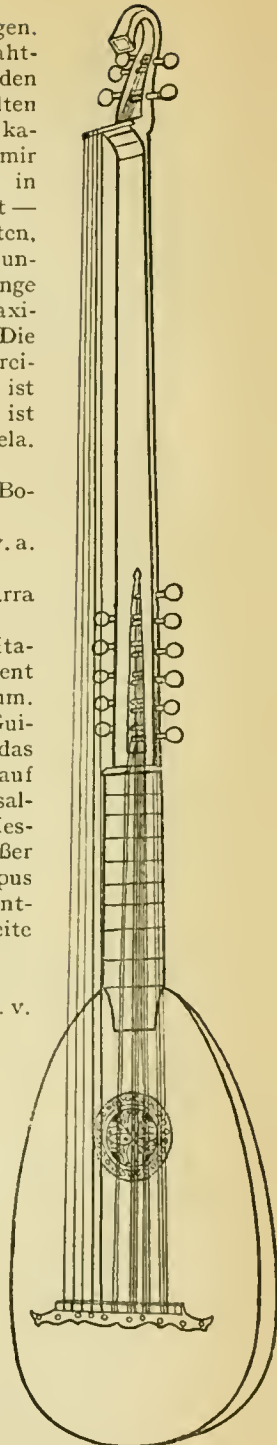
Chitarra sarracenicca, lat. s. v. a. Guitara moresca.

Chitarra tedesca, ital. ‚Cister‘.

Chitarrino, ital. Terzgitarre. Begegnet der Name in älterer Zeit, so dürfte es sich in der Regel um eine Quinterne handeln. 1445 z. B. besorgt der Deutsche Nicolò dem Markgrafen von Mantua ein Chitarrino für 5 Dukaten.

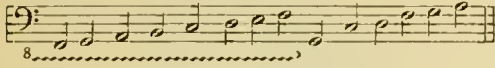
Valdrighi, Musurgiana 12, 1884.

Chitarrone, ital., speziell römische Theorbe mit kleinerem Körper und längerem Hals und Kragen, die hauptsächlich als GeneralbaBinstrumente diente. Über



CHITARRONE in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

das Griffbrett laufen nur 6 Chöre, der höchste ein-, die andern zweisaitig; außerdem gehen vom oberen Wirbelkasten noch 5, 6 oder 8 Begleitsaiten herunter. Man verwendete meist Draht, seltener Darm. Stimmung nach Praetorius:



Länge 160—200 cm, Breite 34—41 cm, Länge der Spielsaiten 68—74 cm.

Spezielle Maße:

Matteo Sellas (Venedig, 2. Viertel 17. Jhs.)  
Gesamtlänge 178 cm, Länge ohne Kragen 108 cm, Breite 35 cm

Mascotto (Rovere 1637).

Gesamtlänge 198 cm, Korpuslänge 64 cm, Breite 41 cm.

Die verbreitete Ansicht, daß Chitarroni erst seit Ende 16. Jhs. gebaut worden seien, ist falsch. Schon 1524 gibt der Markgraf von Mantua den Auftrag, 'de farli fare alchuni Citaroni' [Bertolotti, La Mus. in Mantova 34]. In Neapel ist Chitarrone s. v. a. Mandolone.

Chiterna = Quinterna.

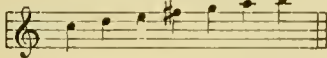
Chitole, s. v. a. Citole.

Richars li bias 396.

Chittika = Çurtar.

Chiuso, ital. ‚gedackt‘.

Chlöie, kamboğ. Bambusquerflöte mit elfenbeinernen Enden; 7 Grifflöcher mit der Skala



Umfang bis *es'''*.

Knosp 156. — Vgl. Klui.

Chlui s. Klui.

Chnue, χρούνη, ein krummes Horn der Ägypter, das auch in Griechenland als ägyptisches Horn bekannt war, von dem sich indessen weder eine Abbildung noch eine Beschreibung erhalten hat; es soll von Osiris erfunden sein.

Eustathius ad Iliadem XVIII 495.

Choca, port. ‚Schelle‘; dim. chocalho.

Choir Organ, engl. ‚Chororgel‘, entspricht unserm Oberwerk in zweimanualigen und unserm Unterwerk in dreimanualigen Orgeln. Der Name rührt von der ursprünglichen Bestimmung als Chorbegleitungswerk her.

Choir organ in front, engl. ‚Rückpositiv‘.

Choismia, alperuanisches Blasinstrument mit hellem, aufregendem Ton.

Chor, 1. Die Zusammenstellung gleichartiger Instrumente im Orchester, z. B. der Holzbläserchor oder der Posaunenchor.

2. In älterer Zeit die Zusammenstellung einer vollständigen Instrumentenfamilie in gebäuchlicher Stärke, auch Akkord oder Stimmwerk genannt; z. B. bilden nach Praetorius 2 Exilent-, je 2 eine Quarte und eine Quinte

tieferer Diskant-, 4 Alt-, 4 Tenor-, 4 Bassett-, 2 Baß- und 1 Großbaßflöte einen Blockflötenchor.

3. Bei Saiteninstrumenten wird das Wort in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht; einmal zur Bezeichnung der Bezugsstärke — ein einchöriges Spinett = ein Spinett mit je einer Saite pro Taste, eine dreichörige Bandurria = eine Bandurria mit dreifachen Saiten; dann zur Bezeichnung der Zählung der als Einheiten anzusehenden Saiten, gleichviel ob diese ein- od. mehrfach besetzt sind — eine sechschörige Laute = eine Laute mit sechs Saiten oder sechs Saitengruppen. Dem Wortsinne nach ist die zuletzt gekennzeichnete Bedeutung die richtigere. Ein Qânûn mit 25×4 Saiten ist also nicht vier-, sondern 25 chörig.

4. Bei gemischten Orgelstimmen die Gesamtheit der zu einer Taste gehörenden Pfeifen.

Choralbaß, eine selten vorkommende offene Pedal-Flötenstimme. In zwei Orgeln des Stiftes Einsiedeln existieren dreifache Pedalmixturen unter der Bezeichnung Choralbaß 3'.

Choralbassett, eine zur Führung des Choral bestimmte einfüßige offene Pedal-Flötenstimme.

Choralcelo, erf. 1909 von Melvon L. Severy und George B. Sinclair in Boston, ein zweimanualiges Pianino, dessen Metallsaiten nicht durch Hammeranschlag, sondern durch Elektromagneten in Schwingung versetzt werden. Es soll möglich sein, auf diesem Instrument mit seinen zahlreichen Obertonkombinationen, Oktavkopplern und andern Hilfstritten und -drückern den Klang von Violine, Cello, Harfe, Trompete, Horn, Oboe, Fagott und Orgel herzubringen.

Z.f.l. XXIX 1054, XXX 1102.

Choraleon s. Äolomelodikon.

Choralflöte war wohl s. v. a. Choralbaß oder -bassett.

Choralprästant, ein zur Melodieführung im Choral bestimmtes Prinzipal.

Chorbaß = Oktave 8' im Pedal.

Chordarmia, ein weicher klingendes Pianino mit Geigen-Resonanzboden, erf. 1886 von W. Marshall und gebaut von W. J. Thomas in London.

Z.f.l. VII 20.

Chordaulodion, ein mechanisches Klavier mit Flöten- und Pfeifenwerk von Kaufmann in Dresden gegen 1817. Noch 1830 wurde ein Exemplar des Instruments nach Havanna verkauft. Ein Musikbrief aus Bremen vom Juli 1830 beschreibt es folgendermaßen:

In einer hiesigen Instrumentenhandlung ist ein sehr schönes sogenanntes Chordaulodikon, d. h. wörtlich Saiten- und Flötenspiel, aus einer sddeutschen Fabrik angekommen und wird nach Havanna abgehen, für den Privatgebrauch eines dortigen



Rechtsgelehrten eigends bestellt. Es hat 10 cylinderförmige große Walzen, die 34 verschiedene Stücke spielen und nach Belieben aus- und eingesetzt werden können. Der Preis dieses seltenen Instruments ist tauzend Thaler. Der Ton ist recht angenehm, von Saitentönen hört man aber eigentlich nur das Staccato und das sogenannte Schütteln der Violinen (tremulando), dann auch den Triangel der Janitscharenmusik. Die Arbeit ist sehr künstlich und sauber, das Äußere höchst geschmackvoll, in Mahagoni mit einem Tempel und der kleinen Statue des Apollo in Alabaster. Das Ganze, etwa 10 Fuß hoch, wird durch ein plattes Bleygewicht in Bewegung gesetzt, das mit einer Kurbel aufgezogen wird. Eine Uhr ist jedoch nicht damit verbunden.

AMZ. XXXII 737.

**Chorde**, χορδή, griech. ‚Saite‘, eigentl. ‚Darm‘.

**Chordotonon**, χορδοτόνον, griech. Saitenhalter.

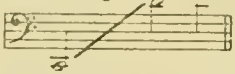
**Chordotonon organon**, χορδοτόνον ὄργανον, ngr. ‚Saiteninstrument‘.

**Chorholz** = Sattel.

**Choriphone**, ein Harmonium zum Mitspielen der Kirchengesänge, das mit Hilfe eines besondern Pedals die Illusion des Kontrabaßstriches gibt, von Dumont & Lelièvre zuerst 1889 ausgestellt.

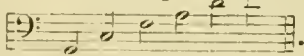
Pierre, Les fact. 250.

**Choristfagott**, um 1600 ein Fagott mit 2 Klappen und dem Umfang



das Hauptinstrument der Fagottfamilie. Es wurde ‚offen‘ und ‚gedackt‘, d. h. mit einer nur kleinen, siebartig geschlossenen Schallmündung, gebaut. Das Instrument hat seinen Namen dem Gebrauche zu verdanken, zur Chorunterstützung herangezogen zu werden, ein Gebrauch, der sich an manchen Orten, z. B. in Spanien, bis heute erhalten hat. Eine Griff-tabelle gibt Speer. Abb. im Artikel Fagott.

**Choristlaute**, Altlaute, die gebräuchlichste Laute mit der Stimmung



**Chormorne** s. Cormorne.

**Ch'örna** s. Č'örna.

**Chornar**, germ. ‚Horn‘.

**Chorobenite**, ein von Eustache Deschamps p. 313 erwähntes Instrument, das in der Zeit Karls VI. v. Frankreich (1380—1422) in Gebrauch war; es wird für ein Schlaginstrument gehalten.

**Choron** = Chorus.

Vgl. übrigens Laborde I 293.

**Chorum** = Chorus.

Tom. 1. Poem. reg. Navarr. pag. 244.

**Chorus**, mlt. bedeutet zunächst Sackpfeife.

Chorus quoque pellis simplex est cum duabus ciculis aeneis et per primam inspiratur, per secundam vocem emittit.

Hieronymus ad Dardanum,

Patr. lat. vol. XXX col. 215 (9. Jh.).

Auf britischem Boden macht das Wort einen Bedeutungswandel durch; es wird hier der Klangähnlichkeit wegen mit dem gälischen Crwth in Verbindung gebracht. Ein englisches MS. des 11. Jhs. (Brit. Mus., Tib. C VI) bildet einen Chorus ab und beschreibt ihn als aus Holz gefertigt und viersaitig. Auch Aimeric de Peyrac (Anf. 14. Jhs.) redet von Chorus als von einem Saiteninstrument:

Quidam Choros consonantes

Duplicem chordam perstridentes

und endlich spricht das Promptuarium Parvulorum (15. Jh.) geradezu aus, daß Chorus den Crwth bedeute. So ist denn auch in der oft angeführten Stelle des Giraldus Cambrensis (Ende 12. Jhs.) das Wort Chorus nicht mit Sackpfeife, sondern mit Crwth zu übersetzen, zumal Sackpfeifen in so früher Zeit in Wales und Schottland noch nicht nachzuweisen sind.

**Chos** (deutsch Ch), wolof (Seneg.) ‚Geige‘.

**Chosen** s. Čosen.

**Chotonka-chanta-ki-yapi**, Liebesflöte der Siux.

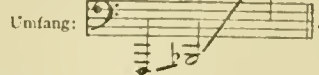
**Choundake** = Ānanda laharī.

**Chřestačka**, čech. ‚Klapper‘.

**Chromatine**, eine vervollkommnete Ziehharmonika von G. Mirwald in Söllitz, Bayern (geg. 1891), mit 4 Oktaven chromatischen Umfangs, Tongleichheit beim Aus- und Einzug, der halben Tastenzahl, einer bequemerer Anordnung der Tasten und einem Registerzug zum Wechsel der Klangfarbe.

Z.L.I. XII 66, 339.

**Chromatisches Baßhorn**, erf. 1820 von G. Streitwolf in Göttingen. Es stellt eine Verbesserung des englischen Baßhorns dar, dessen äußere Gestalt, die geknickte Holzröhre mit metallinem Schallstück, mit S und Kessel-mundstück es beibehalten hat. Verändert sind die Bohrung, um eine größere Kraft und Reinheit des Tones zu erzielen, und das Griffloch- und Klappenwerk; die 2 offenen Löcher und die 10 Klappen sind derart angelegt, daß für jeden Halbton nur ein Loch oder eine Klappe geöffnet werden braucht, daß also bei leichtester klaviermäßiger Applikatur die Gleichstellung aller Tonarten ermöglicht wird.

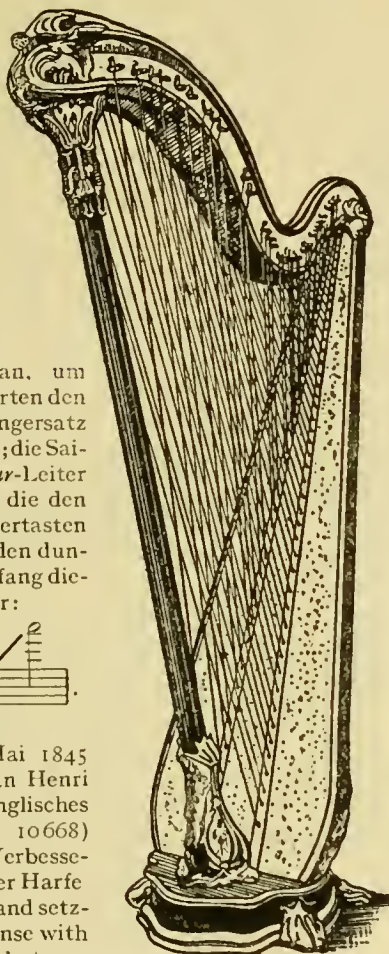


**Chromatische Harfe**, eine Harfe, die für jeden Halbton eine besondere Saite besitzt. Ältere Versuche in dieser Richtung sind die Große Doppelharfe des Galilei und die des Praetorius, welche ein vollständig Corpus, und alle Semitonia (welche dem Boden etwas näher, als die andern Saiten, wiewohl aufm

Stege alle gleich liegen) darneben hat', weitere Typen, die Mersenne und ‚Der sich selbst informierende Musicus (Augsburg 1762)‘ bringen, und das Modell des Berliners J. M. Ch. Bothe (1787—89). Im 19. Jh. nahm vor allen der Arzt G. C. Pfranger in Schleusingen (Henneberg) den Gedanken wieder auf. Seine im März 1804 im Reichsanzeiger veröffentlichte Erfindung ordnet die Saiten nicht in zwei, sondern in einer einzigen Reihe, in gleichen Abständen an, um für alle Tonarten den gleichen Fingersatz zu gewähren; die Saiten der *C-dur*-Leiter waren weiß, die den Klavier - Obertasten entsprechenden dunkelblau, Umfang dieser Harfe war:



Am 17. Mai 1845 ließ sich Jean Henri Pape ein englisches Patent (Nr. 10668) geben für Verbesserungen an der Harfe die ihn in Stand setzten ‚to dispense with the pedals that are generally employed for raising or lowering the note half a tone, the uses of which are complicated and costly.‘ Seine Anordnung unterschied sich von der Pfrangerschen dadurch, daß die Saiten nicht mehr in einer Reihe standen, sondern in zwei, und zwar in der Weise, daß die weißen der *C-dur*-Leiter die eine und die schwarzen der ‚Obertasten‘ die andere bildeten; beide Reihen standen geneigt und schnitten sich in halber Höhe, so daß jede Hand beide Bezüge regieren konnte. Hatte Pape das Ideal des gleichen Fingersatzes für



CHROMATISCHE HARFE  
von Pleyel, Lyon et Cie, Paris.  
Nach Koch, Abriß de. Instrumentenkunde

alle Tonarten aufgegeben, so hatte er doch eine klarere, klaviermäßige Disposition gewonnen, die freilich ihrerseits dem Spieler die Notwendigkeit aufzwingt, dauernd die Anschlagsstelle zu ändern. Die Verbesserungen, die Lyon & Healy in Chicago und später Lyon in Paris mit dieser Harfe vorgenommen haben (Umfang  $C_1-g^4$ ), vermochten dem Typus zwar noch keinen allgemeinen Eingang zu verschaffen, aber in einigen romanischen Ländern, voran in Frankreich, und zum Teil in der Schweiz hat die chromatische Harfe begonnen, die Pedalarharfe zu verdrängen.

Vgl. Davidsharfe, Doppelharfe, Harpe luth, Lyric Harp, Luth des Maitres-Chanteurs, Telyn.

Arpa cromatica Weigel. Firenze 1908; Lorenzi, G., L'arpa dia-tonica e l'arpa cromatica. Firenze 1911.

**Chromatisches Horn**, s. v. a. Klappenhorn, Ventilhorn.

Engl. CHROMATIC HORN, fr. COR CHROMATIQUE, it. Corno Cromatico.

**Chromatische Klaviatur**, eine Klaviatur, die dazu bestimmt ist, das Privilegium der *C-dur*-Leiter zu zertrümmern und die Applikatur und Transposition zu erleichtern. Das Problem hat zwei Arten der Lösung gefunden; entweder gestattet die Klaviatur durch die Vermeidung aller Obertasten einen absolut gleichen Fingersatz für alle Durskalolen einer- und alle Mollskalolen anderseits oder sie reduziert durch den steten Wechsel von Ober- und Untertasten die Zahl der Fingersätze auf je zwei. Die erste chromatische Klaviatur mit Obertasten hat 1764 der Mathematiker J. G. G. Hübsch in Schulpforta entworfen, die erste ohne Obertasten 1810 Dr. Krause in Eisenberg.

Seitdem sind mancherlei Modelle für beide Typen herausgebracht worden, ohne daß wirkliche Erfolge zu verzeichnen wären. In Deutschland hat sich 1876 ein Chroma-Verein des gleichstufigen Tonsystems zur Propagierung der Idee gebildet.

J. G. G. Hübsch, Vorschläge zu einer neuen Claviatur und Notenscala, 1764—66, Mskr. in Bibl. Gesellsch. d. Musikfr. Wien. — J. Rohleder, Erleichterung des Klavierspielens vermöge einer neuen Einrichtung der Klaviatur, Königsberg 1792. — K. Chr. Fr. Krause, Nachricht über eine wesentliche Verbesserung der Klaviatur der Tastinstrumente. AMZ, XI 1 649, 1043. — Sur un perfectionnement présumé du clavier dans les instrumens à touches (V. Gauvin), Revue musicale 1829 IV 489, 537. — H. J. Vincent, Die Neuklaviatur, 1874. — A. Hahn, Zur neuen Klaviatur, Königsberg 1875. — Die Tonkunst, gegr. 1876 von A. Hahn in Königsberg — O. Quanz, Zur Geschichte der neuen chromatischen Klaviatur, Berlin 1877. Vgl. Jankóklaviatur, Sequential Keyboard.

**Chromatische Trompete**, s. v. a. Doppeltrompete, Klappentrompete, Ventiltrompete. **Chromatisches Ventilfagottorn** = Ventilfagottorn.

**Chrotta**, Latinisierung von Crot, Crowd. Venantius Fortunatus, 6. Jahrhundert.

Chu s. Ču.  
 Chu-ko-kou s. Ču-ko-ku.  
 Chum-choê s. Čum-čoê.  
 Chum mehre s. Khum-muhra.  
 Chuông s. Čuong.  
 Chuong s. Cúi Chuong.  
 Chupador, span. ‚Klapper‘.  
 Churinga Jucla, ein größeres Moriunkar.  
 Florenz Nr. 11930.  
 Chûrula, bask. ‚Flöte‘.  
 Churumbela, altspan. ‚kleine Schalmel‘.  
 Chwadelyn, wal. ‚Aolsharfe‘.  
 Chwibanell, Chwibanogł, wal. ‚Flageolet‘.  
 Chwibanell ddyblyg, wal. ‚Doppelflageolet‘.  
 Chwilgorn, wal. ‚Waldhorn‘ [?].  
 Chwyddnod, Chwyddeb, wal. ‚Schwellwerk‘.  
 Chwythattalfa, wal. ‚Kornett‘ (Orgelregister).  
 Chwythgorn, wal. ‚Horn, Zink‘ (?).  
 Chyfonie, altfrz. ‚Drehleier‘, korr. aus symphonie.  
 Cia, Cie usw., in italienischen Umschreibungen exotischer Namen s. auch unter Ča, Će usw.  
 Cialamello, ital. ‚Schalmel‘, v. calamellus.  
 Cianciána, Ciancianedda, siz. ‚Schelle‘, v. arab. ġolġol.  
 G. M. da Aleppo, Le fonti arabiche nel dialetto siciliano. Roma 1910, I 141.  
 Ciaramella, ital. ‚Sackpfeife, Schalmel‘.  
 Cicuta, lat. ‚Schierling‘, Rohrpfefie aus einem Schierlingsstengel.  
 Verg., Ecl. 5, 85.  
 Cicogna, ital. ‚Glockenbalken‘.  
 Cicutrenna, altital. v. cicuta, eine Flöte?  
 Tommaseo e Bellini, Diz. della lingua italiana I II 1421.  
 Ciembalo, altspan. ‚Becken‘, v. cymbalum.  
 Cerone 1038.  
 Cieramel, altspan. ‚Schalmel‘, v. ceramella.  
 Ciev, serbo-kroat. ‚Röhre, Pfeife‘, auch in der Orgel.  
 Cievna sviraljka, serbo-kroat. ‚Pfeifeninstrument‘.  
 Cievnik, Cievnjak, serbo-kroat. ‚Orgel‘.  
 Cigułka, Цигулка, bulg. ‚Violine‘.  
 Cijev = Ciev.  
 Cildant, wal. ‚Diskantsaite‘; plur. cildanau.  
 Cilindro, Cilindro a rotazione, cilindro rotativo, ital. ‚Drehventil‘.  
 Cilindrovaja mašina, Цилиндрова машина, russ. ‚Zylindermaschine‘.  
 Cilongo s. Silongo.  
 Cimane, ђимане, serb. ‚Violine‘, v. türk. kēmane (kemânġe).  
 Cimbala, lat. ‚Becken‘.  
 Cimbaillo, span. ‚Glöckchen‘.  
 Cimbalo, span. ‚Becken‘.

Cimbalom, ung. Hackbrett, das die Grundlage aller Zigeunerkapellen bildet, aber auch hier und da schon in die Kunstmusik gedrun-gen ist. In seiner heutigen, von Schunda in Budapest modernisierten Gestalt hat es die Form eines auf vier Beinen ruhenden Trapezes mit 35 Saitenöhren, von denen die 16 tiefsten aus je drei überspannenen, die übrigen aus je vier gewöhnlichen Stahlsaiten bestehen; in der Nähe der Stege liegen die durch ein Pedal aufhebbaren Dämpfer. Zum Spielen dienen zwei Klöppel.

Umfang:



Cimpoiou, rum. Sackpfeife. Die Teile heißen: burduf (Schlauch), suflatore (Mundrohr), carava (Schalmel), hang (Stimmer). Etymologie griech. συμφωνία.

Cimule, serbo-kroat. s. v. a. Cimbalom.

Cinara = Kinyra.

Cinbalo, Cinbulje, = Cimbalom.

Cinck, ndl. ‚Zink‘.

Cindra, serbo-kroat. ‚Zither‘; dim. cindrica.

Cinelli, ital. ‚Becken‘.

Cinfonia, altspan. ‚Drehleier‘, v. symphonia.

Cingara, Cakit, Цингара, serbokroat. Vieh-glocke aus Eisenblech in antiker Form.

Cinkuš, serbokroat. ‚Armesünderglöckchen‘.

Cinnara = Kinyra.

Cintányér, ung. ‚Becken‘.

Ciny, der Hals des Sarong.

Ciocănel, rum. ‚Taste, Schlägel‘.

Ciombal, irisch ‚Becken‘, v. cymbala.

Ciricbelle, ags. ‚Handglocke‘.

Cis-Lade heißt bei denjenigen Orgeln, die für jedes Manual zwei Windladen haben, die zu den Tönen Cis, Es, F, G, A, H gehörige Lade.

Cisařský bas, čech. ‚Kaiserbaß‘.

Cister, von frz. cistre, ist ein schon im Mittelalter nachweisbares Gitarreninstrument mit birnförmigem Korpusumriß, mit nach unten hin abnehmender Zargenbreite und mit doppelten Drahtsaiten, die mit Nägeln am untern Bügel befestigt waren und mit einem Plektrum gerissen oder mit dem Finger sanft gestrichen wurden. Der mittelalterliche Name der Cister war Citole; im 16. und 17. Jh. wird sie gewöhnlich Zitter genannt, eine Bezeichnung, die wir zur Vermeidung von Verwechselungen mit der neueren Gebirgszither besser umgehen. Die gebräuchliche Stimmung der Cister hat oft gewechselt. Ende 16. Jhs. war sie in

England:

(Anthony Holbourne, Citharne School, London 1597). Praetorius kennt fünf Arten:



1. Die 4chörige, gemeine Cister; Stimmungen:

(Italienische Cister)

oder

Französische Cister nach Mersenne; a. bei Kircher)

„Und diese Art mit 4 Chören ist eine illiberale, Sutoribus & Sartoribus usitatum Instrumentum.“

2. Die 5chörige Cister; Stimmungen:

oder

Einen frühen Beleg für die fünfchörige Cister mit den für das ältere Italien charakteristischen kombiniert vorder- und seitenständigen Wirbeln bietet Girolamo dai Libri's Altargemälde in S. Giorgio Maggiore zu Verona (1526).

3. Die 6chörige Cister; Stimmungen:

a.

(Altitalienische Stimmung),

b.

(Stimmung von Sixtus Kargel in Straßburg),

c.

„darauf man so viel nicht überlegen darf, und viel bequemer und füglicher zu greifen ist“,

d.

(spanische Stimmung; nach Cersenne)

ronce 1055), der die französische (nach Mersenne) entspricht.

4. Die große sechschörige Cister, „do das Corpus noch eins so groß ist“;

Stimmung:

5. Die zwölfchörige Cister, „welche einen herrlichen starken Resonanz von sich gibt, gleich als wenn ein Clavicymbel oder Symphony gehöret würde: Und zu Prag bei einem

Kaiserlichen vornehmen Instrumentisten, Dominicus genannt, eine solche zu finden: Welche fast so lang als eine Baßgeige sein soll“.

Stimmung:

Um 1615 brachte ein Engländer eine kleine Cister nach Deutschland, an der, der hinterste Boden von unten auf halb offen gelassen, und

nicht angeleimet ist, darauf er eine fremde, doch gar sehr lieblich und schöne Harmony mit feinen reinen diminutionibus und zitternder Hand zuwege bringen können, also, daß es mit sonderbarer Lust anzuhören; und von etlichen vornehmen Lautenisten gleichergestalt nunmehr practiciret werden kann.

Stimmung:

oder

(s. den Artikel ‚Citharino‘).

Das ebenfalls dem 17. Jh. angehörende Dictionnaire Universel von Ant. Furetière nennt auch eine neunchörige Cister.

Im 18. und 19. Jh. lassen sich im wesentlichen die folgenden Typen unterscheiden:

1. Die Cister mit 12 Saiten, die zu zwei und zwei zusammengestimmt sind, die alte sechschörige Cister; besonders in Deutschland und Spanien; auch die sog. Guitarra de Flandres von Madeira gehört zu diesem Typus.

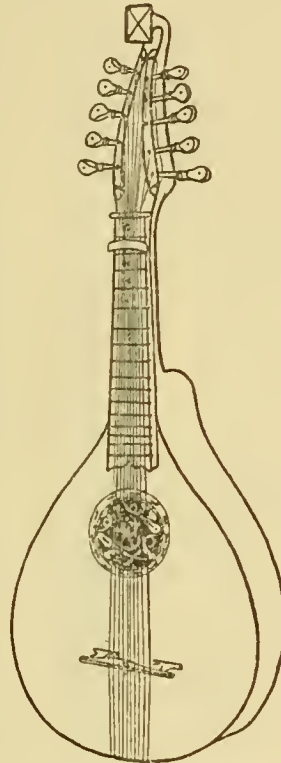
2. Die Cister mit 11 Saiten, die 7 Chöre bilden; Chor 1—3

bestehen aus je zwei Stahl-, Chor 4 aus zwei Messing- und die Chöre 5—7 aus je einer überspannenen Saite; sie ist die eigentlich französische Cister.

3. Die Cister mit 10 Saiten in verschiedener Anordnung, fünf- oder siebenchörig.

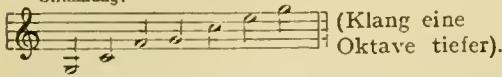
4. Die Cister mit 9 Saiten, entweder in 5, gewöhnlich in 6 Chören mit der Stimmung:

CISTER  
von Perry in Dublin um 1800,  
im Besitze des Verfassers



5. Die Cister mit 7 einfachen Darmsaiten, von denen 3 übersponnen sind; diese Form entsteht um 1800 in Deutschland als eine Vereinfachung oder besser gesagt Verballhornung der französischen Cister mit 11 Saiten.

Stimmung:



der Orgel, eine etwas enger als die Trompete mensurierte und heller als diese klingende Zungenstimme, welche im Hauptmanual (z. B. Gedächtniskirche Berlin), meist aber im Pedal, und zwar zu 4' (seltener 2'), angetroffen wird. Locher 14. — 3. Im Harmonium eine helle, trompetenartige Baßstimme zu 4', gewöhnlich mit Flageolet zu einem Spiel vereinigt.

Vgl. Contre-clairon.

Clairon à clefs, frz., Klappenhorn'.

Clairon-basse, frz., Tenorsignhorn'.

Clairon-chasseur, ein Signhorn in Waldhornform, mit rückwärtsgewandtem Schallstück, von Franç. Millereau in Paris (1883), das bei der französischen Infanterie eingeführt worden ist.

Clairon chromatique, frz., Klappenhorn, Ventilflügelhorn'.

Clairon chromatique basse, frz., Bassophikleide'.

Clairon chromatique contrebasse, frz., Tuba'.

Clairon chromatique soprano, frz., Klappenhorn in hoch *Es*.

Clairon chromatique ténor, frz., Klappenhorn in tief *Es*.

Clairon métallique nannte Halary seine 1821 patentierte Blechklarinette.

Clairseach, gen. clairsighe, irische Harfe, die im 11. Jh. aus der englischen Harfe entstand. Sie unterscheidet sich von dieser vor allem durch ihre gedrungene, kunstvollere Form und durch das Material ihrer Saiten, Gold, Silber oder weiße Bronze (Findrune) anstatt ungerberter Haut und Pferdehaar. Besonders charakteristisch ist die gebogene Baronstange. Die Anzahl der Saiten betrug 30—33:



Die erste Darstellung eines Clairseach findet sich auf der Westfassade der Kathedrale von Ardmore (Abb. Jour. Soc. of Antiqu. of Ireland XXXIII). Im 17. Jh. wurde die irische Harfe auch in England modern, mußte aber im 18. der Pedalharfe weichen.

Dublin, Trinity Coll. (O'Brien Harp, Anf. 13. Jhs.); Galpin Coll. (Bunworth Harp, v. John Kelly 1734). — R. B. Armstrong, *The Irish and the Highland Harps*, Edinburgh 1904. — W. H. Grattan Flood, *The Story of the Harp*, London 1905. — H. Panum, Harfe und Lyra im alten Nordeuropa, SIMG. VII 1.

Clairseach cnaimh, irisch, Klavizimbel'.

Clapet, altfrz., Klapper'.

Clapper, engl., Klapper, Klöppel'.

Claquebois, frz., Xylophon'.

Clarabella, Clari bella, eine offene Manual-Labialstimme zu 8' mit konischen Holzpfifen, nach unten gewöhnlich nur bis *c*<sup>1</sup>, höchstens

bis *c* reichend, erf. v. Bishop in London. Ihr Ton ist dick und kräftig. Die Engländer verwenden sie mitunter als Ersatz für den Diskant des Gedacks.

Claramella, altspan., hohes Instrument, erwähnt in Befehlen des Königs D. Carlos v. Navarra von 1390 und 1392 [Pedrell 119]; eine Chirimía zweifellos.

Clarasius, lat., Trompete'.

Claren, romagn., Klarinette'.

Clareta, eine Trompete, die Virdung und Agricola abbilden, aber nicht beschreiben; wie dem Namen und der dargestellten engen Mensur zu entnehmen ist, handelt es sich um ein zur Ausführung der hohen (Klarin-)Partien bestimmtes Instrument der Kammertrompeter.

Claribella = Clarabella.

Clarichorde, Claricoale, Claricon, engl. (17. Jh.), Klavichord'.

Clarim, port., Signhorn' ; span. clarín.

Clarine, frz., Herdenglocke'.

Clarinette, frz., Klarinette'.

Clarinette à double tonalité, Clarinette bitonique, frz., Kombinationsklarinette'.

Clarinette d'amour s. Liebesklarinette.

Clarinette multiphonique, eine Kombinationsklarinette, die durch Züge nach *A*, *B* oder *C* gestimmt werden konnte, von Fréd. Triebert in Paris 1847 erfunden.

Clarinette omnitonique, eine Klarinette mit den Erleichterungen des Boehm'schen Systems, aber mit Beibehaltung des alten Fingersatzes, von Buffet-Crampon und Blancin in Paris, patent. 1845.

Pierre, *Les facteurs d'instruments de musique* p. 311.

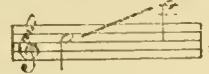
Clarinette pédale, frz., Kontrabaßklarinette'.

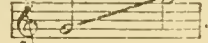
Clarinetto, ital., Klarinette' ; romagn. clarinet.

Clarinetto a doppia tonalità, kombinierte *A*-, *B*-, *C*-Klarinette von Maino & Orsi in Mailand (1887), mit weiter Mensur, ein Instrument dessen Umstimmung durch drei genau festgestellte Metallauszüge bewirkt wird.

Z.f.I. VIII 101.

Clarino, ital. v. lat. clarus, r., Trompete' ; an sich nicht als Instrumentenname gebräuchlich, sondern als Bezeichnung der hochliegenden Trompetenstimmen im 17. und 18. Jh., die durch besondere Kunstfertigkeit und mittels eines engeren und flacheren, breitrandigen Mundstücks bewältigt wurden. Man verstand unter I. Clarino



unter II. Clarino:  (Speer).



In Italien wird ausnahmsweise die Klarinette mit Clarino bezeichnet. — 2. Das Mittelregister der Klarinette ( $h^1-c^3$ ). — 3. In der Orgel s. v. a. Clairon.

**Clarino traspositore**, eine kombinierte A- und B-Klarinette von Ag. Rampone in Mailand (1901), mit völlig getrennten Grifflochsystemen für A und B, die durch einen einfachen Hebeldruck abwechselnd ein- und ausgeschaltet werden können.

Z.f.l. XXI 789.

**Clarins**, plur. v. Clarim.

**Clario**, mlat. ‚Trompete‘.

**Clarion**, v. altfrz. claron, engl. Trompete gewundener Form.

a Trompette is straight, but a Clarion ist wounde in and out with a hope [hoop, ‚Reifen‘].

Horman (1529).

Galpin 203.

In der Orgel ist Clarion = Clairon.

**Clarionet**, engl. ‚Klarinette‘.

**Clarionet-Flute**, eine engl. gedackte Manual-Labialstimme zu 8' mit weiten Löchern im Stöpsel. Der Ton ist zungenartig.

**Clarisymbal**, engl. (1502) ‚Klavizimbel‘.

**Claro**, mlat. ‚Trompete‘.

**Claron**, **Claronceau**, altfrz. v. claro, ‚Trompete‘.

**Clarone**, ital. ‚Bassethorn, Altklarinette, Baßklarinetten‘. Als Orgelstimme ‚Trompete 4‘.

**Clarscha**, westschott. Name des Clairseach.

**Clarseth** s. Clairseach.

**Clashpans**, engl. ‚Becken‘.

**Classica**, lat. = ‚Busine‘.

Gloss. Lat. Gall. ex Cod. reg. 7692.

**Clavacimbano** = Klavizimbel.

**Clavazin**, rätorom. ‚Klavier‘.

**Clave**, altspan. ‚Klappe‘.

**Clavecin**, frz. ‚Klavizimbel‘.

**Clavecin à archet**, frz. ‚Streichklavier‘.

**Clavecin à cordes de verre**, frz. ‚Glaschord‘.

**Clavecin acoustique**, erfunden 1771, und

**Clavecin harmonieux**, erfunden 1777 von de Verbès zu Paris und von den Akademien zu London und Paris mit vielem Beifall aufgenommen. Man vermochte auf ihnen durch besondere Spielmanier ohne Pfeifenwerk, Hammer und Pedal nur mittels der gewöhnlichen Stahlsaiten den Ton von 14—18 Blas-, Saiten- und Schlaginstrumenten nachzuahmen.

**Clavecin à grand ravalement**, im 18. Jh. ein Clavecin mit dem Fünfoktaven-Umfang:



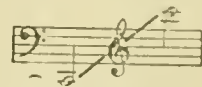
Vgl. Clavecin à ravalement.

**Clavecin à maillets**, das erste französische Hammerklavier, gegen 1716 von Marius hergestellt, unvollkommener als dasjenige Cristoforis. Er verwendete den Hammerschlag von oben und den von unten, ohne indessen die Schöpfung eines neuen Systems zu beabsichtigen: seine Konstruktion bezweckte nur die Vermeidung der fortwährenden Neubekielung. Mach. et Inv. appr. par l'Acad. Roy. des Sciences III, Paris 1735.

**Clavecin à peau de buffle**, ein Cembalo, dessen Saiten mit Ochsenhautstückchen und mit Federkielen angerissen wurden. Es stehen sich bisher zwei Ansichten gegenüber: die ältere behauptet, daß schon — wie aus erhaltenen Exemplaren hervorgehe — im 17. Jh. Leder verwendet worden sei; die jüngere — vgl. E. Closson, Pascal Taskin, in SIMG XII 234 ff., C. Sachs, Zur Frage des Clavecin à peau de buffle, in SIMG XII 589 und Closson's Erwiderung ebenda XIII 400 — schließt aus dem Fehlen literarischer Belege, daß bei jenen alten Instrumenten das Leder eine spätere Zutat sei. Beide Anschauungen gehen davon aus, daß es sich nur um Leder handele. Als eigentlicher Erfinder gilt Pascal Taskin in Paris 1768 und Cliquot und Trouflant als Verbesserer. Doch sind schon mehrere Jahre vor ihm Lederzungen nachweisbar, z. B. 1760 von Gay in Paris. Was es mit der eigentlichen Erfindung Taskin's auf sich hat, geht aus einer bisher überschenen Stelle in Forkel's Musikalischem Almanach auf das Jahr 1778 (p. 371) hervor. Es wird dort berichtet, Pascal Taskin füge außer den gewöhnlichen Federkielen ‚noch überdem ein Stück von einer Büffelhaut zu oben der Absicht bey, wodurch der Ton vortrefflich wird. Man kann diese Clavecins, die der Erfinder Clavecins à Peau de Buffle nennt, so gebrauchen, daß entweder die Stückchen Büffelhaut allein, oder mit den Federn zugleich auf die Saiten wirken, und dadurch eine angenehme Mannichfaltigkeit von Tönen hervorbringen.‘

Vgl. Cembalo angelico.

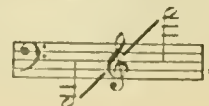
**Clavecin à ravalement**, im 18. Jh. ein Clavecin mit mehr als 4 Oktaven, das den Umfang



überschritt.

Vgl. Clavecin à grand ravalement.

**Clavecin brisé**, ein bequem auseinandernehmbares Reiseklavizimbel, erf. v. Marius in Paris. Für den Bau dieses Instruments, das bei einem Umfang von



einer Länge von 130 und einer Breite von 75 cm dreiteilig in Form einer rechteckigen Kiste zusammengelegt werden konnte, erhielt Marius am 18. Sept. 1700 ein Privilegium auf 20 Jahre.

Brüssel Nr. 555; Heyer Nr. 83; Paris Nr. 331.

Zerlegbare Reiseklaviere sind noch im 19. Jh. gelegentlich konstruiert worden, so von Frères Daniel in Brüssel (Heyer Nr. 143), J. Marsh 1855 und D. Milligan im gleichen Jahre.

Clavecín céleste = Clavecín acoustique.

Clavecín d'amour, Cembal d'amour, ein Klavichord (!) von Gottfr. Silbermann in Straßburg, dessen Saiten die doppelte Länge der entsprechenden des gewöhnlichen Klavichords hatten und von den Tangenten genau in der Mitte berührt wurden; beide Hälften der Saiten gaben den gewünschten Ton, so daß dieser die doppelte Stärke erhielt. Die Klaviatur war mehr nach der Mitte gerückt; Resonanzboden und Stege gab es doppelt; eine Abdämpfung irgendeines Saitenteils fand, solange die Tangente die Saite hochdrückte, nicht statt. Die Vorteile des Systems waren die größere Tonfülle und die Möglichkeit, den Ton länger auszuhalten, ihn besser nuancieren und ausgiebiger bebend lassen zu können.

Clavecín électrique, erf. 1759 von P. de Laborde, ein elektrisch betriebenes Glockenspiel mit Klaviatur. „Auf einer eisernen Stange, die frey an seidenen Fäden hängt, sind Glöckchen von verschiedener Größe für die verschiedenen Töne befestigt. Jeder Ton hat zwei in den Einklang gestimmte Glocken. Die eine ist auf der eisernen Stange mit einem eisernen Draht, und die andere mit einem seidenen Faden befestigt. Der Klöppel hängt ebenfalls an einem seidenen Faden, und ist so eingerichtet, daß er zwischen beyde Glocken fällt. An derjenigen Glocke, die an dem seidenen Faden hängt, ist ein eiserner Draht befindlich, dessen unteres Ende durch einen Faden befestigt ist, und endigt sich ringförmig, um einen kleinen eisernen Heber aufzunehmen, der auf einer frey hängenden eisernen Stange ruht. Auf diese Weise wird die an eisernen Draht hängende Glocke, durch die eiserne Stange, auf welcher sie liegt, elektrisirt, und die andere mit dem seidenen Faden befestigte, durch die andere eiserne Stange, auf welcher der kleine Heber ruht. Wenn nun ein Taste niedergedrückt wird, hebt sich der kleine Heber in die Höhe, und berührt eine andere nicht frey hängende Stange. In diesem Augenblick bewegt sich der Klöppel, und schlägt an die zwei Glocken mit so großer Geschwindigkeit, daß ein Ton herauskommt, der fast dem Tone unsers Orgel-Tremulanten ähnlich ist. Sobald der Heber auf die elektrisirte

Stange fällt, steht der Klöppel still. Da nun jeder Taste mit seinem Heber, und jeder Heber mit seiner Glocke im Verhältniß steht, so kann man alle Stücke auf diesem Instrument spielen, die man auf einem gewöhnlichen Clavessin oder auf einer Orgel spielen kann.“

Laborde, Jean-Bapt. de, *Le Clavessin électrique*, Paris 1761.

Clavecín acoustique s. Clavecín acoustique.

Clavecín harmonique = Orchestrine.

Clavecín mécanique, eine in den 1770er Jahren von Séb. Erard in Paris vorgenommene Kombination von Hammerklavier und Cembalo mit getrennten, aber koppelbaren Klaviaturen. Erard stand damit nicht allein; die gleiche Verbindung konstruierten 1774 J. Merlin, 1777 R. Stodart in London, 1777 und 1788 Stein in Augsburg (Saitenharmonika), 1792 J. Davis und J. Geib, 1794 Schlegel in Altenburg (Fortepianoklavier), 1806 Schmidt und neuerdings u. a. 1861 Worton (Lyro-Pianoforte).

Clavecín organisé, 1. Im allg. die Kombination eines Klavizimbels mit einem oder mehreren Orgelregistern, also ein Orgelklavizimbel.

2. Ein Klavier unbekannter Einrichtung, von Joh. Andreas Stein in Augsburg erfunden, dessen einziges Exemplar angeblich nach Schweden gekommen ist. Sollte es sich nicht um die Melodika handeln?

Clavecín royal, ein Hammerklavier mit 6 Veränderungen von Joh. Gottl. Wagner in Dresden 1774. Drei Pedale bewirkten außer dem gewöhnlichen und dem gedämpften Ton Klangveränderungen im Sinne des Kieflügels, der Laute, der Harfe und des Pantalons. Umfang  $F_1$ — $f^3$ . — Ein andres Clavecín royal, „2  $\frac{1}{4}$  Elle lang. keine Elle breit, wie ein Klavier. mit zwölf Veränderungen“, brachte Ende 18. Jhs. Joh. Christ. Jürgensen in Schleswig.

Forkels Mus. Krit. Bibl. 1779 III 322. — Gerber A. L. 1700.

Clavecín-vielle, v. Cuisinié (1708), ein Streichklavier mit dem Prinzip der Drehleier.

„Ce Clavecín n'est autre chose qu'une Vielle perfectionnée; la position des cordes est la même, & elles rendent le son au moyen d'une roué ordinaire, à l'arbre de laquelle est une manivelle comme dans la Vielle. Dans ces sortes d'Instrumens on ne peut toucher que d'une main, parce que l'autre est occupée à tourner la manivelle de la roué. Ici au contraire on a les deux mains libres; & l'on tourne avec le pied, au moyen d'une pédale L P attachée par l'extrémité L au pied de l'instrument; l'autre bout P tient une pièce P R qui se joint à la manivelle, de même que l'on fait tourner un rouet. L'arbre de cette roué porte un balancier ST, afin de rendre le mouvement de la roué plus uniforme.“

Le clavier AB est composé de plusieurs touches rangées de même qu'aux Clavecins ordinaires; c'est-à-dire, que la touche C est supportée sur la pièce DE par un petit étrier F, autour duquel la touche peut se mouvoir. À l'extrémité G de cette touche est un maillet H posé verticalement, & fait en couteau; de sorte que quand on appuye sur l'extrémité C de la touche, le maillet H frappe la corde NO, & en tire le son. Il en est ainsi des autres.

L'on peut dire que cet Instrument consiste principalement dans une transposition des touches, que au lieu de frapper la corde de côté, comme aux Vieilles ordinaires, la frappent en-dessous, & que l'avantage qu'on en peut tirer est de jouer des deux mains, par ce moyen on a plus d'accords, & on pourra tirer des sons comme des tremblemens & autres qui seront plus gracieux que ceux que l'on tire des Vieilles ordinaires."

Machines et Inventions approuvées par l'Acad. Roy. des Sciences II, Paris 1735, p. 155f.

**Clavecine-viole**, frz. ‚Streichklavier‘.

**Clavemusicum omnitonum**, das einzige erhaltene enharmonische Klavizimbel, von dem Venezianer Vitus de Trasuntinis, mit 31stufigen Oktaven und fünf Tastenreihen. Shohé Tanaka bespricht es im V.f.M. VI 74 ausführlich, gibt aber die Inschrift falsch; sie lautet:

Clavemusicum Omnitonum  
Modvlis Diatonicis, Cromaticis, et Enharmonicis  
à docta manu tactvm  
insigne  
Vito de Trasuntinis Veneto Avctore  
MDCVI.

Bologna.

**Claves**, plur. v. **Clavis**.

**Clavesimbel**, ndl. ‚Klavizimbel‘.

**Claviaccord**, ein tragbares Harmonium von Ludovico Gavioli in Paris (vor 1855), dessen Blasebälge durch die spielenden Hände mitregiert wurden, und das trotz großen Tonumfangs nur wenig Raum beanspruchte.

Engl. Pat. Nr. 1592, 16. Juli 1855. — Vgl. Claviphone, Pianon.

**Clavicembalo**, ital. ‚Cembalo, Klavizimbel‘.

**Clavicembalo verticale**, ital. ‚Klaviziterium‘.

**Clavichord** s. Klavichord.

**Clavicimbalum universale seu perfectum** s. Universalklavizimbel.

**Clavicistre**, ein modernes Cembalo von Ch. Meerens.

Brüssel Nr. 2938, 2939.

**Clavicorn**, ein engmensuriertes Althorn, als Ersatz für die Altphikleide von Danays in Paris angegeben, von Guichard in Paris gebaut und für diesen am 22. IX. 1838 patentiert. Ursprünglich mit drei Ventilen Stölzelschen Systems versehen, einem für die linke, zwei für die rechte Hand, wurde es später auch mit andern Maschinen gebaut. Die Ausstellung von 1839 brachte ihm eine Erwähnung.

**Clavicorde** s. Klavichord.

**Clavicorno**, ital. ‚Althorn‘.

**Clavicornium** s. Klavichord.

**Clavicylindre**, frz. ‚Klavizylinder‘.

**Clavier**, frz. ‚Klavatur‘; spätlat. claviarium.

**Clavier à la main**, frz. ‚Manual‘.

**Clavier d'amour** s. Clavecine d'amour.

**Clavier de bombarde**, frz. ‚Oberwerk‘.

**Clavier d'écho**, frz. ‚Echowerk‘.

**Clavier de pédales**, frz. ‚Pedalklavatur‘.

**Clavier de pédales à l'allemande** nennt man in Frankreich das neuere Pedalsystem mit

langen Tasten, das ein bequemes Legatospiel mit Hacken und Fußspitze erlaubt.

**Clavier de récit**, frz. ‚Soloklavier‘.

**Clavier du grand orgue**, frz. ‚Hauptmanual‘.

**Clavi-flûte**, ein Positiv von Lud. Duvivier in Nevers (1865).

**Clavi-harpe**, frz. ‚Klavierharfe‘.

**Clavi-lame**, ein Stahlplattenklavier von Papelard (1848) mit sanftem, angenehmem Ton.

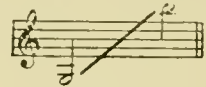
**Clavija**, span. ‚Wirbel‘.

**Clavijero**, span. ‚Wirbelkasten, -brett, Stimmstock‘.

**Clavilyr**, ein Harfenklavier von John Bateman in London (1813), dessen Spiel vermittels Tangenten mit lederüberzogenen Enden, den sog. Fingern, bewirkt wurde.

Pat. v. 9. Dez. 1813, Nr. 3765. — A Description of the Clavilyra, together with the specification of the Patent, granted to Mr. John Bateman, Erishouse 1814. — Roll's Chapel Reports, 8th Report, p. 100.

**Claviola**, ein Streichklavier von J. I. Hawkins in Bordentown (1802) mit dem Umfang:



Auf einem kleinen hölzernen Kästchen mit der Klaviatur steht ein Streichinstrumentenkörper ohne seitliche Einziehung, über das, von drei Stegen unterstützt, 25 Drahtsaiten gespannt sind. Vorn gleitet ein Violinbogen in einer Führung; er wird von der rechten Hand bewegt, während die linke durch den Tastenniederdruck die gewünschten Saiten gegen den Bogen drückt. Die vier obersten Noten haben keine eigenen Saiten; sie werden als Flageolettöne gebracht, indem die gleichnamigen Saiten der Unteroktave durch ein kleines, an einem Hebel sitzendes Kissen in halber Länge berührt werden.

New-York Nr. 2404.

**Claviorganum**, lat. ‚Orgelklavier‘.

**Claviphone**, ein kleines Harmonium, dessen Tasten beim Niedergehen den Blasebalg bedienen, von Dumont & Lelièvre in Paris erfunden und bei der Pariser Weltausstellung 1889 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet. Das Instrument hat übrigens in dem Gaviolischen Claviaccord und dem Kuhn'schen Pianon (1873) einen Vorgänger.

**Clavis**, lat. ‚Taste, Klappe‘.

**Clavitimbre**, frz. ‚Glockenklavier‘.

**Clavi-tube**, eine Trompete mit 7 Klappen in den Stimmungen *As, F, Es, D, C, B, A* und *As*, die durch einen auf einer Zahnstange laufenden Stimmzug hergestellt wurden, mit zwei Oktaven chromatischen Umfangs, erfunden 1817 von Jean Hilaire Asté, gen. Halary, Musik-



lehrer und Instrumentenmacher in Paris, pat. 1821.

Rapp. de l'Acad. roy. des Beaux-Arts de l'Inst. de France, séance du 19 juill. 1817.

Clé s. Clef.

Cleadur, altengl. ‚Rassel‘.

Clear-flute, eine offene Flötenstimme zu 4' aus Holz mit nach innen abgeschrägtem Oberlabium wie bei der Waldflöte und ebenfalls abgeschrägtem Kern und viereckigem Querschnitt. Der Ton ist sehr fest, klar und voll. Erfinder: Kirtland & Jardine, Manchester. Clear-flute wird im Hauptwerk disponiert.

Manchester, Holy Trinity Church 1852, St. Peter's.

Clef, Clé, frz. ‚Klappe‘, v. lat. clavis.

Clef à tringle, frz. ‚Drehklappe‘.

Clef d'eau, frz. ‚Wasserklappe‘.

Clev, rätorom. ‚Stimmgabel‘.

Clicker, engl. ‚Klapperinstrument‘.

Clie s. Glie.

Clipol, Clipur, altengl. ‚Glockenschwengel‘.

Cliquette, frz. ‚Klapper‘; altfrz. cliquet.

Clocca, lat. ‚Glocke‘.

Cloch, wal. ‚Glocke‘; plur. clych, clychau, clochau.

Cloch fach, Cloch fechan, wal. ‚Glöckchen‘.

Cloch law, wal. ‚Handglocke‘.

Clochan, wal. ‚Glöckchen‘.

Clochau, plur. v. cloch.

Cloche, frz. ‚Glocke‘.

Cloche banale, frz. ‚Turmglocke‘.

Cloche tubulaire, frz. ‚Röhrenglocke‘.

Clochette, frz. ‚Glöckchen‘.

Clochgyngan, wal. ‚Glockenspiel‘.

Clochig, wal. ‚Glöckchen‘.

Clocqua, spätlat. ‚Glocke‘.

Clog, irisch ‚Glocke‘.

Clog beag, irisch ‚Glöckchen‘; veraltet clogin.

Clokarde, engl. (um 1400) ‚Glockenspiel‘.

Clopot, rum. ‚Glocke‘; dim. clopoțel. Etymologie asl. klopotu ‚Geräusch‘.

Cluge, Clugge, ags. (2. H. 9. Jhs.) ‚Glocke‘.

Cluig, plur. v. clog.

Cluigín, irisch ‚Glöckchen‘.

Clutsamklaviatur s. Bogenklaviatur.

Clych, Clychau, plur. v. cloch.

Clychgyngan, Clychgynganedd, wal. ‚Glockenspiel‘.

Cnul, Cnull, wal. ‚Totenglocke‘; ags. cnyll, engl. knell.

Cnyll, ags. ‚Totenglocke‘.

Coarda, rum. ‚Saite‘.

Coarda de mat, rum. ‚Darmsaite‘.

Cobsa s. Kobsa und Cobza.

Cobza, Cobuz, v. türk. qopuz, rum. Laute mit 4—10 Saiten, manchmal nur aus Bind-

faden, und mit rückwärts gebogenem Wirbelbrett; an der Anreißstelle ist ähnlich wie bei der jap. Biwa auf die Decke ein Lederstreifen — batae — aufgeklebt, der dem antiken Magade entspricht. Das Instrument wird mit einem Gänsefederplektrum geschlagen.

Cococello, ein von Prof. Adalb. Niemeyer in München kürzlich konstruiertes Streichinstrument aus einem Kokosnußkorpus mit Trommelfelldecke, einem langen Hals und einer Saite.

Codbib, Codbibell, wal. ‚Sackpfeife‘; plur. codbibau.

C'ö-dung, dialekt. für C'os-dung.

Cò duong s. So do-rang.

Cohcoulotl = Chilitli.

C'oi-dung, Lahul-Dialekt für C'os-dung.

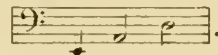
Coin, frz. ‚Eckstöckchen‘.

Coinar cruit, altir. Cruit mit zehn Saiten.

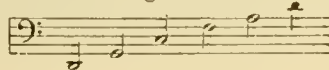
Colachon, frz. ‚Colascione‘.

Colangees, Kalangu.

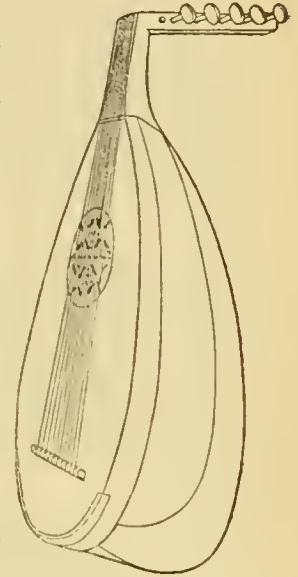
Colascione, Calascione, ein außer Gebrauch gekommenes, in Süditalien beheimatetes Lauteninstrument von Tanbúrtypus, 135 bis 200 cm lang, mit kleinem, 42—54 cm langem und 28—34 cm breitem Korpus, einem außergewöhnlich in die Länge gezogenen Hals, dessen Griffbrett durch 16—24 doppelt herumgeschlungene Darmbünde im Umfang von anderthalb bis zwei Oktaven chromatisch geteilt wird, und mit 2—6 Draht- oder Darmsaiten, die auf der Decke unterhalb der Rose an einem einfachen oder doppelten Halter befestigt waren und mit oder ohne Plektrum angerissen wurden. Noch bei Mersenne ist die Zahl der Saiten zwei oder drei mit der Stimmung:



Als dann in der zweiten Hälfte 17. Jhs. die fünfsaitige Mandola ausgebildet wurde, assimilierte sich ihr der Colascione und nahm 5 oder 6 Saiten in der gleichen Stimmung:



an.



COBZA  
in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente  
zu Berlin

Wenn die Brüder Colla aus Brescia auf ihren Konzertreisen in den 1760er und 70er Jahren Colascione und Colasciantino als neue Instrumente anpriesen, so haben sie der Wahrheit keine Ehre gegeben. Tatsächlich ist das Instrument uralt; ein Exemplar mit dem Datum 1564 belegt sein frühes Vorkommen in Italien, und in den islamischen Ländern sind seine Eltern seit den ältesten Zeiten nachweisbar. Die Reklame der beiden Brüder bezeugt aber, daß in der 2. Hälfte 18. Jhs. das Instrument außerhalb Italiens bereits vergessen war, obgleich es nach Matthesons Zeugnis noch in der ersten Jahrhunderthälfte als Generalbaßinstrument in der Kammermusik verwendet wurde.

Die Etymologie des Namens ist noch unaufgeklärt; man darf vielleicht an griech. *χέλις* denken. Im heutigen Sprachgebrauch der Italiener hat sich das Wort zur Bezeichnung einer schlechten Geige erhalten.

Frz. CALICHON, COLACHON. — Vgl. Colasciantino.

**Colasciantino**, Mezzo Colascione, ein kleiner in Neapel gebräuchlicher Colascione, 96 cm lang.

Heyer Nr. 531.

**Cölestin**, Cölestinzug, eine im 18. Jh. gebräuchliche ‚Veränderung‘ auf dem Klavier, die vermittels kleiner, zwischen Hämmer (Tangenten) und Saiten geschobener Büffelhautzungen dem Ton eine besondere Farbe gab.

**Cölestine**, erf. 1800 vom Konrektor Zink in Hessen-Homburg, eine Orgelharmonika mit drei Manualen, von denen das oberste eine Glasharmonika, das mittlere ein Pfeifenwerk und das untere einen Apparat zur Nachahmung mehrerer Blas- und Saiteninstrumente bediente. Im ganzen konnten 14 Instrumente nachgeahmt werden. Die innere Einrichtung blieb Geheimnis des Erfinders.

Vgl. Cherubine minor.

**Cölestino** s. Celestina.

**Cölisson**, Preußisches —, erf. 1804 von Maslowski in Posen, ein vieroktaviges Klavierinstrument mit aufrechtstehendem Korpus und — anstatt der Tasten — einer Reihe von Holzstäben von abnehmender Länge und Stärke, die, mit dem Finger gestrichen, ihre Schwingungen den Drahtsaiten übermitteln. Der Ton wird als harmonikaähnlich, sehr sanft und doch steigerungsfähig geschildert. Der Erfinder brachte sein Instrument nach Berlin und stellte es hier am 10. April 1805 dem Publikum vor; der Kammermusikus Schick veranstaltete sogar eigens zu Maslowskis Gunsten am 23. Mai im Theatersaal ein Konzert, in dem Maslowski auf seinem Cölisson Choräle spielte; aber trotz aller Propaganda konnte das Instru-

ment nicht Fuß fassen. Den Namen hat der Hofrat Prof. Huth in Frankfurt a. O. geprägt.

Das Cölisson ist als der Vorläufer des Triphons und des Harmonichords anzusehen.

AMZ. VII.

**Collabus**, lat. ‚Wirbel‘, v. griech. *κόλλαβος*.

**Collonen**. Instrumente dieses Namens werden im Inventar der Württembergischen Hofkapelle von 1589 genannt. Aus dem betr. Papyrus läßt sich entnehmen, daß es sich um Holzblasinstrumente handelt, die in verschiedenen Größen — Klein Diskant, Diskant (eine Quart tiefer), Alt, Tenor (mit Klappen) und Baß — gebaut wurden. Weiteres zur Kenntnis dieser Instrumente läßt sich vorderhand nicht beibringen. Der Name ist ebenfalls noch unaufklärbar; man könnte an *collone*, augm. von ital. *collo*, ‚Hals‘ denken.

**Colo** s. Kolo.

**Colomaula**, mlat. ‚Schalmei‘, v. *καλαμανιός*.  
**Colonde** s. Kolonde.

**Colonna**, ital. ‚Baronstange‘; frz. *colonne*.  
**Column**, engl. ‚Baronstange‘.

**Combinatietrede**, ndl. ‚Kollektivtritt‘.

**Combination clarinet**, engl. ‚Kombinationsklarinette‘.

**Combinationpedal**, engl. ‚Kombinationstritt‘.

**Combs**, engl. ‚Kämme‘, die Wände des Pedalarfenehalses, an denen die Verkürzungsmechanik angebracht ist, die sog. Stimmstockdeckel.

**Cómhfhoghar clog**, irisch ‚Glockenspiel‘.

**Common flute** nannten im 18. Jh. die Engländer den Recorder.

**Compensateur**, frz. ‚Kompensationsventil‘.

**Compensateur Garigue**, ein Kompensationsventil von Garigue, von Franç. Millereau in Paris hergestellt, das, mit dem linken Daumen bedient, die beim Dämpfen des Hornes eintretende Erhöhung um einen halben Ton aufhebt und damit dem Bläser das Transponieren erspart.

Pierre, La fact. instr. 122 ff.

**Compensating piston**, engl. ‚Kompensationsventil‘.

**Compensating ribs** = Inverted ribs.

**Compensation pianoforte**, ein Flügel mit Metallröhren- oder Metallplattenrahmen, der den steter Veränderung unterworfenen und daher der Stimmung gefährlichen Holzrahmen ersetzen sollte, erfunden gegen 1820 von James Thom und Will. Allen in London. Angestellten Will. Stodart's, von denen dieser 1820 das Patent erwarb (Nr. 4431, 15. Jan 1820). Die Erfindung bereitete die allgemeine Einführung des bis dahin nur erfolglos versuchten Eisenrahmens vor.

Quart. Mus. Mag. and Rev. III 185. — AMZ. XXIV 180, XXVI 809 (Chladni). — London Jour. (Newton's) vol. I 184.

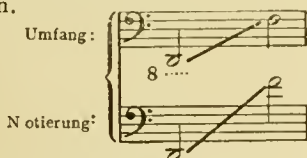
Componium s. Komponium.  
 Composition Pedal, engl. ‚Kollektivtritt‘.  
 Compound stop, engl. ‚Gemischte Stimme‘.  
 Compressore, ital. ‚Stimmdraht‘.  
 Concave keyboard, engl. ‚Bogenklaviatur‘.  
 Concertante, span. ‚Oberwerk‘.  
 Concert flute, engl. ‚Konzertflöte, Große C-Flöte‘.  
 Concertina s. Konzertina.  
 Conch trumpet, engl. ‚Muschelhorn‘.  
 Concussion bellows, engl. ‚Ausgleichungsbalg‘.  
 Cončë, kamboğ. ‚Pfeife‘.  
 Condong, kamboğ. ‚Glocke, Schelle‘.  
 Condotto, ital. ‚Kondukt‘.  
 Conflatorium, lat. ‚Gebläse‘.  
 Cong, tibet. Musikinstrument, nach Schröters Wb. ‚Glocke‘.  
 Công s. Cáo công.  
 Conque-trompette, frz. ‚Muschelhorn‘.  
 Console, frz., Hals‘ (Harfe), engl. frz. ital. ‚Spieltisch‘ (Orgel).  
 Contra, Kontra, wird dem Namen derjenigen Instrumente vorgesetzt, die im 16'-Ton stehen, z. B. Kontrafagott, Kontrabaßtuba, Kontrabaß.

In der spanischen Orgelbauersprache bedeutet Contra s. v. a. ‚Pedal, Pedaltaste‘.  
 Contrabaixo, port. ‚Kontrabaß‘.  
 Contra-basson, port. ‚Kontrafagott‘.  
 Contrabombarda, eine 32' Pedalbombarda.  
 Contrafagotto, ital. ‚Kontrafagott‘.  
 Contralto, eine Bratsche mit besonders großem, vollem Ton, der — freilich auf Kosten der Handlichkeit — durch eine Verbreiterung des Korpus und eine Erhöhung der Zargen erreicht wurde, erf. 1855 von Jean-Bapt. Vuillaume in Paris.

Paris Nr. 164; Heyer Nr. 915.

Contrebasse, frz., ‚Kontrabaß‘.

Contrebasse à anche, im allgemeinen jedes Rohrblattinstrument in Kontrabaßlage; im besondern ein von C. Mahillon in Brüssel 1868 zuerst gebautes Tritonikon, das fast völlig demjenigen Červenýs entspricht. Es unterscheidet sich durch seinen geringeren Umfang nach der Tiefe hin —  $D_1$  statt  $B_2$  — und durch einen — nach Pierres Urteil — weniger schönen Ton.



In vielen belgischen Militärkapellen wird das Instrument noch heute gespielt.

Pierre, La Fact. instr. 36f. — It. CONTRABASSO AD ANCIA.

Contrebasse à clavier, ein dreisaitiger Kontrabaß mit abnehmbarer Pianoorteklavatur von 35 oder 38 Tasten, von Lud. Duvivier in Nevers (Pat. 10. Nov. 1892), eine Erfindung, die den in kleineren Verhältnissen häufig fehlenden Kontrabassisten zu ersetzen helfen soll. Ganz neu war dieser Gedanke übrigens nicht; schon am 12. Juni 1845 erhielt der Engländer Rob. Brooks jun. ein Patent (Nr. 10719) auf Klaviaturen für alle Streichinstrumente, und noch früher, am 9. Okt. 1839, erzählt die AMZ. von dem neuerfundnenen Klaviaturkontrabaß eines Physiklehrers am geistlichen Kollegium zu Corbigny (1838).

Contrebasse à pistons, frz. ‚Baß-, Kontrabaßtuba‘.

Contrebasse guerrière, Kontrabaßklarinetten mit einer größeren Anzahl Klappen in der unteren Doppeloktave der gewöhnlichen Klarinette, von Dumas 1808.

Rapp. de l'Acad. roy. des Beaux-Arts de l'Inst. de France, séance du 5 oct. 1811. — Monit. univ. 1811 p. 420. 1812 p. 63. — Arch. des Découvertes 1810, Paris 1811, III 222.

Contrebasson, frz. ‚Kontrafagott‘.

Contre-clairon, frz. tiefes Signalhorn, versucht 1791.

Pierre, Les fact. 399.

Contre-éclisse, frz. ‚Reifchen‘.

Contre-fort, frz. ‚Kappe‘.

Contreheber, veraltet für Treiber.

Controfascia, ital. ‚Reifchen‘.

Controleva, ital. ‚Treiber‘.

Controviolino, eine um 1900 von Valentino de Zorzi in Florenz herausgebrachte Geige in der Unteroktave der Violine.

Florenz Istituto Cberubini Nr. 14 bis.

Conveyance, engl. ‚Kondukt‘.

Copa s. Gaita gallega.

Coperchio, itai. ‚Decke‘.

Copólogo, span. ‚Glasharmonika‘.

Copula, lat. ‚Koppel‘.

Copuz s. Cobza.

Cor, frz. ‚Horn‘, v. prov. corn.

Cor à clefs, frz. ‚Klappenhorn‘.

Cor alto, ein in den 1890er Jahren von Ligner angegebene und von Couesnon & Cie und F. Besson in Paris gebaute Zwitter aus Waldhorn und Altkornett, das in der Harmoniemusik das Waldhorn ersetzen soll, wenn ein geeigneter Bläser fehlt. Es ist ein Oktavhorn in *F* oder *Es* mit durchgängig konischer Röhre und mit 3 oder 4 Pumpventilen.

Vgl. Mellophone, Tenor-cor.

Cor allemand, frz., gelegentlich für ‚Waldhorn‘; dagegen engl. French horn!

Cor anglais, frz. ‚Englischhorn‘.

Cor à pistons, frz. ‚Ventilhorn‘.

Cor-basse ténor, frz. ‚Barytonhorn‘.



Cor-bassete, port. ‚Bassetthorn‘.

Cor de chasse, — de forestier, frz. ‚Jagd-  
horn‘.

Cor de nuit, frz. ‚Nachthorn‘.

Cor des Alpes, frz. ‚Alpenhorn‘.

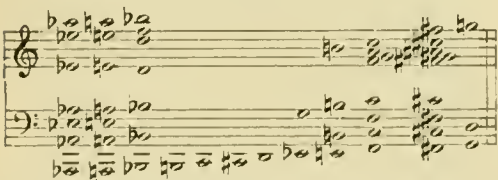
Cor d'harmonie, frz. ‚Waldhorn‘.

Cor d'invention, frz. ‚Inventionshorn‘.

Cor omnitonique, ein Horn, das alle Stim-  
mungen in sich vereinigt. Den ersten Ver-  
such machte 1818 Dupont in Paris. 1824 folgte  
Sax père in Brüssel. Er befestigte an der  
Haupttröhre die Stimmbögen für *B, A, G, F,*  
*E, Es, D, C, B* und ermöglichte ihre fakultative  
Einschaltung durch ein Ventil, das in einer  
graduierten Röhre gedreht werden konnte;  
dieses Horn wurde als *B*-Instrument notiert.  
Ähnliche Versuche machten Meifred und  
Deshays (1834), Stuckens (1834) und Gautrot  
(1847). Auch Červenýs Tonwechselfmaschine  
(1846) gehört hierher. Vielleicht das vollkom-  
menste System geht auf Chaussier in Paris  
(1889) zurück. Sein Horn hat nur 4 Stimmbö-  
gen, einen jeden mit seinem eigenen Ventil.  
Ventil I vertieft wie gewöhnlich um einen  
Ganzton, II erhöht um einen Halbton. III er-  
höht um zwei Ganztöne, IV vertieft um eine  
Quarte. Durch Kombinierung ergeben sich  
die Tonarten:

<i>F</i>	natürlich	<i>E</i>	I + II
<i>Fis</i>	II	<i>Es</i>	I
<i>G</i>	I + III	<i>D</i>	I + III + IV
<i>Gis</i>	I + II + III	<i>Des</i>	II + IV
<i>A</i>	III	<i>C</i>	IV
<i>B</i>	II + III	<i>H</i>	I + II + IV
		<i>B</i>	I + IV

Notierung stets dem Klang entsprechend. Die  
Tabulatur dieses Horns ist:



Chaussier hat nach diesem System auch die  
andern Ventilinstrumente eingerichtet.

Notice explicative sur les Nouveaux instruments en ut inventés  
par H. Chaussier, Paris 1889. — Pierre, La facture 197 ff.

Cor sarrazinois, altfrz. ein Horn sarazenischer  
Herkunft, jedenfalls wohl s. v. a. Busine.

Belegstellen bei Levy 6.

Cor saxomnitonique nannte Sax père sein  
Cor omnitonique.

Corazza di ferro, ital. ‚Eisenrahmen‘.

Cordea, ital. port. rätorum. ‚Saite‘, v. lat.  
chorda.

Cordea de arame, port. ‚Drahtsaite‘.

Cordea della böglia, rätorum. ‚Darmsaite‘.

Cordea di budello, ital. ‚Darmsaite‘.

Cordea filata, — ramata, ital. ‚Überspon-  
nene Saite‘.

Cordal, span. ‚Saitenhalter‘.

Cordas cruzadas, port. ‚Kreuzsaitiger Be-  
zug‘.

Cordaulodion s. Chordaulodion.

Corde, frz. ‚Saite‘, v. lat. chorda.

Corde d'attache, frz. ‚Henkelsaite‘.

Corde filée, frz. ‚Überspinnene Saite‘.

Cordes croisées, frz. ‚Kreuzsaitiger Bezug‘.

Cordes sympathiques, frz. ‚Resonanzsaiten‘.

Cordier, frz. ‚Saitenhalter‘; ital. cordiera.

Cordiere incrociate, ital. ‚Kreuzsaitiger Be-  
zug‘.

Cordophon s. Kordophon.

Coren, romagn. ‚Horn‘.

Corhorn = Cor alto.

Corista, ital. ‚Norminstrument zum Stim-  
men‘.

Corista a fiato, ital. ‚Stimmpfeife‘.

Corista a sbarra, ital. ‚Stimmgabel‘.

Corium = Crwth.

Ne cude na mon swa muchel of song,

Of Harpe and of salterium,

Of fidele and of corium,

Of timpe and of lire.

Layamon, Romance of Brut, Übers. 13. Jh.

Cork, engl. ‚Pfropf‘.

Cormorne, ital. ‚Krummhorn‘.

Corn, wal. rätorum. prov. ‚Horn‘.

Corn buelin, wal. Büffelhorninstrument.

Corn ceufyn, wal. ‚Kornett‘.

Corn ffreinig, Ffrengig, wal. ‚Waldhorn‘.

Corn hela, Corn hely, Corn rhyfel,  
wal. ‚Signalhorn‘.

Corn phiopa, irisch s. v. a. Pibgorn.

Corn sylfath, wal. ‚Kornett‘.

Cornabus, Cornaboux, ‚Corne à bœufs‘,  
altfrz. ‚Horn, Zink‘.

Cornamuda, Cornamuda tuerta, altspan.  
‚Krummhorn‘.

Cerone 1063.

Cornamusa, ital. 1. ‚Sackpfeife‘.

2. Um 1600 ein ungeknicktes, zylindrisch  
gebohrtes Schalmeiinstrument mit Doppel-  
rohrblatt, von den Bassanelli dadurch un-  
terschieden, daß es statt der Mündung eine An-  
zahl Seitenlöcher zum Entweichen der Luft  
hat. Der hierdurch erzielte gedeckte Klang  
hat dem Instrument wohl den Namen gegeben,  
der nichts als eine Verballhornung von Corno  
muto ist. Eine Abbildung gibt Praetorius trotz  
seines entsprechenden Verweisungsvermerks  
nicht.

Vgl. Altcornamuse, Baßcornamuse, Diskantcornamuse, Tenor-  
cornamuse.

Cornamuto torto, ital. ‚Krummhorn‘.

Cornbib, Cornbibell = Pibgorn.  
 Corne, frz. ‚tierisches Horn‘.  
 Corne d'appel, frz. ‚Hupe‘.  
 Corne-inglez, port. ‚Englisch Horn‘.  
 Corned, wal. ‚Horn, Zink‘.

Cornemuse, frz. primitivere Sackpfeife mit einfachen Stimmern unveränderlicher Tonhöhe und mit Mundrohr, im Gegensatz zu Musette; bis etwa 1600 der einzige Sackpfeifentypus.

Lapaire, H., Vieilles et Cornemuses. Moulins (1902).

Cornepipe, schott. s. v. a. Pibgorn.  
 CornerBlocks, engl. ‚Eckstöckchen‘.

Cornet, frz. ‚Kleines Horn, Kornett, Zink‘.

Cornet à bouquin, franz. ‚Zink‘, eig. ‚Bockshorn‘.

Cornet à double effet Fontaine-Besson. Nachdem bereits 1858 auf die Namen Besson-Girardin ein Patent für Instrumente mit drei Pumpventilen und 6 Luftgängen — 3 oberen und 3 unteren — eingetragen worden war, ließ sich Fontaine-Besson am 18. Jan. 1887 unter Nr. 180971 ein neues Patent für ein Kornett mit zwei Windkanälen geben, die durch eine Schaltungsvorrichtung eingestellt werden konnten; während die ursprüngliche Röhre mit den zugehörigen Kompensationsventilbögen die B-Stimmung ergab, konnte die zweite mit Hilfe von Stimmbögen auf eine beliebige tiefere gebracht werden. Der Fingersatz blieb der übliche.

Ein neues Patent vom 7. Juli 1888 (Nr. 191648) und ein Zusatz vom 8. Nov. brachten ein viertes, schräggestelltes Vertiefungs- und Kompensationsventil, das die untere Umfangsgrenze des Instruments bis *cis* hinabrückte. Die Ventile 1 und 2 waren von je 8, Ventil 3 von 7 und Ventil 4 von 4 Löchern durchbohrt.

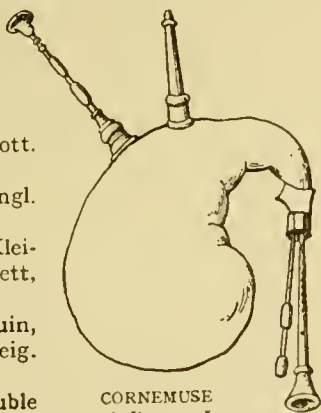
Pierre, La facture instr. 160f.

Cornet à pistons s. Kornett.

— In der Orgel s. v. a. Cornopean.

Cornet à transposition instantanée s. Duplex-Instrumente.

Cornet-Arban, erf. von dem Kornettisten J.-B. Arban in Paris, pat. 19. Nov. 1883, Nr. 158625, ein C-Kornett mit einer doppelten Kompensationsvorrichtung außer den üblichen drei Ventilen. Der linke Zeigefinger



CORNEMUSE  
 nach Kastner, Les  
 Danses des Morts

konnte mittels eines Hebels den Stimmbogen des 3. Ventils um die Länge eines Halbtons ausziehen, aus dem ursprünglichen A-nderthaltventil ein Zweitventil machen und die Herstellung der Naturtonreihe auf *As* mit einem einzigen Ventil ermöglichen. Der linke Mittelfinger konnte ein 4. Ventil zu anderthalb Tönen mittels eines Ringes drehen und gleichzeitig durch einen Schrauben- und Zahnmechanismus den Röhren der beiden ersten Ventile die für die *A*-Stimmung erforderliche Länge geben. Obgleich diese Vorrichtung in erster Linie der Reinstimmung dienen sollte, gestattete sie auch, den Umfang des Kornetts nach unten hin um eine kleine Terz zu erweitern. Das Kornett gewann durch Arban's Erfindung allerdings an Reichtum der erzielbaren Tonstufen, aber der neue, komplizierte und schwankende Fingersatz, der verwickelte, häufig reparaturbedürftige Mechanismus, das größere Gewicht und die schlechte Qualität der *C*-Stimmung verhinderten den Erfolg der Neuerung. Lebensfähig wurde das Cornet-Arban erst in der Form des

Cornet Arban-Bouvet. Das erste Cornet Arban-Bouvet wurde am 22. Sept. 1885 unter Nr. 171296 patentiert; es stellte eine Kombination des Cornet-Arban von 1883 ohne jeden Mechanismus mit einigen bereits 1884 für den Ingenieur Bouvet patentierten Vorrichtungen dar. Das Instrument hatte drei Pump- und ein Drehventil mit einer Schaltung, die den Wind nach Bedarf in eine untere oder eine obere Röhre leitete; schon Daniel hatte in seinem Kompensationssystem einen derartigen doppelten Luftkanal bei zwei Ventilen in Anwendung gebracht. Ein Patentzusatz vom 6. Aug. 1886 publizierte verschiedene Bewegungsvorrichtungen für die Schaltung, die schließlich im endgültigen System einem vierten, dem linken Zeigefinger anvertrauten Pumpventil Platz machten (1887). Das 1. und 2. Ventil vertiefen wie gewöhnlich um einen ganzen und einen halben Ton, das 3. aber statt um anderthalb um zwei Töne und das 4. um anderthalb Töne. Ohne Anwendung der Ventile steht das Instrument in *C*; man erhält mit dem 1. Ventil die *B*-, mit dem 2. die *H*-, mit dem 3. die *As*-, mit dem 4. die *A*-Stimmung. Die drei ersten Ventile haben je zwei Bögen von ungleicher Länge, einen oben, einen unten. Das vierte, auf der linken Seite des Instruments etwa dem zweiten gegenüber angebracht, steht mit dem ersten und dritten in Verbindung; es erhält den Wind unmittelbar von dem zum Mundstück gehörigen Röhrenstück; vom Ventil 4 geht der Luftstrom in die oberen oder die unteren Röhren, je nachdem

das Ventil gehoben oder gesenkt ist. Die Ventilmäntel sind zu diesem Zweck mit einer entsprechenden Anzahl von Löchern versehen: Ventil 1 und 3 mit je 12, 2 mit 8, 4 mit 4. Die Länge der Bögen ist derart berechnet, daß die Stimmungsfelder bei der Kombination mehrerer Ventile vermieden werden. Im wesentlichen unterscheidet sich also das vierventilige Cornet Arban-Bouvet vom alten Cornet-Arban nur durch das Fehlen des komplizierten Mechanismus; alle andern Eigenschaften sind fast gleichgeblieben, auch die untere Umfangsgrenze *dis*, ebenso aber auch alle Nachteile des Arban'schen Systems.

Eine weitere Vereinfachung brachten der Patentsatz vom 24. Jan. 1888 und ein neues Patent vom 3. März 1888 (Nr. 189106). Das 4. Ventil ist fortgelassen. Ähnlich wie beim Daniel'schen Kompensationssystem ist auch hier die Stimmungskorrektur durch das Zirkulieren des Windes in festen Bögen erreicht. Die Ventile 1 und 2 haben je zwei verschiedene Bögen; die Vertiefungen betragen wieder 1,  $\frac{1}{2}$  und 1  $\frac{1}{2}$  Töne; Ventil 3 kann aber nach Bedarf den Wind in die oberen oder die unteren Bögen leiten; im ersten Falle behält das Kornett die C-Stimmung; im andern Fall geht der Wind durch eine besondere Röhre ins 1. Ventil, von dort ins 2. und wieder zurück ins 3., von wo er durch das Schallstück austritt; das Instrument erhält auf diese Weise A-Stimmung. Der Unterschied zwischen dem vier- und dem dreiventiligen Cornet Arban-Bouvet besteht also darin, daß im ersteren 3 Ventile doppelte Bögen haben und ein viertes als Umschalter dient, während im andern nur 2 Ventile doppelte Bögen haben und ein drittes als Umschalter dient.

Ursprünglich nur für das C-Kornett gedacht, würde das System Arban-Bouvet in der Folge auf H-, B-, A-Kornette und auf alle andern Ventilinstrumente übertragen.

Das eigentliche Bouvet'sche System, das der Erfinder sich am 28. Febr. 1884 unter Nr. 160618 hatte patentieren lassen, ist nie zur Ausführung gelangt. Es bezweckte eine absolute Reinheit und eine Vereinfachung des Fingersatzes. Nicht weit vom Mundstück sitzt ein *Distributeur mécanique*, eine Schaltervorrichtung, die den Wind nach Bedarf in eine von drei parallelen Röhren leitet, je nachdem die Töne der Dursskala, deren chromatische Erhöhungen oder Vertiefungen verlangt werden; eine entsprechende Rückschaltung kurz vor dem Schallstück wird automatisch eingestellt. Jede der drei Röhren durchläuft die Bögen von 6 Pumpventilen, die die sechs auf den ohne Ventil erhältlichen Grundton folgenden übr-

gen Töne der Leiter ergeben. Überblasen wird ausschließlich in die Oktave und die Dopploktave. Das System ist in der Tat zum mindesten geistvoll.

Pierre, La fact. instr. 151 ff.

**Cornet-Cousin**, ein Kornett von Léon Cousin mit 5 Ventilen (Pat. 17. Dez. 1873), die um 1,  $\frac{1}{2}$ , 1  $\frac{1}{2}$ , 2  $\frac{1}{2}$ , 2 Töne vertiefen. Einerseits können hierdurch die Lücken der Naturskala ohne die Unreinheiten ergebende Ventilkombination ausgefüllt werden — außer für den Ton *cis*<sup>1</sup>, der mit dem 2. und dem 4. Ventil genommen werden muß —, andererseits kann man durch das Kombinieren, das bei 5 Ventilen keine Fehlerquelle ist, bis zum Ton *cis* hinabsteigen. Cousin hat dies System auch auf die andern Ventilinstrumente übertragen.

Pierre, La facture instr. 138 ff.

**Cornet de chasse**, frz. ‚Hirschruf‘.

**Cornet d'écho**, frz. ‚Fernwerk‘.

**Cornet de Rette**, erf. 1856 von P. J. de Rette und von Ant. Courtois hergestellt, ein Kornett mit 5 Pumpventilen, von denen die drei ersten in der gewöhnlichen Weise vertiefen, das vierte aber mit automatischer Einschaltung des dritten um zwei Töne, das fünfte unter Einschaltung des ersten um eine Quarte vertieft.

Pierre, La fact. instr. 294.

**Cornet d'harmonie** ist der älteste Name des Ventilkornetts.

**Cornet droit**, frz. ‚Gerader Zink‘.

**Cornet omnitonique**, ein Kornett mit dem Chaussier'schen Transpositionsmechanismus; s. Cor omnitonique.

Pierre, La fact instr. 205.

**Cornet-Trompe**, ein Inventionshorntypus von Sax mit dicht zusammengelegter und dem Körper des Bläusers angepaßter Röhre. Höhe 18 cm.

New-York Nr. 1105. — Vgl. Antoniophone.

**Corneta**, span. port. ‚Horn, Zink, Kornett‘.

**Corneta blanca**, span. ‚weißer Zink‘.

**Corneta de claves**, port. ‚Klappenhorn‘.

**Corneta de montaria**, port. ‚Jagdhorn‘.

**Corneta encorvada**, span. ‚krummer Zink‘.

**Corneta muda**, span. ‚stiller Zink‘.

**Corneta negra**, span. ‚schwarzer Zink‘.

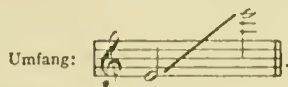
**Corneta recta**, span. ‚gerader Zink‘.

**Corneta tuerta**, span. ‚krummer Zink‘.

**Cornetim**, port. ‚Kleines Kornett‘.

**Cornetta**, ital. ‚Kornett‘.

**Cornettino**, ital. ‚kleiner Zink‘ des 16.—18. Jhs., ‚nicht unlieblich zu hören‘.



Das älteste Exemplar — von 1518 — besitzt



Galpin. Im 18. Jh. ist Cornettino s. v. a. Quartzink.

— In der Gegenwart s. v. a. kleines Cornetto, Pikkolo.

— In der Orgel ein Kornett auf  $2^2/3'$ .

**Cornetto**, ital. ‚Zink‘.

**Cornetto curvo**, ital. ‚krummer Zink‘.

**Cornetto diritto**, ital. ‚gerader Zink‘ mit aufgestecktem Mundstück.

**Cornetto muto**, ital. ‚stiller Zink‘ mit ange-drehtem Mundstück, ‚am Resonanz gar sanft, still und lieblich zu hören‘.

**Cornetto torto** = Corno torto.

**Cornicell**, von cornig, ‚kleines Horn‘, eine nicht näher zu kennzeichnende Abart des Pib-gorn; plur. cornicyll.

Edw. Jones, Mus. and Poet. Relicks of the Welsh Bards, London 1794.

**Corni dolci**, eine 16' Manualstimme.

**Cornig**, wal. ‚kleines Horn‘.

**Cornix** s. Karnyx.

**Cornn**, mittelbret. ‚Horn‘.

**Corno**, ital. ‚Horn‘, v. lat. cornu; romagn. coran. — In den Werken der älteren Meister darf man Corno in der Regel nicht mit Horn schlechtweg, sondern allgemeiner mit Horn-instrument übersetzen. Es sei auf folgende Stellen bei Bach hingewiesen: In Kantate Nr. 26 ‚Ach wie flüchtig‘ geht Corno col Soprano, Umfang diatonisch  $a'-f''$ ; in Kantate Nr. 27 ‚Wer weiß, wie nahe mir mein Ende‘ ebenfalls Corno in C-moll mit den Noten  $as'$ ,  $a'$ ,  $h'$ ; in beiden Fällen ist augenscheinlich Cornetto, Zink gemeint. In Kantate Nr. 46 ‚Schauet doch und sehet‘ ist statt Tromba da tirarsi Corno da tirarsi vorgeschrieben. Waldhorn wurde gewöhnlich unzweideutig mit ‚Corno da caccia‘ bezeichnet.

**Corno bassetto**, ital. ‚Bassethorn‘.

**Corno cromatico**, ital. ‚Ventilhorn‘.

— Im engeren Sinne nannte so J. Keil in Prag sein zweiventiliges F-Horn mit dem Notierungs-Umfang  $c-c^3$ , das eine Zeitlang in der bairischen Militärmusik gebraucht wurde. Schubert, Alle gebräuchlichen Musikinstrumente (1864) p. 18. — Schubert, Die Blechinstrumente der Musik (1866) p. 29.

**Corno da caccia**, ital. ‚Waldhorn‘.

**Corno da nebbia**, ital. ‚Nebelhorn‘.

**Corno-flute**, eine 8' Manual-Zungenstimme mit Holzaufsätzen und sanftem, angenehmem Ton, erf. v. Herbert Norman.

Hopkins, Edw. J., The Organ, London 1870, p. 145.

**Corno inglese**, ital. ‚Englischhorn‘.

**Corno torto**, ein großer s-förmiger Zink, mit ‚gar unlieblicher und hornhafter Resonanz‘.

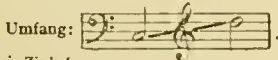


Abb. bei ‚Zink‘.

**Cornon** 1. s. Kornon. — 2. erster Name des Cornophone.

**Cornone** = Corno torto.

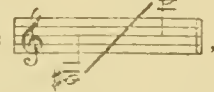
**Cornopean**, engl. alte Bezeichnung für Kornett. — In neueren englischen und amerikanischen Orgeln ein häufig im Schwellkasten neben Kornett und Oboe disponiertes, horn-artig klingendes 8' Zungenwerk mit Metall-pfeifen, im Ton etwa zwischen Trompete und Horn.

**Cornophone**, erf. v. Fontaine-Besson in Paris in den 1880er Jahren, ursprünglich Cornon genannt, 1890 unter dem Namen Cornophone patentiert, ein Horninstrument mit starkem Konus, parabolischem Schallstück, schlankem Trichtermundstück und 3 Ventilen. Der Ton steht zwischen Waldhorn und Bügelhorn; er kommt dem der Waldhorntuben am nächsten. Vom Ausland scheint es sich bisher nur Großbritannien erobert zu haben; hier wird der Baß auch in der anglikanischen Kirche zur Begleitung der Chöre verwendet.

Die Familie besteht aus folgenden Gliedern:

1. Soprano in *B*.
2. Alto in *F* oder *Es*.
3. Tenor in *C* oder *B*.
4. Basse in *C* oder *B*.
5. Contrebasse in *F* oder *Es*.

Gemeinsame Notierung:



doch steht den tieferen Instrumenten ein größerer Umfang zu Gebote.

Vgl. Sopran-, Alt-, Tenor-, Baß-, Kontrabaß-Kornophon.

**Cornotragone**, österr. Kesselmundstück-instrument in Altlage mit drehbarem Schallstück (1849). Sollte es nicht ‚cornodragone‘ heißen müssen?

Schelle 68.

**Cornpipe**, Cornepipe, im schott. Tiefland s. v. a. Hornpipe.

**Cornu**, lat. 1. im allg. ‚Horn‘. — 2. Bei den Römern s. v. a. Buccina. — 3. Der Arm der Lyra. — 4. Das ausladende Schallstück des phrygischen Aulos.

**Cornu acutum**, lat. ‚Gemshorn‘.

**Cornuta**, Cornute = Zink.

**Cornyx** = Karnyx.

**Coron** s. Chorus, Crwth.

**Corona**, port. ‚Register‘.

**Corpo di ricambio**, ital. ‚Stimmbogen, Setzstück‘; frz. corps de rechange.

**Corredera**, span. ‚Stimmzug‘.

**Corrigiuncula**, (lat.) Strafglocke in den Klöstern.

Du Cange, Glossarium II 582.

Corron = Chorus, Crwth.

Corthol s. Kortholt.

Coruboud, armorik. ‚Sackpfeife‘.

C'os-dung, tibet. Kirchentrompete.

Costado, costadillo, span. ‚Rahmen‘ (Klavier).

Cotecá, ein Blasinstrument der Maués (n. Brasilien).

Cottage = Upright Cottage Pianoforte.

Cottage Organ s. v. a. Amerikanische Orgel.

Coullisse, frz. ‚Scheide. Zug‘.

Counter-tenor, engl. ‚Alt‘.

Coupler, engl. ‚Koppel‘.

Couroung-couroung s. Gulung-Gulung.

Courtaud, frz. ‚Kortholt‘.

Cousin s. Cornet-Cousin.

Coutre als Name eines Musikinstruments be- ruht auf der irrigen Auslegung einer Stelle in den Contes d'Entrapel.

Covered string, engl. ‚Überspinnene Saite‘.

Cqueppa, altperuan. Trompete.

Ch. W. Mead, The Mus. Instr. of the Incas, Suppl. of the Americ. Museum Jour. III 25.

Cramèl, prov. (rouergat) ‚Schalmei‘, v. lat. caramellus.

Crapaudine, frz. ‚Doecke‘.

Crap-fuong, kamboğ. Klappern aus zwei innen 6 cm tief ausgehöhlten rechteckigen Hartholzstückchen von 41×11,5×9 cm mit dem Ton großer Kastagnetten.

Knosp 159.

Cravilhame, port. ‚Wirbelkasten‘.

Cravo, port. ‚Klavier‘.

Cravo de cauda, port. ‚Flügel‘.

Crécelle, frz. ‚Schnarre‘.

Crebalum, lat. ‚Maultrommel‘.

Cremona, als Bezeichnung einer Orgel- stimme korrumpiert aus Krummhorn, Cromorne; beim Harmonium irrigerweise statt Violine gebraucht.

Crepitaculum, Crepundia, lat. ‚Klapper, Schelle‘.

Crescendo, um 1780 von Hofrat Bauer in Berlin erf., ein Pianoforte pyramidaler Form, gegen 3 m hoch, 1 m breit und ½ m tief, mit Metallsaiten (5 Oktaven) und 3 Pedalzügen, die den Übergang vom *pp* zum *ff* gestatteten, und außerdem einer Vorrichtung zur Verschiebung der ganzen Klaviatur zum Zwecke der Transposition; man rühmte ihm ein ausgezeichneter Stimmhalten nach.

Vgl. Royal Crescendo.

Crescendokoppel s. Klaviaturschweller.

Crescendo pedal, engl. ‚Kollektivschweller‘.

Crescendo Royal s. Royal Crescendo.

Crescendowalze s. Kollektivschweller.

Crescendozug heißt an der Orgel der Tritt, der eine An- und Abschwelvorrichtung für eine Gruppe von Stimmen in Tätigkeit setzt.

Es gibt zwei Typen des Crescendozugs: der eine schaltet ein Register nach dem andern ein bzw. aus, gibt also maschinell das, was die Organisten bis ins 18. Jh. mit der Hand leisten mußten, um einen Crescendo- oder Decrescendoeffekt zu erzielen; der andre öffnet und schließt nach Wunsch allmählich ein hölzernes Gehäuse, in das ein gewisser Teil des Pfeifenwerks eingeschlossen ist. Den ersten Crescendozug hatte die Orgel zu St. Magnus in London (Abr. Jordans sen. u. jun. 1712). Näheres s. u.

Dachschweller, Jalousieschweller, Klaviaturschweller, Kollektivschweller, Nag's head Swell, Progressionsschweller, Schwellanzeiger, Windschweller. — Engl. CRESCENDO PEDAL.

Crescent, engl. ‚Schellenbaum, Halbmond‘.

Crwth s. Crwth.

Crib, wal. ‚Steg‘.

Cribrum, lat. ‚Sieb‘.

Crini, ital. ‚Haare‘, s. Bezug 2.

Crisp toned diapason, engl. ‚Geigenprinzipal‘.

Crokhorne, engl. (1547) ‚Krummhorn‘.

Cromcorn, engl. ‚Krummhorn‘.

Sir Will. Leighton, Teares and Lamentations of a Sorrowful Soule 1633. — Galpin 164.

Crometta, ital. ‚Krummbügel, Stimmbogen‘.

Cromhoorn, ndl. ‚Krummhorn‘; frz. cromorne.

Crook, engl. ‚S-Rohr, Stimmbogen‘.

Crooth s. Crwth.

Crop condong, kamboğ. ‚Glockenhammer‘.

Crossflute, engl. ‚Querflöte‘.

Cross-strung, engl. ‚kreuzsaitig‘.

Crot, altirisch s. v. a. Crwth.

Crotalum, griech. *ροτάλον*, 1. antike Kastagnette aus Erz oder Holz in der Hand der Tänzer und Tänzerinnen.

Ps. Verg. cop. 2.

2. Metallschelle des Mittelalters.

Joh. v. Salisbury (ca. 1110—1180).

Crouth, Crowd, engl. Namen des Crwth.

Cruð, ags. ‚Crowth‘.

Cruit, altirischer Name des Crwth.

Cruit-chiuil, gael. ‚Harfe, Klavier‘.

Crusma, röm. ‚Kastagnette‘.

Crustico, ital. ‚Schlaginstrument‘.

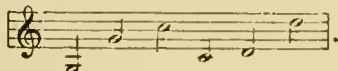
Cruth s. Crwth.

Crwth, bedeutet im wal. im weiteren Sinne ‚Geige‘. Im engeren Sinne bezeichnet es ein altes abendländisches Streichinstrument, das sich in Wales bis zum Anf. 19. Jhs. gehalten hat. In der endgültigen Form, in der es uns in dem Exemplar des Barden Edward Jones entgegentritt (Ende 18. Jhs.), handelt es sich um ein Zargeninstrument mit flacher Decke und gewölbtem Boden; das Corpus, im wesentlichen viereckig und nach oben hin leicht verjüngt, setzt sich in zwei geradlinig aufsteigende Arme mit verbindendem Querjoch fort, von

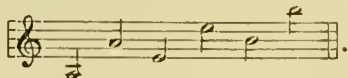
dessen Mitte ein Griffbrett auf die Decke hinabgeführt ist. Maße:

Gesamtlänge	57 cm,
Untere Breite	27 cm,
Obere Breite	23 cm,
Griffbrettlänge	28 cm,
Zargenhöhe	5 cm.

Der Steg steht nicht gerade, sondern schräg mit der rechten Seite mehr nach dem Unterende des Korpus. Der linke Fuß des Steges geht durch die eine der beiden kreisrunden Schallöffnungen bis zum Boden hinunter und dient demnach als Stimmstock, während der rechte, kürzere Fuß auf der Decke ruht. Die Zahl der Saiten, die von dem Querjoch hinab über den Steg nach einem Saitenhalter geführt werden, beträgt sechs; nur vier davon gehen über das Griffbrett; die beiden andern laufen frei nebenher.



Der letzte Crwth-Spieler, ein alter Barde in Caernarvon, stimmte 1801



Schon der durchaus flache Steg und das Fehlen jeder seitlichen Einziehung im Korpus beweisen, daß die Saiten ausschließlich dem Akkordspiel dienen, eine Tatsache, die in der Literatur ihre Bestätigung findet.

Die Ähnlichkeit des Crwth mit der griechischen Kithara fällt ins Auge. Indessen handelt es sich um kein Abhängigkeitsverhältnis, sondern um eine Vetternschaft. Neuerdings hat ein ausgegrabenes etwa 5000 Jahr altes chaldäisches Relief erwiesen, daß der Kithara- und der Crwthtypus beide asiatischen Ursprungs sind. Als Zwischenstufen wären das ostjakische Naras jux und die nordischen Streichharfen anzusehen. Das erste literarische Zeugnis für das Instrument verdanken wir Dioscorus Siculus (1. Jh. v. Chr.), der die Begleitinstrumente der keltischen Barden *ταῖς λύραις ὁμοῖα* nennt; Ammianus (um 375) sagt schon geradezu, daß die Barden ihre Heldengesänge zu den *dulcibus lyrae modulis* ertönen ließen. Ja schon eine gewisse Stelle aus einem uralten,

angeblich 1800 v. Chr., wahrscheinlich aber doch später entstandenen irischen Gedicht läßt sich mit ziemlicher Sicherheit auf den Crwth beziehen, da sie von einem viereckigen Instrument redet. Der Name selbst ist vom altir. *Crot* oder *Cruit* abgeleitet, der latinisiert *Chorus* und *Chrotta*, angliert *Crowd* ergeben hat.

Wenn oben der Crwth als ein altes abendländisches Streichinstrument bezeichnet wurde, so ist der Ausdruck nicht dahin zu verstehen, daß dieses Tonwerkzeug zu allen Zeiten mit einem Bogen gespielt worden wäre. Den frühesten — und zwar bildlichen — Beleg für den Gebrauch des Bogens bietet vielmehr erst das ausgehende 10. Jh.; bis dahin rechnet der Crwth zu den Zupfinstrumenten.

Vgl. Fidla, Stranglek.

Crwth canolsain, Crwth cyfalaw, wal., Bratsche'.

Crwth trithant, 3saitiger Crwth', ,Rebec'.

Crwth y byrddwn, wal., Violoncello'.

Crwth y cyfalaw, wal., ,Bratsche'.

Crwth yr isalaw, wal., Violoncello'.

Crythau, plur. v. crwth.

Crythen, wal., ,Fidel'.

Csakan s. Čakan.

Csap, ung., ,Stachel'.

Csengetyü, Csengö, ung., ,Glöckchen'.

Csiga, ung., ,Schnecke'.

Csöfuvola, ung., ,Rohrflöte'.

Csölönk, ung., ,Klapper, Schnarre'.

Csörgetyü, ung., ,Klapper'.

Csörgö, ung., ,Schelle'.

Csörgödob, ung., ,Schellentrommel'.

Cuatro, Gitarre von Puertorico mit 5 Saiten, vier doppelten und einem einfachen; Plektrum.

Markneukirchen Nr. 405.

Cuckoo, engl., ,Kuckuckspfeife'.

Cuckoo feeder, engl. Doppelschöpfbalg mit gemeinsamer Unterplatte, die also nicht an der Unterplatte des zugehörigen Magazinbalgs befestigt ist.

Cuculus, lat., ,Kuckuckspfeife'.

Cuerda, span., ,Saite'.

Cuerdas cruzadas, span., ,kreuzsaitiger Bezug'.

Cuerno, span., ,Horn', v. lat. cornu.

Cuerno de caza, span., ,Jagdhorn'.

Cuintatén, span., ,Quintaden'.

Cuislinn, irisch, ,Sackpfeife'.

Cuisley Ciuil, altirische Sackpfeife, einfacher als das Adharcaídh Cuil, zur Begleitung des Feldsanges ,Rinkey'.

Cuitolle, altfrz., ,Citole'.

Guill. de Machault, La Prise d'Alexandrie, 14. Jh.

Cuiu, rum., ,Wirbel'.



**Cuivres**, frz., ‚Kupfer‘; kurze Bezeichnung der Blechblasinstrumente.

**Cuivrette**, frz., ‚S-Röhre‘.

**Culang** s. Kulang.

**Culasse**, frz., ‚Stiefelstück‘.

**Cunido**, wend., ‚Dämpfer‘.

**Cupa-cupa**, apulischer Brummtopf mit Frikationsstab.

Balfour Fr. Dr. 70.

**Cupped mouthpiece**, engl., ‚Kesselmundstück‘.

**Curtall**, engl. (1574), ‚Kortholt‘.

**Curtar** s. Čurtar.

**Cusle**, altirisch, ‚Sackpfeife‘.

**Cuspida**, lat., ‚Spitzflöte‘.

**Cuvette**, frz., ‚Pedaldeckel‘ der Harfe, der sog. Fuß.

**Cuvik**, serbokroat., ‚Vogelpfeife‘.

**Cuyvi**, altmejik., ‚Flöte mit 5 Tönen‘. Sollte das Instrument nicht identisch sein mit der heute Chirimía genannten, etwa 20 cm langen Holzschalmei der mejikanischen Indianer, die 5 Tonlöcher besitzt und einen starken, gellenden Ton hergibt?

**Cvek**, serbokroat., ‚Kern‘.

**Cvrljuga**, die höchste Saite des serbokroat. Vijalo, ‚Schnarrsaite‘.

**Cyfonie**, frz., ‚Drehleier‘ (12.—15. Jh.), korr. aus symphonie.

**Cylindre**, — à rotation, frz., ‚Drehventil‘.

**Cymbal**, engl., ‚Becken‘.

**Cymbala**, lat. v. griech. κύμβαλα, 1. die Becken des römischen Kulturkreises, zwei in der Mitte ausgebauchte Metallteller mit zurückgebogenen Rändern, am Ende langer, unten verbundener Stäbe befestigt, die es ermöglichen, die Becken mit einer Hand zu regieren, während die andre ein Blasinstrument hielt, oder zwei Paar Becken gleichzeitig zu schlagen. Darstellungen dieser alten Cymbala finden sich noch in den Miniaturen des Mittelalters bis zum Ende des ersten Jahrtausends. — 2. Schon im 9. Jh. erhält das Wort Cymbalum den neuen

Sinn eines kleinen Glöckchens im Gegensatz zu den nolae und campanae; besonders die Schelle, die die Mönche zu Tisch rief, wurde so bezeichnet. Entsprechend wird dem etwa gleichzeitig aufkommenden Glockenspiel die Pluralform ‚Cymbala‘ als Name verliehen.

Buhle, Das Glockenspiel . . ., Liliencron-Festschrift, Lpz. 1910.

**Cymbale**, frz., ‚Becken‘.

**Cymbalki**, poln., ‚Hackbrett‘.

**Cymbalum orale**, lat., ‚Maultrommel‘.

Mersenne, Harmonicorum libri.

**Cymbre**, altniederl. vermutlich ‚Becken‘.

Kausler, Rose v. 9306.

**Cymmedrollyddion tannau**, wal., ‚Bünde‘.

**Cymphan**, engl., ‚Drehleier‘.

Stephen Hawes, Pastyme of Pleasure 1506.

**Cynek**, poln., ‚Zink‘.

**Cynghanedd clych**, wal., ‚Glockenspiel‘.

**Cynghanell**, wal., ‚Harmonikon‘ (?)

Evans, An Engl. and Welsh Dict. II, Denbigh 1858, p. 18.

**Cynghanwydrau**, wal., ‚Harmonika‘.

**Cyngherddon**, wal., ‚Ziehharmonika‘.

**Cynghywair**, wal., ‚Klavatur‘.

**Cynura** = Kinyra.

**Cyrn**, plur. v. Corn.

**Cysseinell**, wal., ‚Harmoniphon‘ (?)

D. S. Evans, An Engl. and Welsh Dict. II 18.

**Cyttere**, ags., ‚Harfe‘.

**Cythara** s. Cithara.

**Cyther** = Cister.

**Cythingen** [J. S. Bach] = Citharino.

**Cytole**, mittelniederl., ‚Cistole‘.

**Cyweirdant**, wal., ‚Spinett, Klavichord‘ (?)

Evans, An Engl. and Welsh Dict., I 297, II 853.

**Cyweirfforch**, wal., ‚Stimmgabel‘.

**Cyweirgord**, wal., ‚Klavichord‘ (?)

**Cyweirgorn**, wal., ‚Klappenhorn‘; nach D. S. Evans, An Engl. and Welsh Dict. II 196 auch ‚Taste‘; plur. cyweirgyrn.

**Cyweirsain**, wal., ‚Klavatur‘ (?)

**Cz** s. auch Č.

**Czintányér**, ung., ‚Becken‘.

**Czio**, lit., ‚Klapper‘.

## Ç

Entspricht etwa poln. ś.

**Çankha**, ञङ्ग, skr. hindi beng. Muschelhorn mit dem Mundloch in der Spitze. Früher auch als Kriegssignalhorn, wird die çankha heute nur noch als Zeremonialinstrument in allen Tempeln gebraucht. Die Inder knüpfen damit an die uralten Beziehungen des Muschel-

horns mit den religiösen Vorstellungen ihres Kulturkreises an. Die Mythologie legt es zusammen mit den Veden in die Hände Brahmas des Weltschöpfers, Višnus des Riesenüberwinders und Çivas des Weltverbrenners, sie gibt es den Halbgöttern im oberen Himmel,

wenn nach Ablauf einer Periode Buddha auf die Erde niedersteigt, und in ihr verbirgt sie das von dem bösen Dämon Haḡagriva ins Meer geworfene Buch des Weltgesetzes. Diese mythische Einkleidung zeigt, daß die ĉankha zu denjenigen Instrumenten zählt, denen in den Urzeiten die Verschönerung der bösen Geister zufiel.

Āaradiya-viṇā, skr. beng. ‚Herbstvina‘, heute gewöhnlich Śarud genannt und in den nordwestlichen Provinzen Indiens sehr gebräuchlich. Früher bediente man sich ihrer bei den Aufzügen der Könige. Der Hals hat keine Bünde; er erweitert sich vom Wirbelkasten bis zum Schallkörper, gegen den er durch eine starke Kerbe abgesetzt ist. Das Korpus, am untern Ende tief, verjüngt sich allmählich bis zum Wirbelkasten. Der Bezug besteht aus 6 Darmsaiten, die mit einem flachen Plektrum angerissen werden, u. aus 8—12 Resonanzsaiten.

Brüssel Nr. 94.

Āata-tantri-viṇā = Kanuna.

Āauktikā-viṇā, beng. Kinnari viṇā mit Perlmuschel-Schallkörper. Länge 98—103, größte Breite 10 cm.

Brüssel Nr. 86; Paris Nr. 828; New-York Nr. 1744.

Āoçolocli = Tlapitzalli.

Āringa, skr. beng. hind. (Kuh-)Horn. Auch kurz statt Rana-ĉringa.

Āruti = Hanumunta ottu.

Āruti-upanga = Nagabaddha.

Āruti-viṇā, hind. Viṇā vom Sitār-Typus, die mit einem Mizrāb gespielt wird und deren Bünde die 22 ĉruti (Viertelöne) der indischen Oktave geben. Länge 122—123 cm, Breite 30 cm.

Brüssel Nr. 88; Paris Nr. 826.

Āukti-patta, hind. altes Instrument.

Taḡore, Short Notices of Hindu Musical Instruments 36.

Āušira - yantra, bengal. ‚Blasinstrumente‘.

## Ā

Entspricht deutsch tsch, engl. ch, frz. tch.

Āac s. Cai ĉac.

Āadridal, hindost. ‚Kanuna‘.

Āagane s. Saghane.

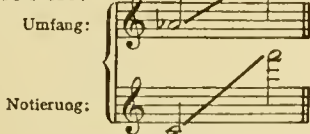
Āaggum, korcanische Becken von 21 cm Dm. und 1,5 mm Dicke.

Markneukirchen Nr. 603.

Āaghana, چاقانه, pers. auch in Afghanistan und im Kaukasus gebräuchliches dreisaitiges Streichinstrument mit einem kleinen, kreisrunden, bauchigen Korpus, dessen Decke zwei und dessen Rücken ein Schalloch hat; die Wirbelsind von unten durch das Wirbelbrett gesteckt; zum Spielen dient ein einfacher, stark gekrümmter Bogen. Das Instrument entspricht d. Kemange.

Āagrtaljka, Āegrtaljka, Чаргтаљка, serbokroat. ‚Ratsche‘.

Āakan, ech. ‚Stockflöte‘. Das heute namentlich in Osterreich gebräuchliche, Czakan genannte Instrument ist eine mit 6 offenen Löchern und einer oder mehreren Klappen versehene Schnabelflöte in hoch As:



Auch die B-Stimmung kommt vor.

In der Marienorgel zu Lübeck ist eine Manualstimmze zu 8' als Czakan-Flöte angezeichnet.

Āa kiao, Tung keo, ein Lapa mit zuruckgebogenem Schallstück, das bei Hochzeitsumzugen geblasen wird.

Moule 101. — Vgl. Huang la pa.

Āa ko, chin. kleine Becken mit kleinem Buckel und breitem, flachem Rand. Dm. 17 3/4 cm.

New-York N. 14.

Āaktar, Чакrap, serbokroat. = Cingara.

Āaku s. Āeku.

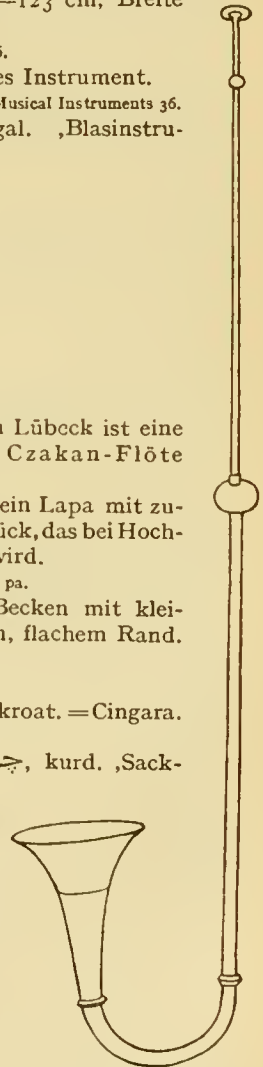
Āale - mešk, چاله مشك, kurd. ‚Sackpfeife‘.

Āalghe, چالغی, چالغو, چالغی, چالغی, türk. ‚Musikinstrument‘.

Āalpara, چالپاره, چالپاره, pers. türk. ‚Kastagnette‘.

Āampari, bulg. v. türk. alpara, ‚Becken‘; mit Beeinflussung von cymbala?

Āanang, mittelgroßer, bisweilen kunstvoll ver-



ĀA KIAO  
im Kgl. Museum für Völkerkunde zu Berlin

a

zierter Gong der Dajaken auf Borneo, mit halbkugeligem Buckel.

Čan čung, chin. Gebetsglocke.

Čang, (Shangai-Dial.) = K'in.

Čang, 1. چانج, türk. čeremiss. 'Glocke'.

2. Maultrommel, das Hauptinstrument der Kirgisen.

E. Schuyler, Turkistan I 132.

Čang-gon, korean. Trommel mit schwarzlackiertem garnrollenförmigem Holzkorpus (Tsumumitypus), von deren beiden über Reifen gespannten Fellen das eine mit der Hand, das andere mit einem Stock geschlagen wird. Höhe 66 cm.

New-York Nr. 141. — Markneukirchen Nr. 598.

Čangi, grus. 'Harfe'; v. pers. čank.

Čangiri, jap. Bronzegong ohne Buckel; das zugehörige Hämmerchen ist aus Elfenbein mit Fischbeingriff. Höhe 4, Durchm. 15,5 cm. Stimmung *fis''*.

Mailand Nr. 20.

Čang-ku, chin. jap. kleines Tsumuzi.

Paris Nr. 962. — Moule 59.

Č'ang-ti, chin. lange Querflöte.

Van Aalst 72.

Čangura, Kontrašica, eine größere vier-saitige Tanbura.

Vgl. Čonguri.

Čangār, Rasselringe, die im Puṅgab den Tauben um die Füße gelegt werden.

Berlin, Völkerkunde-Mus. Nr. I C 3627.

Čank, چانك, 1. die alte, ausgestorbene Harfe der Perser und Inder. Eine Darstellung aus dem 6. Jh. geben die Reliefs von Kerman-shah in Persien, abgebildet bei Rob. Porter, Travels in Georgia, London 1821 II pl. 63.

2. pers. Psalterium oder Hackbrett, gewöhnlich dreieckig und mit 6 Saiten bezogen, seltener viereckig und mit mehr Saiten, entweder mit gekrümmten Stäben oder mit einem Plektrum zu spielen. Das Instrument wird schon im 14. Jh. erwähnt; es ist auch in Afghanistan unter dem gleichen Namen gebräuchlich.

Čankela, Gefäßbrassel von Kaschmir, aus einer Stiel-Trommel mit Holzzarge und zwei Membranen, die durch Zickzackschnürung verbunden sind.

Berlin, Völk. M. I C 3586.

Čannang s. Čanang.

Čao, alter Name des Šeng.

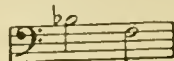
Amiot.

Čapara, alban. 'Becken', v. türk. čalpāra.

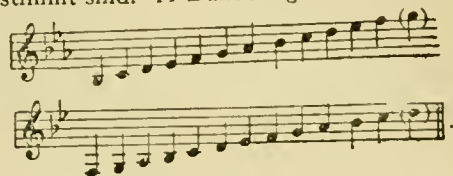
Ča-pen s. Čung-tu.

Čapey-thom, kamboğ. großes, 154 cm langes Gitarreninstrument, das mit kleinen Schlagringen an den Fingern der rechten Hand gespielt wird, mit einem 109 cm langen und 7 cm breiten, gegen das Ende zu stark gebogenen

Hals und einem fast kreisförmigen, 7 cm hohen und 42×45 cm weiten Korpus. Vier 22 cm lange Elfenbeinwirbel spannen die vier Darmsaiten, die, etwa so stark wie unsere E-Saite, paarweise in

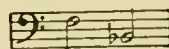


gestimmt sind. 11 Bünde ergeben

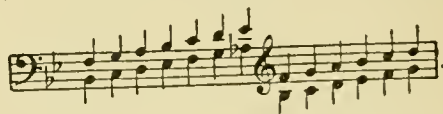


Knosp 158.

Čapey-toč, kamboğ. Cúi Dan Nguyet mit der Stimmung



und 12 Bünden, die folgende Skalen ergeben:



Über die Bünde wird nicht hinausgespielt.

Knosp 159.

Čapuo, suaheli, kleine Trommel mit zwei Fellen; plur. gleichlautend.

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swah. 922.

Čapuo ya vumi, suaheli, kleine Trommel des für O.-Afrika charakteristischen Typs mit einem Fell und drei Füßen; plur. čapuo za vumi.

Čara, Kwača, Schrapinstrument der Wašambalà in Ostafrika, aus einem gezahnten Reibstock in Verbindung mit einem Resonanzkasten.

Baumann, Usambara 137.

Čarga, Sitār von Kaschmir mit Kalebassenkörper, Holzdecke, 14 Schnurbünden, 3 Wirbeln vorn und 3 seitlich und 6 Drahtsaiten.

Berlin Völkerkunde-M. Nr. I C 3841.

Čarmand, armen. 'Saitenhalter'.

Čarp, siam. große Becken mit Buckel und breitem Rand.

Brüssel Nr. 2085. — New-York Nr. 274.

Čarpare s. Čalpāra.

Čartār, چار تار, pers. 'Viersaiter'. In Lâhôr ist Čartāra eine Art Čikāra mit vier Drahtsaiten.

Čarumera, jap. Schalmei aus Holz oder Metall mit 7 Grifflöchern vorn und einem 8. hinten, dem chin. So na gleich. Das Instrument wird in Japan hauptsächlich von den Süßigkeitenverkäufern geblasen. Länge 25 cm, Mündungs-Dm. 7 1/2 cm.

Piggott 180. — New-York Nr. 2001.



Čaštār, pers. ‚sechssaitiges‘ Tanbūr.

Čatara = Čaštār.

J. Tod, *Musie* (Annals and Antiquities of Rajast'han, vol. I, p. 538).

Čaťhan, primitives Šê der sibirischen Kachinzen, mit Hammelknochenstegen.

Čebuzga, Чебузга, Sebyzga, Себызга, Schnabelflöte der Kalmücken aus Holz mit Bastverband, einer Hülle von durchsichtiger Haut darüber und 3 Grifflöchern. Der Ton ist sehr hoch.

Privalov VIII. II. 229.

Čegrtaljka, Чергтаљка, Čegrtalja, serbokroat. ‚Ratsche‘.

Čehezde, چهزده, pers. Laute mit 8 paarweise gestimmten Saiten, von denen das unterste Paar gelegentlich noch durch eine neunte verstärkt wird.

Kämpfer, *Engelb., Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V, Lemgoviae 1712, p. 744.*

Čekan s. Čakan.

Čekići, serbokroat. ‚Hämmer‘ (Zvečka).

Čekrk, serbokroat. ‚Wirbelkasten‘.

Čekü, چگو, pers. ‚Plektrum, Bogen, Schlägel‘.

Čeleb = Tal.

Čemtyi, Rohr-Querflöte der Nagâ (Ostbengalen) mit 1 Loch.

Berlin Völkerk. Mus. Nr. 8430/1.

Čen, jennisai-samoj. ‚Saite‘.

Castrén 113.

Čen s. Yü.

Čêng, — nicht mit Šêng zu verwechseln — ein Šê kleineren Formats mit nur 10—16, meist 15 Saiten über beweglichen Stegen. Das Instrument wird bei kaiserlichen Empfängen und bei fröhlichen Anlässen dem Šê vorgezogen; die Notierung ist die gleiche.

Van Aalst 64. — Moule 111. — Vgl. Fu k' in.

Čenga, Tamburin der Kāndhā (O.-Vorderindien).

Berlin, Völkerkunde-Mus.

Čenk s. Čank.

Čen ku, chin. Kriegstrommel vom Typus des T'ang ku, aber in den Verhältnissen abweichend; die Höhe entspricht der Hälfte des Durchmesser.

Moule 59.

Čep, Чен. serbokroat. ‚Pfropf‘.

Čepanget, nandi ‚Leopard‘, Brummtopf für die Mädchenbescheidung, ein mit einer Haut zugebundener Wassertopf, durch deren Mitte ein mit befeuchteten Händen zu streichender Stock geht. Kein Mann und keine unbeschnittene Frau darf ihn sehen.

A. C. Hollis, *The Nandi*, Oxford 1909, p. 40, pl. XVI.

Čermek, kirgisische kleine Laute mit zwei Saiten aus einer einzigen, zurücklaufenden Darmschnur, zwei von hinten eingesetzten

Wirbeln und 8 Darmbünden (Berlin Völkerk.-Mus. Nr. 2104) oder drei Saiten, von der Seite eingesetzten Wirbeln und Steg, ohne Bünde (Capus). Taġik-Name dumburak.

v. Hornbostel in R. Karutz, *Unter Kirgisen und Turkmenen* 203.

Čerpatelnyj mjech, Черпательный мѣхъ, russ. ‚Schöpfbalg‘.

Četār s. Sitār.

Čeu-po, chin. Langflöte.

Čhac, kamboġ. ‚Bogen‘.

Čhačra, auch Khat-thāli genannt, sind indische, leicht konkave, kreisrunde Holzkastagnetten.

Day 145.

Čharki, hind. Kinderinstrument aus Holz.

Tagore 4.

Čheng, mikir ‚Trommel‘.

Čhittika s. Čurtar.

Č-hung, kamboġ. hellklingende Becken mit Buckel, 7,5 cm hoch, 17,5 cm Dm., dick 5 mm am Rand, 8 mm am Buckel.

Knoop 156.

Čhutara, hind. Saiteninstrument, das im Trio mit Šarud und Sarinda die liegende Unterstimme ausführt [J. Prinsep, *Benares, Calcutta 1830*]; vgl. armen. ġouthak.

Čianuri, grus. Geige.

Čibuk, alte zentralasiatische Schäferflöte.

Tylor, E. B., *Primitive Culture*, London 1871, II 188.

Čibyza s. Čebuzga.

Čič, altmej. Schnabelflöte.

Čičikone s. Chichicone.

Čiêng, annam. ‚Gong‘.

Vgl. Thaub Čiêng.

Čih, chin. alte Bambus-Querflöte; eine offene Röhre mit dem Mundloch in der Mitte und je 3—5 Grifflöchern zu beiden Seiten, deren Folge, die beiden Mündungen einbegreifen, eine chromatische Skala ergibt. Das Instrument, das besonders in den drei ersten Dynastien gebräuchlich war, scheint als Stimmpeife gedient zu haben. Das heutige Čih ist eine Bambus-Querflöte mit 6 Grifflöchern. Amiot, nach einer 1596 vom Prinzen Tsai-Yu verfaßten Beschreibung. — Rekonstr. Brüssel Nr. 865/866. — Moule 74.

Čih s. Ču.

Čiin = Cāi thap-luc.

Čikārā चिकारा, beng. hind. kleines Streichinstrument in Rebābform mit 3 Darm- oder Pferdehaarsaiten und außerdem 3—9, gewöhnlich 5 Resonanzsaiten. Der Bogen heißt sargi. Auch s. v. a. Paṭpaṭi (?).

Yantra-kosha 179. — Day 127. — Vgl. Čártār.

Čikāri, Bordunsaiten der Kačhapi Viṇā.

Čiku-no-koto, ‚Bambus-Koto‘ mit 13 Saiten, die mit einem kurzen Bambusstäbchen geschlagen werden.

Piggott 109.

**Čilmandi**, turkest. Schellentrommel mit Ziegenfell in verschiedenen Größen, das wichtigste zur Begleitung der Gesänge und Tänze verwendete Instrument der Sarten. ‚Der Spielende hält das Tamburin mit beiden Händen und schlägt den Takt mit den Fingern beider Hände, wobei das Instrument, besonders wenn der Spielende in Ekstase gerät, lebhaft auf und nieder bewegt, wohl auch gar in die Luft geworfen und wieder aufgefangen wird. Daß die Sarten in ihrer Weise sehr musikalisch sind, beweist der Umstand, daß sie auf die richtige Stimmung der Tamburine große Sorgfalt verwenden. Da im Winter und zur Nachtzeit sich die Trommelfelle infolge der Kälte zusammenziehen, wodurch natürlich der Ton etwas verändert wird, so wärmen sie die Tamburine von Zeit zu Zeit über Kohlenbecken, die eigens zu diesem Zwecke vor den Tamburinschlägern aufgestellt werden. Jeder Sarte ist leidenschaftlicher Tamburinspieler; kein Aufwärter ist imstande, eine leere Schüssel oder leeren Messingteller über den Hof zu tragen, ohne dieselben in der Art eines Tamburins in den Händen zu halten und darauf mit den Fingern irgendein Tanzmotiv abzutrommeln.‘ Der Name ist nur in Taschkent und nördlich des Syr-Darja bekannt; südlich, in Samarkand und Buchara, herrscht der persische Name Dâire.

v. Schwarz, Turkestan 294. — Capus. — Schuyler, Turkistan I 131.

**Čin** s. K'in.

**Čin-či-či**, jap. kreisrundes Messing-Gong der Bettelpriester.

New-York Nr. 1804.

**Čin-daul**, turkest. Kriegspanke mit becherförmigem Metallkorpus.

Markneukirchen Nr. 164.

**Činditi**, Čiyenge, Xylophon (Marimba) der Loangoneger.

Mitt. des Herrn Bernhard Struck.

**Čing**, chin. s. v. a. Miohačiganc.

**Čing**, siam. kleine Becken aus Messing mit kegelförmigen Buckeln. Im Koreanischen s. v. a. Para.

Brüssel Nr. 2086. — New-York Nr. 281.

**Čingongo**, Doppelglocke der Bavili (Loango) aus 2 eisernen, plattgedrückten Glocken an einem eisernen Bügel, die dem vornehmen Neger vorangetragen und zum Tönen gebracht wird, wenn er sich einem bewohnten Ort nähert; auch bei Fetischzeremonien gebräuchlich.

**Čingrija**, Чингрия, serb. Harfeninstrument, v. türk. čengi.

**Čingufu**, westafrik. Holztrommel in Form eines tiefen, oben offenen Kastens, dessen Durchmesser nach der Basis zu abnimmt. Zwei Schlägel mit Gummiköpfen. Weite 3' 10",

Höhe 2' 3", Tiefe 1' 2"—7". Die Herkunft ist nicht angegeben; wohl Hinterland von Loango. New-York Nr. 472. — Eine ähnliche Trommel haben die Kwakiutl-Indianer auf Vancouvers Island, Nordamerika (Nr. 1541).

**Čiplayo**, ind. Kastagnetten mit Holzgriff und Metallscheiben.

Čirmanda s. Čilmandi.

Čittika = Čurtar.

**Čivija**, Чивия, serbokroat. ‚Wirbel‘, nicht v. ital. caviglia, sondern von türk. چیبوی čivi.

Čivijište, serbokroat. ‚Wirbelbrett‘.

Čiyenge = Činditi.

Čiz, حيز, kurd. vulg. ‚Geige‘.

Aug. Jaba, Dict. kurde-fr., St. Pé. 1879, p. 137.

Čob, hindost. ‚Schlägel‘.

Čogor = Čonguri.

Čong = Čung.

**Čonguri**, grus. Tanbûr zu 2 oder 3 Saiten; kurd. چنگور, چنگر, cymbale'.

Aug. Jaba, Dict. kurde-fr., St. Pé. 1879, p. 132. — Vgl. Čangura

**Čôr**, ostturkistanische Gefäßflöte (Okarina) mit Schnabel und zwei Grifflöchern; Kinderspielzeug. Bei den benachbarten Kirgisen kommt — gleichfalls als Kinderspielzeug — eine primitivere Form ohne Schnabel vor.

v. Hornbostel in R. Karutz, Unter Kirgisen und Turkmenen 207.

**Č'orna**, tibet. große Trommel mit zylindrischem, etwa 60 cm dickem und 20—25 cm hohem Korpus, die an einem meterlangen Handgriff aufgerichtet getragen und mit einem sichelförmigen Schlägel gespielt wird. Das Instrument ist offenbar nach chinesischem Vorbild hergestellt.

W. W. Rockhill, Notes on the Ethnology of Tibet, Smithsonian Report, U. S. National Mus. 1893, p. 745.

Čorp, syrjân. ‚Viehglocke‘.

**Ču**, chin. Schlaginstrument in Form eines viereckigen, wangenartigen Holzkästchens, oben offen und nach unten verjüngt, mit einem runden Loch in der einen Wand. Es steht auf einem Untersatz im Nordosten vor dem Konfuziustempel mit dem Loch nach Westen gerichtet, und der Spieler schlägt von Osten auf die Innenfläche der Nordwand mit einem Hammer čih, und zwar je dreimal vor jeder Strophe der Konfuziushymne. Dieser Hammer war bis zur Zeit der Sung-Dynastie (960—1278) im Boden des Instruments eingezapft, und die ihn regierende Hand mußte durch das erwähnte Loch hindurchgesteckt werden.

Van Aalsl, Chin. Mus. 73. — Moule 10. — Jap. ŠOKU.

Čü yü s. Yü.

**Čuen kuan**, La pa, chin. Bambusschalmei, etwa 14 cm lang und 1 cm dick, mit einfachem Rohrblatt und 6 Grifflöchern.

Moule 96. — Vgl. Tui hsiao.

**Č'uen ling**, chin. Rassel aus einem hohlen, mit Kügelchen gefüllten Ring, der mit einem

Stock oder mit dem Finger in die Höhe gewirbelt wird. Die wandernden Ärzte bedienen sich ihrer, und nach der Höhe, die sie erreichen, wird ihre medizinische Geschicklichkeit veranschlagt.

Moule 16.

Čüghürtma, جغرتمة, türk. ‚Pfeife‘.

Čugunnaja rama, Чугунная рама, russ. ‚Eisenrahmen‘.

Čui ki êrh, chin. Spielzeugpfeife aus einer hohlen, 2 cm weiten und etwas über ½ cm dicken, oben konvexen und unten konkaven Messingscheibe mit einer 2 cm langen Handhabe an der einen Seite. Spezialität von Hangchow.

Moule 74.

Ču ko ku, chin. Trommel mit einem Bronzekessel, der sich nach dem offenen Ende hin erweitert.

New-York Nr. 1704.

Čum-čoe, annam. in den Pagoden verwendete Kupferbecken mit Buckel.

Brüssel Nr. 1703.

Čuna, wend. ‚Saite‘.

Čundake = Ananda lahari.

Čung, chin. runde Glocke ohne Klöppel, oder besser ein Gong in Glockenform.

Moule 35. — Vgl. Ko čung, Pien čung, Po čung, T'è čung.

Čung šë, chin. ‚Glockenklöppel‘.

Čung tu, chin. alte Tempelklapper, aus 12 etwa 30 cm langen und 2,5 cm breiten Bambuslatten, die in der rechten Hand gehalten und gegen die linke geschlagen wurden, um den Takt der Gesänge anzugeben; auf jeder Latte ist der betreffende Text eingeritzt. Ursprünglich wird mit dem Namen ein einfacher, etwa 2 m langer Bambus-Schlagstab belegt, der gegen den Boden geschlagen wurde.

Van Aalst 74. — Moule 12.

Čungur s. Čonguri.

Čurlika, bosnische halbmeterlange Schnabelflöte mit 6 Grifföchern und ausladendem Kopfstück.

Brüssel Nr. 2357.

Čyo-kim, korean. Halmflöte.

## D

D-Fagotte werden von Evette & Schaeffer in Paris gebaut.

D-Flöte, veraltete Bezeichnung der C-Flöte, die darauf beruht, daß der tiefste Ton der großen Flöte ursprünglich *d'* war und die Folge der Grifflöcher die *D-dur*-Tonleiter ergab.

D-Horn, ein Waldhorn mit der Naturskala

Notierung:

The image shows musical notation for a D-Horn. It consists of two staves: the top staff is in bass clef and the bottom staff is in treble clef. The top staff shows a range of notes from G2 to G3 with a diagonal line indicating the instrument's range. The bottom staff shows the fingering for these notes, with numbers 1-4 and 'p' (piston) indicated.

Auch mit Ventilen ist es veraltet und wird höchstens durch Stimmbogen hergestellt.

Umfang:

Notierung:

The image shows musical notation for a D-Klarinette. It consists of two staves: the top staff is in bass clef and the bottom staff is in treble clef. The top staff shows a range of notes from G2 to G3 with a diagonal line indicating the instrument's range. The bottom staff shows the fingering for these notes, with numbers 1-4 and 'p' (piston) indicated.

D-Klarinette, eine besonders in den Militärkapellen gebräuchliche, neuerdings aber auch

im Opern- und Sinfonicorchester (Walküre, Eulenspiegel) verwendete, namentlich für lustige Wirkungen geeignete kleine, 52 cm lange Klarinette.

Umfang:

Notierung:

The image shows musical notation for a D-Kornett. It consists of two staves: the top staff is in bass clef and the bottom staff is in treble clef. The top staff shows a range of notes from G2 to G3 with a diagonal line indicating the instrument's range. The bottom staff shows the fingering for these notes, with numbers 1-4 and 'p' (piston) indicated.

D-Kornett, ein veraltetes Altkornett;

Umfang:

Notierung:

The image shows musical notation for a D-Klarinette. It consists of two staves: the top staff is in bass clef and the bottom staff is in treble clef. The top staff shows a range of notes from G2 to G3 with a diagonal line indicating the instrument's range. The bottom staff shows the fingering for these notes, with numbers 1-4 and 'p' (piston) indicated.

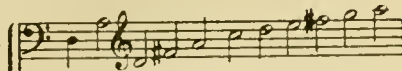
Naturskala:

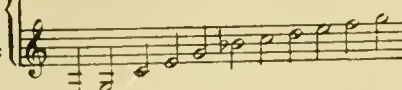
The image shows musical notation for the natural scale of a D-Klarinette. It consists of a single staff in treble clef showing the notes of the D major scale: D, E, F#, G, A, B, C, D.



## D-Trompete.

## 1. Eine Naturtrompete mit dem

Umfang: 

Notierung: 

Bis etwa 1750 ist *D* fast die einzige Trompetenstimmung.

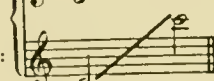
## — 2. Eine Ventiltrompete mit dem

Umfang: 

Notierung: 

— 3. Eine um eine Oktave höherstehende kleine Trompete, bei der die sog. Kornettnotierung — eine Oktave höher — gebräuchlich ist.

Umfang: 

Notierung: 

Dabbous s. Debbûs.

Dabdabi, grus. Trommel; nicht von pers. deff, sondern von debdebe.

Daboani, bulg. ‚Trommel‘, v. türk. davul.

Dach = Decke.

Dachschweller, ein im Anschluß an einen in Adlungs Mus. Mech. Org. I 83 ausgesprochenen Gedanken vom Abt Vogler eingeführter, heute aber nicht mehr verwendeter Crescendozug an der Orgel. Die Pfeifen einer gewissen Gruppe von Stimmen werden mit vier hölzernen Wänden umgeben und mit einem aufklappbaren, friesgefüllten Deckel verschlossen; durch ein Pedal kann dieser Deckel in beliebiger Schnelligkeit und Höhe gelüftet und wieder gesenkt und damit ein regulierbares An- und Abschwellen des Tones der eingeschlossenen Pfeifen erzielt werden. Der Hauptnachteil ist, daß während der ganzen Benutzungsdauer der eine Fuß des Spielers in Anspruch genommen wird.

Dachstern = Rose (17. Jh.)

Da-k'in, chin. ‚Klavier‘.

Da-daiko, jap. Riesentrommel vom Typus des garrullenförmigen Taiko. Das zylindrische Korpus hat eine Länge von über 1 m, einen Dm. von 127 und eine Holzdicke von 7 cm; die überragenden Endflächen mit den

Fellen messen fast 2 m Dm. Das Da-daiko steht auf einem eigenen Gerüst, zu dem ein paar Stufen hinaufführen; hier ist es in einem mit Phönix und Drachen dekorierten und mit roten Flammen — kwa-yen — gesäumten Rahmen untergebracht, den auf einer Stange eine große goldene Sonne krönt. Der Spieler steht, um mehr Kraft entfalten zu können, mit dem linken Fuß auf der Plattform und mit dem rechten auf der obersten Stufe. Das Da-daiko wird nur an den höchsten Festen im Bugakuorchester an Stelle des Tsuri-daiko benutzt; Exemplare sind sehr selten.

Piggott, The Music . . . of Japan p. 163. — Vgl. Ni-daiko.

Daera s. Dārā.

Daff s. Deff.

Dagarā, beng. Trommel, ähnlich dem Dāmāmā, die mit dem Ġhāridap zusammen im Nahabat, der Hochzeitsmusik, gespielt wird. Birnförmiger Tonkessel; Riemenspannung ohne bestimmte Tonhöhe, Schlägel.

Brüssel Nr. 27.

Dahare, D a y e r e, persisch-kaukasische Schellentrommel, 48 cm im Durchmesser; die Schellen sind innen angebracht.

Da-hau, chin. ‚Posaune‘.

Daibyōsi, O-Kakko, ein großes Kakko des Kagura-Orchesters, dessen Seiten etwa 46 cm Dm. haben. Es wird auf einen kleinen Untersatz gestellt und mit einfachen Schlägeln ohne Knopf geschlagen.

Piggott 167f.

Daiko s. Taiko.

Dāina = Tablā.

Dāiradass, turkest. ‚Schellentrommel‘.

Dāire, دایره, Daupe, pers., arab., türk., serb., alban. Schellentrommel mit meist rundem, seltener achteckigem Rahmen; die Schellen sind innen angebracht. Wegen der achteckigen Form vgl. Dampha. Die persische Dāire hat mitunter Ringe, die auf metallene Bügel außen und innen aufgereiht sind. Das Wort bedeutet Kreis.

Kämpfer, Engelh., Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicearum fasc. V, Lemgoviae 1712, p. 742. — Grus. DAIRL.

Dai-šo-ko, ‚Großes Šoko‘, zur Begleitung des Da-daiko, ein Gong von 14" Dm. (nach Piggott p. 172), das auf einen besonderen, zwei Fuß hohen Untersatz gestellt wird.

Dak s. Dhak.

Dækket, dän. ‚gedackt‘.

Dakšina, skr. s. v. a. Tablā.

Dalbuljana, Далбуљана, serb. ‚Trommel‘, v. türk. davul.

Daluka, große Kriegstrommel des Sudans, mit 2 Fellen und zylindrischem Schaft. Vgl. skr. dholaka und dholuk.

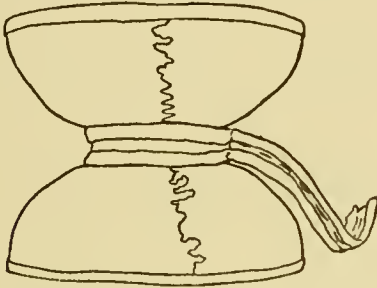
New-York Nr. 456.

**Dāmāmā**, beng. Trommel mit birnenförmigem Tonkessel und einem Fell, die zusammen mit der Tikārā im Nahabat, der Hochzeitsmusik, gebraucht wird. Der Name entspricht pers. demāme; auch in Afghanistan kommen Instrument und Name vor. Der New-Yorker Katalog verzeichnet unter Nr. 213 eine indische Schädeltrommel als ‚Damam‘.

Brüssel Nr. 26.

**Damaru**, डमरू, skr. beng. hindi Trommel von hohem Alter, nach der Legende das Instrument des Gottes Śiva. Heute wird sie nur noch von den Schlangenbändigern und Affendresseuren gespielt. Der Schallkörper hat Sanduhrform; die Felle werden mit Schnüren gespannt. Höhe 10—18, Dm 9—14 cm.

Brüssel Nr. 41; Paris Nr. 950. — Vgl. Huruk.



DAMARU (tib. ČANG TEU)  
aus Tibet im Kgl. Museum für Völkerkunde zu Berlin

— In Tibet versteht man unter Damaru eine kleine Trommel aus zwei im Scheitel durch eine Holzplatte verbundenen menschlichen Hirnschalen, die häufig mit bunten Fratzen bemalt sind. Um die Mittelscheibe ist ein Band geschlungen und an diesem wieder sind mittels kurzer Schnüre zwei kleine Kügelchen befestigt. Der Spieler faßt die Trommel mit Daumen und Zeigefinger an der Scheibe und schwenkt sie derart herum, daß die Kugeln gegen die Felle schlagen. Als Material werden meist Kinderschädel und Schlangenhaut benutzt. Einem ähnlichen Schlagmechanismus begegnet man in Ostasien.

Washington Nat. Mus. Nr. 130385, 153363. — W. W. Rockbill, Notes on the Ethnology of Tibet, Smithsonian Reports, U. S. National Mus. 1893, p. 740.

**Dambeg** s. Donbek.

**Dambras**, lit. Maultrommel, v. tanbûr?

**Dambura**, grus. ‚Schellentrommel‘.

**Damiran**, डमरिन, = Damaru.

**Dambrett** s. Kanzellenspund.

**Dämme** heißen bei der Orgel im Gegensatz zu den beweglichen, langen Schleifen die kürzeren, festen, quer über die Kanzellen gelegten, zum Teil über die Windlade hinaus-

ragenden Holzlatten, auf denen die Pfeifenstöcke ruhen.

Engl. BEARERS, fr. FAUX REGISTRES.

**Damong** s. Demong.

**Damper**, engl. ‚Dämpfer‘ (Klavier).

**Damper rod**, engl. ‚Abhebestange‘.

**Dämpfer** nennt man eine Vorrichtung, die entweder dazu bestimmt ist, die Schwingungen eines klangerregenden Körpers überhaupt zu sistieren und damit den Ton zu ersticken, oder sie nur zu vermindern und damit die Stärke, Farbe und mitunter sogar Höhe eines Tones zu verändern.

1. Das Klavier kennt beide Arten der Dämpfung. Dem ersteren Zwecke dienen bewegliche Leisten, die mit Tuch, Wolle oder Filz — früher auch mit Leder, Tuch, Wolle oder Karsch — bekleidet sind und beim Anschlag des Hammers selbsttätig die Saite verlassen, um gleichzeitig mit dem Loslassen der Taste zurückzufallen und weitere Schwingungen der Saite zu verhindern; eine ähnliche Dämpfvorrichtung besaß bereits das Klavizimbel. Da die höchsten Saiten ihrer Kürze wegen sowieso nicht fortklingen, läßt man bei ihnen die Dämpfer fort, um ihr sympathetisches Mitschwingen mit den Tönen der Mittellage nicht zu entbehren. Wünscht man alle Töne fortzuklingen und die nicht angeschlagenen Saiten mitschwingen zu lassen, so können durch das Niederdrücken des rechten Pedals sämtliche Dämpfer aufgehoben und beliebig lange den Saiten entzogen werden. Während die ersten Hammerklaviere eine Vorrichtung zur Aufhebung der ganzen Dämpfung nicht besaßen, brachten die Klavierbauer der zweiten Hälfte 18. Jhs. je einen Registerknopf für den Diskant und für den Baß an, um diesen Zweck zu erreichen. Die Kniehebel, die bald neben den Registerknöpfen auftauchten, waren eine speziell deutsche Erscheinung. Sie hielten sich bis zur Mitte 19. Jhs., nachdem ihnen schon am Anfang des Jhs. im Pedal ein leistungsfähigerer Nebenbuhler erwachsen war.

Dem zweiten Zwecke, der Verminderung der Tonstärke, dient heute die durch das Niederdrücken des linken Pedals bewerkstelligte Verschiebung der ganzen Tastatur; es wird hierdurch erreicht, daß die Hämmer beim Anschlagen nicht alle drei, sondern nur zwei von den zu jeder Taste gehörigen Saiten treffen; bei zweifachem Bezug wird nur eine Saite, bei einfachem nur ein Teil der Saite getroffen. Für die früheren Systeme vgl. Pianozug.

2. Bei den Streichinstrumenten ist der Dämpfer in der Regel ein kleiner Kamm mit gespaltenen Zinken, meist aus Holz, der, auf

den Steg geklemmt, die Übertragung der Saitenschwingungen auf den Schallkasten einträchtig und dem Ton gleichzeitig einen verschleierten, aber auch etwas nâselnden Charakter gibt. Die verbreitete Anschauung, daß bei Violoncellen und Kontrabässen Dämpfer unwirksam seien, dürfte sich als ein Vorurteil herausstellen, wenn die anzuwendenden Dämpfer in ausreichender Schwere hergestellt würden.

3. Unter den Blasinstrumenten haben eine wirksame Dämpfung bisher nur die Kesselmundstückinstrumente erhalten. Abgesehen von dem Stopfen mit Hand oder Taschentuch wurden besondere Dämpfer in Form einer hohlen, leder- oder filzgefütterten Birne aus Holz oder Pappe schon im 17. Jh. bei Trauermusiken in das Schallstück der Trompeten gesteckt, später auch bei Hörnern und neuerdings sogar bei Posaunen und Tuben in Anwendung gebracht. Der Ton wird durch ihren Gebrauch erhöht, vertieft oder unverändert gelassen. Um bei Benutzung dieses Dämpfers den Vorteil des Stopfens nicht entbehren zu müssen, hatten die Horndämpfer um 1800 eine Scheibe an einem Draht mit Handgriff, deren sich der Spieler zum Verschließen der inneren Öffnung bedienen konnte. Eine noch größere Abdämpfung des Tons, die sog. Echowirkung, wird durch einen doppelkegelförmigen Dämpfer erreicht, der dem Ton nur einen engen Ausgang gestattet. Bei beiden Vorrichtungen ist der Klang nâselnd, im Forte unangenehm quakend.

Alle Versuche, auch die Flöten- und Zungeninstrumente zu dämpfen, sei es durch Einhüllen des Schallstücks in einen Sack oder durch Einführen eines Schwamms, sind unbefriedigend geblieben, weil sie nur die Töne verändern, die wirklich aus dem Schallstück austreten, während alle diejenigen, die durch Öffnen der Grifflöcher gebildet werden, unbeeinflusst bleiben.

4. Trommeln werden durch Einschieben kleiner Tuchstreifen unter die Schnarrrsaite, Pauken durch Auflegen eines Tuchs oder der bloßen Hand, Becken durch Andrücken an die Brust gedämpft.

5. Das Harmonium wird gedämpft durch einen Zug, der entweder einen Deckel über die Spiele schiebt oder — häufiger — dem Wind den Zugang zu dem einen oder andern Spiel durch Öffnen kleinerer Klappen erschwert. Geteilte Dämpfer, für jede der beiden Manualhälften, gibt es nur bei größeren Instrumenten. Häufig ist der Zug nicht als Dämpfung (Sourdine) angezeichnet, sondern als Saxophon, Violon, Dolce u. a.

Engl. 1. DAMPER, 2. 3. MUTE, ndl. DEMPER, dän. DÆM-  
PER, schw. DÅMPARE, fr. 1. ETOUFFOIR, 2. 3. SOUR-

DINE, it. 1. SMORZO, 2. 3. SORDINO, sp. SORDINA, port. SURDINA, russ. ДЕМФЕР, poln. ТЕМІК, é. 1. DUSITKO, 2. TEMKA, wend. CUNIDŁO, ung. TOMPIŦÓ.

Dämpferbrettchen, s. v. a. Fortedeckel.

Dampha, beng. Trommel der bettelnden Pilger, bestehend aus einer einfachen Membran, 56—64 cm im Durchm., die über einen achteckigen Holzrahmen gespannt ist. Sie dient zur Begleitung der bhajanas, einer Art gesungenen Gebetes. Die auffällige achteckige Form kommt auch bei der Dâire vor.

Brüssel Nr. 15; Paris Nr. 943.

Dan, Holztrommel von N. W. Taii (Melanesien).

Dan bâu s. Căi dan bâu.

Dan day s. Căi dan day.

Dan ngnyet s. Căi dan ngnyet.

Dan nha tro s. Căi dan nha tro.

Dan thap luc s. Căi dan thap luc.

Dan ti s. Căi dan ti.

Danāng, einsaitige Bambusvaliha der Nikobaren, ca. 1 m lang, mit 3 Bündeln und 2 Schallöchern; beim Spielen wird sie quer über die Knie gelegt.

Berlin Völkerk. Mus. 1 C 1132. — Portman, Andamanese Music, Jour. Roy. As. Soc. 1888 p. 197.

Danbur = Tanbûr.

Dangamut, melan. (Neuhannover) ‚Holztrommel‘.

Dangori s. v. a. Nanga (Uganda).

Danguba = Tanbura za piev.

Dankâ, دنڪا, ڈنڪا, hindi hindost. Trommelschlägel; tiefe Pauke; das tiefere der beiden Trommelfelle.

Dansklep, ndl. ‚Kastagnette‘.

Dansmästarviol, schwed. ‚Tanzmeistergeige‘.

Da nyn, dialckt. für Sgra snyen.

Daola-daola, eine Holztrommel von N. Nias, die außen und innen verschiedene Töne gibt; ein Ast dient als Klöppel.

Leiden Nr. 1002/60.

Dapdapi, Dapi, grus. ‚Trommel‘; vgl. dabdabi.

Dârâ, beng. kreisrundes Tamburin v. 21—33 cm Dm., ähnlich dem Khangani, das mit der rechten Hand geschlagen wird. Der Name kommt augenscheinlich von pers. dâire.

Brüssel Nr. 18; Paris Nr. 947. — Yantra-  
kosha 210. — Day 141.

Darabana, rum. ‚Trommel‘.

Darabukke, دارابڪڪه, arab.

Trommel mit einem bemalten Schallkörper aus Ton oder Holz in Form einer Vase, deren Hals man unter den



DARABUKKE  
im Conservatoire zu  
Brüssel Nr. 112, nach  
Mabillon I 163





serbokr. POKLOP. — Vgl. Schallellipse, Schalllöcher, Schallpunkt.

Deckel oder Hut nennt man den oberen, aus Zinn oder Holz gefertigten Verschluss der gedackten Labialpfeife.

Engl. STOPPER, fr. CALOTTE.

Decupla, wohl s. v. a. Mixtur 10fach.

Dedecò, Pansflöte der Philippinen.

Ztschr. f. Ethn. XVIII (550).

Dedil, span. ‚Schlagring‘.

Dédoublement, frz. ‚Dublettensystem‘.

Deff, دف, pers. arab. türk. alban. bosn. ‚Tamburin‘. Während das Wort in Ägypten, der Türkei und Albanien Tamburin im allgemeinen bedeutet, bezeichnet es in Algerien eine besondere Art aus einem nach außen zugeschärften viereckigen Rahmen mit zwei Fellen, gegen die von innen Darmsaiten gespannt sind. Der wesentliche Unterschied gegen die Dâire ist, daß die Schellen bei dieser in Ringen, bei jener in Becken bestehen.

Deffe, دفة, dual. deffetân, دفتن, arab. ‚Trommelfell‘.

Defik, دفك, kurd. ‚kleines Tamburin‘.

Dehenizâ, Leder-Plektrum der Baganâ in Form einer Lanzenspitze.

Villoteau, Instruments de musique des Orientaux p. 538.

Dehol, Dohol, دحل, pers. kurd. Hand-Trommel mit Holzzylinder und zwei Fellen, die durch Schnüre gespannt werden.

Brüssel Nr. 690. — Engelb. Kaempfer, Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasc. V, Lemgoviae 1712, p. 740. Vgl. Dhol.

Dehûk, دحوك, kurd. ‚Tamburin‘.

Dehûl s. Dehol.

Deka, Дека, russ. poln. ‚Decke‘.

Deka resonansowa, poln. ‚Resonanzboden‘.

Dekachord s. v. a. Zehnsaiter.

Dekanâ, akasele (Togo) ‚Trompete‘.

Del, دل, kurd. ‚Tamburin‘.

Demâme, دمامه, pers. ‚Trommel, Pauke‘; beng. dâmâmâ.

Demfer, Демферъ, russ. ‚Dämpfer‘.

Demi-canon, altfrz. ‚kleines Qânûn‘.

Demi-doussaine, altfrz. ‚kleine Dulzaina‘.

Demoiselle, frz. ‚Abstrakt‘.

Demong, ein Saron mit 7 Stäben.

Dempbortje, ndl. ‚Dämpferbrettchen‘.

Denbâl, دنبال, pers. schlank zylindrische Trommel, angeblich aus Indien übernommen. Die beiden Felle, mit den Händen geschlagen, geben verschiedene Töne.

Kämpfer, Engelb., Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fa-c. V, Lemgoviae 1712, p. 740.

Denbere, دنبیره, pers. ‚Tanbûra‘.

Den-den-daiko, Fächertrommel der japanischen Bettelpriester von der buddhistischen

Hokke-Sekte, aus einem mit Haut bezogenen, 37 cm weiten Holzrahmen und einem an ihm befestigten langen Handgriff; das Instrument wird mit einem Holzschlägel bearbeitet.

New-York Nr. 74.

Dengari = Dîndîma.

Denis d'or, ein elektrischer Mutationsflügel mit 1 Pedal, erf. 1730 von dem mährischen Prediger Prokop Diviš zu Prendnitz bei Znaim. ‚Das Instrument war 5 Fuß lang und 3 Fuß breit, mit 790 Saiten bezogen, die 130 Veränderungen erleiden und dennoch in einer Zeit von Dreiviertelstunden gestimmt werden konnten. Vermöge dieser Einrichtung konnten darauf die Töne ziemlich aller Blas- und Saiteninstrumente nachgeahmt werden. Auch war ein unzeitiger und ortswidriger Scherz dabei angebracht, indem der Spieler des Instruments so oft einen elektrischen Schlag erhielt, als der Erfinder es wollte. Das einzige Exemplar, welches Diwiß verfertigte, kaufte der Prälat von Bruck, Georg Lanbeck, an sich, der dann, solange er lebte, zu dessen Spiele einen besonderen Tonkünstler unterhielt.‘

Schilling II 387.

Déniz, slov. ‚Flötenstöpsel‘.

Denyere [?], in Mašona (Brit. Südafrika) gebräuchlicher Name der Bania.

Denz s. Déniz.

Derbuka = Darabukke.

Derevjannyj instrument, Деревянный инструментъ, russ. ‚Holzblasinstrument‘.

Derika, die Büffelderriemen, mit denen das Tabil turki geschlagen wird.

Villoteau, Instruments de musique des Orientaux p. 527.

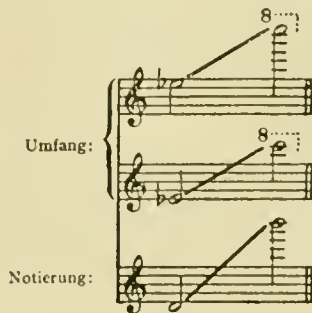
Derk, südchin. = So-na.

Derkač, Деркачъ, ruth. ‚Schnarre‘.

Dernoboi = Šotang.

Derwischtrommel, s. Tabla el-musaher, Tabla el-darauša.

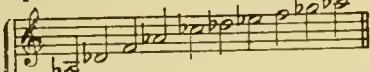
Des-Flöte, fälschlich auch *Es*-Flöte genannt, weil ihr tiefster Ton *es* ist, eine im Militär-orchester gebräuchliche große oder kleine Querflöte, die einen halben Ton höher steht als die gewöhnliche große oder kleine Flöte.



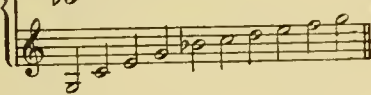
Des-Oboe, eine Oboe in der kleinen Obersekunde der gewöhnlichen, die gelegentlich für Harmoniemusiken hergestellt wird.

Des-Trompete.

Skala:



Notierung:



Dessauerbratsche, erf. 1901 v. H. Dessauer in Linz, eine Bratsche mit Geigenmenschur, die es jedem Geiger gestatten soll, ohne Veränderung der Griffart Bratsche zu spielen. Auch die technischen Möglichkeiten des Instruments werden gesteigert. Die Hauptnachteile des Systems, die notwendige Abspreizung des linken Arms, die der beim Spiel der gewöhnlichen Bratsche gleich ist, und die Entfernung der Bogenansatzstelle, die noch weiter als früher abliegt, suchte im folgenden Jahre Dr. Max Großmann in Berlin dadurch zu vermeiden, daß nicht nur das Griffbrett, sondern auch das Korpus die bei der Violine üblichen Längenabmessungen erhielten, während der Schallkörper nach der Seite zu etwas verbreitert (25 cm gegen früher 23,2 cm) und Zargen und Wölbung ein wenig erhöht wurden. Dessauer hat auch zur Erzielung eines größeren Tonvolumens die Oberhälfte einer gewöhnlichen Bratsche — Decke und Zargen in halber Höhe — stufenartig auf eine weiterauslandende Unterhälfte — Boden mit Zargen in voller Höhe — gesetzt.

Z.f.l. XXII, 1901/02. — H. Dessauer, Die Verbesserungs-Versuche beim Bau der Viola (Bratsche), Berlin (1912).

Dessus, frz. ‚Diskant‘.

Detz s. Dez.

Deum = Tom-tom.

Deusawd, wal. ‚Kontrabaß‘.

Deutsche Flöte = Querflöte.

Deutsche Gitarre = Cister.

Deutsche Leier = Drehleier.

Deutsche Mechanik, Wiener Mechanik, eine Hammerklaviermechanik von Joh. Andr. Stein in Augsburg (Mitte 18. Jhs.), bei der die Auslöser nicht auf einem besonderen Hebel, sondern auf den hinteren Tastenenden stehen. Ihr Ton ist oft trocken, spröde, unelastisch, mitunter geradezu xylophonartig.

Deutsche Mensur, die Führung der Klavi-chordsaiten übereine einzige gerade oder gewundene Stegleiste statt über drei getrennte Stege.

Deutsche Normalklarinette, eine Kombination der Böhmklarinette mit dem Klos'schen System, von Mollenhauer und Kunze (1890), mit Ringklappen an allen Grifflöchern.

Z.f.l. XI 329.

Deutscher Baß, ein Halbbaß mit 5 oder 6 Saiten.

Deutscher Bogen (Dresdner), ein Kontrabaßbogen mit sehr hohem Frosch, der es gestattet, zwei bis drei Finger unter den Bezug zu bringen.

Frz. ARCHET À LA DRAGONETTI. — Vgl. Französischer Bogen.

Deutsche Teilung besitzt ein Harmonium, dessen Diskant bei  $c^1$  beginnt.

Dew, دڤ, kurd. ‚Tamburin‘, v. pers. دف.

Dewâir, دواير, plur. v. daïre.

Dez, Dezem, alte Bezeichnung der Terz  $3\frac{1}{5}$ .

Dezemaß, eine im Pedal disponierte Dez.

Dezima s. Dez.

Dezimenflöte = kleine Es- (fälschlich F-) Flöte.

Dezimenttrompete, s. v. a. Trompete in hoch Es.

Dge-gling = Rgya-gling.

Dhak, Dhakkâ, ढक, beng. skr. fast zylindrische Trommel, die früher im Kriege, heute dagegen nur bei religiösen Festen gebraucht wird. Die beiden Felle sind mit Riemen und Ringen gespannt und werden mit zwei Schlägeln bearbeitet. Länge 68—73, Dm. 40—52 cm. Die starke Ähnlichkeit mit der altägyptischen Kriegstrommel fällt auf.

Brüssel Nr. 37; Paris Nr. 931. — Vgl. Ġayaḍhakka.

Dha-man, Ladak-Dialekt für Ida-man.

Dhanustata, hind. ‚Streichinstrumente‘.

Dhaunsâ, धौसा, hindi ‚Pauke‘.

Dhol (hindi, pukhto), Dholâ (skr. beng.) ढोल, Fest-Trommel mit faßförmigem Korpus und zwei mit Riemen gespannten Fellen, von denen aber nur das linke — die Trommel wird quer um den Hals gehängt — geschlagen wird, und zwar mit einem Schlägel. Länge 33—59, Dm. 19—38 cm.

Vgl. Yoraghâi.

Dholaka, ढोलक, skr. beng. Trommel mit gewölbtem Schallkörper aus Holz und mit zwei Fellen, die mit Schnüren und Kupferingen gespannt werden. Länge 38—69, Dm. 19—24 cm. Dimin. dholaki.

Brüssel Nr. 33; New-York Nr. 165; Paris Nr. 935.

Dholki, ein kleineres Dhol, namentlich von den Frauen in Dekkan gebraucht.

Dholuk, ind. Trommel mit einem Fell.

Dhombaka, Dhomka, afghan. (pukhto) ‚Tamburin. Pauke, Gong‘, von pers. donbek.

Dhurki, bengalischer Waldteufel.

Di s. Ti.

Diable des Bois, frz. ‚Waldteufel‘.

Diagonalbälge s. Querbälge, Spannbalge.



Diakton heißt in der Orgel ein auf das gleiche Manual wirkender Oktavkoppler.

Diapason, 1. frz. ‚Stimmung, Stimmgabel, Oktave‘. — 2. engl. ‚Bordunsaite, Prinzipal‘. Open Diapason = Prinzipal, Stopped Diapason = Gedackt. — 3. span. ‚Resonanzboden‘.

Diapason dolce, engl. sanft intoniertes Prinzipal.

Diapason-Jaulin s. Harmonica Jaulin.

Diapason normal, frz. ‚Pariser Stimmung‘ (a<sup>1</sup> = 870).

Diapasonrama, ein Stimmapparat aus 16 Stimmgabeln, 1826 von Matrot konstruiert.

Diaulos, *διᾶυλος*, hat im Griechischen niemals existiert. Die Annahme des Namens Diaulos für den Doppelaulos ist falsch. Dagegen hat es das Wort Diaulia als Bezeichnung der Aulos-Zwischenspiele in Gesangsstücken gegeben.

Dibo, Trommel mit Kuskushaut-Membran von Mac Cluer-Golf (nordwestl. Neuguinea). Abb. Die Forschungsreise S. M. S. ‚Gazelle‘, Berlin 1889, I, T. 33, Fig. 2.

Dichordium, ein im 15. Jh. gebräuchliches Trumscheit mit 2 Saiten.

Dicilavy = Žezilava.

Didokas smuikas, lit. ‚Bratsche‘.

Didysis bubnas, lit. ‚Pauke‘.

Didysis smuikas, lit. ‚Kontrabaß‘.

Didysis trimitas, lit. ‚Posaune‘.

Dièse, frz. eigentl. erhöhte Note, ‚Obertaste‘.

Diezmonovena, span. ‚Larigot‘.

Diff = Deff.

Digital Harp s. British Harp Lute.

Digongo, akasele (Togo) ‚Trommel‘.

Dihavka, Дихавка, serbokroat. ‚Ausblas-klappe‘.

Dikut, malay. s. v. a. Bikut.

Dilrubâ, ‚Herzräuber‘, eine neuere Form der Sârangî, die namentlich in Nordindien von Dilettanten gespielt wird, mit 4 Stahlsaiten in G, g, c, f und 15 Resonanzsaiten (c—c<sup>2</sup> diatonisch), mit 20 Bänden in folgender Reihe (für die f-Saite).



Meist wird die Melodie nur auf der höchsten Saite gespielt.

SIMG. V 351 (Ahraham u. v. Hornbostel).

Dimbek s. Dinbik.

Cl. J. Rich, Narr. of a Resid. in Koordistan, Lond. 1836, I 170.

Dimbga = N-dimbga.

Diminuendozug s. Crescendozug.

Dimplipipo, Dimplipito, grus. kleine, paarweise verwendete Pauken mit Tonkörper, Schnurspannung und zwei Schlägeln. Andre

Name nagara. Höhe 20—25 und 18—24 cm Dm. 18—20 und 10—11 cm.

Brüssel Nr. 678; New-York Nr. 329. — Vgl. Dümbelek.

Dimuggemuk, veraltete hölzerne Schlagstäbe der Marschallinseln. Maße des Exemplars im Florentiner Museum: Länge 18, Dicke 1,8—3,2 cm. Die Mädchen sitzen in zwei Reihen und schlagen mit ihrem Holz das des Gegenübers.

Kraus, Di alcuni strumenti musicali etc. p. 35 f.

Dinbik, دڤڤڤڤڤڤ, kurd. ‚Tamburin‘; pers. donbek.

Đinđima, डिण्डिम(१), skr. beng. Tamburin mit einem Fell, ähnlich dem Khanğani. Dm. 14—14 ½ cm.

Brüssel Nr. 17; Paris Nr. 946.

Ding, ‚Langer Geist‘, eine bis zu zwei Meter lange Rohr-Querflöte der Papuas auf Neuguinea, die nur einen, durch einen mehr oder weniger tief eingeführten Kolben modifizierbaren Ton gibt und — bei den Beschneidungsfesten — in zwei verschiedengestimmten Exemplaren gleichzeitig geblasen wird.

Berlin, Ethn. Mus. VI 10914a. — V. Schmidt-Ernsthausen, Über die Musik der Eingeborenen von Deutsch Neu-Guinea, Vfm. VI 272.

Ding-ša, tibet. kleine, etwa 5 cm weite Lama-Becken zum Hausgebrauch, die an einer kurzen Schnur so aufgehängt werden, daß ihre Ränder zusammengeschlagen werden können. Sie sind mit dem ind. Mandirâ identisch.

W. W. Rockhill, Notes on the Ethnol. of Tibet, Smithsonian Rep. U. S. Nat. Mus. 1893, p. 745.

Dingwinti, Brummtopf der Zauberdoktoren vom unteren Kongo, aus einem Pulverfaß, über dessen Öffnung eine Haut gespannt ist. Im Mittelpunkt dieser Haut ist mit einer Saite ein Stück Rohr befestigt, das mit den Fingern gestrichen wird.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Language, London 1887, p. 64.

Dinni, eine flache Kesselpauke der saivischen Bettelmönche in Mysore (S. Indien).

Day 142.

Dintara, viersaitiges Streichinstrument der Khassiya (Ostbengalen), mit Membrandecke; Cikâratypus.

Berlin, Völkerk. Mus. Nr. IC 24833.

Diololi, wolof (seneg.) ‚Glocke‘.

Dipala, Дипала, s. Diple.

Dipla, rum. ‚Violine‘. serbokroat. Дипла, ‚Sackpfeife‘.

Diplasion s. Doppelflügel.

Diple, Дипле, serbokroat. ‚Sackpfeife‘.

Diplice, диплице, Диплице, Диплицце, dim. v. diple.

Diplo-Kithara, geb. um 1800 von Ed. Light, eine Spitzlarfe mit je 23 Drahtsaiten auf bei-

den Seiten, rechts zur Melodie, links zur Begleitung.

Dublin, National Museum.

Direction-pins, engl. ‚Klappenleiter‘.

Direct ribs s. Rib.

Disc valves, engl. s. v. a. Plaques tournantes.

Disdiapason, engl. ‚Superoktave‘.

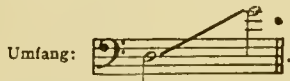
Disdisdiapason = Oktave 1‘.

Dishi s. Diši.

Diskant wird im allgemeinen ein die hohe Tonlage beherrschendes Instrument genannt, dessen Haupttöne in die ein- und zweigestrich. Oktave fallen. Bei den Kesselmundstückinstrumenten sind als Diskante diejenigen zu bezeichnen, deren zweiter Partialton *b* oder *c'* ist.

Engl. TREBLE, ndl. SOPRAAN, dän. russ. DISKANT, fr. DESSUS, it. SOPRANO, sp. TIPLE.

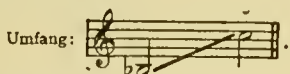
Diskantbassanello, Länge ca. 80 cm,



Praetorius 27 (24).

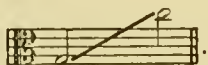
Diskantbomhart = Schalmei.

Diskantcornamuse,



Praetorius 27 (24).

Diskantfagott, im 17. Jh. das kleinste Fagott mit dem Umfang:



Brüssel besitzt ein spanisches Diskantfagott, das eine Quinte tiefer steht (Nr. 2328). Diskantfagotte wurden gelegentlich noch im 18. und in der 1. Hälfte 19. Jhs. gebaut.

Fr. BASSON OTTAVINO, it. PAGOTTO PICCOLO.

Diskantflöte,

1. Der Diskant der Blockflötenfamilie. Im 16. Jh. ist der Umfang:

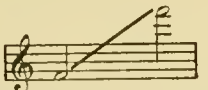


Im 17. Jh.:



Flautino alla vigesima seconda.

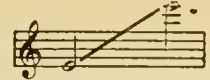
Im 18. Jh.:



Gemeine oder Quartflöte.

In Walthers Lexikon S. 247 wird die Quartflöte mit der Altflöte verwechselt.

2. Der Diskant der alten Querflötenfamilie. Im 16. Jh. ist sein Umfang:

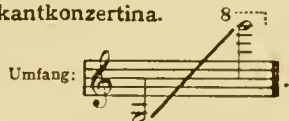


Im 17. Jh.:



Diskantgeige, der Anf. 17. Jhs. in Deutschland gebräuchliche Name der Violine.

Diskantkonzertina.



Diskantkornett, Halbes Kornett, nennt man eine nur durch den Diskant eines Manuals geführte Kornettstimme.

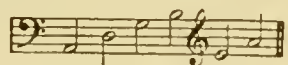
Diskantkrummhorn,



Praetorius 27 (24), T. XIII, Fig. 2.

Diskantlade, eine Windlade, auf der nur Diskantpfeifen stehen.

Diskantlaute, eine kleine Laute mit der Stimmung



Praetorius 30 (27), 60 (51).

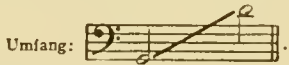
Diskantoboe s. v. a. Oboe.

Diskantpommer = Schalmei.

Diskantposaune, bis ins 18. Jh. die kleinste Posaunenart, in der Oberoktave der Gemeinen Rechten Posaune, die indessen niemals recht in Aufnahme kam und fast stets durch den als Melodieinstrument brauchbareren Zinken ersetzt wurde. Sehr häufig wurde—so auch von Prätorius—unter Diskantposaune die Altposaune verstanden.

Diskantprinzipal, Prinzipaldiskant, ein erst bei *c'* beginnendes Prinzipal.

Diskantrackett, Büchsenhöhe 12—18 cm,



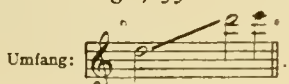
Praetorius 27 (24), T. X, Fig. 8.

Diskantschalmei = Schalmei im engeren Sinne. Diskantschryari, unten geschlossen, Länge ca. 42 cm;



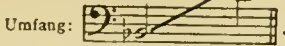
Praetorius 27 (24), T. IX.

Diskantschwegel, 55—60 cm lang.



Praetorius 24 (21).

## Diskantsordune,



Umfang: Praetorius 26 (23).

Diskantsteg, der als Sattel der Diskantsaiten dienende Metallsteg, der an die Kante des Klavierstimmstocks angeschraubt ist.

Diskanttrompete = Trompete 4'.

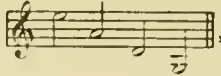
Diskanttuba = Flügelhorn.

Diskant-Viola da braccio, Anf. 17. Jhs. s.v.a. Violine.

Diskant-Viola da gamba = Violetta piccola.

Diskantvioline ist um 1700 s. v. a. Violine.

Diskantzither, 1. eine Streichzither mit der Violinstimmung



2. bisweilen auch die gewöhnliche Schlagzither.

Disposition nennt man die Anordnung eines Orgelwerks, vor allem die Auswahl und Zusammenstellung der Register und Spielhilfen. Engl. PLAN, nld. DISPOSITIE, fr. DISPOSITION. Vgl. Simplifikationssystem.

Distinette, ein kleiner Apparat aus elastischen Metallplättchen zum Ersatz der Kastagnetten, erf. 1878 von Henry John Distin in London (Pat. Nr. 762, 23. Febr. 1876, Nr. 3650, 18. Sept. 1876) und seiner Zeit in England und Frankreich sehr verbreitet.

Brüssel Nr. 88a.

Distributeur mécanique s. Cornet Arban-Bouvet.

Diši, Trommel der Newar, ähnlich dem Dholuk.

A Campbell, Notes on the Musical Instruments of the Nepalese (Journ. of the Asiat. Society of Bengal VI. II Nr. 11.)

Ditale, ital. ‚Ringplektrum‘.

Dital Harp = British harp-lute.

Ditanaklasis, erf. 1800 von Matth. Müller in Wien, ein vertikales Hammerklavier, dessen wesentlichster Unterschied gegenüber dem alten Pyramidenklavier in der tieferen Lageung des Bezugs besteht; die Saiten wurden fast in der Mitte angeschlagen, ein Umstand, dem die besondere Tonschönheit des Instruments zugeschrieben wurde. Der eigentliche Grund für diese Rückung war, daß Müller sein Klavier ursprünglich für zwei Spieler baute, die an getrennten — im Oktavabstand gestimmten — Tastaturen einander gegenüber saßen, also durch das Gehäuse voneinander geschieden waren und eben nur durch dessen Tieferlegung und überdies durch eine Einziehung seines oberen Abschlusses in die Möglichkeit versetzt wurden, sich zu sehen und zu verständigen. Auch als Müller, um einen

größeren Absatz zu haben, seine Ditanaklasis mit einer Klaviatur baute, behielt er die tiefe Lage bei und gab damit das Prototyp des Pianino. Der Pianist Joh. Posch hat sich seinerzeit sehr für das Instrument eingesetzt und es auf seinen Konzertreisen gespielt.

AMZ. III 254, IV 158, V 583, 867. — New-York Nr. 3256.

Diungdung, wolof (Seneg.) große Königstrommel.

Divčik, Дивчик, serbokroat. ‚Hals‘.

Divided soundboard, engl. ‚Geteilte Windlade‘.

Divinare, eine gedackte Labialstimme zu 4'.

Division Viol, engl. (17. Jh.) ‚kleine Baßviola da gamba‘. Divisions hießen in England die raschen Läufe, mit denen in Variationen u. dgl. das Thema umspielt wurde.

Dizala, serbokroat. ‚Hebwerk‘.

Djandjangan = Garantung.

Djaouak s. Guwak.

Djarupej, kleine Bambusflöte von S.O.-Borneo mit 3 Grifflöchern, 28 cm lang.

Leiden Nr. 731/119.

Djedjaok, schmale, spitzzulaufende Bambus-Maultrommel der Mentawai-Inseln. Eine kurze, im spitzen Ende befestigte Schnur wird mit dem Mund gehalten, eine im entgegengesetzten Ende festgemachte längere mit der einen Hand straff gezogen und mit der andern gezupft.

Leiden Nr. 835/10.

Djimba, Zanza aus dem Aruwimi-Gebiet (Belg. Kongo) mit einem ausgehöhlten Holzkorpus in Form einer halben Melone, einer mit eisernen Klammern befestigten Decke und 5 Messingzungen.

Brüssel, Mus. du Congo A U XI 47, 49 (unter der Bezeichnung Marimba).

Djimpai = Safé.

Djodjo, Trommel der Fulbe (Senegal) — wie es scheint — in Sanduhrform.

Heinr. Barth, Reisen u. Entdeck. in N. u. C. Afrika 1849—55, II 53.

Djoering s. Djuring.

Djolute, alban. Violine, v. ital. violino.

Djouâk s. Guwak.

Djubsá, Rassel von Tschamba aus einem kegelförmigen Rohrgeslecht.

Berlin, Völkerk. Mus. III C 17640.

Djungkih, dajak. s. v. a. Giriding.

Djuring, Maultrommel mit Resonanzbambus von Lampong (Südostsumatra).

Dmag-dung, tibet. ‚Jagdtrompete‘.

Jäschke, Hwb. d. tib. Spr., Gnadau 1871.

Do, ind. Tamburin.

Do, Holztrommel von Siar.

Dob, ung. ‚Trommel‘.

Dobači, ein hervorragend schön klingendes japanisches Tempelgong in Form eines tiefen,



ungefähr halbkugeligen Napfes, der mit der Öffnung nach oben auf einem Kissen ruht und mit einem Holzklöppel geschlagen wird. Dm. 20—43 cm.

Brüssel Nr. 2104; New-York Nr. 86, 1540.

**Dobbelt-Pedal-Harpe**, dän. ‚Doppelpedal-harfe‘.

**DobbeltTunge**, dän. ‚Doppelrohrblatt, Rohr‘.

**Dobdab** = Debdebe.

**Dobhártya**, ung. ‚Trommelfell‘.

**Do-bioši** s. Do-byoši.

**Dobkas**, ung. ‚Trommelkasten‘.

**Doblado**, span. s. v. a. Doppione.

**Doboš**, Добош, serbokroat. illyr. ‚Große Trommel‘.

**Dob-palca**, Dob-veszszó, ung. ‚Trommelschlägel‘.

**Do-byoši**, jap. Tanz-Becken von leicht konischer Form mit umgestülpten Rändern.

New-York Nr. 75.

**Docena**, span. ‚Quinte‘.

**Docke**, der auf dem Hinterende der Cembalotaste frei stehende, innerhalb des Siebs auf- und absteigende Holzpflock, in dem die Reißzunge befestigt ist.

Engl. JACK, dän. STÖDER, fr. SAUTEREAU, it. SALTA-RELLO, sp. MARTINETE. — Abb. im Art. ‚Cembalo‘.

In der Orgel nennt man **Docken** die kleinen abgerundeten Hölzchen an beiden Seiten der Wellenbretter, die die Wellenstifte tragen.

Engl. STUD, fr. CRAPAUDINE.

**Dockenklavier** = Klavizimbel.

**Dockenloch**, ein Loch in der Mitte der Orgeldocken, in dem sich die Wellenachsen bewegen.

**Dodekachord** s. v. a. Zwölfsaiter.

**Doedelzak**, ndl. ‚Sackpfeife‘.

**Doeri** s. Duri.

**Dof** = Deff.

**Döff** 1. s. Deff. — 2. Eine veraltete 4' Prinzipalstimme.

**Dogori**, Fußtrommel der Zaramo (Deutsch O. Afr.).

**Dohol** s. Dehol.

**Doiflöte** s. v. a. Doppelflöte.

**Dokaku**, jap. s. v. a. Hao-t'ung.

**Doko**, südchin. jap. kleines Gong, das an einem Ständer aufgehängt und gewöhnlich zu dreien gebraucht wird.

Piggott 175.

**Dolçaina** = Dulzaina.

**Dolcano** s. Dulzian.

**Dolce**, eine sehr weiche, streichende Orgel-Solostimme zu 8' mit Zinnpfeifen von etwas weiterer Mensur als Salizional und gewöhnlich konischem, nach unten verspitztem Bau.

Beim Harmonium versteht man darunter eine Baßstimme zu 4 oder 8', mitunter aber

auch ohne eigene Zungen die Ableitung eines klingenden Registers.

Vgl. *Dolcissimo*.

**Dolce melo**, ital. ‚Hackbrett‘.

**Dolce suono**, ital. ‚Fagott, Dulzian‘.

Praetorius 44 (38).

**Dolcian** s. Dulzian.

**Dolciano**, in deutschen Orgelwerken eine offene Holzflötenstimme. Nicht mit Dulzian verwechseln!

Görlitz, Frauenkirche (Buckow.)

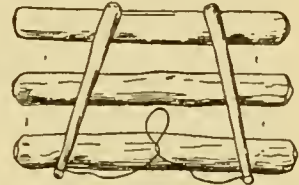
— In italienischen Werken s. v. a. Dulzian.

**Dolcino**, ital. ‚Dulzian‘.

**Dolcissimo**, ein besonders zart intoniertes Dolce.

**Dole** s. Dhol.

**Doli-doli**, Xylophon der Insel Nias, ein Fraueninstrument, bestehend aus 3 oder 4 Holzstäben mit halbkreisförmigem Profil, die über einem in die Erde gegrabenen



DOLI-DOLI

Nach E. Modigliani, Viaggio a Nias. Milano 1890, p. 565.

Loch als Resonanzhöhle mit zwei Klöppeln geschlagen werden. Die Stäbe sind 32—39 cm lang.

Florenz Nr. 5787, 9635; Leiden Nr. 1002, 59, 1620, 40. — Vgl. Tjalang.

**Doljni**, Дољни, serbokroat. ‚Boden‘ (Saiteninstr.). ‚Fuß‘ (Flöte).

**Dolkan** = Dolce.

**Dolkanflöte** s. Dolzflöte.

**Dolla**, Kesselpauke der Kándhá (O. Vorderindien).

Berlin, Völkerkundemuseum.

**Dolzflöte**, 1. um 1600 eine Querflöte mit Kern im Anblaseloch, also eine seitlich angeblasene Blockflöte.

Fr. FLÛTE TRAVERSIÈRE À BEC.

Anf. 19. Jhs. wurde gelegentlich auch die gewöhnliche Querflöte Dolzflöte genannt.

2. In der Orgel ist Dolzflöte oder Dolkanflöte eine meist 8', selten 4' offene Labialstimme mit ziemlich enger Mensur und sanftem Ton, heute gewöhnlich aus Holz.

Nal. FLUIT-DOUX, fr. FLÛTE DOUCE, it. FLAUTO DOLCE, lat. TIBIA ANGUSTA.

**Dombek** s. Donbek.

**Dombrá**, Dumbrá, von tanbûra, nennen die Kirgisen ihr Dutâr, das sich durch einen im Umriß dreieckigen, in der Tiefenerstreckung flachen, zwischen Bauch- und Zargenform vermittelnden Holz-Schallkörper auszeichnet. Das ostjakische Naras-jux und die russische Maultrommel heißen ebenfalls gelegentlich Dombrá. v. Hornbostel in R. Karutz, Unter Kirgisen und Turkmenen 197.

**Domo** nennen die Bangba und Mayogu die Spannruutiguitarre.

**Domper**, nld. ‚Dämpfer‘.

**Dompfaffenorgel** = Vogelorgel.

**Domrá, Домра**, russ. Lauteninstrument mit rundem Korpus, langem Hals und 3 Drahtsaiten, die mit dem Plektrum *ščepočka* gespielt werden. Drei Größen: *Domriško*, *Domra*, *Domra bolšaja* basistaja. Name und Instrument sind von der *tanbûra* abzuleiten, die nach Ibn Dast's Zeugnis den Slaven schon im 10. Jh. bekannt war, während die russischen Quellen sie erst im 16. Jh. erwähnen. Nachdem die *Domra* im 17. Jh. eine hervorragende Rolle am Zarenhof gespielt hatte, mußte sie gegen 1700 vor den Angriffen der Geistlichkeit aus der eigentlichen Kunstmusik zurückweichen. Vgl. *kalmück. domr*, *kirg. dumbra*, *ostjak. dumbra*, *mongol. dombur*, *grus. čungur*.

*Фамьлицъ, Домра, СПб. 1891.*

**Domra bolšaja basistaja, Домра болшая басистая**, russ. ‚Baßdomra‘.

**Domriško, Домришко**, russ. ‚Kleine Domra‘.

**Domus organaria**, lat. ‚Orgelkasten‘.

**Don**, ‚Geschenk‘, nannte C. E. Friederici in Gera (1709—80) den Nachtigallenzug, den er seiner Vaterstadt Merane in Sachsen schenkte.

**Don**, annam. ‚Musikinstrument‘.

**Don phong**, annam. ‚Orgel‘.

**Donax, δόναξ**, griech. ‚Rohrpfife‘; *δόναξ ὑπολύριος*, *Steg (Lyra)*.

**Donbek, دنبك**, persische becherförmige Handtrommel vom Darabukke-Typus mit einer Membran (Rehhaut oder Blase), 27 bis 43 cm hoch und 21—25 cm weit, aus Holz oder Ton. Der Becherfuß wird in der Achselhöhle gehalten.

*Kämpfer, Egelb., Amoenitatum exotlearum politico-physico-medicarum fasc. V: „Hoc vel solo genere, quasi ruricolis vernaculo, festiuitates suas celebrant palmicolae, sociatis plausibus & volarum collisionibus, quibus concinentes convivae saltantium in scenâ vigorem & metra promovent.“*

**Dongke** = Giriding.

**Dô nhac**, annam. ‚Musikinstrument‘.

**Donnerzug**, ein veraltetes Orgelregister zur Nachahmung des Donners. Man sollte dies und ähnliche Register nicht immer Spielereien nennen; ihre Existenz war und ist z. T. noch heute aus uralten Traditionen der Passionsfeier heraus begründet.

*Fr. PEDALE D'ORAGE, IL TUONO.*

**Doogdooga** s. *Dugduga*.

**Doppelbälge**, die Kombination von Schöpfbälgen, die den Wind aus der Atmosphäre schöpfen, und Magazinbälgen, die ihn von ihnen empfangen und den Pfeifen zuführen. F. W. Galpin [An Old English Positive Organ, The Musical Antiquary 1912] hat einen Dop-

pelbalg — mit diagonalem Magazin — bereits bei einem englischen Positiv von 1629 nachweisen können.

*Eagl. DOUBLE BELLOWS.*

**Doppelbordun**, ein doppelt labiertes Gedackt.

**Doppelchalumeau** s. *Doppelschalmei*.

**Doppelfagott**, im 17. Jh. ein ca. 135 cm hohes Fagott mit dem Umfang

(Quartfagott)

oder

(Quintfagott)



**Doppelflageolet**, ein Instrument aus zwei ungleichen Flageoletts mit gemeinsamem Mundstück, in England am Anfang des 19. Jh. von William Bainbridge und Wood gebaut, aber schnell wieder außer Gebrauch gekommen. Die linke Pfeife hatte 7 Löcher vorn und 1 hinten, die rechte 4 auf der Vorderseite; in der Regel gingen die beiden Pfeifen in Terzen. Später wurde eine Vorrichtung zur beliebigen Ausschaltung der einen Pfeife angebracht.

*Bainbridge & Wood, The Preceptor for B. & W.'s patent flute flageolet, Lond. 1800. — Pat. Nr. 2693, 2. April 1803; Nr. 3043, 14. Mai 1807; Nr. 3308, 26. Febr. 1810; Nr. 4399, 4. Okt. 1819. Vgl. Tripelflageolet. — Engl. DOUBLE FLAGEOLET, wal. ADBERELL.*

**Doppelflöten** im weiteren Sinne s. u. *Doppelpfeifeninstrumente*. — Im engeren Sinne nennen wir *Doppelflöten* natürlich nur die *Doppelpfeifeninstrumente*, die aus zwei wirklichen Flöten zusammengesetzt sind, und zwar aus zwei Schnabelflöten, da ja Querflöten und mundlochlose Langflöten technisch dem Bläser das gleichzeitige Anblasen zweier Stücke nicht gestatten; vgl. jedoch *Chamber Flute orum*. Abgesehen von den *Doppelpfeifen*, die schon in vorgeschichtlicher Zeit vorkommen und heute noch in Ostasien eine Rolle spielen, reicht die eigentliche Geschichte der *Doppelflöte* nach dem heutigen Stande unseres Wissens vom 16. bis zur Mitte 19. Jhs. Es ist aber als sicher anzunehmen, daß das Mittelalter bereits die *Doppelflöte* kannte, einmal aus den im Artikel *Doppelpfeifeninstrumente* angeführten Gründen, dann aber auch, weil *Doppelschalmeien* nachweisbar schon viel früher in Gebrauch waren. Die beiden ältesten erhaltenen Exemplare der *Doppelflöte*, eine im Schweizerischen Landesmuseum zu Zürich und eine in All Souls' College zu Oxford, beide aus dem 16. Jh., repräsentieren nicht denselben Typus. Bei der Züricher Flöte liegen die 14 Grifflöcher der Vorderseite paarweise dicht nebeneinander, jedes Paar in einer

kleinen Vertiefung, so daß ein bequemes Decken beider Löcher mit einem Finger — denn selbstverständlich können sich bei 14 Löchern die beiden Hände nicht in die zwei Pfeifen teilen — ermöglicht wird. Es ist klar, daß diese Züricher Flöte eine Akkordflöte ist. Im Gegensatz dazu haben die Oxforder Flöten nur je 4 Grifflöcher vorn und 1 hinten, die nicht paarweise zusammengestellt und zu je zwei für einen Finger bestimmt, sondern völlig voneinander getrennt sind und ein jedes seinen eigenen Finger beanspruchen, zumal die Löcher der rechten Pfeifen weiter nach unten liegen als die der linken; die Pfeifen haben Quintabstand. Es läßt sich ohne weiteres nicht entscheiden, in welcher Weise hier die Duplizität ausgenutzt ist; die Feststellung nur läßt sich machen, daß bereits im 16. Jh. mehrere Formen der Doppelflöte existiert haben, daß also schon damals die Doppelflöte eine Vergangenheit gehabt haben muß. In der Folge erweist sich der Typus der Akkordflöte als der lebenskräftigere; bis Anf. 19. Jhs. behauptet er das Feld. Im 18. Jh. spielt der Basler Meister Christian Schlegel eine gewisse Rolle in der Geschichte der Doppelflöte; die Landsleute hielten ihn sogar für den Erfinder [Basel Nr. 58]. Die Blütezeit des Doppel-flageoletts im 1. Viertel 19. Jhs. schließt die Geschichte der Doppelflöte ab. Ganz neuerdings (1901) haben A. Krantz und A. Meyer in Genf eine Doppelflöte herausgebracht.

In der Orgel ist Doppelflöte oder Duifflöte eine offene Holzpfeifenstimme mit doppelten, nebeneinander oder gegenüber angebrachten Labien und Kernspalten, gewöhnlich zu 8'; ihr Ton ist heller als der der einfachen Flöte. Vgl. Akkordflöte, Albogen, Albogue, Chirimaya, Dvojnice, Flachflöte, Kaval, Košnay, Pužyi, Svirjeli, Šveran, Žalzejka.

**Doppelflügel** s. Vis-à-vis.

**Doppelgeige**, gelegentlicher Name der Viola d'amore.

Vgl. Doppelvioline.

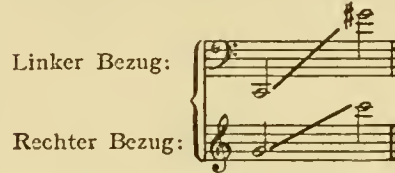
**Doppelglocke**, eine bei den Negern gebräuchliche Form der Glocke, aus zwei einfachen eisernen, klöppellosen Glocken, die entweder durch einen gemeinsamen hufeisenförmigen Bügel oder durch ein mit Rotan überwickeltes fensterkreuzartiges Rahmenwerk verbunden sind; selten liegen die Glocken statt nebenaufeinander. In allen Fällen sind sie nach Größe und Stimmung verschieden. Die erste, wichtigste Form ist in W.-Afrika (Togo usw.) und Z.-Afrika (Lunda usw.) heimisch, die zweite fast ausschließlich in Kamerun, die dritte nur in Oberguinea. Hölzerne Doppelglocken kommen in W. und O.-Afrika vor.

Ankermann, Afr. MI. — Vgl. Longa, N'goma na šuma.

**Doppelgitarre**, eine im 19. Jh. (1. Hälfte) gebaute Gitarre mit einem Korpus, das auf der einen Seite Bezug, Hals und Griffbrett einer gewöhnlichen und auf der entgegengesetzten die einer Terzgitarre trägt.

Heyer Nr. 607.

**Doppelharfe**, im 16.—18. Jh., eine Harfe mit aufrechtstehendem Resonanzboden und doppelter Darin-Besaitung, die eine vollständige Chromatik gestattete.



**Doppelhorn**, ein Duplexinstrument, das die Verbindung eines F- und eines B-Horns darstellt, das also den warmen, blühenden Ton des einen mit der leichten Höhe des andern vereinen soll. Die neuesten Lösungen des Problems stammen von Ed. Kruspe in Erfurt (1899) und von Gebr. Alexander in Mainz (1906), deren Doppelhorn ein B-Horn mit Zusatzröhren für die F-Stimmung ist und das durch diese Vereinfachung der Konstruktion die beiden Haupthindernisse für die Verbreitung des Doppelhorns, die Höhe des Preises und die des Gewichts, in willkommener Weise verringert.

**Doppelklappe**, die Einrichtung je zweier Kanzellenöffnungen mit den zugehörigen Ventilen für die größten Pfeifen.

**Doppelklarinetten**, bestehend aus zwei zylindrischen Kanälen in einem Holzkorpus mit besonderen Klarinetten-Mundstücken, Deckhebelmechanik und zwei Klaviaturen, etwa in der Mitte des 19. Jhs. konstruiert.

Brüssel Nr. 1959; Berlin.

**Doppelklavier**, Diplasion, ein Klavier mit getrennten Klaviaturen für zwei Personen. Hierher gehört das Vis-à-vis von Stein (1758) und das Hofmann'sche Klavier (Gotha 1779) mit zweimal zwei Klaviaturen, die auch für eine Person gekoppelt werden konnten; ferner die Ditanaklasis. Heute bauen Pleyel, Lyon & Cie. in Paris Doppelflügel.

**Doppelkortholt**, s. v. a. Choristfagott.

**Doppellabium** s. Doppelflöte (Orgel).

**Doppellade**, eine Windlade mit doppelten Kanzellen.

**Doppellaute**, Laute mit zwei Hälsen, einem kürzeren zu 8 und einem längeren zu 6 Wirbeln, von denen 7 zweichörige Saiten ausgehen. Statt der Wirbelkästen hat das Instrument Wirbelplatten wie die Gitarre.

München Nr. 115.



Doppelloch des Fagotts s. Stiefelstück.

Doppelmandoline, eine Mandoline mit 2 Hälften vom Anf. 19. Jhs.

Heyer Nr. 660.

Doppeloktavkoppel, eine Vorrichtung zur gleichzeitigen Ankopplung der Ober- und der Unteroktave an die gespielte Taste.

Doppelpedalharfe, die meistgebrauchte moderne Harfe, wie sie bereits 1782 in ihren Grundzügen von P.-J. Cousineau in Paris erdacht und 1820 nach langen Versuchen von Seb. Erard endgültig festgelegt wurde. Ihr Bezug steht innerhalb des Umfangs



diatonisch in *Ces-dur*. Jedes der 7 im Fuß der Harfe untergebrachten Pedale kann nun durch den Fuß halb oder ganz niedergedrückt und festgestellt werden; im ersten Falle wird der betreffende Ton der *Ces-dur*-Tonleiter durch alle Oktaven um einen halben, im zweiten um einen ganzen Ton erhöht, so daß bei Wahrung des diatonischen Grundcharakters der Harfe nicht nur alle Halbtöne vorhanden, sondern sogar doppelt vorhanden sind, je nachdem sie Kreuz- oder *B*-Töne sind; die Doppelpedalharfe ist in dieser Hinsicht mit dem alten Universalklavizimbel verwandt. Das Fortepedal, das im Resonanzboden Schalllöcher öffnete, ist wegen seiner Unwirksamkeit heute aufgegeben worden. Domény in Paris hat die Erard'sche Harfe um die Jahrhundertmitte verbessert. Engl. DOUBLE ACTION HARP, ndl. DUBBELPEDAALHARP, dän. DOBBELT-PEDAL-HARPE, schw. DUBBELPEDALHARPA, wal. TELYN DDEUNWYF, fr. HARPE À DOUBLE MOUVEMENT, it. ARPA CON DOPPIO MOVIMENTO, port. HARPA DE MOVIMENTO DUPLO.

Doppelpfeifeninstrumente, meist Doppelflöten schlechthin genannt, obschon die Schalmeyen unter ihnen zahlreich vertreten sind, mögen, soweit wir heute sehen können, ebenso alt sein, wie die einfachen Pfeifeninstrumente; ihr Gebrauch ist bis in die graueste Vorzeit nachzuweisen. Für die Forschung ergeben sich zunächst zwei Teilungsprinzipie, erstens nach dem Zweck der Doppelung, zweitens nach der Form der Doppelung. Der Zweck kann einmal auf harmonischem, dann auch auf melodischem Gebiet liegen. Dem harmonischen gehört

1. die Schwebungswirkung an, die alle Doppelpfeifen im engeren Sinne umfaßt, also diejenigen, die nicht durch Grifflöcher verkürzt werden können und ausschließlich Signalzwecken dienen. Die Schwebungen, die sich

durch das Anblasen zweier annähernd gleich gebauter Pfeifen ergeben, erhöhen ihren praktischen Wert, indem sie den Ton durchdringender und schneidender machen. Daß diese Tatsache schon früh erkannt worden ist, beweisen prähistorische Knochen-Doppelpfeifen, die man in Kalifornien gefunden hat; ähnliche kommen auf arabischem Boden vor. Hierher gehören ferner das jap. Ammano-fuye und das annam. Ken doi. Wichtiger ist

2. die Bordunwirkung, die durch das unveränderte Mitklingen der linken Pfeife erreicht wird. Der Bordun wird in die gewünschte Tonhöhe entweder durch die Verwendung von Ansatzstücken gebracht (Arghül) oder durch das entsprechende Öffnen und Verschließen von Tonlöchern (Zummära). In diese Gruppe gehören auch die Sackpfeifen mit Stimmern. Die modernste Klasse verfolgt

3. eine regelrechte Zweistimmigkeit, die durch den Terzabstand der einander gegenüberliegenden Grifflöcher beider Pfeifen erzielt wird. Diese Klasse umfaßt die Akkordflöten, die seit dem 16. Jh. nachweisbar sind und Anf. 19. Jhs. in England eine letzte Blüte erlebten, und die gelegentlich vorkommenden Doppelchalumeaux und Doppelpfeifen.

Dem melodischen Gebiet gehören

4. diejenigen Doppelinstrumente an, deren Pfeifen die Rollen zweier Register spielen. Hierher gehören einmal englische Doppelblockflöten des 17. Jhs. von Dumbleby, die der Echowirkung dienten, „a fashion of having two pipes of the same note fastened together, so as I can play on one and then echo it upon the other, which is mighty pretty“; hierher gehören aber wohl auch manche Aulosarten, deren eine Pfeife zur Begleitung der Gesangsmelodie, die andere zu Zwischenspielen diente.

Nach dem andern, formalen Einteilungsprinzip ergeben sich drei Gruppen:

1. Beide Pfeifen sind völlig getrennt (Auloi).
2. Beide Pfeifen sind einzeln gearbeitet, aber fest miteinander verbunden (Zummära).
3. Die Pfeifen sind in das gleiche Stück Holz bohrt (Akkordflöte).

Der Anblasemechanismus ist als Teilungsprinzip in diesem Fall nur von sekundärem Wert.

Eine Entwicklungsgeschichte der Doppelpfeifeninstrumente kann heute kaum gegeben werden; dazu fehlen vor allem noch die Vorarbeiten für das wichtige osteuropäische Gebiet. An dieser Stelle sei nur bemerkt, daß der Verfasser sich der mißtrauischen Haltung Buhles (S. 37 ff) gegenüber dem Vorkommen der Doppelflöte im abendländischen Mittelalter nicht anschließen kann. Das Schweigen

der literarischen Quellen ist nicht beweiskräftig, da doch sogar die speziellen Instrumentenkunden des 16. und 17. Jhs. von Doppelinstrumenten nichts erwähnen, obschon sich Exemplare aus dem 16. Jh. erhalten haben. Andererseits gibt es auch aus dem späteren Mittelalter genug Abbildungen von Doppelpfeifen, die, realistisch und völlig unantisch, einen unbestreitbaren chronistischen Wert haben.

Vgl. Doppelflöte, Doppelschalmei, Šarus, Tutatsu-bioši.

**Doppelposaune** s. Oktavposaune.

**Doppelrohrblatt**, in der Praxis meist kurz Rohr, nennt man das kleine, oben flach linsenförmige, unten kreisrunde Anblaseröhrchen der Oboen, Fagotte und verwandter Instrumente, das durch zwei aufeinander gepaßte, oben zugeschärfte und unten um eine kleine Messingröhre, den sog. „Stift“ oder „Stiefel“, zusammengebundene Rohrblättchen gebildet wird.

Engl. DOUBLE REED, ndl. DUBBEL RIETJE, dän. DOBBELT TUNGE, fr. ANCHE DOUBLE, it. ANCIA DOPPIA, sp. LENGUETA DOBLE, port. PALHETA.

**Doppelrohrflöte**, eine Rohrflöte mit doppelten Labien und Kernspalten.

**Doppelschalmei**. Die Vereinigung zweier Schalmeien zu einem Doppelinstrument ist die im ganzen häufigste und wichtigste Form des Doppelpfeifentypus. Sie beherrscht den antiken Mittelmeer-Kulturkreis (Auloi mit ihrer Ante- und Deszendenz), sie spielt eine hervorragende Rolle bei den Völkerschaften Asiens und Nordafrikas (Arghúl, Zummâra, Doppelsânai, Tubri, Cúi ken doi) und sie scheint auch für das europäische Mittelalter die Hauptform gebildet zu haben. Ein besonders schönes Beispiel bietet der Loutrell Psalter vom Anf. 14. Jhs. mit zwei völlig getrennten Pfeifen (Abb. Galpin 170). In der Neuzeit ist die Doppelschalmei in den Hintergrund getreten. Aus dem 17. Jh. hat sich ein Doppelchaluveau erhalten, das unter dem Namen Bifistula im Museo civico zu Bologna aufbewahrt ist: zwei aneinandergesetzte, mit Leder überkleidete Chalumeaux, deren Grifflöcher nach Zahl, Disposition und Tonhöhe verschieden sind. Schließlich gehört hierher auch die Berliner Doppelklarinette (s. d.).

Vgl. Arghúl, As-it, Cúi ken doi, Duda, Launedda, Mashura, Meğiwiw, Sarune, Sendiu, Tui hsiao. — Abb. bei „Sânai“.

**Doppelte Auslösung** s. Repetitionsmechanik.

**Doppelte Expression** s. Expression.

**Doppeltrompete**, konstr. 1788 von Charles Clagget in England: eine *Es*- und eine *D*-Trompete mit gemeinsamem Mundstück und 1 Schalt-Drehventil.

Ch. Clagget, Musical Phenomena 1793. — Pat. Nr. 1664, 15. Aug. 1788.

**Doppelviolin** in Form zweier Violinen mit gemeinsamem Boden wurden im 19. Jh. gelegentlich gebaut, z. B. von Schneidenbach in Klingenthal und von Jos. Nicolas in Mirecourt 1855.

Heyer, Nr. 895; Prag.

**Doppelzither**, ein schon im 18. Jh. gebauter Zithertypus mit zwei Griffbrettern und zwei Bezügen in verschiedener Tonlage nebeneinander.

**Doppelzugposaunen** kann man diejenigen Kontrabaßposaunen nennen, bei denen der Versuch gemacht ist, durch die Verdopplung des vom Zugmechanismus regierten Röhrenteils die Tonlage des Instruments zu vertiefen, ohne die Ausziehweite zu vergrößern. Nicht Halary, wie allgemein angenommen wird, ist ihr Erfinder. Der erste Vorschlag nach dieser Richtung ging 1816 von Gottfried Weber aus. Er regte an, vier Schenkel statt der gewöhnlichen zwei nebeneinander anzuordnen, derart, daß durch einen Zug nicht nur zwei, sondern alle vier Schenkel um das gewünschte Stück ausgezogen, mit der gleichen Mühe also doppelte Arbeit verrichtet würde (AMZ. XVIII 749). Webers Vorschlag scheint zuerst nicht verwirklicht worden zu sein. Erst von Halary in Paris weiß man, daß er um 1830 eine Kontrabaßposaune in *F* mit Doppelzugmechanik baute. In den 60er Jahren ließ Wagner für den ‚Ring‘ von C. A. Moritz in Berlin eine Kontrabaßposaune nach dem gleichen Prinzip bauen. In den 80er Jahren hat Fontaine-Besson in Paris das System aufgenommen; bei ihm sind die vier Schenkel so eng nebeneinander gesetzt, daß sie nicht mehr Raum einnehmen, als sonst zwei; zum Schutz hat er am Ende noch einen blinden Abschlußbogen aufgesetzt. Man baut auch Doppelzugposaunen in der Weise, daß die vier Schenkel nicht in einer Ebene nebeneinander liegen, sondern zu je zwei übereinander. Auch Sax, Distin und Goodison haben sich um den Bau der Doppelzugposaune verdient gemacht.

Engl. DOUBLE SLIDE TROMBONE, fr. TROMBONE À COULISSE DOUBLE.

**Doppioni**, eine bei Zacconi und bei Prätorius vorkommende Instrumentenbezeichnung, die neuerdings auf die Krummhörner bezogen wird.

Curt Sachs, Doppione und Dulzaina (Sammelbände der Int. Mus.-Gesellschaft XI 590 ff.). — Sp. DOBLADOS.

**Dora**, jap. korean. Gong, Dm. 28—46, das Tamtam unseres Orchesters, in China früher das Instrument der Nachtwächter.

Mailand Nr. 3; New-York Nr. 80, 81. — Chin. LO.

**Doromb**, Dörömb, ung. ‚Maultrommel‘.

**Dos**, gael. ‚Stimmer‘ (Sackpfeife).

Dosa = Sona Rappa.

Došo, chin. Blasinstrument (Flöte?) von 2' Länge, das während der Tong-Dynastie zuerst als Spielzeug, dann als wirkliches Instrument sehr gebräuchlich gewesen sein soll; in Japan hat es eine größere Verbreitung niemals finden können.

Piggott 150.

Doteku, jap. Bronzegong in Glockenform mit Holzhammer.

New-York Nr. 2002.

Double als Beiwort von Organ, Regal, Harpsichord usw. bedeutet im älteren Englisch ‚16füßig‘.

Double action, engl. ‚Repetitionsmechanik‘ (Klavier), ‚Doppelpedalmechanik‘ (Harfe).

Double action harp, engl. ‚Doppelpedalharfe‘.

Double banked, engl. ‚zweimanualig‘.

Double bass, engl. ‚Kontrabaß‘.

Double bassoon, engl. ‚Kontrafagott‘.

Double contrebasse, frz. ‚Subkontrabaß‘.

Double curtall, engl. ‚Doppelkortholt‘.

Double diapason-open, engl. ‚Prinzipalbaß‘.

Double dulciana, erf. v. Bishop um 1828, eine Manualstimme zu 16' mit offenen Metall-Flötenpfeifen.

Hopkins 113.

Double échappement, frz. ‚Repetitionsmechanik‘.

Double expression s. Expression.

Double feeder, engl. Doppelschöpfbalg mit getrennten Unterplatten.

Vgl. Cuckoo Feeder.

Double hautboy, engl. ‚Oboe 16‘‘.

Double-mains, frz. ‚Oktavkoppler‘.

Double mouvement, frz. ‚Repetitionsmechanik‘.

Double open diapason, engl. ‚Prinzipalbaß‘.

Double slide trombone, engl. ‚Doppeltrombone‘.

Double stopped diapason, engl. ‚Bordun‘.

Double tierce, frz. ‚Dez‘.

Double touch, erf. vor 1855 von dem Engländer Aug. L. Tamplin, eine Vorrichtung am Harmonium zur Verstärkung des Tons durch kräftigeren Niederdruck der Taste, also eine Übertragung des Klavieranschlags auf das Harmonium. Sie ist namentlich auf den Mustel-Harmoniums zur Anwendung gelangt.

Vgl. Akzentkoppel.

Double trompet, engl. ‚Posaune‘, in der Orgel ‚Trompete 16‘, Tuba‘.

Doublette, frz. ‚Superoktave 2‘‘; engl. ein zweifaches Mixturregister, das die Doppel- und die Tripeloktave gibt. In Deutschland laufen unter diesem Namen auch Quinten- und Rauschquintenstimmen.

Doublophone, ein Duplexinstrument von Fontaine-Besson in Paris (1890), die Kombination eines dreiventiligen Barytons mit einer Ventil-Tenorposaune. Die äußere Form ist die des Barytons mit einem zweiten, im Winkel abgebogenen Schallstück für die Posaune. Die Röhren für beide Instrumente sind völlig getrennt, so daß die Posaune abgeschraubt und das Baryton allein benutzt werden kann; die gemeinsamen Ventile versehen je zwei voneinander getrennte Zusatzröhren, eine für die Posaune, eine für die Tuba. Ein viertes Ventil, dessen Ausziehhaken vom Daumen der linken Hand bedient wird, schaltet die Tuba aus und die Posaune ein; beim Loslassen geht es selbständig in die Ruhelage zurück. Ton und Umfang entsprechen denen der Einzelinstrumente. Das Doublophone gehört zu den wertvolleren Duplexinstrumenten, weil jedes der beiden kombinierten Instrumente seine eigenen Ventiltbögen hat, also das enger mensurierte Instrument nicht mit Bögen vorlieb nehmen muß, die auf die Weite des andern eingerichtet sind.

Vgl. Duplexinstrumente.

Douceine, altfrz. = Dulzaina.

Doucemelle = Dulcimer.

Doucet, mittlengl. ‚Blockflöte‘.

Dou-co s. Cúi-nhi.

Douda, Дouda, altslaw. ‚Sackpfeife‘.

Douganh s. Dugaň.

Doula s. Dhol.

Doulcemelle, altfrz. ‚Hackbrett‘.

Douleine [G. Coquillart, 15. Jh.] = Douceine, Dulzaina.

Douri s. Duri.

Douron s. Duron.

Douroun s. Durun.

Doussaine, altfrz. = Dulzaina.

Dowcemere, engl. (1400) ‚Hackbrett‘.

The Squyr of Lowe Degre, line 1075. — Galpin 64.

Downward striking action, engl. ‚Abwärts-schlagende Mechanik‘.

Draailier, ndl. ‚Drehleier‘.

Draaiorgel, ndl. ‚Drehorgel‘.

Draaiorgeltje, ndl. ‚Vogelorgel‘.

Drabek, šauja kabył. plur. v. Derbuka.

Dragbasun, schwed. ‚Zugposaune‘.

Dragspil, norw. ‚Ziehharmonika‘.

Drahtgeige = Nagelgeige.

Drahtharfe = Spitzharfe.

Drahtsaite, die speziell für gerissene und geschlagene Instrumente verwendete Saitenart. In Europa zuerst im 14. Jh. in Süddeutschland gefertigt, wurde sie bis ins 19. Jh. hinein vorwiegend aus Kupfer, Messing oder Eisen hergestellt. Heute nimmt man Gußstahl;



übrigens berichtet schon 1511 Virdung, man beziehe bei den Klavichorden „dye oberern mit den stehelin saiten“. Einen langen Artikel über ihre Herstellung, von Max Albert, findet man bei Mendel-Reißmann III 228.

Engl. WIRE STRING, nld. METAALSNAAR, dän. METAL-STRENG, schw. METALLSTRÅNG, fr. CORDE DE METAL, it. CORDA DI METALLO, poln. DRÓCIANA STRUNA, lett. STIĢGA.

Dra-nyan = Pi-wang.

Draw-stop, engl. ‚Registerzug‘.

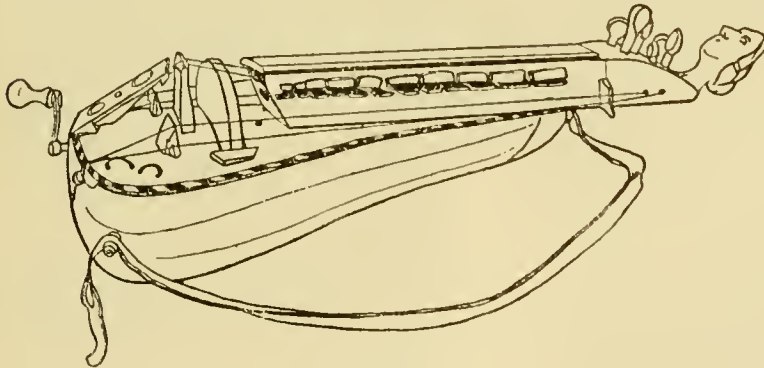
Drdralo, slov. ‚Ratsche‘.

Drehklappe, eine moderne Form der Blasinstrumentenklappe, die mittels einer zwischen Hebel und Löffel eingeschobenen Welle bewegt wird. Erfinder ist Ed. Skorra in Berlin (Bathyphon 1839).

Engl. KEY ON ROD, fr. CLEF À TRINGLE.

Drehklavier, ein Klavier, bei dem der Tastenniederdruck nicht durch die Finger geschieht, sondern durch die Stifte einer rotierenden Walze oder die Einschnitte eines ebenfalls rotierenden Bandes; eine Kurbel besorgt die Rotierung. Die Erfindung ist nach Merse- nne Anf. 17. Jhs. gemacht worden, wie es scheint, in Deutschland.

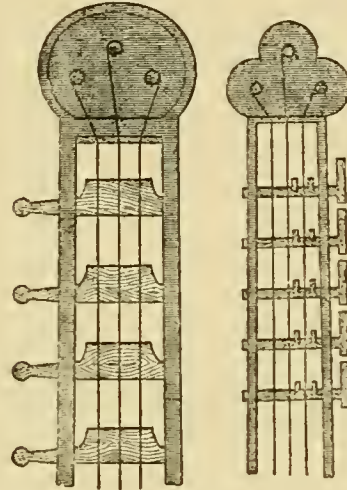
Drehleier, Radleier, eins der wichtigsten mittelalterlichen Streichinstrumente: über einen Schallkörper in Lauten-, Gitarren- oder Violenform laufen eine oder zwei im Einklang gestimmte Melodiesaiten, die durch federnde Stoßtasten verkürzt werden, und zwei oder vier Bordunsaiten, die stets die gleichen zwei Töne ergeben; alle Saiten werden gleichzeitig durch ein harzbestrichenes Kurbelrad gestrichen.



DREHLEIER  
mit Lautenkorpus, im Besitz des Verfassers

Nach einem Traktat aus dem 10. Jh. (Odonis Quomodo organistrum construat, in Gerbert Script. I 303) hatte die Drehleier, die damals noch sehr groß war und über beide Knie gelegt wurde, ja mitunter sogar von zwei Spielern bedient werden mußte, 8 Tasten,

die den diatonischen Umfang von einer Oktave ergaben. Das 18. Jh. gab dagegen dem Instrument bis zu zwei Oktaven chromatisch. Für



Drehtangenten 12. Jh.      Stoßtangenten 13. Jh.  
DREHLEIERMECHANIK  
nach Galpin, Old English Instruments of Music

die älteste Zeit (10.—12. Jh.) war der Name Organistrum der alleingebrauchliche; er machte für die zweite Hälfte des Mittelalters den Bezeichnungen Armonie und Symphonie — davon korrumpiert Chifonie — Platz. Daneben begegnen Sambuca oder Sambuca rotata und Zampugna. Der Name Vielle, mit dem die Drehleier noch heute am

häufigsten belegt wird, kommt im 15. Jh. auf, als das Streichinstrument, das ihn bisher getragen hat, den neuen Namen Vielle annimmt. Die Bescheidung, die in dem Aufheben eines weggeworfenen Namens liegt, ist charakteristisch für die Mißachtung, der die Drehleier mit dem Ausgang des Mittelalters verfiel. Die Schriftsteller des 16. Jhs. halten es überhaupt für

unnötig, das Instrument zu erwähnen, und Prätorius vermahnt sich ausdrücklich gegen die Voraussetzung, daß er etwa „von der Bauren- und umlaufenden Weiber-Leyer“ sprechen wollte. Vgl. auch die von Laborde I 292 mitgeteilte Anekdote. Aber wie die Sack-

pfeife erlebte auch die Drehleier im 18. Jh. vorwiegend auf französischem Boden eine neue Blüte als vornehmes Dilettanten- und Virtuoseninstrument. Terrason besingt sie, Baton, Chédeville, Hotteterre und andre Virtuosen spielen sie im Konzert, Delaunay, Baton aîné und die beiden Louvet verbessern ihren Bau; Aubert, Baton, Chédeville, Pleyel und J. Haydn komponieren für sie und Bonin und Corrette schreiben Drehleierschulen. Mit dem 19. Jh. büßte das Instrument diese hervorragende Stellung wieder ein und wurde abermals zur „umlaufenden Weiber-Leyer“; selbst bei Bettlern ist es heute nur noch selten anzutreffen.

Engl. HURDY-GURDY, odl. DRAAILIER, wal. PERWG, dän. BONDELIRE, schw. BONDLIRA, fr. VIELLE À ROUE, it. GHIRONDA, sp. VIOLA DE RUEDAS, port. SANFONA, russ. poln. LIRA. — Mich. Corrette (d. A.), La belle vielleuse, méthode pour la vielle, Paris (Bibl. Rouen); Méthode pour apprendre à jouer de la vielle, Nouv. Ed, Paris, David, fol. 24 p. (Conserv. Paris). — H. Lapaire, Vielles et Cornemuses, Moulins 1901. — Bricqueville, E. de, Notice sur la vielle. 2. éd. Paris 1911. — Vgl. Hierochord, Rylja, Violon-vielle.

Drehorgel, das moderne Bettlerinstrument, eine kleine, tragbare Pfeifen- oder Zungenorgel, die durch eine Kurbel zu gleicher Zeit mit Wind versorgt und mittels einer Stiftwalze oder einer durchlöchernten Scheibe gespielt wird. Sie ist eine Anf. 18. Jhs. eingeführte Vergrößerung der Vogelorgel. Die Tonverlängerung gab ihr 1876 Ch. F. Pietschmann [Preuß. Pat. Nr. 21618 v. 21. Jan. 1877].

Engl. BARREL-ORGAN, ndl. DRAAIORGEL, dän. LIREKASSE, schw. LYRA, fr. ORGUE DE BARBARIE, it. ORGANINO A CILINDRO, sp. ÓRGANO DE MANO, port. REALEJO, russ. ŠARMANKA, poln. KATARYNKA, & KOLOVRA TEK, kr. KRETANAC, esto. WANT-OREL, lit. SUKAMIEJIE WARGONELJIE, rum. ORGANAS PORTATIV, rat. ORGEL, finn. KÄSI-URKU, ung. SIPLADA. — Vgl. Vogelorgel, Wimmerorgel.

Drehscheiben nennt man die am Harfenhals angebrachten kleinen Scheiben mit zwei aufgesetzten Stifften; beim Drehen dieser Scheiben verkürzen die Stifte die Saite nacheinander im Sinne eines halben und eines ganzen Tons.

Engl. FORKMECHANISM, fr. SYSTEME À FOURCHETTE, it. MECCANISMO A ROTELLE.

Drehventil, Zylinderventil, ein vorwiegend von den Blasinstrumentenmachern der germanischen Länder gebauter Ventiltypus, bei dem die Ein- und Ausschaltung der Zusatzröhre nicht durch eine Vertikal-(Pump-) Bewegung, sondern durch eine Drehung des Verschlusses und diese wieder durch das Niederdrücken einer Taste bewirkt wird. Das Drehventil ist zwar an sich komplizierter durch die Bewegungsübertragung, hat aber nur vier Windlöcher und ist nach der Ansicht der deutschen Bläser bequemer zu handhaben.

Erfinder dieses Zylinderdrehventils ist nicht Blühmel, sondern Joh. Riedt in Wien (1832); doch haben sich bereits 1828 sowohl Blühmel als Stölzel vergeblich um die Patentierung eines konischen Drehventils bemüht.

Engl. ROTARY VALVE, dän. DREJEVENTIL, schw. CYLINDERVENTIL, ndl. CYLINDER, fr. CYLINDRE À ROTATION, it. CILINDRO ROTATIVO, port. CYLINDRO DE ROTAÇÃO, russ. CILINDROVAJA MAŠINA, & CILINDR, uog. HENGERGEP. — Vgl. Gequetschte Zylindermaschine, Hahu, Ictonationsschlüssel, Transverse spring slides.

Dreiflöte s. Drifflöte.

Dreiviertelgeige, eine Violine kleineren Formats zum Gebrauche der Kinder.

Engl. THREE-QUARTER FIDDLE.

Dreiviertelorgel nannte man bisweilen eine Orgel mit zwei Manualen.

Dreiviertelviolon, eine kleinere Kontrabaßart, die heute nur noch bei ländlichen Tanzmusikern der leichteren Transportierfähigkeit wegen gebraucht wird.

Drejeklavier, dän. ‚Drehklavier‘.

Drejeventil, dän. ‚Drehventil‘.

Dremla, poln. ‚Maultrommel‘, v. deutschen ‚trommel‘; schon 1641 im Wörterbuch von Knapski.

Dresdner Bogen s. Deutscher Bogen.

Dreyangel = Triangel.

Drifflöte, eine Labialstimme mit dreiseitigen Pfeifen, die auf jeder Seite einen Aufschnitt haben.

Ruhla (Thüringeo).

Dril(-bu), tibet. Handglocke aus Bronze, Tempelinstrument.

New-York Nr. 1443. — Washington Nr. 131011, 130389.

Dril-gzugs, tibet. ‚Körper der Glocke‘.

Dril-ica, tibet. ‚Glockenklöppel‘.

Dril-stegs, tibet. ‚Glockenstuhl‘.

Drillingszither, eine Zither mit drei Griffbrettern und drei Bezügen in verschiedener Tonlage.

Berlin; Zürich.

Drnkačka, čech. ‚Maultrommel‘.

Drócia na struna, poln. ‚Drahtsaite‘.

Drögl s. Trögl.

Drom, mittellengl. ‚Trommel‘.

Droma, irisch ‚Trommel‘.

Drombulja, Дромбуља, Drombulje, serbo-kroat. Maultrommel; dim. drombuljica, drombuljice.

Drombuljina, kroat. ‚Aura‘.

Drometa, wend. ‚Trompete‘.

Dromla, poln. ‚Maultrommel‘, v. deutschen ‚trommel‘; schon 1641 im Wörterbuch von Knapski; kr. slovak. bulg. drombla, slov. dromlja.

Dromme, mittellengl. ‚Trommel‘.

Drommpip, Drum m-pipa, Sackpfeife der estnischen Schweden, aus einem Seehunds-

magen, einer 4—6löcherigen Spielpfeife tapl'stuck und einem Stimmer drumm.

C. Russwurm, Eibofolke II, Reval 1855, p. 117.

Drone, engl. ‚Bordunpfeife‘, ‚Dudelsack mit Bordunpfeife‘.

Dronepipe, engl. ‚Sackpfeife mit zwei Stimnern‘.

Druciana struna, poln. ‚Drahtsaite‘.

Druckbalg, erf. gegen 1817 v. Friedr. Kaufmann und an dessen Chordaulodion zuerst angebracht, ein kleiner, heute für den Kompressionsschweller benutzter Blasebalg, der durch eine Stahlfeder willkürlich zusammengedrückt werden kann und dadurch Wind von beliebig regulierbarer Stärke hergibt.

Drückel = Stimmkrücke.

Drucker, Stecher, die in den Druckknopf auslaufenden Holzstäbchen eines Druckwerks.

Druckknöpfe = Kombinationsregister.

Druckkoppel, Froschkoppel, eine Koppel, die von oben auf die Tasten der tieferen Klaviatur drückt.

Druckluftharmonium ist im Gegensatz zum Saugluftharmonium ein solches, bei dem der durch die Bälge komprimierte Wind den Zungen zugeführt wird.

Karg-Ehlert, S., Die Reform des modernen Druckwind-Harmoniums. Ein Dispositionsvorschlag. Berlin 1908. — Engl. HARMONIUM WITH PRESSURE BELLOWS, fr. HARMONIUM À PRESSION.

Druckventil, Versicherungsventil, ein durch den Luftdruck zu öffnendes oder zu schließendes Orgelventil.

Druckwerk, eine im Gegensatz zum Zugwerk durch den Druck der angeschlagenen Taste bewegte Orgeltraktur. Diese ist bei den Manualen meist über, bei den Pedalen meist unter der Taste angebracht; doch werden unter dem Zwang örtlicher Verhältnisse auch beide Anlagen kombiniert.

Vgl. Drucker.

Drum, engl. ‚Trommel‘; gael. drum a.

Druma-umha, gael. ‚Pauke‘.

Drumagh, irisch ‚Trommel‘ (veraltet).

Drumla, poln. slovak. ‚Maultrommel‘, v. deutschen ‚trommel‘; čech. drumbla.

Drumscheit s. Trumscheit.

Drveni puhalacki nastroj, serbokroat. ‚Holzblasinstrument‘.

Drvo za pipati, serbokroat. ‚Griffbrett‘.

Drwini, grus. ‚Baß‘.

Držak, Držalo, serbokroat. ‚Frosch‘.

Držalac struna, serbokroat. ‚Saitenhalter‘.

Dřevěné nástroje dechové, čech. ‚Holzblasinstrumente‘.

Dsali, grus. ‚Saite‘.

Dsanâdsel, abess. Sistrum, aus Eisen, Kupfer, Silber oder selbst Gold; es besteht

aus einem in Form einer halben Ellipse gebogenen, oben offenen und am Scheitel mit einem hölzernen Handgriff versehenen Hauptstab und zwei kleinen Querstäben mit je einem Ring, die den ersteren in drei gleiche Teile teilen.

Vgl. Tsnasln.

Dschombar, rätorum. (Bergün) ‚Trommel‘.

Dsir, خبیر, afghan. (pukhto) s. v. a. Zir; plur. خبیران, dsirân.

Dsnobi, grus. ‚Saite‘.

Dsuêi, chin. ‚Mundstück‘.

Dû, birm. ‚Gong‘.

Dubbelpedalharpa, schwed. ‚Doppelpedalharfe‘.

Dubbel rietje, ndl. ‚Doppelrohrblatt‘.

Dublettensystem, die durch einen Registerzug bewirkte Umformbarkeit einer Orgelstimme zu 16' in eine Äqual-, Oktav-, Superoktav- oder noch kleinere Stimme, zuerst im letzten Drittel 18. Jhs. von Georg Friedr. Grünberg sen. in Altstettin bei der Posener Kreuzorgel eingerichtet. Sie wird dadurch erreicht, daß durch eine einfache Schaltung die Traktur etwa der C-Taste auf das Ventil der c- oder der c'-Pfeife aus ebenderselben Pfeifenreihe wirkt.

Engl. BORROWING PIPES, fr. DEDOUBLEMENT. — Vgl. Transmissinn, Zwillingmanual.

Dublettregister ist in Deutschland eine Doppelstimme mit je zwei quantitativ und qualitativ gleichen Pfeifen auf einem Stock, die entweder zu einem oder zu zwei Manualen gehören. Vgl. aber auch Doublette.

Düblük, دبلک, türk. ‚Schellentrommel‘, von dünbelek.

Duboka gusle, serbokroat. ‚tiefe Geige, Violoncello, Kontrabaß‘.

Duboka trublja, serbokroat. ‚tiefe Trompete, Posaune‘.

Duçaina [Cancionero de Juan Alfonso de Baena. 15. Jh.] = Dulzaina.

Duceine, [Les poésies du Roy de Navarre, 1. H. 13. Jhs.] = Douceine.

Duchovój instrument, Духовой инструментъ, russ. ‚Blasinstrument‘.

Duçoemel, altspan. ‚Hackbrett‘.

Inv. de Laudes y cosas de Música de la reina Isabel la Católica, um 1500. — Pedrell, Organografía mus. ant. españ. 59.

Ductus inutilis, ‚unnützer Zug‘, die gelegentliche Anzeichnung eines blinden Registerzuges an der Orgel.

Duda, poln. ‚Sackpfeife‘, v. türk. düdük, ursprünglich indessen eine Doppelschalmei mit gemeinsamem Mundstück und 3 Grifflöchern in jeder der beiden Pfeifen.

Dudach, wal. ‚Signalhorn‘.



**Dudaljka**, Дудаљка, serbokroat. ‚Kinderpfeife‘.

**Dudac**, Дудац, Dudca, Дудца, serb. ‚Dudelsackpfeife‘.

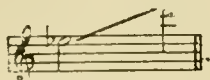
**Dudeczka** = Dudka.

**Dudelsack** s. Sackpfeife.

**Düdek** s. Dūdük.

**Dudey**, im 17. Jh. die kleinste deutsche Sackpfeife mit 3 Stimmern in *dis'*, *b'* und *dis''* und dem

Melodieumfang:



Vom poln. dudy.

Fraetorius 28 (25), 50 (43).

**Dudi**, Дудя, ruth. ‚Sackpfeife‘.

**Dudi** = Edaka.

**Dudka**, Дудка, russ. ‚Pfeife, Flöte, Schalmei, Sackpfeife‘, früher besonders s. v. a. Svirjeli; poln. ‚kleine Sackpfeife‘.

**Dudog**, irisch ‚Trompete‘.

**Dudočka**, Дудочка, dim. v. Dudka.

**Dudučica**, Дудучица, kleine bulgarische Querflöte mit 6 Grifflöchern.

Brüssel Nr. 2393.

**Dūdük**, Дūdүк, دودك, دودك, Дудук, türk. südslav. grus. Schnabelflöte mit 6—8 Grifflöchern, aus Holz oder Rohr; Länge 17—28 cm. In Serbien und Kroatien bisweilen eine Schierling-Kinderpfeife. Dūdük hat auch die Bedeutung eines Blasinstrumentes im allgemeinen.

**Dudy**, plur. v. Duda.

**Duetton**, gebaut 1887 von Sediva in Rußland, die Kombination zweier verschiedener Instrumente in einem Stück, meist des Kornetts und der Tenorposaune, mit einem gemeinsamen Mundstück; ein für die linke Hand bestimmtes Ventil schaltet nach Belieben das eine oder andre Instrument ein. Sediva baute seine Duettone in Lyriform, derart, daß die beiden Schallstücke symmetrisch nach oben geführt und parallel nach vorn abgebogen wurden.

Pierre, La fact. instr. 244. — Vgl. Duplexinstrumente.

**Duff** = Deff; auch die Inder nennen ein achteckiges Tamburin so oder Duffde.

**Dufuf**, دوفوف, plur. v. Deff.

**Dugaň**, Sarakole-Name der Tomba.

**Duganja**, serbokroat. ‚Kürbistrompete‘.

**Dugduga**, Dugdugi, डुगडुगो, hindi Tamburin der Bettler, auch s. v. a. Tavalaiakā.

French Nr. 48.

**Duggi**, डुगो, hindi ‚Trommel‘.

**Duhalo**, serbokroat. ‚Anblaserohr‘ (Sackpfeife); dim. duhalica.

**Duhde**, lett. ‚Pfeife‘, v. türk. dūdük.

**Duhka**, lett. ‚Sackpfeife‘.

**Düi**, annam. ‚Klöppel‘.

**Duiflöte** = Doppelflöte.

**Duimklep**, ndl. ‚Kastagnette‘.

**Duitsche Fluit**, ndl. ‚Querflöte‘.

**Du-ko** s. Cúi-nhi.

**Dükrrah**, afghan. ‚Kesselpauke‘.

**Dulac**, Дулац, serbokroat. ‚Mundstück‘.

**Dulbren tabwrdd**, wal. ‚Trommelschlägel‘.

**Dulçaina** s. Dulzaina.

**Dulcano** s. Dulzian.

**Dulce floit**, Dulce flüt, s. v. a. Dolzflöte (Orgelstimme).

**Dulce melos**, lat. ‚süßer Gesang‘, ‚Hackbrett‘. Nach einem Ms. v. 1400 auf Bibl. Paris ein Hackbrett mit Tasten und dem chromatischen Umfang



Botté de Toulmon, Diss. sur les instr. de mus. etc. p. 65.

**Dulçema**, altspan. ‚Hackbrett‘.

Juan Ruiz, Libro de amor (Anf. 14. Jhs.).

**Dulceon** = Dulzian.

**Dulcet pipe**, engl. (1400) ‚Blockflöte‘.

The Squyr of Lowe Degre, line 1077. — Galpin 64.

**Dulceuse**, engl. (1547) ‚Dulzian‘.

**Dulcian** s. Dulzian.

**Dulciana**, eine vorwiegend in englischen, französischen und spanischen Werken seit dem 18. Jh. disponierte Labialstimme zu 8' mit Metall-, in der untersten Oktave gelegentlich Holzpfleifen von der ungefähren Mensur des Salizionalen. In der Regel reicht die Stimme nur bis *c* hinab. Ihr Ton ist weich und angenehm. Nicht mit Dulzian verwechseln! Sie ist in England der Tradition nach von J. Snetzler entweder erfunden oder eingeführt und zuerst 1754 in St. Margaret's Church zu Lynn in Norfolk gebaut worden.

Im Harmonium ist Dulciana eine dünne, zarte Baßstimme zu 8', die gewöhnlich mit Seraphine zu einem Spiel vereinigt wird.

Vgl. Dulzianbaß.

**Dulcimer**, engl. ‚Hackbrett‘, v. dulce melos, zuerst als dowcemere in The Squyr of Lowe Degre v. 1076 (v. J. 1400).

**Dulcina**, Dulzinus = Dulzian.

**Dulcisonans**, lat. ‚Fagott, Dulzian‘.

Fraetorius 44 (38).

**Dulehé** nennen die Šavajé das Adjuloná aus Burityblatt.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 460.



DUDUK  
südslavischer  
Herkunft, im  
Besitz des  
Verfassers

**Dúlez**, slov. ‚Anblaserohr‘ (Sackpfeife), ‚Mundstück‘.

**Dulo**, serbokroat. ‚Bohrung‘.

**Dulsacordis**, engl. wohl s. v. a. Dulcimer. The Houlgate 1543. — Galpin 64.

**Dulzain**, in der Orgel s. v. a. Dulzian.

**Dulzaina**, altspan., nach einer Untersuchung des Verfassers ein mittelalterlicher Name des Krummhorns.

Curt Sachs, Doppione und Dulzaina (Sammelbände der Int. Mus.-Gesellschaft XI 590 ff.).

**Dulzflöte** s. Dolzflöte.

**Dulzian**, Dolzian, 1. um 1600 im weiteren Sinne ‚Fagott‘. — 2. im besonderen s. v. a. Diskantfagott. — 3. in der Orgel eine meist offene Zungenstimme zu 8 oder 16', die bereits in der ältesten bekannten Disposition, der von Joachim Heß [Dispositionen der merkwürdigste kerkorgeln etc., Gouda 1774] mitgeteilten des Delfter Werks von 1455, belegt ist.

**Dulzianbaß**, eine gedackte Pedalzungenstimme zu 8'. Den gleichen Namen führt auch eine Pedal-Dulciana zu 16'.

**Dulzianregal**, erf. nach Hawkins um 1725 von J. Snetzler, eine Orgelstimme von sanfterer Intonation als das gewöhnliche Regal. Sollte es sich nicht um die Dulciana handeln?

**Dumbing**, Bambusmaultrommel von Rumba (Kaiser Wilhelm-Land).

Werner, Kaiser Wilhelm-Land 302.

**Dumb-piano**, engl. ‚Stummes Klavier‘.

**Dumbrá** = Dombrá.

**Dumburak** s. Čermek.

**Dumilbâz**, دملباز, kurd. ‚Trommel‘.

**Dumo** nennen die Mangbetu die Spannrutengitarre (Wambi).

**Dumples**, lit. ‚Blasebalg‘.

**Dünbek**, türk. Sackpfeife (?) [Kiesewetter 92]; eher s. v. a. Donbek.

**Dünbelek**, دنبلک, türk. ‚Schellentrommel, Pauke‘. Die New-Yorker Sammlung führt unter diesem Namen (Nr. 1538) eine 15 cm hohe Pauke aus zwei nebeneinander gestellten Tonnäpfen, deren Öffnungen mit einem Fell bedeckt sind.

**Dundubhi**, दुन्दुभि, skr. hindi hindost. = Nâgarâ.

Atharvaveda 3, 20, 1; 5, 21, 3; 5, 21, 7.

**Dunecken**, eine veraltete Manualstimme unbekannter Beschaffenheit zu 2'.

Danzig, St. Marien (1385). — Praetorius 193 (162).

**Dung**, tibet. ‚Trompete‘, bes. ‚Muschelhorn‘, eigentl. ‚Muschel‘.

Vgl. Dung-čen, Dwan-dung.

**Dung-č'en**, tibet. Kupfertrompete, deren konische Röhre — in drei Stücken — inein-

ander schiebbar ist. Länge 1 ½—2 ½ m. Mitunter ist das Instrument leicht gebogen.

New-York Nr. 2563. — W. W. Rockhill, Notes on the Ethnology of Tibet, Smithsonian Report, U. S. Nat. Mus. 1893 p. 745.

**Dunkelflöte**, eine dunkel intonierte Labialstimme.

Passau, Dom.

**Dunmang**, birm. Blasinstrument.

**Duodecima**, ital. ‚Quinte‘.

**Duolon**, eine vervollkommnete Nagelgeige, gezeigt zuerst 1912, gebaut von der Duolonunternehmung in Wien.

Z.f.I. XXXII 639.

**Duph** s. Deff.

**Dupla sesquialtera**, veraltet für ‚SesquialteraBaß‘.

**Duplex-Instrumente** nennt man diejenigen, die eine Kombination zweier Instrumente darstellen. Im besondern gibt man diesen Namen Zusammensetzungen zweier verschiedenen gestimmter Kesselmundstückinstrumente des gleichen Typus oder zweier gleichgestimmter von verschiedenem Typus, deren beliebige Ein- und Ausschaltung das Spielen in verschiedenen Tonarten oder Farben erleichtert. Das Prototyp des ersten Prinzips bildet die Clagget'sche Doppeltrumpete, der bis heute Doppelhörner u. dgl. folgen. Versuche der zweiten Gattung werden erst später gemacht. 1851 kombiniert Gisborne in Birmingham Althorn und Kornett. 1855 Pelitti in Mailand Flügelhorn und Kornett, Althorn und Es-Trompete, Baryton und Tenorposaune, Tuba und Baßtrompete, 1861 Henry John Distin in London (Pat. Nr. 2559 v. 14. Okt.) und nach ihm Mahillon in Brüssel Flügelhorn und Trompete. In die 70er Jahre fallen Hirschberg's B-C-Clairon und die Baryton- und Posaunenkombination von Bohland & Fuchs in Graslitz. In den 80er Jahren vereinigte C. G. Conn in Elkhart, Indiana U. S. A., Baryton und Posaune. Auch Sediva's Duetton (1887) gehört hierher. Zu den wertvolleren dieser Versuche gehört das Doublephone, weil jedes der beiden kombinierten Instrumente seine eigenen Ventilbögen hat, also das enger mensurierte Instrument nicht mit Bögen vorlieb nehmen muß, die auf die Weite des andern eingerichtet sind.

Vgl. B-C-Clairon, Doppelhorn, Doppeltrumpete, Doublephone, Duetton, Lyrophon.

**Dupli brač** = Krupna bugarija.

**Duplikat** = Pneumatischer Widder.

**Durban**, somali ‚Trommel‘.

**Durbatudu**, kurzes flaches ‚Messinghorn‘ der Kändhâ (O. Vorderindien), ein Festinstrument.

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. IC 4072.

Durchschlagende Zunge, Durchspielende Zunge = Freischwingende Zunge.

Duri, Maultrommel von N. Nias, dem Grunding ähnlich, aber mit einer einzigen Zunge.

Paris Nr. 1283; Leiden 1002/19, 1552/3 — Modigliani, Un Viaggio a Nias, Mil. 1890, Fig. 149.

Durlibana, serb. ‚Trommel‘, v. türkisch. davul.

Durma, Darma, afghan.  $\text{دورما}$ , Schäferpfeife aus Rohr.

Durun [?] vielleicht a-doro ‚unreife Kokosnuß‘], tanbûr-ähnliches Lauteninstrument von Dahome mit einem Korpus aus einer halben Kokosnußschale und einer Schlangenhautdecke.

Durwee-sheš = Nây.

Dusanbaß, eine veraltete 16' Pedalstimme, über die nähere Angaben fehlen. Aus der Etymologie läßt sich schließen, daß eine sanft intonierte Stimme gemeint ist; wahrscheinlich ist Dusanbaß mit Dulzianbaß, der im Pedal der Lübecker Liebfrauenkirche angezeichnet war, identisch.

Lübeck, St. Peter (Burckart). — Fraetorius 196 (165).

Dusingfela = Tyske Violiner.

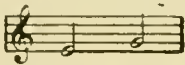
Dusítko, čech. ‚Dämpfer‘.

Dusymere, engl. s. v. a. Dulcimer.

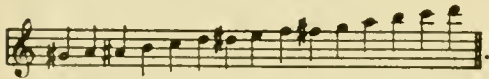
Dusza, poln. ‚Stimmstock‘, eigentl. ‚Seele‘; russ. Душка, duška.

Dutâr, pers. ‚Zweisaiter‘, ein turkest. Tanbûr zur Gesangsbegleitung mit einer dünnen, symmetrisch durchlöchernten Holzdecke, 15 Darmsaitenbünden und zwei seidenen oder metallenen Saiten, die von dem ausgestochenen Wirbelkasten über einen trapezförmigen Steg zum Saitenhalter an der Stelle unseres Sattelknopfes laufen. Der Hals ist etwas kürzer, der Körper etwas ausladender als beim Zitâr. Gesamtlänge 1,05—1,14 m.

Mahillon gibt als Stimmung



an und als Skala:



v. Schwarz, Turkestan 293. — Capus, La Musique chez les Khirghizes et les Sartes. — E. Schuyler, Turkistan I 131. — Brüssel Nr. 768.

Dutina = Dulo.

Dutka, rum. ‚Sackpfeife‘.

London Nr. 963, 965, 966. 1869.

Duty bugle, engl. ‚Signalhorn‘.

Duvak, Дувак, serbokroat. ‚Anblaserohr‘ (Kernspalte?) der Flöte, augenscheinlich v. arab. ġuwak.

Düzen, alban. Lauteninstrument, v. türk.  $\text{دوزن}$ , ‚Ordnung‘, ‚Harmonie‘.

Vgl. Qaradüzen.

Dvärgflygel, schwed. ‚Stutzflügel‘.

Dvogubi mieh, serbokroat. ‚Doppelbalg‘.

Dvojnice, Dvojka. Двојнице, südslavische Doppelflöte aus zwei in ein achtkantiges Holzstück gebohrten Kanälen. Stets hat die rechte Pfeife, der die Melodie zufällt, vier, die linke, die meist in Terzen begleitet, drei Grifflöcher. Der Abstand zwischen ihnen beträgt etwas mehr als einen Halbton; seltener und neuer sind solche, deren Skala ein Ganztonintervall enthält. Immer wird zweistimmig, unter Benutzung der sich gelegentlich ergebenden Differenztone als dritter Stimme geblasen. Die Länge ist verschieden, bis zu 60 cm. Das Instrument ist schon in vorchristlicher Zeit, im 1. Jahrtausend, nachweisbar.

Auch die Doppel-Spielpfeifen des Dudelsacks heißen Dvojnice.

Dvoklopan, serbokroat. ‚zweiklappig‘.

Dvonjače, slavon. s. v. a. Dvojnice.

Dvostruka raztegača, serbokroat. ‚Konzertina‘.

Dwan-dung, tibet. engmensurierte, 2—3 m lange Kupfertrompete.

Dwarsfluit, ndl. ‚Querflöte‘.

Dwrini, grus. ‚Baß‘.

Dwsmel, wal. ‚Hackbrett, Laute‘. Die Verantwortung für die zweite Bedeutung liegt bei D. S. Evans, An English and Welsh Dictionary, Denbigh 1853, vol. II p. 285.

Dzamare, alban. Hirtenschalmei; v. arab. zamr.

Dzauina s. Yauina.

Dzedze s. Zeze.

Dzernadašnak, armen. ‚Zichharmonika‘.

Dzin-dimha, plur. v. N-dimbga [?].

Dzin-nenga, plur. v. Ru-neuga [?].

Dzio, lit. ‚Flöte‘.

Dziura odgłosowa, poln. ‚Schallloch‘.

Dziurka, poln. ‚Griffloch‘.

Dznutsch s. Sunüĝ.

Dzpot, armen. ‚Bogen‘.

Dzulparé s. Gelbäre.

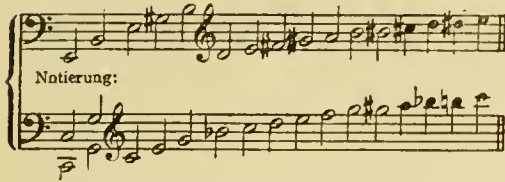
Dzwon, poln. ‚Glocke‘, dim. dzwonek.



## E

**E-Horn**, ein aus dem *F*-Horn durch Aufstecken eines Halbtonbogens oder Feststellen eines Halbtonventils gewonnenes Waldhorn in *E*.

Naturskala:



Umfang mit Maschine:

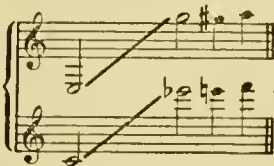


**E-Klarinette**, eine veraltete, äußerst seltene Klarinette in hoch *E*, von der 2. Hälfte 18. Jhs. bis weit ins 19. Jh. — noch 1864 bei F. L. Schubert! — gebaut.

Francœur. — Laborde I 250. — Schubert 13.

**E-Kornett**, eigentlich ein *F*-Kornett mit Halbtonbogen;

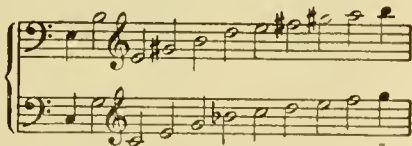
Umfang:



Notierung:

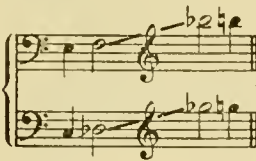
**E-Trompete**, eine *F*-Trompete mit Halbtonbogen oder festgestelltem Halbtonventil;

Natur-  
skala:



Notie-  
rung:

Umfang mit  
Maschine:



Notierung:

**Earpe** = Hearpe.

**Ears**, engl. „Ohren“, „Glockenkrone, Seitenbart“.

**Ebani**, grus. ‚Psalterium, Hackbrett‘.

**Ebemm**, ايم, s. Bam.

**Ebero**, Schwirrholtz von Port Essington (Nordaustralien).

London, Brit. Mus.

**Ebiba**, libvanuma (lihuku) ‚Trommel‘.

Johnston, Uganda Protectorate II 948.

**Ebill**, Ebillion, wal. ‚Taste, Wirbel‘.

**Ebillfwrdd**, wal. ‚Klaviatur‘.

**Ebillion** s. Ebill.

**E-bitin**, plur. v. A-bitin.

**Eburr**, karamojo ‚Trommel‘.

**Ebwâq**, ايمان, arab. ‚Trompeten‘.

**Echalote**, frz. ‚Kehle‘ (Zungenpfeifen).

**Echancrure**, frz. ‚Bügel‘.

**Echappement**, frz. ‚Auslösung‘.

**Echaquier** s. Echiquier.

**Echelette**, frz. ‚Xylophon‘, eigentl. „Leiterchen“.

**Echeion**, ἠχεῖον, griech. 1. ein starkschallendes Erzinstrument, also wohl in erster Linie Becken. — 2. ein Teil der Lyra und zwar τὸ πρὸς τῇ μαγάδι χαλκωμα (Hesychius), das eberne Gerät an der Magas; was damit gemeint ist, läßt sich schwer sagen; jedenfalls ist die übliche Deutung „Schalloch“ nicht gut möglich; es handelt sich vermutlich um einen Resonator.

**Echiquier**. Einige diplomatische und poetische Quellen des ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jhs. in französischer, englischer und spanischer Sprache nennen ein deutlich als besaitetes Tasteninstrument charakterisiertes Tonwerkzeug, das échiquier, exchequer, exaquir und ähnlich hieß. Da die Namen das Schachbrett bezeichnen, lag es nahe, den inneren Zusammenhang zwischen diesem Gerät und dem Klavier aufzusuchen. Man ist darauf verfallen, den Wechsel zwischen hellen und dunklen Tasten als Vergleichspunkt anzunehmen, man hat an die kleinen Tische gedacht, die zum Aufstellen des Schachbretts ebensowie des Klaviers hätten dienen können, und man hat endlich den in einem Exemplar nachweisbaren Einbau des Instruments in ein Schachbrett (von 1587!) verallgemeinern wollen. Alle drei Versuche sind gequält und unbefriedigend. Es ist indessen möglich, eine einleuchtendere Erklärung zu geben. In „Der Minne Regel“ des Eberhard Cersne (1404) findet sich nämlich ein ‚schachtbrett‘ als Instrument verzeichnet. Dieser Beleg kann nun nicht — wie es geschehen ist

— als Bestätigung der Schachbretthypothese aufgefaßt werden. Im Mhd. heißt Schachbrett ‚schâch zabel‘; ‚schacht‘ aber — synonym von schaft — ist eine ausgesprochen niederdeutsche Form, die mit Schach nichts zu tun hat, vielmehr im Mittel- wie im Neuniederländischen ‚Federkiel‘ bedeutet. Daß der Westfale Cersne als unmittelbarer Nachbar der musikalisch hochkultivierten Niederlande einen niederländischen oder niederländisch beeinflussten Instrumentennamen gebraucht, ist plausibel; die westeuropäischen Übersetzungen sind aus einer volksetymologischen Umdeutung jenes Wortes leicht zu erklären. Den Einwand, daß der deutsche Beleg verhältnismäßig spät liegt, möchten wir mit Rücksicht auf die sehr geringe Zahl der überhaupt vorhandenen Belege und auf den kurzen Zeitraum, den sie umspannen, nicht gelten lassen. Wir legen demnach der in Rede stehenden Namenreihe die Bedeutung ‚Kielklavier‘, also Klavizimbel unter. C. Sachs, Die Musikinstrumente der Minneregel, SIMG. XIV 4.

Echo, s. v. a. Echowerk, namentlich wenn dies nur aus einer einzigen, äußerst sanften Flötenstimme besteht.

Echobaß, eine sehr schwache gedackte Flöten-Pedalstimme zu 16’.

Echofagott, „ein vor wenigen Jahren erst [1835 geschr.] in Neapel erfundenes Instrument, auf welchem, wie ein begeisterter Berichterstatter versichert, die menschliche Stimme bis zur vollkommensten Täuschung nachgeahmt werden kann, hauptsächlich in Klagelauten, weshalb das Instrument meistens auch nur in Trauermusiken mit Vorteil angewendet wird. In Deutschland ist noch nichts weiter davon bekannt geworden, und auch in Italien scheint man es außer Neapel noch nicht zu kennen, was nicht auf eine außerordentliche Zweckmäßigkeit schließen läßt.“ [Schilling II 553].

Echogambe, eine Sologambe zu 8’.

Echoklavier, ein Tafelklavier mit Forte- und Pianopedal und mit einer undamarisähnlichen Schwebungsvorrichtung, von Joh. Gg. Schenck in Weimar (1800).

Journ. d. Luxus u. d. Moden 1800, p. 263 ff.

Echomaschine, ein durch ein besonderes Ventil bedientes Schallstück mit engem Auslaß für Echowirkungen auf Hörnern, Trompeten usw. Sunday Times vom 11. Sept. 1859 schreibt die Erfindung John Köhler in London zu; auch Keil in Prag (1846) und Friedrich Adolf Schmidt in Cöln gelten als Erfinder.

Engl. ECHO ATTACHMENT, ndl. fr. port. russ. ECHO, ung. VISSZHANG-KESZOLET.

Echowerk wird ein besonderer — heute vom Hauptwerk entfernt aufgestellter — Teil des

Orgelwerks genannt, der den Diskant der wichtigsten Stimmen in einem Holzgehäuse eingeschlossen wiederholt; das so entstandene wie aus der Ferne klingende Werk wird von einer eigenen Klaviatur bedient. Das Echowerk ist das Prototyp des Schwellwerks.

Engl. ECHO ORGAN, ndl. ECHO-WERK, fr. russ. ECHO, it. ECO.

Eckstöckchen, bei unsern Streichinstrumenten nach innen abgerundete, nach außen dreikantige Klötzchen aus Eichenholz, die im Innern an den vier Mittelecken des Instruments angebracht, die dort sehr schwachen Zargen verstärken.

Engl. CORNER BLOCKS, fr. COINS.

Eclisse, frz. ‚Zarge‘ (Saiteninstrumente), ‚Falte‘ (Bälge).

Edaka, Dudi, eine indische etwa 1 Fuß lange und 20 cm weite Sanduhrtrommel mit Metallkörper, deren eines Fell mit der Hand, das andere mit einem weichen Klöppel geschlagen wird.

Day, The Music and Mus. Instruments of S. India p. 144.

Eddgorn, wal. ‚Posaune‘.

Edge, engl. ‚Rand‘.

Edibu, kongo ‚Schelle‘. Instrument der Haustiere und stellenweise der Medizinmänner.

Edoña, s. karamojo ‚Trommel‘.

Efam, ein Hornstückchen, das die Osyeba (südöstl. Fañ, Gabun) sich bei ihren Rezitationen in das eine Nasenloch setzen, um eine näselnde Stimme zu erzielen.

R. Avelot, La Musique chez les Pahouins etc. L’Anthropologie XVI 287. — Vgl. Aben.

Efe, span. ‚F-Loch‘.

Effektive Register = Klingende Register.

Egal = Äqual.

Egede, egede, Egeda, serbokroat. ‚Violine‘; ung. hegedű, slavon. eggede, bosn. eghedde.

Egerskij rog, Erepkij por, russ. ‚Jägerhorn‘; s. Russische Hörner.

Egyetemes kopula, ung. ‚Kollektivkoppel‘.

Eğin s. Nğin.

Eilioneq, wal. ‚Klavier‘.

Einhängeloch, 1. Die Endschleife der Klaviersaite, mit der sie am Anhängestift befestigt ist. — 2. Das ausgetuchte oder gellederte Loch der Klaviertaste, durch das der Einhängestift hindurchgeht.

Engl. BALANCE PIN MORTISE.

Einhängestift nennt man im Klavierbau 1. den Stift, der die Taste derart auf dem Wagebalken fixiert, daß sie nur für die nötige Auf- und Ab-Bewegung Spielraum hat.

Engl. BALANCE PIN.

2. den Anhängestift.

Einsaiter s. Monochord.

Einsatzbogen, Einschaltbogen = Stimmbogen.

Einschlagende Zungen nannte Helmholtz membranöse Zungen, deren Spalt aufgeht, wenn die Membranen sich gegen den Luftbehälter, also nach der Tiefe der Röhrenleitung bewegen.

Eintonhörner s. Russische Hörner.

Eisenrahmen, ein gußeisernes Rahmenwerk mit Verspreizungen, das innerhalb des Klaviergehäuses den Saitenbezug mit Anhängelplatte, Steg, Stimmstock usw. fest umschließt, um dem in neuerer Zeit verstärkten Saitenzug — beim modernen Flügel bis zu 20000 kg — Widerstand zu leisten. Von den frühesten Versuchen sei der von J. I. Hawkins in Philadelphia (1800) genannt.

Vgl. Composition Piano forte. — Engl. IRON FRAME, schw. JÄRNFAM, fr. CADRE EN FER, it. QUADRO DI FERRO, sp. MARCO DE HIERRO, russ. ÖGUNNAJA RAMA.

Eisenvioline = Nagelgeige.

Ejwani, grus. ‚Schelle‘.

Eka-târâ, Eka-Tantrikâ, skr. beng. ‚Einsaiter‘, eine Begleitungslaute der Bettelmönche, aus einer oben abgeschnittenen Kürbisflasche als Schallkörper, einer Haut als Decke, einem Hals von Bambusrohr und einer einzigen Stahlsaiten, die über einen niedrigen Steg läuft. Länge 80—120 cm, Dm. 13—25 cm.

Ekende, Zanza der Bangala (Belg. Kongo) mit 9 Eisenzungen. Höhe 16, Breite 10,5, Dicke 4 cm.

Brüssel, Mus. du Congo BG XI 34.

Ekirei, jap. Rassel aus zwei konkaven Stücken, die aufeinandergesetzt einen hohlen Ring bilden. Dm. 4 1/2—10 cm.

E-konde, plur. v. A-konde.

Ekorro, gr. senegambische Harfe[nlaute (Kassotypus)] mit 18 Saiten.

Muogo Park, Travels in the Int. Distr. of Afr., Plokert. Coll. vol. XVI 878.

Ektara s. Eka-târa.

Ekuara, Klangstäbchen der Fañ (frz. Kongo), die der Tänzer rythmisch aneinanderschlägt; plur. bikuara.

Eldharmonika, schwed. ‚Feuerharmonika‘; s. v. a. ‚Brændend Harmonika‘.

Ele, altfrz. vermutlich von der Flügelform (aile) abgeleiteter Name der Pansflöte oder des Portativs.

Guill. de Machault.

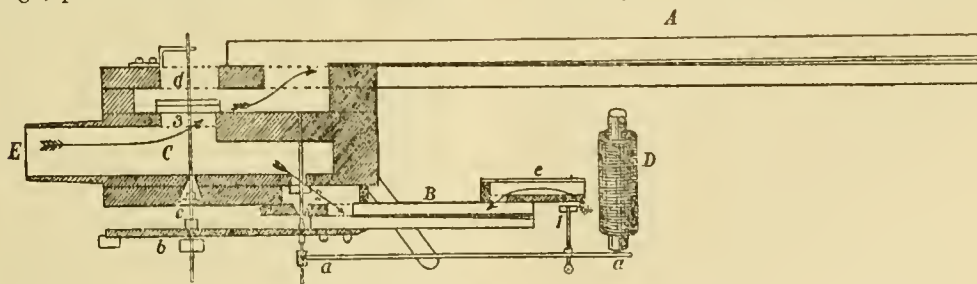
Elegiezither, Baßzither, eine Konzertzither, deren Stimmung einen Ganzton, eine Terz oder sogar eine Quarte tiefer als die der gewöhnlichen Zither und deren Ton wärmer und seelenvoller ist. Ihr Korpus ist um ein Viertel länger und weniger ausgeschweift; Saitenlänge 50—58 cm. Sie wurde nach der Angabe von Franz Stahl zuerst 1851 von Tiefenbrunner in München gebaut.

Ndl. ELEGIE-ZITHER, russ. ELEGIČESKAJA CITRA, č. ELEGICKÝ CITERA, ung. ELEGIA-CITERA.

Eleke = Zanza.

Elektrisches Klavier, s. Choralcello und Denis d’Or. Ferner seien genannt die Einrichtungen von Henry John Gauntlett (Engl. Pat. Nr. 14222 v. 15. Juli 1852), von John Wesley Goundry (Engl. Pat. Nr. 2490 v. 10. Okt. 1863), von Marc-Ant. Frç. Mennons (Engl. Pat. Nr. 3169 v. 3. Dez. 1866), von John Charl. Ward (Engl. Pat. Nr. 1842 v. 2. Mai 1876), von A. Ghiglione (1887), von Dr. Rich. Eisenmann in Berlin (DRP. Nr. 51668 v. 17. Aug. 1889 und Nr. 57541 v. 19. Okt. 1889), von Par. Eug. Singer in London (DRP. Nr. 71561 v. 2. Dez. 1892), von Will. Kennedy-Laurie Dickson in London (DRP. Nr. 157941 v. 29. Okt. 1903), von Jos. Weber in Brooklyn (DRP. Nr. 181697 v. 4. März 1905), von der Lyrachord Co. in New-York (1912).

Elektropneumatische Bewegung, die modernste Form des Orgel-Regierwerks, ist im wesentlichen die elektrische Bedienung des Pneumatischen Hebels, durch die das empfindliche Abstrakten- und Stecherwerk mit seinen Wellen entbehrlich gemacht, die Spielart erleichtert und die Herstellung größter Entfernungen zwischen Spieltisch und Pfeifenwerk ermöglicht werden soll. Das Prinzip



ELEKTROPNEUMATIK DRYVERS'SCHEN SYSTEMS (nach H. v. Couwenbergh, L'orgue ancien et moderne)

A Bülgechen, B Bülgechen, C Spielkästchen, D Elektromagnet E Rohrleitung, a das vom Magneten anzuziehende Blech, b Balgschwanz, c Pulpete, d Auslaß, e Kondukte, 1, 2 und 3 Ventile



geht auf Barker, den Erfinder des Pneumatischen Hebels, zurück (1868), wurde aber erst zehn Jahre später durch die Verbesserungen von Schmoel & Mols in Philadelphia lebensfähig. In Europa hat die Elektropneumatik Merklin eingeführt, in Deutschland Welte & Söhne zu Freiburg i. B. Von einer näheren Beschreibung muß im Hinblick auf die unüberschaubare Menge verschiedener Konstruktionen abgesehen werden.

Literatur: Fink, F., Die elektrische Orgelstruktur. Stuttgart (1908). — Hinton, J. W., Story of the electric organ. London 1909.

Elém, Perkussions-Musikbogen der Fañ (Frz. Kongo), dessen Saite zwischen die Zähne genommen wird.

v. Hornbostel in Tessmano, Die Pangwe II 1913.

Elfenbeinhörner, d. h. Hörner aus dem Stoßzahn des Elefanten, sind eine speziell afrikanische Erscheinung, die im gleichen Maße seltener wird als der Elefant selbst. Am häufigsten sind sie noch in der oberen Kongo-gegend anzutreffen, oft auch im Westen; im Osten und Süden gehören sie dagegen zu den Seltenheiten. Da nur höchstens zwei Drittel des Zahns hohl sind, so ist — wenn nicht eine wesentliche Verstümmelung vorgenommen werden soll — die Einbohrung eines seitlichen Anblaselochs an der Stelle, an der der hohle Teil endigt, geboten. Ein daneben etwa noch vorhandenes Loch in der Spitze dient als Griff-, nicht als Anblaseloch.

Über Elfenbeinhörner im Abendland vgl. ‚Olifant‘.

Vgl. Apunga, Burifé, Embuči, Nzogh akom, Olifant, Rongo.

Elgaita s. Algaita.

Elibó, Holzklapper der Bube auf Fernando Póo.

O. Baumann, Fernando Póo, Wien u. Olmütz 1888.

Elicon, ital. ‚Kontrabaßtuba‘.

Elodikon, ein Harmoniuminstrument mit dem Umfang  $F_1$ — $f^4$ , Tretrscheln, durchschlagenden neusilbernen Zungen und hölzernen Aufsätzen, Forte- und Pianozug, konstruiert 1840 von dem Uhrmacher Heinr. Baltzer in Frankfurt a. O. Der Name ist jedenfalls eine Korruption von Äolodikon. Katalog 1840 der Berliner Kunstakademie-Ausstellungen.

Elonga, akasle (Togo) ‚große Trommeln‘.

El-ood, El'oud, s. ‚Ud‘.

Elymos, ἔλυμος = Skytalion.

El-zehr = Tabla el darauša.

Embiltâ, äthiop. Schnabelflöte mit 7 Griff-löchern, die auf der Vorderseite in zwei Gruppen zu 4 und 3 disponiert sind; auch bei den Galla gebräuchlich. Gleichartige Flöten mit 2, 3 und 5 Löchern in entsprechender Anlage kommen ebenfalls vor.

Villoteau 538. — Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas I 148.

Embocadura, span. port. ‚Mundstück‘.

Emboloclave, erf. v. J.-B. Coeffet in Chaumont-Vexin (Oise), pat. 19. Febr. 1844 (Nr. 16041), eine Art Baryton mit einem besonderen, komplizierten und unvollkommenen Ventilmehanismus, die zum Ersatz der Baß-Ophikleide bestimmt war.

Brüssel Nr. 1275. — Kastner 259.

Embouchure, frz. ‚Mundstück‘. Teile:

Bassin, Bords, Grain, Canal.

Embuči, Elfenbeinhorn vom Kongo; das Anblaseloch ist nahe der Spitze in die Seitenwand gebohrt. Durch Stopfen mit der Hand werden mehrere Töne erzielt.

Merolla da Sorrento, A Voyage to Congo, 1682, Pinkerton Collection XVI 245.

Empneuston organon, ἐμπνευστὸν ὄργανον, ngrt. ‚Blasinstrument‘.

Ena, grus. ‚Glockenklöppel, Zunge, Rohrblatt‘.

Encordoção, port. ‚Bezug‘.

End pin, engl. ‚Sattelknopf, Stachel‘.

Endoñ-akum s. Mbañ-akum.

Endor s. Krotong.

Endumba, Trommel der Bagoto von Mbinga und Ilingi (Oberkongo); bei den andern Bagoto libumba.

Johnston, Uganda Protectorate II 948. — Thonner, Im afrikanischen Urwald 92.

Enfâr, انفار, arab. ‚Trompeten‘.

Engelsk Bashorn, dän. ‚Englisches Baßhorn‘.

Engelsk Horn, dän. schwed. ‚Englisches Horn‘.

Engelsstimme s. Vox angelica.

Engelstrome = Äidatrompete.

Engelzug, ein vom Ende 17. bis Mitte 18. Jhs. beliebtes Orgelregister, das bei den in der Front angebrachten Engelfiguren die mit Trompeten versehenen rechten Arme zum Munde hinaufbewegte und so den Anschein erweckte, daß die Engel bliesen.

Engkerbap, aus arab. rebâb?, ein Streichinstrument der Sec-Dajak auf Borneo vom Ravanastromtypus. Kokosnußkorpis mit einer Eidechsenhaut-Decke, die mit Rotanschnüren und Keilen befestigt ist, ein durchgehender Holzstiel und zwei oder drei an ebensoviele den kastenartig ausgestochenen Hals durchquerenden Wirbeln. Länge 97 cm. Der Spieler sitzt



ELFENBEINHORN vom Kongo (Längsschnitt). Nach Annales du Musée du Congo I

auf dem Boden und hält gewöhnlich das Unterende des Stiels zwischen den Zehen; die Saiten werden mit Speichel angefeuchtet.

Sarawak Nr. 1342.

**Engkruri**, Engkerurai, Sîng der See-Dajak auf Borneo, vom Typus des Keluri, aber bedeutend kleiner, mit 6—8 Pfeifen und einer Bambuskappe auf der längsten.

Vgl. Garude.

**Englisches Baßhorn** s. Baßhorn.

**Englisches Doppelflöte** s. Doppelflageolett.

**Englisches F-Horn** s. Achromatisches Horn.

**Englisches Horn**, 1. eine etwa meterlange Altoboe in *F*, mit Liebesfuß und einem kleinen metallenen, zur Erleichterung des Haltens dem Mund etwas zugebogenen Röhrchen zwischen Korpus und Rohr. Die Applikatur entspricht genau der der Oboe.

Umfang:

Notierung heute:

Notierung bei den älter. Franzosen bis Ha-lévy:

Notierung bei den älteren Italienern bis Verdi exkl.:

Der Ton ist im ganzen voller, weicher und melancholischer.

Das Englische Horn ist aus der Oboe da caccia durch Annahme des Liebesfußes wohl um die Mitte 18. Jhs., jedenfalls nach 1720, dem ungefähren Erfindungsjahr der Liebesoboe, entstanden. Schöpfer und Heimat kennen wir nicht; der öfters genannte Bergamasker Gius. Ferlendis kommt nur als Verbesserer in Betracht. Auch die Herkunft des Namens ist zweifelhaft. Man hat die abenteuerliche Interpretation gegeben, daß *Cor anglais* eine Korruption von *cor anglé*, d. h. also „gewinkeltes Horn“ sei. Dagegen spricht: 1. Diese letztere Wortform kommt in keiner Quelle vor; 2. die im Winkel gebogene Form des Korpus ist bedeutend seltener als die gebogene; 3. die Zusammensetzung *Cor anglé* enthält zwei einander widersprechende Aus-sagen, indem „*cor*“ ein gebogenes und „*anglé*“ ein geknicktes Instrument bezeichnet. Die

meiste Wahrscheinlichkeit hat noch Galpins Vermutung (p. 166), daß der Name mit der starken Verbreitung der Tenoroboe auf englischem Boden zusammenhänge. Die Entwicklung des Instruments hielt mit der der Oboe nicht gleichen Schritt, so daß seine Verwendung ein Jahrhundert hindurch selten blieb. Zwar wurden alle Errungenschaften des Klappenmechanismus auch bei ihm zur Anwendung gebracht, doch stand einer guten Tonbildung die Bauart der Röhre entgegen; da man nämlich der weiten Griffmenschur wegen das Korpus bog — wie übrigens heute noch Maino & Orsi in Mailand —, konnte man es nicht im ganzen ausbohren, sondern setzte es aus zwei ausgestochenen, aufeinandergepaßten und mit Leder überzogenen Hälften zusammen, mußte dafür aber einen minderwertigen Ton in Kauf nehmen. Auch die winklige Form befriedigte nicht. Erst als in den 1820er und 30er Jahren die Pariser, voran Guill. Triébert und Brod, die alte gerade Form der Oboe da caccia wiederherstellten oder — historisch richtiger ausgedrückt — die Konstruktion des Englischen Horns von der französischen Barytonoboe ableiteten, wurde das Instrument lebensfähig.

2. In der Orgel ist Englisch Horn ein Soloregister zu 8' von hornartigem Klange in der Form eines meist aufschlagenden Zungenwerks vom Oboetypus, aber trompetenartiger intonation.

3. Im Harmonium eine kräftige Baßstimme zu 8', mit Flöte zu einem Spiel vereinigt.

Engl. ENGLISH HORN, dän. schw. ENGELSK HORN, nld. ENGELSCHES HOORN, fr. COR ANGLAIS, it. CORNO INGLESE, sp. CUERNO INGLÉS, port. CORNE INGLEZ, russ. ANGLIJSKIJ ROŽOK, poln. ROG ANGIELSKI, & ANGLICKÝ RŮŽEK, ung. ANGOLKORT.

**Englische Mechanik**, erf. v. Cristofori in Florenz und Gottfr. Silbermann, aber seit 1764 besonders in England (Backers) ausgebildet, ist dasjenige Hammerklaviersystem, bei dem die Hämmer nicht auf der Taste selbst, sondern auf einer eigenen Leiste, dem Hammerstuhl, befestigt sind und durch einen auf der Taste angebrachten beweglichen Stößer gehoben werden.

**Englische Schwebung** hieß ein leichter Tremulant.

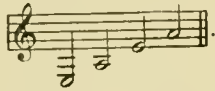
**Englisches Violett** wird in Leop. Mozarts Violinschule als ein Streichinstrument beschrieben, „so hauptsächlich von der Viola d'amour nur dadurch unterschieden ist, daß es oben sieben und unten vierzehn Saiten hat und demnach auch eine andere Stimmung; auch wegen der Menge der unteren Klangsaiten einen stärkeren Ton von sich gibt.“ Albrechtsberger dagegen sagt, es sei „von der Viola



ENG-LISCHES HORN

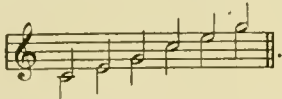
d'amour in dem unterschieden, daß es kein tiefes A, folglich nur sechs Saiten“ habe. Hält man diese beiden widersprechenden Erklärungen mit der Tatsache zusammen, daß das Viola d'amore genannte Instrument in der Regel sieben Spielsaiten hatte, so bleibt nur der Schluß übrig, daß der Name Englisch-Violett tatsächlich keinen andern Begriff deckt als der Name Viola d'amore, und dies um so mehr, als die Übertragung der Resonanzsaiten auf die Altgeige zuerst in England vorgenommen worden ist. Die miteinander im Widerspruch stehenden Berichte der beiden Gewährsmänner stellen danach nur vergebliche Versuche dar, eine in Wirklichkeit nicht vorhandene Unterlage für die doppelte Nomenklatur aufzufinden.

Englisches Violett hieß auch die ausnahmsweise Violinstimmung



English flute, im 19. Jh. s. v. a. Flageolett.

English guitar, ein englischer Cisterntypus der 2. Hälfte 18. Jhs. mit herzförmigem Korpusumriß, mit Schraubenstimmung (vgl. Leque) und gewöhnlich 6 zweifachen Saiten hören in



Engoma s. Ngoma.

Engprinzipal, ein engmensuriertes Prinzipal.

Engsulu, Rudieng sulu, Messing-Maultrommel der See-Dajak auf Borneo, augenscheinlich hölzerner Herkunft, mehr oder weniger gewölbt und spitz zulaufend. Länge 9—10, Breite 0,8 cm.

Sarawak Nr. 610, 1251.

Enguichure, frz. ‚Hifthornriemen‘.

Enharmonium. 1. Jedes Klavierinstrument zur Darstellung der Dritteltonreihen.

Frag, Konservatorium.

2. Der von H. v. Bülow geprägte Name für das reinstimmige Harmonium des Japaners Shohé Tanaka (1889). Das von Joh. Kewitsch in Berlin gebaute einspielige, einmanualige, fünf Oktaven umfassende Instrument ist ein Transpositionsharmonium, dessen Untertasten je nach dem Verschiebungsgrad die reine diatonische Skala einer jeden Tonart geben, während die Obertasten in je zwei oder drei Teile zerfallen, um 13 enharmonische Zwischenstufen zu bieten.

Berlin. — V.f.M. VI 23.

Enkelt Tunge, dän. ‚aufschlagende Zunge, einfaches Rohrblatt, Blatt‘.

Eñkuma, bantu (oshindonga), ‚Trompete‘.

Enmorache = Morache.

Enneachordon, ἐννεαχόρδον, ein 9saitiges Zupfinstrument der Griechen, wahrscheinlich die neunsaitige Kithara, die Phrynis Mitte 5. Jhs. v. Chr. einführte, um ohne Umstimmung in zwei Modi spielen zu können.

Enogh, große Eisenglocke der Fañ (Frz. Kongo).

Largeau, Encyclopédie pahouine p. 622.

Enoma, lusese luganda lukonde lusokwia igizii ‚Trommel‘; s. Noma.

Johnston, The Uganda Protectorate II 971, 982, 995; Florenz Nr. 50. — Mochi, Contributo all' Antropologia dell' Uganda, p. 32.

Enserunai = Garadap.

Ensuling = Suling.

Entaille, frz. ‚Stimmschlitz‘.

Entaton organon, ἐντατόν ὄργανον, ngr. ‚Saiteninstrument‘.

Entladungsventile sind in der Unterplatte der Magazinbälge angebracht, um im Augenblick der höchsten Füllung den Wind in die Schöpfbälge zurückgehen zu lassen.

Engl. WASTE-PALLETS.

Entuning, ein dem Satong entsprechendes Instrument vom Valihatypus. Das Leidener Exemplar stammt aus Westborneo und hat drei Saiten.

Enzoŋga, eine kleine Eisenschelle, die sich die Zauberer der Fañ (Frz. Kongo) am Fuß oder an der Hand befestigen.

Largeau, Encyclopédie pahouine 622.

Eolian Harp, engl. ‚Aolsharfe‘.

Eoli-Courtier, eine vervollkommnete Ziehharmonika von Courtier (1844).

Frz. Pat. Nr. 16, 810; Pontécoulant II 428.

Eoline, frz. ‚Aoline‘.

Eolodicón, span. ‚Aolodikon‘.

Еолова | арфа, Золова арфа, russ. ‚Aolsharfe‘.

E'oud s. 'Ud.

E-pankal, plur. v. A-pankal.

Epcalo, serbokroat. ‚Klappe‘.

Epiglottis (griech.), die anreißende Zunge der Docke.

Epigoneion, ἐπιγονεῖον, das saitenreichste Zupfinstrument der Griechen, ein aufrechtstehendes Psalterium mit 40 paarweise gestimmten Saiten, von Epigonos aus Ambrakia erfunden oder in Griechenland eingeführt. Aristoteles rechnet es zu den alten Instrumenten. Nach Juba brachte es Epigonos von Alexandria und spielte auf ihm nicht nur Gesangsbegleitungen, sondern auch selbständige chromatische Passagen, und zwar mit beiden Händen, woraus wohl hervorgeht, daß es sich um eine Art Spitzharfe handelt.

EpINETTE, frz. ‚Spinett‘.



**Épinette à archet**, ein Streichklavier von Renaud aus Orléans (1745).

Pontécoulant I 291.

**Épinette à orchestre**, ein gegen 1750 in Paris gebautes Streichklavier.

Pontécoulant I 292.

**Épinette à table**, frz. ‚Tafelklavier‘.

**Épinette des Vosges**, frz. ‚Scheitholt‘.

**Épinette expressive**, ein Cembalo mit Crescendo-Knieschweltern von Berger in Grenoble (1740).

Pontécoulant I 292.

**Epistomium** = Ventil.

**Epitonium**, eine Tonverbesserungsvorrichtung für Streichinstrumente. gegen 1879 von A. Sprenger in Stuttgart erfunden, aus einem zweiten Stimmstock, der mittels einer Stell-schraube gegen den Steg gepreßt wird.

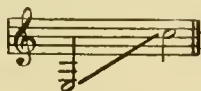
**Erkalo**, еркало, serbokroat. ‚Klappe‘.

**Eqligh**, ائقلىغ, kleine türk. Holzkastagnetten.

**Equerre**, frz. ‚Winkelhaken‘.

**Equilibrium valve**, engl. ‚Ausgleichs-ventil‘.

**E'râqye**, عراقية, arab. Schalmei, die vorzugsweise in Ägypten gebraucht wird, aus einer buchsenen, zylindrischen Hauptröhre mit sehr kleinem Fuß, einem kuppelartigen Kopf und einem sehr großen — 8—9 cm langen und 3—4 cm breiten — Doppelrohr aus Schilf, das durch eine leichte Bandage geschützt und gehalten wird. Gesamtlänge 18 ½—32 ½ cm. Die Bohrung ist sehr ungleichmäßig; sie ist überwiegend oval und erst im untersten Teil kreisrund; vom Rohr bis etwa zur Mitte des Instruments wird sie langsam enger, um dann in stärkerem Maße sich zu erweitern und schließlich trichterartig auszuladen. Die 9 Grifflöcher — 7 vorn, 2 hinten — verengen sich nach innen; alle Finger der Rechten und die vier ersten der Linken decken sie. Die sich ergebende Skala besteht aus Vierteltönen und hat nach Villoteau den Umfang:



Der Name des Instruments bedeutet, daß es aus dem E'râq (Irak), und zwar jedenfalls nicht aus dem persischen, sondern aus dem arabischen E'râq, d. h. der Gegend von Babylonien stammt.

Brüssel Nr. 124, 125; New-York Nr. 2861. — Villoteau 417.

**Erato Harp**, eine vervollkommnete Prince of Wales' Harp mit kunstvoller Dämpfungs-vorrichtung.

**Erazštakan gortsı**, armen. ‚Instrument‘.

**Erhab**, Erbeb, = Rebâb.

**Erestin**, wal. ‚Drehleier‘.

**Ergion**, armen. ‚Orgel‘, v. օրգարոն.

**Ergionaphoi**, armen. ‚Orgelpfeife‘.

**Erh-hsien**, ein Hu k'in vom Typus des Hu hu, aber mit Holzkorpus.

Moule, Chinese Musical Instruments p. 131.

**Erh hu**, ein zweiseitiges Hu k'in vom Typus des Sö hu.

Moule 125. — Brüssel Nr. 1858.

**Erh huang hu k'in**, Erh hu hu, s. Hu hu.

**Erh ku tzö** = Erh hu (Peking).

**Erzcister**, Baßcister, eine Cister mit Kragen und Bordunsaiten. Dieser Typus kommt fast ausschließlich in Deutschland und Frankreich vor, und zwar überwiegend im 18., seltener im 17. und in den ersten Jahren des 19. Jhs. Saitenzahl und -Verteilung wechseln natürlich ebenso wie bei der gewöhnlichen Cister. Länge 97—117 cm.

Engl. BASS CITTERN, ndl. AARTSCITER, dan. BAS-CISTER, frz. ARCHICISTRE, it. ARCICETERA. — Vgl. SYTON.

**Erzlaute**, jede Laute mit zwei Kragen; s. Chitarrone und Theorbe.

Engl. ARCHILUTE, ndl. AARTSLUIT, frz. ARCHILUTH, it. ARCILIUTO, sp. ARCHILAUD, poln. ARCHILUTNIA, wal. GORDELAN.

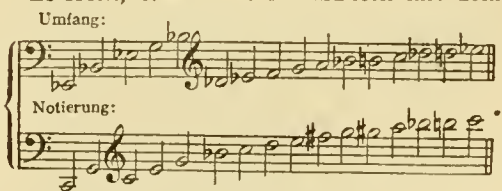
Es s. S-Rohr.

**Es-Flöte**. 1. Fälschliche Bezeichnung der Des-Flöte. — 2. Name einer Großen und einer Kleinen Flöte in hoch Es, der wenig gebrauchten sog. Terzflöten, fälschlich auch F-Flöten genannt;



Spohr schreibt die große Es-Flöte in der „Weihe der Töne“ vor.

**Es-Horn**, 1. ein Natur-Waldhorn mit dem

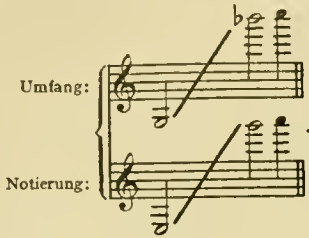


2. ein Ventilhorn mit dem



Vgl. Oktavhorn.

**Es-Klarinette**, eine scharfklingende kleine Militärklarinetten, gelegentlich auch im Sinfoniorchester verwendet (Berlioz, Sinf. fant., Strauß, Heldenleben). Sie wurde 1805/6 in die preußische Infanteriemusik eingeführt.



**Es-Kornett**, s. Kleines Kornett und Alt-kornett.

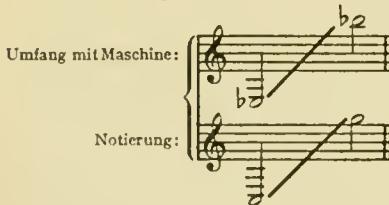
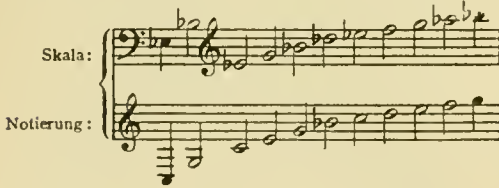
**Es-Oboe**, u. a. von Triébert in Paris gebaut, ist eine ungebräuchliche kleine Terzboe.

**Es-Pikkolo**, Piston, ein Kornett in hoch *Es*, meist in Trompetenform, zuerst 1842 von Carl Wilh. Moritz in Berlin gebaut, heute die gebräuchlichste Stimmung des Pikkolo.



**Es-Posaune**, 1. die gebräuchlichere Alt-posaune, — 2. eine seltenere Baßposaune.

**Es-Trompete**.



**Es-Tuba**, eine Baßtuba in *Es*, nur im Militärorchester gebräuchlich, aber auch hier in der Verwendung stark hinter der *F*-Tuba zurücktretend.

**E-sambori**, plur. v. A-sambori.

**Escape**, engl. ‚Auslösung‘.

**Escaque**, altsp. (15. Jh.), s. v. a. Echiquier  
Juan Alfonso de Baena, Desires y requestas.

**Eschaqueil**, **Eschaquier**, s. Echiquier.

**Eschelette**, altfrz. ‚Echelette, Xylophon‘.

**Eschiquier**, **Eschuaqueil**, altfrz. (14. Jh.) s. v. a. Echiquier.

**Esino**, Pl. bisino, gekerbter Bambus-Schrapstock der Bayanzi (Kongo).

Engels, Les Wangata. Bruxelles-Paris 1912 p. 89.

**Eso**, čech. ‚S-Rohr‘.

**Espelho**, port. ‚Schallloch‘, eigentl. ‚Spiegel‘.

**Espigão**, port. ‚Stachel‘.

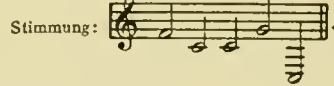
**Espineta**, span. port. ‚Spinett‘.

**Esquaquiel**, altsp. s. v. a. Echiquier.

**Esquila**, span. ‚Glöckchen‘; frz. esquille.

**Esquilón**, span. ‚Herdenglocke‘.

**Esrâr**, ind. modernes Streichinstrument, eine Kombination aus Sitâr und Sârangi, zur Begleitung der Frauenstimmen. Der Schallkörper — aus einem einzigen Stück Holz — ähnelt durch seine mittlere Einziehung etwas dem unserer Violine. Als Decke dient eine Haut. Das Instrument hat 5 Spielsaiten, zwei aus Stahl, drei aus Messing, und 10—15 Resonanzsaiten. Auf dem Griffbrett 16 bewegliche Bünde.



Brüssel Nr. 66; New-York Nr. 153; Paris Nr. 797. — Vgl. Mina Sarangi, Sur Sanga, Täyug.

**Esse**, ital. ‚S-Rohr‘.

**Essy**, 3ссн, russ. ‚F-Löcher‘.

**Estandarte**, port. ‚Saitenhalter‘.

**Estive**, altfrz. ‚Sackpfeife‘. Die Deutung ‚Trompete‘, die sich auf die Tatsache stützt, daß die französische Bibel des 12. Jhs. ‚Tuba‘ mit ‚Estive‘ übersetzt, kann deswegen nicht anerkannt werden, weil sich nicht nachweisen läßt, daß damals in Frankreich die engere Bedeutung des Namens Tuba bekannt war. Dagegen spricht der Zusatz ‚de Cornouaille‘, der der Estive bei Huon de Mery und im Roman de la Rose gegeben wird (vgl. die Stellen bei Buhle 48), für die Sackpfeife; hinzukommt die Etymologie, die sich zwanglos auf das Wort stivare, ‚zusammenpressen‘, zurückführen läßt. Endlich kommt in der gesamten ritterlichen Literatur, die sonst reichliche Nachrichten über die Signalinstrumente bringt, Estive nicht vor.

**E-sudsu**, jap. Tempel-Handglocke, 17—20 cm hoch.

New-York.

**Esy**, poln. ‚Schalllöcher‘ (Geige), sogenannt nach ihrer S-Form.

**Ešikilu**, fiote (Unter-Kongo) ‚ein mit den Fingern gespieltes Instrument‘.

W. H. Bentley, Dict. and Grammar of the Kongo Language, London 1887, p. 142, 274.

E-tabale, plur. v. A-tabule.

E-tama, plur. v. A-tama.

Etokar, Klöppel des Gangatan.

Etouffoir, frz. ‚Dämpfer‘ (Klavier).

E-tsuzumi, O-tsuzumi, ein kleines Tsuzumi. Dm. der beiden Seitenscheiben 22—23, Korpuslänge 29; Korpus-Dm. an den Enden 10, in der Mitte 5 cm. Einfache Ausstattung.

Piggott 171. — New-York Nr. 88.

Et'tebel, tamâheq (Tuarek) ‚Trommel‘.

S. Cid Kaoui, Dict. fraanç.-tamâheq, Alg. 1894, p. 839.

E-turma, plur. v. A-turma.

Etutu, fiote (Unter-Kongo) ‚Flöte‘.

W. H. Bentley, Dict. and grammar of the Kongo Language, London 1887, p. 85.

E'ud s. 'Üd.

Eudisharmonste, ein Mixturcembalo vom Anfang 17. Jhs. mit Äqual-, Oktav-, Duodezim- und Doppeloktavspiel.

Merseune, Harmonie universelle, L. III pr. 21.

Eufonio, ital. ‚Barytonhorn‘; span. eufonia. Eul s. Erh.

Eumatia, eine Glasharmonika des ausgehenden 18. Jhs.

Pontécoulant II 78.

Eunuchenflöte s. Mirliton.

Euphon, ein Friktionsinstrument von Chladni (1790), dessen unter der Reibung des benetzten Fingers longitudinal schwingende Glasröhren mit latitudinal schwingenden Stahlstäben verbunden waren. Die fast einen halben Meter langen, federspuldünnen Röhren — für jeden Ton eine — lagen in gleichmäßiger Entfernung voneinander horizontal vor dem Spieler; die chromatischen waren den Ober-tasten des Klaviers entsprechend gefärbt. Der Ton sprach leicht an, war aber in seiner Dauer durch die Länge der Röhren beschränkt. Umfang  $c-f'''$ .

Das Euphon stellt den ersten praktischen Versuch dar, die unmittelbare Reibung durch die mittelbare zu ersetzen, in diesem Falle also, statt die Stahlstäbe, deren Schwingungen Klänge hervorbringen sollen, selbst zu reiben, sie durch die Friktion von Glasröhren, die mit ihnen verbunden sind, in Schwingung zu versetzen. Es ist Chladnis Verdienst, die Vorzüge der mittelbaren Friktion, die größere Fülle, Schärfe und Modulationsfähigkeit des Tons, entdeckt zu haben.

— Als Orgelstimme s. v. a. Euphonia.

Vgl. Chalybsonans, Glasplattenharmonika, Harmonichord.

Euphonikon, eine Klavierharfe von Beale in London (Cramer, Addington & Beale) 1842, oder die Kombination von Harfe und Klavier, mit dreifachem Resonanzboden; die Baßsaiten traten oben offen heraus; sieben Oktaven.

Der Name Euphonikon wurde früher auch für Euphonion oder Euphonium gebraucht.

Euphonia, erf. 1812 v. Louis Klatte in Erfurt, ein Tasteninstrument, dessen Ton durch die Reibung messingner Winkelstäbe gegen einen rotierenden Messingkonus erzeugt wurde.

AMZ. XIV 147.

— Als Orgelstimme ist Euphonia ein klari-nettenähnliches, meist durchschlagendes Zungenwerk. Das Euphone im obersten (5.) Manual der Kathedrale zu Beauvais gilt als das älteste.

Euphonium, s. v. a. Barytonhorn; früher auch s. v. a. Baßophikleide.

— Ein Stimmgabelklavier ohne Resonanzboden, mit 5 Oktaven Umfang, von Ant. Appunn in Hanau (1885) führt ebenfalls diesen Namen.

DRP. Nr. 35766 v. 20. Okt. 1885.

Euphotine, erf. 1852 v. Emily Pettit, ein Instrument, das auf der Verbindung von Bronze und Glas mittels Kitts oder einer glasartigen Substanz beruht, vermutlich eine Art Harmonika. Das Prinzip ist im Patent so allgemein dargestellt, daß danach genauere Angaben nicht gemacht werden können.

Engl. Pat. Nr. 634, 4. Nov. 1852.

Euthyaulos, εὐθύαυλος, ngr. ‚Klarinette‘.

Evakuant, v. lat. evacuare, ‚ausleeren‘, ein von einem Registerzug bedientes Orgelventil im Windkanal, das zum Herauslassen des übriggebliebenen Windes aus den Bälgen nach Schluß des Spiels bestimmt ist. Der lateinische Name stammt von Abt Vogler, der Zug selbst aber kommt schon 1722 in einer Breslauer Orgel vor.

G. Weber, Der Evacuante, Cäcilia XII 288.

Evongi, fiote (Unter-Kongo) Okarina aus einer eigroßen Samenkapsel.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Lang., London 1887, p. 142. — Brüssel, Mus. du Congo A. U. XI 42.

Exabeba [Crónica rimada, 1. H. 14. Jhs.] = Ajabeba.

Exaquier, altspan. (14. Jh.) s. v. a. Echiquier. Arch. gen. de la Corona de Aragón, Col. de Cartas Reales, núm. 1954 fol. 27 v.

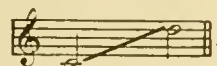
Exaudire, lat. ‚hör zu‘, s. Blinde Registerzüge.

Exaveva = Ajabeba.

Exchequer, engl. s. v. a. Echiquier.

Exilent, im 17. Jh. Bezeichnung der Pikolo-Instrumente, besonders des Klein-Flötlein, der Klein Discant-Schalmey, des Klein Cantus-Krummhorn und der Klein Geig.

Exilentkrummhorn, das kleinste Krummhorn mit dem Umfang





Exiquier, altspan. s. v. a. Echiquier.

Expression, der wichtigste, gewöhnlich mit E angezeichnete Hilfszug am Harmonium, vor allem am Druckluftharmonium, der den Magazinbalg verschließt, den Wind unmittelbar aus den Schöpfbälgen in die Kanzellen gelangen läßt, den Füßen des Spielers also die augenblickliche Regulierung ermöglicht und dadurch eine außerordentliche dynamische Nüancierung des einzelnen Tons gestattet. Das Saugluftharmonium hat dieses wesentliche Ausdrucksmittel zu übernehmen begonnen. Erfinder ist

Debain in Paris (März 1843), nicht die Alexandre, Vater und Sohn, wie Fétis angibt. Fast gleichzeitig tat sich auch der Pariser Th.-Ach. Müller mit Expressionsharmoniums hervor.

Bei der sog. Doppelten Expression (1854 von Ch. V. Mustel in Paris) sind noch zwei Hilfsbälge vorhanden, die durch Kniehebel regiert werden und auf jede Seite des Manuals besonders wirken.

Expressionsorgel, Expressivorgel, s. Orgue expressif.

E-yabi, plur. v. A-yabi.

## F

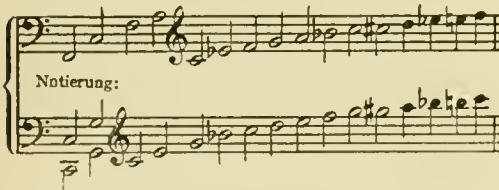
F-Fagotte werden von Evette & Schaeffer in Paris gebaut.

F-Flöte, eine falsche Bezeichnung der Es-Flöte, die darauf beruht, daß *f* ursprünglich der tiefste Ton des Instruments war.

F-gaten, ndl. ‚F-Löcher‘.

F-Horn.

Skala:



Faberton, eine Anzeichnung, die Locher in einer handschriftlichen Orgeldisposition aus dem Jahre 1557 im Stiftsarchiv zu Einsiedeln fand und die er — übrigens nicht als erster — mit dem heutigen Glöckleinton identifizieren zu dürfen glaubte, da sie vermutlich den glockenhellen Amboßton (Faber der Schmied) nachgeahmt habe. Wir können uns dieser Interpretation nicht anschließen und glauben eher, daß es sich um eine Korruption von fauxbourdon handelt. Das Register dürfte dann, da aus verschiedenen Gründen eine aus Terzen und Sexten gemischte Stimme nicht angenommen werden darf, eine Mixtur aus Quinte und Oktave gewesen sein. Das Recht zu dieser Interpretation leiten wir aus einem Spruchgedicht ab, das der Nürnberger Rosenplüt 1447 auf seine Vaterstadt verfaßt hat und in dem es von Conrad Paumann heißt:

mit contra tenor vnd mit faberdon  
mit primi tonus tenorirt er.

Fabiol, balear. ‚Flageolett‘.

Fabot, span. ‚Fagott‘.

Fabresoro, Flöteninstrument der Bambara (Westafrika).

Binger, Du Niger au Golfe de Guióée I 77.

Façade s. Orgelfront.

Fædel, altnord. ‚Fidel‘.

Fafarka, wend. ‚Posthorn‘.

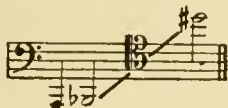
Faggeischah s. Fuqaišât.

Fagotcontra, das älteste Kontrafagott, mit dem Grundton C<sub>1</sub>, erf. um 1620 v. Hans Schreiber (um 1615 kurf. Kammermusiker in Berlin).

Praetorius 45 (38). — Sachs, Musik u. Oper etc. p. 62, 151, 214.

Fagott, v. ital. fagotto, ‚Bündel, Paket‘, ein Doppelrohrblattinstrument mit konischer Bohrung und geknickter Röhre. Das Rohr, größer und breiter als das der Oboe, ist durch ein S-förmig gebogenes Metallröhrchen mit dem sog. ‚Flügel‘ verbunden, einem dem Oberstück der ungeknickten Blasinstrumente entsprechenden, abwärtsgerichteten Röhrenstück, das unten im ‚Stiefel‘ steckt; in diesem klotzartigen unteren Abschlußstück des Korpus setzt sich die Bohrung des Flügels fort, wendet sich U-förmig nach oben weiter und geht in die der ‚Baßröhre‘ über, einer ebenfalls im Stiefel steckenden, nach oben gerichteten, eng an den Flügel angelehnten, längeren Röhre, die im Schallstück endet, also dem Unterstück der ungeknickten Blasinstrumente entspricht. Beim Spielen wird das Fagott schräg nach rechts unten gehalten.

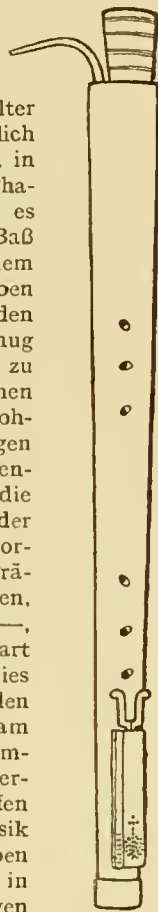
Umfang und Notierung:



Die Grifflöcher ergeben die C-dur-Skala; die chromatischen Töne werden durch einen komplizierten Klappenmechanismus hervorgebracht.

Entwicklungsgeschichtlich wird das Fagott stets als eine Weiterbildung der tiefern Bomharte dargestellt, die man geknickt habe, um sie handlicher zu machen. Wir können dieser Auffassung nicht beitreten. Einmal ist es nach dem heutigen Stande unserer Kenntnis sehr zweifelhaft, ob die großen Pommern überhaupt älter sind als das Fagott, das angeblich — Vorsicht! — Anf. 16. Jhs. in Italien entstanden ist (vgl. Phagotum). Aber gesetzt, daß es Baßbomharte — denn der Baß entspricht in der Tonlage dem Fagott — schon vorher gegeben haben sollte, so sind die beiden Typen durchaus nicht eng genug verwandt, um eine Filiation zu erlauben. Gemeinsam ist ihnen das Rohr und die konische Bohrung des Windkanals. Dagegen unterscheiden sie sich durch Messur und Röhrenlänge, durch die Anzahl der Grifflöcher und der Klappen — der angebliche Vorgänger des Fagotts hatte zu Prätorius' Zeit bereits vier Klappen, dieses selbst aber nur zwei —, durch das Mundstück — Bomhart Rohrmanschette, Fagott freies Rohr — und endlich durch den Ton, der „stillere und sanftere am Resonanz“ war als der der Bomharte. Es darf auch nicht vergessen werden, daß sich die tiefen Pommern in der Kunstmusik mehr als hundert Jahre neben den Fagotten gehalten und in dieser Zeit sogar Verbesserungen erfahren haben.

Wir sehen demnach in den Fagotten eine selbständige Familie, die sich nicht aus, sondern neben den Pommern gebildet und entwickelt hat. Das Hauptinstrument dieser Familie, das Choristfagott, ist der Stammvater; es ist das einzige Fagott, das Zacconi 1592 nennt. Spanische Quellen aus der 2. Hälfte 16. Jhs. reden zwar bereits von bajoncillos und bajoncitos; es ist aber nicht zu erweisen, daß diese Bezeichnungen schon damals ein kleineres Fagott bedeuteten. Prä-



CHORIST-  
FAGOTT  
des 17. Jhs. in  
d. Kgl. Sammlung  
alter Musikinstr.  
zu  
Berlin

torius weiß jedenfalls von Diskant-, Alt-, Tenor-, Offenen und Gedackten Chorist-, Quart-, Quint- und Kontrafagotten zu berichten. Ihr Außers unterschied sich wesentlich von dem der heutigen Fagotte. Das Korpus bestand nicht aus zwei aneinandergelehnten, aber getrennten, im Stiefel steckenden Röhren, sondern eigentlich nur aus einem Stiefel, in den die beiden Kanäle gebohrt und auf den oben Schallstück und S-Rohr aufgesetzt waren. An der Feststellung oder Vervollkommnung dieser ältesten Form hat einen lebhaften Anteil der Nürnberger Pfeifenmacher Sigmund Schnitzer (gest. 1578), der berühmteste Fagottverfertiger alter Zeit. Das 17. Jh. trennte die beiden Röhren.

Als das Fagott 1659 bei Gelegenheit der Aufführung von Cambert's „Pomone“ seinen Einzug ins Opernorchester hielt, ja sogar schon 1636 bei Mersenne, besaß es neben seinen ersten beiden Klappen für *D* und *F* schon eine dritte für  $B^1$ ; bei Mattheson (1713) hat es den Umfang ( $A^1$ )  $B^1-f'$  ( $g'$ ); die vierte Klappe, für *As*, ist nicht erst — wie man überall liest — 1751 angebracht worden, sondern existiert schon auf einem 1730 datierten Fagott des Vlaemen G. de Bruijn (Brüssel Nr. 997); eine fünfte Klappe für *Es* finde ich zuerst auf einem Instrument des Londoners Küsser (2. Hälfte 18. Jhs.); Koch berichtet 1802 von sieben Klappen, den fünf alten und zwei weiteren, „nur an neuern Fagotten“, für *a'* und *c''*. Im ersten Zehnt des 19. Jhs. geht von Frankreich ein kräftiger Anstoß aus. Gegen 1808 bringt J.-F. Simiot in Lyon einen Stimmzug am Flügel, eine  $H^1$ -, eine *Cis*- und die freilich schon vor ihm konstruierte *a'*-Klappe an. 1817 einen metallenen Stiefelkanal mit Wasserabguß und vor 1823 Klappen für *Fis*, *cis* und *fis*. Der Pariser D. Porthaux versucht 1808 die Tonqualität und -Ansprache durch ein hölzernes S-Rohr zu verbessern. Im folgenden Jahre setzen dann die Neuerungen von

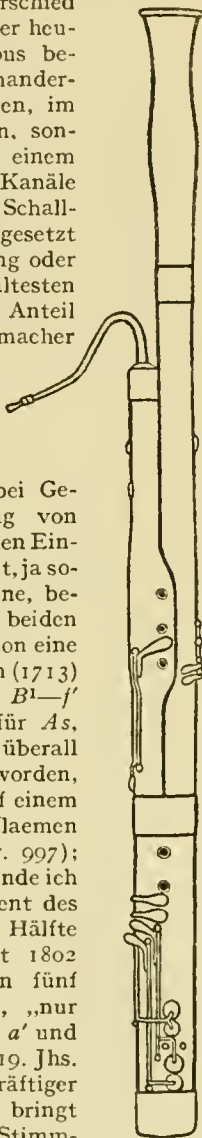
F.-G. Adler, ebenfalls in Paris, ein, der bis zu seinem Tod im Jahre 1854 rastlos an der Vervollkommnung des Instruments arbeitet. 1827 stellt er ein 15klappiges Fagott aus und 1839 ein neues Modell mit zwei weiteren Klappen, durch die der Umfang seine heutige Obergrenze *es''* erhielt. Schon auf frühen Exemplaren seiner Werkstatt findet man das S-Rohr-Loch und verblüffend moderne Klappendispositionen. Die klanglich hervorragendsten Fagotte, die noch heute von den Bläsern gesucht werden, schafft in den 1820er und 30er Jahren Jean-Nic. Savary fils in Paris. Den gesamten Böhm-Mechanismus übertrug auf das Fagott F. Triebert in Paris; sein 1855 zuerst gezeigter Typus fand indessen wenig Anklang wegen seiner veränderten Klangfarbe und des sehr bedeutenden Preises. Unterdessen hatte — gegen 1824 — in Deutschland die Tätigkeit des Nassauer Fagottisten Carl Almenröder eingesetzt, den man mit gutem Recht den Böhm des Fagotts nennen könnte.

Seine eigentliche Tat ist die Tieferlegung und Erweiterung einer großen Anzahl von Grifföchern und ihre Bedienung durch offene Klappen, genau wie es später Böhm mit der Flöte machte; außer diesen Deckklappen brachte er mehrere andere zur Verbesserung des Tones und zur Erleichterung der Applikatur an, z. B. für die Töne  $H^1$  und *Cis*, die es damals in Frankreich freilich schon gab. Dieser 20klappige Typus mit dem Umfang  $B^1-as''$  wurde anfangs bei Schott in Mainz, in der Folge aber von Almenröder selbst in Gemeinschaft mit J. A. Heckel in Biebrich gebaut und von diesem, sowie seinem Nachfolger W. Heckel in außerordentlicher Weise vervollkommenet; eine der letzten Erfindungen ist die Ebonitausfütterung (1886).

Eine Monographie über das Fagott steht noch aus.

In der Orgel ist Fagott eine auf- oder einschlagende, sanfte, leicht näselnde Zungenstimme im Manual oder Pedal, zu 8 oder 16'. Ihre Aufsätze werden verschieden gestaltet, bald aus Holz, bald aus Metall, bald in Form zweier an den weiten Enden zusammengefügter Kegeln, von denen der untere der größere ist, bald zylindrisch, bald vierkantig, bald halb-, bald ganzgedeckt. Während sie früher als Ganzspiel gebaut wurde, erstreckt sie sich heute — im 8'Ton — nur über zwei Baßoktaven oder selbst nur über die Große Oktave. Vgl. Fagott-Oboe.

Das Fagottregister des Harmoniums ist eine mäßig scharfe Baßstimme zu 8', die gewöhnlich mit Oboe zu einem Spiel vereinigt ist.



FAGOTT  
16klappiges  
Modell von  
Schuster & Co.  
in Mark-  
neukirchen



Reich aus Fürth soll es 1820 in München gefunden haben.

Engl. BASSOON, ndl. *bas*, rät. russ. poln. *bas*, serbokr. slov. FAGOT, schw. FAGOTT, wal. SAWDBIB, fr. bulg. BASSON, it. FAGOTTO, sp. BAJON, port. lett. FAGOTE, lit. FAGUTS, estn. FAKOT, finn. FAGOTTI, uog. BUGOSIP, ruth. FAGOTA, weod. TRUBNIK, ngr. ΒΑΡΥΤΑΙΟΣ. — Literatur: Tamplini, G., Brevi cenni sul sistema Boehm e della sua applicazione al fagotto. Bologna 1888. — Heckel, W., Der Fagott, Biebrich 1899. — Vgl. Altfağott, Bassonore, Choristfağott, D-Fağott, Diskantfağott, Doppelfağott, Echofağott, F-Fağott, Flügel, Galandronome, Gedacktfagott, Kontrafagott, Kopfstück, Liebesfagott, Papier, Quartfagott, Quintfagott, Terzfagott.

**Fagottgeige**, im 17. und 18. Jahrh. eine Viola da spalla mit überspannenen Saiten in Cellostimmung, „welche Saiten hernach im Streichen schnurren/ und werden solche Violen/ um dieser schnurrenden Saiten halben / Violae di Fagotto titulirt.“

Dao. Speer, Grund-richtiger . . . Unterricht, Ulm 1687/97. — Majer. — Leop. Mozart, Violinschule, Augsburg 1756, p. 2.

**Fagottino**, ital. meist ‚Quintfagott‘, weiterhin jedoch jede kleinere Fagottart.

**Fagott-Oboe**, in der Orgel eine Fagottstimme zu 16' mit einschlagenden Zungen.

Frz. BASSON-HAUTBOIS.

**Fagottone**, ital. ‚Kontrafagott‘.

**Fagottserpent** nannte man in Deutschland die fagottmäßig geknickte Form des Serpents, die der an St. Pierre in Lille als Orchester- musiker angestellte Italiener Regibo gegen 1780 ausgegeben hat. Seine Neuerung bildet den Ausgangspunkt für die Erfindung des Baßhorns.

**Fagottzug**, ein Zug an den älteren Wiener Pianofortes, vermittels dessen sich eine mit Seidenzeug überzogene, in eine kleine Holzstange eingelegte Papierrolle auf die Saiten vom tiefsten Tone bis gewöhnlich zu *c'* oder *f'* legte und ein fagottartiges Schnarren des Tones bewirkte.

It. PEDALE DI FAGOTTO.

**Fagufagu** = Siva-öfc.

**Fa hao-t'ung**, chin. Begräbnistrompete, ein Hao-t'ung in größeren Proportionen, über 1 m lang.

Brüssel Nr. 1872.

**Fakot**, estn. ‚Fagott‘.

**Falsche Lade** s. Blindlade.

**Falsche Pfeifen** s. Blinde Pfeifen.

**Falsches Register** s. Dämme.

**Faltenbälge**, im weiteren Sinn die im Gegensatz zu den Kastenbälgen faltenwerfenden Bälge, d. h. diejenigen, deren Ober- und Unterplatte nicht durch feste Wände, sondern durch einzelne Rippen und lederne Zwischenstücke verbunden sind, im engeren Sinn jedoch die ältere, aus mehreren Falten — im Gegensatz zu den Spannbälgen — bestehende Art der Querbälge.

Vgl. Zwickel.

**Fändur**, osset. zweisaitiges Zupfinstrument lydischen Ursprungs, das Stammwort von pandur, tanbür.

**Fánfami**, Holzuba der Hausa; plur. fanfamái; fulbe pampámme.

**Fanfarentrompete**, Heraldstrompete, nennt man eine moderne ventillose, ganz gestreckte oder einwindige Trompete. Neuerdings ist sie bei einigen preußischen Kavallerieregimentern eingeführt.

Vgl. Aidatrompete.

**Fänger**, beim Hammerklavier eine auf einem Draht (Fängerdraht) über dem hinteren Tastenende stehende, meist mit Filz (Fängerfilz), seltener mit Leder bekleidete kleine Leiste (Fängerkopf), an der sich der niederfallende Hammer reibt; durch diese Reibung verliert er seine Kraft und kehrt in die Ruhelage zurück, ohne beim Anprall an die Taste in eine hüpfende Bewegung zu geraten, wie sie sonst bei der Elastizität des Materials unausbleiblich wäre und die Präzision des Spiels gefährden würde. Anfangs bediente man sich statt dieser Vorrichtung eines Paares gekreuzter Seidenschnürchen.

Engl. CHECK (-WIRE, -FELT, -HEAD), dän. FANGER, fr. ATTRAPE (FIL D'-, FEUTRE D'-, TÊTE D'-), it. PARAMARTELLO.

**Fangeventil**, dän. ‚Fangventil‘.

**Fang-hiang**, ein K'ing aus 16 nach den Lü gestimmten Holzplatten, 1679 vom Kaiser Kang-hi eingeführt.

**Fango-fango**, Nasenflöte der Fidschiinseln: eine beiderseits durch die Wachstumsknoten geschlossene Bambusflöte mit Anblasöffnungen neben jedem Ende, je einem Stimmloch in der Nähe und 4 weiteren in der Mitte. Das Instrument kommt auch auf Marquesas vor.

Brüssel Nr. 133.

**Fangventil**, Saugventil, das in der Unterplatte angebrachte Ventil, durch das der Orgelbalg Luft aus der Atmosphäre aufnimmt. Engl. SUCKER, dän. FANGEVENTIL, russ. VSASYVAJUŠČIJ VENTIL.

**Fanke**, Trommel der Temne (Sierra-Leone) mit Holzkorpus und zwei Fellen; Schnur- Reifen-Spannung.

Markneukirchen Nr. 441/442.

**Farára**, madag. Trompete, die sich die Kinder aus Baumrinde oder Blättern machen.

Abinale et Malzac, Dict. malg.-frç., Taaoarive 1888, p. 147.

**Farara hazu**, madag. ‚Holztrompete‘.

Dumont d'Urville, Voy. de découv. de l'Astrolabe. Philologie. Paris 1833, I 235.

**Fáras**, فرس. arab. ‚Pferd‘, ‚Steg‘.

**Farch-chivil**, wal. ‚Plektrum‘.

**Farpa**, altsp. ‚Harfe‘.

**Fascia**, ital. ‚Zarge‘.

a

Fasl, *فصل*, arab. Kopfstück des Zamr.

Fäßchen, alter Name des Flötenfußes und der Klarinettenbirne.

Faussure (frz.), der Wulst, den der Glockenrand nach außen bildet.

Faustfagott = Rackett.

Faux clavier, frz. ‚Blinde Klaviatur‘.

Faux registre, frz. ‚Damm‘.

Faux sommier, frz. ‚Pfeifenstock‘.

Fayencegeigen sind gelegentlich hergestellt worden. Die berühmtesten sind die vier Delfter aus dem 18. Jh.. 1830 stellte der Potsdamer Ofenfabrikant H. Mühlenhoff eine Tongeige in der Berliner Kgl. Akademie der Künste aus. In den 1880er Jahren hat Rohrmann in Krauschwitz Geigen aus Ton gebaut. All diesen Erzeugnissen fehlt der eigentliche Klangcharakter.

Feadar, Feadag, gael. ‚Pfeife, Flageolet, Flöte‘, v. indogerm. svettá ‚Röhre‘; plur. feadain.

Féandir, tawgy-samoj. ‚Trommel‘.

Castrén, Wörterverz. a. d. samoj. Spr., St. Pet. 1855, S. 71. — Vgl. Fändir.

Featá'a, tawgy-samoj. ‚Trommelstock‘.

Fedel, altnord. ‚Fidel‘.

Federklavier = Spinett, Cembalo.

Federleiste, die etwa 26 mm hohe und breite, rechtwinklig ausgekehrte, dicht hinter oder auf dem Pulpetenbrett der Orgel entlanglaufende Leiste, in deren Einschnitten sich die untersten Schenkel der Spielventilfedern frei bewegen.

Vgl. Federleistenschlitze.

Federleistenschlitze nennt man die senkrechten Einschnitte in der Federleiste, in denen sich die unteren Federschenkel frei bewegen.

Federsaitenpianoforte, erf. gegen 1840 von dem Instrumentenmacher Wilh. Schwab in Budapest, ein Klavier mit schlangenförmig gebogenen Stahlsaiten und daher verkürzter Mensur, dessen besondere Vorzüge eine fast völlige Unverstimbarkeit und die Modulationsfähigkeit des einzelnen Tons waren.

AMZ. XLII 977 ff.

Fedi, Fedilo, jenessei-samoj. ‚Trommel‘.

Castrén, Wörterverz. a. d. samojedischen Sprachen p. 94

Feeder, engl. ‚Schöpfbalg‘.

Feet, engl. ‚Fuß‘ (Fußton).

Feld s. Flachfeld.

Feldtrommel 16' soll nach Schilling II 673 eine im Manual einer Orgel zu Lübeck stehende Stimme gewesen sein, deren Benennung veraltet, die aber nichts anderes als Trompete 16' sei. Die fragliche Orgel dürfte die Burckart-sche zu St. Peter sein; die betreffende Stimme heißt dort aber nicht Feldtrommel, sondern

Feld-Trommeten, was denn auch mehr Sinn gibt.

Feldflöte s. Feldpfeife.

Féldob, ung. ‚Pauke‘.

Feldpfeife, Feldflöte = Schweitzerpfeiff.

— In der Orgel ist Feldpfeife eine offene Labialstimme zu 1 oder 2' im Manual, mit Metall- oder Holzpfeifen von kleinster Prinzipalmensur und schärfster Intonation.

It. FIFFARO, nDL VELDFLUIT.

Feldtrompete s. Feltrummet. In der Orgel s. v. a. Helikon.

Fele, v. fedel, norw. pop. Streichinstrument in Form einer Violine in kleineren Verhältnissen (60 cm Länge), mit kürzerem Hals, niedrigerem Steg, stärker gewölbter Decke, 4 Spiel- und 4 Resonanzsaiten. Die Fele wurde zuerst in primitiver Form um 1670 in Östernsjo von dem Schullehrer Lars Klark gebaut; den heutigen Typus — noch jetzt wird sie gebaut — schuf sein Schüler Isak Nielsen Botnen.

Felerpfeife, Felwerpfeife, bair. Kinder-Weidenpfeife mit Grifflöchern, aus der Felwerstaude.

Fressl 21.

Fellahi, türk. Zupf-Saiteninstrument mit achteckigem Holzkorpus, Hautdecke, langem geradem Hals und 4 Hanssaiten. Länge gegen 80 cm. Dm. 12,7 cm.

New-York Nr. 339.

Felsenharmonika, erf. 1841 von dem Steinmetz Richardson in Cumberland, ein Instrument aus einer Reihe abgestimmter Basaltstücke von 4"—4' Länge, die mit Holzklöppeln geschlagen wurden; die Harmonika, die an das chinesische K'ing erinnert, hatte einen Umfang von 5 1/2 Oktaven. Am 12. Juni wurden Versuche damit in der Roy. Mus. Library zu London angestellt. 1880 traten im Berliner Walhallatheater fünf Brüder Bozza mit abgestimmten Pflastersteinen auf. Ein Feuersteinklavier stellte 1883 auf der Amsterdamer Kolonialausstellung der Franzose Baudre aus.

Feltrummet ist im 16. Jh. eine Trompete, die zum Blasen der Feldstücke bestimmt war, also die Beherrschung der Prinzipallage des Instruments zu begünstigen hatte; man kann daher voraussetzen, daß sie sich von der Claretta außer durch ein tieferes Mundstück durch eine weitere Mensur unterschied.

Felwerpfeife = Felerpfeife.

Fèn = Tsin ku oder Tsu ku.

Fêng cêng, chin. Aolsharfe aus einem Bambusbogen.

Moule 105.

Fêng hsiao = P'ai hsiao.

Fêng huang hsiao, chin. Bambuslangflöte mit eingekerbtem Mundloch im Verschlussknoten.

Moule 64.

Fĕng k'in, chin. ‚Orgel, Harmonium‘.

Fĕng ling, chin. ‚Windglöckchen‘ mit Riemern am Klöppel, die, an den Dachecken der Häuser und Pagoden hängend, vom Winde geläutet werden.

Van Aalst 58. — Moule 45. — Vgl. Furin.

Fenkürt, ung. ‚Oboe‘.

Fernflöte, eine sehr zart intonierte Labialstimme.

Köln, Apostelik. (Göll).

Fernstation = Tonhalle.

Fernwerk, 1. s. v. a. Echowerk. — 2. veraltet für ein abseits vom Hauptwerk der Orgel in einem besonderen Holzgehäuse untergebrachtes Kornett mit sanfter Intonation.

Fr. CORNET D'ECHO, engl. ECHO CORNET.

Ferrinhos, port. ‚Triangel‘.

Fers d'abrégés, frz. ‚Wellenarme‘.

Fessura, ital. ‚Kernspalte‘.

Festuca (lat.), die Anreißfeder der Docke.

Fetan, ir. ‚Flöte‘, v. idg. svettā, ‚Röhre‘.

Féto'o jennisai-samoj. ‚Trommelstock‘.

Castrén, Wörterverz. a. d. samojedischen Spr. 94.

Ffil, wal. ‚Violine‘.

Ffiloryn, wal. ‚Violinbogen‘.

Fforch gywair, wal. ‚Stimmgabel‘.

Fiauto s. Flauto.

Fibre = Fifre.

Fiddle, engl. ‚Fidel‘.

Fidel ist einer der mittelalterlichen Namen für die Geigeninstrumente, ohne daß man ihn mit Sicherheit für einen bestimmten Typus in Anspruch nehmen könnte. Etymologisch wird Fidel aus dem lateinischen ‚fidula‘ abgeleitet, und dieses entweder von fides, ‚Saiteninstrument‘, oder von vitulari, ‚wie ein Kalb springen‘. Diese zweite Wurzel ist schon deswegen zu verwerfen, weil die gesamte indogermanische Sprachfamilie ihre Instrumentennamen nur aus den vier Kategorien der Form, des Materials, der Spielart und des Klanges nimmt. Die erste Wurzel verliert an Wahrscheinlichkeit, weil in Zeiten, in denen altnord. ‚fidla‘ noch nicht nachgewiesen ist, von ‚fides‘ nur die Verkleinerungsform ‚fidiculae‘ belegt ist und weil auch in der Regel die Entlehnungen aus dem Vulgärlateinischen die betonten Suffixe den tonlosen vorgezogen haben. Es ist dann auffallend, daß das Wort in den germanischen Sprachen früher auftritt als in den romanischen und daß es in jenen ausnahmslos den Dental in der Mitte hat (fédel usw.), während ihn diese abgestoßen haben (viola usw.). Daher wäre es umgekehrt wahrscheinlicher, daß der Name aus dem Germanischen ins Mittellateinische und ins Romanische gekommen ist, ähnlich wie für die andere Bezeichnung des gleichen Begriffs, Geige, und auch für Harfe

die germanische Abstammung jetzt nachgewiesen ist.

Schließlich wird das Wort ja nach Asien zurückzuführen sein. Um einen positiven Fingerzeig zu geben, weise ich auf die verwandte Sippe im Samojedischen hin, namentlich auf das im Jenissei-Dialekt vorkommende ‚fedilo‘ mit der Bedeutung ‚Trommel‘. Daß die Bezeichnungen für Trommeln und Saiteninstrumente identisch oder eng verwandt sind, ist eine hundertfach zu beobachtende Tatsache. Sie wird abermals festgestellt werden können, wenn wir das samojedische Wort im Süden anknüpfen: da führt uns die Tawgy-Mundart mit der Form ‚féandir‘ zum ossetischen ‚fändir‘, das, wie wir wissen, das Stammwort von ‚pandur‘ und ‚tanbür‘, also von Saiteninstrumenten, bildet.



FIDEL

des 14. Jhs. von einem italienischen Tafelbild des Pal. Pitti in Florenz. Nach Rühlmann

In der Neuzeit — seit dem 16. Jh. — wird das Wort Fidel pejorativ gebraucht.

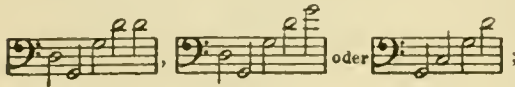
Man hat seit langem versucht, eine Gruppe mittelalterlicher Streichinstrumente abzugrenzen, denen vorzugsweise der Name Fidel, namentlich im Gegensatz zu Geige, zukäme. Alle diese Versuche sind mißlungen und werden immer mißlingen, da die Alten selbst schwerlich scharfe Grenzen gezogen haben. Charakteristisch dafür ist eine Stelle im Busant (GA I 348):

Dô hiez er im bereiten  
Mit sidinen seiten  
Ein videlen erzüget wol  
Als si ein vürste vüeren sol  
.....  
Alsus die gige wart bereit.



Die Begriffe Trumscheit, Drehleier, Lyra, Rebec und allenfalls Rubebe sind umschreibbar, Fidel, Geige und Rotte dagegen lassen sich nicht voneinander trennen und werden am besten unter dem gemeinsamen Namen Fidel (frz. *vièle*) behandelt.

Von Lyra, Rebec und Rubebe unterscheiden sich die Fideln durch ihren gegen das Korpus scharf abgesetzten Hals, während sie unter sich durch Bau und Umriß des Körpers, durch ihre Größe und die Zahl ihrer Saiten verschieden sind. Nach der heute herrschenden Anschauung wären diese Instrumente, besonders die schließlich siegreichen mit Zargenkörper, aus dem Crwth hervorgegangen; man hätte diesem das Griffbrett gegeben und später die überflüssigen und störenden Bügel allmählich fortgelassen. Diese Konstruktion erscheint mir sehr gewaltsam. Unbestreitbar hat der Crwth oder die Rotte namentlich mit der Übernahme des Bogens eine Anzahl Modifikationen durchmachen müssen, die durch die neue Technik erforderlich wurden; das Korpus wurde schmaler, die Seiten schweiften sich nach innen und ein Griffbrett fand zwischen Körper und Joch Unterkunft. Für die Abstoßung der Bügel ist kein Beweis zu erbringen und auch keine innere Wahrscheinlichkeit geltend zu machen. Der Crwth — um das vieldeutige Wort Rotte zu vermeiden — hat nicht der Zargenfidel das Leben gegeben, sondern er ist umgekehrt vielfach von ihr beeinflußt worden. Ebenso wie der Rebec von Spanien her übernommen und weitergebildet wurde, so wird auch die Fidel von Südwesten aus eingedrungen sein. Saiteninstrumente mit abgesetztem Hals hat es in Spanien schon früh gegeben; es sei an die *Cantigas de Santa Maria* erinnert, die für die Bauch- und für die Zargen-, für die ovalen und für die eingezogenen Fidelformen die Prototypen stellen. Man kann schwerlich ins Feld führen, daß sich Fideln schon lange vorher in Frankreich nachweisen lassen. Was etwa Grillet aus entlegenerer Zeit namhaft macht, sind trotz der fünf Saiten und der scheinbaren Zargen Lyren; denn der Bezug ist ein durchaus sekundäres Kriterium, und die wahre Beschaffenheit der seitlichen und hinteren Teile läßt sich aus so primitiven Skulpturen keinesfalls entnehmen. Über die Stimmung macht zuerst Hieronymus de Moravia (1. Hälfte 13. Jhs.) Angaben. Nach ihm hatte die rechte Viella 5 Saiten in



die erste Saite der ersten Stimmung lief frei neben dem Griffbrett. Wenn auch der Bezug der Fideln zwischen zwei und sechs Saiten schwankt, so scheint doch fünf in der Tat die Regel zu sein. Auch Elias Salomonis versichert 1274, „*quod in viella non sunt nisi quinque chordae*“. Genetisch läßt sich diese Saitenzahl mit ihrer Stimmung nicht leicht erklären und jede Hypothese darüber dürfte die ganze Fidelfrage eher noch mehr verwirren.

Eine genauere zeitliche Untergrenze für den Begriff Fidel läßt sich heute kaum aufstellen. Er existiert solange, bis die aus der Fidel entstandenen drei Familien der Lire, der Virole da gamba und der Virole da braccio sich einigermaßen voneinander scheiden; diese Scheidung begann im 15. Jh. und wurde im 16. Jh. vollendet.

Fideog, irisch ‚Pfeife‘; vgl. *fe tan*.

Fides, lat. ‚Darmsaite, Lyra‘.

Fidheall, gael. ‚Violine‘.

Fidiculae, dim. v. Fides.

Cicero de nat. deor. II 22.

Fidilin, gael. ‚Geiglein‘.

Fidla, isländ., bereits im 18. Jh. ausgestorbenes Streichinstrument mit zwei Roßhaarsaiten.

U. v. Troil, *Letters on Iceland* (1772), London 1780, p. 92.

Fidula, lat. ‚Fidel‘.

Fieould, Pansflöte der Schäfer von Arbeost (Dép. des Hautes-Pyrénées), aus einem Stück Buchs gearbeitet. Die beiden Brüssler Exemplare haben 8 und 14 Pfeifen.

Brüssel Nr. 1095, 1096. — Vgl. Sioulet Cristedou.

Fife, engl. ‚Pfeife, Schweizerflöte, Pikkolo‘.

Fiffaro, v. ahd. *pfifā*, s. v. a. Piffero.

Fifre, v. ital. *fiffaro*, frz. ‚Pfeife, Schweizerflöte‘, ein einfaches Pikkolo, in der Regel ohne Klappen.

Die gleichnamige Harmoniumstimme ist ein Diskant-Halbspiel zu 2' oder 4', im Klang dem Flageolet ähnlich, aber noch zarter. Bei einzelnen Fabrikaten steht Fifre statt Flageolet. Der Zug kommt auch ohne eigene Zungen als Ableitung eines klingenden Registers vor.

Fifteenth, engl. ‚Superoktave‘.

Fifth, engl. ‚Quinte‘.

Figella, spätlat. ‚Fidel, Viola‘.

Figle, span. port. ‚Ophikleide‘.

Figoli = Viola.

Fijałok, Фиялокъ, ruth. ‚Geige‘.

Fik, فیک, kurd. ‚Schalmei, Flöte‘.

Filet, frz. ‚Flödel‘.

Filimbi, plur. v. Ufilimbi.

Filling-up stop, engl. ‚Füllstimme‘.

Filomela s. Philomela.

Fingerloch s. Griffloch.

Finger slides, engl. Ventilsystem von Geo. Rob. Samson (1862), dessen wesentliche Eigenschaft die verschiedene, den betreffenden Stellen der Haupttröhre entsprechende Mensur der Zusatzröhren ist. [Pat. Nr. 1245, 29. Apr. 1862]. Verbesserungen brachte C. A. Goodison in London an.

Fiodan, irisch ‚Flöte, Pfeife‘ (veraltet); vgl. feadan.

Fiodhull, gael. ‚Violine‘.

Fiol, dän. ‚Viola‘.

Fiołek, poln. ‚Viola‘.

Fiolin, dän. ‚Violine‘.

Fipple flute, engl. ‚Blockflöte‘. Entgegen der herrschenden Ansicht, daß pipple auf lat. fibula zurückgehe und „Pflock, Pfropf“ bedeute, versucht Welch das Wort mit fib, pib, pipe in Verbindung zu bringen.

Fisarmonica, ital. ‚Physharmonika‘.

Fisciet, romagn. ‚Pfeifchen‘.

Fischio, ital. ‚Pfeife‘; dim. fischietto; volg. fistio.

Romagn. PICET.

Fiselbogen, bair. ‚Fidelbogen‘, v. fiseln ‚hin- und herfahren‘.

Fistula, lat. ‚Flöte, Pfeife, Pansflöte‘; in der Orgel s. v. a. Rohrpfife. Das Wort kommt v. indogerm. bhleistlo ‚pfeife‘; als Zwischenform ist flistula anzunehmen, das sich im vulgärlat. gehalten oder neugebildet haben muß, da die abgeleiteten romanischen Wörter das erste l oder an seiner Stelle ein r haben.

Fistula anglica, lat. ‚Blockflöte‘.

Fistula helvetica, lat. ‚Schweizerpfife‘.

Fistula largior (lat.), weitmensuriertes Flageolett (Orgelstimme).

Fistula maxima, lat. ‚Windkanal‘.

Fistula militaris, lat. ‚Feldpfife‘.

Fistula minima (lat.), engmensuriertes, spitzintoniertes Flageolett (Orgelstimme).

Fistula organica, lat., Orgelpfeife‘.

Fistula pani, lat. ‚Pansflöte‘.

Fistula pastoralis, lat. ‚Hirtenflöte, Schalmei‘.

Fistula rurestris, lat. ‚Bauernflöte‘.

Fistula vulgaris, lat. ‚Blockflöte‘.

Fišk, wend. ‚Mundstück‘ (Pfeifeninstrumente).

Fiškarulte, alban. ‚Flöte‘, v. ital. fiscardello.

Fit-fit, کتفتن, kurd. ‚Pfeife‘.

Fithele, ags. ‚Fidel‘.

Fitola, spätlat. ‚Viola, Fidel‘.

Fjajok, Фялокъ, ruth. ‚Geige‘, v. viola.

Fjestula, Фѣстула, russ. (17. Jh.) ‚Pfeife‘.

Flachfeld, Feld, nennt der Orgelbauer eine Pfeifenreihe, die in der Front in einer geraden Grundlinie steht.

Engl. FLATS, ir. PLANS.

Flachflöte, in der Orgel eine breit labierte Zinnflötenstimme zu 8, 4, 2 oder 1', die wie die Spitzflöte, aber nicht im gleichen Maße, oben enger wird und daher ein wenig heller als diese klingt.

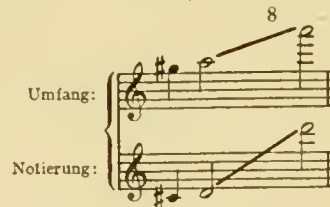
Über das in dem Gedicht „Wie Jhesus in den himel enphangen wart“ (14. Jh.) erwähnte Instrument ‚Vlaches Ror‘ geben die alten Quellen keinen näheren Aufschluß. Buhles Deutung auf Querflöte ist durch nichts gestützt. Am nächstliegenden würde mir die Doppel-Blockflöte erscheinen, die im späteren Mittelalter häufig abgeplattet, flach gebaut wurde. Daß man an eine derartige Bezeichnung der Doppelflöte denken konnte, beweist der Name Plattflöte, den Ch. Schlegel in Basel Anf. 18. Jhs. seiner Doppelflöte gab. Ndl. FLAK-FLUIT.

Fladderklappen s. Kontraventil.

Flagellum, spätlat. (10. Jh.) ‚Schellenrute‘.

Flageol, altfrz. ‚Flöte‘. Zur Etymologie ist es m. E. unnötig, ein spätlateinisches Thema flautiolum anzunehmen. Es liegt näher, die schon Anf. 14. Jhs. belegten englischen Formen flagel und flegel und das 1404 nachweisbare mhd. flegil heranzuziehen.

Flageolett, dim. v. flageol, zunächst ‚Kleine Flöte‘ schlechthin, seit dem 16. Jh. eine von Juvigny in Paris gegen 1581 erfundene kleine Schnabelflöte mit einer verhältnismäßig großen, einen Schwamm zum Aufsaugen des Wassers enthaltenden Birne, einem dünnen, bequem in den Mund zu steckenden Schnabel aus Elfenbein oder Horn und 6 Grifflöchern, vier vorn und zwei hinten. Der heutige Typus ist aus Holz oder Blech, in hoch G, mit dem



Die Zahl der Klappen hat sechs nicht überschritten; meist, wenn überhaupt welche vorhanden sind, nur 2 für *es'* und *gis'*, so daß die Verwendung auf einfacher modulierten Stücke beschränkt ist. Griffstabellen geben Mersenne und Speer. Gelegentlich begegnen Flageoletts mit Querflötenmundstück. Zu den wenigen Beispielen, wo das Flageolett im Kunstorchester vorgeschrieben worden ist, zählen Bachs Kantate Nr. 103 „Ihr werdet weinen“ (in *A*, Anzeichnung Flauto piccolo) und Nr. 96 „Herr Christ, der ein'ge Gottes Sohn“, Händels *Acis und Galathea* („Hush, ye pretty warbling quire“ unter der Anzeichnung Fla u-

to piccolo und — wahrscheinlich — „Oruddier than the cherry“ unter der Anzeichnung Flauto), Glucks Pilgrime von Mekka unter der Anzeichnung Piffero und Mozarts Entführung unter der Anzeichnung Flauto piccolo. Das 19. Jh. hat das Instrument in die Acht getan, und nur in ganz wenigen untergeordneten Kapellen Englands, Frankreichs und Belgiens begegnet man noch hier und da diesem letzten Abkömmling der alten Schnabelflöte.

— In der Orgel ist Flageolett eine meist engmensurierte und daher scharfklingende Labialstimme zu 1 oder 2' im Manual. Die Engländer machen sie aus Holz, die andern aus Zinn.

— Im Harmonium ist Flageolett eine helle Diskantstimme zu 4', die gewöhnlich mit Clairon zu einem Spiel vereinigt ist.

S. auch Orphika.

Engl. dän. fr. russ. FLAGEOLET, it. FLAGIOLETTO, sp. FLAJOLE, wal. PERELL. — Vgl. Doppelflageolett, Tripelflageolett.

Flageolettgeigen nennt H. Dessauer in Linz die von ihm erfundenen Geigeninstrumente mit einer Hebelvorrichtung zum mechanischen Greifen der Flageolettöne. H. Dessauer, Die Verbesserungs-Versuche beim Bau der Viola. Berlin (1912).

Flagiell, Flagiex = Flageol.

Flahute, altfrz. ‚Flöte‘, v. flauter, flatuer, flatus.

Flaiutet, altfrz. ‚Schwegel‘.

Flajeol, Flajel s. Flageol.

Flak-fluit, ndl. ‚Flachflöte‘.

Flammenorgel s. Pyrophon.

Flaschenett, korr. v. Flageolett.

Flaschenorgel, erf. in Berlin 1816 von dem damals 22jährigen blinden Wilhelm Engel, ein Orgelinstrument in Form eines Tafelklaviers, bei dem die Pfeifen durch Flaschen verschiedener Größe im Umfang von 5 ½ Oktaven von c<sup>4</sup> abwärts ersetzt sind. Zwei Blasebälge versehen die Kanäle mit Wind, der beim Niederdruck der Tasten die entsprechenden Flaschen in der Art anbläst, wie es beim hohlen Schlüssel geschieht. Die Ansprache soll gut gewesen sein.

Einen ähnlichen Apparat im Psychologischen Institut der Universität — hat Prof. C. Stumpf in Berlin konstruieren lassen.

Flasnet, korr. v. Flageolett.'

Flähte, schwäb. um 1600 ‚Flöte‘.

Flat Trumpet, engl. ‚Diskantposaune‘, eigentl. ‚Chromatische Trompete‘.

Purcell, Trauerkanzone 1695.



FLAGEOLETT  
einklappiges  
Modell von  
Schuster & Co.  
in Mark-  
neukirchen

Flats, engl. ‚Flachfeld‘.

Flatsche, kärntisches Volksmirliton aus einem Stück Rinde (Lavanttal).

Flaute, altfrz. ‚Flöte‘. Vielleicht eine Kontamination von flahute und frestel.

Flaut devoire, wohl aus Flüte d'ivoire korumpiert, ein offenes, weitmensuriertes Labialwerk zu 8' von dumpfem Ton. Elfenbeinpfeifen hatte z. B. die alte Schloßorgel zu Schmalkalden.

Flaut hemiol, nach Seidel 73 eine veraltete offene Labialstimme zu 8'. Ob, wenn Seidels Angabe richtig ist, die in seiner Zeit vorhandene Stimme wirklich die zu dieser Anzeichnung gehörige ursprüngliche war, halte ich für zweifelhaft; der Name würde entsprechend seiner Bedeutung in der alten Musiktheorie eine Quintstimme voraussetzen.

Flauta, span. port. ‚Flöte‘.

Flauta allemão, port. ‚Querflöte‘.

Flauta armónica, span. ‚Harmonieflöte‘.

Flauta Euscaria, span. ‚Baskische Flöte‘, eine Manual-Labialstimme zu 8'.

Sevilla, Catedral.

Flauta-terça, port. ‚Terzflöte‘.

Flauta travessa, port. ‚Querflöte‘.

Flauta de punta, span. ‚Blockflöte‘.

Flautado, span. ‚Flötenwerk‘.

Flautado principal, span. ‚Prinzipalflöte‘.

Flautado violón, span. ‚Geigenprinzipal‘.

Flautbaß s. Flötenbaß.

Flaute, altfrz. ‚Flöte‘, v. vulgat. flauta.

Flautilla, span. ‚kleine Flöte‘; port. flautim.

Flautino, ital. ‚kleine Flöte, Flageolett‘, im 18. Jh. auch die ‚Diskant-Blockflöte‘.

In der Orgel ist Flautino eine kleine Zinnflötenstimme zu 2' in den oberen Manualen.

Flautino alla vigesima seconda wird 1607 in der Partitur von Monteverdi's Orfeo vorgeschrieben. Goldschmidt (Studien z. Gesch. d. it. Op. I 134) erklärt den Ausdruck nach Kopfermann richtig als eine Flöte mit dem Grundton c<sup>3</sup>. Ergänzend weisen wir auf die italienische Registerbezeichnung Vigesima seconda hin, die s. v. als einfüßige Stimme bedeutet. Für den gleichen Begriff haben die alten deutschen Orgel- und Instrumentenbauer das Wort Gar klein, das seinerseits auch zur Benennung der höchsten Schnabelflötenart mit nur vier Griffelöchern verwendet wurde. Flautino alla 22 ist demnach das Gar klein Flötlein des Prätorius.

Flauto, ital. ‚Flöte‘, v. altfr. flahute. Bis ins 18. Jh. hinein bedeutet Flauto durchaus Blockflöte im Gegensatz zur Querflöte.

Vgl. Flageolett. — Romagn. sard. siz. FLAUTU.

Flauto a camino, ital. ‚Rohrflöte‘.

Flauto allemanno, ital. ‚Hohlflöte‘.



Flauto amabile, ital. ‚Dolzf l te‘ (Orgel).  
Flauto cuspido, Cuspido, ital. ‚Spitzflöte‘.

Flauto d’amore, ital. ‚A-Fl te‘.  
Flauto di Pane, ital. ‚Pansflöte‘.  
Flauto dolce, ital. ‚Dolzf l te‘ (Orgel).  
Flauto duplo, ital. wohl s. v. a. Doppelflöte.  
Flauto italico, ital. ‚Fl te‘ (Orgel).  
Flauto major, lat. ‚Fl te 16‘‘ (Orgel).  
Flauto piccolo, ital. ‚kleine Fl te, Pickelfl te‘, im 18. Jh. eine kleine Schnabelflöte. In der Orgel ist Flauto piccolo das kleinste und schärfste Zinnregister, meist zu 1’, seltener zu 2’.

Flauto stoccato, Flötenstimme unbekannter Natur, etwa Czakan?

Erlangen, Hauptkirche (1771).

Flauto tedesco, ital. ‚Hohlflöte‘.  
Flauto verticale, ital. ‚Langflöte‘.  
Flautone, ital. (18. Jh.), ‚Altflöte, Baßflöte‘. In der Orgel ist Flautone eine 16’ Dolzf l te.

Flautophon, erf. 1876 v. Maurice Baduel in Paris (Pat. Nr. 112575 v. 26. Apr. 1876), eine kleine Fl tenorgel aus einer Reihe von Metallfl tenpfeifen mit Tastatur im Umfang von zwei Oktaven und einer Terz, deren Windlade vom Mund des Spielers aus durch einen Schlauch gespeist wird. Länge 45, Höhe 27 bis 30 cm.

Brüssel Nr. 2412. — Kopenhagen Nr. 88.

Fl utu, romagn. sard. siz. ‚Fl te‘.  
Flavel, Flaveteau, altfr. ‚Fl te‘.  
Godefroy, Dict. de l’anc. langue française IV 28.  
Flavta, slov. ‚Fl te‘.  
Flecik, poln. ‚Querflöte‘.  
Flecik wicyski, poln. ‚Hirtensfl te‘.  
Flegil, mhd. ‚Fl te‘. Die Deutung ergibt sich mit ziemlicher Sicherheit aus der Namensverwandtschaft mit ruth. flejara, flojara, ngr. φλογ ρα, makedorum. flujare, fluere, alban. floera; dazu kommen die beiden mittlenglischen Formen flegel und flagel, aus dem Anf. 14. Jhs., die ihrerseits die Beziehung zu altfrz. flageol klarlegen.

Eberh. Cersne, Der Minne Regel, 1404; Curt Sachs, Die Musikinstrumente der Minneregel, SJMG XI V 4. — Vgl. Fl te brehaigne.

Flaita, lett. ‚Fl te‘.  
Flejarna svistavka, Флеярна свиставка, ruth. ‚Flötenpfeife‘.

Flejta, Флейта, russ. bulg. ‚Fl te‘.  
Flejta-pana, Флейта-пана, russ. ‚Pansflöte‘.  
Flejta s nakone nikom, Флейта с наконечником, russ. ‚Schnabelflöte‘.

Flestel, altprov. ‚Pfeife‘, v. vulg rlat. flistula.  
„L’us estiva, l’autre flestella.“  
Rom. de Flamenka, 1235.

Flet, poln. ‚Fl te‘.  
Flet dziobkowy, poln. ‚Blockflöte‘.

Fletrowers, poln. ‚Querflöte‘.  
Fleuthe, altfrz. ‚Fl te‘.  
Flicornino, ital. ‚Pikkolo‘.  
Flicorno, ital. ‚B gelhorn‘.  
Flicorno baritono, ital. ‚Barytonhorn‘.  
Flicorno basso, ital. gröberes Baryton.  
Flicorno basso grave, ital. ‚Baßtuba‘.  
Flicorno contrabasso, ital. ‚Kontrabaßtuba‘.

Flicorno contralto, ital. ‚Althorn‘.  
Flicorno soprano, ital. ‚Pikkolo‘.  
Flicorno soprano, ital. ‚Flügelhorn‘.  
Flicorno tenore, ital. ‚Tenorhorn‘.  
Fliegenschn pper, Schwedische Stiche, sind kleine, in die Füße der von falschem Winde angeblasenen Orgelpfeifen oder in die zu ihnen führenden Kondukten gebohrte Löcher, die den Wind derart schwächen sollen, daß er die Pfeife nicht mehr anblasen kann.  
Fligel, Флигель, russ. ‚Flügel‘; grus. fli-geli.

Flight, engl. das unterste Stück des Glockenkl ppels, unter der Verdickung, das dazu dient, die Wucht des Schlages zu verstärken.

Fliscornio, port. ‚Flügelhorn‘.  
Fliste, altfr. ‚Fl te‘, v. lat. flistula.

„Il orent molt cors et frestaux,  
Flageus, fistes, estiviax.“  
Rom. de Troie 7618.

Flistula s. Fistula.

Fli ca, rum. ‚Pfeife‘.

Flödel, Aderchen, das schmale schwarzweiße Streifenpaar, das bei den besseren Streichinstrumenten eingelegt, bei den minderwertigen aufgemalt, auf Decke und Boden längs dem Rande herumläuft.

Engl. PURFLING, fr. FILET D’ORNEMENT, sp. ATARACEA.

Fl duse, korr. aus fl te douce, ‚Fl te douce‘.

Floere, alban. ‚Fl te‘; ngr. φλογ ρα.

G. Meyer, Etymologisches WB. d. alb. Spr. 108.

Flo it Ajar [?], große Langflöte der Insel Amboina (Molukken), aus zwei Bambusröhren, einer weiteren, gedeckten von 75 cm Länge und 8 cm Dm., die der Spieler beim Sitzen zwischen den Beinen hält, und einer in sie hineingesteckten engeren, offenen von gleicher Länge und 3,5 cm Dm., in die geblasen und die zur Gewinnung verschiedener Töne mehr oder weniger ausgezogen wird.

Eine ähnliche Stempelfl te haben die Papua auf Neu-Guinea.

Paris Nr. 1274. — Schellong, O., Musik und Tanz der Papuas (Globus LVI 81).

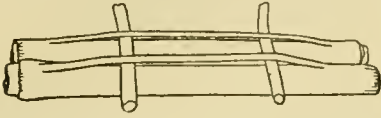
Flojara, Флоярa, ruth. ‚Fl te‘.

Fl jtte, d n. ‚Fl te‘.

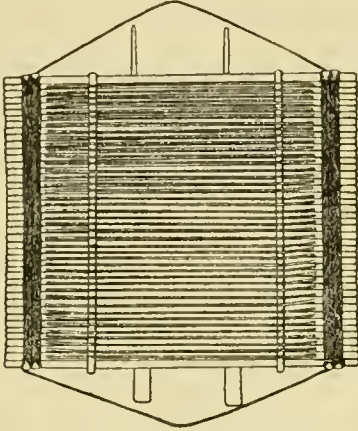
Fl jtedus, d n. ‚Blockflöte, Fl te douce‘.

Florentinische Mandoline s. Mandolino fiorentino.

**Floßpsalterium, Floßzither**, nennt die Instrumentenkunde ein Psalterium aus floßartig aneinandergesetzten Stäbchen oder Röhrcchen.



OSTTURKISTANISCHES FLOSSPSALTERIUM  
aus Sorghum; Kinderspielzeug. Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin



FLOSSPSALTERIUM  
der Kásthá (Vorderindien) im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

**Flöte** nennt die Instrumentenkunde ein Blasinstrument, dessen Luftsäule ihre Bewegungsanstöße weder durch die Schwingungen der menschlichen Lippen, noch durch die einer elastischen Zunge erhält, sondern durch einen Luftstrom, der gegen den scharfen Rand der Oberöffnung oder eines seitlich in die Wandung geschnittenen Loches getrieben und dort periodisch nach innen und nach außen abgelenkt wird. Der Spieler bläst entweder unmittelbar gegen diesen scharfen Rand (schnabellose Langflöte und Querflöte) oder mittelbar durch einen Kanal (Labialflöte der Orgel und Schnabelflöte). Die europäische Musikpraxis verstand unter Flöte ohne weiteren Zusatz bis zur Mitte 18. Jhs. die Blockflöte, seit dieser Zeit dagegen die Querflöte.

Allem Anschein nach ist die Flöte in ihren verschiedenen Formen das älteste Musikinstrument überhaupt; die Verwendung primitivster Selbstklinger in prähistorischer Zeit entzieht sich der Forschung. Die Funde ältester vorgeschichtlicher Relikte haben an Tonwerkzeugen ausschließlich Flöten und zwar Knochenflöten zutage gefördert, neben und wahrscheinlich vor denen wir Rohrflöten voraussetzen müssen. Das Durchbohren der auf Schnüre aufzureihenden Kno-

chen erlegter Feinde und Tiere mag schon in grauesten Zeiten die Verwendbarkeit seitlicher Löcher gelehrt haben. Freilich liegt es nahe, die Aneinanderreihung grifflochloser Pfeifen verschiedener Stimmung, also die Pansflöte, entwicklungsgeschichtlich vor die Grifflochflöte zu setzen. Zur Diskussion ist hier jedenfalls noch die von Ch. K. Wead in seinen Contributions to the History of musical scales [Rep. Smithsonian Inst. Washington 1902] niedergelegte Anschauung zu stellen, daß die in neolithischer Zeit zuerst nachweisbaren Grifflöcher ursprünglich rein dekorativ sind.

In der Orgel ist Flöte ohne weiteren Zusatz eine offene, ziemlich weitmensurierte und kräftig intonierte Flötenstimme zu 8 oder 4'.

Flöte im Harmonium ist in der Regel eine kräftige Diskantstimme zu 8', die mit ‚Englisch Horn‘ zu einem Spiel vereinigt ist. Die Flöte des amerikanischen Harmoniums ist dagegen eine weiche, helle Diskantstimme zu 4', die mit ‚Viola‘ zu einem Spiel verbunden wird.

Engl. FLUTE, nld. FLUIT, dän. FLØJTE, schw. FLÖJT, wal. PIBELL, gael. FEADAN, fr. FLÛTE, it. FLAUTO, sp. port. rum. FLAUTA, rät. FLÖTA, russ. bulg. FLEJTA, ruth. FEEJARA, poln. FLET, é. FLETNA, lit. FLETA, lett. STABULE, estn. WLET, serbokr. FRULA, ung. FUVOLA, ngr. ΑΥΛΟΣ. — Vgl. Dolzflöte, Doppelflöte, Flachflöte, Flautophon, Hohlflöte, Langflöte, Multiflute, Pansflöte, Pfeife, Querflöte. —

**Flöte harmonica** s. v. a. Harmonika. Nicht mit Flûte harmonique verwechseln!

Frankfurt a. O.

**Flötenbaß**, eine Flötenstimme im Orgelpedale, offen oder gedeckt, fast stets zu 8', seltener zu 16', die dem Pedal eine größere Fülle und Rundung gibt; allgemeiner auch jede Pedal-Flötenstimme zu 16'.

Nld. FLUITBAS. — Vgl. Baßflöte.

**Flöten-Harfenuhr**, eine Kombination der Flötenuhr und der Harfenuhr, von Joh. Gottfr. Kaufmann 1787 verfertigt und von Friedrich August III, v. Sachsen angekauft.

Flötenpfeife s. Labialpfeife.

Flötenprinzipal s. Prinzipalflöte.

Flötenstimmen s. Labialstimmen.

Flötenstock s. Stockflöte.

**Flötenuhr**, ein Spieluhrwerk mit Flötenregistern, angeblich 1779 als eine Umgestaltung der Harfenuhr erfunden. Die Stifte der Walze öffnen beim Rotieren die Pfeifenventile. Die Zugehörigkeit einer wirklichen Uhr mit Zifferblatt und Zeigerwerk ist für den Begriff der Flötenuhr belanglos; das entscheidende Merkmal ist der mechanische Antrieb durch ein Uhrwerk.

Curt Sachs in ZfM XXXIII Nr. 33. — Vgl. Flöten-Harfenuhr.

**Flötenwerk** ist eine kleine Orgel mit nur Labialstimmen (Positiv) oder in den großen





Flûte brehaigne, [Guillaume de Machault] ist wegen der Bedeutung „unfruchtbar, impotent“, die dem Epitheton im Altfranzösischen zukommt, mit der Flûte eunuque identifiziert worden. Kastner hat dagegen mit Recht geltend gemacht, daß dieses Instrument erst von Mersenne, ein Vierteljahrtausend später, genannt wird. Seiner Deutung „böhmische Flöte“ schließen wir uns um so lieber an, als sie die durch unsere Etymologie des Wortes flegil wahrscheinlich gemachte osteuropäische Herkunft der Flöte bestätigen würde.

Flute-cimbal, engl. ‚Orgelleier‘.

Flûte creuse, frz. ‚Hohlflöte‘.

Flûte cylindrique, frz. ‚Zylinderflöte‘.

Flûte d'accord, frz. ‚Akkordflöte‘.

Flûte d'amour, frz. ‚Dolzflöte, (Orgel), A-Flöte‘.

Flûte d'Angleterre, frz. ‚Blockflöte‘.

Mersenne, Harmonie universelle, 1636.

Flûte de chaudronnier, frz. ‚Kupferschmiedflöte‘, vulg. ‚Pansflöte‘.

Flûte de Pan, frz. ‚Pansflöte‘.



TAMBOURIN DU BÉARN

in Violaform mit Schwegel, nach dem Himmelfahrtsfresko in S. M. sopra Minerva zu Rom (1489) Filippino Lippi's

Flûte des vielleurs wurde nach Doni in Frankreich der Schwegel genannt, weil er nicht nur zur Trommel, sondern auch zur Vielle gespielt wurde. Diese an sich nicht sehr glaubhafte Angabe findet ihre Erklärung vielleicht in einem 1489 von Filippino Lippi in S. Maria sopra Minerva zu Rom gemalten Himmelfahrtsfresko.

Der unterste der drei Engel auf der linken Bildseite hält mit der linken Hand einen

Schwegel, während die Rechte mit einem Stäbchen ein umgehängtes Instrument von der Form eines Viola-Körpers ohne Hals, mit Ober-, Mittel- und Unterbügeln, mehreren Schallöchern, Steg, Saitenhalter, Wirbeln und drei Saiten schlägt. Es handelt sich um ein Tambourin du Béarn, das zur Bordunbegleitung der Flöte diente. Die hier belegte besondere Form gestattet, die Bezeichnung Vielle für das Instrument vorauszusetzen und den Namen Flûte des vielleurs in diesem Sinne zu erklären.

Flûte diatonique, eine verbesserte, vielklappige Querflöte v. Will. Gordon in London 1834, mit großen offenen Grifföchern für *d, e, fis, a, h*. Die Bezeichnung ist übrigens unzutreffend, da es sich gerade um eine chromatische Flöte im Gegensatz zu der alten diatonischen handelt.

Böhm, Ober den Flötenbau, Mainz 1847, S. 10.

Flûte droite, frz. ‚Langflöte‘.

Flûte douce, frz. ‚Blockflöte‘. In der Orgel s. v. a. Dolzflöte.

Flûte du Poitou = Hautbois du Poitou, Kortholt.

Flûte éolienne, frz. ‚Äolsflöte‘.

Flûte eunuque = Mirliton.

Flûte harmonique, frz. 1. ‚Akkordflöte‘. — 2. ‚Harmonieflöte‘.

Flûte nasale, frz. ‚Nasenflöte‘.

Flûte octaviante nennen die Franzosen die Flûte harmonique 4‘.

Flûte ouverte, frz. ‚Offenflöte‘.

Flûte pyramidale, frz. ‚Spitzflöte‘.

Flûte traversière, frz. ‚Querflöte‘.

Flûte traversière à bec, frz. ‚Dolzflöte‘.

Diderot & d'Alembert, Encyclopédie 105.

Flute walkingstick, engl. ‚Stockflöte‘.

Flute work, engl. ‚Flötenwerk‘.

Flûteau, frz. ‚Vogelpfeife‘.

Flûtéole, eine konische Flöte mit erweitertem Schallstück von Coste (1847).

Pontécoulant 450.

Flûtet, frz. ‚Flötlein, kleine Flöte, Schwegel‘.

Flutina, eine kleine Flötenorgel.

Flutone, Fluttone, ital. Labialstimme zu 2‘.

Flutta = Fluta.

Fluttone = Flutone.

Fluttuan, eine vom Abt Vogler angegebene „flutende“ Manual-Diskantstimme zu 16‘ aus offenen Buchenholz-Labialpfeifen mit walhornähnlichem Ton. Die Pfeife *c'* ist 1,12 m lang, deren Labiumwand sowie die gegenüberliegende 6,1 cm, die beiden andern Wände 5,44 cm breit, der Aufschnitt 1,09 cm hoch, das Holz 6,54 mm dick. Als zugehörige Baßstimme wird Quintaden 16‘ disponiert.

Neu-Ruppin.

Fly, engl. ‚Auslöser‘, eigentl. ‚Fliege‘.  
 Flygel, dän. schwed. ‚Flügel‘.  
 Flyta, lit. ‚Flöte‘.  
 Flyyeli, finn. ‚Flügel‘.  
 Födött, ung. ‚Gedackt‘.  
 Födöttbaß, ung. ‚Gedacktbaß‘.  
 Fods, dän. ‚Fuß‘ (Fußton).  
 Fogara s. Fugara.  
 Fogás, ung. ‚Frosch‘.  
 Fogáslyuk, ung. ‚Griffloch‘.  
 Fog-horn, engl. ‚Nebelhorn‘.  
 Foi, rum. ‚Blasebalg‘.  
 Foi (gallego), Ziegen- oder Schaffellsack der Gaita.  
 Fol, rätorom. ‚Blasebalg‘, v. lat. follis.  
 Fond d'orgue, frz. ‚Prinzipal‘.  
 Fondraki, eine enge und lange Kultustrommel der Insel Nias, die mit der Handfläche geschlagen wird.  
 Paris Nr. 1297.  
 Fontanelle, im 17. Jh. s. v. a. Klappe.  
 Foon s. Fun.  
 Force, ‚Kraft‘, hieß ein Nebenregister der 1750 von J. Gabler erbauten Orgel zu Weingarten, das 49 auf C gestimmte Pfeifen ertönen ließ.  
 Forester's Horn, engl. ‚Jagdhorn‘.  
 Forimò, Holzpfeife der Somäl, Galla, Ejssa und Gadaburssi; die Benâdir-Somäl haben sie nicht.  
 Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I 148. — Cecchi, Da Zeilaet II 327.  
 Fork mechanism., engl. ‚Drehscheibenmechanik‘.  
 Fornitura, lat. ‚Mixtur‘.  
 Forquilha, port. ‚Stimmgabel‘.  
 Forskydning, dän. ‚Verschiebung‘.  
 Fortebien = Bienfort.  
 Forte-campano, ein Metallophon zur Nachahmung des Glockenklanges, dessen Stäbe beim Drehen eines Triebbrads von Hämmern geschlagen wurden (Lemoine 1825).  
 Fortedeckel heißen beim Harmonium die meist doppelt — für jede Manualhälfte — vorhandenen hölzernen Schieber oder Klappen über den Spielen, die den Ton dämpfen, so daß durch ihre Zurückziehung — mittels Registerknopfs oder Kniedrückers — der Ton verstärkt wird.  
 Forte expressif ist beim Harmonium die Kombination der Fortedeckelklappen mit kleinen Blasebälgen; Stößer, die auf diesen angebracht sind, öffnen die Deckel je nach dem Füllungsgrade der Bälge.  
 Fortepiano ist seit der Erfindung des Hammerklaviers dessen unterscheidender Name gegenüber dem Klavichord und dem Cembalo. Die ältere Anschauung, daß diese Bezeich-

nung der ungleich größeren dynamischen Schattierfähigkeit des neuen Instruments ihr Dasein verdanke, ist unzutreffend; ebenso aber auch die neuere des Barons A. Kraus, der sie mit der bereits 1725 von Cristofori konstruierten Verschiebung in Verbindung bringt. Der Name bezieht sich vielmehr auf die bereits beim Cembalo vorhandenen Forte- und Pianozüge; schon ein im 16. Jh. verfaßtes Inventar der Instrumente des Hauses Este verzeichnet ein „Clavicembalo 3 registri col suo Organo sotto, Instrumento Piano e forte lau. to tutto a rabeschi“.

Fortepianoklavier, erf. 1794 v. Elias Schlegel in Altenburg, die Kombination eines Hammerklaviers mit einem Cembalo. Das Instrument hat den üblichen Harfen- und den Lautenzug. Es soll an Stärke dem gewöhnlichen Hammerklavier nachgestanden haben.

Hamb. Correspond. 1794 Nr. 10, Beilage. — Vgl. Clavecin mécanique.

Fortezug wird selten das rechte Pedal des Klaviers, mit mehr Recht dagegen der durch einen Registerknopf oder durch Kniehebel betätigte Öffnungszug des sog. Fortedeckels am Harmonium genannt.

Fortis, lat. veraltet für Prinzipal; auch als Beiwort der stärksten Stimme einer Orgel.

Fots, schwed. ‚Fuß‘ (Fußton).

Fotzhobel, steir. ‚Mundharmonika‘.

Pädagogische Ztschr. XVIII 448.

— bair. ‚Pansflöte‘.

Fressl 21.

Fotzpipe, steir. ‚Sackpfeife‘.

Fouet, frz. ‚Rute‘.

Foundation stop, engl. ‚Grundstimme‘.

Fourchette tonique, frz. ‚Stimmgabel‘.

Fourniture, frz. ‚Mixtur‘.

Fozhobel s. Fotzhobel.

Frame, engl. ‚Rahmen‘.

Franklinharmonika = Glasharmonika.

Französische Posaune, eine sanfter intonierte Posaunenstimme zu 16’.

Französischer Bogen, Leipziger —, Kontrabaßbogen des 19. Jhs. vom Typus des Violoncellbogens.

Frz. ARCHET À LA BOTTESINI. — Vgl. Deutscher Bogen.

Französische Teilung besitzt ein Harmonium, dessen Diskant bei f<sup>1</sup> beginnt.

Frappe, frz. ‚Glockenrand‘.

Free reed, engl. ‚freischwingende Zunge‘.

Frein harmonique, erf. v. Gavioli in Paris, ein schmales Metallplättchen von der Länge der Mundöffnung einer Orgelpfeife, das, schräg zu dieser Öffnung mittels einer verstellbaren Feder gesetzt, den scharf streichenden Toncharakter der engmensurierten Rohrwerke, wie Gambe, Violoncello usw. vermehrt und

verschönt. Der deutsche Orgelbau verdankt seine Einführung vornehmlich Sauer in Frankfurt a. O.

Vgl. Intonierrolle.

**Freischwingende Zunge**, Durchschlagende Zunge, nennt man ein elastisches Plättchen, das die zugehörige, genau abgepaßte Rahmenöffnung beim Ein- oder Durch- (nicht Auf-) schlagen hermetisch verschließt, ohne an die Ränder zu stoßen. Ihre klassische Verwendung hat sie im ostasiatisch-indonesischen Sêng und bei uns in Harmonium, Mund- und Ziehharmonika gefunden. Ihre Einführung in Europa soll zuerst gegen Ende 18. Jhs. der Kopenhagener Professor Kratzenstein ange-regt und der St. Petersburger Orgelbauer Kirschnigk bei seinen Orgelklavieren bewirkt haben; in der Orgel hat sie Abt Vogler zum erstenmale 1792 angebracht. Dem muß aber hinzugefügt werden, daß schon im zweiten Drittel des Jahrhunderts der Petersburger Kammermusikus Johann Wilde aus Bayern, der Erfinder der Nagelgeige, nach einer Mit-teilung in Hiller's Wöchentlichen Nachrichten von 1770 (p. 194) „die liebliche Chineser Orgel zu spielen“ gelernt hatte, daß das Sêng also in Rußland bereits bekannt war.

Engl. FREE REED, dän. FRI TUNGE, fr. ANCHE LIBRE, it. ANCIA LIBERA, sp. LENGUETA LIBRE, russ. PRO-SKAKIVAJUŠŌIJ JAZYČEK. — Abb. bei „Harmonium“.

**Freia**, ruth. ‚Flöte‘; serb. frula.

**French horn**, engl. ‚Waldhorn‘; die Fran-zosen haben das Instrument vervollkommenet und ins Orchester eingeführt.

**Frestel**, altfrz. ‚Pansflöte‘; v. lat. fistula.

**Fret-board**, engl. ‚Griffbrett‘.

**Frétel**, Frétiau = Frestel.

**Frets**, engl. ‚Bünde‘, v. altfrz. ferreté, ‚mit Metall gebunden‘.

**Friction drum**, engl. ‚Reibtrommel, Brumm-topf‘.

**Friktionsinstrumente** hat man diejenigen selbstklingenden Instrumente genannt, die durch Reibung in Schwingung versetzt werden.

Vgl. Cölison, Euphon, Euphonia, Glasharmonika, Huli-huli, Klavizylinder, Kulepa ganez, Melodikon, Melodion, Nagelgeige, Nagelklavier, Panmelodikon, Stockspiel, Terpodion, Trochleon, Uranion, Xylomelodichord, Xyloastron.

**Frişcă**, rum. Querflöte mit 6 Grifflöchern. Samml. Keil Nr. 282.

**Fritsvingende Tunge**, Fri Tunge, dän. ‚Freischwingende Zunge‘.

**Frog**, engl. ‚Frosch‘.

**Front** s. Orgelfront.

**Front action** nennt die englische Sprache eine Ventilmaschine, deren Bewegung senkrecht zur Instrumentenebene erfolgt.

**Frontpfeifen** s. Prospektpfeifen.

**Front pillar**, engl. ‚Baronstange‘.

**Frosch**, das seit dem späteren Mittelalter langsam herausgebildete Griffende des Geigenbogens, das der Aufnahme und Spannung des Bezugs dient.

Engl. FROG, ndl. SLEUFJE, dän. FRÖSCH, schw. FROSK, fr. HAUSSE, it. BIETTA, russ. NATJAT, serbokr. DRŽAK, č. ŽABKA, ung. BEKA.

In der Orgelbauersprache versteht man unter Fröschen die keilförmigen Holzstückchen zum Koppeln zweier Manuale.

**Froschkoppel** nennt man eine auf ein tieferes Manual wirkende Druckkoppel, die sich der Frösche als Bewegungsübertrager bedient.

**Frula**, Vrula. Фрула, serbokroat. ‚Querflöte‘. Die nationale Frula hat 6 Grifflöcher; das von Kuhač beschriebene Exemplar ist 31 cm lang und gibt die *D-dur*-Leiter von  $d^1$  ab.

**Fuchsschwanz**, ein veraltetes blindes Register, das nur zur Symmetrie dawar und, wenn es von einem Neugierigen gezogen wurde, einen wirklichen Fuchsschwanz herauschnellen ließ.

**Fučkalica**, Fučkalo, serbokroat. ‚Pfeife‘.

**Füel**, alban. ‚Flöte‘.

**Fuelle**, span. ‚Blasebalg‘.

**Fufe-fufédji**, in der Fulbe-Sprache s. v. a. Blasinstrumente; haussa buše-buše.

**Fugara**, Fogara, eine offene, sehr eng mensurierte streichende Labialstimme zu 8 und 4' mit schmalem und niedrigem Aufschnitt und daher schwerer Ansprache. Schon 1800 rechnete sie zu den veralteten Stimmen. Der Name ist neuerdings von Dobler auf prov. rätorom. vogära, ‚Stellvertreter‘, zurückgeführt worden; sollte nicht eher poln. fujara. ‚Flöte‘, in Betracht kommen?

Spandau, St Nikolai.

**Fuira**, kleinpoln. ‚Hirtenflöte‘.

**Fujarka**, Фунрка, poln. ruth. ‚Hirtenflöte‘.

**Fu k'in**, eine in Kiangsu vorkommende Abart des Čêng mit Wirbeln.

Monte 111.

**Fu ku** = Po fu.

**Fül**, alban. ‚Flöte‘.

**Fuld Værk**, dän. ‚Volles Werk‘.

**Füllpfeifen** s. Blinde Pfeifen.

**Füllquinte** = Prinzipal  $5\frac{1}{3}$ '.

**Füllstimme** = Nebenstimme.

**Fullt verk**, schwed. ‚Volles Werk‘.

**Fun**, chin. Pfeife aus Ton, paarweise gebraucht. Höhe  $8\frac{1}{4}$  cm.

New-York Nr. 2324.

**Fund**, rum. ‚Boden‘.

**Fundamentbrett**, Fundamentbrett, heißt im Orgelbau das auf dem oberen Teil der Windlade ruhende Brett, auf das die Parallelen gelegt werden.

Engl. TABLE, serbokr. GLAVA.



Fundamentalis, lat. ‚Prinzipal‘.

Fung cêng s. Fêng cêng.

Fung kam = Yao k'in.

Fung k'in, chin. ‚Orgel, Harmonium‘.

Fung huang hsiao = Fêng huang hsiao.

Fung ling s. Fêng ling.

Funnel-shaped mouthpiece, engl. ‚Trichter-mundstück‘.

Fuqaišât, نقبشات, arab. Kastagnetten aus Metall von etwa 5 cm Dm.

New-York Nr. 382.

Furculiņa de acordat, rum. ‚Stimmgabel‘.

Furi, gedackte Langflöte mit 3 Grifflöchern (Nigergebiet).

Day in Mockler-Ferryman, Up the Niger, p. 268.

Furin, jap. gewöhnlich an den vier Ecken des Tempeldaches aufgehängte „Windglocke“ mit breitem, tiefreichendem, manchmal mit einem Riemen versehenen Klöppel. Gelegentlich wird sie mit Wimpeln geschmückt.

Piggott 178. — Vgl. Fêng-ling.

Furi-tsuzumi, Toko, jap. Rassel zu Prozessionszwecken, aus zwei kleinen rechtwinklig übereinander am Ende eines halbmeterlangen Stockes aufgehängten Trömmelchen von ca. 7 cm Dm. und 10 cm Länge mit 5 oder 6 kleinen Schellen. Das Instrument wird zusammen mit dem Kero vom Anführer der Prozessionskapelle getragen.

Piggott 178. — Vgl. Tao ku.

Furniture, engl. ‚Mixtur‘.

Furollya, ung. ‚Flöte‘; serb. frula.

Furuco, Brummtopf der venezolanischen Indianer, aus einem leeren Faß, über das ein Stück Leder so gespannt wird, daß eine Öffnung für einen Stock verbleibt, der dann taktmäßig am Rande des Fells hin- und hergezogen wird, das letztere in Schwingung versetzt und ein grunzendes Geräusch ergibt.

Fuß.

1. Das Mündungsstück der Flöte.

Engl. FOOT, nld. VOET, fr. PATTE, it. PIEDE, serbokr. DOLJNI, č. NOŽKA, ung. LÁB.

2. Das Schallstück der Klarinette und der Oboe.

3. Der Stachel des Violoncello.

4. Der Pedaldeckel der Harfe.

Engl. PEDESTAL, dän. PIEDESTAL, fr. CUVETTE, it. MASTELLO.

5. Der unterhalb des Kerns oder des Mundstücks liegende Teil der Orgelpfeife.

Engl. FOOT, fr. PIED, it. PIEDE, serbokr. PISAK. — Vgl. Fußloch.

6. Fuß als Lagenbezeichnung einer Orgelstimme wird in dem Sinne gebraucht, daß man die in Fußmaß ausgedrückte Länge der der C-Taste entsprechenden Pfeife als Bezeichnung der ganzen Stimme nimmt. Mißt diese Pfeife

8', so erklingt die Stimme in der Lage, in der sie gespielt wird, mißt die Pfeife 16 oder 4', so erklingt sie eine Oktave tiefer bzw. höher, bei  $5\frac{1}{3}'$  eine Quinte höher usw. Da jedoch eine gedeckte Pfeife annähernd eine Oktave tiefer als eine gleich große offene klingt, so richtet sich bei den gedeckten Stimmen die Fußbezeichnung nicht nach der eigenen Pfeifenlänge, sondern nach der Länge der ihrer Tonlage entsprechenden offenen Pfeife. Ebenso wird bei den Zungenstimmen das Fußmaß nur gleichsweise angewendet.

Im 17. Jh. wurden gelegentlich die Stimmen, die heute 16- oder 32-füßig genannt werden, als 12- und 24-füßig bezeichnet, wenn ihre längste Pfeife diese Größe hatte, wenn also die tiefste Note nicht C, sondern das nächsthöhere F war. Ein Rest dieses alten Brauchs hat sich noch in Spanien gehalten, wo man bis auf den heutigen Tag von 13-, 26- und 52-füßigen Stimmen spricht.

Engl. FEET, nld. VOETS, dän. FODS, schw. FOTS, fr. PIEDS, it. PIEDI, russ. FUTOVYJ. — Vgl. Hauptton.

Fußklavier s. v. a. Pedal.

Fußloch, die untere Öffnung des Orgelpfeifenfußes, mit der die Pfeife im Pfeifenkessel steht und durch die sie den Wind erhält.

Fußtrittkoppel, eine mit dem Fuß regierte Kopplung. Nicht mit Pedalkoppel verwechseln!

Fußwalze s. Rollschweller.

Fût, frz. ‚Trommelkasten‘.

Futovyj, Футовый, russ. ‚Fuß‘ (Fußton).

Fütterung = Reifchen.

Fütyölö, ung. ‚Pfeife‘.

Fuvó, ung. ‚Blasbalg‘.

Fuvóhangszer, ung. ‚Blasinstrument‘.

Fuvóka, ung. ‚Mundstück‘.

Fuvola, ung. ‚Flöte‘.

Fuvola-travera, ung. ‚Querflöte‘.

Fuvolás óra, ung. ‚Flötenuhr‘.

Fuvómü, ung. ‚Flötenwerk‘.

Fuye, jap. ‚Flöte‘ im allg. Die Japaner haben sie von den Chinesen bezogen und diese ihrerseits der Sage nach aus Nordwestasien. Ohne voreilige Schlüsse ziehen zu wollen, möchten wir auf die Ähnlichkeit des japanischen Namens mit dem slav. fujara aufmerksam machen.

Vgl. Azuma-fuye, Kagura-fuye, Koma-fuye, Samisen-no-fuye, Stoyon-yiri, Ši, Ši-no-fuye, Yamato-fuye, Yokô-fuye.

Fuye no ana, jap. ‚Löcher der Fuye‘.

Fuye no fuki kuči, jap. ‚Mundloch der Fuye‘.

Fydele, Fydale, ags. ‚Fidel‘.

Fyhtehorn, ags. Kriegshorn.

Libri Psalm. Versio Ant. Lat., Oxf. 1835, Ps. 74 v. 9.

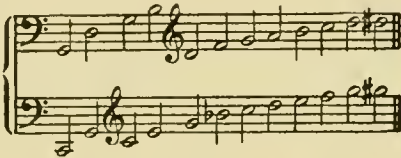
Fylh, altcorn. ‚Fidel‘.

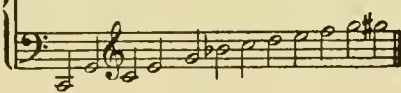
## G

**G-Flöte**, falsche Bezeichnung der Quartflöte in *F*.

**G-Fuß** bei der Flöte, ein Ansatzstück mit den Klappen für *g-cis*<sup>1</sup>, wurde zuerst von dem Italiener Orazi, dann von Bayr in Wien und Laurent in Paris gebaut und namentlich in den Kompositionen Ad. Terschaks vorausgesetzt.

**G-Horn.**

Skala: 

Notierung: 


Umfang mit Maschine: 

Notierung: 

**G-Klarinette.** Eine Altklarinette in *G* ist nach Francœur's und Laborde's Zeugnis in der 2. Hälfte. 18. Jhs. gebaut worden. Das 19. Jh. schuf gelegentlich hohe *G*-Klarinetten; heute stellt sie z. B. W. Heckel in Biebrich her.

**G-Kornett**, ein veraltetes Ventilkornett mit dem

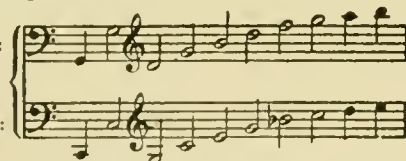
Umfang: 

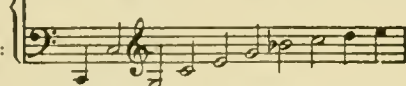
Notierung: 

**G-Pauke** wird die größere der beiden Pauken genannt.

**G-Posaune**, eine seltenere, namentlich französische Baßposaune.

**G-Trompete.**

Skala: 

Notierung: 

Ventiltrompeten in *G* werden z. B. in Italien gebraucht.

**Gabbus**, ein in Zanzibar gebräuchliches Lauteninstrument arabischer Herkunft vom Typus des nordwestafrikanischen Rebâb, mit 5—7

Saiten, nach Form und Namen mit dem borneischen Gambus verwertet.

**Gabelklavier** s. Stimmgabelklavier.

**Gabelkoppel**, eine Manualkoppelung mittels gabelförmig ausgeschnittener Frösche auf den Tasten des Oberklaviers; im Gegensatz zur eigentlichen Froschkoppel ist sie ein Zugwerk. Engl. RAM COUPLER, fr. ACCOUPLEMENT À FOURCHETTES.

**Gabelmechanik** (Harfe) s. Drehscheibenmechanik.

**Gabowie**, Saiteninstrument der Hottentotten, „aus einem ausgehöhlten Stück Holz, über das drei Saiten gespannt sind; ein an das Holz gefügter Stab, der als Handhabe dient, erleichtert den Transport des Instruments“.

Barrow, J., Acc. of Trav. into the Int. of South. Afr. in the years 1797—98, Lond. 1801. I 149. — Wallaschek 129.

**Gabusifonio**, eine Art Baßtuba von Gius. Gabusi in Bologna (1880).

**Gadlje**, Гадље, serbokroat. ‚Sackpfeife‘, v. türk. ghaidâ.

**Gadodo** = Gawú.

**Gadza**, Gefäßbrassel von Zanzibar aus einem ganz niedrigen Rohrgeflechtkasten mit Körnerfüllung.

Revue mus. VI 1906 p. 167.

**Gafa**, Antilopenhorn der Galla, mit dem Gés identisch. Die Galla blasen damit zum Tanz. Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I 148. — Petermanns Mitteil. Ergänzungsh. 72, S. 25 (Schuver).

**Gaida** s. Gajda.

**Gaita**, span. ‚Sackpfeife‘, selten ‚Drehleier‘; port. ‚Schalmei‘. Von arab. ghaidâ.

**Gaita gallega**, Sackpfeife der Landschaft Galicia in Nordwestspanien mit einem Ziegen- oder Schaffellsack fol, der in der Regel mit blauem Tuch und gelben oder roten Besätzen bekleidet ist oder mit Rosenholz und karmesinfarbenem Futter, einem Anblaserrohr *soprete*, in dem innen ein Ventil, *zapon*, sitzt, ein bis zwei Stimmern und einer Melodiepfeife; alle vier Pfeifen sind am Sack mittels der *bocales*, *buxas* oder *buxainas* befestigt. Der größere Stimmer *ronco* oder *roncón* sitzt neben dem *soprete* und ruht auf der linken Schulter des Bläusers; er besteht aus drei Teilen: *primo*, *segundo* *tercio* und *copa*, die verbunden á *vara do ronco* genannt werden. An ihm hängt eine mehrfarbige Quaste, *borla* oder *farrapo*, auf deren Beschaffenheit die Spieler großes Gewicht legen; eine zweite, kleinere Quaste, die *perilla*, ist an der Mitte der Pfeife

angebracht. Nicht obligatorisch ist ein weiterer, höherer Stimmer, der *ronquillo*. Während die beiden Stimmer zylindrisch und mit einfachen Zungen, *palletas*, versehen sind, hat die Spielpfeife, *punteiro*, konische Bohrung und Doppelrohr, *mallon*.

Revista musical III 185 (De Arana). — Vgl. d. folg. Art.

**Gaita grileira**, gallego, Sackpfeife in *D* mit 1 Stimmer.

Valladares, Dicc. gall.-cast. 271. — Revista musical III 185 (De Arana).

**Gaita redonda**, gallego, Sackpfeife in *C*.

**Gaita tumbal**, **Gaita roncadora**, gallego, Sackpfeife in *B*, mit 2 Stimmern.

Valladares, Dicc. gall.-cast. 272. — Revista musical III 185 (De Arana).

**Gaita zamorana**, span. Sackpfeife mit zwei Stimmern.

**Gajda**, Гајда, v. türk. ghaidâ, bulg. poln. ruth. Dudelsack mit 2 Pfeifen; serbokr. meist *gajde*, *gadlje*, slovak. *gajdy*. Vgl. *Algaita*, *Elgaita*, *Gaita*.

**Gajor**, Holzgalgen der jav. Gongs.

**Gakki**, jap. ‚Instrument‘.

**Gakkudaiko**, ein Taiko von 48 cm Fell-Dm., 51 cm größtem Zargen-Dm. u. 19 cm Zargenhöhe. Mailand Nr. 30.

**Gakkuki**, jap. die reinen, hieratischen Instrumente, die zur Ausführung der gottesdienstlichen Musik bestimmt sind. Die hauptsächlichsten sind: *Kagura-fuye*, *Yamato-koto*, *Šaku-bioši*, *Šo-no-fuye*, *Hičiriki*, *Koma-fuye*, *Kin-no-koto*, *Biwa*, *Taiko*, *Sa-no-tsuzumi*, *Kakko*, *Šoko*.

**Gakku-no-tsuzumi**, ein Tsuzumi mit nur 8 Löchern zum Durchziehen der Spannungsschnur. Fell-Dm. 28, Zargen-Dm. 16 cm.

Mailand Nr. 34.

**Gakpa** = *Gawú*.

**Galamit**, *lihir* ‚Holztrommel‘.

Friederici, Beiträge 206.

**Galandronome**, ein Militärfagott in *B* von Galander in Paris (geg. 1853), dem Nachfolger des jüngeren Savary.

**Galempung** s. *Tjelempung*.

**Galeppe** s. *Gleppe*.

**Galevu kauhaumumu**, eine einreihige Pansflöte der Florida-Inseln (Salomonsarchipel) mit 11—13 Bambuspfeifen, die mit Fasern zwischen zwei Holzstreifen gebunden sind. Länge der größten 1' 7", der kleinsten 1' 5/8"—2 1/2".

New-York Nr. 804, 828.

**Galevu ngungu**, eine zweireihige Pansflöte von den Florida-Inseln (Salomonsarchipel) mit 50 Bambuspfeifen, die mit Fasern zwischen zwei Holzstreifen gebunden sind, gewöhnlich von *Pupu horu* und *Pupu galaga* begleitet. Länge der größten Pfeife 2' 4", der kleinsten 1' 5/8".

New-York Nr. 835.

**Galevu soniruka**, eine zweireihige Pansflöte der Florida-Inseln (Salomonsarchipel), mit 40 bis 44 Bambuspfeifen. Länge der größten Pfeife 8 1/2—10", der kleinsten 1 1/2".

New-York Nr. 826/7.

**Galinquang**, eine länglich-spitze Bambusmaultrommel von Deutsch-Neuguinea (Jabim. Tami, Sattelberg-Kai); der Klang dieses wichtigsten und — namentlich von den *Lae-Womba* — am geschicktesten hergestellten Instruments ist stark obertönig und in der Farbe wechselnd. Gelegentlich wird an die Zungenspitze ein Holzspähchen zur Verstärkung und Vertiefung des Tons gebunden.

Neuhauß, Deutsch-Neu-Guinea, Berl. 1911, I 385.

**Galipe francisco**, altspan. [Juan Ruiz, Libro de buen amor, I. H. 14. Jhs.] v. altfrz. *galipe* ‚Schaluppe‘, ein kahnförmiges Instrument, vielleicht nach Analogie des gleichfalls ‚Schiffchen‘ bedeutenden *Linterculus* die Diskantgeige.

C. Sachs in Sammelb. d. Int. Mus. Gesellschaft XI 592.

**Galischan**, *Gallichona*, s. *Calichon*, *Colascione*.

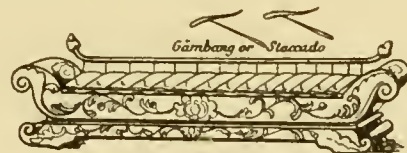
**Galltrumpa**, irisch ‚Trompete‘.

**Galmgat**, ndl. ‚Schallockh‘.

**Galoubet**, prov. ‚Schwegel‘. Nach Mistral käme der Name von dem berühmten Joglar *Gualaubet*; wie alle Ableitungen mittelalterlicher Instrumentenbezeichnungen von Personennamen ist auch diese nicht angängig; wir schlagen bask. *chúrla* vor.

**Gamba** s. *Viola da gamba*.

**Gamba d'amore** nennt Hammerich in seinem Katalog der Kopenhagener Sammlung eine Viola mit 7 Resonanzsaiten (Nr. 384), die offenbar mit der von Praetorius beschriebenen *Viola bastarda* identisch ist.



GAMBANG KAJU

nach Crawford, Hist. of the Indian Archipelago

**Gambang**, jav. born. Schlagharmonika, bestehend aus Holz- oder Metallplättchen, die auf den Rändern eines, mitunter kahnförmig gestalteten Kastens ruhen. In der Regel gehören zu jedem Gamelan (Orchester) ein *Gambang gângsâ* und ein *Gambang kaju*. Für die außerordentlich zahlreichen Varianten dieses Instruments besitzt die javanische Sprache eine Fülle verschiedener Namen.

Vgl. *Moikoi*, *Selangking*.

**Gambang gângsâ**, ein *Gambang* mit 6—18 Metallplättchen.



**Gambang kaju**, Staccado, ein Gambang mit Holzplättchen von wechselnder Zahl.

Crawfurd 337.

**Gambareh**, Sarakolename für Kâni.

**Gambe** s. Viola da gamba.

**Gambenbaß**, eine Viola da gamba 16' im Pedal (selten).

**Gambenflügel**, Gambenwerk s. Streichklavier.

**Gamber**, südjüt. Name des violaförmigen Humle.

**Gambette**, in der Orgel ein Viola da gamba 4'.

**Gambus**, ein dem nordwestafrikanischen Rebâb entsprechendes Lauteninstrument arabischen Ursprungs von Sambas (West-Borneo), mit birnenförmigem Korpus, Pergamentdecke, offenem Wirbelkasten und 3 oder 6 Saiten.

Leiden Nr. 370/3688; Sarawak Nr. 1207. — Vgl. Gabbus.

**Ganang**, tjam ‚Holztrommel‘.

**Gand** = Ghentâ.

**Gandang** s. Gendang.

**Gander** s. Gender.

**Ganegbağa**, eine den Aschanti entlehnte Trommel von Dahome.

Burton, R. F., A Mission to Gelele, Lond. 1864, I 377.

**Ganga**, 1. marokk. Pauke, die mit einem geknoteten Tauende geschlagen wird.

Nachtigal, G., Sahara und Sudan I 745.

— 2. haussa ‚Trommel‘.

**Gangatan**, Al-Tubel, Trommel der Tuarek, zylindrisch oder halbkugelig, aus Holz oder gebranntem Ton, mit einer oder zwei Membranen, geschlagen mit dem Klöppel etokar oder mit gehärteten Ochsenziemern. Das Instrument spielt eine bedeutende Rolle im Kriege, bei Volksfesten und im täglichen Leben.

Jean, Les Touareg du Sud-Est, Paris 1909, p. 211.

**Gangereng**, Tanzstab der Dajak am oberen Duson (Borneo), aus Bambus mit Gras- oder Blätterbüscheln und mit Fruetkernen in den Endverdickungen, die beim Aufstoßen des Stabes rasseln. Länge ca. 220—230 cm.

**Gang'sa**, Gong der Igorot von Bontoc (Philippinen).

A. E. Jenks, The Bontoc Igorot, Manila 1905, p. 189 ff. — Vgl. Gambang gâng'sá.

**Gangurih**, Trompete der Kalmücken aus dem Armknochen eines erschlagenen Feindes.

Vgl. Kang-dung.

**Ganibri** = Gnbri.

**Ganoun** = Qânûn.

**Gânrang**, makassar s. v. a. Gendang; bugi gânrang.

Mattbes, Makassaarsch-Hollandsch Wb., Amst. 1859, p. 62, 78.

**Ganza**, resonator- und stimmschlingenloser Musikbogen von Niederguinea.

Balfour 11.

**Ganze Orgel**, eine Orgel mit 3—5 Manualen, mit einem Prinzipal 16' im Hauptmanual und einem Prinzipal 32' im Pedal.

**Ganze Stimme**, eine Orgelstimme, die sich auf den ganzen Umfang einer Klaviatur erstreckt.

Ezgl. WHOLE-STOP, fr. JEU COMPLET, schw. GENOM-GÄENDE STAMMA.

**Ganzinstrument** ist der 1854 von K.v.Schafhäutl geprägte Name für jedes Horninstrument, dessen Mensur im Gegensatz zu der der Halbinstrumente weit genug ist, um den Grundton einigermaßen bequem ansprechen zu lassen. Ganzinstrumente sind z. B. die Tuben. Das Verhältnis ihres Anfangs- und ihres Enddurchmessers ist bisweilen 1:20, während die Halbinstrumente höchstens 1:8 haben.

**Ganzmond**, ein veraltetes Janitschareninstrument aus einem breiten Messingreif mit Schellen, der an einem hölzernen Griff gehalten wird. [?]

Welcker 188.

**Gaothaire**, irisch ‚Hochlands-Sackpfeife‘; plur. gaothairidhe.

**Garadap**, Serunai, ein- oder zweisaitiges Streichinstrument der Dajak auf Borneo, aus einer unten durchlöchernten Kalebasse oder Kokosnußschale als Korpus, einer dünnen Holz- oder Fisch-(Buntal-)Haut-Decke, deren Fugen mit wildem Wachs verklebt sind, aus einem durch das Korpus durchgesteckten Hartholz (Bilian-)Stiel, dessen unteres Ende als Stachel dient, und einer oder zwei über einen zweifüßigen, beweglichen Steg geführten Saiten aus Segu-Rohr, die beim Spielen mit Speichel befeuchtet werden, aus Bindfaden oder aus Kupferdraht. Der Bogen besteht aus einer stark gekrümmten Rohrstange, deren eines Ende als Handgriff dient, und einer festgebundenen, etwa 30 cm langen Rotansehne. Der Spieler sitzt am Boden und hält das Instrument zwischen den Zehen; die Knie werden auseinandergebogen und die Sohlen aneinandergelegt. Der Ton ist klagend, stöhnend.

Das Instrument ist wohl als eine Rückbildung des mit den Arabern nach Indonesien gekommenen Rebâb anzusehen.

**Garamut**, Holztrommel des Bismarck-Archipels (Gazelle, Lambom, Lamassa, King, Kait, Lalinau, Namarodu); sie ist auf der Gazelle-Halbinsel sehr häufig, in Neu-Mecklenburg seltner.

Parkinson, Im Bismarck-Archipel. — Stephan & Graebner, Neu-Mecklenburg, 1907, S. 129. — Friedrici, Beiträge.

**Garanktum**, ein Xylophon der Battak auf Sumatra, das frei in der linken Hand gehalten wird.

Florenz Nr. 11260.

**Garantong** heißt in S. O. Borneo der Tawak.  
F. Grabowsky, Musikinstrumente der Dajaken Südost-Borneos.  
Globus LXXXVII 102.

**Garantong tatawak** ist nach Grabowsky (Globus LXXXVII 102) die mittlere Buckelgongart, nach Shelford dagegen wäre Tawak die große.  
**Garbiš** = Cingara.

**Gardanâ**, گردنا, pers. ‚Wirbel‘; گردنه, ‚Musikinstrument‘.

**Gargara** s. Gharghara.

**Gargara** heißt in der alten Orgelbausprache 32füßig.

**Gargross Baßviol** s. Subbaß-Viola da gamba.

**Gariding** s. Giriding.

**Gârikâ**, skr. ‚Bogen‘.

**Garinding**, jav. Bambuspfeife mit Zungenmundstück.

**Garinga-taue**, nub. ‚Trompete‘.

Villoteau 531.

**Garinge**, nub. ‚Flöte‘.

Villoteau 531.

**Garklein** heißt in der alten Orgelbauersprache 1füßig.

**Garklein Diskantschalmei** = Klein Schalmei.

**Garklein Geig** = Tanzmeistergeige.

**Garmónika**, Гармоника, russ. ruth. ‚Harmonika‘.

**Garmuth**, melan. (Augustafluß) ‚Holztrommel‘.

**Garniture**, frz. ‚Bezug‘.

**Garode** s. Garude.

**Garramat**, melan. (Ralum) ‚Holztrommel‘.

**Garrida**, port. ‚Glöckchen‘.

**Garséjimo skyle**, lit. ‚Schalloch‘.

**Garsing**, Gissang, Holzpfeife von Nias.

Washington.

**Garude**, Mundorgel (Engkruri) der Dajak und Dusun auf Borneo. In N.-Borneo ist sie gewöhnlich achtpfeifig, mit vier kurzen gleichlangen Röhren und vier längeren von ungleicher Größe; da über den Zungen keine Seitenlöcher angebracht sind, müssen die oberen Rohröffnungen mit den Fingern gedeckt werden. In S.-O.-Borneo hat es in der Regel fünf kurze und eine längere Pfeife mit Schneckenaufsatz, sämtlich mit Grifflöchern.

Leiden Nr. 898/26-7. — Ling Roth II 260. — Grabowsky in Globus LXXXVII 105.

**Garuding** s. Giriding.

**Garyâl**, گریال, hindi pers. ‚Gong‘.

**Gasharmonika**, Gasakkordharmonika, ein Instrument aus Glasröhren mit verschiebbaren Aufsätzen, in deren Unterteil durch Hähne regulierbare Flammen brennen, erf. v. C. A. Grüel in Berlin auf Grund der chemischen Harmonika des Grafen Schaffgotsch.

Poggendorfs Annalen der Physik und Chemie Jg. 1858. — Vgl. Brændend Harmonika, Pyrophon.

**Gašl** = Gęśl; dim. gąšlec zka.

**Gatamboria** bask. ‚Schellentrommel‘.

**Gau piti piti**, Putu, Pansflöte der Florida-Inseln (Salomonsarchipel) aus 13 um einen Mittelbordun herumgebundenen Bambuspfeifen, die unten durch das leicht durchbohrte Internodium halb gedeckt sind. Größte Pfeifenlänge 70 cm.

New-York Nr. 802/3.

**Gaurugâ**, گورگا, mong. pers. ‚Trommel, Pauke‘.

**Gawú**, Gakpa, ewe ‚Pauke‘ der Angloer.

**Gayta**, altspan. s. Gaita.

**Gazeschweller** s. Windschweller.

**Gazza**, makarka (nyam-nyam) ‚Trommel‘.

**Gbedô**, dahom. Trommel aus einem ausgehöhlten Baumstamm. Dem Namen scheint frz. bedon zugrunde zu liegen.

**Gebläse** ist die Gesamtheit der Bälge einer Orgel.

Ndl. WINDTOESTEL, lat. CONFLATORIUM, fr. SOUFFLERIE, serbokr. MIEHOVI. — Vgl. Hebewerk, Pneumatischer Widder.

**Gebohrte Windlade**, eine heute als unpraktisch verworfene Windlade aus einer Eichenbohle, in die die Kanzellen eingebohrt sind; heute werden die dem Reißen weniger ausgesetzten Rahmenwerk-Laden verwendet.

**Gebirgszither** s. Zither.

**Gebrochener Kanal**, Gekröpfter Kanal, ein Windkanal in der Orgel, in dessen Verlauf ein Kniestück eingeschaltet ist.

Engl. JOINTED WIND-TRUNC. — Vgl. Kropf.

**Gebrochenes Klavier**, ein Orgelmanual mit Tasten, die aus zwei durch Gelenke verbundenen Teilen bestehen.

Fr. CLAVIER BRISE, ndl. GESNEDE KLAVIER.

**Gebrochene Parallelen**, Parallelen aus zwei zusammengekoppelten Teilen.

**Gebrochene Registerzüge**, Orgelzüge mit gebrochenen Parallelen.

**Gebrochene Schleifen** s. Gebrochene Parallelen.

**Gebrochene Wellen**, Geschränkte Wellen, sind solche, die zur Vermeidung zu großer Länge und daher zu schwerer Spielart in zwei oder drei durch Arme verbundene Teile zerlegt sind.

**Gebundenes Klavier** = Bundklavier.

**Gedackt**, Gedeckt, eine oben durch einen Stöpsel oder eine Kappe geschlossene, in der Regel weitmensurierte Orgelpfeife, die dem verdichteten Wind den natürlichen Austritt verwehrt und ihn zwingt umzukehren und zum Mundloch auszuströmen; die auf diese Weise in der Länge verdoppelte Luftsäule ergibt einen annähernd um eine Oktave tieferen Ton als diejenige einer gleichlangen offenen Pfeife. Bei der Bezeichnung der einer gedackten

Stimme gehörenden Oktavlage ist nicht die Fußlänge der eigenen C-Pfeife, sondern die der entsprechenden offenen Stimme maßgebend. Der Ton ist dumpfer, obertonärmer als bei offenen Pfeifen; die Verwendung gedackter Stimmen ist aber nicht nur durch die verschiedene Klangfarbe bedingt, sondern auch durch die Ersparnis, die sich aus der nur nötigen halben Pfeifenlänge ergibt. Gedackte sind erst im späteren Mittelalter nachzuweisen.

Vgl. Doppelbordun, Kammergedackt, Lieblichgedackt, Musikgedackt Starkgedackt, Subbaß, Untersatz. — Engl. STOPPED, nld. GEDEKT, dän. DÆKKET, schw. BETÄCKT, fr. BOUCHE, it. COPERTO, sp. TAPADILLO, ung. FÖDÖTT, kr. POKLOPLJENICA, russ. ZAKRYTYJ, poln. BURDON.

**Gedacktquinte** s. Rohrquinte.

**Gedackt Fagott**, im 17. Jh. ein Chorist-Fagott mit siebartig durchlöcherter Deckel über dem Kopfstück und daher schwächerem Ton.

**Gedacktlöte** 8' s. Stillgedackt.

**Gedacktpommer** s. v. a. Bombarde.

**Gedacktregele**, d. h. Regalwerke mit gedackten Pfeifen, waren das Apfel- und das Köpflinregal.

**Gedeckt** = Gedackt.

**Gedombak**, Gedu, malay. pilzförmige Trommel aus Holz mit einem Fell und Zickzackspannung, identisch mit dem siamesischen Thon.

Skeat, Malay Magic, Lond. 1900, p. 516. — Balfour, Report 5. — Oxford.

**Gędźba** = Gusle.

**Gefäßflöte** s. Okarina.

**Gefensterter Baßbalken** nennt man solche, die statt in ihrer ganzen Ausdehnung nur an einzelnen Punkten aufgeleimt sind. Die ersten hat Carl Hellmig in Berlin nach 1844 gemacht.

**Gega**, asl. serbokroat. zweisaitige Geige, poln. gęga, russ. guiga.

**Gegenheber** = Treiber.

**Gegenzarge** = Reifchen.

**Gegrumbungan**, große hölzerne Büffelglocke von Bali (Ndl.-Ind.), die zur Eröffnung der Feldarbeit getragen wird.

Leiden Nr. 370/898.

**Gehong**, eine unten offene Trommel der Bukar-Dajak auf Borneo, mit Bambuszarge und einem Affenhautfell, das mit Rotanschnüren an einem tiefer sitzenden Rotangürtel befestigt ist. Höhe 84, Dm. 12 cm.

Sarawak Nr. 1294.

**Geige**, v. mhd. gige, dies von and. geiga, ‚hin- und hergehen‘. 1. Im allgemeinen jedes Streichinstrument oder wenigstens jedes Streichinstrument der abendländischen Kunstmusik, besonders volkstüml. für Violine. — 2. Im Mittelalter heißt zunächst jedes Streichinstrument Geige, und es geht kaum an, wie man versucht hat, das Wort ausschließlich für den

Bauch- oder für den Zargentypus in Anspruch zu nehmen. Vgl. darüber den Artikel Fidel. Nachdem sich aber die drei Familien der Viole da braccio, der Viole da gamba und der Lire herausgebildet hatten, blieb der Name Geige nur den ersteren.

**Geigenprinzipal**, eine in den oberen Manualen disponierte Prinzipalstimme mit sehr eng mensurierten Zinnpfeifen zu 8, 4, seltener 16', mit schneidendem, geigenartigem Ton.

Engl. VIOLIN DIAPASON, it. PRINCIPALE DI VIOLINO, sp. FLAUTADO VIOLÓN, ung. HEGEDŰPRINCIPÁL.

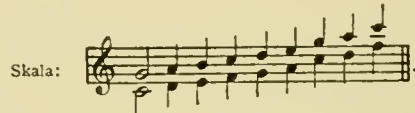
**Geigenregal** s. Jungferregal.

**Geigenwerk**, Geigenklaviers. Streichklavier.

**Geisterharfe** s. Äolsharfe.

**Geja**, rätorum. (Bergüner und Filisurer Mundart) ‚Violine‘.

**Gekkin**, chin. jap. Gitarreninstrument mit 2 Doppelsaiten, einem kreisscheibenförmigen Korpus, das zwar keine Schalllöcher, aber an ihrer Stelle zwei geschnittene Blumen auf der Decke hat, mit einem fußlangen Hals und 9 Bundstegen von abnehmender Höhe, von denen 4 auf dem Griffbrett, 1 auf der Grenze und 4 auf der Decke angebracht sind.





**Gembi, mundu** ‚Trommel‘.

Johnston, The Uganda Protectorate II 938.

**Gemelli**, nannte Pelitti in Mailand seine Duplexinstrumente.

**Gemischte Stimmen** nennt man bei der Orgel Hilfsstimmen, die statt des einer jeden Taste entsprechenden Grundtons mehrere Obertöne hören lassen, die also für jede Taste mehrere Pfeifen, einen sog. Pfeifenchor haben.

Engl. COMPOUND STOPS, ndl. GEMENGE STEMMEN, dän. BLANDEDE STEMME, fr. JEUX COMPOSÉS, it. REGISTRI DI MUTAZIONE. — Vgl. Doublette, Faberton, Koppeloktave, Kornett, Mixtur, Progressio Harmonica, Quintaden, Rauschquinte, Scharl, Scharfnetzt, Sesquialtera, Tertian, Terzflöte, Zymbel.

**Gemshorn** steht bei Virdung und Agricola unter der Abbildung eines hornförmigen Instruments von mittelstarker Krümmung — etwa ein Sechstelkreis — aus unkenntlichem Material. Das dicke Ende ist verschlossen, hat jedoch ein Anblaseloch, dem ein Aufschnitt in der Wandung entspricht; die Mündung sitzt in der Hornspitze. Von den 4 Grifflöchern liegen drei in einer Reihe, ein viertes etwas seitlich — oder hinten? — nach dem Aufschnitt zu. Das Gemshorn ist also eine Schnabelflöte. Künstlerisch hat es Dürer 1515 in einer seiner Randzeichnungen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians I. verwertet. Wedderburn's Complaint of Scotland (1548) erwähnt „ane pipe maid of ane gait horne“.

Der Name lebt noch heute in einer Orgelstimme fort. Gemshorn ist ein prinzipalartiges Zinnregister mit verkehrt konischen Pfeifen zu 8, 4 oder 2, zu Praetorius' Zeit auch zu 16'. Der Ton ist präzise, hornartig und häufig weich singend, aber schneidend.

Engl. GOAT HORN, ndl. GEMSHOORN, dän. GEMSEHORN, ung. ZERGEKÉRT.

**Gemshornquinte**, eine Quintstimme mit konischen Pfeifen.

**Gendang**, malay. ein- oder zweifellige Trommel mit Holzschaff in Form einer Sanduhr, deren oberer Konus enger ist als der untere. Das Instrument wird, wenn einfellig, mit den Fingern geschlagen, wenn zweifellig, links mit den Fingern und rechts mit einem Stock. Als Fellmaterial dient meist Hirschhaut.

Vgl. Ketobong, Pennutong.

**Gendang batak**, 1. Valiha der siamesischen Malaien. — 2. Ein hackbrettartiger Einsaiter des gleichen Volkes, aus einer etwa 2 m langen Saite, deren Enden an kurzen, in den Boden gesteckten Pflocken befestigt sind; unter der Mitte ist in die Erde eine topfförmige Grube gegraben und mit einem Palmblatt bedeckt, auf dem ein dritter Pflock als Steg steht. Zwei Stöckchen dienen zum Schlagen der Saite und des Palmblatts.

Oxford. — Balfour, Report 16 ff.

**Gendang bawoi**, zwei- bis dreisaitige Schlag-Valiha der südostborneotischen Dajak.

Grabowsky in Globus LXXXVII 105.

**Gendang bulu**, valihaähnliches Psalterium der Battak auf Sumatra aus drei Fasersaiten, die in der Längsrichtung über eine Bambusröhre gespannt sind. Neuerdings werden auch Drahtsaiten genommen.

Brüssel Nr. 604. — Vgl. Pagang.

**Gendang gendang** [R. Heintze in W. Volz, Nord-Sumatra I, Berlin 1909, p. 374] = Gendang bulu.

**Gendang mara, dajak**. Gendang von 2—2 1/2' Länge, mit zwei Fellen, von denen das breitere, bam, oben, das schmalere, kampiang oder sampiang, unten liegt; es werden stets zwei zusammen gebraucht, ein kräftigeres, pang-gulong, und ein schwächeres, paningka. Klöppelperkussion.

A. Hardeland), Daj.-Deutsches Wb., Amsterdam 1859, p. 125 — Grabowsky in Globus LXXXVII 103.

**Gendang naubat**, malay. große Staatstrommel.

Skeat, Malay Magic, London 1900, p. 27.

**Gendang pandjang**, größere Trommel von Bangka, mit tonnenförmigem Schaft und zwei Fellen; Schnurspannung.

Leiden Nr. 370/3340. — Catalogus Kolon. Tentoonstell. Amsterd. IIe kl. Nr. 26/b.

**Gendang pendek**, Trommel von Bangka, mit Holzkorpus und einem Fell; Schnurspannung. Leiden Nr. 370 3339. — Zondervan, Banka en zijne bewoners, Ind. Gids 1893/4 p. 999. — Catalogus der afdeling Nederlandsche Kolonien van de Internationale Koloniale en Uitvoerbandel tentoonstelling te Amsterdam 1883, Leiden 1883, IIe kl. Nr. 26/a.

**Gendang prang**, westborn. Kriegstrommel mit leicht konischem, etwas gewölbtem Holzkorpus und zwei Pergamentfellen, die mit Rotan im Zickzack festgeschnürt sind. Höhe 53, Dm. 20 und 22 cm. Die Trommel liegt auf zwei Holzstücken; der Spieler sitzt mit gespreizten Beinen auf dem Boden und schlägt die Felle mit den Händen.

Sarawak Nr. 1227. — Leiden Nr. 1530/86.

**Gendang rebana**, malay. napfförmige Trommel mit Holzkorpus, offenem Boden und einem Fell aus Schafshaut; dieses ist mit Rotanschnüren an einem Rotanring befestigt, der seinerseits von im Bodenrand steckenden, nach unten gerichteten Holzpflocken getragen wird, so daß der Befestigungsapparat gleichzeitig zum Isolieren des Instruments dient. Vor dem Spielen wird das Fell dadurch gespannt, daß von innen ein Rotanreif (sidak) zwischen Korpusrand und Fell geklemmt wird. Höhe 18, Dm. 44,5 und 24,8 cm.

Sarawak Nr. 1246.

**Gendang toto**, dajakische Trommel aus einem etwa 1,50 m hohen offenen Hartholzzyylinder

mit einer Membran aus Hirsch- oder Affenfell (tambit'), die mit Schnüren und Keilen gespannt ist. Hand- oder Rotanstockperkussion. Grabowsky, Musikinstr. der Dajaken Südost-Borneos. Globus LXXXVII 103.

**Gender, Gendir**, javanisches Metallophon aus 10—12 sehr dünnen Metallplättchen, die auf Schnüren ruhen, und aus Bambusröhren *bunbungan*, die unter den Plättchen angebracht sind, und deren Eigentönen jedesmal dem des zugehörigen Plättchens entspricht, so daß der Ton der Platten verstärkt und veredelt wird. Vom Saron und vom Selokkat unterscheidet sich das Instrument durch die größere Breite und Länge und die geringere Dicke der Klangplatten.

Brüssel Nr. 804, 1741; New-York Nr. 1461. — Vgl. Selantan.

**Gender barung**, ein mittlerer Gender.

**Gender pënëbung**, ein großer Gender, in der Unteroktave des Gender barung.

**Gender pënërus**, ein kleiner Gender, in der Oberoktave des Gender barung.

**Genderang**, malay. Trommel.

**Gendoweng** [?], jav. Handtrommel, von den Mohammedanern bei religiösen Zusammenkünften, Prozessionen, Hochzeiten und Beerdigungen gebraucht.

Paris Nr. 1293.

**Generalkoppel** = Kollektivkoppel.

**Generalventil**, Hauptsperrventil, ein im Hauptkanal einer Orgel angebrachtes Ventil, das der Zulassung oder Absperrung des Windes für das ganze Orgelwerk dient.

**Gëngebe**, mandjia (Fr.-Kongo) ‚Schelle‘.

J. Calloc'h, Voc. frç.-gbéa, Paris 1911, p. 103.

**Genggong**, malay. ‚Maultrommel‘.

Breitenstein, 21 Jahre in Indien, T. 3, Lpz. 1902, S. 157. — Balfour, Report 6. — Paris Nr. 1284; Oxford.

**Genggong sakai**, ein dem Bunkakan genau entsprechendes Instrument der siamesischen Malayen.

Balfour, Report 14. — Oxford.

**Genis**, ital. Althorn.

**Genkwan** = Šigen.

**Genomgående Stämna**, schwed. ‚Ganzstimme‘.

**Genouillère**, frz. ‚Knichebel‘.

**Gensli** s. Gešl.

**Gentorâ**, jav. kleine Kokosblatttrompete.

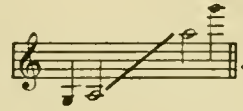
**Genuesische Mandoline** s. Mandolino genovese.

**Gequetschte Zylindermaschine**, eine als Top action gebaute Zylindermaschine. Erfinder sind Kosleck und Wernicke in Berlin.

**Gerade Stimme**, Geradfüßige Stimme, eine Orgelstimme, deren Fußton durch eine gerade Zahl ausgedrückt werden kann.

**Gerader Zink**, eine Form des Zinken, die zuerst in rheinischen Miniaturen des 11. Jhs. er-

scheint und sich nach Buhles Feststellungen zunächst über Süddeutschland verbreitet haben dürfte. Vom 11.—13. Jh. hat er nur fünf Grifflöcher, also einen sehr beschränkten Umfang, und eine Tierkopfmündung, die auf keltische Abstammung deutet. Nicht viel später wird er das Schallstück abgelegt und ein sechstes Fingerloch angenommen haben. In dieser neueren Form hatte das Instrument den Umfang



Das 17. Jh. scheint er nicht überlebt zu haben; die Angaben, die Walther 1732 macht, sind augenscheinlich dem Praetorius entnommen.

Engl. STRAIGHT CORNETT, ndl. RECHTE ZINK, schw. RÄT ZINKA, fr. CORNET DROIT, it. CORNETTO DIRITTO, sp. CORNETA RECTA.

**Gerâm, mis** ‚Holztrommel‘.

**Geramo**, Name der großen Holztrommel in Rumba, Manám und am Hansavulkan (Kaiser-Wilhelm-Land).

Werner, Kaiser Wilhelmland, 1911, p. 302.

**Gerastovar gouthak**, armen. ‚Kontrabaß‘.

**Gerdi** = Kleddi.

**Gérema, wenke** ‚Holztrommel‘.

Hagen, Unter den Papua's, Wiesbaden 1899, p. 297.

**Gerin geri, viti** ‚Trommel‘.

**Gërle**, wend. ‚Orgel‘.

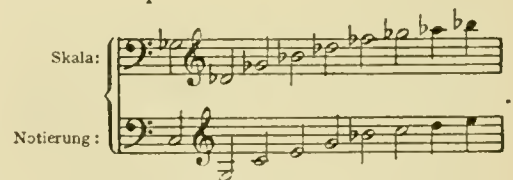
**German flute**, engl. ‚Querflöte‘.

**Gerom**, Name der Signal-Holztrommel in Jabim und Bukaua (Deutsch-Neuguinea).

Neuhauß, Deutsch Neu-Guinea I 316.

**Gerremut, melan.** (Neu-Irland) ‚Holztrommel‘.

**Ges-Trompete**.



**Gés**, Antilopenhorn der Somal, mit dem Gäfa identisch.

Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I 148. — Petermanns Mitteil. Ergänzungsh. 72, S. 25 (Schuber).

**Geschränkte Wellen**, Geschweifte —, = Gebrochene Wellen.

**Geschweifte Klaviatur** s. Bogenklaviatur.

**Gesicht** = Orgelfront.

**Gešl**, poln. s. v. a. Gusle.

**Gesnede klavier**, ndl. ‚Gebrochenes Klavier‘.

**Getang**, Tanzringe der Dajak auf S.-O.-Borneo, aus einer Mischung von Eisen und Silber,

die um Arme und Beine gelegt und zusammen-  
geschlagen werden.

Leiden Nr. 16 439 und 781|128.

**Geteilter Hauptkanal**, ein der Länge nach  
zum Vermeiden des „Schluchzens“ in mehrere  
Windführungen geteilter Hauptkanal, deren  
jede den Wind dem für ihn bestimmten Wind-  
kasten zubringt. Besonders J. Wagner in Ber-  
lin hat einen reichlichen Gebrauch von der Teil-  
lung des Hauptkanals gemacht.

**Geteilte Lade** s. **Geteilte Windlade**.

**Geteilte Parallelen** s. **Gebrochene Parallelen**.

**Geteiltes Prinzipal** s. **Principale spezzato**.

**Geteilte Stimmen** sind solche, deren Pfeifen  
auf verschiedenen Windladen stehen; fr. *jeux*  
*coupés*.

**Geteilte Windlade**, eine in mehreren Teilen  
angelegte Windlade, die in vielen Fällen vor-  
zugsweise aus Raum- und Kraftersparungs-  
gründen statt einer ungeteilten verwendet  
wird.

Engl. DIVIDED SOUNDBOARD, Fr. SOMMIER À DOUBLE  
LAYS.

**Getet**, nandi kamasia ‚Trommel‘; ndorobo  
getét.

Johnston, The Uganda Protectorate II 916.

**Getron**, mittelengl. ‚Guitarre‘.

The Squyr of Lowe Degre, ca. 1400 [1475?].

**Gewgaw**, nordbrit. ‚Maultrommel‘.

**Geza-Daiko** = Uta-daiko.

**Gezarke**, nub. Name des Kissar.

**Ghâbe**, غابة, arab. ‚Flöte‘.

**Ghačaka**, غچکاک, afghan. Streichinstrument,  
wohl s. v. a. **Ghirğek**; vgl. **Ghičak**.

**Ghaidâ**, غيدا, wohl von غيداء, ‚sanft‘,  
arab. türk. ‚Sackpfeife‘; bei den Rifkabylen s.  
v. a. **Zamr**.

Vgl. **Gajda**.

**Ghan**, घन, hindi hindost. ‚Gong‘.

**Ghañtâ**, घण्टा, Ghañtikâ, घण्टिका, beng.  
skr. hindi hindost. mikir Bronzeglößchen zum  
Tempeldienst, Höhe 28 ½ cm; hindi auch  
ghaṅṭ, ghaṅṭi.

Brüssel Nr. 8. — Vgl. Ġayaghanṭâ, Khudraghanṭâ.

**Gharghara**, घर्घर, skr. ‚Glocke‘; dim.  
ghargharikâ घर्घरिका.

**Gharî**, घड़ी, hindi hindost. beng. Gong zum  
Tempeldienst, aus einer einfachen Bronze-  
scheibe, die mit einem Hammer geschlagen  
wird.

Brüssel Nr. 7. — Yantra-kosha 173.

**Ghazâl**, غزال, arab. ‚Steg‘ (Kemânğe).

**Ghendhang**, madura s. v. a. **Gendang**.

**Ghentâ**, äthiop. kleines Hirtenhorn, ein klei-  
neres Qand.

Villoteau 542.

**Ghete**, ägypt. klarinettenartiges Blasinstru-  
ment, bestehend aus einer Zylinderröhre mit  
6—7 Grifflöchern, Blechstürze und einfachem  
Rohrblatt wie dem des Arghûl. Die Ghete  
wird mit dem Zamr zusammen gebraucht.

**Ghezarka** = Kissar.

**Ghičak**, غچک, pers. Saiteninstrument.

**Ghighe**, mndl. ‚Geige‘.

**Ghirbâl**, غربال, arab. ‚Sieb‘, nach Alsalahi  
(1323) eine Trommel, also wohl ein Tamburin,  
das ja Siebform hat. Mit diesem etymologi-  
schen Bezug muß die Stelle beim hl. Isidor  
v. Sevilla (Orig. seu et. lib. II c. 21) zusammen-  
gehalten werden: „Tympanum est pellis vel  
corium ligno ex una parte extensum; est  
enim pars media in similitudinem cribri.“

**Ghiref** s. **Nây ghiref**.

**Ghirğek**, غبرگک, Streichinstrument von Pa-  
mir (Asien), dem Kemânğe-Typus angehörig,  
mit 3 Saiten, davon eine aus Metall.

**Ghironda rebecca**, ital. ‚Drehlcier‘, v. giro,  
‚Umdrehung‘.

**Ghittern**, mittelengl. ‚Guitarre‘.

**Ghochai**, afghan. (pukhto) ‚Wirbel‘; plur.  
ghochi.

**Ghughe**, algerisches Streichinstrument in  
Form eines kübelartigen, mit Haut gedeckten  
Schallkörpers, durch den ein wirbelloser Stiel  
gesteckt ist; die einzige Pferdehaarsaiten ist mit  
einem Lederrücken befestigt. Länge 48, Kor-  
pus-Dm. 23 cm.

Brüssel Nr. 380.

**Ghun** s. **Ghan**.

**Ghunda**, (-rûd), رود غنده, pers. kleine  
Metalltrompete zu Signalzwecken.

**Ghûnghrû**, puñğabische Kamel- und Rinder-  
glößchen.

**Ghunghunâ**, घुनुनुना, hindi hindost. ‚Schelle‘.

**Ghûnghurû**, घुनुनु, hindi hindost. beng. Schel-  
lenrassel, die der Tänzer um die Füße legt, um  
den Rhythmus zu markieren.

Brüssel Nr. 11.

**Ghunta** s. **Ghañtâ**.

**Ghurumi kiddi**, غرم کید, Ghurimi  
kiddi, haussa (sokoto) Lauteninstrument.  
Robinson, Dict. of the Hausa Lang., Cambr. 1899/1900, I 79.

**Ghutru**, beng. Trommel aus Ton oder Holz,  
in Form eines Bechers mit Stiel, dessen breite  
Öffnung mit der Membran bedeckt und dessen  
untere, kleine Öffnung unbedeckt ist. Ge-  
bräuchlich bei den Telegu im Gebiet von Ma-  
dras.

Brüssel Nr. 31; New-York Nr. 252. — Vgl. Darabukke, Don-  
bek, Ozi.

**Ghwažai**, afghan. (pukhto) ‚Wirbel‘; plur.  
ghwaži. Auch ghwagai, plur. ghwagi.

**Ghyd**, dialekt. für Rgyd.



Gia, rätorom. ‚Violine‘.

Gičak, گچک, = Ghičak.

Gidayu samisen, ein größeres Samisen.  
Mailand Nr. 88.

Gidzu, lendu lega ‚Trommel‘.

Johnston, Uganda Protectorate II 938.

Giegend Regal s. Jungfernregal.

Gige, mhd. ‚Geige‘; altnord. geiga, ‚hin- und herzucken‘; mhd. gigen ‚wiegen‘.

Gigelyra = Xylophon.

Gigja, altnord. ‚Geige‘.

Giglaros, Niglaros, γήλαρος, s. Gingras.

Gigue, altfr. ‚Geige‘, v. mhd. gige.

Gimbrede, Gimbrí s. Gnbrí.

Ginâ s. Ğinâ.

Ginbrí s. Gnbrí.

Gin-dai, jap. Kin mit 13 Saiten. im übrigen genau in der Form des Šiči-gen-kin. Der Name ist wahrscheinlichs. v. a. Daikin, ‚großes Kin‘.

Kraus 66. — Piggott 119.

Ging, tibet. kleine Trommel, vielleicht aber nur das Spiel damit.

Jäschke, H. A., Handwb. d. tib. Spr., Gnadau 1871, S. 70.

Gingara, serbokroat. Kinderinstrument aus dem Strunk des Besenreisigs. ein Streichinstrument vom Typus der Valiha.

Ginggung, malay. s. v. a. Genggong, Giriding.

Ginglaros, γήλαρος, s. Gingras.

Gingras, γήγρας, phöniz. griech. hoher Aulos, eine Spanne lang, ägyptischen Ursprungs. für die Totenklagen.

Pollux IV 76.

Gingrina, lat. = Gingras. Im Mittelalter Name der Schalmei.

Praetorius 42 (37).

Gingue = Gigue.

Gini, kleine Buckelbecken von Orissa (Vorderindien).

Berlin, Völkerk. Mus.

Ginkale, alban. ‚Schalmei‘.

Ginocchiera, ital. ‚Kniehebel‘.

Giorgi-Flöte, erf. 1888 von dem Florentiner Giorgi, eine zylindrische, dünnwandige Ebonitflöte ohne Klappen, mit großen Fingerlöchern für jeden Halbton, die alle Gabelgriffe überflüssig machen. Trotz dieser Vereinfachung verlangt das Instrument mit seinen 11 Löchern große Hände. zumal der linke Zeigefinger zwei Löcher zugleich schließen muß. so daß für kurzfingerige Spieler besondere Stücke mit einigen Hebeldeckklappen gebaut werden. Das Anblaseloch liegt nicht an der Seite, sondern



GIORGI-  
FLOTE  
nach Wetzger,  
Die Flöte

in der Achsenrichtung in einem besonderen, mit einem Auszug versehenen wulstförmigen Kopfstück. Der Grundton ist *d'*, doch werden auch *cis'*, *c'* und *h*-Füße gebaut.

Piazza, I., Il flauto Giorgi. Napoli 1896.

Giraffenklavier, ein Hammerklavier mit vertikal laufenden Saiten in Harfenform — also unsymmetrisch — wie beim alten Klaviziterium. Die Lebenszeit dieser Form reicht vom zweiten Fünft des 19. Jhs. bis etwa 1830. Die Ehre ihrer Erfindung nahmen die Klavierbauer Wachtl & Bleyer in Wien in Anspruch; die Behauptung des Wiener Martin Seuffert, er sei der Erfinder, wurde von dieser Firma lebhaft bestritten.

Vgl. Apollonion.

Giram, melan. (Bilibili) Holztrommel.

Giramimmi, eine scheibenförmige, ovale Holzpfefe der Širiguani (Südamerika).

Florenz Nr. 7083. — Del Campana, Notizie intorno ai Ciriguani.

Girbal s. Ghirbäl.

Gircek = Ghirgek.

Giref s. Nây ghiref.

Girgek = Ghirgek.

Girgira = Tavalaiakâ.

Girgzđėti, lit. ‚Knarre‘.

Giriding, die sehr verbreitete Maultrommel von Borneo, mit breiten Enden, ca. 25 cm lang. Der Name ist offenbar von ndl. grinding abzuleiten, das auch auf Java für Maultrommel vorkommt.

Leiden Nr. 551. 52; New-York Nr. 817. — Rnth, Nat. II 257.

Girif s. Nây ghiref.

Girin, jap. s. v. a. Hu k'in.

Giring-giring, battak ‚Schelle‘,

R. Heintze in Volz, Nord-Sumatra, Berlin 1909, I 374.

Giro, hait. s. Guira.

Gironda = Ghironda.

Gisarke = ‚Kissar‘ in der Dongolasprache (Nubien).

Gissang s. Garsing.

Gitar, ndl. ‚Guitarre‘.

Gittith, גיטית, hebr. Musikinstrument unbekannter Art. Die Ansichten der Ausleger gehen sehr auseinander; einige leugnen überhaupt, daß das Wort ein Instrumentenname sei. Möglicherweise hat man mit Rücksicht auf eine Stelle des chaldäischen Targum zu Psalm VIII an ein Kinnor aus Gad zu denken.

Weiß 63 ff.

Gitaar-luit, ndl. ‚Lautenguitarre‘.

Gium, rätorom. ‚Kontrabaß‘.

Giucco, ital. ‚Spiel‘.

Gkaida, γκάιδα, ngr. vulg. ‚Sackpfefe‘, v. türk. ghaidâ.

Glächel = Klöppel.

Glagan, gacl. ‚Klapper‘.

Glai, altfrz. ‚Trompete‘.

**Glambbe**, *Glam fe. s.* Klampfe.

**Glanet**, *Glarnet*, schweiz. ‚Klarinette‘.

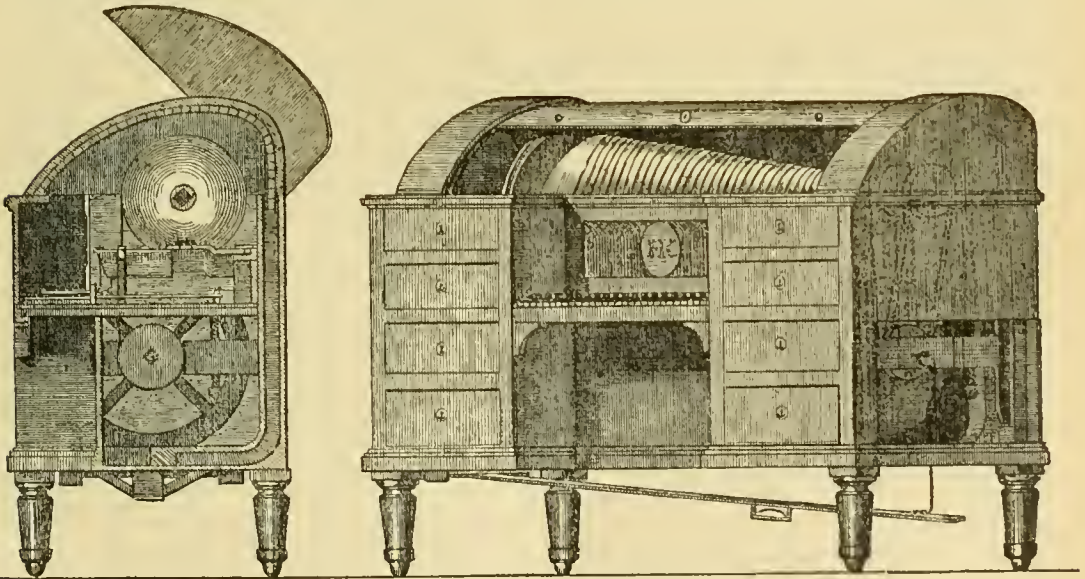
**Glaschord**, ein Hammerklavierinstrument mit Glasplatten statt der Saiten. Gerber [A. L. I 158] teilt mit, daß das Instrument um 1785 von einem Deutschen Beyer in Paris erfunden und dort im November dieses Jahres von dem Klaviermeister Schack vierzehn Tage hindurch öffentlich gespielt worden sei; Benj. Franklin habe das Instrument gekauft. Indessen kann es sich dabei höchstens um die Verbesserung eines schon existierenden Instruments handeln; die New-Yorker Sammlung besitzt unter Nr. 2854 ein von F. T. Leftel in Wien verfertigtes Exemplar, und im zweiten Bande des gleichen Gerberschen Lexikons wird in Sp. 791 der Zerbster Kammermusiker C. L. Weißflock als Erfinder und Erbauer eines Klaviers „von auserlesenen Gläsern durch drey Octaven“ genannt, „worauf er, ohne irgend eine Dämpfung, nach Gefallen piano und forte ausdrücken konnte“ (1731).

**Glasflöten** stellte angeblich zuerst Laurent in Paris gegen 1806 her; auf der Ausstellung dieses Jahres erhielt er dafür eine silberne Medaille. Sein Schüler J.-D. Breton bevorzugte dies Material ebenfalls; 1855 erhielt er die Medaille I. Kl. für eine Glasflöte im Preise von 1500 Frcs.

Tatsächlich verzeichnet schon das Inventar König Heinrichs VIII. von England (1547) „iii flutes of glasse and oue of woode painted like glasse“.

**Glasharmonika**, von den Zeitgenossen, die noch keine Zieh- und Mundharmonikas kann-

ten, kurz ‚Harmonika‘ genannt, ist ein Instrument aus abgestimmten Glasschalen, die mit einem angefeuchteten Medium, meist der Fingerkuppe, gerieben und dadurch in Schwingung versetzt werden. Das schon früher in primitiver Form als Glasspiel, Verrillon oder Musical glasses bekannte und beliebte Tonwerkzeug erhielt seine stärkste Verbreitung von 1763 ab in der außerordentlich vervollkommenen Form, die ihm in jenem Jahre Benjamin Franklin in London gab: innerhalb eines schreibsekretärartigen Tisches sind Glasschalen von abnehmender Größe kegelförmig auf eine eiserne Achse gereiht und derart ineinandergeschachtelt, daß sie sich zwar nicht berühren, aber gegenseitig bis auf den Rand verdecken; ein goldener Strich bezeichnet diejenigen Schalen, die den Obertasten des Klaviers entsprechen. Der Spieler gießt in den unteren Raum des aufgeklappten Instruments etwas Wasser, so daß die Schalen unten gerade benetzt werden, versetzt die Achse mittels eines Pedals in Umdrehung und läßt die Ränder der rotierenden Schalen an den leicht aufgesetzten Fingerkuppen entlangstreichen. Franklin erleichterte also das Spiel, sicherte eine genaue Stimmung und ermöglichte das Akkordspiel. Die große Begeisterung, die das Auftreten des Instruments überall hervorrief und die man wohl mit Unrecht der Romantik in die Schuhe schiebt, hatte eine Menge Verbesserungen und Experimente im Gefolge. Der ursprüngliche Umfang  $g-g^2$  wurde von J. A. Schmittbauer in Karlsruhe (gest. 1809) auf  $c-f^3$  und schließ-



(TASTEN-)GLASHARMONIKA (AMZ I)



lich bis auf  $c-c^4$  erweitert. Röllig in Wien führte die Randvergoldung für die chromatischen Glocken ein. Um den schädlichen Einfluß des Harmonikaspiels auf die Nerven des Spielers aufzuheben, sind bald Versuche mit Vorrichtungen gemacht worden, die die Fingerreibung ausschalteten. Abt Mazzucchi rieb die Glocken — die er auch aus Metall oder aus Holz herstellte — mit einem kolophonium-, wachs-, terpentin- oder seifebestrichenen Geigenbogen; besser bewährte sich die 1784 erfundene Tastenharmonika, der aber auch die subtilen Friktionsnuancen des ursprünglichen Instruments nicht zur Verfügung standen. Etwa 1830 mußte dies schwer zu behandelnde, leicht zerbrechliche und teure (gegen 1000 Mk.) Harmonika den Vorläufern des Harmoniums weichen.

Engl. nld. fr. HARMONICA, dän. schw. GLASHARMONIKA, it. ARMONICA, sp. COPOLOGO, russ. STEKLJANNAJA GARMONIKA, poln. HARMONIKA SZKLANA — Literatur: I. Chr. Müller, Anl. z. Selbstunterricht auf der Harmonica, Lpz. 1738. — Lpz. Wöch. Nachr. die Mus. betr. 1766, S. 71. — C. F. Pohl, Zur Gesch. d. Glasharmonika, Wien 1862. — C. F. Pohl, Cursory Notices on the Origin and History of the Glass Harmonica, London 1862. — Vgl. Bellarmonica, Eumathia, Instrument de Parnasse, Mattaophone, Spirafina, Tastenharmonika, Verrillon.

**Glasica** = Glasnica.

**Glasilo**, serbokroat. ‚Instrument‘.

**Glasnica**, serbokroat. ‚Griffloch‘.

**Glasnjača**, serbokroat. ‚Decke‘.

**Glasovir**, serbokroat. ‚Klavier‘.

**Glasovod**, serbokroat. ‚Kondukt‘.

**Glasplattenharmonika** soll der Name eines Instruments gewesen sein, das in den 1790er Jahren Dr. Christ. Friedr. Quandt in Jena konstruiert hätte und das eine Nachahmung des Chladnischen Euphons darstellte. Diese Nachricht ist von Anfang bis zu Ende falsch. Richtig ist nur, daß Quandt ebenso wie Chladni Versuche mit Glasstäben als Schwingungserregern anstellte; man kann aber den Forscher nicht ohne weiteres als Nachahmer seines großen Göttinger Kollegen bezeichnen, da er bereits 1791 im Modejournal über seine Untersuchungen berichtete. Ferner spricht er nicht von Platten, sondern Latten, so daß der Name ‚Glasplattenharmonika‘ lauten müßte. Endlich aber — und das ist die Hauptsache — schreibt er am 5. Febr. 1800 in der AMZ (II 321) in einer Abhandlung „über die durch Glasstäbe andern Körpern entlockten Töne“, er „habe diese Erfindung zu keinem Instrumente benutzt“.

**Glasschord** s. Glaschord.

**Glasspiel**, alter Name des Verrillon.

Ath. Kircher, Neue Hall- u. Thonkunst, übers. v. A. Cario, Nördlingen 1684.

**Glasstabharmonika**, eine Reihe abgestimmter, auf Schnüren gebetteter Glasstäbe, die mit Hämmern geschlagen werden.

**Glava**, serbokroat. ‚Schnecke, Kopfstück, Hauptstück, Fundamentalbrett‘; syr., ‚Korpus‘.

**Glavica**, serbokroat. ‚Wirbelbrett‘ (Vijalo).

**Glavica vrтка**, serbokroat. ‚Wirbelkopf‘.

**Glavna ciev**, serbokroat. ‚Prinzipalpfeife‘.

**Glavna daska**, serbokroat. ‚Fundamentalbrett‘.

**Glavnaja manual**, Главная мануаль, russ. ‚Hauptklavier‘.

**Glavuj kanal**, Главный канал, russ. ‚Hauptkanal‘.

**Gleas ceoil**, irisch ‚Gitarre‘.

**Glechter** s. Hölzernes Gelächter.

**Gleobeam** = Gligbeam.

**Gleppe**, Galeppe, schweiz. viereckige Viehschelle.

**Glicibarifono**, eine Baßklarinette in C, erf. v. Catterino Catterini in Bologna in den 1830er Jahren und von ihm am 12. Febr. 1838 im Teatro comunale zu Modena zum erstmalig mit großem Erfolg vorgeführt. Das Charakteristikum des Instruments bildet seine fagottartig geknickte Röhre. Al. Gandini, Cronistoria dei Teatri di Modena I, Mod. 1873. — Brüssel Nr. 941.

**Glie**, Clie, mhd. Instrument unbekannter Art; wohl ein Blasinstrument.

„Schalmien flöitieren und glien“.

Tuodalus 123.

„Diu floite und diu elie“.

Cröne 22095.

**Gliederbalg** = Spannbalg.

**Gligbeam** s. v. a. Timpan.

**Gling-bu**, tibet. einfache, doppelte oder dreifache Langflöte aus Bambus oder andern Holz, mit 6—7 oder mehr gleichmäßig entfernten Grifflöchern in der Vorderseite innerhalb eingeschnittener Vertiefungen: ein Schnabel scheint nicht immer vorhanden zu sein. Dialekt von Khams: gling-wō.

Berlin, Völkerk. Mus. — Washington Nr. 167165 a/b. — Jäschke, Hwb. d. tibet. Spr.

**Glocke** ist — auf ihrer höchsten europäischen Stufe — ein tiefes, meist tulpenförmiges Gefäß aus Metall, das durch Anschlagen von innen mit einem Klöppel (Läuten) oder von außen mit einem Hammer (Schlagen) zum Erklingen gebracht wird. Form, Material und Verhältnisse werden rein empirisch gewählt, da die Wissenschaft allgemeingültige Regeln noch nicht hat aufstellen können. Der erzielte Klang ist aus harmonischen und unharmonischen Partialtönen zusammengesetzt.

Eine den Sprachgebrauch nicht berücksichtigende, streng wissenschaftliche Definition



GLING-BU dreifach, mit Schnabel, im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin



würde den Namen Glocke klingenden Gefäßen vorbehalten, in deren Innerem ein Klöppel befestigt ist. Klingende Gefäße, die mit einem Hammer angeschlagen werden, können zwar im Äußeren diesen Glocken ähneln, unterscheiden sich aber grundsätzlich nicht von den Gongs und müssen diesen beigezählt werden. Ebenso muß die wissenschaftliche Instrumentenkunde bei den ganz kleinen sog. Glöckchen streng zwischen solchen scheiden, die mit einem Klöppel versehen sind, und solchen, die im Innern einen losen Rasselkörper haben; nur im ersteren Fall dürfen sie den Glocken zugerechnet werden, im zweiten aber, wo wir sie lieber Schellen nennen wollen, den gewöhnlichen Gefäßbrasseln.

Glocken, meist kleineren und kleinsten Formats, hat es zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben, die Metall zu bearbeiten verstanden. Der Typus selbst ist aber unzweifelhaft älter und setzt Holzglocken (Holztrommeln) und schließlich solche aus Fruchtschalen voraus; wir haben ihn also als einen Schöbling der Klapper anzusehen. Der kirchliche Gebrauch in christlichen Ländern wird zuerst in den Schriften des hl. Gregor v. Tours (2. H. 6. Jhs.) belegt; im Laufe des folgenden Jahrhunderts wurde er allgemein; indessen datiert die Zeit der Riesenglocken erst seit dem 14. Jh. (Regensburg 1325, Frankfurt a. M. 1371).

Das Wort Glocke wird meist von mlat. *clocca* abgeleitet, das sich seinerseits nicht herleiten läßt. Aber auch hier muß das Verhältnis umgedreht werden.

Das Wort ist m. E. in Zusammenhang mit der slavischen Sippe zu stellen, zu der asl. *klakol*, polab. *kläkül*, russ. *ruth. koloko!*, lit. *kankalas*, sämtlich mit der Bedeutung ‚Glocke‘, ferner *čech. hlaho!*, ‚Schall‘ gehören; dazu wäre als Ahne skr. *karkari*, mit dem Sinn eines Musikinstruments zu setzen, von dem auch griech. *καρχαίρω*, ‚dröhnen‘ stammt. Es kommt aber noch eine oberdeutsche, letzten Endes auf die gleiche Wurzel zurückgehende Sippe mit der Grundbedeutung ‚tönend schlagen‘ in Betracht, z. B. tirol. *klackan*, steir. *klachel*. Auch für den lateinischen Namen *campana* konnten wir suo loco die osteuropäische Herkunft wahrscheinlich machen. Die alte Anschauung, daß Europa die Glocke von Italien, speziell von Kampagnien, erhalten habe, wird daher einer Revision unterzogen werden müssen. Nicht nur die philologischen Anzeichen sprechen dafür, daß wir wie für soviel andre Instrumente auch für die Glocke die Einfuhrstraße nach Osteuropa, nach dem byzantinischen Reich zu verlegen haben, dessen große Bedeutung als Erbe der römi-

schen, der hellenistischen und der vorderasiatischen Kultur wir in diesem Werk bereits mehrfach hervorheben konnten.

Als Orchesterinstrument wird die Glocke seltener benutzt. Da tiefere Glocken zu schwer, zu laut und zu kostspielig wären, so müssen in der Regel Surrogate genommen werden, vor allem abgestimmte Stahlplatten, die sog. Klangstäbe und Röhrenglocken. Für den Parsifal hat Felix Mottl ein eigenes flügelartiges Saiteninstrument als Ersatz konstruiert.

Engl. BELL, wal. CLOCH, gael. CLAG, ndl. KLOK, dän. KLOKKE, schw. KLOCKA, fr. CLOCHE, it. sp. CAMPANA, port. SINO, rum. CLOPOT, alb. KEMBONE, russ. КОЛОКОЛ, ruth. poln. DZWON, ö. ZVON, serbokr. ZVONO, slov. SVON, wend. ZWON, bulg. ZVANEK, lit. ZVANAS, lett. PULKSTENIS, esto. hnn. KELLO, ung. HÁRANG, ngr. ΚΩΔΩΝ. Literatur: A. Rocca, *Commentarius de Campanis*, Rom 1612. — C. Dieterich, *Ulmische Glockenpredigt*, Ulm 1625. — H. Magius, *De tintinnabulis liber postumus*. Amsterd. 1664. — A. Stockflet, *De campanarum usu*, Altdorf 1665. — J. C. Reimann, *Dissertatio de campanis*, Jena 1679. — N. Eggers, *Dissertatio de campanarum nomine et origine*, Jena 1684. — A. Bierstädt, *Dissertatio de campanarum materia et forma*, Jena 1685. — Bierstädt, *Dissertatio de origine et nomine campanarum*, Jena 1685. — Ph. Wycart, *De campanis et campanilibus s. a.* — M. F. Frietzsch, *Dubium physicum quoad sonum in campana vulgo creditum, exstricatum*, Lpz. 1689. — J. M. Stohr, *Dissertatio de campanis templorum*, Lpz. 1694. — H. Wallerius, *Dissertatio de campanis et praecipuis earum usibus*, Holm. 1694. — St. A. Mizler, *De campanis*, Viteb. 1695. — J.-B. Thiers, *Traité des cloches*, Paris 1702. — J. Montanus, *Hist. Nachr. v. d. Glocken*, Chemnitz 1726. — J. M. Eschenwecker, *Diss. de eo quod justum est circa campanas*, Halle 1739. — W. C. J. Chrysanther, *Antiqu. Nachr. v. d. Kirchenglocken*, Zugabe z. d. *Hannöv. Gelehrten Anz.* 1754. — Recueil curieux et édifiant sur les cloches, Cologne 1757. — J. G. Hahn, *Kampanologie*, Erfurt 1802. — Lazzarini, A., *De vario tintinnabulorum usu apud veteres Hebraeos et Ethnicos*. Romae 1822. — A. Gatty, *The Bell*, 1848. — H. Otte, *Glockenkunde*, Lpz. 1858. — B. Lomax, *Bells and Bell-ringers*, 1879. — Tyack, G. S., *A book about Bells*. London 1898. — Raven, J. J., *The bells of England*. London 1906. — Ballardori, A., *I sacri bronzi. Cenni storico-estetici-teoria-esercizi-studi-melodie-sonate etc. per l'uso delle campane da chiesa*. . . Milano 1908. — Huchard, R., *Clochettes et bourdons*. Paris 1909. — Walter, K., *Glockenkunde*, Regensburg 1913.

Vgl. Europa: Bakaruša, Bučkoša, Campana, Campano-Forte, Caroccio, Cingara, Corrigiuncula, Krapp, Mjedjenica, Muta, Nola, Röhrenglocke, Semanterion, Soina. — Indien: Cāi Cuong, Gegrumbungan, Ghantā, Ghunghurā, Grunong, Keretok, Klentong, Nhac, Sautu, Tedoc. — Ostasien: Dui, E-sudsu, Furio, Legaoc, Ling, Pangkiang, To, Wei sun. — Afrika: Angon, Anzel, Cingongo, Daule, Doppelglocke, Ngonā, Nkola, Ongō. — Amerika: Tzihiñilli. — Ferner: Aolsglocken, Holztrommel, Schelle, Schellenbaum, Schellentrommel.

Glöckel = Glockenklöppel.

Glockenbalken, das Holzstück, an dem die Glocke fest aufgehängt ist und das der Glöckner mittels eines Seiles oder Hebels in Schwingung bringt.

Engl. BEAM, ndl. BALK, fr. HUNE, it. CICOGNA, sp. BRAZOS, port. CABEÇALHO, poln. BELKA, serbokr. VRETENO, ung. VÁLL.

Glockenbord = Glockenrand.

Glockencymbel s. Zymbel.

Glockenerz, Glockengut = Glockenspeise.

**Glockenhals** nennt man den ungeschweiften Teil des Glockenkörpers unmittelbar unter der Haube.

**Glockenhammer** = Glockenklöppel.

**Glockenhaube**, **Glockenplatte**, ist der oberste Teil der Glocke.

Engl. CROWN, frz. CERVEAU.

**Glockenholm**, **Glockenjoch** = Glockenbalken.

**Glockenklavier** s. v. a. **Glockenspiel** mit Klaviatur.

Vgl. Metallinn.

**Glockenklöppel**, die im Innern aufgehängte Keule, deren Anschlag gegen den Glockenrand den Ton hervorruft. Bei unsern Glocken ist er aus Schmiedeeisen und erhält  $\frac{1}{40}$  des Glockengewichts.

Engl. CLAPPER, wal. TAFOD, ir. TEANGA, ndl. KLEPEL, fr. BATTANT, it. BACACCHIO, sp. BADAJO, port. BADALO, russ. JAZYK, ruth. poln. SERCE, č. SRDCE, serbokr. ZVEČAK, slow. ZAMELJ (Steiermark), KEMBELJ (Kärnten, Krain), wend. SPAŁA, lit. WOGAS, ung. ŐTO, ngr. "ΥΙΕΡΟΣ.

**Glockenkranz** = Glockenrand.

**Glockenkrone** heißt die aus den sechs Henkeln gebildete Krone, mit der die Glocke am Balken befestigt wird.

Engl. CANONS, dän. KRONE, fr. ANSES, serbokr. TELJIG.

**Glockenmetall** = Glockenseiße.

**Glockenplatte** heißt die das Glockenkorpus oben, also unmittelbar über der Haube abschließende gerade oder gewölbte Fläche.

Vgl. Onde.

**Glockenrad**, ein **Glockenspiel** des späteren Mittelalters, das noch lange im Zymbelsternregister der Orgel weiterlebte, in Form eines Rades, auf dessen Rand in einem oder mehreren Tönen abgestimmte Glöckchen befestigt waren; diese wurden nicht mit Klöppeln geschlagen, sondern durch Umdrehung des Rades zum ertönen gebracht.

Mitt. d. k. k. Zentralkommission 1864 IV. — Anz. I, Kunde deutscher Vorzeit 1875, S. 213. — Buhle i. d. Lilliencon-Festschrift, Leipzig 1910, S. 71.

**Glockenrand**, **Glockensaum**, der unterste, verdickte Teil der Glocke, gegen den der Klöppel schlägt.

Engl. SOUND-BOW, ndl. KLOKRAND, dän. SLAGRING, fr. PINCE, sp. PANZA, serbokr. VIENAC ZVONA, ung. HARANGSZEL.

**Glockenrippe** nennt man das Profil der Glocke.

**Glockenschlag** = Glockenrand.

**Glockenseiße**, **Glockengut**, nennt man das Material, aus dem die Glocke gegossen wird, im allgemeinen 3—4 Teile Kupfer und 1 Teil englisches Zinn. Seit der Mitte 19. Jhs. werden Glocken auch aus Gußstahl hergestellt.

Engl. BELL METAL, ir. MIOTAL-CHLUIG, ndl. KLOKSPIJS, dän. KLOKKEMETAL, schw. KLOCKMÅLM, fr. ALOI, it. METALLO DA CAMPANE, sp. port. CAMPANIL, rum. BRONZ DE CLOPOTE, russ. KOLOKOLNYJ METALL, poln.

SPIZ, č. serbokr. ZVONOVINA, slow. MED SA SVONOVE, wend. ZWONOWINA, lett. PULKSTENU METALS, finn. KELLOVASKI, ung. HARANG-ERC, ngr. 'ΟΡΕΥΧΑΛΚΟΣ.

**Glockenspiel**, ein aus einer Anzahl abgestimmter kleiner Glocken zusammengesetztes Instrument. Seit der Wende des 9. Jhs. ist die Herstellung von Glockenspielen durch abendländische Mönche nachzuweisen; der älteste überlieferte Name war ‚Cymbala‘, womit ursprünglich kleine Metallbecken bezeichnet wurden. Die Glöckchen, in den meisten Fällen aus einer Kupfer-Zinn-Legierung hergestellt, gewöhnlich halbkugel- oder birnenförmig, waren in verschiedener Anzahl in Mannshöhe an einer Stange aufgehängt und wurden von einem oder zwei Spielern mit Hämmern angeschlagen. Die Stimmung — immer in der Durscala — war, wie die stets veränderten Vorschriften der Traktate beweisen, sehr schwierig und unbefriedigend; in der Regel mußte durch Abfeilen des Randes nachgeholfen werden. Mit dem 14. Jh. teilte sich das **Glockenspiel** in zwei verschiedene Typen. Der eine, großen Formates, erhielt seinen Platz auf Kirchen- und Stadthautürmen und wurde zunächst durch Beiern — Treten von Zugstricken — bald aber mittels eines an Manual- und Pedaltasten angeschlossenen Regierwerks oder einer durch ein Uhrwerk betriebenen Stifftwalze angeschlagen. Dieser Typus ging von den Niederlanden aus und fand namentlich in England eine warme Aufnahme. Der kleinere Typus nahm die Form des **Glockenklaviers** an, d. h. eines ‚Glögglen-Werks‘ mit Manualbetrieb, wie es Anf. 17. Jhs. an den deutschen Höfen, z. B. in Berlin und Dresden, als Hausinstrument zum Spielen geistlicher Weisen beliebt war. Diese Form ging in die Orgel über; sie erschien hier entweder als eigentliche Stimme, und zwar als Halbspiegel, gewöhnlich von *c* oder *g* ab chromatisch aufwärts, meist im Manual, seltener — wie zum Beispiel J. S. Bach 1707 oder 1708 eins in Mühlhausen konstruierte ließ — im Pedal; **Glockenrad** und **Zymbelstern** gehen unmittelbar von dem mittelalterlichen **Glockenspiel** aus. Die drei Typen, die in der modernen Praxis als **Glockenspiel** bezeichnet werden, das lyraförmige **Stahlspiel** der Militärkapellen, das kleine, mit Hämmern geschlagene **Spiel der Kinder** und seine große, für Sinfonie- und Theaterorchester bestimmte, meist mit Klaviatur und sogar mit Dämpfung versehene Form, haben die Glocken durch Stäbe ersetzt und müßten daher korrekter **Metallstabharmonikas** genannt werden.

Engl. CHIME, ndl. KLOKKENSPEL, dän. KLOKKESPIEL, schw. KLOCKSPEL, wal. CLYCHGYNGHAN, ir. COMHFOGHAR CLOG, fr. CARILLON, it. SONERIA DI CAMPANE,



sp. ORGANO DE CAMPANAS, port. CARRILHÃO, russ. IGRA KOŁOŁOČIKOV, ruth. KURANTI, poln. KURANTY, č. HRACE HODINY, serbokr. BRENCALO, lit. WARPU SPIELEAWIMAS, lett. PULKSTENU SPEHLE, finn. KELLOPELI, ung. HÁRANGJATEK.

Literatur: Die im Artikel ‚Glocke‘ aufgeführte. Außerdem M. H. van't Kruijs, Klokken spelen. Muziekhode XIX 42. 45. — W. W. Starmer, Regarding Carillons, ZIMG. VI 337. — W. W. Starmer, Chimes, ZIMG. XI 289. — E. Buhle, Das Glockenspiel in den Miniaturen des frühen Mittelalters. Lilien-cron-Festschrift, Lpz. 1910, S. 51.

Vgl. Bellarmonic, Bende, Beri, Bonang, Cúi Thieu-Canh, Clavecin électrique, Čung, Glockenklavier, Glockenrad, Gungom, Khong-thom, Khong-toch, Kkulintaugau, Kromong, Kre-wong Kyi-walo, Pien-čugog, Sapta ghanika, Saron, Stahlspiel, Tetjer Un-ra, Yün lo.

**Glockentriangel**, ein von F. V. Červený 1877 konstruiertes Triangel aus einem umgekehrt V-förmigen vierkantigen Stahlstab, der, mit einem Triangelschlägel gespielt, einen starken Triangelton, mit einem Holzhammer geschlagen dagegen einen ausgiebigen Glockenton hören läßt.

Glockenwagen s. Carroccio.

Glockenwelle, Glockenwolf = Glockenbalken.

Glockenzapfen sind diejenigen eisernen Zapfen, mittels derer der Balken beweglich im Glockenstuhl angebracht ist.

Engl. GUDGEONS, fr. TOURILLONS, it. ORECCHIONI, sp. TREBEJOS.

Glogga, spätlat. ‚Glocke‘.

Glöckleinton, eine veraltete Orgel-Labialstimme von weiter Mensur, gewöhnlich zu 2'.

Glotta, γλωττα, ‚Rohr‘ (Aulos).

Glottis, γλωττίς, ngr. ‚Mundstück‘.

Glottokomeion, γλωττοκομείον, Kästchen zum Aufbewahren des Mundstücks.

Pollux, Onomastikon II 108, VII 153, X 153. 154.

Główka lub ślimak, poln. ‚Schnecke‘.

Glycleide, ein von V. F. Červený in Königgrätz gebautes, 1846 nachweisbares tubaförmiges Tenorhorn in B mit Tonwechsel nach A.

Gnaccare s. Naccare.

Gnbrí, nordafrikanisches, besonders in Marokko heimisches Lauteninstrument, 40—80 cm lang, mit Hammelhautdecke, 2—3 Darmsaiten und einem bundlosen Hals mit Wirbelkasten.

Goabdes, lapp. ausgestorbenes Tamburin mit zwei Stricken als Handhaben; als Klöppel dient ein zweispitziger Hammer. Das Instrument versinnbildlicht das Welt-rund; es wird aus einem besonderen, in der Richtung des Sonnenlaufs gewachsenen Holz gefertigt und mit dem rötlichen Saft der Erlenrinde — aus der Erle kommt nach der Sage das Weib



GNBRÍ  
nach Meakin,  
The Moors  
Land

— bemalt. Die lappische Trommel diente zu Orakeln, Opfern, Krankheitsheilungen u. dgl.

Suomalais-ugrilaisen seuran Aikakauskirja III 104.

Goathorn, engl. ‚Gemshorn‘.

Gobais, Flöte der Somali (Nordostafrika), 7. gabai, ‚singen‘, mit dem Ululé identisch.

Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas I 148.

Gobar, jav. ‚Becken‘.

Gobdas s. Goabdes.

Gobóí, Гобон, russ. ‚Oboe‘.

Go-çringa, hind. altes Horninstrument aus Kuhhorn.

Tagore 12.

Gočnag, armen. längliches Schlagbrett, das mit zwei Holzhämmern gespielt wird.

New-York Nr. 2215.

Goddwnbib, wal. ‚Bomhart‘ (?). Die Verantwortung für diese Übersetzung trägt D. S. Evans, An English and Welsh Dictionary, Denbibh 1852, wo es vol. I p. 154 als Übertragung von ‚Bombardo, math ar offeryn cerdd chwyth‘, gebracht wird.

Gödumbas, Handtrommel der Atje auf Sumatra, mit einem Fußstück.

Breitenstein, 21 Jahre in Indien, T. III, Lpz. 1902, S. 157.

Goge, plur. gogúna, haussa ‚Geige‘; vgl. Gogern, Etgm. deutsch Geige [?] oder haussa goga ‚bügeln, streichen‘.

Go-gek-kin = Go-kin.

Gog<sup>r</sup>ru, plur. gogedji, von haussa goge, Streichinstrument der Fulbe (W.-Afr.) aus einer Kalebasse als Korpus, einer Lederdecke mit rundem Schalloch an der Seite, Hals und einer, meist aber drei an einem Saitenhalter befestigten Saiten, von denen zwei lang und eine kurz ist. Kein Steg.

E. R. Flegel, Westafrikanische Scenerien. Mitt. d. geogr. Ges. zu Hamburg II, 1880/81, S. 401, Taf. VI, 1.

Gojdyca, ruth. ‚Sackpfeife‘, v. türk. ghaidá.

Go-kin, ein Koto mit 5 Saiten, von denen die drei dicksten gelb, die vierte violett und die fünfte blau sind. Die Wirbel werden mit einem Holzschlüssel gedreht. Sonst stimmt das Instrument im wesentlichen mit dem Iči-gen-kin überein; das Schallbrett ist nur wenig breiter und mit chinesischen Tonzeichen als Hilfsmitteln das Saitenteilung bemalt; außer dem einen beweglichen Steg hat es noch einen zweiten festen. Die Saiten werden mit den Fingern gerissen.

Kraus 62. — Piggott 117. — Kor. O-HYEN-KOM.

Gola, ital. ‚Kehle‘.

Golgol s. Gülgül.

Goliath, Kontrabaß des Ungarn Jos. Kaempfer, mit dem er 1787 im Pariser Concert spirituel auftrat. Er wurde in 26 Teile zerlegt und konnte mit Schrauben zusammengesetzt werden.

Gerber A. L. I 704.



Gołos, Голось, russ. ‚Stimme‘.

Golosnizja dera, ruth. ‚Schalloch‘.

Goma, suaheli ‚Große Trommel‘.

Ch. Sacloux, Dict. franq.-swahili 922.

Gomenwudu, altengl. ‚Holzinstrument‘.

Gomgom, ein Gongspiel von Batavia aus hohlen Eisengefäßen verschiedener Größe und Stimmung, die mit Eisen- oder Holzstäben geschlagen werden.

Stavarinus, Acc. of Java and Batavia, Engl. Transl., Pinkert. collection vol. XI p. 172.

Gomonna djera, Гомонна дѣра, ruth. ‚Schalloch‘.

Go-mukha, skr., beng. Kuhmaulmuschel, Muschelhorn.

Brüssel Nr. 57.

Göndang, Gōnang, westborn. Trommel, ungefähr von der Form des Gendang prang, aber viel kleiner, ca. 30 cm hoch. Der Spieler stützt den linken Ellenbogen aufs Knie und hält die Trommel in der Hand, während die Rechte lose die Pengomba, ein gebogenes Stäbchen, faßt.

Leiden Nr. 1530<sup>87</sup>.

Gondra, jav. Schlaginstrument [!] zum Verscheuchen der Vögel.

Paris Nr. 1462.

Göndrang, große Trommel der Atje auf Sumatra; sie wird „vor dem Bauche getragen und links mit der Hand und rechts mit einem Trommelstock geschlagen“.

Breitenstein, 21 Jahre in Indien III, Lpz. 1902, S. 157. — Vgl. Genderang.

Gong ist ein onomatopoetischer Name für Schlaginstrumente überhaupt, der in dieser oder wenig abweichenden Formen über die ganze Welt verbreitet ist; ausnahmsweise führt auf Neuguinea ein Muschelhorn die Bezeichnung. Die Instrumentenkunde scheidet aus dem Begriff Gong alle Membraninstrumente aus und behält den Namen denjenigen idio-phonen Instrumenten in Gefäßform vor, die mit einem getrennten Klöppel angeschlagen werden, den ‚Aufschlaggefäßen‘. Der engere Sinn, den die Praxis mit dem Titel Gong verbindet, ist der einer mehr oder weniger gewölbten, in der Mitte oft ausgebuckelten Platte aus gehämmertem oder gegossenem Metall, die frei aufgehängt und mit einem Klöppel in Schwingung versetzt wird. Das klassische Land dieser Tonwerkzeuge ist Ostasien, von China herunter bis zu Indonesien. Von dort strahlt es nach Zentral- und Westasien, nach Afrika und Europa aus. Die Afrikaner haben es rückgebildet; die Europäer benutzen die von China importierten Gongs ohne bestimmte Tonhöhe — ‚Tamtam‘ — im Haus, um die Familie zum Essen zu rufen, und im Orchester, um mit ihrem weiten, wesenlosen

Klang mystische und schauerliche Wirkungen zu erregen; eine eigene Gongindustrie gibt es bei uns nicht.

Die heutigen Gongs, die hell tönenden chinesischen und die tieferen, vollklingenden der Malayen — die besten werden in Semarang verfertigt — setzen natürlich primitivere Vorstufen voraus; Etappen dieser Entwicklung bezeichnen die Klangplatten aus Stein und Holz, deren sich z. B. die Chinesen noch heute bedienen; dagegen sind die afrikanischen Gongtypen, das tigerhautüberzogene aus zusammengerollter Baumrinde in Guinea, das ziegenfellbekleidete hölzerne im Westen und das eiserne im Osten, eher als Rückbildungen anzusehen.

Literatur: F. Heger, Alte Metalltrommeln aus Südost-Asien. Leipzig 1903.

Vgl. Europa: Bacciocolo. — China: Banko, Doko, Čung, Hsiang pan, Hsüan tzö, Hsü pan, K'ing, Kin ku, Ling tzö, Lo, Pan, Pan kün üh, Šun, Tang lo, Tang tzö, T'ieh pan, T'i tang, Tien erh, Tien tzö, Yang, Yin, Yin k'ing. — Japan: Čangiri, Čin č'i č'i, Dobači, Doko, Dora, Doteku, Han teki, Hi, Kagami dora, Kei, Ken, Michačigae, Nikko šo, Šo ko, Tsuri kane, Wanigüi, Yata kikane. — Hinterindien: Cal cong, Cai čeng, Cai mo nha čua, Cai thanh la, Cai thieu canh, Cai tiu, Kre noň, Kre tsan, Kre tsi, Kie waif, Lan kaň, Moň, Pazi, Tečety. — Indonesien: Agun, Bende, Beri, Bonang, Breng-breng, Čanang, Gajor, Gang' sa, Garantong, Kempjang, Kenong, Ketjer, Koulintaugau, Kromong, Rodjeh, Tarai, Tak-tawak, Tjanang. — Ubriges Asien: Ghari, Kansara, Kansil. — Afrika: Naqus. — Amerika: Ayotl, Tetzilakl. Ferner: Schlagbrett.

Gong drum nennen die Engländer die eifellige Große Trommel.

Gong gender, javanisches, an einem Galgen hängendes Gongpaar.

Gong kempul, jav. einfacher, an einem Galgen aufgehängter Gong.

Gong yang, chin. ‚männlicher Gong‘, Gong ohne Ausbauchung in der Mitte.

Gong yin, chin. ‚weiblicher Gong‘, Gong mit Ausbauchung in der Mitte.

Gongaa, Trommel der Tibbu und in Fezzan (Nordafrika), die mit der Hand auf der einen und mit einem Stock auf der anderen Seite geschlagen wird.

Lyon, G. F., Narr. of Trav. in North. Afr., Lond. 1821, p. 234.

Gonra, Zupf-Valiha von N. Nias mit einer Saite.

Leiden Nr. 1002 101.

Gonsle s. Geşl.

Goongooroo = Ghunghurü.

Goot, ndl. ‚Kehle‘.

Gopi-yantra, skr. beng. Zupfinstrument. Eine gegabelte, biegsame Bambusröhre sitzt mit den Zinken auf dem Rand eines Holzfaßchens, dessen entgegengesetzte Öffnung mit einer Membran überspannt ist. Von der Mitte dieser Membran, zwischen den Gabelzinken hindurch, läuft eine Stahlsaite nach dem un-

gespaltenen Teil der Bambusröhre, an dem sie mittels eines Wirbels festgemacht ist. Während die rechte Hand mit einem Plektrum die Saite zupft, kann die linke durch mehr oder minder starkes Zusammen-drücken der Gabelzinken die Spannung der Saite lockern und ihren Ton vertiefen. Das Instrument ist als eine Ver-vollkommnung des *Ānanda-lahari* anzusehen.

Yantra-kosha 64.

Gorah = Gorra.

Gordang = Gendang.

Gordelan, wal., 'Erzlaute'.

Gordonka, ung., 'Violoncello'.

Gore, Bambus - Langflöte von Opa, Leper Island (Neu-Hebriden) mit 2 Fingerlöchern vorn und einem dritten hinten. Länge 56—76 cm.

Vgl. Kaur.

Gorgwrth, wal., 'Violoncello'.

Gornj, serbokroat., 'Decke'.

Goroñ, wolof (Seneg.) kurze Trommel.

Gorra, Maultrommel-Musikbogen der Buschmänner, dessen eines, mit einer Federkielzunge versehenes Ende in den Mund genommen wird, sodaß die Schwingungen durch die Zähne und die Schädelknochen dem Gehirn mitgeteilt werden; *betschuan*. *lōsiva*, plur. *litsiva*, *basuto* *lesiva*, plur. *masiva*.

H. Balfour, *The Goura*, Jour. Anthropol. Inst. of Great Brit. and Ire. XXXII, 1902. — Ztschr. f. Ethn 1905, p. 684.

Gorsodell, Gorsodgrwth, wal., 'Kontrabaß'.

Gorteh = Garude.

Gosba = Gsba.

Gosier, frz., 'Kropf'.

Gosli, slov. s. v. a. *Gusle*.

Gosoq, jav., 'Bogen'.

Goš - darida, گوشداریده, pers., 'Tamburin'.

Goto s. Koto.

Gougue s. Guge.

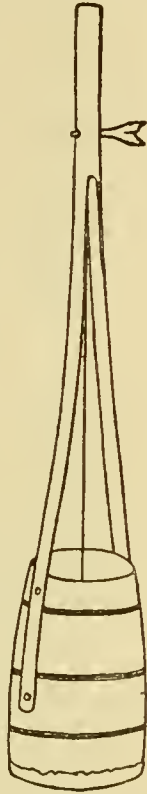
Goura s. Gorra und Gura.

Gourd-rattle, engl., 'Kürbisrassel'.

Gousli s. Gusli.

Gouvernail, frz., 'Stimmdraht', eigentlich 'Steuerruder'.

Graile, Graille, 1. altfr. kleines Horn mit 'grellem' Ton, v. lat. *gracilem*; ältester Beleg: Rolandslied. — 2. in Languedoc bedeutet *graille*, Oboe'. — 3. katal. *graile*, 'Sackpfeife'.



GOPÎ-YANTRA  
im Kgl. Völker-  
kundemuseum zu  
Berlin

Grall, Schalmel der balearischen Gaita.

Gralla, katal. s. Graile.

Gran Fagotto, ital., 'Quartfagott'.

Georg Falck, *Idea boni cantoris*, Nürnberg, 1688, p. 206.

Gran tamburo, -cassa, ital., 'Große Trommel'.

Grand, engl., 'Flügel'.

Grand accord, erf. 1866 v. Will. Edw. Newton, ist eine Vorrichtung zur Verschiebung der Klaviatur aller Tasteninstrumente behufs Transposition.

Eogl, Patent Nr. 2181, 24. Aug. 1866.

Grand chœur, frz., 'Volles Werk' (Orgel).

Grand jeu, frz., 'Volles Werk' (Harmonium).

Grand orgue, frz., 'Hauptmanual, Hauptwerk'.

Grand piano, engl., 'Flügel'.

Grand porte-vent, frz., 'Hauptkanal'.

Grande órgano, span., 'Hauptmanual'.

Grankassa, Γρανκάσσα, ngr., 'Große Trommel', v. ital. *gran cassa*.

Grasshopper, engl., 'Auslöser'.

Gravicalis, noch früher *Graphicalis*, alte Bezeichnung für die Mensurgröße der Orgelstimmen.

Gravicalis major = Groß,

Gravicalis minor = Klein.

Gravicembalo, ein im 16. u. 17. Jh. in Italien gebräuchlicher, in erster Linie auf die Orchester-Clavicembali angewendete Name, auf denen der Kapellmeister den Generalbaß im Stehen ausführte. Es ist kein Anlaß, das Wort als eine Korruption von Clavicembalo anzusehen; man könnte voraussetzen, daß ein Cembalo mit 16'-Zug gemeint ist. Wenn Mersenne, wofür wir uns in diesem Fall nicht verbürgen möchten, recht berichtet war, so hätte man zu seiner Zeit der Klavierharfe diesen Namen gegeben.

Gravitätisch, veraltet für 'Weitmensuriert'.

Gravure, frz., 'Kanzelle'.

Great coupler, engl., 'Kollektivkoppel'.

Great organ, engl., 'Hauptmanual'. Früher auch die ganze Orgel mit Ausnahme des Rückpositivs.

Greepplank, ndl., 'Griffbrett'.

Gréeschamais, lett., 'Bogen'.

Greil, Grêle = Graile.

Grelot, frz., 'Schelle'.

Gremúška, Грeмyшка, russ., 'Klapper'.

Grenzstift, Hemmstift, ein Metallstift als Ersatz für den Hemmkeil.

Grepbræde, schwed., 'Griffbrett'.

Gresle = Graile.

Gribebrædt, dän., 'Griffbrett'.

Griffbrett, bei den mit einem Hals versehenen Saiteninstrumenten das meist schwarze Brettchen, das auf den vorderen, abgeplatteten

ten Teil dieses Halses aufgeleimt ist und auf das die Saiten beim Verkürzen mit den Fingern gedrückt werden.

Engl. FINGER-BOARD, ndl. GREEPLANK, dän. GRIBBRÆDT, schw. GREPPBRÅDE, wal. BYSPWRDD, fr. TOUCHE, it. TASTATURA, sp. (MANGO), port. PONTO, russ. poln. GRIF, č. JHO, ung. MARKOLATFA, finn. NAPPAIMISTO, serbokr. PODSTRUNIK.

Griffloch, ist der Name derjenigen Öffnungen der Blasinstrumente, die seitlich durch die Wandung gebohrt oder gebrannt, während des Spielens mit dem Finger verschlossen werden können, um die Tonhöhe nach Belieben zu ändern.

Engl. KEY-HOLE, ndl. VINGERGAT, dän. FINGERHUL, schw. FINGERHÅL, fr. TROU, it. BUCO, sp. AGUJERO, port. BURACO, russ. ZVUKOVAJA DYROČKA, poln. DZIURKA, serbokr. LUKNJICE, finn. AANIREIKA, ung. FOCÁSLYUK.

Grille nennen die französischen Orgelbauer die Gesamtheit der Kanzellen und Kanzellenschiede einer Windlade.

Grille = Graile.

Grinding, ndl. ‚Maultrommel‘. Die Javaner haben unter diesem Namen ein maultrommelartiges Instrument aus einem Stück Rohr, in das dreifeine Zungen eingeschnitten sind; zur Erhöhung der Resonanz dient eine Bambusröhre.

Paris Nr. 1282. — Vgl. Duri,

Gripbråde, schwed. ‚Griffbrett‘.

Grob, veraltet für ‚Groß‘.

Grobzymbel s. Zymbel-Scharf.

Grobogan, Schallkasten des Gambang, des Saron und des Ketjer.

Grundstem, ndl. ‚Grundstimme‘.

Groote bas, ndl. ‚Kontrabaß‘.

Groote trom, ndl. ‚Große Trommel‘.

Groove, engl. ‚Kanzelle‘.

Gros, frz. — als Zusatz zu Registernamen — ‚Groß‘.

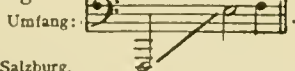
Gros-bois, gemeinsame Bezeichnung des Baß- und des Großbaßpommers in Frankreich im 17. Jh., im Gegensatz zu ‚Haut-bois‘.

Mersenne, Harmonie universelle, Paris 1636.

Groß heißt in der Orgelbauersprache jede 16' Manual- und jede 32' Pedalstimme.

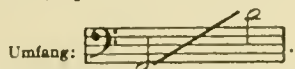
Engl. DOUBLE, frz. GROS.

Großbaßbomhart, Doppelquintpommer, die tiefste Pommernart mit 4 Klappen, etwa 3 m lang.



Berlin; Salzburg.

Großbaßflöte, die tiefste Blockflötenart des 16. und 17. Jhs., ca. 220 cm lang.



Zuerst belegt 1520 im Inventar der Instrumente des Kardinals Ippolito I. d'Este.

Großbaßgeige, im 17. Jh. die größte Viola da braccio mit

5 Saiten in

Großbaßkrummhorn, im 17. Jh. das tiefste Krummhorn mit 2 Klappen.

Umfang:

Großbaßbrackett, im 17. Jh. das tiefste Rackett; Büchsenhöhe 35 cm.

Umfang:

Großbaßsordune, Umfang:

Großbaß-Viola da braccio s. Großbaßgeige.  
Großbaß-Viola da gamba, die zweitgrößte Viola da gamba. Stimmungen:

1. 2.

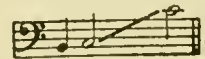
Groß-Brummer, die tiefste Lautensaite im 16. und 17. Jh.

Judenkunicg, Introductio 1523. — Praetorius 59 (50).

Großdoppelharfe = Doppelharfe.

Grosse caisse, frz. ‚Große Trommel‘.

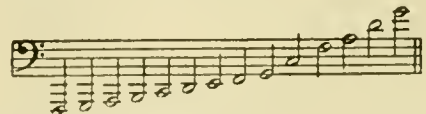
Großer Bock, im 17. Jh. die größte Art der Sackpfeife mit einem Stimmer in G<sub>1</sub>; Umfang der Melodiefleife wie beim Bock.



Große Flöte, die gewöhnliche Diskant-Querflöte, im Gegensatz zur Kleinen Flöte.

Großnasat = Nasat 10<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'.

Großoktavbaßlaute, eine Laute mit zwei Wirbelkästen und 14 Saiten in



Praetorius 30 (27), 60 (51).

Großpedal, das rechte Pedal des Klaviers, das die Dämpfung aufhebt.

Großprinzipal s. Subprinzipal.

Groß-Prinzipalwerk, eine Manualabteilung mit allen Prinzipalstimmen von 1—16'.

Großbrummer = Großbrummer.

Großquintbaß = Großbaßgeige.



**Großquinte**, eine Quinte  $5\frac{1}{4}$ , die nur dann disponiert wird, wenn das gleiche Manual ein Prinzipal  $16'$  hat.

**Große Trommel**, die größte, aufrecht gestellte Militärtrommel ohne Schnarrsaite, von deren Fellen meist nur das eine und zwar nur mit einem Schlägel geschlagen wird. Häufig — leider — ist auf ihr das eine der beiden Becken befestigt. Couesnon & Cie. in Paris bringen eine Große Trommel mit ganz schmaler Zarge und nur einem Fell in den Handel. Engl. BASS-DRUM, ndl. GROOTE TROM, dän. STOR TROMME, fr. GROSSE CAISSE, it. GRAN CASSA, sp. port. BOMBO, russ. БОЛШОЙ БАРАБАН, poln. TOŁUMBAS, č. ELBUBEN, serbokr. DOBOŠ, ung. NAGY DOB, ngr. ΠΑΝΚΑΞΑ. — Vgl. Tampan.

**Großzymbel** s. Zymbel-Scharf.

**Gruccia**, ital. ‚Stimmkrücke‘.

**Gruchotka**, poln. ‚Ratsche‘.

**Grumle**, čech. ‚Maultrommel‘.

**Grundstimmen**, Hauptstimmen, heißen in der Orgel i. a. die Prinzipale aller Größen, besonders die Hauptprinzipale.

Engl. FOUNDATION STOPS, ndl. GRONDSTEMMEN, frz. JEUX DE FOND, sp. JUEGOS DE FONDO, russ. ОСНОВНЫЕ ГОЛОСЫ.

**Grunong**, Messing-Kuhglocke der Brunei-Malayen, fast kugelförmig, mit einem schmalen Schlitz an der Unterseite und einem kugeligen Klöppel aus Messing.

Sarawak Nr. 1197.

**Gruppenzug** = Kombinationsregister.

**Grwthosodell**, wal. ‚Kontrabaß‘.

**Grzechotka**, poln. ‚Klapper‘.

**Gsba**, arab. (N.-W.-Afr.) s. v. a. Nây.

**Gšang**, Instrument der Bonpo (Tibet).

Jäschke, Hwb. d. tib. Spr., Goadau 1871, S. 587.

**Guaite**, altfrz. ‚Wächterinstrument‘, eig. ‚Wache‘. Nicht mit ‚Gaita‘ zu verwechseln!

**Guard**, engl. ‚Kappe‘.

**Guarnicion**, span. ‚Bezug‘.

**Guaßanksait**, die dritthöchste Lautensaite im 16. Jh.

Judenkunig.

**Gubnaja garmonika**, Губная гармоника, russ. ‚Mundharmonika‘.

**Gubo**, Musikbogen der Kaffern, meist mit einem Kürbis als Schallverstärker. Der eigentliche Bogen ist bald einteilig, bald dreiteilig aus einem dickeren Mittel- und zwei hineingesteckten dünneren Seitenstücken.

**Gudalački nastroj**, Gudaļjka, serbokroat. ‚Streichinstrument‘.

**Gudalo**, Гудало, serbokroat. ‚Bogen‘.

**Guda-stwili**, grus. ‚Sackpfeife‘.

**Guddok** s. Gudok.

**Gude**, serbokroat. tiefes Streichinstrument vom Typus des Ayâqli kemân.

**Gudilo**, dalmat. ‚Bogen‘.

**Gudnica**, serbokroat. ‚Streichinstrument, Baßgeige‘, dim. gudničica.

**Gudničina**, serbokroat. ‚Bratsche‘.

**Gudno**, serbokroat. ‚Kontrabaß‘.

**Gudók**, Гудокъ, dim. гудочникъ, Gudočik, russ. 1. ein altes Streichinstrument vom Rectypus mit gewölbtem Boden und 3 Saiten, die in Grundton, Quinte und Duodezime gestimmt sind und mit einem kurzen Bogen gestrichen werden. Die höchste Saite gibt die Melodie, während die beiden anderen unverändert mitklingen. Beim Spielen wird das Instrument gegen Brust oder Knie gestützt. — 2. ‚Dampfpfeife‘.

**Gudhorn**, ags. ‚Kriegshorn‘.

**Guenbri** s. Gnbri.

**Guendang** s. Gendang.

**Guerrière** nennt F. Besson in Paris ein gegen 1890 gebautes Kesselmundstück in gekrümmter Gestalt, das dem Bläser eine freiere Bewegung ermöglichen soll.

**Güesba** s. Gsba.

**Guette** = Gnaite.

**Gugaw** s. Gewgaw.

**Guiche** = Gigue.

**Guiga**, Gyura, s. Gege.

**Guige** s. Gigue.

**Guigerne**, altfrz. ‚Gitarre‘.

**Guimbarde**, frz. ‚Maultrommel‘; v. arab. gimbrede?

**Guimbarde à corde**, frz. ‚Bumbaß‘.

**Guindaste de una campana**, span. ‚Glockengalgen‘.

**Guindzba**, Guinse, s. Gešl.

**Guinterne**, altfrz. ‚Gitarre‘.

**Gaira**, Guiro, Schrapininstrument von Westindien, aus einem länglichen, trockenen Kürbis, in dessen Innenfläche S-förmige Löcher und in dessen Außenfläche Kratzen eingeschnitten sind; der Spieler streicht über diese Außenfläche mit einer zweizinkigen Stahlgabel. Gaira und Maruga werden in Gegenrhythmen beim Tango gespielt.

Brüssel Nr. 2057. — The Americ. Anthropol. XI 344 (E. H. Hawley).

**Guiso**, port. ‚Schelle‘.

**Guisterne**, altfrz. ‚Cister‘.

**Guitare**, frz. ‚Gitarre‘.

**Guitare à dos bombé**, — à la capucine, frz. ‚Chitarra battente‘.

**Guitare allemande**, — anglaise, frz. ‚Cister‘.

**Guitare-basson**, eine Gitarre mit Schnarrregister von Warneck (1826).

Pontécoulant 138.

**Guitare d'amour** = Arpeggione.

**Guitare décacorde**, eine Gitarre mit 5 Griffbrett- und 5 Bordunsaiten.

Brüssel Nr. 2489. — Mahillon IV 294.

Guitare en bateau, frz. ‚Chitarra battente‘.

Guitare-harmonica, eine 1821 von Villeroi konstruierte Flageoletton-Tastatur für die Gitarre.

Pontécoulant 124.

Guitare-harpe, frz. ‚Guitarrenharfe‘.

Guitare Laprévotte, eine Gitarre mit kreisrundem Korpus, Wirbelkopf und leichtgewölbtem Boden, erf. geg. 1844 v. Et. Laprévotte in Paris.

Paris Nr. 286.

Guitare latine und Guitare moresque, die 1349 in den Händen der herzogl. normannischen Ménestrels erwähnt werden [Kastner, Les Danses des Morts 286], entsprechen den unter Guitarra latina und morisca behandelten Instrumenten.

Guitare-luth, frz. ‚Lautengitarre‘.

Guitare multicolore, eine ursprünglich 25-saitige Gitarre von Munchs und Charpentier (1832).

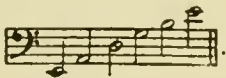
Brüssel Nr. 2490; Nizza, Mus. mun. coll. A. Gautier. — Mahillon IV 301.

Guitare toscane, frz. s. v. a. ‚Chitarra battente‘.

Guitarion, eine Zupf- und Streichgitarre von Franck (1831).

Pontécoulant II 357.

Guitarra, span. port. ‚Gitarre‘. Im engeren Sinn die spanische Baßgitarre mit 6 Saiten in



Guitarra de Flandres, in Madeira gebräuchlicher Name der Cister.

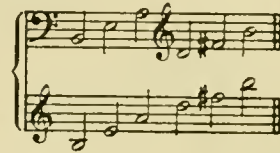
Guitarra española, im 16. und 17. Jh. Name der in Spanien aufgekommenen fünfsaitigen Gitarre.

Guitarra latina und Guitarra morisca. Zur Deutung dieser beiden, im Libro de amor des Erzpriesters von Hita, Juan Ruiz. erwähnten Namen müssen die von Alfonso el Sabio in der 2. Hälfte 13. Jhs., also kurze Zeit vor dem Libro herausgegebenen Cantigas de Santa Maria mit ihren Miniaturen herangezogen werden. Unter den in dieser Sammlung abgebildeten Instrumentalisten befinden sich mehrere, deren Instrumente für den Begriff Gitarre in Betracht kämen. Als Guitarra morisca kann nur das eine angesprochen werden, dessen Spieler durch Physiognomie und Tracht hinreichend als Maure gekennzeichnet ist; es hat ein ovales, sicher bauchiges Korpus mit zahlreichen kleinen Löchern in der Decke, wie sie beim Tanbûr üblich sind, einen Saitenhalter, der unten in einen Halbmond ausläuft, einen breiten Hals, eine auffallend große kreisrunde

Wirbelplatte und einen nicht genau bestimm- baren Bezug. Das andere Instrument, in dem wir zweifellos die Guitarra latina zu sehen haben, hat die nach innen geschweifte Form und die Zargen der modernen Gitarre oder der Vihuela, Bündel auf dem Hals, einen zurückgebogenen grotesken Tierkopf als Abschluß und vier einfache Saiten.

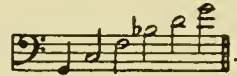
Vgl. Guitare latine und Guitare moresque.

Guitarra requinto, span. Gitarre mittlerer Größe mit 3 überspannenen Seiden- und 3 Darmsaiten in

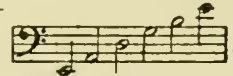


Notierung:

Guitarra tenor, span. ‚Tenorgitarre‘ mit der Stimmung



Gitarre, von span. guitarra, ein ohne Plektrum gezupftes Saiteninstrument aus einem an den Seiten nach innen geschweiften Holzkorpus mit geraden Zargen, flachem Boden und flacher Decke, beide ohne Überstand, mit einem einzigen runden Schalloch in der Mitte der Decke, Hals, Bündel, zurückgezogenem Wirbelkasten mit sechs nach hinten gerichteten Schrauben und sechs mit Nägeln auf der Decke befestigten Saiten — drei überspannen, drei Darm — in

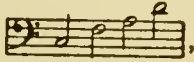


Notierung eine Oktave höher.

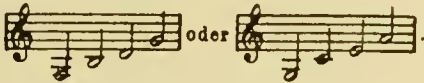
Die Entwicklungsgeschichte der Gitarre liegt heute noch ziemlich im Dunkeln. Denkmäler des frühen Altertums zeigen Saiteninstrumente mit der geschweiften Decke der Gitarre auf ägyptischem und hetitischem Boden. Es erscheint uns indessen gewagt, bei diesen Tonwerkzeugen ohne weiteres Zargen in unserm Sinn, also einen zusammengefügt Schallkasten vorauszusetzen. Nach dem heutigen Wissensstande müßte man eher an ein geschnitztes Korpus in der Polyederform der zentralasiatischen Balalajken oder möglicherweise in der Form der südslavischen Bisernica oder der Vihuela denken. Sicher ist bisher nur, daß das Instrument im wesentlichen in der heutigen Gestalt — vielleicht aber in der Bauchzargenform der Vihuela — schon im 13. Jh. auf spanischem Boden existiert hat (s. ‚Guitarra latina‘), und daß man aus dem Namen ‚Guitarra latina‘ im Ge-

gensatz zu ‚Guitarra morisca‘ schließen darf, daß die Gitarre abendländischen Ursprungs ist oder zum mindesten im hohen Mittelalter schon längere Zeit das europäische Bürgerrecht erlangt hatte. Johannes Tinctoris hält sie Ende 15. Jhs. für eine katalonische Erfindung. Inwieweit hier die griechisch-römische Kithara als Prototyp herangezogen werden darf, erscheint mir heute noch zum mindesten fraglich.

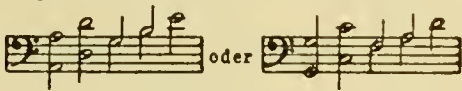
Die Form, in der sich die Gitarre im späteren Mittelalter und im 16. Jh. über Süd-West- und Mitteleuropa, vor allem — namentlich seit etwa 1540 — Frankreich, verbreitete, blieb zwar begreiflicherweise nicht konstant, da sie wie die aller anderen Instrumente den Beeinflussungen seitens näherer oder fernerer Verwandter ausgesetzt war; als gemeinsamen Besitz hatten aber alle diese Varianten vier Doppelsaiten in



seltener in



Erst in der 2. Hälfte 16. Jhs., wie es scheint, und zwar angeblich durch Vicente Espinel in Madrid, kam in Spanien eine fünfhörige Gitarre mit den der Laute angenäherten Stimmungen



auf, die als ‚Spanische‘ für lange Zeit einen besonderen Typus bildete, ohne die vierhörige verdrängen zu können. Zum mindesten vorübergehend gab es aber schon zu Bermudos Zeit, also Mitte 16. Jhs., fünfhörige Gitarren. Für die Einführung der einzelsaitigen Gitarre läßt sich ein bestimmter Zeitpunkt nicht angeben. Der moderne Bezug mit 6 Einzelsaiten ist, nachdem 1790 die Herzogin Amalie von Weimar eine Gitarre aus Italien — seit Anf. 17. Jhs. dem klassischen Land der Gitarre — mitgebracht und damit den Anstoß zu einer ungeheuren Verbreitung des bisher in Mittel- und Nordeuropa ziemlich spärlich vertretenen Instruments gegeben hatte, um 1800 — wenigstens für Deutschland — von J. A. Otto in Weimar auf Veranlassung J. G. Naumann's geschaffen worden. Die Gitarrenmode hielt nördlich der Mainlinie bis fast zu den Märztagen an; südlich hat das Instrument seinen Platz behauptet und beginnt jetzt abermals die Eroberung des Nordens.

Die vergleichende Instrumentenkunde nennt Gitarren diejenigen aus Korpus und Hals bestehenden Saiteninstrumente, deren Körper ein aus mehreren Brettchen zusammengefügter Kasten ist.

Engl. ir. dän. GUITAR, schw. GUITARR, ndl. GITAAR, wal. GUTORN, fr. GUITARE, it. CHITARRA, sp. port. GUITARRA, russ. ruth. poln. serbokr. GITARA, & KYTARA, finn. KITARI, ung. GITÁR.

Literatur: Schroen, E., Die Gitarre und ihre Geschichte. Leipzig 1879. — Koczirz, A., Bemerkungen zur Gitarristik. ZIMG. VII 1906 p. 355. — Biernath, E., Die Gitarre seit dem III. Jahrtausend vor Christus. Berlin 1907.

Vgl. Akkordgitarre, Apollina, Arpeggione, Baßgitarre, Bissex, Capotasto, Chitarra hantente, Chitarra-salterio, Doppelgitarre, Flügelgitarre, Guitare-basson, Guitare-harmonica, Guitare Laprévotte, Guitaron, Guitarra latina, - española, - morisca, - requinto, Gitarrenharfe, Gitarrilla, Gitarro, Guitarrón, Harp-lute, Harpe-lute-guitar, Kontrabaßgitarre, Krageo, Lautengitarre, Lyra-Gitarre, Lyro-Harpe, Machète, Panormo, Quintone, Requinto, Stumme Gitarre, Tastengitarre, Ventura guitar, Venturina, Vibuela, Viola bragueza, Viola franceza. Ferner: Bandalón, Bandura, Bandurra, Baudurilla, Banjo, Banza, Bordonuda, Cai dan day, Cai dao ugnyet, Cai dan nha tro, Cai tam, Cayaco, Cavaquino, Cister, Citole, Cuatro, Gabowie, Gekkin, Gamiseo, Iguana, Kao-tari, Ka: éabpi, Ku, Kunting, Orpheoreon, Samiseo, San hsien, Šigen, Šuang k'in, Tiape, Uu k'in, Wambi.

Gitarrenaufsatz = Capotasto.

Gitarrenharfe. Mit diesem Namen werden zwei verschiedene Instrumente belegt, die der Bezeichnung entsprechend, aus der Verschmelzung des Harfen- und des Gitarrentypus hervorgegangen sind.

Das erste Instrument, das den Namen mit dem besten Recht trägt, ähnelt zunächst am meisten der Harfe. Die Baronstange ist aber an der Seite abgeplattet und bildet gleichzeitig den Hals einer aufrechtgestellten, mit den gewöhnlichen sechs Saiten bezogenen Gitarre, deren Korpus seitlich in den Schallkasten der Harfe übergeht; dieser hat seinerseits eine Vierteldrehung um seine Achse erfahren, so daß der zu ihm gehörige Harfenbezug nicht wie sonst lotrecht auf ihm steht, sondern ihm parallel läuft. Diese wenig wertvolle Konstruktion dürfte England und dem ersten Viertel 19. Jhs. angehören.

Brüssel Nr. 1550.

Der zweite, Anf. 19. Jhs. gelegentlich gebaute Typus besteht aus einer in die Breite gezogenen Gitarre, deren Griffbrett an die Seite gerückt ist und die statt eines zweiten Wirbelkastens für die Bordunsaiten einen seitlich an den ersten angesetzten, seinerseits mit dem Korpus durch eine Art Baronstange verbundenen Harfenhals hat.

Heyer Nr. 603.

In der Regel ist aber nicht dies Instrument gemeint, wenn von Gitarrenharfe gesprochen wird, sondern eine der beiden dem Namen weit weniger entsprechenden Konstruktionen

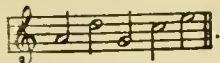


Edw. Light's, die Harp-lute oder die Harp-lute-guitar.

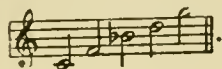
Engl. HARP-GUITAR, fr. HARPE-GUITARE. — Vgl. Guit-harfe.

Guitarrenvioloncello = Arpeggione.

Guitarillo, Triplet, span. kleinste Gitarren-art mit 5 Darmsaiten in



Guitarro, span. Diskantgitarre mit fünf Saiten in



Abweichungen sind sehr häufig.

Vgl. Bordonuda.

Guitarrón = Guitarra.

Guitarne, Guiterre, altfrz. ‚Guitarre‘.

Guitharfe nannte der Wiener Mathematiker Jos. Petzval eine von ihm erfundene und 1862 von J. Scherzer in Wien gebaute Gitarrenharfe mit zwei Griffbrettern, von denen das eine die gewöhnlichen 6 Spielsaiten und Bünde nach dem 31-stufigen Tonsystem, das andere 6 Baßsaiten und 12-stufige Bünde enthält.

Wien, Ges. d. Mf. — Z.f.l. XXVII 561.

Gukon-grute, Gefäßflöte (Okarina) der Canella-Indianer aus einer ornamentierten Cuyenschale mit Mund- und zwei Grifflöchern.

W. Kissenberth, Bei den Canella-Indianern in Zentral-Maranhã. Baeflerarchiv II 51.

Gukuk s. Kukuk.

Gulieng, Schnabelflöte von Borneo aus Bambus mit drei Grifflöchern.

Brooke Low, Sarawak, London 1848.

Gulung-gulung, ein Rasselinstrument der borneotischen Reisplanzer. Sieben verschiedenen lange Bambusröhren erhalten je ein kleines mit zwei Hirschhornspitzen versehenes Hartholzstückchen, das in den untersten durch eine Rotanrindenumwicklung verstärkten Hohlraum eingeschlossen, beim vertikalen Schütteln gegen die beiden den Raum begrenzenden Wachstumsknoten schlägt und auf diese Weise einen bestimmten Ton hervorruft. Das Instrument wird von sieben Männern gespielt.

Namen der einzelnen Rohre:

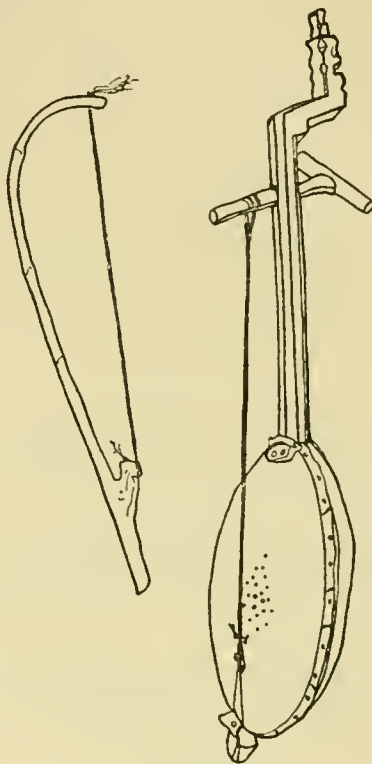
Sümah	Pendana-kinggi	Pendana-gendah
485 cm	465 cm	415 cm
g	b	c'
Tinki-besar	Tangcup-besar	
348 cm	365 cm	
d'	f'	
Tinkic-hetjil	Tangcup-hetjil	
280 cm	245 cm	
g'	a'	

Statt Bambus wird auch Hartholz verwendet. Westborneotischer Name tugal, nordborneotisch tongkat krutak.

Brüssel Nr. 2091/2. — Paris Nr. 1287.

Gumbri s. Gnbri.

Gumi, Gummy, wotjak, ‚Flöte, Pfeife‘.



GUSLE  
im Besitz des Verfassers

Gumra, Bechertrommel der Kändhä (O.-Vorderindien).

Berlin, Völkerkunde-Mus.

Gu-mun-go s. Ko-mun-ko.

Guṇa, गुण, skr. ‚Saite‘.

Gundang s. Gendang.

Gung s. Gong.

Gunguma, galla ‚Trommel‘.

Gunibri = Gnbri.

Gunte = Ghantâ.

Guri, Tanzrassel der Auin-Buschleute, aus getrockneten Nachtfalterkokons, die mit Steinen oder Straubeneischalen gefüllt, auf Schnüre gereiht und am Unterschenkel befestigt werden.

Kaufmann, in Mitt. a. d. deutsch. Schutzgebieten 1910 Bd. XXIII p. 151.

Gurkavka, Гуркавка, ruth. ‚Ratsche‘.

**Guruanga**, galela s. v. a. Gendang; loda guruongo.

van Baarda, Woordenlijst Galélaresch-Holl., 's-Gravenh. 1895, p. 160, 163; van Baarda, Het Loda'sch (Bijdr. v. h. Kon. Inst. 1904 II 341).

**Guruma**, melan. (Bogadjim), Holztrommel'.  
**Gurumi** s. Ghurumi.

**Gusle**, Гусле, südslav. Streichinstrument. Der gewölbte Schallkörper und der Hals sind aus einem einzigen Stück Holz, als Decke dient eine Membran mit kleinen Löchern; die einzige Saite, aus Pferdehaaren, wird durch einen Wirbel gespannt und nach der Stimme des Sängers, den sie begleitet, gestimmt.

**Güsli**, Гусли, russisch. Psalterium mit 23 bis 28 Saiten im Umfange von vier Oktaven diatonisch; während heute Darmsaiten genommen werden, zog das 18. Jh. — vgl. Laborde und v. Stählin — messingene auf.

**Guslica**, Гуслица, ist die bulgarische Form der neugriechischen Lyra.

Brüssel Nr. 2481.

**Guslina**, serbokroat. ‚Bratsche‘.

**Guslovac**, serbokroat. ‚Geigenholz, Ahorn‘.

**Gusset**, engl. ‚Zwickel‘.

**Gut-komm** = P'i p'a.

**Gutorn**, wal. ‚Gitarre‘.

**Guzik**, poln. ‚Sattelknopf‘.

**Gwale** s. Koali.

**Gwanzu**, Psalteriuminstrument der Ababua (Westafrika).

**Gwgawe** s. Gewgaw.

**Gwizdałka**, poln. ‚Pfeife‘.

**Gwrachod**, wal. ‚Wirbel‘.

**Gygue** = Gigue.

**Gyo**, jap. uralktes Schlaginstrument chinesischer Herkunft in Form eines fußlangen hohlen Holztigers mit abgestimmten Wirbelzacken. Es wird mit einer kleinen Rute oder mit einem gespaltenen Bambusstück geschlagen.

Piggott 176. — New-York Nr. 2272. — Chin. YC.

**Gyöngéd föddött**, ung. ‚Lieblich Gedackt‘.

**Gyrli**, Gyrlly, wotjak. ‚Glocke‘.

**Gytārah** s. Kissara.

**Gythorn**, Gyttren, mittelengl. ‚Gitarre‘.

**Gyürü**, ung. ‚Ringklappe‘.

## Ğ

Entspricht engl. J, frz. Dj, ital. G(i).

**Ĝadaghara**, beng. Kriegstrommel, auch das Getrompete des Elefanten.

**Ĝagaĝhampa**, beng. hölzerne Trommel in Kegelstumpfform mit 2 Membranen, die mit Riemen gespannt und mit 2 Schlägeln bearbeitet werden. Sie diente früher zu Kriegszwecken.

Yantra-kosha 102. — Brüssel Nr. 38; Paris Nr. 942.

**Ĝa k'in'rh** = La k'in.

**Ĝala-bhandha**, Bhurbhuri, hind. Kinderinstrument aus Ton.

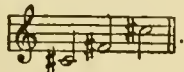
Tagore 14.

**Ĝalĝil** s. Ĝülĝül.

**Ĝälra**, indische Becken mit Buckel, kleiner und stärker als die Ĝhāngh.

Day 143.

**Ĝamisen**, jap. Gitarreninstrument vom Typus des Samisen, von dem es sich im wesentlichen nur durch sein ovales Korpus unterscheidet. Stimmung in hončoši:



**Ĝampara**, rumun. ‚Kastagnette‘, v. türk. ğalpāra.

**Ĝānk**, جانك, osttürk. ‚Glocke‘.

**Ĝantar**, ein indisches Saiteninstrument vom Typus der Sese mit Wirbeln.

**Ĝaras**, جرس, arab. ‚Schelle‘.

**Ĝawa**, hind. Plektrum aus Holz.

**Ĝawwāq**, جوان = Ĝuwak.

**Ĝaya**, hind. alte Flöte.

Tagore 13.

**Ĝayaçriᅅga** = Raᅅaçriᅅga.

**Ĝayaᅇhakka**, hind. älteste und größte Trommel, die früher im Kriege, heute bei festlichen Gelegenheiten benutzt wird.

Tagore 14.

**Ĝayaghantā**, hind. älteste und größte Glocke, die früher im Kriege, heute im Tempeldienst zu besonderen Festen benutzt wird.

Tagore 14.

**Ĝelāĝil**, جلاجل, plur. v. ĝülĝül.

**Ĝelbāre**, جلبارة, arab. ‚Kastagnetten‘.

Vgl. Ćalpāra.

**Ĝele-maša**, türk. Klapper aus einem zangenförmig zusammengebundenen Metallstreifen mit drei Zinken an jedem Ende, die je eine kleine Metallscheibe tragen. Länge 45—50 cm.

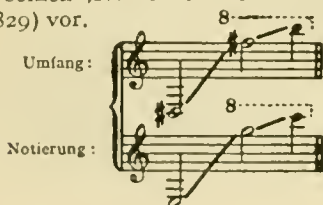
New-York Nr. 353. 1377.

- Ġhalari, कालरो = Huruk.  
 Ġhallaka, कालका, skr. ‚Becken‘.  
 Ġhallari, कछरो Ġhalli s. Ġhalari.  
 Ghampâtâla, skr. ‚Becken‘.  
 Ġhallîkaka, कल्लोपक skr. Instrument.  
 Ġhângh, भान्ग, hindi hindost. Becken mit flachen Rändern und Buckel; Dm. 9 cm. New-York Nr. 237.  
 Ġhânghara = Ġhângh; dim. Ġhânghari.  
 Ġhângh-khanġani, beng. Tamburin mit 1 Fell und 2 Paar aneinanderklingenden Metallplättchen. Yantra-kosha 118. — Brüssel Nr. 19; Paris Nr. 945.  
 Ġharġhara, Karra, कर्कर, skr. hind. alte pastorale Trommel. Tagore 15.  
 Ġharġhari, dim. v. Ġharġhara; auch eine Art Becken.  
 Ġhâridhap, beng. Trommel mit 1 Membran und birnförmigem, stark ausgebauchtem Gehäuse aus Ton, im Nahabat gebraucht. Brüssel Nr. 28.  
 Ġhilli, skr. hind. alte Pauke mit Metallkessel. Tagore 16. — French Nr. 44.  
 Ġhumbari, skr. ‚a kind of lute‘.  
 Ġhumġhumi, भूमभूम, Ghunghunâ, hindi hindost. Kinderrassel aus Holz.  
 Ġi, jap. ‚Steg‘.  
 Ġiang, (Shanghai-Dial.) = K'in.  
 Ġigan, syrjân. ‚Glocke‘.  
 F. J. Wiedemann, Syrjänisch-deutsches Wörterbuch, St. Petersburg 1880, S. 43.  
 Ġinâ, جناح, arab. Pansflöte aus mindestens 7 Rohrpfеifen.

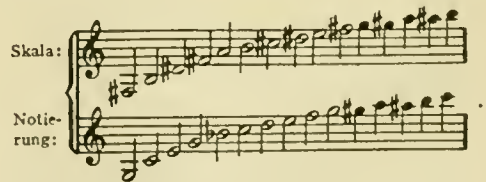
- Ġinagovi = Tümerl.  
 Ġindaiko, ein Taiko mit 17 cm Zargenhöhe. Mailand Nr. 28.  
 Ġindai rappa, jap. kugelförmiges Tonhorn mit ausladenden Rändern, angeblich die Vorgängerin des Rappakai. New-York Nr. 583.  
 Ġindai sudsu, jap. Harnischglöckchenpaar, 7—12 cm hoch. New-York Nr. 2011, 1998.  
 Ġingane, jap. Bronzegong in Glockenform, früher im Kriege, jetzt im Tempeldienst verwendet. Als Hammer dient ein Holzschlägel, dessen Ende mit Leinwand umwickelt ist. Höhe 17 1/2 cm. Mailand Nr. 18. — Vgl. Han-šo.  
 Ġingun s. Stobeong.  
 Ġingîl, جنجل, kurd. ‚Schelle‘; pers. ġelġel.  
 Ġinniritsi = Šoši-buye.  
 Ġorah s. Stobeong.  
 Ġouthak, armen. ‚Violine‘.  
 Ġülġül, جلاجل, arab. ‚Schelle‘, auch ‚Schellentrommel‘; pers. ġelġel; plur. ġelâġil.  
 Ġung s. Čung.  
 Ġunk, جنك, arab. ‚Harfe‘; plur. ġunûk, جنوك.  
 New-York Nr. 356.  
 Ġûra, جوري = Zamr el-soghair. Auch im Albanesischen.  
 Ġuwak, جوك, Šabbâba, alger. Schnabelflöte aus farbig geätztem Rohr mit 5—6 Griff-löchern auf der Vorder- und mitunter einem 7. auf der Hinterseite; dazu gelegentlich ein Stimmloch. Länge 25—34 cm; Skala verschieden.

## H

H-Klarinette, eine veraltete, auch früher nur ausnahmsweise verwendete Klarinette, die gewöhnlich durch die Einschubung eines größeren Mittelstückes in die C-Klarinette gebildet wurde. Eine Rechnung von Brod in Paris v. J. 1831 [Pierre, Les fact. d'instr. 378] verzeichnet eine an die Oper gelieferte H-Klarinette mit 13 Klappen für 150 fr. Carafa schreibt sie in seinen ‚Nozze di Lucia di Lammermoor‘ (1829) vor.



## H-Trompete,



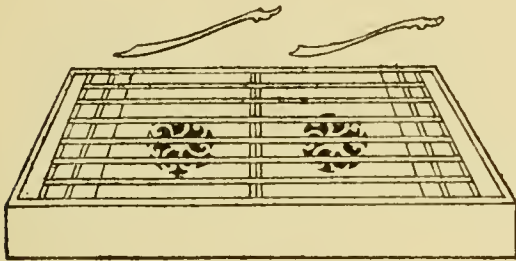
- Haakje, ndl. ‚Haken‘.  
 Haandharmonika, dän. ‚Zichharmonika‘.  
 Haandorgel, dän. ‚Portativ‘.  
 Habernik, Haberdar, serbokroat. ‚Lärmglocke‘.  
 Habernjača, serbokroat. ‚Signalpfeife‘ (aber auch Signalkanone und Signalgewehr).



Háborusíp, altungarische, sehr kurze Kriegsschalmel mit durchdringendem Ton.

Нас с. Cái ċac.

Hackbrett, eine in der Regel trapezförmige Abart des Psalteriums, deren Saiten nicht gerissen, sondern mit zwei kleinen Hakenstäbchen oder Klöppeln geschlagen werden; die Saitenchöre sind aus Metall und meist vierfach, die Schlägelköpfe, um zwei Klangfarben erzielen zu können, häufig nur auf der einen Seite befilzt, auf der andern aber unbedeckt. Bei späteren Instrumenten wird gewöhnlich die Hälfte der Saiten durch einen gemeinsamen oder durch getrennte Stege im Verhältnis 3:2 geteilt, so dass diese Saiten je zwei Töne im Quintverhältnis geben. Der Klang ist ziemlich scharf und der fehlenden Dämpfung wegen verschwommen.



HACKBRETT

nach Kastner, Les Danses des Morts

Man kann überall lesen, daß das Hackbrett sich aus dem Psalterium entwickelt habe. Das würde indessen dem Naturgesetz widersprechen, daß bei den Saiteninstrumenten die Behandlungsweisen in der Ordnung Schlagen, Zupfen, Streichen aufeinanderfolgen. Wir haben im Hackbrett vielmehr diejenige Form des Psalteriums zu sehen, die die älteste Spielart treu bewahrt. In der Tat wird das nachweisbar älteste, wenigstens in bildnerischer Darstellung erhaltene Psalterium, das assyrische, geschlagen. Sein Erbe, das persisch-türkische Santur, wird noch heute als Hackbrett benutzt. Daß auch in Europa die Perkussion das Primäre war, scheint aus sprachlichen Tatsachen wie ags. slegel = Plektrum, ir. timpan u. a. m. hervorzugehen. Wenn trotzdem das Hackbrett in West- und Mitteleuropa ikonographisch erst später zu belegen ist als das Psalterium, seit dem 15. Jh., so mag, die Stringenz dieses Beweises vorausgesetzt, ein Neimport der Schlagtechnik von Osten her — ein byzantinischer Elfenbeindeckel (Brit. Mus. Egerton 1139, Galpin 57) bildet sie bereits Mitte 12. Jhs. ab — stattgefunden haben, sei

es durch Vermittlung auswandernder Slaven, wie z. B. beim Schlagbrett, sei es durch die der Zigeuner. Bei den Nationen, die das Erbe der byzantinischen Kultur angetreten haben, nimmt das Hackbrett heute noch eine bevorzugte Stellung ein; im Westen dagegen hat es nur in einigen abgelegenen Gebirgsgegenden, z. B. Appenzell, seine ursprüngliche Gestalt bewahren können; überall sonst hat es rasch die Klaviatur angenommen (vgl. Cembalo) und in dieser Form Wurzel geschlagen, so dass die Organologen des 16. und 17. Jhs. kaum je ein Wort über das alte Instrument sagen. Vorübergehend erlebte es Anf. 18. Jhs. in der verbesserten Form des Pantalons eine neue Blüte, um alsbald in das Hammerklavier überzugehen.

Engl. DULCIMER, ndl. HAKKEBORD, dän. HAKKEBRÆDT, schw. HACKBRÅDE, wal. DWSMEL, fr. TYMPANON, it. SALTERIO TEDESCO, sp. TIMPANO, russ. CYMBAŁY, oln. CYMBAŁKI, serbokr. CIMBALO, lit. CIMBALAI, ung. CIMBALOM, rum. ȚAMBALA

Vgl. Europa: Cimbalom, Dulce Melos, Pantalon, Tambourin du Béarn. — Asien: Čang, Gendang batak, Pokul-logun, Sadiu, Santur, Tak-be, Ton-ton, Yang-gum, Yang-k'in.

Hackenharfe s. Hakenharfe.

Had, die oberste Saite des 5saitigen 'Üd.

Hade, Schlag-Musikbogen der Zulukaffern, mit seitlicher Resonanzkalebasse, ohne Stimmsehlinge.

Balfour 22. — Oxford.

Hadura = Adedura.

Hagebraedt, dän. ‚Kinnhalter‘.

Hageharpe, dän. ‚Hakenharfe‘.

Haggum s. Hai-köm.

Hagiosideron, ἀγιοσίδηρον, heißt ein eisernes Semanterion.

Hähí, Quertrompete der Canella-Indianer aus einer zylindrischen Rohrtuba mit ange-setztem Rinderhorn.

W. Kissenberth, Bei den Canella-Indianern in Zentral-Maranhão, Baßlerarchiv II 51.

Hahn, 1. Drehventil in Form eines Hahns.

— 2. Die den Wind in den Kasten der Orgelwindwage leitende Röhre.

— 3. Ein jedenfalls zur Illustration des Verrats Petri in den Passionen bis ins 19. Jh. benutztes Register auf älteren Orgeln: ein Hahn, der in der Front angebracht ist, bewegt beim Ziehen des zugehörigen Zuges die Flügel, während ein Oboist das Krähen nachahmt.

Hahnenlade, eine 1879 von R. A. Rande-brock in Paderborn erfundene Windlade ohne Kanzellen, bei der die Pfeifen unmittelbar aus dem Windkasten gespeist und die Ventile durch gewehrähnliche Vorrichtungen geöffnet werden.

Hai-köm, Haiing-köm, korean. Erh hsien. Markneukirchen; New-York Nr. 142.

Hai-lo = Lozeu.

**Haing-köm** = Hai-köm.

**Hair**, engl. ‚Haare‘; s. Bezug 2.

**Hakbord**, nld. ‚Hackbrett‘.

**Hakenharfe**, eine in der 2. Hälfte 17. Jhs. in Tirol erfundene Harfe, deren Saiten durch Umlegen am Hals angebrachter Haken (in sehr verschiedener Zahl) um die einem Halbton entsprechende Strecke verkürzt werden können. Die Hakenharfe ist also der Vorläufer der Pedalharfe, die ihren beiden Hauptunvollkommenheiten abhalf, der Außerbetriebsetzung der umstellenden Hand und der nicht auf alle gleichnamigen Töne des ganzen Umfangs automatisch wirkenden Erhöhung. Die Anzahl der alterierbaren Töne wechselt; bei manchen Harfen können alle Stufen der Leiter erhöht werden, bei manchen nur die *F* und *C*. Die Hakenharfe ist durch die neueren Systeme nicht völlig verdrängt worden; die böhmischen Harfnerinnen z. B. benutzen sie noch heute.

Engl. HOOKED HARP, dän. HAGEHARPE, schw. HAKHARPA, fr. HARPE À CROCHETS, it. ARPA A NOTTOLINI.

**Hakep**, jav. ‚Mundstück‘.

**Hakkebrædt**, dän. ‚Hackbrett‘.

**Hakuhan**, chin. Klapper aus fächerartig aneinandergebundenen Brettchen. Länge 8 bis 27 cm.

Malland Nr. 14—16. — Vgl. Byakuši.

**Halam** s. Chalam.

**Halbbaß**, Basso di camera, ein Kontrabaß kleineren Formates.

**Halbcello**, ein kleineres, für Kinder bestimmtes Violoncello.

**Halbellig** ist eine veraltete Bezeichnung für einfüßig.

**Halbe Orgel**, eine Orgel ohne 16' Stimmen oder mit nur zwei Manualen.

**Halbes Kornett** s. Diskantkornett.

**Halbe Parallelen** heißen die zu halben Stimmen gehörigen Parallelen.

**Halbe Stimmen**, **Halbe Register**, nennt man diejenigen Orgelstimmen, die nur durch die Hälfte einer Klaviatur gehen. Sie lassen sich schon in italienischen Orgeln des 16. Jhs. von Cost. Antegnati, z. B. in S. Marco zu Mailand, nachweisen.

Engl. INCOMPLETE STOPS, nld. HALVE REGISTERS, fr. JEUX INCOMPLETS.

**Halbgedeckt** s. Rohrflöte.

**Halbierte Windlade**, eine aus zwei Abteilungen bestehende Orgelwindlade.

**Halbinstrument** ist im Gegensatz zum Ganzinstrument ein Kesselmundstückinstrument, dessen Mensur nicht genügend weit ist, um den ersten Naturton bequem ansprechen zu lassen; das Verhältnis zwischen Anfangs- und Enddurchmesser schwankt bei diesen Tonwerkzeugen, zu denen die überwiegende Zahl

der Blechinstrumente rechnet, zwischen 1:4 und 1:8, während die wenigen Ganzinstrumente das Verhältnis 1:20 erreichen. Als erster hat diesen Ausdruck K. v. Schafhäütl in seinem Bericht über die Musikinstrumente der Münchener Industrieausstellung von 1854 gebraucht.

**Halbmond** wird 1. der Schellenbaum genannt, 2. ein Anf. 19. Jhs. gebauter halbmondförmiger, zum Tragen an der Hüfte und zum Stopfen geeigneter Signalhorn- und Trompentypus. Abbild. bei ‚Stopftrompete‘.

**Halbprinzipal**, ältere Bezeichnung des 4' Prinzipals.

**Halbricht**, Halbwerk, Orgelpfeifenmetall aus gleichen Teilen Blei und Zinn.

**Halbspiegel** = Halbe Stimme.

**Halbvioline**, eine kleinere, für Kinder bestimmte Violine.

**Halbviolon(e)** = Halbbaß.

**Halbwerk** s. Halbricht.

**Hals**, 1. die stielartige Verlängerung der Geigen-, Lauten- und Gitarreninstrumente, über die hinweg die Saiten hinauf zum Wirbelkasten oder der ihn ersetzenden Vorrichtung laufen.

Engl. NECK, nld. dän. schw. HALS, fr. MANCHE, it. MANICO, sp. MASTIL, russ. ШЕЙКА, poln. SZYJKA, serbokr. VRAT, finn. VARSI.

— 2. Der geschwungene Bügel der Harfe, an dem die Oberenden der Saiten befestigt sind.

Engl. NECK, nld. dän. HALS, schw. TVARBALK fr. CONSOLE, it. MENSOLA.

— 3. In der Orgel s. v. a. Balgkropf.

**Halve maan**, nld. ‚Halbmond, Schellenbaum‘; dän. halvmaane.

**Ha ma**, chin. Faden-Brummtopf in Form eines Frosches aus Ton.

Moule 59.

**Hamâqi albarâbir**, **سماقي البرابر**, Instrument unbestimmbarer Art.

Al-Makkari II 144, 4.

**Hamaton**, ein mechanisches Musikwerk von Corn. van Oeckelen in Breda (1798—1865).

**Hamburger Cithrinchen**, eine im letzten Viertel 17. Jhs. in Hamburg entstandene, wahrscheinlich von Joach. Tielke zuerst gebaute Cister mit glockenförmigem Korpusumriß und 5 Doppelsaiten.

Kinsky, II 202. — Kremberg, Mus. Gemüths-Ergözt., Dresd. (1689), Vorbericht.

**Hammel** (ostfries.) = Hommel.

**Hammer** ist der Name der aus einem Gelenk, einem schlanken Holzstiel und einem mit Leder oder Filz bekleideten, anfangs block-, später keilförmigen Kopf bestehenden Klöppel, deren Anschlag an die Saiten beim modernen Klavier den Ton hervorbringt. Als erster hat

1826 H. Pape in Paris das Leder durch Filz ersetzt.

Engl. dän. HAMMER, nld. HAMERTJE, schw. HAMMAR, fr. MAILLET, it. port. MARTELLO, sp. MACILLO, russ. MOLOTOČEK.

**Hammerbank**, Hammerbahre, nennt man die feste Leiste, in die die Hammernuß eingelenkt ist.

Engl. HAMMER RAIL, fr. BARRE DE MARTEAUX.

**Hammerbutt**, engl. ‚Hammernuß‘.

**Hammerklavier**, ein Klavierinstrument, bei dem die Saiten nicht angerissen, sondern mit Hämmern angeschlagen werden. Dieses bis auf den heutigen Tag gültige Prinzip, das im Hackbrett und im Pantalon vorgebildet ist, geht auf den Anf. 18. Jhs. zurück. Sein Erfinder ist Bart. Cristofori — nicht Cristofali — in Florenz, dessen erstes Modell 1711 vom Marchese Scip. Maffei im Giornale dei Letterati d'Italia unter gleichzeitiger Abbildung der Mechanik beschrieben wurde. Eine englische Übersetzung dieser Beschreibung findet man bei Rimbault und eine deutsche aus der Feder König's in Matthesons Musik. Kritik III (Hbg. 1725) und danach bei Paul. 1719 druckt Maffei die Beschreibung noch einmal in seinen ‚Rime e Prose‘ ab und gibt damit Anlaß zu einer zu späten Datierung der Erfindung. Es haben sich zwei Flügel von Cristofori erhalten, einer von 1720 aus dem Besitz der Signora Ernesta Mocetini Martelli in Florenz (New-York Nr. 1219), beschrieben und in seiner Mechanik abgebildet von Leto Puliti (Cenni storici della vita del Sermo Ferdinando dei Medici, Firenze 1874), und ein zweiter von 1726 beim Komm.-Rat Heyer in Cöln. Beide haben Oberdämpfer, Fänger, zweichörigen Bezug und weiße Untertasten; der Umfang ist beim ersten  $4\frac{1}{2}$  Oktaven  $C-f^3$ , beim andern nur 4 Oktaven  $C-c^3$ .

Nach Cristofori's Tode wurden in Italien bis auf weiteres kaum noch Hammerklaviere gebaut. Die wenige Jahre nach seiner Erfindung in Paris (Marius 1716) und Nordhausen (Ch. G. Schröter, angebl. 1717, aber erst 1763 veröffentlicht) unabhängig von Cristofori hergestellten Modelle mit Hammer-Auf- und Niederschlag sind weniger vollkommen als das italienische, was schon ein unmittelbares Plagiat ausschließt; Schröter's Flügel konnte die Töne nicht aushalten, indem gleichzeitig mit dem Herunterfallen des Hammers auch der Dämpfer auf die Saiten fiel, und Marius besaß umgekehrt überhaupt keinen Dämpfer. Alle drei Systeme hatten wenig Erfolg; erst Gottfr. Silbermann in Freiberg, der von Seb. Bach beraten war, führte nach langen Kämpfen das neue Prinzip zum Siege über das starre Klavi-

zimmel und das unkräftige Klavichord; er galt sogar gegen 1800 als der eigentliche Erfinder des Hammerklaviers. Während er Cristofori's System einer besonderen beweglichen Hammerleiste, die später sog. Englische Mechanik, ausbaute, setzte Stein in Augsburg und nach ihm sein Schwiegersohn Streicher in Wien die Hämmer unmittelbar auf die hinteren Tastenden (Deutsche oder Wiener Mechanik). Die nächsten beiden Menschenalter verbesserten das Hammerklavier nur allmählich, ohne durchgreifende Neuerungen zu bringen. Erst das 19. Jh. sah kurz hintereinander die drei bedeutsamsten Fortschritte im Bau des Hammerklaviers: 1823 Erard's Repetitionsmechanik, 1825 Babcock's Gußeisenrahmen und 1826 Wornum's Pianinomechanik.

Engl. nld. fr. it. PIANOFORTE, dän. HAMMERKLAVER, schw. HAMMARKLAVER, sp. port. PIANO, russ. FORTEPIANO, poln. FORTEPIAN.

### Umfangstabelle

#### einiger datierter Hammerklaviere.

1720 Cristofori in Florenz $C-f^3$	1798 Vlaten in Aachen $F_1-f^3$
1726 Cristofori in Florenz $C-c^3$	1799 Piantanida in Mailand $F_1-f^3$
1745 Friederici in Gera $F_1-f^3$	1800 Kraft in Stockholm $F_1-f^3$
1767 Zumpe in London $G_1-f^3$	1801 Müller in Wien $F_1-f^3$
1773 Stein in Augsburg $F_1-f^3$	1801 Stodart in London $F_1-f^3$
1774 Pohlmann in London $G_1-f^3$	1802 Greifenhagen in Borna $F_1-f^3$
1775 Beck in London $F_1-f^3$	1802 Ermel in Gent $F_1-f^3$
1778 Pfrang in Bildhausen $C-c^3$	1804 Fétis in Mons $F_1-f^3$
1781 Beyer in London $F_1-f^3$	1807 Broadwood in London $F_1-f^3$
1781 Beyer in London $F_1-f^3$	1807 Erard in Brüssel $F_1-f^3$
1782 Meyer in Amsterdam $F_1-f^3$	1808 Hérold in Paris $F_1-f^3$
1783 Wagner in Dresden $G_1-f^3$	1813 Erard in Paris $F_1-f^3$
1783 Wagner in Dresden $F_1-f^3$	1818 Ermel in Brüssel $F_1-f^3$
1783 Guth in Hamburg $F_1-f^3$	1819 Erard in Paris $F_1-f^3$
1783 Guth in Musbach $C-f^3$	1825 Ibach in Barmen $F_1-f^3$
1784 Meyer in Amsterdam $F_1-f^3$	1836 Pape in Paris $C_1-f^3$
1788 Kraft in Stockholm $F_1-f^3$	1839 Pape in Paris $C_1-f^3$
1788 Zumpe in London $F_1-f^3$	1840 Ibach in Barmen $F_1-f^3$
1790 Spighi in Florenz $F_1-f^3$	1840 Mathuschek in Worms $F_1-f^3$
1793 Erard in Paris $F_1-f^3$	1841 Ibach in Barmen $D_1-f^3$
1793 Schiffer in Cöln $F_1-f^3$	1876 Ibach in Barmen $G_{15}-g_{15}^3$
1797 Fétis in Mons $F_1-f^3$	
1798 Berner in Hamburg $F_1-f^3$	

Literatur: Thon, Chr. Fr. G., Ober Klavierinstrumente. Soodershausen 1817. — Erard, P., Perfectionnements apportés dans le mécanisme du piano par les Erard. Paris 1834. — Fischhof, J., Versuch einer Geschichte des Clavierbaues. Wien 1853. — Welcker von Gontershausen, H., Der Flügel. Frankfurt a. M. 1853. — André, C. A., Der Clavierbau. Offenbach 1855. — Rimbault, E. F., The Pianoforte. London 1860. — Sterlin, L., Das Fortepiano und seine Vorgänger. Neujahrs-geschenk an die zürcherische Jugeod von der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1861. — Pau, O., Geschichte des Claviers. Leipzig 1868. — Büch, F., Du Piano. Rouen 1869. — Welcker von Gontershausen, H., Der Clavierbau. 4. Aufl., Frankfurt a. M. 1870. — Ponicchi, Il Pianoforte. 1876. — Brinsmead, E., The History of the Pianoforte. London 1879. — Marmontel, A., Histoire du piano de ses origines. Paris 1885. — Rudhardt, A., Das Klavier. Geschichtlicher Abriss des Ursprungs sowie der Entwicklung des Styls und der Technik dieses Instruments. Leipzig 1888. — Comtant, O., Histoire de 10000 pianos et d'une salle de concert. Paris 1890. — Spillane, D., History of the American pianoforte. New-York 1890. — Gatec, W. F., Pipe and Strings.



Cincinnati 1895. — Conradsen, A., Om Klaveret. Kjøbenhavn 1896. — Bie, O., Das Klavier und seine Meister. München 1898. — Hipkins, A. J., A description & history of the Pianoforte. 2d ed. London 1898. — Bie, O., A History of the Pianoforte and Pianoforte Players. London 1899. — Debled, E., Mémoire sur la théorie des cordes vibrantes, à l'usage des facteurs de pianos. Paris 1899. — Van de Velde, Le mécanisme du piano. Saint-Amand 1900. — Passagni, L., Il Pianoforte: manualetto pratico. Milano 1901. — Maffei, S., Il gravecembalo col piano e forte inventato a Firenze da Bartolomeo Cristofori di Padova e descritto dal marchese Scipinne Maffei di Verona. Milano 1902. — Brunel, L., Le Piano, son accord, son entretien. Avignon 1903. — Cesi, B., Storia del Piaoforte. 1903. — Rose, A., On choosing a Pianoforte. London 1903. — Marmontel, F. A., Storia del pianoforte. Prima versione italiana con note ed aggiunte di Vittorio Morrelli. Milano 1904. — Rappin, E., Histoire du piano et des pianistes. Lausanne 1904. — Withe, W. B., Theory and Practice of Pianoforte Building. New-York 1906. — Cesi, S., Appunti di storia e letteratura del pianoforte. Milano 1907. — Blüthner & Gretschel, Der Pianofortebau. Leipzig 1909. — Hansing, S., Das Pianoforte in seinen akustischen Anlagen. 2. Aufl., Schwerin (Leipzig) 1909. — Bie, O., Klavier, Orgel und Harmonium. Leipzig 1910. — Dolge, A., Pianos and their Makers. Covina 1911. — Krebbiel, H. E., The Pianoforte and it's Music. New-York 1911. — Riemann, L., Das Wesen des Klavierklanges. Leipzig 1911.

Vgl. Anhängelplatte, Anhängestifte, Capotasto, Dämpfer, Eisenrahmen, Fagottzug, Fortezug, Harfenzug, Klaviatur, Kreuzsaitiger Bezug, Mechanik, Steg, Stimmstock, Trommelpedale.

Ferner: Aliquotflügel, Armonipian, Bellesonoreal, Chordarmia, Clavecin à Maittes, - Mécanique, - Royal, Compensation Pianoforte, Doppelklavier, Drehklavier, Echoklavier, Federsaitenpianoforte, Fortepiano, Fortepianoklavier, Giraffenklavier, Glaschord, Harmomello, Lyraflügel, Lyro-Pianoforte, Melopiano, Orphika, Pianino, Piano à claviers renversés, - à prolongement, - Clédi-Harmonique, - Duplex, - Eutonophone, - Harmonicorde, - Octave, Pianoforte Organistico, Pyramidenklavier, Saitenharmonika, Sirenion, Sordinpianoforte, Stummes Klavier, Tafelklavier, Telio-Chordon, Theetischklavier, Transpositionsklavier, Trombapiano, Vis-à-vis.

Abbildungen bei 'Flügel' und 'Pianino'.

**Hammerkopfleiste**, **Hammerleiste** = **Hammerbank**.

**Hammerfuß**, der angelenkte Teil des **Hammer**s.

Engl. HAMMER-BUTT, fr. NOIX.

**Hämmerpantalon**, **Hämmerwerk**, ein **Pantalon** mit **Drahtbezug**.

**Hammer rail**, —rest rail, engl. **Hammerbank'**.

**Hammer-shank**, engl. **Hammerstiel'**.

**Hammerstiel**, der **Hammerfuß** und **Hammerkopf** verbindende **Stab**.

Engl. HAMMER SHANK, fr. MANCHE DE MARTEAU.

**Hammerstuhl** nennt man die **Leiste**, die bei der Englischen **Mechanik** zwischen **Taste** und **Hammer** vermittelt.

Engl. STICKER, fr. LEVIER INTERMÉDIAIRE

**Hamre**, dän. plur. v. **Hammer**.

**Handäoline**, ältester, vom Erfinder **Friedr. Buschmann** in **Berlin 1822** geprägter Name der **Ziehharmonika**.

**Handbassel** = **Halbvioline**.

Leop. Mozart, Violinschule.

**Handbell**, engl. **Handglocke'**.

**Hand drum**, engl. **Tamburin'**.

**Handflöte** = **Blockflöte** (16. Jh.).

**Handharmonika** = **Ziehharmonika**.

**Hand horn**, engl. **Inventionshorn'**.

**Handjulona** s. **Adjulona**.

**Handklapper**, ndl. **Kastagnette'**.

**Handpauke**, **Handtrommel** = **Tamburin**.

**Handfluyt**, ndl. **Blockflöte'**.

**Hand trumpet**, engl. **Inventionstrompette'**.

**Hängeeisen** der **Glocke** nennt man den **eisernen Ring** im **Innern** der **Haube**, an dem der **Klöppel** hängt.

Engl. BOLT, fr. ANNEAU.

**Hängeventillade**, eine **Kegellade**, deren **Pfeifenkanäle** durch ein seitlich anschließendes **Hängeventil** abgeschlossen werden, so daß die zur **Pfeife** führende **Bohrung** eine **Biegung** weniger zu machen braucht.

**Hangolócso**, ung. **Stimmzug'**.

**Hangolósip**, ung. **Stimmpfeife'**.

**Hangora**, ung. **Harmonika'**.

**Hang-óra**, ung. **Spielduhr'**.

**Hangrés**, **Hanglik**, ung. **Schalloch'**.

**Hangszekrény**, **Hangfenék**, ung. **Boden'**.

**Hangszer**, ung. **Musikinstrument'**.

**Hang-tompító**, ung. **Dämpfer'**.

**Hangverseny fuvola**, ung. **Konzertflöte'**.

**Hang-villa**, ung. **Stimmgabel'**.

**Han-koto**, jap. **Halbkoto'**, ein altes **Koto** kleinen **Formats** zum **bequemen Transport** auf **Reisen**.

Piggott 108. 121.

**Hano**, **Kio kio**, ein **Okarinainstrument** von **Hawai** aus einer kleinen **birnenförmigen Kalebasse** mit 3 **Löchern**, das mit **Mund** oder **Nase** angeblasen wird. **Format** 5:6½ cm.

New-York Nr. 735. — Ratzel, Völkerkunde. — Annual Report of the Smithsonian Institution 1900, p. 428—433. — Balfour, Report 9. — Alexander, W., A brief History of the Hawaiian People, New-York 1891, p. 91.

**Han-šo**, ein großes, im **Tempel** verwendetes **Singane**.

**Han-teki**, jap. s. v. a. **Mu yü**.

New-York Nr. 134, 1711.

**Hanumunta ottu**, **Cruti**, hind. grifflochlose **Doppelrohrblattschalmel** mit **konisch** gebohrtem **Holzkorpus**, **Metallstürze** und mehreren **Stimmlöchern** am **Unterende**. Das **Instrument** dient als **Bordun** zu andern **Schalmeeinstrumenten** und braucht folglich nur einen **Ton** herzugeben; dieser kann durch **Öffnen** oder **Verstopfen** der **Stimmlöcher** und durch **Verücken** des **Mundstücks** in jede gewünschte **Höhe** gebracht werden.

London Nr. 1623, 1872.

**Hao**, 1. ein in **Shantung** heimisches **La pa** mit einem **merkwürdig** abgeplatteten **Mundstück**. — 2. s. v. a. **Ča kiao** (**Shantung**).

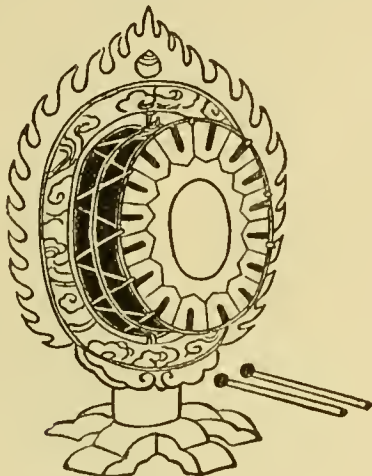
**Hao t'ung**, **Huang teih**, ein **chinesisches Trompeteninstrument** von **zylindrischem**

Typus aus einem länglich-granatenförmigen Unter- und einem ausziehbaren engen Ober- teil; zu Trauerzeremonien werden weiter- mensurierte Exemplare aus Holz mit Kupfer- beschlag verwendet, zu Militärzwecken rein- kupferne oder messingene mit engerer Mensur. Jap. dokaku.

Moule 98. Vgl. Fa hao l'ung.

**Hapetan**, Asopi, sumatrisches Zupfinstru- ment: kahnförmiger Schallkasten aus einem einzigen Stück Holz, Hals, 2 Saiten aus den Fasern von Sagurus Rumphii. Lieblingsinstru- ment der wilden Hochland-Battak. Länge 51 cm.

Brüssel Nr 605.



HAPPU  
Nach Sansai Zuye

**Happu**, chin. alte mit Reispulver gefüllte Trommel von der Form des Ni-Daiko, die in einem kreisrunden, flammengeschmückten, auf einem Gestell befestigten Rahmen aufge- hängt war; zwei Schlägel.

Piggott 164.

**Haraffa**, ahd. ‚Harfe‘.

**Harainne** = Araine.

Tournois de Chauvenci, ed. J. Bretez, Valenciennes 1835, v. 3127.

**Harang**, ung. ‚Glocke‘.

**Harangérc**, Harangfém, ung. ‚Glocken- speise‘.

**Harangiga**, ung. ‚Glockenhelm‘.

**Harangjáték**, ung. ‚Glockenspiel‘.

**Harangkarima**, ung. ‚Glockenrand‘.

**Harangnyelv**, ung. ‚Glockenklöppel‘.

**Harangos**, slovak.-zigeun. ‚Glocke‘.

Jour. of the Gipsy Lore Soc. I 364 (Sowa).

**Harangötvény**, ung. ‚Glockenspeise‘.

**Harangsisak**, ung. ‚Glockenhelm‘.

**Harangszél**, ung. ‚Glockenrand‘.

**Harangszív**, Harangütő, ung. ‚Glocken- klöppel‘.

**Harangváll**, ung. ‚Glockenbalken‘.

**Harangvegy**, ung. ‚Glockenspeise‘.

**Harántsip**, ung. ‚Flöte‘.

**Harapha**, ahd. ‚Harfe‘.

**Harba**, mittellat. ‚Harfe‘.

Venantius Fortunatus (6. Jh.).

**Harchicembalo** s. Arcicembalo.

**Hardanger Fidel** s. Fele.

**Hardules**, אֲרָגֶל, hebr. ‚Orgel‘, v. griech.

ἄργαλος.

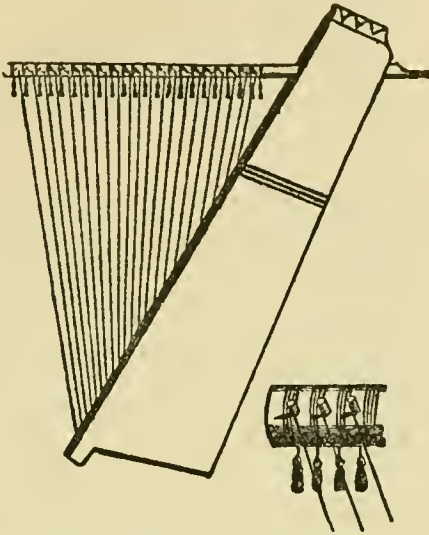
Erachin, S. 10 β.

**Harebab** s. Haröbab.

**Harf Cortium** [kurf. sächs. Instr.-Inv. 1593] bedeutet schwerlich, wie Fürstenau will, Klaviziterium, sondern Arpichordum.

Harfe, ein mit den Fingern gezupftes Saiteninstrument, dessen Saitenebene senkrecht zur Decke des Schallkastens steht. In ihrer modernen europäischen Form besteht sie aus vier konstruktiven Hauptteilen, einem kleinen Untersatz, einer senkrecht von ihm aufsteigenden Vorderstange, einem schrägansteigenden, halbiert-kegelförmigen, nach oben zu verjüngten Schallkörper mit fünf Schalllöchern im Boden und schließlich einem dessen Oberende mit dem der Vorderstange verbindenden, elegant S-förmig geschwungenen Hals, das Ganze im wesentlichen aus Sykomorenholz. Der Bezug — Darm- und übersponnene Saiten — geht von der längs der Mittellinie der Korpusdecke laufenden Anhängeleiste hinauf zu den Stimmnägeln des Halses. Das Nähere ist in den Artikeln ‚Chromatische Harfe‘ und ‚Doppelpedalharfe‘ gesagt. Die Harfe ist uralte; entwicklungsgeschichtlich ist ihr Ausgangspunkt möglicherweise der nur eines Tones fähige Musikbogen. Harfen im eigentlichen Sinn sind zuerst auf ägyptischem Boden gefunden worden (‚Baïnit‘). Bruce hat einige auf Wandmalereien eines Begräbnisplatzes in Theben entdeckt, die ins 12. Jh. v. Chr. gehören sollen. Es sind große, 1–2 m hohe Darmsaiteninstrumente ohne Vorderstange, wie denn überhaupt allen orientalischen Harfen dies für die Spannung wichtige Glied fehlt. Außer so besonders großen Exemplaren haben die Ägypter alle möglichen Größen und Formen innerhalb des Harfentypus gekannt: solche, die auf dem Boden standen, solche, die auf Ständern und Untersätzen ruhten, und solche endlich, die auf der Schulter getragen wurden. Die assyrische Harfe, die wir aus den Reliefs von Nimrod kennen lernen, hatte einen großen, aufsteigenden, oben nach vorn geneigten Schallkörper und einen im Winkel abgehenden, das Ganze unten horizontal abschließenden Hals; sie war ca. 4 Fuß hoch, reich ornamentiert, aber offenbar leicht und mit einer wechselnden

Anzahl Saiten bezogen. Diese Form ist sehr produktiv gewesen. Sie war nicht nur der untergegangenen Hinduharfe eigen, sondern auch dem altkoreanischen Širagi-koto, dem



AGYPTISCHE HARFE

(Winkeltypus) wohl aus säitischer Zeit (6.–7. Jh. v. Chr.) im Louvre, nach Engel, *Music of the most ancient Nations*. Die Zeichnung ist offenbar verkehrt aufgenommen; der Saitenträger gehört nach unten

einzigsten Repräsentanten der ostasiatischen Harfe. Neuerdings haben Grünwedel's und v. Le Coq's Turfanexpeditionen Denkmäler mitgebracht, die uns den gleichen Typus im 1. Jahrtausend n. Chr. in der ostturkistanischen Vermittlungszone zeigen. Andererseits entspricht genau der assyrischen die von Engel auf einer Vase in München (Alte Pinakothek, Vasenkatalog Nr. 805) entdeckte griechische. Noch nicht bekannt ist ferner die Tatsache, dass der gleiche Typus auch im mittelalterlichen Spanien heimisch war: das heute im Escorial aufbewahrte, von Alfonso el Sabio veranlaßte und 1283 abgeschlossene *Libro de los juegos de agedrez, dados y tablas* enthält die Darstellung einer Maurin, die auf einer assyrischen Harfe spielt. Eine Reproduktion steht bei Riaño, *Notes on Early Spanish music* 122. Eine andre Grundform, aus einem liegenden länglichen Schallkasten mit daraus hervorwachsendem, kräftig aufwärts gebogenem Stiel, ist wohl noch fruchtbarer gewesen. Sie ist im alten Ägypten und heute noch in Afrika und in Birma nachzuweisen; auch in den obenerwähnten ostturkistanischen Denkmälern ist sie zu belegen. Von ihr dürfte die europäische, zuerst in Skandinavien und Britannien aufgetauchte Harfe ab-

stammen. Der Weg, den sie dorthin genommen hat, wird durch das noch heute gespielte Šotang der Ostjaken bezeichnet, das sich ziemlich eng an den ägyptisch-hinterindischen Typus mit länglichem, liegendem Resonanzkörper und gebogenem Rundhals anlehnt. Das Kennzeichen der europäischen Form, die Vorderstange, scheint sie erst in Europa erhalten zu haben. Immerhin kommt diese bereits, wenn auch in etwas anderer, organischerer Form, in einem dritten, prähistorisch-asiatischen Typus vor, über den der Artikel *Trigonon* nachzuschlagen ist. Ob auch der intereuropäische Name der Harfe erst im Abendland gebildet oder schon importiert ist, hat bisher noch nicht festgestellt werden können. Die früher angenommene Etymologie von griech. ἀρπάζω ist heute verworfen; die gegenwärtig am häufigsten herangezogenen Wurzelwörter sind alt-nord. *harpan*, 'reisen' und *haren*, 'hallen'. Der erste Beleg für das Wort ist die lateinische Form bei Venantius Fortunatus (6. Jh.).

Übrigens wird in alter Zeit jede Saiteninstrument, auch Geige und Rotte, als Harfe bezeichnet; der schwedische Terminus 'Nyckelharpa' ist ein Rest dieses alten Brauchs. Die Skandinavier brachten die dreieckige Harfe, das Prototyp unserer modernen, auf ihren Zügen nach Großbritannien und Irland, und dort nahm sie die besonderen Formen des Clairseach und des Telyn an. Von Norden aus gewann sich die Harfe als Cithara anglica Mittel- und Südeuropa. Im wesentlichen behielt sie das ganze Mittelalter hindurch die Form, in der sie jenes von Gerbert in *De cantu et musica sacra* abgedruckte, angeblich aus

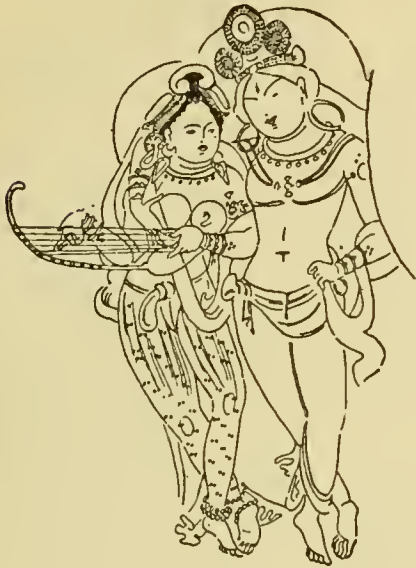


ASSYRISCHE HARFE

(Winkeltypus) auf einem Relief des Brit. Mus. Nach Engel, *Music of the most ancient Nations*



dem 9. Jh. stammende Manuskript abbildet, nur daß die anfangs leicht gekrümmte Baronstange mit zunehmender Spannung der Saiten geradegerichtet wurde. Diese mittelalterliche Harfe wurde in der Regel nur mit einer Hand gespielt, während die andre das Instrument hielt (das Werkzeug, das der 9. Musiker auf dem Relief von Boscherville hält, ist nicht, wie angenommen wird, ein Plektrum, sondern ein Stimmschlüssel).



#### ZENTRALASIATISCHE HARFE

es 5.—7. Jhs. (Bogentypus) nach Grünwedel, *Alt-buddhistische Kultstätten in Chinesisch-Turkistan*, Berlin 1912, p. 121

Erst die Neuzeit mit ihrer reicheren Harmonik versuchte der einstweilen von der Laute verdrängten Harfe die ihr bis dahin versagte Chromatik — vom Verkürzen einzelner Saiten durch Auflegen des Fingers, wie es heute noch die Birnesen tun, abgesehen — zu erschließen, zunächst durch die Konstruktion der eigentlich Chromatischen Harfen (seit 16. Jh), dann der Hakenharfe (2. H. 17. Jhs.) und der Pedalharfe (ca. 1720), aus der endlich unsere heutige Doppelpedalharfe hervorging.

Engl. ndl. HARP, dän. fr. HARPE, schw. port. ngr. HARPA, it. sp. lit. ARPA, russ. ruth. poln. slov. ARFA, č. serbokr. ung. HARFA.

Literatur: Meyer, Ph. J., *Nouvelle méthode pour apprendre à jouer de la harpe*. Paris s. a. (ca. 1770). — J. C. G. Wernich, *Versuch einer richtigen Lehrart die Harfe zu spielen*. Berlin 1772. — M. Corrette, *Nouvelle méthode pour apprendre à jouer de la harpe*. 1774. — P.-J. Roussier, *Mémoire sur la nouvelle harpe de M. Cousineau*. Paris 1782. — Compan, *Méthode de harpe*. Paris 1783. — Cardon, *L'art de jouer de la Harpe*. Paris 1784. — J. W. Herbst, *Über die Harfe*. Berlin 1792. — J. G. H. Backofen, *Anweisung zur Harfe*. Leipzig 1801. — A. G. Heyse, *Anweisung die Harfe zu spielen*. Halle

1803. — St. F. de Genlis, *Nouvelle méthode pour apprendre à jouer de la Harpe en moins de six mois*. Paris 1805. — J. Gunn, *An historical enquiry respecting the performance on the harps in the highlands of Scotland*. Edinburgh 1807. — X. Desargus, *Traité général sur l'art de jouer la Harpe*. Paris 1809. — (Lyon & Healy), *Lyon & Healy-Harp*. Chicago 1897. — Ruta, R., *L'arpa: origine, storia cronologica, meccanismo: riassunto*. Napoli [1901]. — Rua, M., *Cenni di storia dell'Arpa*. App. I. II. Roma 1898. App. III. IV. Roma 1902. — Schneider, L., *La Harpe et ses ancêtres*. Paris 1903. — Armstrong, R. B., *The Irish and the Highland Harps*. Edinburgh 1904. — Flood, W. H. G., *The Story of the Harp*. London 1905. — Grossi, M. V., *L'arpa e il suo meccanismo*. Bologna 1911. — Ruta, R., *Storia dell'arpa I*. Aversa 1911.

Vgl. Baronstange, Chromatische Harfe, Claireseach, Cithara anglica, Davidsharfe, Fuss, Hakenharfe, Harpe d'harmonie, Harpe harmonico-forte, Harpinella, Klavierharfe, Pedalharfe, Simikion, Trigonon. Ferner: Asien: Cäi dan bau, Čank, Ğunk, Nebel, Nkgratong, Saung, Širagi-koto, Šotang. — Afrika: Bambur, Bulu, Kindanda, Mvét, Nanga, Ngomo, Ombi, Para, Tebuni.

Harfenetgen, Harfenett = Spitzharfe.

Harfengitarre s. Gitarrenharfe.

Harfenklavier s. Klavierharfe.

Harfenlaute s. Harp-lute, British Harp-lute und Harpe ditale.

Harfenleier s. Harpolyre.

Harfenprinzipal, eine alte Prinzipalstimme unbekannter Beschaffenheit, wahrscheinlich dem Harfenregal entsprechend schwächer intoniert; ndl. harprestant.

Harfenregal, veraltetes Orgel-Schnarrwerk, ein gewöhnliches Regal mit kleinerem Ton.

Harfenuhr, mechanisches Harfenwerk des 17. und 18. Jhs. im Rahmen einer Standuhr.

Vgl. Flöten-Harfenuhr.

Harfenzither, eine Zither mit 7griffiger Hakenmechanik zum Umstimmen der Saiten, 1. Hälfte 19. Jhs. n ganz äußerlichem Sinne sind gewisse, heute in Markneukirchen fabriizierte Instrumente Harfenzithern; bei ihnen ist der Hals harfenartig gestaltet, über das Korpus hinausladend und durch eine Baronstange mit der Ausbuchtung des Körpers verbunden.

Heyer No. 481.

Harfenzug, eine der beliebten ‚Veränderungen‘ an alten Klavierinstrumenten, die in kleinen, durch einen Zug an die Saiten heranschiebbaren Messinghäkchen bestand; durch das Anslagen der schwingenden Saiten gegen diese Häkchen wurde ein schnarrender, wenig erfreulicher Ton erzeugt.

Engl. HARP-STOP, frz. CÉLESTE.

Harffa, ahd. ‚Harfe‘.

Harficordium = Arpichordum.

Harmomello, ein aufrechtes Hammerklavier von Pfeiffer in Paris (1806).

Pontécoulant 73.

Harmonia aetheria, eine feinere Mixtur im Obermanual.

Riga, Domorgel; Wesel (Sauer); Leipzig, Nicolaikirche.

Harmonic s. Harmonique.

Harmonica à bouche, frz. ‚Mundharmonika‘.

Harmonica de bois, frz. Xylophon.

Harmonica Jaulin, ein vervollkommnetes Typotone.

Harmonicello, ein in den 90er Jahren des 18. Jhs. — nach Pontécoulant II 79 im Jahre 1794 — von Johann Karl Bischoff in Dessau konstruiertes, dem Baryton ähnliches Instrument mit 5 Darm- und 10 sympathischen Metallsaiten auf einem besonderen Griffbrett.

AMZ III 366.

Harmonic flute, engl. ‚Harmonieflöte‘, nicht mit Harmonikaflöte verwechseln!

Harmonichord — nicht mit dem französischen Harmonicorde und dem Piano harmonicorde zu verwechseln — ist ein eigenartiger Versuch der beiden Dresdener Kaufmann, Vater und Sohn (gegen 1809), das Problem des Streichklaviers mit Hilfe des Chladni'schen Euphonprinzips zu lösen. Äußerlich hat das Instrument die Form des Giraffenklaviers; die wesentlichen Teile des Inneren sind die Saiten, ein durch einen Fußtritt in Rotation versetzbarer, wildlederüberzogener Holzkegel und Holzstäbchen, die mit dem einen Ende die Saite greifen und durch den Niederdruck der entsprechenden Taste mit dem andern Ende gegen den Kegel gepreßt werden, derart, daß die von dem rotierenden Kegel ausgeübte Reibung den Saiten mitgeteilt wird.

Friedr. Kaufmann in Frankfurt a. M. — Heyer Nr. 360.

Harmonicon, engl. ‚Harmonika‘.

} Harmonicor, Harmonitrompe, ein Instrument von horn- oder trompetenartigem Aussehen, aber mit freischwingenden Zungen im Innern und entsprechenden Klappen auf der Außenseite, also eine Art Mundharmonika; 19. Jh.

Vgl. Neu-Tschiang.

Harmonicorde, ein Harmoniumklavier von A. Debain in Paris (1851); nicht mit dem deutschen Harmonichord und dem französischen Piano harmonicorde zu verwechseln!

Harmonie, eine ganz sanft säuselnde Harmonium-Baßstimme zu 8', die in der Regel mit Violetta zu einem Spiel verbunden ist.

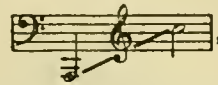
Harmoniebaß, Basse d'harmonie, im allgemeinen jeder Baß eines Harmonieorchesters, im besonderen früher die Bassophikleide, heute jedoch Baßtuba und Baryton.

Harmonieflöte, eine von A. Cavallé-Coll in Paris erfundene, vorwiegend in Frankreich disponierte weitmensurierte, überblasende Metallflötenstimme zu 8 oder 4', deren Pfeifen die doppelte Länge haben und durch Verengung des Labiums und durch Einbohrung eines Loches in  $\frac{2}{7}$  der Körperlänge zum Überschlagen gezwungen werden. Der erzielte Ton

ist voller und kräftiger als derjenige der Grundtonstimmen. In neuerer Zeit haben auch die englischen und norddeutschen Orgelbauer fast allgemein die Harmonieflöte angenommen.

Engl. HARMONIC FLUTE, nld. FLUIT HARMONIEK, fr. FLÛTE HARMONIQUE, it. FLAUTO ARMONICO, sp. FLAUTA ARMÓNICA. — Vgl. Oct avin harmonique, Zauberflöte.

Harmoniekontrabaß, eine 1833 von Griebeling & Schlott in Berlin gebaute Baßophikleide mit dem Umfang:



der eine besondere, orgelpedalartige Fülle und Stärke, verbunden mit leichter und sicherer Ansprache, nachgerühmt wurde.

Vossische Zeitung 1833 No. 242.

Harmonietrompete, eine überblasende Trompetenstimme mit Aufsätzen von doppelter, drei- oder mehrfacher Länge.

Harmoniflüte, ein zuerst 1852 von Bouton in Paris gebautes und seitdem in Frankreich und Deutschland vielfach gespieltes Zungeninstrument von der Art der Ziehharmonika, aus einem mit der einen Hand regierten Laternenbalg mit den Zungen und einer vorgebauten kleinen, 3—4 Oktaven umfassenden Klaviatur für die andre Hand. Wird die Harmoniflüte nicht auf dem Schoß, sondern auf einem Gestell gespielt, so wird der Balg durch einen Trittschemel bedient.

Den gleichen Namen führte eine 1853 gebaute Drehorgel.

Harmonika hieß ursprünglich nur die Glasharmonika; nach deren Verschwinden ging der Name auf Mund- und Ziehharmonika über. Im weiteren Sinn versteht die Instrumentenkunde unter Harmonika oder Spiel ein polyonisches Idiophon, d. h. ein aus einer Reihe abgestimmter idiophoner Teile — Stäbe, Platten, Zungen, Röhren oder Gefäße — bestehendes Instrument.

In der Orgel ist Harmonika ein sehr zartes, engmensuriertes Labialregister zu 8', das in der Stärke etwa zwischen Äoline und Salizional intoniert und gewöhnlich im 2. oder 3. Manual disponiert ist.

Vgl. Schlagspiele: Bisak, Gambang, Gender, Glaschord, Glasstabharmonika, Glockenspiel, Kromo, Pattala, Peat éong, Ranat, Roneat, Saron, Spirafina, Stabspiel, Tekkin, Xylophon. — Zupfspiele: Aura, Spieldose, Zanza. — Reibspiele: Glasharmonika, Kulepa ganez. — Ferner die nicht idiophonen Trommelspiele: Saeng, Saing waing, Tshong.

Harmonika szklana, poln. ‚Glasharmonika‘.

Harmonikabaß, eine Harmonika 16' im Pedal.

Fr. BASSE HARMONIQUE, it. BASSI ARMONICI.

Harmonikaflöte, s. v. a. Harmonika 4' oder ein Register vom Typus des Mélophone.

**Harmonikon**, 1. die von dem Bremer Domkapellmeister Mag. Wilh. Christian Müller spätestens 1795 vorgenommene Verbindung einer Tastenharmonika mit vier Orgelstimmen, einer acht- und einer vierfüßigen Querflöte aus Buchs, einer zweifüßigen Flöte aus Ebenholz und einer Oboe zu 8' samt Tremulant, die in einem kommodenartigen, mit zwei Manualen versehenen Korpus untergebracht waren; von den beiden Fußschemeln bediente der eine die Glockenwelle der Harmonika, der andre den unter dem Sitz des Spielers befestigten Blasebalg des Orgelwerks.

— 2. Späterer Name des Vis-à-vis.

Genius der Zeit, Altona 1796, Märzstück.

**Harmonikord** s. Harmonichord.

**Harmonikum** = Harmonikon und Harmonium.

**Harmonine**, ein 1851 auf der Londoner Weltausstellung zuerst gezeigtes Harmoniuminstrument.

**Harmoniphon**, eine zum Ersatz des Englischen Horns bestimmte kleine Physharmonika mit einem Umfang von zwei Oktaven und sieben Halbtönen, die durch einen Mundschlauch oder auch durch ein Gebläse gespielt wurde. Das Instrument ist 1836 von Paris in Dijon konstruiert worden.

New-York No. 1192.

Ein ganz ähnliches Instrument mit Mundgebläse ließ in den 1850er Jahren Hauptmann J. Dresky in Berlin für seinen Offiziersorchesterverein bauen, um die fehlenden Oboisten zu ersetzen. Auch sonst sind in Dilettantenorchestern häufig derartige Versuche gemacht worden.

**Harmoniphrase**, ein 1889 zuerst ausgestelltes Akkordharmonium von Dumont & Le-lièvre.

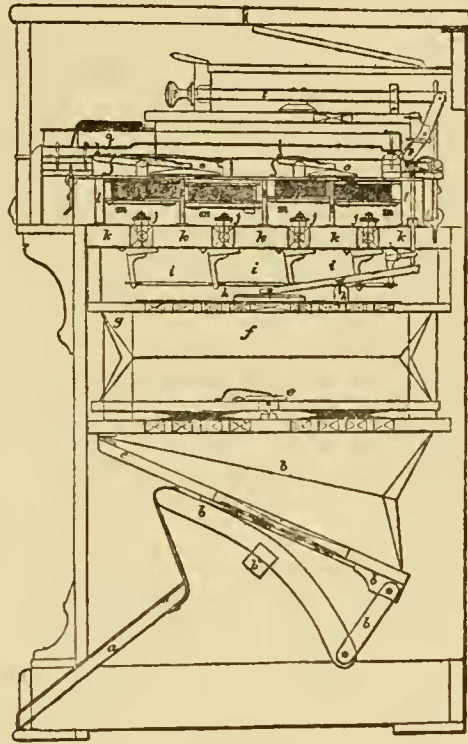
**Harmonique** als Zusatz zu einem Registernamen, deutet bei Labialstimmen die im Artikel Harmonieflöte gekennzeichnete Beschaffenheit an.

**Harmonista**, eine von V. Gevaert in Gent erfundene Mechanik zum Aufsetzen auf eine Harmoniumklaviatur, mit 26 Druckknöpfen, deren jeder einen ganzen Akkord erklingen läßt.

**Harmonitrompe** s. Harmonicor.

**Harmonium**, ein heute als Hausinstrument und in kleineren Verhältnissen als Orgelersatz zu größter Wichtigkeit gelangtes, mehrerer Klangfarben fähiges Tasteninstrument, dessen Tonerreger durchschlagende, durch den Exoder Aspirationswind eines Gebläses in Schwingung versetzte Metallzungen ohne Aufsätze sind. Das Eigene seiner musikalischen Sprache gegenüber derjenigen der Orgel ist die Ex-

pressionsfähigkeit des einzelnen Tons, und dieser Eigenart wegen tut man dem Instrument Unrecht, wenn man es ausschließlich als Surrogat für die Orgel behandelt. Der erste,

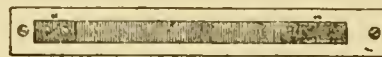


HARMONIUM

nach Riehm, Das Harmonium

*a* Tritischemel, *b* Hebelwerk, *c* Untere Balgplatte, *d* (in der Figur falsch *b*) Schöpfbalg, *e* Ausgleichsventil, *f* Magazinbalg, *g* Windkanal, *h* Expressionsloch, *i* Windkasten, *j* Spielventile, *k* Ventilbrett, *l* Windlade, *m* Zungen, *n* Kanzellen, *o* Spielventile, *p* Taste, *l* Registerzug

der das dem chinesischen Šeng entlehnte Prinzip der freischwingenden Zunge einem Tasteninstrument ausschließlich zugrunde legte, dürfte um 1810 der Franzose Grenié gewesen



HARMONIUMZUNGE

nach Riehm

sein. Auf Grenié's Konstruktion folgte eine lange Reihe von Experimenten, die, teils voneinander abhängig, teils unabhängig, als Vorstufen des eigentlichen Harmoniums anzusehen sind. Es seien als die wichtigsten genannt: Erard's Versuche um 1810, Eschenbach's Organvioline 1814 und Aoline 1816



Häckel's Physharmonika 1818, Dietz' Aerophon 1829, Jaquet's Mélophone 1834, Cavaillé-Coll's Poikilorgue u. a.; dazu kamen Teilerfindungen wie Reich's Klarinett- und Fagottstimmen 1820 und Fourneau's Père's 16' Register 1836. Endlich baut A. Debain in Paris das erste eigentliche Harmonium mit 4 Registern (Pat. 9. Aug. 1840), deren Farben durch die verschiedene Gestaltung der zu den Zungen führenden Windkanäle erzielt werden. Die wichtigsten Verbesserungen, die nun folgen, sind die Perkussion, die durch Anschlagen der Zunge mittels eines Hämmerchens eine sofortige Ansprache ermöglicht, das Prolongement, das einzelne Töne nach Abheben des Fingers weiterklingen läßt, beides von Martin, die Melodie, die das Herausheben der höchsten Stimme gestattet, 1864 von Dawes in London, ihre Umkehrung, der Pedalbaß, von Dawes und Ramsden, der die Baßstimme verstärkt, das Double Touch, vor 1855 von Tamplin, das eine Tonverstärkung durch kräftigeren Niederdruck der Taste gestattet, und endlich die Double expression, von Mustel in Paris.

In der Orgel ist Harmonium s. v. a. Physharmonika.

Literatur: Allihn, M., Einiges über Harmoniumbau, Harmoniumspiel. Berlin 1894. — Riehm, W., Das Harmonium. 3. Aufl. Berlin 1897. — Riehm, W., De Bouw en de Behandeling van het Harmonium. Tweede Duitse uitgaaft door J. Hartog. Amsterdam s. a. — Lückhoff, W., Das Harmonium der Zukunft. Berlin 1901. — Lückhoff, W., Über die Entstehung der Instrumente mit durchschlagenden Zungenstimmen und die ersten Anfänge des Harmoniumbaues. Leipzig 1902. — Mustel, A., L'orgue expressif, ou harmonium. T. Ier: Ses qualités artistiques, son rôle, ses applications, ses ressources, son origine, sa structure, son tempérament musical. Préface par A. Guilmant. Paris 1903. — Reichard, A., Etwas vom Harmonium. Mit einer Ergänzung: Das Harmonium von heute. Ein Beitrag zur Erklärung des Wesens des Harmoniums. 2. Aufl. Berlin 1903. — Milé, R. A., Das deutsch-amerikanische Harmonium. Hamburg 1905. — Bie, O., Klavier, Orgel und Harmonium. Leipzig 1910. — Hartmann, L., Das Harmonium. Leipzig 1913. Vgl. Ableitung, Dämpfer, Deutsche Teilung, Double Touch, Expression, Fortedeckel, Forte Expressif, Fortezug, Französische Teilung, Harmonista, Melodie, Mirliton, Pedal, Perkussion, Prolongement, Spiel, Tafel, Tretschemel.

Aolsharfe, Baryton, Bordun, Bombarde, Clairon, Dolce, Dulciana, Englisch Horn, Fagott, Fife, Flageolet, Flöte, Harmonie, Horn, Klarinette, Melodia, Mélophonorgue, Musette, Oboe, Pedal, Pedalbaß, Quinte, Royal Jubilant, Saxophon, Seraphine, Seraphon, Subbaß, Viola Dolce, Violon, Voix Céleste, Volles Werk, Vox Humana.

Afrophone, Amerikanische Orgel, Angelophone, Aoline, Aolodikon, Aolodion, Aolsklavier, Apollolyra, Bibelharmonium, Ceciliium, Choriphone, Claviaccord, Claviphone, Druckluftharmonium, Elodikou, Eoharmonium, Harmoniflöte, Harmonine, Harmoniphone, Harmoniphase, Harmoniumklavier, Harmoniumzither, Kallistorganon, Kartonium Médiophone, Melodina, Médiorgue, Mélophilon, Mélophone, Melodium, Metaphone, Normalharmonium, Orchestrina di Camera, Organino, Organovioline, Orgue Expressif, Oeriphone, Physharmonika, Pianon, Poikilorgue, Rocking Melodeon, Seraphine, Trylodeon, Viola a Cembalo, Viola-clave, Vocalion, Ziehharmonika.

Harmonium à aspiration, — à vent aspiré, frz. ‚Saugluftharmonium‘.

Harmonium à pression, — à vent comprimé, frz. ‚Druckluftharmonium‘.

Harmonium with pressure bellows, engl. ‚Druckluftharmonium‘.

Harmonium with sucker bellows, engl. ‚Saugluftharmonium‘.

Harmoniumklavier, die Verbindung von Hammerklavier und Harmonium, eine Kombination, die trotz vieler Versuche — von ca. 1830 (C. S. Warmholz in Eisleben) bis auf die Gegenwart — wegen der völligen Heterogenität der beiden Elemente erfolglos geblieben ist.

Engl. ÆOLIAN PIANOFORTE. — Vgl. Harmonicorde, Harmonium-Pianino, Organochordium, Organo-Piano, Orphéal, Pan symphonikon, Piano à prolongement, Piano mélodieux, Piano Melodium.

Harmonium-Pianino, ein von G. A. Buschmann in Hamburg gebautes Harmoniumklavier, der Vorläufer des Organochords.

Harmoniumzither, die Kombination von Harmonium und Zither in einem Instrument, erf. 1902 von M. L. Buschnigg in Leipzig.

ZfH. XXIII 240.

Haröbab, Rebáb der Atje auf Sumatra, mit 3 Seidensaiten.

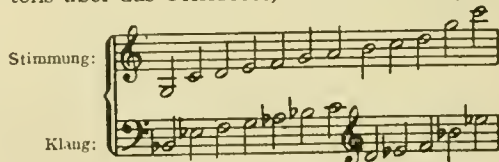
Breitestein, 21 Jahre in Indien, T. III, Lpz. 1902, S. 157.

Háromszög, ung. ‚Triangel‘.

Harp, engl., ndl. ‚Harfe‘.

Harp guitar, engl. ‚Gitarrenharfe‘.

Harp-lute, ein um 1798 von Edw. Light in London gebauter Gitarrenersatz, aus einem leicht gebauchten Korpus in Form eines abgestumpften Kreissektors, wie die Säbeltaschen unserer Husaren, von dessen Oberende ein Gitarrengriffbrett und eine Harfenvorderstange parallel ausgehen; ihrerseits sind diese beiden Teile oben durch einen geschweiften Harfenhals verbunden. 12 Darmsaiten laufen teils über das Griffbrett, teils neben ihm;



Vgl. British harp-lute, Harp-lute, Harp-theorbo, Harp Ventura.

Harp-lute-guitar, Harp-guitar, eine gegen 1800 von Edw. Light in London zum Ersatz der Gitarre gebaute Laute mit dem Korpus der Harp-lute. Am 6. Okt. 1825 nahm der Londoner Musiklehrer Levien auf das Instrument ein Einführungsprivileg für Frankreich.

Harp-lyre s. Harpolyre.

Harp-stop, engl. ‚Harfenzug‘.

Harp-theorbo, eine gegen 1800 von Edw. Light in London konstruierte Harp-lute-guitar mit Doppelkragen.

Galpin Coll.; London, Eogel Nr. 30.

Harp Ventura s. Ventura guitar.

Harpa, lat., port., schwed., slov. ‚Harfe‘. In Mejiko ein Monochord aus einem Rohr-Saitenträger mit eingeschnittenem Schallschlitz und einer Saite mit Wirbel.

Cambridge (Mass.), Peabody Mus. — Balfour 47.

Harpa gemina, lat. ‚Doppelharfe‘.

Harpanetta = Spitzharfe.

Harpe, frz., dän. ‚Harfe‘.

Harpe à clavecin, frz. ‚Harfenklavier‘.

Harpe à clefs, frz. = Nyckelharpa.

Harpe à double mouvement, frz. ‚Doppel-pedalharfe‘.

Harpe à pédales, frz. ‚Pedalharfe‘.

Harpe d'Éole, frz. ‚Äolsharfe‘.

Harpe d'harmonie, eine 1815 von Thory herausgebrachte Harfe mit Kupfersaiten und einem besonders konstruierten Resonanzkörper aus Tannenholz; das sehr große, 2 m hohe, 1,60 m breite Instrument erhielt später eine Klaviatur.

Pontécoulant.

Harpe ditale, eine kleinere, um 1830 von Pfeiffer in Paris gebaute, auf dem Schoß zu haltende Begleitungsharfe mit flachem Schallkasten und 7 Tasten unter dem Hals, die zur chromatischen Erhöhung aller gleichnamigen Saiten dienen. Die Stimmung ist *Es-dur*, der Umfang:



Das Instrument geht nicht, wie gesagt worden ist, auf die Harp-lute zurück, sondern auf die Harpinella.

Thér. Gannal, *Méthode pour apprendre à jouer de la harpe ditale*. — Brüssel Nr. 248. 249.

Harpe éolienne, frz. ‚Äolsharfe‘.

Harpe harmonico-forte, eine geg. 1809 von Keyser de l'Isle konstruierte Harfe, der 17 zweichörige Kontrabaßsaiten aus Messing in chromatischer Folge beigegeben sind; 17 Hämmer, die durch ebensoviele Pedale regiert werden, bringen sie zum Erklingen.

Harpe luth, eine heute von Pleyel, Lyon & Cie. in Paris gebaute chromatische Harfe mit Drahtbezug  $A_1$ — $g_1^5$ .

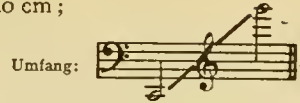
Harpe pointue, frz. ‚Spitzharfe‘.

Harpe, mhd. ‚Harfe‘; abd. harpha.

Harpichord s. Arpichordum. Nicht mit Harpsichord zu verwechseln.

Harpinella, eine 1818 v. Marstrand in Kopenhagen konstruierte, kleinere und billigere Harfe in Lyraform mit doppelsaitigem Bezug und 7 Handgriffen statt der Pedale zum Umstimmen des Instruments; Hauptstim-

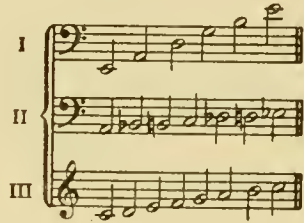
mung *Es-dur*; Höhe etwa 75 cm, Breite 35 bis 40 cm;



Vgl. Harpe ditale.

Harpje, ndl. ‚Spitzharfe‘.

Harpolyre, eine 1829 von Salomon in Besançon (?) konstruierte Gitarre in Form einer antiken Lyra mit 20 oder 21 Saiten an 3 Hälsen. Stimmung:



New-York Nr. 1071; Berlin.

Harpón, span. ‚Harpune‘ (? vgl. mejik. harpa), Monochord der Apachen (N.-Amer.), in harpunenähnlicher Form, zur Gesangs-begleitung.

Baker 57.

Harponett, schwed. ‚Spitzharfe‘.

Harpprestant, ndl. ‚Harfenprinzipal‘.

Harppu, finn. ‚Harfe, Kantele‘.

Harppunen, finn. ‚Spitzharfe‘.

Harpsichord, engl. ‚Klavizimbel, Clavicembalo‘.

Harpu s. Harppu.

Harsona, ung. ‚Posaune, Trompete‘.

Harsthorn, mhd. ‚Kriegshorn‘.

Harter Zink = Quartszink.

Hartgummi s. Kautschuk.

Härtrommel = Heertrommel.

Harzzither = Thüringer Waldzither.

Hasur s. Asor.

Hatamo = Atamo.

Haube s. Deckel.

Haultbois, alte Form für Hautbois. Erstes Vorkommen 1502.

Hauptkanal, die vierkantige Hauptwindröhre einer Orgel, die den ganzen Wind von den Bälgen übernimmt und den einzelnen Nebenröhren zuführt.

Engl. CHIEF WIND-RECEIVER, ndl. HOOFDKANAAL, dän. HIOVEDKANAL, schw. HUFVUDRÖR, fr. GRAND PORTE-VENT, russ. GLAVYJ KANAL. — Vgl. Generalventil.

Hauptklavier, Hauptmanual, dasjenige Manual einer Orgel, auf dessen Windlade die meisten und größten Stimmen stehen; bei zwei Manualen ist es das untere, bei drei meist das mittlere.

Engl. GREAT ORGAN, ndl. HOOFD-MANUAAL, fr. GRAND ORGUE, it. GRAND'ORGANO, sp. GRANDE ORGANO, russ. GLAVNAJA MANUAL.

Hauptlade, die zum Hauptklavier gehörige Windlade.

Hauptmanual s. Hauptklavier.

Hauptprinzipal, im Manual das Prinzipal 8', im Pedal das Prinzipal 16'.

Hauptregister s. Grundstimme.

Hauptperrventil = Generalventil.

Hauptstimme s. Grundstimme.

Haupttastatur s. Hauptklavier.

Hauptton der Orgel ist der 8'-Ton im Manual und der 16'-Ton im Pedal.

Hauptventil s. Spiclventil.

Hauptwellenbrett, ein unter oder über einer Klaviatur angebrachtes Wellenbrett, das mit einem oder mehreren kleineren Nebenwellenbrettern unzertrennlich verbunden ist.

Hauptwerk s. v. a. Hauptklavier oder die zugehörige Orgelabteilung.

Hauptwindlade s. Hauptlade.

Haur, got. ‚Horn‘.

Haurpa, isl. ‚Harfe‘.

Hausle, čech. ‚Geige‘; vgl. Gusla.

Hausse, frz. ‚Frosch‘.

Hautbois, frz. ‚hohes Holz, Oboe‘; auch in Deutschland am Ende des 17. und im 18. Jh. für Oboe gebräuchlich.

Hautbois d'amour s. Oboe d'amore.

In der Orgel eine volle, aber sanfte Manual-Labialstimme mit halbgedeckten, weitmensurierten und schmal aufgeschnittenen Eichenholzpfifen.

Hautbois de chasse, Hautbois de forêt, frz. = Oboe da caccia.

Hautbois de Poitou, französische Oboe mit Mundkapsel und 8 (9) Grifflöchern, 6 einfachen und einem Doppelloch auf der Vorder- und einem Loch auf der Rückseite. Im 17. Jh. gab es in Frankreich 3 Arten: Dessus oder Soprano in *d*, Taille in *g* und Basse in *G* (?); letztere fagottartig geknickt.

Mersenne, Harmonie universelle I. V pr. 34.

Hautbois des Abruzzes, frz. ‚Abruzzenoboe‘.

Hautbois pastoral nennen Evette & Schaeffer in Paris eine Oboe in hoch *G* oder *As*, mit 4 oder 10 Klappen und 2 Ringen.

Hautecontre, frz. ‚Altinstrument‘.

Hautecontre de hautbois, frz. ‚Oboe da caccia, Altoboe‘.

Hau tung s. Hao t'ung.

Hazoláhi, madag. Holztrommel.

Abinal et Malzac, Dict. malg.-frç., Tananarive 1888, p. 215.

Head, engl. ‚Spitze‘ (Bogen); ‚Fell‘ (Trommel); ‚Kopfstück‘ (Flöte).

Heang teih = So na.

Hearpanstala, Hearpanstapas, ags. ‚Harfenhals‘.

Hearpe, ags. ‚Harfe‘.

Hearpenægl, ags. ‚Harfenplektrum‘.

Hearpestreng, ags. ‚Harfensaite‘.

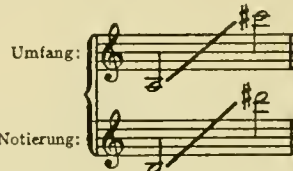
Hearpslege, ags. ‚Harfenplektrum‘.

Heavy wind stop, engl. ‚Hochdruckluftregister‘.

Hebewerk, die Vorrichtung zum Aufziehen eines Blasebalgs, vom Balgklavis bis zum Elektromotor.

Engl. BLOWING ACTION.

Heckelklarina, ein 1890 von W. Heckel in Biebrich konstruiertes, vielfach für den Fröhlichen Hirtenreigen im Tristangebrauchtes Sopransaxophon in *B* mit Oboenapplikatur.

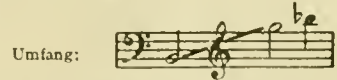


DRP. Nr. 53181. — W. Altenburg, Die Heckelsche Kautschuk-Ausfütterung der Holzblasinstrumente und die neue „Clarina“, ZfL XI 28.

Heckel - Pikkoloklarina, eine Heckelklarina in *Es*.



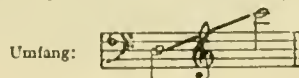
Heckelphon, eine Art Barytonoboe von W. Heckel in Biebrich (1904) in der Unteroktave der Oboe, mit reicher und schöner Klangfarbe. Die Form ist gestreckt; die Länge beträgt etwas über 114 cm, der sehr starke Konus vor dem kugeligen Schallstück 3 1/2 cm.



Vorgeschrieben haben es bisher Strauß (Salome) und Schillings (Moloch).

Vgl. Pikkolo-Heckelphon.

Heckelphonklarinette, ein von W. Heckel in Biebrich gebautes Saxophoninstrument aus Holz mit sehr starkem Konus;



HECKELKLARINA



PIKKOLO-HECKELPHON



Heem s. Hfm.

Heerhorn, mhd. her-horn, großes, mitunter fast mannshohes, starktoniges Metallhorn des Mittelalters von mäßig geschwungener Form.

Buhle 17.

Heerpauke, alter Name der Kesselpauke.

Heertrommel, H ä r-trommel, eine Spielerei auf Orgeln des 17. und 18. Jhs.: 2—4 sehr tiefe Pfeifen, umetwa einen Viertelton auseinanderstehend, sind mixturartig auf einem Stock angebracht und durch einen Zug einschaltbar.

Hegedü, ung. ‚Violine‘; serbokroat. egede, slavo. eggede.

Hegedüprincipal, ung. ‚Geigenprinzpal‘.

Hegedüvonó, ung. ‚Bogen‘.

Hegedüszeg, ung. ‚Wirbel der Violine‘.

Heike-biwa = Satsuma biwa.

He Koauan, Walfischzahnpfeife von Neuseeland mit zwei Löchern.

J. H. Bernau, Missionary Labours in Brit. Guiana, Lond. 1847, S. 45.

Helgorn, wal. ‚Signalhorn‘.

Heliđamuthađughí, beng. ‚Sackpfeife‘.

Helikon, von *ελικός*, ‚sich windend‘, eine kreisrund gebaute, wie die alten Buccinen und Hifthörner über die Schulter zu tragende Militärtuba mit etwas engerer Mensur und schneidenderem Ton. In ähnlicher Weise hat man gelegentlich auch Tenöre, Alte, Soprane und Pikkolos gebaut. Stowasser in Wien hat 1849 nach Wilh. Wieprechts Angaben die ersten geschaffen; Wieprecht selbst schreibt übrigens bereits 1845, die Russen hängten ‚sogar die Blase-Instrumente um den Leib, so daß das Schallstück derselben hinter dem linken Ohre auf der Schulter liegt.‘

— Das altgriechische Instrument dieses Namens, *ελικόν*, war ein viereckiges, viersaitiges Instrument zur Tonbestimmung.

— In der Orgel ist Helikon- oder Feldtrompete eine Hoch-

druck-Zungenstimme zu 16' mit liegenden Pfeifen.

Vgl. Sousaphone.

Helikonposaune, eine 1898 v. A. Rich. Weller in Markneukirchen (D. R. G. M. Nr. 103298) konstruierte Kontrabaßposaune in Helikonform mit Zugmechanismus;

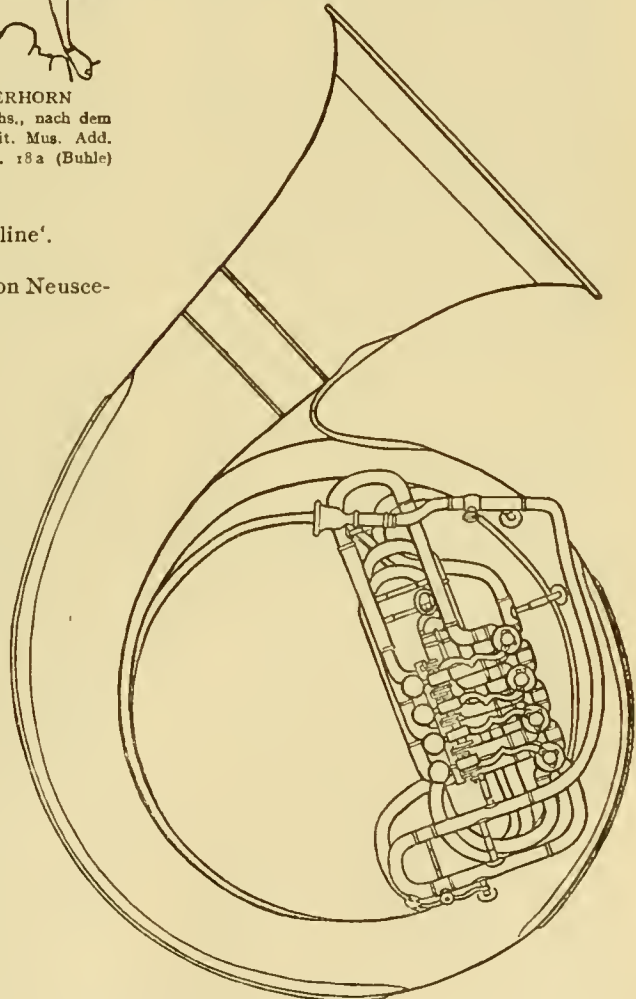


HEERHORN  
des 10. Jhs., nach dem  
Mskr. Brit. Mus. Add.  
24 199 Bl. 18a (Buhle)



Umfang:

Die bequeme Tragbarkeit, die mit dieser Kombination angestrebt ist, wird durch zwei vorn angebrachte Scharniere zum Einschrauben des Zuges beim Nichtgebrauch erhöht.



HELIKON

mit 4 Zylinderventilen. Modell von Schuster & Co. in Markneukirchen

Auch Červenýs Armeeposaunen werden gelegentlich in Helikonform gebaut.

Abb. ZII XIX 38r.

**Hellebille** s. Hillebille.

**Hellflöte**, eine 8' offene Manual-Labialstimme.

Naumburg, St. Wenzel (1734—1810).

**Hellhorn**, ein Barytonhorn von Hell in Wien.

**Helmzither**, Hornzither, eine in den 1840er und 50er Jahren gebaute Zither mit volutenartigem Kopfansatz.

**Hemispharium**, lat. ‚Laute‘.

**Hemmkeile**, Hemmklotze, hölzerne Keile auf der Windlade, die ein Überziehen der Parallelen verhindern sollen.

Vgl. Grenzstift.

**Hemmstift** s. Grenzstift.

**Hengergép**, ung. ‚Drehventil‘.

**Hêng ti**, chin. ‚Querflöte‘.

Van Aalst 72.

**Henhœl**, nancowry (Nikobaren) ‚Flöte‘.

Fr. Ad. de Röepstorff, Vocab. of Dial. spoken in the Nicobar and Andaman Isles, 2<sup>d</sup> ed., Calcutta 1875, p. 56.

**Henkelsaite**, die Darmsaite, mit der der Saitenhalter am Sattelknopf angehängt ist.

Engl. TAIL PIECE STRING, fr. CORDE D'ATTACHE.

**Henong** = Gambang gângsá.

**Heofonbyme**, ags. ‚Himmelshorn‘.

**Heong pan**, chin. ‚Klapper‘.

**Hepo**, finn. ‚Steg‘.

**Heptacorde**, eine siebensaitige, besonders klangkräftige Baßgambe von Raoul (1828).

Pontécoulant 148.

**Herebyme**, ags. ‚Kriegshorn‘.

**Herhorn**, mhd. ‚Heerhorn‘.

**Herkulesophone** nennt J. Sediva in Odessa die von ihm seit 1888 gebauten Horninstrumente des russischen Militärorchesters, deren Klangfülle er durch Erweiterung der Mensur steigern will. Die Größen ihrer Luftsäulen sind:

<i>Es</i> -Kornett	890 ccm,
<i>B</i> -Kornett Nr. 1	1460 ccm,
<i>B</i> -Kornett Nr. 2	1860 ccm,
Althorn Nr. 1	5520 ccm,
Althorn Nr. 2	6640 ccm,
Tenorhorn	10180 ccm,
Baryton	14190 ccm,
Bombardon in <i>Es</i>	33400 ccm,
Bombardon in <i>B</i>	58720 ccm,

Pierre, La Facture instr. 246.

**Heroldstrompete** = Fanfarentrompete.

**Herpfe**, mhd. ‚Harfe‘.

**Herrach**, katal. ‚Ratsche‘.

**Herrauu**, Lokango voatavo, ein madagaskisches Saiteninstrument vom Typus der Zeze, aus einem Holzsaitenträger mit drei

Bundstegen, einer halben Resonanzkalebasse und 1—3 Saiten; Länge 61—66 cm.

New-York Nr. 497, 517.

**Heulpfeile** sind Pfeile mit einer hohlen, mehrfach durchbrochenen Verdickung an der Spitze oder zwischen Spitze und Schaft, die unter dem Druck des im Flug erzeugten Windes als Pfeife wirkt. Ihre Hauptverbreitungsgebiete sind Nordasien und Südamerika.

B. Adler, Pfeifende Pfeile und Pfeilspitzen in Sibirien, Globus LXXXI 94. — Vgl. Aolspfeife.

**Hewgag**, ein einsaitiges Banjo mit Klaviatur auf dem Griffbrett und einem Kurbelzahnrad zum Anreißern der Saite (1884).

ZII V 125.

**Hewon**, plur. v. Hepo.

**Hi**, jap. alter Gong aus Porzellan in Tassenform.

Piggott 175.

**Hia ma** = Ha ma.

**Hiang** s. Hsiang.

**Hib phleng**, siam. ‚Harmonium, Spieldose‘.

**Hib phleng dit**, siam. ‚Klavier‘.

**Hib phleng gâi**, siam. ‚Orgel‘.

**Hib phleng kuân**, siam. ‚Drehorgel‘.

**Hiçi-riki**, japanische, dem Kuan tzô der Chinesen entsprechende kleine Schalmei aus einer verkehrt konisch ausgebohrten Bambusröhre von 17 bis 22 cm Länge, ohne Erweiterung am Mündungsende, mit 7 Grifföchern auf der Vorder- und 2 auf der Rückseite und mit einem besonders — 6 cm — langen Doppelrohrblatt (sita). Die Spieler nüancieren die Tonhöhe sehr bedeutend.

Piggott 150. — Vgl. O-hiçi-riki.

**Hiefhorn**, älteste nhd. Form von Hifhorn.

**Hien**, chin. ‚Saite‘.

**Hierocho**, eine 1824 vom Gesanglehrer Dr. A. Schmidt in Greifswald erfundene Art Drehleier mit 1 Saite, Tasten und Kurbel zur Begleitung des Gesanges in Kirche und Schule, mit starkem, reinem, den Rohrflöten der Orgel ähnlichem Ton. Der Bau selbst war Geheimnis des Erfinders. Länge 27'', Breite 8 1/2'', Höhe 8''.

F. H. Bärwald, Die neuesten Erfindungen und Verbesserungen an den musikalischen Instrumenten, Quedlinburg u. Leipzig 1833, S. 2ff.

**Hierodófono**, span. Manualstimme zu 8'.

Sevilla, Catedral.

**Hieronimus**. In den Organographien bis ins 17. Jh. hinein werden zahlreiche Instrumente abgebildet, deren Namen mit dem Beisatz ‚Hieronymi‘ versehen sind, ‚Fistula Hierony-



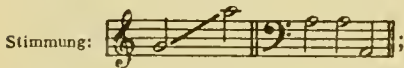
HEULPFEIL (Südamerika) im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

mi', ‚Tuba Hieronymi‘ usw. Es handelt sich dabei um Versuche, die fantastischen Ausdeutungen biblischer Instrumentennamen, die sich in dem unechten Briefe des h. Hieronymus an Dardanus finden, zu illustrieren. Da dieser Dardanusbrief etwa im 11. Jh. von einem Mönche verfaßt ist, so hat sein Inhalt mit Altertum und Wirklichkeit ebensowenig etwas zu tun, als — vielleicht mit Ausnahme des von Gerbert nachgebildeten Kodex Blas. XIII sc. — die Illustrationen selbst. Immerhin sind diese wie jener einer besonderen organologischen Untersuchung wert.

**Hierrecillo**, span. ‚Triangel‘.

**Hifthorn**, im Mittelalter ein kleines, am Gürtel angehängtes Signalthorn der Türmer, Wächter, Hirten und Krieger; bei den Jägern hat sich der Name noch lange gehalten. Er darf indessen nicht von ‚Hüfte‘ abgeleitet werden, sondern von hift oder hief, ‚Laut, den die Jäger auf ihren Jagdhörnern blasen.‘

**Highland pipes**, schott. Militärsackpfeife mit 2 kleinen und 1 großen Bordunpfeife;



**Mundrohr**; an der Spielpfeife Doppelrohr, an den Bordunen einfache Zungen. Der schottische Dudelsack stammt vom irischen ab.

**High side drum**, engl. ‚Wirbeltrommel‘.

**Hik**, die große Holtrommel in Laur.

Friederici, Beitr. z. Völk. u. Sprachenk. v. Neuguinea 206.

**Hilfsbalm** s. Druckbalm.

**Hilfsstimmen** sind Manualstimmen, die geradfüßig kleiner als 8', und Pedalstimmen, die geradfüßig kleiner als 16' sind.

Ndl. VULSTEM.

**Hillebille**, Hellebille, ein altes, von erzgebirgischen Einwanderern mitgebrachtes Holz-Schlagbrett der harzischen Köhler, das noch bis vor wenigen Jahren in den braunschweigischen Dörfern als Zusammenberufungsinstrument gebraucht worden ist, heute dagegen nur hier und da zur Fastnacht gespielt wird. Es war beiläufig  $\frac{3}{4}$  m lang und  $\frac{1}{4}$  m breit; man schlug es mit zwei Holzhammern. Etymologisch dürfte der Name mit ‚hell‘ und ‚bell‘ zusammenhängen; älteste belegte Form hellebylle.

Ztschr. d. Ver. f. Volkskunde 1895, p. 103 (Andree), p. 327 (Weinhold). — R. Andree, Braunschweiger Volkskunde, 2. Aufl., Braunschweig 1901, p. 249.

**Him**, siam. burm., dem Engkruri entsprechender Sêng mit 5 bis 10 Pfeifen, der von Laos abgeleitet wird.

New-York Nr. 290/291.

**Hinged bellows**, engl. ‚Diagonalbalm‘.

**Hing eul** = Hsing êrh.

**Hinterarm**, bedeutet in der Orgel 1. den dem Kalkanten abgewendeten Teil der Balgtaste. — 2. den unbelegten Teil der Manualtasten. — 3. den der Taste abgewendeten Wellenarm.

**Hinterfalte**, Hinterbalgfalte, die am Schwanzende eines Orgelbalgs sitzende Falte.

**Hinteroberbaß**, die zum Pedal gehörende, hinter der Lade des Obermanuals untergebrachte Orgelabteilung.

Adlung, Mus. mech. org. 233.

**Hinteroberspan**, der oben liegende Hinterspan.

**Hintersatz**, früher s. v. a. Mixtur, weil deren Pfeifen hinter dem Prästanten standen.

Praetorius 119 (99), 136 (113).

**Hinterspäne**, Hinterbalgfaltenspäne, die schmalen Bretter, aus denen die Hinterfalte gefertigt ist.

Vgl. Hinteroberspan, Hinterunterspan.

**Hinterstimmig** nennt man ein Tafelklavier, dessen Stimmstock auf der Hinterseite des Instruments angebracht ist. Die Blütezeit dieses Typs fällt in das dritte Viertel 19. Jhs. Er bietet vor allem den Vorzug, daß der Stimmstock in seiner ganzen Länge auf das Zargenholz aufgeleimt werden kann.

**Hinterunterbaß**, die zum Pedal gehörende, hinter der Lade des Untermanuals untergebrachte Orgelabteilung.

Adlung, Mus. mech. org. 233.

**Hinterunterspan**, der unten liegende Hinterspan.

**Hinterwellenarm** s. Hinterarm 3.

**Hiraüzka**, bask. ‚Triangel‘.

**Hirschhorn** = Alphorn.

**Hirschruf**, ein Pfeifen-Instrument aus Holz oder aus Holz und Meerschneckenschalen, auf dem die Jäger in der Brunftzeit das Geschrei der Hirsche nachahmen.

**Hirur-angulu**, bask. ‚Triangel‘.

**Hitch pin**, engl. ‚Einhängestift‘.

**Hito-yo-kiri**, jap. Langflöte, etwas kürzer als das Šakuhaçi, aus zwei Bambusgliedern, etwa  $53\frac{1}{2}$  cm lang.

Kraus 52; Piggott 153.

**Hitsu-no-koto**, ein Koto, dessen Erfindung der Zeit des chinesischen Kaisers Fukki (um 2000 v. Chr.) zugeschrieben wird, mit anfänglich 50 Saiten, die zur Zeit Kaiser Kotei's auf 25, zu derjenigen Kaiser Sun's auf 23 und noch später auf 20 vermindert wurden.

Piggott 109. 121. — Vgl. Šo-hitsu-no-koto.

**Hüen** s. Hsüan.

**oHiva**, herero ‚Blasinstrument‘.

**Hne**, birm. Oboeinstrument vom Typus des Sänai, mit 7 Grifföchern auf der Vorder- und 1 auf der Hinterseite und mit Metallstürze. Das Instrument hat einen Umfang von drei



Oktaven, von denen die mittlere am wenigsten benutzt wird; die untere ist rauh, die hohe flötenartig. Das Rohr ist derb aus einem Palmblatt zusammengefaltet; die Spieler besitzen in seiner Verfertigung eine große Geschicklichkeit. Das Hne ist ein Orchesterinstrument; gewöhnlich werden fünf in einer Kapelle verwendet. Meist ist an dem Hne eine Messingnadel angehängt, mit der von Zeit zu Zeit das Rohr wieder aufgetrieben wird.

Portman 199. — New-York Nr. 197, 2104.

**Hoaboy** [Shadwell, Psyche, 1675], engl. ,Oboe'.

**Hoang** . . . s. Huang . . .

**Hoboe** = Oboe; engl. hoboy, ndl. hobo.

**Hochdruckluftregister**, **Hochdruckstimmen**, heißen mit stärkstem Winddruck gespeiste und dafür besonders konstruierte kräftige Stimmen wie Tuba mirabilis und Baßtuba. Engl. HEAVY WIND STOPS, it. REGISTRI AD ALTA PRESSIONE.

**Hochet**, frz. ,Rassel'.

**Hochflügelhorn** = Pikkolo.

**Hoclette**, altfrz. ,Xylophon'.

**Hoebay**, engl. (veraltet) ,Oboe'.

**Hoepelspel**, ndl. ,Kreisspiel', ein Kinderinstrument aus einem schellenbesetzten Rad, das an einer Achse auf dem Boden bewegt wird. Laborde macht aus ,het hoepelspel' zwei Namen, ,hets' und ,apel'. Bonanni beschreibt es als ,Ruota fiaminga'. Auch wir Heutigen kennen dieses keineswegs auf Flandern beschränkte Spielzeug.

**Hoçok** = Nal na ri.

**Hohe Stimmen**, alle Manualstimmen zu weniger als 8' und alle Pedalstimmen zu weniger als 16'.

**Hohlflöte**, ,Holunderflöte', nicht ,hohle Flöte'. In der Orgel ist Hohlflöte eine weitmensurierte offene Manualflötenstimme zu 2—16' mit Holzpfeifen.

Engl. HOHL FLUTE, ndl. HOLFLUIT, fr. FLÛTE CREUSE, it. FLAUTO TEDESCO, ung. VÁJTIFUVOLA. — Vgl. Hohlpeife, Hohlquinte, Sifflöte.

**Hohlkern** ist bei den modernen Geigeninstrumenten die Vertiefung in Decke und Boden, die neben dem Rand herumläuft.

**Hohlpeife** = Hohlflöte 2'.

**Hohlquinte**, **Quintflöte**, eine Hohlflöte zu  $5\frac{1}{3}'$ ,  $2\frac{2}{3}'$  oder  $1\frac{1}{3}'$ .

**Hohlschelle**, alter Name der Quintaden.

**Hof**, eine Rohrflöte der Kayapó in Brasilien, mit dem Mundloch in der Mitte des etwa 25 cm langen Instruments; gegen die Mitte des Loches tritt von unten her ein Knoten, der wohl als Aufschnittkante dient.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 400.

**Hoi-teuk-i**, korean. Rindenpeife.

**Hokai-gane**, jap. Bronzebecken mit umgestülptem Rand und Buckel.

Mailand Nr. 5.

**Hokke-daiko**, ein Taiko mit einem Handgriff, der im Sinne des Durchmessers durch die Zarge geht; Schaft-Dm. 22 cm. Die Hokke sind eine buddhistische Sekte.

Mailand Nr. 37.

**Ho-köi**, korean. ,Trompete'.

**Hokyo** = Kei.

**Hol** . . . s. Hohl . . .

**Holârçâ sur**, **होलाार चा सुर**, = Hanumunta ottu.

**Holârçâ surnâi** = Sâniâ.

**Holfluit**, ndl. ,Hohlflöte'.

**Holmaphol**, armen. ,Windlade, Windkasten'.

**Holmos**, **ὄλμος**, nach Gevaert [Les Probl. mus. d'Aristote, Gand 1903, p. 349] der ,Stiefel', nach Howard [28 f] die ,Birne' des Aulos. Wir neigen zu Gevaert's Interpretation.

**Holre** = Hohlflöte.

**Holzblasinstrumente** ist der in der Praxis gebräuchliche zusammenfassende Name für die Flöten und die Rohrblattinstrumente, eine Bezeichnung, die wissenschaftlich unhaltbar ist, weil eine ganze Anzahl der subsummierten Instrumente gelegentlich oder stets aus anderem Material als Holz gefertigt werden, z. B. unsere heutige Querflöte und das Saxophon, während andererseits das Holz auch als Stoff für ausgesprochene Kesselmundstück-Instrumente verwendet wird, wie z. B. für Zink und Alphorn. Auch den gelegentlich benutzten Namen Pfeifeninstrumente können wir nicht als glücklich ansehen, weil auch die Röhren der Blechinstrumente Pfeifen im akustischen Sinn sind. Ein wirklich befriedigender Name für die Gemeinsamkeit beider Familien, die nun einmal in der musikalischen Praxis unlegbar eine Gruppe bilden, steht noch aus.

Engl. WOOD WIND, dän. TRÆBLASINSTRUMENTER, ndl. HOUTEN BLAASINSTRUMENTEN, fr. BOIS, it. STRUMENTI DA FIATO DI LEGNO, port. INSTRUMENTOS DE VENTO DE MADEIRA, serbokr. DRVENI PUHALAČKI NASTROJ, č. DŘEVĚNĚ NÁSTROJE DECHOVĚ, poln. INSTRUMENT DĘTY DREWNIANNY, russ. DEREVJANNYE DUCHOVYE INSTRUMENTY.

**Hölzernes Gelächter**, alter Name des Xylophons (seit dem 16. Jh.). Der Name darf nicht mit ,Lachen' in Verbindung gebracht werden, wie es selbst bei Grimm geschieht. Vielmehr muß das oberdeutsche ,glächel' oder ,klachl' herangezogen werden, das mit ,Klöppel' synonym ist. In Kärnten (vgl. M. Lexer, Kärnt. Wb., Lpz. 1862, p. 158) bedeutet klachln geradezu ,tönen, wenn der Ton auf Holz hervor gebracht wird'. Bei Schlick [Spiegel der Orgelmacher usw. ca. 1500] heißt es glechter.



## HOLZTROMMEL

von Neuguinea im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

**Holzfidel**, Holzharmonika, alte Namen des Xylophons.

**Holzprinzipal**, ein Prinzipal mit Holzpfifen.

**Holztrommel**, ein idiophones Aufschlaginstrument vieler exotischer Völkerschaften, namentlich der Ostasiaten, Ozeanier, Westafrikaner, Mittel- und Südamerikaner, aus einem trogartig ausgehöhlten Holzblock, der mit Klöppeln gespielt wird. Die leider eingebürgerte Bezeichnung Holztrommel ist irreführend; im Grunde muß das Instrument den Gongs zugerechnet werden. Eine kleine Rohrart kommt in Hinterindien, Indonesien und Melanesien vor.

**Literatur:** F. Graebner, Holztrommeln des Ramudistriktes auf Neu-Guinea. *Globus* LXXXII 299. — Vgl. **Asien:** Ao yü, Cü, Kalah, Mu yü, Pang, Pelonöng, Sabang, Scothom, Yü pang. — **Afrika:** Cingufu, Kilando, Kiringi, Lokole, Mondo, Nkoko, Nkenko, Nku, Zinguva. — **Amerika:** Pilon, Tepanabaz, Teponaztli, Tunduli. — **Ozeanien:** Bogir, Fa'aal'i, Garamut, Gerom, Lalis, Mamapu, Nafa, Pa ipu. — Ferner: Stampftrommel, Stoßtrommel.

**Holztrompete** hat neben der allgemeinen Bedeutung einer hölzernen Trompete die besonderen des Alphorns und eines nach Wagner's Angaben für die Fröhliche Hirtenweise im 3. Akt Tristan gebauten — nichttransponierenden — Ersatzes für das Englische Horn. Sie besteht aus einer geraden, zylindrischen oder konischen Holzröhre mit dem Schallstück des Englischen Horns, mit einem Ventil und mit Trompetenmundstück. Heut wird sie häufig durch Heckelklarina oder Tárogató ersetzt.

**Holz- und Strohinstrument** = Xylophon.

**Hommel**, Noordsche Balk, ndl. s. v. a. Humle, Scheitholt. J. C. Boers in *Tijdschr. d. Vereen. voor Noord-Nederlands muziekgeschiedenis* I 1882 p. 1.

**Hommeltje**, ndl. „Hümmelchen“. Hong, eine gerade, weite, stark konische Messingtrompete von Nepäl.

Berlin Völkerkunde-Mus. Nr. I C 21049.



HOLZ-TROMPETE der Bororó (Brasilien) im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

**Hoodook** s. Huruk.

**Hoofdkanaal**, ndl. ‚Hauptkanal‘.

**Hoofdklavier**, **Hoofdmanuaal**, ndl. ‚Hauptmanual‘.

**Hoofventiel**, ndl. ‚Spielventil‘.

**Hooked harp**, engl. ‚Hakenharfe‘.

**Hoo'r**, englischer veralteter Waldteufel mit gewöhnlich papierenem Zylinder. Der Name ist aus ‚hummer‘ verdorben.

Balfour Pr. Dr. 71.

**Hoorn**, ndl. ‚Horn‘.

**Hopper**, engl. ‚Auslöser‘.

**Hora**, Horagai, jap. ‚Muschelhorn‘.

**Horanoa**, ceylon. Oboc; s. v. a. Sänäi.

Davy, Acc. of the Interior of Ceylon. — New-York Nr. 939.

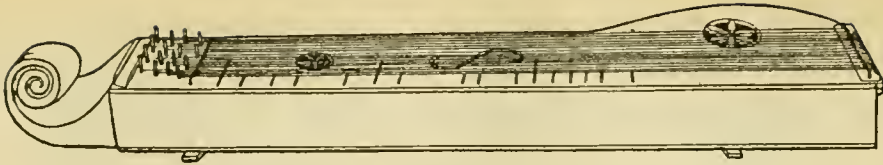
**Hora-no-kai** = Rappakai.

**Horen**, ndl. ‚Horn‘.

**Horizontalbälge** s. Parallelbälge.

**Horn** oder **Trompete** im weiteren Sinne nennt die Instrumentenwissenschaft etwa das, was die Praxis schiefer als Blechblasinstrument bezeichnet, ein im akustischen Sinn als Zungenpfeife zu bezeichnendes Blasinstrument also, das die gespannten menschlichen Lippen als schwingungserregende Lamellen voraussetzt, gleichgültig ob das Mundstück Kessel-, Trichter- oder Schalenform hat oder ob es ganz fehlt. In seiner natürlichen Form, d. h. ohne Zuhilfenahme von Grifflöchern, Klappen, Ventilen oder Zügen, gibt ein derartiges Instrument einen Ausschnitt aus der Partialtonreihe desjenigen Klanges her, der seiner Röhrenlänge entspricht; die Lage und Ausdehnung dieses Ausschnitts hängen von der Mensur des Instrumentes, der Form des Mundstücks und dem Spannungsgrad der Lippen ab.

Eine Scheidung zwischen Trompeten- und Horninstrumenten, als den überwiegend zylindrischen Instrumenten einer-, den überwiegend konischen andererseits, wie wir sie für unsere europäischen Blasinstrumente vornehmen, muß in einer allgemeinen Organographie unterbleiben, weil neben der abendländischen Trompete nur ganz wenige vom Sprachgebrauch als Trompeten bezeichnete Instrumente eine größtenteils zylindrisch verlaufende Röhre ha-



HOMMEL

in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

ben und selbst ein Instrumentenspezialist es als widernatürlich empfinden müßte, etwa die engmensurierte, geradegestreckte chinesische La-pa als ein Horn im Gegensatz zur Trompete anzusprechen. Wir sehen also von einer allzu ängstlichen Beschränkung des Begriffs Trompete ab und rechnen auch die so bezeichneten Instrumente zu den Hörnern.

In der Entwicklung der Horninstrumente lassen sich drei Stufen unterscheiden, von denen aber selbst die jüngste schon in vorgeschichtliche Zeiten hineinreicht. Die früheste benutzt Gegenstände, die von der Natur geliefert werden und die nur einer geringen Nachhilfe bedürfen, um gebrauchsfertig zu sein, Muscheln, Knochen, Stoßzähne, Tierhörner und Bambusröhren, Gegenstände, die noch heute in allen außereuropäischen Ländern dem gleichen Zweck dienen. Auf der zweiten schafft der Mensch die Form selbständig unter Benutzung eines natürlichen Materials, Holz oder Rinde, ein Typus, der selbst in der europäischen Kunstmusik bis ins 19. Jahrh. fortlebte (Zink, Serpent, Baßhorn usw.) und in unserer Volksmusik als Alpenhorn noch existiert. Auf beiden Stufen pflegt ein besonderes Mundstück zu fehlen; nach der Stellung des Anblasloches — end- oder seitenständig — lassen sich Lang- und Querhörner (-Trompeten) unterscheiden. Auf der dritten Stufe gewinnt das Horn mit der Verwendung des Metalls all die Entwicklungsmöglichkeiten, die das moderne Ventilinstrument voraussetzt.

Im engeren Sinn versteht der europäische Musiker unter Horn das Waldhorn.

In der englischen Orgel ist Horn eine von John Byfield (gest. 1774) erfundene Zungenstimme zu 8' mit ziemlich weitmensurierten Metallpfeifen, deren Ton voller und weicher als der der Trompete ist.

Im Harmonium ist Horn eine Diskantstimme zu 16', die mit Bombarde oder Kontrabaß zu einem Spiel vereinigt ist.

Etymologie: germ. chornan.

Engl. dán. schw. HORN, ndl. HOORN, wal. rum. rät. CORN, gael. ADHARC, fr. COR, it. CORNO, sp. CUERNO. port. BUZINA, russ. ruth. poln. slov. serb. kr. bulg. ROG, wend. ROH, lit. TRIUBA, lett. TAURE, estn. SARW, finn. TORVI, ung. KORT, ngr. ΚΕΡΑΣ.

Vgl. Europa. Altertum und Mittelalter: Araïne, Buccina, Busine, Graille, Heerhorn, Karuyx, Lituus, Lur, Salpinx, Thurnerhorn, Tuba, Zink. — Neuzeit: Antilopenhorn, Baßhorn, Baßtromba, Bimbonifono, Bügelhorn, Bugle, Cornet, Corno, Cornotragone, Duplexinstrumente, Flügelhorn, Ganzinstrumente, Glycleide, Halbinstrumente, Halbmond, Helikon, Herkulesophone, Jagdhorn, Klappenhorn, Kornett, Naturhorn, Ophikleide, Pellitifero, Posaune, Posthorn, Quintitube, Russische Hörner, Saxhorn, Saxotromba, Saxtuba, Schwanenhorn, Signalhorn, Sudrophone, Trompete, Tuba, Waldhorn, Zink. — Vulkusinstrumente: Alphorn, Bucium, Lur, Prillarhorn, Russische Hörner, Tromba di Zucca, Trompeto de San Jean, Truba. — Indien: Bheri, Çringa, Durbatudu, Gentorâ, Go-çringa, Hong, Kaha, Karnâ, Koy, Nafari, Naraçringa, Pançama-otu, Phunga, Rana-çringa, Tarai, Tat, Torâ, Tuda, Turi, Tuturi, Venu. — Ostasien: Gle erb, Gindai rappa, Hao t'ung, Kang t'u, Kang t'ung, La pa, Na-pal, Rappa, Sona-rappa. — Zentral- und Vorderasien: Byrgy, Dung, Kang-dung, Kornai, Nafir, Pai-sutur, Rag-dung, Šaipur, Šolar, Zabs-dung. — Afrika: Antilopenhorn, Burife, Chnue, Elfenbeinhörner, Ghenta, Isambu, Kafo, Kakaki, Kihuba, Malakat, Manyinyi, Pandalla, Qand, Silongo, Toû. — Amerika: Adjulona, Andulon, Canguenca, Caracaxa, Hâhi, Ika, Karakoru, Loku, Patuwé, Pungacuqua, Teccitzli, Uapida, Uuhuk. — Ozeanien: Thura.

Ferner: Barilets transpositeurs, Dämpfer, Muschelhorn, Piangendo, Stangen, Stimmbögen, Stimmzug, Tonwechselmaschine, Ventile.

**Hornbässlein**, eine veraltete Pedal-Labialstimme zu 2' vom Typus des Nachthorns.

**Hornbock** ist der alte Name einer Sackpfeife mit Horn-Schallstücken.

**Hornpipe** s. Pibgorn.

**Horn tuba** s. Tuba.

**Hornwerk**, ein Kornett in der Orgel, dessen Pfeifen auf einer eigenen Windlade stehen.

**Hornzither** = Helmszither.

**Horologios**, ὠρολόγιος, eine Salpinx zum Angeben der Stunden.

**Horquilla tónica**, span. ‚Stimmgabel‘.

**Hose** = Büchse.

**Ho-šo**, jap. Querflöte aus Holz mit einem geschnitzten Phönixkopf und 6 Grifflöchern.

New-York Nr. 2274.

**Hothi** = Hanumunta ottu.

**Ho-tyek**, korean. ‚Art Trompete‘.

**Houdek**, čech. s. v. a. Gude.

**Hou-no-fouye** s. Hu-no-fuye.

**Housle**, čech. ‚Violine‘.

**Hout-en stroo-instrument**, ndl. ‚Xylophon‘.

**Hovedkanal**, dän. ‚Hauptkanal‘.

**Hovovaphoi**, armen. ‚Schalmei‘.

**Howeboie**, engl. (veraltet, 1561) ‚Oboe‘.

**Hpi-ri**, korean. Pfeifeninstrument.

**Hpung-ak**, Hpung-kak, Hpung-ryu, korean. ‚Musikinstrument‘.



Hrací hodinky, čech. ‚Spieluhr‘.

Hrapav grgeč, serbokroat. Strohalm- oder Federkielpfeife.

Hrotta, ahd. Vermittlungsform zwischen chrotta und rotta.

Hsiang č'ih, chin. Schlagstab aus einem etwa zwei Fuß langen Stück Rotholz, das an einer durch die Mitte gezogenen Schnur gehalten und mit einem kurzen Stock geschlagen wird. In Peking werden bei Begräbnissen zwei Paar vor dem Sarge getragen.

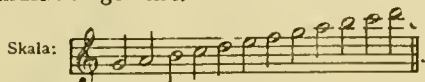
Moule 20.

Hsiang pan, chin. Messing-Aufschlagplatte.

Moule 29.

Hsiang ti = So na.

Hsiao, eine alte chinesische Langflöte mit einer als Aufschnitt dienenden Kerbe im oberen Rand, heute aus Bambus, früher auch aus Kupfer, Marmor oder Nephrit gemacht, um 1300 unter der Yüan-Dynastie in die Ritualmusik eingeführt.



Vgl. Yü hsiao.

Hsiao ku, chin. ‚Kleine Trommel‘ aus einem vierteiligen, kreisrunden, 5 cm hohen Holzkörper, dessen obere etwa 8 cm weite Öffnung mit einem angenagelten Kuhfell bedeckt ist; zum Spielen dient ein Schlägel.

Moule 50.

Hsien tzō, Peking Name des San-hsien.

Hsing êrh, chin. Becken in Napfform mit einer Verbindungsschnur wie beim Po; sie ähneln der indischen Mandirâ. Priesterinstrument, vornehmlich in der Peking Gegend.

Moule 25.

Hsüan, Hi üen, chin. Okarina von höchstem Alter aus einem gänseeiförmigen schwarzen Tonkorpus mit drei oder vier Grifföchern auf der einen, und zwei weiteren auf der andern Seite, die ursprünglich die alchinesische pentatonische Skala ergaben.

Moule 61.

Hsüan čung, chin. glockenförmiges Gong, der Tradition nach aus konfuzianischen Zeiten, das aber erst während der Han-Dynastie (200 v. Chr. bis 200 n. Chr.) in allgemeineren Gebrauch kam.

Hsüan tzō, Blindengong mit Buckel in der Gegend von Shantung.

Hsüeh, chin. ‚Griffloch‘.

Hsü pan, chin. Schlagbrett, ca. 75 cm lang, das in den Klöstern aufgehängt wird.

Moule 23.

Hta-ko, korean. Trommel in Schildkrötenform.

Htung-so, korean. Flöte.

Htung-syo, korean. Flöte.

Hua kiao, chin. seit nicht langem veraltetes, aber in seiner Beschaffenheit unbekanntes Blasinstrument.

Moule 86.

Hua ku, Ya ku, chin. noch heute in den konfuzianischen Tempeln benutzte Trommel vom Typus des Po fu, aber kleiner, faßförmig mit zwei angenagelten Fellen.

Brüssel Nr. 2130. — Moule 57.

Hua ling = Ma ling.

Hua mei kiao tzō, chin. Schnabelfeife zum Nachahmen des Vogelgesangs mit einem in die Wandung gebohrten Einblaskanal.

Moule 72.

Huang s. Šêng.

Huang lapa, größeres Ča-kiao der tibetischen Lamas.

Huang šông č'ih, ein Č'ih in huang-tšông(e'').

Amiot. — Rekonstruktion Brüssel Nr. 865.

Huang teih = Hao t'ung und La pa.

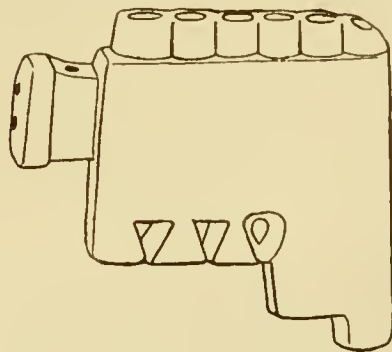
Huanka, altpersian. Trommel.

Huan t'u, Zupf-Idiophon der chinesischen Barbieri in Form eines fußlangen eisernen Tastzirkels, dessen Spitzen sich berühren; ein kleines Eisenstäbchen wird zwischen die Stangen gebracht und gewaltsam zwischen den Spitzen hindurchgerissen, so daß die Stangen in Schwingung kommen und klingeln.

Huara-puara s. Huayra-puhura.

Huayllaca, altmej. Flageolett, aus den Ruinen von Palenque.

Mejico.



HUAYRA-PUHURA

im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Huayra-puhura, altpersian. Pansflöte aus Rohr oder Stein; der Name hängt mit huayra, ‚Luft‘ zusammen.

Berlin, Völkerkunde Mus.; London, Brit. Mus.

Húba, slov. ‚Oboe‘.

Hubička, čech. ‚Mundstück, Schnabel‘.

Hubnica, wend. ‚Mundstück‘.

Huch, Nasenflöte von Pak (Admiralitäts-Ins.).

Friedrich, Beitr. z. Völk.- u. Sprachenkunde v. Deutsch-Neuguinea, Berlin 1912, p. 104.

Huchet, frz. ‚Jagdhorn‘.

Hu-ch'in s. Hu k'in.

Hudební nástroj, čech. ‚Musikinstrument‘.

Hudženc, wend. ‚Bogen‘.

Huehuetl, Vevtl, die dumpftönende Tempeltrommel des altmexikanischen Kriegsgottes Huitzilopochtli, aus einem drei bis vier Fuß hohen und mannsdicken ausgehöhlten Baumstamm mit Bemalung und Schnitzwerk, der aufrecht auf einen Dreifuß gestellt wurde, und einer Leder- oder Pergamentmembran, die innerhalb eines Quintenintervalls umgestimmt werden konnte. Das Huehuetl war das vollkommenste Membraninstrument Mejikos und Mittelamerikas.

Clavigero VII 44; Torquemada, Monarchia Indiana, Madrid 1723, tom. II lib. XIV cap. XI; Baker 51.

Hüfthorn s. Hifthorn.

Hufvudrör, schwed. ‚Hauptkanal‘.

Huggab s. Ugab.

Hu hu, Pang tzō hu k'in, ein Hu k'in mit tassenförmigem Kokosnußkorpus, auf-, nicht eingesetzter Holzdecke, seitlich eingesteckten Wirbeln, Holz Hals mit zurückgebogenem Ende und 2 Saiten, die über einen kleinen Steg ma führen.

Moule 129.

Huien-tchung s. Hsüan čung.

Hui hu, ein Hu k'in vom Typus des Tan k'in, aber mit kleinerem, etwa 2 ½ cm dickem Korpus und schwächerem Hals.

Moule 125.

Huilu, finn. ‚Flöte‘.

Huilulaitos uruissa, Huilun-ääni, finn. ‚Flötenwerk, Flötenzug‘.

Huiridu s. Taleua.

Huisorgel, ndl. ‚Hausorgel, Positiv‘.

Hu kia, nach K'ang Hsi ein Pi li ohne Grifflöcher, das später im Gefolge des Kaisers gehalten wurde.

Moule 83.

Hu k'in, der allgemeine Name für die chinesischen Geigeninstrumente mit kleinem zylindrischem, kantigem oder tassenförmigem, unten offenem Schallkörper t'ung aus Bambus,

Holz oder Kupfer mit Schlangenhautdecke. Der Hals kan ist durch das Korpus hindurchgesteckt. Von den meist 4 seidenen Saiten — nur kleinere Exemplare haben 2 — stehen die erste und dritte im Einklang, die zweite und vierte in der Oberquinte; der Bogen kung ist mit seinem Roßhaarbezug untrennbar zwischen den Saitenpaaren hindurchgezogen. In Südchina ist dieser Typus seltener, dafür in Peking äußerst populär.

Jap. KEI-KIN, kor. KO-KUN. — Vgl. Erb hsien, Erh hu, Hu hu, Hui hu, Pan hu, Sō hu, Ta hu k'in, Tan k'in, T'i k'in, Tsu tung hu k'io.

Hul, Musikbogen der Maya (Yukatan) mit Mundresonanz. Saville in American Anthropol. 1897 Aug. — Balfour 43.

Hula ka laau, beiderseits zugespitzte Holz-Schlagstäbe für den Hulatanz der Sandwichinseln. Der längere Stock wird horizontal gehalten und mit dem kürzeren geschlagen.

New-York Nr. 739/40. — Alexander, A brief Hist. of the Hawaiian People, New-York 1891, p. 92.

Hulakayā, हुलकया, hind. Tamburin zur Begleitung des Čringa.

French Nr. 34.

Huli-huli, Kratzer der Karajà in Brasilien aus der Schale der Kodu-Schildkröte. Das Schwanzende wird mit Wachs verklebt und der Halszapfen mit Wachs umgeben. Mit diesem Zapfen wird die schweißige, gespannte linke Handfläche kräftig gestrichen, so daß ein dumpfer, knarrender Laut entsteht.

Krause, In den Wildnissen Z.-Brasiliens 317.

Hulptrekker, ndl. ‚Hilfszug‘.

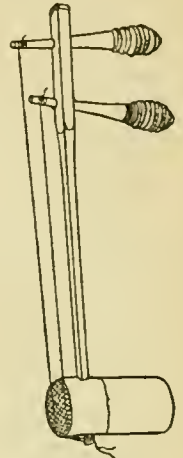
Hülse = Büchse.

Hu lu = Ko ling.

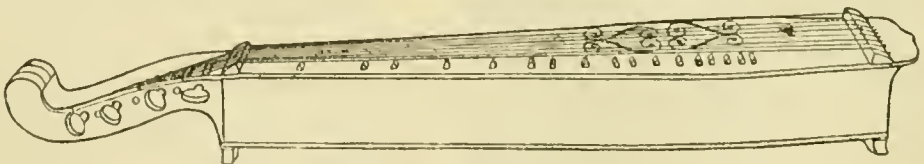
Hülzen Gelächter s. Hölzernes Gelächter.

Humangedackt = Stillgedackt.

Humle, dän. Volkszither mit oft gegenartigem Korpus und vollständig durchgehendem Griffbrett mit Bündeln. Die Begleitungssaiten sind als Bordune in Tonika und Domi-



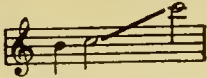
HU K'IN  
im Besitze des  
Verfassers



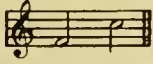
HUMLE  
in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

nante abgestimmt; zum Spielen dient ein Plektrum. Schwed. hummel, ndl. hommel.

Hümmelchen, im 17. Jahrh. eine Sackpfeife mit dem Melodieumfang



und 2 Stimmen in



In der Orgel war Hümmelchen früher eine Stimme aus zwei in *f'* und *c''* gestimmten schwach ansprechenden Zungenpfeifen, die beim Ziehen des Registers erklangen.

Hummer s. Hoo'r.

Humming top, engl. ‚Brummkreisel‘.

Humstrum, engl. Rückbildung des Rebec — noch im 19. Jahrh. in Dorsetshire — mit vier Drahtsaiten, Büchsensteg und primitivem Bogen.

Galpin 85.

Hundertfrankenorgel, ein alter Spitzname des Harmoniums.

Hune, frz. ‚Glockenbalken‘.

Hunga, angolischer Musikbogen mit Resonanzkalebasse.

Washington Nr. 151, 140. — Mason in American Anthropol. 1897 p. 378. — Balfour 20.

Hungo, Musikbogen der Malange mit Resonanzkalebasse und Stimmschlinge.

Berlin Völkerkunde Mus. — Balfour 21.

Hung ti, Hung hsiao, chin. ‚Querflöte‘.

Hu-no-fuye, ein So-no-fuye mit 26 Pfeifen.

Hunting horn, engl. ‚Jagdhorn‘.

Huo lang = T'ao ku.

Hupe, v. engl. hoop, ‚schreien‘, ein Automobil-Signalinstrument aus einer oder mehreren freischwingenden, in ein Hornkorpus eingeschlossenen Zungen, die durch einen als Blasebalg dienenden Gummiball zum Tönen gebracht werden.

Engl. REED HORN, fr. CORNE D'APPEL.

Hu po, chin. Tanbûr mit Schlangenhautdecke, 4 Saiten und seitenständigen Wirbeln.

Huqqe, حقة, arab. ‚Schallkörper‘ (Kamänge).

Hûr, ung. ‚Saite‘.

Hurdy gurdy, engl. ‚Drehleier‘.

Húros hangszer, ung. ‚Saiteninstrument‘.

Húrozat, ung. ‚Bezug‘.

Húrtartó, ung. ‚Saitenhalter‘.

Huruk, हुडुक, hindi, Huruka, beng., großes, etwa 21—32 cm hohes Damaru, das Lieblingsinstrument der untersten Hindu-Klassen.

Brüssel Nr. 42; New-York Nr. 156; Paris Nr. 951.

Husle, wendische und südslawische, heute wohl überall ausgestorbene Geige altertüm-

licher, an die Schlüsselfidel erinnernder Form mit 3 Saiten, schlankem, hohem, stark konvexdachigem Zargenkörper, dessen Unterbügel ohne Vermittlung eigentlicher Mittelbügel in die Oberbügel übergehen, mit nach dem Halse zu an Höhe abnehmenden Zargen, zwei parallelen Schallschlitzen unter dem Steg und einer kleinen Rose unter dem Griffbrett, kurzem Hals und einer Platte mit hinterständigen Wirbeln. Stimmung:



bei den kleineren eine Terz höher.

Berlin; Galpin; Heyer Nr. 956.

Hut s. Deckel.

Huulikappale, finnisch ‚Mundstück‘.

Hvataljka, serbokroat. ‚Griffbrett‘.

Hvirveltromme, dänisch ‚Wirbeltrommel‘.

Hvisselpipa, schwedisch ‚Pfeife‘.

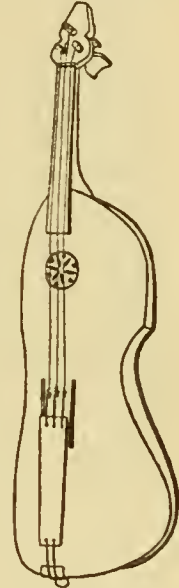
Hvistle, ags. ‚Pfeife‘, angeblich von hwispalôn, ‚wispern‘; vgl. dagegen lat. fistula, poln. swistula, čech. hvizdalka usw.

Hwa . . . s. Hua . . .

Hwizdawa, wend. ‚Pfeife‘.

Hydraulos, ἤδραυλος, die altgriechische Wasserorgel,

erf. 300—250 v. Chr. v. Ktesibios in Alexandria, die nach mancherlei Umgestaltungen und Verbesserungen in Rom populär wurde und nach Sueton auch von Nero gespielt worden sein soll. Mit dem Ausgang des Altertums geriet sie allmählich in Vergessenheit, weil sie als heidnisch von der christlichen Kirche perhorresziert wurde; doch wurde noch für Karls d. Gr. Sohn Ludwig d. Frommen ein Hydraulos gebaut. In neuerer Zeit erhielt auch die Villa d'Este in Tivoli eine Wasserorgel. Hero's ‚Pneumatica‘ (2. Jh.) und Vitruv's ‚De architectura‘ (1. Jh.) enthalten zwar Beschreibungen des Hydraulos, doch sind nur die zu Hero gehörigen Zeichnungen auf uns gekommen. Wohl finden sich oft Darstellungen auf Münzen, Skulpturen und Mosaiken; eine genaue Rekonstruktion war jedoch erst möglich, nachdem 1885 in den Ruinen von Karthago eine plastische Nachbildung des Instruments mit Spieler aus Ton gefunden worden war. Das etwa 18 cm hohe Modell vom

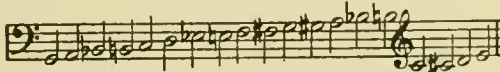


HUSLE  
in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente  
zu Berlin



Anf. 2. Jhs. n. Chr. wird im Musée St. Louis in Karthago aufbewahrt. Danach war das Instrument mit Untersatz etwa 3 m hoch und bis zu 140 cm breit. Die Luft wird in ein halb mit Wasser gefülltes Reservoir gepumpt, hydraulisch komprimiert und zu den Pfeifen geleitet. Die Klaviatur besteht aus 19 Tasten von etwa 20 cm Länge und 5 cm Breite, die, im Ruhezustand von einer Feder gehalten, beim Spiel eine die Kanzellen durchschneidende, durchlöchernte Schiene derart verschiebt, daß die Löcher in die Kanzellen kommen und auf diese Weise der Wind in die entsprechenden Pfeifen hineingelangen kann. Zu jeder Taste gehören drei mixturartige Flötenpfeifen aus Metall, die nach Wunsch mittels an den Seiten angebrachter Registerhandgriffe ein- oder ausgeschaltet werden können. Während die Grundtonpfeifen gedackt sind, gehören die Oktav- und Doppeloktavpfeifen zu den offenen mit Stimmzug. F. W. Galpin hat ein Modell des Hydraulos in halber Größe gefertigt; es war 1904 in der Musicians' Company's Exhibition in Fishmongers' Hall ausgestellt und wurde dort praktisch vorgeführt.

Der Hydraulos spielte in folgenden Tonarten: Hyperlydisch, Hyperastisch, Lydisch, Phrygisch, Hypolydisch, Hypophrygisch. Man konnte daher die folgende Skala für die 19 Tonstufen des Hydraulos feststellen:



Das Hyperlydische müßte unter Benutzung des Oktavregisters ausgeführt werden.

Art. ‚Hydraulos‘ in Grove's Dict. II 450 und in Darenberg & Saglio's Dict. des Ant. grecques et rom. — Loret (Rev. Arch. 1890). — Galpin (Reliquary July 1904, Scientific American 19. Nov. 1904). — Maclean (SIMG VI 183). — H. Degering, Die Orgel. Münster 1905.

Hyen-ak, korean. ‚Saiteninstrument‘.

Hyen-ryong, korcan. ‚Läutglocke‘; das zugehörige Seil tjul.

Hylsong, ags. ‚Glockenspiel‘.

Hymnerophon, ein 1814 v. Riffelsen in Kopenhagen erfundener Klavizylinder mit Bleigabeln, die, von den Tasten in Bewegung versetzt, die auf einer rotierenden Walze angebrachten Messingscheiben berührten. Man rühmte ihm nach, daß nur durch die verschiedenen Arten, wie die Finger auf die Tasten gesetzt wurden, der Ton flöten-, trompeten- oder glockenähnlich wurde; auch das Rollen des Donners konnte durch einen eigenen Mechanismus nachgeahmt werden.

AMZ XVI 89.

Hyo kin = Yang k'in.

Hyošigi, jap. vierkantige Schlaghölzer, 15 bis 20 cm lang und 2—3 cm dick, die im Theater und von den Nachtwächtern gebraucht werden; im Theater schlägt man mit ihnen rasch den Boden, um Verwirrung anzudeuten; bei athletischen und ähnlichen Vorfürungen haben sie die Aufmerksamkeit des Publikums anzuziehen. ‚Hyoši‘ sind die Takteinschnitte in der japanischen Musik.

Piggott 177. — New-York Nr. 1474, 1477.

Hyperos, ἕπερος, ngr. ‚Glockenklöppel‘.

Hypholmion, ἑφόλιμον, bedeutet wahrscheinlich die Birne des Aulos.

Hyrdehorn, dän. ‚Hirtenhorn‘.

## I

I, die 12. Saite des Sono-koto, von unten gerechnet.

Ibachord, modernes, einhöriges Cembalo von Rud. Ibach Sohn, konstruiert 1902 von Joh. Rehbock, dessen Patente die Firma 1903 erwarb. Das ursprünglich sehr schwache und einförmige Instrument ist mehrfach verbessert worden.

Ibeka, Zanza der Bakele (Westafrika, Gabun).

Ibgakare (?), Lauteninstrument von Portug. Ostafrika mit einer Fasersaite und Pergamentdecke.

New-York Nr. 483.

Ibrik, arab. ‚Hals‘ (‘Üd).

Mefatih ol ulum (Ende 10. Jhs.).

I-cacu, Musikbogen der Tebele, mit Resonanz-Kalebasse.

W. A. Elliot, Dict. of the Tebele and Shuna Lang. p. 187.

Icbacarre s. Ibgakare.

Içitali [??] s. Kitelis.

Iči-gen-kin, Suma koto, ‚Einsaitiges koto‘ angeblich i. J. 901 in Suma bei Kobé in Japan erfunden. Das Schallbrett aus Kiri-Holz, gelegentlich auch aus Bambus oder Walfischknochen, meist 109 cm lang und 10—15 cm breit, mit je zwei seitlichen Einziehungen, die den chinesischen Ursprung verraten, ist leicht

konvex. Die in *fis* gestimmte Saite,  $2'9\frac{1}{2}''$  lang, ist an der Unterseite festgemacht, durch ein Loch nach oben gezogen und über einen niedrigen, beweglichen Steg zu einem  $4\frac{1}{2}''$  hohen Wirbel am andern Ende geführt; unter ihr sind in das Brett Bünde aus Elfenbein eingelegt oder aufgemalt. Das *Tsume* ist ein kleiner Elfenbeinzylinder mit derart abgeschrägten Enden, daß die beiden Schnittflächen im rechten Winkel zueinander stehen. Die Saite wird nahe dem Steg im allgemeinen nach oben hin geschlagen, seltener umgekehrt. Mit einem zweiten Elfenbeinzylinder (*kuda*) auf dem linken Zeigefinger wird die Saite durch leichtes Aufsetzen verkürzt. Ein besonderer Effekt wird durch das Hinübergleiten des Fingers von einer Position zur nächsten erreicht.

**Iči-no-tszumi, Ikko**, kleines *Tszumi* (garnrollenförmiger Typus); Flächendurchmesser 20 cm, Korpuslänge 35 cm, Korpusdurchmesser an den Enden 15 cm.

Piggott 170.

‘*Idān*, عیدان, plur. v. ‘*Ūd*.

**Idiophone Instrumente.** V. Mahillon hat das große Verdienst, unter dem Namen *Autophone* Instrumente alle diejenigen Tonwerkzeuge zu einer Klasse zusammengeschlossen zu haben, die ihrer Natur nach klingend sind, d. h. deren Substanz an sich elastisch genug ist, um durch Schlagen, Zupfen, Reiben oder selbst Blasen in Schwingung versetzt zu werden, im Gegensatz zu denen, deren primär schwingende Substanz erst künstlich gespannt werden muß, wie die Membran- und die Saiteninstrumente. Die organologische Systematik wird mit dieser derart abgegrenzten Klasse immer zu rechnen haben, aber den Namen auf die Dauer kaum beibehalten können, da der Unbefangene aus ihm eher herauslesen würde, daß ein von selbst spielendes, ein automatisches Instrument gemeint sei. Wir schlagen deshalb vor, dieser Klasse die Bezeichnung ‘*Idiophone*’, also ‘ihrer Natur nach klingende’ Instrumente zu geben.

Vgl. Zum Schlagen: Becken, Glocke, Gong, Harmonika, Klapper, Klingstein, Rassel, Schlagbrett, Schlagstab, Schrapinstrumente, Stampftrommeln, Triangel. — Zum Zupfen: Huan t’u, Maultrommel, Spieldose, Zanza. — Zum Reiben: Friktionsinstrumente. — Zum Blasen: Aolsklavier, Ku tang, Piano chanteur.

**Igangaten**, plur. v. *aganga*.

**Igedegbo** s. *Tszte*.

**Ignoten** hießen auf alten Orgeln die Tasten für Doppeltöne.

**Igra kotokolčikov**, игра колокольчиковъ, russ. ‘Glockenspiel’.

**Igrovoj ventil**, игровой вентиль, russ. ‘Spielventil’.

**Igrumbien**, s. v. a. *Igurembien*.

**Iguana**, mejikanische Gitarre mit 5 Doppelsaiten; eigentl. ‘*Leguan*’.

Brüssel Nr. 875.

**Igubu** s. *Gubo*.

**Igurembien**, plur. v. *Agurembi*.

**Ika**, Quertrompete der Bororó (Zentralbrasilien) in Form eines Pflasterstumpfers: ein enger zylindrischer Ober- und ein weiter, ebenfalls zylindrischer Unterteil, aus aneinandergesetzten und durch Umwicklung zusammengehaltenen Holzrinnen.

Berlin, Völkerk. Mus.

**Ikbakarre** s. *Ibgakare*.

**Ikko** s. *Iči-no-tszumi*.

**Ikondi**, großes Kuduantilopenhorn der Nandi; pl. *ikondis*.

A. C. Hollis, *The Nandi*, Oxford 1909, p. 277.

**I-kuan-hsia**, chin. ‘Klarinette’.

**Ikuta-koto**, jap. 13saitiges Koto mit kostbarer Arbeit und verschiedenfarbigen Saiten.

Maße in Inches (nach Piggott):

Länge 75,

Breite  $9\frac{3}{4}$ ,

Dicke 3,

Höhe des Oberendes 5,

Höhe des Unterendes  $2\frac{1}{2}$ ,

Höhe der Stege 2,

Abstand des oberen Stegs vom

Ende  $5\frac{1}{4}$ ,

Abstand des unteren Stegs

vom Ende  $9\frac{1}{2}$ ,

Saitenabstand  $\frac{3}{4}$ .

Es wird heute fast nur in Westjapan benutzt, im Osten beinahe ausschließlich von Damen.

Piggott 110, 114, 121.

**Ili-cilongo** s. *Silongo*.

**Ilmakannel**, finn. ‘Aolsharfe’.

**Imbuchadüra**, rätorom. ‘Mundstück’.

**Impai** = *Safé*.

**Imperial bass**, engl. ‘Kaiserbaß’.

**Inanga, Ikivuvu**, Schalenpsalterium von Urundi; eine bootförmige Schale aus dem Holze des *ikihahe*, des *umuzuzo*, des *umuvangoma* oder des *ikiharamanga*, die von den *Batwa* geschnitzt

wird, mit mehreren Löchern (*ututoboro*, *utusatago tw'inanga*) und eingebrannten Verzierungen (*kusarura u w u sarore*), und eine Saite aus Rindsehne (*umurya*, *kuhotoro imiryra*, *imihotorwa*), die 7—8 mal zwischen den Zacken der beiden geraden Schmalseiten hin- und hergeschlungen



IRA  
im Kgl. Völkerkunde-  
museum  
zu Berlin

ist. Das Instrument wird auf die Knie gelegt und mit beiden Händen gespielt. Die Barundi singen dazu sanft, während die Batwa laut, mit wilden Gutturaltönen und ohne Text singen. Bisweilen springt einer der Anwesenden (Mann oder Frau), elektrisiert von dieser melancholischen Musik, auf und beginnt einen tolleren Tanz.

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 387, fig. 82. — Vgl. Kinango.

Inauiná, Brummkreisel der Karajá in Brasilien.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 311.

Incastracorde, ital. ‚Saitenhalter‘.

Inchtrumenta, bask. ‚Musikinstrument‘.

Incomplete stop, engl. ‚Halbe Stimme‘.

Incordatura, ital. ‚Saitenbezug‘.

Indblæsningshul, dän. ‚Anblaseloch‘.

Independent feeders = Double feeders.

Indimbagazo = Inanga; plur. gleichlautend.

Indureru, Holzhorn der Nandi (Brit.-Ostafrika); plur. indurerus.

A. C. Hollis, The Nandi, Oxf. 1909, p. 277.

Inf, انف, arab. ‚Sattel‘.

Inflatilia, lat. ‚Blasinstrumente‘.

Infrabaß = Subbaß.

Injoí nennen die Kayapó die Adjuloná-Trompete; Variante ŋgo-i.

Krause, In den Wildn. Brasiliens 468.

In-kyeng, korean. ‚Glocke‘.

Inneal-ciùil, gael. ‚Musikinstrument‘.

Instrumaint da fied, rätorom. ‚Blasinstrument‘.

Instrument, 1. im allgemeinen — bis ins 18. Jh. — ein Klavierinstrument. — 2. Im besonderen s. v. a. Klavichord. — 3. im 18. Jh. selten — nach Adlung — das große, viereckige Klavizimbel.

Instrument à bouche, frz. ‚Mundloch-, Aufschnittinstrument‘.

Instrument autophone, frz. ‚Selbstklingendes Instrument‘.

Instrument à vent, frz. ‚Blasinstrument‘.

Instrument bity, — perkusyjny, poln. ‚Schlaginstrument‘.

Instrument de Parnasse, Pedal-Glasharmonika des böhmischen Virtuosen Grassa in Paris 1796.

Instrument dęty, poln. ‚Blasinstrument‘; - - drewniany ‚Holzblasinstrument‘, - - metalowy ‚Blechblasinstrument‘.

Instrument perkusyjny, poln. ‚Schlaginstrument‘.

Instrument pocierany, poln. ‚Friktionsinstrument‘.

Instrument rznięty, poln. ‚Saiteninstrument‘.

Instrument smyczkowy, poln. ‚Streichinstrument‘.

Instrument strunowy, poln. ‚Saiteninstrument‘.

Instrument szarpany, poln. ‚Zupfinstrument‘.

Instrumento de aire, span. ‚Blasinstrument‘.

Instrumento de cobre, span. ‚Blechblasinstrument‘.

Instrumento de fricção, port. ‚Streichinstrument‘.

Instrumento de latão, port. ‚Blechblasinstrument‘.

Instrumento de sôpro, port. ‚Blasinstrument‘.

Instrumento de viento, - neumatico, span. ‚Blasinstrument‘.

Instrumentum pennatum, lat. ‚bekieltes Instrument, Cembalo‘.

Instrumentum percussum, lat. ‚Schlaginstrument‘.

Instrumentum perfectum = Sambuca lineca.

Instrumentum pulsatile, lat. ‚Schlaginstrument‘.

Instrumentum simicum = Spinett.

Scaliger Poetics lib. cap. XLVIII.

Intimbwa, Instrument der Ili, aus ein oder zwei Bogen über einem Gefäß; Musikbogen?

E. W. Smith, Handb. of the Ili langu., Oxf. 1907, p. 319.

Intonationsschlüssel, verbessertes, dauerhaftes Zylindervertil für alle Kesselmundstückinstrumente von Wilhelm Riedel in Graslitz (Böhmen) gegen 1873.

Intonierrolle, eine verstellbare, zwischen die Seitenbärte mancher Holzpfeifen, z. B. beim Violonbaß, geschraubte Rolle, die zur Erzielung einer präziseren Ansprache den Kernspaltenwind unmittelbar an das Oberlabium leiten soll.

Engl. ROLLER IN FRONT OF MOUTH, fr. OREILLE EN ROULEAU.

Inventionshorn, ein Waldhorn, das durch Einsetzen von etwa U-förmigen Stimmbögen verschiedener Größe („Inventionen“) in jede gewünschte Stimmung gebracht werden konnte; diese Bögen wurden nicht unmittelbar unter das Mundstück gesetzt, sondern ein Abschnitt des inneren Kreisbogens war auswechselbar. Dieser zuerst von J. Werner in Dresden gebaute Typus ist 1753 oder bald nachher von dem dortigen Hornisten A. J. Hampel angegeben worden, in der gleichen Zeit, in der er das Stopfen des Instruments zum Zwecke der Vertiefung einzelner Töne erfand. Mit diesem auffälligen Zusammenreffen erklärt sich die Konstruktion des Inventionshorns vielleicht am zwanglosesten: das Aufstecken der alten Setzstücke veränderte dauernd die Entfernung zwischen Mund- und Schallstück, erschwerte also unter



Umständen das Stopfen ganz erheblich; daher mußte eben ein Modus gefunden werden, die Röhrenlänge zu vergrößern, ohne den Spieler zu einer Haltungsänderung zu zwingen. Ein weiterer Vorzug der neuen Einrichtung war ihre Verwendbarkeit zum Korrigieren der Stimmung, da der Bogen mit Leichtigkeit mehr oder weniger tief eingeschoben werden konnte. Beim heutigen Ventilhorn hat der Stimmbogen natürlich das Wesentliche seiner Bedeutung eingebüßt.

Engl. HAND HORN, nld. INVENTIEHOORN.  
Vgl. Cornet-Trompe.

**Inventionstrompete**, eine zuerst 1780 von Wöggel in Karlsruhe und Stein in Augsburg, dann besser in den 1790er Jahren von Krause in Berlin hergestellte Trompete mit dem Mechanismus des Inventionshorns.

**Inverted ribs** s. Rib.

**Inzirâ** s. Nzirâ.

**Ipopa**, Maumwakodi, große Trommel der Ila, die von Männern paarweise gespielt wird.

E. W. Smith, Handb. of the Ila Lang. Oxf. 1907, p. 319.

**Ippaki-ni**, Tierruf der japanischen Aino aus einem an einer Stelle durchbohrten flachen Holzstück, über dem eine Haut an drei Seiten befestigt ist; unter dem Druck der durch das Loch geblasenen Luft schwingt die Haut als ausschlagende Zunge.

**Irische Harfe** s. Clairseach.

**Iron frame**, engl. ‚Eisenrahmen‘.

**I-sâ**, teke (Mittelkongo) ‚Klapper‘; plur. bi-sâ.

**Isambu**, Horn der Baziba (Viktoria-See) mit seitlichem Mundloch, entweder aus einem

schlanken Kürbis oder aus einem Kuh- und einem Antilopenhorn, die durch einen Fellverband zusammengehalten werden.

H. Rehse, Kiziba, Stuttgart 1910, p. 68, 71.

**I-sanzi**, teke (Mittel-Kongo) Musikinstrument; plur. bi-sanzi.

**Iso viulu**, finn. ‚Bratsche‘.

**Istrumento** s. Strumento.

**Iškarti**, nub. Tamburin.

Villoteau 531.

**Italienische Mensur**, die seit dem 16. Jh. nachweisbare Führung der Klavichordsaiten über drei getrennte Stege statt über eine einzige Stegleiste.

**Italienische Quinte** stand als dreifüßige Gedacktstimme in J. G. Finke's Stadtkirchenorgel zu Gera.

**I-tete**, teke ‚Schelle‘; plur. bi-tete.

**Iua**, große Bambus-Querflöte der Siusi (N. W. Brasilien), deren fünf Internodien als gedackte, grifflochlose Querpfeifen von fünf Mann zugleich geblasen werden.

Koch-Grünberg.

**Iyelo** s. Yelo.

**Iynx**, ἰνυξ, = *Syrinx monokalamos*; eigentl. ‚Drehhals‘, eine Spechtart, v. ἰνύω, ‚schreien‘.

Etym. Mag. s. v. ἰνυξ. — Bekker, Anecdota graeca I 265.

**Izambilo**, bei den Zulu gebräuchlicher Name der Marimba.

**Izkilla**, *Izkila*, bask. ‚Glocke‘.

**Izlaz glasa**, serbokroat. ‚Tonausgang‘, ‚Schalloch‘.

**Izmjer**, serbokroat. ‚Orgelmensur‘.

**Izrez**, serbokroat. ‚Rose‘.

## J

Transskribierte Namen sind auch unter **Ĝ** und **Y** zu suchen.

**Jachin** s. Ya k'in.

**Jachthorn**, nld. ‚Jagdhorn‘.

**Jack**, engl. ‚Docke, Auslöser‘.

**Jackdaw**, ein veralteter Flaschenhals-Brummtopf mit Fadenfriktion, von Lincolnshire (England).

Balfour Friction Dr. 71.

**Jagdhorn**, meist ein post- oder waldhorn-ähnliches, seit dem 18. Jh. mehrfach gewundenes Instrument mit durchaus konischem Verlauf und Kornettmundstück, in der Regel in *Es*.

Engl. HUNTER'S HORN, nld. JACHTHOORN, dän. JAGT-HORN, schw. JAKTHORN, gael. ADHARCFIAGHACH, fr.

COR DE CHASSE, it. CORNO DA CACCIA, sp. CORNETA DE CAZADOR, port. TROMPA DE CAÇA, russ. OCHOTNIČYJ ROG, č. KRÍDLITÝ ROH, serbokr. LOVAČKI ROG, lett. JAKTS TAURE, estn. KOERA-PAZUN, ung. VADÁSZKÖRT, finn. JAHTITORVI. — Vgl. Plesshorn.

**Jahtitorvi**, finn. ‚Jagdhorn‘.

**Jakhorn**, schwed. ‚Jagdhorn‘; lett. jakts taure.

**Jakumo-koto** s. Yakumo-koto.

**Jalgha**, altes kalmückisches Saiteninstrument.

**Jalousieschweller**, eine vom Cembalo übernommene Crescendovorrichtung für die ganze Orgel; das Werk ist vollständig durch Wände

und Decke verschlossen, während hinter dem Prospekt eine mit diesen fest verbundene Jalousie nach Wunsch geöffnet oder geschlossen werden kann.

Engl. VENETIAN SWELL, ndl. JALOUSIEZWELLER, fr. CHAMBRE EXPRESSIVE.

Jamato s. Yamato.

Jamisen s. Gamisen.

Jang k'in s. Yang k'in.

Janitscharspil, dän. ‚Schellenbaum‘.

Jankóklaviatur, eine Fortentwicklung der Chromatischen Klaviatur. Sie besteht aus sechs terrassenartig übereinanderliegenden Tastenreihen, von denen die vier oberen nur die zweimalige Wiederholung der beiden unteren, zusammen eine chromatische Skala bildenden sind; d. h. jede der schmalen, abgerundeten Tasten hat drei Angriffspunkte, so daß bei zugleich verringerter Spantweite eine Fülle neuer Greifmöglichkeiten gegeben ist. Der Erfinder ist Paul von Jankó (1882) und der erste Erbauer R. W. Kurka in Wien. Die anfangs schwere Spielbarkeit der beiden oberen Tastenreihen ist 1887 von A. H. Francke und von Jul. Blüthner in Leipzig erleichtert worden.

P. v. Jankó, Eine neue Claviatur. Wien 1886. — Weißhappel, F., Die Vorteile der Jankó-Claviatur und ihre unberechtigte Gegnerschaft. Wien 1896. — Boyes, F. B., Das Jankó-Klavier in seiner vollkommenen Ausführung. Wien u. Leipzig 1904.

Jarana, ein kleines viersaitiges Zupfinstrument der mcjikanischen Indianer.

Cácilla VII 206 (Sartorius).

Jare, serbokroat. ‚Lockpfeife, Sackpfeife‘.

Järnram, schwed. ‚Eisenrahmen‘.

Javeva = Ajabcba.

Jaw's harp s. Jew's harp.

Jazyk, языкъ, russ. ‚Glockenklöppel‘.

Jazyček, язычекъ, russ. ‚Zunge, Rohrblatt‘.

Jazyčkovája truba, язычковая труба, russ. ‚Zungenpfeife‘.

Jednostavni brač = Sitna bugarija.

Jednostrun, serbokroat. ‚Einsaiter, Monochord‘.

Jednostrunat, serbokroat. ‚einsaitig‘.

Jejlava s. Žezilava.

Jelzökürt, ung. ‚Signalhorn‘.

Jelzösíp, ung. ‚Signalpfeife‘.

Jelzötrombita, ung. ‚Signaltrumpete‘.

Jergan, serbokroat. ‚Orgel‘, v. *органъ*.

Jericho-Posaune, eine gegen 1873 v. Ignaz Stowasser in Wien erfundene Posaune mit außerordentlich starkem Ton, die aber für den Bläser unbequem war.

Jern-violin, schwed. ‚Nagelgeige‘.

Jésik, slov. (Kärnten, Krain) ‚Glockenschwengel‘ (selten).

Jester's flute, engl. ‚Narrenflöte‘.

Jeu, frz. ‚Orgelstimme‘.

Jeu à bouche, frz. ‚Labialstimme‘.

Jeu à reprise, frz. ‚Repetierende Stimme‘.

Jeu complet, frz. ‚Ganze Stimme‘.

Jeu composé, frz. ‚Gemischte Stimme‘.

Jeu coupé, frz. ‚Geteilte Stimme‘.

Jeu d'anche, frz. ‚Zungenstimme‘.

Jeu d'ange, frz. ‚Vox angelica‘.

Jeu de bufles s. Clavecin à peau de buffle.

Jeu de combinaison, frz. ‚Kombinations-‘.

Jeu de flûtes, frz. ‚Flötenwerk‘. [register‘.

Jeu de fond, frz. ‚Grundstimme‘.

Jeu de mutation, frz. ‚Nebenstimme‘.

Jeu de pistons, frz. ‚Maschine‘.

Jeu de timbres, frz. ‚Glockenspiel‘.

Jeu d'oiseau, frz. ‚Nachtigallenzug‘.

Jeu du cercle de bois s. Hoepelspiel.

Jeu en chamade, eine Trompetenstimme, deren Schallbecher horizontal aus dem Prospekt herausragen. Das klassische Land dieser Anordnung ist Spanien.

Jeu grand s. Grand jeu.

Jeu harmonique heißen überblasende Orgelstimmen; vgl. Harmonieflöte.

Jeu incomplet, frz. ‚Halbe Stimme‘.

Jeu transformatif s. Dublettensystem.

Jew's harp, Jew's trump, engl. ‚Maultrommel‘, eigentlich Jaw's harp, ‚Maulharfe‘.

Jezičac, језичац, serbokroat. ‚Glockenschwengel, Zunge‘.

Jezična ciev, serbokroat. ‚Zungenpfeife‘.

Język, poln. ‚Zunge‘.

Językowy piszczel, poln. ‚Zungenpfeife‘.

Jh . . . in indischen Namen s. u. Gh.

Jhalo, Trommel von Ceram aus Ingua-Holz mit Hirschhaut.

Paris Nr. 1307.

Jho, čech. ‚Griffbrett‘.

Jilla s. Ghilli.

Jinagovi = Tümeri.

Jingle, engl. ‚Schelle‘.

Jingling Johnny, engl. Spitzname des Schellenbaumes.

Jobel, *جوبل*, früher auf jubal, ein angeblich arabisches Wort für Widder, und auf das sog. Jubeljahr bezogen, bedeutet wohl nur eine gewisse Art des Blasens, eine Fanfare.

Weiß 90 ff.

Jogo, port. ‚Spiel‘.

Jointed pallet, ein von Holt in Bradford erfundenes Spielventil der gewöhnlichen Form mit frei beweglichem Kopf, der vom Ventildralt erst um etwa 1 ½ mm heruntergezogen werden muß, bis der Hauptteil mitgeht.

Hopkins 33.

Joko s. San-no-tsuzumi.

Jombarde, frz. Tamburinpfeife ohne Grifflöcher.

Laborde I 268.

Jongar s. Yongar.

Jofaghâi s. Yořaghâi.

Jotsudake s. Yotsudake.

Jousi, finn. ‚Bogen‘.

Jöz řysedan synjan, syrjân. ‚Sturmglöcke‘.

Wiedemann, Syrjânisches Wb. 456.

Jubal, Thubal = Oktave.

Jubalflöte, eine doppeltlabierte kräftige Flötenstimme, meist zu 8', seltener zu 4' und 2', offen, hell klingend, sehr ähnlich der ebenfalls doppeltlabierten Doppelflöte. Ebenso wie diese, belebt auch die Jubalflöte eine schöne Streichstimme. Benannt ist sie nach dem alttestamentlichen Jubal (1. Mos. 4).

Frankfurt, St. Paul (Walker 1833), 1. Man. zu 8'. — Locher 71.

Jubelhorn s. v. a. Klappenhorn, angeblich, weil es seiner hohen Tonlage wegen jubiliert.

Judenharfe = Maultrommel; v. engl. jew's harp.

Juego de fondo, span. ‚Grundstimme‘.

Jula, Jule, veraltete Quintstimme zu 5<sup>1</sup>/<sub>3</sub>', mit spitz zulaufenden Pfeifen, ‚die Quint von dem groben Principal‘.

Bernau (Scherer 1576). — Stendal, U. l. Frauen (Scherer 1580).

Jungar = Yongar.

Jungfernregal, Geigenregal, ein veraltetes, kleines, offenes Schnarrwerk zu 4', im Manual und Pedal, ‚mit einem kleinen geringen Corpore, etwa ein, oder aufs meiste zweene Zoll hoch; wird aber darum also geheißten, weil es, wenns zu andern Stimmen und Flötenwerken im Pedal gebraucht wird, gleich einer Jungfrauenstimme, die einen Baß singen wollte, gehöret wird. Es wird auch solch klein Regal auf 4 Fuß Ton von etlichen Geigen- oder Giegend Regal genennet; und solches darumb, daß es, wenn die Quintadehna auf 8 Fuß Ton darzu gezogen, etlicher maßen (sonderlich wenns in der rechten Hand zum Discant allein gebraucht wird) einer Geigen gar ähnlich klinget.‘

Practorius 172 (145). — Rostock (Glovatz 1593), Brustwerk. — Lübeck, St. Peter (Burckart), Brustwerk. — Stralsund (Maaß 1543), Brustwerk.

Junk s. Ğunk.

Jurgeta, serbokroat. ‚Kürbistrompete‘.

Jurupari = Paxiuba.

Juta = Jula.

Jyeling s. Rgya-gling.

## K

Ka, alter Name des Hsiang-ti.

Kraus 54.

Kaba, einfellige Trommel von Neu-Guinea mit schwach eingezogenem oder ausgebauchtem zylindrischem Holzkorpus.

New-York Nr. 773 (Länge 28<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm), 1833 (Länge 80<sup>1</sup>/<sub>2</sub> cm). Abbildung bei Arpa.

Kabaro, abess. ‚große Trommel‘, von der Form des Tabil turkî und des nub. Sultane durgi. Die Galla nennen Kabaro die Nagârit, wenn sie sie zum Tanze spielen; auch die 'Afar nennen ihre Pauke Kabaro.

Villoteau 543. — Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas I 148. — Massaja, I miei 35 anni di missione VI 121.

Kabłaczek, poln. ‚Zunge‘ (Maultrommel).

Kabòsi, Lauteninstrument der Maronene auf Buton (S. O. Celebes), mit éiner Messingsaiten; offenbar etymologischer Zusammenhang mit gabbus.

Elbert, Die Sunda-Exp., Frkf. a. M. 1911, I 268.

Kabus'u (suaheli) = Gabbus; seine Darmsaiten tari.

Kâchapi s. Kâchapi.

Kachatouân s. Kařatuân.

Kacha-vinâ s. Kača-viŇâ.

Kachhapi-viŇâ s. Kačhapi-viŇâ.

Kaç(e), jennisai-samoj. (Baicha- und Karrassin-Dialekt) ‚Violine‘.

Castrén, Wörterverz. aus den samojedischen Spr. 113.

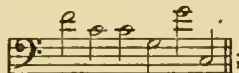
Kâ: čabpi, siam. große Gitarre mit 3 Saiten, 12 Bündeln, einem kreisförmigen Korpus; Plektrum aus Kupfer oder Horn. Kamboğ. ča pey.

Berlin Völkerk. Mus.; New-York Nr. 1527.

Kâčapi, malay. s. v. a. Tarawangsa.

Crawfurd 335.

Kâča-viŇâ, काच वीणा, eine neuere ViŇâ vom Sitâr-Typus mit einer halben Kalebasse als Schallkörper, einem langen Hals und 6 Drahtsaiten in

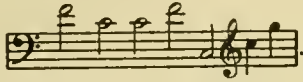


11 Resonanzsaiten laufen unter dem gläsernen Griffbrett und gehen zu einem zweiten, mit einer Membran gedeckten Schallkasten, der in den ersten gesetzt ist.

Brüssel Nr. 85; Paris Nr. 831.



**Kačhapi-viñā**, Kačuya-sitâr, skr. beng. ‚Schildkröten-Viñā‘, das verbreitetste, klassische Zupfinstrument der Inder, mit flachem, schildkrötenförmigem Schallkörper, 16bündigem Hals und 5 Metallsaiten, zu denen bisweilen noch zwei Bordune kommen, in



Stahlplektrum (Mizrâb).

Vgl. Sur-vâhâra.

**Kačhvâ**, कचवा, eine schwer spielbare und daher wenig verbreitete Abart des Sitâr mit 2 Spielsaiten in Terzabstand und 2 höheren Bordunsaiten.

French Nr. 23.

**Kadelas**, lapp. ‚Psalterium‘.

Vgl. Kanala, Kanklys, Kannel, Kantele, Kohkils.

**Kadhib** [Kiesewetter 92] s. Qasab.

**Kaduar**, Holztrommel der Humboldtbai.

**Kâ:dung**, siam. ‚Glöckchen‘.

**Kaekeke** = Pahu.

**Ka fang muri**, ein rohes Sânai der Khassiya (Ostbengalen).

Berlin Völkerk. Mus. Nr. I C 8533.

**Kafo**, plur. kafoni, ein kleines Horn der Haussa, auch an den Höfen der Fulbe (kaforu, pl. kafodji) gebräuchlich.

Barth, Reisen und Entdeckungen ... Afrika II 53.

**Kagami dora**, jap. ‚Spiegelgong‘, kreisrund, 23 cm Dm.

New-York Nr. 2008, 2009.

**Kagura-daiko**, ein Taiko, dessen Holzzylinder 41 cm Höhe hat. Kagura heißt die alte Tempelmusik.

Mailand Nr. 31.

**Kagura-fuye**, jap. klassische Querflöte mit 6 Grifflöchern, etwa 40—55 cm lang; sie dient besonders zur Ausführung der alten religiösen Musiken.

**Kagura-sudsu**, jap. Schellenstock aus einem hölzernen, lackierten Handgriff, an dessen einem Ende ein oder zwei Drahtreifen mit einer Anzahl kugliger Schellen befestigt sind. Länge 30 ½ cm.

Markneukirchen Nr. 419; New-York Nr. 94, 1480.

**Kağirei**, jap. Rasselinstrument aus drei hohlen Metallringen, die auf einen gebogenen, an einem Handgriff befestigten Draht aufgereiht sind.

New-York Nr. 78.

**Kaha**, eine schlanke Kupfertrompete von Nepâl.

Berlin Völkerk. Mus. Nr. I C 21053.

**Kahalay** = Raṇa-çringa.

**Kai-ak-ko**, korean. ‚Art kleiner Geige, Guitarre‘ (!).

**Kaida** s. Ghaida.

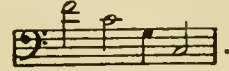
**Kaiko**, ein veraltetes, breiteres aber kürzeres Kakko. Es wurde bei Prozessionen auf der linken Schulter getragen und mit den Fingern der rechten Hand gespielt.

Piggott 168. — Vgl. Uta-daiko.

**Kaikupohja**, finn. ‚Bauch‘.

**Kai nen** s. C'ai nen.

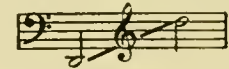
**Kairâta-viñâ**, ein Bin mit nur einer Kalebasse, 6 Stegbünden und 3 oder 4 Drahtsaiten in:



Yantra-kosha 34. — Brüssel Nr. 90; Paris Nr. 823.

**Kaiserbaryton**, ein weitmensuriertes, vollkommen konisch gebautes Barytonhorn von V. F. Červený in Königgrätz (1882), in elliptischer oder Tubaforn und B- oder C-Stimmung, mit 4 Zylinder- oder Walzenventilen, deren Ergänzungsrohren verschiedenen, der Hauptrohre entsprechenden Durchmesser haben, wie sie übrigens schon früher, z. B. 1872 von Dupont (frz. Patent Nr. 95572) konstruiert worden sind. Der Ton ist weicher und voller als der des gewöhnlichen Barytons.

Umfang:



Engl. IMPERIAL EUPHONIUM, schw. KEJSARBARYTON, fr. BARYTON IMPERIAL, russ. CARSKIJ BARITON, é. CISAŠKÝ BARYTON, ung. KIRÁLYBARITON.

**Kaiserbaß**, ein Bombardon von Červený (1883) nach dem System des Kaiserbarytons, in F, Es, C oder B, in Tuba- oder Helikonform, mit 3 oder 4 Zylinder-, Walzen- oder Pumpventilen. Für Amerika werden besonders weite Schallbecher — bis zu 72 cm — geliefert. Engl. IMPERIAL BASS, schw. KEJSARBAS, fr. BASSE IMPERIALE, russ. CARSKAJA TUBA, é. CISAŠKÝ BAS, ung. KIRÁLYTÚBA.

**Kaisertenor**, ein Tenorhorn von Červený nach dem System des Kaiserbarytons (1885), in B und C, elliptisch, mit 4 Zylinder- oder Walzenmaschinen.

Engl. IMPERIAL TENOR, schw. KEJSARTENOR, fr. TENOR IMPERIAL, russ. CARSKIJ TENOR, é. CISAŠKÝ TENOR.

**Kaisertuba** = Kaiserbaß.

**K'ai ti** = Ki na (Peking).

**Kajirei** s. Kağirei.

**Kakaki**, lange, gerade Blechtrompete der Haussa, das Abzeichen der Herrscherwürde. Robinson, Dict. of the Hausa Lang., Camb. 1899/1900, I 105. — E. R. Flegel, Lose Blätter a. d. Tageb. m. Haussa-Freunde, Hambg. 1885, p. 25.

**Kakkô**, jap. kleine Trommel des Bugaku-Orchesters, turkistanischen Ursprungs, mit zylindrischem Schaft und überstehenden Schlagflächen; zwei Schlägel mit Knöpfen.

Kraus 80. — Piggott 164. — Vgl. Daibyosi, Kaiko.

**Kakoši**, Geige der Masongo in Angola, aus einem ausgehöhlten Holzkorpus mit oder ohne Decke, geradem Hals mit Wirbelkasten, 3 schlanken seitenständigen Wirbeln und 3 Saiten, die zu einem quer über das Korpus gebundenen Saitenhalter führen.

Washington Nat. Mus.; Repr. New-York Nr. 3319, 3320.

**Kaku-goto**, ein uraltes Koto, das heute nicht mehr in Gebrauch ist, mit 25 Saiten, die über zwei feste Stege laufen. Es wurde mit einem Hartholz-Tsune gespielt. Länge 61, Breite 47, Stegabstand 42 cm. Kraus' Exemplar trägt an den Seiten auf goldenem Grund Holzschnitzereien, die mehrere Instrumentalisten darstellen.

Kraus 67. — Piggott 119. — New-York Nr. 1554 unter dem Namen Nijugo-gen.

**Kalah**, Holztrommel der siamesischen Malayen, aus einem beiderseits geschlossenen Bambusglied, in dessen eine Wand eine schmale Öffnung geschnitten ist; zwei Schlägel. Das gleiche Instrument kommt in allen malayischen Ländern und auf vielen Inseln des südlichen Stillen Ozeans vor.

Oxford, Pitt Rivers Mus. — Balfour, Report 3.

**Kalama**, beng. Schalmei aus einem häufig am Unterende abgeschrägten Rohr mit 7 Grifflöchern auf der Vorderseite und mit Doppelrohrblatt. Etymologie: arab. kalam, ‚Rohr‘.

Brüssel Nr. 44; Paris Nr. 906.

**Kalamaulos**, *καλαμανλός*, griech. ‚Rohrblattinstrument‘.

**Kálangu**, eine kleine, zweifellige, unter dem linken Arm gehaltene Sanduhrtrommel der Haussa; bei den Fulbe kalangual, plur. kalangudje. Kalango als Name des New-Yorker Saiteninstrumentes Nr. 2035 ist sicher falsch.

Barth, Africa II 53; Mischlich, Wb. der Hausasprache, Berlin 1906, p. 230; Westermann, Handb. der Ful-Sprache, Berlin 1909, p. 63.

**Kā:la so**, siam. ‚Mandoline‘.

Cuaz 573.

**Kaldi** = Kleddi.

**Kalin** s. Qânon.

**Kalinguang** = Darubiri.

**Kalirangwe**, Kalebassen-Musikbogen der Nyandja (westl. und südl. des Nyassa) mit Finger- oder Halmstockspielart.

Johnston, Brit. Central Africa p. 467.

**Kalistin**, finn. ‚Becken, Klapper‘.

**Kalkantenglocke** = Balgglocke.

**Kalkantenklavis** s. Balgklavis.

**Kalkantenklingel**, Kalkantenregister, s. Balgglocke.

**Kalkkare**, finn. ‚Klapper‘.

**Kallistorganon**, ein Tasten-Zungenspiel von Silvestre (1828).

Pontécoulant II 152.

**Kalophon**, eine um 1900entstandene Boehmflöte mit einigen mechanischen Eigenheiten von W. Heckel in Biebrich.

**Kalove**, zweisaitiger Musikbogen der Florida-Inseln.

Balfour, Natural Hist. 76 ff. — New-York 78r.

**Kalumbu**, Musikbogen der Ila mit Resonanzkalebasse; plur. tulumbu.

E. W. Smith, Handb. of the Ila Lang., Oxf. 1907, p. 319.

**Kam**, ndl. ‚Steg, Sattel‘.

**K'am** (Kanton-Dial.) = K'in.

**Kamanča**, grus. s. v. a. Kemânge.

**Kamban**, asl. ‚Glocke‘.

**Kámbo**, kafa ‚Trommel‘.

Reinisch, Die Kafa-Sprache, Wien 1888, II 133.

**Kambre**, n. w. afr. (Senegal-Niger), Lauteninstrument; der Resonanzkörper ist ein ausgehöhltes Stück Holz vom Baume *bileke*; als Decke dient eine Rinderstirnhaut. 3—4 Pferdehaarsaiten sind oben mit Lederriemen am Hals und unten an einem auf dem Stielende sitzenden durchlöcherten Holzhalter befestigt; das Plektrum *kolonde* ist meist ein Tierzahn. Der Hals geht in eine Lanzeneisenplatte aus, deren durchlöcherter Ränder klingende Ringe tragen. Dieser Hals geht unter der Membran durch und unterstützt sie größtenteils. Das Kambre ist das Lieblingsinstrument der sogen. Griots, Berufsmusikern unter den Wolof und Mandingo, die den Hauptlingen gegen Geld ihren Ruhm singen. *Sarakole gambare*. Der Name klingt an *gnbrí* an.

Vgl. Pomsa.

**Kamemcia** s. Kemânge.

**Kamerorgel**, ndl. ‚Hausorgel, Positiv‘.

**Kamerton**, камертонъ, russ., poln. ‚Stimmgabel‘.

**Ka mieng**, Holzmaultrommel der Khassiya (Ostbengalen), mit Handgriff.

Berlin Völkerk. Mus. Nr. C I 16111.

**Kamiu** s. Kemiü.

**Kämme**, die Holzleisten, in denen die Abstrakten laufen.

**Kammer** s. v. a. Kanzelle.

**Kammerflöte**, eine im Kammerton — im Gegensatz zum Chorton der übrigen Orgel — stehende Labialstimme.

**Kammergedackt**, *Barem*, eine Gedacktimme im Kammerton, die zur Begleitung von Kammermusikstücken diente.

**Kammerkoppel**, veraltetes Manubrium zur Transposition einer Orgelklaviatur oder der ganzen Orgel in den Kammerton.

**Kammerregister**, **Kammerstimmen**, hieszen früher einige zum Akkompagnement bestimmte, im Kammerton stehende Orgelregister.

Vgl. Kammerflöte, Kammergedackt.

**Kampan**, asl. ‚Glocke‘.

**Kampi**, finn. ‚Schwengel‘.

**Kampiang** s. Gendang mara.

**Kampul** s. Kempul.

**Kamuti**, Messingblech-Maultrommel der Manegre am oberen Amur.

Andree, R., Das Amur-Gebiet, Lpz. 1867, p. 173.

**Kan** s. Hu k'in.

**Kaň**, nuer ‚Trompete‘; plur. kekaň.

Westermann.

**K'an** (Kanton-Dial.) = K'in.

**Kanał powietrzny**, poln. ‚Windkanal‘.

**Kanala**, liv. ‚Psalterium‘, wohl aus mhd. cannale.

**Kanäle** s. Windkanäle.

**Kanalschnauze**, das dem Balg zugewendete Ende des Kanals.

**Kanalventil** s. Kontraventil.

**Kananir** s. Kinnäre.

**Kancell**, канцелла, russ. ‚Kanzelle‘.

**Kand** s. Qand.

**Kanda** s. Qanda.

**Kandang** = Gendang.

**Kan-dung** s. Kang-dung.

**Kane**, jap. ‚Glocke‘.

**Kaneli**, Metallmundstück der Karamuza.

**Kang-dung**, tibet. ‚Knochentrompete‘ zu religiösen Zwecken. Das Instrument ist entweder ganz aus einem Menschen-(Lama-)knochen und dann gelegentlich mit Haut benäht und einer etwa 50 cm langen Schmitze behangen, oder nur in der Mitte aus Knochen mit kupfernem Schall- und Mundstück.

Washington, Nat.-Mus. Nr. 130 386, New-York Nr. 1445. — W. W. Rockhill, Notes on the Ethnol. of Tibet, Smithsonian Report, U. S. Nat. Mus. 1893, p. 745. — H. A. Jäschke, Hwb. d. tibetischen Spr., Gnadau 1871.

**Kangkanong**, ein kleines, ca. 20 cm breites Garantong; je 3 oder 4 in einem wagerechten Rahmen gehören zu einem Gamelan.

**Kang-ling-bu**, tibet. Pfcife aus einem menschlichen Oberschenkelknochen, heute häufig aus Metall hergestellt. Eine tibetische Adlerknochenflöte mit 7 Grifflöchern auf der Vorderseite besitzt das Nationalmuseum in Washington (Nr. 167 166).

**Kang t'u**, Ta wang, chin. konisches Messing- oder Bronzehorn mit einem Auszug. Namen unsicher.

Moule 101.

**Kang t'ung**, die dem tibet. kang-dung entsprechende chinesische Form, wird in den Katalogen meist als Bezeichnung der Lamatrompete schlechthin verwendet. Ob im Lande selbst diese Bedeutungserweiterung vorgenommen worden ist, etwa so, wie in Rom tibia schließlich jedes Pfeifeninstrument genannt wurde und in Tibet selbst das Kang-ling-bu

heute auch aus Metall hergestellt wird, habe ich nicht feststellen können; jedenfalls möchte ich darauf hinweisen, daß die Übersetzung von kang t'ung ‚Knochentrompete‘ ist. Nach Moule 103 handelt es sich um ein gekrümmtes Kupferhorn mit Messingschmuck, das einen Drachen mit offenem Maul nachahmt.

**Kanī**, Rahmensalterium der Kru von Liberia aus einem dreieckigen Holzrahmen mit 7 querüber gespannten Pflanzenfasersaiten (nyanī) und einer angehängten Resonanzkalebasse (tape).

**Kanis** (Tagore 17) ist wohl s. v. a. Kānsī.

**Kanjapi** = Kasapi.

**Kankalelis**, lit. ‚Glöckchen‘; über kalkalas aus skr. karkari oder kiñkiñī.

**Kaňklės**, lit. Psalterium vom Typus der Kantele. Die Maße der großen, darmsaitigen sind 85 × 35 cm, der kleineren, drahtsaitigen etwa zwei Drittel davon. Das Instrument kann auch umgehen werden. Zur Etymologie vgl. grus. kankula.

Königsberg, Prussiamuseum; Tilsit, Litauisches Museum. — Globus 1898, LXXIII 116 (F. Tetzner).

**Kankobele**, Zanza der Ila mit Resonanzkalebasse; plur. tunkobele.

E. W. Smith, Handb. of the Ila Lang., Oxf. 1907, p. 319.

**Kankula**, grus. Schlagbrett.

**Kannäre** s. Kinnäre.

**Kannel**, finn., estu. Psalterium vom Typus der Kantele. Vgl. liv. kanala.

**Kanon**, κανών, griech. Name des Monochords.

**Kanoon** s. Qānūn.

**Kanorhika** s. Xānorhika.

**Kānsara**, beng. Gong, ein größeres Kānsī von 24 cm Dm.

Brüssel Nr. 6; Paris Nr. 975.

**Kānsī**, काँसी, hindi hindost. beng. Gong mit umgestülptem Rand, gemeinsam mit der Dhola gebraucht. Dm. 15—17 cm.

Paris Nr. 973; Brüssel Nr. 5.

**Kansya** = Kānsara.

**Kantachord** = Psalmodikon.

**Kantele**, das schon im Kalevala genannte Nationalinstrument Finnlands, ein Psalterium in Form eines geradsaitigen Vogelflügels. Der unter der Decke stark zurücktretende flache Schallkasten war ursprünglich wie der des Langleik offen, später geschlossen; der Bezug bestand anfangs aus 5 Roßhaarsaiten in g', a', b', c'', d'', in jüngerer Zeit dagegen aus bis zu 30 Drahtsaiten. Das Spiel geschieht mit bloßen Fingern. Etymologie wohl grus. kankula, lit. kaňklės.

**Kantom** = Pagang.

**Kanto-urut**, finn. ‚Drchorgel‘.



**K'antr ka-féra**, plur. tr'antr tra-fera, temne ‚Trommelschlegel‘.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. 880, p. 115.

**Kanûn** s. Qânûn.

**Kanuna**, Svaramandala, die indische Form des Qânûn mit gewöhnlich 22 Drahtsaiten.

Vgl. Khudra-kâtyâyana-viñâ.

**Kanzellen**, von lat. cancelli, ‚Gitter‘, die Abteilungen der Orgel-Windlade, die den Wind den einzelnen Pfeifen zuführen.

Lat. CANCELLAE, engl. GROOVES, ndl. CANCELLEN, dän. CANCELLER, schw. KANSELLER, fr. GRAVURES, it. SCARICATORI, russ. CANCELLY, serbokr. REŠETKE. — Vgl. Registerkzellen, Spielkzellen.

**Kanzellenhebellade**, eine neuere Windlade von Sonreck in Köln, abgeb. bei Wangemann, Die Orgel, Lpz. 1887, Fig. 12.

**Kanzellenlade** nennt man eine Windlade, die für jede Stimme oder für die jeder Taste entsprechenden Pfeifen besondere Windführungen — Kanzellen — hat, zum Unterschied von der Kastenlade, die einen ungeteilten Windraum bildet.

**Kanzellenschiede**, die die Kanzellen trennenden Holzwände.

Egl. SOUND-BOARD-BARS, fr. BARRES.

**Kanzellenspund**, der obere Verschluss der Kanzelle, in den die Öffnung für den Pfeifenfuß gebohrt ist. Früher vertrat oft ein Fundamentbrett seine Stelle.

**Kanzellenventil**, der Verschluss der unteren Kanzellenöffnung; s. v. a. Spielventil.

**Kanzellenwände** = Kanzellenschiede.

**Kao-kao**, jav. Trommel chinesischen Ursprungs mit zwei bemalten Fellen, die mit Klöppeln geschlagen werden. Dm. 28, Höhe 12 cm.

Brüssel Nr. 8294

**Kao-tari**, altes dreisaitiges Gitarreninstrument der Insel Liukiu (Japan) mit Hals, Griffbrett, kreisrundem Korpus und Schlangenhautdecke.

Kraus 73. — Piggott 145.

**K'api**, tibet. Maultrommel aus Bambus; auch das zugehörige Futteral aus Bambus. Das Instrument wird nicht von Tibetern, sondern von fremden in Südosttibet wohnenden Völkern verfertigt, ist aber in ganz Osttibet sehr beliebt; fast jede Frau trägt ihre Maultrommeln am Gürtel. Man unterscheidet solche im männlichen Ton, p'ô kâ, im mittleren Ton, diñ kâ, und die ganz hohen im weiblichen Ton mo kâ. Alle drei werden gleichzeitig benutzt, zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand in der angegebenen Reihenfolge gehalten und mit allen Fingern der Rechten geschlagen.

Washington, Nat. Mus. Nr. 167 168 e, 168 168 c. — W. W. Rockhill, Notes on the Ethnology of Tibet, Smithsonian Reports, U. S. Nat. Mus. 1893, p. 715.

**Kapica**, Aufsatzstück des serbokroat. Sopelo.

**Kappe**, in der Orgel s. v. a. Deckel, am Blasebalg s. v. a. Zwickel. — Ferner heißt Kappe ein außen auf den unteren Bügel der großen Blechblasinstrumente gelötetes Metallstück, das diesen empfindlichsten, häufig mit der Erde in Berührung kommenden Teil der Schallröhre gegen Verbeulung schützen soll.

Eogl. GUARD, fr. TALON.

**Kapšin**, ostjak.-samoj. ‚Trommelstock‘.

Castrén 115.

**Kâra**, sudan. Tanbûr mit 2 Darmsaiten und Wirbeln.

Brüssel Nr. 401.

**Kârâ**, beng. Trommel mit kegelstumpfförmigem Tongehäuse und zwei mit Riemen gespannten Membranen; man hängt sie um den Hals und spielt sie mit einem Schlägel. Früher Kriegsinstrument. Länge 29 cm.

Brüssel Nr. 35.

**Kârabe**, Karablje, карабе, карабље, serbokroat. ‚Spielpfeife‘ (Dudelsack), ‚Schalmei‘.

**Karâbib**, sudan. marokk. paarweise gebrauchte Negerkastagnetten aus je zwei durch ein Band vereinigten, muschelbehängten Metallplatten.

Brüssel Nr. 35.

**Karabil**, كريبيل plur. v. Kirbâl.

**Karabozân**, alban. ‚Trompete‘.

**Karadisamela**, eine südindische Tempel-

Nâgara mit größerem, konischem, unten abgestumpftem Kessel.

Day 139.

**Karakôru**, Bootssignalhorn der Baré (N. W. Brasilien); baniwa kâ tso, karutana bú tsina.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911 p. 80.

**Karamuntse**, alban. ‚Schalmei‘, aus ital. cornamusa?

**Karamut**, melan. (Duke of York) ‚Holztrommel‘.

**Karamuza**, карамуџа, ngr. ‚Sackpfeife, Hirtenschalmei‘; v. ital. cornamusa.

Vgl. Kaneli.

**Karana** = Karna.

**Kara-pill**, estn. ‚Haferflöte‘.

**Kara-tâla**, beng. Becken mit niedergebogenem Rand, die mit dem Khol gemeinsam zur Begleitung der religiösen Gesänge gebraucht werden. Dm. 13—22 cm; hindost. hindi kar-tâl.

Brüssel Nr. 3/4; Paris Nr. 968/69.

**Karhedgü**, ung. ‚Bratsche‘.

**Karîam**, yakomul ‚(Fell-)Trommel‘.

Friederici, Beitr. 206.

**aKarienda**, kirundi ‚Königstrommel‘, von besonderer Größe, aus dem Holze des Baumes umugangoma, das Symbol der Königsmacht, in dem der Genius des Volkes wohnt.

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 388.

**Karika**, ung. ‚Stimmbogen‘.

**Karim**, tumleo ‚(Fell-)Trommel‘.

Friederici, Beitr. 206.

**Karindin** [? besser Rinding] jav. Maultrommel aus einem Rohr, aus dem mit zwei Längsschnitten eine Zunge herausgelöst ist. Als Schallkörper dient ein dickes Stück Bambus (das Etui). Länge der eigentlichen Maultrommel 14—14,5 cm, des Schallkörpers 40—45 cm. Auch die Langflöte wird gelegentlich Karindin genannt [?].

Florenz Nr. 9562, 9561. — Vgl. Rinding.

**Kär-i-tälân**, کر تالان, kurd. ‚Steg‘.

Baessler-Arch. II 230 (v. Le Coq).

**Karja-pazun**, estn. ‚Kuhhorn‘.

**Karkaba**, Eisenkastagnetten der Genâua, einer marokkanischen Negersekte. Sie bestehen aus je 2 Scheiben, die durch Stäbe miteinander verbunden sind.

Ztschr. f. Ethn. XVIII (688). — Vgl. Krakab.

**Karkari**, कर्कारि, Karkari, कर्कारि, skr. ‚Laute‘(??).

Atharvaveda 4, 37, 4.

**Karnâ**, کرنا, pers. ind. gerade Metalltrompete verschiedener Länge für feierliche Gelegenheiten; s. auch Qarn, Qarnâ, Qarnâi. Südindisch buruga.

New-York Nr. 2448, 2449, 2499.

**Karnies** nennt man eine wellenförmig disponierte Orgelfront.

Engl. OGEE.

**Karnon**, galat. ‚Horn‘.

**Karnyx**, kelt. eiserne Trompete mit Bleimundstück und zurückgebogenem Schallstück in Form eines Tierkopfes.

Sachs, C., Lituus und Karnyx, Liliencron-Festschrift, Lpz. 1910. S. 241.

**Ka-rôko**, plur. tra-roko, temne ‚Trommelschlegel‘.

C. F. Schlenker, Engl. temne Dict., Lond. '80, p. 115.

**Karra**, Karrara = Ġharġhara.

**Karruli**, hind. altes Schlaginstrument.

Tagore 18.

**Kar-tâl**, hindost. hindi s. v. a. Kara-tâla.

**Kartonium**, ein geg. 1861 von Jos. Ant. Testé in Nantes erfundenes kleines Saugluft-harmonium, das durch einen rotierenden Streifen perforierten Kartons mechanisch gespielt wird. Testé's Erfindung, die am 16. Juli 1861 und am 15. Jan. 1864 in Frankreich, und am 21. Jan. und 15. Juli 1864 in England patentiert wurde, geht auf die 1852 patentierte Musique perforée von Mart. de Corteuil zurück.

Brüssel Nr. 1116.

**Karuum**, paup ‚(Fell-)Trommel‘.

Friederici, Beitr. z. Völk.- u. Sprachkunde 206.

**Karvas**, ung. ‚Bratsche‘.

**K'ar-wa**, tibet. ‚Gong‘.

**K'ar-wa gsil**, neuere Dialektaussprache für Mk'ar-wa gsil.

**K'ar-wa-rña**, tibet. ‚Gong‘.

**Kas** (??), primitive Marimba der Angolastämme (W. Afrika).

Astley, Tho., A New Gen. Collect. of Voy. and Trav., Lond. 1745, III 274.

**Käs**, كاس, arab. ‚Becken‘; besonders die Becken der ägyptischen Tänzerinnen, im Gebrauch bei allen öffentlichen Festen; eigentl. ‚Gefäß‘.

Villoteau 500.

**Kasanga**, Name der Zanza in der Gegend nördlich von der Delagoabay (Südostafrika).

**Kasapi**, Kanjapi, südostborneot. Namen des Safé; etymologische Beziehung zu kâ: äbpi?

**Käsât**, كاسات, arab. ‚Große Trommel‘; plur. von Käs.

aKasatagos uTusatago.

**Käse**, كاسه, pers. ‚Schale, Becken, Bauch, Korpus‘.

Kashooks. Qâsiq.

aKasitori, plur. uTusitori, Mirli-ton der Kirundi-Kinder, aus einem Stück Rohr, dessen beide Enden mit Spinneneier-Schutzgewebe oder anderm Zeug geschlossen sind; in der Mitte ein Mundloch. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, p. 387, fig. 86.

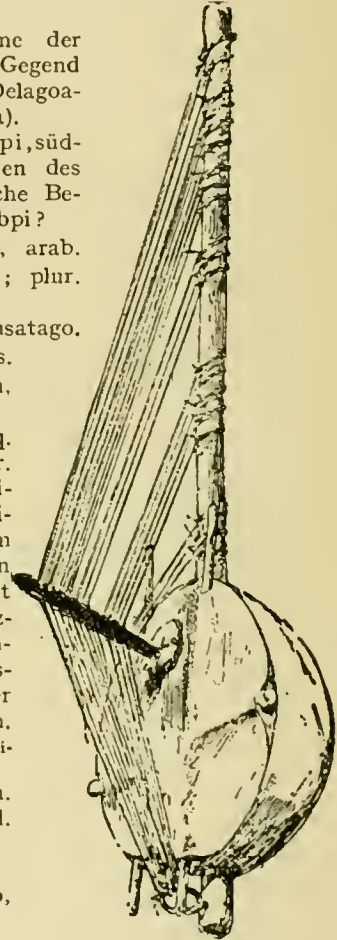
**Käsiurku**, finn. ‚Drehorgel‘, eigentl. ‚Handorgel‘.

Kass s. Käs.

**Kassab**, Kassib, s. Qasab.

**Kasso**, Harfen-Lauteninstrument der afrikanischen Westküste, mit einer Kürbisflasche als Schallkörper, einer Membran als Decke, langem geradem Hals mit Lederriemen statt der Wirbel, einem Kerbstock statt des Steges und Saiten in wechselnder Anzahl in zwei zur Decke senkrechten Ebenen.

**Kassuto**, ein Schraggefäßinstrument vom Kongo, aus einem ellenlangen Holzkasten mit einem leiterartig eingeschnittenen Deckel,



KASSO (nach Mahillon)

über den der Spieler mit einem Stock fährt. In der Regel wirkt es mit Marimba und Kikando zusammen.

Merolla da Sorrento, *A Voyage to Congo*, Pinkerton Coll. XVI 245.

**Kastagnetten**, vom ital. *castagnette*, sind einhändig gespielte Klappern aus zwei schalenförmigen Stückchen harten Holzes, am besten Grenadills, die mit einer Schnur am Daumen oder Mittelfinger aufgehängt und mit den übrigen Fingern gegeneinandergeschneilt werden. Im modernen Orchester wird statt dieser echten Kastagnetten, deren Spiel eine eigene, keineswegs leichte Technik voraussetzt, ein Apparat aus einem mit Federn versehenen Kastagnettenpaar mit Griff verwendet, dessen Schüttelung einigermaßen die gewünschte Wirkung erzielt.

Die Heimat dieser Tanzklappern ist vor allem Südeuropa, Spanien besonders und Italien. Man hat (Wallaschek p. 107) die Möglichkeit betont, daß die Spanier die Kastagnetten aus ihren amerikanischen Kolonien heimgebracht hätten; dem ist indessen entgegenzuhalten, daß nicht nur die im 13. Jh. herausgegebenen *Cantigas de Santa Maria*, sondern schon eine in Madrid aufbewahrte Apokalypse des 11. Jhs. (vgl. Riaño, *Notes on early Spanish Music* 109) Handklappern abbilden, ja, daß schon im Römischen Reich die *Crusmata* der iberischen Tänzerinnen berühmt waren.

Engl. BONES, ndl. CASTAGNETTEN, dän. schw. KASTAGNETTER, fr. CASTAGNETTES, it. CASTAGNETTE, sp. CASTAÑUELAS, port. CASTANHETAS, russ. poln. KASTANIETY, serbokr. PLJESKANKI, ung. CASTAGNETTÁK. — Vgl. Distinette, Palillo.

**Kästchen** s. Buch.

**Kastenbälge**, Blasebälge ohne Falten; die Oberplatte oder ein sie ersetzender innerer Kasten steigt und fällt in einem dicht verschlossenen äußeren Kasten. Erfinder ist Markussen in Apenrade (1819).

Engl. BOX BELLOWS, fr. SOUFFLETS À CYLINDRE. — Vgl. Stempelbälge, Trittschub.

**Kastenbärte** sind Bärte, die den Aufschnitt von unten und von den Seiten einschließen, z. B. bei der Quintaden.

**Kastensklappe** s. v. a. Spielventil.

**Kasgabe** s. Qasab.

**Kasatwân**, كساتوان, Fingerlinge des Qânûn.

**Kasika**, serbokroat. ‚Korpus‘ (Tanbura).

**Kasuk** s. Qâsiq.

**Kataktypitiri**, κατακτυπιτήρι, ngr. vulg. ‚Klapper‘.

**Katambong** s. Ketobong.

**Katamborea**, bask. ‚Schellentrommel‘.

**Katana**, Gefäßbrassel der Hopi in N.-O.-Arizona (U. S. A.) aus einer länglichen, von einem Stiel durchbohrten und mit Körnern gefüllten Kalebasse.

Brüssel Nr. 2056.

**Katarynka**, poln. ‚Drehorgel‘.

**Kataspasma**, κατασπάσμα, Stimmkrücke zur Längenregulierung der Auloszungen.

**Katjapi** s. Ketjapi.

**Katso** s. Karakoru.

**Kattilarumpu**, finn. ‚Pauke‘.

**Katumbeng**, Trommel der Dajak, kürzer als die Ketobong (?).

Harderland, Dajak. Wb.

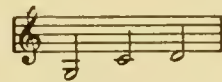
**Kâtyâyana-viṇâ**, कात्यायन वीणा Kanuna.

**Kaula**, Königstrommel der (Wa-)Ganda; s. Muğaguzo.

**Kaulos**, καυλός, ngr. ‚Schalmei‘, v. türk. qaval.

**Kaur**, 1. neumecklenburgische Pansflöte aus unten geschlossenen, mit Rohr verbundenen Bambusinternodien. Hornbostel, der 11 Exemplare untersucht hat, fand als tiefsten Ton *c'* zu 258 und als höchsten *b'''* zu 1820 Schwingungen. Die absolute Tonhöhe der Pfeifen stimmt in auffälliger Weise mit derjenigen javanischer Instrumente überein; einige Exemplare weisen auch durch die Verwendung des alten Salendrosystems mit seiner Zerlegung der Oktave in fünf gleiche Teile nach Java.

— 2. Eine Langflöte, das Lieblingsinstrument der Eingeborenen Neupommerns, mit zwei eingebrannten ovalen Löchern nahe dem unteren, geschlossenen Ende, die



hergeben, und einer halbkreisförmigen Kerbe als Aufschnitt im oberen Rand, ähnlich wie bei ostasiatischen und amerikanischen Flöten. Länge 385, Dm. 15 mm.

v. Hornbostel in *Stephan & Graebner* 131 ff. — Florenz Nr. 5485. — Kraus, *Di alcuni strumenti* 40.

**Kauss**, von qopuz?, turkist. Streichinstrument in Form eines großen hölzernen Schöpfelöffels. Korpus, Hals und Stachel aus einem Stück; eine Decke fehlt. Der Kopf ist eine sechseckige Platte, in der zwei stäbchenförmige Wirbel stecken. Die beiden dicken, aus Roßhaarsträhnen bestehenden Saiten laufen ohne Steg unmittelbar zu einem Knauf am Unterende des Stachels. Das Instrument wird wie unser Violoncello gehalten; die eingeborenen Rhapsoden verwenden es zur Be-



gleitung ihrer öffentlichen Gesänge auf den Bazaren und in den Teebuden.

Capus. — v. Schwarz, Turkestan 294. — Vgl. Tid.

**Blasinstrumente** benutzt. Es läßt sich leicht bohren und besitzt vermöge seiner Struktur eine durch Feuchtigkeit unangreifbare Innenwandung; dagegen ist das Verschrauben der Mechanik bei Hartgummi schwerer als bei Holz. Als frühen Versuch nennen wir eine Flöte von Fonorbert in Berlin (1854).

**Kaval**, kaval, bulgarisch-serbokroatisch - albancisch - rumänische Holzlangflöte mit zylindrischer Bohrung, zugeschärfter oberer Öffnung oder Kernspalte und 7 oder 8 Grifflöchern, von denen eins auf der Hinterseite angebracht ist; oft sind zwei zu einer Doppelflöte vereinigt. Etymologie türk. qaval.

**Kavalçe**, bulgarische Langflöte ohne Mundstück aus einer zylindrischen, verkohrt konisch gebohrten Holzröhre mit 6 Grifflöchern vorn und einem siebenten hinten. Länge 41 cm.

Brüssel Nr. 2399.

**Kawat**, jav. ‚Drahtsaite‘.

**Ka-yak-ko**, korean. ‚Art Harfe, Violoncell, Mandoline‘ (!).

**Kazân**, كزان, arab. Musikinstrument.

Casiri, Bibl. Arab. Hisp. Esc., Madrid 1760, 1528a.

**Kazo**, primitive einfellige Trommel der Aino.

New-York Nr. 9n.

**Kazoo**, engl. Mirliton in Form einer Flöte; die Membran sitzt auf einem Seitenloch der Röhre und ist durch eine Tülle geschützt.

Brüssel Nr. 2052.

**Ke** s. Kei.

**Kecher** s. Kečer.

**Kedelformet Mundstykke**, dän. ‚Kesselmundstück‘.

**Keembe**, kikuyu ‚Trommel‘.

Johnston, The Uganda Protectorate 995.

**Kegellade**, die moderne, von Eberh. Walcker in Ludwigsburg 1842 umgeschaffene Springlade mit einem eigenen, meist kegelförmigen, sehr leicht regierbaren Spielventil für jede einzelne Pfeife. Jede Stimme hat ihre zugehörige Lade, einen langgezogenen kanalartigen Kasten, der durch Anziehen des betreffenden Registers mit dem Haupt-Windkanal verbunden wird; jeder einzelnen Pfeife entspricht

eine doppelt geknickte Kanzelle, die durch Boden, Seiten- und Oberwand gebohrt ist und der Pfeife den Wind aus dem Innern zuführt, sobald die den Boden durchbrechende Traktur der entsprechenden Taste das Spielventil vom Kanzelleneingang abhebt. Das System ist zwar teuer, erlaubt aber 1. eine leichtere Spielart, erspart 2. Federn, Parallelen und Dämme, vereinfacht damit 3. die Registrierung, gestattet 4. Kollektivzüge und beschränkt 5. etwaiges Heulen auf die betroffene Pfeife.

Engl. VENTIL SOUNDBOARD, fr. SOMMIER À PISTONS, it. SOMIERE A VALVOLE CONICHE.

**Kegelstimmen**, Orgelstimmen mit konischen Pfeifen, z. B. Spitzflöte. Sie sind in der Regel schwächer als Zylinderstimmen und haben die Eigentümlichkeit, den fünften bis siebenten Partialton verhältnismäßig deutlich hören zu lassen.

**Kehle**, Schnabel, eine im Mundstück der Zungenpfeife steckende, leicht konische, an den Rändern häufig belederte Messingrinne, auf der die Zunge aufliegt.

Engl. REED, ndl. SNAVEL, fr. RIGOLE, it. GOLA, serbnkr. ŽLIEB.

**Kei**, Hokyo, jap. zur Rechten des Altars aufgestelltes Tempelgong aus Bronze oder selbst Gold, in verschiedenen Größen und meist in der Form zweier mit den Schmalseiten zusammengesetzter Rhomben.

Vgl. Sek-kei.

**Kei-kin**, jap. Geige mit 4 Saiten [Piggott 146], mit dem chin. Hu k'in identisch.

Vgl. Ko-kin.

**Keilbälge** s. Spannbalge.

**Keisu** nennen das Dobači einige chinesische Sekten, die es statt des Kei gebrauchen.

**Kejdý**, čech. ‚Sackpfeife‘, v. türk. ghaidâ.

**Kejsarbas**, schwed. ‚Kaiserbaß‘.

**Kel**, estn. ‚Saite. Rohrblatt‘.

**Kel**, čeremiss. ‚Saite‘.

J. Budenz, Erdei és hegyi-cseremisz szótár, Pest 1866, p. 21.

**Keleddi** s. Kleddi.

**Kele-pukk**, estn. ‚Steg‘.

**K'élen**, plur. ts'élen, nennen die Temne die große Mandingo-Trommel.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., London 1880, p. 115.

**Kell**, estn. ‚Schelle‘.

**Kelle** = Kehle.

**Kello**, finn. ‚Glocke‘.

**Kellokastari**, finn. ‚Glockenstuhl‘.

**Kellomalmi**, Kellon-aine, finn. ‚Glockenspeise‘.

**Kellonen**, finn. ‚Glöckchen‘.

**Kellopeli**, finn. ‚Glockenspiel‘.

**Kellotapuli**, finn. ‚Glockenstuhl‘.

**Kellovaski**, finn. ‚Glockenspeise‘.



KAVAL  
(rumänischer  
Typus), nach  
Welch, Lec-  
tures on the  
Recorder

**Kelosok**, Tanzschild der Dajak auf Borneo, mit chinesischen Kupfermünzen auf Rotanschnüren an den Längsseiten.

Leiden Nr. 1636/220.

**Keltega orel**, estn. ‚Phyharmonika‘.

**Keluri**, Klurari, Sêng der Kayan auf Borneo, mit 6 kreisförmig auf der Bodenkalebasse angeordneten Melodiepfeifen und einer siebenben, als Bordun dienenden Pfeife in der Mitte, deren Ton durch eine lose aufgesetzte Bambushaube verstärkt wird. Je nach der gewünschten Wirkung wird die Luft ausgestoßen oder eingezogen. Die Höhe des Instruments beträgt gegen 1 m. Stimmung der Melodiepfeifen

*f, a, +b, c, f, —g.*

Burbridge 178. — Fr. Hatton, North Borneo 329.

**Kemân**, کمان, pers. ‚Bogen‘.

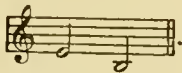
**Kemânge**, کمانچه, persisch, arabisch ‚Bogeninstrument‘. Meist ist die Kemânge a'ğüz gemeint.

Vgl. Rud, Sa'id, Sich.

**Kemânge a'ğüz**, کمانچه, ‚altes Bogeninstrument‘ mit einem kleinen, schlangenhautgedeckten Kokosnuß-Korpus, langem Hals, Stachel und 1—2 Saiten.

Vgl. Ayâqli kemân.

**Kemânge farq**, فرق, ‚Abgetrennte Kemânge (a'ğüz)‘ mit der Stimmung



**Kemânge rûmi**, کمانچه رومی, ‚Griechische Kemânge‘. Schallkörper aus einem einzigen Stück Holz mit C-Löchern; bundloser Hals und Saitenhalter von europäischer Form; Wirbelplatte eiförmig; 4 oder 6 Darm- und 4 oder 6 Resonanzsaiten.

Stimmungen:



Villoteau 290. — Brüssel Nr. 149. — Vgl. Skripka.

**Kemânge soghair** = Kemânge farq.  
**Kemânge taqti**, eine Kemânge a'ğüz mit zwei Membranen und drei Saiten; trapezförmiges Korpus von 28,5 zu 13,2 konvergierend; Gesamtlänge 97,8 cm. Das im Pariser Katalog (Nr. 1430) takhteil geschriebene Wort soll wohl تقطيع sein.

**Kémbelj**, slov. (Kärnten, Krain) ‚Glockenschwengel‘.

**Kembone**, alban. ‚Glocke‘, v. sl. kaban.

**Kemiče**, dim. v. kemânge.

**Kemiu**, Muschelhorn von Engano (Ndl.-Indien) mit abgeschlagener Spitze.

Leiden Nr. 728/13, 820/85.

**Kemkem**, kopt. Tamburin mit schmaler Holzzarge, ca. 20 cm breit, v. kem ‚schlagen‘.

New-York Nr. 2665.

**Kempjang**, jav. Gongspiel ähnlich dem Bende, aber mit der Gongstimmung nembarang (Grundton-Quinte).

**Kempul** s. Gong kempul.

**Ke-mun-ko** s. Ko-mun-ko.

**Ken**, 1. nordwest-annam. Sêng, mit 14 oder weniger Pfeifen, von denen zwei im Einklang als Bordune dienen. Im wesentlichen gibt es dem Höhenmaße nach drei Größen, ca. 3, 2 und 1 m. Am häufigsten wird die zweite gebraucht, am seltensten trotz ihrer schönen Baßtöne die erste, weil sie zuviel Lungenkraft in Anspruch nimmt und zu schwer transportabel ist. Für die Zungen wird als Material am liebsten Silber genommen; gewöhnlich begnügt man sich indessen mit einer Legierung. Die Windlade, über die die Pfeifen mit ihrem Unterende herausragen, wird in der Regel aus einer Frucht luk lamut oder aus Hartholz, gelegentlich sogar aus Elfenbein, mit vieler Kunst geschnitzt. Die Stimmung ist diatonisch von der Unterterz ab; die den Tönen entsprechenden Pfeifen sind in der folgenden Anordnung disponiert: Rechts 1, Links 2, R. 2, L. 3, L. 4, L. 5, L. 6, R. 3, R. 4, R. 5, L. 1, R. 6, R. 7, L. 7.

Das Ken ist ein ausgesprochenes Lao-Instrument; es kommt im wesentlichen nur am Ostufer des Mekong vor und fehlt in Siam, soweit es sich nicht um Lao-Ausiedlungen handelt. Sein Prototyp ist in dem primitiven 5pfeifigen Sêng der Musur zu suchen, die sich einer

Kalebasse als Windlade bedienen und die Pfeifen ebenfalls in zwei Reihen disponieren; Stimmung: 5, 1, 2, 3 $\flat$ , 5. Ein verwandter Typus hat 6 Pfeifen, die wie beim Ken mit ihrem Unterende über die Windlade herausragen. Mundstück und Windlade sind hier aus zwei fest aufeinandergesetzten mit Rindenbändern gehalten; Stimmung: 5, 6, 1, 2, 3, 5, also pentatonisch.

— 2. Jap. alter Gong aus Porzellan in Form eines Gänseis mit sechs Löchern; man schlug das kleine Instrument mit einem Stock. [?]

— 3. s. Cǎi ken.

Wariogton Smyth, *Five years in Siam*, London 1898, vol. I, p. 198 ff., 289 ff. — Proc. Roy. Geo. Soc. XIII Nr. 12. — Geo. Journal VII Nr. 6. — Sansai Zuyé. — Piggott 175.

**Ken-a-n-aul**, altägypt. ‚Cynthara‘, also wohl s. v. a. Kinnor. Abel, Einleit. in ein aeg.-sem.-indoeur. Wurzelwb., Leipzig 1886, p. 52.

**Kendang**, sundan. s. v. a. Gendang.

Coolsma, *Soendaneesch-Hollandsch Wb.*, Leiden s. a., p. 107, 159.

**Ken'en'euru**, altägypt. (Papyrus Anastasi H, 12,2) = Kinnor.

**Keng** s. Šeng.

**K'enne**, korean. alte Trommel, Höhe 25, Dm. 43 cm.

Paris Nr. 1562.

**Kennire** s. Kinnäre.

**Kenong**, jav. großes Buckelgong, das auf Schnüren innerhalb eines Rahmenwerks ruht. Dm. 18—22 cm.

Brüssel Nr. 810. 1755. 1756. — Vgl. Ketuk.

**Kenteng**, jav. ‚Saite‘.

**Kent-horn**, engl. Name des Klappenhorns, das in die englische Armeec durch den Herzog von Kent, den Vater der Königin Viktoria, eingeführt worden sein soll.

**Kentung-kentung**, malay. ‚Holztrommel‘.

**Keppklaviere** heißen Orgelmannale, deren hintere Tastenenden beim Niedergang der vorderen hochgehen, bei denen also die Drehachse nicht am Ende liegt.

**Keras**, κέρας, von skr. kra, ‚stark‘, altgr. ngr. ‚Horn‘, im Gegensatz zur Salpinx. Den gleichen Namen führten die kleinen Griffe auf den Tonlochringen der entwickelteren Auloi, die das Drehen dieser Ringe erleichtern sollten, die gekrümmten Schallstücke der alten phrygischen Auloi und die Jocharme der Kithara.

**Keraulophon**, ‚Hornbläserstimme‘, eine weitmensurierte Diskant-Labialstimme zu 8'

aus Metall, mit dunklem, vollem Ton, erf. nicht erst 1855 von Pierre-Al. Ducroquet in Paris, sondern von Gray & Davison und von diesen bereits 1843 in St. Paul's Church, London, Knightsbridge, gebaut.

Sp. KUEROLOFÓN.

**Kerbal**, Kerbe = Kirbal.

**Keren**, קֶרֶן, hebr. Tierhorn, s. v. a. Šofar; v. skr. kra, ‚stark‘.

**Keren hajobel**, קֶרֶן הַיּוֹבֵל, s. Jobel.

**Kerep**, Kereplyō, ung. ‚Ratsche‘.

**Keretok**, Palmholz-Viehglocke der siamesischen Malayen, mit dem siamesischen Ki-tong identisch.

Oxford. — Balfour, Report 4.

**Keretok-krebau**, hölzerne Büffelglocke der siamesischen Malayen.

Oxford. — Balfour, Report 4.

**Kerilong**, Querflöte mit 6 Löchern von Benkoelen (Sumatra).

Leiden.

**Kern**, der über dem Fuß der Labialpfeifen sitzende Block, an dem sich der einströmende Wind staut, um durch die an der Seite hindurchgeführte (Kern-)Spalte mit der erforderlichen Kraft dem Aufschnitt entgegengeführt zu werden.

Eogl. BLOCK, fr. BISEAU, it. ANIMA, sp. BISEL, russ. SEPДCEBINA, serbokr. PISNIK (bei Flöten CVEK).

**Kernspalte**, Kernlücke, heißt bei den Schnabelflöten und den Flötenpfeifen der Orgel die schmale Spalte, die den Wind zwischen Kern und Unterlabium hindurch gegen die Aufschnittkante leitet. Ihre Verengerung, der namentlich die Holzpfeifen der Orgel bei feuchter Witterung ausgesetzt sind, vertieft den Ton.

Eogl. FLUE, fr. LUMIÈRE, it. FESSURA. — Vgl. Kernstiche.

**Kernstiche**, kleine Einschnitte in der Kernspalte der Labialpfeifen, von deren Zahl und Tiefe die Klangfarbe zum Teile abhängig ist.

**Kero**, jap. kleine, aber verhältnismäßig hohe Trommel vom Typus des Taiko, in der Zeit der Tong-Dynastie auch in China zum Signalisieren der Dämmerung gebraucht, ein Instrument, das um den Hals des Spielers gehängt, den Takt in den Prozessionsorchestern angibt.

Piggott 162.

**Ker-pulk**, estn. ‚Wirbel‘.

**Kesapi** = Ketjapi.

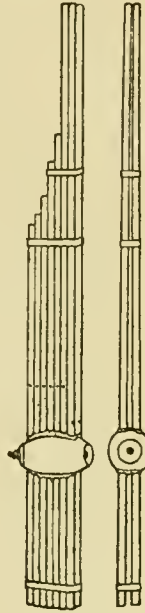
**Kesbate** s. Gsba.

**Kesre** = Kissar.

**Kessel** s. Pfeifenkessel.

**Kesseldrommel**, alter Name der Pauke.

**Kesselmundstück**, das aus Rand, Kessel und Bohrung bestehende, meist aus dem Material des zugehörigen Instruments, gelegentlich auch aus Horn oder Elfenbein gearbeitete



KEN  
im Kgl. Völker-  
kundemuseum  
zu Berlin



Mundstück der Horn- und Trompeteninstrumente, das einerseits den schwingenden Lippen eine Stütze gewährt und andererseits einen stoßweise eintretenden Luftstrom von genügender Feinheit in die Röhre des Instruments hineinleitet. Schon vorgeschichtliche Hörner zeigen zum Teil hervorragend gute Kesselmundstücke.

Eogl. CUPPED MOUTHPIECE, dän. KEDELFORMET MUNDSTYKKE. — Vgl. Guerrière.

Kesselpauke = Pauke.

Kesser = Kissar.

Kessire, arab. [Kiesewetter 92], wohl mit dem Kissar und der Qitāra identisch.

Keštibân, کشتبان, der Fingerring, in dem die Klöppel des Qânûn stecken.

Ketebung s. Ketobong.

Keteltrom, ndl. ‚Pauke‘.

Ketipung s. Ketobong.

Ketjapi. Auf Java führt den Namen ein mit der Linken wie eine Gitarre zu haltendes Holzpsalterium in Form eines Baumkahns mit offenem Kiel und 2—16 Drahtsaiten, die im Innern des Körpers an einseitig herausragenden Wirbeln befestigt sind.

Auf Sumatra versteht man unter Ketjapi, Biola oder Mijue Mijue ein fast halbmeterlanges Lauteninstrument mit schlankem, kahnförmigem, unten spitz zulaufendem Holzkorpus, zwei Wirbeln und zwei Saiten. Das New-Yorker Exemplar (Nr. 3134) hat Darmsaiten, das Leidener eine aus Messing und eine aus Stahl, von denen angeblich die zweite in die Oberoktave der ersten gestimmt wird, während v. Brenner [Besuch bei den Kannibalen Sumatras, 1894, S. 330] und R. Heintze [in Volz, Nord-Sumatra I, Berlin 1909, p. 374] Quintenstimmung festgestellt haben.

Ketjer, jav. Gongspiel ähnlich dem Tetjer.

Raffles, Description géogr. 282. — Brüssel Nr. 1727.

Ketobong, born. Trommel, zylinder- oder becherförmig, aus Holz oder Bambus mit einem durch Rotan mit oder ohne Keile festgeschnürten Fell; Instrument der Priester und Priesterinnen (Blian), bei Krankheiten und dgl. in Gebrauch.

Leidea Nr. 1530/88—89 u. 1624/1.

Ketuk, ein kleineres Gongpaar in Barangstimmung (Quinte).

Key, engl. ‚Taste, Klappe‘, v. ags. cæg.

Key-board, engl. ‚Klaviatur, Griffbrett‘.

Key-bugle, engl. ‚Klappenhorn‘.

Key-cap, engl. ‚Klappenlöffel‘.

Key-cushion, engl. ‚Klappenpolster‘.

Key-lever, engl. ‚Klappenstiel‘.

Key on rod, engl. ‚Drehklappe‘.

Key-pad, engl. ‚Klappenpolster‘.

Key-rest, engl. ‚Unterlage‘.

Keyed bugle, engl. ‚Klappenhorn‘.

Keyed cither, engl. ‚Tastencister‘.

Keyed guitar, engl. ‚Tastengitarre‘.

Keyed psaltery, engl. ‚Tastenpsalterium‘.

Khalok, birm. ‚Kuhglocke‘.

Kham, خم, pers. ‚gebogen‘, ‚Trompete, Becken, Trommel‘.

Khamaka, hind. neuere pastorale Trommel.

Tagore 18. — Vgl. Khumak.

Khan, siam. ‚Bogen‘.

Khangani, Khangari, खण्णो, beng. hindost. Tamburin mit hohem, ausgebohrtem Holzrahmen. Dm. 12—13 cm.

Day 141. — Yantra-kosha 166. — Brüssel Nr. 16; Paris Nr. 944. — Vgl. Ghangh-khangani.

Khanh, annam. ‚kleiner Gong, Schelle‘.

Khanrit, altägypt. ‚Membranophon‘; im engeren Sinne s. v. a. Saru.

Khara, birm. ‚Horn‘.

Kharahnà s. Karnà.

Kharatala s. Kara-tàla.

Kharq, خرق, arab. ‚Wirbelloch‘; plur. k hurûq.

Kharunhâmon-lim, birm. ‚Muschelhorn‘.

Khat-tâli, Hindukastagnetten aus Eisen, viereckig, mit angenehmem Klang. Länge 15 cm, Dicke 1 1/2 cm.

Yantra-kosha 167. — Brüssel Nr. 10; Paris Nr. 992.

Khâzne, خزانة, Kopf der Kemänge.

Khèn s. Ken.

Khiriu khiriu, madag. ‚Schelle‘.

Khjû s. Khyû.

Khlui, siamesische Schnabelflöte zylindrischer Bohrung, ohne eigentlich schnabelförmiges Mundstück, mit 8 Grifflöchern, sieben vorn und einem hinten, und einem neunten Loch hoch oben seitlich, das gleichwie beim Ti mit einem Häutchen verklebt ist. Kamboğ. khlôi.

Brüssel Nr. 2158; New-York Nr. 227.

Khmô, kamboğ. ‚Gong‘.

Khobun, khâbun, birm. ‚Trommel‘.

Khol, eine nordindische, besonders zur Begleitung religiöser Gesänge bestimmte zweifellige Trommel mit Riemenspannung und einem 65—66 cm langen Tonkorpus in Form zweier mit den Basen zusammengesetzter Kegelstümpfe.

Brüssel Nr. 39; Paris Nr. 934.

Khoñ, siam. birm. ‚Pauke, Schlaginstrument, Gong, Glocke‘.

Khoñ-lek, ein Kre-wain mit 21 kleineren Gongs.

Khoñ-loñ, birm. große Glocke.

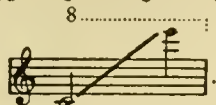
Khoñ-loñ-tshan, birm. ‚Klapper‘.

Khoñ-malò, siam. ‚Gong‘.

Khoñ-moñ, siam. bronzenes Gong, in einem Dreifuß aufgehängt.

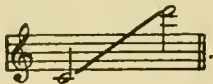
**Khoñ-thom**, kamboğ. Gongspiel aus 17 mit starken Klöppeln geschlagenen glockenförmigen Gongs.

Umfang diatonisch:



Nur die Mittellage *a'—a''* ist gut.

**Khoñ-toč**, kamboğ. tieferes Gongspiel aus 16 glockenförmigen Gongs. Umfang diatonisch:



Knosp 156.

**Khoñ-voñ**, siam. ‚Hackbrett‘.

Coaz, Dictionaire p. 971.

**Khoñ-yai**, ein Kre-wain aus 16 großen Gongs.

**Khore**, gedackte Bambus-Langflöte von der Aurora-Insel (Neuhebriden), mit eingekerbtem Aufschnitt in dem offenen Oberende.

New-York Nr. 794. — Vgl. Gore, Kaur.

**Khoradak**, ind. kleine Pauken mit halbkugeligem Gehäuse aus Ton mit einem Fell und Riemenspannung; sie werden paarweise — links die tiefere, rechts die höhere — benutzt und mit den Fingern und dem Ballen je einer Hand geschlagen.

Brüssel Nr. 29/30; Paris Nr. 948/9.

**Khrekhoñ**, birm. ‚Maultrommel‘.

**Khruañ dit**, siam. ‚Saiteninstrument‘.

**Khruañ ma:hõrj**, siam. ‚Instrument‘.

**Khruañ pao**, siam. ‚Blasinstrumente‘.

**Khsê**, kamboğ. ‚Saite‘.

**Khudra ghañtâ**, beng. ‚kleine Ghañtâ‘ zum Taktmarkieren.

Brüssel Nr. 9; Paris Nr. 978.

**Khudra ghañtikâ**, dim. v. ghañtikâ.

**Khudra-kâtyâyana-viñâ**, ‚kleine Kâtyâyana-viñâ‘ oder Kanuna, mit 14—18 Saiten.

Yantra-kosha 41. — Brüssel Nr. 98; Paris Nr. 870.

**Khum** s. Kham.

**Khumak**, **Khummak**, **خماک**, pers. kleine Trommel.

**Khumb**, **خما**, pers. ‚Trompete‘.

**Khum-muhra**, **خما مہرا**, pers. ‚Muschelhorn‘.

**Khurûq**, **خرووق**, plur. v. Kharq.

**Khuth-dsali**, grus. ‚Fünfsaiter‘.

**Khwak-khwang**, birm. ‚Becken‘, v. khwak, ‚konkav sein‘.

**Khyû**, birm. runde Schelle; **khyûkun**, ‚Schellenband‘.

**Ki** = Yin k'ing.

**Kia**, ein im Sommer von den Pekingern hergestelltes Aerophon aus zusammengewickelterm Rohr, wie es sich auch bei uns die Jäger zum Nachahmen des Hirschrufs verfertigen.

**Kia-čung-c'ih**, ein Č'ih in *g*<sup>1</sup>.

Brüssel Nr. 866, Modell.

**K'iang ti**, Querflöte der chinesischen Hirten.

Van Aalst 72.

**Kibingâ**, suaheli ‚Pfeife‘; plur. v. *vingâ*.

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swahili, Paris 1891, p. 887.

**Kielflügel**, ein nach den zum Anreißer der Saiten benutzten Rabenkielen gebildeter Name des Cembali in Flügelform.

**Kieli**, finn. ‚Glockenklöppel, Zunge, Saite‘.

**Kien ku**, alter Name des Ying ku.

**Kien pan**, chin. Klapper aus zwei etwa 80 cm langen und gegen 2 cm breiten, ja häufig noch bedeutend größeren, oben zurückgebogenen Bambussplintern, die in der Linken gehalten und langsam gegeneinander geschneilt werden. Sie wird in erster Linie zusammen mit dem Yü ku von den Blinden gebraucht und zwar hauptsächlich nördlich vom Yangtse; in Shantung hat man die langen Bambuslatten durch kürzere, höchstens fußgroße Hartholzstücke ersetzt.

Moule 14.

**Kiffer** s. Kiver.

**Kifumwale**, suaheli ‚Saite‘ (Zeze).

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swah. 215.

**Kige**, estn. ‚Geige‘.

**Kigoma**, suaheli ‚kleine Trommel‘ (allgem.!).

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swah. 922.

**Kigulu**, Musikbogen von Norfolk Island (Salomonsinseln), mit 2 Fasersaiten. Er entspricht dem Kalové.

New-York Nr. 1431.

**iKihuha**, plur. *iVihuha*, auf Rundi ein einfaches Rinderhorn mit Mundloch an der Spitze oder an der Seite (*intoboro*, *umwenge*).

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 387, fig. 83.

**iKihushama** = *iKisandasanda*; plur. *iVihushama*.

**Kik**, estn. ‚Geige‘.

**Kikirâ**, **किकिरि**, skr. ‚Glöckchen‘.

**Kilando**, ein etwa als Holztrommel zu bezeichnendes Instrument vom Unter-Kongo aus einer großen flaschenförmigen Kalebasse mit Einschnitten, die geschlagen wird; die Eingeborenen verwenden sie gemeinsam mit Marimba und Kassuto.

Merolla, A Voyage to Congo. Pinkerton Coll. XVI 245.

**Kilara**, eine ca. 5 Fuß lange Harfenlaute (*Kasso*-Typus) der Wolof in Senegambien.

Corry, J., Obs. up. the Windward Coast of Afr., London 1807, p. 309; M. X. Golberry, Fragmens d'un voyage en Afrique, Paris 1802, II 417.

**Kilembe**, *kibira*, = Ngoma.

**Kilistin**, finn. ‚Glöckchen‘.

**Kilpis**, lett. ‚Steg‘.

**Kilun** = Krila.

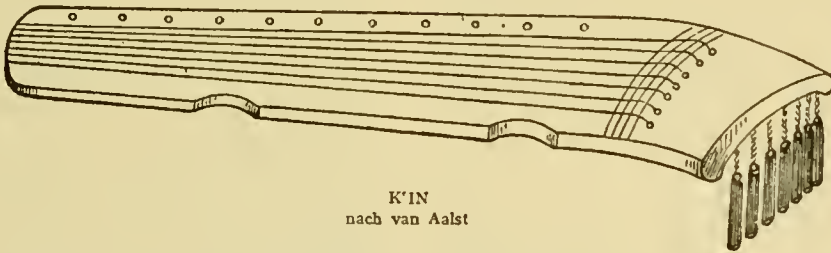
**K'im** (altchin., Swatow-u. Amoy-Dial.) = K'in.  
**Ki-ma**, tibet. Zupfinstrument mit 7 Saiten,  
korr. angebl. aus chin. k'in.

H. A. Jäschke, Handwb. d. tibet. Spr., Gnadau '71, p. 2.

**Kimuanymuanye**, Streichinstrument von  
Deutsch-O.-Afrika mit einem absonderlichen,  
henkeltopffartigen Korpus und 2 Saiten; der  
Bogen wird mit Speichel befeuchtet. Eine un-  
deutliche Abbildung dieses jedenfalls mit der  
vorderindischen Särindâ verwandten Typus  
findet man Revue musicale VI 1906 p. 166.

Den gleichen Namen führt am Nyassasee  
(A. Werner, Natives of Brit. Centr. Afr., Lon-  
don 1905, p. 221) eine primitive, einsaitige  
Geige vom Ravanastrontypus mit Kalebassen-  
korpus, das Hauptinstrument der dortigen  
fahrenden Berufsmusikanten.

**Kin**, die 13. Saite des Sono-koto.



K'IN  
nach van Aalst

**K'in** heißt in China im weiteren Sinne die  
Mehrzahl der Saiteninstrumente, im engeren ein  
der Tradition nach auf Fu Hsi, in Wirklichkeit  
auf den Typus der idiochorden Bambusinstru-  
mente (Valiha) zurückgehendes Psalterium.  
Es besteht aus einem schmalen, gewölbten,  
hohlen Holzkorpus — einem Symbol des  
Himmels —, einem flachen Holzboden — der  
Erde — und anfänglich 5 Saiten — den Ele-  
menten —, heute jedoch 7, die nahe dem brei-  
teren Ende über einen Steg laufen, den Kasten  
durchdringen und am Boden befestigt sind.  
Diese früher 1 2 3 5 6 8 9, heute dagegen 5 6  
1 2 3 5 6 gestimmten Saiten werden ohne Plek-  
trum gezupft; ihr Ton ist sehr sanft. Bis vor  
kurzem noch das Instrument der eleganten  
Welt, wird das K'in gegenwärtig von den  
Dilettanten wegen der Schwierigkeit seines  
Spiels und seiner eigenartigen Tabulatur ver-  
nachlässigt und nur bei Hof- und Tempel-  
zeremonien verwendet. Die in Shangai ge-  
bräuchliche Sprachform čang legt den Ge-  
danken nahe, das K'in etymologisch mit dem  
vorderasiatischen čank in Verbindung zu  
bringen.

Vgl. Gin dai, Go kin, La k'in, Ni gen kin, Roku kin, San gen  
da kin, San gen kin, Še, Ši gen kin, Šiči gen kin, Šuang kin,  
Taa kin, Takači ho kin, Tei kin, Yang k'in, Yo kin, Yue k'in.

**Kinandi-kinubi**, 'Teufelsharfe', Rückbildung  
der Lyra in Brit. Zentralafrika.

**Kinango**, muldenförmiges Psalterium der  
Mugiba (Uganda) vom Typus der Inanga, mit  
7 Saitenführungen.

H. Rehse, Kiziba, Stuttg. 1910, p. 66.

**Kin kang t'ui**, Ssō pu hsiang, eine kleine,  
66 cm lange, dreisaitige Abart der P'ip'a mit  
10 Bündeln.

Moule 116.

**K'in čê ġe**, chin. 'Orgelregister'.

**K'in tung**, chin. 'Orgelpfeife'.

**Ki na**, eine kleinere, ca. 28 cm lange So na.

**Kinanda** = Kindanda.

**Kin čung** s. Pien čung.

**Kindanda**, Kinanda, hat in Zentralafrika  
(Bantu) eine Reihe verschiedener Bedeutun-  
gen. Im Suaheli bezeichnet es (mehrere Töne  
erzeugendes) 'Instrument'; im Osten nennt

man vielfach die Psalterien so, am Kongo  
die Harfe vom Nangatypus mit einem violin-  
artig eingezogenen, hautgedeckten Korpus und  
3—4 an dem aufgebogenen Hals angeplöckten  
Fasersaiten, außerdem bisweilen — wie es  
scheint — die Zanza.

Ztschr. f. Ethnol. X, 393. — Annales du Musée du Congo I. —  
Ch. Sacleux, Dictionnaire franç.-swahili 532.

**Kinderzither** = Terzzither.

**Kindapos** = Skindapos.

**K'ing**, chin. Klingstein, am besten Nephrit,  
der schon in grauester Vorzeit in Platten be-  
arbeitet als Gong diente.

Ferner kommt der Name K'ing für ein  
großes napfförmiges Metallgong — jap. do-  
bači — vor.

Im Fuhchan-Dialekt ist K'ing s. v. a. K'in.

Vgl. Fang hiang, Ko k'ing, Nio k'ing, Pien k'ing, T'ê kiog.

**Kiŋg**, paŋgabi 'Bogen'. Übertragen ein Bīn  
von Lâhôr mit einer Saite und 8 muschelge-  
schmückten Stegen (?).

Berlin Völk.-M. Nr. 1 C 7308.

**Kingale** s. Ginkale.

**Kingira**, كنگرہ, auch كنگرى كنگرى, pers.  
s. v. a.

**Kinguri**, Psalterium der Gogi, ursprünglich  
aus zwei Kalebassen, die durch einen Rahmen



mit 4 Saiten verbunden sind, heute gewöhnlich nur aus einer Kalebasse mit Rahmen und 1 Saite.

Macauliffe, *The Sikhs Religion*, Oxford 1910, vol. I, p. 274.

**Kinhouder**, ndl. ‚Kinnhalter‘.

**Kinkini**, किङ्किणी, skr. ‚Glöckchen‘.

**Kin ku**, chin. kreisrundes Gong, etwa 35 cm groß, mit Buckel, umlaufender Hohlkehle und abgebogenem Rand; sein Ton ist sehr klein.

Moule 27.

**Kinnäre**, Kannäre, كِنَار, arab. s. v. a. Kinnor; plur. kanânir, كِنَانِير

**Kinnari-vîñâ**, angeblich von den Fabelwesen kinnar, indessen offenbar s. v. a. arab. kinnäre; nach Day ein primitives Psalterium aus einem Bambusstock mit 12 Knochen- oder Metallstegen, drei Resonanzkalebassen und zwei im Quint- oder Quartabstand gestimmten Drahtsaiten, die mittels eines hohen, gezahnten Trägers übereinandergeführt sind, derart, daß die untere unmittelbare über die Bünde läuft; nach Yantra-kosha dagegen wäre die Kinnari-vîñâ eine Kaçhapî-vîñâ mit Straußeneikörper und 5—7 Drahtsaiten.

**Kinnatoke**, nub. gewöhnliche Trommel.

Villoteau 53r.

**Kinnery** s. Kinnari-vîñâ.

**Kinnhalter**, Kinnteller, ein in der Regel aus Ebenholz verfertigter, leicht vertiefter Aufsatz, der, neben den Saitenhalter — heute links, früher rechts — auf die Decke der Violine und Bratsche geklemmt, zum Stützen des Kinns dient. Seine Einführung hat Spohr veranlaßt.

Engl. CHIN REST, ndl. KINHOUDER, dän. HAGEBRÆDT, fr. MENTONNIÈRE, it. MENTONIERA, port. MANTONIER, c. PODBRADKA, ung. ÁLLTARTÓK.

**Kinno-koto** = Sigen-kin.

**Kinnor**, קִנּוֹר, die ‚Harfe‘ König Davids, dürfte nach den neuesten Forschungen mit der Kithara, wie sie schon auf assyrischen Denkmälern erscheint, identisch sein. Der Name selbst scheint syrischen Ursprungs zu sein und ‚Lotos‘ zu bedeuten. Der Kinnor wird bereits 1. Mos. IV 21 erwähnt und ist das unentbehrliche Instrument bei allen freudigen Anlässen, Familienfesten, Gelagen, Volksfesten, Sieges- und Krönungsfeiern, vor allem aber auch beim Gottesdienst. Als Trauerinstrument wird es nur einmal, Jes. XVI 11, genannt, wahrscheinlich irriger Weise. Nach der Vermutung von Movers [Die Phönizier I 243] hätte der gleiche Name bei den Phöniziern einen Aulos bedeutet. Es wäre dann hier eine ähnliche Sachlage wie bei Sambuca.

Grabmann 24; Weiß 17—43. — Vgl. Gittith.

**Kinnteller** = Kinnhalter.

**K'in sian**, chin. kreisrunde Schellentrommel mit Schlangenhautbezug; Dm. 24 cm.

New-York Nr. 26.

**Kintorna**, ung. ‚Drehorgel‘.

**Kinwengwe**, zaramo s. v. a. Kimuanye-muanye.

**Kinyra**, κινύρα, = Kinnor.

**Kio kio** s. Hano.

**Kiou** s. Kyu.

**Kipántsona**, madag. ‚Tamburin, Becken‘.

**Kipkurkur**, nandi ‚Glocke‘; plur. kipkur-kurai.

A. C. Hollis, *The Nandi*, Oxford 1909, p. 277.

**Kipokan**, nandi ‚Leier‘, ca. 90—100 cm hoch und etwa 25 cm breit, ohne eigentliches Korpus, nur aus zwei unten gabelartig zusammenhängenden Armen und einem Querjoch; 6 Saiten, von denen eine aber nur zur Reserve dient; gelegentlich wird ein kleiner Holzsteg verwendet. Plur. kipokandin.

A. C. Hollis, *The Nandi*, Oxf. 1909, p. 39, 277.

**Kirân**, كِرَان, arab. ‚Laute, Cymbel‘.

**Kirbâl**, كِرْبَال, plur. karabil, كِرْبِيل, s. Ghirbâl.

**Kirembe**, amba (Uganda Prot., Ruwenzori) ‚Trommel‘; dial. auch ngoma.

**Kiringi**, Balah, Holztrommel aus Frz.-Guinea (Soso) bzw. Senegambien (Sarakole); ein halbmeterlanger ausgehöhlter Baumstumpf, oben und unten geschlossen, in den seitlich 3 Einschnitte gemacht sind, so daß 2 freie, nur an den Enden festliegende Plättchen entstehen; diese werden mit 2 Holzklöppeln, denen man Kautschukköpfe gegeben hat, geschlagen.

Brüssel Nr. 659.

**Kirisen**, ein 3saitiges Samisen mit breiterem, viereckigem, an den Ecken abgerundetem, pergamentgedecktem Korpus; kleines Plektrum aus Schildpatt wie das des Gekkin.

Kraus 72. — Piggott 145. Vgl. Tai-sen.

**iKironge** = aKasitori; plur. iVironge.

**iKisandasanda**, plur. iVisandasanda, Langflöte der Rundi aus Holz mit einer Anblasekerbe im Rand des schallbecherartig erweiterten Oberendes und mit 3 länglichen Grifflöchern nahe dem entgegengesetzten Ende. J. M. M. v. d. Burgt, *Dict. frç.-kirundi*, Bois-le-Duc 1903, p. 387, fig. 84.

**Kisar** s. Kissar.

**Kisangi** (mbundu), Zanza von Angola (Westafrika), mit eingesetzter Rassel.

New-York Nr. 484, 486.

**Kis dob**, ung. ‚Kleine Trommel‘.

**Kisiço** = Zanza.

**Kisirka**, nub. Name des Kissar.

**Kislja**, v. russ. Гусли, Psalterium der Čeremissen (Wolga), vom Kanteletypus, aus einem

dreieckigen Korpus, einer beträchtlich darüber herausragenden Decke und 21 Saiten von entsprechend abnehmender Länge.

Paris Nr. 1255.

**Kissar**, äthiopische Leier, vom griech. *κισάρα*, in der Form der antiken fünfsaitigen Hermesleier, wie sie Homer beschreibt, mit kübelartigem Holzkorpus, den eine durchlöcherte Membran bedeckt, und einem von ihm ausgehenden Gestell, an dessen Querstange meist 5 Darmsaiten befestigt sind. Der Typus ist über das ganze nordöstliche Viertel von Afrika verbreitet.

**Kissara** barbarieh s. *Qitara* barbarie.

**Kisumba**, Name der Wambi in Loanda und Benguela (Port. Westafrika).

**Kiščnaja struna**, кишечная струна, russ. ‚Darmsaite‘.

**Kišewân** s. *Kešebân*.

**Kit**, engl. ‚Taschengeige‘.

**Kitara**, *κισάρα*, s. v. a. *Kithara*.

**Kitâra**, كيتارة, s. *Qitara*.

**Kitari**, finn. ‚Gitarre‘.

**Kitelis**, *κίτελις*, v. türk. *iki*, ‚zwei‘ und griech. *τέλις*, ‚Drahtsaite‘,

ngr. zweisaitiger Tampuras mit besonders langem Hals.

**Kitete**, suaheli ‚Hirtenflöte, Schalmei‘.

Ch. Sacleux, Dict. franç.-swahili, p. 155.

**Kithar**, armen. ‚Gitarre, Zither‘.

A. Gailaw, Deutsch-armen. Wb., Wien 1839, p. 792, 1639.

**Kithara**, *κισάρα*, eigentlich ‚Brust‘, aus dem Chaldäischen, auch *κίθαρος*, die Königin der griechischen Instrumente. Ein flacher, ebener oder gekrümmter viereckiger Kasten, der sich nach oben in zwei geschwungene Arme fortsetzt; von einem diese Arme oben verbindenden Querholz laufen die Saiten zum Schallkasten hinunter. Sie hatte ursprünglich 4 Saiten; Terpander vermehrte sie auf 7, Pythagoras auf 8, Theophrast von Pieria auf 9. Jon und Hystiäos auf 10, Timotheus auf 11 und Pherekrates auf 12; schließlich blieb die Zahl

auf 18. Das Instrument wurde vornüber geneigt mit dem Schallkasten gegen die Brust gestimmt und mit einem Plektrum in der Rechten gespielt, während die Linke beim Wechsel der Oktavgattung einzelne Saiten um einen Halbton verkürzte; die fast allgemeine Annahme, daß, da ein Griffbrett fehlte, die Saiten nur leer gespielt worden seien, ist irrig; die im Vergleich zu andern griechischen Instrumenten sehr geringe Saitenzahl, die Handstellung auf den antiken Kitharödenbildwerken und die Praxis vieler exotischer Völkerschaften der Gegenwart sprechen für das Gegenteil.

Vgl. Baganâ, Enneachord, Lyra, Telamon.

**Kitiran**, Kinderschwirrholz von Java mit Griff.

Leiden Nr. 625/2. — Schmelz, Schwirrholz 102.

**Ki-tong** = Keretok.

**Kitsántsona**, madag. ‚Becken, Tamburin‘.

**Kittar**, engl. (17. Jh.) ‚Gitarre‘.

**Kiu** s. *Kyu*.

**Kiváltó**, ung. ‚Auslöser‘.

**Kiver**, mailänd. ‚S-Rohr‘, v. österr. kipfel.

**iKivudzo** = *iKihuha*; plur. *iVivudzo*.

**iKivuvu** s. *Inanga*; plur. *iVivuvu*.

**Kiwambo cha ngoma**, suaheli ‚Trommelfell‘. Ch. Sacleux, Dict. fr.-swah. 922.

**Kiwein** s. *Kre-waiñ*.

**Kiyamba**, Rassel von Zanzibar, bestehend aus hohlen Rohrhalmen von ca. 3 dm Länge, die zu einem flachen Gitterwerke verbunden sind; innen sind Sand- oder Sorghumkörner, Erbsen oder Steine eingeschlossen. Man schütelt das Instrument wagerecht in den Händen. Zschr. f. Ethnol. X 392; ZIMG VI 65; Anthropos IV 791 (v. Hornbostel).

**Kj** in birmanischen Namen, siehe unter *Kr*.

**Klabis**, lett. ‚Klapper‘.

**Klachel**, steir. ‚Klöppel‘; tirol. kárnt. klachl, dim. kláchile.

**Kladivac**, serbokroat. ‚Glockenschwengel‘.

**Kladívko ladičí**, čech. ‚Stimmhammer‘.

**Klaff**, schwed. ‚Klappe‘.

**Klafvitur**, schwed. ‚Klavatur‘.

**Klahw**, estn. ‚Taste‘.

**Klakoí**, altslav. ‚Glocke‘; polab. klákül.

**Klampfe(r)**, bayr. *Glabbe*, steir. ‚Gitarre, Zither, Hackbrett‘, auch wegwerfend für Klavier.

Th. Unger, Steir. Wortschatz, Graz 1903, S. 390; FreBl 45.

**Klangboden** = Resonanzboden.

**Klangstab** ist beim Klavier s. v. a. *Capotasto*. Vgl. auch ‚Glocke‘.

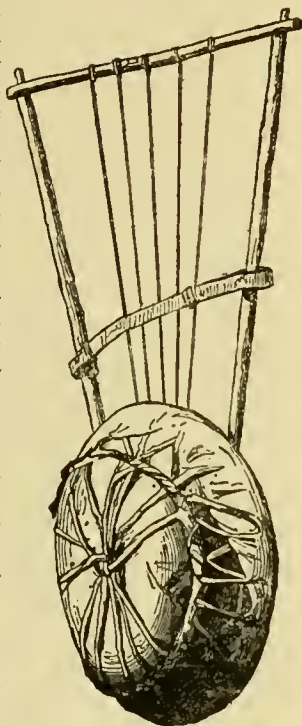
**Klanitas**, lit. ‚Klarinette‘.

**Klankbedwinger**, ndl. ‚Dämpfer‘.

**Klankbeker**, ndl. ‚Schallstück‘.

**Klankbekken**, ndl. ‚Becken‘.

**Klankbodem**, ndl. ‚Resonanzboden‘.



KISSAR  
nach Chouquet

**Klankgat**, ndl. ‚Schalloch‘.  
**Klap**, dän. ‚Klappe‘.  
**Klapačka**, čech. ‚Klapper‘.  
**Klápan**, Клапанъ, russ. ‚Klappe‘.  
**Klaphoutje**, Klapbeentje, ndl. ‚Kastagnette‘.

**Klapka**, čech. ‚Klappe, Taste‘.  
**Kläpp**, schwed. ‚Klöppel‘.  
**Klappen**, die seit dem 2. Viertel 16. Jhs. nachweisbaren, durch Hebel betriebenen Verschlussdeckel der den Fingern schwer oder gar nicht erreichbaren Tonlöcher bei den Blasinstrumenten. Man unterscheidet geschlossene und offene Klappen, je nachdem sie im Ruhezustand die entsprechenden Tonlöcher decken oder aber sie offen lassen und erst beim Niederdrücken ihres Hebels auf sie niedergehen; geschlossene scheinen erst im 17. Jh. gemacht worden zu sein.

Engl. KEY, ndl. KLEP, dän. KLAP, schwed. KLAFF, fr. CLEF, it. CHIAVE, sp. LLAVE, port. CHAVE, russ. KLAPAN, poln. KLAPA, serbokr. TIPKALICA, é. KLAPKA, estn. SORMULINE, finn. LAPAKE, ung. BILLENTYÜ. — Vgl. Drehklappe, Ringklappen, Schleifklappe, Schlüssel.

**Klappenfeder** = Spielventilfeder.

**Klappenflügelhorn** ist der älteste Name des Klappenhorns (1816).

**Klappenhorn**, zunächst der auf die Benutzung durch seinen Erfinder beschränkte und nach dessen Tod verlorene Amorschall. Das eigentliche Klappenhorn ist Halliday in Dublin (Pat. Nr. 3334 v. 5. Mai 1810) zu verdanken; nach Analogie der Klappentrompete hat er als erster dem Flügelhorn 5 — später auf 6 und 7 vermehrte — Tonlöcher mit Deckklappen zur Ausfüllung der Naturskala gegeben. Trotz der Nachteile, die eine mehrfach durchbrochene Wandung im Gefolge haben muß, konnte sich das Klappenhorn neben den Ventilinstrumenten bis in die 2. Hälfte 19. Jhs. hinein behaupten.

Engl. KEY BUGLE, ndl. KLEPHOREN, dän. KLAPHORN, schwed. KENTHORN, wal. ALWEDDGORN, fr. BUGLE À CLEFS, it. CORNETTA A CHIAVI, sp. CORNETA DE LLAVES, port. CORNETA DE CHAVES, finn. LAPAKETORVI. Vgl. Tromba.

**Klappenhornbaß** = Bassophikleide.

**Klappenkasten** = Windkasten.

**Klappenkelle** s. Klappenlöffel.

**Klappenkopf**, das dem Windkastenspund zugewendete Ende des Spielventils.

**Klappenleiter**, die Leitstifte, zwischen denen sich die Spielventile bewegen.

Engl. DIRECTION-PINS.

**Klappenlöffel**, Klappenkelle, der gefütterte Deckelteil der Klappe.

Engl. KEY CAP, fr. PLATEAU DE CLEF.

**Klappenpolster**, die Fütterung des Klappenlöffels. Der moderne Typus — Darmhaut mit Wollfutter — geht nach der Erinnerung Gottfr. Weber's auf Iwan Müller (Anf. 19. Jhs.) zurück.

Engl. CUSHION, ndl. POLSTER, fr. TAMPON, it. CUSCINETTO, russ. ПОДУШКА, é. POLŠTARŃKA, ung. BOR.

**Klappenring**, Ventilring, die Verbindungsöse zwischen Pulpetenstange und Hauptventil.

**Klappenschrank**, veraltet für Windkasten.

**Klappenschwanz**, das dem Klappenkopf gegenüberliegende Ende des Spielventils.

**Klappenstiel**, der Hebel der Klappe.

Engl. KEY LEVER, ndl. KLEPSTEEL, fr. LANGUETTE DE CLEF.

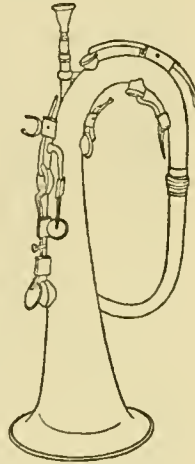
**Klappentrompete**, eine Trompete mit Tonlöchern und 4—6 Klappen zur Ausfüllung der Skallücken. Dieser 1801 von Weidinger in Wien konstruierte Typus erlangte eine geringere Bedeutung als das spätere Klappenhorn, weil man einer Trompete noch weniger als einem Flügelhorn die Verschlechterung der Tonqualität durch die wiederholte Durchbohrung der Wand verzeihen mochte.

Engl. KEY TRUMPET, ndl. KLEPTROMPET, dän. KLAPTROMPET, fr. TROMPETTE À CLEFS, it. TROMBA A CHIAVI, sp. TROMPETA DE LLAVES. — Vgl. Baß-Klappentrompete, Clavi-Tube.

**Klapper**, ein mehrteiliges Idiophon aus stumpfklingendem Material, Nußschalen, Muscheln, Holz, Knochen, Elfenbein u. dgl., das durch unmittelbares Aneinanderschlagen seiner Teile zum Tönen gebracht wird, im Gegensatz zur Rassel, die nur ein mittelbares — durch Schütteln — erfordert. Sie ist als Artifizierung des Händeklatschens über die ganze Welt und durch alle Zeiten verbreitet. Besonders reich an Klapperinstrumenten sind der buddhistische und der mohammedanische, der von diesem abhängige südwesteuropäische und der altamerikanische Kulturkreis.

Engl. CLAPPER, ndl. KLAP, dän. SKRALDE, schwed. SKALLARA, fr. SONNAILLE, it. SONAGLIO, sp. SONAJERO, port. CREPITACULO, russ. ГРЕНУШКА, poln. GRZECHOTKA, é. KLAPAČKA, serbokr. ČAGRTALJKA, slov. KLOPOTIZ, lit. TARSKALAS, lett. KLABIS, estn. KLAPER, finn. KALK KARE, ung. KEREP, gael. CLABAN.

Vgl. Europa: Albugue, Crotalum, Kastagnetten, Ratsche, Scabellum, Tricca-ballacea, Zvečka. — Asien: Agbata, Byakuši, Cúi ban nhac, Cúi cap ké, Cúi xinb tiên, Crap-fuong Čhaera, Čiplayo, Čung tu, Elibo, Eqligh, Fuqaišat, Ğele-maša, Haku han, Khat-táll, Kien pan, Kurtar, P'e pan, Phek, Qašiq, Šakubioši, Šu pan, Wunlet-hkuk, Yotsu-dake. — Afrika: Bomboli, Karabib, Karkaba, Krakab, Mainit, Mbizi. — Amerika: Chicauztli, Pata, Šešegwon. — Ozeanien: Pūli.



KLAPPENHORN  
im Besitz des Verfassers



a

Klapperbrett s. Schlagbrett.

Klara, estn. ‚Klavier‘.

Klarijn, ndl. ‚Resonanzboden‘.

Klárina, bask. ‚Trompete‘.

Klarina s. Heckelklarina.

Klarinette, ein wichtiges Blasinstrument mit einfachem Rohrblatt und überwiegend zylindrischer Bohrung.



(Mozart schreibt sie bis c.)

Ihrer zylindrischen Röhre wegen gehört die Klarinette zu den gedeckten Pfeifen, deren Verdichtungswellen den Reflexionspunkt am Pfeifenende haben und folglich eine Oktave tiefer klingen als eine gleichlange offene Pfeife. Eine weitere Folge der zylindrischen Bohrung — was neuerdings von Volbach angezweifelt wird — ist das Ansfallen der geradzahligten Obertöne, so daß das Instrument mit Umgehung der Oktave sofort in die Duodezime überspringt, demnach eines komplizierteren Griffloch- und Klappensystems bedarf, um die Lücke zwischen dieser und dem Grundton auszufüllen. Je enger die Bohrung ist, um so tiefer die Stimmung.

Die Klarinette ist aus dem alten sog. Chalumeau, einem primitiven Blasinstrument mit einfachem Blatt und zylindrischer Bohrung, entstanden.

Um 1690 bringt Joh. Christoph Denner in Nürnberg, dem die Umwandlung des Chalumeau in die Klarinette zu verdanken ist, am Oberstück eine *a'*- und gegenüber auf der Hinterseite eine *h'*-Klappe an [München].

Um 1720 verkleinert sein Sohn J. Denner das *h'*-Loch, so daß es zu einem *b'*-Loch wird, rückt es höher an den Schnabel heran und macht es damit zugleich zu einem das Überblasen erleichternden Duodezimenloch, während das nunmehr ausgefallene *h'*-Loch und damit zugleich ein *e* in das verlängerte Unterstück gebohrt und mit einer langstieligen Klappe gedeckt wird. Die Umfangsnottierung bei Walther ist nach unten hin um eine Oktave zu kurz geraten.

Mitte 18. Jhs. wird eine 4. und 5. Klappe für *fis-cis'* und *gis-dis'* angeblich von Berthold

Fritz in Braunschweig (gest. 1766) angebracht, 1791 eine *cis'-gis'*-Klappe von Xav. Lefebvre in Paris.

Um 1800 fügt Iw. Müller 7 neue Klappen hinzu, für *f-c'*, *b-f'*, *h-fis'*, *es'-b'*, *f'-c'''*, *gis'* und *h'*, unter gleichzeitiger Korrektur der Bohrung und der Lage und Weite der Grifflöcher, und schafft damit die im wesentlichen noch heute gültige Grundform der Klarinette; die vielen Einzelklarinetten für jede Tonart waren fortan überflüssig.

1808 füttert J.-F. Simiot in Lyon das Daumenloch mit einem nach innen führenden Röhrchen aus, um das Ausfließen des Speichels zu verhindern, legt zu dem gleichen Zweck die *b'*-Klappe auf die Vorderseite, ohne ihren Hebel dem Daumen zu entziehen und gibt eine Trillerklappe für *a'-h'* und *b'-c'*.

1823 führt C. Janssen in Paris die Verbindungsrollen für einzelne Klappen ein.

1839 überträgt L.-A. Buffet jeune in Paris einige Eigenheiten des Boehm'schen Systems auf die Klarinette, vor allem den Ringklappenmechanismus, für den aber erst 1846 Lefebvre ein Patent erhält, und

1867 R. Mollenhauer den gesamten Mechanismus Boehm's (‚Boehmklarinetten‘). Beide Typen werden

1890 in Mollenhauer & Kunze's ‚Deutscher Normalklarinette‘ verbunden.

1892 unterdrückt P. Papeschi den selbständigen *cis'-gis'*-Griff.

Engl. CLARINET, ndl. dán. č. slov. ung. KLARINET, schw. KLARINETT, wal. TOLGORN, fr. CLARINETTE, it. CLARINETTO, sp. port. CLARINETE, rum. CLARINETA, rät. CLARINETTA, russ. poln. bulg. estn. KLARNET, ruth. KLJARNET, finn. KLARINETTI, lit. KLANITAS. ngr. 'ΕΥΘΥΡΑΙΟΣ.

Literatur: Altenburg, W., Die Klarinette. Ihre Entwicklung bis zur Jetztzeit. Hellbronn (1904). — Cucuel, G., La question des clarinettes dans l'instrumentation du XVIIIe siècle. ZIMG XII 1911 p. 280.

Vgl. A-Klarinette, Alt-Klarinette, As-Klarinette, B-Klarinette, Bassetthorn, Baß-Klarinette, Boehm-Klarinette, Clairon métallique, Clarinette omnitonique, E-Klarinette, Es-Klarinette, F-Klarinette, G-Klarinette, H-Klarinette, Kombinations-Klarinette, Kontrabaß-Klarinette, Liebesklarinetten, Mélodore, Stock-Klarinette. — Birne, Blatt, Schnabel, Walzen.

In der Orgel ist Klarinette eine weitmensurierte Lingualstimme, meist zu 8', mit überwiegend konischen, seltener zylindrischen Schallbechern und mit einschlagenden (Deutschland) oder aufschlagenden Zungen (Frankreich, England); im Klang steht sie zwischen Oboe und einer weich intonierten Trompete. Als 4' Pedalregister (Hofkirche Dresden von Silbermann) ist sie ungewöhnlich.

Vgl. Sonarpleife.

Der Harmoniumbauer nennt Klarinette eine markige, in der Regel mit Bordun zu einem Spiel vereinigte Diskantstimme zu 16'.



KLARINETTE mit 15 Klappen und 2 Ringen

Klarinettenbaß s. Baßklarinette.

Klarinet-wandelstok, ndl. ‚Stockklarinette‘.

Klaroen, ndl. ‚Klarin, Signalhorn‘.

Klarynet, poln. ‚Klarinette‘.

Klaryphon, eine Baßklarinette aus Blech. Zu den wenigen Orchestern, die es eingeführt haben, gehört die spanische Marinemusik.

Klater, ndl. ‚Rassel‘.

Klatidio, čech. ‚Balgklavis‘.

Klatno, Клатно, serbokroat. ‚Glockenklöppel‘.

Klawier, ndl. ‚Klavatur‘.

Klavöoline, ein 1826 von dem aus Köthen (Anhalt) gebürtigen Instrumentenmacher Carl Schmidt in Preßburg vervollkommnetes Äolodikon.

Die gleichnamige Orgelstimme — ein sanftes Lingualregister zu 8' mit einschlagenden Kupferzungen in kugelförmigen Glocken — ist 1830 von Beyer in Naumburg konstruiert worden.

Klavcimbél, ndl. ‚Klavizimbel‘.

Klavesiště, čech. ‚Manual‘.

Klávesnice, čech. ‚Klavatur‘.

Klaveeri, finn. ‚Klavier‘.

Klavatur, die Gesamtheit der Tasten eines Klaviers, einer Orgel usw., v. lat. *clavis*, ‚Schlüssel, Taste‘. Das Klappensystem eines Blasinstruments wird nur dann Klavatur genannt, wenn zur Gewinnung eines Tons jedesmal nur eine Klappe bewegt zu werden braucht, wie z. B. beim Tritonikon.

Klavaturen scheinen sich seit dem 13. Jh. langsam herausgebildet zu haben. Ihre Entstehung liegt völlig im Dunkeln. Seit Ende 15. Jhs. läßt sich das allmähliche Wachsen ihres Umfangs verfolgen. In dieser Zeit finden wir in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich und Italien drei bis vier Oktaven von *F* ab; nur Spanien ging bis *C* hinunter. Im letzten Drittel 16. Jhs. erweitern auch die andern Nationen ihre Klavaturen bis *C* in der Tiefe und *c*<sup>3</sup> in der Höhe. Das 17. Jh. beschränkt sich meist auf diese Grenzen. Natürlich sind alle derartigen Angaben nicht allgemeingültig. Vollends im 18. und 19. Jh. wechselt der Umfang derart, daß sich Regeln kaum aufstellen lassen. Für das Hammerklavier ist am Ende des betr. Abschnittes eine Tabelle aufgestellt; das Orgelmanual umfaßt bei modernen Werken 56 Tasten *C-g*<sup>3</sup>.

Die erste freie, vorspringende Klavatur ist 1808 von Erard in Paris geschaffen worden.

Eng. KEY-BOARD, ndl. TOETSENBOARD, dän. KLAVIATUR, schw. KLAVITUR, wal. EBILLFWRDD, fr. CLAVIER, it. TASTIERA sp. TECLADO, rum. CLAVIATURA, russ. ä. bulg. KLAVIATURA, serbokr. TIPEŽ, estn. SORMISTIK, finn. KOSKETTIMIT, ung. NYOMANTYÚZAT, ngr. ΠΑΥΚΤΡΟΦΟΡΟΝ.

Vgl. Blinde Klavatur, Bogenklavatur, Chromatische Klavatur, Jankóklavatur, Kurze Oktave, Levigrave Régulateur, Manual, Olbrichklavatur, Pedal, Sequential Keyboard, Strahlenklavatur, Tasten, Vorsetzbrett, Wagebalken, Wippenklavatur.

Klavaturbrett, Vorsetzbrett, das überkant auf den Tasten am Ende ihres belegten Teils stehende Brett.

Klavaturgehäuse s. Registerschrank.

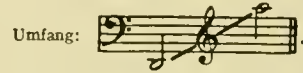
Klavaturkontrafagott, Tritonikon v. Carl Wilh. Moritz in Berlin (1855), mit tatsächlich klaviermäßiger Tastatur.

Preuß. Pat. Nr. 13043 v. 24. Okt. 1856.

Klavaturschrank s. Registerschrank.

Klavaturschweller, Crescendokoppel, eine zuerst 1736 von Moreau in der Johannisorgel zu Gollda angebrachte Vorrichtung, die es bei gekoppelten Manualen erlaubt, mit sanftem Anschlag nur ein, und mit verstärktem Anschlag auch die andern Manuale hintereinander ansprechen zu lassen.

Klavaturzither, eine 1903 von Johs. Rehbock in Duisburg konstruierte Zither mit richtiger Klavierastatur, 75 cm lang, 64 cm breit, 20 cm hoch;



Z. I. I. XXIV 151.

Klavichord, unser ältestes Klavier-Saiteninstrument, das wahrscheinlich im 12. Jh. durch Anbringung einer Klavatur auf dem Monochord entstanden ist. Haupteigenschaften: Tangenten, meist aus Metall, als Schwingungserreger und gleichzeitige, den Lautenbünden entsprechende Teiler der Saiten, deren linke Hälfte durch zwischengeflochtene Tuchstreifen abgedämpft ist, und quere Lage des Bezuges. Die Geschichte des Klavichords zerfällt in zwei Perioden, die erste, gebundene, bis zur 1. Hälfte 18. Jhs., die zweite, bundfreie, bis zum Anfang 19. Jhs. Der Ton des Klavichords war äußerst zart und schwach; dem Mangel an Tonfülle stand aber die Möglichkeit eines seelenvollen Vortrags gegenüber, der dem starren Cembalo versagt war.

Engl. fr. CLAVICHORD, dän. schw. ndl. russ. KLAVICHORD, it. CLAVICORDO, sp. CLAVICORDIO, poln. KLAWIKORD, wal. CYWEIRGORD.

Literatur: K. Nef, Klavizymbel und Klavichord. Peters-Jahrbuch X. Leipzig 1903. — F. A. Goehlinger, Geschichte des Klavichords, Basel 1910.

Vgl. Bibelklavichord, Bundfreies Klavier, Bundklavier, Clavecin d'Amour, Deutsche Mensur, Italienische Mensur, Pedalklavichorde, Polytoniclavichordium, Tangenten, Tangentenflügel.

Klavidon, ein 1806 v. Sauer in Prag erfundenes Klavierinstrument mit hackbrettartigem Klang und geringem Tonumfang.

Klavier, v. frz. *clavier*, ‚Klavatur‘, ist der gemeinsame Name der mit einer Klavatur gespielten Saiteninstrumente, wird aber gelegentlich auch für andere Instrumente mit Klavia-

tur, z. B. das Gabelklavier, in Anspruch genommen. Im heutigen Sprachgebrauch bedeutet Klavier schlechtweg das Hammerklavier.

Engl. fr. it. port. PIANO, ndl. KLAVIER, dän. schw. KLAVER, wal. PERDONEG, sp. CLAVE, russ. FORTEPIANO, poln. FORTEPIAN, č. sl. ruth. KLAVIR, serbokr. GLASOVIR, finn. KLAVEERI, ung. ZONGORA, ngr. ΚΑΒΕΛΑΚΥΜΒΑΑΝ.

Vgl. Cembalo, Clavecin acoustique, Cölestin, Echiquier, Elektrisches Klavier, Enharmonium, Flügel, Hammerklavier, Harmoniumklavier, Klavichord, Klavidon, Klavimandor, Kopplung, Kornettklavier, Kurze Oktave, Orgelklavier, Pedal, Saitenorgel, Streichklavier, Tangentenflügel.

**Klaviergambe** s. Streichklavier.

**Klavierharfe**, eine Harfe, deren Saiten durch eine Klaviatur mittels Stiften angerissen werden. Schon Mersenne (l. III pr. 24) berichtet von italienischen Klavierharfen. Dann erfand 1681 — nach Gerber A. L. I 772 — der württembergische Organist Joh. Kurtz eine ‚Harfe, so durch ein Klavier, gleich einem Spinet zu schlagen‘, ohne indessen einen breiteren Erfolg zu erzielen. Ebensowenig Glück hatte der Kathedralorganist Jean-Ant. Berger in Grenoble (1719—77) mit seiner Mechanik, die ihm von einem Angestellten Frick — nach Fétis I 355 — entwendet wurde. 1813 ließ sich Bateman in London eine Klavierharfe unter dem Namen ‚Clavilyr‘ patentieren. Es ist also unzulässig, Joh. Chr. Dietz in Paris als Erfinder dieses Typs zu bezeichnen. Seine Idee wurde am 18. Febr. 1814 geschützt, das Instrument selbst aber, das Dietz' Sohn baute, erst 1819 bei Gelegenheit der Industrieausstellung im Louvre dem Publikum gezeigt. Die Firma Dietz hat den Bau von Klavierharfen bis in die Gegenwart fortgesetzt; auch andere Instrumentenmacher, noch in jüngster Zeit Elias in Stuttgart (1884), Rud. Grimm in Mailand (1884), Caldera und Racca in Turin und Ign. Lutz in Wien (1891), haben sich mit diesem Zwitler befaßt. Bedeutung hat keiner der Versuche erlangen können.

Engl. CLAVI-HARP, dän. CLAVI-HARPE, fr. HARPE À CLAVECIN. — Vgl. Calderarpa, Cherubine Minor, Clavilyr, Euphonikon, Uranikon.

**Klavierharmonika** = Tastenharmonika.

**Klavieroboe** = Harmoniphon.

**Klavharmonium** s. Harmoniumklavier.

**Klavilyra** s. Clavilyr.

**Klavimandor**, ein Klavierinstrument, das nach Gerber N. L. III 290 Anf. 19. Jhs. von Joh. Andr. Mahr in Wiesbaden gebaut und zu 12 bis 30 Karolinen verkauft wurde.

**Klaviola** s. Claviola.

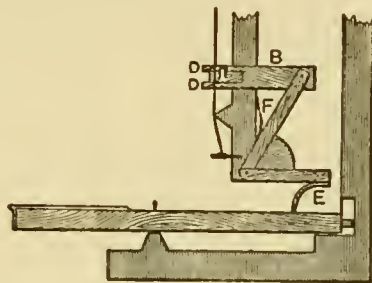
**Klavis** s. Balgklavis.

**Клавиш**, Клавишъ, russ. ‚Taste‘.

**Klavitur**, schwed. ‚Klaviatur‘.

**Klavizimbel** s. Cembalo.

**Klaviziterium**, ein dem 16. und 17., wahrscheinlich auch schon dem 15. Jh. angehörendes Cembalo mit aufrechtgestelltem Korpus, ähnlich wie später bei den Giraffenklavieren. Die Entstehungsgeschichte dieses raumsparenden Instruments liegt noch völlig im Dunkeln. Bisher pflegt man, gestützt auf eine Stelle bei Virdung, sein Geburtsdatum auf etwa 1500 und — im Anschluß an Mersenne — seine Heimat nach Italien zu verlegen. Das betreffende Instrument, das der fünfviertel Jahrhunderte jüngere Mersenne auf p. 113 abbildet und beschreibt, ist überhaupt kein Klaviziterium, sondern eine Klavierharfe. Die Stelle bei Virdung (fol. Bv.): ‚Das ist eben als das virginal / allein es hat ander saiten von den dörmen d' schauve vnd negel die es harpfen machen hat auch federkile als das virginal ist neulich erfunden vnd ich hab ir nür eins ge-



KLAVIZITERIUM-MECHANIK

nach Galpin

B Docke, D Dämpfer, E Treiber, F Feder

sehen.‘ — wird auf das nebenstehend abgebildete Klaviziterium bezogen. Dazu liegt aber keine Veranlassung vor. Erstens sitzt das Wort Claviciteriū tiefer auf der Seite als der Anfang dieses Abschnitts. Zweitens: sollte Virdung nicht empfunden haben, daß zwischen Klaviziterium und Virginal nicht Besaitung und Bekielung, sondern vor allem der ganz abweichende Bau, die aufrechte Stellung den Hauptunterschied ausmachen? Richtiger wird die Stelle auf das darüber stehende Wort Clavicimbalū bezogen, dessen zugehöriger Holzschnitt fast genau mit dem des Virginals identisch ist; dann erst gibt es einen Sinn, daß das Instrument ‚eben als das virginal‘ ist. Somit fällt das Zeugnis für die ‚neuliche Erfindung‘ des Klaviziteriums.

Ein Eingehen auf den durch kein literarisches oder bildnerisches Zeugnis gestützten besonderen, horizontalsaitigen Typus, den zwei von Baron Kraus gefundene Exemplare vertreten, verbietet sich an dieser Stelle.



**Klavizylinder**, ein im Mai 1799 von Chladni erfundenes, 1800 veröffentlichtes, aber erst 1814 in endgültiger Fassung fertiggestelltes Tasten-Reibstabspiel in Form eines Tafelklaviers, auf dessen hinteren Tastenenden kleine krumme Eisenstäbe befestigt waren; beim Niederdrücken der Taste wurde das tuchbekleidete Ende des entsprechenden Stabs mehr oder weniger gegen einen befeuchteten, durch einen Trittschemel in Rotation versetzten Glaszylinder gedrückt und durch die entstehende Reibung in Schwingung gebracht. So schön der Ton war, so wenig vermochte er auf die Dauer zu befriedigen; auch die notwendige Beschränkung auf Stücke langsamen und gebundenen Charakters war der Verbreitung des Instruments hinderlich. Es teilte daher das Schicksal der meisten Friktions-Harmonikas jener Zeit, zwar das Interesse der Musiker, Akustiker und Mechaniker zu erregen und Nachahmungen zu zeitigen, ohne indessen trotz ausgedehnter Propagandareisen durch ganz Europa im Musikleben Boden gewinnen zu können.

Vgl. Oedephon.

**Klawer**, estn. ‚Klavier‘; finn. *klaweri*.

**Klawicymbał**, poln. ‚Klavizimbel‘.

**Klawikord**, poln. ‚Klavichord‘.

**Klawisz**, poln. ‚Taste‘.

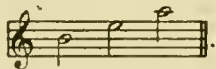
**Klechel**, **Kleckel**, mhd. ‚Klöppel‘.

**Kleddi** = **Keluri**.

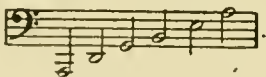
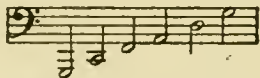
**Kleengeige**, ndl. ‚Taschengeige‘.

**Kleidokymbalon**, *κλειδοκύβαλον*, ngr. ‚Klavier‘.

**Kleine Balalaika** die kleinste Balalaika mit der Stimmung:



**Klein Baß-Viola da gamba**, im 17. Jh. die mittelste Viola da gamba. Hauptstimmungen:



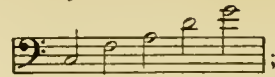
**Kleine Blockflöte**, die kleinste Blockflötenart, ca. 10—15 cm lang, mit nur 3 Grifflochern auf der Vorder- und 1 auf der Rückseite; tiefster Ton *g*“.

Praetorius 24 (21). 39 (34). T. IX. — Vgl. Picco pipe.

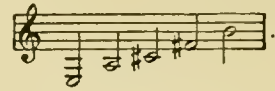
**Klein-Kantuskrummhorn** = **Exilentkrummhorn**.

**Kleine Diskantgeige** s. **Quartgeige**.

**Kleine Diskantlaute**, im 17. Jh. die zweitkleinste Laute; 5 Saiten in

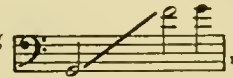


im Zusammenspiel mit andern Lauten dagegen in



Praetorius 30 (27). 60 (51).

**Kleines Fagott**, **Alt fagott**, im 17. Jh. ein Fagott mit dem Umfang



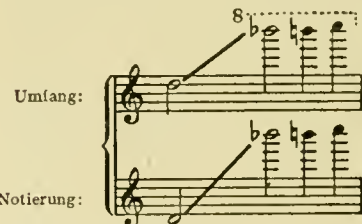
der Vorläufer des kleinen Quintfagotts, ca. 45 cm hoch.

It. FAGOTTO PICCOLO, sp. BAJONCILLO. — Praetorius 26 (23). 44 (38). T. X.

**Kleinflöte** in der Orgel = **Sifflet**.

**Klein Flötlein** = **Kleine Blockflöte**.

**Kleine Flöte**, 1. s. v. a. **kleine Blockflöte**. — 2. Die in der Praxis meist **Pikkolo** genannte, geg. Ende 18. Jhs. aus der primitiven, einteiligen Militär-Querpfefe hervorgegangene Oktavflöte, die in kleineren Dimensionen dem Bau der Großen Flöte entspricht, allerdings in den meisten Fällen ohne deren Fußstück.



Gebräuchliche Stimmungen *C, Des, Es*. Die **Kleine Flöte** ist also, von wenigen Flageolettönen der Violine abgesehen, das höchste Orchesterinstrument; die äußerste Höhe wird jedoch ebenso wie die Tiefe selten gebraucht, erstere wegen ihrer außerordentlichen Grellheit, letztere wegen ihrer Schwäche und Charakterlosigkeit. Die Bohrung wird meist konisch genommen.

NB. **Flauto piccolo** in den Partituren des 18. Jhs. ist gewöhnlich nicht unsere **Kleine Flöte**, sondern das **Flageolett**.

Engl. OCTAVE FLUTE, ndl. PICCOLO-FLUIT, dän. LILLE FLØJTE, schw. PICCOLA-FLOJT, wal. WYTHONBIB, fr. PETITE FLÛTE, it. FLAUTO PICCOLO, sp. FLAUTÍN, port. FLAUTIM, russ. PIKOL-FLEJTA, poln. PIKULINA, serbokr. PIŠTALA, ung. PIKOLÓ. — Vgl. Querpfefe, Schweizerpfefe.

**Kleines Kornett**, **Pikkolo**, ein Sopranino-Kornett in hoch *Es* oder einer noch höheren Stimmung (bis zu hoch *C*). Für die fast ausschließlich gebrauchte *Es*-Stimmung ist die

Naturskala:

Umfang:

Notierung:

Das kleine Es-Kornett, das älteste der Gattung, ist 1842 von C. W. Moritz in Berlin konstruiert worden.

Fr. CORNET SOPRANINO, it. CORNETTINO, sp. CORNETTÍN, port. CORNETTIM. — Vgl. Pikkolokornett.]

Kleine Lira = Lira da braccio.

Kleine Oktavlaute, im 17. Jh. die kleinste Lautenart;

4 Saiten in

oder

Praetorius 30 (27), 60 (51).

Klein Pfeiflein = Kleine Blockflöte.

Kleinprinzipal = Prinzipal 4'.

Kleines Saxhorn — frz. Saxhorn soprano (soprano) — Saxhorn in hoch *Es* (häufig Sopransaxhorn genannt), in hoch *B* oder hoch *C*.

Es

Umfang:

B

C

Notierung:

Das hoch *B*-Saxhorn ist 1855 von Berlioz im Fahnenmarsch seines Tedeums vorgeschrieben worden.

Kleines Saxophon, frz. Saxophone soprano, Saxophon in hoch *F* oder *Es*;

Umfang:

Notierung:

Vgl. Heckel-Pikkoloklarina.

Kleine Saxotromba, frz. Saxotromba soprano, Umfang wie beim Kleinen Saxhorn in *Es*.

Klein-Schalmei, im 17. Jh. die kleinste Bombartenart, 44—45 cm lang;

Umfang:

Praetorius T. XI.

Kleine Tamburica s. Bisernica.

Kleine Trommel, eine hell- und scharfklingende Militärtrommel mit Schnarrsaite, aus einer niedrigen Holz- oder Blechzarge und zwei durch Reifen gehaltenen und in der Regel mit Schrauben gespannten Fellen.

Engl. SIDE-DRUM, ndl. KLEINE TROM, dän. LILLE TROMME, fr. CAISSE CLAIRE, it. CASSA, sp. port. TAMBOR, russ. MALENKIJ BARABAN, poln. BĘBEN WOJSKOWY, ö. MALÝ BUBEN, ung. KIS DOB.

Kleotka, poln. ‚Ratsche‘.

Klember, serbokroat. ‚Glockenklöppel‘.

Klentong, jav. ovale, 20 cm hohe Herdenglocke aus Bronze.

Brüssel Nr. 1693.

Klep, ndl. ‚Klappe‘.

Klepac, serbokroat. ‚Glockenklöppel‘.

Klepačka, čech. ‚Klapper‘.

Klepatce, asl. ‚kleines Semanterion‘.

Klepáto, Кленало, russ. serbokroat. bulg. ‚Semanterion‘; čech. klepačka.

Klepel, ndl. ‚Klöppel‘.

Klepetalo, dim. v. Klepalo.

Klepětuša, Кленеруша, Klepša, serbokroat. s. v. a. Bučkoša.

Klerdi s. Kleddi.

Klimen, serbokroat. ‚Klöppel‘.

Klingelzug s. Balgglocke.

Klingende Register, diejenigen Registerzüge, die eine Stimme zum Ansprechen bringen, im Gegensatz zu den Blinden Registern. Engl. SPEAKING STOPS, ndl. SPREKENDE REGISTERS, fr. REGISTRES PARLANTS.

Klingstein nennt man gewisse, namentlich in China, Indonesien und auf den Karolinen vorkommende Steinsorten, besonders Nephrit, die in Tafeln geschnitten als Aufschlag- (auf den Karolinen als Gegenschlag-) Idiophone verwendet werden.

Engl. SONOROUS STONE, fr. PIERRE SONORE. — Vgl. Felsenharmonika, K'ing, Kroma, Lithokymbalon.

Klinkik, schalmeiähnliches Aerophon vom Nootka-Sund (Vancouver) aus zwei aneinandergebundenen Holzrinnen in Form eines Entenschnabels, deren abgeflachte Enden als



KLINKIK im Kgl. Völkerkundemuseum z. Berlin

Doppelzunge wirken und in Schwingung geraten, wenn man in die entgegengesetzte Öffnung hineinbläst.

Berlin, Völkerkunde Mus. IV A 1723 a.

Kliu s. Khlui.

Kljarnet, Клярнетъ, ruth. ‚Klarinette‘.

Kljavir, Клавиръ, ruth. ‚Klavier‘.

Ključ, serbokroat. ‚Wirbel‘ (Gusle).

Ključ od svirale, serbokroat. ‚Stimmkrücke‘.

Klocka, schwed. ‚Glocke‘.

Klockkläpp, schwed. ‚Glockenschwengel‘.

Klockmalm, schwed. ‚Glockenspeise‘.

Klockspel, schwed. ‚Glockenspiel‘.

Klockstyck, schwed. ‚Schallstück‘.

Klocktrumma, schwed. ‚Schellentrommel‘.

Klods, dän. ‚Stock‘.

Klok, ndl. ‚Glocke‘.

Klokboom, ndl. ‚Glockenzapfen‘.

Klokje, ndl. ‚Glöckchen‘.

Klokke, dän. ‚Glocke‘.

Klokkeknevel, dän. ‚Glockenschwengel‘.

Klokkemalm, dän. ‚Glockengut‘.

Klokkespel, ndl. ‚Glockenspiel‘.

Klokkestabel, Klokkestol, dän. ‚Glockenstuhl‘.

Klokspijs, ndl. ‚Glockenspeise‘.



KLÖN YAI

nach Notes on Siamese Musical Instruments

Klön, siam. ‚Trommel‘.

Klön khek, malay. lange Trommel mit leicht gebrauchtem Holzzylinder, die mit einem etwas gebogenen Holzstäbchen geschlagen wird.

New-York Nr. 276 7.

Klön poñ piñ, siam. einfellige Sanduhrtrommel mit Holzkorpus und Riemenspannung.

New-York Nr. 265.

Klön ta roti pote, siam. Trommel mit zwei Fellen und Holzkorpus in Rahmen.

New-York Nr. 297.

Klön tuā miā, siam. hochgestimmte Trommel.

Klön yai, siamesisches Trommelspiel aus zwei oder drei dem Schläger leicht zugeneigten Trommeln mit reichdekoriertem, faßförmigem Holzkorpus und zwei Fellen. Zum Schlagen dienen zwei Klöppel, zum Stimmen eine Handvoll gekochten und zerquetschten Reises.

New-York Nr. 282.

Klopovac, Klopac, serbokroat. ‚Schlagbrett, Schlagholz‘; slov. klopótiz.

Klöppel nennt man die an einem Ende meist verdickten Stäbe, mit denen die Aufschlaginstrumente zum Tönen gebracht werden.

Klotz, veraltet (1. H. 18. Jhs.) für Pfeifenstock.

Klötzchen s. Stock.

Klötzchenkoppel = Druckkoppel.

Klowa, (Zusammen-)Schlagholz der Canella-Indianer.

W. Kissenberth, Bei den Canella-Indianern in Zeotral-Maranhão, Baesslerarchiv II 51.

Klurai = Keluri.

Knafvelharpa = Nyckelharpa; knaflar oder knäflingar ist gelegentliche provinziale Bezeichnung für die Tasten dieses Instruments. C. Envallsson, Svenskt Musikaliskt Lexikon, Stockh. 1802, p. 153.

Knæpedal, dän. ‚Kniehebel‘.

Knäppinstrument, schwed. ‚Zupfinstrument‘.

Knäregister, schwed. ‚Kniehebel‘.

Knari, grus. ‚Psalterium‘.

Knarre s. Ratsche.

Knäsvällar, schwed. ‚Knieschweller‘.

Knee-lever, engl. ‚Kniehebel‘.

Knell, engl. ‚Totenglocke‘; ags. cnyll, wal. cnul.

Knicky-knackers, engl. pop. ‚Kastagnetten‘.

Knieceige = Viola da gamba.

Knieguitarre = Arpeggione.

Kniehebel, Kniedrucker, ein unter der Klaviatur der älteren Klaviere, des Harmoniums und bisweilen der Orgel angebrachter, vom Knie seitwärts zu drückender Registerzug.

Engl. KNEE LEVER, ndl. KNIEREGISTER, dän. KNÆPEDAL, schw. KNÄREGISTER, it. GENOUILLIERE, un. GINOCCHIERA, ung. TÉRDREGISZTER.

Knieviola = Viola da gamba.

Knochenpfeife. Die Knochenpfeife gehört zu den allerältesten Musikinstrumenten; prähistorische Funde an allen Orten der Welt belegen ihr urzeitliches Vorkommen. Trotzdem sind gelegentlich anzutreffende Ausführungen, nach denen der Zufall die musikalische Brauch-



barkeit des ursprünglich nur als Schmuckgegenstand benutzten Knochens und ebenso die Verwendbarkeit von Seitenlöchern gezeigt hätte, mit der größten Vorsicht aufzunehmen; mindestens die gleiche Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß die Knochenpfeifen von den Rohrpfеifen abhängig seien. Keinesfalls darf hier die Etymologie herangezogen werden; wenn im Lateinischen die Pfeife *tibia* = Schienbein heißt, so geht daraus nicht hervor, daß die ersten römischen Pfeifen aus Schienbeinen gefertigt worden sind, sondern daß beiden der gleiche Begriff, die hohle Röhre, zugrunde liegt. Vgl. Košćana Svirala, Lista, Maraca, Mbanda, Queyna, Surauili.

**Knoflík**, čech. ‚Sattelknopf‘.

**Knopf** s. Sattelknopf.

**Knopfregal** s. Apfelregal.

**Knöppel** = Klöppel.

**Knot**, engl. ‚Rose‘.

**Koali**, plur. *likoali*. einfacher Musikbogen der Basuto; im Norden *koala*.

Balfour, Musical Bow 16 (‚Gwale‘).

**Koan** s. Kuan.

**Kobbel**, dän. ‚Koppel‘.

**Kobilac**, serbokroat. ‚großer Steg‘, der Steg der tiefen Geigeninstrumente.

**Kobilka**, Кобилка, russ. ruth. ‚Steg‘; serbokroat. *kobiljka*, *kobilica*.

**Kobling**, dän. ‚Kopplung‘.

**Koboz**, кобозъ, russ. ung. ‚Laute‘, v. türk. *qoruz*.

**Kobus**, mhd. Lauteninstrument, v. türk. *qoruz*.

„Die kobus mit der luten“

Gottes Zukunft 467z.

Hierzu muß die Cobsa gehalten werden, die Felix Platter in Basel 1614 hinterließ (K. Nef in Sammelb. d. JMG. X 544 liest fälschlich Lobsa).

**Kobuz**, Кобуза, s. v. a. Kobza.

**Kobyłka**, Кобылка, russ. čech. ‚Steg‘.

**Kobza**, Кобза, poln. russ. ruth. ursprünglich s. v. a. Bandura, später Laute überhaupt. Die Bedeutung Dudelsack, die das Wort häufig hat, kommt ihm im Grunde nicht zu. Die Sackpfeife hieß früher gelegentlich *koza*, ‚Schaf‘, so wie sie bei uns mit ‚Bock‘ bezeichnet wurde; für diesen Namen *koza* ist dann unberechtigtweise *Kobza* eingetreten.

**Kobzina**, Кобзина, ruth. ‚Sackpfeife‘.

**Ko-ch'ing** s. Ko k'ing.

**Kochkolla**, Kochkoila, bask. ‚Schelle‘.

**Ko-chung** s. Ko čung.

**Kocioł**, poln. ‚Pauke‘, v. lat. *catillus*, ‚Kessel‘. Die Pauke spielte früher in Polen eine bedeutende Rolle. Im 15. und 16. Jh. dienten auf dem Turme der Krakauer Marienkirche Pauken als Signalinstrumente.

**Ko čung**, chin. veraltetes Glockengongspiel in der höheren Oktave des Pien čung, mit 12 oder 24 viereckigen oder halbmondförmigen Glockengongs; wie heute das Pien čung, gab es im konfuzianischen Tempel vor jedem Wort einen Ton an.

Van Aalst 55.

**Ko-daiko**, ein kleineres O-daiko, das hauptsächlich bei Prozessionen, aber auch im Kaguraorchester bei kürzerem Spiel gebraucht wird. Im ersteren Fall ist der Schaft einfach und das Instrument auf einem Untersatz angebracht, im zweiten ist die Zarge dekoriert und das Instrument an eine lange Tragstange gehängt; in beiden Fällen sind die Felle unbelegt. Dm. der Felle 57 cm, ihr Überstand 9 cm, Länge der Zarge 67, ihr mittlerer Dm. 72 cm.

Piggott 159.

**Kodili**, Musikbogen von Norfolk Island (Salomonsarchipel) mit Bambusstange und einerseits in einem Loch befestigter Doppelfasersaiten.

New-York Nr. 1734.

**K'od-k'ömöläkúla** nennen die Bella-Bella die Sk-ā'na.

**Kodon**, κώδων, griech. ‚Glocke, Schallstück‘.

**Kodonion**, κωδώνιον, ngr. ‚Glöckchen‘.

**Kodonomeleia**, κωδωνομέλεια, ngr. ‚Glockenspiel‘.

**Kodú** s. Huli-huli.

**Koera-pazun**, estn. ‚Jagdhorn‘.

**Kohklis**, lett. s. v. a. *Kaīkles*.

Tetzner, F. u. H., Dainos, Lpz. o. J., S. 58—62.

**Koh'-lo** s. Kolo.

**Koholo** = Karnā.

**Koiliai**, κοιλίαι, wahrscheinlich die Bohrung des Aulos.

Aristoxenus, *Ἠάρμ.* p. 60, ed. Marquard. — Howard 11 f.

**Kojel** = Koholo.

**Ko-kin**, eine 2saitige Abart des Kei-kin, mit dem chin. Erh-hsien identisch.

**Ko k'ing**, chin. heute verschwundenes Klingsteinspiel, ein Pien k'ing mit 12 oder 24 Steinen in fantastischen Formen, chromatisch angeordnet und eine Oktave höher gestimmt.

Van Aalst 51.

**Kokiu** s. Kokuu.

**Kokkurai**, Kokkara, ein südindisches Zauberer-Schrapinstrument aus einem kleinen Eisenstück, das zu einem nicht ganz geschlossenen Zylinder zusammengebogen ist. Mit einem gleichfalls eisernen, mittels eines Kettchens angehängten Stäbchens fährt der Spieler auf den ausgezackten Rändern des Instruments hin und her. Die Anwendung des nicht eben häufigen Schrapeisens berichtet übrigens

für das Rußland und Sibirien des 18. Jhs.  
Jacob v. Stählin.

Berlin Völkerk. Mus. — Ztschr. f. Ethnol. XI 79. — Mateer,  
Nat. Life in Travancore 49.

**Kokolo** heißt die Nanga am unteren Kongo  
und südlich davon.

**Kokun**, korean. s. v. a. Hu k'in.

**Kokyu**, jap. Streichinstrument mit 4 Seiden-  
saiten. Der Schallkörper besteht aus einer  
viereckigen Holzarge mit pergamentner  
Decke und pergamentnem Boden, ähnlich wie  
beim Samisen, aber schmaler; dem sehr ele-  
gantem Hals mit 4 Wirbeln entspricht auf der  
andern Seite ein Fuß. Den Bogen bildet ein  
an einem Ende gekrümmter Holzstab mit einer  
daran befestigten schwarzen Haarsträhne, die  
am andern Ende mit einem seidenen Band be-  
liebiger gespannt wird. Stimmungen:

Maße: Korpus 14 cm lang, 12 cm breit,  
5 3/4 cm hoch; Hals 45 3/4 cm lang, 1 1/4—1 1/2 cm  
breit; Wirbel 6 1/4 cm lang; Bogen 113 1/2 cm  
lang; dessen Bezug 76 cm lang.

Piggott 146.

**Kolangi** s. Kalangu.

**Kolatka**, poln. ‚Ratsche‘.

**Kolik**, čech. ‚Wirbel‘.

**Ko ling**, Šao t'zō, chin. Taubenpfeife aus  
einer Kalebasse oder einem Bambusstück mit  
angesetzter Pfeife. Die Konstruktionen sind  
sehr verschieden. Das Instrument wird den  
Tauben an den Schwanz gebunden, damit es  
im Fluge tönt und die Raubvögel abhält.

Moule 67.

**Kōl-i-pärdä**, کول پیرده, nennen die Kurden  
die etwa 3 mm breite und tiefe Rinne in der  
rechten Seite des Tanbūr-Halses.

A. v. Le Coq, Die Abdal. Baessler-Archiv II 230.

**Koljennaja skripka**, Колѣнная скрипка,  
russ. ‚Kniegeige‘.

**Kollektivkoppel**, Generalkoppel, eine  
durch Hand oder Fuß bewirkbare gleichzeitige  
Einschaltung sämtlicher Koppeln.

Engl. GREAT COUPLER, ung. EGYETEMES KOPULA.

**Kollektivschweller**, Rollschweller, die im  
deutschen Orgelbau heute gebräuchlichste, in  
der 2. Hälfte 19. Jhs. erfundene Crescendo-  
Vorrichtung in Form einer durch den Fuß in  
Rotation versetzten, mit Rippen besetzten  
Walze, die nach und nach alle Register ein-

schaltet oder — im umgekehrten Sinn — aus-  
schaltet.

Engl. CRESCENDO PEDAL, fr. CRESCENDO GENERAL,  
it. CRESCENDO ROTATIVO.

**Kollektivtritte**, von Cavallé-Coll erfundene,  
vom Fuß bediente Kombinationsregister, die  
meist in einer Reihe über dem Pedal angeord-  
net sind.

Engl. COMPOSITION PEDALS, nld. COMBINATIETREDEN,  
fr. PÉDALES DE COMBINAISON, it. PEDALINI COLLETTIVI.

**Kollops**, κόλλοψ, griech. ‚Wirbel‘, v. κέλλω.

**Kolo**, patag. ‚Musikinstrument‘, besonders  
der mit einem Knochen gespielte einfache  
Musikbogen.

Lehmann-Nitsche in Anthropos III 916; Balfour 48.

**Kolók**, Колокъ, russ. ‚Wirbel‘.

**Kótokol**, Колоколь, russ. ‚Glocke‘, v. asl.  
klakol.

**Kolomp**, ung. ‚Viehglocke‘.

**Kolonde**, Plektrum des Kambre aus einem  
Tierzahn.

**Kolove** s. Kalove.

**Kolovrátek**, čech. ‚Drehorgel‘.

**Kołek**, poln. ‚Wirbel‘; wend. kołusk.

**Koma-fuye**, Koreanisches Fuye‘, eine aus  
dem Azuma-fuye entstandene Querflöte aus  
dünnstem Bambus mit meist 6 Löchern.  
Maße: Länge 37 3/4, Innen-Dm. 0,85 cm; Ent-  
fernung des Mundlochs vom Ende 27 3/4, des  
ersten Grifflochs 14 1/4, des letzten 5 cm.

Piggott 150.

**Kombinationsklarinetten** sind Klarinetten,  
die in einem Korpus mehrere Stimmungen ver-  
einen. Die wichtigsten Typen sind in Frank-  
reich und Italien geschaffen worden. Bereits  
gegen 1808 trat J.-F. Simiot in Lyon mit einer  
C-Klarinette heraus, die durch 10 Züge in eine  
B-Klarinette verwandelt werden konnte. 1847  
ließ sich F. Triebert in Paris eine Clarinette  
multiphonique patentieren, die ebenfalls durch  
Auszüge nach A, B und C gebracht werden  
konnte. 1862 folgt ihm Aug. Buffet in Paris  
mit einer merkwürdig eingerichteten Blech-  
klarinette (Pat. Nr. 53494) aus zwei inein-  
andergesteckten Röhren, von denen die äußere  
den Mechanismus, die innere dagegen 24 Ton-  
löcher, 12 für die B-, 12 für die A-Stimmung  
enthält; jede Klappe hat nur einen Hebel,  
aber zwei Löffel, denen in der Außenröhre  
natürlich je ein Loch entspricht, in der Innen-  
röhre aber immer nur eins, sodaß je nach der  
Einstellung der Innenröhre das der B- oder  
das der A-Stimmung dienende Loch wirksam,  
das andere dagegen tatsächlich verschlossen  
bleibt; Mensur, Grifflochweite und -Abstand  
halten die Mitte der bei beiden Stimmungen  
üblichen Maße. Buffet's System hat nament-  
lich in Österreich Nachfolge gefunden. Neuer-

dings haben sich auch die Italiener um den Bau von Kombinationsklarinetten bemüht; z. B. Rossi 1880. Ein neueres deutsches System stammt von Theod. Lässig in Hamburg (DRP. Nr. 49793 v. 6. Apr. 1889); in älterer Zeit machten bei uns Versuche Kammermusikus Sundelin in Berlin (1830er Jahre) und Instrumentenmacher Stövecken in Rheine (1840).

Engl. COMBINATION CLARINET, fr. CLARINETTE MULTIPHONIQUE, it. CLARINO TRASPOSITORE. — Vgl. Clarinette multiphonique, Clarinetto a doppia tonalità, Clarino traspositore.

**Kombinationsregister** heißen diejenigen Register, deren Zug dem Wind Zutritt zu einer vorher festgestellten Gruppe von Stimmen verschafft.

Engl. COMBINATION STOPS, ndl. COMBINATIETEGISTERS, fr. REGISTRES DE COMBINAISON, it. REGISTRI DI COMBINAZIONE, russ. КОЛЛЕКТИВНЫЕ РЕГИСТРЫ. — Vgl. Kollektivtritte.

**Kombinationstritte** s. Kollektivtritte.

**Kombu** = Rapa-çringa; pers. khumb.

**Komounko** s. Komunko.

**Kompensationsmixture**, eine von Fr. Wilke vorgeschlagene und 1838 von Fr. Turley in der Katharinenorgel zu Salzwedel durchgeführte Pedalmixture aus Terz  $3\frac{1}{6}$ , Quinte  $2\frac{2}{3}$ , Superoktave  $2'$ , Quinte  $1\frac{1}{3}$  und Sifflet  $1'$ . Wilke in Cäcilia XVI 272. — Wilke, Beschreibung der St. Catharinen-Orgel zu Salzwedel, Berlin 1839. — Wilke, Über die Wichtigkeit der Orgel-Mixturen, Berlin 1839.

**Kompensationsventile** nennt man bei den Blasinstrumenten Ventilsysteme, die eine automatische Korrektur der bei der Kombination mehrerer Ventile unvermeidlichen Stimmungsfehler anstreben; u. a. haben H. Prager-Bauer, R. Lange, W. J. Schunda, K. Kottek, J. Lockhart, F. Durant und E. Schirm derartige Systeme entworfen.

Engl. COMPENSATING PISTONS, fr. PISTONS COMPENSATEURS. — Vgl. Arban-compensateur, Compensateur Garigue, Cornet à double effet, Cornet-Arban, Cornet Arban-Bouvet, Cornet-Cousin, Cornet-de Rette.

**Komponium**, eine in einem einzigen Exemplar (Brüssel) gebaute, von D. N. Winkel in Amsterdam 1821 erfundene Komponierorgel aus einer gewöhnlichen Stifftalzenorgel und dem eigentlichen Komponierapparat, der ein gegebenes Thema von 80 Takten variieren soll. Zwei Zylinder mit abwechselnd zwei Takten Musik und zwei Takten Pause sind so angeordnet, daß der eine spielt, während der andere trotz der fortgesetzten Rotation schweigt. Außerdem sind sie derart eingerichtet, daß sie rechts von den Stiften, die für das Grundthema nötig sind, andre Stifte für 7 verschiedene Variationen dieses Themas enthalten. Im Grunde könnte das Instrument demnach nur 8 verschiedene Stücke vorführen; aber es

ist möglich gemacht, daß 2 variierte Takte des einen der 8 Stücke eines Zylinders von einer der 8 Variationen der folgenden 2 Takte des andern Zylinders gefolgt werden. Man setzt das Komponium in Bewegung, erhält zuerst das gegebene Thema und bringt durch einen Hebeldruck das Instrument zumkomponieren; die Takte vermischen sich durch eine Längsübertragung der Zylinder und bringen so unendliche Variationen hervor. Man hat die Anzahl der verschiedenen Stücke, die das Komponium ausführen kann, berechnet; sie betrug

$$14,513,461,557,741,527,824.$$

Vorausgesetzt, daß ein Stück 5 Min. erfordert, so würde man über 138 Trillionen Jahre gebrauchen, um alle Kombinationen zu erschöpfen. Die Notwendigkeit einer Übertragung gibt den Grund für die Verdoppelung der Zylinder und für ihr abwechselndes Erklängen und Pausieren. In der Tat, da die Übertragung einer Walze einen gewissen Zeitraum erfordert und der Bewegungserreger ebenfalls eine gewisse Zeit braucht, um zu seiner Anfangsstellung zurückzukehren, mußte diese Bewegung bei jeder Walze ausgeübt werden, während die Rotation eine stiftlose Oberfläche an den Tasten der Klaviatur vorüberführte; unterdessen bewirkte die andre Walze das Tönen. Der Mechanismus ist im Mahillon'schen Katalog mit aller Ausführlichkeit beschrieben.

Hamel, Nouveau manuel complet du facteur d'orgues, Paris 1849. — Brüssel Nr. 456.

**Kompositionsregister** = Piston (Orgel).

**Kompressionsbalg**, ein Blasebalg, dessen Oberplatte mit einer Strebefeder statt mit Gewichten niedergedrückt wird.

**Köms** heißt bei den sibirischen Kačinen 1. eine tanbûrartige Laute von 60—80 cm Länge mit bauchigem, lederüberzogenem Holzkörper und 2 Roßhaarsaiten in Quintstimmung; 2. eine eiserne Maultrommel mit Stahlzunge. Zusammenhang mit qopuz?

**Köm-söl**, s. v. a. Pi-hpa.

**Komunko**, Gu-mun-go, korean. Koto mit Holzkorpus und 6 Seidensaiten.

New-York Nr. 143.

**Komus**, nach Byhan (Nord-, Mittel- und Westasien) = Kuraj.

**Kondukten** nennt man in der Regel Röhren, meist aus Zinn, die den nicht auf einer Windlade stehenden Orgelpfeifen den Wind zuführen. Engl. CONVEYANCES, ndl. CONDUCTEN, fr. CONDUITS, it. CONDOTTI, russ. КОНДУКТЫ, serbokr. GLASOVOD.

**Kong** s. Khoñ.

**Kong čok**, Bambusgong der chinesischen Nachtwächter, einen halben Meter lang und 8 cm dick.

New-York Nr. 1469.



**Kongo**, Musikbogen des Frz. Kongo in primitivster Form: ein Holzbogen und eine Lianensaite. Der Spieler nimmt die Liane in den Mund und hält den Bogen zwischen dem linken Unterarm und dem Biceps; die rechte Hand schlägt mit einem Stäbchen die Saite rechts vom Mund, die linke dämpft links die Schwingungen mit einem Messer.

R. Avelot, La Mus. chez les Pahouins. L'Anthropol. XVI 292.

**Könighorn**, ein 1855 von König erfundenes und gespieltes, von A. Courtois gebautes Zwitter von Alt- und Waldhorn in *F* mit drei Pumpventilen.

**Kónj**, slov. ‚Sattel‘; serbokroat. konjic.

**Konkeh**, ein rohes, einsaitiges Streichinstrument von Nagâ (Ostbengalen), vom Typus des Ravanastron; der Bogen heißt liš.

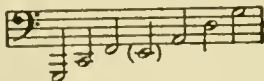
Berlin Völkerkunde-Mus. Nr. 8445.

**Konos**, κῶνος, altgriech. ‚Schwirrholz‘.

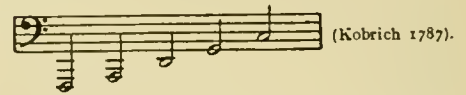
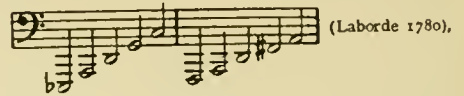
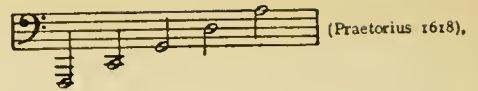
**Konsonanzpianino**, ein Pianino mit sympathischem Bezug auf der Rückseite des Resonanzbodens, erf. 1877 v. Friedr. Hölling in Zeit.

DRP Nr. 1214.

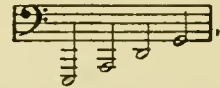
**Kontrabaß**, das größte der heutigen Streichinstrumente, das zwar in die Familie der Violinen aufgenommen ist, ihr aber tatsächlich nur als Halbblut angehört; sein kurzer Hals, die nach oben spitz zulaufenden Oberbügel, die breite Zarge und der noch heute häufig flache, nach oben zu abgedachte Boden weisen auf die Herkunft von der alten Kontrabaß-Viola da gamba hin. Man hat freilich im 17. und noch im 18. Jh. zahlreiche Versuche gemacht, den Kontrabaß genau der Bauart des Violoncells anzupassen; indessen hat es sich als zweckmäßig herausgestellt, in den wesentlichen Punkten von einer sklavischen Nachahmung der Viola da braccio-Formen abzuweichen und nur Unwesentliches, wie die *F*-Löcher und die Schnecke, zu übernehmen. Noch in anderen Dingen hat die stetige Entwicklung des Kontrabasses unter seinem Bastardwesen leiden müssen. Hierher gehört die Inkonsequenz in der Zugabe von Bündeln; noch Quantz empfiehlt sie warm, weil sie verhindern, daß die Saiten beim Schwingen gegen das Griffbrett schlagen. Vor allem aber gehört hierher die in der Geschichte der Streichinstrumente unerhörte Schwankung im Bezug. Am seltensten kommen 6 Saiten in der Stimmung der kleinen Baß-Viola da gamba vor (Speer



1687, Walther 1732, Eisel 1738). Die Kompromißzahl 5 gibt es dagegen zu allen Zeiten:

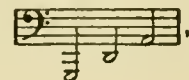


Im 19. Jh. zieht man gelegentlich eine 5. Saite in *C*<sub>1</sub> auf, um die mitunter von den Komponisten geforderten Töne unter *E*<sub>1</sub> ohne Transposition spielen zu können; noch 1880 hat sich C. Otho in Leipzig dies Verfahren patentieren lassen (Nr. 20391). Der erhöhte Druck auf die Decke und die verstärkte Wölbung des Stegs sprachen indessen gegen die Fünf-, wie natürlich auch gegen die Sechssaitigkeit. Heute verwendet man statt dessen nur vier Saiten in

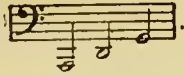


(Klang eine Oktave tiefer), einer Stimmung, die, nachdem gegen die Mitte 18. Jhs. viersaitige Kontrabässe aufgekommen waren, u. W. zuerst 1782 von J. S. Petri empfohlen und in der Folge allgemein angenommen worden ist. Um tieferliegende Töne herausbringen zu können, bedient man sich der sog. *C*-Maschinen, entweder des von Pittrich in Dresden auf Anregung Bruno Keyl's gegen 1880 erdachten Klappensystems zur fakultativen Verlängerung der *E*-Saite, das mit Hilfe von Druckhebeln das Spielen der tiefsten Töne ohne Umstimmung gestattet, oder der dem gleichen Zweck dienenden Klappenvorrichtung von Max Poike in Berlin und Ludwig Glaesel in Markneukirchen mit vier ineinanderliegenden Messingröhrchen.

Eine noch größere Beschränkung der Saitenzahl auf drei hat den Vorzug, den Klang des Instruments klarer und kräftiger zu machen, verkürzt indessen den Umfang beträchtlich. Schon gegen Mitte 18. Jhs. begann man Halbbässe mit nur 3 Saiten zu bauen und übertrug später die Dreisaitigkeit auf die großen Kontrabässe. Noch heute findet man in England und in Italien Instrumente dieses Systems; die Engländer stimmen in Quinten:



die Italiener nach Quartan:



Von einer sonderbaren Abart des Kontrabasses berichtet Praetorius. Um die übermäßige Länge der höheren Saiten zu vermeiden, habe ein Prager Musiker sowohl den Saitenhalter als den Sattel schräg gelegt, aber in entgegengesetztem Sinn, also konvergierend, so daß die höchste Saite einen Fuß kürzer wurde als die tiefste. Da hierdurch die Applikatur außerordentlich erschwert wurde, brachte er auf dem Griffbrett eine verdeckte Tastatur an, mittels derer die Saiten niedergedrückt werden konnten. Anstatt der üblichen Holzwirbel hatte das Instrument eiserne Schrauben mit Zahnradvorrichtung, eine Erfindung, die in der Folge verloren ging, und von Karl Ludw. Bachmann in Berlin Mitte 18. Jhs. neu gemacht werden mußte; heute ist diese Schraubenstimmung allgemein.

Die wichtigsten Daten der äußeren Kontrabaßgeschichte sind in Kürze: Entstehung Ende 16. Jhs., nicht erst 1676 durch Todini in Rom; nachweisbare Zugehörigkeit zum Sinfonieorchster 1663 (Violons du roi); Eintritt in das Opernorchster 1706 oder 1707 (Paris); der erste Virtuose Jos. Kämpfer (4. Viertel 18. Jhs.); nach ihm Dom. Dragonetti (1763 bis 1846), der größte aller Kontrabassisten, Gio. Bottesini (1821—89) und S. Kusevickij (geb. 1874).

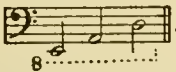
— In der Orgel ist Kontrabaß eine zwischen Violonbaß und Prinzipalbaß stehende Gambaenstimme zu 16 oder 32'; in dieser letzteren Größe wird er häufig aus Violon 16' und Gedackt 10<sup>2</sup>/<sub>3</sub>' kombiniert.

— Im Harmonium ist Kontrabaß eine 16füßige Baßstimme.

— In der Harmoniemusik versteht man unter Kontrabaß die Kontrabaßtuba.

Engl. DOUBLE BASS, nld., rum. CONTRABAS, dän., schw., russ., poln., é. KONTRABAS, fr. CONTREBASSE, it. CONTRABASSO, sp. CONTRABAJO, port. RABECÃO, rät. CONTRABASS, serbokr. GUDNO, ruth. BASOLJA, lit. DIDYSIS SMUKAS, estn. KONTRABASS, finn. BAASSIVIULU, ngr. βιολώνιον. — Vgl. Baßviolon, Contrebasse à clavier, Deutscher Baß, Dreiviertelviolon, Goliath, Halbbaß, Octobasse, Violone.

**Kontrabaßbalalaika**, die größte (Kunst-) Balalaika mit der Stimmung:

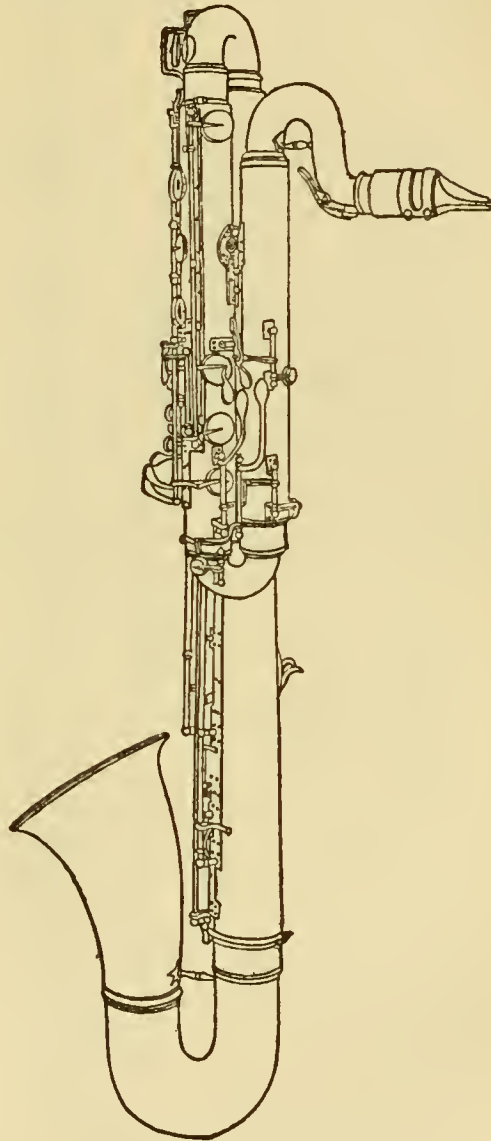


**Kontrabassethorn**, ein großes Bassethorn in F, in der Unteroktave des gewöhnlichen, erf. v. G. Streitwolf in Göttingen. Tiefster Ton F<sub>1</sub>, notiert C. Ein neueres System in F und Es

entstand in den 1880er Jahren. Auch Sax' Kontrabaßklarinetten gehört hierher.

Kontrabaßflöte s. Großbaßflöte.

Kontrabaßgitarre, eine Gitarre mit Bordunsaiten.

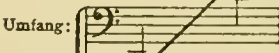


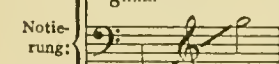
KONTRABASSKLARINETTE  
Modell v. Evette & Schaeffer in Paris


**Kontrabaßklarinetten**, die 1890 von Fontaine-Besson in Paris herausgebrachte (1891 pat.) tiefste Klarinettenart, mit vollem, orgelartigem Ton, aus drei ungleich langen, durch metallene Kniestücke verbundenen zylindrischen Holzröhren uebst Hals und konisch erweiter-

tem, aufwärts gebogenem Schallstück aus Metall; Gesamtlänge 270 cm. Der Klappenmechanismus stellt eine Kombination des Müller'schen 13 Klappen-Systems mit dem Boehm-typus bei nur ganz geringen Abweichungen dar, so daß die Applikatur — bis auf das Greifen der acht höchsten Halbtöne — jedem Klarinettenisten ohne weiteres Studium geläufig ist. Pierre (*La fact. instr. p. 80*) gibt eine genaue Übersicht über die Mechanik.

Die Kontrabaßklarinette steht in der tieferen Oktave der Baßklarinette in *B*, hat aber vier von den beiden kleinen Fingern bediente Zusatzklappen für noch tiefere Töne, so daß das Instrument noch einen Halbton tiefer reicht als das Kontrafagott und das Kontrabaßsarrusophon:

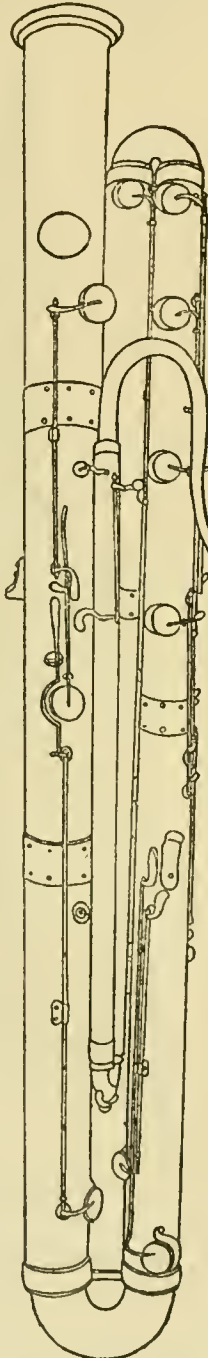
Umfang: 

Notierung: 

Franz. Notierung: 

Das Instrument, das neuerdings auch von Heckel in Biebrich, von Kohl in New-York und von Evette & Schaeffer in Paris gebaut wird, ist vorläufig noch wenig verbreitet. Immerhin haben es einige Institute, wie das Brüsseler Konservatorium, die Kneller Hall-Konzerte und die Covent Garden Opera in London in ständigem Gebrauch. Vorgeschrieben hat es V. d'Indy in seiner Oper 'Fervaal' (Brüssel 1897).

Als ältere Vorläufer der Kontrabaßklarinette




KONTRABASSOPHON  
im Besitz des Verfassers

sind die Contrebasse guerrière und das Bathyphon anzusehen.

Literatur: W. Altenburg, F. Bessons Kontrabaß-Klarinette. Zfl XII 594. — Vgl. Bathyphon, Contrebasse guerrière.

Kontrabaßkonzertina,

Umfang: 

Kontrabaßkornett, ein von V. F. Cervený in Königgrätz 1876 gebautes waldhornförmiges *B*-Kornett in Kontrabaßlage mit drei Drehventilen.

Kontrabaß-Kornophon, das tiefste Kornophon, in *F* oder *Es*; in unserm Sinne ein Baß.

Umfang: 

Notierung: 

Kontrabaßkrummhorns. Großbaßkrummhorn.

Kontrabaßbooe, der bisher noch ungebrauchliche Kontrabaß der Oboenfamilie, in der unteren Doppeloktave der Oboe, der den besonderen Oboenklang bis in die äußerste Tiefe hinunter behält.

Bereits im 18. Jh. bauten die Franzosen gelegentlich Kontrabaßoboos in *F*, also besser Baßoboos.

New-York Nr. 2351, Paris Nr. 459 (fälschlich Bombarde genannt). — Almanach musical 1781.

Kontrabaßophikleide, Ophicleide monstre, Ophikleide in *Es* und *F* mit dem Umfang

Notierung: 

ein wenig gebräuchliches Baßinstrument der ersten Hälfte 19. Jhs., erf. spätestens 1817 von H. Asté in Paris, pat. 1821.

Vgl. Serpenthombardon.

Kontrabaßophon, ein ungefügtes Kontrafagott mit 18 Klappen von Haseneier in Koblenz 1850.

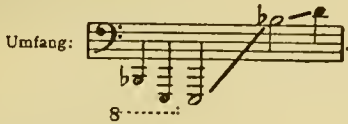
Brüssel Nr. 1003; Samml. Sachs.

Kontrabaßpommer s. Großbaßbomhart.

Kontrabaßposaune, eine von Rich. Wagner im 'Ring des Nibelungen' vorgeschriebene, als Fundament des Posaunenchores an Stelle der Tuba bestimmte Posaune in der Unteroktave



a  
der Tenorposaune, deren Konstruktion auf die 1815 von Gottfried Weber erdachte vier-schenklige Doppelzugposaune zurückgreift.



Übrigens gab es Kontrabaßposaunen bereits im 17. und 18. Jh.; über die des 18. berichtet Laborde I 276, über die des 17. unser Artikel 'Oktavposaune'.

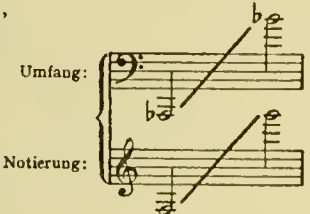
Vgl. Doppelzugposaune, Helikonposaune, Oktavposaune.

**Kontraßbrackett** s. Großbrackett.

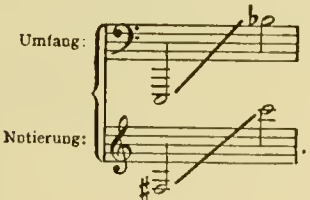
**Kontraßsarrusophon**, das tiefste Sarrusophon in *Es* oder *C*; das in *C* wird im Sinfonieorchester statt des Kontrafagotts gebraucht.



**Kontraßsaxhorn**, ein Saxhorn in *Es* (Baßlage),



oder *B* (Kontrabaßlage),



Es gibt noch ein zweites in *Es* (Subbaßlage) in der Unteroktave des Obengenannten; von ihm ist nur die Mittellage brauchbar.

**Kontraßsaxophon**, in *Es*, in der Unteroktave des Barytonsaxophons, von Evette & Schaeffer in Paris. Ein noch größeres Kontraßsaxophon in *B* (Subkontrabaßlage) baut seit 1904 C. G. Conn in Elkhart (Indiana).

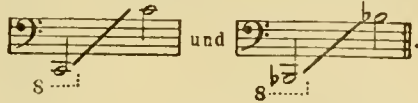
**Kontraßsaxotromba**, Umfang und Notierung wie beim Kontraßsaxhorn in *B*.

**Kontraßsordune** s. Großbaßsordune.

**Kontraßtanbura** s. Berde.

**Kontraßtuba**, in der Harmoniemusik kurzweg Kontraß genannt, eine 3—5ven-

tilige Tuba in *C* (Sinfonieorchester) oder *B* (Militärorchester), also in der Unterquarte der beiden Baßtuben, mit dem Umfang:



Die *B*-Tuba ist  $5\frac{3}{4}$  m lang. Das Rieseninstrument hat sich heute mit seiner erstaunlichen Tiefenerstreckung und seiner mächtigen Klangfülle in der Harmoniemusik unentbehrlich gemacht; nach Wagners und Bruckners Vorgang kommt es auch zuweilen im Opern- und Sinfonieorchester vor.

Erfinder ist V. F. Červený in Königgrätz (1845); im Grunde stellte aber schon die alte Wieprecht-Moritz'sche *F*-Tuba eine Kombination von Baß- und Kontraßtuba dar, da sie ein Quartventil und je ein eigenes Halb- und Ganztonventil für Haupttröhre plus Quartventil besaß. Auch *F*- und *Es*-Tuben werden, wenn sie dank ihrer Mensur die Tiefe der *C*- und *B*-Tuben erreichen, zu Unrecht Kontraß-tuben genannt.

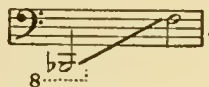
**Kontraß-Viola da braccio** s. Großbaßgeige.

**Kontraß-Viola da gamba** s. Großbaß-Viola da gamba.

**Kontrafagott**, ein großes Fagott in der tiefen Oktave des gewöhnlichen Fagotts, dessen Erfinder nach dem Zeugnis des Praetorius Hans Schreiber — derzeitiger Berliner Kammermusiker — gegen 1620 gewesen ist. Eine eigentliche Bedeutung hat dieser alte Typus, der nur eine entsprechende Vergrößerung des Fagottmodells darstellte, wegen seiner Unhandlichkeit und seiner mangelhaften Tonqualität nie gehabt. Nur Deutschland hat ihn nicht völlig außer Gebrauch gesetzt, wie denn unsere Klassiker gelegentlich für das Instrument geschrieben haben; die andern Länder, soweit sie es überhaupt benutzten, wiesen ihm nur die Militärkapellen zu. Erst im letzten Viertel 19. Jhs. haben die Fortschritte des Instrumentenbaus dem Kontrafagott einen ständigen Platz in allen größeren Orchestern verschafft.

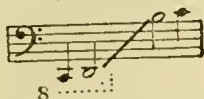
Man unterscheidet heute der Form nach zwei Haupttypen:

1. Das deutsche Modell, das in der Heckelschen Ausführung am verbreitetsten ist, mit engmensuriertem Korpus in vierfacher Führung, mit metallinem Schallstück und besonders engem S; Umfang, bei Wahrung der Fagottfarbe:



Notierung eine Oktave höher.

2. Das englisch-französische, auch in Belgien bevorzugte Modell, mit einem niedrigeren, weiter mensurierten Korpus ohne eigentliche Stürze; Umfang bei kräftigem, aber weniger fagottmäßigem Ton:



Notierung eine Oktave höher.

Dies Modell ist zuerst von Haseneier in Koblenz nach W. H. Stone's Angaben konstruiert worden; wenig später baute es ganz ähnlich A. Morton in London, dessen Instrument sich Fontaine-Besson in Paris mit nur geringen Abweichungen 1890 für Frankreich patentieren ließ.

Die verschiedenen Metallkontrafagotte gehören im allgemeinen der Tritonikon-Familie an; eine Ausnahme macht dasjenige von Mart. Thibouville aîné in Paris (1889) mit dem gewöhnlichen Mechanismus des Fagotts, 19 Klappen und 6 Deckplatten.

Über das Kontrafagott in F vgl. Quintfagott.

In der Orgel ist Kontrafagott s. v. a. Fagott 16'.

Engl. DOUBLE BASSOON, ndl. CONTRAFAGOT, dän. russ. poln. bulg. c. KONTRAFAGOT, fr. port. CONTRE-BASSON, it. CONTRAFAGOTTO, sp. CONTRABAJON. — Vgl. Fagotcontra, Kontrabassophon, Mullerphone, Oktavfagott, Subkontrafagott, Tritonikon.

Kontragambe = Viola da gamba 16'.

Kontraharmonikabaß = Harmonikabaß 32'.

Kontrahorn, ein Englischs Baßhorn mit gewundenem S und langhebeligen Klappen, von J. & A. Lampferhoff in Essen (1844).

Acta der Kgl. Techn. Deputation für Gewerbe B Nr. 26.

Kontraklarinette s. Kontraßklarinette.

Kontraposaune = Posaune 32'.

Kontraprinzipal = Prinzipal 32'.

Kontraserpent, ein Serpent in Es<sub>1</sub> von Jordan in Liver-

pool, 1851 auf der Londoner Ausstellung zuerst gezeigt.

Kontrastbombardon, ein 1840 von Barth in München konstruiertes Blechblasinstrument mit besonderer Tiefe, dessen Beschaffenheit im übrigen unbekannt ist.

Schubert, Blechinstrumente 32.

Kontrašica = Čangura.

Kontraventil, jedes Orgelventil, das den Wind ein-, aber nicht austreten läßt.

Kontraviolon = Kontrabaß. In der Orgel s. v. a. Kontrabaß 32'.

Konus, lat. ‚Kegel‘, kegelförmige Orgelpfeife, ein nur bei Zungenstimmen verwendeter Typus; der umgekehrte Konus (‚inverted cone‘) gehört dagegen ausschließlich den Labialstimmen.

Engl. CONICAL PIPE, ndl. KEGELVORMIGE PIJP, fr. TUYAU À FUSEAU.

Konzertflöte, die gewöhnliche große C-Flöte. Engl. CONCERT FLUTE.

— In der Orgel eine von c', seltener von c ab überblasende, im Ton der Wienerflöte ähnliche Holzquerflötenstimme 8'.

Ung. HANGVERSENY FUVOLA.

Konzertina, die eigentliche, in verschiedenen Stimmlagen gebaute, v. Charles Wheatstone in London (Pat. Nr. 5803 v. 19. Juni 1829) erfundene, auf dem Kontinent aber erst viel später, wie es scheint, 1846 bekannt gewordene Kunst-Ziehharmonika mit einer vollständigen chromatischen Skala. Die Original-literatur für die Konzertina ist groß; u. a. haben Molière, Silas und Macfarren dafür Kammermusik- und Konzertwerke mit Orchester geschrieben. Als Virtuosen ragen Blagrove, Regondi und Case hervor.

Konzertzither, eine nach der Angabe von F. X. Steiner zuerst von Max Amberger in München 1862 gebaute Primzither mit größerer Mensur, aber meist gleicher, selten eine große Terz tieferer Stimmung.

Koo s. Ku.

Kop, ndl. ‚Kopfstück, Nuß‘.

Kopern blaasinstrument, ndl. ‚Blechinstrument‘.

Kopf in der Zungenpfeife ist s. v. a. Nuß.

Köpflinregal, ein altes gedacktes Manual-Schnarrwerk zu 4'; es hatte ‚oben auch ein rund Knäuflein‘; der Ton war ‚gut und lieblich‘.

Praetorius 175 (148). — Abb. Burgkmayr, Messe Maximilians; München, Kgl. Hof- u. St.-Bibl., Mus. Ms. C fo. 188 b (Zeitschr. d. J. M. G. XIII 85, Wallner).

Kopfstück des Fagotts — engl. bell — ist das Schallende, das heute ohne Ausladung, aber gewöhnlich mit einem Elfenbeinring gebaut wird.



KONTRAFAGOTT  
Langes Modell

**Kopfstück** der Querflöte ist der Teil, der Mundloch und Propfen enthält.

Engl. HEAD, ndl. KOP, fr. TÊTE, it. PEZZO DELL'IMBOCCATURA, serbokr. GLAVA.

**Ko-p'ongs**, in Ladák (Kašmir) gebräuchlicher Name des Pi-wang.

H. A. Jäschke, Handwb. d. tib. Spr., Gnadau 1871, S. 4.

**Koppel** = Kopplung, Koppelflöte.

**Koppeldone** = Oktave 4'.

**Koppelflöte**, ndl. Koppelfluit, veralteter Name der Flötenstimmen Prinzipal 8', Hohlflöte 8' und Gemshorn 8'; der Name betont ihre Verschmelzbarkeit mit jeder anderen Stimme (?).

**Koppelhölzer** heißen die Gabeln und Frösche, die zur Ankoppelung zweier Manuale und zur Verbindung der gebrochenen Parallelen dienen.

**Koppelklavier**, die Reihe der zum Ankoppeln einer Klaviatur bestimmten Gabeln.

**Koppellade** s. Dublettensystem.

**Koppeloktave**, eine veraltete gemischte Stimme aus Grundton und Oktave.

**Koppelpedal** s. Anhängerkoppel.

**Koppelregister**, Koppelzug, die Auslösevorrichtung für eine Kopplung.

**Koppelventil**, von den beiden Spielventilen, die manche Orgeln an den Baßkanzellen ihres Hauptmanuals besitzen, dasjenige, welches mit der gleichnamigen Pedaltaste verbunden ist und beim Einstellen der Pedalkoppel vom Pedal aufgezogen wird.

**Kopplung**, **Koppel**, eine Vorrichtung an Tasteninstrumenten, die es ermöglicht, beim Niederdrücken einer Taste automatisch eine oder mehrere in einem gewissen Intervall zu ihr stehende weitere Tasten der gleichen Klaviatur oder die ihr entsprechenden Tasten anderer Klaviaturen oder endlich unter Umgehung dieser fremden Tasten unmittelbar deren Registerwerk mitzuziehen.

Engl. COUPLER, ndl. KOPPELING, dän. KOBLING, schw. KOPPEL, lat. COPULA, fr. ACCOUPLEMENT, it. ACCOPIAMENTO, russ. ung. KOPULA, poln. KOPULACYA, serbokr. SAPONAC.

Vgl. Akzentkoppel, Druekkoppel, Frosekoppel, Fußtrittkoppel, Gabelkoppel, Kammerkoppel, Kollektivkoppel, Manualkoppel, Manubrienkoppel, Oktavkoppel, Pedalkoppel, Schiebekoppel, Verkehrtkoppel, Winkelbakenkoppel, Winkelhelbkoppel, Wippenkoppel, Zugkoppel.

**Kopwong** s. Stobeong.

**Kor** s. v. a. Chor.

**Kora**, ein selten gebrauchtes Blasinstrument der Hottentotten; wohl s. v. a. Gorra.

Thunberg's Account of the cape of Good-Hope. Pinkerton Coll. XVI 90.

**Korabe**, **Korablje**, s. Karabe.

**Koradiali**, wolof (Seneg.) ‚Geige‘.

**Korda**, *κόρδα*, ngr. vulg. ‚Saite‘.

**Kordophon**, ein Stimm-Monochord v. Max Schlittenbauer, das auf dem Prinzip des sympathetischen Mitschwingens beruht. Das gleiche Prinzip hat übrigens schon Anf. 1770er Jahre Doinet in Paris [Forkels Mus. Alm. II 371] benutzt.

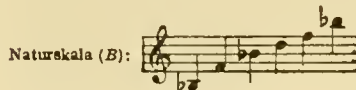
Brüssel Nr. 1678.

**Kornai**, turkist. Trompete in gestreckter Form, etwa 2,5 m lang, aus Messing, mit geringem Konus und schlankem Schalltrichter. Das Instrument, das stets paarweise gebraucht wird, gibt einen dem Brüllen des Stieres ähnlichen, meilenweit hörbaren Ton. ‚Diese Kornais sind nicht dazu bestimmt, die übrigen Instrumente des Orchesters zu begleiten, sondern sie handeln ganz unabhängig und selbständig. Während das Orchester eine beliebige Melodie spielt, fallen von Zeit zu Zeit die zwei Kornai bläser ein und lassen, ganz unbekümmert um das, was gerade gespielt wird, abwechselnd eine Reihe von Tönen erschallen, die immer aus vier kurzen und einer langen Endnote bestehen. Nachdem sie dieses einförmige, sich immer gleichbleibende Motiv ein halbes Dutzendmal wiederholt haben, ruhen sie von ihren Anstrengungen aus, um nach einiger Zeit wieder nach eigenem Gutdünken einzufallen.‘

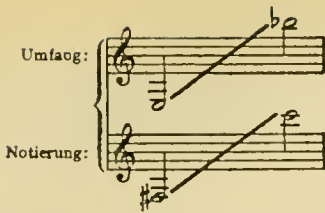
Das Kornai ist mit dem indisch-persischen Karnâ identisch.

Capus, La Mus. chez les Kbirghizes et les Sartes; v. Schwarz Turkestan 292.

**Kornett**, ein neues, in verschiedenen Stimmungen gebautes Horninstrument hoher Lage (Halbinstrument). Der Mensur, dem Mundstück und dem Toncharakter nach steht es zwischen Trompete und Flügelhorn. Das Schallstück entspricht — oder sollte entsprechen — dem der ersteren, aber die kurze Schallröhre selbst ist in ihrem größeren Teil konisch. In den Händen eines guten Spielers kann das Instrument, besonders in der tieferen Lage, Qualitäten aufweisen; im ganzen hat seine Farbe weder den Glanz der Trompete noch die Sättigung des Flügelhorns. Man darf indessen nicht verallgemeinern; manche Instrumentenbauer verfertigen heute Kornette, die sich eigentlich nur durch das Mundstück vom Flügelhorn unterscheiden, und manche kleine B-Trompete ist kaum etwas anderes als ein Kornett; die Franzosen nennen ihr Sopran-saxhorn geradezu Cornet.







Das Kornett reicht also, von außergewöhnlichen Virtuosenleistungen abgesehen, kaum so hoch wie die Trompete; aber diese Höhe wird sicherer und mühloser erreicht, weil sie durch tieferliegende Naturtöne gebildet wird.

Am gebräuchlichsten ist heute das Sopran-kornett in *B* mit Stimmbogen für *A*, in England das im Ton freilich schlechtere *C*-Kornett; seltener ist das Alt-kornett in *Es*; die übrigen Stimmungen hat man fallen lassen. Doch kommen auch in Militärorchestern Pikkolo-kornetts in hoch *Es* bis sogar hoch *C* vor.

Zuweilen wird das Instrument im Sinfonie- und Opernorchester verlangt, namentlich in Frankreich, wo es bereits 1829 Rossini in seine Teilpartitur einführte; die deutschen Tonsetzer haben daran glücklicherweise keinen Teil.

Das Kornett wird gewöhnlich von dem alten Posthorn abgeleitet, aus dem es durch Hinzufügung des Ventilmechanismus entstanden wäre. Neuerdings — von C. R. Day im Katalog der Musikinstrumente in der Londoner Militärausstellung 1890 und nach ihm von K. Schlesinger — ist das bestritten worden und statt dessen die Annahme einer langsamen Trennung vom Flügelhorn empfohlen worden. Indessen liegt die Wahrheit doch auf Seiten der alten Meinung. Nur muß man vorzugsweise an das französische und nicht an das deutsche Posthorn denken; denn es darf keinem Zweifel unterliegen, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich die Heimat des Kornetts ist. Als Beweis des Gegenteils könnte man eine Briefstelle Spontinis anführen, wo es heißt: 'J'envoyai de Berlin à Paris, de 1823 à 1831, nombre de cors à pistons, de trompettes ou cornets à deux ou trois pistons ou ventiles (les premiers connus à Paris) . . .'. Allein einmal ist dieser Brief aus dem Jahre 1840, also nicht synchronistisch; dann aber ist der Ausdruck 'trompettes ou cornets' doch zu vage, um wirklich zu der Folgerung zu berechtigen, Spontini habe gerade Kornette nach Paris geschickt; nur die Tatsache, daß die Ventilinstrumente überhaupt in Paris durch Spontini bekannt gemacht worden sind, geht aus der Stelle hervor. Dagegen sind alle frühen Kornette, die sich erhalten haben, französi-

sches oder belgisches Erzeugnis. Bis zum Ende der 1830er Jahre kommt m. W. kein deutsches Kornett vor, und das früheste bekannte Kornett, in *C*, mit zwei Ventilen, trägt das Datum 1828 und die Marke Courtois frères, wobei zu beachten ist, daß eine im gleichen Jahr erschienene deutsche 'Instrumentierung für sämtliche Militär-Musik-Chöre' von A. Sundelin (Berlin, B. Wagenführ) das Instrument noch nicht kennt. Tatsächlich hatte man in Frankreich und Belgien auch ein 'Cornet ordinaire' im Gegensatz zum 'Cornet à pistons' oder 'à cylindres'; Kastner bildet es im Manuel als Nr. 1 auf pl. XVab, und J. Andries in seinem 'Aperçu théorique de tous les Instruments de Musique actuellement en usage' (Gand 1856) beschreibt es auf p. 29 als ein militärisches Signalinstrument gleicher Tonlage wie das Ventilkornett, und 'cet instrument est le même que le cornet de poste'. Ob, wie Pierre (Les fact. 336) angibt, Halary der erste französische Kornettmacher gewesen ist, vermögen wir nicht zu entscheiden.

— In der Orgel ist Kornett zunächst eine veraltete Zungenstimme zu 8', die den Zinken-ton nachahmt, heute indessen eine meist 3—5fache aus den Naturtönen gemischte Stimme.

Engl. ndl. fr. ir. CORNET, dän. estn. russ. è. KORNET, schw. KORNETT, it. port. CORNETTA, sp. CORNETA, finn. KORNETTI, ung. PISTON. — Vgl. A-Kornett, As-Kornett, B-Kornett, Baßkornett, C-Kornett, Cornet à double effet, Cornet-Arban, Cornet Arban-Bouvet, Cornet-Cousin, Cornet-de Rette, F-Kornett, E-Kornett, Es-Kornett, F-Kornett, G-Kornett, Kleines Kornett, Kontrabaßkornett, Schwedisches Kornett, Tenor-kornett.

Kornettflöte — ital. litice — wurde von den obengenannten Kornettstimmen der Orgel die ungemischte genannt; stand sie im Pedal, so hieß sie Kornettbaß.

Kornettklavier, Organisten-Übungsklavier von Joh. Gg. Schenck in Weimar, vor 1820, mit einem Hauptmanual zu 8', einem Obermanual zu 2' und einem Pedal zu 16'.

AMZ XXII, Intell. Bl. I.

Kornon, ein tonstarkes, weitmensuriertes Militär-, namentlich Kavallerie-Waldhorn von Červený in Königgrätz in Tuba-, Ellipsen-, Halbellipsen- oder Helikonform mit 3 Zylinder- oder Pumpventilen. Im Jahre 1846 wurde ein *F*-Baß herausgebracht, 1872 ein ganzes Kornonregister aus Alt, Tenor, Baß und Kontrabaß in der *Es-B*-Stimmung.

Kornophon s. Cornophone.

Korpus, lat. 'Leib', Schallkasten der Instrumente ohne die Extremitäten; bei den Blasinstrumenten die Schallröhre ohne Mund- und Schallstück. Das Wort ist Neutrum, nicht Maskulinum; also: das Korpus.

**Korr**, der in Kalil (Neu-Mecklenburg) gebräuchliche Name der Pansflöte.

Vgl. Kaur.

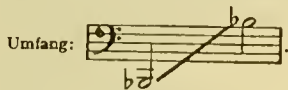
**Korrektorium**, lat. ‚Stimmhorn‘.

**Korro**, 18saitige Harfe [? wohl Kassotypus] der Mandingo.

M. Park, Trav. in the Int. Distr. of Afr., Piokert. Collect. vol. XVI p. 378.

**Korssträngad**, schwed. ‚Kreuzsaitig‘.

**Kortholt**, ‚Kurzholz‘, ist ein Name, der im 16. und 17. Jh. zwei durchaus verschiedene Blasinstrumente deckt. In England bezeichnete man mit ‚Single curtall‘ das kleine Quintfagott und mit ‚Double curtall‘ das Choristfagott; diese Bedeutung ist auch in Deutschland bekannt geworden. Im allgemeinen verstand man aber bei uns — und in Frankreich durchgängig — unter Kortholt, Kortinstrument oder Kurzpfeiff — frz. *courtaud* — ein etwa 60 cm langes gerades, zylindrisches Schalmeeinstrument mit zwei Kanälen in dem gleichen, ungliederten Korpus, mit besonders vielen Tonlöchern und mit Doppelrohrblatt ohne oder mit Mundkapsel;



Das Instrument scheint niemals eine größere Verbreitung gefunden zu haben. Die als Kortholte bezeichneten konischen Instrumente der Berliner Sammlung tragen diesen Namen zu Unrecht.

Vgl. Pilgrim Staves, Rauschpfeife.

**Kort Oktav**, dän. schwed. ‚Kurze Oktave‘; ndl. kort oktaaf.

**Kös**, türk. s. Kûs.

**Kosi**, grus. Metalltrommel; pers. kûs.

**Koskettimet**, finn. ‚Klavatur‘.

**Kosnaghara**, grus. ‚Trommel‘ und ‚Trompete‘; pers. arab. kûsnaghara.

**Kosoq**, jav. ‚Bogen‘.

**Kóstočka**, Кочточка, die Schlagfeder der Kobza, eigentl. ‚Knöchelchen‘.

**Košćana svirala**, serbokroat. beinerne Schnabelflöte.

**Košnay**, Schilf-Doppelflöte der Sarten (Turkistan).

**Kotao**, serbokroat. ‚Paukenkessel‘.

**Kotek**, jav. Handtrommel, den gleichen Zwecken wie das Gendoweng dienend.

Paris Nr. 1295.

**Kotel**, čech. ‚Pauke‘, eigentl. ‚Kessel‘; plur. kotly.

**Koto**, das vornehmste Instrument Japans, ist die japanische Form des chinesischen K'in, das seit seiner Einführung im Inselreich, besonders im 17. Jh., mancherlei Wandlungen

hat durchmachen müssen: in den Maßen des Schallbretts, in der Art der Saitenbefestigung, in der Saitenzahl, Stimmung usw. Wie in China, so wird es auch in Japan heute seltener, meist nur für die alte Kagura- und Saibaramusik gebraucht.

Vgl. Akikiri-koto. Azuma-koto, Čiku-no-koto, Han-koto, Hitso-no-koto, Iči-gen-kin, Ikuta-koto, Kaku-koto, Kodara-koto, Sage-koto, So-no-koto, Šo-hitsu-no-koto, Taki-koto, Tsuma-koto, Yakoto, Yamada-koto, Yamato-koto, Yayoi-koto.

**Koto no ġi**, ‚Steg des Koto‘.

**Koto no o**, ‚Saiten des Koto‘.

**Koto no tsume**, ‚Plektrum des Koto‘.

**Kotouč**, čech. ‚Stimmbogen‘.

**Kotso**, plur. kótsoſi, kotsúna, kotsai, einfellige Sanduhrtrommel der Haussa (Sudan).

H. Barth, Reisen und Entdeck. in Nord- u. Centr.-Africa II 53; Mischlich, Haussa-Wb., Berlin 1906, p. 291.

**Ko-tsuzumi** s. Oto-tsuzumi.

**Ko-tze** = Ko ling.

**Kou** s. Ku.

**Kouan** = Kuan.

**Kouitaru** s. Kuitra.

**Koulintaugau**, Gongspiel von Sandakan (Brit. North Borneo), aus 10 Gongs.

New-York Nr. 808.

**Kouy** s. Khlui.

**Kove**, Pansflöte der Neuhebriden aus drei Bambuspfeifen von 17—24 cm Länge.

New-York Nr. 839.

**Koy**, siam. Horn, 25 ½ cm lang, Dm. max. 5 cm.

New-York Nr. 285.

**Koza**, poln. ‚Ziege, Sackpfeife‘.

**Kozarski rog**, Horn des serbokroatischen Ziegenhirten.

**Kózlo**, wend. ‚Sackpfeife‘.

**Kozoł**, die größere Sackpfeife der Wenden, aus einem behaarten Ziegenfell, dem ein Holzkopf mit zwei Hörnchen aus Eberzahn aufgesetzt ist, Blasebalg, einem Stimmer und einer Spielpfeife mit 9 Tonlöchern auf der Vorder- und einem 10. auf der Rückseite.

**Kpā-ndu**, idiophones Perkussionsinstrument der Baule (Elfenbeinküste), in der Form eines längsgespaltenen, hohlen, mit einem Eisenstäbchen geschlagenen Eisenzylinders auf einem Handgriff. Die Beziehung zum altägyptischen Sistrum ist unverkennbar.

M. Delafosse, Sur des Traces probables de Civilisation égyptienne. L'Anthropologie XI 451.

**Kpē**, ewe ‚Blashorn‘ (Horn oder Elfenbein).

Knüßli, Deutsch-Ewe Wörterb., Bremen 1892, p. 200; Westermann, Wb. der Ewesprache, Bln. 1905, I 289.

**Kpolo**, mandjia (Frz. Kongo) ‚Große Glocke‘.

**Kraag**, ndl. ‚Kragen‘.

**Krabi**, estn. ‚Klapper‘.

**Kra-chapee** s. Kā:čabpi.

**Kragen** nannte man bei den Lauteninstrumenten den Wirbelkasten, außerdem aber auch den zweiten, oberen Hals der Erzlauten.

**Krakab**, armlange metallene Kastagnetten der nordafrikanischen Araber.

Vgl. Karkaba.

**Kranting**, Valiha von Maläka mit stammfremden Saiten.

Berlin, Völkerk. Mus. I C 24 681.

**Kranz** = Zarge.

**Kraobí**, Affenschädelrassel der Karajá in Brasilien.

Krause, In den Wildnissen usw. 318.

**Krapp**, estnische hölzerne Viehglocke; vgl. schweiz. gleppe.

**Krap-puang**, siam. Kastagnetten aus Elfenbein-, Metall-, Holz- oder Bambusplättchen, die mit einer Schnur fächerförmig verbunden sind.

New-York Nr. 1724.

**Krar**, abess. Name des Kissar.

Villoteau 366 n.

**Kra-shapi** s. Kā:čabpi.

**Kratzzithern** nennt man die älteren, rechteckigen Zithern bis zum Anf. 19. Jhs.

**Kravarskirog**, Horn des serbokroatischen Kuhhirten.

**Krave**, dän. ‚Kragen‘.

**Krazze** = Bogen (17 Jh.).

**Kreischstimmen** werden die Neben- und die Gemischten Stimmen genannt, sowie diejenigen, die 2füßig und noch kleiner sind.

**Krena**, Langflöte der Quechaindianer in Bolivia mit einer Mundkerbe am Oberende der offenen Bambusröhre — ähnlich wie bei chinesischen Flöten — und mit 6 Grifflöchern, 1. links, 2.—5. vorn, 6. hinten.

Brüssel Nr. 862.

**Kre-noñ**, Kye-noñ, birm. kleines Messinggong zum Kre-woñ, v. kre (kye) ‚Kupfer‘.

**Krestoobraznyja struny**, Крестообразная струны, russ. ‚Kreuzsaitiger Bezug‘.

**Kretanac**, serbokroat. ‚Drehorgel‘.

**Kre-tsañ**, Kre-nañ, birm. Gong ohne Buckel.

**Kre-tsi**, birm. dreieckiges Gong; siam. lan kañ.

New-York Nr. 2328.

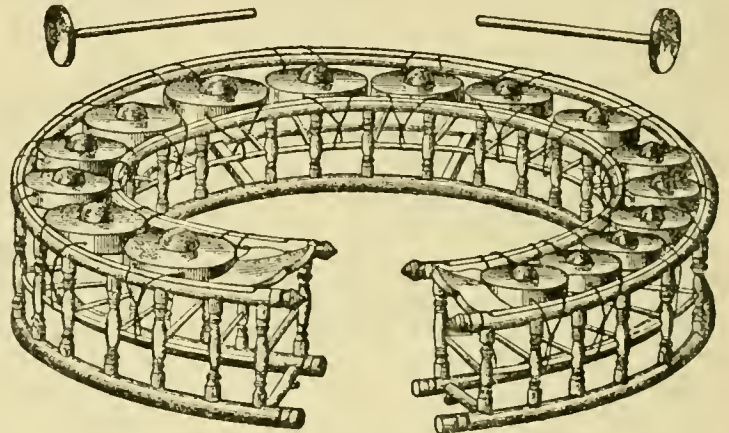
**Kreuzerpfeifen** nennt man in Bayern grifflochlose primitive Pfeifen, die sich die Kinder auf den Jahrmärkten kaufen.

Fressl 20.

**Kreuzsaitiger Bezug**, eine besondere Klavierbauart, die im wesentlichen darin besteht, daß die Baßsaiten schräg über die andern Saiten hinweglaufen. Sehr viele, namentlich amerikanische Fabrikanten nehmen diese Erfindung für sich in Anspruch. Nach allem, was bisher bekannt ist, scheint Babcock in Philadelphia 1830 das erste kreuzsaitige Klaviergebaut zu haben. Den entscheidenden Siegerang es 1867 auf der Pariser Weltausstellung in Steinway's Konstruktion.

Engl. OVERSTRUNG SCALE, schw. KORSTRANGAD, fr. CORDES CROISEES, it. CORDE INCROCIATE, sp. CUERDAS CRUZADAS, port. CORDAS CRUZADAS, russ. КРЕСТОБРАЗНЫЯ СТРУНЫ.

**Kre-wain**, Kre-woñ, birmanisches-siamesisches Gongspiel aus 16 großen, abgestimmten Gongs, die innerhalb einer niedrigen



KRE-WAIN

nach den Notes on Siamese Musical Instruments

Balustrade bequem erreichbar in einem Kreis um den Spieler angeordnet sind. Die Stimmung, die durch Anschmelzen von Wachs an den Buckel geregelt wird, ist eine Oktave höher als die des Ranat lek. Maße: Äußerer Dm. 121, innerer Dm. 80, Dm. des größten Gongs 16, des kleinsten 12 ½ cm.

Brüssel Nr. 304; Berlin, Ethnogr. Mus. — Vgl. Cai nen.

**Krez(i)**, wotjak. ‚Gusli‘.

**Krg(a)**, serbokroat. Kürbistrompete.

**Kribbe**, ndi. ‚Kehle‘.

**Kričalo**, Nußklapper der serbischen und kroatischen Kinder.

**Krila**, ostgrönl. ovales Tamburin, dessen Rahmen geschlagen wird.

Kopenhagen Nr. 520. — B. K. Bahuson, Ethnographie I 224. — Thalbitzer & Thuren in Meddelelser om Grönland XL 11.

**Krilo**, Schallstück des Sopelo.

**Krini**, grus. ‚Alt‘.

**Krishna-beh** = Beh.

**Kriš**, كرش, türk. ‚Darmsaite‘.



**Krisma**, Nasenflöte mit 3 Grifföchern von Französisch Indien.

**Krol-dong**, tibet. große Schelle.

Jäschke, Hwb. d. tib. Spr. 54.

**Kromhoorn**, ndl. ‚Krummhorn‘.

**Kromo(ng)**, Schlagspiel der Seedajak auf Borneo, aus Holz- oder Steinplatten oder kleinen Gongs mit halbkugeligen Buckeln, die mit einem Hammer perkutiert werden, ein Verwandter des javanischen Bonang.

**Kromphorn** s. Krummhorn.

**Krona**, Крона, russ. ‚Stimmbogen‘.

**Kroñ**, siam. Trommel aus Bambus.

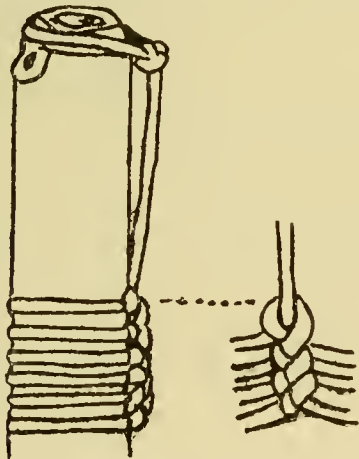
**Kropf**, im Orgelbau 1. die kurze, von jedem Balg nach dem Hauptkanal führende Windröhre mit dem Kropfventil, — 2. das kurze Kniestück in einem Gebrochenen Kanal, — 3. das abgebogene obere Ende gewisser Orgelpfeifen, für deren geraden Verlauf der Platz nicht reichen würde.

Engl. (2. 3.) KNEE, ndl. (1.) UITVAL, (2. 3.) KROP, fr. (1.) GOSIER.

**Kropfventil**, Kanalventil, ein Orgelventil, das vom Kropf zum Hauptkanal führt.

**Kropp**, schwed. ‚Korpus‘.

**Krotalon**, κροτάλον, griech. ‚Klapper‘, v. κροτέω.



KROTO-MUNDSTÜCK  
nach Shelford

**Kroto**, Schnabelflöte der Landdajak auf Borneo, mit dem Aufschnitt auf der abgeflachten Hinterseite des Kopfendes und einem darübergebundenen Rotangewinde, dessen eines Ende hinabgeführt und weiter unten mehrfach um die Flöte gewickelt ist. 5 Grifflöcher auf der Vorderseite.

Sarawak Nr. 1282.

**Krotong**, Xylophon der Land-Dajak auf Borneo, aus 6 Hartholzstäbchen, zwei tieferen (endor) und zwei höherklingenden (anak), die mit zwei Schlägeln (bokan) geschlagen

werden, sei es von einem oder von zwei Spielern, von denen dann der eine die anak, der andere die endor übernimmt. Als Unterlage dienen ein Weichholzblock oder die Knie.

Sarawak Nr. 1280.

**Krst**, serbokroat. ‚Schalloch‘ (im Boden), eigentl. ‚Kreuz‘.

**Krstnice**, Prečnjaci, serbokroat. ‚Bünde‘.

**Krücke** s. Stimmkrücke.

**Krul**, ndl. ‚Schnecke‘.

**Kruma**, κρούμα, griech. ‚Schlaginstrument‘.

**Krumba**, ein dem Agong entsprechendes Instrument von Nias.

Washington, Nat.-Mus.

**Krumgorn**, Крумгорнь, russ., Krummhorn‘.

**Krummbügel** s. Stimmbögen.

**Krummer Zink**, ein leicht gebogener Zink mit dem Umfang



Im 18. und 19. Jh. ist unter der Bezeichnung Zink stets der Krumme Zink zu verstehen.

Engl. CURVED CORNETT, ndl. KROMME ZINK, dän. KRUM ZINKE, schw. KROKT ZINKA, it. CORNETTO CURVO, sp. CORNETA ENCORVADA. — Abb. bei ‚Zink‘.

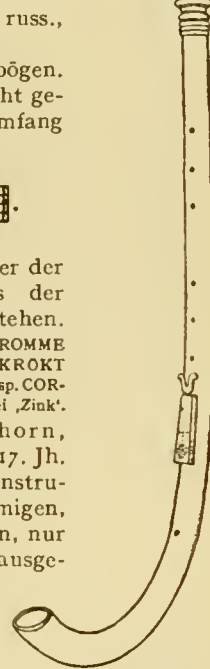
**Krummhorn**, Krumphorn, ein europäisches, bis zum 17. Jh. gebräuchliches Schalmeeinstrument aus einer hakenförmigen, überwiegend zylindrischen, nur im letzten Teil konisch ausgestochenen Röhre mit 7 Grifföchern, Doppelrohrblatt und Mundkapsel. Im Mittelalter wurde gelegentlich auch der Krumme Zink Krummhorn genannt. Der früheste uns bekannte Namensbeleg steht

bei Heinr. v. d. Neuenstadt, Apollonius 29074 (um 1300): ‚sumber, pffifen, krumbeu horn‘.

In der Orgel ist Krummhorn eine Zungenstimme mit meist halbedeckten, aber auch offenen oder gedackten Aufsätzen und sanftem Hornklang.

Engl., fr. CROMORNE, ndl. KROMHOORN, dän. KRUMHORN, it. CROMORNE, sp. ORLO, russ. KRUMGORN, poln. SZTORT. — Vgl. Altkrummhorn, Baßkrummhorn, Dickantkrummhorn, Doppioni, Dulzaina, Großbaßkrummhorn, Kleines Krummhorn.

**Krummhornbaß**, eine Krummhornstimme im Pedal.



BASS-KRUMMHORN  
in der Kgl. Sammlung alter  
Musikinstrumente z. Berlin

Krumong s. Kromo.

Krumphorn = Krummborn.

Krúp, serbokroat. ‚Baß‘(-Register).

Krupalon, Krupezon, *κρούπαλον, κρούπεζον*, griech. s. v. a. Scabellum.

Krupna bugarija, Dupli brač, die größere sechssaitige Tanbura.

Krupna sviralna s. Sviralina.

Krupne gusle, serbokroat. ‚dicke Geige‘, also jedes tiefere Geigeninstrument.

Krupno berde, ein tiefes Berde.

Kruška, serbokroat. ‚Birne‘, das Unterteil der Kürbistrompete.

Krutulja, serbokroat. Büffelhorn.

Krzywula, poln. ‚Bassetthorn‘; veraltet krzywosz.

Křídlovka, Křídlitý roh, čech. ‚Flügelhorn‘.

Księżyc turecki, poln. ‚Halbmond, Schellenbaum‘.

Ktenion, *κτένιον*, griech. ‚Arm‘ (Lyra), eigentlich ‚Kämmchen‘.

Hesychios.

Ku, chin. ‚Trommel‘. Gemeinsam ist den chinesischen Trommeln die Fellbefestigung mittels kupferner Nägel. Nur das Čang ku, das eben deswegen auch genetisch eine Sonderstellung einnimmt, macht eine Ausnahme.

Vgl. Čang ku, Čen ku, Hsiao ku, Hua ku, K‘uang, Lo ku, Man t‘u ku, Pa fang ku, Pan ku, Pang ku, Pan t‘ang ku, Po ku, Šu ku, Tang ku, T‘ao ku, Thai pang ku, Tien ku, Tsin ku, Tsu ku, Yao t‘ang ku, Ying ku, Yü ku.

Ku, jap. viersaitige Gitarre, wie das Genkwa, aber mit kreisrundem Korpus und 9 Bündeln; Stimmung veränderlich. Das Instrument zeichnet sich durch reichen Schmuck aus.

Kraus 69.

Kü, *كۆ*, kurd. ‚Wirbel‘.

Kua-da-ban-dse, chin. ‚Kastagnette‘.

Kuakles = Kohklis.

Kuan(tzö), eine dem japanischen Hičiriki entsprechende chinesische Schalmei, 19—28 cm lang, aus zylindrischgebohrtem Rotholz mit Knochenringen, 7 ovalen Grifflöchern vorn und einem oder zwei auf der Rückseite und mit einem 7—8 cm langen Doppelrohrblatt.

In Peking versteht man unter dem Namen das Č‘uen kuan. Kuan heißen auch die Pfeifen des Šeng.

Vgl. Pi li.

K‘uang, das Korpus der faßförmigen Ku’s.

Kuchwa s. Kačhva.

Kuckukspeife, Kuckuk s r u f, primitive Pfeife mit einem, meist die große Terz ergebenden Griffloch.

Engl. CUCKOO, fr. SIFFLET COUCOU.

Ku č‘ui, chin. ‚Trommelschlägel‘.

Kúčiru, Kútsiru, Kürbissrassel der Tariana (N. W. Brasilien); uarekena maráka, katapolitani kúteru, kúderu, siusi kúderu, yukuna laári.

Koch-Grünberg, Aruak-Spracheu, Wien 1911, p. 79.

Kuda, ein schwerer, etwas über 6 cm langer Elfenbeinzylinder für den Mittelfinger der linken Hand, mit dem die Saite des Iči-gen-kin verkürzt wird. Es scheint aus seinem Gebrauch hervorzugehen, daß die K‘in-Saiten ebenso wie die der alten nordischen sog. Tannenharken früher mit dem Fingernagel verkürzt wurden.

Kudara-koto, ein veraltetes koreanisches Koto mit Tierkopf-Abschluß.

Piggott 122.

Kúderu s. Kučiru.

Kuduni, *κονδοῦνη*, ngr. vulg. ‚Glocke‘.

Kueraulófono, span. ‚Keraulophon‘.

Kugelharfe, deutscher Name der Chelys.

Kugelpauke = Maanin.

Kuhhorn s. v. a. Alphorn.

Kuhotora imirya s. Inanga.

Kuimbi s. Nkwimbi.

Kuina, nandi ‚Horn‘; plur. kuinai.

A. C. Hollis, The Naodi, Oxf. 1909, p. 277. — Vgl. Uana.

Kuitra, arabische, in N. W. Afrika heimische Laute mit 4 Doppel-Darmsaiten und spähigem Holz-, seltener Kalebassenkorpus; Federplektrum. Etymologie *κιδάρα*.

Kuitzialflöte, Kützialflöte, eine veraltete Flötenstimme unbekannter Beschaffenheit zu 1‘, 1 ½‘, 2‘ oder 4‘.

Dresdeo, Kreuzk.; Prag, St. Dominikus.

K‘u k‘in, chin. Maultrommel aus Eisen mit überragender Zunge.

Moule 47.

Ku kuai, chin. zweizüngige Bambus-Mundharmonika der Pilger, die im Frühling auf den Mao Shan, einen Hügel südöstlich von Nanking ziehen.

Moule 88. — New-York Nr. 3156. — Vgl. Šeng tzü.

Kukumá, Reib-[?] Schrap-Instrument der Haussa.

Robinson, Dict. of the Hausa Lang., Cambr. 1899/1900, I 132.

Kulang, Moro-Name des Barimbo.

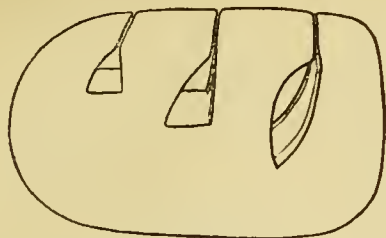
Kules, ung. ‚Wirbel‘.

K‘ulen, temne ‚Flöte‘; plur. tr‘ulen.

C. F. Sehlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. 1880, p. 149.

Kulepa ganez, ein sehr seltenes primitives Reibungsspiel von Neuirland, ein Holzblock, aus dessen vollem Holz vier ungleiche Zähne herausgestemmt sind. Der Spieler erzielt durch Reiben dieser Zähne mit palmsaftbefeuchteten Händen vier verschiedene Töne. Frauen und Kinder dürfen dem Spiel nicht beiwohnen. Ein ähnliches Instrument käme nach

V. Schmidt in Deutsch-Neuguinea vor; das muß indessen stark bezweifelt werden.



KULEPA GANEZ  
im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

**Kulisa**, Кулиса, russ. ‚Scheide, Zug‘, v. frz. coulisse.

**Kulkunen**, finn. ‚Glöckchen‘; vgl. lit. kankalelis.

**Kultjápi** s. Ketjapi.

**Kuluri** s. Keluri.

**Kum**, mikir ‚Geige, Musikinstrument‘.

R. E. Neighbor, A Voc. in Engl. and Mikir, Calcutta 1878, p. 28, 47.

**K'uma ka ma-len**, plur. tr'uma tra ma-len, temne ‚Harmonium‘.

C. F. Schlenker, Engl.-temne Dict., Lond. '30, p. 183.

**Kumelukas**, lit. ‚Steg‘.

**Kumpul** = Kempul.

**Kumpuzi**, κομπούζι, ngr. ‚Baßlaute‘, v. türk. qopuz.

**K'un** (Swatow- u. Amoy-Dial.) = K'in.

**Kuñdí**, pangabi, ‚Trommelschlegel‘.

**Kundi**, Kundu, Harfe der Zande (N. O. Kongostaat, Z. Afr.) vom Typus der Nanga, aber mit nur 5 Saiten und geigenähnlichem Körper, dessen von zwei Schallöchern durchbohrte Hautdecke am Bauch zusammengenäht ist.

**Kundye**, Streichlaute der Soso (Frz. Guinea); Schallkörper aus einer halben Kalebasse mit Membrandecke, Hals, eine Pferdehaarsaite und Pferdehaarsteg.

Brüssel Nr. 756; New-York Nr. 477.

**K'ung**, chin. ‚Griffloch‘, im Fuhchan-Dialekt s. v. a. K'in.

**K'ung čëng**, chin. Doppel-Aolsharfe unbestimmter Größe aus zwei einzelnen, durch einen kurzen Holzstock voneinander getrennten Ti ko tzō.

Moule 68.

**Kung tzō** wird in Peking das Ko ling genannt.

**Kunđerre** [?] vñâ, eine Vñâ ohne Resonanzkalebasse.

New-York Nr. 231.

**Kunsteiter**, nld. ‚Erzcister‘.

**Kunstpedal**, ein beim Klavier zu vieren angebrachtes, achtfach verwendetes Pedal, das

statt aller Dämpfer nur einen Teil aufhebt und daher allerhand besondere Kombinationen gestattet, erf. 1870 von Ed. Zachariae in Stuttgart. Das erste ‚Piano à sons soutenus à volonté‘ stellte bereits 1844 Boisselot in Marseille aus.

**Kunting**, eine dreisaitige, kerbstegige Harfenlaute der Mandingo (W.-Sudan).

Mungo Park, Travel in the Interior District of Afr. 878.

**Ku pi**, chin. ‚Trommelfell‘.

**Kuping**, jav. ‚Fell‘.

**Kupler**, Куплеръ, russ. ‚Koppel‘.

**Kuppel**, veraltet für ‚Abstrakte‘.

**Kuraj**, Курай, eine roh gearbeitete National-Langflöte der Baskiren (Rußland) aus dem Holz der Archangelica, 60—70 cm lang, beiderseits offen, konisch mit Zunahme nach dem Munde hin, und mit 5 an den einzelnen Exemplaren verschieden entfernten Grifföchern, vier vorn und einem hinten. Das Instrument entspricht also etwa dem Nây. Der Spieler deckt die Öffnung fast ganz mit der Oberlippe, während die Unterlippe von der Zunge niedergedrückt wird. Der Bläser summt während des Spiels einen Orgelpunkt auf der Unterquinte des Anfangstons.

Privalov VIII, II, 223. — Pye. Mys. rasera 1896, стр. 37.

**Kurant dzwonowy**, poln. ‚Glockenspiel‘.

**Kúre**, barriai, kilenge ‚Holztrommel‘.

Friederici, Beitr. z. Völk.- u. Sprachkunde v. Deutsch-Neuguinea, Berl. 1912, p. 190, 219.

**Kûrêke**, كوراكه, arab. ‚Große Trommel, Pauke, Tamtam‘.

**Kure tsuzumi**, südchin. jap. Perkussions-Idiophon aus einem Holzring, der mit Stöcken geschlagen wird (alt!).

Figgott 175.

**Kurna** = Karna.

**Kurra**, tatar. baškir. ‚Čibyzä‘.

**Kursi**, كرسى, arab. ‚Saitenhalter‘.

**Kürt**, ung. ‚Horn‘.

**Kurtar**, Čhittika, hind. Rasselklapper aus zwei mit Metallschellen und Fingerösen versehenen Hölzern.

New-York Nr. 1452. — N. A. Willard, Treat. on the Mus. of Hindoostan 96; Day 145.

**Kúrube**, sechssaitiges Kissar der Bongo (Obernil).

**Kurung-kurung** = Gulung-gulung.

**Kurnum**, paup. ‚(Fell-)Trommel‘.

Friederici, Beiträge 206.

**Kurze Oktave**, eine bis ins 18. Jh. hinein verwendete platzsparende Anlage der tiefsten Oktave auf Orgeln und Klavieren unter Fortlassung der als Bässe damals kaum benutzten Töne *Cis*, *Dis*, *Fis*, *Gis* und Zusammenrückung der übrigen Tasten. Die gewöhnliche Anordnung war:

D E B  
C F G A H,



eine seltenere:  $C D B$   
 $E F G A H$ .

Gegen Ende 17. Jhs. werden die Obertasten *D* und *E* häufig gebrochen, d. h. derart geteilt, daß die vorderen Tastenhälften *D* und *E*, die hinteren aber *Fis* und *Gis* ergeben. Erst die im 18. Jh. aufkommende Verwendung auch der entfernteren Tonarten räumte mit der Kurzen Oktave auf.

Engl. SHORT OCTAVE, ndl. KORT OKTAAF, dän. schw. KORT OKTAV, fr. OCTAVE COURTE.

Kurz-Pfeiff = Kortholt.

**Kûs**, كوس, pers. Pauke mit Erzessel, der zur Schalldämpfung (?) mit Netzwerk überzogen ist; zwei Schlägel mit umgebogenen Enden.

Kämpfer, Engelb., Amoenitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V, Lemgoviae 1712, p. 743. — Ein Kûs ist die als Dohol bezeichnete Pauke New-York Nr. 2437.

**Kussir**, türk. ‚Kissar‘, v. griech. κισάρα.

De la Borde I 381.

**Ku tang**, chin. Spielzeug-Blasidiophon aus einer 5—15 cm weiten plattgedrückten Glas-kugel mit einem Mundröhrchen in der einen Seite; beim Ein- und Ausziehen der Luft schwingt der äußerst dünne Boden; in Shan-tung populär.

Moule 104.

**Kutao**, serbokroat. ‚Schallstück‘ (Sackpfeife).

**Kutjapeh**, s. v. a. Ketjapi (Battak, Sumatra).

**Kutjapi** = Kasapi; vgl. jav. ketjapi.

**Kutsi-biwa**, jap. ‚Maultrommel‘.

**Kützialflöte** s. Kuitzialflöte.

**Kuvički**, Кувички = Svirjelka.

**Kuwan-teki** = Fuye.

**Kuzov**, Кузовъ, russ. ‚Schallkörper‘.

**Kvint**, dän. schwed. ‚Quinte‘.

**Kwača** = Carra.

**Kwa-lal-kwa-lal**, onomatopoetischer Name der Glocke im Yakima (U. S. A., N.-W.); vgl. walwal.

E. B. Tylor, Primitive Culture I, London 1871, S. 189.

**Kwetz** = Zaguf.

**Ky** in birmanischen Namen, siehe unter Kr.  
**Kyeng-soi**, korean. Glöckchen, namentlich aus Eisen.

**Kyeng-tyem**, korean. ‚Uhr-glocke‘.

**Kyl**, Kyv, syrjän. ‚Glockenschwengel‘, eigentl. ‚Zunge‘.

Wiedemann, Syrj. Wörterbuch 134.

**Kymato-Geigen**, Streichinstrumente mit gewellten Decken, die das Luftvolumen des Korpus vergrößern sollen, von Mor. Gläsel in Markneukirchen.

**Kymbalon**, κύβαλον, griech. ‚Becken‘. v. κύμβος, ‚Gefäß‘; finn. kymbali.

**Kytara**, čech. ‚Gitarre‘.

**Kytte** s. Kit.

**Kyu**, jap. Bogen, aus Sandelholz mit Pferdehaarbezug, etwas über einen Meter lang; der Stock ist an der Rückenseite platt, an der dem Bezug zugekehrten abgerundet. Es gibt zwar Stöcke, die in ihrer ganzen Ausdehnung gerade sind; meist indessen ist das dünne Kopfende in einer Länge von etwa 8 cm rechtwinklig umgelegt. Der Bezug — weiß oder schwarz — aus importierten Haaren, 73—75 cm lang, wird durch einen Metallring oder durch einen Stoffknoten zusammengehalten und mittels metallener Ringe oben angehakt und unten eingeschraubt. Um den Bogen bei seiner großen Länge — über einen Meter — transportabel zu machen, wird er aus zwei Stücken verfertigt und mit einem Metallring zusammengefügt.

**Kyv** = Kyl.

## L

**Laari** s. Kučiru.

**Láb**, ung. ‚Fuß, Steg‘.

**La ba** s. La pa.

**Labak**, لبك, pers. ‚Flöte‘.

**Labbro**, ital. ‚Labium‘.

**Labeda-pil**, estn. ‚Klavier‘.

**Læbepibe**, dän. ‚Labialpfeife‘.

**Labialoboc**, eine 1901 von C. G. Weigle in Stuttgart erfundene oboenartig intonierte Flötenstimme.

**Labialpfeife**, Flötenpfeife, eine oben offene, halb- oder ganz verschlossene Orgelpfeife mit Aufschnitt, der ältere und auch heut noch wichtigere der beiden Pfeifentypen. Der Wind tritt von der Windlade aus in den Pfeifenfuß ein, wird durch die enge Kernspalte hindurch gegen das Oberlabium geführt und durch dessen scharfe Kante in raschem Wechsel nach außen und nach innen abgelenkt; die periodisch nach innen wirkenden Windstöße

erregen innerhalb des Pfeifenkörpers Longitudinalschwingungen.

Engl. FLUE-PIPE, nld. LABIAALPIJP, dän. LABIALPIBE, schw. FLOJTPIPA, fr. TUYAU À BOUCHE, it. CANNA D'ANIMA, russ. LABIALNAJA TRUBA, serbokr. USTNATA CIEV.

**Labialstimme**, eine aus Labialpfeifen gebildete Orgelstimme.

Engl. FLUE-WORK, npl. LABIAALWERK, dän. FLØJTEVÆRK, fr. JEU À BOUCHE, it. REGISTRO LABIALE, russ. LABIALNYJ GOLOS.

Vgl. Aoline, Bassett, Baarpfip, Bauernflöte, Blockflöte, Bordun, Bordunbaß, Bordunflaute, Bordunsubbaß, Celestina, Choralbaß, Choralbassett, Clarabella, Clarinet-Flute, Clear-Flute, Čakan' Divinare, Dolcino, Dolzflöte, Doppelflöte, Double Dulciana, Drifflöte, Dulciana, Dunkelflöte, Echo, Feldpfeife, Fernflöte, Flachflöte, Flageolet, Flaut Devolre, Flauthermiol, Flauta Euscaria, Flautbaß, Flautino, Flöte, Flötenbaß, Flöte à Pavillon, Fluttuan, Fugara, Gedackt, Gemischte Stimmen, Gemshorn, Glöckleinton, Harmonieflöte, Harmonika, Harmonikabaß, Harmonikaflöte, Hautbois d'Amour, Hellflöte, Hilfsstimmen, Hohlflöte, Hornbällein, Jubalflöte, Kammerflöte, Keraulophon, Konzertflöte, Kuitzialflöte, Labialboe, Melodia, Mélophone, Nachthorn, Oboe-Flute, Offenflöte, Oktave, Pansflöte, Philomele, Piffere, Portunal, Prinzipal, Prinzipalflöte, Pyramidon, Rohrflöte, Salizional, Schallflöte, Scharfflöte, Schweißerflöte, Seraphon, Sonarpfeife, Spitzflöte, Suabe-Flute, Suabile, Terpodion, Trinona, Unda Maris, Viola, Violonbaß, Vox Angelica, Vox Retusa, Waldflöte, Wald-Flute, Weidenpfeife, Weitpfeife, Wienerflöte, Zartflöte, Zartgeige.

**Labialwand**, Labienwand, diejenige Wand einer hölzernen Flötenpfeife, in der das Labium liegt.

**Labienflügel** = Bart.

**Labienmessur**, im engeren Sinn das Verhältnis von Höhe und Breite beim Labium, im weiteren beim Aufschnitt der Flötenpfeife.

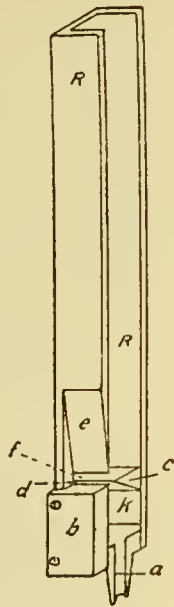
**Labium**, lat. ‚Lippe‘, das den Aufschnitt einer Orgel-Labialpfeife oben — ‚Oberlabium‘ — und unten — ‚Unterlabium‘ — begrenzen, in der Regel bei den Holzpfeifen zugschärfte, bei den Metallpfeifen eingedrückte Stück der Wand.

Engl. LIP, nld. LABIUM, fr. LEVRE, it. LABBRO, russ. LABIJA.

Vgl. Aufgeworfene Labien, Labienmessur, Lefzenschild, Unterlabium.

**Ladakeh**, ind. Rassel-Trommel aus Holz mit zwei Fellen, die von zwei mit Schnüren an der Zarge befestigten Kügelchen geschlagen werden

New-York No. 1846.



HOLZ-LABIALPFEIFE (Längsschnitt) nach H. Schmidt, Die Orgel unserer Zeit  
K Windkammer, R Körper, a Fuß b Vorschlag, c Kern, d Kernspalte, e Oberlabium, f Aufschnitt

Lade = Windlade.

Ladenklappe = Spielventil.

Ladička, čech. ‚Stimmgabel‘.

La-dung, dialekt. für Rla-dung.

Lady, Ладя, russ. ‚Bünde‘.

Lage = Bahn.

Laki s. Sarune und Telarli.

La k'in, chin. Streichsalterium mit einem stark gekrümmten, an der Unterseite flachen Schalkkörper wie beim Še oder Čeng und 10 pentatonisch gestimmten Saitenpaaren.

Moule 120.

Lakkhat, birm. ‚Trommelschlägel‘.

Lakú s. Adjulona.

**Lalipok**, Schlagröhre der Land-Dajak auf Borneo: Bambusglieder, mit den dünn geschabten Wänden verbunden, am einen Ende offen und mit diesem gegen einen harten Gegenstand geschlagen. Man spielt es mit dem Ton-ton zusammen.

Sarawak Nr. 1297 a, b.

Lalis, eine etwa  $\frac{3}{4}$  m lange Signal-Holz-trommel der Fidjiinseln.

New-York Nr. 1289, 1835.

Lamba, große, unten geschlossene Trommel der Wolof (Seneg.).

Lamelle = Zunge.

Langes Stück des Fagotts = Baßröhre.

**Langflöte** nennt man jede Flöte, die im Gegensatz zur Querflöte beim Blasen gerade herunter wie die Oboe und die Klarinette gehalten wird. Es lassen sich innerhalb dieses Typs drei Stufen unterscheiden: eine frühe, bei der der obere Rand als Labium dient (Pansflöte), eine mittlere, bei der die Ton-erzeugung durch Einkerbung erleichtert wird (Šakuhači) und eine späte, deren Benutzung durch einen aufgesetzten Schnabel mit Kern und Kernspalte vereinfacht ist (Schnabelflöte). Neuerdings kommen auch Kreuzungen zwischen Lang- und Querflöte vor (Albi-siphon).

Engl. VERTICAL FLUTE, fr. FLÛTE DROITE, it. FLAUTA VERTICALE, dän. LANGFLOJTE, sp. FLAUTA DE PUNTA.

Europa: Caval, Darvyra, Giorgi-Flöte, Kavalke, Kuraj, Skurduzei, Surauli, Syrinx Monokalamos. — Zentral- und Westasien: Glingbu, Kuraj, Manğaira, Này, Salamani. — Indien: Bansuli, Beluwat, Bugari, Cúi ong dié, Floit ajar, Laya bansi, Pu-lwe, Sernei, Serundam, Serutu, Suling, Telali. — Ostasien: Hito-yo-kiri, Hsiao, Ko ling, K'ung čeng, Mamban-tetsu-no-fuye, Feng huang hsiao, Pina, Siyuteki, Šakuhači, Ti ko tzó, To-šio, Yo, Yüeh. — Afrika: Furi, Gobais, Kisanadasanda, Lera, Này, Saibit, Sodina, Zaguf. — Amerika: Krena, Paxiuba, Tlapitzalli. — Ozeanien: Angangvena, Auwi kakueng, Gore, Kaur, Khore, Mai, Pu-pu-horu, Putorino, Rura, Uvete. — Ferner: Schnabelflöte.

Langkara, malay. ‚Pauke‘.

Skeat, Malay Magic, Lond. 1900, p. 25.

Lang-kwañ, birm. ‚Becken‘.

Vgl. Lan-kañ.

**Langleik**, norw. veraltetes Psalterium vom Scheitholtypus mit langem, flachem und meist schmalem, aber auch breiterem, ein- oder beiderseitig ausgebauchtem Schallkörper von wechselnder Form, Wirbelkasten und 4—14 Stahlsaiten in verschiedener Anordnung über festen diatonischen Bündeln auf der linken Seite. Die älteren Exemplare haben keinen Boden.

**Lång-lju**, Holzhorn der estnischen Schweden.

**Langoróny**, madag. Trommel aus einem Holzzylinder und zwei Fellen mit Holzreif-Schnurspannung, vermutlich eine seit 1810 datierende Rückbildung der europäischen Militärtrommel. *Revue musicale* VI 1906, p. 450 (Sichel).

**Lang-spil**, isl. Streichzither mit 2—3 Drahtsaiten.

**Languid**, engl. ‚Kern‘.

**Lan kañ**, siam. dreieckiges Gong mit abgerundeten Ecken.

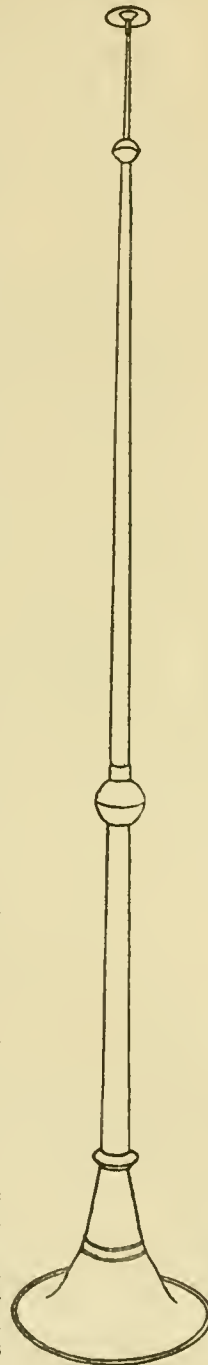
New-York Nr. 273.

**Lant**, ung. ‚Laute‘.

**La pa**, chinesische gerade, etwa 5 Fuß lange Trompete aus zwei beim Nichtgebrauch ineinanderschließbaren konischen Metallröhren mit flachem, sehr breitrandigem Mundstück und weitausladendem Schallbecher. Benutzt werden der 2.—5. Partialton. Ursprünglich ein Militärintstrument, dient es heute hauptsächlich als Anlocktrompete der Scherenschleifer und als Begräbnis-Tonwerkzeug.

Mit *La pa* werden ferner bezeichnet das *C'uen kuan* und — in Peking — die Kombination einer etwa 10 cm langen konischen Tonpfeife mit einer kleinen Bambuspfeife, deren Mundstück ein kleines Blättchen bildet, außerdem ebenda das *Ca kiao*.

*Revue musicale* VI 1906, p. 226 (A. Guérin); Moule. — Vgl. *Ca kiao*, Hao.



LA PA  
im Besitz des  
Verfassers

**Läpäke**, finn. ‚Klappe‘.

**Läpäketorvi**, finn. ‚Klappenhorn‘.

**Lapt**, slov. ‚Lauteninstrument‘.

**Lar**, armen. ‚Saite‘ des *Gouthak*.

**Larakazmatz**, armen. ‚Bezug‘.

**Largo**, korr. aus *Larigot*.

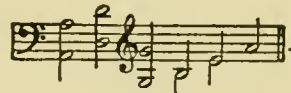
Leipzig, Universitätskirche (Scheibe 1717).

**Lari**, grus. ‚Saite‘.

**Larigot**, v. *arigot*, eine Orgel-Quintstimme zu  $1\frac{1}{8}$ ; s. v. a. *Petit nasard*; span. *die zmonovena*.

**Latsirton**, wotjak. ‚Schnarre, Klapper‘.

**Laud**, span. ‚Laute‘, v. arab. al ‘ūd, Stimmung nach *Cerone* 1055 ff:



Baxos  
Bordones  
Tenores  
Mezanas  
Sotanelas  
Tiple

**Laudatorium**, lat. ‚Hackbrett‘.

**Laudis**, splat. ‚Laute‘.

*Du Cange* V 42.

*Mira videre meat, celebri plaudente Chorea*

*Laudes, tuba, cithara, festa canuntur ea.*

*Godefridus Viterb. part. q. Chron.*

**Lauf** = Wirbelkasten.

**Laufgraben** = Kondukt.

**Launedda**, sardinische Tripelschalmei aus Rohr mit rechteckigen Griffblöchern und primitiven aufschlagenden Zungen, die aus dem Korpus selbst gewonnen und — wie beim *Arghül* — an der Basis noch mit ihm zusammenhängen; eine Pfeife dient als Bordun, auf den beiden andern wird in Terzen und Sexten gespielt. Bordun und eine Spielpfeife sind fest verbunden. Das Instrument ist uralte und zweifellos phönikischen Ursprungs. Auch auf spanischem Boden scheint es heimisch gewesen zu sein; ich habe es in den Miniaturen der *Cantigas de Santa Maria* (13. Jh.) gefunden.

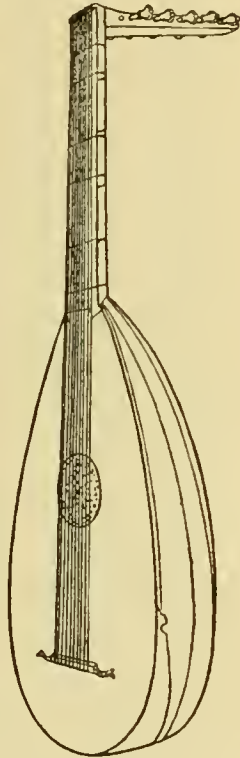
**Laute** nennt die Organologie im weitesten Sinn ein jedes aus einem Hals und einem bauchigen Schallkörper bestehende Saiteninstrument. Die Laute im engeren Sinn hat als Merkmal: birnförmiges Korpus mit einer aus flachen Spänen zusammengesetzten Wölbung und einer ebenen Decke, die in der Mitte von einer größeren Schallöffnung mit Schnitzwerk durchbrochen wird; breiten Hals mit losen Darmbündeln, einem meist rückwärts abgeknickten Wirbelkasten und seitenständigen Wirbeln; Darmsaiten, die unterhalb des Schallochs an einen Querriegel gehängt sind.

Die Laute ist nach Form und Namen ein Derivat des arabischen al‘ūd, der im Gefolge



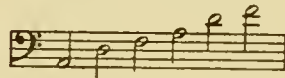
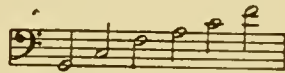
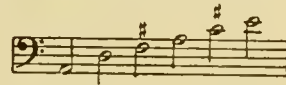
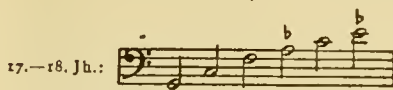
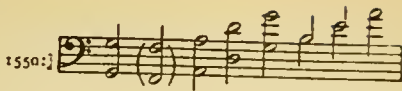
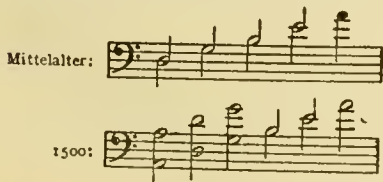
der Mauren und Sarazenen nach Spanien und Sizilien kam. Von hier aus breitete sich das Instrument im hohen Mittelalter über Europa aus und erlangte im 15. Jh. namentlich für die Hausmusik eine überragende Stellung, die um 1600 ihren Gipfelpunkt erreichte, um dann allmählich zurückzutreten; die 2. Hälfte 18. Jhs. mit dem Hochkommen des Hammerklaviers und schließlich der Gitarrenmode gab der Laute den Laufpaß. In den letzten Jahren hat man sie wieder hervorzuholen begonnen; die meisten heute in Haus und Konzert auftretenden ‚Lauten‘ sind indessen Zargeninstrumente, also Cistern.

Neben der Ausbildung der Birnenform, die dem 1528 gestorbenen Bologneser Laux Maler zugeschrieben wird, und neben dem Zuwachs größerer und kleinerer Geschwister, die an ihrer Stelle im einzelnen besprochen werden, berühren die Geschehnisse der inneren Lautengeschichte vor allem die Bünde und den Bezug. Die Zahl der Bünde wächst von 4 bis auf 11, die der Saitenchöre ebenfalls. Eine Aufzählung aller Stimmungen ist ebenso unmöglich wie wertlos. Namentlich im 17. Jh. richtete sich die Intervallenfolge durchaus nach den Be-



LAUTE  
in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente  
zu Berlin

dürfnissen des jeweils gespielten Stücks, und die absolute Höhenlage ist allemal von dem Umfang der begleiteten Singstimme, der Elastizität der gerade benutzten Saiten und anderen Umständen abhängig gewesen. Wir geben daher nur die gebräuchlichsten Stimmungen an und auch diese nur unter dem Vorbehalt rein relativer Geltung.



mit fakultativen Baßsaiten in wechselnder Zahl.

Engl. LUTE, ndl. LUIT, dän. LUT, schw. LUTA, wal. DWSMEL, fr. LUTH, lt. LIUTO, sp. LAUD, port. ALAUDE, russ., ruth. LJUTJA, poln. LUTNIA, serbokr. LUTNJA, finn. LUUTU, ung. LANT.

Literatur: Baroq, E. G., Historisch-Theoretisch und Practische Untersuchung des Instruments der Lauten. Nürnberg 1727. — Fleischer, O., Denis Gaultier. Leipzig 1886. — Branzioli, G., Ricerche sullo studio del liuto. Roma 1889. — Brenet, M., Notes sur l'histoire du luth en France. Turin 1889. — Körte, O., Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1907.

Vgl. Angelica, Apollon, Arcimandora, Baßlaute, Chitarrone, Diskantlaute, Doppellaute, Erzlaute, Großoktavbaßlaute, Kleine Diskantlaute, Kleine Oktavlaute, Mandola, Mandoline, Rechte Choristlaute, Scholanderlaute, Schwedische Cister, Tanbûr, Tenorlaute, Theorbe. — Bordone, Großbrummer, Großsanksait, Kragen. — Ferner: Balkanhalbinsel: Berde, Biserica, Bugarija, Buzuk, Cavonto, Cobza, Çangura, Düzen, Sawuri, Sewuri, Tampuras, Tamura, Tanbura, Tanburica, Ts. buri, Yongar. Übriges Europa: Bala. ajka, Bandora, Bandura, Colascione, Domra, Torban. Indien: Blola, Blikan, Cãi dan ti, Eka-tantrika, Gambus, Hapetan, Impai, Kabosi, Pekab, P'in, Sufe, Sarong, Sitâr, Soraboth, Vîpã, Zuglum. Persischer Kreis: Cartâr, Caßtâr, Conguri, Dutâr, Metsang, Panõtâr, Qopuz, Sãz, Sitâr, Tanbûr, 'Ûd. Übriges Asien: Biwa, Çermek, Dombra, Hu po, Koms, P'i P'a, Pi wang. Westafrika: Banla, Bengala, Durun, Gnbri, Kambre, Kara, Kasso, Kilara, Kuitra, Nsambi, Pomsa. Ost-, Zentral- und Südafrika: Gabbus, Ibgakare, Lokombi, Lukonde, Mngoli, Rabekin, Ramki. Amerika: Charengo.

Lautenguitarre, Guitarre mit Lautenkorpus, ein Anf. 19. Jhs. in die Welt gesetzter Bastard. In den meisten Fällen handelt es sich um eine alte Laute, die in jener Zeit der Gitarrenbegeisterung das Wirbelbrett dieses Instruments erhalten hat.

Ndl. GITAAR-LUIT, fr. GUITARE-LUTH.

Lautenklavizimbel, Lautenklavier, ein Cembalo im 8'-Ton mit doppelten Darmsaiten von Joh. Christoph Fleischer in Hamburg (1718).

„Das kleine 8. füzige Lauten-Claveßeng hat' — nach des Meisters eigenen Worten — ‚einen Circul-runden Corpus nach hinten, doch etwas

oval, daß es also ein Corpus, wie ein Amphitheatrum vorstellet, und gantz regulair ist. Nach dem Clavir aber formiret es sich quadrat, und ist recht schön anzusehen, aber sehr mühsam zu machen, der oberste Deckel wird auf beyden Seiten von einander geschlagen: und ist etwan das ganze corpus, nach dem gemeinen Ellen-Maaß, 4. Schuh. Es hat 2. egal Register: doch hat es unten im Baß unten ein Octavgcn von 4. Fuß, von groß C. biß unterstrichen c. der Resonanz ist admirabel schön, und klingt vollkommen als 3. Lauten an Forcé, und ist sehr delicat zu tractiren, daß man allerhand Sachen darauf spielen kan.' Der Preis betrug 200 Rthlr. Dieser in der 'Sammlung von Natur- und Medicin- &c. Geschichten', Breslau 1718, p. 852 enthaltenen Notiz fügt der Breslauer Orgelbauer Ad. Hor. Casparini die Bemerkung bei, Lauten-, d. h. Darm-saitenklavizimbel, habe sein Vater bereits in Venedig gesehen und selbst gemacht; tatsächlich berichtet aber schon Virdung 1511 von darmsaitigen Klavieren.

Ein anderes Lautenklavier, das ebenfalls den Ton etwas länger nachklingen ließ, hat J. S. Bach zum Erfinder. Adlung [Mus. mech. organoedi II 139] erinnerte sich, „ungefähr im Jahre 1740 in Leipzig ein von dem Hrn. Johann Sebastian Bach angegebenes, und vom Hrn. Zacharias Hildebrand ausgearbeitetes Lautenclavicymbel gesehen und gehöret zu haben . . . Es hatte zwey Chöre Darmseyten, und ein sogenanntes Octävchen von messingenen Seyten . . . In seiner eigentlichen Einrichtung klang es . . . mehr der Theorbe, als der Laute ähnlich . . .“

Vgl. Theorbenflügel.

**Lautenzug**, ein Register am Cembalo des 17. und 18. Jhs., das durch eine Leiste mit Leder- oder Filzstückchen die eine Saite jeden Chores abdämpfte.

**Lauton**, λαύρον, ngr. großer Tampuras mit 4 einfachen oder doppelten Darmsaiten in der Bratschenstimmung



Büchner 409.

**Lavut**, لوت, türk. 'Laute', v. pers. laputa. Laya bañçi, — vañçi, ind. Langflöte ohne besondere Anblasvorrichtung, mit 7 Griff-löchern, 32—36 cm lang.

Brüssel Nr. 53; Paris Nr. 894.

**Laye**, frz. 'Windkasten'.

**Layette** nannten die Franzosen den Windkanal im Büchsenstimmer der Musette.

**Lda-man**, tibet. paarweise zusammengekoppelte kleine Pauke. ,Eine hängt vorn, eine

hinten; letztere wird dann von einer nachfolgenden Person geschlagen.' Vgl. beng. dâ mâ mâ.

Jäschke, Hwb. d. tibet. Spr., Gnadau '71, p. 291.

**Lébedj**, Лебедь, russ. 'Šotang', eigentl. 'Schwan'.

**Lečaka**, grifflochlose Rohrpfefe der Betschuanen (Südafrika), die vermittelt eines im unteren Ende steckenden verschiebbaren Pflockes auf die gewünschte Tonhöhe gestimmt werden kann (Stempelpfeife).

Burchell, Trav. in the Int. of South. Afr., Lond. '22, II 410.

**Leelas klaweeres**, lett. 'Flügel'.

**Leerlaufkoppel**, ein von Cavallé-Coll in Paris — zu anderm Zweck — erdachter Zug, der unbeschadet der eingeschalteten Registrierung das Hauptmanual einer Orgel stummgehen läßt; sie ermöglicht nach Ankopplung eines der oberen Manuale dessen Stimmen auf dem Hauptmanual zu spielen und das ermüdende Spiel auf jenen zu vermeiden.

J. F. E. Rupp, Die Einrichtung und Bedeutung der Leerlaufkoppel im modernen Spieltisch. ZfI XXXIII 488.

**Leero Viol**, engl. (17. Jh.) 'Viola bastarda'.

**Leife**, veraltet für Labium.

**Lefzenschild**, veraltet für das Schild, das bei Prospektpfeifen als Schmuck auf die Labien gelötet wird.

**Legane**, jap. Bronzeglöckchen mit elegantem Handgriff. Höhe 24 cm.

Mailand Nr. 19.

**Legatura**, ital. 'Blattschraube'.

**Legawka** s. Ligawka.

**Legnofono**, ein Xylophon von Lasina in Rom (1882).

**Lehne** s. Pfeifenlehne.

**Leier** s. Lyra.

**Leierkasten**, **Leierorgel**, s. Drehorgel. Die eigenartige Berliner Bezeichnung ist darauf zurückzuführen, daß die Drehorgel als Bettlerinstrument die Nachfolgerin der Drehleier ist und daß die Vulgärsprache leiern = drehen gesetzt hatte.

**Lei ku**, chin. mythologische Donnertrommel. Ztschr. f. Ethnol. XXI 492.

**Leitdraht**, **Leiter**, s. Spielventilleiter.

**Leitleisten**, die Leisten, zwischen denen sich die Balgklaven bewegen.

**Lekwon** heißt am Leopold II.-See (Kongo-staat) die Spannruutenguitarre (wambi).

**Lélekarang**, ung. 'Totenglocke'.

**Lěmahan**, jav. 'Stachel'.

**Lemâna**, Bambusflöte der Galla (Oroma, N. O. Afr.).

Paulitschke, Ethnographie Nordostafrikas I 148.

**Lempiri**, malay. s. v. a. Nafiri.

Skeat, Malay Magic, Lond. 1900, p. 4n.

**Lenda**; لېندي = Lindai.

Lengua de campana, span. ‚Glockenklöppel‘.

Lengüeta, span. ‚Zunge‘.

Lengüeta batiente, span. ‚aufschlagende Zunge‘.

Lengüeta doble, span. ‚Doppelrohrblatt‘.

Lengüeta libre, span. ‚freischwingende Zunge‘.

Lengüeta sencilla, span. ‚einfaches Rohrblatt, Blatt‘.

Le-fiho, birm. ‚Saite‘ (selten).

Lepa-lutt, estn. ‚Rindenhorn‘.

Lepel, ndl. ‚Kehle‘.

Leque, ‚Fächer‘, nennen die Portugiesen das ihnen eigene Wirbelkästchen an Cavaquinhos, Mandolinen usw. Es besteht aus einem flachen, fächerförmigen Messingkasten, dessen Vorderwand in Längseinschnitten geöffnet ist; aus jedem Schnitt ragt eine zum Einhängen der Saite bestimmte Nase hervor, deren Höhe — und damit die Saitenspannung — durch Anziehen oder Nachlassen einer dem Schnitt parallelen, von oben in das Kästchen gesteckten Schraube reguliert wird. Das gleiche System begegnet an englischen Cistern, mit dem Unterschied, daß die Schrauben keine Drehplatte haben, also einen Schlüssel benötigen.

Lera, Langflöte mit Mundkerbe und 4—6 Grifflochern (Nigergebiet).

Day in Mockler-Ferryman, Up the Niger, p. 268.

Lêra, marokkanisches Zungeninstrument aus einem einerseits offenen, andererseits geschlossenen Rohr; nahe dem geschlossenen Ende ist eine aufschlagende Zunge eingeschnitten, die durch die in das offene Ende eingeblasene Luft in Schwingung versetzt wird.

Washington; Brüssel Nr. 2136 (Faks.). — Vgl. Sk-a'na.

Lerfløjte, dän. ‚Vogelpfeife‘.

Leri, bari madi avukaya (Oberrnil) ‚Trommel‘.

Lero viol, engl. (17. Jh.) ‚Viola bastarda‘.

Lesiva, plur. masiva, von zulu usiba ‚Feder‘, basuto s. v. a. Gorra.

Endemann, Sotho-Wb., Hambg. 1912, p. 474.

L'Eud s. 'Üd.

Leuto, altit. ‚Laute‘ v. arab. el 'ūd.

Levier pneumatique, frz. ‚Pneumatischer Hebel‘.

Levigrave Régulateur, stumme Klaviatur von A. Dumas fils & Colin in Nîmes, die für eine beliebig schwere Spielart eingestellt werden kann.

Heyer Nr. 369.

Lèvre, frz. ‚Labium‘.

Lèvre en pointe, frz. ‚Spitzlabium‘.

Lewte, mittellengl. ‚Laute‘.

Leyer s. Lyra.

Lezou, armen. ‚Zunge‘.

Lezouphoi, armen. ‚Zungenpfeife‘.

Lezovak, armen. ‚Klappe‘.

Lezovakavor phoi, armen. ‚Klappentrompete‘.

Liang kên hsien êrh = Êrh hu (Peking).

Lichtspalte = Kernspalte.

Liebesfagott, Basson d'amour, ein Fagott mit Liebeskopf; französisch.

New-York Nr. 883.

Liebesflöte s. A-Flöte.

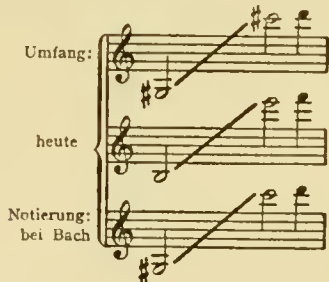
Liebesfuß, das birnförmige, nur fingerdick geöffnete Schallstück der Liebesoboe, der Oboe da caccia, des Englischen Horns, der Liebesklarinette und des Liebesfagotts, das die Klangfarbe des Instruments mildert. Seine Entstehung fällt in die 1720er Jahre; doch kommt schon in den Miniaturen der Cantigas de Santa Maria (Spanien 13. Jh.) ein entsprechendes Stück vor.

Liebesgeige s. Viola d'amore.

Liebesklarinette, eine namentlich in den südlichen Niederlanden gegen 1800 als Soloinstrument verwendete Klarinette in *As* oder *F* mit einem kleinen messingenen Halsröhrchen unter dem Schnabel und einem Liebesfuß, der sich im ganzen als unwirksam erwiesen hat. Heute baut sie W. Heckel in *G* und *As*.

Fr. CLARINETTE D'AMOUR, it. CLARINETTO D'AMORE.

Liebesoboe, ein kurz vor 1722 geschaffenes Oboeinstrument, dessen früheste Benennung Hautbois d'amour nach Frankreich als Erfindungsland weist. Es unterscheidet sich von der gewöhnlichen Oboe im wesentlichen durch die tiefere Stimmung — *A* — und durch den Liebesfuß, der die Klangfarbe weicher und ruhiger macht.



Natürlich trat die Liebesoboe sofort mit denjenigen Vervollkommnungen ins Leben, deren sich bereits die gewöhnliche Oboe zu erfreuen hatte; sie wurde gleich anfangs mit zwei oder drei Klappen, einer für *b* und einer oder zwei für *c'* gebaut. Die Länge dieser alten Instrumente war beiläufig 71 cm. Nachdem das Instrument in der zweiten Jahrhunderthälfte in Vergessenheit geraten und selbst in Bachaufführungen gewöhnlich durch die Oboe ersetzt worden war, hat es 1874 zuerst C. Mahil-



lon in Brüssel wieder hergestellt; neuerdings ist es durch Richard Strauß auch in das moderne Orchester eingeführt worden (Sinf. domestica).

Fr. HAUTOIS D'AMOUR, II. OBOE D'AMORE.

Lieblich gedackt, eine engmensurierte Gedacksttimme.

Ndl. ZACHTGEDEKT, ung. GYONGED FODDÖTT.

Lieblich-Hautbois, s. v. a. Hautbois d'amour (Orgelstimme).

J. H. Biermann, Organographia Hildesiensis, Hildesh. 1738.

Liederwalze, gelegentliche Bezeichnung für die Walze in mechanischen Musikwerken.

Lier, ndl. ‚Lyra, Leier‘.

Lietsin, finn. ‚Blasebalg‘.

Liederzither = Elegiezither.

Lien hua lo, chin. Rassel aus vier kürzeren, ca. 10 cm langen, und einem längeren Bambussplitter, die durch eine Schnur verbunden und durch je 8 an dieser ebenfalls aufgereimte Münzen getrennt sind. Der Spieler hält beim Schwingen des Instruments den langen Splitter in der Rechten. Hauptsächlich im Norden verbreitet. Der Name soll der Kehrreim des Lotosgesanges sein, den die Rassel meist begleitet.

Moule 15.

Ligawka, v. leganie, ‚stützen‘, poln. uraltes Holzhorn konischer Gestalt, gerade oder gekrümmt, mit trichterförmigem Mundstück, beiläufig 1 ½ m lang und seiner Schwere wegen stets aufgestützt. Die Deutung Hirtenflöte ist schon der Etymologie wegen abzulehnen. Das Instrument wird als Hirtenhorn benutzt; in der Adventszeit werden zur Symbolisierung des Jüngsten Gerichts die Töne *g c e g c a g c* geblasen.

Lignum psalterium, lat. ‚Xylophon‘.

Mersenne, Harmonicorum libri.

Lill nannten die Engländer das Daumenloch der Dudelsack-Spielpeife.

Lilt-pipe, Lilting-horne, engl. Blasinstrument unbekannter Art, vielleicht Schwegel.

Chaucer, House of Fame (1380er Jahre).

Limba, plur. malimba, Schalenpsalterium vom Gebiet des Nyassasees, teils mit (z. B. Angandja), teils ohne Resonanzkalebasse (Atonga). Das Wort ist identisch mit marimba, madimba, lulimba.

Limbşoară, rum. ‚Mundstück‘.

Limeni puhalački nastroj, serbokroat. ‚Blechblasinstrument‘.

Lindai لندى afghan. (pukhto) ‚Bogen‘; plur. gleichlautend.

Ling, chin. ‚Glocke‘, im besonderen ‚Handglocke‘. Der Name kommt auch für andere Instrumente vor.

Moule 42. — Vgl. Fêog liog, Ling tang, Lo 'o ling tang, Ma ling.

Ling-bhu s. Gling-bu.

Ling tang, chin. Ölhändlerglocke aus Gußeisen von der Form des Po čung.

Moule 46.

Ling tzö, ein Pekinger, an einem Handgriff aufgehängtes Hausierergong vom Typus des Tang lo, aber gewöhnlich kleiner.

Moule 28.

Lingua, lat. ‚Zunge‘. Im mittelalterlichen Orgelbau ‚Schleife, Parallele‘.

Lingualregister s. Zungenstimmen.

Lingüeta, port. ‚Rohr‘.

Lingula, lat. ‚Rohrblatt‘.

Lini, grus. ‚Schelle‘.

Lining, engl. 1. ‚Reifchen‘. — 2. s. Trunkband.

Linon, λίνον, griech. ‚Saite‘, eigentlich ‚Schnur‘.

Pollux Onomastikon IV 62.

Linterculus, lat. ‚Taschengeige‘, eigentlich ‚Schiffchen‘.

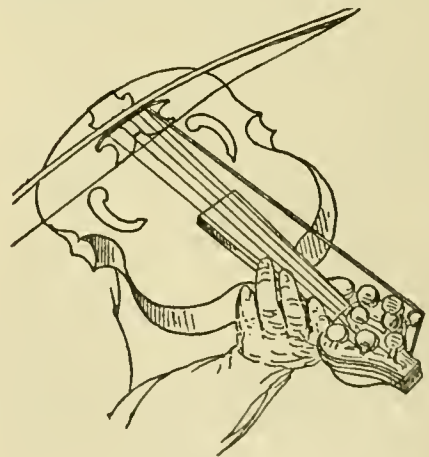
Kircher, Mus. I 486.

Lionedda s. Launedda.

Lippe s. Labium; engl. lip.

Lippenpfeifen, Lippenstimmen, s. Labialpfeifen, Labialstimmen.

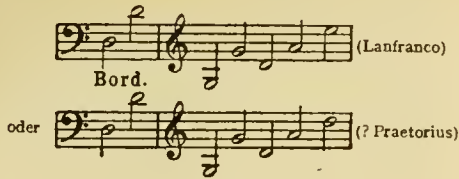
Lira, 1. ital. ‚Lyra‘. — 2. Im 15.—18. Jh. eine vielsaitige, breithalsige, meist durch Bordune ausgezeichnete Streichinstrumentenfamilie. Ob der Name kontinuierlich aus dem Mittelalter herübergewachsen ist oder ein bewußtes Antikisieren darstellt, kann noch nicht entschieden werden. — 3. S. Lêra.



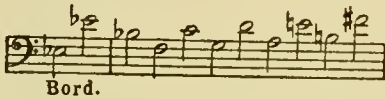
LIRA DA BRACCIO  
nach einer Zeichnung Rafaels (Rühlmann)

Lira da braccio, das Bindeglied zwischen der alten Fidel und der Viola da braccio oder Violine. Wir verstehen darunter ein

Streichinstrument mit 5 Griff- und 2 Bordun-  
saiten in



und einer herzförmigen Wirbelplatte mit vor-  
derständigen Wirbeln, das im wesentlichen in  
zwei Größen hergestellt wurde: die eine, ca.  
70—75 cm lang, beim Spielen gegen die linke  
Schulter gelehnt, die andere, ca. 90 cm lang,  
auch gegen die rechte Achselhöhle gestemmt.  
Eine dritte, elfsaitige, von Mersenne auf  
Grund eines fremden Berichtes erwähnte Art  
mit der Stimmung



wäre ein Bastard zwischen Lira da braccio und  
Lira da gamba gewesen; doch liegt hier offen-  
bar ein Mißverständnis vor. Nach rückwärts  
unterscheiden wir die Lira von der Fidel durch  
die Bordunsaiten, nach vorwärts von der Viola  
da braccio durch Wirbelplatte und Besaitung.  
Im übrigen gehen während der fast ausschließ-  
lich in Italien, von der 2. Hälfte 15. bis zum  
Anf. 17. Jhs. stattfindenden Entwicklung des  
Instruments Bau und Umriß des Schall-  
körpers usw. allmählich von der alten zur  
neuen Form über.

A. Haidecki, Die italienische Lira da braccio. Mostar 1892;  
Kinsky II 383 ff.

Lira da gamba, eine im 16. und 17. Jh. ge-  
bräuchliche Tenorlira mit Darmbünden, 9 bis  
13 Griff- und 2 Bordunsaiten, die in Quinten  
und Quartan, die Bordune in der Oktave ge-  
stimmt wurden.

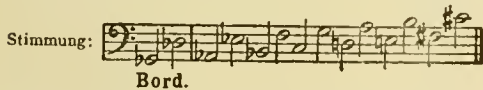
Lira rustica, — tedesca, ital. ‚Drehleier‘.

Lire, mhd. ‚Lyra‘ (s. d.), auch ‚Drehleier‘.

Lirekasse, dän. ‚Leierkasten, Drehorgel‘.

Liròn, friul. ‚Kontrabaß‘.

Lirone perfetto, Arcivirolata lira, der  
Baß der Lirenfamilie mit 5 Darmbünden,  
12 oder 14 Griff- und oft noch 2 Bordunsaiten.



(Praetorius).

Lisignolo, ital. (ca. 1600) ‚Nachtigallenzug‘.

Lista, Листа, serb. ‚Knochenpfeife‘.

Lit, wolof ‚Flöte‘ oder ‚Schalmei‘.

Lita, wohl = Litua.

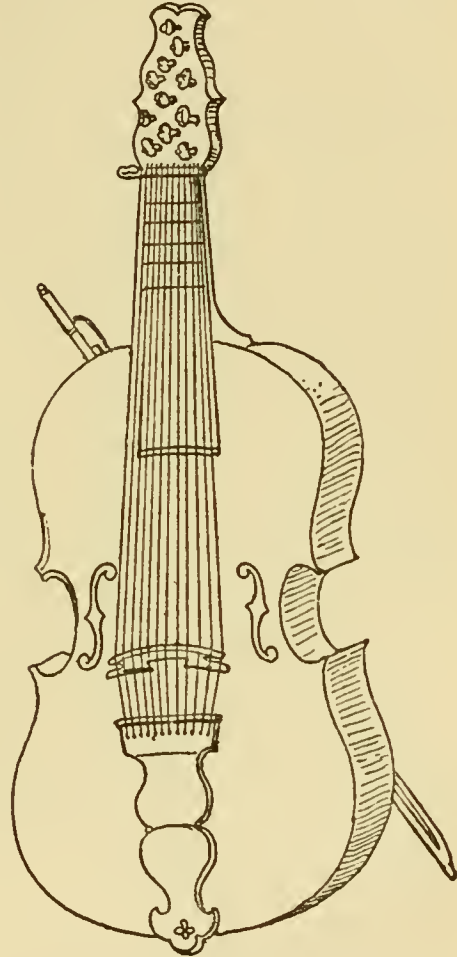
Lithokymbalon, ein von Franz Weber ge-  
bautes und von ihm im Herbst 1837 in Wien  
gezeigtes Steinspiel aus abgestimmten Ala-  
basterscheiben.

AMZ XL 1744

Litice = Kornettflöte.

Litsiva s. Losiva.

Little organ, engl. veraltet für Rückpositiv.



LIRA DA GAMBA  
nach Mersenne (Ruhlmann)

Litua, mlt. Trompeteninstrument.

Du Cange V 128.

Lituus, eine römische Trompete aus einem  
geraden Zylinderrohr und einem wenig erwei-  
terten, umgebogenen Schallstück, die, wie es  
scheint, aus dem keltischen Karynx entstan-  
den ist; ein Exemplar in der Lage der G-  
Trompete hat sich im Museo Gregoriano des  
Vatikans erhalten.

In theoretischen Werken hat sich das Wort bis ins 18. Jh. hinein gehalten, ohne an ein bestimmtes Blasinstrument gebunden zu sein; in der Regel bezeichnete es — auch in der Orgel — Krummhorn oder Zink. Die beiden Litu, die Bach in der Kantate Nr. 119 'O Jesu Christ, mein's Lebens Licht' vorschreibt, können weder das eine noch das andre Instrument sein, weil ihnen nur Naturtöne gegeben sind. Gemeint sind sicher tiefe B-Trompeten, in deren Umfang — mit Vermeidung des sehr schlechten 3. Partialtons — sich die Partien bewegen. Die auffällige Einführung eines besonderen Namens statt Tromba möchte sich am besten durch die Worte erklären, mit denen Altenburg im 'Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- und Paukerkunst' Halle 1795, die Aufzählung der verschiedenen Trompetenstimmungen beschließt: 'Zu B dur nehme man eine besonders hierzu verfertigte Trompete . . .'

C. Sachs, Lituus und Karnyx. Festschrift zum 90. Geburtstag Rochus v. Lilienrons S. 241.

Lituus alpinus, lat. 'Alphorn'.

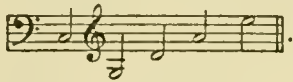
Liu sêng, chin. Sêng primitivster Form.

Moule 95.

Liuto, ital. 'Laute', v. arab. al'ûd oder türk. lâûta; sard. siz. liùtu.

Liuto attiorbato nennen die Italiener eine nachträglich zur Theorie umgearbeitete Laute.

Liuto moderno, gelegentl. Name für die Mandola mit 5 Saitenpaaren; Stimmung:



Ljudbotten, schwed. 'Resonanzboden'.

Ljudhâl, schwed. 'Schalloch'.

Ljudlåda, schwed. 'Schallkasten'.

Ljuke, Ljukne, serbokroat. 'Grifflöcher'.

Ljutnja, Лютня, russ. ruth. 'Laute'.

Llaviorgano, span. 'Orgelklavier'.

Llaw-gloch, wal. 'Handglocke'.

Lleddfant, wal. 'Baßsaite'.

Lleno, span. 'Mixtur'.

Llorfant, wal. 'Baßsaite'.

Llugorn, wal. 'Kriegshorn'.

Lo, chin. kreisrundes, verschieden großes Gong aus einer Kupfer-Zink-Zinnlegierung.

Moule 26.

Lo ku, Trommel der chinesischen Krämer mit einem Gong, das beim Schütteln des Instruments von zwei an Schnüren befestigten Kügelchen geschlagen wird.

Brüssel Nr. 689.

Lo t'o ling tang, nordchin. Kamelglocke mit ovaler Öffnung und hölzernem Klöppel.

Moule 43.

Lo tseih, chin. kleines Gong mit Holzschlägel. Dm. 12—13 cm.

New-York Nr. 2314.

Lo zeu, Hai lo, chin. Muscheltrompete zu Signalzwecken mit dem Mundloch in der Spitze, ohne sonstige Bearbeitung; gewöhnliche Länge 30—40 cm.

Moule 98.

Loa s. C'ai kèn loa.

Locatio, lat. 'Satz, Mixtur'.

Locust, 'Heuschrecke', nordamerikanischer Waldteufel mit doppeltem Faden, vermutlich französischer Herkunft.

Balfour Fr. Dr. 72.

Lok, estn. 'Bogen'.

Lók, slov. 'Bogen'.

Lokánga, madag. = Zeze.

Lokangambazáha, madag. 'violon, gitarre'.

Abinal et Malzac, Dict. malg.-fr., Tananarive 1888, p. 372.

Lokangaváva, madag. 'Maultrommel'.

Lokangavoatávo = Zezy.

Lokaz s. Locatio.

Lokole, Nkolenkole, (mongo) Holztrommel der Balolo am Busirafuß, der Baganzi usw. (Belg. Kongo), mit zwei kommunizierenden rechteckigen Schlitzen nebeneinander.

Brüssel, Mus. du Congo E. Q. XI 45.

Lokombi, Spannungertlaute (Wambi-Typus) vom Oberkongo mit 5 Fasersaiten und rundem Holzkorpus.

Brüssel Nr. 1925.

Lokú, Kürbistrompete der Šavajé in Brasilien.

Krause, In den Wildnissen etc. 365.

Lollepype, altnld. 'Sackpfeife'.

Lolo, ein in der östlichen Torres-Straße (Australien) gebräuchlicher Name des Padatrong.

Haddon, Ethnogr. of the W. Tribe of Torres Str.; Jour. Anthropological Inst. XIX 375.

Lólob, léut (Admiralitäts-Ins.) 'Holztrommel'.

Friederici, Beitr. . . . Deutsch-Neuguinea, Berlin 1912, p. 225.

Longa, eine eiserne Doppelglocke von Loango und vom Kongo, die den Häuptlingen vorausgeführt oder von ihnen oder ihren Söhnen selbst getragen und mit einem Stöckchen — bald die eine, bald die andere — geschlagen wurde.

Angelo u. Carli, Voy. to Congo, 1666/7, Pinkert. Collect. XVI 160; Merolla da Sorrento, Voy. to Congo, 1682, Pinkert. Collect. XVI 244.

Longa, akasele (Nord-Togo) 'große Trommel'; plur. longam.

Long joint, engl. 'Mittelstück', die sog. Baßröhre des Fagotts.

Lontjeng, jav. 'Glocke'.

Looder horn, sheil. 'Blashorn'; isl. luðr.

Lo pan s. T'i tang.



**Losiva**, plur. litsiva, betschuan. „äußere Ziegenarmhant“, s. v. a. Gorra.

**Lotos**, λωτός, griech. poet. „Aulos“.

Eur. Troad. 544 u. ö.

**Löts**, estn. „Blasebalg“.

**Lötsa-pill**, estn. „Ziehharmonika, Sackpfeife, Maultrommel“.

**Loure**, altfrz. „Sackpfeife“.

Mais ta loure est entiere et le ventre en est bon;

L'anche, le chalumeau, le soufflor, le bourdon

Ne perdent point le vent, sa petite languette

Comme il te plaist, Tenot, fait parler ta musette.

Belleau A. 1 fol. 3 (16. Jh.).

**Lovački rog**, serbokroat. „Jagdhorn“.

**Lower bouts**, engl. „Unterbügel“.

**Lowland pipes** unterscheiden sich von den Highland pipes durch den Blasebalg.

**Loyt**, mittelengl. „Laute“.

**Lózhéz**, slov. „Bogen“.

**Lóžki**, Ложки, russ. „Löffel“, kupfernes Rasselinstrument, bestehend aus zwei Röhren, die im spitzen Winkel gegen eine runde Büchse stoßen und an ihrem entgegengesetzten Ende durch einen Metallstreifen verbunden sind; Röhren und Streifen sind mit Schellen behängt. Maße: Büchsen-Dm. 8 cm, Büchsendicke 3 1/2 cm, Röhrenlänge 18 cm. Bei Einzelgebrauch wird das Instrument geschüttelt, bei paarweisem werden die Büchsen gegeneinander geschlagen.

Brüssel Nr. 883, 884.

**Lü**, chin. veraltete Stimpfpfeifen ohne Grifflöcher, Mundstück oder Mundkerbe, zur Intonation je eines der 12 Halbtöne. Die Chinesen verweisen die Entstehung dieser Stimpfpfeifen in die Zeit des Kaisers Hwang-ti (2600 v. Chr.).

Vgl. Yo.

**Lubin**, Lubjovina, serbokroat. „Trommelkasten“.

**Lucq**, altfrz. „Laute“.

**Lučac**, serbokroat. „Bogen“ (Gusle).

**Luđr**, altnord. „Blashorn“.

**oLufipa**, pl. efipa, kwanyama „Saite“ (Ovambo, S. W. Afrika).

Luftpumpen ersetzen heute aus Haltbarkeits- und Raumersparungsgründen vielfach die Schöpfbälge der Orgel.

**Lug**, engl. „Balgschwanz“.

**Lungoma**, das Hauptinstrument der Ambundu (Angola), eine große längliche, meilenweit hörbare Handtrommel.

**Lui**, jüt. „Schalmei“.

**Luik**, estn. gegen 2 m langes Hirtenhorn aus Holz; auch ein Ziegenhorninstrument.

**Luit**, nld. altfrz. „Laute“.

**Luj** = Lui.

**Luk**, kroat. „Bogen“ (Gusle).

**Luk**, siam. „Klöppel“ (Glocke).

**Luk phruen**, siam. „Klapper“.

**Lukket**, dän. „Gedackt“.

**Lukonde**, achtsaitige Spanngartenlaute (Wambi-Typus) der Bakuba (Belg. Kongo), mit einem hinten offenen Holzkorpus aus einem Stück.

Ankermann 18.

**Lulimba**, die Zanza der (Wa-)Yao (Ostafrika).

Vgl. Limba.

**Lulye**, لوليبه, das Röhrchen zur Aufnahme des Doppelrohrblattes beim Zamr, „Stiefel“.

**oLumbendo**, eine Rückbildung der europäischen Blockflöte in Südwestafrika (!).

New-York Nr. 3564, 3563.

**Lumdkdze**, lit. = Žaljejka.

**Lumière**, frz. „Kernspalte“.

**Lung ti**, Lung tao ti, chin. Tempel-Querflöte mit Drachenkopf- und Drachenschwanzverzierung aus vergoldetem Holz.

Brüssel Nr. 729.

**Lungungu**, kongo „Harfe, Musikbogen“.

W. H. Bentley, Dict. and Grammar of the Kongo Language, London 1887, p. 331.

**uLu-nkwindi** s. uNkwindi.

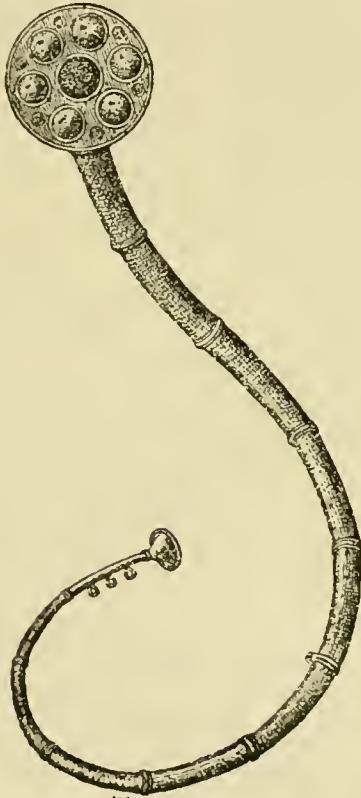
**Lunut**, nord-neumecklenburgischer Name des Kulepa-ganez.

**Luo** = Lo.

**Lur**, plur. lurer, v. altnord. luđr, „Blas-horn“: 1. das skandinavische Alphorn aus Holz mit Rindenumwicklung, das ohne Mundstück geblasen wird, — 2. ein hochwertiges Horninstrument der nordischen Bronzezeit, angeblich aus dem 2. Jahrtausend v. Chr., offenbar aber viel jünger, von dem im Laufe des letzten Jahrhunderts ein paar Dutzend Exemplare an den westlichen Küsten der Ostsee, namentlich in Dänemark gefunden worden sind. Die Länge der einzelnen Stücke ist verschieden; gemeinsam ist ihnen dagegen — von Nebensachen abgesehen — die Form eines schöngeschwungenen S, dessen beide Bögen in verschiedene Ebenen gedreht sind, der sanft konische Verlauf der Röhre, das tenorposaunenähnliche, dem modernen gleichwertige Mundstück, ein flacher Zierteller am unteren Ende und das Material, bewundernswert gegossene Bronze. Versuche, die Hammerich im Kopenhagener Nationalmuseum hat anstellen lassen, ergaben, daß es möglich ist, die ersten 12 Naturtöne und — bei besonderer Übung — noch 10 chromatische Töne unterhalb des Grundtons herauszubringen.

Hammerich hat mit allem Vorbehalt und mit aller wissenschaftlichen Vorsicht die musikhistorischen Perspektiven skizziert, die eine so auffallende Erscheinung wie die Luren

gewähren, und man könnte sich bei dieser Skizze beruhigen, wenn nicht unberufene Hände die feinen Linien mit groben Strichen nachgezogen und entstellt hätten. Es kann bei den geringen Kenntnissen, die wir von der vorgeschichtlichen Musik bisher haben, nicht eindringlich genug vor übereilten Schlüssen gewarnt werden. Hier nur in größter Kürze die folgenden Bemerkungen: 1. Aus dem meist paarweisen Vorkommen und dem genauen Zusammenstimmen der Luren hat man



LUR  
nach Hammerich

auf Zweistimmigkeit geschlossen und, wie schon einst Fétis, die Skandinavier zu Erfindern der Harmonie gemacht. Dagegen ist einzuwenden: a) Die paarweise Verwendung von Horninstrumenten ist über ganz Asien verbreitet; nicht nur bei den alten Juden, wo mindestens 2 Chazozeroth im Tempeldienst gebraucht wurden und Mose von Gott den Befehl zur Anfertigung von zwei silbernen Trompeten erhielt, sondern noch heute bei den Turkestanen (Kornai), den Indern (Tarai) und den Tibetern (Zabs-dung), ferner bei den süd-

amarikanischen Indianern, Völkern also ohne Harmonik in unserem Sinne; b) die verblüffend genaue Einstimmung der Instrumente läßt sich noch heute bei primitiveren Völkern bewundern; c) bei paarweisem Gebrauch von Blasinstrumenten kann mit dem gleichen Recht wie Zweistimmigkeit auch Einstimmigkeit oder antiphonische Verwendung angenommen werden. 2. Der rationelle Bau, Bohrung und Mundstück, werden als vollbewußt unterstellt und daher die Ausnutzung des ganzen, von modernen Bläsern nur nach beträchtlicher Übung zu bewältigenden Umfanges schon für die Bronzezeit als sicher angesehen. Das ist methodisch falsch: Spielmöglichkeiten und ihre Ausnutzung decken sich durchaus nicht immer; z. B. hat man auf den Streichinstrumenten bis etwa 1600 nur in den ersten Lagen gespielt, und die Klarinlage der Trompete wird seit dem 18. Jh. nicht mehr benutzt. 3. Aus der übereinstimmend geringschätzigen Art, mit der die antiken Schriftsteller vom Klang der Horninstrumente reden, einerseits, und aus dem durch moderne Versuche festgestellten schönen Klang der Luren andererseits hat man — diesmal Hammerich selbst — den Schluß gezogen, daß die Luren allen Horninstrumenten des Altertums überlegen waren. Hier liegt offenbar ein methodischer Fehler vor: man vergleicht zwei Dinge, indem man sich bei dem einen auf das Werturteil der Zeitgenossen, bei dem andern auf das eigene, moderne stützt; es müßte erst erwiesen werden, daß die vorzeitlichen und die heutigen Hornisten mit dem gleichen Ansatz blasen und daß Plutarch und Hammerich den gleichen Geschmack haben, wobei ich nicht unerwähnt lassen möchte, daß es auch heutzutage feine Musiker gibt, die den Klang der Posaunen und Tuben ‚terribilem‘ finden.

Antiquarisk Tidsskrift 1843—45, p. 113, 1846—48, p. 20, 1858—1860, p. 6, 1861—63, p. 25. — A. Hammerich in Aarbøger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1893, p. 141 und Vierteljahrsschr. f. Musikwissensch. 1894, p. 1.

Lus, altfrz. ‚Laute‘.

Lutana, spätlat. ‚Laute‘.

Du Cange V 157.

Lute, engl. mhd. ‚Laute‘.

Lute-harp s. British harp-lute.

Luth, frz. ‚Laute‘.

Luth des Maitres-Chanteurs, eine seit etwa 1900 von Pleyel, Lyon & Cie. in Paris gebaute kleinere, auf einen Untersatz zu stellende kreuzsaitige chromatische Harfe mit dem Umfang  $c-g^3$ , die zur Begleitung des Beckmesserständchens in den Meistersingern bestimmt ist.

Luth théorbé nennen die Franzosen eine nachträglich zur Theorbe umgearbeitete Laute.

Lutherzither s. Thüringer Waldzither.

Lutina, spätlat. ‚kleine Laute‘.

Du Cange V 157.

Lutnia, poln. ‚Laute‘, v. mhd. lute.

Lutt, mittellengl. ‚Laute‘; estn. ‚Horn‘.

Lutu-sarw, estn. ‚Horn‘.

Luur s. Lur.

Luuttu, finn. ‚Laute‘.

Luutun-ääni, finn. ‚Lautenzug‘.

Luz, altfrz. (15. Jh.) ‚Laute‘.

Lydbæger, dän. ‚Schallbecher‘.

Lydhul, dän. ‚Schalloch‘.

Lydstyk, dän. ‚Schallstück‘.

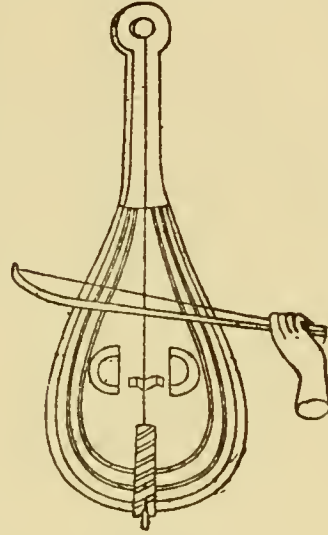
Lyons, engl. (17. Jh.) ‚Baßsaiten‘ (Laute).

Galpin 46.

Lyra. Unter Lyra im eigentlichen Sinn versteht man ein Zupfinstrument aus einem trommelartigen, meist runden Schallkörper, an den statt eines Halses ein Joch aus zwei divergierenden Stäben mit einem sie verbindenden, zur Saitenbefestigung dienenden Querholz angesetzt ist. In der alten Kulturwelt ist dieser Typus an drei Hauptpunkten nachweisbar, Vorderasien, Ägypten und Hellas; in der Gegenwart noch ist er über ganz Nordostafrika verbreitet. Ihre klassische Form hat die Lyra bei den Griechen gefunden, die sie der Sage nach aus dem Norden, Thrakien und Thessalien, bezogen und auch nach dem Eindringen der kleinasiatischen Kithara beibehalten haben. Das Korpus wird aus einer Schildkrötenschale (daher die Namen *chelys* und *testudo*), später aus Holz mit Schildpattverkleidung gefertigt, die Decke aus Ochsenhaut, schließlich aber wohl auch aus Holz, die Jocharme gelegentlich aus Tier-, namentlich Antilopenhörnern. Die Forschung nimmt bisher an, daß Lyra und Kithara zwei Entwicklungsstufen eines und desselben Typus darstellen, jene die primitivere, diese die fortgeschrittene. Im Gegensatz dazu möchten wir aus Gründen, deren Auseinandersetzung an dieser Stelle zu weit führen würde, die Möglichkeit hervorheben, daß es sich um zwei von Haus aus völlig unabhängige und erst bei ihrem Zusammentreffen zum Teil kontaminierte Typen handelt.

Das Mittelalter versteht unter Lyra eine birnförmige Geige mit zwei halbkreisförmigen Schallöchern und nur einer Saite, die oben durch den ringförmigen Abschluß des Halses gezogen, unten an einem Saitenhalter befestigt ist. Zweimal ist der Name für diesen Typus belegt, in dem bekannten, von Gerbert in ‚*De cantu et musica sacra*‘ abgedruckten, angeblich aus dem 9. Jh. stammenden, zweifellos aber bedeutend späteren Ms. von St. Blasien und im ‚*Hortus Deliciarum*‘ der Herrad von

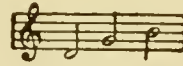
Landsberg (12. Jh.). Eine große Anzahl von Darstellungen dieser Lyra findet sich auf den Skulpturen der romanischen Kirchen Frankreichs bis ins 13. Jh. Seit dieser Zeit ist das Instrument nicht mehr belegt.



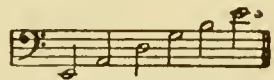
LIRA

des abendländischen Mittelalters nach Gerbert

Dagegen trifft man es noch heute auf der Balkanhalbinsel, in Griechenland sogar unter dem gleichen Namen an, mit dem gleichen birnförmigen Korpus, den zwei halbkreisförmigen Löchern neben dem Steg, aber mit mehr Saiten und deswegen einer ausgebildeten, kleeblattförmigen Wirbelplatte. Die Griechen unterscheiden zwei Stimmungen, die dreisaitige ‚kretische‘



und die Gitarrenstimmung



Bindende Schlüsse lassen sich aus dieser Parallele heute wohl kaum ziehen. Immerhin darf man an die Möglichkeit denken, daß das mittelalterliche Griechenland hier der gebende Teil gewesen sei; kulturelle Beziehungen zwischen Griechenland und dem Westen sind ja um das Jahr 1000 genügend vorhanden, und den Instrumentenexport im besonderen belegen Orgeln, Olifante und die noch heute bei den Arabern gebräuchliche *Kemänge* ruf.

Bei Klavierinstrumenten versteht man unter Lyra das Pedalgestell.



Die italienische Streichlyra ist unter Lira, die Lyra der modernen Militärmusik unter Stahlspiel beschrieben.

Vgl. Baganà, Chelonis, Crwth, Dombra, Echeion, Kinandikinubi, Kinnor, Kipokan, Kissar, Kithara, Kurube, Lytophönix, Naras-jux, Nzirà, Skindapso, Spadix, Tallharpa, Tambira.

**Lyra**, schwed. ‚Drehorgel‘.

**Lyra barberina**, Amphichord, ein Anf. 17. Jhs. von G. B. Doni in Rom konstruierter und dem Papst Urban VIII. Barberini gewidmeter umgekehrter, in der Achse drehbarer Dreifuß mit Saitenbezügen zwischen den drei Beinen in dorischer, phrygischer und lydischer Tonart, die sich der Spieler nach Bedarf nahebringen konnte. Vor Doni war das Instrument bereits im Altertum von Pythagoras von Zakynthos unter dem Namen ‚Tripus‘ erfunden worden.

**Lyrachord**, ein elektrisches Klavier der Lyrachord Co. in New-York 1912.

Ztl. XXXII. 866.

**Lyraflügel**, ein aufrechter Hammerflügel mit lyraförmigem Gehäuse. Der Typus ist im wesentlichen im 2. Viertel 19. Jhs. in Berlin gebant worden. Als Verfertiger ragt vor allen Joh. Christian Schleip hervor.

Engl. PIANO LYRE. — Vgl. Apollonium.

**Lyraguitarre**, eine im 18. Jh. in Frankreich konstruierte und in der Folge in ganz Europa nachgebaute Damenguitarre, die in ihren Umrissen die griechisch-römische Kithara nachahmte, im übrigen freilich Griffbrett, Bezug und Querriegel der gewöhnlichen Guitarre beibehielt. Im Grunde gehört dieser Typus mehr dem Kunstgewerbe als dem Instrumentenbau an; er verdankt seine Entstehung antikisierenden Tendenzen und kommt optisch-ästhetischen Ansprüchen auf Kosten der akustischen entgegen; sein Ton ist zwar etwas stärker, aber dumpfer als der der Guitarre, und seine Spielart recht unbequem. Dennoch hielt sich die Lyraguitarre ziemlich lange; in Berlin, das durch Thielemann zu einem ihrer Zentren gemacht worden ist, erscheint sie 1830 zum letzten Mal in den Akademiekatalogen. Will man der ersten deutschen Veröffentlichung über das Instrument in der AMZ von 1801 Glauben schenken, so wäre es damals eben erst entstanden; dem widerspricht indessen, vorausgesetzt, daß es sich um ein einwandfreies Exemplar handelt, die New-Yorker Lyraguitarre Nr. 2590 mit dem Datum 1778 (Lupot in Orléans).

Von der sehr seltenen Baß-Lyraguitarre mit 2 Bordunsaiten besitzt Heyer ein Exemplar (Nr. 598).

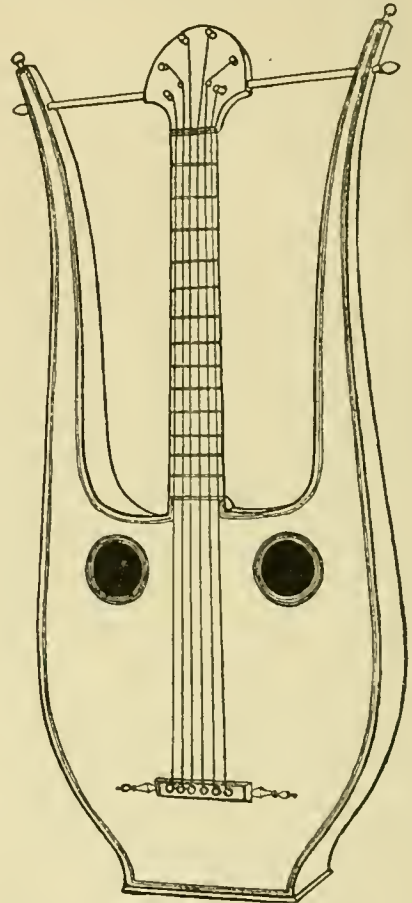
Engl. LYRE-GUITAR, dän. LYRA-GUITAR, schw. LYRA-GUITARRE, fr. LYRE-GUITARRE it. LIRA-CHITARRA. — Vgl. Harpolyre, Lyre organisée, Lyro-Harpe.

**Lyra mendicorum**, lat. ‚Bettlerleier, Drehleier‘.

**Lyra rustica**, lat. ‚Bauernleier, Drehleier‘.

**Lyra viol**, engl. (17. Jh.) ‚Viola bastarda‘.

**Lyre anacréontique**, erster Name der Maréchal'schen Lyra-Guitarre (Ende 18. Jhs.).



LYRAGUITARRE

in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

**Lyre organisée**, eine Tasten-Lyraguitarre von Le Dhuy in Concy-le-Château (1806).

Pontécoulant 71.

**Lyric Harp**, eine chromatische, 88saitige Harfe von Ch. J. Hentrichs in Philadelphia (1908).

**Lyrichord**, ein englisches Cembalo mit Darmsaiten, kein Streichklavier, wie Galpin p. 201 will.

Engl. Pat. Nr. 581, 30. Dez. 1741.

**Lyron**, λῆριον, ‚kleine Lyra‘.

Aristophanes, Ranae 1304.

**Lyro-Harpe**, eine 1837 in Berlin erfundene Guitarre mit 19 Saiten auf zwei Hälsen. Der

Umfang betrug über 4 Oktaven; der Klang soll kräftig und harfenähnlich gewesen sein.

**Lyrophon**, ein von dem Russen Šediva 1887 konstruiertes Doppelinstrument, das sich nur dadurch vom Duetton unterscheidet, daß nicht zwei verschiedene Instrumententypen miteinander kombiniert sind, sondern zwei gleiche, Kornette, Trompeten, Posaunen oder andre, derart, daß nur ihre Mensur verschieden ist. Die enger mensurierte Röhre dient den Solo- und Pianostellen, die weitemensurierte wird für Tutti- und Fortestellen benutzt.

Pierre, La fact. instr. 245.

**Lyrophōnix**, *Λυροφώνιξ*, griech. magadisierendes Saiteninstrument phōnikischen Ursprungs mit Doppelsaiten; dim. *λυροφώνικιον*, lyrophōnikion.

Athen. IV 183d. — Aristot. Probl. 14.

**Lyro-pianoforte**, ein 1861 von Rob. Tho. Worton konstruiertes Klavier mit kombinierter Docken- und Hammermechanik. Oben an der Mitte der Hammernuß ist ein der Cembalodocke entsprechender, mit elastischem Material bezogener Arm mit einem Drahtstift derart befestigt, daß er sich beim Nichtgebrauch frei hochschiebt; zwei mit weichem Stoff verkleidete Metallstäbe oder -Röhren sind nämlich, der eine oberhalb, der andre unterhalb des Arms angebracht und zu gemeinsamer Bewegung verbunden; der untere

führt den Arm gegen die Saite, während der obere ihn unterstützt und gleichzeitig die Hammernuß hemmt. Diese Stäbe oder Röhren laufen vom Baß bis zum Diskant, sind aber in der Mitte geteilt, so daß der Baß als Cembalo und der Diskant als Hammerklavier benutzt werden kann oder umgekehrt. Forte wird erzielt, wenn mit Hilfe eines Pedals der untere Stab etwas von den Saiten geschoben und damit die Dämpfung aufgehoben wird. Während nämlich das Oberteil der Nuß als Pfanne für den Hammerstiel dient, bildet ihr Unterteil einen Dämpfer und macht demnach die heute übliche besondere Dämpfung oberhalb des Hammers entbehrlich. Die Schiene, an der die Nüsse befestigt sind, ist eine Holzleiste mit drei oder mehr senkrecht auf ihr stehenden, gegen 4 cm herausragenden Pfosten.

Pat. Nr. 2887, 16. Nov. 1861.

**Lyro-vis-pianoforte** heißt die Kombination des Lyro-pianoforte mit dem Vis-pianoforte, v. Rob. Tho. Worton 1861.

Pat. Nr. 2887, 16. Nov. 1861.

**Lysarden**, engl. (1603) — vielleicht von lizard, ‚Eidechse‘ — ein Serpent?

Galpin 166.

**Lysto**, *Лысто*, serb. ‚Knochenpfeife‘.

**Lyulf**, kurd. ‚Flöte‘.

**Lyry**, finn. ‚Lyra‘.

## M

**Ma**, chin. ‚Steg‘. — ägypt. s. Ma-it.

**Maanim** s. Menaanim.

**Ma‘âzif**, *معازف*, plur. v. Mi‘zafe.

**Macaria**, korrumpiert a. Nacaire.

**Maceta**, port. ‚Schlägel‘ (Große Trommel).

**Macchina**, ital. ‚Maschine‘.

**Machête** s. Cavaco.

**Machête de braço**, port. halbmeterlange Diskantgitarre mit 4 Saiten und 17 Messingbünden.

New-York Nr. 1049.

**Machine soufflante**, — pneumatique, frz. ‚Balgmaschine‘.

**Machinho**, dim. v. machête.

**Machol**, *מַחֹל*, wird heute nicht mehr als Name eines Instruments, sondern einer Singweise angesehen.

Delitzsch, Komm. d. Ps. p. 381; Weiß 70—73.

**Macillo**, **Macito**, span. ‚Klavierhämmerchen, Trommelschlägel‘.

**Mâdalâ**, beng. Trommel; s. Mardala.

**Maddu**, hind. altes Schlaginstrument.

Amarakosha.

**Madera y paja**, span. ‚Xylophon‘.

**Madgalatûrya**, *मङ्गलतूर्य*, skr. ‚Festinstrument‘.

**Madhukari**, hind. altes Blasinstrument.

Tagore 21.

**Madimba**, plur. v. budimba.

**Madimnga**, plur. von dimbga.

**aMadinda**, Xylophon der (Ba-)Ganda aus 12, mitunter 19 Platten über zwei Bananastämmen, ohne eigentliche Resonanzkörper; zwei gegenüberstehende Spieler bedienen sie. Ratzel, Völkerk. I 465; Abb. H. Johnston, The Uganda Protectorate 666; J. Roscoe, The Baganda, London 1911, p. 31.

**Madiumba**, (fyote) Zanza von Loango und vom Unterkongo.

**Maezel**, altnndl. ‚Sackpfeife‘.

**Magas**, *μαγάς*, griech. ‚Steg‘, im Mittelalter auch ‚Monochord‘.

**Magade**, nach Du Cange V 166 ‚ea pars lyrae, in qua plectrum illiditur.‘ Es handelt sich also augenscheinlich um einen Schutzstreifen auf der Decke wie bei der rumänischen Cobza oder den japanischen Lauten- und Gitarreninstrumenten, der die vielerorten anzutreffende Manier voraussetzt, mit dem Plectrum zugleich auch die Decke zu treffen.

**Magadion**, *μαγάδιον*, altgr. ngr. ‚Steg‘.

**Magadis**, *μάγadis*, griech. Saiteninstrument lydischer Herkunft in dreieckiger Form, dem Harfen- oder dem Psalteriumtypus angehörig, mit 20 ohne Plectrum gespielten Saiten, die ein Spiel in Oktaven ermöglichten. Die alten Berichte sind sehr unklar und widerspruchsvoll. Wenn der eine Schriftsteller Magadis und Pektis für identisch, ein anderer für verschieden hält, so läßt sich am ehesten annehmen, daß die Magadis eine Pektis mit einer besonderen Vorrichtung zum Magadisieren, zum Oktavenspiel war, und die Natur dieser Vorrichtung erhellt möglicherweise aus dem Stammwort *μαγάς* ‚Steg‘, so daß man sich unter Magadis eine Pektis mit Saitenhalbierungs-Capotasto vorzustellen hätte. — Bei den Theoretikern des 16. Jhs. war Magadis s. v. a. Monochord.

Hesyehins; Athen. XIV; Bergk zu Anacr. p. 86 ff.; Stumpf, Die pseudoaristotelischen Probleme, 1897.

**Magadis aulos**, *μάγadis αὐλός*, war vermutlich ein Doppelaulos, dessen Pfeifen magadisierten, d. h. in Oktaven gestimmt waren.

**Magare**, Marape, bulg. ‚Steg‘, v. griech. *μαγάδιον*.

**Magas**, *μαγάς*, griech. ‚Steg‘.

**Magaudi**, ein indisches Tanbûr.

**Magazinbälge**, Maschinenbälge, sind Orgelbälge, die ihre Luft nicht unmittelbar aus der Atmosphäre schöpfen, die vielmehr von einem oder mehreren sog. Schöpfbälgen oder von Luftpumpen gespeist werden und daher in der Lage sind, einen gleichmäßigeren Wind an die Kanäle weiterzugeben. Ursprünglich, d. h. im 17. und in der 1. Hälfte 18. Jhs., hatte der Magazinbalg wie die Schöpfer Diagonalform; erst in der 2. Hälfte 18. Jhs. kam langsam die Parallelform auf und zwar, wie F. W. Galpin glaubhaft macht, infolge einer 1762 von dem englischen Glockengießer Cumming gegebenen Anregung.

Engl. fr. RESERVOIR, ndl. MAGAZIJNBALG, it. MANTICE SERBATOIO, russ. ZAPASNYJ MJECH.

**Magōna**, Magonga, plur. v. Ngōna, Ngonga.

**Magrepha**, *מַגְרֵפָּה*, hebr. Instrument unbekannter Beschaffenheit. Die gewöhnliche Interpretation als Orgel stößt aus vielen Gründen auf Schwierigkeiten; auch Raschi's Erklärung, der in Magrepha nur eine Kohlen-schaukel sieht, hat wenig Überzeugendes.

Erachin 10 b, 11 a; Weiß 87 ff.

**Magwala**, plur. v. Ngwala.

**Magwomi**, plur. v. ngwomi.

**Magyaun** s. Megyuñ.

**Mahâ kačhapî viñâ**, hind. ‚große kačhapî viñâ‘.

**Mahâl**, *مَحَال*, Saitenhalter (Qânûn).

**Mahâ mandirâ**, ‚Große mandirâ‘; Dm. 7 ½ bis 8 cm.

Brüssel Nr. 2; Paris Nr. 967.

**Mahâ mridanga**, hind. ‚große mridanga‘.

**Mahâ nâgara**, eine große, bis zu 5 Fuß weite Nâgara.

Day 139.

**Mahânanda**, hind. ‚große nanda‘.

**Mahatî viñâ**, skr. beng. s. v. a. Bîn.

**Mâhorâthûk**, siam. Pauke mit Kupferkessel.

**Mahuri**, *διδυά* = Mohori.

**Mai**, Bambus-Langflöte von Opa, Leper Island (Neuhebriden), mit zwei Löchern. Länge 1 Fuß.

New-York Nr. 779.

**Mailändische Mandoline** s. Mandolino milanese.

**Maillet**, frz. ‚Hammer‘.

**Mailloche double** = Tampon.

**Mailphioib**, irisich ‚Sackpfeife‘ (veraltet).

**Mainit**, ägyptische Metallklapper, deren beide Teile durch ein schweres Halsband verbunden sind.

V. Loret in Encyclopédie de la Musique I 7.

**Mait**, altägypt. ‚Schalmei‘. Im besondern der kurze, enge, langgeblasene Monaulos, der in der Regel mit einem Doppelrohr gespielt wurde und die Doppelschalmei vom Typus der Zummâra.

Loret, des Flûtes égyptiennes antiques. — Ders. in Encyclopédie de la Musique I 15.

**Majorbaß**, veraltet für Subbaß.

**Malakat**, Meleketa, äthiop. Trompete aus einer Bambusröhre mit seitlichem Mundloch und einer länglichen Kürbisflasche als Schallstück, die mittels eines kupferüberzogenen, leicht gebogenen Hornstücks derart an die Röhre angesetzt ist, daß sie mit dieser einen stumpfen Winkel bildet. Das Ganze ist sauber mit Pergament verkleidet. Ähnliche zusammengesetzte Typen, Rückbildungen oder frühere Entwicklungsstufen, kommen in Ost- und Zentralafrika vielfach vor. Es sei auf die unverkennbare Verwandtschaft mit den ältesten in Irland gefundenen keltischen Hörnern und dem römischen Lituus hingewiesen.



**Malandiya**, ملندية, alt arab. (maur.)  
Kriegsinstrument.

**Malâwi** s. Melâwi.

**Malenkij baraban**, Маленький Барабанъ,  
russ. ‚Kleine Trommel‘.

**Malić**, serbokroat. ‚Trommelschlegel‘.

**Malimba**, plur. v. Limba.

**Ma ling**, chinesische halbkugelige Reittier-  
Glocke aus Messing mit Eisenklöppel und ca.  
7—8 cm weiter Öffnung, in Hangchow auch  
Tu ling, ‚Einfache Glocke‘, genannt, im  
Gegensatz zu dem gleichnamigen Schellen-  
halsband der Reittiere.

Moule 44.

**Maljica**, serbokroat. ‚Trommelschlegel‘.

**Malkeharmonika**, dän. ‚Melkharmonika‘,  
‚Stockspiel‘.

**Malluč, dinka** (Obenil) Zummâra mit 4 oder  
6 Grifflöchern, von Rose [ZIMG VI 64] eine  
‚double-flute‘ mit ‚reed to be taken quite  
within the lips before a sound is elicited‘ ge-  
nannt.

**Malo-sopélo**, serbokroat. ‚kleines Sopélo‘.

**Malwa** s. Melwa.

**Malý buben**, čech. ‚Kleine Trommel‘.

**Malyj bas**, Малый басъ, russ. ‚Kleinbaß‘,  
‚Baryton‘.

**Mam** = Mem.

**Mâmaghoma**, v. mâma ‚Uhr‘, und ghoma  
‚Klang‘, beng. Gong zum Zeitschlagen.

**Mamapu**, Fa’aali’i, samoan. Holztromme  
besonderer Art, aus einer großen, bis zu 4 Fuß  
langen Bambus-Pansflöte, deren offene Enden  
in einen mit Schlegeln zu schlagenden Korb  
eingebunden sind. Das Instrument erinnert  
etwas an die Sax’sche Timbale-Trompette.

**Mamban-tetsu-no-fuye**, jap. Langflöte aus  
Eisen mit 6 Grifflöchern, 5 vorn, 1 hinten;  
Länge  $\frac{3}{4}$  m.

New-York Nr. 1994.

**Mam-ma-lie**, austral. Schwirrholtz.

Oxford, Pitt Rivers Museum.

**Manacordio** = Manicordo.

**Manaulo** s. Monaulos.

**Manche**, frz. ‚Hals‘.

**Mancosa**, die von 5 Tonlöchern durchbohrte  
Mittelpfeife der Launedda.

**Mancosedda**, die kleinste, von 6 Tonlöchern  
durchbohrte Pfeife der Launedda.

**Mandelyn**, wal. ‚Mandoline‘.

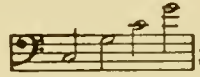
**Mandileh**, Rasselringe, die sich in Mûltân  
(Punjab) die Knaben um die Fußgelenke  
legen.

Berlin Völkerk. Mus. Nr. 1 C 3240.

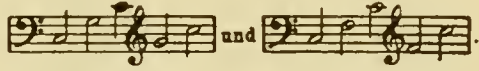
**Mandirâ**, beng. halbkugelige Metallbecken  
zum Stundenschlagen; Dm. 4 cm. Augm.  
maha mandirâ; tibet. ding-ša.

Brüssel Nr. 1; Paris Nr. 960.

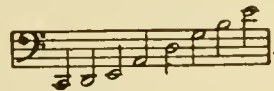
**Mandola** (spr. mandóla), Mandora, aus  
‚bandora‘, bezeichnet zwei verschiedene Instru-  
mente, eine Verkleinerung der Laute und eine  
Vergrößerung der Mandoline. Als kleine Laute,  
häufig mit geschweiftem Wirbelkasten, ist das  
Instrument bereits 1235 im Provenzalischen  
sprachlich und das ganze spätere Mittelalter  
hindurch bildlich belegt. Sie war in der Regel  
vierchörig — nicht, wie aus der ungenauen  
Abbildung bei Virdung hervorzugehen scheint,  
fünfhörig — mit der Stimmung



die höchste Saite wurde gelegentlich auf *f'*  
oder *e'* herabgestimmt (accord à corde ava-  
lée'). Erst Praetorius — Mersenne nicht —  
gibt auch zwei fünfhörige Stimmungen

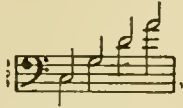


Das Instrument hieß in Deutschland Anf.  
16. Jhs. Quinterne, später — Anf. 17. Jhs. —  
Mandürichen, Mandörichen oder Pandurina.  
Diese Verkleinerungsform, die allmählich Ein-  
gang fand, bezeichnet also keine neue, kleinere  
Mandola, sondern die gleiche alte, die nur  
neben den neuen großen Baßlauten, Theorben  
und Chitarronen kleiner erschien als früher.  
Die Pandurina entwickelte sich im Laufe des  
17. Jhs. zur Mandoline weiter. Wie pandurina  
und mandolino sprachlich zusammenfal-  
len, so zeigt auch die Mailänder Mandoline  
noch ganz deutlich den Zusammenhang mit  
der alten Mandola. Das 18. Jh. war sich über  
den Begriff Mandola nicht recht klar, so daß  
auch den heutigen Autoren eine deutliche Vor-  
stellung fehlt. Walther (1732) verweist auf  
Quellen des 17. Jhs., auf Praetorius und Fure-  
tière, ohne Eigenes sagen zu können; Bonanni  
(1722) spricht von einem kleinen, viersaitigen,  
sehr scharf klingenden Instrument, offenbar  
also der Mandoline, das er Mandola nennt, und  
einem andern mit 8 Drahtsaiten, das in Neapel  
Pandurina heiße; die andern Schriftsteller  
jener Zeit schweigen überhaupt. Daraus geht  
hervor, daß in der 1. Hälfte 18. Jhs. das in  
Rede stehende Instrument außerhalb Italiens  
nicht existierte. Erst um 1800 gibt es aus-  
führliche Nachrichten; 1790 beschreibt Al-  
brechtsberger die Mandora als eine kleine Laute  
mit 8 zweifachen Darmsaitenchören in der  
Stimmung



wobei die Höhe der vier tiefsten Chöre ver-

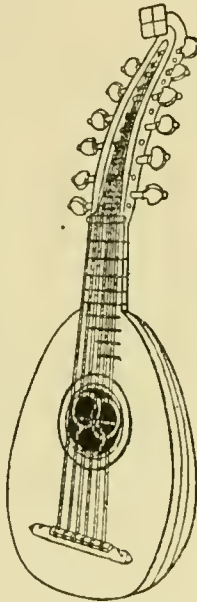
änderlich war, und 1806 bestätigt der Wiener Molitor diese Angaben im wesentlichen. Die erhaltenen Exemplare zeigen zwei gesonderte Typen. Der eine — die neapolitanische Pandura Bonanni's — hat 4 zweisaitige Drahtchöre in



sowie die gebrochene Decke, das tiefe Korpus, das Wirbelbrett und die hinterständigen Wirbel einer größeren neapolitanischen Mandoline, der andere — die Mandora Albrechtsberger's und Molitor's — 5 oder mehr Darmchöre in Quartstimmung, sowie die ebene Decke, das flachere Korpus, den rückwärts geschweiften Wirbelkasten mit abschließendem Pyramidenknöpfchen und die seitenständigen Wirbel der Mailändischen Mandoline. Es geht daher nicht an, wie es tatsächlich geschieht, dem 18. Jh. eine Diminutiv-laute Mandora und eine Augmentativ-Mandoline Mandola zu vindizieren. Nachdem sich aus dem alten Instrument Mandola, Mandora, Mandoer, Mandörichen oder Pandurina die Mandolinen entwickelt hatten, ging der Originalname Mandola oder Mandora auf die Vergrößerungsformen dieser Mandolinen über, auf die der darmsaitigen Mailändischen, die den Anf. 19. Jhs. nicht überlebte, und auf die noch heute gebaute der drahtsaitigen Neapolitanischen.

Vgl. Arcimandola, Liuto Moderno, Mandoline.

Mandoline, ein kleiner Abkömmling der Lautenfamilie, dessen typische Form die folgenden Kennzeichen hat: ein tiefgewölbtes, schmalspänniges Holzkorpus, eine am Unterende leicht abgeknickte Holzdecke mit offenem, meist ovalem Schalloch und harter, zum Schutz gegen Kratzer dienender Einlage unmittelbar darunter („Spielblatt“), ein kurzes Griffbrett mit festen Metallbünden, ein nur wenig abgeknicktes Wirbelbrett mit hinterständigen Wirbeln und endlich 4 Paar Stahl-



MANDOLA  
in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente  
zu Berlin

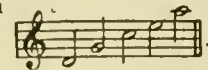
saiten in Violinstimmung, die über einen niedrigen Steg zu den jenseits der Decke befestigten Patronen geführt sind. Zum Spielen dient ein eiförmiges Plektrum („Penna“) aus Schildpatt, Horn, Fischbein oder Rinde, das meist im raschen Wechsel von Auf- und Niederschlag zu tremolieren hat, da die kurzen Metallsaiten klanglich wenig ergiebig sind. Der Vorfahr der Mandoline ist die Pandurina oder Mandola, von der auch der Name selbst abgeleitet ist, ohne indessen, wie bereits im Artikel „Mandola“ ausgeführt ist, eine reale Diminution zu involvieren. Als Zwischenstufe kennen wir die sog. Mailändische Mandoline (vgl. Mandolino milanese); von ihr aber zur klassischen, d. h. neapolitanischen Mandoline die Brücke zu schlagen vermögen wir heute noch nicht. In der um 1700 festgelegten endgültigen Form wurde das Instrument bereits im 18. Jh. italienisches Nationalgut; es wird auf der Apenninenhalbinsel tatsächlich noch heute in allen Schichten des Volkes mit vieler Kunst gespielt und findet unter den Professionalisten Virtuosen, die ihm die schwierigsten Werke der Geigenliteratur zumuten. Auch außerhalb Italiens hat die Mandoline seit der 2. Hälfte 18. Jh. viele Liebhaber gefunden, ohne indessen irgendwo wirklich heimisch zu werden. Gelegentlich ist sie zu besonderen lokal-koloristischen Zwecken in das Opern- und Sinfonieorchester eingeführt worden. Zu den frühesten Belegen gehören Arne's „Almena“ (1764), Grétry's „L'amant jaloux“ (1778) und Mozart's „Don Giovanni“ (1787), zu den jüngsten Verdi's „Otello“ (1887) und Mahler's VII. Sinfonie (1908).

Engl. fr. MANDOLINE, dän. schw. MANDOLIN, it. MANDOLINO, sp. BANDOLÍN, port. BANDOLIM, rum. russ. poln. bulg. MANDOLINA, ngr. *μαντολίνα*, finn. MANDOLINI, wal. MANDELYN. — Vgl. Cavaco, Cavaquinho, Doppelmandoline, Pandurina, Streichmandoline.

Mandolinenguitarre, eine Gitarre mit gewölbtem Schallkörper, s. v. a. Lautenguitarre. Mandolinenzither, eine von J. Haslwanter in München in der 2. Hälfte 19. Jhs. konstruierte Streichzither mit flaschenförmigem Umriß.

Heyer Nr. 489.

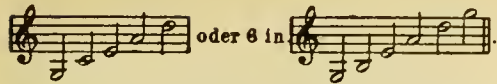
Mandolino fiorentino, „Florentinische Mandoline“ mit kleinerem Schallkörper, als dem der neapolitanischen und mit längerem Hals. 5 Doppelsaiten in



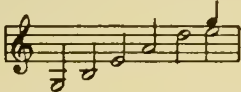
Eine kleinere Art hat 4 Einzelsaiten in  $g^1, c^2, e^2, a^2$ .

Mandolino genovese, „Genuesische Mandoline“, wie die neapolitanische, aber

mit breiterem Hals und 5 Einzelsaiten in

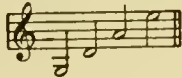


Mandolino milanese, Mandurina, die „Mailändische Mandoline“, deren Kennzeichen ein mehr der Dreieckform angenähertes und flacher gewölbtes, also lautenmäßigeres Korpus, eine durchaus ebene Decke, ein rückwärts geschweifter Wirbelbasten mit seitenständigen Wirbeln und 6 doppelte, seit dem 18. Jh. einfache Darm-



saiten in sind, die ohne Plektrum gezupft werden; gelegentlich kommt Gitarrenstimmung und Messingbezug vor. Diese Kennzeichen rücken die Mailändische Mandoline eng an die alte Mandola oder Pandurina, von der sie im wesentlichen nur durch das wenig breitere Korpus und das offene Schalloch unterschieden ist.

Mandolino napoletano, „Neapolitanische Mandoline“ mit 4 Doppel-Stahlsaiten in



Der gebräuchlichste Mandolinentypus.

Mandolino padovano, „Paduanische Mandoline“ mit 5 Doppelsaiten und schmalem Korpus.

New-York Nr. 1066.

Mandolino romano, „Römische Mandoline“, gleich der neapolitanischen, aber mit runderem Hals und höherem Steg.

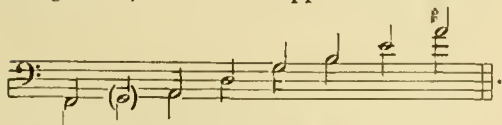
Mandolino senese, „Sienesische Mandoline“ mit 4 Saiten in Violin- oder 6 Saiten in Gitarrenstimmung.

Mandolino siciliano, „Sizilianische Mandoline“ vom Typus der neapolitanischen, aber mit dreifachem, im tiefsten Chor zweifachem Saitenbezug.

Mandolle = Mandola.

Mandoloncello, ital. Tenormandoline.

Mandolone, Arcimandola, eine italienische Baßmandoline des 18. Jhs. von 90—100 cm Länge mit 7—8 Draht-Doppelsaiten in



Mandora, Mandore, = Mandola.

Mandoretta = Pandurina.

Mandorina = Mandola.

Mandorone = Mandolone.

Mandura, altprov. ‚Mandola‘.

Rom. de Flamenca, 1235.

Mandürichen = Pandurina.

Mandurina = Mandolino milanese.

Mandurinchen = Pandurina.

Mandurria = Bandurria.

Mandwr, engl. (16. Jh.) s. v. a. Mandora.

Mango, span. ‚Hals, Griffbrett‘.

Mangval, Antilopenhorn der Bongo (O. Sudan) mit drei Löchern.

Schweinfurth, Quer durch Africa I 130.

Manğaira, syr. Bambus-Langflöte mit 6 Grifflöchern in zwei Gruppen; Länge 37 cm.

Washington Nat. Mus. Nr. 95150; New-York Nr. 440.

Manğirā, मंजीरा, hindi hindost. s. v. a. Mandirā.

Manico, ital. ‚Hals‘.

Manicordo, ital. Verballhornung von Monocordo; anfänglich gleichbedeutend mit diesem, später s. v. a. Klavichord. Prov. manicorde; frühester Beleg: Roman de Flamenca, 1235.

Manjinji s. Manyinyi.

Männi-rist, estn. ‚Musikinstrument‘.

Männu-karp, estn. ‚Spieldose‘.

Manol, jav. ‚Wirbel‘.

Mantice, ital. ‚Blascbalg‘; dim. manticetto.

Mantice aspiratore, ital. ‚Schöpfbalg‘.

Mantice ad ala, Mantice a stecca, ital. ‚Spannbalg‘.

Mantice serbatoio, ital. ‚Magazinbalg‘.

Mantolina, μαντολίνα, ngr. Mandoline, meist in neapolitanischer, gelegentlich auch in mailändischer Stimmung.

Büchener 409.

Mantonier, port. ‚Kinnhalter‘.

Man t'u ku, chin. ‚Brotlaibtrommel‘, dem Pang ku ähnlich, ca. 23 cm weit, mit einem 5 cm weiten Loch in dem halbkugeligen, hohlen, durch einen Messingring zusammengehaltenen Holzkörper.

Moule 50.

Mantura, μαντοῦρα, ngr. (kretisch) ‚Hirtenflöte, Schalmei‘.

Manual, eine für die Hände bestimmte, beim heutigen Klavier nur einfach, bei jeder auch nur mittelgroßen Orgel mindestens doppelt vertretene Klaviatur. Das Orgelmanual umfaßt bei modernen Werken 56 Tasten von C—g<sup>'''</sup>. Engl. dán. schw. span. russ. ung. MANUAL, ndl. MANUAAL, fr. CLAVIER À LA MAIN, it. MANUALE, poln. MANUAŁ. — Vgl. Gebrochenes Klavier, Keppklaviere, Nebenkaviaturen, Oberwerk, Soloklavier, Untermanual.

Manualkoppel, die Koppelung zweier Manuale.

Engl. MANUAL COUPLER, ndl. MANUAALKOPPEL, dán. MANUALKOBDEL, russ. MANUALNAJA KOPULA, ung. MANUÁLKOPULA.



**Manualuntersatz**, ein meist nur als Diskantenspiel gebauter Untersatz zu 32' im Manual.

**Manubrienkoppel**, eine mit der Hand regierte Kopplung.

**Manubrium**, der Handgriff einer Register-Einschaltvorrichtung.

Engl. KNOB, fr. REGISTRE, it. BOTTONE.

Manuel = Moienel.

Roman en prose de Tristan, Anal. crit. d'apr. les manusc. de Paris par E. Löseth, p. 401.

**Manum de tabula**, lat. ‚Hand vom Tisch‘, s. Blinde Registerzüge.

**Manxa borrega**, katal. ‚Sackpfeife‘.

**Manyinyi**, eine gerade Holztuba der Bongo (O. Sudan), wie sie ähnlich auch bei den Ngolo (N. W. Kamerun) vorkommt.

Schweinfurth, Artes Africanæ Taf. VIII 1; Junker, Reisen in Afrika II 107.

**Mapopa**, plur. v. Ipopa.

**Marabba**, (مرعب, ‚Viereck, viereckig‘?), ein gelegentlich nur einsaitiges Rebâb mit Hautdecke und -Boden und einem Schalloch nahe dem Hals. Der Spieler schlägt mitunter die Saiten mit dem Holz des Bogens.

**Maraca**, 1. Knochenflöte der venezolanischen Indianer aus dem Schenkel des Cervus Rufus mit wenigen, sehr schrillen Tönen. Abb. Rev. da Exposição anthropol. brazileira, Rio de Janeiro 1882, p. 2.

2. Rassel vom Para (S. Amerika) aus einer samengefüllten Kalebasse mit Handgriff; die sprachlich richtigere Form wäre marraga. Maraká nennt W. Kissenberth (Baeßlerarchiv II 51) auch die ähnliche Gefäßrassel der Canella-Indianer in Zentral-Maranhão.

Florenz Nr. 795; Scheurleer. — Vgl. Maruga.

**Marāwe**, Glöckchenspiel der koptischen, syrischen und armenischen Christen aus einer meist silbernen Scheibe mit Schellen, die auf einem hölzernen Stock getragen wird.

Marcello [?] = Marimba.

Marche, frz. ‚Pedaltaste‘.

Marco de hierro, span. ‚Eisenrahmen‘.

**Mardala**, मर्दल, Madala, skr. klassische Trommel der indischen Bergvölker mit zwei Membranen und tönernem Schallkörper.

Yantra-kosha 250.

**Mariantrompete**, ein älterer Name für Trumscheit, der von seiner Verwendung in den Nonnenklöstern abgeleitet ist; Volksetymologie von tromba marina.

**Marimba** (karanga [‚Mashona‘]), afrikanisches Xylophon aus abgestimmten Holzplatten, die entweder in einer Ebene oder in einem nach oben offenen Bogen auf einer Unterlage befestigt sind und mit Stäbchen geschlagen werden; in seiner vollkommeneren Form hängt unter jeder Platte eine Resonanz-

kalebasse. Die Marimba ist an verschiedenen Punkten Afrikas heimisch, vor allem bei den Mandingo in W. Afrika, in S. Kamerun und Frz. Kongo, im südl. Kongo- u. ob. Sambesibecken und bei den Bantu in N. Transvaal. Im Kongo ist sie bereits im 17. Jh. nachweisbar. Ankermann hat den Zusammenhang dieses Instruments mit den südasiatischen und ozeanischen Holzharmonikas in Abrede gestellt, weil diese einen gemeinsamen Untersatz statt der einzelnen Kalebassen haben und weil das Instrument auf der Vermittlungsstation Madagaskar fehlt. Nach den neuen Forschungsergebnissen v. Hornbostel's, der für beide Typen eine genaue Analogie der Stimmung feststellen konnte, läßt sich ein Zusammenhang kaum noch in Zweifel ziehen.

Am Kongo und stellenweise in O. Afrika bezeichnet das Wort die Zanza, am Nyassasee gewöhnlich das Schalensalterium.

Durch Negersklaven ist das Instrument auch nach Mittelamerika gekommen.

Vgl. Balak, Balangi, Budimba, Činditi, Izambilo, Kas, Madinda, Mbila, Mezañ, Silimba.

Marimbaché = Caramba.

Marinetrompete = Trumscheit; Volksetymologie aus tromba marina.

Marionettes s. Maronettes.

Markolatfa, ung. ‚Griffbrett‘.

Ma-róko, plur. v. A-roko.

Maronettes, altfrz. ‚Kastagnetten‘.

Marovany s. Valiha.

Marraba s. Marabba.

Marraga s. Maraca 2.

Martello, ital. port. ‚Hammer‘.

Martinete, span. ‚Docke‘.

**Maruga**, Gefäßrassel der westindischen Kreolen aus einer schrot- oder steingefüllten Kalebasse. ein Instrument, das mit dem Guiro zusammen beim Tango gebraucht wird.

Vgl. Maraca.

Maryna, poln. (pop.) ‚Baßgeige‘.

**Masaka**, Gefäßrassel von Sankuru zum Fetischtanz, aus einem Rotankorb, mit Kalebasseneinlage, die mit Palmnußschalen gefüllt ist.

Ann. du Mus. du Congo, Series 3 vol. I, part I p. 38, pl. I Nr. 5.

Masas ehrgeles, lett. ‚Positiv‘.

**Maschine** ist die Gesamtheit der Ventile eines Blasinstruments.

Engl. SET OF VALVES, fr. JEU DE PISTONS, it. MACCHINA, russ. MACHINA.

**Maschinenbalm** = Magazinbalm.

**Maschinenpauke**, eine vielfach, wenn auch ihres hohen Preises wegen selbst in großen Orchestern nicht immer vorhandene neuere Pauke, bei der durch einen besonderen Mechanismus alle Stimmschrauben gleichzeitig ge-

dreht werden. Die erste Idee ging 1812 von dem K. Hofpauker Gerh. Cramer in München aus; die größte Verbreitung scheint die Konstruktion von Schneller in Wien erlangt zu haben.

Ndl. MACHINENPAUKE, dän. MASKINPAUKE, schw. MASKINPUKA, russ. МАШИНА ЛИТАВРА. — Abb. bei ‚Pauke‘.

**Maseke**, Trommel der Bangala (Belg. Kongo) aus einer länglichen Holzröhre, deren Unter- rand zinnenartig ausgeschnitten ist, während die obere Öffnung die mit Raphiastengeln befestigte Iguanahaut trägt. Höhe 73, oberer Dm. 25, unterer Dm. 32 cm.

Brüssel, Mus. du Congo BG XI 24.

**Mashûra**, مسكورة, eine von der altägyptischen As-it abstammende Doppelschalmei, die sich von der Zummâra nur durch die Stellung der Zunge unterscheidet: diese weist bei der Zummâra nach der Mündung, bei der Mashûra nach dem Spieler hin.

Loret 233.

**Masiva** s. Lesiva.

**Maskal**, rumun. Hirtenflöte, v. türk. musi- qâl.

**Maskinpauke**, dän. ‚Maschinenpauke‘.

**Massaneqo**, abess. Streichinstrument mit 1 Saite.

Vgl. Timbò.

**Masseto**, prov. ‚Schlegel‘; dessen Kopf: oouli vo.

**Massif** heißt im französischen Orgelbau das Unterteil des Prospekts.

**Massunda**, die Kombination des Musikbogens mit dem Schrapstock, von den Basorongo (S. Kongo): die Saite wird mittelbar durch Schrapen des ausgekerbten Stockes in Schwingung versetzt.

Wien, Ethnogr. Mus. — Balfour 16.

**Mastello**, ital. ‚Fuß‘ (Harfe).

**Mástil**, span. ‚Hals, Griffbrett‘.

**Mastrachita** = Mašrokitha.

**Mašina**, Машина, russ. ‚Maschine‘.

**Maširkyâ**, Saiteninstrument der Hausa.

Robinson, Dict. of the Hausa Lang., Camb. 1899/1900, I 149.

**Mašrokitha**, מַשְׂרוֹקִיתָא, hebr. v. שָׂרָף, ‚pfeifen‘, wahrscheinlich ‚Pansflöte‘; die späteren Juden geben den Namen den Klavierinstrumenten.

Dan. 3, 5 ff. — Weiß 84 f.

**Matáhu**, Schwirrh Holz der Nahuquá (Zentralbrasilien).

**Matápu**, Schwirrh Holz der Mehinakú (Zentralbrasilien).

v. d. Steinen, Unter den Naturvölkern C.-Brasilien, Berl. 1894.

**Mat čiêng**, annam. ‚Fläche des Gong‘.

**Mathala** s. Mardala.

**Matraca**, span. port. ‚Ratsche‘, namentlich die Turmknarre für die Osterwoche, aus einem bis zu zwei Meter hohen Holz-Zahnrad mit

Hämmern, die bei der Umdrehung des Rades gegen feste Holzplatten schlagen.

**Mattauphone**, verbesserte Glasharmonika von dem Brüsseler Harmonikavirtuosen Jos. Mattau (1788—1856).

Brüssel Nr. 2550. — Un type bruxellois, Brux. 1857, in-32; Fétis Suppl. II. 187.

**Matwazi**, plur. v. Twazi.

**Maulharfe** = Maultrommel.

**Maultrommel**, Brummeisen, ein primitives idiophones Zupfinstrument von eigenartig melancholischem Reiz. In seiner heutigen europäischen Gestalt sitzt eine Stahlfederzunge innerhalb eines epaulettenförmigen Eisenrahmens, der mit den Zähnen fest gepackt wird; der Finger stößt das aufwärts gebogene freie Ende der Zunge an, und die einzelnen Partialtöne des entstehenden Zungenklangs werden durch die Resonanz des mehr oder weniger geöffneten Mundes verstärkt und zu Gehör gebracht. Um 1800 war die Maultrommel vorübergehend Virtuoseninstrument, fiel aber rasch wieder auf die frühere Stufe eines Kinder- und Volksinstruments zurück. Im Laufe des 19. Jhs. hat sie in allen zivilisierten Ländern der Mundharmonika weichen müssen.

Der früheste Beleg in Europa ist ein Stück von den Ausgrabungen der Burg Tannenbergr aus der 2. Hälfte 14. Jhs. (Eisen in Epaulettenform mit überragender Zunge). Außerhalb Europas kommt das Instrument in Asien, Indonesien und Melanesien vor; trotz der großen Verschiedenheit der vorkommenden Formen ist aber wohl ein Zusammenhang der einzelnen Typen und eine gemeinsame Heimat in Asien anzunehmen.

Engl. JEW'S HARP, ndl. MONDTROM, dän. MUNDHARPE, schw. MUNGIGA, ir. TRUMPADH, schott. vlaem. TROMP, fr. GUIMBARDE, it. SCACCIAPENSIERI, sp. VERIMBAO, port. BIRIMBAO, wal. YSTYRMANT, russ. VARGAN, poln. DRUMLA, é. BRUMLE, serbokr. DROMBULJA, wend. BRUM-LADÉO, slov. BRUMDA, lit. DAMBRAS, lett. WARGANA, estn. LÖTSA-PILL, finn. HUULIHARPPU, ung. DOROMB.

Vgl. Asien: Ab-a'fü, Aping, Barimbo, Djedjaek, Djuring, Engsulu, Genggong, Girding, Grinding, Huan t'u, Kamieng, Kamuti, K'api, Karindin, Koms, K'u K'in, Mučanga, Qowus, Rudieng, Stobeong, Teruding, Tong, Truba, Vazang, Yang'ong, Yangroi. Ozeanien: Bibo, Darubiri, Dumbing, Galinquang, Mike, Neve, Ngab, Tawaya, Ulete.

**Maultrommelklaviere**, gelegentlicher Name derjenigen Tasteninstrumente, deren Ton durch schwingende Metallzungen erzeugt wurde, z. B. des Äolodikons und des Melodikon.



MAULTROMMEL von Java (‚ringding‘) im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Maumwakodi s. Ipopa. [„Bünde“.

Mawâda'ed-desâtin, مواضع الدساتين arab.

Mawahellis, kalifornischer Musikstab vom Typus der mejikanischen Harpa.

Mason in Americ. Anthropol. X 380.

Mayhorn = Whithorn.

Mâyuri s. Tâyuç.

Mazhar, مزهر, arab. Schellentrommel ohne Schnarrsaiten und mit Rasselringen statt -Platten.

Mba'e = Mbe(i).

Mbañ-akum, Endoñ-akum, Holzkastenmirliton der Fañ (Frz. Kongo).

v. Hornbostel in Tessmann, Die Pangwe II 1913.

iMbande, iMbanda, Flöte der Zulu aus dem Schienbein einer Gans, außer Gebrauch; plur. iZimbande.

Mbe(i), einfellige Trommel der Fañ (Frz. Kongo) mit Keilspannung.

Largeau, Encycl. pahouine 470. — L'Anthropologie XVI 288. — v. Hornbostel in Tessmann, Die Pangwe II 1913.

oMbêda, Verstümmelung des Wortes Trompete, bei den Owakwanyama (S. W. Afr.).

Mbei, Bambusflöte vom Hansavulkan (Kaiser Wilhelm-Land).

Werner, Kaiser Wilhelm-Land 303.

iMbila, Xylophon der Matebele, von den anässigen Karanga ‚Mashona‘ übernommen.

Mbilip, wolof (Seneg.), ‚Flöte‘.

Mbira, vervollkommnete Zanza der Vakaranga ‚Makalaka‘ (S. Afr.).

Mauch's Reisen in S. Afr., 1865—1872, Peterm. Mitt. Erg. Bd. 8, Erg. H. 37, 1874, p. 43.

Mbi ta ni tanga, Bambus-Nasenflöte der Fidjiinseln mit Kerbe im oberen Rand und 8 Tonlöchern.

New-York Nr. 795.

Mbizi, Hölzchenklapper der Zaramo (Deutsch-O. Afr.).

Mbocho, Mbochu, mandjia (Frz. Kongo) ‚Glocke‘.

Mbrunau, Nasenflöte von Mók (Admiralitäts-Inseln).

Friederici, G., Beitr. z. Völker- u. Sprachenkunde v. Deutsch-Neuguinea, Berlin 1912, p. 104.

Mean, engl. ‚Mittelstimme, Alt-Tenor‘.

Meannel = Moienel.

Measure, engl. ‚Mensur‘ (Saiteninstrumente).

Mebači, der ‚weibliche‘ Stock, der linke Schlägel des Tsuru-daiko.

Piggott 160.

Me beñ, plur. v. Abeñ.

Largeau, Encyclopédie pahouine, Paris 1901, p. 470.

Mécanique, frz. ‚Mechanik‘.

Mécanisme à rouleaux, frz. ‚Wellatur‘.

Mêch, Мѣхъ, russ. ruth. wend. ‚Blasebalg‘.

Mechanik, die bewegliche Spieleinrichtung der Instrumente, besonders das Tasten- und

Hammerwerk des Klaviers, das Regierwerk der Orgel, die Umstimmungsvorrichtung der Harfe und die Klappen der Blasinstrumente. Von Klaviermechaniken besitzt die größte, von C. J. Pfeiffer zusammengebrachte Sammlung das Stuttgarter Museum.

Engl. ACTION, ndl. MECHANIEK, fr. MECANIQUE, it. ME-CANICA, port. MECANISMO, russ. MECHANIZM.

Vgl. Abbestange, Abwärtsschlagende Mechanik, Aufwärts-schlagende Mechanik, Auslöser, Dämpfer, Deutsche Mechanik, Einhänge Loch, Einhängestift, Englische Mechanik, Fänger, Hammer, Oberdämpfung, Paramartello, Repellitionsmechanik, Treiber, Unterdämpfung, Unterlage.

Mécanique à lames, frz. ‚Unterdämpfung‘.

Mechanische Musikwerke sind Instrumente, bei deren Spiel der Mensch durch eine automatische Vorrichtung, wie rotierende Stifwalzen, durchlöchernte Scheiben u. dgl. ersetzt ist, Vorrichtungen, die ihrerseits nur einer Drehkurbel oder eines Uhrwerks zum Betrieb bedürfen. Derartige Werke sind nur einmal im Altertum, im Mittelalter überhaupt nicht nachzuweisen. Von des Alexandriner Heron automatischem Schlagzeug (2. Jh. v. Chr.) bis zu den Versuchen des 16. Jhs. verläutet von solchen Apparaten nichts. Im 17. Jh. haben die Jesuiten Ath. Kircher und Kaspar Schott viele Anregungen gegeben; im 18. erlangten der Flöten- und der Galoubetspieler Jacques de Vaucanson's (ca. 1740) und die Orgelspielerin des Uhrmachers H.-L. Jaquet-Droz in Chaux-de-Fonds Berühmtheit. Von mechanisch gespielten Instrumenten sind hier nur die besprochen, die vor der Mitte 19. Jhs. gebaut worden sind; die unzähligen neuen Fabrikate blieben unberücksichtigt.

Vgl. Achordien, Akukryptophon, Androide, Antiphonel, Apollonion, Aulodion, Bellonion, Chordaulodion, Celestina, Drehklavier, Drehorgel, Flötenuhr, Hamaton, Harfenuhr, Komponium, Musik-schrank, Orchester, Orchestrion, Panharmonikon, Psalmmelodikon, Salpinorganon, Spieldose, Trompeter, Windfang.

Mechanische Orgel, eine Orgel mit mechanischem, nicht pneumatischem oder elektrischem Regierwerk.

Mechanische Züge = Blinde Register.

Mêchawa, wend. kleinere Sackpfeife aus Kalbsfell.

Vgl. Bruma, Pfebefawa.

Mêche de crins, frz. ‚Bezug‘ (2).

Medeklingende snaren, ndl. ‚Resonanzsaiten‘.

Medgrwth, wal. ‚Bratsche‘.

Médiator, frz. ‚Plektrum‘.

Medicinale, mhd. ‚Kleines Psalterium‘; vgl. Canale.

Eberh. Cersne, Der Minne Regel, 1404. — C. Sachs, Die Musikinstrumente der Minneregel in SIMG XIV 4.

Medilen ârâ, pers. Bogeninstrument, 82 cm lang, mit zwei Hälsen, die je nach dem ange-



wendeten Modus benutzt werden. Stimmungen:



Das Instrument wurde 1883 in Teheran von Mirza Galam Hosseyn, Motreb des Schahs (gest. 1894), erfunden.

Paris Nr. 1432; einziges Exemplar!

Medio canno, altspan. ‚kleines Psalterium‘.

Médiophone, ein hochgebautes Harmonium von Dumont & Lelièvre 1889.

Medius canon, [Jo. Aegidii zamorensis ars musica, 2. H. 13. Jhs.] s. v. a. Medio canno.

Medklingende strenge, dän. ‚Resonanzsaiten‘; schwed. medljudande strängar.

Mee-gyoung s. Megyung.

Meerflaut = Unda maris.

Kloster Oliva.

Mega barbiton, μέγα βάρβιτον, ngr. ‚Violoncell‘.

Mégalophone, ein Klarinettenschnabel mit Spiralzügen im Innern, wie sie bei den Kanonenläufen gebräuchlich sind, erf. von André Thibouville & Cie. in Paris-La Couture (1891). Die Züge gewähren eine besondere Leichtigkeit und Fülle der Tongebung.

Megaphon = Sprachrohr.

Megin, wal. ‚Blasebalg‘.

Megyuñ, ein seines schwachen Tones wegen veraltetes birmanisches Zupfinstrument, mehr oder weniger in der Form eines auf der Unterseite aufgeschlitzten, ausgehöhlten Holzkrokodils mit 3 Wirbeln auf dem Kopf und seidenen oder Darmsaiten und meistens 10 beweglichen Stogen; Elfenbeinplektrum.

Brüssel Nr. 758. — Portman 201. — Vgl. Tak'he.

Mégañ me bongo, ein uralter, heute zum Kinderspielzeug erniedrigter idiochorder Musikstab der Fañ (Frz. Kongo).

v. Hornhostel in Tessmann, Die Pangwe II, 1913.

Méh, slov. ‚Blasebalg‘.

Mehle, lett. ‚Klöppel‘.

Mehrfache Stimme = Gemischte Stimme.

Meienel = Moienel.

Meiğiwiz, syr. Doppelschalmei mit einfachem Blatt, gewöhnlich mit 6 Tonlöchern in jeder Pfeife.

New-York Nr. 439, 445, 446.

Mekireğa = Ngotad.

Melâwi s. Melwi.

Meleket = Malakat.

Melendia s. Malandiya.

Me lenğa, plur. v. Alenğa.

Mellophone, ein von C. G. Conn in Elkhart gebautes, dem Cor alto (s. d.) entsprechendes Waldhorn-Surrogat.

Melodeon, engl. ‚Harmonium‘.

Melodia, Melodika, in der Orgel eine vorwiegend amerikanische und englische sanftintonierte Holzflöte zu 8'.

Im amerikanischen Harmonium ist Melodia die zu Diapason gehörende Diskant-Prinzipalstimme. Entsprechend gehört zu dem zarteren Diapason dolce eine Melodia dolce.

Melodichord, ein 1848 von J. E. Bäckström in Karlshamn (Schweden) erfundenes, zur Klasse der Streichinstrumente gehöriges Hilfsinstrument für den Gesangunterricht.

Stockholm Nr. 185.

Melodic symphonium, ein celloförmiges, verbessertes Instrument vom Typus des Melophons, erf. 1863 v. Arth. Quentin de Gromard.

Engl. Pat. Nr. 1401, 5. Juni 1863.

Melodie, ein von Will. Dawes 1864 (Pat. Nr. 1477 v. 15. Juni 1864) erfundener, meist mit Cremona verbundener Hilfszug am Harmonium, der die Hervorhebung der Oberstimme gestattet. Er schaltet eine Reihe über den Tasten befindlicher Hebel ein, die derart eingerichtet sind, daß sie das Cremonaventil der eigenen Taste zwar offenlassen, dagegen das der linken Nachbartaste verschließen, selbst wenn diese Taste niedergedrückt ist. Zugleich zwingt er den zu dieser Taste gehörigen Hebel mit seiner linken Nachbartaste in gleicher Weise zu verfahren usw. Die Folge ist also, daß Cremona zu den andern gezogenen Stimmen nur bei dem jeweils höchsten Ton erklingt, weil von dessen linkem Nachbarn ab alle Cremonaventile geschlossen sind.

Engl. MELODY-ATTACHMENT.

Melodika, 1. Ein von Andr. Stein in Augsburg gegen 1770 gebautes Flötenwerk zum Aufsetzen auf das Klavier. Sein Charakteristikum war die Möglichkeit dynamischer Schattierung durch den Tastendruck; die bei besonders starkem Druck ähnlich wie auf dem Klavichord eintretende Veränderung der Tonhöhe konnte durch einen Kniehebel kompensiert werden.

Augsb. Intell.-Bl., 5. Okt. 1769; Neue Bibl. d. schön. Wissenschaften, XIII 106—116; Steio, Beschreib. meiner Melodica, Augsb. 1773.

2. Eine Äoline von Wilh. Vollmer und Sohn in Berlin (1820).

Acta der Kgl. Techn. Deputation für Gewerbe, Fach M Nr. 360.

3. Als Orgelstimme s. Melodia.

Melodikon, ein 1800 von Rieffelsen in Kopenhagen erfundenes unverstimmbares (?) Tasteninstrument, dessen Klaviatur Stimmgabeln gegen einen rotierenden Stahlkegel führte und sie so zum Tönen brachte. Der tiefste Ton war c.

Gerber N. L. III 859. — Vgl. Panmelodikon.

**Melodina**, ein von J.-L.-N. Fourneaux jeune in Paris erfundenes Harmoniuminstrument (1855, Frz. Pat. Nr. 22, 964).

**Melodion**, ein 1805 von J. Chr. Dietz in Emmerich erfundenes, dem Melodikon ähnliches Tasteninstrument mit Metallstäben, die durch einen rotierenden Zinnzylinder zum Tönen gebracht wurden. Diese Harmonika, der eine außerordentliche Klangschönheit nachgerühmt wird, hat sich von den Friktionsinstrumenten jener Zeit noch verhältnismäßig am meisten Eingang verschafft. Wie das Melodikon ist auch sie von Chladni's Klavizylinder abhängig, aber einfacher in der Konstruktion und vollkommener in der Ausführung. Eine Nachahmung von M. Ainmiller bewahrt das Münchener Deutsche Museum.

Hever Nr. 357.

**Melodiorgue**, ein Harmonium von gewöhnlicher Größe mit dreifacher Tonfülle v. Will. Edw. Gedge 1861.

Englisches Pat. Nr. 628, 14. März 1861.

**Melodium** wird ein kleineres, für die Reise bestimmtes Harmonium genannt.

**Melodiumorgel** = Alexandreorgel.

**Mélo-dore**, eine Alt Klarinette von Coste (1847) mit Holzkorpus und aufgebogenem Metallschallstück.

**Melody-attachment** s. Melodie.

**Melonicor**, ein Horn von Meloni (1853).

Frz. Pat. Nr. 17654.

**Melophilon**, ein in der Konstruktion modifiziertes Harmonium von Piron (1846).

Pontécoulant II 458.

**Mélophone**, ein gegen 1834 von dem Uhrmacher Leclerc in Paris erfundenes Zungeninstrument vom Typus des Harmoniums in Form einer großen Gitarre. Die rechte Hand bediente den Balg, die linke die auf dem Griffbrett angebrachten Tastenknöpfe. Das von Bachelet & Dezobry mitgeteilte Datum 1839 ist falsch.

Melophon wurde auch die Konzertina genannt, und der von Kinsky als Melophonvirtuose erwähnte Regondi spielte auf diesem nicht auf dem oben beschriebenen Instrument.

Als Orgelstimme ist Mélophone ein der Harmonika ähnliches sanftes Soloregister von streichendem Charakter, zu 8' und 4'.

Vgl. Melodie Symphonium.

**Mélophonorgue**, ein Schwebungsregister aus zwei wenig differierenden Zungenreihen, von Leterme (1854).

Frz. Pat. Nr. 21185.

**Melophonzither** vgl. Zif VIII 438.

**Melopiano**, ein gegen 1873 v. Caldera & Bossi in Turin erfundener Apparat, der, auf ein gewöhnliches Klavier aufgesetzt, durch den

schnell repetierenden Anschlag kleiner Hämmerchen einen fort klingenden Ton erzeugt; diese Hämmerchen sind mittels feiner Uhrfedern an einem runden, in Vibration zu setzenden Messingstab befestigt.

Heyer Nr. 224 (Modell). — Vgl. Armonipiano.

**Melwi** ملوى der Pyramidenkopfwirbel der Kemänge; plur. meláwi ملأوى.

**Mélyhegedü**, ung. ‚Bratsche‘.

**Mem** oder **Mam** als Bezeichnung eines altägyptischen Blasinstruments ist in diesem Buch durch die von Loret gegebene Form Ma-it ersetzt.

**Membranenlade**, eine 1881 von Sonreck in Köln erfundene pneumatische Kegellade, bei der unter Winddruck aufgeblähte Membranen das Abheben der Ventile besorgen.

Engl. PNEUMATIC SOUNDBOARD, fr. SOMMIER PNEUMATIQUE.

**Membranophone** nennen wir diejenigen Musikinstrumente, die eine gespannte Membran als schwingenden Körper voraussetzen, gleichviel, ob diese geschlagen, gerieben oder angesungen wird.

Vgl. Brummtopf, Mirliton, Trommel.

**Menaanim**, מנאנים, hebr. ‚Sistrum‘.

2. Sam. 6, 5; Weiß 103 f.

**Mêngghi** = Tavalaká.

**Me ngoñ**, plur. v. Angoñ.

**Mensa**, ein Monochord zum Klavierstimmen von H. G. Neuß in Quedlinburg (1654—1716).

**Menoel** = Moienel.

**Mensola**, ital. ‚Hals‘ (Harfe).

**Mensur**, von lat. mensura ‚Maß‘, das Maßverhältnis der Instrumente, und zwar bei den Saiteninstrumenten das Verhältnis zwischen der Saitenlänge und dem gewünschten Ton (engl. measure) bei den Zungenpfeifen der Orgel das Verhältnis zwischen Länge, Breite und Dicke der Zunge und bei den Blasinstrumenten das Verhältnis zwischen dem inneren Durchmesser und der Länge der Röhre (engl. scale, frz. taille, ital. misura); bei den Blasinstrumenten ist der Einfluß der Mensur auf die Tonhöhe sehr gering, wie sich aus Cavallé-Coll's Formel ergibt:

$$L = \frac{V}{N} - 2 D,$$

d. h. die Röhrenlänge beträgt die einfache Schallwelle weniger den doppelten Röhrendurchmesser (an der dicksten Stelle); sie ist aber von größter Wichtigkeit für die harmonische Teilung der Luftsäule und für die Klangfarbe.

Weitmensuriert nennt man also ein Saiteninstrument, dessen Applikatur weite Griffe verlangt, und ein Blasinstrument, dessen Röh-

rendurchmesser im Verhältnis zur Länge bedeutend ist.

**Mentonnière**, frz. ‚Kinnhalter‘.

**Meuel** = Moienel.

**Menur**, die Spitze des javanischen Rebâb-halses.

**Menzañ**, Marimba der Fañ (Frz. Kongo) mit gewöhnlich 10 Platten (sing. anzañ) in äolischer Tonfolge aus Dichostemma glaucescens. Desbordesia insignis oder Rotholz und mit Eoale-Fruchtschalen.

Revue musicale V 1905, p. 473 (H. Trilles).

**Me nzel**, plur. v. Anzel.

**Meo canno** = Medio canno.

**Merdap**, Rebâb der Battak auf Sumatra.

**Merline**, eine Vogelorgel zum Spielen des Amselrufs, etwas kräftiger als die Serinette.

**Meromero**, westaustralisches Schwirrh Holz für die Reifezeremonie.

Hardman in Proceed. Roy. Irish Acad., Ser. III, vol. I.

**Meropa**, plur. v. moropa.

**Merula**, lat. ‚Nachtigallenzug‘.

**Méshek** = Tubří.

Tod, Music (Ann. and Antiqu. of Rajast'han I. 649).

**Meshin**, slov. ‚Sackpfeife‘ (Mittelkrain).

**Meskal** s. Musiqâl.

**Mesles** = Motselles.

**Mefatih ol ulum** (Ende 10. Jhs.).

**Mesna** = Mossena.

**Mefatih ol ulum** (Ende 10. Jhs.).

**Messinginstrumentes**. Blechblasinstrumente.

**Messinko**, korrumpiert von Massaneqo.

**Metallino**, ein dreioktaviges Glockenklavier von O. Major in Dresden (1886).

Z. f. L. VII 7.

**Metallorgel** s. Aiuton.

**Metallsaiten** s. Drahtsaiten.

**Métaphone**, ein Harmonium von V. Mustel in Paris (1878), das eine beliebige Veränderung der Klangfarbe einiger Stimmen gestattet.

**Meteorologische Harmonika** s. Armonica meteorologica.

**Métraphone**, ein Stimmapparat mit freischwingenden Zungen von Fourneaux in Paris.

**Metsang**, pers. Tanbûra mit 2 Saiten.

Laborde I 301.

**Metsni** = Mossena.

**Metzkanôn**, v. mezzo canone, mhd. ‚kleines Psalterium‘.

„Rotten und metzkanône“

Heinr. v. d. Neuenstadt,

Gottes Zukunft 4592.

**Mezâmîr**, مزامير, plur. v. Mizmâr.

**Mezana** nannten die Spanier bei dreisaitigen Instrumenten die mittlere, bei vier-saitigen die zweithöchste, bei sechssaitigen die dritthöchste Saite.

**Mezei sip**, ung. Bauernflöte.

**Mezilthaim**, מצלתים, hebr. ‚Becken‘, v. זלז, ‚gellen‘. Sie wurden nur im Tempeldienst gebraucht.

Weiss 100 ff.

**Mezzana**, ital. s. v. a. Mezanela.

**Mezzo colascione** = Colasciontino.

**Mganda**, einfellige, konische Festtrommel der Suaheli; plur. miganda.

Ch. Sacleux, Dict. franç.-swah. 922.

**uMhlaña**, Pfeifeninstrument der Tebele.

W. A. Elliot, Dict. of the Tebele and Shuna Lang. p. 205.

**Mhroktsañ**, birm. ‚Trommel‘.

**Mhutthokharâ**, Mhutthotantsâtamyô, birm. ‚Horn‘.

**Micanon**, altfrz. ‚kleines Psalterium‘.

**Middle-board of a bellows**, engl. ‚Unterplatte‘ (!); die Engländer rechnen den Schöpfbalg mit.

**Midhrab** s. Mizrâb.

**Miech**, poln. ‚Blasebalg‘; serbokroat. mieh.

**Mienel** = Moienel.

**Miganda**, plur. v. Mganda.

**Miges viules**, altspan. ‚(halbe) kleine Viole‘.

**Mihambi** = Marimba.

**iMihotorwa**, plur. v. uMuhotorwa.

**Mihras**, Mihri, s. Miri.

**Mijehovi**, serbokroat. ‚Blasebalg‘ (Orgel).

**Mijue-Mijue** s. Biola.

**Mike** [?], Bambus-Maultrommel von Norfolk Island (Salomonsinseln). Länge 19 cm.

New-York Nr. 1434.

**Mi kola**, plur. v. Nkola.

**Mikropan**, ein transportables Orgelwerk, nicht von Abt Vogler, wie oft gesagt wird, sondern von dessen Schüler Gg. Christian Knecht in Tübingen (1803). Das Instrument war 7' hoch, 3' 2'' breit und 5' 6'' lang und hatte ein bequemes Gebläse, zwei Windladen, Tremulant, Windschweller, Crescendozug, Koppeln, zwei Manuale zu 5 und ein Pedal zu 2' mit geteilten Spielen wie heut beim Harmonium; diese waren: Gedackt 12', Bassethorn 6' und Violine 3' im Baß und Querflöte 2', Klarinette 2', Bauernflöte 1', Spitzflöte ½', im Diskant, also 7 Stimmen, die durch Selbständigmachung des Pedals auf 10 gebracht werden konnten.

A. M. Z. V 533.

**Mikstur**, dän. ‚Mixture‘; russ. mikstura.

**Mikwiro**, plur. v. Mkwiro.

**Milha**, ملهى, arab. (pers.) ‚Musikinstrument‘; plur. malâhî, ملاهى.

**Militärtrommel** s. Kleine Trommel.

**Milvina**, hohe Tibia, ‚genus tibiae acutissimi soni‘, eigentl. ‚Falken‘-Tibia.

Festus p. 123.

**Mimés**, Pfeifeninstrument der Mauhe (Brasilien) aus Taquara.



Mina sâraŅġi, beng. ‚Fisch-SâraŅġi‘, eine Art Esrâr; Schallkörper und Hals sind aus einer halben, sehr langen, schmalen Kürbisflasche gemacht, auf der Griffbrett und Decke aufliegen.

Berlin, Völk. Mus. Nr. 1 C 7718; Brüssel No. 68; Paris No. 800.

Minengang, 1. bei gemischten Stimmen eine Vertiefung im Pfeifenstock, die den Pfeifen den Wind zuführt. — 2. s. v. a. Kondukt.

Minerici, v. lat. minuratio ‚Zwitschern‘, eine Quinte  $2\frac{2}{3}$ , in der alten Merseburger Domorgel.

Mine-teki s. Min-teki.

MiŅġaire s. MaŅġaira.

Minim, מִינִים, hebr. ‚Saiten‘.

Psalm 150, 4.

Mi-nkugi, plur. v. Mu-nkugi.

Minnikins nannten die Engländer die höchsten Saiten der Laute.

Galpin 43.

Min-teki, das älteste Siyu-teki, mit 6 Grifflöchern und zwei weiteren Löchern zum Durchziehen der Schnur, mit der das Instrument am Gürtel befestigt ist. Die Grifflöcher ergeben ungefähr die H-dur-Skala. Länge 36 cm.

Kraus 51.

Minugia, ital. ‚Darmsaite‘.

Miohaġigane = Dobaġi.

Miotal-chluig, irisch ‚Glockenspeise‘.

Mirambura, austral.  $\frac{3}{4}$  m langer, 5 cm dicker Schlagstab aus poliertem rotem Holz.

New-York No. 1836/7.

Mi-re-ut = Kurze Oktave.

Diruta, Transsilvano (1593).

Mirliton, ein Membranophon, in seiner einfachsten Form aus einer oben offenen, unten durch eine Membran verschlossenen Röhre oder aus einer freien, nur durch die Finger gespannten Membran, das der Stimme des Hineinsprechenden oder -singenden eine näselnde Färbung gibt. Einzelne ostasiatische Flöten haben dies Prinzip übernommen.

— Im Harmonium ist Mirliton ein Dämpferzug.

Vgl. Flatsche, Kasitori, Mban-akum, Nyâstaranga.

Mir-sang, pers. auch in Afghanistan gebräuchliche Muscheltrompete. Hier verkündet sie die Bad-, in Persien und bei den Hindu die Betstunden. Plur. sangûna.

iMirya, plur. v. uMurya.

Miscella, lat. ‚Mixtur‘.

Miscella acuta, lat. ‚Zimbel‘ (Orgelstimme).

Miska, Миска, russ. ‚Bauch‘ (Lauteninstrumente).

Miskal, türk. = Musiqâl.

Misondo, plur. v. Msondo.

Mistura, ital. span. ‚Mixtur‘.

Misura, ital. ‚Mensur‘.

Mi ta lang, chin. Spielzeug-Röhrentrommel von Shangai, in Verbindung mit einem Trommler, beide aus Ton, die Membran aus Papier.

Moule 53.

Mitos, μίτος, griech. ‚Saite‘, eigentl. ‚Faden‘. Pollux, Onomastikon IV 62.

Mitred pipe, engl. ‚Gekröpfte Pfeife‘.

Mitschwingende Saite s. Resonanzsaite.

Mittel, veralteter Zusatz zum Namen einer Orgelstimme, wenn ihr Fußton in der Mitte zwischen den Fußtönen noch vorhandener gleichnamiger Stimmen stand.

Mittelbügel s. Bügel.

Mittelflöte = Flöte 4‘.

Mittelprummer, die 5. Lautensaite im 16. Jh.

Judenkuni, Introductio (1523).

Mittelstück, bei Grifflochinstrumenten aus verschiedenen, auseinandernehmbaren Stücken derjenige Teil, in dem die obersten, in der Regel für die linke Hand bestimmten Tonlöcher liegen. Bei Instrumenten mit besonderem Fuß oder Schallstück hat auch das diesem vorausgehende Stück Anspruch auf den Namen Mittelstück. Im Fagottbau versteht man darunter die Baßröhre.

Engl. MIDDLE JOINT, fr. CORPS DU MILIEU, it. PEZZO MEDIO, serbokr. SREDNJI.

Mittigwukeek, Trommel nordamerikanischer Indianer, vom Typus des Taywa’egun, aber mit 2 Fellen; vorwiegend ein Ritualinstrument.

Mitz-šio-ši, ein Šo-ši-buye mit 3 Pfeifen.

Mixtur, die gebräuchlichste, meist aus 3—6fachen Quinten und Oktaven bestehende, in der Regel repetierende gemischte Orgelstimme.

Engl. FURNITURE, ndl. MIXTUUR, dän. schw. MIXTUR, lat. pol. MIXTURA, fr. FOURNITURE, it. RIPIENO, sp. LLENO, port. CHEIO russ. MIKSTURA, serbokr. MJEŠNICA. Vgl. Choralbaß, Harmonia aetheria, Kompensationsmixtur, Progressio harmonica.

Mi’zafe, معرفة, arab. ‚Pauke‘.

Mizmâr, مزمار, arab. = ‚Zamr, Grifflochinstrument‘.

Mizmârû 'l-qasab مزمار القصب, pers. ‚Pansflöte‘.

Mizrâb, میزرب, hindost. Stahldrahtplektrum.

Mjedenica, serbokroat. Viehlocke in Kirchenglockenform aus gegossenem Messing.

Mjednyj instrument, Мѣдный инструментъ, russ. ‚Blechblasinstrument‘.

Mjehovi, serbokroat. ‚Gebälse‘.

Mjehovište, serbokroat. ‚Balgkammer‘.

Mješanica = Mjesnica.

Mješina, serbokroat. ‚Windsack, Blasebalg‘.

**Mješnica**, serbokroat. ‚Mixtur‘.  
**Mk'ar-wa gsil**, Schellenstock der tibet. Bettelmönche.

Jäschke, Hwb. der tibetischen Sprache, Gnadau 1871, p. 55.

**M'kul**, s. Nku.

**Mkwiro**, suaheli ‚Trommelschlägel‘; plur. mikwiro.

Ch. Sacleux, Dict. franç.-swah. 922.

**Mngoli**, Laute der Nyandja (westl. u. südl. v. Nyassa) aus einem hölzernen Schallkörper mit Seitenloch und Membrandecke, einem hindurchgesteckten Stiel und einer einzigen Saite, die von einem vorderständigen Wirbel über das Korpus hinweg zum Unterende des Stiels läuft.

Abb. Ankermann Nr. 6; Name nach Bernhard Struck.

**Mo** usw. s. Cói mo usw.

**Mochanga** s. Mučanga.

**Mock trumpet**, engl. (um 1700) ‚Scheintrompete, Trumschreit‘.

**Modewwer**, arab. eigentl. ‚das Runde‘, ein Saiteninstrument vom Typus des Qânûn.

Kiesewetter 91. — Vgl. Mudáwwar.

**Modgorn**, wal. ‚Posaune‘ (?).

**Modig** = Tumeri.

**Modiglione**, ital. ‚Hals‘ (Harfe).

**Moeniél** = Moienel.

**Moghni**, arab. eigentl. ‚das Befriedigende‘, altes Saiteninstrument vom Typus des Qânûn, angeblich von Safieddin erfunden.

Kiesewetter 63. — Vgl. Mughni.

**Mohalli**, nepal. s. v. a. Sâñâi.

**Mohammedsfahne** = Schellenbaum.

**Mohori**, Sâñâi der Kándhá (O. Vorderindien) mit 7 Grifflöchern; ôdiyâ mahuri.

Berlin, Völkerkundemuseum.

**Mohur** = Tâyuç.

**Moienel**, Moïïe mau, altfrz. Horn mittlerer Größe, wohl aus einem vglat. medianellum.

**Mokanga** s. Mučanga.

**Mokkin**, Xylophon der jap. Insel Kiu-siu, aus einem kastenartigen Rahmen mit 13—16 Brettchen, die mit Klöppeln geschlagen werden.

Pigott 179. — Mailand Nr. 23; New-York Nr. 115.

**Mo-kug-yo**, jap. s. v. a. Mu-Yü.

**Mokuri** s. Mukkuri.

**Molde de una campana**, span. ‚Glockenmantel‘.

**Molli-pill**, estn. ‚Monochord‘.

**Molotóček**, Молоточекъ, russ. ‚Hammer‘.

**Mom** = Ma-it.

**Momongan**, jav. Becken aus Kupfer.

**Moñ**, birm. siam. Gong mit Buckel und aufgestülptem Rand.

**Monacorde** (altfrz.), wahrscheinlich schon s. v. a. Klavichord.

Wace, Li Romans de Brut, 1157.

**Monaulos**, μόνανλος, griechischer einfacher Langaulos ägyptischer Herkunft im Gegensatz zum Doppelaulos. Es ist wenig wahrscheinlich, daß — wie v. Jan (Baumeisters Denkm. d. klass. Altert. p. 562) meint — die erste Silbe des Namens nicht von monos, ‚allein‘, sondern von ägypt. mom herkomme; noch unwahrscheinlicher ist die Deutung Eintonaulos. Die Bildwerke zeigen den Monaulos nur sehr selten.

Athenaios IV 78; Pollux IV 75; Howard 12.

**Mondgat**, ndl. ‚Mundloch‘.

**Mondharmonica**, ndl. ‚Mundharmonika‘.

**Mondo**, Holztrommel mit zwei hintereinanderliegenden, fast quadratischen, durch einen Schlitz verbundenen Einschnitten, von Kwango, Bayaka (Belg. Kongo).

Brüssel, Mus. du Congo KW XI 1, 3.

**Mondstük**, ndl. ‚Mundstück‘.

**Mondtrom**, ndl. ‚Maultrommel‘.

**Monel** = Moienel.

**Monicorde** s. v. a. Manicordio, Klavichord.

**Moniel**, Monniel = Moienel.

**Moñkoñ**, das am Schlagende abgerundete und am entgegen gesetzten blattförmige Schlagholz des Gambang.

**Moñ-lak**, birm. ‚Gongklöppel‘.

**Monochord**, griech. ‚Einsaiter‘, ein weit ins Altertum zurückgehendes Tonmeßinstrument aus einer, später im Mittelalter mehreren, durch bewegliche Stege teilbaren Saiten über einem graduierten Resonanzkasten. Bis ins 18. Jh. wurde auch das vermutlich aus ihm entstandene Klavichord so genannt; Anf. 19. Jhs. ferner gelegentlich die Verschiebung am Klavier.

Wantzloeben, Sigfr., Das Monochord als Instrument und als System. Halle 1911. — Vgl. Meusa.

**Monophon**, ein fußschemelgroßer Orchesterstimmapparat von Heckel in Biebrich, der das unzuverlässige Oboen-a<sup>1</sup> ersetzen soll.

**Monstre**, veraltet für Montre.

**Monstreophikleide** = Kontrabaßophikleide.

**Montant**, frz. ‚Baronstange‘.

**Montre**, v. lat. monstrare ‚zeigen‘, frz. ‚Prinzipal im Prospekt‘.

**Monture de cordes**, frz. ‚Saitenbezug‘.

**Monu** s. Tundum.

**Mordap** s. Merdap.

**Moriunkar**, austral. Schwirrholtz, elliptisch, 25—48 cm lang. Das Gesumme der Platten soll die bösen Geister verjagen und die Frauen während der Beschneidungszeremonie fernhalten.

Florenz Nr. 7897. 8537. 9009. — Vgl. Churinga Jukka.

**Morache**, Enmorache, altspan. s. v. a. Guitara morisca.

**Morópa**, pl. meropa, Holztrommel der Bečuanen und Basotho; von ersteren haben sie vielleicht auch einige Buschmänner übernommen.

**Mortaise**, frz. ‚Sieb‘ (Cembalo).

Mersenne, Harmonie universelle I. III pr. 3.

**Morupa**, (kololo) Brummtopf der Rotse (S.-Afr.) mit einem die Membran durchbohrenden Stabfrikator.

Balfour Fr. Dr. 73.

**Mosbib**, wal. ‚Flöte‘.

**Mosbib almaenig**, wal. ‚Querflöte‘.

**Moska** = Nägasára.

**Mossachordo** [?], ein harmonikaartiges Instrument unbekannter Beschaffenheit von Klabowski (1813).

Pontécoulant II 102.

**Mosselles** s. Motsellets.

**Mossena**, ‚Luft‘, die zweithöchste Saite des alten, viersaitigen ‘Úd, aus 36 Seidenfäden, in g.

Enzyklopädie der Brüder der Reinheit (2. H. 10. Jhs.).

**Most**, serbokroat. ‚Brücke‘, das schmale Brettchen über dem Schalloch des Vijalo.

**Mostara**, مسترة, der Ausschnitt des arab. Wirbelkastens; beim Qânûn der Wirbelstock.

**Mostek**, čech. ‚Steg‘.

**Môs-zynjan**, syrjân. ‚Kuhglocke‘.

Wiedemann, Syrjân.-deutsch. Wörterb. 436.

**Mošuk**, hind. ‚Sackpfeife‘, s. Nagabaddha.

**Motasâwi**, متسأوي, arab. ‚im Einklang gestimmte Saiten‘.

**Motbel**, ags. Signalglocke für die Zusammenkünfte.

**Mots**, eine schlanke Schalmel von Timor, mit aufschlagender Zunge, 4 Grifflöchern und einem langen konischen Schallstück aus spiralig gewundener Rinde. Das Instrument erinnert stark an die russische Brelka.

**Motsellets**, ‚Wasser‘, die zweitiefste Saite des alten, viersaitigen ‘Úd, aus 48 Seidenfäden, in d.

Enzykl. der Brüder der Reinheit (2. H. 10. Jhs.).

**Mouscorde**, altfrz. ‚Monochord‘.

**Moushag** s. Mušag.

**Moušiqâl** s. Musiqâl.

**Mouth**, engl. ‚Aufschnitt‘.

**Mouth-organ**, engl. ‚Mundharmonika‘.

**Mouthpiece**, engl. ‚Mundstück‘.

**Mouton**, frz. ‚Glockenstuhl‘.

**Mouvement**, frz. ‚Stimmdraht‘, eigentl. ‚Bewegung‘.

**Mou-yii** s. Mu-yü.

**Mowng** s. Moñ.

**Moyenel** s. Moienel.

**Mozika**, madag. ‚Musik, Musikinstrumente‘, v. frz. musique.

**Mozika fitsiófina**, madag. ‚Flöte‘.

**Mpandala**, Holzhorn vom Sankuru, Basong des Lupungu (Belg. Kongo), eine Nachahmung des Elfenbeinhorns, Anblaseloch seitlich, Schallstück mit Fasern umwickelt. Länge 38, Dm. des Schallstücks 4/3,5 cm.

Brüssel, Mus. du Congo R K XI 43.

**Mpasa-biola**, πιάσα-βιόλα, ngr. vulg. ‚Violoncello‘.

**iMpetá**, ila (Nordwest-Rhodesien) ‚Horn‘; plur. gleichlautend.

E. W. Smith, A Handb. of the Ila Lang., Oxf. 1907, p. 319.

**Mpokolo** = Lokole.

**Mpruntzos**, μπρούντζος, ngr. vulg. ‚Glockengut‘.

**Mpungi**, kongo ‚Trompete. Horn‘.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Language, London 1887, p. 108, 223.

**Mpungwe**, Psalterium mit 5 Saiten und Handgriff; inneres O.-Afrika.

ZIMG. VI 62. — Vgl. Ngunda —, Nkassi —, Nsefe —, Nunei mpungwe.

**Mpuzuki**, μουζούκι, ngr. tampurasähnliches Instrument mit 3, 4 oder 6 Saiten.

Bürchner 409.

**Mpwita**, Stock-Brummtopf der Mbala und Huangana (Kongost.).

Balfour Fr. Dr. 77.

**uMqangala**, primitiver, kalebassenloser Musikbogen von Natal.

Cat. Col. and Ind. Exhib. London 1886 Nr. 967. — Balfour 13.

**Mridaŋga**, skr. beng. Trommel — angeblich die älteste Indiens — aus einem langen, gewölbt-konischen Holzkörper mit zwei angeschnürten Fellen.

Berlin Völkerk. Mus. Nr. I C 7760; Brüssel Nr. 32; Paris Nr. 936. — Yantra-kosha 96; Day 137.

**Mridya**, suaheli ‚Schalmel, Hirtenflöte‘.

Ch. Sacleux, Dict. français-swahili, p. 155.

**Msondo**, sehr große, mörserförmige Trommel der Suaheli, mit Füßen; plur. misondo.

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swahili, p. 922.

**Mtangala**, resonator- und stimmschlingenloser Musikbogen der Nyandja-Frauen (westl. u. südl. v. Nyassa).

Abb. A. Werner, The Natives of Brit. Centr. Afr., Loudon 1906, p. 222.

**Múai**, als Liebeszauberinstrument verwendetes Zupfidiophon der Salomonen, eine Galipmandel, aus der eine kleine Zunge herausgeschnitten ist.

v. Hornbostel in Thuruwald, Forschungen auf den Salomon-Inseln. Berlin 1913, p. 484.

**Muanza**, einfelliger Riemen-Brummtopf der Nika (O.-Afr.).

Balfour Fr. Dr. 77.



MOTS  
im Kgl. Völkerkunde-  
museum  
zu Berlin



Mu-chang s. Mučanga.

Mučanga, v. mukha ‚Mund‘, und čang, ‚Harfe‘, beng. Maultrommel, in der Form wie die europäische, aus einer hufeisenförmigen Stange mit einer Zunge in der Mitte, beides aus Eisen.

Mudáwwar, مدور, arab. ‚rund‘, jedenfalls ein rundes Qânûn. Vgl. Modewwer.

Mudji, südaustral. Schwirrh Holz für die Reifezeremonie.

Schmeltz, Schwirrh Holz 112.

Muese = Muse.

Harpes ne cyphonie, ne muese ne violle.

Jeh. des Preis, Geste de Liege, 37 534.

Sebeler, Gloss. pbilol.

Muet s. Mvêt.

Mughni, grus. ‚Psalterium‘.

Vgl. Moghni.

Muhnika, lett. ‚Harmonika‘.

uMuhotorwa, pl. iMihotorwa, kirundi ‚Sohnensaite‘.

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frq.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 387.

Mujaguzo s. Muğaguzo.

Mukağa, beng. ‚Tamburin‘.

Mukavina = Sâñai.

Muk-brogon s. Tundum.

Mukko, aino ‚Musikinstrument‘. Im engeren Sinne bezeichnen die Aino mit diesem Namen ein Psalterium, ihr einziges — außer dem folgenden — und äußerst seltenes Instrument. Es hat die Form eines Schwertes von etwa 130 cm Länge, dessen Scheide das gegen 8 cm breite, oben flache, unten gewölbte Holzkorpus, dessen Zwinge der den untersten Teil bedeckende spitze Saitenhalter und dessen Griff der Wirbelkasten bildet. Die mit den Fingern angerissenen fünf Saiten, deren Stimmung pentatonisch sein dürfte, laufen vom Saitenhalter über zwei Stege zu den Wirbeln.

S. Landor, The Hairy Ainu, p. 258.

Mukkuri, Maultrommelder Aino aus Bambus, 10 cm lang, mit einer schmalen, aus der Mitte herausgeschnittenen Zunge.

New-York Nr. 129. — A. Pfizmaier, Voc. d. Aino-Spr., Denkschr. d. K. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., V, Wien 1854, p. 187.

oMuko, herero ‚Saite‘.

Mu ling, chin. ‚Klapper‘.

Mullerphone, ein Kontra-Fagott mit zylindrisch-konischer Bohrung, Metallschallstück und neuer Klappenanlage von L. Muller in Lyon (1855).

Multiflüte, eine von Atlas in Paris gebaute Flöte aus Blech, die mit Hilfe dreier Mundstücke gleichzeitig als Blockflöte, Flageolet und Querflöte benutzbar ist.

Kopenhagen Nr. 48.

Multiplexregister, durch Transmission mehrfach umdeutbare Register.

E. Ehrenhofer, Taschenb. des Orgelrevisors, Wien 1909.

Mun, birm. ‚Gong‘.

Mundäoline s. Mundharmonika.

Mundharmonika, ein 1821 von Friedr. Buschmann erfundenes, anfangs Mundäoline und Aura genanntes Blasinstrument aus einem flachen, kanzellierten Kästchen mit kleinen freischwingenden Zungen, die durch Ein- und Ausatmen mit dem Munde angeblasen werden und 6—128 Töne (‚Stimmen‘) ergeben. Einen frühen Typus mit Grifflöchern besitzt Brüssel (Nr. 2296) und das Innsbrucker Ferdinandeum ein Phantasiestück, dessen Kanzellen in parallelen Reihen im Mantel einer drehbaren Walze sitzen.

Engl. MOUTH ORGAN, ndl. MONDHARMONIKA, dän. BLÆSEHARMONIKA, schw. MUNHARMONIKA, fr. HARMONICA À BOUCHE, port. HARMONICA DE BOCA, russ. GUBNAJA GARMONIKA, serbokr. SVRČALO. — Vgl. Aura, Brummkreisel, Harmonicor, Ku kuai, Neu-Tschiang, Sêng izü, Xylophon-Mundharmonika.

Mundharpe, dän. ‚Maultrommel‘.

Mundloch, das meist ovale Anblaseloch im Kopfstück der Querflöte.

Engl. MOUTH-HOLE, ndl. MONDGAT, dän. INDBLÆSNINGS-HUL, fr. BOUCHE, it. IMBOCCATURA, sp. EMBOCADURA.

Mundschnede = Kernspalte.

Mundstück, derjenige Teil der Blasinstrumente, der die Einführung der Luft vermittelt, besonders das Kesselmundstück der Hörner, Trompeten, Posaunen usw. und der Schnabel der Klarinetten, mitunter auch das Rohr der Oboe.

Engl. MOUTH-PIECE, ndl. MONLSTUK, dän. MUNDSTYKKE, schw. MUNSTYKKE, gael. BEALBHACH, fr. EMBOUCHURE, it. BOCCINO, sp. BOQUILLA, port. BOQUIM, BOCAL, rum. LIMBOARA, rät. IMBUHAD CRA, russ. MUNDSTUK, ruth. MUŠTUK, poln. MUNSZTUK, wend. FIŠK, NATRUBKA, serbokr. TULAC, PISAK, lit. BURNOS GALOS, lett. MUNDSTIKS, finn. SUTIN, ung. FUVÓKA, ngr. ΠΑΡΤΙΣ. — Vgl. Kesselmundstück, Rohrblatt, Schnabel, Sogel.

Mundtrommel = Maultrommel.

Muğaguzo, die 93 Königstrommeln der (Wa-)Ganda, mit tassenkopfförmigem Holzkorpus, das ganz mit Rinderhaut bezogen ist. Nur das weite Ende wird — mit zwei Schlägeln — bearbeitet. Die Größe wechselt. Genaue Mitteilungen bei J. Roscoe, The Baganda, London 1911, p. 25.

Mu-nenga s. Ru-nenga.

Mungiga, Munharpa, schwed. ‚Maultrommel‘. Für giga vgl. gewgaw.

Munharmonika, schwed. ‚Mundharmonika‘.

Muniharppu, finn. ‚Maultrommel‘.

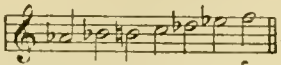
Munjeera = Mandirâ.

Mu-nkugi, teke (Frz. Kongo) ‚Glocke‘ (eigene); plur. mi-nkugi.

Munsztuk, poln. ‚Mundstück‘.

Murağa, मुरागा, skr. ‚Tamburin‘.

**Murali**, मुरली (hindi beng.) Bambus-Querflöte mit 6, auch 7 Grifflöchern, gewöhnlich in der Folge



Brüssel Nr. 52; Paris Nr. 880; New-York Nr. 183. — Vgl. Zanskar.

**Murčang**, मुर्चंग, hindi hindost. ‚Maultrommel‘; s. Mučanga.

**Muresi** s. Taliama.

**Muri**, mikir ‚Pfeife‘.

Neighbor, Voc. in Engl. and Mikir, Calc. 1878, p. 29.

**uMurisho**, uMugegenwa, (kirundi) Trommelschlägel aus Holz.

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 388.

**Murmurag**, osset. ‚Glöckchen‘.

**Murukú-maraká**, Rassellanze der Waupes-Häuptlinge (Colombia-Brasilien), mit einer kiesgefüllten Bauchung unterhalb der Spitze.

Florenz Nr. 306. — A. Mochi, I popoli dell'Uaupè.

**Múrulli** s. Murali.

**uMurya**, kirundi ‚Sehnensaiten‘; plur. imiryá.

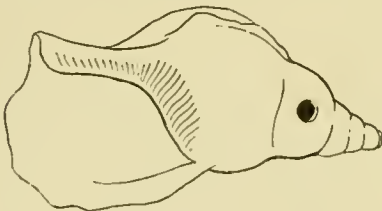
J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 387.

**Musa**, lat. ‚Schalmei, Sackpfeife‘; griech. μουσα als Etymologie unsicher.

Du Cange V 554.

**Muscal**, rum. Flöte aus 20 gedackten Rohrpfleifen, von türk. musiqâl.

New-York Nr. 3252.



MUSCHELHORN

mit seitenständigem Anblasloch im Völkerkundemuseum zu Berlin

**Muschelhorn**, Muscheltrompete, das primitivste, aus den größeren Seemuscheln und Schneckengehäusen durch Abtragen der Spitze oder durch Einbohren eines seitenständigen Anblaslochs gewonnene Horninstrument, das heute noch in allen Weltteilen erhalten ist. Entwickeltere Typen haben ein Bambusröhrchen als Mundstück; die Japaner bedienen sich sogar eines richtigen Kesselmundstücks.

Engl. CONCH TRUMPET, fr. CONQUE-TROMPETTE, it. CONCHIGLIA, serbokr. TRUBLJAČA. — Vgl. Ananta viḡaya, Antsiva, Barátaka, Bibu, Bu, Buyong, Cúi ken loa, Cúi tu hoa, Čankha, Duag, Go-mukha, Gong 2, Hora, Kemiú, Kharunhamong-liu, Khum muhra, Lo-zeu, Mir-sang, Pü, Puburi, Pututo, Puuaqua, Queng, Rappakái, Rogača, Tahurr, Tau, Taule, Taure, Tauwe, Tawul, Tifa, Truba morska, Tull, Turu, Ugun.

**Muse**, altfrz. ‚Schalmei, Sackpfeife‘, v. lat. *musa*.

**Muse de blef**, altfrz. ‚Haferschalmei‘.

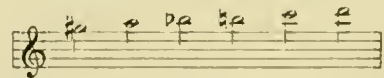
**Musele**, altfrz. ‚Musette‘.

**Musettabla** s. Musettenbaß.

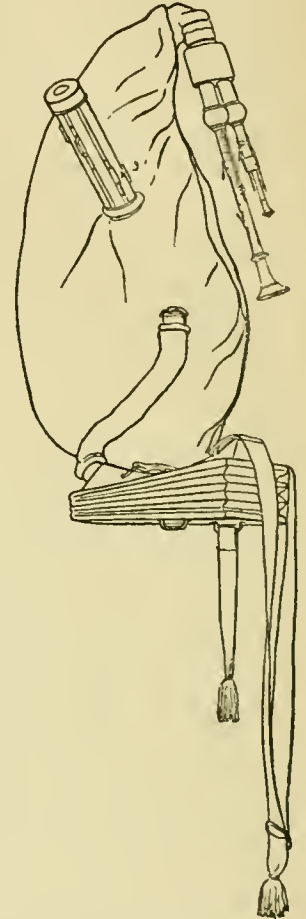
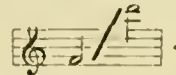
**Musette**, dim. v. *muse* 1. s. v. a. Sackpfeife im allgemeinen. Von etwa 1610 ab trägt diesen

Namen eine neue, französische, von der irischen Uilleann pipe abgeleitete Art des Dudelsacks, die fortan im Gegensatz zu der alten, größeren Cornemuse stand. Hatte diese ein Mundrohr zum Aufblasen des Sacks, Bordunpfleifen mit unveränderlicher Tonhöhe und eine ziemlich weitmensurierte Spielpfeife von konischer Bohrung, so hatte die Musette statt dessen einen mit dem linken Arm zu regulierenden Blasebalg, eine die Stimmer ersetzende, etwa 16 cm hohe und 3 cm dicke, mehrfach der Länge nach durchbohrte Büchse, deren Kanäle miteinander in Verbindung standen und durch Schieber und Pfropfen in beliebiger Länge eingeschaltet werden konnten (vgl. ‚Layette‘), und eine engmensurierte, zylindrische Spielpfeife.

Dieser Hauptspielpfeife fügte um 1650 M. Hotteterre eine zweite von platter Form hinzu, in der sich die durch Klappen geschlossenen Tonlöcher für



befanden. Der Gesamt-Melodieumfang war in der Regel:



MUSETTE

in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

In dieser Gestalt wurde die nun auch äußerlich mit großem Luxus ausgestattete Sackpfeife gegen Ende 17. Jhs. — nicht erst in der Schäferzeit — Modeinstrument der feinen Welt Frankreichs; auch Virtuosen vom Schlage der Hotteterre, Philidor und Destouches erwachsen ihr, und selbst ins Opernorchester — u. a. bei Lully — hielt sie ihren Einzug. Gegen Ende 18. Jhs. erlosch ihr gesellschaftliches Ansehen.

— 2. Als Schalmel ohne Windsack entspricht die Musette in früheren Jahrhunderten dem Hautbois de Poitou; die heutigen Instrumentenbauer verstehen darunter eine rohere Oboe in Sopraninlage.

— 3. Als Orgelstimme s. v. a. Schalmel.

— 4. Im Harmonium eine ziemlich scharfe Diskantstimme zu 16', die gewöhnlich mit Subbaß zu einem Spiel vereinigt ist.

Borjon, Ch. E., *Traité de la musette*, Lyon 1672. — Bricqueville, E. de, *Les musettes*, Paris 1894.

Musette de Poitou = Hautbois de Poitou.

Musettenbaß, eine tiefe Schalmel mit weiter, stark konischer Bohrung; das Doppelrohrblatt sitzt auf einem kreisförmig gewundenen Messingrohr; Klappen. In der Länge beträgt gegen 1 m. In der Orgel s. v. a. Schalmel 16'.

Heyer; Zürich.

Musical bow, engl. ‚Musikbogen‘.

Musical box, engl. ‚Spieldose‘.

Musikar s. Musiqâl.

Musikbogen nennt man die einst über die ganze Welt und heute noch über Indien, Indonesien, Ozeanien, Afrika und Amerika verbreiteten primitiven Chordophone, die im wesentlichen aus einer oder zwei Saiten und einem sie zugleich tragenden und spannenden elastischen, zum Bogen gekrümmten Holzstab bestehen. Die Annahme, daß der Schießbogen das Prototyp geliefert habe und daß allmählich entwickeltere Stadien, z. B. mit Resonanzkalebasse, den Gebrauch als Waffe ausgeschlossen hätten, ist vielleicht nicht zutreffend; möglicherweise stellen vereinzelte, auf Neu-guinea und in Togo belegte idiochorde Musikbögen einen noch über den Schießbogen hinaufreichenden Urtypus dar. Welche Saiteninstrumentengruppen auf den Musikbogen zurückgehen, kann heute noch nicht erschöpfend gesagt werden; seine große Bedeu-



MUSIK-BOGEN  
(‚Tolo-tolo‘)  
mit Stimm-schlinge, aber ohne Resonanzkalebasse.  
Nach Balfour

tung als Entwicklungsausgang läßt sich immerhin bereits erkennen, wie denn auch bei vielen Völkern die Erinnerung an ihn als Stammvater ihrer Saiteninstrumente fortlebt; trotzdem muß vor einer Überschätzung dieser Bedeutung gewart werden.

Engl. MUSICAL BOX, fr. ARC SONORE. — Balfour, H., *The Natural History of the Musical Bow*, Oxford 1899. — *The American Anthropol.* X. XI. — Vgl. Asien: Busoi, Cúi dan bau, Darkuu, Orang bukit, Pináka. — Nordäquatoriales Afrika: Amzad, To. — Südäquatoriales Afrika: Bobre, Elém, Ganzá, Gorra, Gubo, Hade, Hunga, Hungo, J-cacu, Intimbwa, Kalumbu, Koali, Kongo, Massunda, Mqangala, Mtangala, N-dimnga, N'kuungo, Nkwiadi, Samu.us, Thomo, Tolo-tolo, Ugwali, Uta, Wedza, Wurumbumba, Zezilava. — Amerika: Benta, Bumbum, Caramba, Carimba, Hul, Kolo, Quijongo, Umcunga. — Ozeanien: Kalove, Kigulu, Kodili, Pagolo, Utete, Vubudung.

Musikgedackt, ein Gedackt 8' im Kammerton.

Musikinstrument, jedes Werkzeug, das zur Hervorbringung musikalischer Klänge gefertigt oder benutzt wird, mit Ausnahme des menschlichen und tierischen Kehlkopfs, den der Sprachgebrauch den Instrumenten gegenüberstellt.

Engl. MUSICAL INSTRUMENT, ndl. MUZIEKINSTRUMENT, dän. sebw. MUSIKINSTRUMENT, wal. OFFERYN CERDD, gael. INNEAL-CIUUL, fr. INSTRUMENT DE MUSIQUE, it. STRUMENTO MUSICALE, sp. port. INSTRUMENTO DE MUSICA, rum. INSTRUMENT DE MUZICA, bask. INSTRUMENTA, russ. MUZYKALNYJ INSTRUMENT, pola. INSTRUMENT MUZYCZNY, ö. HUDEBNI NASTROJ, serbok. NASTROJ, ung. HANGSZER. — Vgl. Aerophone Instrumente, Chor, Idiophone, Mechanische Musikwerke, Membranophone, Potpourri-Instrumente, Saiteninstrument, Tonlagebezeichnung.

Musikschrank, ein — namentlich Anf. 19. Jhs. beliebter — Schrank mit eingebautem mechanischem Musikwerk.

Musikstab nennt die Instrumentenkunde ein Stabpsalterium mit starrem Saitenträger. Vgl. Bağah, Harpa, Mawahellis, Meğao me bongo, Ndaludali, Piab, Si so laos, Suleppe, Thlin-thli-no-me, Tuila.

Mûsiqâl, موسيقال, Mûsiqâr, موسيقار, pers. arab. türk. pukhto, Pansflöte', v. griech. μουσική.

Mûsiqay, موسيقى, arab. ‚Orgel‘.

Musizierstimmen = Kammerregister.

Mustara s. Mostara.

Muşag, birm. Sackpfeife mit 3—5lochiger Doppelschalmel.

New-York Nr. 263. — Vgl. Moşuk.

Muštuk, Мумтукъ, ruth. ‚Mundstück‘.

Muta (mittellat.), Kloster-Glocke mit dumpfem Ton.

Du Cange, *Glossarium* V 560.

Mutationsklarinette s. Kombinationsklarinette.

Mutationsstimme = Nebenstimme.

Mute, engl. ‚Dämpfer‘ (Streich- und Blasinstrumente).

Mute cornet, engl. ‚Stiller Zink‘.

Mutlaq, arab. ‚Bordunsaite‘; auch der aus ihr erhaltene Ton.



uMuvugisho = uMwironge.

Mu yü, chin. ‚Holzfisch‘ — jap. mo-kug-yo, annam. cái mo — ein hohler, rotbemalter Kampherholzklötz in keilartiger, fischähnlicher Form, der von den Priestern beim Gebet mit einem Klöppel geschlagen wird. Seine Größe ist verschieden.

Moule 22. — Vgl. Ao Yu.

Muzette s. Musette.

Muziekdoos, ndl. ‚Spieldose‘.

Muziyo, ziba ‚Trommelschlägel‘, roh, etwa 20 cm lang.

H. Rehse, Kiziba, Stuttg. 1910, p. 70.

Muzik, wend. ‚Steg‘.

Mvêt, Mver, Mverk, ein harfenähnliches Instrument vom französischen Kongogebiet (Fañ, Monda, Como, Hinterland des Muni, Bateke) aus einem Raphiastiel-Bogen von etwa 1 m Länge, von dem an der konkaven Seite 3—4 als Saiten dienende Streifen abgelöst, an den Ablösungsstellen mit Ringen gesichert und in der Mitte von einem Kerbstock gehoben sind; die dem Stock gegenüberliegende Kalebasse wird beim Spiel gegen die Brust gedrückt; beide Hände werden zum Zupfen herangezogen. Die Mvêt-Gruppe zer-

fällt in zwei Typen; beim einen sind die Saiten übereinander geführt und die Kerben demgemäß in die Seite des Stocks geschnitten, beim andern sind sie nebeneinander über die im Oberende des Stocks angebrachten Kerben gespannt. Statt der Mittelkalebasse kommen gelegentlich zwei Endkalebassen vor.

Largeau, Encycl. pahuine 470. — Guiral, Le Congo français, Paris 1889, p. 174. — L'Anthropologie XVI 290/91. — Ankermann 29. — v. Hornbostel in Teßmann, Die Paogwe II 1913.

Mvôt = Mvêt.

Mwandu, Brummtopf der Ila mit einem durch die Haut gezogenen Rohr, das mit der Hand gestrichen wird.

E. W. Smith, Handb. of the Ila Langu., Oxf. 1907, p. 319.

uMwenge = Ntoboro.

uMwironge, uMuvugisho, Querflöte der Kirundi aus Holz mit geschlossenem Kopfende und 2 Grifflöchern.

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 387, fig. 85, 85a.

Mwyndelyn, wal. ‚Mandoline‘.

Mynn-harpa, Maultrommel der schwedischen Esten, in der gewöhnlichen Epaulettenform des eisernen Typs.

C. Rußwurm, Eibofolke II, Reval 1855, p. 118.

## N

Na, ढा skr. Musikinstrument.

Ña, Nga, dialekt. für Rnga.

Naazaat, mndl. ‚Nasat‘.

Nabat, набатъ, russ. ‚Pauke‘; arab. naubat.

Næb, dän. ‚Schnabel‘.

Næbfløjte, dän. ‚Schnabelflöte‘.

Nabla(s), *νάβλα(s)*, griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. kappadozischer Herkunft. Strab. 10, 3. 17 nennt den Namen barbarisch; in der Tat hängt er mit hebr. nebel zusammen und dürfte das gleiche Tonwerkzeug bezeichnen.

Nacaire, altfrz. (seit 13. Jh.) ‚(kleine) Pauke‘, von arab. naqqāra über altspan. nacara.

Nachsatz ist die Verdeutschung von Nasat.

Nachthorn, gewöhnlich eine weitmensurierte, hornartige Labialstimme zu 4', im Pedal, die aber auch zu 8', 4' und 2' im Manual vorkommt.

NDL. NACHTHOORN, lat. PASTORITA, fr. COR DE NUIT.

Nachtigallenzug, Nachtigallenschlag, eine veraltete Spielerei an der Orgel. ‚Der Zug besteht aus einem neben der Windlade angebrachten kleinen Kessel, auf dessen Deckel 4—8 sehr kleine, nicht eingestimmte Labialpfeifen eingelötet sind; derselbe wird zur Hälfte mit Wasser gefüllt, und eine Kondukte, vor welcher ein Sperrventil liegt, führt, wenn dies geöffnet wird, Wind in den Kessel, der das Wasser in Bewegung setzt, und worauf dann die Pfeifen von der so bewegten Luft zur Ansprache gebracht werden, die zitternd ist und einige Ähnlichkeit mit dem Zwitschern der Vögel hat.‘

Den frühesten Beleg für dieses Nebenregister finde ich in der von Couwenbergh nach Vallet de Viriville mitgeteilten, 1551 entworfenen Disposition der Orgel von St. Etienne in Troyes.

Auf dem gleichen Prinzip beruht übrigens eine von Ives (Rep. upon the Colorado River, 36th Cong. 1st. Sess. House Ex. Doc. 90, Wash.

'61, p. 121) beschriebene Rohrflöte der Keres in Neu-Mejiko, deren Schallstück ebenfalls in ein Wasserbecken gesteckt wird.

Engl. BIRD STOP, ndl. NACHTEGAAL, lat. MERULA, fr. ROSSIGNOL, it. USIGNUOLO, sp. PAJARO, port. PASSARINHO.

Nâdêçvara-viñâ, ‚Lauttönende Viñâ‘, eine moderne, gestrichene Abart der Kaçhapî-viñâ mit einem schallochlosen Korpus von der Form des europäischen Violinkörpers. Länge 126—128, größte Breite 27—28 cm.

Brüssel Nr. 89; Paris Nr. 833.

Nadglavica, serbokr. ‚Oberkopf, Schnecke‘.

Nâdi, नाडी, skr. ‚Pfeife‘.

Naduwaç, wend. ‚Blasebalg‘.

Naesaet, mndl. ‚Nasat‘.

Nafa, Holztrommel größeren Formats von den Tonga-Inseln. Nach Kraemer II 221 kommt sie unter diesem Namen auch auf Samoa vor.

Nafari, eine kleine indische Trompete von gestreckter Form.

Nafir, Nefîr نفير, pers. kurd. arab. ‚Trompete‘; im besonderen eine kleine gerade Trompete, im Gegensatz zur Karnâ; von nefh نَفْح ‚hauchen, blasen‘. Nach Advielle verstände man darunter ein Tierhorn.

Vgl. Šach nefr.

Nafiri, pers. ind. jav. ‚Trompete‘.

Crawford 334; Skeat, Malay Magic, Lond. 1900, p. 40.

Nagabaddha, skr. ‚Sackpfeife‘ mit Doppelschalmel. Der südliche Typus hat nur eine Bordunpfeife, der nördliche gelegentlich auch eine Spielpfeife. Hind. mo šuk.

Naganta samisen ist ein Lesefehler für Nagauta samisen.

Nâgaphani, नागाफानी, = Tûri; v. nâga ‚Schlange‘ und phani ‚Schlange‘.

Nâgarâ, beng. Trommel mit einem Fell und tönernem oder metallnem Kessel, v. pers. naqqâra; auch die turkistanischen Pauken heißen Nâgarâ.

Vgl. Karadisamela, Maha Nâgarâ.

Nagârit, abess. Pauke. Sie wird paarweise, je eine große (links) und eine kleine (rechts), verwendet und mit Holzklöppeln geschlagen. Das Instrument spielt in Abessinien eine außerordentlich große Rolle. Es gilt als Symbol der Macht; 44 Pauker auf Maultieren begleiten den König mit 88 Pauken ins Feld; einem neuen Statthalter werden als Zeichen der Machtübertragung Standarte und Pauke verliehen. Auch die Kirche hat die Nagârit in ihren Dienst genommen; sie zeigen den Beginn des Gottesdienstes und der einzelnen Offizien an; manche Kirchen besitzen ihrer 40. Die amtlich gebrauchten Nagârit haben einen Kupferkessel, die privat benutzten sind aus Holz.

Von den Abessiniern haben die Galla und die Somali die Nagârit übernommen; auch bei ihnen ist sie das Zeichen der Herrscherwürde. Villoteau 542 f. — Paulitschke, Ethnographie Nord-stafrikas I 148.

Nâgasâra, Moska, ind. konische Doppellohrblatt-Schalmel aus Chandannaholz oder Metall mit 7 Griff- und 5 Stimmlöchern auf der Vorderseite.

Brüssel Nr. 121; New-York Nr. 1442, 2671. — Day 147.

Naga-uta samisen, nicht Naganta samisen. s. v. a. Samisen. Naga-uta ist eine besondere Art Dichtung.

Nagelgeige, Nagelharmonika, ein nach dem Zeugnis Jakob von Stählin's in Hiller's Wöchentlichen Nachrichten IV 193 von dem Bayern Johann Wilde in St. Petersburg, demnach um die Mitte 18. Jhs. erfundenes idio-phones Reibspiel aus einem halb- oder dreiviertelkreisförmigen Schallkasten, in dem anfangs 12, 18 oder 24 Eisenstifte von verschiedener Länge und Dicke saßen, um, mit einem Violinbogen angestrichen, transversal zu schwingen. Später wurde die Zahl der Stifte vermehrt und ihre einfache Nagel durch die Bügelform ersetzt. 1780 gab ihnen Senal in Wien 15 Resonanzsaiten bei.

Engl. NAIL VIOLIN, dän. STAALFIOEL, schw. SPIKHARMONIKA, fr. VIOLON DE FER, it. VIOLINO DI FERRO. — Vgl. Duolon, Nagelklavier, Violino-Harmonika.

Nagelklavier, die 1791 von Träger in Bernburg vorgenommene Kombination der Nagelgeige mit einer Klaviatur; gegen die in den Stimmstock in vier Reihen übereinander horizontal eingeschlagenen Eisenstifte wird durch den Niederdruck der Tasten ein harzbestrichenes, durch ein Pedal in ständiger Rotation erhaltenes Leinwand geführt; der Ton ist dem der Glasharmonika ähnlich.

Berl. Mus. Monatsschrift 1792 Juli. — Vgl. Aliquot-Streichflöte.

Naghara, grus. ‚Trompete‘ (?).

Naghare s. Naqqâra.

Nægl, ags. ‚Plektrum‘.

Fates of Men 84.

Nâg-pheni = Tûri.

Nâgrâ = Nâgarâ.

Nagrêto, kafa s. v. a. Nagârit.

Reinisch, Die Kafa-Sprache, Wien 1888, II 133.

Nag's head swell, ‚Pferdckopfschweller‘, die erste, von Abr. Jordan in London 1712 erfundene Schwellvorrichtung an der Orgel. Sie bestand darin, daß die Vorderwand des Echokastens durch einen Pedaltritt — allerdings mit übermäßigem Kraftaufwand — wie eine Tür in beliebigem Maße geöffnet werden konnte.

Nagtegaal, ält. ndl. ‚Nachtigallenzug‘.

Naguar s. Nâgarâ.

Soonerat, Voyage aux Indes orientales, 1782, I 178.

**Naguarre**, altfrz. ‚Trommel‘, v. arab. naqqâra.  
**Nagy-bögö**, ung. ‚Baß‘.  
**Nagy-dob**, ung. ‚Große Trommel‘.  
**Nahabat** = Maha nâgarâ; dann auch s. v. a. Festerchester.  
**Nahhas quettaha**, nub. s. v. a. Naqqâra.  
**Nai** s. Nây.  
**Naicairiez**, s. v. a. Nacaires.  
 Hugues Capet.  
**Nail violin**, engl. ‚Nagelgeige‘.  
**Naiu**, rum. Holz-Pansflöte in chromatischer Stimmung; v. arab. nây; s. Muscal.  
 ZIMG. IV 168 (Wagner).  
**Nakaire** s. Nacaire; mittlengl. (Chaucer) naker.  
**Nakarada**, asl. ‚Pauke‘?  
**Nâkhuna**, نَاخُنَه, pers. ‚Plektrum‘.  
**Nakonečnik**, Наконечникъ, russ. ‚Schnabel‘.  
**Nakrivka gołosniča**, Накривка го̀лоснича, ruth. ‚Resonanzboden‘.  
**Näktergalsfiol**, schwed. ‚Streichzither‘.  
**Nakulá**, नाकुल, skr. Musikinstrument.  
**Nakulošthi**, skr. Saiteninstrument.  
**Nal**, नल, hindost. 1. Reiterpauke mit Stockperkussion. — 2. ‚Pfeife‘; dim. nali नली; skr. nala नल; pukhto نل, plur. nâlan نلان.  
**Nal-na-ri**, korean. s. v. a. So na. Länge 38 cm. 7 Grifflöcher vorn, 1 hinten.  
 New-York Nr. 147.  
**Namalua**, totela (Marotseland, S.-Afr.), Brummtopf mit einem das Fell durchbohrenden Reibstab.  
 Balfour Fr. Dr. 74. — Oxford.  
**Namarúe**, barriai ‚Maultrommel‘.  
 Friederici, Beitr. . . . Deutsch-Neuguinea, Berl. 1912, p. 193.  
**Namblas**, νάμβλας. = Nabla.  
 Strabo 10, 3, 17, ed. Tauchnitz.  
**Nanda**, नन्द (᳚), Nandî, skr. ‚Flöte‘.  
**Nanga**, Harfe der (Wa-)Ganda (Z.-Afr.) aus einem ovalen, mit Eidechsenhaut gedeckten Holzkorpus, aus dem in der Längsachsenrichtung ein stark nach oben gebogener Stiel herauswächst; 5—8 verschieden lange Darmsaiten gehen von Wirbeln in diesem Stiel zu einem unter der Membran entlanglaufenden Saitenhalter. Heute ist das Instrument gegenüber der Leier der Basoga ins Hintertreffen geraten.  
 Ankermann 13; J. Roscoe, The Baganda, London 1911, p. 33.  
**Nangka**, der Schaff des Ketipung.  
**Náo-bat**, Náo, s. Cói náo-bat.  
**Nao kin kieh**, chin. Rassel aus vier oder fünf länglichen, an zwei Schnüren lose aufgereihten Eisenplatten; die eine, die der Spieler in der Hand hält, ist manchmal aus Bambus oder

Holz. Diese Rassel dient den umherziehenden Scherenschleifern, z. B. in Shangai, seltener in Peking, als Signalinstrument.

Moule 16.

**Nao-po** = Yin.

**Na-pal**, Tzyu-ra, korean. Trompete mit starkem und dumpfem Ton.

**Napérstok**, Наперстокъ, russ. ‚Fingerhut‘, der Fingerring, in den das Plektrum der Kobza gesteckt wird.

**Na-pol**, plur. v. Ra-pol.

**Näppäimistö**, finn. ‚Griffbrett, Klaviatur‘.

**Napura**, Nûpura, ind. Gefäßbrassel aus hohlen Kupferingen, in denen Metallkugeln verschlossen sind.

Paris Nr. 981; Brussel Nr. 13.

**Nâqous** s. Nâqûs.

**Naqqâra**, نَقَّارَه, Naqârie, نَقَّارِيَه, pers. kurd. arab. kleine Pauke, meist mit kupfernem, seltener mit hölzernem Kessel, die wie ihr europäischer Abkömmling paarweise gebraucht wird. Auch die allgemeine Bedeutung ‚Schlaginstrument‘ begegnet.

**Naqr**, نَقْر, arab. ‚Schellentrommel‘.

**Naqrazân**, نَقْرَزَان, arab. mittlere Pauken, paarweise gebraucht.

**Naquaire** s. Nacaire.

**Nâqûr**, نَقُور, pers. arab. ‚Schalmei, Horn‘.

**Nâqûs**, نَاقُوس, kopt. Schlagstab, ein Holzbrett von 32,5 cm Länge, 4,1 Breite und 0,9 Dicke, das in der linken Hand gehalten und von der rechten mit einem am Oberende verdickten, 24,4 cm langen Klöppel bearbeitet wird. Er dient in der Kirche den Anzeigen der verschiedenen Zeremonien. Das Instrument, das Bonanni als ‚Legno delli Cofti‘ abbildet, weicht von Villoteau’s Beschreibung ab.

Bonanni 147; Villoteau 553.

**Nâqûs mofred**, مَقُوس مَفْرَد, ‚einfaches Nâqûs‘.

**Naraçringa**, nepal. Horn aus Kupfer.

Tagore 27.

**Narara**, in Tiflis gebräuchlicher Name des Dimplipipo, wohl aus pers. naqqâra dissimiliert.

**Naras-jux**, ostjak. ‚Musikholz‘, eine Leier mit Holzkorpus, Steg und 5 Darmsaiten.

Florenz Nr. 2753; Paris Nr. 1254. — A. Ahlqvist, Cb. d. Spr. d. Nord-Ostjaken, Helsingfors 1880, p. 107; Kraus, Strumenti degli Ostiacchi p. 5. — Vgl. Niä-Narasjux.

**Nâri-moñ**, birm. Gong zum Stunden-schlagen v. nâri ‚Uhr‘.

**Narrenflöte**, eine Blockflöte, in deren kugelförmiger Korpusmitte Ruß eingeschlossen werden konnte; der nichtsahnende Spieler erhielt beim Anblasen die Ladung ins Gesicht.

Engl. JESTER’S FLUTE, dän. NARREFLOJTE. — New-York Nr. 1846. — Kopenhagen Nr. 89 bis wird mit Unrecht als Narrefløjte bezeichnet.



**Narrwerk**, alter Spottname für Schnarrwerk.

**Narsingâ**, नरसिंगा, hindi = Naraçringa.

**Naruista jux chotuing** s. Šotang.

**Nasat**, eine gedeckte Labial-Quintstimme, gewöhnlich zu  $5^{1/3}$ ,  $2^{2/3}$  und  $1^{1/3}$ , auch zu  $10^{2/3}$  ('Großnasat'), von ndl. nazaat, 'Nachsatz', die Stimme also, die hinter den Praestant oder Vorsatz gestellt wurde.

Engl. NASON, ndl. NAZAAT, fr. NASARD, sp. NASARDO. — Vgl. Assad.

**Nasatflöte**, Nasatquinte = Nasat.

**Nase**, die auf das Blättchen gestützte Ansatzverdickung des Geigenhalses.

**Nasenflöte**, eine leicht ansprechende Flöte vieler Naturvölker, namentlich der Polynesier, Inder und Indianer, die statt mit dem Munde mit der Nase angeblasen wird. Worauf dieser Gebrauch zurückgeht, hat noch nicht festgestellt werden können.

Engl. NOSE FLUTE, fr. FLÛTE NASALE. — Vgl. Angun, Fango-fango, Krišma, Ohe-hano, Puğyi, Pu-ihu, Sangoi, Sigu nihu, Silingut, Sulingidong, Surone, Telali, Tsihali, Turali, Wivo.

**Nasetto**, ital. 'Frosch'.

**Nasguère** = Nacaire.

**Nasillard**, veraltet für Nasard.

**Nasiri** s. Nafiri.

**Naso**, ital. 'Kopf' (Bogen).

**Nason**, engl. 'Nasat'.

**Nasquere** = Nacaire.

**Nassat** s. Nasat.

**Nastroj**, serbokroat. 'Musikinstrument'.

**Nastroj strumeni**, serbokroat. 'Saiteninstrument'.

**Našak**, serbokroat. 'Schallstück' (Karabe).

**Nat'ache**, altägypt. Saiteninstrument.

Papyrus Anastasi H 12, 2.

**Natjág**, Натягъ, russ. 'Frosch'.

**Natrubka**, wend. 'Kesselmundstück'.

**Naturhorn**, Naturtrompete, werden diejenigen Hörner und Trompeten genannt, die weder Tonlöcher noch Züge, Klappen oder Ventile zur Ergänzung der Naturtonreihe besitzen. Am längsten haben sie sich in Frankreich behauptet.

**Nau ba**, chin. 'Becken'.

**Naubat**, نوبت nennen die Araber Instrumente, die bei Hochzeiten oder vor den Türen der Großen gespielt werden. Auf der malayischen Halbinsel wird so die große Staats-trommel genannt.

**Naulas**, ναύλας, spätere, erweichte Form von nablas.

**Navitak**, serbokroat. 'Saitenbezug'.

**Nây** ناي نى, pers. arab. 'Blasinstrument', im besonderen eine außerordentlich schwer spielbare, beiderseits offene Rohr-Longflöte ohne Schnabel oder Einschnitt mit 7—8 Griff-löchern, von denen eins auf der Rückseite

liegt. In Turkistan und in Kaçmir versteht man darunter gelegentlich eine Querflöte mit 6 Grifflöchern, im Panğab eine Rohr-Schnabel-flöte mit 5 vorderständigen Grifflöchern nahe dem halbgedackten Unterende. Plur. nayân نبيان.

**Nây erbab**, arab. 'Sackpfeife'.

**Nây ghiref**, arab. 'kleiner Nây'.

**Nây i-anbân** ناي انبان, Nây i-mašk ناي مشك, pers. 'Sackpfeife'.

**Nây label** ناي لبك s. Sut.

**Nây mus**, pers. 'Pansflöte'.

**Nây šâ**, ناي شاه, großer 'königlicher Nây', ca. 80 cm lang.

**Nây šâ mansûr**, ناي شاه منصور, arab. 'Königlicher siegreicher Nây'.

**Nazaat**, ndl. 'Nachsatz, Nasat'.

**Nazard**, veraltet für Nasard.

**Ndaku**, kongo 'Schelle'. Instrument der Haustiere und stellenweise der Medizin-männer.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Langu. Lond. 1887, p. 142.

**Ndaludali**, einsaitiger Musikstab der Zaramo (Deutsch-O.-Afr.), mit Resonanzkalebasse.

Abb. Ankermann p. 5

**iNdandala**, kleine Schlägeltrommel der Ila (N.-W.-Rhodesia); plur. gleichlautend.

E. W. Smith, A Handb. of the Ila Lang., Oxf. 1907, p. 319.

**Ndangal**, wolof (Seneg.) 'Harfe' (?).

**Ndembo**, vili (Loango) 'Trommel'.

**Ndenda**, wolof (Seneg.) 'Trommel'.

**N-dimbga**, Musikbogen der Shuna (Vaka-ranga) mit Resonanzkalebasse; plur. dzin-dimbga.

**Ndimbi** = Madiumba.

**Ndjembo**, Spann-rutenguitarre (Wambi) der Bateke (Stanley-Pool), mit 5 Saiten und Plek-trum. Auch die Nanga führt dort diesen Namen.

Brüssel Nr. 2213 4.

**iNdjua**, iNsakalala, Rassel der Ila (N.-W.-Rhodesia) aus einer Blechbüchse auf einem Stock, die mit Steinen oder Körnern gefüllt ist. Die Reisenden brauchen sie, wenn sie sich einem Dorfe nähern, oder ihre Diener zu-sammenrufen.

E. W. Smith, Handb. of the Ila Langu., Oxf. 1907, p. 319.

**Ndõña**, Akadankama (veraltet), Spann-gertenguitarre der Fañ (Frz. Kongo).

v. Hornbostel in Teßmann, Die Pangwe II 1913.

**Ndono**, Musikbogen der Wanyamwezi (Deutsch-Ostafrika).

**N'dungu**, zweifellige Faß-Röhrentrommel der Neger von Loango, Kakongo und von Mayumba.

New-York Nr. 488, 1449, 1468.

Neapolitanische Mandoline s. Mandolino napoletano.

Nebel, נֶבֶל, hebräisches Instrument mit 10—12 Saiten, das von den Büchern Samuclis ab in den hl. Schriften erscheint und besonders im Tempeldienst eine bedeutsame Rolle spielt. Nach den neuesten Forschungen soll das Nebel eine Harfe assyrischen Ursprungs gewesen sein, deren unterer, horizontal gehaltener Abschluß der Saitenhalter war, während der Schallkasten im Winkel zu ihm fast senkrecht aufstieg und sich nach oben hin flaschenartig — woher vielleicht der Name (נֶבֶל) — erweiterte (vgl. ‚Harfe‘). Wir möchten uns auf diese Deutung umsoweniger festlegen, als die Saitenzahl auf den in Frage stehenden Harfen im allgemeinen wesentlich höher und die Etymologie wenig befriedigend ist. Dagegen entsprechen der Bezeichnung „Nebel asor“, also „10saitiges Nebel“, sowohl das 10saitige assyrische Hackbrett (Engel, Fig. 9) als auch die viereckigen Rahmenspalterien mit gleichfalls 10 Saiten auf assyrischen Elfenbeinbechern des Britischen Museums.

Nebel-nassor = Asor.

Nebelhorn, ein Seesignalinstrument in Form der Sirene oder einer geraden Hupe.

Engl. FOG-HORN, it. CORNO DA NEBBIA, sp. SIRENA.

Nebenkanäle sind die Röhren, die den Wind vom Hauptkanal zu den einzelnen Windkästen führen.

Ndl. NEVENKANALEN, dän. BIKANALER, russ. VTOROSTEPENNYY KANALY.

Nebenklaviaturen, Nebenmanuale, hießen die nicht am eigentlichen Spieltisch untergebrachten Klaviaturen einer Orgel.

Nebenregister, Nebenzüge, Registerzüge, die nicht die regelmäßigen Pfeifenhöre zur Ansprache bringen.

Engl. ACCESSORY STOPS, ndl. NEVENREGISTERS, fr. REGISTRES ACCESSOIRES, it. REGISTRI ACCESSORI. — Vgl. Nachtigallenzug, Blinde Register, Glockenrad, Glockenspiel, Heertrommel, Kopplung, Force, Pauke.

Nebenstimmen heißen im weiteren Sinne alle Orgelstimmen außer den Prinzipalen, im engeren die Terz-, Quint- und Septimenstimmen; dän. bistermer.

Nebenstock, ein an die Windlade angeschaffter Pfeifenstock.

Nebenwellenbrett, ein seitlich vom Hauptwellenbrett angeordnetes Wellenbrett.

Nebenwerke, die kleineren Abteilungen einer Orgel.

Nebenzüge s. Nebenregister.

Nechiloth, נֶחִילוֹת, hebr. ‚Pfeifeninstrumente‘; vielleicht aber auch der Doppelaulos vom Zummâratypus.

Ps. V; Saalschütz, Von der Form der hebr. Poesie, Königsb. 1825; Weiß 69 I, 82.

Neck, engl. ‚Hals‘.

Nefer = Nofre.

Nefir s. Nafir.

Negariti, agau (Abessinien) ‚Trommel‘.

Th. Waldmeier, Wörter-Samml. a. d. Agau-Spr., St. Christona 1868, p. 16. — Vgl. Nagârit.

Neginoth, נֶגִינוֹת, hebr. ‚Saiteninstrumente‘.

Pfeiffer, Aug., Tractatus de Neginoth aliisque instrumentis Hebraeorum, in Ugolini Thesauri antiquitatum sacrarum tom. XXXII p. 80r; Weiß 68f.

Neheurle, teressa (Nikobaren) ‚Flöte‘.

Röepstorff 56.

Nei s. Nây.

Nekeb, נֶקֶב, ist wohl kein Musikinstrument, sondern — im Hinblick auf eine Stelle beim h. Hieronymus — die Fassung der Edelsteine.

Ezechiel XXVIII, 13; Weiß 82.

Nekhiloth s. Nechiloth.

Nempiri, malay. s. v. a. Nafiri.

Néocor, französisches Ventilhorn aus der Familie der Bugles, um 1845.

Néorgane, erf. 1858 von Bornibus und Gust. Besson in Paris, ein Doppelrohrblatt aus zwei Klarinettenblättern, die auf einen mit zwei gegenüberliegenden Bahnen versehenen Klarinettenschnabel gebunden werden.

Abb. Day, Roy. Mil. Exh. 70.

Nepur = Nûpur.

Neriapi s. Taleua.

Nervio, span. ‚Darmsaite‘.

Nestwi, grus. ‚Schalmei‘.

Nete = Quinte.

Neuetl, altmej. ‚Pauken‘; vgl. Huehuetl.

Neumatocordio, span. ‚Aolsharfe‘.

Neura, νεῦρα, Neuron, νεῦρον, griech. ‚Darmsaite‘; dim. νεῦρον.

Pollux, Onomastikon IV 62; Anthologie IX 584; Porphyr. ad Ptolom. Harmon. p. 294.

Neusilber als Klaviersaitenmaterial ist zuerst 1822 von Joh. Schneider in Berlin verwendet worden.

Acta der Kgl. Techn. Deputation für Gewerbe Fach S No. 459.

Neut, ndl. ‚Nuß‘.

Neutschiang, ein Anf. 19. Jhs. von Reichstein erfundenes, vom chinesischen Šeng beeinflusstes Blasinstrument aus Messing von etwa 30 cm Länge, 12 cm Breite und in der Mitte 9 cm Höhe, mit je zwei silbernen freischwingenden Zungen für jeden Ton und 16 Klappen zu ihrer Einschaltung. Umfang  $g-g'''$ ; mehrstimmiges Spiel war möglich.

Neve, Maultrommel von Ysabel Island (Salomonsinseln), der Mike entsprechend.

New-York Nr. 743.

Nevel = Nebel.

Nevenkanal, ndl. ‚Nebenkanal‘.

Nevenregister, ndl. ‚Nebenregister‘.

Ney s. Nây.

Nga, dialekt. für Rnga.

**Ngab**, Maultrommel von King (Neu- Mecklenburg).

Abb. Stephan & Graebner 129.

**Ngáidja**, ein langes Kirembe.

**Ńgálamu**, nakanai ‚Holztrommel‘.

Friederici, Beitr. . . . Deutsch-Neuguinea, Berl. 1912, p. 277.

**Ngalir**, wolof (Seneg.) ‚Trompete‘.

**Nganda** = Mganda.

**Ngannalarrúni**, siz. ‚Maultrommel‘, vielleicht von arab. aghannul-harúni, ‚das nasal singende und dann und wann stillhaltende‘.

Da Aleppo, Le fonti arabiche nel dialetto sicil., Roma 1910.

**Ngao iu** s. Ao yú.

**Ngarabi**, Trommel der Baziba (Viktoria-See), aus einem etwa 1 ½ m langen ausgehöhlten Holzstamm mit einer Eidechsenmembran, die mit den Händen geschlagen wird.

**Ngere**, (teke) großes Musikinstrument; plur. magerc.

J. Calloc'h, Voc. franç.-ifumu, Paris 1911, p. 272.

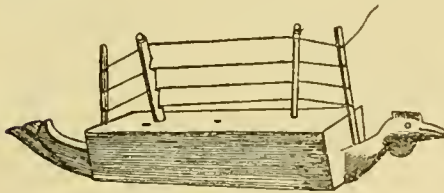
**Ńgetundo**, nandi ‚Löwe‘, Brummtopf für die Knabenbeschneidung, ein schlankes Holzfaß ketet, in dem die alten Männer gewöhnlich ihre Kleider aufbewahren, mit einer Ziegenhaut über dem offenen Ende.

Auch das Schwirrholz aus einem ovalen, etwa 25 cm langen Stück Tumoiyot-Baum an einer Schnur aus Ziegenhaut heißt Ńgetundo. Die Krieger scheuchen damit die frisch beschneitten Knaben, die nach Einbruch der Dunkelheit noch in ihren Hütten stehen.

Kein unbeschnittener Mann und keine Frau darf ein Ńgetundo sehen.

A. C. Hollis, The Nanda, Oxf. 1909, p. 40, pl. XV.

**Nghang**, birm. ‚Trompete, HoŃn‘.



NGKRATONG (nach Ling Roth)

**Ngkratong**, dajakisches Kastenpsalterium mit senkrecht zur Decke stehender Saitenebene (Harfenzither). Als Korpus dient ein liegender Kasten mit geschnittenen Ansätzen vorn und hinten, häufig in der Form eines Vogelkopfes und -Schwanzes. Die vier Saiten laufen eine über der andern über vier aufrechte Stöckchen; die zwei inneren, mit seitlichen Zähnen, stehen auf der Decke und dienen als Stege; die zwei äußeren, an denen die Saiten festgebunden sind, stehen auf den Extremitäten des Korpus.

**Ngó**-i s. Injóí.

**N'gom**, N'gombe, = Ngomo (Harfe).

**Ngoma**, als Name der Felltrommel (v. goma ‚trockenwerden‘ [nämlich das Fell]) ist bei den Bantu in Süd- und Zentralafrika sehr verbreitet. Wir finden ihn z. B. bei den Suaheli (Mombas, Zanzibar) und am Kongo.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Lang., London 1887, p. 64. — Ch. Sacleux, Dict. franç.-swah. 922. — Revue musicale 1906 VI 166.

**iNgoma**, Trommel der Ila mit Holzkorpus und einem Fell; keine Schlägel. Die ebenfalls iNgoma genannte Trommel der (Ba-)Rundi hat ein Holzkorpus in Form eines auf einen Kegelstumpf gesetzten Kessels, also die Becherform der Darabukke. Das Fell aus Rinderhaut ist mit kleinen Holzpflockchen (utumambo) am Rand des Kessels befestigt. Mitunter bearbeiten drei oder gar vier Mann die gleiche Trommel mit Holzschlägeln (umurisho, umugegenwa). In Urundi selbst ist sie ziemlich selten, vielleicht weil die Gegend holzarm ist; am häufigsten kommt sie noch im Süden vor, bei den Mossolenten am Malagarazi und in Uzige. Sie ist ein Abzeichen höherer Würde; einfache Leute dürfen keine besitzen, nur der König und die großen Häuptlinge. Die (Ba-)Twa haben überhaupt keine Trommel; gelegentlich leiht ihnen ein Murundi-Häuptling eine, auf der sie dann tagelang wie die Tollen herumschlagen.

E. W. Smith, A Handbook of the Ila Lang., Oxf. 1907, p. 319.

— J. M. M. v. d. Burgt, Dict. franç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 388.

**oNgóma**, herero kwanyama ‚Trommel‘.

**oNgoma oyo n' omiko**, ‚Die Trommel sie ist mit Saiten‘. herero ‚Saiteninstrument‘ (aber nicht Musikbogen).

**N'goma na šuma**, bangala (wörtl. ‚Trommel von Eisen‘) Doppelglocke vom Ober-Kongo; zwei durch eine Handhabe verbundene konische Glocken mit einem unten hautumwickelten Zweig als Klöppel.

Florenz Nr. 862.

**iNgomba**, lange Trommel in Nieder-Guinea, bestehend aus einem ausgehöhlten, 1—3 m langen, 12—25 cm dicken Baumstamm und einer oder zwei mit Schnüren gespannten Membranen.

Brüssel Nr. 323, 826.

**N'gombe** = Ngomo (Harfe).

**Ngomo**, mangala upoto bomangi abüdja abaluki ‚Trommel‘. — Bei den Fan (Frz. Kongo) ist Ngomo eine achtsaitige Harfe.

v. Hornbostel in Teßmann, Die Pangwe II 1913.

**Ngoñ**, birm. ‚Gong‘.

**Ngõña**, teke (Oberkongo) kl. Glocke von Holz oder Eisen; plur. magõña.

**Ngoñrwak**, (birm.) dünne Metallplatte, die vom Klöppel einer kleinen Glocke herabhängt.

A. Judson, Birm.-Engl. Dict., Rangoon 1893, p. 472.



Ngotäd, Kürbissassel der Kayapóin Brasiliens.  
Krause, In den Wildnissen Brasiliens 468.  
Ngüeme = Ngomo.  
Ngunda mpungwe, das zweitkleinste  
Mpungwe.  
Nguru, Nasenflöte von Neuseeland.  
Ngwala, teke ‚Glocke‘; plur. magwala.  
Ngwomi, teke = ngombi, ngom, ngomo (der  
Fañ); plur. magwomi.  
Ngiñ, Egiñ, Querflöte der Fañ (Frz. Kon-  
go) mit nur einem Griffloch.

v. Hornbostel in Teßmann, Die Pangwe II 1913.

Nhac, annam. Schelle von kugelförmiger Form  
aus zwei 4,8 cm weiten Metallschalen.

Brüssel Nr. 1704/1705.

Nhe s. Hne.

Nhi s. Cói nhi.

Nhumbu-ghuaçu, Muscheltrumpete der alten  
Brasilianer.

Georg Markgravius, Hist. rer. nat. Brasil. 1648.

Niä-Naras-jux, dreisaitiges Streichinstru-  
ment der Ostjaken vom Tanbürtypus, das  
beim Spielen zwischen den Knien gehalten  
wird. Nur eine Saite gibt die Melodie; die  
beiden andern bordunieren.

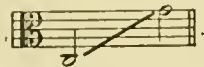
Nibiles, abess. Sackpfeife, die von Laborde  
I 269 erwähnt wird. Villoteau kennt sie nicht,  
hält sie aber für identisch mit der Zuqqära.

Niche, engl. frz. ‚Nische‘.

Nichin s. Ni-kin.

Nicko-sho s. Nikko-šo.

Nicolo, Bassettbomhart mit einer Klappe;  
Umfang



Ni-daiko, eine kleinere, ähnlich klingende,  
zu Prozessionszwecken an einer Stange trag-  
bare Form des Da-daiko.

Piggott 164.

Niederländische Vox humana s. v. a. Bär-  
pfeife.

Niederschlagende Mechanik = Abwärts-  
schlagende Mechanik.

Niema svirala s. Sliapa svirala.

Ni-gen-kin, jap. ‚zweisaitiges Kin‘, gegen  
einen Meter lang, angeblich ein Abkömmling  
des malayischen Susunu. Das Schallbrett ist  
gewölbt als das des Iči-gen-kin, die zwei  
Saiten, beide in *fis* gestimmt, sind ähnlich wie  
dort befestigt, werden aber über einen zweiten  
Steg mit einer einzigen Kerbe zusammen ge-  
führt und passieren noch eine gemeinsame  
Osc, um dann eine jede ihren eigenen Wirbel  
zu erreichen. Zum Spielen dient das Tsume  
des Suma-koto. Eine Abart, d. h. wohl der  
Originaltypus des Ni-gen-kin wird aus Bambus  
verfertigt.

New-York Nr. 114, 1542. — Vgl. Yakumo-koto.

Niglaros, *νίγλαρος*, dissimiliert aus Giglaros.  
Niğugo-gen [New-York Nr. 1554], ‚Fünfund-  
zwanzigsaiter‘ = Kaku-koto.

Nihil, lat. ‚nichts‘, s. ‚Blinde Registerzüge‘.  
Nihoihagi, jap. Bronzebecken der Buddha-  
tempel mit leicht umgebogenem Rand und  
Buckel.

Niisen (korean.) = Erh hsien.

Nijugo-gen s. Niğugo-gen.

Ni-kin, jap. kreisförmiges Kin mit 6 Saiten  
von verschiedener Dicke und Farbe und  
einem im Innern befestigten Klirreisen.

Kraus 67; Piggott 120.

Nikko-šo, jap. kreisrunde Gongs, die zu  
zweien in einem Rahmen aufgehängt werden.

New-York Nr. 82.

Nil heißt in Turkistan die metallene Ein-  
steckhülse, der ‚Stiefel‘, des Zurna-Rohrs.

E. Schuyler, Turkistan I 132.

Nineteenth, engl. ‚Quinte  $1\frac{1}{3}$ ‘.

Ninfali, (ital.) Portativ, das die rechte Hand  
spielt, während die andere den Blasebalg be-  
wegt.

Ni-no-tsumi, ein Tsuzumi mittlerer Größe,  
das heute außer Gebrauch gekommen ist;  
Flächendurchmesser 25 cm, Korpuslänge  
40 cm, Korpusdurchmesser 19 cm.

Piggott 170.

Nio k'ing, das vornehmste K'ing, das nur  
vom Kaiser gespielt werden darf; es wird aus  
dem Steine Yu aus der Provinz Leagčeu her-  
gestellt.

Niqire, نقيرة, arab. ‚Tamburin‘.

Nisana, hind. altes Schlaginstrument.

Tagore 27.

Nische, frz. engl. niche, eine in einem kon-  
kaven Halbkreis gestellte Gruppe Prospekt-  
pfeifen.

Nisen s. Niisen.

Ni-šo-ko, ein goldenes Šo-ko, das von zwei  
Männern in den Prozessionen auf einer langen  
Stange getragen wird, um das Ni-dai-ko zu  
begleiten.

Piggott 172.

Nixenharfe = Nyckelharpa.

Niz tipalâ, serbokroat. ‚Klavatur‘.

Nkamba, eine kleinere Handtrommel vom  
Kongo mit Holzkorpus — gewöhnlich aus  
Baobabholz (*Adansonia digitata*) — und  
einem Fell; Fest- und Menschenopferinstru-  
ment.

Merolla da Sorrento, A Voyage to Congo, 1682, Pinkerton Coll.  
XVI 245.

oNkandja, ndonga ‚Saite‘.

Nkasi mpungwe, weibliches Mpungwe‘, das  
zweitgrößte Mpungwe.

iNkayamba, plur. v. uRukayamba.

**Nkembi**, kongo ‚Schelle‘. Instrument der Haustiere und stellenweise der Medizinmänner. W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Language, London 1887, p. 142.

**iNkiranyi** = iNgoma, plur. gleichlautend.

**Nkola**, hölzerne Hundeglocke der Fañ (Frz. Kongo).

Largeau, Encyclopédie pahouine 622.

**Nkolenkole** = Lokole.

**N'konjo**, Trommel der Mpongwe (Frz. Kongo) mit zwei Fellen und Fellriemenfellspeicherung.

Sie wird mit den Händen, abwechselnd Fingern und Flächen, geschlagen und nur zur Begleitung des gleichnamigen Tanzes gebraucht.

New-York Nr. 2862.

**N'konko**, Signal-Holztrummel der Bawili (Westafrika).

Soyaux, Aus West-Afrika, Lpz. 1879, II 175/6.

**Nku**, Holztrummel der Fañ (Frz. Kongo) mit Holz- oder Raphiablattstiel-Schlägeln.

v. Hornhostel in Teßmann, Die Pangwe II 1913. — New-York Nr. 552, 556.

**Nkumbi**, Brummtopf vom Kongo, in dessen Loch ein Stock schnell hin- und herbewegt wird (?). Instrument der Blutopfer und der Jägerbegehrnisse.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Language, London 1887, p. 64.

**N'kungo**, Musikbogen von Angola mit Fasersaiten, Spannschlinge und Schlagstäbchen.

H. Soyaux, Aus West-Africa, Leipzig 1879, II 176. — O. T. Mason in American Anthropologist X 1897 p. 378. — Balfour 12.

**Nkwanga** = Swanga.

**Nkwimbi**, plur. zinkwimbi, Schrapstock der Jungfrauenhütten von Loango, ein andert-halb Spannen lauges gekerbtes Holz, das gegen den Leib oder zwischen Leib und Wand gestemmt und mit einem Splint geschrapt wird.

Pechuel-Loesche, Indiscretos aus Loango, Ztschr. f. Ethnol. X 23. — Ders., Volkskunde von Loango 116.

**uNkwindi**, uLu-nkwindi, zulu ‚Musikbogen‘.

**Nnanga s. Nanga.**

**No**, siam. Schalmei, mit der So na identisch. Länge 45 3/4 cm.

New-York Nr. 199.

**Noba**, Nobathi, grus. ‚Pauke‘; v. arab. naubat.

**Nobat** = Naubat.

**Nobut**, नोबुत, die größte indische Pauke, v. arab. naubat; zugleich der Name der festlichen Ehrenmusiken.

**Nodivu**, bikonvexes Schwirrholtz der Kaffern. Theal, Kaffer Folklore; Schmelz, Schwirrholtz 114.

**Nofre**, Nefer, — nach der bisherigen Anschauung der Instrumentenkunde — altägypt. Tanbûr mit ovalem oder gitarrenartig ge-

schweiftem Korpus und wechselnder Saitenzahl; auf den Bildwerken sind häufig, aber nicht immer, Bünde angegeben; ebenso finden sich Schalllöcher nicht regelmäßig, meist aber zu vier. Wirbel waren niemals vorhanden. Bei allen mit den Saiten erhaltenen Stücken sind diese aus Darm. Das Instrument muß sich eines großen Ansehens erfreut haben; einmal begegnet es sehr oft auf Wand- und Vasenmalereien, dann aber wird es in der Hieroglyphenschrift als Zeichen für ‚gut‘ verwendet.

Die neuesten Forschungen Loret's haben ergeben, daß dieses Zeichen kein Tanbûr, sondern ein Steuerruder darstellt; damit entfällt die Identifizierung des Namens Nofre mit dem Tanbûr.

**Nogare durge**, nub. = Naqqârie.

Villoteau 531.

**No-kan(-fuye)**, jap. Querflöte, dem Samisen-no-fuye ähnlich, aber kleiner, 34—41 1/4 cm lang.

Mailand Nr. 53; New-York Nr. 127, 1996.

**Nola**, mlat. ‚Glöckchen‘. Das Wort wird von der Stadt Nola in Campanien abgeleitet. Wäre diese Etymologie richtig, so müßte der Name eher ‚Nolana‘ lauten. M. E. läge es näher, die Herkunft von campana ‚Glocke‘ anzunehmen, von deren Verkleinerungsform ‚campanola‘ durch Fortlassen des Wortstammes die Bezeichnung ‚nola‘ übrig geblieben wäre, etwa wie ‚cello‘ durch Vermittlung von ‚violoncello‘ auf ‚violone‘ zurückgeht. Diese Anschauung wird durch die Tatsache unterstützt, daß bei Avienus (Fabulae 7, 8) die erste Silbe des Worts kurz gebraucht wird.

**Noli me tangere** [St. Gertrud Hamburg], lat. ‚Rühr mich nicht an‘, s. Blinde Registerzüge.

**Nolinóli**, Schwirrholtz der Karajá in Brasilien, mit Stange.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 312.

**Nolipiru**, tariana (N. W. Brasilien) ‚Holztrummel‘; yukuna parápa.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 80.

**Noma**, mbwari (Tanganjika) ‚Trommel‘.

Johnston, The Uganda Protectorate 971.

**iNoma**, nyara Kabarasi (wanga) Trommel der Bantu-Kawirondo.

Johnston, The Uganda Protectorate 982.

**Nonenflöte** = Kleine Des-Flöte.

**Nong s. Ngong.**

**Nonnengeige** = Trumscheit; in den Nonnenklöstern wurde das Instrument noch im vorigen Jh. als Ersatz der Trompete gebraucht.

**Noordsche Balk**, ndl. Scheitholt, Hommel.

Van der Straeten, E., De noordsche Balk, Ypern 1868.

**Normalharmonium**, ein Harmonium amerikanischen Systems mit *c'* als Untergrenze des Diskants und einer einheitlichen Register-

disposition, um die Durchführung und Benutzung einer allgemeingültigen Literatur zu ermöglichen.

**Normalklarinette** s. Deutsche Normalklarinette.

**Northumbrian pipe** s. Border pipe.

**Nose flute**, engl. ‚Nasenföte‘.

**Noubut** s. Nobut.

**Novagaran**, armen. ‚Instrument‘.

**Noyau**, frz. ‚Kern‘, bei der Zungenpfeife ‚Nuß‘.

**Nožka**, čech. ‚Fuß‘.

**Nožnyja kopuła**, Ножныя Копула, russ. ‚Fußtrittkoppel‘.

**Nrbasing**, armen. ‚Klarinette‘.

**Nsefe mpungwe**, das kleinste Mpungwe.

**iNsakalala** s. iNdjua.

**Nsambi** bezeichnet am Kongo und in Loango vor allem ein kleines Instrument mit 5 Palmfasersaiten, wohl eine Spannrutengitarre, weiterhin aber auch andere Instrumente.

Merolla da Sorrento, *A Voyage to Congo* 1682, Pinkerton Coll. XVI 245; W. H. Bentley, *Dict. and Gramm. of the Congo Language*, Lond. 1887, p. 142, 391.

**Nsimbi**, ‚Eisen‘, am Sambesi gebräuchlicher Name der Zanza.

**Nšegu**, in Kiziba (Viktoria-See) eine etwa 15 cm lange gedackte Holzpfeife von konischer Gestalt, die wie ein hohler Schlüssel angeblasen wird. Der Hofnarr weckt damit den König.

H. Rehse, *Kiziba*, Stuttg. 1910, p. 64.

**Ntambwe**, ‚Löwe‘, Stock-Brummtopf der Luba (Kongost.).

Balfour Fr. Dr. 77.

**iNtoboro**, Mundloch des iKihuha; plur. gleichlautend.

J. M. M. v. d. Burgt, *Dict. frç.-kirundi*, Bois-le-Duc 1903, p. 387.

**Ntubu**, plur. Zintubu, eine Aufschlagröhre der Jungfrauenhütten von Loango aus einer beiderseits abgeschnittenen und vom Mark befreiten Affenbrotbaumfrucht oder Kalebasse, die abwechselnd unten gegen den Schenkel und oben mit der flachen Hand geschlagen wird.

Pechuel-Loesche, *Indiscretus aus Loango*, *Ztschr. f. Ethnol.* X 23. — Ders., *Volkskunde von Loango* 116.

**oNtunda**, ndonga ‚Trommel‘.

**Nul** s. *Nal*.

**Nullknopf**, **Absteller**, ital. *annullatore*, Registerknopf zur Wiederherstellung der ursprünglichen Registrierung.

**Núm čiêng**, annam. ‚Buckel‘ (Gong).

**Nunni mpungwe**, das größte Mpungwe.

**Nun's fiddle**, engl. ‚Nonnengeige, Trumscheit‘.

**Nūpur(a)**, नूपुर, skr. hindost. s. *Napura*.

**Nugaruh** s. *Nāgarā*.

**Nürschelgeige** = Taschengeige.

**Nuß**, Birne, der feste Kopf im Mundstück der Zungenpfeife.

Engl. BLOCK, nld. NEUT, fr. NOYAU, it. BLOCCO. — Vgl. Abb. Zungenpfeife.

**Nut**, engl. ‚Sattel, Frosch‘.

**Nuy**, eine indische, zylindrisch gebohrte Schnabelflöte mit sanftem Ton.

Day 149.

**Nyāstarāṅga**, (skr. *upāṅga*) ind. klassisches Instrument von der Gestalt eines geraden Horns, das wohl den Mirlitons zugerechnet werden muß; im Kesselmundstück sitzt ein feines Spinnweb, das, wenn man das Instrument beim Singen oder Summen gegen den Kehlkopf drückt, mitschwingt und einen obocartigen Ton erzeugt. Das Instrument, dessen Spiel sehr schwer ist, wird gelegentlich auch paarweise benutzt. Länge 43—52 cm.

Vgl. *Uncunga*.

**Nyckelharpa**, **Nyckelfiol**, schwed. ‚Schlüsselharfe, Schlüsselfidel‘, ein volkstümliches, am Bande über der Schulter getragenes Streichinstrument der Landschaft Uppland nördlich von Stockholm, dessen Saiten nicht gegriffen, sondern mit einer Art Tasten — 17—22 — verkürzt werden. Das Korpus, in der ungefähren Form der alten Viola, aber viel schlanker, mit abgeplatteten Unterbügeln und nur wenig eingezogenen Mittelbügeln, ist mit dem Hals zusammen aus einem ausgehöhlten Fichtenbalken roh gearbeitet; nur die etwas gewölbte Decke ist besonders aufgeleimt; zwei länglich runde Schalllöcher im Bauchteil der Decke und eins oder zwei in der Brust. Der Hals trägt eine dreihierähnliche Klaviatur. Die ältere Nyckelharpa — bis etwa 1800 — hatte nur 2—3 Spielsaiten und eine Tastenreihe, die neuere 4—5 Spielsaiten — aus Darm — und eine zweite Tastenreihe. Nach der gewöhnlichen Stimmung stehen die drei tieferen Saiten als Bordune in *c—g—c'*, während die Melodiesaite leer *a'* gibt; doch wechselt die Stimmung. Außer diesen Spielsaiten hat das Instrument noch 11 Resonanzsaiten aus Stahl. Wie bei der alten Viola ist der Steg flach, also zum Akkordspiel eingerichtet, und der primitive Bogen mit stark gebogener Stange und schlaffem Bezug unterstützt diese Disposition, so daß die Bordunsaiten stets mitgestrichen werden, gleichviel, ob sie zur Melodienote passen oder nicht. Länge 83—90, Breite 17—20 cm. Die Nyckelharpa, ein Nachkomme der mittelalterlichen Schlüsselfidel, ist heute im Aussterben begriffen.

Kongressbericht der Int. Mus. Ges. Basel 1906 S. 242 (Cladius). — K. P. Leffler, *Om Nyckelharpospelat på Skansen*, Stockh. 1899.



Nyelv, ung. ‚Blatt, Zunge, Klöppel‘.  
 Nyelvűp, ung. ‚Rohrwerk‘.  
 Nyelvűzoritó, ung. ‚Blattschraube‘.  
 Nyereg, ung. ‚Steg‘.  
 Nyirettyű, ung. ‚Bogen‘.  
 Nyomantűzat, ung. ‚Klavatur‘.  
 Ny voha ny, madag. ‚Schallstück‘.  
 Nzamba = iKihuha; plur. gleichlautend.  
 Nzanga, kongo ‚Zanza‘.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Language, London 1887, p. 142.

Nzirâ, Inzirâ, äthiop. dreisaitige Kithara mit viereckigem Schallkasten wie die Baganâ, aber niedriger und weniger sorgfältig gearbeitet als diese. Das Querjoch ist nicht gerade, sondern nach der Mitte zu ansteigend; an der höchsten Stelle sind die Saiten befestigt.

Villoteau 538.

Nzôgh akom, Elfenbeinhorn der Fañ (Frz. Kongo), das am dicken Ende angeblasen wird.

Largeau, Encyclopédie pahouine 470.

N'zyeme (sarakole) = Kundye.

## O

O, jap. ‚Saite‘.  
 Oang-pang-ul, korean. ‚Glocke‘.  
 Oaten pipe, engl. Hirtenflöte oder -Schalmei aus Haferrohr.

Obači, der ‚männliche‘ Stock, der rechte Schlägel des Tsuridaiko.

Piggott 160.

Oba = Kanī (Sierra-Leone).

Obai, estn. ‚Oboe‘.

Oberbügel s. Bügel.

Oberdämpfung heißt eine über den Saiten angebrachte Dämpfung. Sie wird seit langem ausschließlich gebaut; auch die ältesten Hammerklaviere verwendeten dieses System.

Engl. OVERDAMPERS, fr. MÉCANIQUE À BAYONNETTES.

Oberlabium s. Labium.

Oberoktavkoppel = Superoktavkoppel.

Obersattel wird der das Griffbrett begrenzen-  
 zende Sattel genannt.

Obersatz s. Oberwerk.

Oberschlägige Mechanik s. Abwärtsschlagende Mechanik.

Obertasten s. Tasten.

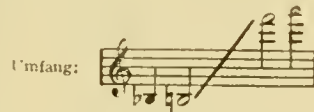
Oberwerk, Obersatz, das unmittelbar über dem Hauptwerk liegende Manual mit der zugehörigen Orgelabteilung, also in der Regel das dritte, bei zweimanualigen Werken das zweite.

Engl. SWELL (3—5 Man.), CHOIR (2 Man.), ndl. BOVENMANUAAL, schw. OFVERVERK, fr. CLAVIER DES BOMBARDÉS (3—5 Man.), POSITIF (2 Man.) it. CORALE ESPRESSIVO (3—5 Man.), POSITIVO (2 Man.), sp. POSITIVO, russ. VERCHNJAJA MANUAL.

Obligat-Althorn s. Althorn-Obligat.

Oboe kommt über ital. oboè oder unmittelbar von frz. hautbois, das im 18. Jh. ‚oboè‘ ausgesprochen wurde; im Grunde ist also die deutsche Betonung auf dem zweiten o ebenso

wie der weibliche Artikel falsch. Man versteht unter Oboe ein Sopranblasinstrument mit gerader, konischer Holzröhre, wenig ausladendem, oft glockenförmigem Schallstück und Doppelrohrblatt; eine Blechröhre für Militärszwecke ist nur ausnahmsweise vorgekommen.



Obgleich die von den Hauptgrifflöchern gelieferte Grundtonart *D*-dur ist, wird die Oboe wie die entsprechend eingerichtete Flöte nicht-transponierend als *C*-Instrument behandelt. Von *d*'' ab wird überblasen; die doppelt überblasenen Töne von *d*''' ab sind sehr scharf, während die tiefsten Töne etwas Ähnlichkeit mit dem Trompetentimbre haben. Im allgemeinen ist der Klang nâselnd und sehr durchdringend, kräftiger und schärfer als der der Flöte und herber als der der Klarinette, wobei hervorzuheben ist, daß die französischen Oboen feiner und leichter klingen als die deutschen. Die Komponisten verwenden sie gern zum Ausdruck der Klage, aber auch der Naivetät und Keuschheit und zum Charakterisieren ländlicher Stimmungen.

Die Oboe ist die Tochter der alten Schalmei, stammt also letzten Endes von der zentralasiatischen Zurna ab. Ihre heutige Gestalt, die namentlich durch engere und richtigere Mensur, durch ein schlankeres Schallstück und durch das Vorhandensein von Klappen von der alten Schalmei abweicht, hat sie im Laufe des 17. Jhs. erhalten, und zwar jedenfalls in Frankreich, da der französische Name der

herrschende wurde, die ersten Vertreter des Instruments in allen Kapellen Franzosen waren und auch seine erste Einführung in das Opernorchester auf französischem Boden geschah (Cambert's „Pomone“, 1659). Noch heute behauptet Frankreich im Oboebau und -spiel den Vorrang. Die ersten Klappen, die das Instrument erhielt, waren schon im 17. Jh. die für *c'* und *es'*, letztere häufig doppelt. 1727 soll, wie Gerbert im A. L. I 654 nach einem handschriftlichen Nachtrag in dem Handexemplar des Waltherschen Lexikons mitteilt, der Weimarer Baumeister Gerh. Hoffmann ein Ventil angebracht haben, wodurch er die widrigen unreinen Töne dieses Instruments, besonders *gis* und *as* sowohl in der Tiefe als in der Höhe, gänzlich verbessert hat. Sollte es sich hier um eine *Gis*-Klappe handeln, so muß festgestellt werden, daß, obgleich keine geschichtliche Notiz über die Oboe versäumt diese Mitteilung wiederzugeben — meist sogar falsch, unter Hinzudichtung einer *Ais*-Klappe — das ganze 18. Jh. sich ohne diese *Gis*-Klappe beholfen hat und daß Koch's Lexikon von 1802 eine solche noch unter die Seltenheiten rechnet. Hoffmann hat auf die Entwicklung der Oboe keinen Einfluß ausgeübt. Dagegen drang die zuerst 1751 auftauchende *Cis*-Klappe ziemlich rasch durch. Nicht viel später scheint auch die Oktavklappe zum sicheren Überblasen angekommen zu sein. In diese ältere Periode der Oboengeschichte gehören noch die Veränderungen, die den Brüdern Besozzi in Turin und dem berühmten Grundmann in Dresden zugeschrieben werden. Mit den letzten Jahren des 18. Jhs. setzen die Verbesserungen des Pariser Delusse ein, eine rationellere Bohrung und eine bequemere Klappenanordnung. Mit den im Laufe der Zeit hinzukommenden Klappen verschwanden die primitiven, dem chromatischen Spiel dienenden Doppellöcher immer mehr. In den 1830er Jahren verbesserte und verstärkte Brod in Paris die tiefsten Töne durch eine Verlängerung der Röhre. Im übrigen hatte das 19. Jh. zwar noch die Zahl der Klappen zu vermehren: Sellners Schule von 1825 zählt außer der Oktavklappe bereits 9 für *c'*, *cis'*, *dis'*, *f'*, *fis'*, *gis'*, *b'*, *c''* auf und die Buffet'sche Oboe der 40er Jahre hatte



OBOE  
Französisches  
Modell mit  
15 Klappen,  
4 Ringen und  
Daumen-  
platte

deren 14. Die Hauptaufgabe aber, die sich der Oboebau dieser Zeit, und namentlich der allen voraneilende Pariser, gestellt hatte, war die Benutzung und Anpassung des Boehm'schen Systems. Als erste brachten Lavigne in London und L.-A. Buffet in Paris (1844) Ringklappen an; F. Triébert, dessen Vater Wilhelm schon zu den berühmtesten Oboebauern gehört hatte, gestaltete diese Boehmoboe mehr und mehr um und machte sich namentlich um ihre Applikatur verdient. Die letzten Stimmungsfehler, die der Oboe Boehm'schen Systems anhafteten und die der Überzeugung Raum gaben, daß Boehms Mechanismus überhaupt nur auf zylindrische, nicht aber auf konische Instrumente angewendet werden dürfte, vermochte F. Lorée in Paris Mitte der 1880er Jahre durch eine veränderte Bohrung zu beseitigen. Dennoch ist die Boehmoboe nicht durchaus herrschend geworden. Inzwischen hatte mit Triébert zusammen Barret in Paris (gest. 1874) die Deckplatte zum Schließen des *b'* und des *c''*-Loches für den bis dahin unbeschäftigten Daumen, die beiden automatischen Oktavklappen und mehrere Hilfsklappen zur Ermöglichung verschiedener Fingersätze für den gleichen Ton eingeführt. Als ein Vorläufer dieser Barretoboe ist die Oboe des Wieners Uhlmann anzusprechen, die ihrer Empfindlichkeit und ihres hohen Preises wegen keinen Erfolg gehabt hatte.

Eine im Prinzip der Giorgiflöte verwandte Oboe hat Schaffner in Florenz in Gemeinschaft mit Papeschi 1889 konstruiert.

— In der Orgel ist Oboe eine sehr häufige, in der Tiefe von Fagott ergänzte durch- oder anschlagende Zungen-Halbstimme zu *8'*, mit zylindrischen Aufsätzen und oben aufgelöteten Schalltrichtern.

— Im Harmonium ist Oboe eine mäßig scharfe Diskantstimme zu *8'*, die gewöhnlich mit Fagott zu einem Spiel vereinigt ist.

Engl. sp. lett. OBOE, wal. TELGORN, ntl. HOBO, dän. OBO, schw. OBOË, fr. HAUTOIS, it. rat. OBOË, port. OBOÉ, rum. PICULINA, russ. ruth. GOBOJ, poln. OBÓJ, é. HOBOJ, bulg. ZURNA, serbokr. ung. HOBOA, estn. OBAI, slov. HUBA, ngr. 'ΟΞΥΒΟΑΣ. — Vgl. B-Oboe, Barytonoboe, BaBoboe, Des-Oboe, Englisches Horn, Es-Oboe, Hautbois pastoral, KontrabaBoboe, Liebesoboe, Musette, Sarrusophon, Tenoroboe.

**Oboè basso**, früher eine italienische Oboe in *A*, ohne Liebesfuß, heute „BaBoboe“.

**Oboè da caccia**, „Jagdoboe“, in der 1. Hälfte 18. Jhs. der vervollkommnete Altpommer, der bald den Liebesfuß annahm; die weitere Vervollkommnung ergab das Englische Horn. Von englischer Seite ist die Behauptung aufgestellt worden, die Oboe da caccia sei bei den alten Meistern, namentlich bei Bach, mit dem Fagottino, dem Quintfagott, identisch ge-

wesen. Es genügt indessen, den Umfang dieses letzteren Instruments, *G—f'* (*g'*), mit dem ersten Takt der Oboe da caccia in Bachs I. Kantate zusammenzuhalten und von dem dort verlangten Ton *f'* Kenntnis zu nehmen, um diese Anschauung abzulehnen.

Oboè d'amore s. Liebesoboe.

Oboe-flute, eine englische, sehr zarte Manual-Flötenstimme zu 4' mit Holzpfleifen; beginnt meist erst bei *c*.

Oboè piccolo, ital. ‚Oboec‘.

Obój, poln. ‚Oboe‘.

Obtusa s. Vox obtusa.

Ocarina, ital. ‚Okarina‘.

Occhio, ital. ‚Schalloch‘, eigentl. ‚Auge‘. Die gleiche Grundbedeutung hat der arabische Terminus ‚ain‘.

Ochingufu s. Čingufu.

Ochotničij rog, Охотничий рогъ, russ. ‚Jagdhorn‘; s. Russisches Horn.

Octava, Octave, s. Oktave.

Octava de nasardo, span. ‚Quinte 1 $\frac{1}{3}$ ‘.

Octave coupler, engl. ‚Oktavkoppel‘.

Octave-fifteenth, Twenty-second, engl. ‚Superoktave 1“ (Manual), ‚Superoktave 2“ (Pedal)‘.

Octave-quint, Twelfth, engl. ‚Quinte‘.

Octave-twelfth, engl. ‚Quinte 1 $\frac{1}{3}$ ‘.

Octavagiol soll s. v. a. Oktave 4' gewesen sein.

Octaviante = Flûte octaviante.

Octavin, span. ‚Kleine Flöte‘. Vgl. auch ‚Oktavin‘.

Octavin harmonique, frz. ‚Harmonieflöte 2“, von Cavaillé-Coll.

Octavina = Oktave 2‘.

Octobasse, ein Riesenkontrabaß, 4 m hoch, in der Unteroktave des Violoncells, erf. 1849 von J.-B. Vuillaume in Paris, mit 3 Saiten in



die Verkürzung der Saiten geschah durch ein System von Hebeln und 7 Pedalen. 1851 erschien ein vervollkommnetes Modell. Übrigens hatten schon 1830 ein Wiener und 1834 der Pariser Opernkontrabassist Dubois Riesenbässe gebaut. Neuerdings — 1889 — ist von dem Deutschamerikaner John Geyer abermals ein derartiges Instrument von 4  $\frac{1}{2}$  m Höhe in die Welt gesetzt worden.

Paris Nr. 203.

O-daiko, japanische große Faßtrommel mit zwei Fellen und Nagelspannung. Zwei große Eisenringe in der Mitte des Fasses gestatten den Transport bei Prozessionen. In der Regel allerdings ruht das Instrument auf lackiertem

Ständer rechts vom Altar der großen Tempel oder inmitten des Dai-dai-kagura-Orchesters.

Piggott 159. — Vgl. Ko-daiko.

Odestrophedon, ein Harmoniuminstrument von Reverchon und Merlavaud in Saint-Etienne (1842).

Pontécoulant II 428.

Odrecillo, altspan. ‚Sackpfeife‘, von odre ‚Schlauch‘.

Odušak, serbokroat. ‚Ventil‘ (Orgel).

Oedephon, ein Klavizylinder von Vanderburg in Wien gegen 1818. Das Instrument wurde in London für 200 Guinees verkauft.

AMZ XX 673.

Oefoe'oefoe s. Ufu-ufu.

Offene Pfeife, eine am Mündungsende vollständig offene Orgelpfeife, deren Länge der halben Wellenlänge des Grundtons gleich ist. Engl. OPEN PIPE, dänl. AABEN PIPE, fr. TUYAU OUVERT, it. CANNA APERTA, sp. CAÑA ABIERTA, port. CANUDO ABERTO, russ. OTKRYTAJA TRUBA, serbokr. OTVORENA SVIRALA.

Offenflöte, eine Orgelstimme mit offenen Pfeifen, deren Mensur enger und deren Aufschnitt höher als bei den Pfeifen des engsten Holzprinzips ist.

Ndl. OPEN-FLUIT, lat. TIBIA APERTA, fr. FLÛTE OUVERTE, serbokr. VIJULA.

Offer, plur. v. Offeryn.

Offeryn âg allweddan, Offeryn allweddog, wal. ‚Tasteninstrument‘.

Offeryn cerdd, wal. ‚Musikinstrument‘; plur. offer cerdd, offerynau cerdd.

Offeryn (cerdd) chwyth, wal. ‚Blasinstrument‘.

Offeryn cnithio, wal. ‚Schlaginstrument‘.

Offeryn cywair, Offeryn cyweirygn, wal. ‚Tasteninstrument‘.

Offeryn dargnith, wal. ‚Schlaginstrument‘.

Offeryn ebilliog, wal. ‚Tasteninstrument‘.

Offeryn gwyntio, wal. ‚Blasinstrument‘.

Offeryn tannau, wal. ‚Saiteninstrument‘; plur. offer tannau.

Offeryn taraw, wal. ‚Schlaginstrument‘.

Oficleide s. Ophikleide.

Öfverspunna strängar, schwed. ‚Überspinnene Saiten‘.

Öfvertangent, schwed. ‚Obertaste‘.

Öfververk, schwed. ‚Oberwerk‘.

Ogee, engl. ‚Karnies‘.

Ogre = Orgue, Orgel.

Ohe hano, Nasenflöte von Hawai aus Bambus mit 4 Löchern; Länge 43 cm.

New-York Nr. 742.

O-hiçiriki, ein großes Hiçiriki mit 9 Grifflöchern.

Ohotnitchiye rog s. Ochotničij rog.

O-hyen-köm, korean. ‚Fünfsaiter‘, s. v. a. Go-kin.



**Oído**, span. ‚Schallockin‘.

**Oitava**, port. ‚Oktave‘.

**Oitavão**, port. ‚Baßflöte‘.

**Oitavino**, port. ‚Kleine Flöte‘.

**Okarina**, eine tönerner oder porzellanene gedackte Schnabelflöte in Ei- oder Rübenform mit 8 Grifflöchern, erfunden im 19. Jh. in Budrio in Italien. Ihr Klang ist flach und ober-tonarm, ähnlich dem Vokal U. Trotzdem erfreut sich das Instrument einer ziemlichen Beliebtheit; es wird in allen Größen, neuerdings sogar mit Klappen und Stimmzug gebaut. Der Typus der irdenen Gefäßflöte ohne oder mit Schnabel ist uralte; man kann ihn von Assyrien über Zentral- nach Ostasien bis nach Ozeanien hin und auf der andern Seite bis nach Westafrika und Amerika verfolgen.

Vgl. Adjulona, Čor, Evongi, Gukon-grute, Hano, Hsüan, Penyipu, Tore, Tsihali, Wuwu.

**Okrajac**, serbokroat. ‚Zarge‘.

**Oktavbaß**, eine Oktave im Pedal.

Ndl. OCTAAFAS, fr. BASSE OUVERTE.

**Oktävchen**, eine in der Oberoktave gestimmte Verstärkungsaita für die tieferen Töne alter Klavierinstrumente.

**Oktave**, ein Verstärkungsregister in der Oberoktave des Prinzipals (Manual) und des Subbasses (Pedal), beide Male eine offene Flötenstimme aus feinem, poliertem Zinn.

Engl. fr. OCTAVE, ndl. OCTAAF, it. OTTAVA, sp. OCTAVA, port. OITAVA. — Vgl. Superoktave.

**Oktavfagott**, das älteste Kontrafagott, in der Unteroktave des Choristfagotts, mit dem Grundton C<sub>1</sub>. 1618 von Praetorius angekündigt und schon 1626 im Inventar der Barfüßerkirche zu Frankfurt a. M. aufgeführt, ist es also um 1620 — von Hans Schreiber in Berlin — geschaffen worden.

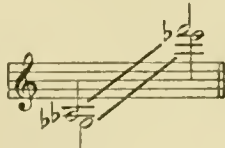
Seltener wird als Oktavfagott das Diskantfagott in der Oberoktave des gewöhnlichen bezeichnet.

**Oktavflöte** = Kleine Flöte. In der Orgel s. v. a. Oktave.

**Oktavhorn** s. Oktavwaldhorn.

**Oktavin** nennt 1. Oskar Adler in Markneukirchen ein von ihm gebautes, 1894 von Jul. Jehring in Adorf erfundenes saxophonartiges Instrument aus Holz mit schwächerem Konus. Die ersten Modelle waren geknickt, während heute die gerade Form fabriziert wird.

Umfang  
(in C oder B):



Das billige Fabrikat wird hauptsächlich nach Amerika exportiert.

2. nennt Červený Oktavine seine kleinen Kornetts gerader Form.

**Oktavina** = Superoktave.

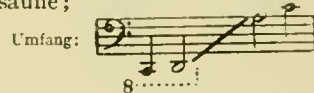
Leipzig, Universitätskirche (Scheibe 1717).

**Oktavklavichord**, ein Klavichord im 4'-Ton.

**Oktavkoppel**, eine Vorrichtung auf Tasteninstrumenten zur Ankopplung der Ober- oder Unteroktave zu dem jeweils angeschlagenen Ton. Ihr Erfinder ist der Berliner Orgelbauer J. S. Buchholz (1758—1825). Beim Harmonium sind die Amerikaner mit ihrer Einführung vorangegangen. Gelegentlich sind auch bei Klavieren Oktavkoppeln angebracht worden, z. B. 1844 von Pleyel in Paris, von A. G. Browne in Hull (DRP. Nr. 48657, 20. Jan. 1889), E. W. Skackell in Cardiff (DRP. Nr. 49841, 6. Febr. 1889) und Fr. Hoerr in Kleinheubach. Der Ziehharmonika hat 1853 Zünskes in Crefeld eine Oktavkoppel gegeben.

Engl. OCTAVE COUPLER, ndl. OCTAAFKOPPEL, fr. ACCOUPLEMENT À L'OCTAVE, it. TERZA MANO, russ. OKTAVNAJA KOPULA, ung. OKTAVKOPULA. — Vgl. Diaokton, Doppeloktavkoppel, Suboktavkoppel, Superoktavkoppel.

**Oktavposaune**, Doppelposaune, im 16. und 17. Jh. die tiefste Posaune in der Unteroktave der Tenorposaune, also eine Kontrabaßposaune;



Man unterschied damals zwei Arten Oktavposaunen, die ältere, im Grunde eine weitermensurierte Baßposaune mit Setzstücken, und die jüngere, tatsächlich als Kontrabaß konstruierte, die um 1614 der Berliner Kammermusikant Hans Schreiber baute.

**Oktavspinett** — Spinettino.

**Oktavterzflöte** = Kleine Es-Flöte.

**Oktavtrompeten** nennt man Trompeten in hoch C oder einer noch höheren Stimmung.

**Oktavwaldhorn**, ein von H. Eichborn angegebenes und von dem Instrumentenmacher E. C. Heidrich in Breslau 1883 gebautes, in einigen schlesischen Militärmusiken eingeführtes Waldhorn in hoch F mit etwas weiterer Mensur, größerem Schallstück und einem vierten (Quart-)Ventil zur Ausfüllung der Lücke zwischen dem 1. und dem 2. Partialton, das in Höhe und Tiefe gleich ausgiebig ist. Schon früher hatte Červený in Königgrätz ein Oktavwaldhorn konstruiert.

Vgl. Cor alto, Frimhorn.

**Ok-tjje**, korean. ‚Marmorflöte‘; chin. yü-ti.

**Oktobaß** s. Octobasse.

**Oktochord**, ein Anf. 19. Jhs. von F. Wilke in Neu-Ruppin als Hilfsmittel zum Klavier-

stimmen erdachtes achtsaitiges Tonbestimmungsinstrument.

Wilke, Leitfaden zum praktischen Gesangunterricht, Berlin 1812.

**Olbrichklaviatur**, eine neue, für den Spieler leichter zu handhabende Klaviatur von dem Pianisten Emil Olbrich in Berlin (1890), die sich von der gewöhnlichen durch 3—4 mm niedrigere Obertasten unterscheidet.

**Olifant**, korrumpiert aus ‚Elefant‘, ein elfenbeinernes kurzes, oft reich geschnitztes Signalhorn des frühen Mittelalters, byzantinischer Herkunft, mit starkem Ton, das gleich dem Schwerte zu den Wertstücken des Ritters gehörte. Die Blütezeit des Olifants rechnet etwa von der Wende des 11. Jhs. ab; nur wenige Stücke kommen aus dem 10. sc.

Buhle 21.

**Olmaitl**, die mit Kautschuk überzogenen Schlägel des Teponaztli.

Ed. Seler, Mittelamerik. Musikinstr., Globus LXXVI 110.

**Olyphant** s. Olifant.

**Ombi, guin**, Harfe, zu Ankermanns Gruppe Vd gehörig; ein trogförmiger lederüberzogener Holzschallkasten mit Deckenmembran, durch welche Lianensaiten vom Innern des Kastens zu einem axial aus ihm herauswachsenden, aufwärts gebogenen Hals hindurchgehen und hier mit Wirbeln befestigt sind. Charakteristisch ist der geschnittene Fortsatz des Korpus, auf dem der Hals aufliegt.

Vgl. Bulu.

**Omerti** = Ti k'in.

**Omicichauaztli**, altmej. Knochenrasseln.

Globus LXXIV 86 (Seler).

**Ompochawa**, Aschanti-Zanza mit Holzungen und Resonanzkasten.

New-York No. 479.

**Omvok** = Ongu.

**Onda maris** = Unda maris.

**Onde** nennen die Franzosen die Verstärkungsaufgabe auf der Glockenplatte.

**Onderblad**, ndl. ‚Boden‘.

**Onderoctaafkoppeling**, ndl. ‚Suboktavkoppel‘.

**Onderklavier**, ndl. ‚Untermanual‘.

**Onderlabium**, ndl. ‚Unterlabium‘.

**Ondertoets**, ndl. ‚Untertaste‘.

**One goot**, Schnabelflöte (?) der Papago-Indianer in Arizona (U. S. A.) aus Rohr mit 3 Grifflöchern, zwei vorn und einem hinten, und — statt des Kerns — einem durch eine Schraube gehaltenen Teilungsplättchen im Innern des Kanals. Nachahmung des Schwegels?

Brüssel Nr. 2149.

**Ông điẽ** s. Cáy ông điẽ.

**Ongo(la)**, **Omvok**, einfache Eisenglocke der Fañ (Frz. Kongo).

v. Hornbostel in Tessmann, Die Pangwè II 1913.

**Ông tiêu**, annam. ‚Flöte‘.

**Onion flute**, engl. ‚Zwiebelflöte‘.

**Ood** s. ‚Úd‘.

**Oo-hse** = Ozi.

**Oöi** s. Sigituad.

**Oolalla**, Berggeist-Pfeife der nordwest-amerikanischen Indianer in Form eines Kopfes, dessen Mund oder Nasenloch die Schallöffnung und dessen Hals eine mit elastischem Material gefüllte, zum Windgeben dienende Blase bildet. Diese Pfeifen werden möglichst unsichtbar getragen und mit dem Arm in Betrieb gesetzt. Auf dem gleichen Prinzip beruht die modernere, unter ‚Sk-ä'na‘ in zwei Exemplaren abgebildete Blasebalgpfeife.

F. Boas, Kwakiutl Indians, U. S. Nat. Mus. Rep. 1895, Wash. 1897, p. 653; Galpin, Whistles and Reed Instruments 121.

**Oompochawa** s. Ompochawa.

**Ope echu**, ὀπή ἤχου, ngr. ‚Schalloch‘.

**Open diapason**, engl. ‚Prinzipal‘.

**Openfluit**, ndl. ‚Offenflöte‘.

**Opgeworpen labium**, ndl. ‚Aufgeworfenes Labium‘.

**Ophibaryton**, ein auf den Italiener Regibo, gegen 1789 Orchestermusiker an St. Pierre in Lille, zurückgehendes Serpent in Fagottform, das sich von dem schlangenförmigen durch leichtere Spielart und kräftigeren Ton unterschied. Gegen 1823 ist es von Forvielle in Paris verbessert worden.

Calendrier musical 1789.

**Ophibaterion** = Baß-Serpent.

Méthode pour l'Ophibaterion, ou Serpent-Basse. Paris, chez H. Collin (Lichtenthal IV 182).

**Ophikleide**, v. frz. ophicléide und dieses eine schlechte Bildung aus griech. ὄφις ‚Schlange‘ und κλέις ‚Klappe‘, ein 1817 von Halary in Paris in seinen drei Größen Alt, Baß und Kontrabaß herausgebrachtes, aus dem Baßhorn hervorgegangenes tiefes Klapphorn. Ophicléide hießen anfangs nur Baß und Kontrabaß, während der Alt zunächst Quinti-clave oder Quinti-tube genannt wurde. Das neue Instrument, vor allem der Baß, errang als kräftiges Fundament schnell eine angesehene Stellung im Militärorchester. Auch das Opernorchester nahm die Bassophikleide rasch auf; schon 1819 verleihte sie Spontini seiner Olympiapartitur ein. Indessen vermochte sie sich trotz mancher Verbesserung, z. B. durch Lablaye (1822), neben den mehr und mehr vervollkommenen Ventilinstrumenten nicht zu behaupten; namentlich nachdem 1835 mit der Tuba ein farbenreicheres, edleres und reiner zu intonierendes Baßinstrument aufgetaucht war, verschwand sie in den 1840er Jahren aus den meisten Orchestern und Militärkapellen. In Frankreich vermochte sie sich noch bis etwa

1880 zu halten, in Italien und Südamerika sogar bis in unsere Tage hinein.

Die gleichnamige Orgelstimme ist ein Zungenwerk mit klarinettenartiger Intonation zu 8' im Manual, zu 16' im Pedal, das 1855 von Pierre-Al. Ducroquet in Paris geschaffen worden ist.

Vgl. Altphikleide, Baßphikleide, Kontrabaßphikleide, Serpentikleide, Tuba-Dupré.

**Ophimonokleide**, eine 1828 von Coeffet erfundene Art Serpent mit nur einer Klappe.

Französ. Pat. 2. Mai 1828.

**Opsnit**, dän. ‚Aufschnitt‘.

**Orang bukit**, malay. Musikbogen.

Balfour, Report on a collection of Musical Instr. 18.

**Orchestra di camera**, eine Reihe kleiner Tasteninstrumente mit freischwingenden Zungen und Blasebälgen, erf. und angefertigt von W. E. Evans in London; sie repräsentieren Klarinette, Oboe, Flöte, Waldhorn oder Fagott, auch Kornett und Posaune, deren Umfang sie haben und deren Klangfarbe sie nachahmen. Die sogenannten transponierenden Instrumente, wie Klarinette und Horn, haben einen Transpositionszug, der es ermöglicht, aus den Originalstimmen zu spielen.

Engl. Pat. Nr. 2916, 29. Okt. 1862.

**Orchester**, ein 1802 von J. G. Strasser in St. Petersburg erfundenes mechanisches Musikwerk zur Nachahmung des vollen Orchesters.

AMZ III 736.

**Orchesterflöte**, Orchesterklarinette usw. nennen die Orgelbauer eine Flöten- oder Klarinettenstimme usw., die den Ton des gleichnamigen Blasinstruments gut nachahmt.

**Orchestra**, Clavecin harmonique, ein gegen 1801 von Joh. Chr. Hübner und Pouleau

in Moskau konstruiertes Streichklavier mit dem Umfang C—c<sup>4</sup>, dessen Klang als sehr gut und täuschend geschildert wurde.

AMZ III 772.

**Orchestrion**, 1. Eine tragbare Orgel Abt Voglers, nach seinen Angaben 1789 in Holland gebaut. Genaue Beschreibung in Koch's Lexikon Sp. 1101. — 2. Ein Orgelklavier von Thom. Ant. Kunz in Prag (1791). Genaue Beschreibung in AMZ I 88. Vgl. auch Beckers Nat. Ztg. der Deutschen 1796, S. 434. — 3. Ein mechanisches Musikwerk von Christ. Heinr. und Joh. Bauer in Wien (1828), beschrieben in AMZ XXXI 78. — 4. Ein mechanisches Musikwerk von Fr. Th. Kaufmann in Dresden (1851), auf der Grundlage des Salpingion und des Symphonion. — 5. Ein ‚Flügelfortepiano mit Forte- und Piano-Flöte, Klarinette, Fagott und Pedal‘ von Hunn in Berlin,

nach dessen Tode 1812 von Scharrer vollendet.

**Ordinärtrompete** = Naturtrompete.

**Orecchioni**, ital. ‚Glockenzapfen‘.

**Öreghegedü**, ung. ‚Bratsche‘.

**Öreh**, Geige (Rebâb) der Maronene auf Buton (S.-O.-Celebes), mit einer halben Kokosnuß als Korpus und Fellüberzug.

Abb. Elbert, Sunda-Expedition I 268.

**Oreichalkos**, Ὀρειχάλκος, ngr. ‚Glockengut‘.

**Oreilles**, Oreillettes, frz. ‚Bart‘.

**Oreille antérieure**, frz. ‚Vorderbart‘.

**Oreille d'angle**, frz. ‚Winkelbart‘.

**Oreille en rouleau**, frz. ‚Intonierrolle‘.

**Oreille latérale**, frz. ‚Seitenbart‘.

**Orel**, estn. ‚Orgel‘.

**Ore-ore** nennen die Maronene auf Buton (S.-O.-Celebes) das Bunkákan.

Elbert, Sunda-Exp. I 268.

**Orgain**, irisch wal. plur. v. organ.

**Organ**, engl. wal. ir. russ. bulg. (Органъ) slov. ‚Orgel‘.

**Organ accordeon**, engl. ‚Harmoniflöte‘.

**Organ dannau**, wal. ‚Klavizimbel‘ (?).

**Organ fys**, wal. ‚Regal, Physharmonika‘.

**Organ-harpsichord**, engl. ‚Orgelklavizimbel‘.

**Organac**, serbokroat. ‚Drehorgel‘.

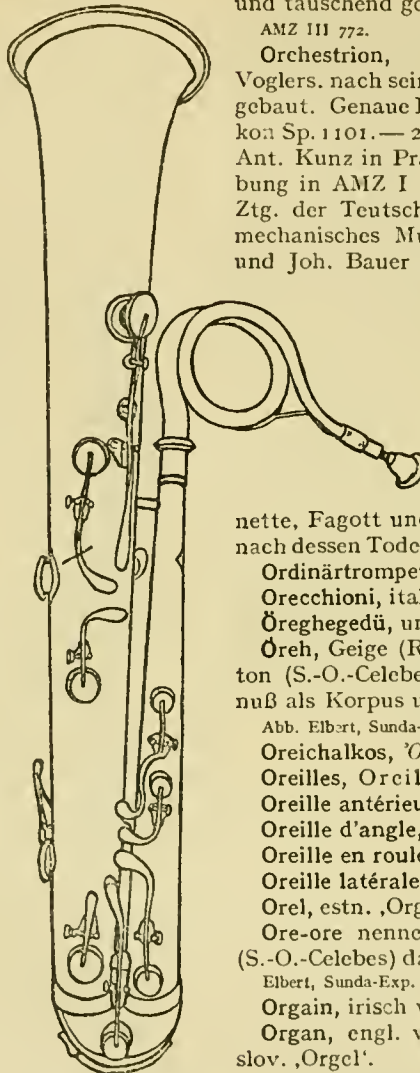
**Orgânaş portativ**, rum. ‚Drehorgel‘.

**Organau**, wal. ‚Orgeln‘.

**Organetto**, ital. ‚Kleine Orgel, Drehorgel‘.

**Organillo de cilindro**, span. ‚Drehorgel‘.

**Organino**, 1. ital. ‚Kleine Orgel‘. — 2. lomb. ‚Pansflöte‘. — 3. Ein zwischen 1834 und 1840 von A. Debain in Paris gebautes Harmoniuminstrument mit Oktavzug, der unmittelbare Vorläufer des eigentlichen Harmoniums.



BASSOPHIKLEÏDE  
im Besitz des Ver-  
fassers



Organino a cilindro, ital. ‚Drehorgel‘.

Organiserad lyra, schwed. ‚Orgelleier‘.

Organistrum, ältester Name der Drehleier. Eine durchaus befriedigende Etymologie ist bisher nicht gefunden worden.

Organki, poln. ‚Kleine Orgel‘.

Organo, ital. span. ‚Orgel‘.

Órgano de campanas, span. ‚Glockenspiel‘.

Órgano de mano, span. ‚Drehorgel‘.

Organo di legno, ital. ‚Flötenwerk‘.

Organo fisaulico, ital. ‚Pneumatische Orgel‘.

Organo piccolo, ital. ‚Positiv‘.

Gg. Falck, *Idea boni cantoris*, Nürnberg. 1688, p. 208.

Organo portatile, ital. ‚tragbare Orgel‘, ist kein Portativ im engeren Sinne, sondern eine Drehorgel.

Bonanni, *Gabinetto* 81.

Organochordium, die beifällig aufgenommene Verbindung eines gewöhnlichen Klaviers mit einer kleinen Orgel von  $3\frac{1}{2}$  Registern, die nach Angaben Abt Vogler's 1798 von Rackwitz in Stockholm vorgenommen wurde.

Ebenfalls Organochord nennt Gust. Ad. Buschmann in Hamburg ein von ihm Anf. 1890er Jahre konstruiertes Harmoniumklavier größten Maßstabs mit 3 Manualen und Pedal, das mit Hilfe von Zungen, Pfeifen, Saiten und Schlagwerken alle Stimmen des Orchesters einschließlich Harfe und Klavier wiedergibt.

ZfI XVII 113.

Organo-diapazo, ein Streichklavier von Chr. Dietz in Paris; s. v. a. Polyplektron?

Organo-harmonica, eine verbesserte Seraphine von W. E. Evans (1841).

Organolyricon, ein zweimanualiges Klavier in Form eines Zylinderschranks v. Saint-Pern in Paris (1810) mit Flöten-, Pickelflöten-, Oboen-, Fagott-, Horn-, Trompeten- und Kontrabaßregister.

Arch. des découvertes 1810, Paris 1811, p. 225.

Organon, ὄργανον, v. *EPI*. griech. eigentl. ‚Werkzeug, Musikinstrument‘, erst später ‚Orgel‘.

Organophon, erf. v. Šediva in Rußland 1885, ein Instrument zur Tonanalyse, das die Halb-töne von *fis* bis *c* ergibt.

Pierre, *La fact. instr.* 244.

Organo-piano, die 1834 von Ach. Müller in Paris vorgenommene, auf der Pariser Ausstellung mit der bronzenen Medaille prämierte Verbindung eines Hammerklaviers mit dem Orgue expressif, mit zwei Manualen.

Organovioline, ein um 1814 von Eschenbach in Königshofen konstruiertes Tasteninstrument mit freischwingenden Zungen.

Organum, lat. s. v. a. Organon.

Du Cange, *Glossarium* VI 63f.

Organum hydraulicum s. Hydraulos.

Organum pneumaticum, die pneumatische, durch Bälge gespeiste Orgel.

Orgão, port. ‚Orgel‘.

Orgão de sinos, port. ‚Glockenspiel‘.

Orgel, v. gr. ὄργανον, im allgemeinen ein Tasteninstrument, dessen Klaviatur der durch einen Blasebalg oder eine ähnlich wirkende Vorrichtung komprimierten Luft den Zugang zu Pfeifen — Flöten- oder Zungenpfeifen — öffnet und diese dadurch zum Ertönen bringt.

Von einer zusammenfassenden Beschreibung des Orgelwerks möchten wir an dieser Stelle abschen. Einmal ist der Bau heute so mannigfaltig geworden, daß sich von einer normalen Konstruktion kaum noch reden läßt; dann aber existiert gerade hierüber eine so umfangreiche Literatur aus der Feder von Gelehrten, Orgelbauern, und Organisten, daß wir uns hier auf die Besprechung der einzelnen Teile beschränken können. Ebenso glauben wir, da es sich um ein so oft besprochenes Thema handelt, die Skizze der Orgelgeschichte kürzer fassen zu sollen, als es sonst die Bedeutung des Instruments verlangen würde.

Die Orgel entstand im späteren Altertum unter Zugrundelegung der Pansflöte. Die früheste, bereits ausgebildete Orgel, von der man weiß, ist die im 2. Jh. v. Chr. von Ktesibios in Alexandria erfundene Wasserorgel, deren Luft durch Wasserdruck komprimiert wurde [s. ‚Hydraulos‘]. In dieser Form verbreitete sie sich über das ganze Römische Reich; doch ist schon um die Mitte 4. Jhs. die rein pneumatische Orgel mit Blasebälgen, wie sie Kaiser Theodosius auf einem Obelisk in Konstantinopel hat verewigen lassen, gebräuchlicher. Im Abendland verschwand die Orgel im 6. Jh. völlig. Das oströmische Reich dagegen pflegte ihren Bau und ihr Spiel weiter und wurde so zum Ausgangspunkt der mittelalterlichen Orgelgeschichte. 757 schenkte Kaiser Konstantin Kopronymos Pipin dem Kleinen ein Organum, und 826, unter Ludwig dem Frommen, baute der venezianische Presbyter Georgius nach griechischer Art in Aachen die erste okzidentale Orgel. Noch im gleichen Jahrhundert warfen sich namentlich deutsche und französische Mönche mit Eifer auf den Bau dieses Instruments. Ihre kleinen Werke wurden zunächst als Hilfsmittel beim Gesangunterricht verwendet; sie hatten anfangs einen diatonischen Umfang von nur einer Oktave (*c—c'*), und die längste ihrer erzenen oder kupfernen (Prinzipal-)Pfeifen maß 4'; statt eigentlicher Tasten hatten sie aufrechte Holzplättchen mit aufgeschriebenen Tonbuch-



oktaven hergaben. Eine eigentliche Tastatur hatte auch dieses Riesenwerk noch nicht; erst um 1100 dürfte eine Klaviatur in unserm Sinne geschaffen worden sein. Die Einführung der Mixturen wird dem 12. Jh. zugeschrieben. Die daraus folgende Komplizierung des Mechanismus machte die bis dahin sehr leichte Spielart außerordentlich schwer, so daß die Organisten des 13. und 14. Jhs. ihre 2—3" breiten Tasten mit Fäusten und Ellbogen 'schlagen' mußten. Anf. 14. Jhs. wird das Pedal erfunden; die alte Ansicht, daß diese wichtige Erfindung Deutschland gutgeschrieben werden müsse, wird heute bestritten; nach den neuesten Forschungen gilt der 1318 gestorbene Brabanter Orgelbauer Louis van Valbeke als ihr Urheber. Das gleiche Jh. brachte die Springlade, die das Prinzipal allein spielbar machte und die bald folgende Einführung der Registerzüge begünstigte. Im 15. und 16. Jh. kamen die Schnarrwerke und die gedackten Pfeifen hinzu; auch die Mensuren wurden jetzt verschieden genommen. Dem 17. Jh. verdanken wir die Streich-(Gamben-)Stimmen, die Windwage (um 1665 von Christian Foerner in Wettin), die Anwendung der temperierten Stimmung (1691 durch Andreas Werckmeister), die Festsetzung des Chortons als Normalstimmung und endlich die reiche Ausgestaltung der Prospekte. Nachdem auch das 18. Jh. sehr erhebliches in der Verbesserung der Orgel geleistet hatte, erfanden 1819 Markussen & Sohn in Apenrade (Schleswig) den Kastenbalg, 1832 Charles Spackman Barker den Pneumatischen Hebel und 1842 Friedr. Eberh. Walcker in Ludwigsburg die Kegellade. Unser eigenes Zeitalter steuerte die Röhrenpneumatik, die Anwendung der Elektrizität und die Hochdruckluftstimmen bei.

Engl. wal. ir. russ. bulg. slov. ORGANO, ndl. dän. schw. rat. ORGEL, fr. ORGUE, it. sp. ORGANO, port. ORGÃO, rum. ORGANE, poln. ORGANY, č. VARHANY, wend. BYRGLE, finn. URKU, ung. ORGONA.

**Literatur** (unter Beschränkung auf die Schriften des 20. Jhs. und unter Ausschluß der Monographien einzelner Orgelwerke): Riemann, H., *Katechismus der Orgel*, Leipzig 1901. — Elliston, Th., *Organs and Tuning*, 3d ed. London 1902. — Heinemann, A., *Die Orgel*, Langensalz 1902. — Hinton, J. W., *Organ Construction*, 2d ed. London 1902. — Dienel, O., *Die moderne Orgel, ihre Einrichtung, ihre Bedeutung für die Kirche und ihre Stellung zu Sebastian Bach's Orgelmusik*, Neue (Titel-) Ausgabe, Berlin 1903. — Hamel et J. Guédon, *Nouveau manuel complet du facteur d'orgues*, Nouvelle édition, contenant l'Orgue de Dom Bedos de Celles et tous les perfectionnements de la facture jusqu'en 1849 etc., Paris 1903. — Hartmann, L., *Die Orgel*, Gemeinverständliche Darstellung des Orgelbaus und Orgelspiels, nebst einer kurzen Geschichte des evangelischen Kirchenliedes in musikalischer Hinsicht, 2. vollständig neu bearbeitete Aufl. v. Heinrichs, Leipzig 1904. — Kothe, B., *Kleine Orgelbaulehre*, 6. Aufl. Leobschütz 1904. — Schmidt, H., *Die Orgel unserer Zeit in Wort und Bild*, Ein Hand- und Lehrbuch der Orgelbaukunde, München 1904. — Audsley, G. A., *The art of organ building*, A comprehensive historical, theo-

retical and practical treatise on the tonal appointment and mechanical construction of concert-room, church and chamber organs, New-York and London 1905. — Casson, T., *Lecture on pedal organ: its history etc.*, London 1905. — Degering, H., *Die Orgel, ihre Erfindung und ihre Geschichte bis zur Karolingerzeit*, Münster 1905. — Hess, J., *Dispositiën der merkwaardigste kerk-orgelen welke de zeven Vereenigde Provincien als mede in Duytsland en elders aangetroffen worden*, Gouda 1774. Neudr. v. J. W. Enschedé, Amsterdam 1906. — Schmitt, G., C. Simon et J. Guédon, *Nouveau manuel complet de l'organiste, contenant: Histoire de l'orgue; technique de l'orgue; musique de l'orgue, son caractère approprié aux siècles et ses modifications; l'entretien et la vérification des orgues; modèles de procès-verbaux etc.*, Paris 1905. — Richter, M., *Moderne Orgelspielanlagen in Wort und Bild*, Leipzig (1906). — Schweitzer, A., *Deutsche und französische Orgelbaukunst und Orgelkunst*, Leipzig 1906. — Tuning, care and repair of reed and pipe organs, Battle Creek, Mich. 1906. — Williams, C. F. A., *The Story of the Organ*, London 1906. — Bedwell, G. C., *The evolution of the organ*, London 1907. — Hess-Rüetschi, C., *Aus der Geschichte der Orgel*, Bern 1907. — Seidel, J. J., *Die Orgel und ihr Bau*, 4. Aufl. v. B. Kothe, Anh. v. H. Schmidt, Leipzig 1907. — Warman, J. W., *The organ; writings on its structure, etc.*, In progress, Aberdeen 1907. — Dösch, *Die Orgel der Neuzeit*, Leipzig 1908. — Buck, P. C., *The Organ*, London 1909. — Ehrenhofer, W. E., *Taschenbuch des Orgelbau-Revisors*, Graz u. Wien 1909. — Internationales Regulativ für Orgelbau, Entworfen und bearbeitet von der Sektion für Orgelbau auf dem 3. Kongreß der Internationalen Musikgesellschaft, Deutsche Ausg., Wien u. Leipzig 1909. — Bie, O., *Klavier, Orgel und Harmonium*, Leipzig 1910. — Burgess, F., *The Organ of 50 years hence*, London 1910. — Grosse-Weischede, *Orgelbau, Orgelton und Orgelspiel*, 1910. — Wedgwood, J. I., *Continental organs and their makers*, London 1910. — Lahee, H. C., *The Organ and its Masters*, London 1911. — Lewis, W. & T., *Modern Organ Building*, London 1911. — Lehr, K., *Die moderne Orgel*, Leipzig 1912. — Cellier, A., *L'Orgue moderne*, Paris (1913).

Vgl. Aolomelodikon, Apollonikon, Calliope, Drehorgel, Flaschenorgel, Flautophon, Flötenwerk, Hydraulics, Mikropan, Orchestrion, Portativ, Positiv, Pyrophon, Regal, Triorganon. — Blasebalg, Crescendozug, Dämme, Dédoublement, Ganze Orgel, Halbe Orgel, Mechanische Orgel, Registerwerk, Rückpositiv Tonhalle.

Orgelbord, dän. ‚Spieltisch‘.

Orgelbrust s. Brust.

Orgeleingeweide, das vom Gehäuse eingeschlossene Innere einer Orgel.

Orgelflügel, die zu beiden Seiten des Brustwerks angebrachten Orgelabteilungen.

Orgelfront s. Prospekt.

Orgelgehäuse, die äußeren, zum Teil verschiebbaren Holzverkleidungen der Orgel mit den Prospektpfeifen.

Engl. ORGAN CASE, ndl. ORGELKAST, fr. BUFFET D'ORGUE, it. CASSA DELL'ORGANO, sp. CAJA DE ÓRGANO, rät. CHASCHA, poln. SKRZYŃNIA, serbokr. ORGULJISTE.

Orgeljece, serbokroat. ‚Pansflöte‘.

Orgelkast, ndl. ‚Orgelgehäuse‘.

Orgelklavier, Orgelklavizimbel usw., nennt man die Verbindung eines Klavierinstruments mit einem Orgelwerk, die derart beschaffen ist, daß der Spieler mittels eines Pedaltritts das Gebläse des im Unterbau angebrachten Werks speist und durch ein andres Pedal oder Knierregister ein Sperrventil zur beliebigen Ein- oder Ausschaltung der Orgel registert. Das System ist ziemlich alt; Van der



Straeten (La Musique aux Pays-Bas VII 248) berichtet von zwei Clabiorganos, die 1480 im Besitz des spanischen Kammerherrn Don Sancho de Paredes waren. Hundert Jahre jünger ist das älteste erhaltene Exemplar (1579, von dem Vlaemen Lod. Threwes, heute im Vict. and Albert Mus.). Die Instrumenteninventare des 16. Jhs. erweisen das außerordentlich häufige Vorkommen dieses Bastardinstrumentes. Nach einem Jahrhundert geringeren Ansehens erlebte das Orgelklavier vom Ende 18. Jhs. bis Mitte 19. Jhs. eine schwache Nachblüte.

Engl. ORGANO PIANO, dän. ORGEL-KLAVER, fr. PIANO ORGANISÉ, it. sp. CLAVIORGANO. — Vgl. Aolopantalon, Cherubine minor, Célestine, Melodika, Orchestrion, Organochordium, Organolyricon, Orphéal, Panorgue-piano, Royal crescendo.

Orgelleier, eine Drehleier mit eingebautem Orgelwerkchen. Die Kurbel betreibt gleichzeitig einen kleinen Faltenbalg, während die Tasten außer der Saitenverkürzung auch die Öffnung der Ventile zu den entsprechenden Holzpfleifchen besorgen. Die Orgelleier wurde im letzten Viertel 18. Jhs. vorwiegend in Frankreich (vielle organisée) gebaut.

Orgelpfeifen heißen die aus Holz oder Metall, gelegentlich auch aus Papier, Ton oder Elfenbein hergestellten, auf dem Pfeifenstock ruhenden, verschiedengestalteten Gefäße, deren jedes mit Hilfe des von der Lade gelieferten Windes einen eigenen Ton bildet.

Engl. ORGAN PIPE, nld. ORGELPIJP, dän. ORGELPIBE, schw. ORGELPIP, gael. FIOB, fr. TUYAU D'ORGUE, it. CANNA D'ORGANO, sp. CAÑA DE ÓRGANO, port. CANUDO DE ORGÃO, rät. CHANNA, rum. TEVE, russ. ORGANNAJA TRUBA, poln. MISZCZELKA, wend. PIŠČEL, finn. URKUPIIPPU, -TORWI, -PILLI. — Vgl. Blinde Pfeifen, Fliegen Schnäpper, Fuß, Gedackt, Gekröpfte Pfeife, Halbricht, Konus, Kropf, Labialpfeife, Pfeifenbrett, Pfeifenkörper, Pfeifenlehne, Pfeifenstock, Pfeifenwerk, Zungenpfeifen, Zylinderpfeife. Literatur: Brockmann, W., Beobachtungen an Orgelpfeifen. Berlin 1886. — Bjorling, Ph. R., Pipes and Tubes; their Construction and Joining, together with all necessary Rules, Formulae and Tables. London and New-York 1902.

Orgelpositiv = Brustpositiv.

Orgelregister s. Register.

Orgelstimme, die durch ein Register einschaltbare Gesamtheit der Pfeifen gleicher Klangfarbe und gleichen Fußtons.

Engl. STOP, nld. rät. REGISTER, dän. STEMME, fr. JEU, it. REGISTRO, rum. REGISTRU, russ. GOLOS, poln. GLOS, č. REJSTRÍK, ung. VÁLTOZAT, finn. TAPPI. — Vgl. Aqual, Charakterstimmen, Disposition, Dublettregister, Ganze Stimmen, Gar groß, Gar klein, Gemischte Stimmen, Gerade Stimme, Geheilte Stimme, Grob, Groß, Halbe Stimmen, Hilfsstimmen, Hochdruckluftregister, Hohe Stimmen, Kegelstimmen, Jeu en chamade, Jeu harmonique, Kreisstimmen, Labialstimme, Nebenstimmen, Repetierende Stimmen, Volles Werk, Stentorstimmen, Zungenstimmen, Zwillingstimme.

Orgelviola s. Viola a cembalo.

Orgelwerk bedeutet in erster Linie ein kleines orgelartiges Instrument, dann aber

auch die Orgel selbst und schließlich die Eingeweide der Orgel.

Organac, Organuac, bask. ‚Orgel‘.

Órgle, slov. carn. ‚Orgel‘.

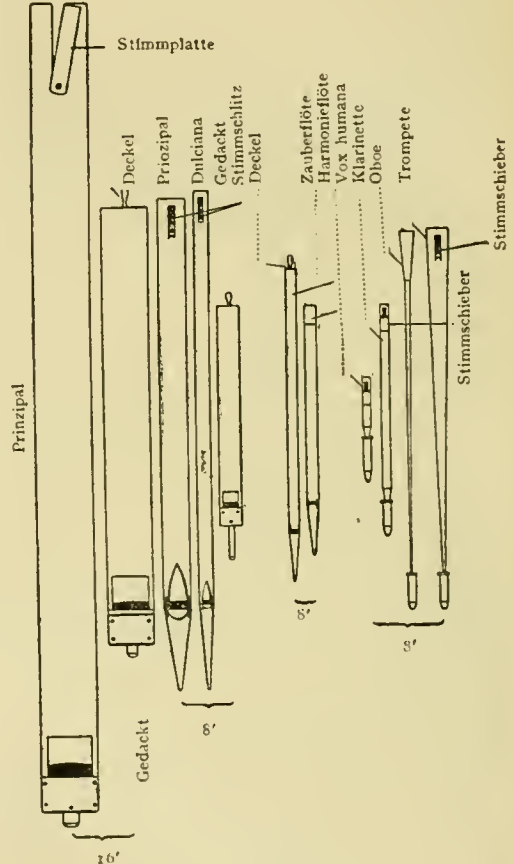
Orgona, ung. ‚Orgel‘.

Orgue, frz. ‚Orgel‘.

Orgue à dédoublement s. Dublettensystem.

Orgue Alexandre s. Alexandroergel.

Orgue à manivelle, frz. ‚Drehorgel‘.



Orgue de Barbarie, frz. ‚Drehorgel‘. Die Beschreibung ist eine Verballhornung von Barberi; Giovanni Barberi in Modena (um 1700), von dem eine Arbeit im Museo civico seiner Vaterstadt erhalten ist, gehörte zu den ersten Drehorgelverfertignern.

Orgue de cent francs, frz. ‚Hundertfrankenorgel‘, ein alter Spitzname des Harmoniums.

Orgue expressif, das erste harmoniumartige Instrument mit nur frei schwingenden Metallzungen ohne Aufsätze, erf. 1810 von Gabriel Jos. Grenié in Paris, der die freischwingende

Zunge nicht — wie gesagt wird — durch Maelzl's Panharmonikon 1807 kennen gelernt, sondern wohl selbständig entdeckt hatte. Es hatte nur ein einziges Register mit dem Umfang  $F_1—f'''$ , also fünf Oktaven, und vier Bälge, die durch die beiden Pedaltritte abwechselnd aufgezogen wurden. Später wurde der Name von vielen französischen Instrumentenbauern zur Bezeichnung ihrer Harmoniums gebraucht. Die innere Einrichtung eines charakteristischen späteren Exemplars von Grenié's Schüler Achille Müller in Paris [Heyer Nr. 323] beschreibt Kinsky wie folgt: „Die sehr sorgfältig gearbeiteten Zungenstimmen haben die den französischen Orgues expressifs eigene charakteristische Konstruktion, die fast genau den Vox humana-Stimmen der Orgeln entspricht: jede einzelne Zungenstimme ruht in einem auf der Windlade stehenden Behälter und ist mit einem birnförmigen Schallbecher versehen. Durch den Raum, den diese ziemlich großen Schallbecher einnehmen, wird der stufenartige Oberbau des Instruments bedingt. — Mittels einer am Schallbecher angebrachten sinnreichen Präzisions-Schraubenvorrichtung läßt sich ein bequemes Einstimmen der einzelnen Stimmen ermöglichen. Das Gebläse besteht aus zwei großen nebeneinander liegenden Schöpfbälgen, die durch Tretschemel in Bewegung gesetzt werden, und einem Magazinbalg. Ein an der rechten Seite unterhalb der Klaviatur angebrachter Zug ermöglicht das ‚Expression‘-Spiel, d. h. er bewirkt durch Ausschaltung des Magazinbalgs eine unmittelbare Verbindung zwischen den Schöpfnern und der Windlade.“

Journal des Débats 1829.

Orgue mélodium, frz. ‚Melodiumorgel‘.

Orgulje, serbokroat. ‚Orgel‘.

Orguljice, serbokroat. ‚Kleine Orgel, Positiv, Portativ‘.

Orguljište, serbokroat. ‚Orgelgehäuse‘.

Orgverk, schwed. ‚Orgel‘.

Oricalchi, ital. ‚Blechblasinstrumente‘.

Orificium, lat. ‚Aufschnitt‘.

Œriphone, eine Aolinenabart von Dietz 1828.

Pontécoulaat II 152.

Orkestrion, dän. schwed. ‚Orchestrion‘.

Orlo, altspan. ‚Krummhorn‘.

Orloge, altfrz. im engeren Sinne ein mechanisches Glockenspiel.

Violet-le-Duc, Dict. rais. du mob. II 259.

Orpharion, engl. s. v. a. Orpheoreon.

Galpin 31 ff.

Orphéal, eine Kombination von Flügel, Orgel, Druck- und Saugwind-Harmonium, erf. 1910 von Georges Cloetens in Brüssel.

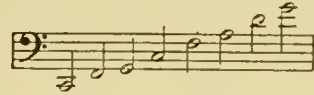
ZfJ XXXI 155.

Orphée nannten die Franzosen des 17. Jhs. die geschnitzten Jünglingsköpfe auf den Wirbelkästen der Violen.

Mersenne, Harm. univ. I. IV pr. 1.

Orphéon, ein Streichklavierchen aus der 2. Hälfte 18. Jhs., mit 4 Darmsaiten, die mittels eines Rades angestrichen wurden.

Orpheoreon, engl. Orpharion, Gitarreninstrument des 17. Jhs. in Form einer kleinen Pandora mit 8 doppelten Drahtsaiten in



oder einen Ton höher; Länge 120, Breite 45 cm. Hauptverbreitung in England, Italien und Frankreich.

Claudius; Kopenhagen Nr. 335; Paris Nr. 249.

Orpheusharmonie, ein 1814 von Leonh. Maelzl in Wien erfundenes, ohne Erfolg gebliebenes Tasteninstrument mit 5 Oktaven Umfang, dessen Konstruktion unbekannt ist, das aber nach den Beschreibungen des Tones wohl dem Friktionsharmonikatypus angehört haben dürfte.

AMZ XVII 47, 218, 356.

Orpheusharmonika = Panharmonikon.

Orphika, ein 1795 von Carl Leop. Röllig in Wien erfundenes transportables Hammerklavierchen mit nur 2—4 Oktaven Umfang, einhörigem Draht-(seltener Darm-)Bezug und kurzen, schmalen Tasten. Die äußere Form ist die einer auf einem Kasten liegenden Harfe. Ersterer enthält die Mechanik und den Resonanzboden, letztere den Bezug. Im Freien — wofür das Instrument in erster Linie berechnet war — legte man es auf den Schoß oder hing es an einem Tragband um den Hals. Naturgemäß war der Ton sehr dünn und eigentlich nur zur Gesangsbegleitung geeignet. Die Orphika hatte infolgedessen nur geringe Lebensdauer und vermochte so wenig eine breitere Bedeutung zu erlangen, daß ihr nicht einmal die Lpz. Allg. Musik. Ztg., die doch sonst auch das ephemere Instrument zu besprechen pflegt, irgendwelche Beachtung schenkt. Eine besondere Feinheit brachte Röllig gelegentlich an, eine Flageolettvorrichtung in Form einer Leiste, die mit der linken Hand regiert, spitze Filzstückchen leicht gegen die Saitenmitten drückte und dadurch die höhere Oktave erklingen ließ [Heyer Nr. 168].

Maße: Breite 102—136 cm (meist 102 oder 105), Tiefe 24—34 cm, Höhe 8—11 cm. C. L. Röllig, Orphica, Wien 1795 in 8°; Journal des Luxus und der Moden 1796 Februarstück; Journ. f. Fabr., Manuf., Handlg. u. Moden 1796 Januarst. — Kleine und leichte Tonstücke für die Orphica nebst drei Solleggi für die linke Hand allein, Wien 1797; Sechs deutsche Lieder mit leichter und an-

genehmer Begleitung der Orphica oder des Claviers, Wien 1797. Beides von Röllig selbst.

**Orphion**, engl. Saiteninstrument unbekannter Form, erf. v. Tho. Pickington, der unter Karl I. in der Kgl. Kapelle zu London diente.

Galpin 32. — Vgl. aber auch Hawkins III 345.

**Orphoreon** s. Orpheoreon.

**Oruve**, vind. ‚Orgel‘.

**Oryn**, wal. ‚Bogen‘.

**Osnovnoj gołos, Osnovnoj golos’, russ.** ‚Grundstimme‘.

**Osobuki**, jap. Pfeife aus Bambus oder Metall, 6—30 cm lang, ohne oder mit 6 Grifflöchern.

New-York Nr. 65, 66, 1459.

**Otdúšina, Odušina, russ.** ‚Schalloch‘.

**O-teki (no-fuye), Yoko-fuye**, japanische Querflöte chinesischer Herkunft aus Rohr, das an einzelnen Stellen mit überlackiertem starkem Faden umwickelt ist; ein Mund- und 7, seltener 6 Grifflöcher.

**Otkrytaja truba, Otkrytaja truba, russ.** ‚Offene Pfeife‘.

**Otnaphoł, armen.** ‚Pedal‘ (Orgel).

**Oto-tsuzumi, Ko-tsuzumi**, Schulter-Tsuzumi; Flächendurchmesser 20 cm, Korpuslänge 25 cm, Korpusdurchmesser am Ende 8 ½ cm, in der Mitte 3 ½ cm. Sie wird auf der rechten Schulter getragen, mit der linken Hand gehalten und mit den Fingern der rechten geschlagen.

New-York Nr. 101, 102. — Figgott 170.

**Otu** s. Pančama Otu.



O-TEKI  
im Besitz  
des Ver-  
fassers

**O-tsuzumi** s. E-tsuzumi.

**Otoni**, ital. ‚Blechblasinstrumente‘.

**Ottava**, ital. ‚Oktave‘.

**Ottavino**, ital. 1. ‚Kleine Flöte‘. — 2. ‚Oktavspinett‘.

**Otu** s. Pančama otu.

**Otverstie rezonansnoe, Oтверстие резонанс-ное, russ.** ‚Schalloch‘.

**Otvorena svirala, serbokroat.** ‚Offene Pfeife‘.

**Ou** s. U.

**Ouano** = Ti k'in.

**Ouie**, frz. ‚Schalloch‘.

**Oukpwe**, in Oberguinea = Embuci.

**Ovčarska svirka, Овчарска свирка, bulg.** ‚Hirtenschalmel‘.

**Overdamper**, engl. ‚Oberdämpfer‘.

**Overspun**, engl. ‚Übersponnen‘.

**Overstriking piano**, engl. ‚Flügel mit Hammeranschlag von oben‘.

**Overstringing**, engl. ‚Kreuzsaitiger Bezug‘.

**Oxybapha, ὀξὺβαφα, griech.** = Acetabula.

Anonym. Bellerin. de mus. 17.

**Oxyboas, ὀξυβόας, ngr.** ‚Oboe‘.

**Ozi**, birm. Trommel mit becherförmigem schwarz und rot dekoriertem Holzgehäuse. Das Fell ist mit Hautriemen an einem schlanken, an der Basis angebrachten Reifen befestigt. Höhe 55—67 cm, Dm. 20—25 cm. Sie wird unter dem Arm gehalten und mit der Hand geschlagen. Eine ganz ähnliche Trommel haben die Neukaledonier (New-York Nr. 755).

New-York Nr. 251, 2103. — J. Low, Hist. of Tenasserim, Jour. Roy. Asia. Soc. vol. IV, 1837, p. 49.

**Ozivnica, serbokroat.** ‚Resonanzboden‘.

**Ozvučná pída, čech.** ‚Resonanzboden‘.

## P

**Paasiviulu**, finn. ‚Baßgeige‘.

**Pabellón**, span. ‚Schallstück‘.

**Pabo**, span. Trommel mit Tonkorpus, aus den alten Fabriken von Cadix.

Sèvres, Mus.

**Pa čiao ku** = Pa fang ku.

**Padatrong**, Rassel der West-Torres-Straße aus zusammengebundenen Stöcken.

Haddon, Alfr. C., The Ethnography of the Western Tribe of Torres Straits (Journ. Anthropolog. Inst. XIX 1890), p. 374.

**Padiglione**, ital. ‚Schallstück‘.

**Pä dse**, chin. ‚Taste‘.

[vano.

**Paduanische Mandoline** s. Mandolino pado-

**Paduanische Theorbe** hieß im 17. Jh. die eigentliche Theorbe.

**Pa fang ku, Pa čiao ku**, chin. achteckige Schellentrommel mit einem Schlangenhautfell von 14—17 cm Dm.

New-York Nr. 25. — Moule 48.

**Pagang**, Kantom, Röhrenpsalterium der Long Kiput auf Borneo vom Valihatypus, mit Überständen an den Knoten. 6 durch eine Rotanflechte gesicherten Saiten in zwei Dreiergruppen und zwei kurzen Längsschnitten. Länge 77,5 cm

Sarawak Nr. 1069.



**Pagolo**, Pangolo. Musikbogen von Neupommern. Das Florentiner Exemplar besteht aus einem 60 cm langen und 2 cm dicken geglähten Stock und einer doppelt zwischen seinen Enden ausgespannten Saite. Die Spannung geschieht durch eine Schleife, die, über den Stock und den einen Zug der Doppelsaite gestreift, mehr oder weniger angezogen werden kann. Die Frauen spielten das Instrument, indem sie das eine Ende in den Mund als Resonanzhöhle nahmen. die Saite durch Auflegen des linken Zeigefingers in die gewünschte Stimmung brachten und sie mit einem dünnen Stäbchen in der rechten Hand schlugen. Heute hat das Instrument der Maultrommel weichen müssen.

Kraus, *Di alcuni strumenti* 38. — Balfour 73.

**Pahawang** s. Babandi.

**Pahu**, 1. mawi (Neuseeland) ‚Trommel. Glocke, Lärminstrument‘.

Vgl. auch Angas, G. F., *Savage Life and Scenes in Australia and New Zealand*, London 1847, II 150.

— 2. Einfellige Trommel von Tahiti (Gesellschaftsinseln) aus einem Baumstamm von 30 cm Höhe und 28 cm größtem Durchmesser; oben eine Membran aus Hundsfischhaut, die mit einer im Zickzack geführten Schnur sauber befestigt ist; unten ein Boden, der von einer Reihe großer, halbmondförmiger Löcher durchbohrt ist.

Florenz Nr. 260.

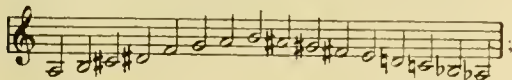
— 3. (Kaekike), Hula-Trommel von Hawaii mit einem Fell und zylindrischem Kokosholzschaft.

New-York No. 805.

**Pahu vanana**, Trommel der Marquesas, mit einem langen und schmalen Holzkorpus, das unten in Lattenwerk übergeht, mit einem Fell, Schnurspannung und einem Reifen, an dem das Schnurwerk befestigt ist.

Berlin, *Völkerk. Mus.* II 15942.

**P'ai-hsiao**, chinesische Pansflöte, die angeblich in der Zeit des Kaisers Sun entstanden ist, mit anfänglich 10, später 12, 16 und 24, heute mit 16 kleinen Pfeifen in



das unter der Yüandynastie (1264—1368) hinzugefügte Gehäuse tu, in dem die Pfeifen ruhen, stellt die ausgebreiteten Schwingen eines Phönix vor. Im konfuzianischen Tempel steht je ein P'ai-hsiao am West- und am Ostende; das Instrument ist rein ritual. Jap. šo-no-fuye.

Van Aalst 69; Moule 62. — Vgl. Šao. — Abb. bei Šo-no-fuye‘.

**Paiṅgani**, पङ्गनी, hindi hindost. ‚Schelle‘.

**P'ai pan** s. P'e pan.

**Pa-ipu**, Hokeo, pilzförmige Sanduhr-Handtrommel der Sandwich-Inseln aus zwei aufeinandergesetzten Kalebassen.

New-York No. 754.

**Paistolka**, polab. ‚Kinderpfeife‘.

**Pai-sutur** s. Pây-sutúr.

**Pajaros**, Pajarillos, span. ‚Nachtigallenzug‘, eigentlich ‚Vögel‘.

**Pakhbâg**, पखवाज, hind. Faßtrommel mit Holzkorpus und zwei Fellen (Riemen-spannung), die beide mit der Hand geschlagen werden; beng. pāk ha bāḡa.

New-York Nr. 168.

**Paking**, Bambusharfe [?] von Borneo.

Hose, J. A. I. XXIII 166.

**Pakuda**, Schlagbrett der Minkopie auf den Andamanen, das am Boden liegt und mit der Ferse bearbeitet wird. In ähnlicher Weise haben die Salomonsulaner das rhythmische Stampfen weitergebildet: sie decken ein Brett über eine Grube im Erdboden.

**Palcatki**, poln. ‚Klöppel‘.

**Paleczka**, poln. ‚Trommelschlägel, Hammer‘.

**Palets**, frz. ‚Schellen‘.

**Palheta**, port. ‚Doppel-Rohrblatt, Rohr‘.

**Palillo**, span. ‚Kleine Frauenkastagnette‘.

**Palja**, Паля, russ. ‚Rohrblatt‘.

**Paljica**, serbokroat. ‚Griffloch‘.

**Pałka**, poln. ‚Trommelstock‘.

**Palkeet**, finn. ‚Blasebalg‘.

**Pallet**, engl. ‚Spielventil‘.

**Pallet-eye**, engl. ‚Ventilauge‘, die Öse, mittels derer die Abstrakte am Kanzellenventil befestigt ist.

**Pallet-hole**, engl. ‚Kanzellenöffnung‘.

**Palleta**, gallego ‚Blatt‘.

**Palló**, ung. ‚Steg‘.

**Pallón**, gallego ‚Rohr‘.

**Palmula**, lat. ‚Ruderstange, Taste‘.

**Paľočka**, Палочка, russ. ‚Trommelschlägel‘.

**Paloea** s. Palua.

**Palototan**, eine als Kinderspielzeug dienende Stiel-Rasseltrommel von Pegu (Nieder-Birma) mit angebundenem Kugelklöppel, der beim Schütteln die Membranen schlägt.

Berlin *Völkerk. Mus.* I C 6767.

**Paiaua**, Bambusflöte der Battak auf Sumatra mit 5 Löchern. Vielleicht Namensbeziehung zu Pu-lwe.

Leiden.

**Pa-lwe** s. Pu-lwe.

**Pambe**, ind. Pauke, die nur in den Tempeln Virapitrins, des Sohnes Çivas, gebraucht wird. Sie dürfte mit der Panaba identisch sein.

**Pāmbūnāgašuram** (tamil) = Tubri.

**Pañaba**, beng. klassische Trommel mit einem Fell und hölzernem, konischem Korpus; Spannungsart wie bei der Tablá. Dm. 26 cm. Höhe 44—50 cm. Vgl. Pambe und Pam-ma.

Brüssel No. 22; Paris No. 937.

**Pamina**, lett. ‚Pedal‘.

**Pam-ma**, großes Bung.

Portman 199.

**Pampalina**, Pampaliña, bask. ‚Schelle‘.

**Pampámme**, eine lange Holztruba der östlichen Fulbe (Afr.); haussa fánfami.

**Pan**, chinesisches Aufschlagidiophon aus einem rechteckigen Block polierten Holzes, durch den nahe der Oberfläche ein breiter und tiefer Schnitt derart gelegt ist, daß die Oberfläche zungenähnlich nur an einer Seite mit dem übrigen Block zusammenhängt; es kommen auch Exemplare vor, bei denen von jeder Langseite aus ein Schnitt bis nahe zur Mitte gelegt ist, so daß zwei Zungen entstehen.

Vgl. Heong pan, Tengkuang.

**Pan**, frz. ‚Spahn‘.

**Panaulon**, eine 1813 von Langer in Wien konstruierte und von Wolfram in Wien und J. L. Ickler in Bremen 1825 verbesserte Querflöte mit H-Fuß. Die vervollkommensten Typen zeichneten sich durch eine brauchbarere Tiefe aus; die erst kurz vorher erfundenen Walzen erleichterten den Übergang von der B- zur Cis-Klappe.

**Pan bomba**, ital. span. Stock-Brummtopf aus Ton.

New-York No. 849—851.

**Panchama ottu** s. Pančama otu.

**Pancone**, ital. ‚Stimmstock‘ (Klavier), ‚Pfeifenboden‘ (Orgel).

**Pančama otu**, ind. Mundstücktrompete aus dünnem Metall. Länge 72 cm, Schallstück-Dm. 9 1/2 cm.

New-York No. 195.

**Pančtâr**, afghan. Tanbûr mit 5 Saiten; pers. ‚Fünfsaiter‘.

**Panda**, Pandapanda, suaheli ‚Horn‘.

Ch. Sacleux, Dict. franç.-swahili 215.

**Pandean pipe**, engl. ‚Pansflöte‘.

**Pandeiro**, dim. pandeireta, 1. port. ‚Schellentrommel‘. — 2. Schellenring von Madeira, aus Zinn, 21—23 cm Dm.

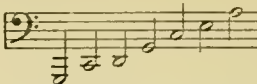
New-York No. 844, 845.

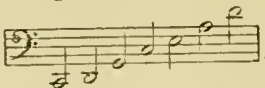
**Pandero**, span. ‚Schellentrommel‘; augm. panderazo, dim. panderete, panderillo. **Pandir**, armen. Tanbûr. Vgl. Pandura. Fändur.

**Pandola**, Schrapstock der süditalienischen Campagna, aus zwei ineinandergesteckten Rohrstäben, die mit einem sägeförmigen Holzbogen gestrichen werden.

Paris No. 761.

**Pandora** hieß im 16. und 17. Jh. eine große, als Generalbaßinstrument benutzte 5—7chörige Cister mit reichgeschweiften Zargen.

Stimmungen: 

und 

Das Instrument ist englischen Ursprungs und der Überlieferung nach 1560 von John Rose in London erfunden; auf jeden Fall wurde es bereits 1566 in Gascoigne's ‚Jocasta‘ gespielt. Das älteste datierte Exemplar, fünfchörig, von 1580, befindet sich im Besitz der Lady Tolle-Pandoret = Pandurina. [mache.

**Pandura**, 1. παρθόρα, griech. ‚Tanbûra‘. — 2. mlt. ‚Pansflöte‘.

**Pandurina** ist einer der Namen, den die Mandola um 1600 führte. In dem diesem Instrument gewidmeten Abschnitt ist das Nähere zu finden.

**Pandurium** = Pandura.

**Pandurnica**, (serbokroat.) Signalpfeife der Panduren.

**Panetatadu**, lange Flöte [?] (175 cm) der Yuruna (Rio Xingu, Brasilien), mit Trompetenton.

C. v. d. Steinen, Durch Centralbrasilien, Leipzig 1886, S. 259.

**Pang**, chin. Holztrommel aus einem längsgeschlitzten, 40—65 cm langen und 8—10 cm dicken Bambussegment, das von den Nachtwächtern und den umherziehenden Köchen mit einem Holzstöckchen geschlagen wird. Dieser Typus scheint nördlich des Yang-tse nicht vorzukommen. In Peking gibt es eine Trommel aus Čiu-Holz mit dem Schlitz in der Kopffläche.

Moule 20.

**Pangakeppan**, jav. ‚Mundstück‘.

**Panggulong**, ein kräftig tönendes Gendang mara.

**Pang-kiang**, korean. Windglocke mit einem fischförmigen Windfänger am Klöppel. Höhe 7 1/2. Dm. 4 cm.

New-York No. 1242.

**Pang ku**, chin. Trommel aus 6 Holzkeilen, die durch einen Messingreif zusammengehalten werden und in der Mitte eine runde Öffnung lassen; eine Kuhhaut-Membran ist darübergezogen und mit Nägeln befestigt.

Moule 48.

**Pango**, suaheli ‚(Schalen-)Psalterium‘; bei den Wasamba ein Resonator-Musikbogen, gegen den einige singen.

Johnston, Brit. Centr. Afr. 467. — Ch. Sacleux, Dict. franç.-swah. 581. — Baesslerarchiv 1 185 (Karasek-Eichhorn).

Pangolo s. Pagolo.

P'an-gro, tibet. ‚Schallkasten‘.

Pangsi, mikir ‚Flöte‘.

Pangtse erh hu k'in, chin. Streichinstrument, ähnlich dem Ta huang hu k'in, aber mit viel kürzerem Hals und längerem Bambuszylinder.

Pang tzö, chin. Perkussionsstab; zwei Rot-holzstöcke von gleicher Länge, der eine halbrund, über der hohlen linken Hand, der andre, rund, als Schlägel in der Rechten. Er ersetzt häufig das Pang ku und das P'e pan und wird mit Ti und Hu hu zusammen gebraucht. In West-Shantung heißt so das Instrument der Bohnenverkäufer, eine Holtrommel mit Handgriff an der Unterfläche.

Moule 19, 21.

Pang tzö ti, ein mit dem Pang tzö zusammen gespieltes kleineres Ti von 45 cm Länge, dessen tiefster Ton dem dritten des großen Ti entspricht.

Moule 81.

Panharmonikon, 1. ein gegen 1807 von J. N. Mälzl in Wien erfundenes mechanisches Musikwerk, dessen Walzen und Blasebälge eine Anzahl von Blas- und Schlaginstrumenten zum Tönen brachten, unter ihnen am besten die Trompete. Es gehört zu den ältesten Instrumenten mit freischwingenden Zungen. Mälzl soll es für 25000 Taler nach Paris verkauft haben.

— 2. Ein mechanisches Musikwerk von Gurk in Wien, 1810. Auch hier wurde die Trompete am meisten geführt. Die Saiteninstrumente wurden durch ein Flötenwerk ersetzt.

AMZ. XII 563.

Pan hu, ein in Peking selteneres Hu k'in vom Typus des Erh hu, aber mit Wu t'ung-Holz statt Schlangenhaut als Deckenmaterial.

Moule 125.

Paningka, ein schwach tönendes Gendang mara.

Pankho, Musikstab der Mrung in Indien vom Typus der Zeze mit einem Saitenträger aus Bambus und einer einzigen Saite.

Pan ku, chin. Trommel in Form eines abgeplatteten FäBchens mit zwei Fellen, die mit Kupfernägeln befestigt sind; innen eine schallverstärkende Feder. Hauptsächlich in den Pagoden von Shangai in Gebrauch. — Nach Moule s. v. a. Pang ku.

Brüssel No. 1783, 2125.

Panmelodikon, ein von Franz Leppich in Wien 1810 erfundenes Tasten-Reibidiophon, dessen Klaviatur rechtwinklig gebogene Metallstäbe gegen einen rotierenden Kegel führt und sie auf diese Weise zum Tönen bringt. Das

Instrument ist wohl mit dem Melodikon identisch.

AMZ XII 487.

Panodion, eine Abart des Cembali im 17. Jh. Mersenne.

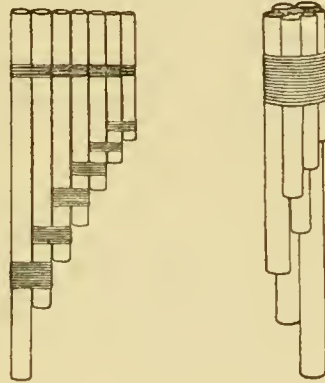
Panorgue-piano, ein Orgelklavier von Jaulin in Paris, bei dem das Werk mit seiner Tastatur unter das Klavier geschoben wurde.

J. Fischhof, Vers. einer Gesch. des Clavierbaues, Wien 1853 p. 111.

Panormo [?], eine Gitarre mit enharmonischen Bündeln (1851).

Pontécoulant II 482.

Panse, frz. ‚Glockenrand‘.



PANSFLOTEN  
 Floßflöte (Neuriland)  
 im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin  
 Bündelflöte (Neupommern)

Pansflöte, Syrinx, ein uraltes Blasinstrument aus mehreren, in der Regel floß-, seltener bündelartig nebeneinandergebundenen oder -geklebten Pfeifen verschiedener Größe von Rohr oder einem andern Material, die ohne besonderes Mundstück wie hohle Schlüssel angeblasen werden; die Pfeifen sind meist gedackt, seltener offen, gelegentlich bei zweireihigen Stücken in der einen Reihe geschlossen, in der andern offen. Diese Verbindung von grifflochlosen, also unverkürzbaren Pfeifen entspricht dem Harfentypus, der durch die Verbindung von griffbrettlosen, also ebenfalls unverkürzbaren Saiten gebildet wird. Das vielleicht älteste erhaltene Exemplar, eine achtpfeifige Syrinx aus einem Stück grünen Talksteins, ist in Peru gefunden worden.

— In der Domorgel zu Lund kommt Flauto di Pan als Zinnlabialstimme zu 1' im Pedal vor.

Lat. PANDURINA, gr. ΣΥΡΙΞ, engl. PANDEAN PIPE, ndl. PANFLUIT, schw. PANPIPA, fr. FLÛTE DE PAN, it. FLAUTO DI PANE, sp. port. FLAUTA DE PAN, russ. FLEJTA PANA.



Vgl. Biwabon, Buebalabala, Dedeco, Fieould, Galevu, Gau piti piti, Ġina, Huayra-puhura, Kaur, Kove, Muscal, Pai hiao, Quarta, Rondador, Sa fa fir, Seu no fuye, Sioulet Cristedou, Sisi, Skaudumas, Svirjelka, Syrinx, Šao, Taliama, Zero.

**Pansymphonikon**, Polyharmonion, ein Harmoniumklavier von P. Peter Singer in Salzburg (1839), dem Verfasser der ‚Metaphysischen Blicke in die Tonwelt‘, das im Franziskanerkloster zu Salzburg steht und dort noch jeden Vormittag gespielt wird.

Ztschr. f. Deutschlands Musikvereine 111 Heft 2. 3.

**Pantaleon**, Pantalon, das von Pantaleon Hebenstreit in Merseburg verbesserte Hackbrett von vierfacher Größe mit zwei Resonanzböden und Darm- und Drahtbezug (1690er Jahre), das möglicherweise den Anstoß zur Erfindung des Hammerklaviers gegeben hat. Nach dem Verschwinden des eigentlichen Pantaleons übertrug man den Namen auf die Klaviere mit Hammeranschlag von oben und auf die Giraffenklaviere.

Vgl. Hämmerpantalon.

**Pantalonzug**, eine ‚Veränderung‘ an schlechten Klavichorden, die zwischen Tangenten und Betuchung kleine Blechstreifen gegen die Saiten drückte und ungefähr den Eindruck des rauschenden, klirrenden Hackbretts ergab.

**Pan t'ang ku**, chin. Trommel aus einem etwa 35 cm weiten, 8 cm hohen und 2,5 cm dicken kreisrunden Holzrahmen mit einem eisernen Reifen und einem Fell.

Moule 49.

**Pantun**, Klöppel des Garantong, aus Holz mit einer durch Rotanstreifen befestigten Wachskugel.

**Panturi**, grus. ‚Tanbûra‘, v. *πανδοῦρα*.

**Panza de campana**, span. ‚Glockenrand‘.

**P'ao** = Šêng tu.

**Pao kün čih**, chin. kleines Blindengong, 10—15 cm groß, kreisrund und fast flach; es hängt mit zwei Schnüren an einem leichten Querbalken, von dessen Mitte ein Holzklöppel heruntergeht. In Hangchow gebräuchlich, in Peking und Shangai selten.

Moule 27.

**Papagenofflöte** = Pansflöte. [guinea.

**Papan**, ovals Schwirrholtz von Brit. Neupapier als Instrumentenmaterial ist gelegentlich benutzt worden. G. Berthold in Speyer hat Fagotte aus Papiermasse in den Handel gebracht. Papierene Orgelpfeifen hat schon in der 2. Hälfte 17. Jhs. Eugen Casparini in Wien angefertigt, in neuerer Zeit — 1851 — auch Dawson in London. Papiergitarren wurden 1808 von C. Richter in Herrnhut gebaut.

**Para**, eine Harfe vom Niger, vermutlich altägyptischen Ursprungs, mit geknicktem Hals. Day, in Mockler-Ferryman, Up the Niger, 266. — Brüssel No. 2205.

**Paradepfeifen** s. Blinde Pfeifen.

**Paraglossen**, alter Name der Kanzellenventile.

**Parallelbälge**, Horizontalbälge, sind im Gegensatz zu den Diagonalbälgen Blasebälge, deren Ober- und Unterplatte parallel zueinander liegen und auch beim Aufgehen bleiben; sie werden bereits 1636 von Mersenne erwähnt. Engl. HORIZONTAL BELLOWS, fr. SOUFFLETS À LANTERNE, russ. PARALLELNYE MJECHI.

**Parallelen**, Schleifen, heißen bei den Schleifladen lange, bewegliche, den Registerzügen entsprechende Holzleisten, die zwischen Pfeifenstock und Windlade im rechten Winkel zu den Kanzellen laufen und mit Löchern versehen sind, die nach Lage und Größe denen der Pfeifenstöcke entsprechen. Im Ruhezustand werden die Löcher im Pfeifenstock durch die Zwischenräume zwischen den Löchern der Parallelen abgeschlossen; zieht man ein Register an, so wird die ihm entsprechende Parallele derart verschoben, daß ihre Löcher mit denen des Pfeifenstocks zusammenfallen und dem Winde den Zugang zu den gewünschten Pfeifen gestatten.

Engl. SLIDER, ndl. SLEEP, dän. PARALLELE, fr. COULISSE, it. REGISTRO. — Vgl. Gebrochene Parallelen, Halbe Parallelen, Hemmkeile.

**Parallele ribs**, engl. ‚Querfaltenbrett.‘

**Paramartello**, ital. ‚Gegenhammer‘, eine Prellvorrichtung des Cristoforischen Klaviermechanismus zum Aufhalten des Hammers an verschiedenen Punkten je nach der Stärke des Anschlags.

**Parapa** s. Nolipiru.

**Paraton**, korrig. aus Baryton.

**Paratrypema**, *παρατύπημα*, griech. ‚Nebenloch‘, wahrscheinlich der Tonlochaufsatz beim Aulos.

Proclus, comm. in Alcibiad. p. 197, ed. Creuzer. — Howard 11.

**Pärdä**, *پرده*, pers. ‚Bünde‘.

**Par-dessus de viole** nannten die Franzosen des 18. Jhs. die besonders von Damen gespielte, auf das Knie gesetzte, violingroße Diskant-Viola da gamba, die sich von der gewöhnlichen durch nur fünfsaitigen Bezug — unter Wegfall der tiefen *d*-Saite — und vom Quinton, mit dem es zu Unrecht zusammengeworfen wird, durch die gambenmäßige Form und Stimmung unterschied.

**Paredon**, korruptiert aus Baryton.

**Parforcehörner** nennt man die neueren großwindigen Jagdhörner.

**Paribadini vinâ**, hind. siebensaitige Vinâ.

Amarakosba.

**Paroxiton** s. Baroxyton.

**Partana** = Bordun.

**Partition-Mustel**, ein Stimmaparat von V. Mustel in Paris (1888) aus 12 Bronzeplatten.

die gleichschwebend in den 12 Halbtönen der Skala gestimmt sind.

Paris No. 1204.

**Partuna** = Bordun.

**Parua**, kilenge, '(Fell-)Trommel'.

Friederici, Beitr. . . . Deutsch-Neuguinea, Berl. 1912, p. 219.

**Pasedel**, korrumpiert aus Bassettl.

**Passarinhos**, port. ‚Nachtigallenzug‘, eigentlich ‚Vögelchen‘.

**Passembles** = Bassanelli.

**Pass-wiol**, estn. ‚Kontrabaß‘.

**Pasta taure**, Pasteneeka taure, lett. ‚Posthorn‘.

**Pasteboard rattle**, engl. ‚Waldieufel‘.

**Pasteneeka taure**, lett. ‚Posthorn‘.

**Pastirska frula**, serbokroat. ‚Hirtenflöte‘.

**Pastirska svirala**, serbokroat. ‚Hirtenschalmel‘.

**Pastorita**, lat. ‚Nachthorn‘.

**Pastušij rožék**, Пастуший рожёк, russ. ‚Hirtenhorn‘.

**Paš**, altyukatan. ‚Musikinstrument‘, auch der Name für den Zeitraum 12.—31. Mai.

K. Faulmann, Gesch. d. Schrift, Wien — Pest — Leipzig 1880, p. 226.

**Pat**, birm. kleine zylindrische Trommel, von der eine Anzahl in einem kreisförmigen Rahmen um den Spieler herum angeordnet ist.

Vgl. Pat-ma.

**Pata**, Holzklapper, die die Katholiken in Santo Domingo am Ostermorgen in der Kirche zu ihren Freudentänzen schlagen.

Paris No. 993.

**Patacca**, (ital.) Schildpattplektrum der Mandoline.

**Pâtaka**, पाटका, skr. ‚Trommel‘; beng. paṭaha.

**Patala** s. Patalâlâ.

**Paṭaqa**, पाटका, = Pâtaka.

**Patbo**, birm. kleine zylindrische Glocke, die in einem Kreisrahmen befestigt ist.

A. Judson, Engl. and Burm. Dict. 5. ed Rangoon 1901, p. 256.

**Patent digital harp** s. British harp lute.

**Pat-ma**, birm. größeres, faßförmiges Pat. mit Riemenspannung, 58 cm hoch, 53<sup>1</sup>/<sub>3</sub> bis 42 cm Dm.

New-York No. 2101.

**Patouilles**, altfrz. ‚Xylophon‘.

**Paṭpaṭi**, nordindische Kinder-Rasseltrommel mit zwei Membranen, Handgriff und eingeschlossenen Körnern oder einem als Schlägel dienenden, an einer Schnur hängenden Kügelchen, das beim Schütteln gegen die Felle schlägt.

**Patron**, frz. ‚Modell, Schnittmuster‘.

Engl. PATTERN.

**Patronen** nennt man bei allen Saiteninstrumenten, die keinen eigentlichen Saitenhalter

haben, die kleinen Nägel, an denen die Saiten mit ihrem den Wirbeln entgegengesetzten Ende befestigt sind.

**Patsâ** = Patbo.

**Patalâlâ**, birmanisches, dem Ranat-ek der Siamesen entsprechendes Xylophon aus 18 bis 24 Streifen von Bambusa gigantea, die aneinandergebunden über einem Troge als Resonanzkasten hängen und vom Spieler mit zwei tuch- oder korküberzogenen Hämmern geschlagen werden. Die schön klingende Patalâlâ ist das Hauptinstrument Birmas; nach ihr werden die andern Instrumente gestimmt und auf ihr beginnen die jungen Musiker ihre Studien. Eine nicht genuine Abart hat statt der Bambusstreifen Metallstäbe.

New-York No. 302, 2102. — Portman 200f.

**Patte**, frz. ‚Fuß‘ (Flöte).

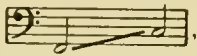
**Pattern**, engl. ‚Patron‘.

**Patuwé**, Quertrompete der Canella-Indianer aus der Kombination eines längeren Rohrabschnitts mit einer länglichen Kalebasse.

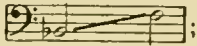
W. Kissenberth, Bei den Canella-Indianern in Zentral-Maranhão, Baebler-Archiv II 51.

**Pauke**, das wertvollste, mindestens paarweise, im modernen Orchester aber meist zu dritt verwendete Trommelinstrument mit genau bestimmbarer Tonhöhe. Sie besteht im wesentlichen aus einem halbkugeligen Kupfer- (Deutschland und England) oder Messingkessel (Frankreich) mit einem gegerbten Kalbs- oder Eselsfell, das über den Kesselrand gestreift und mit einem von meist 8 Schrauben regierten Eisenreifen festgehalten, gespannt und gestimmt wird. Nach Untersuchungen, die der Verfasser in Gemeinschaft mit Dr. von Hornbostel in der Hofinstrumentenfabrik C. W. Moritz in Berlin anstellte, hat der Kessel die Funktion eines in der Art der Glocke mitschwingenden Schallkörpers, dessen Vibrationen nach dem Scheitel hin abnehmen. Das kleine Loch, das hier eingeschnitten ist, beeinträchtigt also die Bewegungen des Kessels nicht; seine Wirkung ist offenbar die Ablassung der überschüssigen Luft, die beim Einwärtschwingen des geschlagenen Fells durch die Raumverkleinerung komprimiert wird und durch asynchronen Rückstoß die Fellschwingungen stören müßte. Diese Wirkung wird bei minderwertigen Pauken durch einen im Innern stehenden, mit der engen Öffnung in das Loch mündenden etwa 15 cm hohen und an der Oberöffnung 20—25 cm weiten Trichter gesteigert. Gelegentlich sind sogar drei messerbreite mitschwingende Stahl- und Messingzungen an diesen Trichter gelötet. Der Gedanke Ad. Sax' in Paris, daß der Kessel nicht nur den Preis und die Praktikabilität des In-

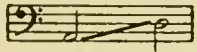
struments, sondern auch den Klang verschlechtere, beruht auf einem Irrtum; die kessellose Pauke, die er sich am 13. Mai 1862 patentieren ließ, hat denn auch keinen Eingang gefunden. Die Schlägel haben am besten Fischbeinstiele und Holz-, Leder-, Filz-, Tuch-, Gummi- oder Schwammköpfe; Holz gibt den härtesten, Schwamm den weichsten Ton; bei uns werden meist nur Lederköpfe verwendet. In der Regel wird das Fell auf halbem Radius geschlagen. Eine etwa gewünschte Schalldämpfung geschieht durch Überdecken eines Tuches. Beim Spielen stehen die Pauken dem Spieler leicht zugeneigt auf sog. Spanischen Reitern, links die kleine, rechts die große. Der durch Umstimmen erreichbare Umfang ist bei der Großen oder G-Pauke:



bei der Kleinen oder C-Pauke:



auch mittlere mit dem Umfang

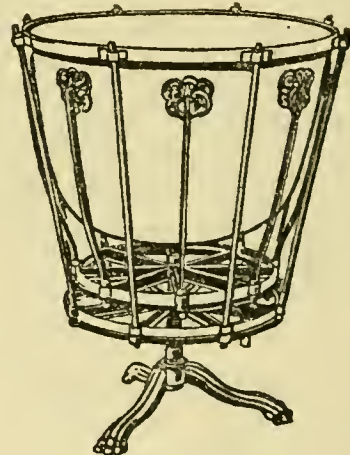


werden gebaut. Die Notierung ist heute klangentsprechend; früher — bis in die 2. Hälfte 19. Jhs. hinein — wurde die Stimmung wie bei den Trompeten und Hörnern vorn angemerkt und der Part in C notiert.

Die Pauke ist asiatischen Ursprungs. Sie war zwar den alten Römern schon bekannt, ist aber damals wohl nicht produktiv gewesen. Für die mittelalterliche Paukengeschichte hat man scharf zwischen zwei verschiedenen Typen zu unterscheiden. Der erste, kleinen Formates und mehr schalenförmigen Körpers, ist die unveränderte arabische Naqqāra, die durch die gewöhnliche spanische Einfallpforte eindringt und im 14. und 15. Jh. von Westeuropa mitsamt dem Namen (sp. *nácara*, fr. *nacaire*, engl. *naker*) übernommen wurde. Diese ältere Pauke verschwand mit dem Ausgang des Mittelalters und hat sich nur in der Provence bis ins 19. Jh. hinein erhalten können. Ihre Nachfolgerin ist die heutige große Pauke mit ausgesprochenem Kessel. Wo diese Form entstanden ist, vermögen wir mit Bestimmtheit noch nicht zu sagen. Das Verdienst, sie den Europäern vermittelt zu haben, dürfte den Ungarn gebühren; 1457 gelangen im Gefolge einer magyarischen Gesandtschaft zum erstenmal große Kesselpauken nach Lothringen und erregen dort Aufsehen.

Das deutsche Wort mit seinen skandinavischen und baltischen Verwandten ist von den Etymologen noch nicht aufgeklärt worden. Wir glauben zu der Auffassung berechtigt zu sein, daß der Name so wie der vieler anderer Instrumente urindogermanischer Abkunft ist. Im Eingang stände hier skr. *buk* ‚brüllen‘, das ja auch unserm *posaune* das Leben gegeben hat; möglicherweise gehen hierauf auch chin. *pok* und korean. *puk* mit der Bedeutung ‚Trommel‘ zurück.

Das Wort Pauke wird im allgemeinen, ja sogar im wissenschaftlichen Sprachgebrauch häufig für manche Trommeltypen der nicht-europäischen Völker in Anwendung gebracht. Im Gegensatz hierzu werden in diesem Lexikon auch die paukenartigen Instrumente als Trommeln geführt, weil sich eine scharfe Trennung zwischen Trommel und Pauke nicht immer machen läßt.



MASCHINENPAUKE

nach Koch, Abriß der Instrumentenkunde

— In der Orgel war Pauke früher ein Nebenzug, durch den zwei im Prospekt angebrachte Pauken angeschlagen wurden. Vgl. aber auch Heertrommel.

Engl. *KETTLE-DRUM*, ndl. *KETELTROM*, dän. *PAUKE*, schw. *PUKA*, wal. *PRES-DABWRDD*, fr. *TIMBALE*, it. *TIMPANO*, sp. port. *TIMBAL*, rät. *PAUCA*, rum. *CHIMVALA*, bask. *TYMBALA* russ. *LITAVRA*, poln. *KOCIOŁ*, ö. *KOTEL*, bulg. *TAMBURA*, lit. *PAUKAS*, lett. *BUNGA*, estn. *WASK-TRUMM*, finn. *RUMPU*, ung. *OSTDOB*.—Vgl. C-Pauke, G-Pauke, Maschinenpauke, *Timbale-trompette*, *Votivtimpani*.

Päurlin s. Bauernflöte.

Páva,  $\text{P}|\text{A}$ , skr. Querflöte mit 6 Löchern vorn. Länge 25 cm.

New-York No. 2503.

Pavillon, frz. ‚Stürze‘.

Pávka, slov. ‚Pauke, Trommel‘.

Pawa s. Páva.



Pawke = Pauke.

Paxiuba, Langflöte der Tucanos am oberen Amazonas, aus dem Holz des Paxiubabaums, die zu Ehren des Gottes Jurupari geblasen wird.

Ztschr. f. Ethnologie XXII 601.

Pây-sutûr, پای سنتور, Pây şûr, پای شور, pers. Hirteninstrument aus einem Pferdehuf.

Pâzi, großes Bronzegong der Karén in Siam, das in der Shang-Gegend in einem Stück aus 3 mm dickem Metall gegossen wird. Das eine Ende wird mit einem unwickelten Hammer geschlagen, um den Grundton hervorzubringen, während die Saiten, leicht mit einem Stäbchen geschlagen, die höhere Oktave hören lassen.

M. & B. Ferrars, Burma, London 1900, p. 153.

Pazun, estn. ‚Posaune‘.

Pazice, serbokroat. ‚Bordunsaiten‘.

Peal nennt man in England zusammengehörige Glocken, ‚Geläut‘.

Pealmized klahwid, estn. ‚Obertasten‘.

Peandër, Peanser, jurak-samoj. ‚Trommel‘ vgl. fändur.

Pear, engl. ‚Birne‘.

Péat công, kamboğ. ‚Art Harmonium mit Brezetasten‘, also ein Platten-Metallophon.

Pecah s. Pekah.

Pechys, πῆχυσ, griech. ‚Arm‘ (Lyra).

Pedal, 1. bei den Orgeln, einigen Harmoniums und Klavieren, den sog. Pedalharmoniums und Pedalklavieren, eine besondere Klaviatur für die Füße. Erfinder ist vermutlich der 1318 gestorbene Brabanter L. van Valbeke. Die an Orgeln früher gebauten Doppelpedale sind heute, im Zeitalter der Kombinationsregister, als überflüssig abgekommen.

— 2. Ein vom Fuß des Spielers bedienter Registerzug an Orgeln und Klavieren. Beim gewöhnlichen Klavier hat der rechte der beiden Tritte die Dämpfung aufzuheben und so das freie Ausklingen der angeschlagenen und ein Mitklingen der verwandten Saiten zu ermöglichen; der linke dient der Tonabschwächung.

— 3. Pedal bezeichnet auch ein Register beim Pedalharmonium; man unterscheidet hier in der Regel Pedal 8' mit dem Umfang C—d' und Pedal 16' mit dem Umfang C<sub>1</sub>—d.

Eng. dän. schw. sp. port. russ. ruth. poln. slov. ung. PEDAL, ndl. PEDAAL, wal. PEDBIB, ir. SAITILT, fr. PEDALIER (1), PEDALE (2), it. PEDALIERA (1), PEDALE (2), serbokr. STUPEŽ, ngr. ΠΟΔΕΙΟΝ.

Literatur: Schmitt, H., Das Pedal des Klaviers, 1875. — Köhler, L., Der Klavierpedalzug, 1882. — Falckenberg, G., Les Pédales du Piano, Paris 1895. — Kraus, A., Italianità del pedale negli strumenti di corda a tastiera, dello smorzamento e del pedale a spostamento di tastiera nei pianoforti. Firenze 1911.

Vgl. Clavier de Pédales à l'allemande, Großpedal, Hinteroberbaß, Hinterunterbaß, Kunstpedal, Tonhaltepedal, Verschiebung.

Pedal clarinet, engl. ‚Kontrabaßklarinette‘.

Pedalauslösung, die Vorrichtung an modernen Orgeln, beim Manualwechsel innerhalb einer Volles Werk-Einstellung, also beim Übergang von dem tuttspielenden Hauptmanual auf ein schwächeres Klavier das ebenfalls auf Volles Werk gestellte Pedal entsprechend abzuschwächen.

Pedalbank, das vorn über das Pedal einer Orgel gelegte Brett, auf das der nicht spielende Fuß aufgesetzt wird.

Pedalbaß, 1. eine als Ersatz für das Orgelpedal gebaute neuere Manualbaßstimme zu 32' an Schiedmayerschen Harmoniums, die aus den 20 Tönen F<sub>2</sub>—C besteht.

— 2. Ein mit einem klingenden Baßregister verbundener, dem Melodiezug entsprechender Hilfszug am Harmonium, der die Hervorhebung der Unterstimme gestattet. Er schaltet nämlich eine Reihe über den Tasten befindlicher Hebel ein, die derart eingerichtet sind, daß sie das zu dem betreffenden Spiel gehörige Ventil der eigenen Taste zwar offenlassen, dagegen das der rechten Nachbartaste verschließen, selbst wenn diese Taste niedergedrückt ist. Zugleich zwingt er den zu dieser Taste gehörigen Hebel mit seiner rechten Nachbartaste in gleicher Weise zu verfahren usw. Die Folge ist, daß das betreffende Spiel zu den andern gezogenen Stimmen nur bei dem jeweils tiefsten Ton erklingt, weil von dessen rechtem Nachbarn ab alle zu jenem Spiel gehörigen Ventile geschlossen sind. Erfinder sind die Engländer Dawes und Ramsden (‚Pedal substitute‘ 1864).

Engl. Pat. No. 1477 v. 15. VI. 1864.

Pédale d'appel, frz. ‚Kollektivtritt‘.

Pédale de combinaison, frz. ‚Kombinationstritt‘.

Pedale di fagotto, ital. ‚Fagottzug‘.

Pédale d'orage, frz. ‚Donnerzug‘.

Pédale tonale, frz. ‚Tonhaltepedal‘.

Pedalharfe, eine Harfe mit Pedalen zur gleichzeitigen chromatischen Erhöhung aller gleichnamigen Töne, erfunden um 1720 von dem Augsburger Hochbrucker in Donauwörth, eine Harfe also, bei der die Verkürzungshaken aller C- und ebenso die aller D-Saiten usw. durch einen gemeinsamen, durch Hals und Vorderstange hindurchführenden Abstrakten- und Winkelhakenmechanismus mit Pedalen im Untersatz verbunden sind.

Engl. PEDAL HARP, ndl. PEDAALHARP, dän. PEDALHARPE, schw. PEDAL-HARPA, fr. HARPE À PÉDALES, it. ARPA A PEDALI, sp. ARPA CON PEDAL, port. HARPA DE PEDAES, russ. PEDALNAJA ARFA. — Vgl. Aktionsgabeln, Doppelpedalharfe, Drehscheiben.

Pedalharmonika s. Instrument de Parnasse.







pfeife. — Asien: Aolsflöte, Bikut, Bulu-decot, Bulo-wok, Bumbun, Čibya, Č'ui ki erb, Fun, Garsing, Hua mei kiao tzš, Kaog ling bu, Ku kuai, Lü, Osobuki, Pulik, Salunding, Satak, Ufu-ufu. — Afrika: Forimo, Ličaka, Nšegu, Pitu. — Amerika: Chilitli, Giramimmi, Oolalla, Senene, Silvdor, Sk-a'na, Tlanquiquitli, Zarabanda. — Ozeanien: Pupu galaga. — Ferner: Knochenpfeife, Stempelpfeife.

**Pfeifenbrett**, Pfeifenbank, ein durchlöcheres Brett in der Orgel oberhalb des Pfeifenstocks, meist aus Pappelholz, durch das die Pfeifen zu ihrer Aufrechterhaltung hindurchgesteckt werden.

Engl. RACKBOARD, ndl. PIJPBORD, fr. TAMIS, serbokr. CJEVIŠTE, č. PIŠTALIŠTĚ.

**Pfeifenfuß**, der unterste, verjüngte, im Pfeifenstock stehende Teil der Orgelpfeife, der zur Aufnahme des Windes dient.

Engl. PIPE FOOT, fr. PIED DE TUYAU, it. PIEDE DI CANNA, serbokr. PISAK.

**Pfeifenfeld** s. Flachfeld.

**Pfeifenflügel** = Seitenbart.

**Pfeifenhalter** s. Pfeifenbrett.

**Pfeifenkörper**, die Orgelpfeife mit Ausschluß des Fußes und des Aufschnitts.

Engl. PIPE BODY, fr. CORPS DE TUYAU.

**Pfeifenlehne**, die starke Leiste oberhalb des Pfeifenbretts, an deren Stiften die größeren Pfeifen angehängt sind.

**Pfeifenmund** = Aufschnitt.

**Pfeifenstiefel** s. Pfeifenfuß.

**Pfeifenstock**, das durchbohrte Holzstück unter dem Pfeifenbrett und über der Windlade, in dessen Löchern die Pfeifenfüße stehen.

Engl. UPPER-BOARD, ndl. WINDSTOK, dän. PIBESTOK, fr. FAUX-SOMMIER, č. PIŠTALNICE, serbokr. SVIRALIŠTĚ. — Vgl. Nebenstock.

**Pfeifenwerk**, die Pfeifen einer Orgel als Ganzes.

Engl. PIPE WORK, ndl. PIJPPERK, dän. PIBEVÆRK, russ. SISTEMA TRUB.

**Pfeiferflöte** = Nasat  $2\frac{2}{3}$ '.

**Pfeiftopf** s. Silvdor.

**Pfife**, mhd. ‚Pfeife‘, v. ahd. pfffa; lat.

pipa.

**Pfropfen** im Kopfstück der Flöten oberhalb des Mundlochs zur Regulierung der Stimmung gab es bereits im 16. Jh. Die Erfindung der Schraube zur Erleichterung dieses Regulierens wird von Tromlitz dem Flötisten Quantz (1726) zugeschrieben. Potter gab seinen Flöten konische Metallpfropfen.

Engl. PLUG, ndl. PROP, fr. BOUCHON, it. TAPPO, serbokr. ČEP.

**Phaamon**, die Schellen am Gewande des jüdischen Hohepriesters.

Exodus 28, 33; 29, 25.

**Phagotum**, eine um 1500 von Afranio degli Albonesi in Ferrara erdachte Art Sackpfeife mit aufschlagenden Metallzungen.

T. A. Albonesi, Introductio in Chaldaicam linguam, 1539; Valdrighi, Musurg. Ser. I No. 5, Ser. II No. 2.

**Phandura**, φανδοῦρα, = Pandura.

**Phan** = Ken.

**Phan-gro**, tibet. ‚Schallkasten‘.

**Phanthirn**, armen. ‚Gitarre‘; vgl. fändur, phandura.

**Phočakan novagaran**, armen. ‚Blasinstrument‘.

**Phek**, chin. Kastagnetten aus 5 mit Seidenschnur verbundenen Holzplättchen.

New-York No. 71.

**Phen** = Ken.

**Phiala**, spätlat. ‚Viola‘.

**Phife**, mhd. ‚Pfeife‘.

**Phiffre** = Fifre.

**Phigilin**, mhd. ‚Violen‘; vgl. figella, figoli.

„Mit phigilin und mit svegilbeinia“

Altere Judith (ed. Diemer, deut. Ged. d. 11. u. 12. Jhs.) p. 117, 21.

**Philomele**, Stahlgeige, ein Mitte 19. Jhs. in Deutschland gebautes Streichinstrument von der Form der Diskant-Viola da gamba mit 4 Stahlsaiten in Violinstimmung.

— Als Orgelstimme eine vorwiegend amerikanische offene, doppeltlabierte und weich intonierte Konzertflöte.

**Phin** s. P'in.

**Phiri**, kamassinsch-samoj. ‚Trommel‘.

**Phkhotz**, armen. ‚Blasebalg‘.

**Phlauton**, φλαύτων, ngr. ‚Flöte‘, v. ital. flauto.

**Phlogera**, φλογέρα, neugriechischer Name für Flöten und Schalmeien; vgl. fluera.

**Phocinx** = Photinx.

**Phokhr taviš**, armen. ‚Kleine Harfe‘.

**Phokhrik vin**, armen. ‚Tanbúr‘.

**Phoš**, armen. ‚Horn, Trompete, Orgelpfeife‘.

**Phošatsak**, armen. ‚Griffloch‘.

**Phönikion**, wohl s. v. a. Lyrophönikion.

**Phonikon**, ein 1848 von Červený in Königgrätz erfundenes Barytonhorn mit einem an der Mündung tulpenförmig verengten Schallstück.

**Phorbeia**, φορβεία, — lat. capistrum — ‚Halfter‘, die Mundbinde der Auleten, die jedenfalls den Zweck hatte, den beim Blasen einer Doppelschalmei erschwerten luftdichten Verschluss des Mundes zu erleichtern, nicht etwa ein übermäßiges Aufblähen der Backen zu verhindern.

Pollux 212, 22.

**Phorminx**, φόρμινξ, griech. Saiteninstrument, jedenfalls wohl mit der Kithara oder mit der Iyra identisch, da Homer vom Querjoch redet. Frühester Beleg Ilias I 603. Ēty-mologie nicht ganz sicher; φορέω, φρεμ?

**Photinx**, φωτίνξ, Aulos ägyptischer Herkunft, ursprünglich in Ägypten aus Lotos, später



Piano cledi-harmonique, ein Klavier von Jean-Louis Boisselot in Marseille (1839), bei dem der Bezug für jeden Ton gleichzeitig aufgezogen werden konnte, so daß die beiden Saiten im vollkommenen Einklang standen.

Pontécoulant II 387; Pierre, Les fact. 207.

Piano console = Piano oblique.

Piano constant accord, ein von Laborde (1855) erfundenes Pianino mit beweglichen Stimmnägeln, die eine festere Stimmung gewährleisten sollten.

Piano cycloïde, Tafelklavier in Eiform.

Piano de cauda, port. ‚Flügel‘.

Piano de cola, span. ‚Flügel‘.

Piano-doucine, ein Klavier von S. Wirth in Lyon (1840).

Piano droit, frz. ‚Pianino‘.

Piano duplex, ein Klavier der Ithaca Piano-and Organ-Co. mit zwei Mechaniken und zwei Bezügen übereinander; durch Pedale wird die eine oder andere Mechanik eingestellt oder es werden beide gekoppelt. Das Instrument wurde u. W. zuerst auf der Amsterdamer Kolonialausstellung von 1883 gezeigt.

Piano elliptique, eine Kombination von Flügel und Tafelklavier, von Eulriot 1825.

Pontécoulant II 139.

Piano éolien, ein Anemochord von Henri Herz in Paris 1851.

Piano eutonophone, ein 1889 ausgestelltes Klavier mit zwei Resonanzböden von Legay in Paris.

Piano for the people, ein billiges Pianino von Collard, 1851 in London ausgestellt.

Piano harmoniconcorde, ein 1829 in Paris von Klepfer & Cie. herausgebrachter Flügel mit dem Resonanzboden oberhalb des Bezuges und mit einem Umfang von 7 Oktaven  $C_1-c^5$ .

Revue mus. IV 1829 p. 17.

Piano harp, engl. Klavier in Harfenform.

Piano lyre, engl. ‚Lyrflügel‘.

Piano mélodieux, ein siebenoktaviges Harmoniumklavier von Léop. Guérin in Paris (geg. 1883).

Piano-melodium, ein 1855 auf der Pariser Weltausstellung zuerst gezeigtes Harmoniumklavier von Alexandre in Paris.

Piano oblique, frz. kleineres Pianino mit schräglaufenden Saiten.

Piano-octave, ein Klavier von Alph.-Phil.-Alfr. Blondel in Paris (1853—55) mit einer Vorrichtung zur Hinzufügung der Oberoktave bei den Diskant- und der Unteroktave bei den Baßtönen.

Pierre, Les facteurs 195.

Piano octaviant, (frz.) Klavier mit Oktavkoppel.

Piano organisé, frz. ‚Orgelklavier‘.

Piano planicorde, ein Stahlklavier von Jean-Louis Boisselot in Marseille (1849).

Pierre, Les facteurs 207. — Pontécoulant II 442.

Piano pyramidal, frz. ‚Pyramidenklavier‘.

Piano-orgue, frz. ‚Harmoniumklavier, Orgelklavier‘.

Piano-quatuor, ein aus dem Piano-violon entstandenes Streichklavier von Baudet in Paris (Pat. Nr. 99311 v. 21. Mai 1873).

Brüssel No. 2486.

Piano scandé, ein Klavier mit besonderem Tonhaltepedal für jede Oktave, von Lentz & Houdart in Paris (1853).

Piano-timbre, frz. ‚Glockenklavier‘.

Piano trémolophone, ein Flügel mit zwei Manualen, von denen das obere durch rasche Repetition des Hammers Tremolotöne gibt. Erfinder oder Verbesserer war der Ingenieur Philippe de Girard; das Instrument wurde auf der Ausstellung von 1844 zuerst gezeigt, aber bereits 1842 patentiert.

Paris No. 1486.

Piano-viole, ein Streichklavier von Lichtenthal in Brüssel gegen 1830.

Pontécoulant II 363; Mahillon IV 291.

Piano-violon, ein Streichklavier von Baudet in Paris (Pat. Nr. 68168 v. 26. Juli 1865).

Pianôa, bask. ‚Klavier‘.

Pianoforte, ital. ‚Hammerklavier‘, abbr. von gravicembalo col pian e forte. Den ältesten Beleg finde ich in einem Estensischen Instrumenteninventar des 16. Jhs.: ‚Instrumento Piano e forte.‘

Pianoforte a coda, ital. ‚Flügel‘.

Pianoforte a mezza coda, ital. ‚Stutzflügel‘.

Pianoforte-guitar, engl. ‚Tastenguitarre‘.

Pianoforte organistico, Pedalflügel vom Abt Greg. Trentino in Venedig (1817). Die Pedaltasten, deren leichte Spielart gerühmt wurde, umfaßten zwei Oktaven; sie schlugen eine jede zwei im Einklang und eine dritte in der höheren Oktave gestimmte Saite an. Die Manualzüge wirkten auch auf das Pedal.

AMZ. XIX 863.

Pianon, eine v. Carl Kuhn in Wien geg. 1873 erfundene Harmoniumkuriosität in Form eines kleinen Tisches mit Klaviatur; beim Anschlagen drückt diese auf den Blasebalg, so daß sich das Trittwerk erübrigt.

Vgl. Claviphone.

Piatti, ital. ‚Becken‘.

Pib, wal. ‚Flöte, Pfeife‘.

Pib god, wal. ‚Sackpfeife‘.

Pi-ba s. P'i p'a.

Pibattreg, wal. ‚Flötenzug‘.

Pibau, altwal. wahrscheinlich ‚Sackpfeife‘, vielleicht auch ‚Doppelflöte‘.

Pibau god, plur. v. Pib god.



**Pibbegwon**, eine aus zwei ausgestochenen Hälften zusammengeleimte, schlangenhautüberzogene Schnabelflöte der nordamerikanischen Indianer mit 8 eingebannten Griff-löchern. Nach Mendel-Reißmann hätte sie nur 6 Löcher und eine Länge von 16 Zoll.

**Pibcorn** s. **Pibgorn**.

**Pibell**, wal. ‚Flöte‘.

**Pibell almaenaidd**, wal. ‚Querflöte‘.

**Pibestok**, dän. ‚Pfeifenstock‘.

**Pibeværk**, dän. ‚Pfeifwerk‘.

**Pibgorn**, Hornpipe, walisisches uraltes Schalmeeinstrument mit einfachem — erst spät mit doppeltem — Rohrblatt, 6 Griff-löchern in gleichem Abstand und je einem oben und unten angesetzten Tierhorn, von denen eins als Windbehälter, das andre als Schallstück dient. Das Instrument ist nicht autochthon; fast identische Typen kommen auf Ceylon, im griechischen Archipel und bei den Basken vor.

H. Balfour, *The Old British "Pibcorn" or "Hornpipe" and its affinities*. Jour. Anthropological Inst. XX 142.

**Pibludd**, wal. ‚Flöte‘ (Orgelregister).

**Pibole**, altfrz. ‚Schalmee, Sackpfeife‘.

Godefroy, *Dict. de l'anc. langue franç.* VI 140.

**Pib-pib**, Flöte der Atje auf Sumatra, aus gebrannter Erde.

Breitenstein, 21 Jahre in Indien T. III, Leipzig 1902, S. 157.

**Picchiotto**, ital. ‚Klößel‘.

**Piccolo** s. **Pikkolo**.

**Picco pipe**, engl. kleine Blockflöte, 11—12 cm lang, mit 3 Fingerlöchern, das ‚Klein Plockflötlein‘ des Praetorius; um die Mitte 19. Jhs. in London von einem blinden Bauern namens Picco virtuos gespielt, der mit Benutzung der Mündung als vierten Grifflochs dem Instrument 3 Oktaven abgewann.

Galpin 150.

**Piccorn** = **Pibgorn**.

**Picet**, romagn. ‚Pfeife‘.

**Pick**, engl. ‚Plektrum‘.

**Piculină**, rum. ‚Oboe‘.

**Piččhorā**, पिच्छोरा, skr. ‚Flöte, Pfeife‘.

**Pičoar** (von den Engländern *peechawar* geschrieben), siam. Schalmee vom Typus des *Sānāi*.

**Piddlas**, lit. ‚Pedal‘.

**Pieds**, frz. ‚Fuß‘ (Fußton).

**Pieh li** = **Pi li** (Peking).

**Pien čung**, chin. Gongspiel aus 16 T'ê čung in 2 Reihen innerhalb eines Rahmens. Es steht an der Ostseite des konfuzianischen Tempels.

Van Aalst 54. — Moule 40.

**Pien k'ing**, K'ing aus 16 gleich langen und gleich breiten, aber verschieden dicken — früher auch verschieden großen — Steinen, die in einem Rahmen in zwei Reihen aufgehängt

sind. Im konfuzianischen Tempel steht es nach Westen.

Van Aalst 49. — Moule 30.

**Pieni harppu**, finn. ‚Spitzharfe‘.

**Pieni kello**, finn. ‚Glöckchen‘.

**Pieno**, ital. ‚Mixtur‘.

**Pieno acuto**, ital. ‚Scharf‘.

**Pierre sonore**, frz. ‚Klingstein‘.

**Pífano**, span. port. ‚Kleine Flöte‘.

**Pifano militar**, port. ‚Kleine F-Flöte‘.

**Piffero**, **Piffaro**, ital. v. mhd. *pfiffe*, wird bald für die Kleine Flöte, bald für die hohen Schalmee- oder Oboenarten gebraucht; gelegentlich wird der Inhalt des Wortes noch mehr ausgedehnt, so daß z. B. Laborde I 272 eine Altoboe **Piffero** nennt. Auch um eine primitivere Sackpfeife kann es sich handeln.

— In der Orgel ist **Piffero** eine zweichörige helle Flöte zu 4' oder 2'.

**Pignato**, provençalischer (Rohr-)Stabrumm-topf mit umschnürter Membran, Tonkörper und geriebenem Rohr.

Brüssel No. 2293.

**Pihálo**, slov. ‚Blasebalg‘.

**Pi-hpa**, korean. 25 Saiter, Kaku-koto (?).

**Pihpere**, lett. ‚Pfeife‘.

**Piippu**, finn. ‚(größere) Pfeife‘.

**Pijoles**, lett. ‚Violinc‘.

**Pijp**, ndl. ‚Pfeife‘.

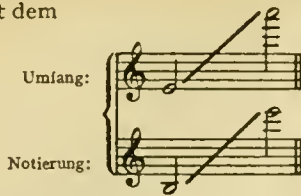
**Pijpbord**, ndl. ‚Pfeifenbrett‘.

**Pijpwerk**, ndl. ‚Pfeifenwerk‘.

**Pikkolo**. In der Sprache des praktischen Musikers und des Instrumentenmachers werden die kleinsten, über die eigentliche Diskantlage hinausgehenden Glieder einer Instrumentenfamilie gern als **Pikkolos**, von ital. *piccolo*, ‚klein‘, bezeichnet. Der Flötist nennt so die Oktav-, Nonen- und Duodezimenflöten, der Hornist die Kornetts in hoch *Es* oder *As* usw. Diese Nennung beim Vornamen ist schon für die Praxis nicht ganz ausreichend, geschweige denn für die Literatur. Die häufig vorgenommene Verbindung des italienischen Vor- mit dem deutschen Familiennamen — **Pikkoloflöte** — ist sprachlich ebenso unmöglich wie die deutsche Analogiebildung **Pickel**. Solange wir nicht eine dem Sopranino der Franzosen entsprechende Benennung der höchsten Tonlage haben, müssen die in Frage stehenden Instrumente durch das Beiwort klein charakterisiert werden. Demnach sind hier die **Pikkolo**-Instrumente, mit Ausnahme der beiden folgenden, von ihren Erbauern einmal so getauft, unter **Kleine Flöte** usw. zu suchen.

Als Orgelstimme ist **Pikkolo** s. v. a. Flauto piccolo, als Harmoniumstimme s. v. a. Flageolett.

**Pikkolo-Heckelphon**, ein Heckelphon in hoch *F* mit dem



Klappenanlage wie bei den deutschen oder den französischen Oboen.

Abbildung unter ‚Heckelphon‘.

**Pikkolokornett** in hoch *B* nannte H. Hoffmann in Wiesbaden sein 1897 erfundenes Kornett in hoch *B* (pat. Nr. 95924), mit dem



bei sehr leichter Ansprache der höchsten Töne. Der Typus des Oktavkornetts an sich war indessen nicht neu; schon in den 1850er Jahren hatte Červený in Königgrätz Kornetts in hoch *C* mit Tonwechsel in *B, A* und *As* unter dem Namen ‚Oktavine‘ herausgebracht.

Z. f. l. XVIII 811, 824.

**Pikulina**, poln. ‚Pikkolo‘.

**Pileata**, lat. ‚Gedackt‘.

**Pileata major**, lat. ‚Grobgedackt‘.

**Pileata minor**, lat. ‚Kleingedackt‘.

**Pilgrim staves**, ‚Pilgerstäbe‘, wurden im 16. und 17. Jh. gewisse Blasinstrumente genannt. Im Besitz König Heinrichs VIII. von England fanden sich 1547 deren 15 Stück. Aus Mersenne (l. V pr. 32) geht hervor, daß es sich um Kortholte handelt, aus denen einige Instrumentenbauer ‚de grands Bourdons semblables à ceux des Pelerins de saint Jacques‘ machten.

**Pi li**, eine heute seltene Abart des Kuan aus Bambus.

Moule 84.

**Pill**, estn. ‚Instrument, Pfeifeninstrument‘.

**Pillagovi** = Murall.

**Pillar**, engl. ‚Baronstange‘ (Harfe).

**Pillfwrdd**, wal. ‚Klavatur‘.

**Pilli**, finn. ‚(kleinere) Pfeife‘.

**Pillu-i** s. Pulwe.

**Pilon**, ‚Stampftrog‘, gelegentl. Name einer Holztrummel der venezolanischen Indianer, an deren Wände mit einem Stock geschlagen wird.

Ztschr. f. Ethnol. XVIII (545).

**Pilote**, frz. ‚Stecher‘.

**Piloten**, Pilotiden, s. v. a. Abstrakten.

**Pin**, engl. ‚Wirbel‘.

**P'in**, siam. Lauteninstrument mit Holzkörper, schlankem Hals, Wirbelkasten und 5 Drahtsaiten.

New-York No. 288.

**Pina** = Fêng huang hsiao.

**Pinâka**, पिनार्क, Pinâki vinâ, (skr. beng.) ‚Bogen‘, nordindischer Musikbogen einfachster Art, ohne Resonator und Stimm-schlinge.

Balfour, Mus. Bow 54.

**Pince d'une cloche**, frz. ‚Glockenrand‘.

**Pingullu**, 1. Holz-Blockflöte der Jíbaros und der Sambesi-Indianer (Ecuador), mit zwei Grifflöchern vorn und einem dritten hinten.

Mailand No. 46. — Rivet, Les Indiens Jíbaros (L'Anthropologie XVIII 599).

— 2. karib. Querflöte aus Rohr mit 5 Löchern; mitunter lineare Ornamentik. Länge 34—48 cm.

Florenz No. 3919. 3920.

**Pinna** s. v. a. Docke (penna).

**Piob**, irisch ‚Flöte, Pfeife‘.

**Piob-mhala**, irisch ‚Sackpfeife‘; genitiv pioba-mhala.

**Piopa**, irisch ‚Pfeife‘.

**Piopuidhe na n-organ**, irisch ‚Orgelpfeifen‘.

**Pionne**, frz. zwei-, eigentlich dreiregistrige Vogelorgel, im 8, 4 und 2' Ton.

Brüssel No. 462.

**Pipa**, lat. altnord. ‚Pfeife‘.

**P'i p'a**, P'i p'o, chinesische, etwa meterlange, aus dem Barbiton entstandene Damenlaute mit birnförmigem flachem Holzkasten, flacher Decke, Bündeln und 4 Darmsaiten, die mit einem Plektrum geschlagen werden; im Innern des Körpers sitzt eine Stahlsaiten. Jap. biwa, korean. kömsöl, tibet. pi-wang.

Van Aalst 64. — Moule 113. — Vgl. Kin kang t'ui.

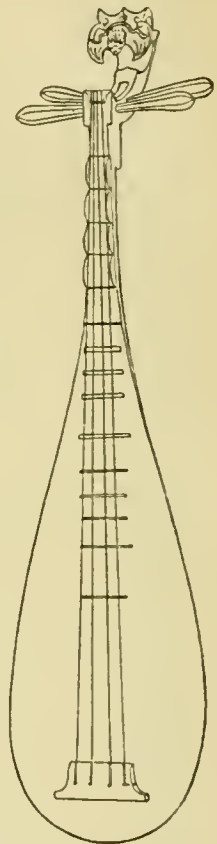
**Pipaljna luknjica**, serbokroat. ‚Griffloch‘.

**Pipaljno drvo**, serbokroat. ‚Griffbrett‘.

**Pipar**, estn. ‚Rindenhorn‘.

**Pipari**, plur. v. Pippar.

**Pipe**, ags. engl. frz. ‚Pfeife‘.



**P'I P'A**  
im Kgl. Völkerkunde-  
museum zu Berlin

Pipe-work, engl. ‚Pfeifenwerk‘.

Pipela, altslav. ‚Pfeife, Sackpfeife‘.

Piphano s. Pífano.

Pi-pi, tibet. ‚Pfeife, Flöte‘.

Pipinia, Rohrblatt der Karamuza.

Pipola s. Pipela.

Pippar, estn. ‚Blasebalg‘; plur. pipari.

Pirgeta, serbokroat. ‚Kürbistrompete‘.

Pirone, ital. ‚Wirbel‘.

Pirouette nannten die Franzosen die kreisel- oder trichterförmige Bekrönung der Rohrinstrumente, durch die der Rohrstiefel hindurchging.

Mersenne, Harmonie univ. I V pr. 31.

Pisak, Писак, serbokroat. illyr. ‚Rohrblatt, Mundstück, Pfeifenfuß‘.

Pi-santir, dim. v. Santir.

Piscoiu, rum. ‚Oboe‘.

Pisdomium = Epistomium.

Pishál, Pishzhál, slov. ‚Flöte, Pfeife, Schalmel‘; carn. pishav.

Pisk, Пискъ, bulg. ‚Mundstück‘.

Piskalo, Piskaly, serbokroat. ‚Pfeife‘.

Pisnik, serbokroat. ‚Kern‘ (Orgel).

Pistão, port. ‚Pumpventil‘; plur. pistões.

Pistillum, lat. ‚Glockenschwengel‘.

Piston, frz. ‚Pumpventil‘. Populär wird leider das Ventilkornett als Piston bezeichnet. Den gleichen Namen führen die pneumatisch wirkenden Druckknöpfe für die Einschaltung der freien Registerkombinationen bei der modernen Orgel.

Piston à boîte carrée, frz. ‚Büchsenventil‘.

Pistongebälse, Stempelbälge, frz. soufflerie à piston, eine, von E. Walcker in Ludwigsburg konstruierte Luftverdichtungsrichtung in Form eines Stöpsels, der, in einem viereckigen Kasten hochgezogen, ein Ventil im Boden zum Ansaugen der Luft zwingt, niedergedrückt aber die Luft komprimiert und ausströmen läßt.

Pistons indépendants s. Verkürzungsventile.

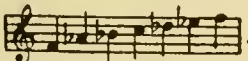
Piston régulateur, frz. ‚Kompensationsventil‘.

Piston-tiroir, frz. ‚Schubventil‘.

Piston-valve, engl. ‚Pumpventil‘.

Pistonino, ital. ‚Kleines Kornett‘.

Piszczalka, poln. Schnabelflöte aus einem Stück Holz mit 6 Grifflöchern und hinterständigem Aufschnitt.

Skala:  Länge 43 cm.

Kopenhagen No. 41.

Piszczel, poln. ‚Pfeife, kleine Flöte‘.

Piščal, Пищаль, russ. ‚Pfeife, kleine Flöte‘; asl. pištál, kroat. piščál, čech. serbokroat.

pištala (dim. pištalica, pištaljca), čech. pištěl(e).

Pišćel, wend. ‚Pfeife‘ (Orgel).

Pišť, kurd. ‚Bauch‘ (Tanbûr).

Baessler-Arch. II 230 (Le Coq).

Pištala usw. s. Piščal.

Pištaliště, čech. ‚Pfeifenbrett‘.

Pištalnice, čech. ‚Pfeifenstock‘.

Pišťeřka, Пищѣрка, bulg. s. v. a. Piszczalka.

Pitch-pipe, engl. ‚Stimmpfeife‘.

Pito, span. Schnabelflöte vom Typus der Piszczalka.

New-York No. 877/8.

Pitu, v. port. apito, gedackte Holz-Peife vom Unter-Kongo; Außenlänge 8 ½ cm, Innenlänge 4 cm.

Brüssel Nr. 1836.

Piva, ital. ‚Pfeife, Sackpfeife‘, aus piba.

Piva storta, ital. (17. Jh.) ‚Krummhorn‘.

Pivone, augm. v. Piva.

Pi-wang, tibet. Lauteninstrument mit langem Hals, der chin. P'i p'a und jap. Biwa nach Form und Namen entsprechend, mit drei in Quart gestimmten oder mehr Saiten; eine primitivere Form hat nur zwei Saiten, die mit einem Plektrum geschlagen werden.

W. W. Rockhill, Notes on the Ethnol. of Tibet, Smithsonian Rep. U. S. Nat. Mus. 1893, p. 715; Desgodins, Le Thibet, p. 393; Jäschke, Hwb. d. tib. Sprache, Gnadau 1871.

Pi-wang-rgyud-gsum, dreisaitiges Pi-wang.

Pi-wang-rgyud-mang, veilsaitiges Pi-wang.

Pizkawka, wend. ‚Pfeife‘.

Pižčezele, wend. ‚Orgel‘.

Pješak, syrm. = Pisak.

Pjštěla, Pjštala, čech. ‚Pfeife‘.

Pladnjići, Pladanj, serbokroat. ‚Becken‘.

Plagiaulos, πλαγιάυλος, griech. Queraulos. Nach den alten Schriftstellern kommt der Plagiaulos aus Libyen (Pollux IV 74) oder Phrygien (Plinius VII 204), jedenfalls also aus Kleinasien. Antike Kunstwerke zeigen die folgenden, möglicherweise mit diesem Namen belegten Formen: 1. Typus unserer Querflöte (Helbig, Wandgemälde Nr. 760); 2. Flöte ohne Mundloch nach Art der altägyptischen und arabischen Flöten (Fröhner, Cat. Louvre Nr. 88); 3. Schalmel mit seitlich eingesetztem Rohr (Mus. Pio Clem. V 13).

Howard 13 ff.

Plan, frz. ‚Flachfeld‘.

Planchette ronflante, frz. ‚Schwirrholz‘.

Plandang, Bambusflöte der Bagobo in Süd-Mindanao (Philippinen), etwa 1 ½ m lang und 2 cm dick, unten ganz und oben halb geschlossen; 5 Grifflöcher.

Plaque de clef, frz. ‚Klappenlöffel‘.

Plaques tournantes, Drehscheibenventil von J.-L.-Antoine Halary in Paris 1835, ver-



bessert 1838 von Shaw in London („Disc valves“).

Platagonion, *πλαταγώνιον*, ngr. ‚Klapper‘.

Plateau de clef, frz. ‚Klappenlöffel‘.

Plate-face, frz. ‚Flachfeld‘.

Plate pin, engl. ‚Anhängestift‘.

Platerspiel, Blaterpfeife, v. mnd. bladder, ‚Blase‘, eine mittelalterliche Art kleiner Sackpfeife, die an Stelle des Luftsacks nur eine Blase hatte; Brummer fehlen stets; dafür kamen gelegentlich zwei Spielpfeifen vor. Der Verfasser konnte das Instrument vom 13. Jh. (Cantigas de Santa Maria und Seifrid Helbling) bis zum 17. Jh. (Nr. 9 des Kupferstichwerks ‚Mvsae IX‘ von dem Augsburger Wolfgang Kilian, 1612) belegen.

Engl. BLADDER-PIPE, fr. VEZE.



PLATERSPIEL  
nach Kastner, Les Danses des Morts

Platillo, span. ‚Becken‘.

Plátka, čech. ‚Rohrblatt‘.

Plattentstift = Anhängestift.

Plechové nástroje dechové, čech. ‚Blechblasinstrumente‘.

Plectro-euphone, Streichklavier v. Gama in Nantes 1828.

Plectrum s. Plektrum.

Plehschas, lett. Blasebalg.

Pleika, Pleita, syrjän. ‚Flöte‘.

Plein jeu, frz. ‚Mixtur‘.

Pleita, lett. ‚Flöte‘.

Plektron, *πλήκτρον*, ngr. ‚Taste, Plektrum‘.

Plektrophoron, *πληκτροφόρον*, ngr. ‚Klavatur‘.

Plektrum, *πλήκτρον*, die Schlagfeder zum Anreißen der Saiten gewisser Zupfinstrumente.

Odo v. Cluny versteht unter Plectra die Tasten der Drehleier („Quomodo organistrum constructur“), wie denn auch die modernen Griechen die Tasten *πλήκτρα* nennen.

Vgl. Batsi, Dehenizá, Mizráb, Ryšet en-nesr, Tsume.

Pleniphon vgl. ZfI. VI 239.

Pleßhorn, ein nach dem Fürsten Pleß benanntes weitmensuriertes Jagdhorn in Posthornform.

Pleuritides, lat. ‚Orgelregister, qs. laterales, von *πλευρά*, latus; weil sie an beyden Saiten eines Orgel-Wercks sich befinden‘.

Walther 485.

Pļeskanka, Pucanka, serbokroat. ‚Kastagnette‘.

Plockflöte s. Blockflöte.

Plug, engl. ‚Pfropfen‘.

Plumbe, schweiz. große Pracht-Herdenglocke.

Plunke, slov. ‚Harfe‘ (selten).

Pluri, grus. ‚Klapper‘, v. *φλουρί*.

Płuzka, poln. ‚Saitenhalter‘. [sion‘.

Pneumatic balance, engl. ‚Double expres-  
Pneumatique tubulaire, frz. ‚Röhrenpneu-  
matik‘.

Pneumatischer Hebel, Barkermaschine, eine um 1832 von Ch. Sp. Barker in London erfundene Vorrichtung zum Erleichtern und Ausgleichen der Orgelspielart; die Tasten mit ihrem Abstraktenmechanismus öffnen nicht unmittelbar die Spielventile, sondern die Ventile kleiner Zwischenbälge, die ihrerseits das Öffnen der Hauptventile besorgen.

Engl. PNEUMATIC LEVER, ndl. PNEUMATISCHE HEFBOOM, fr. LEVIER PNEUMATIQUE it. LEVA PNEUMATICA, russ. PNEVMATÍČESKYJ RYČAG.

Pneumatische Lade = Membranenlade.

Pneumatische Orgel ist entweder eine durch ein Gebläse gespeiste Orgel im Gegensatz zur Wasserorgel oder — in der heutigen Praxis — eine Orgel mit pneumatisch bedienter Windlade, also ein röhrenpneumatisches Werk.

Pneumatischer Widder, Duplikat, eine 1881 von G. Sander in Sorau erfundene Vorrichtung zur automatischen Verdoppelung des Orgelwinddrucks.

Pnevmatičeskij ryčag, Пневматический Рычаг, russ. ‚Pneumatischer Hebel‘.

Po, chin. Becken, von der auch in Europa üblichen Form, deren Mitten durch eine lange Schnur verbunden sind, angeblich indischen Ursprungs, namentlich im Theater gebraucht.

Van Aalst 58. — Moule 24.

Pobočnaja manual, Побочная мануаль, russ. ‚Oberwerk‘ (bei zwei Manualen), ‚Unterwerk‘ (bei drei Manualen), eigentlich ‚Nebenwerk‘; entspricht also dem frz. Positif und dem engl. Choir organ.

**Pocetta**, ital. ‚Taschengeige‘.

**Poche**, frz. ‚Tasche‘, eine etwas längere Pochette, meist indessen mit dieser synonym gebraucht.

**Pochette**, frz. ‚Taschengeige‘.

**Pochette d'amour**, Taschengeige mit 4 Resonanzsaiten; französischer Typus des 18. Jhs.

New-York Nr. 963.

**Poč**, čeremiss. ‚Pfeife‘.

**По́чтовј ро́жокъ**, Почтовой рожокъ, russ. ‚Posthorn‘.

**Po čung**, chinesisches Zeremonialgong in Form einer Glocke mit linsenähnlichem Schnitt, das einzeln in einem Rahmen auf der rechten Seite der Mondterrasse des Tempels hängt.

Van Aalst 53. — Moule 39.

**Podbradka**, čech. ‚Kinnhalter‘.

**Podeion**, ποδειον, ngr. ‚Pedal‘.

**Podgolosk**, Подголоскъ, russ. ‚Stimmer‘.

**Podgrifok**, Подгрифокъ, russ. ‚Saitenhalter‘.

**Podnožka**, Podnožje, serbokroat. ‚Pedal‘.

**Podnožnici**, serbokroat. ‚Pedal‘. [bank‘.

**Podstávka**, Подставка, russ. ‚Steg‘.

**Podstrunik**, serbokroat. ‚Griffbrett‘.

**Po fu**, chin. neuere kleine faßförmige, zweifellige Trommel, 40 cm lang und 17 ¾ cm breit, die nur bei religiösen Zeremonien gebraucht wird; sie wird auf den Knien gehalten und mit den Händen geschlagen.

Van Aalst 76. — Moule 56.

**Pogen**, estn. ‚Bogen‘.

**Poignée**, (frz.) die Silberdraht- oder Seidenumwicklung an der Stange des Violinbogens, die dazu bestimmt ist, der Hand einen festen Stützpunkt zu gewähren. Vor ihrer Einführung kannte man seit Tartini die Abkantung oder Kannelierung der unteren Stange, die dem gleichen Zwecke dienen sollte und später auf die ganze Stange ausgedehnt wurde, weil sie unbeschadet der Festigkeit und Elastizität das Gewicht verringerte.

**Poikilorgue**, ‚vielfarbige Orgel‘, ein verbessertes Orgue expressif von Cavaillé-Coll in Paris, gegen 1834, mit stärkerem Ton und mit Expression, in Form eines Tafelklaviers von 4 ½ Oktaven Umfang, ca. 1,15:1 m groß.

**Poimenikos aulos**, ποιμενικός αὐλός, ngr. ‚Hirtenschalmei‘.

**Pointe d'accroche**, — d'attache, frz. ‚Anhängestift‘.

**Pointe de coudage**, frz. ‚Schränkstift‘.

**Pointed lip**, engl. ‚Spitzlabium‘.

**Pointed towers**, ‚Spitze Türme‘, heißen im englischen Orgelbau winklig aus der Front heraus tretende Pfeifengruppen.

**Pokido**, Zanza der Lokele vom Aruwimi (Belg. Kongo), aus einer menschlichen Hirn-

schale, auf der die Decke mit Fasern und Harz befestigt ist; darauf 5 Raphiazungen über drei Stegen. Höhe 19, Breite 14, Dicke 9,5 cm.

Brüssel, Mus. du Congo AU XI 51.

**Poklop**, serbokroat. ‚Decke‘.

**Poklopljenica**, serbokroat. ‚Gedackt‘.

**Pok pan**, chin. ‚Pauke‘.

**Pokrov**, serbokroat. ‚Decke‘.

**Pok šu**, chin. ‚Querflöte‘.

**Pokrywa rezonansowa**, poln. ‚Resonanzboden‘.

**Pokúl-logún**, Schlag-Valiha (Röhrenpsalterium) von Nias.

Modigliani, Viaggio a Nias, Milano 1890, p. 567.

**Pölan**, Pölasan tor, syrjän. ‚Pfeife, Rohrflöte‘.

**Polnische Geige**, ein von den Kunstpfeifern geprägter Name, dessen Herkunft noch nicht einwandfrei nachgewiesen ist. Nach Agricola 49 deckt er das Rebec, nach Praetorius 52 (44) die Viola da braccio.

**Polnischer Bock** = Bock.

**Polnyj organ**, Полный органъ, russ. ‚Volles Werk‘.

**Polububanj**, serbokroat. ‚Glockenspiel‘ (Orgelstimme).

**Poludrica**, Poudrica, serbokroat. ‚Becken‘.

**Polumjesec**, serbokroat. ‚Halbmond‘.

**Polychord**, eine 10saitige Geige von Friedrich Hillmer in Leipzig 1799. Die Saiten, die zwischen *c* und *c*<sup>2</sup> stehen, sind aus Darm und unter ihnen vier bespannen. Sie diente, wie nachher der Arpeggione, dem bequemen Akkordspiel. Später — zwischen 1811 und 1818 — wurde die Saitenzahl auf 8 beschränkt.

**Polyharmonion** = Pansymphonikon.

**Polyphant**, Polyphon, ein Ende 16. Jhs. v. Daniel Farrant, dem späteren Hofviolinisten, erfundenes Zupfinstrument vom Typus der Cister mit 25—40 Saiten; Königin Elisabeth soll es gut gespielt haben.

The Academy of Armory, Randle Holmes, Brit. Mus., Harl. 2034. — Galpin 32.

**Polyplectron**, ein Streichklavier v. Chr. Ditz in Paris 1827.

**Polytoniclavichordium**, ein kleines Klavichord mit mehreren Zügen v. Andr. Stein in Augsburg 1769.

Augsburger Ztg. 5. Okt. 1769.

**Pommer** = Bomhart (um 1600).

**Pomort**, poln. ‚Bomhart‘.

**Pompa**, ital. ‚Scheide, Stimmzug, Schöpfbalg‘.

**Pompe**, frz. ‚Schöpfbalg‘; ndl. pompbalg.

**Pompino**, dim. v. pompa.

**Pomsa**, Lauteninstrument von Saberna (unt. Niger), in allem dem Kambre entsprechend, aber mit nur 2 statt 4 Saiten.

Länge ohne Eisenaufsatz 42 cm. Nach einer von L. Frobenius mitgebrachten Zeichnung.

**Ponga**, Name des Elfenbeinhorns in Angola.

**Poñ mañ**, siam. ‚Tamburin‘.

**Ponticello**, ital. ‚Steg‘; wal. *pont.*

**Ponto**, port. ‚Griffbrett‘.

**Poo** s. *Po.*

**Poogyee** s. *Pudzyi.*

**Poongi** s. *Püngi.*

**Pordunen** = *Bordun.*

**Porožek**, *Порожекъ*, russ. ‚Sattel‘.

**Portativ**, eine kleine tragbare Handorgel für Prozessionszwecke.

Engl. *PORTATIVE ORGAN*, ndl. *PORTATIEF*, dänisch *HAANDORGEL*, fr. *ORGUE PORTATIF*, it. *NINFALE*, port. *ORGÃO PORTATIL*, russ. *PORTATIVNYJ ORGAN*.

**Portequela**, altspan. ‚Schalloch‘.

Instrumenteninventar Phillips 11.

**Porte-vent**, franz. ‚Windkanal‘ (Orgel); ‚Mundrohr‘ (Sackpfeife).

**Portunal**, *Portunalflöte*, eigentlich *Bordunalflöte*, eine von Müller in Breslau zuerst gebaute, meist offene Flötenstimme zu 8 und 4' mit Holzpeifen, die sich nach oben erweitern und einen vorstehenden, ausgeschweiften Kern haben; der Ton ist klarinettenartig.

**Portunen** = *Bordun.*

**Posaune**, v. mhd. *busaun*, ein Kesselmundstückinstrument vom Typus der Trompete, mit größtenteils zylindrischer, dreifach geführter Röhre, mit weitem Schallstück und mit ausziehbarer Scheide zur Herstellung einer vollständigen chromatischen Skala, deren Reinheit der Bläser in der Hand hat. In der heutigen Praxis wird unter Posaune schlechweg entweder die Tenor- oder die Tenorbaßposaune verstanden; diese bestreiten die Mehrzahl der Posaunenpartien.

Die Posaune mit ausziehbarer Röhre ist im 15. Jh. aus der Busine entstanden. Literarische Quellen für ihr erstes Vorkommen sind natürlich nur dann zu brauchen, wenn der Name diese Zugeinrichtung ausdrückt, also eigentlich nur dann, wenn der spanische Name *sacabuche*, der portugiesische *sacabuxa*, der französische *saqueboute* oder der daraus entstandene englische *sackbut* gegeben wird. Der spanische findet sich m. W. zuerst im ‚*Triunfo de amor*‘ des Juan del Encina (um 1500), während die so vollständige Instrumentenaufzählung im ‚*Libro de buen amor*‘ des Erzpriesters von Hita (1. Hälfte 14. Jhs.) von Blechinstrumenten nur Trompas und *Annafiles* kennt; in England werden *shakbushes* zuerst 1495 in den ‚*Privy Purse Expenses*‘ Heinrichs VII. genannt. Lange vor der Mitte 15. Jhs. wird die Umwandlung kaum stattgefunden haben; doch läßt sich bereits im Anf. 15. Jhs. die sie vorbereitende S-förmige Biegung nachweisen, die sich übrigens, nach zeitgenössischen Bildwerken zu schließen, bis ins 16. Jh. hinein auch ohne Zugmechanismus hielt. Das letzte erhaltene Exemplar einer gestreckten Busine scheint eine Arbeit Seb. Hainleins von 1460 in Galpins Sammlung zu sein. Über das Herkunftsland der Zugposaune lassen sich zurzeit kaum tatsächliche Feststellungen machen. Die ausgesprochene Vermutung, daß Italien oder Südfrankreich hierfür in erster Linie in Betracht kämen, wird durch den schon im 15. Jh. besonders hohen Stand und die bald den Weltmarkt beherrschende Stellung der Kesselmundstückinstrumentenfabrikation in Nürnberg unwahrscheinlich gemacht.

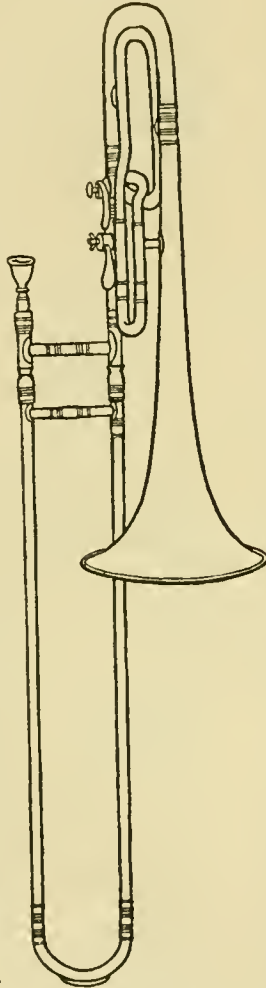
— In der Orgel ist Posaune nächst Tuba *mirabilis* die kräftigste und größte Zungenstimme, meist im Pedal zu 16 oder 32', seltener im Manual zu 8'.

Engl. fr. it. *TROMBONE*, ndl. *BAZUIN*, dän. schw. *BASUN*, sp. *SACABUCHE*, port. *SACABUXA*, rät. *TROMBA*, rum. *BUCIN*, russ. bulg. *TROMBON*, poln. *PUZON*, rutb. *PUZAN*, c. *POZOUN*, serbokr. *DUBOKA TRUBLJA*, wend. *TRUBA*, lit. *TRIUBA*, lett. *BASUNE*, wal. *EDDGORN*, ung. *HARSONA*, ngr. *ΣΑΛΜΙΤΕ*. — Vgl. Altposaune, Armeeposaune, Baßposaune, Buccin, Diskantposaune, Französische Posaune, Jerichoposaune, Kontrabaßposaune, Sekundposaune, Tenorbaßposaune, Tenorposaune, Terzposaune, Traverson, Trombone Duplex, Ventilposaune.

**Positif**, frz. ‚Positiv‘, bei drei- und mehrmanualigen Orgeln ‚Untermanual‘.

**Positiv**, eine kleine Orgel ohne Zungenstimmen, meist ohne oder höchstens mit einem angehängten Pedal; im weiteren Sinn jede Hausorgel.

Engl. *POSITIVE ORGAN*, ndl. *POSITIEF*, dän. *POSITIV*, fr. *POSITIF*, it. *ORGANO DI LEGNO*, sp. *POSITIVO*, poln. *POZYTYWKA*, serbokr. *ORGULJICE*, estn. *TUBA-OREL*, finn. *POSETHIVI*. — Vgl. Clavi-flöte.



TENORPOSAUNE  
mit F-Baß-Stellventil.  
Modell von Gebr. Schuster  
in Markneukirchen

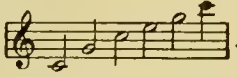


Postakürt, Postasíp, ung. ‚Posthorn‘.

Postava, serbokroat. ‚Stiefel‘ (Sopelo).

Posté nennen die französischen Orgelbauer eine Pfeife, die auf einem Konkukt steht.

Posthorn, das Horn der Postillione, ist in der Regel ein kleines, ventillofes, neuerdings aber auch mit Ventilen ein- bis vierwindig gebautes Kornett in kreisrunder Führung mit der Notierungsskala:



Die alten englischen Instrumente waren gerade und standen eine Oktave tiefer.

Engl. dán. schw. POSTHORN, ndl. POSTHOORN, fr. CORNET DE POSTE, it. CORNETTA DI POSTIGLIONE, sp. CORNETA DE POSTILLÓN, port. CORNETA DE POSTA, rät. CORN DA POSTIGLIUN, rum. CORN DE POSTILION, russ. ПОЧТОВОЙ РОЖОК, ruth. ПОШТАРСКА ТРУБА, poln. TRĄBKA POZTARSKA, č. POŠTOVSKÁ TRUBKA, wend. PÓSTRÓŽK. lit. PUSTILIJŪNO TRIMITAS, lett. PASTA TAURE, ung. POSTAKÜRT. — Literatur: Deutsche Instrumentenbauztg. 1899 (Thieme). — Thieme, K., Geschichte des Posthorns, in Fr. Gumbert, Posthornschule. Leipzig 1903. — Daheim 1904 Nr. 34 (Niemann).

Postranka, slov. ‚Querflöte‘.

Póstróžk, wend. ‚Posthorn‘.

Poštovská trubka, čech. ‚Posthorn‘.

Potence, frz. ‚Kniestück‘.

Potpourri-Instrumente nennt man eine Gruppe von Klang- und Lärmwerkzeugen, die dazu bestimmt sind, in den bei Gartenkonzerten und ähnlichen Gelegenheiten beliebten Potpourris außermusikalische Klänge und Geräusche in naturalistischer Weise nachzuahmen. Hierher gehören Pfeifen zum Hervorbringen der Nachtigallen-, Hahnen-, Enten-, Kuckucks-, Eulen-, Enten-, Schnepfen- und Wachtelstimmen, eine Luftpumpe mit Pfropf zur Imitation des Champagnerknalls, ein Rahmen mit Schellen für die Darstellung des Schlittengeläuts, Apparate für Gewehrfeuer und Peitschenknallen, Lokomotivpfeifen, Automobilhupen und Ambosse.

Pouka, čech. ‚Pauke‘.

Povucaljka, serbokroat. ‚Schiebestange‘.

Poyâ, Қ|Қ|, skr. Blasinstrument.

Pozoun, čech. ‚Posaune‘.

Pozvonok, syrjän. ‚Viehlocke‘.

Pozytywka, poln. ‚Positiv‘.

Praporac, serbokroat. ‚Schelle‘.

Prasârani-viñâ, skr. beng. ‚Vervollkommnete viñâ‘; eine Kalebasse als Schallkörper, ein langer Hals mit 5 Metallsaiten, daneben ein zweiter, kürzerer Hals ohne Schallkörper, ebenfalls mit 5 Metallsaiten in der Oberoktave. Das Plektron ist aus Draht.

Brüssel Nr. 9r.

Praskavica, asl. Musikinstrument unbekannter Art.

Prästant = Prinzipal 4‘.

Vgl. Choralprästant.

Prato, port. ‚Becken‘; dim. pratinho.

Prätschel, korrump. aus Bratsche.

Präzisionslade, erf. gegen 1878 v. F. A. Mehmel in Stralsund, ebenso wie die Hahnenlade eine Kastenlade ohne Kanzellen, Röhren und Schleifen.

Couwenbergh, L'Orgue 243.

Prdalica, Prdaljka, s. Brdalica, Brdaljka.

Prebiraljnica, serbokroat. ‚Griffloch‘.

Prebiranje zvonovi, serbokroat. ‚Glockenspiel‘.

Prellmechanik = Englische Mechanik.

P‘red-gling-bu, eine tibetische meist metallene kleine Querflöte.

H. A. Jäschke, Hwb. d. tib. Spr. S. 8r.

Pren tabwrdd, wal. ‚Trommelschlägel‘.

Pres-dabwrdd, wal. ‚Pauke‘.

Presse-anche, frz. ‚Blattschraube‘.

Pressior = Vox pressior.

Prestant, ndl. ‚Prinzipal‘, nicht ‚Praestant‘; schon in der ältesten erhaltenen Disposition — Delft 1455 — belegt.

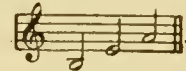
Preußisches Cöllison s. Cöllison.

Priklopac, serbokroat. ‚Klappenfeder‘ (an Blasinstrumenten).

Prillarhorn, Bukkehorn, norw. Tierhorn ohne Mundstück mit 3—5 Seitenlöchern.

Primašica = Tanburica.

Primbalaika, die zweitkleinste Balalaika mit der Stimmung:



Primdomra, die kleinste Domra mit der Stimmung der Primbalaika.

Primhorn, ein 1873 von Červený in Königgrätz gebautes kleines, weitmensuriertes Oktav-Waldhorn in F und Es mit bedeutender Reinheit, leichter Ansprache und bequemer Höhe, aber ungenügender Tiefe.

Printamburica s. Brasi.

Primwaldhorn s. Primhorn.

Primzither, die gewöhnliche Schlagzither.

Prince of Wales' harp, engl. neueres Kinderpsalterium, das Prototyp der Erato harp.

Galpin 6r.

Principaal klavier, ndl. ‚Hauptmanual‘.

Principale amabile, ein zarter intoniertes Prinzipal für das Schwellwerk.

Principale spezzato, ein derart geteiltes Prinzipal, daß die Fortsetzung der 16‘ Manual-Stimme nach unten auf der Pedallade steht, also 32füßig wird.

Brescia, Dom, 1580 (Bart. Antegnati). — Cost. Antegnati, L'Arte organica, Brescia 1608.

**Prinzipal**, die Hauptstimme der Orgel, ein offenes, kräftig intoniertes Labialregister von mittlerer Mensur aus reinem englischem Zinn, meist zu 8, aber auch zu 4, 16 und 32'.

Engl. OPEN DIAPASON, ndl. PRESTANT, dän. schw. russ. PRINCIPAL, fr. MONTRE, it. PRINCIPALE, sp. BAJONCILLO, serbokr. GLAVNA CIEV, ung. PRINCIPÁL. — Vgl. Döfß, Diskantprinzipal, Engprinzipal, Geigenprinzipal, Großprinzipalwerk, Grundstimmen, Harfenprinzipal, Hauptprinzipal, Holzprinzipal, Principale amabile, Principale spezzato, Schönprinzipal, Subprinzipal, Synthematophon.

**Prinzipaldiskant** s. Diskantprinzipal.

**Prinzipalflöte**, Flötenprinzipal, ein heller intoniertes Prinzipal; sp. flautado principal.

**Prinzipaltrompete**, Prinzipal, in der alten Trompeterkunst ein tiefliegender Trompetenpart, in der



Regel nur:

umfassend, aber kein besonderes Instrument, also etwa wie ,2. Violine'.

**Prisma**, lat. ,Steg' (Klavizimbel).

Kircher Musurgia lib. VI p. II cap. 1.

**Pristrunki**, Приструнка, die Melodiesaiten des Torban und der Kobza.

**Progressio harmonica**, eine repetierende Mixtur, wie sie unter diesem Schlagwort beschrieben ist; fr. progression harmonique.

**Progressionsschweller**, eine Crescendovorrichtung von Abt Vogler, die im progressiven Hinzutreten von Hilfsstimmen besteht.

**Projecting ear**, frz. ,Vorderbart'.

**Prolongationspedal** = Tonhaltepedal.

**Prolongement**, das Festhalten einer niedergedrückten Harmoniumtaste durch einen Kniehebel — später auch durch einen Registerzug —, um einen oder mehrere Töne nach dem Abheben des Fingers weiterklingen zu lassen. Erfinder war Martin in Provins. Wirkt diese Vorrichtung auf alle Spiele des Instruments, dann wird sie Grand Prolongement genannt, ist sie aber nur für ein einzelnes Spiel eingerichtet, so führt sie je nach dessen Intonation die Bezeichnung Prolongement doux oder Prolongement fort.

Vgl. Piano à prolongement.

**Pronkpiip**, fries. ,Prospektpfeife'.

**Prop**, ndl. ,Piropfen'.

**Proskakivajuščij jazuček**, Проскакивающій язычек, russ. ,Freischwingende Zunge'.

**Prospekt**, die der Kirche oder dem Saal zugewendete, aus dem hölzernen Gehäuse und den meist symmetrisch angeordneten Prospektpfeifen bestehende Schauseite der Orgel.

Engl. ndl. FRONT, dän. russ. PROSPEKT, fr. FASSADE, it. FACCIATA, sp. FACHADA. — Vgl. Blende, Brüstung, Claires-voies, Flachfeld, Karnies, Nische, Spiegel, Spitzturm, Turm.

**Prospektpfeifen** heißen die im Prospekt stehenden, von außen sichtbaren, stets aus Zinn hergestellten, in England häufig bemalten Pfeifen einer Orgel.

Engl. FRONT-PIPES, fries. PRONKPIIPEN, ndl. FRONTPIJPEN, dän. PROSPEKTPIBER, fr. MONTRES, it. CANNE DI FACCIATA. — Vgl. Aufgeworfene Labien.

**Prostomis**, προστομιά, ngr. ,Mundstück'.

**Proteus**, Cembalo, onnisono, ein um 1600 von Francisco Nigetti entworfenes Cembalo mit 5 Tastenreihen, bei dem wie bei Vicentino's Archicembalo jeder Ganzton in fünf Teile zerlegt war.

Sc. Maffei. — Lafage, Essai de diptérogaphie musicale, Paris 1864.

**Prova pneumatica**, ital. ,Windwage'.

**Prozek**, poln. ,Sattel'.

**Prwe**, birm. ,Pfeife, Flöte'; dim. prwekale.

**Prwetamyo**, birm. ,Schalmei'.

**Prwetso**, Prwetsunkri, birm. ,Orgel'.

**Prwetsuntamyo**, birm. ,Klavier'.

**Prebeřawa**, 7 löcherige Holzschalmei der Mechawa.

**Přiduska**, čech. ,Dämpfer'.

**Psallmelodikon**, ein 1828 von Weinrich in Heiligenstadt bei Erfurt erfundenes Aerophon aus einem kanzellierten Kasten mit 27 durchschlagenden Zungen, die beim Öffnen der zugehörigen Klappe unter dem von einem Mundrohr gelieferten Wind tönen.

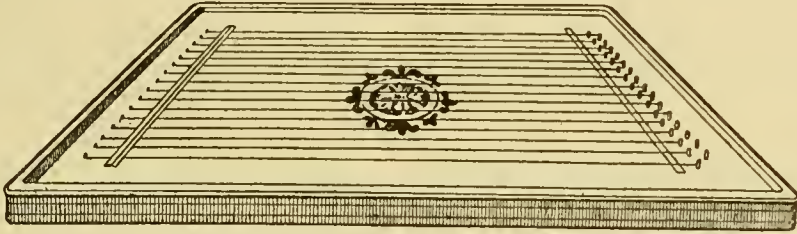
Akten der Kgl. Technischen Deputation für Gewerbe B Nr. 26. — AMZ XXXII 740. — Vgl. Apollo-Lyra.

**Psalmodikon**, eine von Joh. Dillner (1785 bis 1862) geschaffene schwedische Streichzither zum Mitspielen der Psalmen in orgellosen Kirchen, aus einem früher lang-viereckigen, an der Seite meist eingekerbten, heute gewöhnlich violoncellähnlichen Schallkasten mit Bündeln und einer Spiel-Darmsaiten nebst 4 oder 8 Resonanz-Drahtsaiten.

**Psalterium**, von griech. ψαλτήριον (ψάλλω ,zupfe'), nennt die Instrumentenkunde im weitesten Sinn ein halsloses Saiteninstrument, dessen Saitenträger Stab-, Röhren-, Floß-, Brett- oder Schalenform hat. Im engeren Sinne versteht man darunter im Gegensatz zum Hackbrett nur die mit Plektrum oder Finger gezupften Typen. Das Psalterium der europäischen Kunstmusik, das bis ins 16. Jh. hinein lebte — ist das Salterio in J. G. Reutter's „Maganimita di Alessandro" von 1729 ein Psalterium? —, hatte meist Trapez-, seltener Recht- oder Dreieck-Brettform mit untergeleimtem Resonanzkasten. Es ist im hohen Mittelalter durch Spanien eingewandert und erkannte seine Abstammung vom arabischen Qânûn noch Jahrhunderte lang durch die Beibehaltung dieses Namens an (span. caño, me-dio caño, frz. canon, micanon, mhd. ka-

nôn, metzkanôn, splat. canale, medicinale, liv. kanala. Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß eine Reihe von andern Angehörigen des Typus, die in Gegensatz zu dem vornehmeren Psalterium den Volksinstrumenten zugerechnet werden müssen, mit dem Qânûn unmittelbar nichts zu tun haben, sondern bereits in bedeutend älterer Zeit von Osten her hereingekommen sind. Hierher gehören die nordeuropäische Gruppe (Scheitholt, Langleik, Zither usw.) und die osteuropäische (Gusli, Kantele usw.).

Püffel s. v. a. Klarinettenschnabel.  
Puffer, engl. ‚Pulpete‘.  
Pugovka, Пyговка, russ. ‚Sattelknopf‘.  
Puği, hind. Nasen-Doppelflöte, deren Pfeifen in einer Kalebasse stecken.  
Puhalački nastroj, serbokroat. ‚Blasinstrument‘; finn. puhallusoitin.  
Puhalo, Puhalica, serbokroat. ‚Anblaserohr‘ (Sackpfeife); vgl. ahd. puchila.  
Puhouri s. Pühuri.  
Puhschams musika rihks, lett. ‚Blasinstrument‘.



PSALTERIUM (nach Kastner, Les Danses des Morts)

Engl. PSALTERY, ndl. PSALTERION, fr. PSALTERE, it. sp. SALTERIO, wal. SALTRING, russ. PSALTIR. — Vgl. Europa: Aolsbarfe, Bibelpsalterium, Chitarra-salterio, Epigonion, Gusli, Humle, Kankles, Kantele, Langleik, Magadis, Monochord, Prince of Wales' harp, Scheitholt, Shepherd's harp, Spitzharfe, Zither. Asien: Bağah, Boleton, Cúi dan thap lue, Cang, Entuning, Gendang-bulu, Goura, Ketjapi, K'in, Kisla, Koto, Mègyun, Mukko, Ngkratong, Pagang, Piab, Qânûn, Si-so-laos, Suleppe, Tangkungang, Tjelempung, Tuila. Afrika: Bandju, Gwanzu, Inanga, Kani, Kindanda, Kinguri, Limba, Meğan me bongo, Ndaludali, Valiba. Amerika: Bell-harp, Harpa, Mawabellis, Thlin-thli-no-me. Ozeanien: Ukeke-laau. — Ferner: Musikbogen, Musikstab.

Psaltery viol, engl. ‚Streichzither‘.

Psaltinx, ψάλτινξ, griech. ‚Zupfinstrument‘ v. ψάλλω ‚zupfen‘.

Psanterin, פסנתרין oder פסנתרין chald. ‚Psalterium‘, v. griech. ψαλτήριον.

Psantir s. Psanterin.

Psithyra, ψιθύρα = Askaron.

Pu, mawi (Neuseeland) ‚Flöte‘.

J. Dumont d'Urville, Voy. de découv. de l'Astrolabe, Philologie, Paris 1834, I 22.

Pü, Signal-Muschelhorn der Hawaiïnseln.

Pua, span. ‚Plektrum‘ (Bandurria).

Púaltem-puč, čeremiss. ‚Trompete‘.

Puan s. Sarune und Telarli.

Pucanka, serbokroat. ‚Kastagnette‘.

Puchila, ahd. ‚Trompete‘; vgl. serbokr. puhalo.

Dintisca II 330.

Púcziamas ßtremeñts, lit. ‚Blasinstrument‘.

Puč, čeremiss. ‚Pfeife‘.

Puentecillo, span. ‚Steg‘.

Puepava, Pansflöte der Neu-Hebriden.

Pühuri, Tritonsmuschelhorn der Alifu auf Ceram.

Paris No. 1285.

Puhutus-männi-rist, estn. ‚Blasinstrument‘.

Pu ihu, Rohr-Nasenflöte der Marquesas.

Berlin, Völkerm. Mus. VI 15950.

Püüli, Schlagstäbe der Hawaiïnseln, bestehend aus zwei ungleich langen Bambusröhren, deren Rinde in dreiviertel Länge streifenweise abgetrennt ist, so daß die Streifen nur noch am untern Ende festsitzen; man bringt das Instrument zum Tönen, indem man zwei ungleich lange Röhren entweder gegeneinander oder gegen den Körper schlägt.

Brüssel No. 1715, 1716.

Puk, korean. ‚Trommel‘.

Püke, mhd. ‚Pauke‘; schwed. puka.

Pukhwaj s. Pakhbâğ.

Pukuta s. Pakuda.

Pulala, eine Bambusschalmei mit schrillumem Ton, das Lieblingsinstrument der Montes (Mindanao).

J. M. Clotet in Blair & Robertson, The Philippine Isl., vol. 43, Cleveland 1906, p. 304.

Pulik, malay. Tonpfeife in Tierform.

Balfour, Report. — Oxford.

Pulk, estn. ‚Wirbel‘.

Pulkstenis, lett. ‚Glocke‘.

Pulkstenu spehle, lett. ‚Glockenspiel‘.

Pull-down, engl. ‚Ventildraht‘.

Pulluva kudam, Monochord von Malabar, dessen Saite an der Membran über dem Bodenloch eines irdenen Topfes einerseits und



einer kleinen Kalebassenhälfte andererseits festgeknüpft und durch einen gegen sie geklemmten, am Topf angebundenen Stock in Spannung gehalten wird.

Balfour Fr. Dr. 84; Ann. Rep. Madras Governm. Mus. 1902/3 p. 4; E. Thurston, Ethnogr. Notes in South. India, Madras 1906, pl. XVI/XVII. — Oxford.

**Puloay** s. Pulwe.

**Pulotu**, Fa'aali'i laiti, samoan. kleine Holtrommel mit einer losen Holzdecke über der Öffnung.

**Pulpeten**, aufgeleimte, dehnbare Ledersäckchen zur luftdichten Verschließung der Löcher im Boden der Windlade, durch die die Pulpetendrähte geführt werden.

Engl. PUFFER, fr. BOURSETTE.

**Pulpetendrähte**, die zwischen Abstrakten und Spielventilen vermittelnden Drähte; engl. pull-downs.

**Pu-lwe**, birmanische Langflöte aus Bambus ohne Mundloch oder -stück, mit 7 vorder- und einem hinterständigen Griffloch und häufig einem neunten Loch unterhalb des obersten, das mit Wachs oder — wie beim chinesischen Ti tzö — mit Papier verklebt ist.

New-York No. 223. — Portman 200.

**Pum-piang**, auf den Philippinen eine als Fest- und Kriegsinstrument, auch als Zahlungsmittel gebräuchliche, aus China importierte Glocke.

Blair & Robertson, The Philippine Isl., vol. XVI, Clevel. 1904, p. 128.

**Pumpventil**, Piston, das älteste Ventil für Horninstrumente, das im Gegensatz zum Zylinderventil einen senkrecht arbeitenden Stößel hat.

Engl. PUMP VALVE, it. PISTONE, port. PISTÃO, frz. etc. PISTON. — Vgl. Berliner Pumpen, Périnetventile.

**Pungacuqua**, Holz-, Rohr- oder Tontrompete der Tarasken (Michoacan).

Seler, Die alten Bewohner der Landschaft Michoacan, Ges. Abb. III.

**Pûngî**,  $\text{ᠮᠦᠩᠭᠢ}$ , = Tümerî.

**Pung ku**, Trommel des chinesischen Orchesterleiters.

**Puniu**, kleine einfellige Kesseltrommel von Hawaii, die auf das rechte Knie des Spielers gesetzt und mit einem geknoteten Strickende geschlagen wird.

New-York No. 753.

**Punteiro**, gallego ‚Melodiepfeife‘ (Gaita).

**Puntina**, ital. ‚Setzstück‘.

**Puo** s. Po.

**Pupók**, Пупокъ, russ. ‚Sattelknopf‘.

**Pupu galaga**, eine beiderseits offene, grifflochlose Bambuspfeife der Florida Islands (Salomo-Inseln); Länge 33, Dm 2 $\frac{1}{4}$  cm. Sie dient als Tenor zur Begleitung des Galevu ngungu.

New-York No. 782.

**Pupu horu**, gedackte Bambus-Langflöte der Florida Islands (Salomo-Inseln); nahe dem Unterende 3 Grifflöcher; zum Anblasen am Oberende eine eingebrannte Kerbe. Länge 55, Dm 4 cm. Das Pupu horu dient dem Galevu ngungu als Baß.

New-York No. 787.

**Purfling**, engl. ‚Flödel‘.

**Pusin** s. Busine.

**Pustilijōno trimitas**, lit. ‚Posthorn‘.

**Pustranka**, slov. ‚Querflöte‘.

**Puszkka**, poln. ‚Spieldose‘.

**Puškara**,  $\text{ᠮᠤᠰᠠᠷᠠ}$ , skr. ‚Trommel‘.

**Putorino**, Langflöte von Neuseeland, aus zwei zusammengebundenen, in der Mitte breiteren und nach den Enden zu schmälereu, ausgehöhlten Hartholzstücken. In der Mitte ist eine Fratze mit weit geöffnetem Maul in das Holz geschnitzt; dies Maul wird als Griffloch benutzt. Auch beide Enden haben Ornament-schnitzereien. Länge 46—56, Dm 5 cm. Das Instrument wird am breiteren Ende angeblasen, während das entgegengesetzte Ende geschlossen ist.

New-York No. 1561, 1754. — Hamilton, Art Workmanship of the Maoris.

**Pu-torkan**, syrjän. Klapper, hölzerne Viehglocke.

Wiedemann, Syrjän.-deutsches Wörterb., St. Pet. 1880, S. 343.

**Putu** = Gau piti piti.

**Putura putura**, eine sieben Fuß lange, weithin hörbare Holz-Kriegstuba der Maori.

Angas, G. F., Savage Life and Scenes in Australia and New-Zealand, London 1847, II 152.

**Pututo**, Muscheltrompete der peruanischen Indianer, die an den Erinnerungstagen der untergegangenen Inkaherrschaft geblasen wird.

Vgl. Botuto.

**Puaaqua**, Muschelhorn der Tarasken (Michoacan).

Baeßlerarchiv II 284 (H. Kunike).

**Puvalo** = Puhalo.

**Puzon**, poln. ‚Posaune‘; altowy, tenorowy, basowy.

**Pype**, mndl. ‚Pfeife‘.

**Pyramidenklavier**, ein 1745 von dem Klavierbauer Christian Ernst Friederici in Gera erfundenes Hammerklavier, dessen Saitenbezug in einem aufrechtstehenden gleichschenkelig-dreieckigen Gehäuse untergebracht ist. Übrigens hatte sich schon 1742 H. N. Gerber in Sondershausen ein Pedalklavichord in Pyramidenform gebaut. Seiner schönen dekorativen Wirkung wegen hat sich der Typus bis etwa 1825 erhalten, wo er dann so wie die andern aufrechten Flügelformen allmählich dem Pianino weichen mußte. Während Friederici's

erstes Exemplar (Brüssel Nr. 1631) eine Pyramide mit geschweiften Seiten und zweiseitiger, beim Spielen zu öffnender Tür hat, geben die Klavierbauer vom 1. Viertel 19. Jhs. der Pyramide gerade Seiten, eine abgestumpfte Spitze mit einer Vase als Krönung und statt der Tür eine durchbrochene mit Stoff unterlegte Füllung. 1853 bemerkt Welcker von Gontershausen, daß „diese Sorte aus verschiedenen Gründen in neuerer Zeit nicht mehr verlangt wird, und wohl für immer durch das niedliche Pianino verdrängt ist.“

Vgl. Bienfort, Crescendo.

Pyramidon, eine von Rev. Sir Fred. Ouseley erfundene und von Benj. Flight, also wohl in den 1840er Jahren gebaute Pedalstimme zu 16 oder 32' von besonders dunklem, gedackt-

artigem Klang, mit pyramidalen Pfeifen, die an der Mündung viermal so weit sind als am Aufschnitt; die C-Pfeife ist nur 2'9" hoch, bei 2'3" oberer und 8" unterer Breite.

Pyrophon, Flammenorgel, ein von dem Physiker Gg. Friedr. Eug. Kastner (1852—82) 1873 erfundenes Tasteninstrument mit Glasröhren verschiedener Länge; diese wurden durch Gasflammen zum Tönen gebracht, die sich beim Tastenniedergang elektrisch entzündeten und regulierten. Umfang C—c". W. Weißheimer hat das Instrument in einer Kammerkomposition verwendet.

C. Rübner, Das Pyrophon, Zfl I 130. — Vgl. Brandend Harmonika, Gasharmonika.

Pyskù, lit. ‚Rindenpfeife, kleine Flöte‘.

Pywe, birm. ‚Flöte‘.

## Q

Qab, قاب, die rechte, am Saitenhalter liegende Zarge des Qânûn.

Qabâ = Zamr el-kebir.

Qaçel s. Qâkel.

Qadâbba, arab. ‚Schlägel‘.

Qâkel, Qaçel, Meß-Schellenrassel der christlichen Priester Abessiniens; die fünf Schellen sind auf einem ovalen Lederplättchen angebracht, das auf dem Handrücken befestigt wird.

Brüssel Nr. 281. — Villoteau 549.

Qand, abess. Kuhhorn, ein Alarm- und Hirteninstrument.

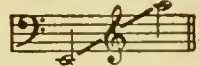
Villoteau 542.

Qanda, abess. Trommel; Dm oben geg. 50, unten 30 cm, Höhe ca. 81 ½ cm.

Villoteau 544.

Qânûn, Qânôn, قانُون, v. griech. κανόν, arab. Psalterium aus einem Schallkasten in Form eines rechtwinkligen Trapezes, dessen große Basis  $\frac{3}{4}$ —1 m und dessen Höhe 33—43 cm mißt. Das Korpus ist etwa 2 ½—5 cm dick; die Decke, von zwei oder drei Rosen durchbrochen, größtenteils aus Holz, nach der geraden Schmalseite hin aber aus Haut, ragt hier um etwa 2 cm hervor. Der Bezug läuft parallel zu den Basen von dem an die Schrägseite anschließenden Wirbelstock über einen nahe der gegenüberliegenden Seite angebrachten Steg ins Innere hinein. Er besteht aus 63—78 Darmsaiten, die in Gruppen zu je 3, selten zu 2 zusammengestimmt sind. Ge-

wöhnlicher Umfang des normalen 75-saitigen Qânûn:



Zum Spielen bedient man sich eines kleinen Schildpattplektrums.

Vgl. Egri, Keştebân, Qab, Qoble, Rîše.

Qaradüzen, قردوزن, türk. alb. ‚großes Düzen‘, s. v. a. Baghlama.

Qarn, قرن, arab. ‚Horn‘, auch qarnâ oder k a r n â كَرْنَا قَرْنَا; plur. qurûn قرُون, dim. qarnâi; pukhto qurnâ قُرْنَا; plur. im Osten gleichlautend, im Westen qurnâ wî قُرْنَاوِي.

Qásab, قاسب, arab. ‚Rohr‘, schon bei Alšalâhi (1323) eine Schalmei; plur. qasâ'ib قَصَائِب.

Qasa', قسعة, der bauchige Rücken des 'Úd.

Vgl. Dahar.

Qaša, قشه, arab. ‚Doppelrohrblatt‘ (Zamr).

Qâšiq, قاشق, pers. ‚Holzlöffel‘ mit Schellen in der Höhlung; diese Klapperrassel wird mit einem Holzstäbchen geschlagen.

New-York Nr. 2440.

Qaus, قوس, arab. ‚Bogen‘; plur. قُوسِي, qušiy.

Qavâl, قوال, türk. kurd. ‚Schalmei‘.

Qisîy s. Qusîy.

Qîtâra, Qitâra, قَيْطَارَة قَيْتَارَة, arab. ‚Kithara‘.

Qîtâra barbarye, قَيْطَارَة بَرَبَرِيَة, arab. s. v. a. Nubische (Barâbra-)Kissar.

**Qoble**, قباله, die Vorderzarge des Qânûn.  
**Qobyz**, ostrumun. ‚Balalaika‘, v. türk. qopuz.  
**Qopuz**, قوپوز, türk. Lauteninstrument mit einer Saite.

Qôs s. Qaus.

**Qôâq**, قوشاق, die zwei obersten Bünde des Tanbûr.

v. Le Coq, Die Abdal. Baessler-Archiv II 230.

**Qowus**, Qawus, offenbar s. v. a. qopuz, die kirgisische Eisenmaultrommel, die sich von der europäischen nur durch die Fortsetzung der Zunge über den Rahmen hinaus unterscheidet. Der Name ist von Le Coq angegeben.

v. Hornbostel in R. Karutz, Unter Kirgisen und Turkmeoen 210.  
**Quadragesima**, ital. ‚Quinte  $1/6$ ‘ (repetierend).

**Quadragesima terza**, ital. ‚Oktave  $1/8$ ‘ (repetierend).

**Quadro di ferro**, ital. ‚Eisenrahmen‘.

**Quagliere**, ital. ‚Wachtelpfeife‘.

Bonanni pl. XXIX 2.

**Quai chuông**, annam. ‚Glockenkrone‘.

**Quama**, Flöte von Guiana mit drei Tönen, die wie das Heulen eines Hundes klingen sollen.

Sartorius, Chr. K., Zustand der Musik in Mexiko (Cäcilia VII 203).

**Quânôn** s. Qânûn.

**Quanting**, Bukaua-Name des Galinquang.

**Quarta**, Pansflöte der Surinam-Indianer in Guiana.

Stedman, J. G., Narrative of an Expedition against the Negroes of Surioam, London 1806, I 409, Abb. p. 423.

**Quarta** = Rauschquinte.

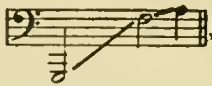
**Quartadecima**, falsch für Quintadecima.

**Quartbaßposaune** = Quartposaune.

**Quarte** nannte man um 1700 die zweit-höchste Saite der Violinen und Bratschen.

**Quarte de nasard** ist eine im Bau dem Nasat entsprechende Superoktavstimme (2').

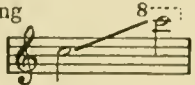
**Quartfagott**, im 17. Jh. ein Doppelfagott mit dem Umfang



im 18. Jh. ein Fagott mit dem Umfang

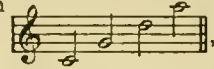


**Quartflöte**, 1. eine veraltete Querflöte in F, fälschlich auch G-Flöte genannt. — 2. Im 17. und 18. Jh. die gebräuchlichste Blockflöte mit dem Umfang



die frühere Diskantflöte in C. Name und Griffabelle finden sich schon bei Dan. Speer (1687).

**Quartgeige**, — ital. violino piccolo — bis zur Mitte des 18. Jh. eine kleinere Violine mit 4 Saiten in



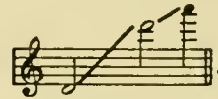
also eine Quarte über der gewöhnlichen Violine. Sie stammte vermutlich aus Frankreich, weil Monteverdi sie in der Partitur des „Orfeo“ als „alla francese“ charakterisiert; die erhaltenen Stücke sind allerdings überwiegend italienischer Faktur.

**Quartino**, ital. ‚kleine Klarinette‘, in D, Es, F, also in der Oberquarte der gewöhnlichen Stimmungen A, B, C.

**Quartposaune**, eine Baßposaune in F, also in der Unterquarte der Tenorposaune.

**Quartvioline** s. Quartgeige.

**Quartzink**, ein Cornettino mit dem Umfang



Noch bei Walther genannt.

— Im 16. Jh. wird der Cornone gelegentlich ‚Großer krummer Quartzink‘ genannt (Kurf. brandenburgisches Inventar 1582); er hat aber dann wohl einen Ton höher als der des Praetorius, also eine Quarte unter dem Gemeinen Zink gestanden.

C. Sachs, Musik u. Oper am Kurbrandenburg. Hof, Berlin 1910, p. 207.

**Quayet** s. Sarune.

**Quene**, altnndl. ‚Sackpfeife‘.

**Queng**, Name des Muschelhorns am Sattelbergkai (Deutsch-Neuguinea).

Neuhauß, Deutsch Neuguinea I 314.

**Querbälge**, Diagonalbälge — engl. diagonal bellows — nennt man die nach Art der gewöhnlichen Schmiedebälge eingerichteten Bälge, deren Ober- und Unterplatte am einen Ende durch Scharniere miteinander verbunden sind, während die am entgegengesetzten Ende weit auseinandergezogen werden können. Sie repräsentieren das älteste Balgsystem, das bis Anf. 19. Jhs. die Alleinherrschaft hatte.

Vgl. Querfaltenbretter, Seitenfaltenbretter, Spannbälge.

**Querbart**, ein seltener vorkommender, unter dem Aufschnitt angebrachter Bart; engl. beard.

**Querfaltenbretter** heißen die trapezförmigen Faltenbretter am Aufgangsende des Spannbalgs; engl. parallel ribs.

**Querflöte**, in der modernen Praxis nur Flöte genannt, ist eine heute dreiteilige, aus Kopf-



stück, Mittelstück und Fuß bestehende, unten offene, oben durch einen Pfropf verschlossene, im akustischen Sinn offene Flöte mit seitlichem Anblaseloch, das gleichzeitig als Aufschnitt dient; der Spieler hält das Instrument quer vor das Gesicht und bläst einen feinen Luftstrom gegen die scharfe Kante des Mundlochs. Die Röhre ist anfangs zylindrisch, später konisch — mit der Spitze nach unten — bei der heutigen Boehmflöte wieder zylindrisch. Der Umfang der modernen C-Flöte umfaßt



Notierung übereinstimmend; Grundskala D. Der Klang ist in der unteren Lage fast hornartig, in der mittleren sanft und in der hohen brillant, im ganzen aber wegen der Armut an Obertönen hohl und kraftlos.

Die Anfänge der Querflötengeschichte liegen noch in ziemlichem Dunkel. Ihr Vorkommen in prähistorischer Zeit ist nach neueren Funden nicht ganz ausgeschlossen.

Daß zum mindesten das spätere griechisch-römische Altertum eine richtige Querflöte („Plagianulos, Tibia vasca“) kannte, läßt sich antiken Malereien entnehmen; es scheint aber, daß das mittelalterliche Europa sie nicht von da aus, sondern erneut aus Asien empfangen hat. Das früheste dem Verfasser bekannte asiatische Stück ist auf einem ostturkistanischen Fresko, das von der Berliner Turfanexpedition mitgebracht worden ist und ins 5. Jh. n. Chr. gehören soll, dargestellt. Mahillon weist sie im 9. Jh., zur Zeit der Hindüherrschaft, auf Java nach. In Europa finden wir Querflöten zuerst in dem Vermittlungsland Byzanz, und Ende 12. Jhs. kann sie zum ersten Mal im Abendland, und zwar in Deutschland belegt werden; ihr häufiges Vorkommen bei uns und die Bezeichnung „Deutsche Flöte“, die ihr viele Sprachen gaben, weist darauf hin, daß sie vor allem hier gepflegt wurde, noch deutlicher Zeugnisse wie die im Estearchiv erhaltene Bestellung von „Falauti alemani che si sonano a mezo el flauto, et non in testa, come si fanno li nostri“. Aber wie bei der Oboe, so ging auch der entscheidende Anstoß, der die Querflöte in die Reihe der konzertfähigen Instrumente stellte, im 17. Jh. von

Frankreich aus. Die bis dahin durchgängig zylindrische Bohrung wurde unter gleichzeitiger Zerlegung des einteiligen Korpus nur für das Kopfstück beibehalten und für Mittelstück und Fuß durch die konische ersetzt, um die unter dem verhältnismäßig zu kleinen Mundloch leidenden Überblastöne zu korrigieren. Um 1660 erhielt das Instrument die erste Klappe für *dis*; *c*- und *cis*-Klappe wurden vorübergehend bereits um 1722 angebracht und 1726 durch Quantz eine *es*-Klappe. In die 2. Hälfte 18. Jhs. fallen die *f*-, *gis*- und *b*-Klappen; die lange *f*-Klappe baute Tromlitz in Leipzig vor 1786. 1806 gab es schon eine *c*''-Klappe und wenig später eine *d*''-Klappe. Die weitere Geschichte der Querflöte ist im wesentlichen die der Boehmflöte, obgleich die Konusflöte bis heute noch nicht ganz verdrängt ist.

— In der Orgel ist Querflöte eine in die Oktave überblasende Labialstimme, meist zu 8 oder 4'.

Engl. CROSS FLUTE, nndl. DWARSFLUIT, dän. TVERFLOJTE, schw. TVARFLOJT, wal. PIBELL ALMAENAIDD, fr. FLÛTE TRAVERSIÈRE, it. FLAUTO TRAVERSO, sp. FLAUTA TRAVERSERA, port. FLAUTA TRAVESSA, russ. FLEJTRAVERS, poln. FLECIK, serbokr. FRULA, ung. HARÁNTSÍP.

Literatur: James, W. N., A Word or two on the Flute. London 1826. — Rockstro, R. S., Treatise on the Construction, the History and the Practice of the Flute. London 1890. — Gosse, E., On Violin and Flute. London 1896. — Wetzger, P., Die Flöte. Heilbronn 1905. — Schwedler, M., Katechismus der Flöte und des Flötenspiels. 2. Aufl. Leipzig 1910.

Vgl. As-Flöte, A-Flöte, Altflöte, Baßflöte, Boehmflöte, Chamber flute-orum, D-Flöte, Des-Flöte, Dolzflöte, Flöte diatonique, Flütöle, Glasflöte, Kleine Flöte, Panaulon, Quartflöte, Registerflöte, Schwedler-Kruspe-Flöte, Stockflöte, Wachs, Zylinderflöte. — A-Fuß, B-Fuß, C-Fuß, G-Fuß, Kopfstück, Mundloch, Pfropfen. — Bitu-uvu, C'ai ong dié, Chloie, C'ang ti, Cémtyi, C'ih, Ding, Dudutica, Friska, Hoi, Ho so, Iua, Kerilong, K'iang ti, Murali, Ngiú, No kan luye, O teki, Pava, Pingullu, P'ed gling bu, Riu teki, Sei teki, Sentuang, Suling san, Ti, Ti tzo, Tog mur, Tullal, Tummeor, Umwironge, Zarbasnay.

Querflügel, Flügel mit der Klaviatur am Ende einer der Langseiten, ein im 18. und Anf. 19. Jhs. gebauter Typus.

Querklavizimbel, ein Klavizimbel in Querflügelform; Typus des 18. Jhs.; ital. cembalo traverso.

Querpfife, eine kleine Militärflöte zum Zusammenspiel mit den Trommeln, ursprünglich s. v. a. Schweizerpfife, heute aber im Bau mit der Kleinen Flöte im wesentlichen zusammenfallend.

Engl. FIFE, fr. FIFRE, it. PIFFERO, sp. port. PIFANO.

Querriegel nennt man die auf die Decke geleimte, den Saitenhalter ersetzende Leiste.

Querschwegel = Querflöte.

Quesse, altfrz. ‚Trommel‘.

Queue, frz. ‚Saitenhalter‘.



FLÖTE  
von Rudall,  
Carré & Co.,  
London

**Queyna**, südamer. Flöte aus einem Jaguar-knochen mit 4 Löchern. Etymologische Beziehung zu Krena?

Florenz Nr. 38.

**Quiaquia**, haitische Rassel, bestehend aus einem kieselsteingefüllten Gefäß, Schildkröten-schale, Stroh, Blech oder Kalebasse mit Holz-stiel.

**Quijongo**, Resonator- und Stimmschlingen-Musikbogen von Nicaragua.

Brinton, *The Comedy ballet of Gueguence*, Philad. '83, p. XXXVI.

**Quikororo**, Streichinstrumente der brasilianischen Paratintin.

**Quindeze**, s. v. a. Quintadecima, nicht etwa wie Schilling V 610 angibt, eine veraltete Quinte  $1\frac{1}{2}'$ .

Quinta s. Quinte.

Quinta ad una, lat. ‚Quintaden‘.

Quintadecima, ital. ‚Superoktave‘.

**Quintaden**, v. *quintadenare*, ‚quintieren‘, eine gedackte Orgelstimme, deren Pfeifen außer dem Grundton auch die Duodezime leise ansprechen lassen; schon in der ältesten erhaltenen Disposition — Delft 1455 — belegt.

M. Allihn, *Die Quintaden*, ZfM IX 222.

**Quinta dulcis**, seltener Name einer  $6'$  — besser  $5\frac{1}{3}'$  — Dolzflöte.

Quinta ex octava = Duodecima.

Quintatön s. Quintaden.

Quintbaß = Quinte  $10\frac{2}{3}'$ .

Quintbaßposaune s. Quintposaune.

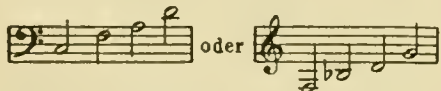
**Quinte**. 1) Die *E*-Saite der Violine. — 2) Quinton. — 3) Eine wichtige, auch Quintflöte genannte Nebenstimme in der Orgel, die zur Verstärkung des dritten Partialtons des größten in der betreffenden Abteilung vorkommenden Prinzipals dient. Auch sehr große Harmoniums haben bisweilen eine Quinte als Ganzspiel zu  $5\frac{1}{3}'$ .

Engl. TWELFTH, ndl. QUINT, dän. schw. KVINT, fr. QUINTE, it. DUODECIMA, sp. DOCENA, russ. KVINTA. — Vgl. Blockflötenquinte, Gemshornquinte, Großquinte, Italienische Quinte, Jula, Larigot, Nasat, Rohrquinte, Spitzquinte, Zylinderquinte.

Quinte-clave, Quinte-tube, s. Quinti-tube.

Quintenbaß s. Quintbaß.

**Quinterne**, Chiterne, hieß im späteren 16. und im 17. Jh. in Deutschland die Gitarre, die damals gelegentlich 5, meist 4 Doppelsaiten in



hatte. Die fünfchörige Quinterne brauchten „in Italia die Ziarlatani und Salt“ in banco nur zum schrumpfen; darcin sie Villanellen und andere närrische Lumpenlieder singen. Es können aber nichts desto weniger auch andere feine annuthige Cantionculae und liebliche

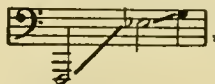
Lieder von eim guten Sänger und Musico Vocali darein musicirt werden.“

Anf. 16. Jhs. bezeichnete man in Deutschland mit dem Namen Quinterne die Mandola. In dieser Bedeutung finden wir ihn bei Virdung und Agricola, und die auf dem Musikerwagen in Hans Burgkmairs „Triumphzug Maximilians I.“ neben der Laute dargestellte Mandola trägt ebenfalls die Unterschrift ‚Quinterne‘.

Der Name selbst ist augenscheinlich aus dem frz. *quinterne* verdorben.

Quintez = Quintadecima.

**Quintfagott**. 1) Im 17. Jh. das Doppelfagott mit dem Umfang:



in der Unterquinte des Choristfagotts, „in cantu  $\flat$  molli zum füglichsten zu gebrauchen“; it. *fagotto doppio*. Dies alte Halb-Kontrafagott hat noch in der 2. Hälfte 19. Jhs. eine späte Nachfolge gefunden. Ein Fagott in tief *F* hat sich Arthur Sullivan von Alfred Morton für das Orchester des Savoy Theatre bauen lassen, und die Militärkapellen einiger Staaten benutzen Tritonikons in *Es*, wie sie zuerst F. V. Červený in Königgrätz 1856 konstruiert hat.

2) Im 18. und 19. Jh. nennt man Quintfagott im allgemeinen das eine Quinte über dem gewöhnlichen Fagott stehende Tenorfagott oder besser Alt-fagott in hoch *G* — it. *fagottino* —, das u. W. von keinem Komponisten vorgeschrieben ist.

Quintflöte s. v. a. Quinte 1.

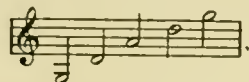
**Quinttenens**, lat. ‚Quintaden‘, eigentl. „die Quinte mitführend“.

Walther 509.

Quinti-clave = Quinti-tube.

**Quinti-tube**, *Quinti-clave*, sind die ersten Namen der Altphokleide. J.-H. Asté gen. Halary taufte 1817 seine Erfindung so, um anzudeuten, daß das Instrument in der Unterquinte des gewöhnlichen Klappenhorns stand. Rapp. de l'Acad. des Beaux-Arts de l'Inst. de France, séance du 19 juillet 1817.

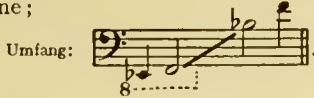
**Quinton**, *Quinte*, eine im 18. Jh. in Frankreich gebräuchliche Violine mit 5 Saiten in



die nicht mit dem Pardessus de viole verwechselt werden darf. Die Erklärung des Namens aus „Quinta vox“ durch Jean Rousseau, die Riemann im Lexikon als unzutreffend und dilettantisch charakterisiert, ist dennoch richtig. Man kann aus Mersenne (p. 185) ent-

nehmen, daß in Geigenensembles die höchste Stimme „Cinquesime“ einem Instrumente zufiel, das Quinte genannt wurde und in der Regel die Quartgeige war. Nach dem Absterben der schwächlichen Quartgeige wurde die neue fünfsaitige Violine zur Quinte. Quinton ist nichts als die Diminutivform von Quinte und im Wesen gleichbedeutend, so wie im 17. Jh. Mandola und Mandolino gleichwertig sind. Die übliche an die Fünfsaitigkeit des Instruments anknüpfende Etymologie ist schon im Hinblick auf die Ordnungszahl unmöglich.

Quintposaune, im 17. Jh. eine größere Baßposaune in der Unterquinte der Gemeinen Posaune;



Praetorius 36 (31). — Instrumenteninventar der Barfüßerkirche zu Frankfurt a. M. v. 1626 (Valentin, Gesch. d. Mus. in Frkf. a. M., Frkf. a. M., 1906, S. 266).

Quintsaite s. Quinte.

Quintspitz = Spitzquinte.

Quintupla = Terz.

Quintus s. Quinton.

Quintviola = Viola  $2\frac{2}{3}$ '.

Quintzink, das ältere, dem 17. Jh. angehörige Cornettino mit dem Umfang



in der Oberquinte des gewöhnlichen Zinken, zum Unterschied von dem jüngeren des 18. Jhs., das in der Oberquarte stand und daher Quartzink genannt wurde.

Quiquitzli = Tecciztli.

Quitaire, altfrz. ‚Guitarre‘.

„Leuis, quitaires et citoles“ Cléomadès 7250.

Quitarra, altspan. ‚Guitarre‘.

Cerone 1038.

Qûl, قول, arab. ‚Griffloch‘.

Qulum s. Kalama.

Qurûn, قرون, plur. v. Qarn.

Qusiy, قسى, plur. v. Qaus.

Quyên, annam. ‚Flöte‘.

Qvarnklapp s. Kvarnklapp.

Qvint, schwed. ‚Quinte‘.

Qytârah barbaryeh s. Qitâra barbarye.

## R

Raate, segeltuchener Rasselgürtel der ägyptischen Derwische.

Brüssel Nr. 296; New-York Nr. 422.

Rabâb s. Rebâb.

Rabâba = Rudra-viñâ.

Rabana = Rebana.

Rabanastra s. Ravanastron.

Rabâne s. Rebâne.

Rabâni, signal. Trommel, gewöhnlich in den Händen der Frauen.

Tagore 31. — Vgl. Arebane.

Rabap s. Rebâb.

Rabaquet, katal. ‚Violine‘.

Rabé, altspan. ‚Rebec‘.

Juan Ruiz de Hita, Libro de amor.

Rabeca, port. ‚Violine‘.

Rabeca da meza vgl. Zfi III 345.

Rabecão, port. ‚Kontrabaß‘.

Rabecão pequeno, port. ‚Violoncello‘.

Rabekin, (?), Hottentottenlaute aus einer Kalebasse, einem schmalen Griffbrett und 3—4 Saiten, die mit Wirbeln gespannt und mit dem bloßen Finger gerissen wurden;

der Name dürfte portugiesischer Herkunft sein.

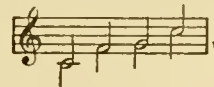
Thunberg, An Acc. of the Cape of Good Hope, Pinkert. Coll. XVI. — Vgl. Ramki.

Rabel, Raben, altspan. ‚Rebec‘; dim. rabelico, rabelillo.

Rabequinha de algibeira, port. ‚Taschengeige‘.

Rabey, prov. ‚Geige‘, v. arab. rabâb.

Rabôb heißt die meist als Zupfinstrument — mit einem Holzplektrum —, seltener als Streichinstrument verwendete vorderindische Form des islamischen Rebâb. Sie unterscheidet sich von der nordwestafrikanischen im wesentlichen durch das stärker gebauchte, unten kräftiger gegen den Hals abgesetzte und an den Seiten violinartig ausgeschnittene Korpus und durch den Bezug: 3 Darm- und 1 Messingsaiten, die beiden obersten mitunter zweifach, in

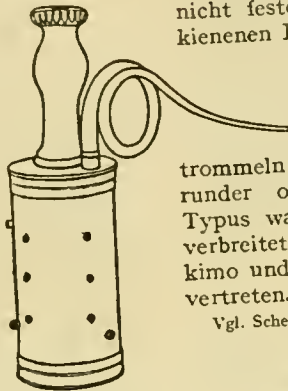


und eine Anzahl Resonanzsaiten.

Day 127.



a  
 Rackboard, engl. ‚Pfeifenbrett‘.  
 Rackpillars, engl. ‚Pfeifenbankständer‘.  
 Rackett, Ranket, Doppelrohrblattinstru-  
 ment des 16. und 17. Jahrh. in Form einer  
 Büchse, durch die derart eine  
 spiralförmige Bohrung gelegt ist,  
 daß die Röhrenlänge tatsäch-  
 lich mehr als 9 mal so groß  
 ist als die Büchse. Von den  
 vielen Löchern dienen nur  
 11 zum Greifen; ein Über-  
 blasen ist kaum möglich.  
 „Am Resonanz seind sie gar  
 stille, fast wie man durch  
 einen Kamm bläset, und  
 haben, wann ein solch ganz  
 Accort- oder Stimmwerk zu-  
 sammen gebracht wird, keine  
 sonderliche gratiam. Wann  
 aber Violn de Gamba darzu  
 gebraucht, oder eins allein  
 nebenst andern blasenden  
 oder besaiteten Instrumen-  
 ten zu einer Simphony und  
 Clavicymbel etc. von ein  
 guten Meister geblasen wird,  
 ist es ein lieblich Instrument, sonderlich im  
 Baß anmuthig und wol zu hören.“ [Prae-  
 torius 46(40)].



GROSS-  
 BASSRACKETT  
 in der Kgl. Samm-  
 lung alter Musik-  
 instrumente zu  
 Berlin

Etymologisch geht das Wort wohl auf ober-  
 deutsch rank, ‚Krümmung‘ zurück. Elsäß.  
 ranklik und schweiz. rankig bedeuten geradezu  
 „viele Krümmungen habend“, „in vielen  
 Krümmungen verlaufend“. An einen Zu-  
 sammenhang mit dem in Bayern belegten  
 Verbum ranken, ranken oder ronken, dessen  
 Bedeutung „schnarchen“, „wie ein Esel  
 schreien“ an sich zu der harten, rauhen Klang-  
 farbe des Instruments passen würde — vgl.  
 auch ndl. ronker —, darf man wohl kaum  
 denken. Steir. racketzen, „knarren, schnar-  
 chen“ stammt wohl erst von dem Namen des  
 Instruments.

— In alten Orgeln ist Rackett ein gedacktes,  
 sanft intoniertes Schnarwerk im 16' oder 8'-  
 Ton, im Manual wie im Pedal.

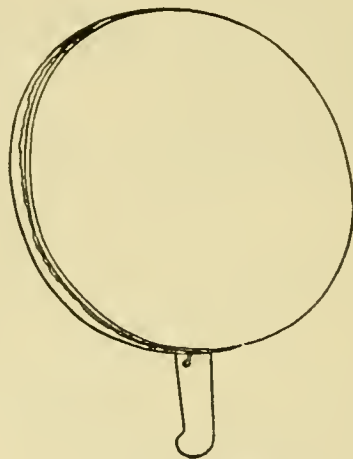
Vgl. Altrackett, Baßrackett, Diskantrackett, Großbaßrackett,  
 Wurstfagott.

- Rackettfagott = Wurstfagott.
- Radiš, serbokroat. ‚Brummkreisel‘.
- Radleier s. Drehleier.
- Radmaschine = Hahn.
- Radoh, Tamburin von Benkoelen, Sumatra.  
 Leiden.
- Radop, malay. ‚Trommel‘.
- Radsinsch, lett. ‚Horn‘.
- Ra'-dung, Lahul-Dialekt für Rag-dung.
- Raganella, ital. ‚Ratsche‘.

Rāgas, lit. ‚Horn‘.  
 Rag-dung, tibet. Messingtrompete.  
 Ragelis, lett. ‚Horn‘.  
 Ragget = Rackett.  
 Rahmenbalg, ein Spannbalg, dessen Platten  
 nicht feste Stücke, sondern in einen meist  
 kleineren Rahmen eingefaltete Füllungen sind.  
 Er ist dauerhafter als der Bohlen-  
 balg.

Rahmentrommel, im Gegensatz  
 zu den Gefäß- und den Röhren-  
 trommeln eine Trommel, deren Fellträger ein  
 runder oder eckiger Rahmen ist. Der  
 Typus war und ist über die ganze Welt  
 verbreitet; bei den Mongolen, Lappen, Es-  
 kimo und Nordindianern ist er ausschließlich  
 vertreten.

Vgl. Schellentrommel.



RAHMENTROMMEL  
 von Grönland, im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Rainèela, moden. ‚Ratsche‘.  
 Raketpfeife = Rackett.  
 Ra : khañ, siam. ‚Glocke‘.  
 Ra : khañ sámrab nuñ, siam. ‚Glockenspiel‘.  
 Rakkopilli, finn. ‚Sackpfeife‘.  
 Rakoczypfeife, s. v. a. Haboru sip; Rako-  
 czy soll ihren Gebrauch wieder aufgenommen  
 haben.

Rambu, melan. (Augustafluß) ‚Holztrom-  
 mel‘.

Ram coupler, engl. ‚Gabelkoppel‘.

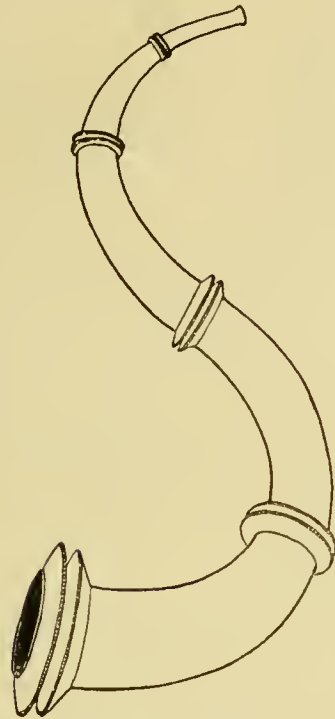
Ramki (?), Lauteninstrument der Hotten-  
 totten mit Kalebassenkorpus und 6 Saiten,  
 auf denen auch ein Oktavenflagelett hervor-  
 gebracht wird. Offenbar ist das gleiche In-  
 strument gemeint, das Thunberg Rabekin  
 nennt.

J. W. D. Moodie, Ten years in S. Africa, vol. 1, Lond. 1835, p. 226.

Rammelaar, ndl. ‚Rassel, Ratsche‘.

Ramsinga s. Raṇa-ṣṛiṅga.

Raṇa-ṣṛiṅga, skr. beng. ‚Kriegshorn‘, meist in S- oder Halbmondform, aus Metall, mit Teilungsringen, in denen Bleikügelchen raseln; sehr scharfer Klang.



RAṆA-ṢṚIṂGA  
im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Ranat, siam. Schlag-Stabspiel, ein Vetter des kamboğ. Roneat und des jav. Gambang.

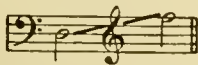
Ranat thong, ein hohes Ranat mit meist 21 Bronzeplättchen.

Notes on Siam. Mus. Instr. 15.

Ranat ek, ein hohes Ranat mit meist 21 Holzplättchen, die entweder durch Abschaben der Rückseite oder durch Ankleben von Blei (mit Wachs) abgestimmt werden. Länge 55—122 cm.

Notes on Siam. Mus. Instr. 13. — New-York Nr. 301, 303; Mailand Nr. 24 (nicht Ranat lek!).

Ranat lek, ein Baß-Ranat mit 17 Holzplatten auf einem Kasten; Umfang diatonisch



Notes on Siam. Mus. Instr. 15. — Brüssel Nr. 303.

Ranat t'hum, ein tiefes Ranat mit Holzplättchen in der Unteroktave des Ranat ek.

Notes on Siam. Mus. Instr. 14.

Rand der Geigeninstrumente — engl. edge — ist der an den Außenkanten leicht abgerundete Überstand von Boden und Decke an der Zarge; er ist schon auf Gemälden des 14. Jhs. nachweisbar.

Rangle, dän. ‚Klapper‘.

Rañṅani viṇā, skr. beng. ‚färbende Viṇā‘, eine Mahatī viṇā mit den Bündeln der Kaṣhapī viṇā; 5 Griff- und 2 seitliche Stahlsaiten. Länge 113—126 cm.

Brüssel Nr. 83; Paris Nr. 822.

Rankett s. Rackett.

Rantjakan, das Gestell des Gender und des Bonang.

Ra nyn, dialekt. für Sgra snyn.

Rapistin, finn. ‚Klapper‘.

Ra-pol, plur. na-pol, temne ‚Saite‘.

C. F. Schlenker, Engl.-Temne Dict., Lond. '80, p. 349.

Rappa, jap. Signalthorn in gestreckter Form, gelegentlich ‚Fremdenflöte‘ genannt, also wohl importiert.

Piggott 180.

Rappakai, jap. Muschelhorn mit angesetztem Kessel-Mundstück.

Rappel = Sistrum.

Raqabe, رقبه, arab. ‚Hals‘ (‘Üd).

Raraup, dajak. Kupferbecken; das Game-lan hat deren 2 Paar.

Rasette, frz. ‚Stimmkrücke‘.

Rassel, ein durch Schüttelbewegungen betriebenes Schlag-Idiophon in Gefäß-, Reihen- oder Rahmenform.

Fr. HOCHET, sonst wie ‚Ratsche‘ (s. u.). Die Bezeichnungen für Klapper, Rassel und Ratsche gehen überall stark durcheinander, sodaß hier ein ganz zuverlässiges Glossar vorderhand noch nicht möglich ist.

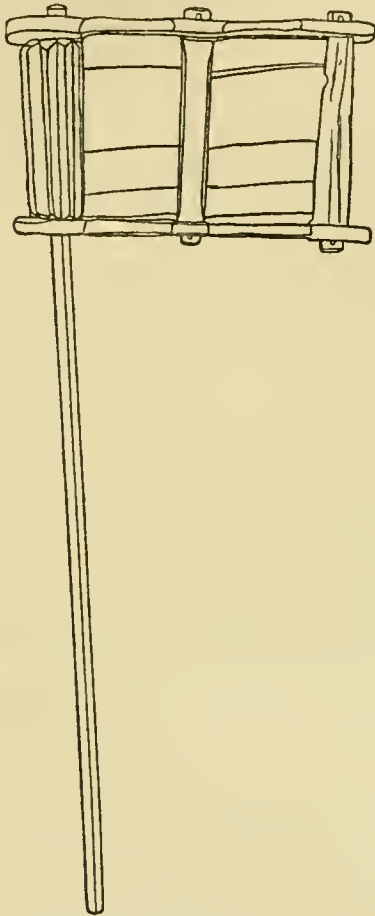
Vgl. Europa: Ložki, Tricca-vallaca, Troccola. — Asien: Angklung, Čanğar, Čankela, Č'uen ling, Ekirei, Ganggereog, Getang, Ghunghuru, Gulung-gulung, Kağirei, Lieu hua lo, Mandileh, Nao kin kieh, Napura, Qasıq, Rau rau, Safaai, Sudsu, Sukiu, Šilambu, Tongkat, Yenma, Zičirei. — Afrika: Asok, Assa muta'chati, Bagezege, Djubsa, Dsanadse, Gadza, Guri, Kiyamba, Kpan-ndu, Masaka, Ndjua, Raate, Sistrum, Swange, Taqa, Tsnasin, Urukayamba. — Amerika: Ajacaxtli, Belapella, Chicbikone, Katana, Kraobi, Kučerü, Kuderu, Maraca, Maruga, Murukü-Marakä, Ngotad, Omichicauztli, Uälu, Uasapa. — Ozeanien: Padatrong, Uliuli. — Ferner: Glocke, Schelle.

Rastrub, Раструбъ, russ. ‚Schallstück‘.

Ratel, ndl. ‚Rassel, Ratsche‘.

Ratsche, Schraprad aus einem Zahnrad, dessen Achse als Stiel dient, und einer Holz-zunge innerhalb eines frei um den Stiel drehbaren Rahmens; beim Herumschwingen schlägt die Zunge gegen die Zähne des Rades; der entstehende Klang müßte nach unserm Sprachgebrauch eher als knatternd wie knarrend bezeichnet werden. Während die kleineren Instrumente der Kinderwelt gehören, finden die großen ihre klassische Verwendung in den Klöstern der orthodoxen Kirche und —

in der Woche vor Ostern — in den katholischen Gotteshäusern. In Holland dienen sie als Signalinstrumente der Müllabfuhr. Ratschen mittlerer Größe sind gelegentlich in das moderne Sinfonieorchester gezogen worden, z. B. von R. Strauß für den „Till Eulenspiegel“.



RATSCHEN

römischer Herkunft, im Besitz des Verfassers

Engl. RATTLE, ndl. RATER, dän. SKRALDE, schw. SKALLRA, fr. CRÉCELLE, it. RAGANELLA, sp. CARRACA, katal. HERRACH, port. MATRACA, rum. DARAITOARE, russ. GREŠOTKA, poln. GRZECHOTKA, ž. VRZADLO, serbokr. ČAGRTALJKA, slov. DRDRALO, ruth. REPIN, lit. GIRGŽDETI, ung. KEREK.

Rattle, engl. ‚Rassel, Ratsche‘.

Rät zinka, schwed. ‚Gerader Zink‘.

Raundel, steir. ‚Verstimmte Geige‘.

Rau-rau, malay. Sistrum aus einem oben gegabelten Bambus, zwischen dessen Zinken ein Stock mit 4 aufeinandergereihten Kokosnußschalen geklemmt ist. Das Instrument wird zum Scheuchen der Fische gebraucht.

Oxford. — Balfour, Report 1.

Rauschflöte = Rauschquinte. Nach Seidel [Die Orgel, Breslau 1843, S. 85] hätte man gelegentlich Rauschflöte eine umgekehrte Rauschquinte genannt, nämlich eine gemischte Stimme aus Oktave 2' und Quinte 1 $\frac{1}{3}$ '.

Rauschpfeife. Der Name Rauschpfeife begegnet m. W. nur ein einziges Mal, nämlich in der Unterschrift des einen Musikerwagens in Hans Burgkmairs „Triumphzug Maximilians I.“ (1518). Die dargestellten Musiker spielen ‚ain tämerlin — Ain quintern — Ain große lauten — Ain Rybeben — Ain Fydell — Ain klain Rauschpfeiffen — Ain Harpfen — Ain große Rauschpfeiffen‘. Die beiden Rauschpfeifen sind Schalmey-Instrumente mit gerader, wie es scheint überwiegend zylindrischer Röhre, leicht erweiterter Mündung und Mundkapsel. Demnach haben wir die Rauschpfeifen als Kortholt anzusprechen. Etymologisch geht der Name augenscheinlich auf mhd. mnd. rusch, „Rohr“ zurück. Ähnliche Formen stehen bei Virdung und Agricola, nämlich Rußpfeif (Virdung) oder Rüspleyff (Agricola). Die beigegeführten Abbildungen müssen außer Acht gelassen werden, da sie gänzlich unzulänglich sind und durch keinerlei Erklärung erläutert werden.

Rauschquinte, Rauschflöte, eine nicht repetierende zweichörige gemischte Orgelstimme, die aus dem dritten und vierten Oberton besteht, also aus Duodezime und Doppeloktave. In kleineren Werken steht sie häufig statt Mixtur. Der Name ist nicht, wie allgemein angenommen wird, von rauschen — des Quartenzusammenklangs wegen — abzuleiten, sondern ebenfalls von mhd. mnd. rusch, „Rohr“.

Curt Sachs in ZfI XXXIII 965.

Raušunčhuki sarna, hind. Schalmey.

Tagore 31.

Ravalement s. Clavecin à ravalement.

Ravanastron, ind. uraltes zweisaitiges Streichinstrument, hauptsächlich von den herumziehenden Pandarons gebraucht. Sein Korpus ist ein kleiner, unten offener, oben mit einer Haut oder mit einer dünnen Holztafel bedeckter Holzzyylinder, durch den ein langer Holzstiel gesteckt ist; die beiden Seidensaiten sind an diesem mit langen, grobgeschnitzten Wirbeln befestigt, um von dort über einen ganz niedrigen Steg zum Sattelknopf geführt zu werden. Die Tradition führt den Namen auf den zehuköpfigen Riesen Ravana zurück; wir möchten dagegen den Zusammenhang mit arab. rabāna zum mindesten zur Diskussion stellen.

Ravé = Rabé.



Ravenne. „Ravenne, zitollen swigen“.  
Reinfr. 2394 (oberd. Ende 13. Jhs.).

Es handelt sich hier m. E. um eine metathetische Umformung von arab. rebâne, die ja in jener Zeit vielfacher Beziehungen zur islamischen Kultur nichts Auffälliges hätte. Eine Zwischenform ist altsp. raben.

Razpon, serbokroat.  
,Paukenfell‘.

Razponac = Zapirač.

Raztegača, serbokroat.  
,Ziehharmonika‘.

Ražjók s. Rožek.

Rdza-rnga, tibet. Pauke  
mit Tonkessel.

Rêäjëäck s. Riğak.

Real [Ambraser Inventar 1596] = Regal.

Realejo, port. ‚Sackpfeife‘.

Rebâb, رباب, von pers. revave, ‚traurigtönend‘ (?), ist eine Bezeichnung für verschiedene Streichinstrumente der islamischen Welt.

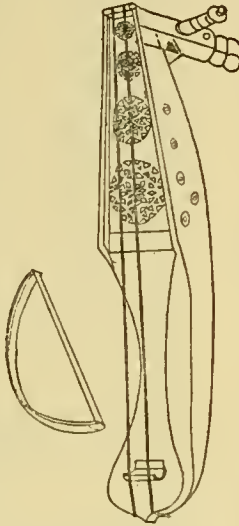
1. Das nordwestafrikanische Rebâb hat ein schmales, bauchiges Holzkorpus, das sich ohne einen getrennten Hals bis zu dem rechtwinklig nach hinten abgeknickten Wirbelkasten verengt; die Decke ist quer geteilt: nach dem Wirbelkasten zu ist sie aus durchbrochenem Metall oder Holz, in dem unteren Stück aus Pergament gearbeitet; die beiden Darmsaiten laufen über einen niedrigen Steg zum Sattelknopf. Länge 50—75, Breite 10—13 cm. Seit langem ist es das Hauptinstrument der Gegend, besonders der dort ansässigen Juden; von ihm stammt unser Rebec ab.

2) Das ägyptische, nur der Rezitation dienende Rebâb hat ein trapezförmiges Korpus aus vier Holzzargen mit Pergamentdecke und -Boden, einen vierkantigen Eisenfuß, einen runden, gleichzeitig als Wirbelkasten ausgearbeiteten Holz Hals und eine oder zwei Roßhaarsaiten, die über einen kleinen Steg geführt und mit einem Ring am Fuß befestigt sind. Länge 88—92, Breite 23—26, Zargenhöhe ca. 6 cm.

3) Das vorderindische Rebâb ist unter ‚Rabòb‘ besprochen.

4) Das javanische Rebâb hat ein leichtgewölbtes, herzförmiges Korpus aus Holz oder Kokusnuß mit Hautdecke („batok“), einen Fuß („lemahan“), einen Hals („watangan“)

mit langen Wirbeln („manol“) und zwei Mesingsaiten. Länge 94—117, Breite 16—19 cm. Das Instrument zeichnet sich durch die besondere Eleganz und Feinheit seiner Arbeit aus. Sein Prototyp dürfte mit dem Arabereinfall von 1406 auf die Insel gelangt sein, ist aber von den abgeschlosseneren Stämmen des Inneren nicht angenommen worden.



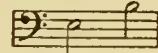
REBÂB

Nordwestafrikanisch. Typus nach Rühlmann, Die Bogeninstrumente



(Gamelan pelog),

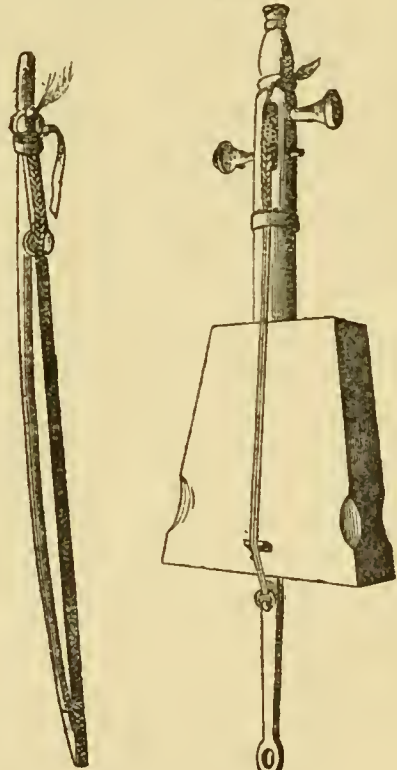
Stimmung:



(Gamelan salendro).

5) Das sumatrische Rebâb hat ein muldenförmiges, hautbespanntes Holzkorpus und einen hindurchgesteckten Hals, dessen unteres Ende als Sattelknopf dient.

Amrita, Harôbab, Marabba, Šisak.



REBÂB EL-MUGHANNI  
nach Chouquet

Rebâb el-mughanni رباب البغنى ‚Rebâb des Sängers‘, ein ägyptisches Rebâb mit zwei Saiten.

Rebâb eš-šâ'ir رباب الشاعر ‚Rebâb des Dichters‘, ein ägyptisches Rebâb mit einer Saite.

Vgl. Ahu-Said-Geige.

Rebana, sumatr. (arab.) ‚Schellentrommel‘.

Rebâne, رِبَانَة = Rebâb; vgl. aber auch arebane und rêbana.

Rebat, malay. = Rebâb. Auch der ostasiatische Geigentypus wird so genannt.

Rebec ist der mittelbar aus arab. rebâb entstandene, vom 13.—18. Jh. in verschiedenen Formen in Westeuropa vorkommende Name eines kleinen, meist dreisaitigen Streichinstruments, dessen bauchiges Holzkorpus ohne abgesetzten Hals in steter Verengung bis zur Wirbelplatte reicht. Dieser Anklang an die Form des arabischen Rebâb im Verein mit der Etymologie des Namens hat dazu geführt, das Instrument selbst von Rebâb herzuleiten. Allein die Dinge liegen nicht so einfach. Das arabische Instrument ist

äußerst schmal, fast keulenförmig, und hat die Rosen, den rechtwinklig zurückgelegten Wirbelkasten und den Querriegel der Laute; das europäische dagegen ist zunächst meist breit, birnförmig gebaut, hat zwei halbkreisförmige Schalllöcher, eine Wirbelplatte in geradliniger Fortsetzung der Decke und einen Saitenhalter; kurz, das Rebâb ist eine Art Streichlaute, das frühe Rebec eine ausgesprochene Geige. Ferner ist dieser europäische Typus unter dem Namen Lyra schon belegt, bevor noch der Name Rebec auftritt. Und endlich: Juan Ruiz de Hita

zählt in seinem „Libro de amor“ zwei Arten Rebecs auf, „el rabé gritador con la su alta nota“ und „el rabé morisco“. Danach unterschied man in Spanien einen maurischen und einen nichtmaurischen Typus. Jener ist in einem Altargemälde des gleichen 14. Jhs. (Madrid. R. Academia de Historia) genau unter der Form des arabischen Rebâb dargestellt; dieser hat umsoweniger Anspruch auf Familienzugehörigkeit. Wo stammt nun dieses alte nichtmaurische Rebec her? Wir haben die Antwort bereits im Artikel Lyra gegeben: das Instrument stimmt genau mit der noch heute in Griechenland lebenden Lyra überein und darf mit ziemlicher Sicherheit als deren Sohn angesprochen werden. Wenn es noch eines Beleges für die produktive Kraft dieses südosteuropäischen Typus bedarf, so kann auf



REBEC  
nach Kastner, Les Danses  
des Morts

den russischen Gudok hingewiesen werden, den man doch nicht wohl für arabisch halten wird.

Dagegen hat, wie es scheint im 14. Jh., eine Verschmelzung des alten Lyratypus mit der eleganten Form des Rebâb stattgefunden. Der Wirbelkasten wird nach hinten geknickt, hier und da ersetzt den Saitenhalter ein Querriegel und sehr häufig teilt sich die Decke, indem ihr nach dem Wirbelkasten zu liegender Teil um eine Stufe erhöht wird und so die beim Rebâb obligatorische Teilung abwandelt; ja, oft durchbricht eine kleine Rose das Oberteil. In dieser Form hielt sich das um 1500 als Polnische Geige in drei Größen gebaute Rebec bis ins 18. Jh.; zu seinen Varianten gehört auch die Taschengeige.

Vgl. Humstrum.

Rebeca, port. ‚Violine‘.

Rebecchino, dim. v. rebecca, ital. (1600) ‚Violine‘.

Rebet, bret. ‚Rebec‘.

Rebute, altfrz. ‚Maultrommel‘, wohl von rebuter, ‚zurückschnellen‘. Auch die Form reube — in Anlehnung an rubêbe — kommt vor.

Vgl. Ributte.

Rechen s. Kämme.

Rechorder s. Recorder.

Rechte Choristlaute s. Choristlaute.

Rechte Diskant-Geige = Violine.

Praetorius 29 (26).

Rechte Zink, ndl. ‚Gerader Zink‘.

Récit, frz. ‚Soloklavier‘.

Recorder, engl. ‚Blockflöte‘, von record, ‚zwitchern‘. Der Name verschwindet im letzten Viertel 17. Jhs.

Redab, sumatr. Trommel.

Paris Nr. 1306.

Redav, Rebav, serbokroat. ‚Rebec‘.

Reddelken, mnd. ‚Kinderklapper‘.

Rede, mittelengl. (14. Jh.) = Reed, ‚Schalmei‘.

Chaucer, House of Fame.

Redöny szerkeszt, ung. ‚Jalousieschweller‘.

Reed, engl. ‚Rohr, Rohrblatt, Schalmei, Zungeninstrument‘, in der Orgel ‚Kehle‘.

Reed flute, engl. ‚Rohrflöte‘.

Reed holder, engl. ‚Blattschraube‘.

Reed horn, engl. ‚Hupe‘.

Reed tube, engl. ‚Stiefel‘.

Regal hieß in weiterem Sinne jedes kleinere Orgelwerk, im engeren aber, dem für die Organographie allein maßgebenden, ein Orgelwerk, das nur aus aufschlagenden Zungenpfeifen unter Ausschluß der Flötenpfeifen bestand.

Über die Etymologie des Wortes ist mancherlei geschrieben worden. Man hat es zu-

meist auf lat. regale bezogen und als „Geschenk“ oder als „königlich“ gedeutet, neuerdings auch auf lat. regula, das etwa dem griechischen kanon entspräche und das Instrument zu einem Norm- und Regulierungsgerät für den Gesang stempeln würde. Wir halten alle diese Erklärungen für verfehlt; mit der gebührenden Zurückhaltung möchten wir die folgende Anregung geben. Es liegt nahe, eine neue Konstruktion nach dem zu benennen, was sie von den früheren unterscheidet, in diesem Falle also nach dem besonderen Mundstück der Zungenpfeife oder einem wichtigen Teil desselben. Nun heißt im Französischen die Kehle des Zungenmundstücks *rigole* (v. mlat. *rigus, rigulus*), und im Englischen des 16. Jhs. finden wir für Regal die Form *rigol*. Das ist verlockend genug; allein, um hier über die Hypothese hinauszukommen, bedürfte es der Feststellung, daß zur Zeit der Regalerfindung die Kehle tatsächlich diesen Namen führte.

Das Regal setzte sich gewöhnlich zusammen aus einem schmalen Kasten mit den Zungenpfeifen, zwei Diagonalbälgen dahinter, die von einer zweiten Person bedient werden mußten, und einer Klaviatur davor. Die Pfeifen waren verschieden gebaut, meist aus Metall, seit 1616 — Praetorius sagt „vor zwei Jahren“ — auch aus Holz, mit größeren oder kleineren Ansätzen, offen oder gedackt, in einer oder mehr Stimmen zu 8, 4 und 16'. Die Epitheta „Double“ und „Single“, die dem Instrument im Englischen gegeben wurden, sind auf diese Registerzahl und auch auf die Anzahl vorhandener Klaviaturen gedeutet worden; Galpin hat dagegen glaubhaft gemacht, daß es sich dabei um große und kleine Regale handelt, um achtfüßige — bis *C* oder *G* — und um vierfüßige — bis *c* oder *g*.

Das Regal ist nicht etwa, wie man oft lesen kann, 1575 von Voll erfunden worden, sondern spätestens Mitte 15. Jhs. Es ist anzunehmen, daß der Mischung von Labial- und Zungenwerken die ungemischten Zungenwerke ebenso vorausgingen wie die ungemischten Flötenwerke; die älteste ihrer Disposition nach bekannte Orgel, die Delfter von 1455, hatte aber bereits eine Anzahl Zungenstimmen. Etwa gleichzeitig — „ungefähr vor anderthalb hundert Jahren“, schreibt Praetorius — verfertigte der Mainzer Heinr. Traxdorff für die Liebfrauenkirche in Nürnberg ein Orgelwerk, „welches wie eine Schalmey soll geklungen haben“, offenbar also ein Regal, mit dem Tenorumfang *c—*a'**. Die große Beliebtheit als Akkompagnementsorgel, deren sich das Regal bis ins 17. Jh. erfreuen durfte, weil es

Positive und Cembali an Tonstärke und kompensiösem Format hinter sich ließ, hörte im 18. Jh., das die Regale, wie Mattheson es ausdrückt, als „höchst eckelhaft“ empfand, auf; mit der zweiten Jahrhunderthälfte stirbt es rasch aus.

— In der Orgel ist Regal der Name einer veralteten Gruppe von meist halbgedeckten Zungenstimmen.

Vgl. Apfelregal, Bibelregal, Dulzianregal, Gedackregal, Hartenregal, Jungferregal, Köpflinregal, Trichterregal, Zymbelregal.

**Régale de percussion**, frz. ‚Xylophon‘.

**Regalwerk** s. v. a. Regal oder Regalstimme  
**Regeerverk**, ndl. ‚Regierwerk‘.

**Regent's bugle**, ein 1815 nach Angabe Joh. Gg. Schmidt's von Percival in London gebautes Zug-Flügelhorn, dessen Töne um 1—5 Halbtöne vertieft werden konnten.

**Regerværk**, dän. ‚Regierwerk‘.

**Regetaljka**, Regež = Čagrtaľjka.

**Regierwerk**, der Orgelmeehanismus vom Spieltisch bis zu den Spiel- oder Registerventilen, der dem Wind den Zugang zu den Pfeifen öffnet und sperrt.

Engl. ACTION, ndl. MECHANIEK, dän. REGJERVÆRK, fr. ABRÉGÉ, russ. UPRAVLJAJUŠČIJ MECHANIZM. — Vgl. Abstrakte, Druckwerk, Elektropneumatische Bewegung, Federleiste, Klaviatur, Kopplung, Leerlaufkoppel, Pneumatischer Hebel, Pulpetendrähle, Registerzug, Röhrenpneumatik, Schieb- stangen, Spieltisch, Stecher, Ventil, Wellatur, Zugwerk.

**Register** in der Orgel 1) s. v. a. Orgelstimme, 2) s. v. a. Schleife; bei Klavierinstrumenten s. Veränderungen.

**Registerausschaltunozug**, eine Vorrichtung in der modernen Orgel, die es ermöglicht, aus einer festgestellten Kombination irgendein Register auszuschalten.

**Registerflöte** — frz. Flûte à registre — wurde im 18. Jh. eine Querflöte genannt, die zur Änderung der Stimmung nicht nur mehrere Mittelstücke verschiedener Länge, sondern auch einen zweiteiligen Fuß besaß, dessen Unterteil ausziehbar war und so die Kompensierung der Unstimmigkeiten, die andernfalls beim Gebrauch desselben Fußes für verschiedene lange Mittelstücke unvermeidlich wären, ermöglichte.

Quantz I § 14.

**Registerkanzellen** heißen die einem Register entsprechenden Kanzellen der Spring- und der Kegellade.

**Registerklaviatur**, neuere Registeranordnung in Form einer Klaviatur, zuerst von E. Fr. Walcker in Ludwigsburg 1881 angebracht.

Freiburg i. B., Münster.

**Registerknöpfe** heißen die für den Organisten bestimmten Handhaben der Registerzüge.

Engl. DRAW STOP KNOB, fr. BOUTON DE REGISTRE, it. BOTTONE.



Registerpneumatik, die röhrenpneumatische Bedienung der Register einer Orgel.

It. REGISTRATURA PNEUMATICA.

Registerstangen = Schiebstangen.

Register Tasten s. Registerklaviatur.

Registerventile, Sprungventile, heißen die Ventile, die die Spring- und Kegelladen mit ihren Windkanälen verbinden.

Registerwalze = Kollektivschweller.

Registerzug, die im wesentlichen aus dem Registerknopf und der Schiebstange bestehende Zugvorrichtung zum Einschalten einer Stimme (Orgel) oder Veränderung (Klavier). Bei der Orgel hat man heute vielfach pneumatische Registerzüge (Registerpneumatik). Engl. DRAW-STOP, ndl. schw. REGISTER, dän. REGISTER-TÆK, fr. REGISTRE, it. REGISTRO, russ. REGISTR, poln. REJESTR, ö. REJSTRİK. — Vgl. Gebrochene Registerzüge, Klügende Register, Kniehebel, Kollektivtritt, Kombinationsregister, Nullknopf, Registerklaviatur, Registraturwellen.

Registratur heißt bei der Orgel das Registerwerk der Register.

Registraturwellen, Wippen, die in Zapfen laufenden Hölzer oder Eisen rechts und links von der Windlade, an deren einem Arm die Registerstangen, an deren anderem die Schleifen befestigt sind.

Engl. TRUNDLES, fr. PILOTES DES REGISTRES, serbokr. VRETENO.

Registre, frz. ‚Registerzug, Damm‘.

Registre à coulisse, frz. ‚Schleife‘.

Registre dormant, frz. ‚Damm‘.

Registro accessorio, ital. ‚Nebenregister‘.

Registro con ritornelli, ital. ‚Repetierende Stimme‘.

Registro di mutazione, ital. ‚Gemischte Stimme‘.

Regjerværk, dän. ‚Regierwerk‘.

Regol, engl. (16. Jh.) ‚Regal‘.

Regula, lat. ‚Registerzug‘.

Regula harmonica, splat. ‚Monochord‘.

Regula mixta, lat. ‚Mixture‘.

Regula primaria, lat. ‚Prinzipal‘.

Regulator, ein kleines Magazingebläse ohne Schöpfbalg, das in einen Windkanal eingeschaltet ist und zur Regulierung der für die zugehörige Lade bestimmten Windstärke dient.

Rēhu, mawi (Neuseeland) ‚Flöte‘.

Dumont d'Urville, Voy. de découv. de l'Astrolabe, Philologie, Paris 1834, I 22.

Reibstock ist eine sachlich fehlerhafte Bezeichnung des Schrapstocks. Tatsächlich kommt der Name allein den Organen der nur in Europa vertretenen Reibstabspiele, wie Nagelgeige, Euphon und Klavizylinder zu.

Reibtrommel = Brummtopf.

Reifchen, Fütterung, bei den Geigeninstrumenten die schmalen Lagen zwischen den

Zargen einerseits und Decke und Boden andererseits, die der festeren Verbindung dieser Teile dienen.

Engl. LINING, fr. CONTRE-ÉCLISSE, it. CONTROFASCIA.

Reita nennen Evette & Schacffer in Paris eine die Ghaida der Araber nachahmende Schalmei ohne Klappen.

Rejestr, poln. ‚Register‘; čech. rejstřík.

Rek s. Req.

Relay, engl. ‚Station‘.

Rele, peje, russ. ‚Drehleier‘.

Relief-pallet, erf. v. W. Hill & Son, vereinfachtes, zweigliedriges Spielventil, bei dessen Konstruktion der Gegendruck des Windes fast ganz ausgeschaltet wird.

Reloj de música, span. ‚Spieluhr‘.

Reloj de música de campanas, span. ‚Glockenspiel‘ (mit Uhrwerk).

Rejang, jav. lange und enge Trommel. Der Name kommt wohl von skr. mridanga.

Paris Nr. 1308.

Repab s. Rebáb.

Repère des registres nennt der französische Orgelbauer die Fütterung am Ende der Parallelen.

Repetierende Stimmen heißen gemischte Orgelstimmen, die nicht durch die ganze Skala den gleichen Fußton einhalten, weil die Pfeifen zu klein würden, sondern in den höheren Lagen tiefere Obertöne bringen. Eine dreifache Mixtur kann z. B. so disponiert werden, daß die Taste C die Töne g, c' und g', also den 3., 4. und 6. Partialton, die Taste c dagegen die Töne c', g' und c'', also den 2., 3. und 4. Oberton gibt usw.

Engl. STOPS WITH BREAKS, ndl. REPETEERENDE STEMMEN, fr. JEUX À REPRISSES, it. REGISTRI CON RITORNELLI. — Vgl. Progressio harmonica.

Repetitionsmechanik, erf. 1822 v. Séb. Erard in Paris, eine doppelte Auslösung innerhalb der Klaviermechanik, die es ermöglicht, ohne die Taste loszulassen, die Saite mehrmals anzuschlagen.

Engl. REPETITION ACTION, ndl. REPETITIE-MECHANIS-MUS, fr. DOUBLE ÉCHAPPEMENT, russ. REPETITION-NYJ MECHANIZM.

Repin, пеннѣ, ruth. ‚Knarre‘.

Repique de campanas, span. ‚Glockenspiel‘.

Req, Rīqq رڤ, arab. Schellentrommel ohne Schnarrsaiten mit einem Fell und kreisrunder Zarge; in Syrien und Ägypten gebräuchlich.

Reqme, رڤ, ein ausgezahnates grünes Fischhautstückchen, 10×16 cm groß, das auf die Decke des 'Ūd zwischen Saitenhalter und Schalloch geklebt ist.

Requinto, span. ‚Kleines‘ Instrument, ‚Pikolo‘; bei den Gitarren, die Guitarra re-

quinto, bei den Klarinetten die *D-*, *Es-* oder *F-*Klarinette; port. requinta.

Re räi, siam. ‚Sackpfeife‘.

Reservoir, frz. engl. ‚Magazinbalg‘.

Réservoir anti-secousse, R. régulateur, frz. ‚Ausgleichungsbalg‘.

Resonanzboden, eine meist hölzerne, molekular schwingende Platte zur Verstärkung des Tones vor allem der Saiteninstrumente. In erster Linie ist der Name für den wichtigen, diese Aufgabe erfüllenden Teil des Klaviers gebräuchlich.

Engl. SOUNDING-BOARD, wal. SEINFWRDD, ndl. ZANGBODEM, dän. RESONANTSBUND, schw. RESONANSBORD, fr. TABLE D'HARMONIE, it. TAVOLA ARMONICA, sp. DIAPASON, port. TAMPOS, rum. FUND DE RESONANȚA, russ. REZONANSNAJA DOSKA, poln. DEKA REZONANSOWA, rutb. NAKRIVKA GOŁOSNIĆA, serbokr. ZUJILÉTE, ung. HANGSEKRÉNY. — Vgl. Rippen.

Resonanzsaiten nennen wir die auf manchen asiatischen, afrikanischen und in der Neuzeit auch europäischen Streichinstrumenten angebrachten Drahtsaiten unterhalb der eigentlichen Spielsaiten, die nicht gestrichen werden, sondern beim Anstreichen der Spielsaiten selbst in Schwingung geraten und sympathetisch mitklingen. In Europa sind mit ihrer Einführung die Engländer vorangegangen.

Engl. SYMPATHETIC STRINGS, ndl. MEDEKLINGENDE SNAREN, dän. MEDKLINGENDE STRENGE, schw. ALIQVOT-STRANGAR, fr. CORDES SYMPATHIQUES, port. CORDAS SYMPATHICAS, russ. REZONANSNYJA STRUNY. — Vgl. Allquotfügel, Baryton, Englisches Violett, Gamba d'amore, Kemänge ruml, Konsonanzpianino, Nyckelharpa, Saňyogí, Skripka, Vřňá, Viola bastarda, Viola d'amore, Violino d'amore.

Résonateur, frz. ‚Aufsatz‘.

Ressort, frz. ‚Stimmkrücke‘ ‚eigentl. ‚Feder‘.

Mersenne 325.

Rešetka, serbokroat. ‚Kanzelle‘.

Retreating reed, engl. ‚Ausschlagende Zunge‘.

Retusa s. Vox retusa.

Revún, реву́нъ, russ. ‚Waldteufel‘.

Rewawe = Rebáb.

Rezonansnaja doska, Резонансная доска, russ. ‚Resonanzboden‘.

Rezonansnaja struna, Резонансная струна, russ. ‚Resonanzsaite‘.

Réztanyér, ung. ‚Becken‘.

Rgya-gling, tibet. Lama-Schalmei chinesischen Ursprungs mit Ansetzstücken oder Zügen.

W. W. Rockbill, Notes on the Ethnol. of Tibet, Smithsonian Rep., U. S. Nat. Mus. 1893, p. 745.

Rgyd, tibet. ‚Saite‘.

Rgyd mangs, tibet. ‚Harfe‘; dialekt. ghyd mang.

Rhab, Saiteninstrument der Toba auf Sumatra mit einer Öffnung im Boden, die zur Erzeugung von verschiedenen Nüancen bald an die Brust gedrückt, bald von dieser weg-

gehoben wird. [v. Brenner, Besuch bei den Kannibalen Sumatras 1894, S. 330]. Es handelt sich zweifellos um das sonst Rebáb genannte Instrument.

Rhaff cloch, — y gloch, wal. ‚Glockenseil‘.

Rhebáb s. Rebáb.

Rheita, falsche Transkription von arab. Ghaidá.

Rhibib, wal. ‚Oboe‘.

Rhiğak s. Riğak.

Rhombos, ῥόμβος, Schwirrh Holz der Feste des Dionysos Zagreus und der Kotys.

Rhote s. Rotte.

Rhueinell, wal. ‚Trompete‘.

Rhyfelgorn, wal. ‚Signalhorn‘.

Rib, engl. ‚Zarge‘ (Streichinstrumente), ‚Faltenbrett‘ (Blasebalg).

Ribatto, ital. ‚Fänger‘.

Ribeca, ital. ‚Rebec‘.

Ribecchino, ital. ‚Violine‘; siz. ribbicchina.

Ribible = Rebec.

Ribs, plur. v. Rib.

Ributhe, schott. (15. Jh.) ‚Maultrommel‘; vgl. rebute.

Buke of the Houlate. — Galpin 269.

Riccio, ital. ‚Schnecke‘.

Ričuku, jap. Stimpfpfeifeninstrument mit 12 Pfeifen.

New-York Nr. 1551.

Ridschak s. Riğak.

Riedmaschine, Wiener Name des Drehventils nach seinem Erfinder.

Riesenharfe = Armonica meteorologica.

Riesenviolen s. Octobasse.

Rietbindsel, ndl. ‚Blattschraube‘.

Rietje, ndl. ‚Rohrblatt‘.

Rigabellum, der Vorläufer der Glocke in den Bethäusern.

Sansovino, Descr. Ven. 2 p. 179.

Rigol, engl. (16. Jh.) ‚Regal‘.

Rigole, frz. ‚Kehle‘ (Zungenpfeife).

Riğak, Streichinstrument der Sarten in Turkistan, vom Kemängetypus. Eine Kokosnuß als Korpus, mit 3 Schallöchern unten und einer Fischblase als Decke; Hals mit Wirbelkasten aus Aprikosenholz ohne Bünde; Steg trapezförmig; ein eiserner Stachel zum Aufstützen; 2 Darm- und 1 Drahtsaite.

Capus, La Mus. chez les Khirgizes et les Sartes. — v. Schwarz, Turkestan 294.

Rikk s. Req.

Rileh s. Rylja.

Riluca, ital. ‚Maultrommel‘.

Rinding, jav. ‚Maultrommel‘.

Rinding arén, jav. ‚Holzmaultrommel‘.

Abb. bei ‚Maultrommel‘.

Rinding wesi, jav. ‚Eisenmaultrommel‘.

Ringelpauke = Schellentrommel.

Ringklappen, eine Vorrichtung, die im wesentlichen darin besteht, daß über den Grifflöchern eines Blasinstruments Metallringe frei aufgehängt sind, die als Angriffspunkte für die Achsen offener Nebenklappen dienen und beim Decken des Loches durch den Finger niedergedrückt werden müssen. Weder Gordon noch Boehm ist der Erfinder, sondern schon 1808 Rev. Fred. Nolan; ihm folgten mit halbmondförmigen Deckplättchen 1824 Pottgießer und erst später Gordon. Von der Flöte gingen die Ringklappen 1844 auf Oboen und Klarinetten über.

Engl. RING KEYS, ndl. RINGEN, fr. ANNEAUX MOBILES, t. ANELLA, sp. ANILLOS, port. ANNILHOS, é. BRYLE, ung. GYÜROK.

Ringklappenflöte, meist s. v. a. Boehmflöte.

Ringtuben = Wagnertuben; s. Tuba 4.

Rinkelbel, ndl. ‚Kinderrassel‘.

Rinkelbom, ndl. ‚Schellentrommel‘.

Rinne = Kehle.

Riote, mittellengl. (14. Jh.) s. v. a. Rotte.

Gower, *Confessio Amantis*, 1393. — Galpin 6.

Ripieno, ital. ‚Mixtur‘.

Rippen, Seelen, heißen die quer unter den Resonanzboden des Klaviers geleimten Holzleisten, die zur Verhinderung der Transversalschwingungen und zum besseren Halt dienen.

Riqq s. Req.

Riše, ريشة, arab. ‚Plektrum‘ (Qânûn).

Ritaglio, ital. ‚Kernspalte‘.

Ritorto, Ritorta, ital. ‚Krummbügel, Stimmbogen‘.

Ritterbratsche s. Viola alta.

Riu-teki, jap. Querflöte mit Drachenschmuck und 6 Grifflöchern. Länge 76 cm.

New-York Nr. 2273.

R'jeenn, chin. s. v. a. Êrh-hsien.

Rkang-dung s. Kang-dung.

Rkang-gling-bu = Kang-ling-bu.

Rkeng-ling-wö, Khams-Dial. für Rkang-ling-bu.

Rla-dung, tibet. Tierhorn.

Rnga, tibet. ‚Pauke, Trommel‘.

Rnga dyug, tibet. ‚Trommelschlägel‘; westtib. rnga lcag.

Rnga lpags, tibet. ‚Trommelfell‘.

Rnga rdeg, tibet. ‚Trommelschlägel‘.

Rnga šing, tibet. Holzkorpus des Rnga.

Rnga yab, tibet. ‚Trommelschlägel‘.

Rnga yu, der Griff, an dem die tibetische Trommel während des Spieles hochgehalten wird.

Roboro, Roberok, papua (Neu-Guinea) ‚Trommel‘.

Rocking melodeon, Teter, amer. Schaukelmelodium des 2. Viertels 19. Jhs., dessen

Windversorgung durch die Schaukelbewegung erreicht wird.

Brüssel Nr. 2187. — New-York Nr. 1195, 1522.

Rocta = Rotta.

Rod, engl. ‚Rute‘.

Roddâ, and. ‚Rotte‘.

Rodiung = Rudieng.

Roth, *The Natives of Sarawak* Nr. II 257.

Rodjeh, jav. Aufschlag-Idiophon in Form zweier metallener Scheiben mit Hammer, tabuh, die gewöhnlich am Hals des Spielers aufgehängt sind.

Roerfluit, ndl. ‚Rohrflöte‘.

Roet, mhd. ‚Rotte‘.

Roffeltrommel, ndl. ‚Wirbeltrommel‘.

Róg, Рогъ, russ. poln. ruth. serbokroat. bulg. slov. ‚Horn‘.

Róg angielski, poln. ‚Englisch Horn‘.

Rog gadljarski, die hornartige Stürze der serbischen und kroatischen Sackpfeife.

Rog noćnih stražara, serbokroat. ‚Nachtwächterhorn‘.

Rogača, serbokroat. ‚Muschelhorn‘.

Rogčac, Rog ši ć, serbokroat. ‚kleines Horn‘.

Rogi, Рогъ, plur. v. Rog.

Rogulja, serbokroat. ‚großes Horn‘.

Ro gúma = Gubo.

Ztschr. f. Ethnol. 1905, 684.

Roh, wend. ‚Horn‘.

Rohr, die in der Praxis gebräuchliche kurze Bezeichnung für Doppelrohrblatt.

Rohrblatt, die schwingende sog. ‚weiche‘ Zunge der Oboen, Fagotte (Doppeltes Rohrblatt, Rohr) und Klarinetten (Einfaches Rohrblatt, Blatt), aus *Arundo donax*. Die erstere Art ist die ältere.

Engl. REED, ndl. RIETJE, dän. RØR, schw. ROR, fr. ANCHE, it. ANCIA, sp. CAÑA, port. PALHETA, russ. TROST, serbokr. PISKALO, bulg. DUCHALCE, é. PLATKA. — Vgl. Blatt, Néorgane, Rohr.

Röhrenglocke, das moderne Orchestersurrogat für Glocken: abgestimmte Metallröhren, die innerhalb eines Rahmens aufgehängt sind und mit einem Klöppel geschlagen werden.

Engl. TUBULAR BELL, fr. CLOCHE TUBULAIRE, it. CAMPANA TUBOLARE.

Röhrenpneumatik, die heute fast allgemeine Vorrichtung an der Orgel, die ohne mechanische Zwischenglieder, Wellaturen u. dgl. das Öffnen der Spielventile beim Niederdrücken der Tasten und beim Anstoßen oder -ziehen der Register durch den Orgelwind selbst besorgt, im Prinzip bereits 1827 von Jos. Booth, praktisch 1865 von G. Sander in Braunschweig und 1867 von Henry Willis erfunden. Die Taste öffnet beim Niedergehen einen kleinen Windkasten, der seinen Wind in einer einfachen Röhre zu einem als Spielventilöffner dienenden Balg schickt; je länger die Röhre



ist, um so mehr Zwischenbälge sind erforderlich.

Engl. TUBULAR-PNEUMATIC ACTION, fr. SYSTÈME FER-MIS, it. SISTEMA PNEUMATICO TUBOLARE. — Biehle, J., Theorie der pneumatischen Orgeltraktur und die Stellung des Spieltisches. Leipzig 1911. — Vgl. Stationen.

**Rohrflöte**, eine halbedeckte Flötenstimme zu 4', 8' oder 16', deren Pfeifendeckel mit einer engen Auslaß-Röhre versehen sind. Der Schwingungsknoten der in dieser Röhre entstehenden Welle verschließt die ursprüngliche gedackte Pfeife.

Engl. REED-FLUTE, ndl. ROERFLUIT, dän. RØRFLØJTE, fr. FLÛTE À CHEMINÉE, it. FLAUTO A CAMINO, ung. CSOFUVOLA. — Gerhardt, R., Die Rohrflöte. Halle 1884. — Vgl. Doppelrohrflöte.

**Rohrquinte**, Rohrflautquinte, Rohrflöte  $2\frac{2}{3}$ ,  $5\frac{1}{3}$  oder  $10\frac{2}{3}$ '.

**Rohrschelle**, eine ältere 1', seltener 2' Rohrflöte im Pedal.

**Rohrventil** = Pumpventil.

**Rohrwerk** s. v. a. Zungenstimme.

**Royal**, **Rojalino**, **Рояль**, **рояльно**, russ. ‚Klavier‘.

**Rojek** s. **Rožek**.

**Rokéang**, kamboğ. ‚Glocke‘.

**Roku-kin**, **Roku-gen-kin**, ein mit den Fingern ohne Tsume gespieltes ‚Sechssaitiges Kin‘ ohne seitliche Einziehungen, mit zwei festen Stegen.

Piggott 118.

**Rol-ca** s. **Rol-mo**.

**Roletta**, ital. ‚Walze‘.

**Rollbart** = Intonierrolle.

**Roller**, engl. ‚Welle, Walze‘.

**Roller action**, engl. ‚Wellatur‘.

**Roller board**, engl. ‚Wellenbrett‘.

**Roller frame**, engl. ‚Wellenrahmen‘.

**Roller in front of mouth**, engl. ‚Rollbart, Intonierrolle‘.

**Rollschweller** = Kollektivschweller.

**Rolltrommel** = Wirbeltrommel.

**Rol-mo**, **Rol-ca**, tibet. ‚Instrument‘, im Westen besonders ‚Becken‘.

**Römische Mandoline** s. **Mandolino romano**.

**Römische Theorbe** = **Chitarrone**.

**Rommelpot**, ndl. Brummtopf mit Ton- oder Holzkorpus, Blasenmembran und aufstehendem geriebenem Strohhalme.

Brüssel Nr. 2043.

**Romuz** (رومز), ein modernes persisches Streichinstrument, aus Târ und Kemânge kombiniert, mit 4—5 Saiten; Länge 89, gr. Dm. 13,5, kl. Dm. 8,9 cm. Erfinder dieses nur in Teheran gebräuchlichen Tonwerkzeugs ist Khosror aus Hamadan, dem alten Ekbatane (1875.)

Paris Nr. 1431.

**Ronco**, **Roncón**, span. ‚Stimmer‘ (**Gaita**).

**Rondador**, Rohr-Pansflöte aus Ecuador mit 33 Pfeifen aus gnynerium saccharoides. Größte äußere Länge 26, kleinste  $2\frac{1}{2}$  cm.

Brüssel Nr. 868.

**Ronéat-dec**, kamboğ. Metallophon aus 21 auf einem rechteckigen Kasten ruhenden Eisenplatten von 25—30 cm Länge, 4 cm Breite und 8—15 mm Dicke. Der Kasten mißt 96:33:26 cm.

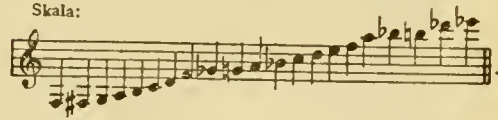
Umfang diatonisch:



Knosp 155.

**Ronéat-ek**, kamboğ. kahnförmiges Xylophon aus 21 abgestimmten Bambusplatten von 29—38 cm Länge, 45 cm Breite und 1—2 cm Dicke, in deren ausgehöhlte Rückseiten zum Zwecke der Stimmung eine Mischung von Zinn und Wachs gegossen wird. Zum Schlagen dienen zwei Holzklöppel.

Skala:



Siam. ranat-ek.

Knosp. 155.

**Ronéat-thum**, kamboğ. Xylophon aus 17 Bambusplatten von 34—42 cm Länge, mit dem Umfang:



diatonisch; siam. ranat-t'hum.

Knosp. 155.

**Rongo**, Elefantenzahnhorn in Loango.

**Ronker**, ndl. ‚Waldteufel‘.

**Ronmonéa**, kamboğ. kleine, flache Handtrommel in D von 38 cm Höhe und 30 cm Dm.

Knosp 157.

**Ronquillo**, span. ‚kleiner Stimmer‘.

**Roosevelt chest**, pneumatische Windlade von Roosevelt in New York, ohne Parallelen, mit getrennten Abteilungen für jede Stimme und Registerventilen.

**Ropotača**, **Ropotalo**, slov. ‚Ratsche‘.

**Rör**, schwed. ‚Rohr‘; dän. rørr.

**Rørføjte**, dän. ‚Rohrflöte‘.

**Rørstemme**, dän. ‚Zungenstimme‘.

**Rosca**, port. ‚Stimmbogen‘.

**Rose**, das durchbrochen gearbeitete, in dieser Form vom Orient importierte Schalloch älterer Saiteninstrumente, das einmal als Zierrat, dann aber auch als Marke des Verfertigers oder des Bestellers diente. Der Name dürfte mit der Blume nichts zu tun haben, sondern mit mhd. rāz, ‚Geflecht‘ (Honigrose = Honigwabe).

Engl. ROSE, dän. ROS, schw. ROSETTE, fr. ROSACE, it. ROSA, port. ROSETA, russ. ROZETKA.

Róshniza, slov. ‚Horn‘.

Rosignuolo, ital. ‚Nachtigallenzug‘.

Rotary tremolo, ein neuer amerikanischer Tremulant aus rotierenden Scheiben über den Pfeifen.

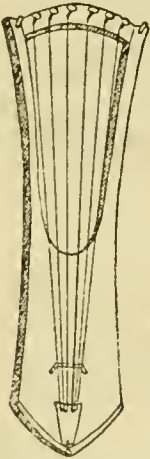
Rotary valve, engl. ‚Drehventil‘.

Rotella, ital. ‚Walze‘.

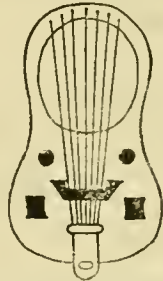
Rotsi kandel, estn. ‚schwedische Kandel‘, s. v. a. Tallharpa.

Rotte, Rotta, mhd. Name für den nord-europäischen Kitharatypus, der möglicherweise mit der von V. Lederer nachgewiesenen britannischen Volkswanderung (383—387 n. Chr.) auf den Kontinent gekommen ist, über ahd. hrotta und chrotta aus wal. crwth; frz. rote. Später wird die Bedeutung des Wortes vielfach erweitert, ja sogar auf Streichinstrumente (Aloise de Lille, 13. Jh.), besonders auf die größere Vièle, ausgedehnt.

Vgl. CITHARA TEUTONICA.



ALLEMANNSISCHE ROTTE des frühen Mittelalters, im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin; nach H. Panum



ANGELSÄCHSISCHE ROTTE des 13. Jhs.; Ms. Harl. 2804 Brit. Mus.; nach H. Panum

Rottumbe, mhd. ‚Trommel‘.

Roue flamande s. Hoepelspel.

Rouleau, frz. ‚Welle, Walze‘.

Rouliertrommel, alter Name der Wirbel-trommel.

Royal Albert transposing pianoforte, ein von Addison 1851 in London ausgestelltes Transponierpianino mit derart geteilten Tasten, daß die selbständig beweglichen Hinterenden, die mit den vorderen durch verschiebbare Hebel verbunden waren, nach Belieben auf die Nachbarsaiten wirken konnten. Addison hatte das System von Mercier (Engl. Pat. No. 10430, 12. XII. 1844) erworben, der seinerseits die Erfindung Pape's in Paris, die Taste zum Zwecke der Anschlagserleichterung zu teilen, aufgegriffen hatte.

Royal crescendo, Hammerklavier von Hof-rat Bauer in Berlin (1768), mit dem Umfang

C—<sup>f</sup>, sechs Veränderungspedalen und einem Flötenwerk.

Royal jubilate, eine 16' amerikanische Harmoniumstimme.

Royal piano, engl. ‚Flügel‘.

Royin(a)-ghum, [نه-] pers. ‚Metallpauke‘.

Royina - nây, رویننه نای, pers. ‚Metall-trompete‘.

Rozetka, Розетка, russ. ‚Rose‘.

Rožak, serbokroat. ‚Stimmpfeife‘.

Rožek, Рожекъ, russ. ‚Kleines Horn, Signalhorn‘. Im besonderen bezeichnet der Name ein kleines Holzinstrument, mit Birkenrinde umwickelt, ohne oder mit 6 Griffelöchern, fünf vorn und einem hinten. Aus der mangelhaften Beschreibung bei Pjetuchov 44 f. scheint hervorzugehen, daß als Mundstück eine Art Schalmeyrohr aus dünnstem Espen- oder Ahornholz dient. Sicherer konnten wir über den Anblasemechanismus nicht feststellen.

Brüssel No. 1141, 1186.

Rožič = Rožak.

Rožki, Рожки, plur. v. Rožek.

Rožnjak, die linke Spielpfeife des serbischen und kroatischen Dudelsacks mit zwei Tönen, Tonika und Unterdominante.

Rožok, Рожокъ, = Rožek.

Rrabé s. Rabé.

Ruana = Ravanastron.

Rubab s. Rubebe.

Rub cievi, serbokroat. ‚Pfeifenrand‘.

Rubebe, v. arab. rebâba, ist im hohen Mittelalter — seit dem 13. Jh. — synonym mit Rebec. Es ist versucht worden, hinter den Namen Rubebe im Gegensatz zu dem hohen Rebec ein tiefes Instrument zu stellen, weil Hieronymus de Moravia von der Stimmung c—g spricht. Allein erfahrungsgemäß sind die Oktavlagen, die alte Schriftsteller notieren, nicht immer zuverlässig, und der Zerreißung des Begriffs steht einmal die gemeinsame Etymologie und dann die Tatsache entgegen, daß in keiner Aufzählung von Instrumenten in der alten Literatur beide Namen gleichzeitig vertreten sind. Der Name Rubebe tritt zugunsten von Rebec zurück, je mehr wir uns der Neuzeit nähern. Der letzte Beleg für das Wort, den ich habe finden können, ist sehr auffallend; er findet sich in dem einen Musikantenwagen von Burgkmairs ‚Triumphzug Maximilians‘ von 1518, wo die Unterschrift ‚Ain Rybeben‘ zu einer Alt-Viola da gamba gesetzt ist. Natürlich wird man sich bei der Isoliertheit dieses Zeugnisses jeder andern Schlußfolgerung enthalten müssen, als der, daß der Name Anf. 16. Jhs. in Deutschland noch bekannt war.

Rubeca, Rubella, = Rebec, Rubebe.

**Rückpositiv**, in älteren Orgeln ein im Rücken des Organisten angebrachtes Pfeifenwerk zum Untermanual, dessen Registerwerk zum Teil unter den Dielen entlanglieft.

Engl. CHOIR ORGAN IN FRONT, nld. RUGPOSITIEF.

Ručica, serbokroat. ‚Hals‘.

Ručka, Ручка, russ. ‚Hals, Griffbrett‘.

Ručnyja kopała, Ручныя копула, russ. ‚Manubrienkoppel‘.

Rūd(a), [رود], pers. ‚Saite‘. Nach Kiese-wetter 91 eine tiefe Kemänge, nach Adviclle 14 eine Art Harfe. Vgl. übrigens ‚Rudra‘.

Rūdak, [رودك], pers. ‚kleines Musikinstru-ment‘.

Rüdenhorn = Hifthorn.

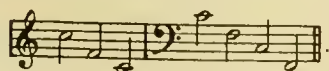
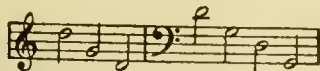
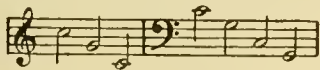
Rūd-ġâma, [رود جامه], pers. ‚Laute‘.

**Rudieng**, Maultrommel der See-Dajak auf Borneo, 10—12 cm lang, am schmalen Ende 1/8—1/2 cm breit, am breiten Ende gegen 1 cm breit, aus Metall. Wie das Ab-a'-fū der Igorroten, ist auch das Rudieng ein Liebes-werbeinstrument. Als Futteral dient ein Stück rotbemalten Bambus.

Brooke Low.

Rudieng sulu = Engsulu.

Rudra-viṇā, [रुद्र विणा], ‚Viṇā des Gottes Rudra‘ — oder besser ‚schreiende Viṇā‘? — die eigentliche, in Südindien heimische Viṇā im engeren Sinn, die sich von der nördlichen, dem Bīn, im wesentlichen in folgenden Punkten unterscheidet: der Stiel ‚dhandi‘ ist mit der einen Kalebasse derart zusammengezogen, daß ein wirkliches Lauteninstrument aus einem bauchigen Korpus ‚kayī‘ mit Hals entstanden ist; in beiden Teilen sind die Naturprodukte durch bearbeitetes Holz ersetzt. Die zweite, bedeutend verkleinerte Kalebasse ‚burra‘ sitzt als verkümmertes Organ unter dem Hals, da, wo er in einen rückwärts gewendeten Tierkopf übergeht. Von den sieben Drahtsaiten sind auch hier vier Griffbrett-saiten ‚sarani‘ und drei Bordune ‚pakha-sarani‘; aber die Bordunsaiten laufen alle links am Griffbrett vorbei. Stimmungen:



Zum Zupfen dienen die Fingernägel.

Day, 111.

Rugpositief, nld. ‚Rückpositiv‘.

Rührtrommel s. Wirbeltrommel.

Ruispijp s. Ruyspijp.

**uRukayamba**, plur. inkayamba, Rassel der Rundi aus zusammengebundenen Bam-busstückchen, die zwei Wände und einen mit Maiskörnern gefüllten mittleren Hohlraum bilden. Die kleinen Mädchen vergnügen sich stundenlang an diesem Instrument.

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 387, fig. 88.



RUSSISCHES HORN  
im Besitz des Verfassers

Rukutundum s. Tundum.

Rullo, ital. ‚Wirbeltrommel‘.

Rumana, siam. rundes Tamburin mit Holzrah-men und einem Fell, Dm. 20 cm.

Brüssel Nr. 2114; New-York Nr. 280.

Rummeltopf, nhd. = Rommelpot, Brumm-topf.

Rumpu, finn. ‚Pauke‘.



**Ru-nenga**, karanga („Mashona“) Musikinstrument; plur. dzin-nenga.

W. A. Elliot, Dict. of the Tebele and Shuna Lang., p. 106.

**Runğa**, hind. altes Schlaginstrument.

Tagore 32.

**Rupa-glasica**, serbokroat. ‚Schalloch‘.

**Rupice**, serbokroat. ‚Grifflöcher‘.

**Rura**, Bambus-Langflöte von Opa, Leper Island (Neuhebriden), mit 3 Löchern. Länge 53 cm.

New-York Nr. 784.

**Rural pipe**, engl. ‚Hirtenflöte‘.

**Rurestris** s. Bauernflöte.

**Ruspfeiff** s. Rauschpfeife.

**Ru-shanga** s. Ru-tsanga.

**Russisches Fagott** = Fagottserpent.

**Russische Hörner**, Охотничьи рога, sind weitmensurierte Jagdhörner russischen Ursprungs aus Kupfer oder Messing, gerade, geknickt oder gebogen, aber nie gewunden, die in allen Größen, zu Chören mit manchmal 30—60 Stück vereinigt und darin derart verwandt wurden, daß ein jedes nur seinen zweiten Partialton hergab, also die Funktion einer einzelnen Orgelpfeife hatte. Zum Einstimmen bekamen sie später eine Messinghülse, die am Schallstück mit zwei Stellschrauben befestigt war. Die Zeit der Russischen Hörner beginnt im Jahre 1751, in dem Oberjägermeister Nariškin in St. Petersburg sie von dem Böhmen Maresch einrichten ließ, und reicht bis ins 2. Viertel 19. Jhs. hinein.

Anacker hat im ‚Bergmannsgruß‘ 13 Russische Hörner vorgeschrieben.

In gleicher Weise benutzen die Basongo (Kongostaat) [Hilton-Simpson, Land and Peoples of the Kasai, p. 36] und die Guaraunos-Indianer ihre Eintonflöten.

**Ruszpfeif** s. Rauschpfeife.

**Rute**, ein dem gewöhnlichen Gerät dieses

Namens entsprechendes Schlaginstrument einiger neueren Komponisten (Strauß, Mahler), das übrigens schon im 18. Jh. als zweiter Schlägel der Großen Trommel gebraucht wurde.

Engl. ROD, fr. FOUET.

**Ru-tsanga**, Pfeifeninstrument der Vakaranga („Mashona“); plur. dzin-tsanga.

W. A. Elliot, Dict. of the Tebele and Shuna Lang., p. 106.

**uRuyewa** = uRukayamba; plur. inyewa.

**Ruyspijp**, mndl. ‚Sackpfeife‘.

**Růžek**, čech. ‚Kleines Horn‘.

**Rybebe**, Anf. 16. Jhs. s. v. a. Rubebe; engl. rybybe.

**Ryļa**, Рыля, russ. Drehleier, die bereits in russischen Memoiren vom Ende 16. Jhs. erwähnt wird, mit zwei Bordunsaiten im Quintabstand und einer Spielsaite in der Oktave der höheren, drei wie beim Gudok gestimmten Saiten also, die mit einem lederüberzogenen oder kolophoniumüberstrichenen Holzrad ‚valik‘ zum Tönen gebracht werden. Das Instrument ist vor allem in Kleinrußland, aber auch in Südwest- und Zentralrußland verbreitet und hier auch Lira oder Kobza genannt.

Масловъ (Maslov), Лира (Рус. Муз. Газ. 1902 Nr. 12). — Бичъ-лубовскія (Bič-Lubenskij), Бандуристи и Лирники (Рус. Муз. Газ. 1902 Nr. 37/38). — Приваловъ (Privalov), in Записки имп. Русск. Арх. общества VII 2.

**Ryuk-kak**, Ryuk-ryul, die sechs Arten musikalischer Instrumente in Korea.

**Ryu-teki** s. Rin-teki.

## Ř

**Řehtačka**, čech. ‚Klapper‘.

**Řinkač**, čech. ‚Becken‘.

## S

**S-Rohr**, das S-förmig gebogene, leicht konische Messingrohr des Fagotts und anderer tiefer Holzblasinstrumente, das zwischen Korpus und Mundstück vermittelt. Seine früheste Verwendung dürfte es bei den alten Baß- und Großbaß-Blockflöten um 1500 gefunden haben.

Engl. CROOK, dän. S-RØR, schw. S-RÖR, fr. BOCAL, lt. ESSE, p. port. TUDEL, ð. ESO.

**Sabang**, große Holtrommel der Bukar-Dajak auf Borneo; auch in Krokong, Ob. Sarawak soll sie vorkommen.

**Sabar**, lange Trommel der Wolof (Seneg.).

**Sabas**, Becken der Dungan zur Tanzbegleitung. H. Lansdell, Russian Central-Asia, 1885, I 210.

**Sabka**, سبكا, سبكا, chald. Sambuca im Sinn einer kleinen dreieckigen Harfe.

Daniel III 5, 7, 10, 15. — Gressmann 26. — Weil 65-68.

**Saborza**, nach Karsten (Neue Mus. Rundschau I 12) = Kuraj.

**Sabot**, frz. 1. ‚schlechte Geige‘. — 2. ‚Haken‘ (Hakenharfe).

**Sabuti**, estn. ‚Bogen‘.

**Sacabuche**, span. ‚Posaune‘, von *sacar*, ‚ausziehen‘, und *buche*, ‚Eingeweide, Inneres‘. Erster Beleg: Juan del Encina, Triunfo de amor, um 1500.

**Saccomuse**, altfrz. ‚Sackpfeife‘.

**Sach dels gemechs**, katal. ‚Sackpfeife‘.

**Sackbut**, engl. ‚Posaune‘, v. frz. *saquebute*.

**Sackpfeife**, eine scharfklingende Schalmei, die den Wind nicht unmittelbar aus dem Munde des Spielers empfängt, sondern aus einem als Behälter dienenden Ledersack. Da dieser mehr Wind faßt, als zur Tongebung nötig ist, so kann der Spieler bequem Atem holen, ohne im Blasen eine Pause eintreten zu lassen. Die Hauptgesichtspunkte für die Typologie des Instruments geben das Gebläse — Mund oder Blasebalg —, die Art der Bordune — Pfeifen oder Schieberbüchse —, die Zahl der Spielpfeifen, der Bordune und der Grifflöcher, die Bohrungsform der Pfeifen — zylindrisch oder konisch — und die Natur der Zungen — einfach oder doppelt. Die Topographie der Sackpfeife liegt ziemlich klar. Ozeanien kennt sie gar nicht, Amerika nur ganz vereinzelt, in Afrika nur das neuere Ägypten. Die Heimat ist wieder Asien; von dort fand sie schon im Altertum den Weg nach Europa. Im Abendland bildeten sich zwei getrennte Zonen: eine westliche (konische Spielpfeife mit Doppelrohrblatt) und eine östliche (zylindrische Spielpfeife mit einfacher Zunge); in Italien stoßen beide Typen aufeinander. In der Neuzeit hat die Sackpfeife überall, von Hinterindien bis Großbritannien, an Bedeutung eingebüßt und an Boden verloren.

— In der Orgel ist Sackpfeife s. v. a. Musette.

Engl. BAGPIPE, ndl. DOEDELZAK, dän. SÆKKEPIBE, schw. SÄCKPIPA, wal. COBBIB, lat. TIBIA UTRICULARIS, fr. CORNEMUSE, MUSETTE, it. port. rät. CORNAMUSA, sp. GAITA, lit. ung. DUDA, slov. DUDE, ö. DUDY, russ. VOLYNKA, poln. KOBZA, ruth. bulg. GAJDA, s. kr. GAJDE, slovak. GAJDY, finn. SÄKKIPILLI, wend. KÖZLO, lett. DUHKA, gr. ΣΕΚΑΥΙΟΣ.

Literatur: Flood, H. W. G., The Story of the Bagpipe. London 1912. — Vgl. Europa: Albogon, Bagpipe, Biniou, Bock, Border Pipe, Chorus, Cimpoi, Cornemuse, Cuisley Ciuil, Dromm-pip, Dudey, Dutka, Gaita, Gajda, Großer Bock, Highland Pipes, Hornbock, Hümmelchen, Kozol, Lowland Pipes, Mecbawa, Musette, Phagotum, Platerspiel, Schäferpfeife, Sourdeline, Surdelina, Šabur, Turlurette, Union Pipes, Valnica. — Asien: Arghanun, Argbun, Mušag, Nagabaddha, Tubri, Tumeri, Zitty. — Ferner: Bordun. — Abb. bei ‚Cornemuse‘, ‚Musette‘, ‚Surdelina‘.

**Sackvioline** = Taschengeige.

**Sačkaruneberi**, grus. ‚Klapper‘.

**Sadaf modawwar**, صدف مدور, die Scheibe unterhalb des Zamr-Mundstücks.

**Sadel**, dän. ‚Sattel‘.

**Sadiu**, kamboğ. Einsaiter aus einem 80 cm langen runden Hals mit einem Kalebassenresonator; drückt der Spieler dieses an den Bauch, so wird der Ton dumpfer. Die dünne Messingsaiten in c', mit einem langen, dünnen Wirbel gespannt, wird mit einem Holzklöppel geschlagen. Das Instrument gehört dem Orchester nicht an.

Knosp 159.

**Saeñ**, birm. Trommelspiel aus einer Anzahl — meist 21 — Buñ, die in einer kreisförmigen Balustrade aufgehängt sind, so daß der in der Mitte sitzende Spieler alle erreichen kann; eine große Trommel hängt außerhalb. Die Trommeln werden mit der Hand durch ein eigentümliches Abschneiden des Daumens und des Zeigefingers gespielt; der Ton ist weich und dumpf.

Portman 199. — Vgl. Sain waii.

**Safaai**, turkist. Sistrum; vor allem das Instrument des fahrenden Volks.

**Sa fa fir**, neuägypt. Pansflöte aus 24 mit Rohr zusammengebundenen Bambus-Pfeifen. New-York Nr. 2843; Washington Nr. 94653.

**Safé**, Djimpai, born. Lauteninstrument vom Typus des Blikan, aber länger und auf der Boden-seite offen. Die besseren Exemplare haben bundartige Linien auf dem Hals.

**Säfüre**, صافورة, Saf-färe, صغارة, heißt im Arab. und Pers. jedes Flöteninstrument.

**Sagalobeli**, grus. ‚Hymnen, Orgel‘.

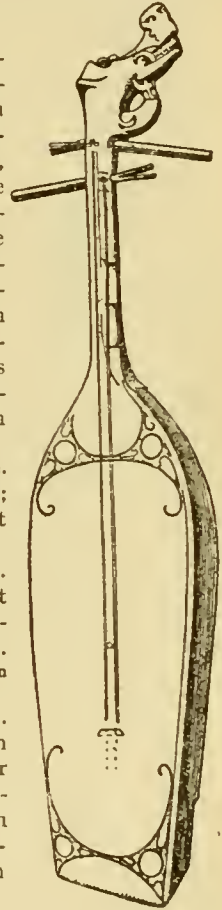
**Sagât** s. Sağğât.

**Sagbutte**, engl. (1530) = Sackbut.

**Sage-koto**, kleines, schön und reich geschmücktes Koto der Konkubinen des Mikado, mit schwarzem Lackkorpus und 9 sehr dünnen Seidensaiten, angeblich 3468 v. Chr. erfunden. Länge ca. 60 cm.

Kraus 63. — Piggott 120.

**Saghâne**, صفانة, pers. Stock mit 3 Schellen.



SAFE  
nach Ling Roth

Sagġġat, سجات, arab. ‚Kastagnetten‘.

Sai, siam. ‚Saite‘.

Saib-it, altägypt. beiderseits offene Langflöte ohne Mundstück, der Vorfahr des Nây.

Sâ'id, ساعد, arab. ‚Hals‘ (Kemânge).

Saihwang = Saing-Hoang.

Saim, سيم, pers. ‚Drahtsaite‘.

Saimisen s. Samisen.

Sai-nap, korean. ‚kleine Trompete‘ (?).

Saing-hoang, korean. ‚Sêng‘.

Saiñ waiñ, siam. Harmonika aus 17 in einer kreisförmigen Balustrade angeordneten Trommeln.

New-York Nr. 1238. — Vgl. Saen.

Saiššit s. Sistrum.

Sa-it müßte nach Loret in Ägypten die Pansflöte heißen haben; ihre Existenz läßt sich indessen nicht nachweisen, und die Interpretation der betreffenden Hieroglyphe ist nicht ganz sicher.

Saite, nach Kluge's Deutschem Etymologischem Wb. aus der germ.-idg. Wurzel sai; si ‚binden‘, ist der band-, faden-, schnur- oder drahtförmige, zwischen zwei festen Punkten ausgespannte, durch Schlagen, Zupfen, Streichen oder Blasen in Schwingung versetzte Tonerreger der Saiteninstrumente, aus Pflanzenfasern, zusammengedrehten Därmen, Haaren, Seide oder Metall. Bei den Fasersaiten sind zwei Arten zu unterscheiden, stammeigene und stammfremde. Jene ältere Art, die nur in einem von der Korpusrinde losgelösten, an den Enden noch fest verbundenen Streifen besteht, ist heute im wesentlichen nur noch in Hinterindien, Indonesien, Madagaskar, Zentral- und W.-Afrika erhalten, kommt aber freilich in Kinderspielzeugen noch in einem viel weiteren Bereich vor, z. B. in S.-O.-Europa und Amerika. Die eigentlichen Kulturvölker haben Pflanzenprodukte als Saitenmaterial nicht benutzt; die antiken Mittelmeernationen verwendeten Därme, während die Hindu aus religiösen Gründen Darm als einen tierischen Leichenteil verwarfen.

Drahtsaiten werden im Altertum nirgends erwähnt; sie wurden erst im Mittelalter bekannt. Die Verwendung der Seide ging von Westasien aus nach Westen und nach Osten hin; Ostasien hat sie beibehalten, während sie im Westen dem Darm Platz machen müssen. Der Busant spricht noch von einer Fidel ‚mit sidñen seiten‘. Die gelegentliche Benutzung der Seide für die E-Saite unserer Violine hängt wohl historisch mit der alten asiatischen Gepflogenheit kaum zusammen. Die mit feinem Draht überspannten Saiten endlich, deren Zweck die unverminderte

Elastizität trotz Kürze und Dicke ist, gehen auf das Ende des 17. Jhs. zurück; nach Jean Rousseau (*Traité de la viole*, Paris 1687) sind sie von Sainte-Colombe eingeführt worden; Fétis schreibt ihre Erfindung indessen Sainte-Colombe's großem, 1656 geborenen Schüler Marin Marais zu, eine Zuschreibung, die deswegen wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil Daniel Speer in seinem Grundrichtigen Unterricht von 1687 bereits von Bratschensaiten redet, die ‚mit silber- oder küpf fernem zarten Draht von den Knöpfmachern übersponnen‘ wurden, ‚welche Saiten hernach im Streichen gleichsam schnurren / und werden solche Violen / um dieser schnurrenden Saiten halben / Viola di Fagotto titulirt.‘

Engl. STRING, wal. TANT, ir. SRANG, schott. TEUD, ndl. SNAAR, vlaem. SNAER, dän. STRENG, schw. STRÄNG, fr. CORDE, it. port. rät. CORDA, sp. CUERDA, russ. ruth. poln. s. kr. slov. rum. č. STRUNA, rag. XIZZA, wend. TRUMA, lit. STRIUNA, lett. STIĢGA, SEIDA, ngr. ΧΟΡΔΗ, ung. HÚR. — Literatur: Debled, E., *Mémoire sur la Théorie des cordes vibrantes*, Paris 1899. — Vgl. Bezug, Bordun, Darmsaite, Drahtsaite, Neusilber, Resonanzsaite.

Saitenhalter, dasjenige Glied eines Chordophons, besonders eines Geigeninstruments, an dem die Saiten mit ihrem dem Wirbel entgegengesetzten Ende festgeknotet sind.

Die moderne leicht geschweifte Keilform läßt sich bis ins 11. Jh. zurückverfolgen. Außer ihr kennt das Mittelalter manche andere Typen, z. B. halbkreis- und halbmondförmige; eine seltsame Anhängungsart — mit zwei um das Korpus geschlungenen Bändern — zeigt der Halter einer im 14. Jh. gemalten, von K. Schlesinger p. 393 abgebildeten vlaemischen Viola. Die alten Griechen brachten seit Kepion, einem Schüler Terpander's, (7. Jh. v. Chr.) auf der Kithara kästchenförmige Saitenhalter an. Engl. TAIL-PIECE, ndl. SNAARHOUDER, dän. STRÆNGEHOLDER, fr. CORDIER, it. CORDIERA, sp. CORDAL, port. ESTANDARTE, russ. ПОДГРИФОК, poln. PLUŻKA, s. kr. DRŻALAC STRUNA, č. STRUNIK, ung. HÚRTARTÓ.

Saitenharmonika, ein 1788 von Joh. Andr. Stein in Augsburg konstruiertes doppelsaitiges Hammerklavier mit einem auf einen besonderen Bezug wirkenden Spinettzug; das Instrument konnte getrennt als Fortepiano oder als Cembalo oder als Kombination gespielt werden.

Eine frühere Kombination des Meisters, die in den alten Quellen dem Jahre 1758 zugewiesen wird, in dem erhaltenen Exemplar aber das Datum 1777 trägt, fand der Verfasser im Museo civico zu Verona, in das sie aus dem Besitz der dortigen Società Filarmonica gelangt ist. Der länglich-viereckige Kasten enthält getrennte Bezüge für Hammerklavier und Cembalo; an der einen Schmalseite sind drei Cem-



balomanuale, an der gegenüberliegenden ein Hammerklaviermanual angebracht; beide Instrumente können einzeln oder zusammen gespielt oder gekoppelt werden.

**Saiteninstrument**, ein Instrument, dessen wesentlicher, tonerregender Bestandteil die gespannte Saite ist.

Engl. STRINGED INSTRUMENT, ndl. SNAARINSTRUMENT, dän. STRÆNGEINSTRUMENT, schw. STRANGINSTRUMENT, wal. OFFERYN TANNAU, fr. INSTRUMENT À CORDES, it. STRUMENTO A CORDA, sp. INSTRUMENTO DE CUERDA, port. INSTRUMENTO DE CORDA, rum. INSTRUMENT CU COARDE, räl. INSTRUMAINȚ A CORDA, russ. STRUNNYJ INSTRUMENT, č. STRUNNY NASTROJ, serbokr. NASTROJ STRUMENTI, lett. STIHGU SPEHLE, ung. HÚROS HANGSZER, ngr. ΧΟΡΔΟΤΟΝΟΝ ΟΡΓΑΝΟΝ. — Vgl. Cölison, Hackbrett, Klavier, Psalterium, Saitenorgel, Streichinstrument, Zeze, Zupfinstrument; Boden, Bünde, Capotasto, Decke, Griffbrett, Hals, Patronen, Querriegel, Resonanzboden, Wirbel, Wirbelbrett, Wirbelkasten, Zarge.

**Saitenorgel**, ein 1890 v. C. Gumbel erfundenes und von Crasselt & Rähse in Löbau i. S. hergestelltes Pianino, in das eine Vorrichtung zur Verlängerung und zum An- und Abschwellen des Tons eingebaut ist. Das Prinzip ist in Kürze folgendes: unter jeder Saite ist eine mit der Taste verbundene Zunge angebracht, die, durch den Wind eines Gebläses in Schwingungen von der der betreffenden Saite zukommenden Zahl versetzt, die Saite berührt und ihr die gleiche Anzahl Schwingungen mitteilt; die Tretschemel geben dem Spieler die Möglichkeit, die Schwingungsamplitude nach Wunsch zu regulieren.

C. Gumbel, Die Saitenorgel, ZfI XI 56 ff.

**Saitilt**, irisch ‚Pedal‘.

**Sakbud**, mittellengl. ‚Sackbut, Posaune‘.

**Sakhm** s. Sistrum.

**Sækkepibe**, dän. ‚Sackpfeife‘.

**Säkkipilli**, finn. ‚Sackpfeife‘.

**Sakrawi**, grus. ‚Musikinstrumente‘.

**Salamani**, türk. beiderseits offene Rohr- oder Holz-Langflöte ohne Mundstück.

De la Borde I 382.

**Salamuri**, grus. Holzschalmei mit zylindrischer Bohrung, 8 Grifflöchern, 1 Stimmloch und Doppelrohrblatt. Das zugehörige Rohr heißt ena.

Brüssel Nr. 700.

**Salâsil**, arab. صلاسل, ‚Kastagnetten‘.

**Salbudi**, estn. ‚Bogen‘.

**Salendro-Instrumente** nennt man in Java solche, deren Leiter aus fünf gleichen Stufen zusammengesetzt ist.

**Salivena**, serbokroat. Svirala mit Bleischmuck.

**Salizional**, **Salizet**, v. salix, ‚Weide‘, ein Streichregister der Orgel von weiterer Mensur und daher weniger schneidendem Toncharakter, häufig aber auch enger als Viola da gamba, zu 8, 16, 4, auch 2‘.

**Salka**, arab. سلك, ‚Messingsaite‘.

**Salmharfa**, ahd. ‚Psalterium‘.

**Salmosaran**, armen. ‚Harfe‘.

**Salompret**, jav. ‚Trompete‘; europäische Wurzel.

Crawford I 334.

**Salpingi**, **Salpigi**, grus. ‚Semanterion‘, v. σάλπιγγις.

**Salpington**, 1. σάλπιγγιον, ngr. ‚Signalhorn‘. — 2. Orchestrion von Friedrich Kaufmann in Dresden.

**Salpinorganon**, ein mechanisches Musikwerk aus 20 Trompeten mit vollständigem Schlagzeug, von Corn. van Oekelen in Breda (1798 bis 1865).

Ein ähnliches Trompetenwerk verfertigte 1824 der Uhrmacher Kielblock in Berlin.

**Salpinx**, σάλπιγγις, 1. altgriech. eherner, gerade, konische Signaltrompete etruskischen Ursprungs mit Knochenmundstück. Etymologie idg. kswelpo, ‚pfeifen‘; vgl. lit. szvilpti, lett. svelpt, ags. hwilpe.

— 2. ngr. ‚Trompete, Posaune‘.

Vgl. Horologics.

**Salpinx hierá**, Σάλπιγγις ἱερά, griech. Tempeltrompete.

**Salpinx strongyle**, Σάλπιγγις στρουγγύλη, griech. Kriegstrompete.

**Saltarello**, ital. ‚Docke‘.

**Salterio**, ital. span. ‚Psalterium‘.

**Salterio tedesco**, ital. ‚Hackbrett‘.

**Saltring**, wal. ‚Psalterium‘.

**Salunding**, Signaltrompete der Dajak auf Borneo, ohne Grifflöcher.

Grabowsky in Globus LXXXVII 105.

**Sám**, ung. ‚Steg‘.

**Sambiüt**, mhd. v. lat. sambuca, ‚Tristan, schönstes Saitenspiel‘, das König Marke noch unbekannt war, ist jedenfalls von Lira, Drehleier, Harfe, Rotte und Fidel, die alle Tristan gelernt hat, verschieden; danach dürften nur Psalterium oder Laute in Frage kommen.

**Sambomba**, ältere kleine Pauke aus Ton in Form eines Napfes mit Fuß, aus Guadix (Granada).

Sèvres, Mus.

**Sambuca**, σαμβύκη, 1. ein möglicherweise von der phönizischen Sabka abstammendes Saiteninstrument der Griechen, der Sage nach von Ibykos erfunden; wir erfahren aus verschiedenen Quellen, daß es einen hohen, schrillen Klang, vier Saiten und dreieckige Form hatte; andererseits soll die ebenso genannte Kriegsmaschine wegen ihrer ähnlichen Form — wie ein Schiff und eine Leiter — nach dem Instrument getauft worden sein. Ein genaueres Bild der Sambuca kann man sich danach kaum machen.

— 2. Eine kleine Flöte aus Hollunder, wie die spätere Holflöte (sambucus = Hollunder).

**Sambuca lineca**, Instrumentum perfectum, ein von Fabio Colonna gegen 1618 konstruiertes Cembalo mit doppelsaitigem Bezug und 8 Tastenreihen übereinander zur Herstellung einer enharmonischen Skala. Länge  $7\frac{1}{4}'$ .

F. Colonna, *La Sambuca lineca*, Napoli 1618.

**Sambuca rotata**, mlat. ‚Drehleier‘.

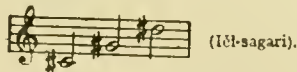
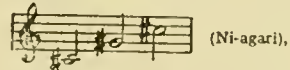
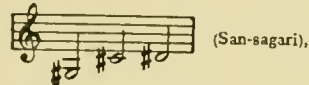
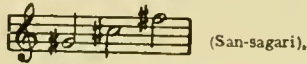
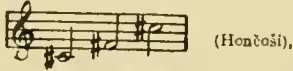
**Sambute**, altfrz. angeblich ‚Posaune‘, aus saquebute [Viollet-le-Duc II 308], was schon aus zeitlichen Gründen abzulehnen ist; u. E. s. v. a. sambüüt.

**Sambyke**, Самбык, s. Sambuca.

**Sam-hin**, s. v. a. San-hsien.

**Samisen**, jap. Gitarreninstrument mit kastenförmigem, an den Seiten abgerundetem Korpus ohne Öffnungen, die Zargen aus Holz, Decke und Boden aus Haut, mit sehr langem Hals ohne Bünde und drei Saiten an einem Halter und Wirbeln; spatelförmiges Plektrum aus Holz, Schildpatt oder Elfenbein.

Stimmungen:



Die Saiten werden an der Stelle, wo Hals und Korpus zusammenstoßen, gerissen, und da der Schlag des Batsi auch die Decke trifft, so ist diese an der gleichen Stelle mit einem kleinen Stück Pergament bezogen.

Das koreanische Samisen ist ein Gamisen mit kürzerem Hals und ohne Steg.

Vgl. Kirisen, Šo-sen.

**Samisen-no-fuye**, jap. 40—41 cm lange, vom Mundloch ab 36—37 cm lange Querflöte aus Rohr mit 7 Grifflöchern und Schnurumwicklung; diese legt den Gedanken nahe, daß das Instrument in seiner Urform aus zwei Holzhälften zusammengefügt war, daß es also mongolischer Herkunft ist.

Mailand Nr. 50, 51.

**Samm-jinn** = San-hsien.

**Samphonia** = Symphonia.

**Sampiang** s. Gendang mara.

**Sampogna**, s. v. a. Zampogna.

Ringhieri, *Innoc. Cento giuochi liberali*, Bol. 1551, Vin. 1553, libro IX, giuoco 88.

**Samtur**, alb. ‚Hackbrett‘, v. türk. santur.

**Samuius**, Musikbogen der Zulu, ohne Resonator, meist mit Drahtsaite und breiter, flacher Holzstange.

Washington, Nat. Mus.; Faks. New-York Nr. 1739.

**Samusi**, grus. s. v. a. Sâz.

**Sam-yen**, korean. s. v. a. San-hsien.

**Sânâi**, ind. Doppelrohrblattschalmei aus Holz, bisweilen mit Metallstürze; 7 Grifflöcher. Durchschnittliche Länge ohne Blatt 33 cm, mitunter kleiner oder größer. Es kommt auch die Verbindung zweier Sânâi zu einem Doppelinstrument vor. Das Sânâi ist ein direkter Abkömmling der Zurna. Beng. sâñâyî, hindost. sanây. Der Name dürfte aus pers. sâñây, ‚großes Nây‘, entstanden sein.

Vgl. Ka fang muri, Mohori.

**Sanbut** = Sambüüt.

Rud. v. Rosenburg.

**Sancho** s. Sanku.

**Sandau**, Bambusflöte der Belongai-Dajak in W.-Borneo, mit 6 Grifflöchern.

Leiden Nr. 1059/28. — Vgl. Sendiau.

**Sandip**, papua (Waigiü), ‚Gong‘.

**Sanduhrtrommel** wird der in Asien, Melanesien und O.-Afrika verbreitete Trommeltypus genannt, dessen Korpus aus zwei mit den Spitzen verbundenen Kegeln, Kegelstümpfen oder Schalen besteht, allgemeiner gesprochen diejenige Trommelform, deren Mitteldurchmesser kleiner ist als jeder der Enddurchmesser.

Eine Militärtrommel in Sanduhrform konstruierte 1847 Michaud.

Vgl. Arpa, A-tama, Budbudiki, Čang ku, Damaru, Danwala, Djodjo, Edaka, Gendang, Kalangu, Kbot, Kloñ poi piñ, Kotso, Tomba, — Abb. bei ‚Arpa‘ und ‚Damaru‘.

**Sanfona**, gallego ‚Drehleier‘, v. sinfonía.

**Sanftflöte** = Wienerflöte.

**Sanftgedackt** = Lieblinggedackt.

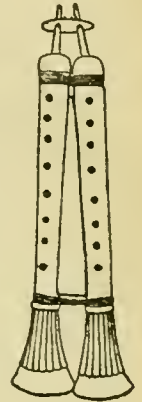
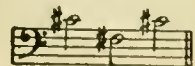
**Sangboden** = Decke.

**Sangbund**, dän. ‚Resonanzboden‘.

**San-gen-da-kin**, jap. Psalterium vom Typus des chinesischen Yang-k'in mit 42 Drahtsaiten und zwei Stegen.

New-York Nr. 2006.

**San-gen-kin**, ‚dreisaitiges Kin‘ mit Seidenbezug in der Stimmung:



DOPPEL-SÂNÂI  
im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Im übrigen stimmt das Instrument mit dem Yakumo-koto überein. Auch von ihm existiert eine primitive Bambusvarietät.

Piggott 116f. — New-York Nr. 1543.

**Sangna**, kamboğ. Handtrommel von 55 cm Länge und 22 cm Dm., deren beide Felle wie die des Som-pho in G und D gestimmt sind; siam. soñ-nah.

Knosp 157.

**Sangoi**, eine in den Einzelheiten dem Turali entsprechende, aber größere Nasenflöte der Kanowit auf Borneo; Länge 107,3, Dm. 3 cm.

Sarawak Nr. 60.

**Sangpipe**, ags. ‚Sackpfeife‘?

**Sangu** s. Çankha.

**Sangwa**, kongo ‚Rassel‘.

W. H. Bentley, Dict. and Grammar of the Kongo Language, London 1887, p. 172.

**Sang**, صنوح, arab. ‚Becken‘; plur. sunûğ.

**Sanh**, annam. ‚Klapper‘.

**San hsien**, Hsien tzō, chin. Gitarreninstrument, mit dem Gamisen der Japaner identisch. Zylindrischer Schallkasten mit Decke und Boden aus Schlangenhaut; langer Hals mit oder ohne Bünde und mit zurückgebogenem Ende; 3 Saiten mit Capotasto, um die Tonhöhe je nach der Stimme des begleitenden Sängers zu verändern. Stimmung 1—4—8 oder öfter 1—2—6. Skala pentatonisch. Zum Spielen wird meist ein Plektrum benutzt.

Moule 116. — Vgl. Cúi tam.

**Sanje**, afrik. Rassel (inneres Ostafrika).

Burton, The Lake Region of Central Afr., Lond. 1860, II 295.

**Sanji**, kongo ‚Zanza‘.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Langu., London 1887, p. 142.

**Sānkh**, संख, hindi hindost. s. v. a. Çankha.

**San-kin** = San-gen-kin.

**Sānkú**, Oberguineisches Harfeninstrument aus einem Resonanzkasten mit Hautdecke, Steg und hindurchgestecktem, nach oben gekrümmtem Hals, an dem die Saiten in zwei parallelen Ebenen mit verschiebbaren Basttringen befestigt sind. Der Name kommt u. a. bei den Aschanti und Ewe vor (dial. auch sangu, sango). — tawgy-samoj. ‚Glocke‘.

**San-no-tszuzumi**, Yoko, ein großes Tszuzumi zur Ausführung koreanischer Musik; nach Piggott 170 wahrscheinlicher Flächendurchmesser 30 cm, Korpuslänge 45 cm, Korpusdurchmesser 23 cm.

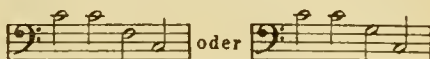
**Santěn**, jav. ‚Steg‘.

**Santūr**, Santīr, pers. arab. سنطير, türk. kurd. سنطور سنطور, Hackbrett mit trapezförmigem Nußbaum-Korpus und 72—100 Drahtsaiten.

Vgl. Yaog k'in.

**Santuri**, suaheli ‚Spieldose‘.

**Sānyogi**, eine moderne Abart der Sārangī mit birnförmigem Kalebassenkorpus, Membrandecke, 4 Darmsaiten in



und meist mit Resonanzsaiten (3—9).

**Sanzi** = Zanza (S.-W.-Kongo).

**Sao** s. Cúi Sao.

**Saordzale**, grus. ‚Zweisaiter‘.

**Sapeh**, Bezeichnung der Kajan auf Borneo für das Safé.

Hose, J. A. I. XXIII 166.

**Sapelka**, lit. ‚Oboe‘; serbokroat. sopolka,

**Saponac**, serbokroat. ‚Koppel‘. [ind. svap.

**Sapta ghañṭikā**, hind. modernes Glockenspiel aus sieben Glocken.

**Saquebute**, altfrz. ‚Posaune‘, v. span. sacabuche; noch zu Laborde's Zeit (1780) war es in Frankreich der gebräuchliche Name.

**Saqwiri**, grus. ‚Trompete‘.

**Saraba**, hind. Kindertrommel mit einem tönernen Korpus.

Tagore 33.

**Sarabanda** s. Zarábanda.

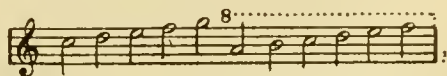
**Sarala-vāñçi**, ind. Bambus-Schnabelflöte mit 7 Grifföchern auf der Vorder- und einem 8. auf der Rückseite.

Yantra'kosha 79. — Brüssel Nr. 50.

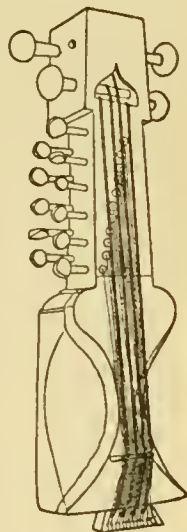
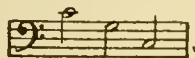
**Sārangī** heißt im allgemeinen jedes vorderindische Streichinstrument, im besonderen die alte Form mit dem oben stark eingezogenen Schallkasten und dem Hals aus einem einzigen Stück Holz und mit Hautdecke. Nach Tagore hat das Instrument 4 Darmsaiten in



und 11 Resonanzsaiten in



nach Day dagegen 14 Resonanzsaiten und gewöhnlich nur 3 Darmsaiten in



SĀRANGĪ  
im Kgl. Völkerkunde-  
museum zu Berlin



zu denen gelegentlich noch eine Messingsaite ,Juruğ' in e oder f als Bordun kommt.

Vgl. Aläbu-sarangı, Dilrubä, Sanyogı, Sâringä.

Sardinienbaß = Sordunbaß.

Sarendro s. Salendro.

Sarffudgorn, wal. ,Ophikleide, Serpent'.

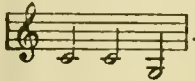
Sarga, ags. ,Trompete'.

Sargan, syrj. ,Schelle, Klapper, Schnarre'.

Sarge, veraltet für Zarge.

Sargi, Bogen der Čikára.

Sâringä, Saroh, ein volkstümliches bengalisches, auch in Afghanistan (سارنگه) gebräuchliches hölzernes Streichinstrument vom Typus der Sâraŋgi; die Decke verschließt den Schallkasten nur in seinem unteren Teil, während er nach oben zu offen bleibt; 3 Darm-saiten in



Vgl. Čikára.

Sâringi s. Sâraŋgi.

Sarkan, syrjân., ,Klapper, Schnarre'.

Wiedemann 282.

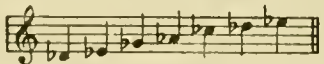
Sarkantyú, ung. Klingsporn zur Heraushebung des Csárdás-Rhythmus.

Sarmaŋdal, सारमाण्डल = Khudra-Kâtyâ-

Saroh = Sâringä. [yana-vinâ.

Saron, jav. Metallophon aus 7 Plättchen auf dem Rücken eines ausgehöhlten Holztieres, das als Resonanzkörper dient.

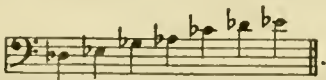
Stimmung pentatonisch:



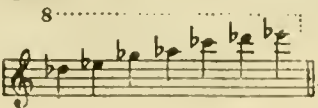
Vgl. Selokkat.

Saron allele salendro = Saron sëlento.

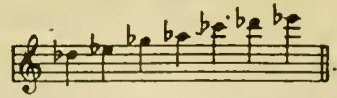
Saron dëmung (salendro), ein Saron im 16' Ton mit der Stimmung:



Saron pëking (salendro), ein Saron von 45 cm Länge, im 2' Ton, mit der Stimmung:



Saron sëlento, ein Saron von 58 cm Länge, im 4' Ton, mit der Stimmung:



Saron tjëluring, jav. Schlagspiel aus zwei kleinen tassenförmigen Metallbecken, im Gamelan pelog gebräuchlich.

Sarong, viersaitiges Lauteninstrument mit vasenförmigem Korpusumriß der Khassiya (Ostbengalen).

Berlin Völkerk. Mus. I C 24832.

Sarong, Harfeninstrument von Sierra-Leone aus der Familie des Kasso und des Sanku, mit halbkugeligem Kürbiskorpus, gekrümmtem Hals ciny, 6 mit Lederriemen befestigten Saiten — die vier dicksten aus Bast —, sehr hohem Kerbsteg und Antilopenhautdecke. Beim Spielen drückt man den Kürbis mit den beiden am Hals unmittelbar über dem Korpus sitzenden Holznägeln gegen die Brust und reißt die Saiten mit den Daumen und Zeigefingern an.

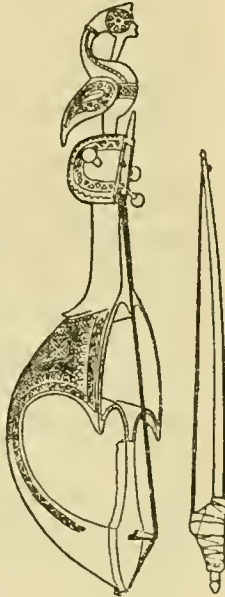
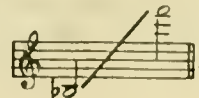
Brüssel Nr. 788.

Sarra, türk. ,Schalmei'.

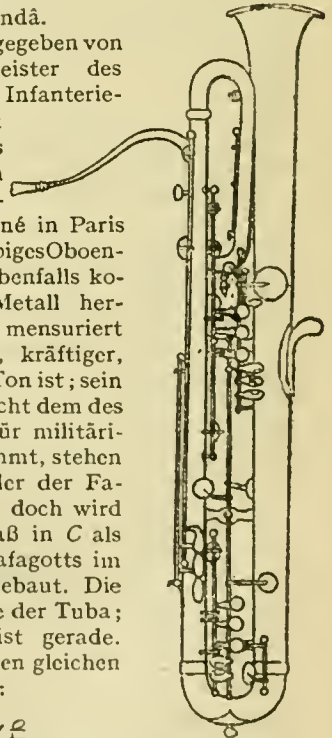
Kiesewetter 92. — Vgl. Saare.

Sarrooda = Sâringä.

Sarrusophon, angegeben von Sarrus, Kapellmeister des 32. französischen Infanterieregiments, und seit 1863 in sechs Größen zuerst von dem Instrumentenmacher Gautrot aîné in Paris gebaut, ein 18 klappiges Oboeninstrument, das ebenfalls konisch, aber aus Metall hergestellt und daher voller, kräftiger, jedoch härter im Ton ist; sein Fingersatz entspricht dem des Saxophons. Nur für militärische Zwecke bestimmt, stehen die einzelnen Glieder der Familie in B und Es, doch wird auch ein Kontrabaß in C als Ersatz des Kontrafagotts im Sinfonicorchester gebaut. Die äußere Form ist die der Tuba; nur der Sopran ist gerade. Alle Lagen haben den gleichen Notierungsumfang:



SÂRINGÄ im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin.



SARRUSOPHON nach Heckel, Der Fagott

Die Familie umfaßt:

Sarrusophone soprano	Sopransarrusophon
Sarrusophone alto	Altsarrusophon
Sarrusophone ténor	Tensorsarrusophon
Sarrusophone baryton	Barytonsarrusophon
Sarrusophone basse	Baßsarrusophon
Sarrusophone contre-basse	Kontrabaßsarrusophon

Vgl. diese Schlagwörter.

Das Instrument hat nur einen geringen Erfolg gehabt.

**Saru**, Khanrit, altägyptische zweifelhafte Rahmentrommel mit verdeckter Zickzackspannung, meist kreisrund, in allen Größen von 16—75 cm Dm, seltener viereckig mit konkaven Seiten.

Loret in *Encyclopédie de la Musique* I 13.

**Sarune**, Serunai, malay. Schalmel mit Rohr. Jav. sr uni; durch Metathesis aus arab. zurna?

Die Land-Dajak auf Borneo führen unter diesem Namen — gelegentlich auch in der Form Serubayi — eine Doppelschalmel vom Typus des Arghûl aus einer ‚männlichen‘ Pfeife (laki) mit 4 oder 5 Grifflöchern (quayet) und einer Bambuszwingel am Unterende (tubu) und einer kürzeren ‚weiblichen‘ Pfeife (puan) ohne Tonlöcher; die Bordunpfeife wird mit Zwingen von Gras oder Holz (adjok) gestimmt. Das Instrument entspricht dem Sendiu.

Sarawak Nr. 1275/6, 1324.

**Sarungi** s. Sârangi.

**Sarw**, estn. Zink mit 2—5 Grifflöchern; vielleicht von pers. سرو, ‚Horn‘?

**Sarwi**, finn. Kuhhorn.

**Sas** s. Sâz.

**Saspari** ist nicht mit Sicherheit als ein Instrumentenname anzusprechen.

Rigveda 3, 53, 15/16.

**Sas-bänd**, s. v. a. Santur.

Socin. — Jaba, Dict. kurde-frç., ed. Justi, St. Pét. '79, p. 232.

**Sassofono**, ital. ‚Saxophon‘.

**Sastweneli**, grus. ‚Schalmel, Flageolet‘.

**Sât**, annam. Musikinstrument.

**Satong** = Pagang.

**Satripfeife** [1596] = Satyrpfeifen, Pansflöte.

**Sattali**, hind. Klapper.

Tagore 34.

**Sattel**, 1. die kleine, stegartige Erhöhung auf dem Griffbrett der Streichinstrumente dicht vor dem Wirbelkasten, die nach oben hin den schwingenden Teil der Saiten abgrenzt. — 2. Die entsprechende Erhöhung auf dem Rand unterhalb des Saitenhalters, die der

Decke als Schutz gegen den Druck der dort aufliegenden Saitenschlinge dient.

Engl. NUT, ndl. KAM, dän. SADEL fr. SILLET, russ. ПОРО́ЖЕК, poln. PROŻEK, serbokr. KONJIC, slov. KÓNJ.

**Sattelknopf**, ein Knopf im Kleinen Stock und in der Unterzarge der Streichinstrumente, an den der Saitenhalter angehängt wird.

Engl. BUTTON, ndl. ZADELKNOOP, fr. BOUTON, port. BOTÃO, russ. PUGOVKA, ö. KNOFLIK.

**Satz**, veraltet für Mixtur.

**Satzel**, österr. ‚Setzstück‘.

**Saugluftharmonium** s. Amerikanische Orgel.

Engl. HARMONIUM WITH SUCKER BELLOWS, schw. SUGLUFTHARMONIUM, fr. HARMONIUM À ASPIRATION, ung. SZÍVÓLÉG HARMONIUM.

**Saugventil** = Fangventil.

**Sauktika-vinâ** s. Çauktika-vinâ.

**Sauñ**, birm. Harfe aus einem kahnförmigen hautüberzogenen Holzkörper mit runden Schallöchern und gekrümmtem Hals. Die 13 Seidensaiten von verschiedener Dicke gehen vom Innern des Korpus zum Hals, an dem sie mit dicken, gequasteten Schnüren befestigt sind; durch das Verrücken dieser Schnüre wird die Stimmung — im Einklang mit der Pattalâ — bewirkt. Der Ton des Instruments ist sehr fein.

Die auffallende Ähnlichkeit mit der altägyptischen und mit modernen ostafrikanischen Harfen (Nanga) setzt einen zentralasiatischen gemeinsamen Typus voraus. Es sei auch an die Namensverwandtschaft mit čang und čank erinnert.

Vgl. die Abb. einer ostturkistanischen Harfe gleicher Art bei ‚Harfe‘.

**Sauringa** s. Sârangi.

**Sausage bassoon**, engl. ‚Wurstfagott‘.

**Sautereau**, frz. ‚Docke‘.

**Sautier**, altfrz. ‚Psalterium‘.

**Sautù**, Glocke von Celebes, aus einer halben Kalebasse.

Florenz Nr. 862.

**Saw** s. So.

**Sawdbib**, wal. ‚Fagott‘.

**Sawkopff**, alt für das häufig schweinskopfförmige, d. h. geschweift trapezförmige Hackbrett.

**Sawtry**, engl. ‚Psalterium‘.

**Sawuri**, arab. 5saitiges Tanbûr.

De la Borde.

**Saxhorn**, ein von Ad. Sax in Paris zuerst in sieben, später in neun verschiedenen Größen gebautes, 1845 patentiertes Ventilbugle. Ventilbügelhörner existierten damals freilich schon seit fast einem Menschenalter, und es ist deswegen von deutscher wie französischer Seite dem Schöpfer der Saxhörner lebhaft das Recht bestritten worden, von einer Erfindung zu reden. Sax hatte indessen das große Ver-

dienst, seinen Hörnern ein Maß von Klangschönheit, Reinheit, Präzision und Leichtigkeit der Ansprache zu geben, mit dem all die damaligen Kornetts, Flügel-, Alt- und Tenorhörner, Barytons und Tuben nicht zu wett-eifern vermochten, und diese zahlreichen Einzelindividuen, die zwar im Grundtypus übereinstimmten, in den Einzelheiten der Form, Mensur und Applikatur aber auseinandergingen, durch eine gleichmäßig konstruierte, nach Form und Klang homogene Familie zu ersetzen.

Die Tonlagenbezeichnung wechselt bei den französischen Praktikern und Theoretikern sehr stark. Die hier gewählten geben dem Sopran die ihm zukommende Stellung als Normal-, d. h. 4' Instrument.

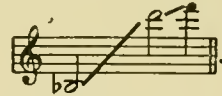
Die Familie umfaßt:

- Saxhorn sopranino  
in hoch *B* oder *C*
- Saxhorn sopranino  
in hoch *Es* (soprano)
- Saxhorn soprano in  
*B* (contralto)
- Saxhorn alto in *Es*  
(ténor)
- Saxhorn ténor oder  
baryton in *B*  
(basse)
- Saxhorn basse in *Es*  
(contrebasse)
- Saxhorn contre-  
basse in *B*
- Saxhorn contre-  
basse in *Es*
- Saxhorn bourdon  
in *B*
- Kleines Saxhorn in  
*B* (*C*)
- Kleines Saxhorn  
in *Es*
- Sopransaxhorn
- Altsaxhorn
- Tenor- oder Bary-  
tonsaxhorn
- Baßsaxhorn
- Kontraßsaxhorn
- Subbaßsaxhorn
- Subkontraßsax-  
horn

Vgl. diese Schlagwörter.

Saxophon, ein seit 1844 von Adolphe Sax in Brüssel gebautes, 1846 in Frankreich patentiertes und seitdem mehrfach, von P. Goumas

1879, von der Association générale des Ouvriers 1886, von Fontaine-Besson u. a. umgestaltetes, oktavierendes Blasinstrument, dessen Besonderes in der Verbindung des Klarinettenschnabels mit einer parabolischen, mit Tonlöchern und Klappen versehenen leichten Messingröhre besteht. ‚Sanft und durchdringend in der Höhe‘, charakterisiert sie Berlioz, ‚voll und markig in der Tiefe, haben sie in der Mittellage etwas tief Ausdrucksvolles. Im Ganzen genommen ist dies ein Klang ganz eigener Art, von unbestimmter Ähnlichkeit mit dem Tone des Violoncell, der Klarinette und des Englischen Hornes, und mit einer gewissen halben Schattierung der Blechinstrumente, was ihm einen ganz besonderen Ausdruck verleiht.‘ Technisch haben sie vor den Klarinetten den Vorzug größerer Leichtigkeit, etwa wie die Oboen. Das Instrument wird in sieben Größen gebaut, für deren Umfang die gemeinsame Notierung:



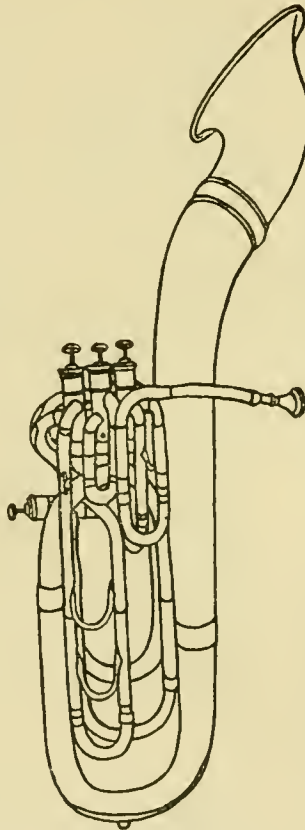
gebräuchlich ist. Die unterste *b*-Klappe wird erst seit 1887 (Evette & Schaeffer, Millereau) gebaut.

Die Familie umfaßt:

Saxophone sopranino	Kleines Saxophon	} (alle meist gebräuchlich)
Saxophone soprano	Sopransaxophon	
Saxophone alto	Altsaxophon	
Saxophone ténor	Tenorsaxophon	
Saxophone baryton	Barytonsaxophon	
Saxophone basse	Baßsaxophon	
Saxophone contrebasse	Kontraßsaxophon.	

In den Militärkapellen der romanischen und der englischen Länder hat es sich rasch einen Platz erobert; auch die Orchesterkomponisten dieser Länder haben nach Kastners Vortritt (1844) für Saxophon geschrieben (Thomas, Bizet, Verdi u. a.). Außerhalb dieses Bereiches ist es aber bei vereinzelt Versuchen geblieben, und selbst in Berlin bleibt das ad libitum geschriebene Saxophonquartett in Strauß' Sinfonia domestica unbesetzt. Bemerkenswert ist immerhin, daß die französischen Militärkapellmeister beginnen, die Saxophone durch Klarinetten zu ersetzen.

Die Verbindung des Klarinettenschnabels mit einer konischen Röhre hat übrigens schon der Londoner Lazarus in seinem Tenoroon vorgenommen. Die genau dem Saxophon entsprechende äußere Form mit zurückgelegtem Schnabel und aufgebogenem Schallstück gab bereits ein Menschenalter vor Sax, 1807, Desfontenelles in Lisieux seiner Klarinette,



BARYTON-SAXHORN  
mit beweglichem, nach der  
Seite gerichtetem Schall-  
stück. Im Besitz des  
Verfassers.



die heute das Pariser Conservatoire (Nr. 1136) besitzt.

— Beim Harmonium ist Saxophon eine sanftstreichende Baßstimme zu 16', gewöhnlich mit Violon zu einem Spiel vereinigt. Kommt auch ohne eigene Zungen als Ableitung eines klingenden Registers vor.

— In der Orgel eine vorzugsweise englische Pedalzugstimme zu 8 oder 16'.

Vgl. die obigen Schlagwörter, ferner Heckelklarina, Heckelphon, klarinette, Oktavin, Tárogató.

**Saxophones** ‚Mono-pole‘, Saxophone mit der unteren (notierten) Umfangsgrenze *g* von Couesnon & Cie. in Paris (1911).

**Saxotromba**, ein von Ad. Sax in Paris erfundenes, 1845 patentiertes, zu den Halbinstrumenten gehörendes Horn in Tubaform, dessen Mensur zwischen denen des Saxhorns und der Trompete steht und dessen Klangcharakter folglich zwischen der Weichheit des ersteren und dem Glanz der letzteren die Mitte hält. Die Saxotromba, die der Erfinder in sieben Größen, vom *B*-Pikolo bis zum *B*-Kontrabaß, gebaut hat, ist ausschließlich ein Militärinstrument. Umfang und Notierung entsprechen denen der Saxhörner.

**Saxtrompa**, port. ‚Althorn‘.

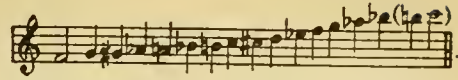
**Saxtrompete** = Saxotromba.

**Saxtuba**, ein von Ad. Sax 1852 für die Auf-führung des ‚Juif errant‘ Halévy's in sieben Größen vom *B*-Pikolo bis zum *B*-Kontra-baß gebautes, ungeheuer kraftkräftiges, drei-zylindrisches Horninstrument, das die Form der römischen kreisrunden Buccina nach-ahmte.

**Saykebud**, mittellengl. ‚Sackbut, Po-saune‘.

**Sâz**, 1. türk. kurd. bulg. bosn. Tanbûr-instrument mit birnenförmigem Holzkörper, 14—16 Bünden auf dem Hals und meist 4 Drahtsaiten — 1., 2., 4. Stahl, 3. Messing — seltener 6 oder 7. Die Stimmung wechselt.

Auf der 1. Saite ergeben die Bündel:



Länge 48—70, Breite 9—13 cm.

2. Pers. ‚Musikinstrument‘, plur. سازونه, sâzûna, eine auch in Afghanistan gebräuch-liche Bezeichnung.

3. In Kaçmîr versteht man unter Sâz ein Streichinstrument.

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 3829 ab.

**Sbug-t'sal**, **Sbub-t'sal**, **Sbug-za**, **Sbum-za**, tibet. große Becken.

**Scabellum**, **Scabillum**, eigentl. ‚Schemel‘, Konkussionssandale der antiken Chorführer.

**Scacarum** [Gerson, Opera, Bas. 1489, [vol. III, Tract. prim. de cant. orig. rat. 78 R]s.] v. a. Echiquier.

**Scacciapensieri**, ital. ‚Maultrommel‘, eigentl. ‚Grillenscheucher‘.

**Scagnello**, ital. ‚Steg‘.

**Scale**, engl. ‚Mensur‘.

**Scalmeye**, vlaem. ‚Schalmei‘.

**Scannello**, ital. ‚Steg‘.

**Scappamento**, ital. ‚Auslösung‘.

**Scaricatore**, ital. ‚Kanzelle‘.

**Scarpa**, ital. ‚Stiefel‘.

**Scarpa**, eine veraltete Zungenstimme zu 4 und 8'.

**Scârşaitoare**, rum. ‚Knarre‘.

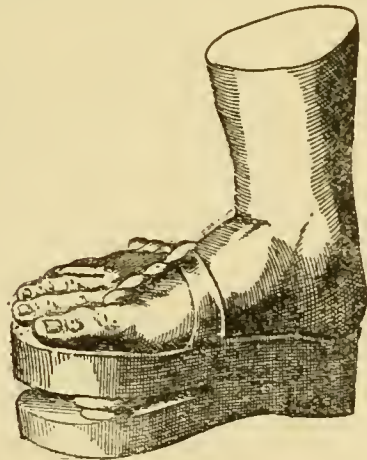
**Scâunel**, rum. ‚Steg‘.

**Sceacel**, **Scecel**, ags. ‚Plektrum‘.

Wright-Wülker, Anglo-Saxon Voc. Lond. 1884, col. 466, 517



ALTSAXOPHON



SCABELLUM

nach Bartholinus, De tibiis veterum

**Scella**, ahd. ‚Schelle‘.

**S-chabè**, rätorom. (Unterengadin) ‚Steg‘.

**Schachbrett** s. Echiquier.





breitet ist und zu der auch die französische Epinette des Vosges, die niederländische Noordsche Balk, der dänische Humle und der schwedische Hummel zählen.

Vgl. Trompeterl.

Schelle, von ahd. *scella*, nennt der Sprachgebrauch jedes kleine Glöckchen. Mit Rücksicht auf die im Artikel „Glocke“ gekennzeichnete Verschiedenheit der mit diesem Wort benannten Typen ziehen wir vor, den Namen Schelle nur den zur Familie der Gefäßrasseln gehörigen klingenden Gefäßen zu geben, die einen losen Rasselkörper einschließen, zum Unterschied von den ‚Glöckchen‘, die einen befestigten Klöppel haben müssen.

Engl. JINGLE, ndl. SCHELLETJE, dän. BJÆLDE, schw. BJELLRA, fr. TIMBRE, it. BUBBOLO, sp. CASCABEL, port. SOALHA, rum. CLOPOTEL, rät. SUNAGL, russ. ZVONOK, poln. DZWONEK, č. ZVONEC, serbokr. ZVONČIC, lit. KANKALAS, lett. SWAHRGULIS, estn. KELL, ung. CSORGO, ngr. ΚΑΡΑΝΤΙΟΝ. — Vgl. Edihu, Ghunghuru, Gindai sudsu, Krol dong, Ma lling, Nhac, Phaamon, Qakel.

Schellenbaum, Halbmond, Glöckcheninstrument aus einem schellenbehangenen messingenen Halbmond auf einer Stange, an dessen Spitzen Roßhaarschwänze hängen und unter dem meist eine größere, mit einem Hammer zu schlagende Glocke angebracht ist. Das ursprünglich türkische Instrument ist seit den Türkenkriegen auch in den deutschen, österreichischen und slavischen Militärmusiken nachweisbar und noch heute heimisch.

Engl. CRESCENT, ndl. HALVE MAAN, dän. JANITSCHARSPIL, schw. TURKISKT KLOCKSPEL, fr. CHAPEAU CHINOIS, sp. AHOVAI, russ. BUNČUK, poln. KSIEŻYC TURCKI, serbokr. POLUMJESEK. — Vgl. Dahbus, Furi-tsumi, Ganzmond, Kagura-sudsu, Marawe, Mkar-wa-gsil, Saghane, Sib-payä, Sistrum, Šakuĝo, Tipia.

Schellentrommel, eine Rahmentrommel mit Schellen oder kleinen Beckenpaaren im Rahmen.

Engl. TIMBREL, ndl. TAMBOERIJN, schw. KLOCK-TRUMMA, wal. TYMPANELL, fr. TAMBOUR DE BASQUE, it. TAMBURINO, sp. PANDERO, port. PANDEIRO, russ. BUBEN, poln. TUR, č. TAMBURINA, ung. CSORGODOB. — Vgl. Asien: Čilmandi, Dahare, Daira, Dara, Deff, Ğhanghkanĝhani, Pa čiao ku, Pa fang ku, Thang khaĝani. Afrika: Bandar, Deff, Tapaka, Tar. Ferner: Piano basque.

Schelletje, ndl. ‚Glöckchen‘.

Schepbalg, ndl. ‚Schöpfbalg‘.

Scherp, ndl. ‚Scharf‘.

Schiebkoppel, eine veraltete Kopplung durch Ausziehen der einen Klaviatur; hierdurch

kommt ein Klötzchen an der Unterseite der Obermanualtaste senkrecht auf ein Klötzchen an der Oberseite der Untermanualtaste, und die Taste des oberen Manuals drückt die des unteren mit herab.

Schiebstangen, Registerstangen, heißen in der mechanischen Orgel die vierkantigen Hölzer, die zwischen den Registerzug- oder Druckknöpfen und den Registraturwellen vermitteln.

Engl. STOP RODS, fr. TRINGLES, ndl. REGISTERSTANGEN.

Schirmelle, mhd. v. ital. *ciaramella*, ‚Schalmei‘.

„Vil posnenen worden vor im erschalt  
Und vil manche schirmelle“.

H. Georg 1495.

Schkihwis, lett. ‚Becken‘.

Schlagbrett, ein fast stets hölzernes, selten metallenes längliches Brett, das zu Signalzwecken frei aufgehängt und mit Hämmern oder Stäben geschlagen wird. Seine klassische Verwendung fand und findet es noch heute in den Klöstern der griechisch-orthodoxen Kirche. Allem Anschein nach sind auch die Schlagbretter, die man im Westen trifft — Weinhold konnte eins sogar in Frankreich bei Chrestiens de Troies um 1170 nachweisen — von hier ausgegangen.

Vgl. Agong, Gočnag, Hillebille, Hsü pan, Holztrommel, Pakuda, Schlagstab, Semanterion.

Schlagfeder s. Plektrum.

Schlaggitarre s. Chitarra battente.

Schlaginstrument, im weiteren Sinne jedes Instrument, dessen Tonerreger durch Anschlagen in Schwingungen versetzt wird, im engeren aber dem Sprachgebrauche nach nur diejenigen, die unharmonische Obertöne ergeben, also selbstklingende und Membraninstrumente.

Engl. INSTRUMENT OF PERCUSSION, ndl. dän. schw. SLAGINSTRUMENT, wal. OFFERYN CNITHIO, fr. INSTRUMENT DE PERCUSSION, it. STRUMENTO DI PERCUSSIONE, port. INSTRUMENTO DE PERCUSSÃO, russ. UDARNYJ INSTRUMENT, poln. INSTRUMENT PERKUSYJNY, č. TLOUKACI NASTROJ, serbokr. UDARALJKA. — Vgl. Klöppel.

Schlagstab, das primitivste, rein rythmische Schlaginstrument, das noch heute bei vielen Naturvölkern und bei den ostasiatischen Kulturnationen, gelegentlich auch bei den vorderindischen Faqiren vorkommt: ein einfacher Holz- oder Bambusstock, der entweder gegen einen festen Gegenstand oder selbst mit einem Schlägel oder endlich paarweise gegeneinander geschlagen wird. Eine Abart ist das malayische, oben zungenartig zugeschnittene Aufschlagrohr. Als Vorstufe ist das einfache Schlagen des Körpers mit der Hand anzusehen, wie es noch jetzt die Wedda auf Ceylon ausüben. Auf altägyptischen Malereien sieht



SCHEITHOLT  
im Besitz des  
Verfassers



man den Kapellmeister mit zwei aneinandergeschlagenen Stäben dirigieren. Eine interessante Variante, der zur Hälfte gesplitterte Bambusstock der Sandwich-Inseln (Pu-ili), hat sein Analogon in der Rute des modernen Orchesters.

Vgl. Atidir, Bučkalo, Bunkakan, Cúi êac, Cúi sinh, Čung tu, Dimuggemuk, Ekuara, Genggong sakai, Hsiang ê'ih, Hula ka laau, Hyešigi, Lalipok, Mirambura, Naqus, Pang tšö, Rute, Tan, Taqa.

Schlagzither, die gewöhnliche Zither im Gegensatz zur Streichzither.

Schlangenhorn = Serpent.

Schleifen = Parallelen.

Schleifklappe nennt man bei den Holzblasinstrumenten die kleine Klappe auf der Hinterseite, die der Erleichterung des Überblasens dient.

Engl. SPEAKER.

Schleiflade, eine Windlade, deren Kanzellen die zu einer Taste gehörigen Pfeifen tragen, also je eine Pfeife jeder Stimme. Seit Anf. 19. Jhs. etwas ins Hintertreffen geraten, wurde sie durch die Einführung des Barkerhebels von neuem in die vordere Linie gestellt. Ihre Erfindung scheint schon ins 15. Jh. zu fallen. Engl. SLIDER SOUND-BOARD, ndl. SLEEPPLADE, fr. SOMMIER À COULISSES, it. SOMIERE A TIRO.

Schlitztrommel = Holztrommel.

Schlüssel = Taste. Ferner heißt Schlüssel der vom Finger bediente Hebel einer Klappe.

Engl. LEVER fr. SPATULE.

Schlüsselfidel, ein noch heute in der schwedischen Nyckelharpa fortlebendes mittelalterliches, wie es scheint ausschließlich deutsches Streichinstrument, dessen Saiten — bei Agricola 6, bei Praetorius 5 — wie bei der Drehleier durch Tangenten verkürzt wurden. Die Abbildung bei Praetorius ist freilich nicht ganz genau, die bei Agricola sogar außerordentlich verdächtig.

Schnabel. 1. Das Mundstück der Klarinette, auf dessen ebene, fast ganz ausgeschnittene Seite das Blatt gebunden oder geschraubt wird.

Engl. BEAK, ndl. BEK, dän. NÆB, fr. BEC, it. BECCO, sp. BOQUILLA, port. BOQUILHA, russ. NAKONEČNIK, č. HUBIČKA. — Vgl. Megalophone, Neorgane.

2. Das den Kern und die Kernspalte enthaltende Mundstück der Schnabelflöte.

3. s. v. a. Kehle.

Schnabelflöte, Langflöte mit einem Mundstück, durch dessen engen Schlitz, die sog. Kernspalte, der Atem gegen den scharfen Rand des Aufschnitts geführt wird. Eine seltene Abart bilden einige malayische Langflöten, deren Wand oben an der einen Seite abgeplattet und mit einem Aufschnitt versehen ist, während ein darübergepaßter Ro-

taring an dieser Stelle eine Art Kernspalte freiläßt; als eine Rückbildung kann dieser Typus kaum angesehen werden.

Engl. fr. FLÛTE À BEC, ndl. BEKFLUIT, it. FLAUTO A BECCO, sp. FLAUTA DE PUNTA, se.bokr. SVIRALA, russ. FLEJTA S NAKONEČNIKOM. — Vgl. Europa: Ajabeba, Blockflöte, Čakan, Čurlika, Flageolet, Fluera, Gemborn, Okarina, Piszczalka, Pištalka, Schwegel, Sopoljka, Surauli, Svrala, Svirjel, Svirka, Šaltva, Terskaja dudka, Zwiebelflöte.

Asien: Alghoza, Banöt, Čebuzga, Dūdūk, Gling-bu, Gulieŋ. Hua mei kiao tšö, Khlui, Kroto, Nây, Nuy, Sarala-vançi, Suling nyawa, Sut, Šao erh, Šina, T'ai p'ing hsiao, Telarli. Afrika: Djuwak, Embilta, Olumbendo. Amerika: One Gool, Pingullu, Pbbegwon, Ulakapitzi.

Schnarre s. Ratsche.

Schnarrwerk = Zungenstimme, Regal.

Schnarrsaite, eine straff über das nicht geschlagene Fell der Trommel gezogene Darmsaite, die mitschwingend gegen das Fell schlägt und dabei das der Militärtrommel eigene schnarrrende Geräusch ergibt. Je schlaffer die Saite gespannt ist, um so dumpfer wird der Klang. Das Motiv ist von der orientalischen Schellentrommel übernommen.

Engl. SNARE, ndl. (DARMSNAAR), schw. SEJARE, fr. TIMBRE, port. BORDÃO.

Schnecke, die seit dem 14. Jh. allmählich ausgebildete, bis ins 16. Jh. freilich sehr seltene Endvolute des Geigenhalses.

Engl. SCROLL, ndl. KRUL, dän. SNEGL, fr. TÊTE, sp. CABEZA, poln. GŁÓWKA LUB ŚLIMAK, serbokr. GLAVA, ung. CSÍGA.

Schneidebart = Querbart.

Scholanderlaute wird die moderne Laute mit Abzügen genannt.

Schönprinzipal, ein im Prospekt stehendes, verziertes Prinzipal.

Schöpfbälge, Schöpfer, sind Spannbälge, die beim System des Doppelbalgs zu einem oder mehreren den Wind aus der Atmosphäre schöpfen und dem Magazinbalg mitteilen.

Engl. FEEDER, ndl. SCHEPBALG, fr. POMPE, it. POMPA, russ. ČERPATELNYJ MJECH. — Vgl. Cuckoo feeder, Double feeder.

Schöpfventil = Fangventil.

Schoßgeige, ein Streichmelodion in Violiniform.

Schoßharfe würde jede kleinere Harfe oder Spitzharfe genannt.

Schränkstifte, die im Zickzack auf dem Klaviersteg stehenden Stifchen, die zu je zwei der Abbiegung der Saiten und der Abgrenzung ihres schwingenden Teils dienen.

Engl. BRIDGE PIN, fr. POINTE DE COUDAGE.

Schrapinstrumente nennen wir idiophone Instrumente, deren gezahnte, gekerbte oder mit Rinnen versehene Oberfläche mit einem Stäbchen oder Plättchen dorat gestrichen wird, daß eine fortgesetzte Perkussion entsteht. Es ist falsch, solche Tonwerkzeuge als Friktionsinstrumente zu bezeichnen; dieser Name muß vielmehr denjenigen vorbehalten werden, bei

denen eine eigentliche, durch eine Art Adhäsion gekennzeichnete Reibung stattfindet.

Vgl. *Cái xính tien*, Caracaxa, *Čarra*, Darkun, Esino, Guira, Kassuto, Kokkurai, Massunda, Nkuimbi, Pandola, Ratsche, Sientem, *Violon des Gilles de Binche*, Wupu-wupu, Yü.

Schreierpfeifen, Schriary, s. Schryari.

Schrillpfeife = Signalpfeife.

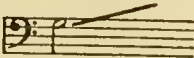
Schroef, ndl. ‚Wirbel‘.

Schroevenkast, ndl. ‚Wirbelkasten‘.

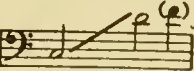
Schryari, Schreierpfeifen, sind um 1600 eine Schalmeeinstrumentenfamilie. Ihre Art ist uns nur aus der Beschreibung, Abbildung und Griffabelle bei Praetorius bekannt. Die Beschreibung bietet nicht viel. Danach sind die Schryari stark und frisch am Laut, können vor sich alleine und auch zu andern Instrumenten gebraucht werden; haben hinten sowohl Löcher als vornen; seind an der Länge und Statur fast ganz den Corna-Musen gleich, alleine daß (weil sie unten offen und einfach) viel stärker am Resonanz sein: Und obwohl zwar der Discant unten zugedeckt ist, so hat er doch viel Nebenlöcher, do der Wind heraußer gehen kann. Sie können aber nicht mehr Ton und Stimmen von sich geben, denn die Zahl der Löcher mit sich bringet‘.

Aus dem letzten Satz sowie aus der Abbildung ergibt sich, daß die Schryari gleich den Krummhörnern eine Mundkapsel und folglich auch Doppelrohrblatt haben. Die Pfeife selbst ist nach der Zeichnung merkwürdigerweise umgekehrt konisch, d. h. das Blatt sitzt am breiten Ende des Kegels, wie beim japanischen *Hiči-riki*. Die akustische Folge der Anlage ist das außerordentlich tiefe Diapason, das noch unter dasjenige hinuntergeht, welches eine zylindrische Bohrung ergeben hätte. Tatsächlich besitzen die drei Stimmlagen, in denen man das Instrument baute, im Vergleich zu ihrem Diapason eine erstaunlich geringe Länge:

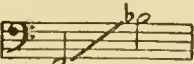
Diskant: Länge 22 cm,

Umfang: 

Alt-Tenor: Länge 44 cm,

Umfang: 

Baß: Länge 66 cm,

Umfang: 

Die Maße sind nach den Holzschnitten bei Praetorius unter Weglassung der Mundkapsel genommen. Es zeigt sich, daß der Baß in der Länge mit der Diskantschalmee übereinstimmt, daß jedoch sein Grundton um eine große Tredzime tiefer liegt.

Wie die Hände des Spielers den für ein Mundkapselinstrument bedeutenden Umfang

erzielen konnten, welche Hilfsmittel außer den üblichen 7 Grifflöchern und — beim Baß — der Klappe dem Bläser noch zur Verfügung standen, läßt sich den Abbildungen nicht recht entnehmen. Irgendwelche Vermutungen verbieten sich umsomehr, als wir der Genauigkeit und Treue der Abbildungen nicht sicher sind. Aus demselben Grunde müssen wir uns versagen, Mutmaßungen über den Unterschied zwischen dem Alt- und dem Tenorschryari zu bringen. Denn es hat diese Unterscheidung tatsächlich gegeben, obgleich Praetorius nur einen einzigen Alt-Tenor abbildet. Nicht nur führt er in seiner Griffabelle gesondert Alt und Tenor auf, sondern es liegt auch eine urkundliche Quelle vor. Das kurfürstlich brandenburgische Instrumenteninventar vom Jahre 1582 [C. Sachs, *Musik und Oper am kurbrandenburgischen Hof*, Berlin 1910, S. 207] verzeichnet getrennt Altshryari und Tenorschryari. In der Griffabelle des Praetorius unterscheiden sich beide Arten nur durch ein Mehr von einer kleinen Terz in der Höhe.

Schtimetaju ahmarinisch, lett. ‚Stimmhammer‘.

Schüblarot, Schüblot, rätom. (Unterengadin), ‚Pfeife‘. Etymologischer Bezug zu lat. *sibilare*.

Schubventil, Stechbüchsenventil, hieß das älteste Pumpventilsystem.

Engl. BOX-VALVE, fr. PISTON-TIROIR.

Schuiif, ndl. ‚Scheide, Zug‘.

Schuiiftrompet, ndl. ‚Zugtrompete, Posaune‘.

Schultergeige = Viola da spalla.

Schwägel s. Schwegel.

Schwanenhalsbogen nennt man die etwa 1650—1750 üblichen Violinbögen mit rückwärtsgebogener Spitze.

Schwanenharfe vgl. ZfI VIII 300.

Schwanenhorn, ein von V. F. Červený in Königgrätz gebautes, 1846 nachweisbares Bügelhorn in Kreisform mit abgebogenem Schallstück.

Schwedische Cister, eine Laute mit Cisterstimmung.

Schwedisches Kornett, ein Kornett mit gestutztem, kranzlosem Schallstück.

Schwedler-Kruspe-Flöte, erf. 1884 von M. Schwedler in Leipzig und von Kruspe in Erfurt, eine konische Querflöte, die bei nur geringen Modifikationen namentlich in der Klappendisposition dem Spieler die Vorteile einer leichteren und sicheren Ansprache, einer gleichmäßigen Reinheit durch den ganzen Umfang hindurch und einer unveränderten Haltung des Instruments in allen Lagen gewährt. Das Instrument wird beim Blasen auf das Kinn gesetzt.



Schwegel, Schwigel, v. ahd. *suegala*, im Oberdeutschen s. v. a. Flöte im allgemeinen.

Im engeren Sinne bezeichnet die Organologie damit im Anschluß an Praetorius eine zylindrische, engmensurierte Schnabelflöte mit nur drei Grifflöchern, zwei vorn, einem hinten; als viertes wurde zuweilen das Mündungsloch zur Halbdeckung herangezogen. Trotz der wenigen Löcher war die chromatische, ja, wie Laborde feststellt, die enharmonische Skala vollständig, weil wegen der engen Mensur der Grundton und seine Derivate nur schwer ansprachen und kaum benutzt wurden, also nur die Verbindung zwischen dem 2. und dem 3. Partialton ausgefüllt zu werden brauchte. Die Zahl der Grifflöcher war deswegen so beschränkt, weil der Spieler nur eine Hand für die Flöte zur Verfügung hatte; die andre bearbeitete eine kleine Trommel, die mittels einer Schnur am kleinen Finger oder am Gelenk der Flötenhand aufgehängt war. Der vierte Finger aber mußte bei der starken Streckung des Armes aus dem Spiel bleiben. Der innere Grund für die Kombination von Flöte und Trommel ist in der meist nur geringen Anzahl der zur Verfügung stehenden Musikanten zu suchen, die nicht gestattete, einen Mann für das Schlagzeug zu opfern. Namentlich auf dem Lande ermöglichte sie es, eine ganze Tanzmusik mit einem einzigen Pfeifer zu bestreiten, wie es z. B. Israhel van Meckenems Kupferstich ‚Der Tanz um den Ring‘ zeigt. Man mag auch mit Rücksicht auf die Abkunft der Spielleute von den römischen Jocalatores an die Art denken, wie im alten Rom die *Cymbala* gespielt wurden.

Die Autoren des 16. Jahrhunderts führen nur eine einzige Art des Instruments an, ohne über Größe, Stimmungsgattung und Tonumfang Auskunft zu geben. Erst Praetorius (1618) nennt drei Arten, Diskant, Tenor und Baß, deren Längenmaße er auf 20, 26 und 30 Zoll angibt. Tritt man mit diesen Zahlen an die Kunstwerke der Zeit um 1500 heran, so wird man in der Mehrzahl der Fälle auf Diskantinstrumente stoßen. Doch treffen wir namentlich auf italienischem Boden Darstellungen

von Exemplaren an, deren Länge der des Tenorschwegels entspricht, z. B. auf der Anbetung der Engel des Piero di Cosimo von 1497 und einem ähnlichen, etwas späteren Bilde des Meisters in der Galleria Borghese zu Rom. Vielleicht sind die tiefen Schwegelarten besonders in Italien heimisch; das einzige erhaltene Exemplar eines Basses — im Brüsseler Konservatorium Nr. 1022 — stammt aus dem Besitz des Grafen Pietro Correr in Venedig. Diese Bässe unterscheiden sich schon äußerlich von ihren kleineren Verwandten durch das metallene S, das die Handhabung des Instruments ermöglichte. Obgleich Praetorius drei Schwegelarten nennt, notiert er nur den Umfang des Diskants und des Tenors, jenen mit *d'—d''*, diesen mit *g—g''*, worunter aber augenscheinlich der Umfang vom 1. Partialton ab verstanden ist. Die Bässe gingen, wie aus der Prüfung des Brüsseler Exemplars hervorgeht, von *c—c''*. Im weiteren Verlauf des 17. Jhs. ist die Familie nach oben vervollständigt worden. Einzelne Sammlungen, z. B. Berlin und Brüssel, besitzen Stücke von 12 Zoll Länge, die eine Oktave über dem Diskant stehen.

Das Instrument erfreute sich bis ins 18. Jh. hinein großer Beliebtheit, vor allem in England, das um 1600 in John Price einen weltberühmten Tabor- and Pipe-Spieler stellte. In Navarra, den baskischen Provinzen, in Béarn usw., trifft man es noch heute an. Ebenso findet sich — in der Form der Doppelschnabelflöte — der Dreilochschwegel in Rußland, Polen, Litauen etc. („Svirjel“), und eine



SCHWEGEL  
in der Kgl.  
Sammlung al-  
ter Musikin-  
strumente zu  
Berlin



SCHWEGEL UND TROMMEL (nach Kastner, Les Danses des Morts)



künftige Spezialuntersuchung wird vielleicht den Beweis führen können, daß hier die oder wenigstens eine Quelle für das mittel- und westeuropäische Instrument zu suchen ist.

— In Oberdeutschland, speziell Bayern, ist Schwegel eine primitive Pikkoloflöte, also eine Schweizerpfeife.

Engl. TABOR-PIPE, fr. GALOUBET, bask. CHIRULA. — Vgl. Flöte des vieilles.

**Schweinskopf** = Hackbrett oder Flügel. Beide Benennungen sind von der Form abgeleitet.

**Schweizerpfeife**, Schweizerflöte, hieß im Eingang der Neuzeit die ausschließlich beim Militär gebrauchte, etwa einen Fuß lange Pikkolo-Querflöte mit anfänglich 6 Grifflöchern; sie hatte ihre absonderliche Griffe, welche mit der Querflöte ganz nicht überein kamen. Der Name hängt jedenfalls mit der besonderen soldatischen Bedeutung der Schweizer im ausgehenden Mittelalter zusammen.

— In der Orgel ist Schweizerflöte eine offene Flötenstimme mit sehr enger Mensur zu 8', mit metallenen, meist bärtigen Pfeifen und sehr durchdringendem Ton. Die Schweizerflöte 4' heißt Schweizerpfeife, im Pedal zu 16' heißt sie, Schweizerflötenbaß. Praetorius kennt im Pedal auch einen kleinen Schweizerpfeifenbaß zu 1'.

**Schwellanzeiger**, eine am Spieltisch angebrachte Skala, von der der Organist den Stärkegrad seines Spiels ablesen kann.

**Schweller** s. Crescendozug.

**Schwellkasten** s. Jalousieschweller.

Engl. SWELL-BOX, nld. ZWELKAST, fr. BOITE D'EXPRESSION.

**Schwellwerk**, bei dreimanualigen Orgeln s. v. a. Obermanual, im weiteren

Sinn jedoch jede in einen Schwellkasten eingeschlossene Orgelabteilung.

**Schwengel** = Klöppel.

**Schwiegel**, Schwifflöt, s. Schwegel.

**Schwikala**, wend. ‚Pfeife‘.

**Schwirrholtz**, primitives Aerophon einiger Naturvölker, z. B. der Australier, Melanesier, Indonesier, Buschmänner, Indianer und Eskimo, als Kinderspielzeug auch einiger Kulturvölker, z. B. der Italiener (der Verfasser sah eins in Malamocco auf dem Lido von Venedig): ein kurzes, meist lanzettförmiges Holzbrett, das, an einer Schnur in einer akustisch noch nicht untersuchten Weise herumgeschwungen, einen heulenden Laut hervorruft. Die Schnur wird entweder, wie bei den Australiern, in der bloßen Hand gehalten, oder sie ist, wie bei den Indianern und Eskimo, an einem Griff befestigt.

Eng. BULL-ROARER, fr. PLANCHETTE RONPLANTE. — J. D. E. Schmeltz, Das Schwirrholtz. Verb. d. Ver. f. naturw. Unterh. z. Hamb. IX. — Vgl. Aidye, Bartum, Bering, Bigu, Burumamaramu, Ebero, Kitiran, Ma-ma-lie, Matahu, Malapu, Meromero, Meriunkar, Mudji, Nodivu, Nolinoli, Papan, Rhombos, Tiparu, Tonde, Tundum, Tzi-ditintli, Wanes, Wilhukiteke, Wilmurra, Wobbilkong, Yelo, Yumeru, Zeeuw, Zadeke.

**Schwirrkreisel**, Schwirruuß, eine zur Gattung der Aölspeifen zählende Nußschale mit mehreren scharfrandigen Öffnungen, die durch das Auseinanderreißen zweier zusammengedrehter Halteschnüre herumgewirbelt und zum Tönen gebracht wird. Schwirrkreisel kommen heut noch u. a. in O. Afrika, in Neumecklenburg und in China vor.

**Scialumò**, ital. ‚Schalmei‘, von chalumeau.

**Scilla**, frühmlat. ‚Schelle‘.

Du Cange VII. 499.

**Scôr**, kamboğ. ‚Trommel‘.

**Scordo** s. Chitarra battente.

**Scotom**, kamboğ. massive, faßförmige Hartholztrommel von 50 cm Länge und 42 bis 55 cm Dm, mit dumpfem auf G oder D gestimmtem Ton. Bei großen Festen werden zwei im Quartintervall stehende Scotom verwendet.

Koosp 157.

**Scrândola**, ital. ‚Ratsche‘.

**Scroll**, engl. ‚Schnecke‘.

**Sceybyme**, ags. ‚Schiffshorn‘.

**Sealtere**, ags. ‚Psalterium‘.

**Seat**, engl. ‚Bahn‘.

**Seau-po** = Po.

**Sebi** s. Saib-it.

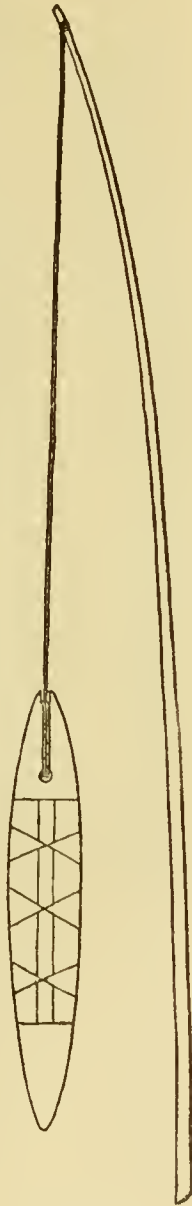
**Sebsi**, سبسي, arab. ‚Doppelrohrblatt‘.

**Sebyzga** s. Čebuzga.

**Seconda leva**, ital. ‚Treiber‘.

**Secret**, frz. ‚Windkasten‘; span. secreto, nld. secreet.

**Sedecimquinta** = Quinte 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub>'.



SCHWIRRHOLTZ  
der Bororó (Aidye) im  
Kgl. Völkerkundemuseum  
zu Berlin

Sedefli Țanbŭra, türk. ‚Bisernica‘.

Sedeze, Sedecima, veralteter Name der Sédlo, slov. ‚Steg‘. [Oktave 1‘.

Seele = Stimmstock. Die Bezeichnung ‚Seele‘ kommt in vielen Sprachen vor; vgl. frz. âme, it. anima, sp. alma, poln. dusza, russ. duška.

Seeng s. Siŋg.

See saw duan s. So dorañ.

See saw oo s. So u.

Segga, jennisai-samoj. ‚Glocke‘.

Segi, birm. Große Trommel mit zylindrischem Schaft und zwei Fellen, deren Spannschnüre im Zickzack laufen.

J. Low, Hist. of Tenasserim, Jour. of the Roy. Asiat. Soc. vol. IV, 1837, p. 49.

Segundilla, span. ‚kleinere Klostersglocke‘.

Seh s. Sè.

Se-hien, chin. ‚Saite‘.

Seida, lett. ‚Darmsaite‘.

Seimr, anord. ‚Saite‘; pers. saim.

Sein, birm. s. Saiñ.

Sein(g), altfrz. ‚Glocke‘, v. signum.

Seinbill, Seinbost, wal. ‚Stimmstock‘.

Seinfrwdd, wal. ‚Schallboden‘.

Seing s. Sein.

Sein-glawr, wal. ‚Schallboden‘.

Seingrib (crwth), wal. ‚Steg‘.

Seinschel, ndl. ‚Balglocke‘.

Seionkin-kin = Koto.

Seistron, σεῖστορον, 1) ngr. (kretisch) ‚Glockenklöppel‘. — 2) s. Sistrum.

Seite, mhd. ‚Saite‘; ahd. seita.

Sei-teki, chin. in Japan gebräuchliche einfache, unlackierte Querflöte aus Bambus, etwa 53 cm lang, mit 6 Grifflöchern und einem zwischen diese und das Mundloch eingeschobenen, mit Papier verklebten Schnarrloch.

Higgott 150.

Seitenbart s. Bart.

Seitenfaltenbretter heißen die beweglich verbundenen Holzplatten, aus denen die Seiten der Querbälge bestehen.

Engl. RIBS.

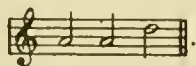
Seitenstimmig nennt man Tafelklaviere, deren Stimmstock wie beim Klavichord auf der rechten Seite angebracht ist.

Sek-kei, ein Kei aus Stein.

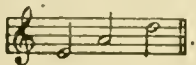
New-York No. 1553.

Sekundaica = Šara.

Sekund-Balalaika, eine Balalaika mittlerer Größemit der Stimmung:



Sekunddomrà, eine mittlere Domrà mit der Stimmung:



Sekunde nannte man um 1700 die zweit-tiefste Saite der Violinen und Bratschen.

Sekundflöte = Des-Flöte.

Sekundposaune, um 1600 eine Posaunenart, die nach Analogie der Quart- und der Quintposaune zu schließen wohl eine Sekunde tiefer als die Gemeine Rechte Posaune, also in *As* stand.

Sekundtanburica s. Brasi.

Selangking, Klangholz des Gambang, eigentlich ein Buschhuhn, ‚das mit seinem Weibchen schön pfeift‘.

Selantan, ein Gender mit Buckelplättchen.

Selbstklingende Instrumente s. Idiophone Instrumente.

Selingut = Suling.

Sello, finn. ‚Violoncell‘.

Selokkat, ein Saron mit dickeren Platten und daher höherem Ton, in der Oberoktave des gewöhnlichen Saron.

Selompret s. Salompret, v. trompet.

Selselim s. Zelzelim.

Selukat, s. Selokkat.

Semanterion, σημαντήριον, ein in der griechischen Kirche statt der Glocken oder neben ihnen verwendetes Schlagbrett, das mit einem Hammer oder Hakenstock gespielt wird. Das Instrument scheint sich im 8. Jh. aus dem in den Klöstern gebräuchlichen Weckhammer entwickelt zu haben.

Fr. SIMANDRE, russ. bulg. serbokr. KLEPALO. C. KASSAER, Klapperbretter und anderes aus Bulgarien. Globus LXXXII 315. — Vgl. Cheirosemanterion.

Semendsche, bei De Laborde falsch für Kemänge.

Semi-luna, eine Nagelgeige in Halbkreisform.

Galpin Pl. L.

Sendiu, Doppelschalmei der Padang-Dajak in Westborneo aus zwei dünnen, nicht ganz gleich langen Rohren, das eine mit 1, das andere mit 5 Grifflöchern. Die einfache Zunge ist eingeschnitten.

Leiden No. 1059/16. — Intern. Arch. f. Ethnogr. IX 73.

Sendsch = Siŋg.

Senene, Pfeife der Siriguani und der Kaduwei (Südamerika) aus einem durchbohrten Hartholzstäbchen von 11—38 cm Länge.

Florenz No. 7083, 7085, 7744. — Del Campana, Notizie intorno ai Ciriguani.

Senfonia = Symphonie.

Senganered, äthiop. Instrument unbestimmbarer Art, das nach verllorener Schlacht gespielt wurde.

Kiesewetter 94.

Senh = Sanh.

Senorifica, ital. ‚Xänorphika‘.

Senoug s. Sunüŋ.

Sensträng, schwed. ‚Darmsaite‘.

Senza s. Zanza.

Sentuang, Bambus-Querflöte von Maläka mit 3 Grifflöchern.

Berlin Völkerc. Mus. I C 2469r.

Seounofouye s. Sëu-no-fuye.

Separate feeders = Cuckoo feeders.

Sepdcevina, Сепдцевина, russ. ‚Kern‘.

Septime, eine äußerst seltene Nebenstimme zu  $1\frac{1}{7}$ .

Gregoriusblatt VII 8.

Sequential keyboard, eine Klaviatur mit regelmäßigem Wechsel von Ober- und Untertasten, die ein Auskommen mit zwei verschiedenen Fingersätzen für alle Durtonleitern gestattete; der Ton C erhielt dabei eine Ober- und eine Untertaste. Erfinder war W. A. B. Lunn in England (1843, unter dem Namen A. Wallbridge).

Seraphine, engl. Freizungen-Tasteninstrument vom Typus der Äoline, mit rauhem Ton, geb. 1833 v. John Green und bis 1852 nachweisbar.

Im Harmonium ist Seraphine eine dünne, zarte Diskantstimme zu 8', die in der Regel mit ‚Dulciana‘ zu einem Spiel vereinigt ist.

Vg. Organo-harmonica.

Seraphon, im amerikanischen Harmonium eine zarte, aber scharfe, oboenartige Diskantstimme zu 8'.

In der Orgel versteht man unter Seraphonregistern Labialstimmen, bei denen jeder beliebige Winddruck in Anwendung zu bringen ist. Die Erfindung dieser Register hat G. F. Weigle in Stuttgart 1902 gemacht [DRP. Nr. 130129].

Seraphon ist übrigens auch der Name eines halbmechanischen Harmoniuminstruments.

Serce u dzwonu, poln. ‚Glockenklöppel‘.

Serdam, ein kleines Serundam.

Leiden.

Serengwa, nandi, ‚Holzhorn‘; plur. serengon.

A. C. Hollis, The Nandi, Oxf. 1909, p. 277.

Serinda s. Särindå.

Serinettes, frz. ‚Vogelorgel‘, v. serin, ‚Zeisig‘.

Seringe, altfrz. ‚Pansflöte‘, v. griech. σείρις.

Sernei, whi, Stempelflöte von Bau Sai Kau. Sie ist roh aus Holz gemacht, eine einfache Röhre, zylindrisch gebohrt, aber äußerlich nach dem Mundstück zu schlanker; ein kurzer Stock wird zur Herstellung des gewünschten Tons innerhalb der Röhre hineingeschoben. Der Name entspricht dem sum. born. sarune.

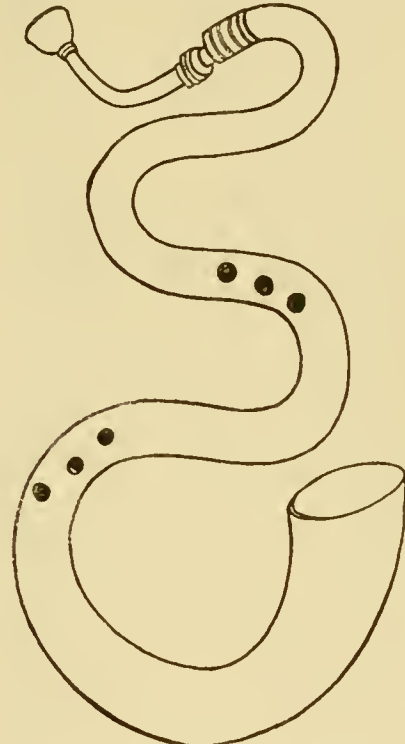
Oxford. — Balfour, Report 8.

Seroendam s. Serundam.

Seroene s. Srune.

Serpent, frz. ‚Schlange‘, ein vom 16. bis 19. Jh. gebauter Baßzink, der zur Ermög-

lichung der Deckung seiner sechs Tonlöcher die Form einer Schlange erhielt. Die auf den Abbé Lebeuf zurückgehende Überlieferung schreibt seine Erfindung dem Kanonikus Edme Guillaume in Auxerre zu und verlegt sie in das Jahr 1590. Indessen sind die ältesten erhaltenen Exemplare noch älter und von italienischer Faktur, so daß Guillaume wohl nur das Verdienst der Einführung in Frankreich hat. Als Material diente in älterer Zeit



SERPENT  
im Besitz des Verfassers

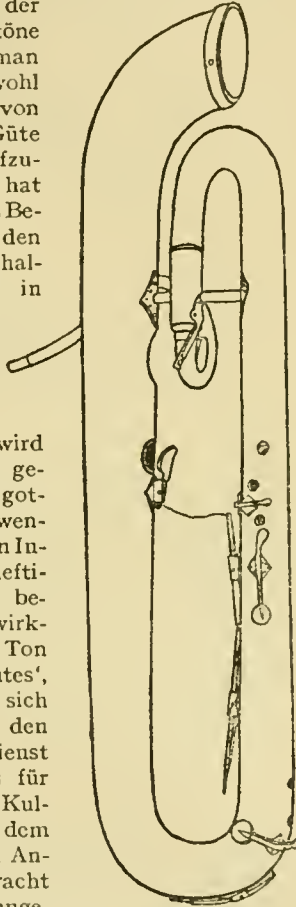
Metall oder Nußbaumholz, das aus zwei übereinandergesetzten, ausgestochenen Hälften zusammengeleimt und zum Schutz gegen Temperatur und Stoß mit Leder überzogen wurde; die erste Biegung, an der man das Instrument hielt, war mit Rindersehnen umwunden, um ein Brechen zu verhüten. Die Gesamtlänge der Röhre betrug 2 m, die Weite anwachsend 4—10 cm. Zum Anblasen diente ein Baßposaunenmundstück, 6 Grifflöcher gaben die Möglichkeit, einen natürlichen Umfang  $D-a'$ , ja  $A_1-d''$ , nach Lichtenthal sogar  $C_2-c''$ , mit seinen chromatischen Zwischenstufen — durch Halbdeckung — zu erzielen. Mersenne rühmt als besonderen Vorzug des Serpent, daß der Spieler es ohne Anstrengung mit zwanzig



von den stärksten Sängern aufnehmen könne, daß er aber auch in der sanftesten Kammermusik mitzublasen imstande sei, ohne auf Verzierungen und Diminutionen verzichten zu müssen.

Freilich teilten spätere Generationen diesen Enthusiasmus nicht mehr, Obgleich noch Hilfsklappen angebracht wurden, war es doch

um die Reinheit der meisten Halbtöne schlecht bestellt, man vermochte auch wohl nicht mehr Spieler von dererforderlichen Güte und Übung aufzubringen. Immerhin hat sich das Serpent als Begleitinstrument in den Kirchen lange gehalten, ja, es soll in Frankreich hier und da noch heute diesem Zweck dienen, obgleich Berlioz schon vor 70 Jahren — und er wird nicht der einzige gewesen sein — die gottesdienstliche Verwendung des veralteten Instruments in heftigen Ausdrücken bekämpfte. „Der wirklich barbarische Ton dieses Instrumentes“, schreibt er, „hätte sich viel besser für den blutigen Götzendienst der Druiden, als für den katholischen Kultus geeignet, bei dem es noch immer in Anwendung gebracht wird, — eine ungeheuerliches Zeichen des Unverstandes und der Geschmacks- und Gefühlsroheit, womit seit undenklichen Zeiten in unseren Kirchen über die Verwendung der Tonkunst beim Gottesdienste bestimmt wird.“ Dieses vorwiegend französische Instrument — „est hoc instrumentum valdè usitatum in Gallia“, sagt Kircher — hat sich in Deutschland keinen Platz erobert. Die Autoren erwähnen es nicht; nur Walther widmet ihm einen Artikel, nennt es jedoch auch nur ein in Frankreich wohlbekanntes Blasinstrument. In der 1. Hälfte 19. Jhs. taucht es plötzlich in drei



SERPENT  
in Tubaform. 19. Jh. Im  
Rijksmuseum zu Amsterdam

berühmten deutschen Partituren auf: in Mendelssohns ‚Meeresstille und glückliche Fahrt‘ und ‚Paulus‘ und in Wagners ‚Rienzi‘. Das Vorbild mögen wohl Carafas ‚Masaniello‘ und Rossinis ‚Le Siège de Corinthe‘ gegeben haben. Noch nachher hat man sogar Versuche gemacht, vervollkommnete Serpents zu bauen, ohne indessen dem Instrument aufhelfen zu können, das den neuen Harmoniebässen, den Ophikleiden, Tuben usw. hatte weichen müssen. — In der Orgel ist Serpent 16′ eine sanfte, einschlagende, dem 8′ Bassethorn entsprechende Pedalzugstimme.

Ital. SERPENTONE, port. SERPENTÃO. — Vgl. Fagottserpent, Kontraserpent, Ophibaryton, Ophibaterion, Ophimonoikleide, Serpentbombarde, Serpenteleide.

Serpent anglais, frz. ‚Russisches Fagott‘.

Serpentbombarde, eine (Kontra-)Baßophikleide in F von V. F. Červený in Königgrätz (geg. 1840).

Serpenteleide, eine Ophikleide mit Holzkorpus, von Beacham, in den Pariser Jullienkonzerten von Prospère gespielt.

Serska husla, serb. ‚Baßgeige‘.

Sertin s. v. a. Sordune.

Leipzig, Universitätskirche (Scheibe 1717).

Serunai. 1) = Garadap, — 2) = Sarune.

Serundam, Bambuslangflöte von Sumatra. Leiden. — Vgl. Serdam.

Serutu, westborn. Rohr-Langflöte mit dem üblichen, durch den Aufschnitt auf einer abgescrägten Wand und einen darüberliegenden Bambusring gebildeten Schnabel und 5 in zwei Gruppen zu drei und zwei angeordneten Grifflöchern.

Leiden No. 1059/15. — Intern. Arch. f. Ethnogr. IX 73.

Sese s. Zeze.

Sesquialter(a), eine gemischte Orgelstimme aus Quinte und Dezime, also  $5\frac{1}{3}$  und  $3\frac{1}{6}$ , zu denen mitunter noch die Oktave tritt.

In England und Amerika ist Sesquialter häufig eine Art 3—6faches repetierendes Kornett.

Sesquialterabaß, Dupla sesquialtera, eine Sesquialtera zu  $10\frac{2}{3}$  und  $6\frac{2}{6}$  im Pedal.

Sesquiquarta = Terz.

Sesquioctava, inkorrekt für Terz.

Sestino, ital. ‚kleine As-Klarinette‘; vgl. Quartino und Settimino.

Sešes = Sistrum.

Set, engl. ‚Satz, Chor, Akkord, Stimmwerk‘.

Set of strings, engl. ‚Saitenbezug‘.

Set of valves, engl. ‚Maschine‘.

Set-piece, engl. ‚Setzstück‘.

Setâr(a) s. Sitâr.

Setolotolo, plur. litolotolo, Musikbogen der Süd-Basuto (Kaplant).

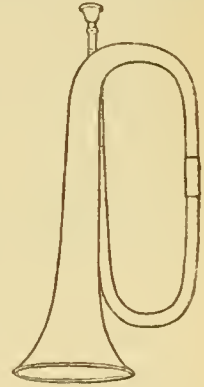
Balfour 14. — Endemann, Wb. der Sotho-Sprache, Hamburg 1912, p. 573.

Settimino, ital. Septklarinetten in hoch *B*.  
 Setzstück = Stimmbogen.  
 Säu-no-fuye, Pansflöte der Insel Liu-kiu mit  
 12 Bambuspfeifen.  
 Seventeenth, engl. ‚Terz  $1\frac{3}{8}$ ‘.  
 Sewuri, ngr. Tanbúr mit 4 Stahl- und 1 Mes-  
 singsaite, v. türk. sawuri.  
 Sexquialter s. Sesquialter.  
 Sexta = Terz  $1\frac{3}{8}$ , d. h. die Sexte über der  
 Quinte  $2\frac{2}{3}$ .  
 Sgib, serbokroat. ‚Gelenk‘.  
 Sgón, slov. ‚Glocke‘ (selten).  
 Sgra snyin, tibet. ‚Guitarre‘.  
 Jäschke, Hwb. d. tib. Spr. S. 121.  
 Sguilla, ital. ‚Herdenglocke‘, v. frühmlat.  
 scilla.  
 Sh in englischen Umschreibungen s. unter *S*.  
 Shagbutt, engl. (17. Jh.), Sackbut, Posaune.  
 Shalm, engl. ‚Schalmei‘; alt shamew.  
 Shank, engl. ‚Stimmbogen‘.  
 Sharp, engl. ‚Obertaste‘.  
 Shawm, engl. ‚Schalmei‘.  
 Shepherd's harp, engl. rechteckiges Psalterium  
 (Ende 17. Jhs.), das freilich wohl damals  
 schon nur noch in entfernten Gegenden anzu-  
 treffen war.  
 Brit. Mus., Harl. 2027. — Galpin 61.  
 Short-action pistons, gebaut von Rudall,  
 Carte und Co. in London, Ventile, deren Zusatz-  
 röhren nur die Hälfte der gewöhnlichen Länge  
 haben, so daß die Ansprache der Ventiltöne  
 erleichtert wird.  
 Short grand, engl. ‚Stutzflügel‘.  
 Short octave, engl. ‚Kurze Oktave‘.  
 Shvéglá, slov. (Steiermark) ‚Flöte. Pfeife,  
 Schalmei‘; ahd. s. uegala.  
 Shvergolische, carn. ‚Orgel‘.  
 Si, birm. Trommel, in der Größe zwischen  
 Segi und Ozi.  
 Si, Sy, wotjak. ‚Saite‘.  
 Siaku-hachi s. Sakuhaçi.  
 Siamisen s. Samisen.  
 Siang-ti s. So na.  
 Siao s. Hsiao.  
 Siau gung, chin. ‚Glöckchen‘.  
 Sible, altfrz. ‚Flöte‘.  
 Sich, سبيخ, arab. ‚Fuß‘ (Kemänge).  
 Sicilienne, korr. aus Salzional.  
 Sidak s. Gendang rebana.  
 Side-drum, engl. ‚Kleine Trommel‘.  
 Siderokymbalon = Stahlplattenklavier.  
 Sieb nannte man beim Klavizimbel einen  
 zwischen Stimmstock und Resonanzdecke ge-  
 legten ganz schmalen Rahmen, dessen Inneres  
 durch kleine Querstäbchen in einzelne Ab-  
 teilungen geteilt wurde; durch diese Abteilun-  
 gen gingen die Docken hindurch, um in ihrer  
 Ordnung aufrecht erhalten zu werden.

Auch die fertigen Fundamentalbretter in  
 der Orgel erhalten bisweilen diesen Namen.

Lat. CRIBRUM, fr. MORTAISE.  
 Siebenpfeife = siebenpfeifige Pansflöte.  
 Sien-tsu = San hsien.  
 Sifflet, frz. ‚Pfeife‘.  
 Sifflet coucou, frz. ‚Kuckuckspfeife‘.  
 Sifflet de chaudronnier, frz. vulg. ‚Pansflöte‘.  
 Sifflöte, Süfflöte, eine veraltete, nur zum  
 Vollen Werk gebrauchte Hohlföte zu 1' oder  
 auch 1  $\frac{1}{2}$ ' und 2', korr. aus frz. sifflet.  
 Sifoine, altfrz. ‚Drehleier‘, v. symphonia.  
 Sige, nub. Schalmei.  
 Villoteau 531.  
 Sigeri, nub. Saiteninstrument vom Typus  
 des Rebáb.

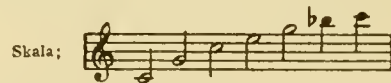
Villoteau 531.  
 Sigituad, Sigitot, Streichinstrument der  
 See-Dajak (N.-W.-Borneo) vom Ravanastron-  
 typus. Kokosnußkorpus mit einer unbefestig-  
 ten Sagopalmlatt-Decke und fünf unten ein-  
 gebohrten Schallöchern, ein hindurchgesteck-  
 ter langer Bambusstiel (tongon) mit einem von  
 vorn nach hinten gehenden Wirbel (than) und  
 eine Wurzelfaser-Saite  
 (oöi), die über einen drei-  
 eckigen Steg (tikyer) zum  
 Unterende des Stiels geht.  
 Länge 62 cm. Kleiner  
 Bogen mit Bambusstange.  
 Das Instrument ist  
 äußerst primitiv gearbei-  
 tet und wird nur durch  
 die gespannte Saite zu-  
 sammengehalten; es soll  
 aber auch bessere Exemp-  
 lare geben.



SIGNALHORN

Sarawak No. 1277.

Signalhorn, ein durch-  
 gängig konisches Blech-  
 blasinstrument in Trom-  
 petenform, lang mit einer  
 oder kurz mit zwei Windungen, früher auch  
 kreis- und halbkreisförmig ohne Windung,  
 Kesselmundstück, wenig ausladender Stürz  
 und dunklerem Ton als die Trompete.



Es dient, wie der Name sagt, zunächst als  
 Signalinstrument, vor allem der unberittenen  
 Truppen, der Feuerwehren und Turnerschaften.  
 Um diesen Korps aber auch eine be-  
 scheidene Marschmusik zu gewähren, werden  
 die Signalhörner mitunter zu kleinen Ensem-  
 bles vereinigt und zu diesem Zweck nicht nur  
 in ihren Grundstimmungen *B* und *C*, sondern

auch in *G*, *F*, *E*, *Es*, *D*, tief *C* und tief *B* gebaut. Es sind für sie aufsetz- und abnehmbare Zylindermaschinen konstruiert worden, die bei der Einrichtung dieser Marschmusik von der Beschränkung auf die Naturtöne entbinden sollen, zuerst u. W. 1849 von Ad. Sax in Paris und von H. J. Distin in London (1855). Engl. DUTY BUGLE, ndl. SIGNAALHOORN, dän. schw. SIGNALHORN, fr. CLAIRON, it. CORNETTA SEGNALE, sp. CLARIN, port. CLARIM, russ. SIGNALNYJ ROŽOK, č. SIGNALKA, ung. JELZOKORT. — Vg. Bügelhörner, Clairon-Chasseur, Flügelhorn.

Signalpfeife, eine kurze, etwa 5—10 cm lange Metall-, Holz- oder Horn-Schnabelflöte ohne oder mit höchstens einem Griffloch, oft als Trillerpfeife mit einem eingeschlossenen Kugelchen.

Engl. WHISTLE, fr. SIFFLET D'APPEL, russ. SVISTOK, ung. JELZOSÍP.

Signaltrumpeten sind bei der Kavallerie eingeführte Naturtrumpeten in *Es* (Altlage), 205 cm lang, in anderen Ländern auch *D* und *Des*.

Engl. DUTY TRUMPET, ndl. SIGNAALTROMPET, dän. SIGNALTROMPET, schw. SIGNALTROMPET, fr. TROMPETTE D'ORDONNANCE, it. TROMBA SEGNALE, port. CLARIM DE CAVALLARIA, russ. KAVALERIJSKAJA TRUBA, ung. JELZOTROMBITA.

Signum, spätlat. ‚Glocke‘.

Du Cange VII 483.

Sigoe s. Signu.

Sigordang, hohe Trommel der Battak auf Sumatra aus einem ausgehöhlten Baumstamm mit einem Fell. Die Befestigung des Fells geschieht in der Weise, daß geflochtene Binsenstricke um die ganze Trommel herumgeschnürt sind; am untern Ende werden Keile eingeschoben und in der Mitte eine zusammenhaltende Schnur übergebunden.

Florenz No. 10894. — Abb. E. Modigliani, Fra i batacchi indipendenti. — Vgl. Taganig.

Sigu mbawa, Bambusschalmei der Insel Nias ohne Grifflöcher; bawa = ‚Mund, Schnabel‘. Ob das von Modigliani unter diesem Namen mitgeteilte Instrument mit Aufschlagzunge und drei viereckigen Grifflöchern mit Recht so genannt wird, steht dahin.

Leiden 1002/103. — Modigliani, Vlaggie a Nias p. 566.

Sigu nihi, Nasenflöte von Nias, ein Fraueninstrument, aus Rohr, mit 4 eingebrannten, kreisförmigen Löchern.

Florenz No. 5789; Paris No. 1268. — Abb. E. Modigliani, Vlaggio a Nias p. 566.

Signe s. Sige.

Signery s. Sigery.

Sih-payä, altbuddhistischer Schellenstock.

Silbato, span. ‚Pfeife‘.

Sili, صيلي, pers. Saiteninstrument.

Silimba, Marimba der Marutse (S.-Afr.) mit 12 Schlagplatten nebst Resonanzkalebassen.

Abb. Wallaschek 124.

Silimbach (deutsches eh), wolof ‚Flöte‘ oder ‚Schalmei‘.

Silindriga pazun, estn. ‚Ventilposaune‘.

Silingut, Nasenflöte von Borneo, aus Bambus, über 60 cm lang, mit 4 Grifflöchern. Der Spieler verstopft gewöhnlich das nichtblasende Nasenloch.

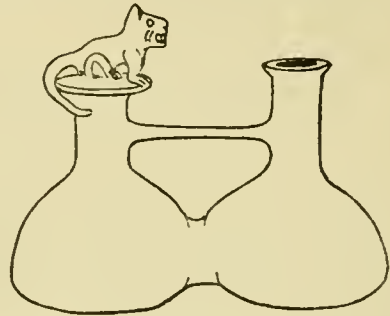
Hose (Geogr. Journ. 126). — Roth, The Natives of Sarawak II 258.

Sill s. Zill.

Sillet, frz. ‚Sattel‘.

iSilongo, Trompete der Zulu aus einem langen Rohr mit einem Horn als Mundstück.

Sil-snan, Sil(-sil), tibet. ‚Becken‘.



SILVADORES

im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Silvador, peruanischer sogenannter Pfeiftopf, gewöhnlich aus zwei durch einen vollen und einen hohlen Bügel verbundenen Tongefäßen, in die man ein wenig Wasser gießt. Der Spieler bläst in den einen Topf, treibt hierdurch das Wasser in dem andern in die Höhe, komprimiert dort die Luft und jagt auf diese Weise mittelbar Wind in die kugelförmige gedackte Pfeife, die oben in dem zweiten, meist als Tier gebildeten Topf sitzt.

Sim, pers. ‚Saite‘.

Sima, anord. ‚Saite‘; pers. sim.

Simandre, frz. ‚Semanterlon‘.

Simbale, altfrz. ‚Becken‘.



Simbiñ, 7saitige Harfe der Mandingo.

M. Park, *Travels in the Interior District of Africa*, Pinkert. Coll. vol. XVI p. 878.

Simi, grus. ‚Drahtsaite‘, v. pers. sim.

Simikion, σιμίκιον, griech. Harfe mit 35 Saiten, angeblich um 600 v. Chr. von Simos erfunden.

Pollux 4, 59.

Simphonia s. Symphonia.

Cerone 1038.

**Simplifikationssystem**, ein vom Abt Vogler in den 1790er Jahren geschaffenes vereinfachtes Orgelsystem, das die Anlagekosten verringern, schwierige Raumverhältnisse bequemer überwinden, die Erhaltung und Stimmung erleichtern und einen klareren Ton ermöglichen sollte. Seine wesentlichen Eigenschaften waren: 1. Die Prospekt Pfeifen fallen weg, die vordersten Pfeifen werden nicht symmetrisch, sondern natürlich aneinandergereiht; hierdurch vereinfachte Windzufuhr und vereinfachtes Registerwerk. 2. Das gesamte Pfeifenwerk wird in einen Kasten eingeschlossen, seine Klangmasse also vereint nach oben geführt, zu einer einheitlichen Wirkung gebracht und durch leicht anzubringende Tür- oder Dachschweller schattiert. 3. Alle gemischten Stimmen bleiben als unnötig und stimmungsschädlich fort, und die Füllstimmen werden auf das Notwendigste beschränkt. 4. Der jeweils beabsichtigte größte Fußton erhält keine eigenen Pfeifen, sondern wird mit den Kombinationstönen bestritten, die sich aus dem gleichzeitigen Anschlagen der Oktave und der etwas schwächer intonierten Duodezime ergeben; um 16füßig zu spielen, braucht man demnach nur Prinzipal 8' und Gedackt  $5\frac{1}{3}'$  zu ziehen und für das 32'-Spiel Prinzipal 16' und Gedackt  $10\frac{2}{3}'$ .

Das System nahm seinen Ausgang von Voglers Orchestrion und wurde von seinem Urheber seit 1797 auf Kirchenorgeln übertragen.

AMZ I 413, II 565, IV 49, V 821, VI 138. — Frdr. Marx, *Über die misslungene Umschaffung der St. Marien-Orgel in Berlin nach Abt Vogler's Angabe*. Berlin 1801. — *Über alten und neuen Orgelbau* zu Abt Vogler's Jubiläum. Zfl. VI 14, 28, 43, 56, 68, 81.

Sin, altfrz. ‚Glocke‘, v. lat. signum.

Sine-i tanbûr, سینده تنبور, die Stelle der Tanbûr-Saiten über dem Schalloch.

Sine kemân, türk. Streichinstrument vom Typus der Skripka.

Sineta, port. ‚Glöckchen‘.

Sing, altfrz. ‚Glocke‘, v. lat. signum.

Sing, kurd. ‚Decke‘ (Tanbûr).

v. Le Coq in Baessler-Arch. II 230.

Sing, सिंग, hindost. ‚Horn‘; s. Çriŋga.

Single als Beiwort von Organ, Regal, Harpsichord usw. bedeutet im älteren Englisch ‚8füßig‘.

Single curtall, engl. kleines Kortholt.

Sing, سنج, pers. hauptsächlich in den großen Städten gebrauchte Becken, 40 cm Dm., mit Buckel und einem darauf befestigten Handgriff.

Kämpfer, *Engelb., Amoënitatum exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V, Lemgoviae 1712*, p. 740. — *Advielle 15*. New-York No. 2438.

Sinh s. Cói sinh.

Sinh (tiên) = Sanh.

Sino, port. ‚Glocke‘, v. lat. signum; dim. sininho.

Sint, altfrz. ‚Glocke‘, v. lat. signum.

Sinyen, tibet. ‚Becken‘.

Sioulet, béarn. ‚Pfeife‘; katal. xiulet.

Sioulet Cristedou, kleine Pansflöte der Pyrenäenhirten aus einem dreieckigen Stück Buchs, durch dessen Schnittfläche 9 Bohrungen gelegt sind; die kürzeste ist 3,5, die längste 6,7 cm lang. Man hört das Instrument bisweilen bei den Ziegenhirten in Paris, deren charakteristisches Signal Charpentier im 2. Akt der ‚Louise‘ verwendet hat:



Paris No. 1099. — Vgl. Fieould.

Síp, ung. ‚Pfeife‘; slov. šip.

Sípláda, ung. ‚Drehorgel‘.

Sipola, ung. ‚Klarinette‘.

Sipóvka, сиповка, russ. serbokroat. Hirtenflöte; poln. szyposz, ung. szipóka. Häufig sind die Svirjeli gemeint.

Sireň = Sing.

Sirene, ein von Cagniard de Latour (1777 bis 1859) erfundenes und von F. W. Opelt verbessertes einfaches Tonwerkzeug, das in physikalischen Instituten zum Messen der Schwingungen eines bestimmten Tones und auf Schiffen zum Signalgeben benutzt wird. Eine rotierende Scheibe verschließt und öffnet abwechselnd einen verdichteten Luftstrom dadurch, daß eine Anzahl längs der Peripherie angebrachter Löcher, auf die der Strom treffen muß, die Luft durchlassen, während ihn bei der Weiterdrehung das zwischen zwei Löchern befindliche Stück der festen Scheibe unterbricht. Ein Uhrwerk zeigt die Anzahl der Umdrehungen in einer Sekunde an; diese multi-

pliziert man mit der Zahl der Löcher und erhält die Schwingungszahl des gehörten Tons.

**Sirenetta**, ital. ‚Vogelorgel‘; frz. *serinette*.

**Sirenion**, ein gegen 1825 von Joh. Promberger in Wien geschaffenes Hammerklavierinstrument.

AMZ XXVII 347, XXX 298, 759. — *Revue mus.* 1829 IV 561.

**Sirenion piccolo**, ein kleines Sirenion mit einfachem Bezug.

**Siringa**, ital. ‚Pansflöte‘, v. griech. *σῆραξ*.

**Sisi**, die einzige neumecklenburgische Pansflöte mit beiderseits offenen Pfeifen.

v. Hornbostel in Stephan & Graebner 132. — Berlin, Völkerkundemuseum Inv. No. VL 24293.

**Si-so-laos**, zweisaitiger Musikstab von Laos, mit Wirbeln.

Balfour, *Nat. Hist. of the Mus. Bow* p. 67.

**Sistema pneumatico tubolare**, ital. ‚Röhrenpneumatik‘.

**Sister** = Cister.

**Sistrum**, *σειστόρον*, von *σειώ*, ‚schütteln‘, altägyptische Tempelrassel aus einem Bügel, durch den horizontal drei oder vier Metallstäbe hindurchgezogen sind, das ganze aus einem Handgriff. Man hat eine ältere Form mit Holz- oder Tonbügel, unbeweglichen Querstangen und aufgereihten Ringen (*sakhm*) und eine jüngere mit Metallbügel und beweglichen Stangen (*saiššit*) zu unterscheiden.

Loret in *Encyclopédie de la Musique I* 11. — Vgl. Deanadel, Kpan-ndu, Rau-rau, Safaai.

**Sitâr**, **Setâr**, سنار, plur. ستارونه *sitârûna*, pers. ‚Dreisaiter‘, ein in Persien, Turkistan, Afghanistan und Vorderindien sehr verbreitetes Tanbûr mit langem 18bündigem Hals, kleinem, gewölbtem, ovalem oder dreieckigem Holzkorpus, kleinen, symmetrisch verteilten Löchern in der Holzdecke und meist 3 dünnen Draht-, seltener Darmsaiten, die von den Wirbeln im Wirbelkasten über einen Steg zum Saitenhalter — an der Stelle unseres Sattelknopfes — laufen. Gesamtlänge gewöhnlich 1,10 m. Das Instrument wird meist mit dem Zeigefingernagel gezupft, gelegentlich aber auch mit einem Roßhaarbogen gestrichen. Nach Ellis sind die benutzten Skalen siebenstufig.

Vgl. Čarga.

**Siti**, suaheli ‚Pfeife‘.

Ch. Sacleux, *Dict. frç.-swahil.* Paris 1891, p. 887.

**Sitna bugarija**, Jednostavni brač, eine hohe Bugarija.

**Sitna cindra** = Cindrica.

**Sitole**, mittelniederl. ‚Cistole‘.

Oudemans VI 292.

**Sitra**, schwed. ‚Cister‘; engl. *sitron*.

**Siu** s. Hsü.

**Siurell**, balear. ‚Pfeife‘; kat. *xiulet*.

**Siva-ofe**, samoan. Bambusflöte.

**Siyu-teki**, jap. ‚Langflöte‘. gewöhnlich aus Bambus, an beiden Seiten offen.

Kraus 51. — Vgl. Mine-teki.

**Sizilianische Mandoline** s. *Mandolino siciliano*.

**Siznik**, سازنك, kurd. ‚Musikinstrument‘.

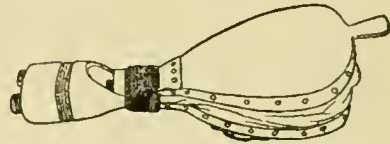
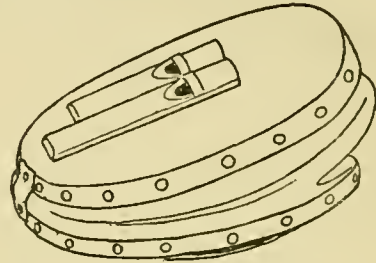
**Sjelfklingande instrument**, schwed. ‚Selbstklingende Instrumente‘.

**Skalapianino**, ein 1887 von Herm. Wagner in Stuttgart erfundenes Transpositionsklavier, das es dem Spieler ermöglichen will, durch eine Verschiebung der Klaviatur alle Tonarten als C-dur bzw. A-moll zu spielen.

**Skallergräs**, schwed. ‚Klapper‘.

**Skallra**, schwed. ‚Ratsche‘.

**Skalmeje**, dän. ‚Schalmei‘.



SK-Ā'NA'S

aus je zwei Schnabelpfeifen mit Blasebalg  
im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

**Sk-ā'na** heißen bei den Indianern von Brit. Columbia die einheimischen, überwiegend im Dienst der Geheimbünde stehenden Blasinstrumente, für deren Mehrzahl aztekischer Ursprung wahrscheinlich ist. Ihre Konstruktion, die sie in die beiden großen Familien der Lippenpfeifen mit Aufschnitt und der Zungenpfeifen verweist, ist von einer Mannigfaltigkeit, wie wir sie nirgends sonst antreffen. Die älteren Lippenpfeifen haben keine Grifflöcher; sie sind meist gedackt und vereinigt bis zu sechs in der Regel verschieden hoch gestimmte Einzelpfeifen im gleichen Korpus; offene sind seltener, doch kommen auch halbgedackte mit einem zylindrischen Loch im Boden vor. Sehr häufig dient zum Anblasen eine mit elastischem Stoff gefüllte Blase oder später ein Balg (vgl. die Abbildungen). Die Zungenpfeifen überraschen durch noch größere Reichhaltigkeit. Auch bei ihnen kommen Grifflöcher nur

in neueren Exemplaren vor. Doppelzungen liegen entweder frei und sind dann in der Regel mit der Röhre zusammen aus dem gleichen Stück Holz geschnitten (vgl. die Abbildung), oder sie liegen dem Munde unzugänglich zu zwei, drei oder vier im Innern der Röhre verkapselt. Spätere Typen haben auch die einfache Zunge oder eine durch eine zwischengelegte Scheidewand in zwei Einzelzungen verwandelte Doppelzunge, frei oder ebenfalls im Innern verkapselt. Eine dritte, anderwärts kaum vorkommende Zungenart ist die ausschlagende Doppelzunge am Ende oder an der Seite, die bei einfachen Instrumenten durch Anblasen am entgegengesetzten Ende in Schwingung versetzt wird, während bei doppelten das Anblaseloch in der Mitte liegt. Endlich haben die Indianer die bei uns nur in Kinderspielzeugen bekannte beiderseits festgelegte Bandzunge. Bälge werden den Zungenpfeifen seltener gegeben, Grifflöcher nur gelegentlich denjenigen mit Doppelzunge.



SK-A'NA  
aus einer doppelt  
aufschlagenden  
Zunge  
im Kgl. Völker-  
kundemuseum zu  
Berlin

Literatur: Galpin, F. W., The Whistles and Reed Instruments of the American Indians of North-West Coast, Proc. Mus. Assoc. 1903. — Galpin, Aztec influence on American Indian instruments, SIMG IV 661.

Skanas zaurums, lett. ‚Schalloch‘.

Skaudumas, litauische Pansflöte aus 12 glatten, unten geschlossenen, mit Bast, Gras oder Spahn zusammengebundenen Holzpfeifen.

Privalov VIII. II. 234.

Skella, spätlat. ‚Schelle‘.

Du Cange VII 499.

Skilla, got. ‚Schelle‘.

Skindapos, *σκινδαπός*, *κινδαπός*, eine griechische Lyra mit vier Saiten.

Athen. IV 183 a.

Skóra, poln. ‚Trommelfell‘.

Skralde, dän. ‚Ratsche‘.

Skrāmīa, schwed. ‚Ratsche‘.

Skripačka, Скрипачка, ruth. ‚Ratsche‘.

Skrípka, Скрипка, russ. ruth. syrjån. ‚Violine‘.

Das kaukasische Instrument dieses Namens — heute veraltet — ist ein Streichinstrument in der Form des Rebec mit Holzkorpus, 3 seidenen Spiel- und 3 metallenen, durch den Steg gezogenen Resonanzsaiten.

London No. 999.

Skripka, serbokroat. ‚Zither‘; dim. skripica.

Skrue, dän. ‚Wirbel‘.

Skruibka s. Skripka.

Skrzynia, poln. ‚Gehäuse‘ (Orgel).

Skrzypce, poln. ‚Violine‘; vgl. russ. ruth. skripka.

Skrípadlo, čech. ‚Ratsche‘.

Skuepibe, dän. ‚Prospektpfeife‘.

Skurduczei, lit. Langflöte aus Rohr; schameitisch wamzedelei.

Skytalion, *σκυτάλιον*, griech. ‚Stöckchen‘, s. v. a. Elymos.

Slaginstrument, ndl. dän. schwed. ‚Schlaginstrument‘.

Slagring, dän. ‚Glockenrand‘.

Slavić, serbokroat. ‚Flöte‘.

Sleep, ndl. ‚Schleife‘.

Sleeplade, ndl. ‚Schleiflade‘.

Segel, ags. ‚Plektrum‘.

Wright-Wülker, Anglo-Sax. and Old Engl. Voc., Lond. 1884, col. 466.

Slentem, jav. Schrapinstrument, bestehend aus einem ausgehöhlten Holzstück mit einer Bronzedeckplatte, über deren etwa millimeterdicke Rinnen man mit einem Bronzestäbchen namens ‚tabuh‘ schrappt.

Brüssel No. 798. Ist die Benennung richtig?

Sleuf, ndl. ‚Frosch‘, eigentl. ‚Hohlkehle‘.

Sleutel, ndl. ‚Wirbel‘.

Slidap, Šeng der Keniah auf Borneo.

Slider, engl. ‚Parallele‘.

Slider sound-board, engl. ‚Schleiflade‘.

Slide trombone, engl. ‚Zugposaune‘.

Slide trumpet, engl. ‚Zugtrompete‘.

Sliepa svirala, Niema svirala, serbokroat. Kinderpfeife mit Mundstück, ohne Grifflöcher.

Slingut s. Selingut.

Sljeryj registr, Слѣрный регистръ, russ. ‚Blindes Register‘.

Sljerpaja truba, Слѣпая труба, russ. ‚Blinde Pfeife‘.

Smješannyj golos, Смѣшанный голосъ, russ. ‚Gemischte Stimme‘.

Smók, wend. ‚Bogen‘; lit. smuk.

Smorzo, ital. ‚Dämpfer‘.

Smuikas, lit. ‚Violine‘.

Smyczek, poln. syrjån. ‚Violinbogen‘.

Smyčcovy nástroj, čech. ‚Streichinstrument‘.

Smyčec, čech. ‚Bogen‘.

Smyčkovája gojal, Смычковая рояль, russ. ‚Streichklavier‘.

Smyčók, Смычокъ, russ. ‚Bogen‘; wend. smyk.

Snaar, ndl. ‚Saite‘, v. idg. snâ, ‚winden‘; vlaem. snaer.

Snaarhouder, ndl. ‚Saitenhalter‘.

Snare, engl. ‚Schnarrsaite‘.



Snavel, ndl. ‚Kehle‘.  
 Snegl, dän. ‚Schnecke‘.  
 Sner, ags. ‚Saite‘.  
 Snižcový posoun, čech. ‚Zugposaune‘.  
 So, (Sâ), siam. ‚Geige‘.  
 So čin, siam. ‚Psalterium‘.

So dorañ, — duañ, siam.  
 Streichinstrument vom Typus  
 des Erh-hsien und des Cúi nhi  
 mit hölzernem Schallkörper.

So samsai, siam. So mit  
 3 Saiten.

So tai, siam. dreisaitiges  
 Streichinstrument vom Typus  
 des javanischen Rebâb mit Hals,  
 Wirbeln und Fuß aus Elfen-  
 bein.

So ù, siam. großes So dorañ.

Sō hu, Sō ken hsien êrh,  
 ein Hu k'in mit 4 Saiten und  
 einem sechskantigen, etwas kon-  
 kaven, nach unten wenig ver-  
 jüngten Rotholzkorpus und  
 von unten eingesteckten Wir-  
 beln.

Moule 127.

Soalha, port. ‚Schelle‘.

Sobaba, madag. ‚Flöte‘.

Socket, engl. ‚Birne‘.

Sodbib, wal. ‚Fagott‘.

Soddudgorn, wal. ‚Ophikleide,  
 Baßhorn‘.

Sodelina, altspan. ‚Sackpfeife‘;  
 man muß zweifellos ‚Sordelina‘  
 lesen.

Cerone 1038.

Sodgrwth, wal. ‚Violoncello‘.

Sódina, madagaskische Rohr-  
 flöte ohne Mundstück, früher  
 mit 3, heute mit 7 Griff-  
 löchern.

Revue musicale 1906 VI 451 (A. Siebel).

Soeling s. Suling.

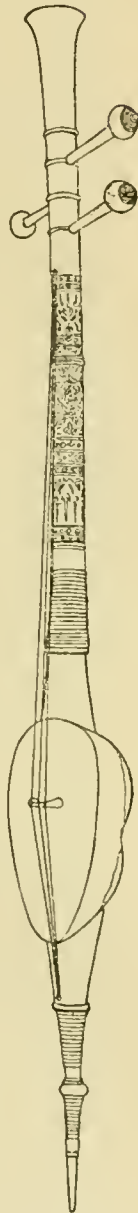
Soeroene s. Surune.

Soft pedal, engl. ‚Verschie-  
 bungspedal‘.

Sōgól heißt auf Borneo der  
 Rotan- oder Bambusing, der  
 lose über den Flötenkopf ge-  
 streift wird und hier mit der auf  
 der einen Seite nach oben hin  
 abgeschragten Wand eine Kern-  
 spalte bildet.

Soiffilöte s. Siffilöte.

Soinua, bask. Glöckchen oder  
 besser glöckchenförmiges Gong,  
 das mit einem Hammer geschlagen wird.



SO TAI  
 im Kgl. Völker-  
 kundemuseum  
 zu Berlin

Soitin, Soittokone, finn. ‚Musikinstru-  
 ment‘.

Soittotorvi, finn. ‚dickes, gerades, stark  
 konisches Horn mit 4 gleichweit entfernten  
 Grifflöchern.‘

Washington Nr. 95686.

Søjle, dän. ‚Baronstange‘.

Sokolovka, Соколовка, russ. čech. ‚Turner-  
 horn‘.

Soku-sarw, estn. Horn mit 2—5 Grifflöchern  
 Solacinal, Solcional, veraltet für Sali-  
 zional.

Solimbach (deutsches ‚ch), wolof (Seneg.)  
 ‚Flöte‘ oder ‚Schalmei‘; = silimbach.

Sölöklavier, das vierte Manual der Orgel.

Engl. SOLO-ORGAN, ndl. RECITKLAVER, fr. CLAVIER  
 DE RECIT, it. sp. RECITATIVO.

Sölûq, صوتوق, türk. ‚Schalloch‘ (Tanbûr).  
 Le Coq.

Somiere, ital. ‚Windlade‘, v. frz. sommier.

Somiere a molle, ital. ‚Springlade‘.

Somiere a tiro, ital. ‚Schleiflade‘.

Somiere a vento, ital. ‚Springlade‘.

Sominjalo, serbokroat. ‚Gleichgewichts-  
 stange‘.

Sommerophon = Baryton.

Sommier, frz. ‚Glockenbalken, Windlade‘.

Sommier à bascules nennt Couwenbergh  
 jede Windlade mit unmittelbarer Windzu-  
 führung.

Sommier à coulisses, frz. ‚Schleiflade‘.

Sommier à dédoublement s. Dédoublement.

Sommier à double laye, frz. ‚Geteilte Wind-  
 lade‘.

Sommier à pistons, frz. ‚Kegellade‘.

Sommier à soupapes, frz. ‚Springlade‘.

Sommier à transmission, frz. ‚Transmissions-  
 lade‘.

Som-pho, kamboğ. auf einem Fußgestell  
 ruhende Trommel mit faßförmigem Korpus  
 von 50 cm Länge und 25—37 cm  
 Dm. Das Fell wird durch den  
 Auftrag von etwas Reiskleister in  
 G und D gestimmt.

Knosp 156.

So na, Heang teih, eine  
 größere chinesische Schalmei aus  
 Holz mit messingernem Schallstück  
 und Aufsatz, 7 Grifflöchern vorn  
 und einem 8. hinten, 1 ½—2 Fuß  
 lang. Das besonders bei Hochzeiten  
 und Beerdigungen gebrauchte In-  
 strument ist im Typus mit der per-  
 sischen Zurna und dem indischen  
 Sâñâi identisch; jap. čarumera,  
 korean. nal-nari, annam. cái  
 ken loa. Kleinere Stücke heißen  
 ki na oder k'ai ti.



SO NA  
 im Besitz des  
 Verfassers

**Sona-rappa**, Dosa, Trompete der japanischen Zuckerwarenverkäufer. Länge ca. 44 cm.

New-York Nr. 95.

**Sonaja**, span. ‚Schelle‘.

**Sonajero**, **Sonajilla**, span. ‚Kinderklapper‘.

**Sonajica**, **Sonajita**, span. ‚kleine Schelle‘.

**Sonarpfeife**, eine von Trautner in Kaiserslautern 1911 erdachte und von Walcker in Ludwigsburg ausgeführte Klarinetten-Labialstimme, bei der die Bildung des Klanges durch Verengung und Erweiterung der Pfeifenkörper an den Stellen der erforderlichen Schwingungsknoten und -bäuche erreicht wird.

**Sonatina**, vgl. ZfI XXXII 99.

**Sonera di campane accordate**, ital. ‚Glockenspiel‘.

**Songer**, papua (Neu-Guinea) ‚Trompete‘.

**Son-nah**, siam.  $\frac{3}{4}$  m lange, walzenförmige Trommel mit Holzkorpus, die mit den Händen geschlagen wird; kamb. sañna.

Abb. Notes on Siam. Mus. Instr. 19. — New-York Nr. 296.

**Sonnaille**, frz. ‚Klapper‘.

**Sonne**, ein dem Zymbelstern ähnliches, in der Mitte der Orgelfront angebrachtes Register, das indessen nur zur Schau diente, ohne einen Ton auszulösen. Es dürfte mit dem Zymbelstern zugleich im 17. Jh. entstanden sein.

**Sonnette**, frz. ‚Schelle, Klingel, Glöckchen‘.

**Sonnette du souffleur**, frz. ‚Balglocke‘.

**So-no-koto**, großes reichgeschmücktes Koto mit 13 Saiten und niedrigen Stegen. Es soll in der Zeit des Kaisers Fukki — um 2000 v. Chr. — in China erfunden sein und damals nur 5 Saiten gehabt haben. 150 Jahre später, unter der Cu-Dynastie, wurde eine sechste und noch später eine siebente hinzugefügt. Die weitere Geschichte des Instruments liegt im Dunkeln, bis es im 7. Jh. n. Chr. in Japan als 13saitiges Koto auftritt und sich seitdem als bevorzugtes Instrument des Hofes, aber ausschließlich für chinesische Musik, behauptet hat. Es wird pentatonisch gestimmt:

Hyoŋo  
Taisiki



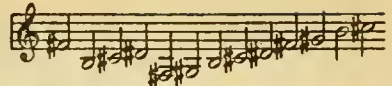
Banŋiki



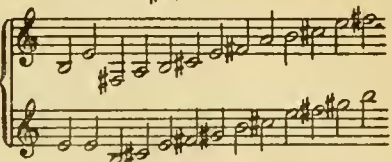
Oŋiki



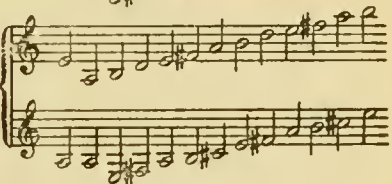
Suiŋo



Kiŋitsu



Soŋo



Kraus 63. — Piggott 68. 108 f.

Hauptmaße nach Piggott 114:

Länge 6' 4  $\frac{1}{2}$ "

Breite 9  $\frac{1}{2}$ —10"

Dicke 1  $\frac{3}{4}$ "

Höhe des Oberendes 4  $\frac{1}{2}$ "

Höhe des Unterendes 3  $\frac{1}{2}$ "

Steghöhe 2"

Abstand des Oberstegs vom Ende 4  $\frac{1}{2}$ "

Abstand des Unterstegs vom Ende 10"

Saitenabstand  $\frac{3}{4}$ ".

**Sonorophone**, engl. kreisförmig gewundene Tuba, pat. für G. Metzler & J. Waddell am 12. August 1858.

Pat. Nr. 1836. — New-York Nr. 2416; Brüssel Nr. 2023, 2024.

**Sonorous stone**, engl. ‚Klingstein‘.

**Soñuztaya**, bask. ‚Bogen‘.

**Soo** . . s. **Su** . . .

**Sopelo**, **Sopela**, serbokroat. Oboeninstrument, der Zurna entsprechend; ind. svap.

Vgl. **Velo-sopelo**.

**Sophar** s. **š ofar**.

**Sopilo** s. **Sopelo**.

**Sopište**, Schallstück des **Sopelo**.

**Sopjeŋka**, Сопѣлка, = **Svirjel** (Ukraine).

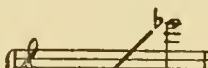
**Sopjelo** s. **Sopelo**.

**Sopnik**, der Stiefel des **Sopelo**.


**Sopranposaune** s. **Diskantposaune**.

**Sopransarrusophon**, — frz. **Sarrusophone** soprano —, in **B**,

Umfang:



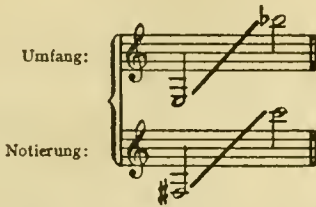
Notierung:



Form gestreckt.

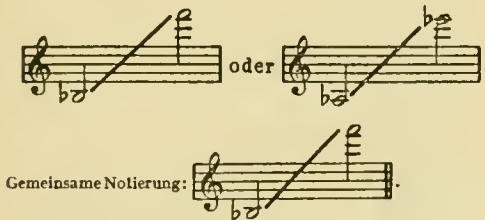
**Soprankornett** s. **B-Kornett**.

Sopran-Kornophon, — frz. Cornophone  
soprano — das kleinste Kornophon, in *B*.



Sopransaxhorn, ein Saxhorn in *B*, das nach Umfang und Notierung unserm Flügelhorn entspricht. Es wird mit drei und mit vier Ventilen gebaut. 1852 konstruierte Sax einen besonderen Typus mit drei Verlängerungs- und einem Verkürzungsventil (Paris Nr. 685). Die Franzosen bezeichnen das Sopransaxhorn häufig als Altsaxhorn.

Sopransaxophon, das zweitkleinste Saxophon in *C* oder *B* mit dem Umfang:



Vgl. Heckelklarina, Oktavin, Tárogató.

Sopransaxotromba, Umfang und Notierung wie beim Flügelhorn.

Soprete, Anblasrohr der spanischen Gaita.

Sopuh, Conoyxh, Stimmloch im Schallstück des Sopelo.

Soraboth, ind. Lauteninstrument vom Typus der Çaradîya vîṇâ, mit besonders tiefem Korpus aus Mahagoni, Feldecke und 3 Doppelsaiten.

Kopenhagen Nr. 567.

Soratore, ital. ‚Kanzelle‘.

Sorčala, čech. ‚Mundharmonika‘.

Sordam = Serdam.

Sordelina s. Sodelina.

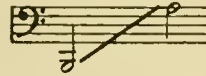
Sordinfortepiano, alte Bezeichnung für ein Hammerklavier mit Dämpfung.

Sordino, Sordina, ital. 1. ‚Dämpfer‘ (Streich- und Blasinstrumente). — 2. ‚Taschengeiße‘. — 3. ‚Klavichord‘.

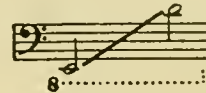
Sordune, ein sehr seltenes Holzblasinstrument des 16. und 17. Jhs. aus einer in zwei Führungen durch das Korpus gebohrten zylindrischen Röhre mit 13 Löchern und 5 durch rechteckige hölzerne Kapseln geschützten Klappen und einem Doppelrohrblatt auf der Spitze eines seitlich eingesteckten Messingröhrchens.

Die einzigen erhaltenen Exemplare sollen aus dem 16. Jh. stammen. Sie wurden angeblich für den 1595 gestorbenen Erzherzog Ferdinand von Tirol gebaut; aus dem Ambraser Schloß sind sie in das Wiener Belvedere-museum gekommen.

Es sind zwei Bässe mit dem Umfang:



und zwei dreiwindige Kontrabässe mit dem Umfang:



— In der Orgel ist Sordune oder Sordunregal ein offenes Schnarrwerk zu 16‘.

Fr. SOURDINE, it. SORDONE. — Vgl. Altsordune, Baßsordune, Diskantsordune, Großbaßsordune, Tenorsordune.

Sörmistik, estn. ‚Klaviatur‘.

Sörmlik, estn. ‚Mundharmonika, Maultrommel, Weidenflöte, Dudelsackschalmei‘.

Sörmuline, estn. ‚Taste‘, ‚Klappe‘.

Sornây = Zurna.

Ibn-Batoutah, Voyages.

Sostenente piano-forte, ein Streichklavier v. Isaac Henry Robert Mott in Brighton.

Pat. Nr. 4998, 1. Febr. 1817.

Sottana, ital. im 16. und 17. Jh. bei sechs- und siebensaitigen Instrumenten die zweit-höchste Saite; span. sotanela.

Soubasse, frz. ‚Subbaß‘.

Soudek, čech. ‚Fäßchen, Birne‘.

Sou-dzou s. Su-dsu.

Souffarah s. Safûre.

Souffle, altfrz. ‚Flöte‘.

Soufflerie, frz. ‚Gebläse‘.

Soufflerie à piston, frz. ‚Pistongebälse‘.

Soufflet, frz. ‚Blasebalg‘.

Soufflet à éclisses, frz. ‚Spannbalg‘.

Soufflet à lanterne, frz. ‚Parallelbalg‘.

Souling s. Suling.

Soultaneh dourgui s. Sultane durgi.

Soum s. Sauñ.

Souma-Koto s. Suma-koto.

Soundboard, engl. ‚Resonanzboden, Windlade‘.

Soundboard bars, engl. ‚Kanzellenschiede‘.

Soundboard pallet, engl. ‚Spielventil‘.

Sound hole, engl. ‚Schalloch‘.

Sound post, engl. ‚Stimmstock‘.

Sound sustaining pedal, engl. ‚Tonhaltepedal‘.

Souñ s. Sauñ.

Sounnaia s. Sunnaia.



**Soupage isopneume**, ein Spielventil von Orelle in Mirecourt, das vom Winddruck der Lade unabhängig war (1847).

Frz. Pat. Nr. 4, 932. — Pontécoulant II 455; Couwenbergh 6r.

**Soupage régulatrice**, frz. ‚Ausgleichungsventil‘.

Souqqarah s. Züqqara.

Souravlia s. Surauli.

**Sourdeline**, frz. kleine Sackpfeife mit 4 Pfeifen.

**Sourdine**, frz. ‚Dämpfer‘. Das gleichnamige Harmoniumregister ist die dämpfende Ableitung des Englisch Horn.

**Sousaphone**, ein ursprünglich für die Sousa-Kapelle von C. G. Conn in Elkhart gebautes Helikon mit weiter Mensur und verstellbarem großem Schallstück. Es werden *Es*-Bässe und *B*-Kontrabässe in verschiedenen Mensurstärken hergestellt.

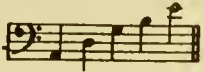
Sousounou s. Susunu.

Soutak s. Sutak.

Spaan, dän. ‚Spahn‘.

Spaانبalg, ndl. ‚Spannbalg‘.

Spaansche citer, ndl. Cister mit 5 Saiten in



Verschuere-Reynvaan, Muzykaal kunst-woordenboek, Amsterdam 1790.

**Spadix**, σπάδιξ, eine Lyraart, von Quintil. 7, 10, 51 nebst dem Psalterion als zu weichlich verworfen.

Spahnbalg s. Spannbalg.

**Spähne**, die Rippen der kantig gearbeiteten zargenlosen Saiteninstrumente, z. B. der Laute.

Engl. STAVES, fr. CÔTES, dän. SPAANER.

Spała, wend. ‚Glockenklöppel‘; pom. spałka.

Spalte s. Kernspalte.

Spanbälge s. Spannbälge.

Spanische Geige = Dreiviertelgeige.

Spanische Hommel = Scheitholt.

**Spanischer Reiter**, der dreibeinige Untersatz unserer Pauke.

Spannbälge heißen Diagonalbälge mit nur einer Falte.

Fr. SOUFFLET À ECLISSES, ndl. SPAANBALG, it. MANTICE AD ALA. — Vgl. Querfaltenbreit, Rahmenbalg.

Spærreventil, dän. ‚Sperrventil‘.

Spassapensieri, ital. ‚Maultrommel‘, eigentl. Sorgenscheucher.

Speaker, engl. ‚Überblasloch, Schleifklappe‘.

Specification, engl. ‚Disposition‘.

Speculum, ein Registerzug zum Bedecken des Verständigungsspiegels nach beschloss-nem Spiel.

Speeldoos, ndl. ‚Spieldose‘.

Speelklep, ndl. ‚Spielventil‘.

Speeltafel, ndl. ‚Spieltisch‘.

Speerventiel, ndl. ‚Sperrventil‘.

Spegnitoio, ital. ‚Dämpfer‘ (Klavier).

Spel, ndl. ‚Spiel‘.

Speldosa, schwed. ‚Spieldose‘.

**Sperrventil**, das im Nebkanal angebrachte Ventil zum willkürlichen Abstellen der Windzufuhr für die betreffende Orgelabteilung.

Ndl. SPEERVENTIEL, dän. SPÆRREVENTIL, schw. SPÄRR-VENTIL, serbokr. SPRUŽAK.

Spetscharpa, schwed. ‚Spitzharfe‘.

Sphide, σφίδη, griech. ‚Darmsaite‘.

Sphyriktra, σφυρίκτρα, ngr. ‚Flageolett‘.

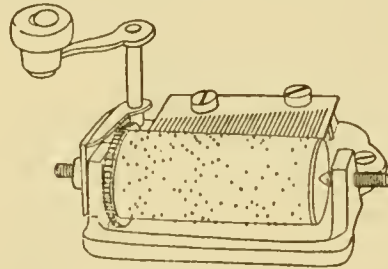
Spidsharpe, dän. ‚Spitzharfe‘.

Spiegel heißen im Orgelbau alle Lücken im Gehäuse.

Spiegelregister = Speculum.

**Spiel** nennt man beim Harmonium eine einzelne Zungenreihe. Ein Harmonium mit vier Spielen hat also für jede Taste vier Zungen.

Engl. STOP, ndl. SPEL, fr. JEU, it. GIUCO, sp. JUEGO, port. JOGO, ung. HANGSOR.



SPIELDOSE (Innenansicht)

**Spieldose**, ein kleines mechanisches Musikwerk, bei dem die Stifte der rotierenden Walze die abgestimmten Zähne eines Metallkammes anreißen.

Eng. MUSICAL BOX, ndl. SPEELDOOS, dän. SPILLEDAASE, schw. SPELDOSA, fr. BOÎTE À MUSIQUE, sp. CAJA DE MÚSICA port. CAIXA DE MUSICA, russ. MUZYKALNYJ JAŠČIK, poln. PUSZKA, estn. MÄNNU-KARP, ung. ZENEÓRA. — Vgl. Spieluhr.

**Spielflöte**, Spielpfeife, korr. aus Spillflöte, Spillpfeife.

**Spielkanzellen** heißen die einer Taste entsprechenden Kanzellen der Schleiflade.

**Spieltisch**, der schreibpultartige Aufbau an der Orgel — neuerdings auch von ihr getrennt — vor dem der Organist sitzt und der die Manual- und Pedalklavaturen, die Koppel-, Register-, Kombinations- und Kollektivzüge, die Schwelltritte und die Wind- und Schwellzeiger enthält.

Engl. fr. it. CONSOLE, ndl. SPEELTAFEL.

**Spieluhr** ist eine Spieldose mit Uhrwerk.

**Spielventil**, Hauptventil, der im Windkasten der Orgel untergebrachte, in einem Scharnier bewegliche Verschluss des Kanzellenaufschnitts, der durch den Niederdruck der entsprechenden Taste — unter Vermittlung des Regierwerks — abgezogen wird und damit dem Wind den Zutritt zu Kanzelle und Pfeife freigibt.

Engl. SOUNDBOARD PALLET, nld. HOOFDVENTIEL, dän. SPILLEVENTIL, fr. SOUPE, it. VENTILABRO, russ. IGROVOJ VENTIL. — Vgl. Box pallet, Doppelklappe, Jointed pallet, Klappenkopf, Klappenleiter, Klappenring, Klappenschwanz, Koppelventil, Relief pallet, Soupape isopneume, Valve pallet.

**Spielventilfeder**, eine starke Messingfeder, die das Spielventil trägt und winddicht gegen den Kanzellenaufschnitt drückt.

Vgl. Federauge, Federfuß, Federschenkel.

**Spielventilleiter**, Ventildraht, zwei Stifte, zwischen denen das Spielventil läuft, damit es keine Seitenbewegungen machen kann.

Fr. GUIDES.

**Spielventilöffnung**, der Raum zwischen der Kanzelle und dem zugehörigen, geöffneten Spielventil.

Spike, engl. ‚Stachel‘.

**Spikharmonika**, Spikharpa, schwed. ‚Nagelgeige‘.

Spilendz-ğuri, grus. ‚Trompete‘.

Spilledaase, dän. ‚Spieldose‘.

Spilleur, dän. ‚Spieluhr‘.

Spilleventil, dän. ‚Spielventil‘.

Spillflöte, Spindelflöte, s. Spitzflöte.  
Spille = Spindel.

Spindel = Stange.

**Spinett**, in der Regel ein einchöriges Klavizimbel in Tafelform, also länglich rechteckig. In Deutschland nannte man so zunächst vorwiegend die kleinen Quint- und Oktavspinette. Später wurden überhaupt kleinere Cembali, die einchörig waren und die Klaviatur an der einen Breitseite hatten, Spinette genannt und im 18. Jh. vor allem die dreieckigen Querklavizimbel. Der heutige Laie meint mit dem Ausdruck gewöhnlich ein Hammerklavier in Tafelform.

Über die Entstehung des Namens sind die Ansichten geteilt. Die ältere Meinung folgte einer Stelle in Scaliger's Poetices Lib. I cap. 48 (Lyon 1561), in der ‚spineta‘ nach dem Anreißmechanismus Diminutivum von ‚spina‘ wäre, die neuere schließt sich einer Bemerkung Banchieri's in dessen ‚Conclusioni del suono d'organo‘ 1609 f. 44 an, worin der Verfasser berichtet, er habe ein ‚Joanes Spinetus Venetus fecit A. D. 1503‘ signiertes Cembalo länglich-viereckiger Form gesehen, und nach eben diesem Erfinder Spinetus seien die länglich-viereckigen Cembali ‚spinetti‘ genannt worden.

Unserer Ansicht nach ist aber Banchieri's Notiz stark verdächtig. 1. Im Mittelalter mit Einschluß des 16. Jhs. ist kein Instrument je auf den Namen seines Erfinders oder Verbesserers getauft worden. 2. Die in Rede stehende Veränderung der Cembaloform ist nicht wesentlich genug, um — nach den Anschauungen jener Zeit — den Namen des Erfinders zu verewigen. 3. Von Spinetus wissen wir sonst nichts. 4. Es liegt näher — einem häufigen Gebrauch entsprechend — den Namen des Instrumentenbauers von dem Instrument herzuleiten, das er vorzugsweise verfertigte. 5. Es entspricht nicht dem Geist der italienischen Sprache, den Namen eines Menschen auf einen nach ihm zu benennenden Gegenstand zu übertragen, ohne ihm ein besonderes Suffix anzuhängen. 6. Die fast stets weibliche Endung des Namens, die sich in Gegensatz zu allen andern italienischen Klavierbenennungen — clavicembalo, manicordio, arpicordio usw. — stellt, setzt ein weibliches Stammwort, also spina, voraus. 7. Die französische und die spanische Form belegen, daß zur Zeit ihrer Bildung die Bedeutung ‚Dörnlein‘ als selbstverständlich angenommen wurde.

Engl. dän. SPINET, schw. SPINETT, fr. EPINETTE, it. SPINETTA, sp. port. ESPINETA.

**Spinetta a tavolo**, ital. Spinett in Tischform.

**Spinetta da serenata**, ital. ‚Oktavspinett‘.

**Spinetta traversa**, ein Spinett mit dem Stimmstock oberhalb der Klaviatur.

**Spinettino**, ital. Quint- oder Oktavspinett, ein Spinett des 17. Jhs. in der Oberquinte oder -oktave der gewöhnlichen. Nach Kircher Mus. I 455 wäre es in Rom erfunden.

**Spingitore**, ital. ‚Stößer‘.

**Spirafina**, ein Schlag-Glasspiel von Heinr. Spira um 1850.

**Spitz**, Kornettbaß, eine veraltete scharfe Zungenstimme im Pedal zu 2' oder 1'.

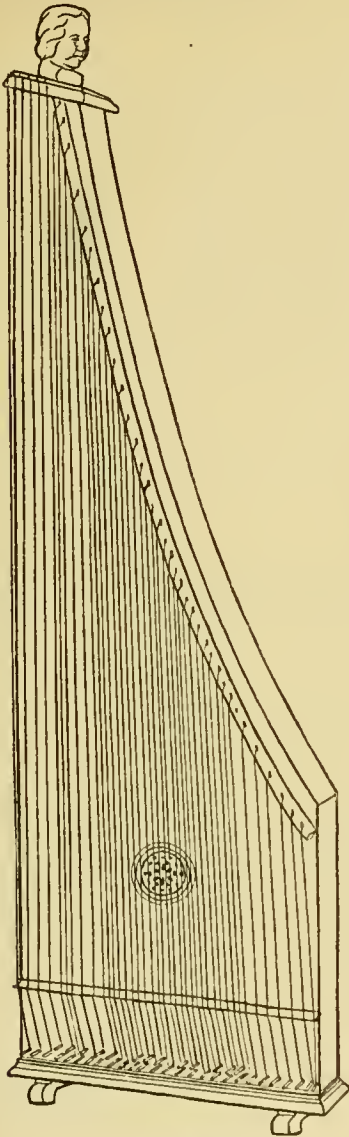
**Spitzflöte**, Spillflöte, eine offene Labialstimme zu 8, 4 und 2', mit nach oben verjüngtem Zinn-Pfeifenkorpus.

Nld. SPITSFLUIT, lat. CUSPIDA, fr. FLÛTE PYRAMIDALE, it. FLAUTO CUSPIDO.

**Spitzharfe**, Harfenett, ein kleines Psalterium des 17. und 18. Jhs. in hoher, schlanker Flügelform, das auf den Tisch gestellt werden konnte. Sein aufrechtstehender doppelter Resonanzboden war auf beiden Seiten bezogen, auf der einen mit den stählernen hohen, auf der andern mit den messingenen tiefen Saiten. Ein durchaus ähnliches Instrument ist schon in den Cantigas de Santa Maria (13. Jh.) abgebildet.

Engl. POINTED HARP, nld. VLEUGELHARP, dän. SPIDSHARPE, schw. HARPONETT, fr. ARPANETTE, it. russ.

ARPANETTA, finn. HARPPUNEN, serbokr. ŠILJASTA ARFA.  
— Vgl. Armandine, Diplo-Kithara, Epigoneion.



SPITZHARFE

in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

Spitzkornett s. Spitz.

Spitzlabium, ein spitzbogenförmiges Oberlabium.

Engl. POINTED LIP, fr. LÈVRE EN POINTE.

Spitzquinte, Quintspitz, = Spitzflöte  $2\frac{2}{3}'$  oder  $1\frac{1}{3}'$ ; ndl. spitsquint.

Spitzturm, eine Gruppe winklig nach außen gestellter Prospektpfeifen.

Engl. POINTED TOWER.

Spodnia deka, poln. ‚Boden‘.

Spona, serbokroat. ‚Koppel‘.

Sprekende register, —stemmen, ndl. ‚Klingende Register‘.

Sprež, serbokroat. ‚Koppel‘.

Springer, Docke (Klavizimbel), Stößer (Hammerklavier).

Springlade, eine im 16. Jh. erfundene und verworfene, sehr künstliche, aber empfindliche Windlade, bei der jede Kanzelle die zu einer Stimme gehörigen Pfeifen trägt.

Engl. SPRING SOUND-BOARD, ndl. SPRINGLADE, fr. SOMMIER À SOUPAPES, it. SOMIERE A MOLLE.

Sprungventile s. Registerventile.

Spruzac, serbokroat. ‚Sperrventil‘.

Spun strings, engl. ‚Überspinnene Saiten‘.

Square-drop bellows, engl. ‚Parallelbalg‘.

Square-piano, engl. ‚Tafelklavier‘.

Squeaker, engl. ‚Mirliton‘.

Sralay, kamboğ. massiv gebaute Schalmey von 36 cm Länge und 4,5 cm (unterstem?) Dm mit 6 Grifflöchern und einem Rohr aus geräucherten Palmblattstückchen, die in einer Messinghülse stecken. Der Klang ist außerordentlich schneidend.



Umfang fast zwei Oktaven.

Knosp 156.

Srang, irisch ‚Saite‘; plur. srainge.

Srasing, armen. ‚Querflöte‘.

Srdce, čech. ‚Klöpfel‘.

Sreanga, irisch ‚Saiten‘.

Srednji (dio frule), serbokroat. ‚Mittelstück‘.

Srednij bas, Срединъ бассъ, russ. ‚Mittelbaß‘, ‚Baßtuba‘.

Srednja cindra, augm. v. cindra.

Srelay s. Sralay.

Sring, armen. ‚Flöte‘; skr. çringa.

Sriúbas, lit. ‚Wirbel‘.

Srngatsak, armen. ‚Griffloch‘.

Srngerg, armen. ‚Flötenregister, Flötenzug‘, v. sring und ögyarov.

Srulak, armen. ‚Pfeife‘.

Sruni, jav. s. v. a. Sarune.

Ssalassil s. Salâsil.

Ssansa s. Zanza.

Ssichuan s. Sichuan.

Ssö pu hsiang = K'in kang t'ui.

Ssur s. Sur.

Sšešt, altägypt. ‚Sistrum‘.

Abel, Wurzelwb. 299.

Staalfiol, dän. ‚Nagelgeige‘.

Staalspel, ndl. ‚Stahlspiel‘.

Staartklavier, Staartstuk, ndl. ‚Flügel‘.

Stabule, lett. ‚Pfeife, Flöte‘, v. lat. stipula?

Stabules, lett. ‚Flötenwerk‘.



**Stabuł pulkstens**, lett. ‚Flötenuhr‘.

**Staccado** = Gambang.

**Stachel**, die Eisenspitze als Fuß des Violoncellos und des Kontrabasses.

Engl. SPIKE, ndl. VOET, fr. PIED, it. PERNO, ung. CSAP.

**Stadtkalb**, alter Spitzname des von den Stadtpfeifern gebrauchten Krummen Zinken.

**Staertstuk**, ndl. ‚Flügel‘.

**Staffa**, ital. ‚Triangel‘, eigentl. ‚Steigbügel‘; die Bezeichnung entspricht mhd. stegereyff.

**Stafspel**, ndl. ‚Xylophon‘.

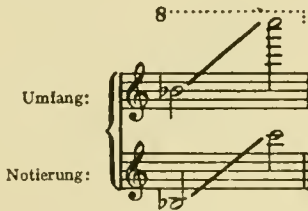
**Stahlgeige** = Philomele.

**Stahlharmonika** s. v. a. Stahlspiel.

**Stahlklavier**, ein Klavier mit Stahlplatten statt der Saiten. Das erste ist 1792 von Troiger in Dessau erfunden worden, das letzte ist Mustel's Celesta.

Vgl. Adiphon, Adiaphonon, Celesta, Clavi-lame, Piano chanteur, Piano planicoorde.

**Stahlspiel**, Lyra, ein im heutigen Militär-orchester gebräuchliches Schlagidiophon aus einer Anzahl abgestimmter Stahlplatten, die auf einem lyraförmigen Rahmen befestigt sind und mit einem kleinen Schlägel zum Tönen gebracht werden.



Auch die Orgel kennt es.

Engl. GLOCKENSPIEL, ndl. & LYRA, it. STRUMENTO D'ACCIAIO, russ. LIRA. — Vgl. Tubaphon.

**Stall**, schwed. ‚Steg‘.

**Stamentienbaß** s. Baßschwegel.

**Stamentienpfeife**, von mhd. stammenei = Schwegel.

**Stämme**, schwed. ‚Stimme‘.

**Stammenei** als Name eines Musikinstruments kommt in einer Variante von Heinrich v. d. Neuen Stadt, ‚Gottes Zukunft‘ v. 4674, vor. Dazu ist stanpaney in desselben Dichters ‚Apollonius von Tyrland‘ v. 3735 zu halten.

**Stämmgaffel**, schwed. ‚Stimmgabel‘.

**Stampella**, ital. ‚Drehleier‘, eigentl. ‚Krücke‘; vielleicht meint die Bezeichnung, daß die Leier die wirtschaftliche Krücke des Bettlers ist.

**Stampeney** s. Stammenei.

**Stampftrommeln** nennen wir die meist als Stoßtrommeln, von den Ethnologen auch als Tanzstäbe bezeichneten abgestimmten Holz- oder Bambusröhren, die rhythmisch gegen den Erdboden gestoßen werden. Nach

einer frdl. Mitteilung des Herrn Dr. von Hornbostel konnten sie bisher in Malakka, Polynesien (Samoa, Tonga, Hawaii), Ostafrika und N. W. Brasilien festgestellt werden.

**Stämpipa**, schwedisch ‚Stimmpfeife‘.

**Stämskruf**, schwedisch ‚Wirbel‘.

**Stämstock**, schwedisch ‚Stimmstock‘.

**Stangen** nennt man bei den Kesselmundstückinstrumenten die gerade verlaufenden Röhrenteile; franz. branches.

— Beim Fagott s. v. a. Baßröhre.

**Stanica**, serbokroat. ‚Kanzelle‘.

**Stapel**, ndl. ‚Stimmstock‘.

**Staple**, engl. ‚Stiefel‘ (Oboerohr).

**Starkgedackt**, eine weitmessurierte Gedackttimme.

**Stationen**, Zwischen- spielapparate innerhalb der röhrenpneumatischen Verbindung zwischen Taste und Windlade, die unmittelbar vom Gebläse gespeist werden und dazu dienen, bei weiteren Entfernungen die Präzision der Übertragung zu erhalten.

Engl. RELAYS.

**Stecca**, ital. ‚Bund‘ (ingelegt).

**Stechbüchsenventil** = Schubventil.

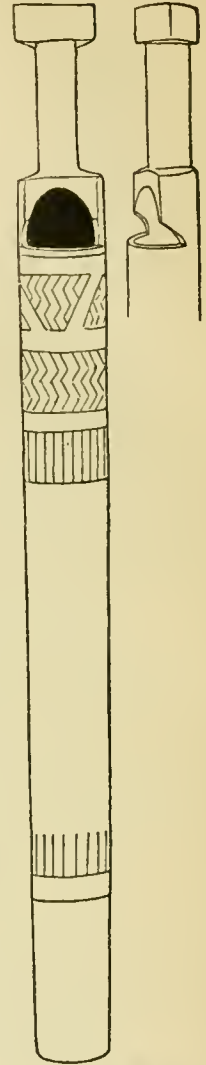
**Stecher**, ein vierkantiges Holzstäbchen innerhalb des Regierwerks der Orgel, das im Gegensatz zur Abstrakte Stoßbewegungen auszuführen hat.

Engl. STICKER, ndl. STECKER, fr. PILOTE, russ. ŠTECHER. — Vgl. Bolzen.

**Stecherscheide**, eine querlaufende Scheide, in deren Löchern sich die Stecher bewegen.

**Steertstück**, alter Name für Flügel; vgl. ndl. staartstuk.

**Steg**, bei den Streichinstrumenten ein mit zwei Füßen aufrecht auf der Decke stehendes,



STAMPFTROMMEL aus N.W. Brasilien im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

entsprechend ausgeschnittenes Täfelchen aus hartem Holz, über das die Saiten geführt werden; er hat die Aufgabe, die Saitenschwingungen der Decke zu übermitteln, ohne Eigenschwingungen zu machen.

Engl. BRIDGE, ndl. KAM, dän. STOL, schw. STALL, wal. PONT, fr. CHEVALET, it. PONTICELLO, sp. PUENTECILLO, port. CAVALETE, rät. S-CHABE, rum. SCAUNEL, russ. ruth. poln. ě. KOBYLKA, serbokr. KOBILICA, slov. KOBILA, wend. MUŽIK, lit. KUMELUKAS, lett. KILPIS, estn. KELEPUKK, finn. HEPO, ung. SAM, ngr. ΜΑΓΑΛΙΟΝ. — Ritter, H., Der dreiflüssige oder Normal-Geigensteg. Würzburg 1889.

— Bei den Klavierinstrumenten heißt Steg die auf dem Resonanzboden aufliegende, parallel zum Anhängestock laufende Leiste, über die der Bezug gespannt ist.

Engl. BRIDGE, fr. BARRE, dän. STEG, sp. CEJA. — Vgl. Barre harmonique, Schränkstifte.

— Bei der Orgel s. v. a. Windkastenspund.

Stegeryff, mhd. ‚Triangel‘.

Eberh, Cersne, Der Minne Regel, 1404.

Steinharmonika, ein Instrument aus abgestimmten Klingsteinen.

Stekis, lett. ‚Steg‘.

Stekljannaja garmonika, Стекла́нная гармоника, russ. ‚Glasharmonika‘.

Stellventil nennt man bei den Blechinstrumenten ein Ventil, das nicht zur Vertiefung eines einzelnen Tones, sondern der ganzen Stimmung dient, ein Ventil also, das von vorn herein festgestellt wird, wenn es sich z. B. darum handelt, aus einem *F*- ein *E*-Horn zu machen.

Stein, armen. ‚Taste‘.

Stelznerinstrumente, Streichinstrumente von Dr. Alfred Stelzner in Wiesbaden, die sich von den gewöhnlichen durch die elliptischen (statt halbkreisförmigen) Bügel unterscheiden, ferner durch die Form der Stöckchen, die dreieckig mit konkaven Parabeln als inneren Seiten sind, durch die Parabelform der Zargen und endlich durch die stärkere Auszackung und etwas andere Anlage der *f*-Löcher.

Vgl. Cellone, Violotta.

Stemhamer, ndl. ‚Stimmhammer‘.

Stemhoorn, ndl. ‚Stimmhorn‘.

Stemmestok, dän. ‚Stimmstock‘.

Stempelbälge, Stöpselbälge, s. Piston-gebläse.

Stempelpfeife, eine Pfeife, deren Tonhöhe durch die mehr oder minder tiefe Einführung eines Verschlußkolbens verändert werden kann.

Vgl. Awi kakueng, Flöit Ajar, Ličaka, Sernei, Stimpfpfeife.

Stempijp, ndl. ‚Stimpfpfeife‘.

Stempomp, ndl. ‚Stimmzug‘.

Stemschroef, ndl. ‚Stimmschraube, Wirbel‘.

Stemvork, ndl. ‚Stimmgabel‘.

Stencil sheet (engl.) Notenblatt eines mechanischen Musikwerks.

Stentorgambe wird eine Hochdruckluft-Viola da gamba genannt.

Stentorphon, eine neue, sehr stark intonierte Zungenstimme zu 8‘.

Stentorstimmen sind Orgelstimmen gewöhnlicher Konstruktion mit einem auf ca. 200 mm erhöhten Winddruck.

Stern s. Zymbelstern.

Stertstück s. Steertstück.

Stevel, ndl. ‚Stiefel‘.

Stevelblok, ndl. ‚Stiefelklotz‘.

Sticcato, ital. ‚Xylophon‘.

Sticker, engl. ‚Stecher‘.

Stiefel, 1. der Fuß der Zungenpfeife, in dem das Mundstück sitzt; engl. boot, ndl. stevel, fr. pied, it. stivale.

— 2. Das Messingröhrchen, um das das Oboerohr gebunden ist; engl. staple.

— 3. S. Stiefelstück.

Stiefelklotz, Stiefelstock, ein gemeinsamer Stiefel für die kleineren Zungenpfeifen; ndl. stevelblok.

Stiefelstück, Schaft des Fagotts, ist der dem Boden nächste Teil, in dem der Flügel und die Baßröhre stecken, und aus dem das Fagott überhaupt hervorgegangen ist.

Engl. BUTT.

Stift s. Stiefel 2.

Stiftgeige, Stiftspiell = Nagelgeige.

Stihga, lett. ‚Drahtsaite‘.

Stihguspehle, lett. ‚Saiteninstrument‘.

Stikbøjle, dän. ‚Krummbügel‘.

Stiller Zink, ein Zink mit eingedrehtem Mundstück und sanftem Ton.



Schon Mersenne kennt ihn nicht mehr.

Engl. MUTE CORNETT, it. CORNETTO MUTO, sp. CORNETA MUDA. — Abb. bei ‚Zink‘.

Stilles Sordingeiglein = Quartgeige.

Stillgedackt = Lieblinggedackt.

Stimmbögen, Krummbügel, U-förmige Einsatzröhren der Blechblasinstrumente, die zur Verlängerung der Schallröhre und zur Vertiefung der Stimmung um einen oder mehrere Halbtöne bestimmt sind. Die Ventile haben ihre Bedeutung etwas zurückgedrängt, wenn auch nicht aufgehoben.

Engl. CROOK, ndl. BEUGEL, dän. STIKBOJLE, schwed. BYGEL, fr. COR DE RECHANGE, it. POMPA, port. TON, russ. KRONA, ě. KOTOUČ, ung. KARIKA. — Vgl. Cor omnitonique, Barillets transpositeurs, Tonwechselmaschine.

Stimme s. Orgelstimme und Stimmstock.

Stimmgabel, eine 1711 von John Shore erfundene Gabel aus Schmiedestahl mit konstanter Tonhöhe und nur sehr hohen Obertönen, die geschlagen, gezupft, gestrichen oder geblasen als Norminstrument zu Stimmzwecken dient.

Engl. TUNING FORK, ndl. STEMVORK, dän. STEMMEGAFFEL, schw. STÄMMGAFFEL, wal. CYWEIRFFORCH, fr. port. DIAPASON, it. CORISTA A SBARRA, sp. HORQUILLA TÓNICA, rum. FURCULIȚA DE ACORDAT, rät. CLEV, russ. KAMERTON, poln. WIDEŁKI STROJOWE, č. VIDLICE LADICI, lett. TOHNA GAPELE, serbokroat. UGADJAJA VILJUŠKA, ung. HANG-VILLA. — Kielhauser, Die Stimmgabel, Leipzig 1907.

— Als Teil eines Blechblasinstruments s. v. a. Stimmzug.

Stimmgabelklavier, ein Hammerklavier, bei dem die Saiten durch Stimmgabeln ersetzt sind. Den ersten Versuch in dieser Richtung scheint 1788 Ch. Clagget in London gemacht zu haben. Die 2. Hälfte 19. Jhs. zeitigte eine Menge neuer, durchweg erfolgloser Anläufe. Wir nennen Mustel 1865 (s. Typophone), De Laskarzewski und Kehrman 1872, J. Millward 1872, G. Woods 1873, H. Springmann 1881, Fischer & Fritz in Leipzig 1882 (s. Adiphon), T. Machell 1882, A. Appunn in Hanau 1885 (s. Euphonium).

Stimmgabelwerk, erf. 1858 von dem Zithervirtuosen Ubelacker in München, ein Stimmgabel-Streichklavier, aus einer Anzahl von Stimmgabeln, die im Halbkreis aufgestellt sind und durch den Niederdruck der ihnen entsprechenden Tasten einem durch ein Pedal in Rotation versetzten Rad zugetrieben werden.

Stimmkrücke, Rasette, ein gebogener, in der Nuß der Zungenpfeifen verschiebbarer Stimmdraht, der die Zunge mehr oder weniger freigibt.

Engl. TUNING WIRE, ndl. KRUK, fr. RASSETTE, it. GRUCCIA, serbokr. KLJUČ OD SVIRALE.

Stimmpfeife, eine Pfeife als Stimmungsnorminstrument, die entweder ein für allemal auf einen bestimmten Ton abgestimmt ist oder durch die mehr oder minder tiefe Einführung eines Verschlusstempels (Stempelpfeife) auf jede gewünschte Stimmung gebracht werden kann.

Engl. PITCH PIPE, ndl. STEMPIJP, schw. STAMPIPA, fr. DIAPASON À BOUCHE, it. CORISTA A FIATO, ung. HANGOLÓSI.

Stimmplatte, ein offenstehender Deckel am Oberrand der offenen Holzpfeifen der Orgel, durch deren Herunterbiegen der Ton tiefer, im umgekehrten Falle höher wird.

Stimmritze = Kernspalte.

Stimmschlitz, ein Einschnitt nahe dem Oberende der Labialpfeifen, der, mehr oder weniger verschlossen — bei den Zinnpfeifen

durch den aufgerollten Ausschnitt (Stimmrolle), bei den Holzpfeifen durch einen beweglichen Schieber (Stimmschieber) —, der Stimmung der Pfeife dient.

Engl. TUNING SLOT, frz. ENTAILLE, ital. FINESTRUOLA.

Stimmstock, Stimmholz, bei den Streichinstrumenten ein Holzstückchen, das unmittelbar hinter dem Diskantfuß des Steges zwischen Decke und Boden geklemmt ist, dem Stege einerseits eine feste Stütze gibt und andererseits die stoßweise Mitteilung der Saitenschwingungen an den Schallkörper durch den andern Fuß ermöglicht.

Engl. SOUND POST, ndl. STUT, dän. STEMMESTOK, schw. STÄMSTOCK, fr. ÂME, it. ANIMA, sp. ALMA, russ. DUŠKA, poln. DUSZA, wal. SEINBOST.

2. Beim Klavier die Holzleiste, in welche die Stimmnägel der Saiten eingeschraubt sind.

Engl. WREST-PLANK, ndl. STEMSTOK, dän. STEMMESTOK, schw. STÄMSTOCK, fr. SOMMIER, it. PANCONI. — Vgl. Agraffen, Diskantsteg.

Stimmzug, Auszug, nennt man bei Blasinstrumenten ein ausziehbares Verbindungsstück, das eine Korrektur der Stimmung ermöglicht. Erfinder ist Haltenhoff in Hanau (1781).

Engl. SLIDE, ndl. STEMPOMP, schw. STÄMSTRAG, fr. COULISSE, it. POMPA, sp. CORREDERA, ung. HANGOLÓ-CSO.

Stinghiu, rum. ‚Steg‘.

Stipula, lat. ‚Halmpfeife‘.

Stivale, ital. ‚Stiefel‘.

Stive, mhd. ‚Trompete‘, v. altfr. estive; splat. stiva.

Parz. 764, 27.

Stobeong, Messing-Maultrommel der Land-Dajak auf Borneo; Zunge (gorah) und Rahmen (bak) sind sehr dünn; am einen Ende ist ein Handgriff (kopwong). Länge etwas über 9, größte Breite 1cm.

Sarawak.

Stoc, irisch ‚Trompete‘; plur. stuic; ags. stocc.

Stocher = StöBer.

Stock, bei den Streichinstrumenten innen an die Zargen gelimte eichene Klötzchen: 1. Der große Stock, der die Stelle verstärkt, an der die beiden Halszargen aufeinanderstoßen, und in den der Hals eingefügt wird. — 2. Der kleine Stock, der den Sattelknopf hält. — 3. Die vier Eckstöckchen.

Engl. BLOCK, fr. TASSEAU, it. ZOCCHETTO, dän. KLODS.

Stockbüchel, der in Uri und Schwyz gebräuchliche Name für das Alphorn, v. stock, ‚Berggipfel‘ und büchel, ‚Horn‘.

Stockfagott s. Wurstfagott.

Stockflöte, Czakan, eine Schnabel- oder Querflöte böhmischen Ursprungs in Form eines Spazierstocks, dessen unterer Teil nach Belieben abgeschraubt werden konnte. Ihre



Hauptblüte fällt in den Anf. 19. Jhs., die Zeit der fröhlichen Wanderburschen und der sentimentalen Spaziergänger; doch wird sie auch heute in Markneukirchen gebaut. Dies Instrument ist gemeint, wenn Uhland singt:

Von seinem Wanderstabe  
Schraubt Jener Stift und Habe  
Und mischt mit Flötenönen  
Sich in des Hornes Dröhnen.

Engl. CANE FLUTE, ndl. FLUIT-WANDELSTOK, dän. STOKFLOJTE, fr. CANNE-FLÛTE, port. BENGALA-FLAUTA, c. ČAKAN, serbokr. SVIRALA SA ČULOM — Vgl. Čibzya.

**Stockgeige**, ein Mitte 18. Jhs. von Joh. Wilde in St. Petersburg erfundener, hauptsächlich in Deutschland gebräuchlicher Spazierstock mit eingebauter Tanzmeistergeige, die durch Abnehmen des Griffes und eines Stückes der Stockwandung freigelegt wird. In den 1880er Jahren brachten A. Lutz & Co. in Wien derartige Instrumente wieder in den Handel.

Engl. CANE VIOLIN, ndl. VIOOL-WANDELSTOK, dän. STOK-VIOLIN, fr. CANNE-VIOLON.

**Stockhorn**, schott. ‚Pibcorn‘.

**Stockklarinette**, Klarinette in Form eines Spazierstocks.

Engl. CANE CLARINET, ndl. KLARINET-WANDELSTOK, dän. STOK-KLARINET, fr. CLARINETTE-CANNE.

**Stockoboe**, eine Oboe in Form eines Spazierstocks.

Stockholm Nr. 171.

**Stockspiel**, ein Friktionsinstrument des 19. Jhs. aus abgestimmten, nebeneinandergestellten runden Holzstäben, die mit kolophonierten Handschuhen gestrichen wurden.

**Stocktrompete**, eine Trompete in Stockform; Zwinge und Krücke müssen abgenommen und durch Mundstück und Schallbecher ersetzt werden. Erfinder war T. Harper in London (1840er Jahre). Ex. im Besitz der Messrs. Köhler and Son, London.

Støder, dän. ‚Docke‘.

Stødtunge, dän. ‚Stoßzunge, Stößer‘.

Stol, dän. ‚Steg‘.

**Stoma**, στόμα, griech. ‚Mund‘, die Öffnung zwischen den beiden Blättern des Aulosrohrs.

**Stop**, engl. ‚Registerzug‘, ‚Schiebestange‘, früher auch ‚Griffloch, Bund‘ [Shakespeare], ‚Taste‘ [Milton].

**Stopferventil** = Büchsenventil.

**Stopftrompete**, in der 2. Hälfte 18. Jhs. eine halbdomförmig gebogene Trompete — daher

fr. demi-lune —, die das Einführen der Hand zur Hervorbringung von Stopftönen ermöglichen sollte; bereits gegen 1825 wieder außer Gebrauch, weil die Tonqualität nicht befriedigte.

Fr. DEMI-LUNE.

**Stopped diapason**, engl. ‚Gedackt‘.

**Stopped strings**, engl. ‚Griffbrettsaiten‘.

**Stopper**, engl. ‚Deckel, Kern‘ (Pfeife).

**Stortino**, ital. ‚S-Rohr‘.

**Storto**, ital. ‚Krummhorn‘.

**Stoßtrommel**, eine Varietät der Holztrommel, die nicht geschlagen, sondern gestoßen wird. Ihr Verbreitungsgebiet ist N.-W.-Melanesien, von Neuhanover über die Admiralitätsinseln bis zur N.-O.-Küste von Neuguinea zwischen Berlin- und Finschhafen.

**Stoßzunge**, Stößer, = Auslöser.

**Stovarağouthak**, armen. ‚Violoncello‘.

**Stovaphot**, armen. ‚Fagott‘.

**Stoyonyiri**, jap. Blockflöte, etwas kürzer als das Šakuhači-no-fuye (34 cm).

Mailand Nr. 44.

**Straatorgel**, ndl. ‚Drehorgel‘.

**Strahlenklaviatur** wird der Kompromiß zwischen der geradlinigen, gewöhnlichen Tastatur und der konzentrischen, nicht parallelen Tastenanlage der Bogenklaviatur genannt: die Tastenrichtungen konvergieren, aber der vordere Klaviaturabschluß ist geradlinig. Die Strahlenklaviatur existiert seit 1908 (Albert Schulz).

**Sträckcitra**, schwed. ‚Streichzither‘.

**Stråke**, schwed. ‚Bogen‘.

**Strång**, schwed. ‚Saite‘.

**Strånglek**, altnorw. 7saitige Rotte mit gewölbtem Boden.

**Stranka**, serbokroat. ‚Querflöte‘.

**Strawfiddle**, engl. ‚Strohfidel, Xylophon‘.

**Streichgitarre** s. Bogengitarre.

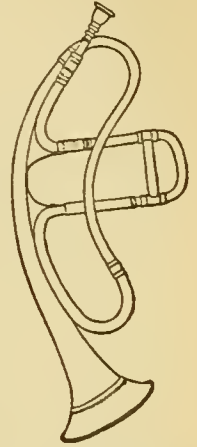
**Streichharmonium**, ein Streichklavier von Karl Beddies in Gotha (1909) mit eigenem, violinartigem Resonanzkörper für jeden Ton auf gemeinsamem Resonanzboden.

Heyer Nr. 350.

**Streichinstrument**, ein Saiteninstrument, das durch Anstreichen mit einem Bogen oder einen ihn ersetzenden Gegenstand, wie ein



STOCK-  
FLOTE  
im Besitz  
des Ver-  
fassers



STOPFTROMPETE  
in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente  
zu Berlin

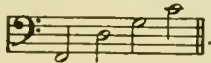
Rad, ein gespanntes Band oder einen Stab, zum Erklängen gebracht wird.

Engl. BOW-INSTRUMENT, ndl. STRIJKINSTRUMENT, dän. STRYGEINSTRUMENT, schw. STRÅKINSTRUMENT, fr. INSTRUMENT À ARCHET, it. STRUMENTO AD ARCO, sp. INSTRUMENTO DE ARCO, p. INSTRUMENTO DE FRICÇÃO, russ. ruth. STRUNNYJ INSTRUMENT, poln. INSTRUMENT SMYCKOWY, & SMYŃCOVI NASTROJ, serbokroat. GUDALAČKI NASTROJ, ung. VONO HANGSZER, ngr. ΤΟΞΑΠΙΖΟΜΕΝΟΝ \*ΟΡΡΑΝΟΝ.

Vgl. Europa: Volksinstrumente. Bumba, Bumbaß, Crwth, Drehleier, Fele, Geşl, Gudok, Gusla, Husla, Nyckelharpa, Psalmodikon, Schlüsselfidel, Streichkantele, Streichmandoline, Tallharpa, Wërowanske Huslički. — Kunstinstrumente. Fidel, Geige, Lira, Lyra, Melodichord, Polychord, Quartgeige, Rebec, Rotte, Rubebe, Stelzerinstrumente, Streichklavier, Trumscheit, Violine. Vorderindien: Behälä, Dintara, Esrär, Konkeh, Nädëçvara vinä, Ravanastron, Rabob, Rebäb, Särangl, Sarindä, Tid, Hinterindien und Indonesien: Cäi nhi, Engkerbap, Merdap, Oreh, Sigituad, So, Tarawangsa, Tro, Vihola. Übriges Asien: Čaghāna, Ghorğek, Ğa k'in'rh, Hu k'in, Kakösi, Kauss, Kei kin, Kemänge, Kizhak, Kokyu, Laiği, La k'in, Medilen ara, Njä-naras-jux, Riğak, Romuz, Sine kemän, Taika-sen. Afrika: Gogerudo, Ghughe, Kimuanyemuanye, Kundye, Massaneqo, Rebäb, T'guthe.

**Streichkantele**, ein vom General Neovius angegebene finnisches Salmodikon mit 2 Saiten, deren jede von einem Spieler gestrichen wird, und je 24 Halbtonbünden auf der Decke. Man braucht zwei verschieden große Instrumente zusammen: auf dem größeren werden Sopran und Baß, auf dem kleineren Alt und Tenor der Choräle mitgespielt.

Stimmung:



Brüssel Nr. 1325/6.

**Streichklavier**. Der Gedanke, das Prinzip der Drehleier-Saiten mit einem harzbestrichenen Rad anstatt des Bogens anzustreichen und die Saiten durch Tasten zu verkürzen — auf ein großes Klavierinstrument zu übertragen, geht auf Hans Haiden in Nürnberg zurück. Wenn auch, wie Galilei mitteilt, schon vorher Versuche in diesem Sinne gemacht worden sind, zu denen auch ein Entwurf von Leonardo da Vinci gerechnet werden muß, so ist doch jedenfalls Haiden der erste, der ein fertiges, brauchbares Instrument hingestellt hat. Dieser um 1600 gebaute, von den Zeitgenossen vielbewunderte erste Bogenflügel hatte fünf oder sechs die Bögen ersetzende, pergamentüberzogene und kophoniumbestrichene Räder, die durch ein größeres, durch einen Fußtritt zu regierendes Schwungrad in ständiger Umdrehung gehalten wurden; die Tasten hatten die Aufgabe, die Saiten gegen die Räder zu drücken. Als Saitenmaterial diente Messing und Stahl; die tieferen waren mit Pergament umwickelt.

In der Würthmann'schen Übersetzung der Discorsi des Massimo di Trojano von 1568

(München 1842, p. 41) ist von einem ‚Geigen-Clavicembal‘ die Rede. Um falschen Schlüssen vorzubeugen, sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Übertragung völlig aus der Luft gegriffen ist; der italienische Urtext spricht nur von einem ‚Stromento da penna‘.

Nach Haiden schufen Streichklaviere:

- |                                                         |                                                  |
|---------------------------------------------------------|--------------------------------------------------|
| 1625 Truchado, Spanien                                  | gegen 1830 Liechtentael, Brüssel (‚Piano-viole‘) |
| 1708 Cuisinié, Paris (‚Clavecin-vielle‘)                | 1833 Heiz, Tölz                                  |
| 1709 Gleichmann, Ilmenau (‚Klaviergambe‘)               | 1838 Liechtentael, Brüssel                       |
| 1742 Le Voir, Paris (s. Anh.)                           | 1858 Ubelacker, München (‚Stimmgabelwerk‘)       |
| 1754 Hohlfeld, Berlin.                                  | 1861 Worton, England (‚Vis-Pianoforte‘)          |
| 1762 Le Gay, Paris (s. Anh.)                            | 1865 Baudet, Paris (‚Piano-violon‘)              |
| 1772 Walker (‚Cölestina‘)                               | 1870 ca. Barutto, Lyon                           |
| 1779 Greiner, Wetzlar (‚Bogenhammerklavier‘)            | 1870 ca. Caldera & Bossi, Turin (‚Melo-Piano‘)   |
| 1789 Gerli, Mailand                                     | 1873 Baudet (‚Piano-quatour‘)                    |
| 1790 Garbrecht, Königsberg                              | 1882 Glaser, England                             |
| 1795 Mayer, Görnitz                                     | 1887 Novinsky, Chotin, Rußland                   |
| 1799 Kunze, Prag                                        | 1887 Rider, New-York                             |
| vor 1800 Söderström, Stockholm                          | 1890 Kühmayer, Freßburg                          |
| 1800 Röllig, Wien (‚Xänorphika‘)                        | 1890 Vorbrödt, Magdeburg                         |
| 1801 Hübner und Pouleau, Moskau (‚Clavecin harmonique‘) | 1891 Linhardt, München                           |
| 1802 Hawkins, New-York (‚Claviol‘)                      | 1893 Schnöller, Budapest                         |
| 1803 Schmidt (T.), Paris                                | 1894 Krotoschin, Berlin                          |
| 1809 Kaufmann, Dresden (‚Harmonichord‘)                 | 1894 Bertinelli, Rom                             |
| 1817 Mott, Brighton (‚Sostenente Piano-forte‘)          | 1894 Träubl, Dresden                             |
| 1820 Tacconi, Mailand                                   | geg. 1900 Schwab, Wien                           |
| 1820 Trentin, Venedig (‚Violicembalo‘)                  | geg. 1900 Kurka, Wien                            |
| 1824 Schmidt (Ch.) (‚Claviolin‘)                        | 1903 Müller-Braunau, Hamburg (‚Pentaphon‘)       |
| 1828 Dietz jr., Paris (‚Polyplectron‘)                  | 1903 Klos, Emmerich                              |
| 1828 Gama, Nantes (‚Plectro-Euphone‘)                   | 1904 Mez, Baden-Baden                            |
|                                                         | 1909 Racca, Bologna                              |
|                                                         | 1909 Piatkiewicz, Chyrów, Galizien               |
|                                                         | 1909 Beddies, Gotha (‚Streichharmonium‘),        |

## Clavecin

inventé

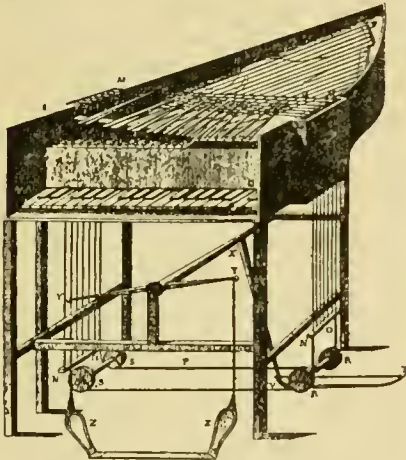
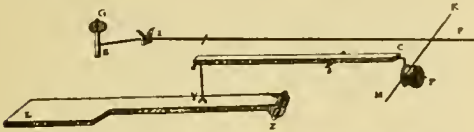
Par M. Le Voir.

Cet instrument est composé d'un corps de violoncelle, & d'un corps de quinte de violon, A, B, fig. 1 & 2, assujetti & renfermé dans une caisse C D, de même figure que celle d'un clavecin; chacun de ces corps d'instrument porte plusieurs chevalets sur lesquels passent les cordes F E (fig. 3.) terminés à leur extrémité par des filets, placés aux deux bouts de la caisse qui les enferme: par ce moyen chaque corde étant coupée en deux parties, chacune de ces parties rend un son proportionné à sa longueur, & ainsi l'instrument qui a 50 touches, n'a donc que 25 cordes. Ces cordes sont arrêtées par leur extrémité b à des chevilles semblables à celles du violon, comme on le voit dans le profil, fig. 4, qui servent à les accorder: & comme les deux parties de la corde pourroient bien ne pas rendre des sons qui fussent dans la proportion qu'on desireroit, les cordes sont portées par l'extrémité E, sur des chevalets mobiles I (fig. 3, 4, 5, & 6.) qu'on peut avancer, ou qu'on recule pour faire prendre à cette partie de la corde le ton convenable à celui que rend l'autre portion.

Les cordes sont traversées à angle droit par des petits faisceaux de crin H K (fig. 3, 4, 5, & 6.) qui font l'office d'archet; ces faisceaux passent sur les deux rouleaux L M, L M, fig. 2 & 3, & viennent s'attacher aux deux tringles de bois N O, N O,

(fig. 2) tirées alternativement en bas, par les cordes N Q N, O P O, qui passent sur les poulies R R, S S: ces poulies sont mises en mouvement par un archet T V, qui tient au tirant V X, fixé à l'arbre du balancier Y Y, dont les bras sont tirés par les pédales Z Z, sur lesquelles posent les pieds du joueur qui les fait mouvoir.

Ces archets ne touchent point les cordes, ainsi qu'on le peut voir en H dans le profil, fig. 4; les chevalets sur lesquels les cordes passent, sont de hauteur inégale, ensorte qu'un archet en particulier ne peut jamais toucher que celles du chevalet où il répond; mais de plus chaque archet passe alternativement dessus & dessous les cordes de son chevalet, sans les toucher, de sorte que quoique l'instrument fut garni de ses cordes & de ses archets, & que ces derniers fussent en mouvement par le moyen des marches, il ne rendoit aucun son, si on n'obligeoit par la mécanique que l'on va expliquer, les archets de s'approcher des cordes, & de les toucher.



STREICHKLAVIER  
von Le Voir in Paris (1742)

Le clavecin C Y (fig. 3.) est entièrement composé de touches, semblables aux figures 5 & 6; parties de ces touches sont simples, tels que A B C, c'est-à-dire, ne consistent que dans un seul levier mobile au point C, & porte à son extrémité B une poulie P qui poussant en dessous l'archet H K l'oblige de toucher la corde E F, & d'en tirer du son, comme le représente le profil, fig. 4, où cette touche levée est marquée des mêmes lettres italiennes a b c. Chaque archet se meut avec une grande liberté; car les poulies P tournent aisément sur leurs axes: cette construction est pour toucher la corde en dessous.

Les touches qui font mouvoir & descendre les archets en dessus, sont composées de deux leviers M O N, R S T, mobiles aux points O S, & qui se communiquent leur mouvement par le moyen du montant X, c'est-à-dire, qu'en appuyant le doigt sur la touche en M, on élève l'extrémité N, ensemble l'extrémité R, & par ce mouvement on fait baisser le bout T & la poulie V, qui appuie l'archet H K, sur la corde E F & en tire des sons.

La 3<sup>e</sup> construction de touche, fig. 6, est encore pour tirer des sons en appuyant l'archet en dessous; elle est composée des deux leviers L Y Z, a b c; le centre de mouvement du premier est au point Z, & celui du second au point b. Pour communiquer le mouvement du premier levier au second, on

attache à l'extrémité a une petite corde, qui tient au point Y, de façon qu'en baissant le bout de la touche L, on baisse de même l'extrémité a, & l'autre extrémité c en s'élevant, la poulie P oblige l'archet H K de s'appuyer & de couler le long de la corde, qui produit les mêmes effets que les précédentes.

Ces développemens font voir les chevalets mobiles I, & les chevilles G, qui servent à bander les cordes, & à en régler les sons suivant les longueurs que l'on détermine. — L'on conçoit que, par ces différens moyens les archets étant en mouvement, si on appuie le doigt sur une ou sur plusieurs touches, on obligera les archets de s'approcher des cordes correspondantes, qui rendront des sons plus ou moins forts, selon que l'on appuiera plus ou moins sur la touche, ce qui donne à l'instrument la propriété d'enfler ou diminuer les sons.

L'inventeur a changé les pilotes qui font lever les bascules, & les a mis à vis, afin de faire approcher plus ou moins l'archet des cordes; & au lieu d'employer des poulies, il leur substitue des rouleaux, pour tenir l'archet d'une plus grande largeur, ayant remarqué que la gorge de la poulie les resseroit trop.

Au mois de Mars 1749, j'ai vu chez M. le Voir un instrument de cette espèce qu'il venoit d'imaginer, auquel il avoit appliqué un mouvement à poids, & un tambour notté, par le moyen duquel l'instrument jouoit seul, & changeoit d'air de même, sans secours de personne: il y avoit entr'autre dans cette mécanique un échappement pour le mouvement des archets, qui m'a paru nouveau, & très-bien imaginé: le corps de l'instrument étoit composé de deux violons, d'une taille, & d'un grand violoncelle; il joue à deux & trois parties. Enfin M. le Voir eut la bonté de monter l'instrument, & de le faire jouer en ma présence; il me parut qu'il produisoit seul l'effet d'un concert très-harmonieux & parfaitement exécuté.

Mach. approuv. par l'Acad. Roy. des Sciences VII, 183 ff. (1742).

Un nouvel Instrument de musique à clavier, monté en cordes à boyau, présenté par M. le Gay: les cordes y sont assujetties sur un cylindre creux qui en fait le corps, & elles sont mises en jeu par une roue de bois garnie de crin à sa circonférence, qu'on fait aller avec le pied & qui leur sert d'archet à peu-près comme la roue d'une vielle, mais avec cette différence que les cordes de la vielle portent toujours sur la roue, au lieu que celles du nouvel instrument n'y portent que quand une petite pièce, qui répond au clavier, les oblige de s'en approcher lorsqu'on baisse la touche que répond à chaque corde, ce qui donne la facilité de tirer des sons plus ou moins forts. L'auteur a joint à cette machine un clavier de pédale, qui va par les mêmes moyens, & un second clavier, qui répond à un autre jeu de cordes à boyau, placé sur le même corps d'instrument, & dont il tire le son, non en se servant de la roue, mais au moyen de sautereaux garnis, au lieu de plume, d'un petit morceau de cuir dur, ce qui produit un son assez approchant de celui du ténor ou de la guitare; l'harmonie de cet instrument est agréable & ressemble à un concert de parties de viole; elle peut même être extrêmement variée par les différentes manières de toucher le clavier: cet instrument a paru ingénieux & mériter les efforts que l'auteur est dans le dessein de faire, pour lui donner toute la perfection dont il est susceptible.

Hist. de l'Acad. Roy. des Sciences, Année M. DCCLXII, Paris 1764, 191 f.

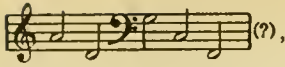
Streichlira s. Lira.

Streichmandoline, Bowed mandoline, ein seltener, zum Streichen bestimmter Mandolinentypus mit flachem Boden, zwei halbmond förmigen Schallöchern und 4 Paar Drahtsaiten, im 19. Jh. in den Vereinigten Staaten gebaut.

New-York No. 2909.

Streichmelodion, Breitoline, erf. 1856 von Leop. Breit in Brünn, eine größere Streichzither mit anfänglich 5 Saiten in





heute mit 4 Saiten in Violinstimmung. Beim Spielen wird das Instrument nicht auf den Tisch, sondern auf den Schoß gelegt, aber gegen den Tisch gestimmt.

**Streichpianino**, ein Streichklavier in Pianinoform.

**Streichzither**, eine 1823 von Joh. Petzmayer in München erfundene, meist herzförmige Zither mit bündigem Griffbrett und anfangs 3, später 4 violin-, bratschen- oder cellomäßig gestimmten Saiten, die gestrichen oder gerissen werden können. Beachtenswert ist die der gebräuchlichen entgegengesetzte Reihenfolge der Saiten.

Engl. PSALTERY VIOL, dän. STRYGEZITER, schw. STRÅK-CITTRA. — Vgl. Cello-Streichzither, Langspil, Mandolinenzither, Philomele, Solophon, Viola-Streichzither, Streichmelodion.

**Streng**, dän. ags. ‚Saite‘.

**Strengholder**, dän. ‚Saitenhalter‘.

**Strichbärte**, schmale Holzseitenbärte an gewissen Holzpfeifen, z. B. Bordun.

**Strijkinstrument**, ndl. ‚Streichinstrument‘.

**Strijkstok**, ndl. ‚Bogen‘.

**Striking reed**, engl. ‚Aufschlagende Zunge‘.

**String**, engl. ‚Saite‘, v. ags. streng.

**Striunà**, lit. ‚Saite‘.

**Strohfidel**, mittelalt. Name des Xylophons, von der Strohwalzenunterlage, auf der die Holzstäbe ruhen; engl. strawfiddle.

**Stroh-Violin** nennt Charles Stroh in London die von ihm 1901 erfundene, für phonographische Zwecke benutzte Violine, die statt des Korpus eine Aluminiumscheibe mit Trompetenschallstück hat.

ZfI XXII 639.

**Strojniak**, poln. ‚Stimmhammer‘.

**Stroovedel**, ndl. ‚Xylophon‘.

**Strumento d'acciaio**, ital. ‚Stahlspiel‘.

**Strumento da porco**, ital. ‚Hackbrett‘; deutsch ‚Schweinskopf‘.

**Strumento di alto basso** s. Altobasso.

**Strumento di Laurento**, ital. ‚Hackbrett‘, offenbar von seiner Ähnlichkeit mit einem Rost, dem Attribut des h. Lorenz.

**Strumento a bocca**, ital. ‚Mundloch-, Aufschnittinstrument‘.

**Strumento a fiato**, ital. ‚Blasinstrument‘.

**Strumento d'ottone**, ital. ‚Blechblasinstrument‘.

**Strumstrum** = Humstrum.

**Struna**, Струна, russ. ruth. čech. serbokroat. slov. ill. syrjän. ‚Saite‘.

**Struna ze střeva**, čech. ‚Darmsaite‘.

**Struník**, čech. ‚Saitenhalter‘.

**Strunilo**, serbokroat. ‚Saiteninstrument‘.

**Strunný nástroj**, čech. ‚Saiteninstrument‘.

**Strygeinstrument**, dän. ‚Streichinstrument‘.

**Strygeziter**, dän. ‚Streichzither‘.

**Strýkas**, lit. ‚Bogen‘.

**Stud**, engl. ‚Agraffe‘ (Klavier), ‚Docke‘ (Orgel).

**Stuic**, plur. v. Stoc.

**Stulpe** [Mattheson, Vollk. CM. 463] = Deckel.

**Stumme Guitarre**, eine Übungsguitarre ohne Korpus. nur mit Hals und Decke.

**Stummes Klavier**, Klaviermechanik ohne Bezug zu Übungszwecken.

Vgl. Virgillklavier.

**Stumme Pfeifen** s. Blinde Pfeifen.

**Stumme Violine**, eine Übungs-Violine ohne eigentliches Korpus.

**Stump**, engl. Darmsaiteninstrument unbekannter Beschaffenheit, erf. um 1600 v. Dan. Farrant; der Name bedeutet eigentl. ‚Stumpf‘.

Galpin 32.

**Stupac**, Stupka, serbokroat. ‚Balgklavis‘.

**Stupež**, Stupaljka, serbokroat. ‚Pedalklavatur‘.

**Stupica**, Stupka = Stupac.

**Stürze** = Schallstück.

**Stut**, ndl. ‚Stimmstock‘.

**Stut**, norw. prov. (Valders) = Prillarhorn.

**Stutzflügel**, ein kurzgebauter Flügel; zuerst 1865 von Ernst Kaps in Dresden.

Engl. SHORT GRAND, schw. DVARGFLYGEL, fr. PIANO À QUEUE MIGNON, it. PIANOFORTE A MEZZA CODA.

**Stvoľ**, Ствољ, russ. ‚Orgelpfeife‘.

**Stwiri**, grus. ‚Schalmei‘.

**Sua**, annam. ‚Kastagnetten‘.

**Suabe-flute**, eine englische, von Hill konstruierte, flüssige und klare Labialstimme zu 4', bei c anfangend, mit Holzpfeifen und verkehrten Aufschnitten.

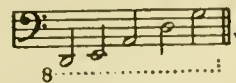
**Suabile**, Sua via l, eine veraltete achtfüßige Flötenstimme mit sanftem Geigenprinzipalton.

**Subbaß**, ein ausnahmslos vorhandenes Gedackt 16' oder 32'.

Im Druckflutharmonium eine ziemlich scharfe Baßstimme zu 16', gewöhnlich mit Musette (Gambe) zu einem Spiel vereinigt, im Saugflutharmonium dagegen nur ein einzeln dastehendes Fünftelspiel zu 16', von C—c.

Ndl. SUBBAS, fr. SOUBASSE.

**Subbaß-Viola da gamba**, die tiefste Viola da gamba, mit 5 Saiten in



2 ½ m hoch, ‚neulicher Zeit gefertigt‘.

Praetorius 28 (25), 54 (46).

**Subbordun** = Untersatz.

Subchiola, rätorom. (Bergün), Steg'.

Subkontrabaßposaune s. Armeeposaune.

Subkontrabaßtuba. Die erste derartige Riesenmaschine stellte 1851 Ad. Sax aus; es war ein Saxhorn bourdon in *Es* mit einer Röhrenlänge von 49, einer Höhe von 10 und einem Trichterumfang von 6 Fuß. 1873 baute Cervený in Königgrätz Subkontrabässe in *Es* und *F*. Eine Subkontrabaßtuba in *C* mit 15 m Röhrenlänge, 1,55 m Höhe und 1,05 m Schallstückdurchmesser stellte 1899 Rud. Sander in Wolfstein für Amerika her. Ganz neuen Datums sind die für das gleiche Land bestimmten Subkontrabässe von Besson & Cie. in London und von Bohland & Fuchs in Graslitz; die letzteren haben 13,68 m Länge, 2,40 m Höhe und 95 cm Breite. Mahillon in Brüssel bringt eine Double Contrebasse *B* in Helikonform in den Handel.

Subkontrafagott ein 1873 von V. F. Cervený in Königgrätz erfundenes Fagott in *B* mit dem Umfang:



also in der Unteroktave des Kontrafagotts.

Sublet, altfrz. ‚Flöte‘, v. sibil—.

Suboktavkoppel, eine Vorrichtung zur Ankopplung der unteren Oktave.

Subprinzipal, Großprinzipal, heißt ein Manualprinzipal zu 16' oder ein Pedalprinzipal zu 32'.

Subsilium, lat. ‚Docke‘.

Kircher Mus. I/454.

Sucker, engl. ‚Fangventil‘.

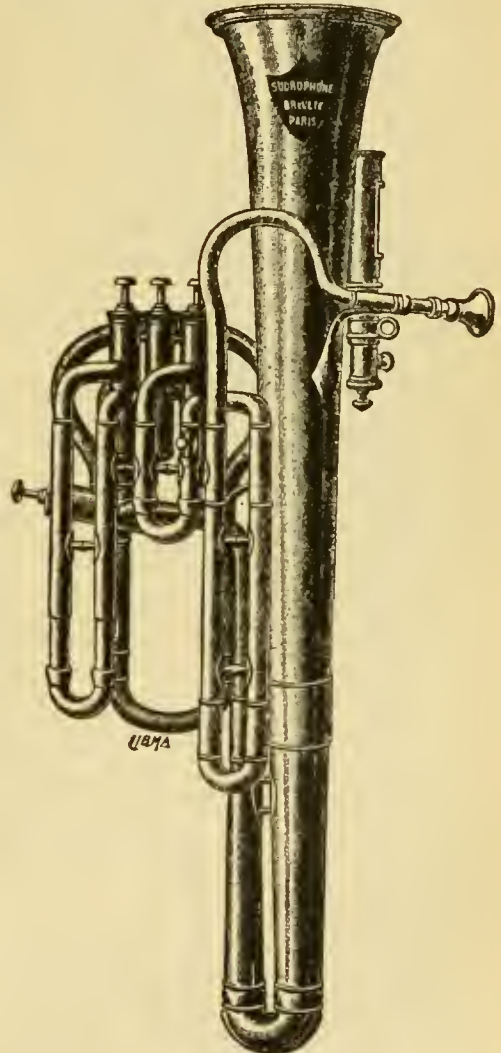
Sudrophone, 1892 von Franç. Sudre in Paris, eine Vorrichtung zur willkürlichen Verschleierung der Tonfarbe bei den Kesselmundstückinstrumenten; eine oder mehrere drehbare Walzen, deren Mantel zum Teil aus Metall, zum Teil aus einem luftdurchlässigen, elastischen Stoff besteht, werden auf einem Loch in der Röhre nahe dem Schallstück derart befestigt, daß das Loch nach Wunsch durch die Metall- oder durch die Stoffseite der Walze bedeckt und dadurch der Toncharakter geändert wird. In gewissem Sinne gehört das Sudrophone also den Duplexinstrumenten an. Übrigens ist die Bezeichnung insofern irreführend, als es sich nicht um ein besonderes Instrument, sondern nur um eine Vorrichtung handelt, die auf allen Blechblasinstrumenten angebracht werden kann.

W. Altenburg, Zur Kenntnis des Sudrophone, ZfI XXVII 517.

Su-dsu, Rassel der japanischen Tempeltänzerinnen.

Kraus 82. — Piggott 178.

Suegala, ahd. ‚Pfeife‘. Der Name ist der nördlichste Ausläufer einer Sippe, von der noch heute sehr ähnliche Glieder mit der gleichen Bedeutung in den slavischen Sprachen nachzuweisen sind: serbokroat. šveglja, zveklja, švik, svirala, svijara, wend. šwikala, russ. svirjel; vgl. auch got. swig-lōn. Eine Verwandtschaft mit lat. sibilō darf wohl angenommen werden.



SUDROPHONE

Sûfaire, صوفيرة = Sâfûre.

Suflator, rum. ‚Blasebalg‘.

Süßflöte s. Siffilöte.

Sughur, ind. ‚Blasinstrumente‘.

Sugluftharmonium, schwed. ‚Saugluftharmonium‘.

Su-goša, skr. ‚schöntönig‘, ‚Muschelhorn‘.  
Suiflöit s. Sifflöte.

Sukamiéjje wargonellei, lit. ‚Drehorgel‘.

Su koa, Tanztrommel der Hottentotten aus einer mit Wasser gefüllten und mit Schafhaut bespannten Holz- oder Bambusschüssel. Die vier Finger der linken Hand ruhen nahe dem Rand auf der Haut und der Daumen in der Mitte, um durch ihren Druck die gewünschte Stimmung hervorzurufen, während Zeige- und Mittelfinger der Rechten den entgegengesetzten Rand schlagen. Auch die Čukčen befeuchten ihr Trommelfell mit Wasser.

Thunberg's Account of the Cape of Good-Hope, Pinkerton Coll. XVI 33.

Sukutit nennen die Nandi Trommeln fremder Stämme.

A. C. Hollis, The Nandi, Oxf. 1909, p. 40.

Sulaskon gumi, wotjak. ‚Flöte, Pfeife‘.

Suleppe, Musikstab von den Molukken.

Wien Ethnoogr. Mus. No. 13, 813. — Balfour 69.

Suli, Kinderflöte der Maronene auf Buton (S.-O.-Celebes).

Elbert, Sunda-Expedition I 268.

Suling, jav. born. Flöte aus Bambusrohr oder Reisstengeln mit 4—6 Grifflöchern; Soloinstrument! madekass. suli.

Suling barang, Suling mit 5 Grifflöchern für die Lara's barang des Gamelan pelog, einer javanischen Orchesterart, die sich durch große und schallkräftige Instrumente auszeichnet.

Suling dajak, malay. s. v. a. Kleddi.

Suling idong, Nasenflöte der See-Dajak auf Borneo, aus Bambus, unten offen oder seitlich neben dem verschlossenen Unterende geöffnet, mit 4 Grifflöchern, von denen eins auf der Daumenseite eingebohrt ist. Länge 70—100, Dm. 2,3—3 cm.

Sarawak No. 558—62.

Suling ketjil, kleine Langflöte von S.-O.-Borneo aus Bambus mit 4 Grifflöchern. Das Windloch auf der nach oben abgeschragten Wand mit dem darüberliegenden — hier fehlenden — Bambusring bilden eine Art Schnabelmundstück.

Leiden No. 761/193.

Suling nēm, ein Suling mit 5 Grifflöchern für die Lara's nem des Gamelan pelog, d. h. für Melodien eines gewissen Tongeschlechts, die nur von 7 Uhr abends bis Mitternacht gespielt werden dürfen.

Suling nyawa, eine unten gerade oder schräg abgeschnittene Bambus-Schnabelflöte der See-dajak auf Borneo mit 3—4 Grifflöchern in einer Reihe auf der Seite des Aufschnitts, wie stets bei den Seedajak; als Kernspalte dient entweder ein kleines Bambusröhrchen, das oberhalb eines Aufschnitts an das Kopfende

gebunden ist, oder der Raum zwischen einer einseitigen Abflachung am Kopfende und einem darübergebundenen Bambusring oder endlich ein einfaches Loch im Septum.

Sarawak.

Suling parai, Schnabelflöte der Dajak aus hartem Reisstroh mit 4 Grifflöchern (‚kangkimat‘).

Grabowsky in Globus LXXXVII 105.

Suling san, Querflöte der See-Dajak auf Borneo, aus Bambus, unten schräg abgeschnitten und offen, oben durch den Knoten verschlossen, aber mit einem Überstand jenseits desselben, mit einem schmal viereckigen Mund- und 4 Grifflöchern im Abstand von etwa 3 cm. Länge 83,3, Dm. 2,5 cm. Die Grifflöcher werden in ganz Borneo ohne feste Regeln eingebohrt.

Sarawak No. 62.

Suljin, finn. ‚Klappe‘.

Su-lo = Lo.

Sultana, eine drahtsaitige Viola des 18. Jhs. Unter ihren Verfertigern ragt Tho. Perry in Dublin (um 1800) hervor.

Sultane durgi, heißt in Nubien die große türkische Trommel.

Villoteau 531.

Sūmah s. Gulung-gulung.

Suma-koto s. Iči-gen-kin.

Sumball, ind. Trommel mit zwei Fellen.

Sumber, Sumer, mhd. kleine Trommel, v. ahd. sumbir; eigentl. ‚Korb‘.

Summer = Stimmer; im Mhd. = Sumber.

Sumper, ahd. = Sumber.

Sumponjah, سَمْبُونْجَا, [Dan. III, 5, 10, 15] chald. wahrscheinlich ‚Dudelsack‘, vielleicht aber auch ein Doppelpfeifeninstrument; v. griech. *συνφωνία*. Man tut gut, sich bei der Interpretation der Blasinstrumentennamen nicht auf zu enge Begriffe festzulegen; zu allen Zeiten hat sich hier der Sprachgebrauch große Freiheiten vorbehalten.

Sundari = Sitâr.

Sung s. Saun.

Sunûğ, سُنُوجْ, plur. v. Sang, ‚Kastagnetten, Becken‘.

Sung-kung, alter Name des Po-kung.

Suodna, lapp. ‚Saite‘.

Supergemshorn = Gemshorn 1' oder 2'.

Superoktave, eine offene Zinn-Flötenstimme, in der oberen Doppeloktave des Hauptprinzips.

Eogl. FIFTEENTH, ndl. SUPEROCTAAF, fr. DOUBLETTE, it. QUINTADECIMA, sp. DECIMAQUINTA. — Vgl. Quarté de nasard.

Superoktavkoppel, eine Vorrichtung zur Ankopplung der oberen Oktave.

Su-pill, estn. ‚Maultrommel, Mundharmonika‘.



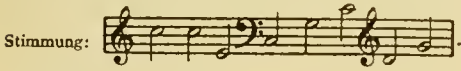
**Sûr**, صور, pers. ‚Trompete‘, das Instrument des Gerichts und der Derwische; plur. a svár; v. idg. svar, ‚Ton‘.

**Surane** s. Surune.

**Surauli**, σουραύλι, ngr. Langflöte mit 7, seltener 6 Grifflöchern, aus Rohr, Holz oder Knochen, ohne oder mit Schnabel.

**Sur-bâhâr(a)** s. Sur-vâhâra.

**Sur-çringâra**, ein voll und warm klingendes indisches Lauteninstrument, das die Verbindung eines Rebâb mit einem jenseits des Schallkörpers angesetzten größeren Lautenkorpus darstellt. Auf dem metallenen Griffbrett sitzen gewöhnlich nur zwei Bünde. Von den 8 Drahtsaiten sind sieben sympathetisch und nur eine, die am weitesten rechts laufende, ist zum Spielen bestimmt.



Day 121.

**Surdam** s. Serdam.

**Surdelina** neap. kleine Sackpfeife des 17. Jhs. mit einem vollständig ausgebildeten System geschlossener Klappen.

**Surdina**, port. ‚Dämpfer‘.

**Surdune** = Sordune.

**Sur-klawer**, estn. ‚Flügel‘.

**Surla**, serbokroat. ‚Schalmei‘, nicht etwa von pers. türk. zurna, sondern im Zusammenhang mit svirala.

**Surlače**, serbokroat. ‚Aufschnitt‘.

**Surma**, Сурма, ruth. ‚Posaune‘ (?).

**Surmandala** s. Sarmandal, Khudra kâtyâyana-vîṇâ.

**Surme**, lit. ‚Schalmei‘.

**Surmungla**, hind. Floßpsalterium. Der Name dürfte mit Sarmandal identisch sein.

B. Solvyns, *The Costumes of Hindustan*, London 1804.

**Surnâ**, Surnây سرنای, pers. s. v. a. Zurna, auch Mundstück; plur. surnâwi, سرنای, pangâbî surnâî.

**Surr**, kalmück. ‚Çibzyza‘.

**Sursa(ly)**, syrjân. ‚Viehglocke‘.

F. J. Wiedemann, *Syrjänisch-deutsches Wörterbuch*, St. Petersburg 1880, S. 311.

**Sur-sanga**, ein Esrâr ohne Resonanzsaiten mit 4—5 Saiten aus Metall in



der Überlieferung nach angegeben von Sêbârâm Dâs in Biçnupur, einem modernen Musiker.

Yantra-kosha 60; Brüssel No. 69; New-York No. 169; Paris No. 799.

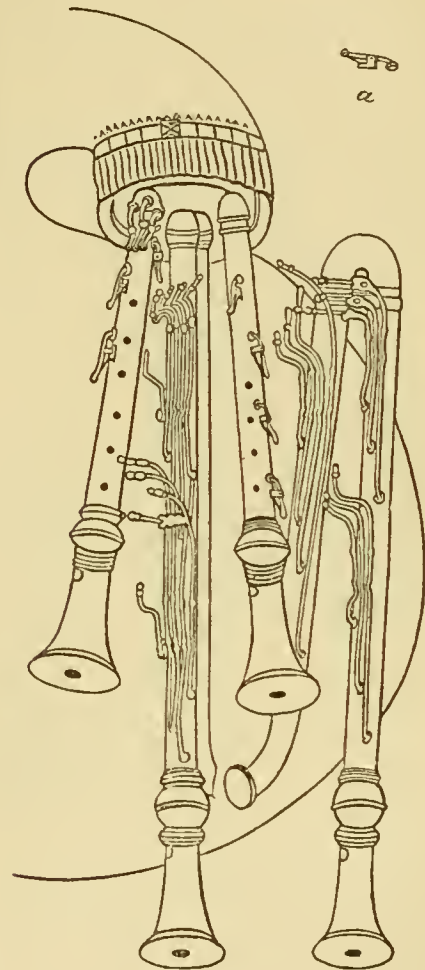
**Sursita**, hind. ‚Streichinstrument‘.

Tagore 37.

**Sur sotta** = Tumburu-vîṇâ.

**Surullium**, sistrumartiges Rasselinstrument der Byzantiner.

**Suruna**, asl. ‚Pfeife‘.



SURDELINA

nach Welch, *Six Lectures on the Recorder*.

a Klappe

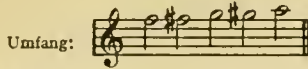
**Surune**, Nasen-Flöte der Insel Nias, aus Rohr, mit eingebrannten viereckigen Löchern. Etymologische Beziehung zu Sarune.

Florenz No. 5790. — Abb. E. Modigliani, *Viaggio a Nias* P. 567.

**Surune nifalo falu**, ein Surune, 35 cm lang, mit 4 Grifflöchern nahe dem Ende und zwei weiteren in Zweidrittellänge.

Paris No. 1270.

Surune nixozo balô, ein Surune mit 4 Griff-  
löchern, 22 ½ cm lang;

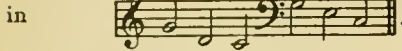


Paris No. 1267.

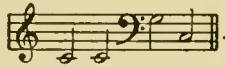
Sur-vâhâra, skr. beng. ‚Tonschönheit‘, große Kačhapî vîñâ mit 7 Griff- und 7 Resonanzsaiten, angeblich gegen die Mitte 19. Jhs. von Gulâm Muhammed, Khân von Lakhnau, erfunden.

Yantra-kosha 34. — Berlin, Völkerkundemus. Nr. I C 7706, Brüssel No. 84.

Sur-vîñâ, beng. ‚klingende vîñâ‘, klassisches ind. Streichinstrument, der Rudra vîñâ gleich. 6 Saiten



bisweilen nur 4 in



Yantra-kosha 52. — Brüssel No. 71.

Susak, serbokroat. ‚Kürbistrompete‘.

Süßflöte, s. v. a. Dolzflöte (Orgelstimme).

Susunu, malayische Valiha aus Bambus mit getrennten, also stammfremden Saiten von wechselnder Anzahl, mit beweglichen Stegen und mit Palmblattresonator.

Brüssel No. 2220; Paris No. 819.

Sušîra, von çasi, ‚Röhre‘, beng. ‚Blasinstrument‘.

Sušo pang hsien = San-hsien. Sušo ist die Hauptstadt der Provinz Kiang-si.

Sût, سوت, Nây labek, pers. Schnabelflöte mit 7 Grifflöchern, 6 vorn, 1 hinten — nach Advielle 10 —, ein in ganz Persien, besonders bei den Hirten verbreitetes Instrument; Länge 26—27 cm.

New-York No. 2453; Paris No. 1444.

Sutak, pers. Kinder-Pfeiftopf, der, mit Wasser gefüllt und durch die Schnauze angeblasen, eine Art Gezwitscher hören läßt.

Sutari, pangâbi ‚Kamelpauke‘.

New-York No. 2455.

Suutin, finn. ‚Mundstück‘.

Suzu s. Sudsu.

Svara, hind. s. v. a. Sur.

Svaramândala = Kanuna.

Sveller, dän. ‚Crescendozug‘.

Svenska sittra s. Schwedische Cister.

Svička, serbokroat. ‚Windrohr‘.

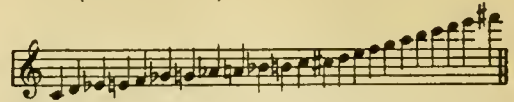
Svijara = Svirala.

Svirajući dobnjak, serbokroat. ‚Spieluhr‘.

Svirajuća ura, serbokroat. ‚Glockenspiel‘.

Svirala, Свирала, Sviralo, serbokroat. Blasinstrument‘. — Im besonderen eine

Hirtenschnabelflöte mit 6 Griff-  
löchern und der  
Skala (nach Kuhač):



oder einen Ton höher. Länge 30—37 cm. In Bosnien auch eine dem Kaval entsprechende mundstücklose Langflöte. Augm. sviralina, dim. sviralica.

Den Namen darf man wohl auf idg. svero, ‚töne‘, zurückführen.

Svirala sa ćulom, serbokroat. ‚Stockflöte‘.

Svirala s olovom, serbokroat. Svirala mit Bleischmuck.

Sviralište, serbokroat. ‚Pfeifenstock‘.

Sviraljka, serbokroat. ‚Blasinstrument‘.

Sviralo na jezičac, serbokroat. ‚Zungenpfeife‘.

Svirao, Sviroka = Svirala.

Svirjel, Свирѣль, Svirba, Свирба, haben im Russischen mehrere Bedeutungen. Zunächst eine Schnabelflöte mit 2 Griff-  
löchern vorn und 1 hinten, offenbar das Prototyp des Schwegels, seltener mit 6 Löchern vorn und 1 hinten. Gebräuchlicher ist die Bedeutung Schalmei. Svirjel heißt die sonst auch Sopjelka genannte kleinrussische Hirtenklarinette aus Weide, Elzbeer oder Schilfrohr mit 4—8 Griff-  
löchern, ferner die westliche Blockflöte, die Spielpfeife des Dudelsacks und das Schalmei- oder Musette-Register der Orgel.

Svirjeli, Свирѣли, russ. Doppelflöte, s. v. a. Žalzejka, bereits 1038 belegt und damals zwei Ellen lang.

Privalov VIII. II. 242.

Svirjelka, Свирѣлька, siebenpfeifige Pans-flöte der Kosaken.

Privalov VII. II. 235.

Svirka, Свирка, serb. bulg. ‚Blasinstrument‘; dim. свирчица, svirčica.

Im besonderen eine halbmeterlange, verkehrt konische Holz-Schnabelflöte mit dem Aufschnitt auf der Rückseite und mit 6 großen ovalen, die Halbdeckung gestattenden Griff-  
löchern.

Brüssel No. 2349/50.

Sviruku, asl. ‚Pfeife‘.

Svistúlka, Свистулька, russ. ‚Pfeife‘.

Svjeralla, bosn. ‚Pfeife‘.

Svón, slov. ‚Glocke‘, v. idg. svono-s. ‚Ton‘; dim. svónik, svóniz.



SVIRALINA  
im Besitz des  
Verfassers

Svrčalo, serbokroat. ‚Mundharmonika‘.

Svrdonica = Svirala.

Swalwe, mhd. ‚Harfe‘; eigentlich ‚Schwalbe‘.

„Dar umbe sol ich ein swalwen hân,  
Diu der künegin Secundillen was,  
Und die iu sante Anfortas.  
Mac diu härpfe wesen min,  
Ledec ist duc de Gôwerzin.“

„Frou Bêne ûz Gâwâns hende nam  
D'êrsten gâbe ûz sime rîchen krâm,  
Swalwen, diu noch zEngellant  
Zeiner tiuwern härpfen ist erkant.“

Parz. 623, 29; 663, 15.

Die herpfe heizet swalwe.

Titur. 2946.

Genaueres über die Form dieser Harfe läßt sich zurzeit nicht sagen.

Swanga, Nkwanga, Rassel vom Kongo aus zwei hohlen Kürbisflaschen, die mit einem Holzstäbchen verbunden und mit trockenen Körnern gefüllt sind.

Swëgalâ s. Suegala.

Swegel s. Schwegel.

Swëgelbalt, ahd. ‚Sackpfeife‘.

Sweglhorn, wohl s. v. a. Pibcorn.

Swëgilpain, ahd. ‚Knochenflöte‘.

Swëkalâ s. Suegala.

Swell, engl. ‚Schwellwerk‘.

Swesch, alter englischer Name der großen Schweizer Trommel.

Swilpe, lett. ‚Pfeife‘.

Swilpÿne, lit. ‚Flöte‘.

Swische s. Swesch.

Swiss pipe, engl. ‚Schweizerpfeife‘.

Swistula, poln. ‚Hirtenflöte, Schalmei‘.

Sy s. Si.

Sybene, *σὺβήνη*, Futteral für den Aulos.

Pollux VII 153. — Abb. Mon. dell' Inst. XI 27.

Sybordsklaver, dän. ‚Nächtischklavier‘.

Syflath, wal. ‚Ventil‘.

Sylimba s. Silimba.

Sylvestrina, Sylvestris, lat. ‚Waldflöte‘.

Symbal, wal. ‚Becken‘; plur. symballau.

Symis'châ, Lockinstrument der sibirischen Kačizen, ein zusammengebogenes Stück Birkenrinde, das die Jäger in den Mund stecken, um den Schrei der jungen Böcke nachzuahmen. Ähnliche Instrumente kommen fast in der ganzen Welt vor.

Sympathetische Saiten = Resonanzsaiten.

Symphonie, 1. ein im späteren Mittelalter (12.—16. Jh.) gebräuchlicher Name der Drehleiter, der freilich, wie Johannes de Muris (um 1300) beweist — ‚symphonia aut organistrum‘ — nur allmählich den älteren Namen organistrum zu verdrängen vermochte. Die bisher bekannte jüngste Belegstelle für den Namen in dieser Bedeutung scheint im Pastyme of Pleasure von 1506 zu sein.

— 2. Alter Name der Trommel. Isidorus v. Sevilla (Orig. seu Etym. Libri XX, Anf. 7. Jhs.) interpretiert Symphonia als ‚lignum cavum ex utraque parte pelle extenta quam virgulis hinc et inde musici feriunt. Fitque in ea ex concordia gravis et acuti suavissimus cantus.‘ — ‚Ein hohles, beiderseits mit Fellen bespanntes Holz, das die Musiker von hier und dort mit Stäbchen schlagen, so daß aus dem Zusammenklang des Tiefen und des Hohen eine außerordentlich liebliche Musik entsteht.‘

— 3. Im 16. Jh. in Deutschland einer der Namen des Klavichords, vielleicht eines einschörigen Typus. ‚At si cicutis omnino careat et follibus tangantur vero claves per nervos aereos aut ferreos, dicitur Clavichordium. Si dulcioris fuerit resonantie dicitur Symphonia. Si vero magis sonore, dicitur clavicymbalum.‘

Cocleus, Tetrachordum Musices, Nürnberg. 1512, c. 9.

Im ganzen scheint aber die Bezeichnung ‚symphonia‘ noch mehrdeutiger gewesen zu sein, und es könnten leicht Stellen in der Literatur begegnen, in denen mit dem Wort ein anderes als die hier namhaft gemachten drei Instrumente gemeint ist.

Synthematophon, ein Starktonprinzipal aus konischen, nach oben zugespitzten weitensurierten Metallpfeifen mit doppelten, einander gegenüberstehenden Labien und geraden Aufschnitten.

Syo-ko, korean. ‚Šoko‘.

Syol-pal, korean. ‚Schelle‘.

Syphon d'eau, frz. ‚Wasserklappe‘.

Syphonie = Symphonie.

Syren = Syron.

Syringa s. v. a. Sârangi.

Syrinx, *σὺριγξ*, griech. vom Stamme sur, svr, ‚tönen‘ [vgl. dagegen Bezenberger], 1. Pansflöte aus gewöhnlich 7, mindestens 3 und höchstens 9 kleinen Rohrpfеifen. Die griechische Mythologie sieht in der Syrinx die Geliebte Pans, die weibliche Hälfte seines Wesens, die in sich die sieben planetarischen Kabiren begreift, entsprechend seiner Stellung als Repräsentant des Weltalls und der Weltharmonie.

Nikomachos, *Ἀρμονικὸν ἐγχειρίδιον*. — Bezenberger, *Σὺριγξ*, Beitr. z. Kunde d. idg. Spr.

2. Das Überblasloch des Aulos; daher auch ebenso wie *σὺριγμα* s. v. a. Überblasener Ton auf dem Aulos oder Flageoletton auf der Kithara.

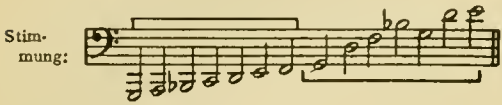
Syrinx monokalamos, *σὺριγξ μονοκάλαμος*, griech. alte, an beiden Seiten offene Flöte ohne Mundloch, mit Grifflöchern.

Howard 184.



Syrinx polykalamos, *σῦριξ πολυκάλamos*, griech. ‚Pansflöte‘.

Syron, engl. ‚Sirene‘, eine vierzehnhörige Erzcister mit 7 Doppelsaiten auf dem Griffbrett und 7 einzelnen Saiten daneben.



Thomas Robinson schreibt ihre Erfindung in seinen ‚New Citharen Lessons‘ (1609) einem Italiener zu, behauptet aber selbst Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen zu haben. Weitere Verbreitung hat das Syron in England nicht gefunden.

Sir Will. Leightbon 1613. — Galpin 30.

Système à fourchette, frz. ‚Drehscheibenmechanik‘.

Système-Fermis, frz. ‚Röhrenpneumatik‘.

Sytholle, mittlengl. ‚Citole‘.

Szałmaje, poln. ‚Schalmei‘.

Szárnyékszongora, ung. ‚Flügel‘.

Szeg, ung. ‚Wirbel‘.

Sze hu sien, Pekinger Name für Hu-k'in.

Szélharfa, ung. ‚Äolsharfe‘.

Sz hien kung, chin. Bogen, mit einer Stange aus stark gebogenem Rohr, an der der Bezug in einfachster Weise derart befestigt ist, daß ein handbreites Stück der Stange als Handhabe übersteht. Beim Spielen ist der Bogen in fester Verbindung mit dem Instrument; der Bezug ist zwischen den Saiten hindurchgeführt, so daß er die eine von oben, die andere von unten her anstreicht.

Szipóka, ung. Weidenholzpfife; russ. sipov, poln. szyposz, serbokroat. sipovka.

Szívelék harmonium, ung. ‚Saugluftharmonium‘.

Sztort, poln. ‚Krummhorn‘, v. ital. storto.

Szwilpine, lit. ‚Hirtensflöte, Schalmei‘.

Szyjka, poln. ‚Hals‘.

Szyposz, poln. ‚Pfeife‘; russ. sipov, serbokroat. sipovka, ung. szipóka.

## Š

(deutsch SCH, engl. SH, frz. CH, ital. SC[i])

Šaare, arab. konische Schalmei.

Mefatih ol ulum (Ende 10. Jhs.). Vgl. Sarra.

Šababa s. Šabbāba.

Šâ-bâz, شاباز, pers. ‚Baßsaite‘; plur. شابازونه. Šâ-bâz ûna. Auch in Afghanistan gebräuchlich.

Šabbāba, شبابة, arab. Rohrflöte, s. v. a. Ćuwāk.

Šabur, Sackpfeife der Čeremissen (obere Wolga). Etymologischer Zusammenhang mit pers. šaipûr, hebr. šofar und ar. sáfûre?

Florenz Nr. 149; Paris Nr. 1281.

Šadangei, Šalangei, Rasselgürtel der nackten Hindûknaben von Tričinopoli (Südindien).

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 6381.

Šagane s. Saghâne.

Šâhin, شاهين, arab. Musikinstrument.

Casiri, Bibl. Arab. Hisp. Escur. Madr. 1760 f 528 a.

Šahnay, Šahni = Šânâi.

Šâh nefir, شاه نفيد, pers. großes, kreisförmig gewundenes Metallhorn.

Kämpfer, Engelb. Amonitatum exoticarum politico-physico-mediarum fasc. V, Lemgoviae 1712 p. 744.

Šahrus s. Šarus.

Šaipûr, شايپور, pers. gerade Trompete mit Halbton-Stimmzug am Oberende; hebr. šofar, arab. safûrc.

Šâkh, شايخ, pers. ‚Schalmei‘.

Šâ-khê dit, siam. ‚Harfe‘.

Cuaz, Dict. frç.-siam., Bangkok 1903, p. 473.

Šâkhšpâkha, شايخشاخا, arab. ‚Rassel‘.

Šaku-bioši, jap. Kastagnetten aus zwei einfachen viereckigen Hartholzplättchen.

Kraus 83.

Šakuĝo, japanischer, ca. 1 ½ m langer Rasselstock mit Ringkonkussion.

Mailand Nr. 10.

Šakuhači, Si-ne-teki, japanische halbmetergroße Langflöte ohne Schnabel mit 4 vorder- und 1 hinterständigen Griffloch. Sie soll vom Prinzen Tsuneyosi 1335 eingeführt worden sein.

Kraus 51. — Piggott 152.

Šalamajka, Шаламайка, ruth. ‚Schalmei‘.

Šalangei s. Šadangei.

Šališim, שלישי, von שלש ‚drei‘, ein von den hebräischen Frauen gespieltes Instrument, vermutlich ein Triangel (syrischer Herkunft?)

1 Sam. 18,6; Weiß 104; Großmann 32.

Šalmaj, čech. ‚Schalmei‘.

Šaltva, Šalva, serbokroatische, dem bulgarischen Kaval entsprechende Hirten-Schnabelflöte mit 6 Grifflöchern. Länge 43 1/2 cm (Grundton *fis*) — 50 1/2 cm (Grundton *H*); dim. šaltvica.

Šalyâq, arab. 24saitige „Lyra“ (?).

Payne Smith, Thesaurus Syr. 1518.

Šang, dialekt. für Gšang.

Šangkan, ostjak. ‚Glocke‘.

Šao, chin. Pansflöte ohne Gehäuse.

Sammlung Galpin.

Šao êrh, Ku kuai, chin. Spielzeugflöte vom Schnabeltypus, aus dunkelgrauem Ton, wie die alten amerikanischen meist in Vogelform; eine Spezialität von Peking.

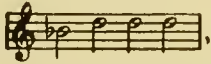
Moule 73.

Šao tzö = Ko ling (Peking).

Šapey s. Kā:čabpi.

Šaqaf, شقف, arab. ‚Schellentrommel‘.

Šara, eine viersaitige südslavische Tanbura mit der Stimmung



die zwischen Tanburica und Čanguri steht und die Tanburica in der Unterterz begleitet; türk. šarqî, alb. šarki.

Šarkija, alban. augm. v. Šarki.

Šarmánka, Шарманка, russ. ‚Drehorgel‘.

Šarode s. Šarûd.

Šarqî s. Tanbûr šarqî.

Šaršenk = Šišak.

Šarûd شرد, „flüchtig“, 1. der heute gebräuchliche Name der Čaradiya-vinâ, — 2. arab. „Baßsaite“ [Kiesewetter 62]. — 3. nach Al Farabi ein nicht lange vor seiner Zeit — also wohl um 900 — erfundenes Instrument mit einem Umfang von drei Oktaven, das vermutlich identisch ist mit einem nach Me-fatih ol-ulum (Ende 10. Jhs.) i. J. 912 von dem Philosophen Ibn Achwas es-Saadi in Bagdad angegebenen gleichnamigen Tonwerkzeug.

Šarus, Šerus, pers. arab. älteres Doppelpfeifeninstrument.

Kiesewetter 62. — Vgl. Šarûd.

Šašek s. Šišak.

Šat, südchinesischer Name des Šê.

Šau s. Šao.

Ščepôčka, Щепочка, russ. ‚Plektrum‘ (Domra).

Šê, ein K'in mit ehemals bis zu 50, heute 25 Saiten auf ebensoviel beweglichen Stegen, von denen mitunter je fünf in einer Farbe angestrichen sind. Die beiden Enden des Körpers sind niedergebogen.

Moule 108. — Vgl. Čat'han, Čêng.

Šebbâbe s. Šabbâba.

Šegandi, runde Bronze-Aufschlagplatte von Madurei (Südindien).

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 5014.

Šehrus s. Šarus.

Šeipur s. Šaipûr.

Šéjka, Шейка, russ. ‚Hals‘.

Šemsyât, شمسيات, die beiden kleinen Schalllöcher des ‚Ud‘.

Šemša شمشه v. šems ‚Sonne‘, das große Schalloch des ‚Ud‘.

Šemšâl, شمshal, kurd. Schalmei mit gedrehtem Holzkörper und lautem Ton.

C. I. Rich, A Narrative of a Resid. in Koordistan I, Lond. 1836, p. 138.

Šena = Sânai.

Šendef, شندف v. شن, ‚heiter‘ und لف, ‚Trommel‘, türk. große Trommel.

Šêng, ein für Europa als un-mittelbares Vorbild des Harmoniums besonders interessantes chinesisches Blasinstrument, dessen Erfindung nach der Überlieferung auf die Zeit des Kaisers Huang ti, also etwa auf das Jahr 2700 v. Chr. zurückgeht, das indessen überhaupt nicht chinesischen, sondern südasiatischen Ursprungs ist. Ein tassenförmiges, im Innern durch einen in halber Höhe angebrachten Boden und einen vertikalen Mittelblock möglichst verkleinertes Gefäß aus Holz oder Kalebasse (šêng tu) dient als Windkasten und wird mittels eines mehr oder weniger gebogenen Zuführungskanals (tsui) vom Munde aus durch Aspiration geleert oder durch Expiration gefüllt. Durch den Gefäßdeckel sind kleine, schlanke Bambuspfeifen (kuan) mit freischwingenden (durchschlagenden) Zungen (huang) am Unterende gesteckt; sie haben an der Innenseite einen engen Stimmschlitz und weiter unten an der Außenseite ein Griffloch, das gedeckt werden muß, um die betreffende Zunge zur Ansprache zu bringen.

Literatur: Moule 89. — Vgl. Engkruri, Garude, Him, Keluri, Ken, Liu Šêng, Ričuku, Šo.

Šêng tzü, chin. Mundharmonika der Pilger von T'ai An, ähnlich dem Ku kuai; die beiden Zungen sind in den Wänden kurzer Bambuspfeifen untergebracht.

Moule 89.

Šephor, armen. ‚Trompete‘; hebr. šofar, pers. šaipûr, arab. sâfûre.

Šerus s. Šarus.



ŠENG  
im Besitz des  
Verfassers

Šešegwon, Klapper der nordamerikanischen Indianer aus Tierblasen, Kürbisschalen oder Hirschhufen.

Šešhâne, ششخانه, pers. Instrument.

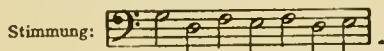
Šestâ(r), ششنا(ر), pers. ‚Sechssaitiges‘ Tanbûr.

Ši, ein Fuye mit rechtwinklig angebrachtem Mundstück (embouchure).

Kraus 50.

Šibka, serbokroat. ‚Trommel-, Paukenschlâgel‘.

Šiči-gen-kin, jap. ‚Siebensaitiges Kin‘. Die Saiten sind nahe dem breiteren Ende des Schallbretts an der Unterseite mit Wirbeln befestigt, gehen durch Löcher nach der Oberseite, laufen über einen Steg und konvergieren nach dem schmaleren Ende zu, um das herum sie wieder nach der Unterseite zu zwei andern Wirbeln geführt werden. Das Schallbrett hat die für chinesische Herkunft charakteristischen seitlichen Einziehungen.



oder einen Ton höher. Zur Erleichterung der Saitenverkürzung sind an den Teilpunkten auf dem Schallbrett kleine Elfenbeinkreise eingelegt. Die Verkürzung liegt dem zweiten und dritten Finger der linken Hand ob; die Melodie wird nur auf der letzten Saite gerissen, während auf den andern mit dem rechten Daumen arpeggiert wird. Maße nach Piggott 118: Brettlänge 3' 10 1/4", Saitenlänge 3' 7", Breite 4 1/4—6 1/2", Höhe 1 3/4—3", Dicke 1—1 3/4".

Šidürghûr شورغور osttürk. Instrument.  
Šiffarah s. Šâfûre.

Ši-gen, ein modernes japanisches Gitarreninstrument von etwa 90 cm Länge, mit achteckigem Körper und vier ohne Plektrum gerissenen Saiten; es ist mit dem Šuang k'in identisch.

Ši-gen-kin = Šiči-gen-kin.

Šikâfe شكانه pers. ‚Plektrum, Bogen‘.

Šilambu, metallene Gefäßbrassel in Ringform, von den Räufern und Schafhirten in Madurei (Südindien) beim Teufelstanz gebraucht.

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 4945 ab.

Šiljak, der Zapfen, auf dem die Mittelsaite des Vijalo ruht.

Šiljasta arfa, serbokroat. ‚Spitzharfe‘.

Šime-daiko = Uta-daiko.

Šims-dung, tibet. Gerichtstrompete.

Šina, Schnabelflöte von Kaçmîr, aus zwei mit Bambus- und Eisenbändern zusammengehaltenen Holzhälften.

Berlin Völk. M. Nr. I C 32501.

Šine-teki = Šakuhaçi.

Ši-no-fuye, jap. Querflöte aus Rohr mit 7 Grifflöchern.

Mailand Nr. 52.

Šioši s. Šoši.

Šipka, serbokroat. ‚Trommel-, Paukenschlâgel‘.

Širagi-koto, altkorean. Harfe vom winkligen Typus der assyrisch-zentralasiatischen, der letzte in Ostasien nachweisbare Rest der alten Harfeninstrumente.

Piggott 122.

Šiřak, řařek, arab. Rebâb mit 4 Saiten.

Kiesewetter 91.

Šiřhâneh = Šešhâne.

Šiřkiř lûlû, čeremiss. ‚Pfeife‘.

Šita, jap. ‚Rohrblatt‘ (Hiçiriki).

Ši-teki = So na.

Šitet, abess. Kriegstrommel.

Šiu ča, chin. Becken mit kleinem Buckel, 28 cm Dm.

New-York Nr. 13.

oŠiva, oŠiya, kwanjama (Ovambo, S. W. Afr.) ‚Pfeifeninstrument‘.

Šivalo, Шивало, serb. ‚Trommelschlâgel‘.

oŠiya = oŠiva.

Ši-yo s. Šo.

Šiz, شيز, arab. ‚Schlâgel‘.

Škora (na tarabanje), Шкоpa (на тарабанѣ), ruth. (Trommel-)Fell‘.

Škrebetaljka, Škripalo = Čagrtaljka; slov. škrblica.

Šo, jap. ‚Sêng‘. Die Pfeifen heißen Bei, Bok, Gei, Gon, Gyo, Ğeu, Ğo, Haçi, Hiçi, Hii, Içi, Kotsu, Ku, Mo, Motsu, Otsu, Sen.

Vgl. Hu-no-fuye, Šo-ši.

Šo-hitsu-no-koto, ein über 2 m langes Koto mit 25 Saiten, etwas kleiner als das gewöhnliche Hitsu-no-koto.

Piggott 109.

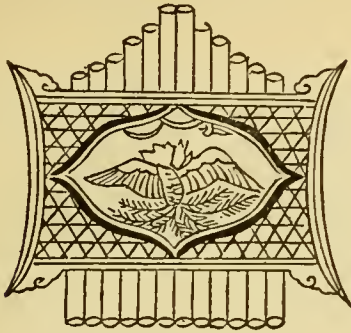
Šo-ko, kleines, napfförmiges Bronzegong des japanischen Bugakuorchesters, das erste in Japan eingeführte Metallinstrument; es soll in China kurz nach der Zeit des Konfuzius geschaffen worden sein. In Japan diente es vor der Einführung der Trompeteninstrumente angeblich als Kriegssignalwerkzeug. Es hängt mit orangefarbenen Seidenschnüren an einem Lackständer ähnlich dem des Taiko, aber mit verhältnismäßig längerem Bein; der Spieler sitzt am Boden und schlägt das Instrument mit zwei aneinandergebundenen, hartknöpfigen, einen durchdringenden Ton hervorrufenden Schlâgeln.

New-York Nr. 100. — Piggott 172. — Vgl. Dai-řoko, Ni-řoko.

Šo-ku (jap.) = Ču.



Šo-no-fuye, japanische, dem P'ai hsiao der Chinesen entsprechende Pansflöte.



ŠO-NO-FEYE (nach Piggott)

Šo-ši, jap. Stimm-Šêng mit 12 Zungen.

Kraus 47.

Šo-ši-buye, jap. 1. Ein Šo-ši mit nur 6 Pfeifen, deren jede 2 Zungen enthält. — 2. Eine 7 cm lange Stimpfpfeife mit 12 Zungen.

Kraus 47. 48. — Vgl. Mits-šo-ši.

Šo-ši-dake, jap. Stimpfpfeife mit Bambusröhre und freischwingender Zunge.

Šofar, שׁוֹפָר, ein althebräisches, heute noch im jüdischen Kultus verwendetes Widderhorn ohne Mundstück, das angeblich das Opfer Abrahams symbolisiert, mit mehr Wahrscheinlichkeit indessen eine ägyptische Entlehnung ist. Die h. Schrift erwähnt es zum erstenmal Exod. XIX 16 und von da ab häufig als liturgisches und kriegerisches Signalinstrument. Selten kommen Kuhhörner vor. Etymologisch wird der Name von Gesenius-Buhl mit سوافر „Widderhörner“ zusammengebracht; vgl. übrigens die Gruppe arab. šāfūre, pers. šaipur.

Šofar hajobel, שׁוֹפָר חַיִּיבֵל s. Jobel.

Šoñ noñ, siam, ‚Maultrommel‘.

Šo-sen, ein dreisaitiges Samisen mit 1,20 m langem Hals.

Kraus 76.

Šotang, Harfe der Ostjaken von hinterindisch-afrikanischem Gepräge. Das vierkantige, 98 cm lange Holzkorpus geht ohne Unterbrechung in einen schwanenhalsartigen 45 cm hohen Saitenträger über, der unter seinem häufig in einen Vogelkopf auslaufenden Ende als Wirbelkasten ausgebildet ist. Von diesem gehen 6—10 mit Holzwirbeln befestigte Messingsaiten zum Korpus hinab, auf dessen angeleimter, 86 cm langer Decke sie

von einem Steg aufgenommen werden. Eine Baronstange fehlt ursprünglich, ist aber mitunter nachträglich angebracht. Die Stimmung soll die der Durskala mit beiden Septimen sein.

Kraus, Ostiacchi 6. — Florenz Nr. 2752.

Šou-č'in, chin. ‚Harmonika‘.

Šou pan s. Šu pan.

Špilai شپیلی puktho (afghan.) ‚Pfeife‘; plur. gleichlautend.

Šrebetaljka = Čagrtaljka.

Štecher, Штехеръ, russ. ‚Stecher‘.

Štruna, serbokroat. ‚Saite‘.

Šuang k'in, ein chinesisches Gitarreninstrument mit achteckigem Korpus aus hartem Holz, mit langem Hals und Bündern; 2 Paar Saiten in Quintenstimmung werden mit einem Plektrum angerissen. Heute ist das Instrument seines Preises wegen selten geworden. Jap. Ši-gen.

Van Aalst 66. — Moule 113.

Šugs-pa, zentral-tibet. ‚kleine ganz in den Mund zu nehmende Pfeife‘.

Jäschke, Hwb. d. tibet. Sprache 582.

Šu k'iu, chin. Rassel aus zwei hohlen, geschlossenen Eisenkugeln von etwa 4,5 cm Länge, in denen sich je eine kleinere Eisenkugel frei bewegt. Sie wird besonders in Pao-Ting, der Hauptstadt der Chih-Li-Provinz hergestellt und in Peking gebraucht.

Moule 17.

Šu ku, chin. Rahmentrommel mit zwei Fellen.

Moule 53.

Šumga, eine südafrikanische Bezeichnung für den Musikbogen (östl. Hottentotten!)

A. S. Rose, A. Priv. Coll. of Afr. Instr., ZIMG VI 61.

Šun = K'ing (Dobači).

Šunga, ein altes, kleines Gitarreninstrument der Japaner mit 4 Saiten.

Šunk = Čankha.

Šu pan, chin. etwa 40 cm lange Kultus-Kastagnetten aus Holz, die gegen die Handfläche geschlagen werden.

Van Aalst 74.

Šuqaiřât, شقائفات, arab. Tänzerbecken.

Šu ti = So na.

Šveglja s. Zveklja.

Šveran, Шверанъ = Svirjeli.

Švik, serbokr. ‚Pfeife‘; s. v. a. Fućkalika und Zviřdaljka.

Šysedan žynjan, syrjân. ‚Sturmglöcke‘.

Wiedemann, Syrjân. Wb. 456.

## T

Tâ, تا, kurd. ‚Saite‘.

Tao-kin, ein Koto mit 28 Saiten.

Kraus 78.

Tabaka, maghrib. (Marokko) kreisrunde Schellentrommel mit eingeklemmtem Fell. Der Name entspricht sudanarabisch tabaq.

New-York Nr. 554 „Tapaka“.

Taballo, ital. (veraltet) ‚Pauke‘, v. arab. tabbâl; siz. tabali, tabalu.

Tabaq, sudanarabische (Dongola) grobgebaute Pauke mit Tonkessel; der Name entspricht maghrib. tabaka.

Villoteau 53r.

Tabar, altfrz. ‚Trommel‘.

Tabbâl, طبال, arab. ‚Pauke‘; davon siz. tabballi.

Tabbalat s. Tabla.

Tabella, ital. ‚Klapper‘.

Ṭabil, طبل, pers. arab. zweifellige Trommel; plur. aṭbâl.

Ṭabil baladî طبل بلدى ägypt. ‚Landestrommel‘ mit zwei Fellen, etwas kleiner als das Ṭabil turki.

New-York Nr. 1334.

Ṭabil bâz طبل باز = Tabla el-musaḥer.

Ṭabil migrî طبل محرى arab. kleine, sog. ‚westliche‘ Pauke, die statt mit einem Klöppel mit einem schmalen Riemen geschlagen wird.

Ṭabil šâmi, طبل شامى arab. syrische flache Pauke

Villoteau 522.

Ṭabil turki, طبل تركى, arab. ‚Türkische Trommel‘, vom Typus unserer Großen Trommel.

Vgl. Derlka.

Tabileña, span. Weizenhalmpfeife der Kinder, ‚Sackpfeife‘.

Tabilla, span. ‚Klapper‘.

Tabir, تبير, pers. ‚Trommel‘.

Tabl s. Tabil.

Tabla, طبله, in den arabischen Ländern s. v. a.

Ṭabil. In Indien (Tablâ) eine hölzerne Gefäßtrommel in Form zweier verschieden hoher, mit den großen Basen vereinigter Kegestümpfe, mit einem Fell und Spannzylinder unter dessen Riemenwerk. Höhe 21—32, Dm 20—26 cm. Das Instrument wird entweder mit der Bânyâ oder aber paarweise gespielt; in diesem Fall sind die beiden Tablâ wie die Felle des Mridaṅga gestimmt.

Ṭabla arrakeb, arab. Paukenpaar mit Metallkesseln, 6½ cm hoch, 12½ cm Dm.

New-York Nr. 369.

Ṭabla el-darauša, El-zehr, arab. ‚Derwisch‘-Kupferpauke, die in der Linken gehalten und von der Rechten mittels eines Lederriemens geschlagen wird. Sie ist vorzugsweise ein Derwischinstrument; im Ramadân weckt sie die Schlafenden morgens 2 Uhr zum Essen.

Ṭabla el-mešeikh طبلة المشيخ arabische kleine Bettlerpauke, gewöhnlich aus Holz, seltener aus Kupfer, kleiner noch als die Ṭabla el-musaḥer.

Villoteau 524.

Ṭabla el-musaḥer طبلة المسحر Bâz, eine kleine arabische Pauke mit Bronzekessel, die mit einem Holzklöppel geschlagen wird. Höhe 9—15, Dm 7—19 cm. Der Musaḥer ist ein Rezitator, der im Ramadân die Schlafenden weckt.

Villoteau 523; Villoteau, De l'état actuel de l'art musical en Egypte 233.

Ṭabla el-req s. Req.

Ṭabla šaviš طبلة شويش arabische kleine Pauke.

Villoteau 522.

Table, frz. ‚Decke, Bahn‘.

— engl. ‚Fundamentalbrett, Bahn‘.

Table d'harmonie, frz. ‚Resonanzboden‘.

Ṭablek طبلك arab. = Tebûrâk.

Ṭablûna, طبلونه, plur. v. Ṭabil.

Ṭabn, altägyptische zweifellige Röhrentrommel in Walzenform mit Netzspannung (Mittleres Reich) oder in Faßform mit Parallelspannung (Neues Reich und später).

Kairo Mus.; Louvre. — Loret in Encyclopédie de la Musique I 12.

Taboeh s. Tabuh.

Ṭabolia, jav. Schlaginstrument (!), v. arab. tabla.

Paris Nr. 1463.

Tabor, altfrz. engl. ‚Trommel‘, v. prov. a tabor.

Tabor-pipe, engl. ‚Schwegel‘, eig. ‚Trommel-pfeife‘.

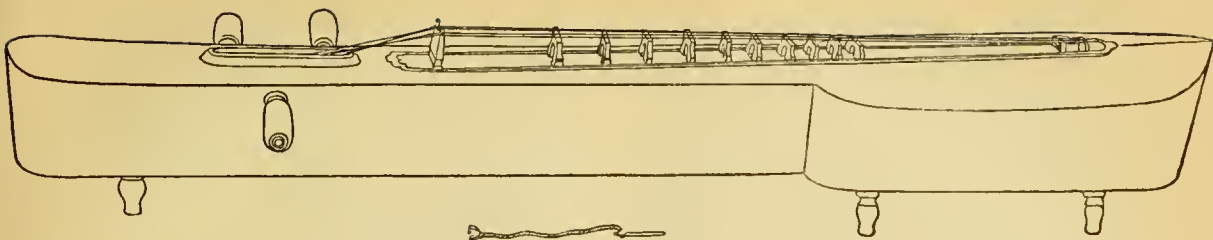
Taborel, altfrz. ‚Tamburin‘, v. tabor.

Tabornum, splat. ‚Trommel‘.

Táborsíp, ung. ‚Oboe‘.

Tabouret, frz. engl. ‚Tamburin‘, v. tabor.

Tabuh, 1. jav. Bronzeschrauer des Slentem, — 2. umwickelter Holzklöppel des Bonang, — 3. ‚Trommel‘.



TA'KHE

im Königl. Völkerkundemuseum zu Berlin

**Tabuhan**, jav. ‚Instrument, Schlaginstrument‘.

**Tábule**, dial. *tábuye*, große Alarntrommel der Mandingo (Senegal u. Franz. Guinea). M. Park, *Travels in Africa*, Pinkerton Coll. XVI 878 („Tabala“).

**Tabulhana**, rumän. ‚Trommel‘, v. türk. *davul*.

**Tabur**, spätlat. ‚Trommel‘, v. tabor.

**Ṭabûrak**, arab. = *Tebûrâk*.

**Tábuye** s. *Tabule*.

**Tabwrdd**, wal. ‚Trommel‘; plur. *ta byr dda u*.

**Tabwrdd pres**, wal. ‚Pauke‘.

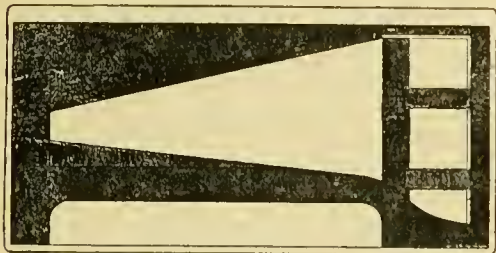
**Tabyrdden**, wal. ‚Schellentrommel‘.

**Tach**, Dach, veraltet = *Decke*.

**Ta č'êng ku** = *Tsin ku*.

**Tādavačara**, ताडवचर, skr. Schlaginstrument, eigentl. ‚Schlaghahn‘.

**Tafel**, das Registerbrett des Harmoniums. — bayr. ‚Schlagbrett‘.



TAFELKLAVIER

Schema des hinterstimmigen Systems.

**Tafelklavier**, ein zuerst um 1758 von Friederici in Gera gebautes, bis weit in die 2. Hälfte 19. Jhs. hinein gebrauchtes Hammerklavier mit quer-rechteckigem Kasten und parallel zur Klaviatur liegendem Saitenbezug wie beim Klavichord.

Engl. **SQUARE PIANO**, dän. **TAFFELKLAVER**, schw. **TAFFELPIANO**, fr. **PIANO CARRÉ**, it. **PIANOFORTE A TAVOLO**, estn. **TAHWEL-KLAWER**. — Vgl. *Hinterstimmig*, *Seitenstimmig*, *Vorderstimmig*.

**Tafod**, wal. ‚Klöppel‘.

**Taga** s. *Taqa*.

**Taganig**, ein kleines Sigordang; Höhe 48 bis 57,5 cm. Durchmesser 14—18 cm.

**Tagmûmt** (tašilhait) = *Léra*.

**Tahací harmonika**, čech. ‚Ziehharmonika‘.

**Tah'eo** s. *Ta-khé*.

**Ta huang hu k'in** = *Erh hu*.

**Ta hu k'in**, ein *Hu k'in* vom Typus des *Hu hu*, aber mit eiförmigem Holzkorpus.

Moule 131.

**Tahun tong** (dajak.) = *Giriding*.

**Tahurr**, Name des Muschelhorns in Laur (Neu-Mecklenburg).

**Tahwel-klawer**, estn. ‚Tafelklavier‘.

**Taika-sen**, Streichinstrument der Insel Formosa.

**Taiko**, jap. Faßtrommel mit angenagelten Fellen, im Gegensatz zum *Tsuzumi*.

Vgl. *Asobi daiko*, *Da daiko*, *Gakku daiko*, *Gekko*, *Ōin daiko*, *Hokke daiko*, *Kagura daiko*, *Kero*, *O daiko*, *Tsuri daiko*, *Yamagāiru*.

**Taille**, frz. ‚Mensur, Tenorinstrument‘.

**Taille de cornet à bouquin** (frz.) = *Cornone*.

**Tail piece**, engl. ‚Saitenhalter‘.

**Tail piece string**, engl. ‚Henkelsaite‘.

**Tail pin**, engl. ‚Sattelknopf‘.

**T'ai ping hsiao**, chin. Schnabelflöte aus Bambus, etwa 40 cm lang und  $2\frac{1}{4}$  cm dick, mit einem quer-rechteckigen, der eine Kernspalte freiläßt, einem hinterständigen Aufschnitt und 6 Grifflöchern.

Moule 70.

**Taisen**, korean. größeres Kirisen.

**Tajuagt**, šauja kabyl. ‚Flöte‘; plur. *tijgin*. Huyghe, *Dict. Chaouia-ar.-kab.-frç.*, Alg. 1907, p. 481.

**Taka** s. *Taqa*.

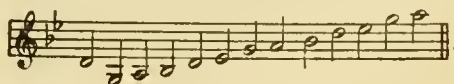
**Takači ho k'in**, jap. Kin in Vogelform mit 13 Drahtsaiten.

New-York Nr. 1549.

**Tā:khāb**, siam. ‚Bambusschelle‘.

**Ta 'khé** heißt in Siam und in Kamboğa das *Megyun*. Das kamboğanische scheint meist statt der seidenen zwei Darm- und eine Meistsingsaite zu haben und geschlagen zu werden.

**Takikoto**, das Lieblingsinstrument der vornehmen Japanerinnen. ein Koto mit 13 Seidensaiten über ebensoviel beweglichen Stegen; Elfenbeinplektrum. Stimmung:





Takkag, siam. ‚Pattalá‘.  
 Tâlam, Tâl = Kara-tâla.  
 Talambas, serbokroat. ‚Pauke‘, v. türk.  
 tulumbaz.  
 Talerz, poln. ‚Becken‘.  
 Taletta, s. v. a. Scrandola, wohl aus tavo-  
 letta.

Taléua, Rohr- oder Hirschknochen-Lang-  
 flöte der Siusi (NW. Brasilien); uarekena  
 flauta, katapolitani huiridu, tariana ta-  
 líua, taliuápi, neriápi.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911 p. 80.

Taliře, čech. ‚Becken‘.

Taliua(pi) s. Taléua.

Taliúma, Pansflöte der Tariana (NW.  
 Brasilien); katapolitani péruma, siusi pé-  
 luma, yukuna murési.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien  
 1911, p. 80.

Taliya, sinhal. ‚Gong‘.

Tallea = Kara-tâla.

Tallharpa, estn. rotsi kan-  
 del, eine altnordische, bei den  
 estnischen Schweden noch  
 Mitte vorigen Jhs. allgemein  
 gespielte Streichleier mit zu-  
 letzt 4 Saiten in Quintstim-  
 mung. Der Name bedeutet  
 Tannenharte; es wäre indessen  
 überzeugender, ihn von tâl  
 ‚Robhaar‘, dem ursprünglichen  
 Saitenmaterial, abzu-  
 leiten.

C. Rußwurm Eibofolke II, Reval 1855,  
 p. 118; O. Andersson, Altnordische Streich-  
 instrumente, III. Kongr. I. M. G. 1909,  
 Bericht 252.

Talon, frz. eigentl. ‚Ferse‘ ‚Frosch‘ (Bogen),  
 ‚Blättchen‘ (Violine), ‚Kappe‘ (Blechblas-  
 instrument).

Talot-pote, siam. kleine Trommel süd-  
 chinesischen Ursprungs (aus den Lao-Staaten),  
 die mit den Fingern geschlagen wird.

Tâlyika, तालिका, skr. ‚Becken‘.

Tam s. Cúi tam.

Tama, wolof (Seneg.) ‚Hackbrett‘?

Tamarinpfeife, korrump. aus Tämmerlin-  
 pfeife = Schwegel.

Tamarugam, tamil ‚Damaru‘.

Tam-a-tan = Gong.

Tambagy = Tomba.

Tambal, تمبل, pukhto (afghan.) ‚Tambu-  
 rin‘; plur. تنبلونه, tambalûna.

Tambal, rum. Cimbalom.

Tambattam (tamil), runde Rahmentrommel  
 der Kotar (Südindien), mit Eisenzarge und  
 sternförmig über die offene Unterseite ge-  
 führtem Riemenspannwerk. Dm. 35—38,

Höhe 5—7 cm; malayâlam tambotta, tam-  
 mittam.

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 7654, 14581.

Tambira, gâbârti-somali, Lyra der Be-  
 nâdir-Küste, mit 6 oder 8 Saiten und Holz-  
 plektrum.

Revue musicale VI 1906 p. 168.

Tambit, dajak. ‚Trommelfell‘.

Tamboerijn, ndl. ‚Tamburin‘.

Tamboeroe s. Tamburu.

Tambol, v. span. tambor, = Agong.

Tambor, span. prov. ‚Trommel‘, v. atambor;  
 augm. tambora, dim. tamborcillo, tam-  
 borete.

Tamboril, Tamborino, span. ‚Tamburin‘.  
 Auf den Balearen eine kleine Trommel mit  
 2 Fellen, die mit einem Klöppel (‚macillo‘)  
 geschlagen wird.

Tamborilillo, span. ‚Kindertrommel‘.

Tamborón, span. ‚große Trommel‘.

Tambôruva, sinhal. Kriegstrommel.

Tambotta s. Tambattam.

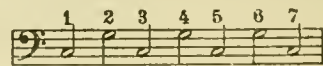
Tambour, frz. ‚Trommel‘, v. prov. tambor.

Tambour à grelots, frz. ‚Schellentrommel‘.

Tambourin, eine zweifellige längliche, also  
 nicht flache kleine Trommel der Provence, die  
 mit dem Galoubet zugleich gespielt wird.  
 J.-N. Carbonel gab 1786 eine Methode für  
 beide Instrumente heraus. Bask. tam-  
 buriña.

Tambourin à cordes, Tambourin de  
 Gascogne, s. Tambourin du Béarn.

Tambourin du Béarn, Tamburina, béarn.  
 gasc. Saiteninstrument, das zur Bordunbeglei-  
 tung des Galoubet benutzt wird. Es besteht  
 aus einem langen Schallkasten und 7 Darm-  
 saiten mit Wirbeln, die in Tonika und Domi-  
 nante gestimmt werden, z. B.



Man schlägt die Saiten mittels eines Stäbchens  
 mit der Linken, während die Rechte das In-  
 strument gleichzeitig mit dem Galoubet hält.  
 De Laborde I 264. — Gerson. — Brüssel Nr. 278; Paris  
 Nr. 1078. — Vgl. Altobasso, Flûte des vieilliers. — Abb. bei  
 ‚Flûte des vieilliers‘.

Tambourine, engl. ‚Tamburin‘.

Tambula, spätlat. ‚Pauke‘. — Nach La-  
 borde I 287 heißt so auch eine große, dumpf-  
 klingende Trommel der amerikanischen Neger,  
 auf die sich beim Caliuatanz der Spieler ritt-  
 lings setzt, um in dieser Stellung das Fell mit  
 beiden Handflächen zu schlagen. Es scheint  
 sich um das gleiche Instrument zu handeln,  
 das unter ‚Bambola‘ beschrieben ist.

Tambur, malayâlam ‚Trommel‘, von port.  
 tambor.



TALLHARPA  
 nach O. Andersson

Tambûr s. Tanbûr.

Tambura, Тамбура, 1. s. v. a. Tanbûr und Tanbûra. 2. bulg. splat. ital. ‚Pauke‘.

Tamburello (basco), ital. ‚Tamburin‘.

Tamburi s. Tumburu-vîrâ.

Tamburica, Тамбурица, s. Tanburica.

Tamburin und die verwandten Bezeichnungen anderer Sprachen decken in der Regel die Schellentrommel, im weiteren Sinn auch die Rahmentrommel; vgl. dagegen frz. tambourin.

Tamburina = Tambourin du Béarn.

— čech. ‚Tamburin‘.

Tamburiña, Tamburina, bask. ‚Tambourin‘ (das lange Tambourin, nicht die Schellentrommel).

Tamburizza s. Tanburica.

Tamburlum, spätlat. ‚Pauke‘.

Tamburo, ital. ‚Trommel‘; augm. tamburone.

Tamburo a rullo, — vecchio, ital. ‚Wirbeltrommel‘.

Tamburu = Tumburu-vîrâ. In Nordnias heißen Tamburu die Rückbildungen der europäischen Trommel.

Leiden Nr. 718/40, 1002/36, 921/4.

Tämerlin, die mit dem Schwegel zusammen gebrauchte kleine Trommel, v. tambor, s. v. a. Sember.

Unterschrift zur Musikerguppe in Hans Burgkmairs „Triumphzug Kaiser Maximilians I.“ (1518).

Tamis, frz. ‚Pfeifenbrett‘, eigentl. ‚Sieb‘.

Tammittam s. Tambattam.

Tammuru, siz. ‚Trommel‘, vielleicht v. frz.

Tamoo = Thomo. [tambour.

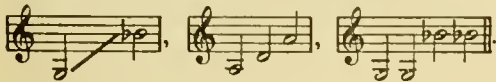
Tampéerla, moden. s. v. a. Scrandola.

Tampon, Mailloche double, Doppelschlägel für Wirbel auf der Großen Trommel, etwas über 30 cm lang, mit einer Mittelverdickung als Handhabe und mit einem Kopf an jedem Ende.

Tamos, port. ‚Boden‘.

Tampur, 1. kauk. Volksinstrument vom Typus des Tanbûr. — 2. mhd. ‚Pauke‘.

Tampuras, ταμπουράς, ngr. Tanbûra mit 2—4 Metallsaiten. Stimmungen:



Büchner 408. — Vgl. Kitelis, Lauton, Mpuzuki.

Tampurón, ταμπουρόν, ngr. ‚Tanbûr‘.

Tamtam nennt man in der europäischen Praxis ein Gong ohne bestimmte Tonhöhe. Einige afrikanische Völkerschaften bezeichnen damit ihre Holztrommel.

Tamukku (malayalam), eine südindische, der bengalischen Tāsâ entsprechende kleine Schalentrommel aus gebranntem Ton mit

meist aufgeklebtem, seltener angeschnürtem Fell.

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 5562—5564.

Tamura, alban. Lauteninstrument mit 3 Drahtsaiten, v. tanbûra.

Tan, zentralamerik. 18 Zoll langer (Auf-) Schlagstab.

Scherzer, K. v., Aus dem trop. Amerika, Lpz. 1864, p. 153.

Tanâbir, طنابیر, plur. v. Tanbûr.

Tanbal, تنبل, pukhto (afghan.) kleine Pauke; plur. tanbalûna, تملونه.

Tanbûr, طنبور, pers. arab.-kurd. تنبور. — Lauteninstrument mit langem Hals und kleinem, eiförmigem Holzkorpus. Es handelt sich hier um die zweite Stufe in der Entwicklung der Lauteninstrumente. Die erste wird durch einen Natur-Schallkörper charakterisiert, also durch ein Kokosnuß-, Kalebassen- oder Schildkrötenkorpus; dahin gehören das nordwestafr. Gnbrî, das chinesische T'i k'in und das indische Eka-tanrikâ. Da heute noch in einem so hochentwickelten Kulturland wie Indien fast durchgängig nur Natur-Schallkörper verwendet werden, so darf man voraussetzen, daß der Übergang zum Holz nicht freiwillig, sondern unter dem Druck der Verhältnisse geschehen ist, also jedenfalls bei der Wanderung des Instruments in Gegenden, denen jene Naturprodukte fehlten. Dieser Fall ist im wesentlichen nur westlich von Indien eingetreten. Daß das Korpus von da ab aus Holz gefertigt wurde, löste zwei Besonderheiten aus. Das Korpus konnte nunmehr mit dem Hals aus einem Stück gearbeitet werden, wodurch auch formal eine innigere Verbindung, ein Ablaufen nach dem Halse zu gegeben wurde, also die Kugel- durch die Eiform ersetzt wurde. Der Körper verlor ferner seine streng gerundete Form und zeigte in glatten Abfasungen die Spuren des Schnitzmessers. Nach dem auch in der Instrumentengeschichte allzeit gültigen Beharrungsgesetz haben sich diese Abfasungen bis auf den heutigen Tag bei der Laute in Form der Späne erhalten. Zeitlich können wir den Tanbûr-typus seit der assyrischen Epoche, die uns in ihren Skulpturen ein paar Abbildungen hinterlassen hat, bis zur Gegenwart verfolgen. Örtlich ist er heute über ein großes zusammenhängendes Gebiet verbreitet, das im Norden durch das europäische Rußland, im Westen durch das Adriatische Meer, im Süden durch Ägypten und im Osten durch China begrenzt wird. Der Name Tanbûr ist durch Metathesis aus pandur entstanden.

Vgl. Kol-i-pârdâ, Sine-i-tanbûr.

Balalajka, Berde, Bisernica, Bugarija, Buzuk, Cavonto, Colascione, Cângura, Cartâr, Čaštâr, Conguri, Dombra, Domra, Durun, Dutâr,

Hu po, Kara, Koms, Metsang, Pančtâr, Sawuri, Sewuri, Sitâr, Tampuras, Tamura, Tanbura, Tanburica, Yongar.

Tanbûr baghlama s. Baghlama.

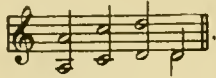
Tanbûr bulghârî بلغاری arab. ‚Bulgarisches Tanbûr; Bugarija‘.

Tanbûr buzurk بزورک pers. ‚Großes Tanbûr‘, mit birnförmigem, zehnpänigem Korpus, 3 Saitenchören (3 + 2 + 1), 19 Bündel auf dem Griffbrett und 6 auf der Decke.

Villoteau 279. — Vgl. Buzuk.

Tanbûr-i gîli گیلی (pers.) das in Gilan (am Kaspischen Meer) gebräuchliche Tanbûr.

Tanbûr kebir ترکی, لیبیر ترکی, ‚großes türkisches Tanbûr‘, 1,34 m hoch, mit halbkugeligem Korpus und 8 Doppelsaiten in



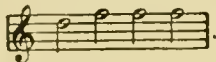
Tanbûr küçük کوچک türk. ‚kleines Tanbûr‘ mit 8 Saiten.

Tanbûr şarqî شرقی ‚Östliches Tanbûr‘ mit 5 Saiten und einem abgeplatteten birnförmigen Schallkörper.

Tanbûra تنبوره, Танбура, isl.-lam. südslav. kleineres Tanbûr.

Tanbura za piev, Danguba, eine fünfsaitige Tanbura zur Gesangsbegleitung.

Tanburica, Танбурица, dim. v. tanbura, die zweitkleinste südslavische Tanbura, 46 bis 56 cm lang, früher mit 3, heute mit 4 Saiten in



Tanburiku Brács, ung. Tanbûr mit zwei Doppelsaiten und festen Bündel, die die Durtonleiter von der Quinte ab ergeben.

Tangcoup s. Gulung-gulung.

Tangent, schwed. ‚Taste‘.

Tangenten, die in der Regel metallenen Stifte auf dem Hinterende der Klavichordtasten, bestimmt, beim Anschlag in die Höhe zu gehen, die Saiten in dem erforderlichen Verhältnis zu teilen und sie zum Ertönen zu bringen. Sie sind vermutlich aus den Stegen des Monochords hervorgegangen.

Tangentenflügel sind hart und reizlos klingende Bastarde von Klavichord, Cembalo und Hammerklavier; auf den hinteren Tastenden stehen Docken mit Metallköpfen, so daß zwar ein Anschlagen der Saite wie beim Hammerklavier erfolgt, trotzdem aber die

einfache Mechanik des Klavichords und des Klavizimbels beibehalten ist. Erfinder war Franz Jac. Späth in Regensburg, der sie seit Mitte des 18. Jhs., später in Gemeinschaft mit seinem Schwiegersohn Christoph Friedr. Schmahl herstellte. Der Typus hat noch das 19. Jh. erlebt, ohne indessen eine kunstgeschichtliche Stellung einnehmen zu können.

Tangentenklavier = Klavichord oder Tangentenflügel.

T'ang ku, chin. zweifellige, kurze, faßförmige Trommel, die vertikal an drei oder vier Ringen in einem Gestell hängt.

Moule 58.

Tangkungang, Röhrensalterium der Dusun auf Borneo vom Valihatypus. 5 etwa gleichweit voneinander entfernte stammeigene Saiten, durchbohrte Bambusknoten ohne Überstand. Zwei ähnliche Instrumente im Raffles Museum in Singapore, angeblich auch von den Dusun, haben 12 gruppenweise verteilte Saiten, Überstände an den Knoten und das eine zwei Längseinschnitte.

Sarawak Nr. 775.

Tang lo, chin. etwa 20 cm großes Messinggong ohne Buckel mit umgebogenem Rand, das an drei Punkten in einem Drahting innerhalb eines auf den Tisch zu stellenden oder in der linken Hand zu haltenden Gestells hängt; die buddhistischen und taoistischen Priester, die es ausschließlich zu gebrauchen scheinen, schlagen es mit einem Holz- oder Bambusklöppel. In Hangchow auch s. v. a. Tsin ku.

Moule 28.

Tang trông, annam. ‚Trommelkasten‘.

Tang tzö, chin. flaches kreisrundes, etwa fußgroßes Gong mit einem 5 cm breiten, rechtwinklig abgeboigten Rand; Tempelinstrument. In Peking werden auch andre, ähnliche Gongs so genannt.

Moule 27.

Tan k'in, ein Hu k'in mit Schlangenhautdecke, hinterständigen Wirbeln, zwei Saiten und einem dünnen Eisendraht ‚tan‘, der in dem die Unteröffnung des Bambushalses verschließenden Holzpflock sitzt und mit dem andern Ende beim Spielen freischwingend gegen die Wandung des in diesem Teil — innerhalb des Schallkörpers — aufgeschlitzten Halses oder Stieles schlägt.

Moule 121.

Tankul = Tunkul.

Tanmrwâ, birn. kurzes Blasinstrument, das im Palast zu Mandalay geblasen wurde, wenn der König auf Reisen ging.

A. Judson, Burm.-Engl. Dict., Rangoon 1893, p. 513.

Tannau, plur. v. tant.



TANBURICA  
im Besitz des  
Verfassers



Tannenhharfe s. Tallharpa.

Tanpo, birm. „Waldhorn“.

A. Judson, Engl. and. Burm. Dict. 5. ed., Rangoon 1902, p. 391.

Tanpo-tamjo, birm. „Trompete“.

Tanrhañ, birm. großes Blasinstrument, dem gleichen Zweck wie das Tanmrwâ dienend.

Tânt, तांत, hindi hindost. ‚Saite‘; wal. tant.

Tant yr isalaw, wal. ‚Baßsaite‘.

Tan ta, chin. kleines Gong.

Tañtañ, Tañtaño, Röhrentrommel der westl. Mandingo.

M. Park, Travels in Africa. Pinkerton Coll. XVI 878.

Tantu, तंतु, skr. ‚Saite‘.

Tañuri, таріаі, ‚Maultrommel‘, v. tañ ‚weinen‘ und úru ‚Atem‘.

Friederici, Beitr. . . Deutsch-Neuguinea, Berlin 1912, p. 196.

Tanzmeistergeige = Taschengeige.

T'ao ku, Yao ku, chin. zweifellige Rasseltrommel mit Schlangenhautmembranen, Handgriff und zwei an Fäden befestigten Wachs- oder Kupferkugeln, die beim Schütteln des Instruments anschlagen. Die Kaufleute erregen mit diesem Tonwerkzeug die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden. Jap. furitsuzumi.

Van Aalst 77. — Moule 51. — Vgl. Ting ting tang érb, Yao t'ang ku.

Taoosee = Tayuç.

Tapadillo, span. ‚gedackt‘, v. tapa, ‚Deckel‘.

Tapaka s. Tabaka.

Tăran, Тăранъ, bulg. ‚Trommel‘; dim. тăранче, tăranče.

Tă:phôn, siam. zweifellige Trommel in Form eines schlanken Fäßchens, horizontal auf ein Gestell gelegt und mit den Händen geschlagen, etwas größer als das Talot-pote.

Abb. Notes on Siam. Mus. Instr. 18.

Tapin, frz. pop. (Paris) ‚Trommel‘, v. taper.

Tap moñ, birm. ‚Gong‘.

Tappi, finn. ‚Register‘.

Tappo, ital. ‚Pfropf‘.

Tapu s. Tabuh.

Taqa, liturgischer (Auf-)Schlagstab der abessinischen und ägyptischen Kopten: ein mit Kupferringen behängtes, mit einem Holzhämmerchen geschlagenes Zinklineal.

Villoteau 549.

Taq'sabt, plur. tiqs'-abin, šauja kabyl. ‚Flöte‘.

Huyghe, Dict. Cbaouia-ar.-kab.-frç., Alg. 1907, p. 490.

Târ, تار, pers. pukhto (afghan.) ‚Saite‘;

तार hindi ‚Darmsaite‘. Den gleichen Namen führt in Persien ein bis zum Kaukasus (tari) verbreitetes Gitarreninstrument mit achtförmigem Holzkorpus, Hautdecke, bün-

digem Griffbrett, Wirbeln und 5—8 Drahtsaiten in verschiedener Stimmung.

Brüssel Nr. 772.

Târ, تار, ägypt. syr. Frauen-Schellentrommel mit Ziegenfellmembran, kleiner als der Bandar und ohne Schnarrsaiten. Den gleichen Namen führt die Schellentrommel Westborneos.

Taraban, Тарабанъ, poln. ruth. ‚Trommel‘, dissim. aus türk. baraban.

Tarabang = Terbang.

Tarab-angiz, تاراب انگیز pers. ‚lustweckend‘, ein Streichinstrument.

Paris Nr. 1433.

Tarabanna paika, Тарабанна палка, ruth. ‚Trommelschlägel‘.

Tarabrûb, تارابروب, arab. ‚Tamburin‘.

Ztschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. XX 492.

Tarabucca s. Darabukke.

Taraf, pers. ‚Resonanzsaiten‘.

Taragav s. Tarakawa.

Tarai, ind. lange, gestreckte Trompete, die paarweise als Totenklageinstrument der Südhra-Kaste verwendet wird. Vom Augenblick des Todes bis zum Abschluß der Totenfeier blasen die beiden Trompeten antiphonisch; man kann ihre schauerlichen, durchdringenden Töne auf außerordentlich große Entfernungen hin hören. Nach J. A. Dubois (Hindu Manners, Customs and Ceremonies, 1897, vol. II p. 503) stimmen die beiden Trompeten in H und in Gis; andere Töne werden nicht benutzt.

Die Dajak auf Borneo nennen Tarai eine schrill klingende, als Signalinstrument benutzte Kupfer-Schlagplatte.

Leiden Nr. 351/59 u. 781/127.

Taraka, wend. ‚Trompete‘.

Tarakawa, wend. ausgestorbene Schalmei aus Buchenholz, mit 9 vorder- und 4 seitständigen Löchern und 4 Klappen; ung. tárogató.

Tarár = Târ.

Taratantara, um 1600 onomatopoetischer Name der Trompete.

Tarau s. Thro.

Tarawangsa, Trawangsa, jav., von den Sundainseln stammendes Streichinstrument. 3 Saiten aus Messing; 2 laufen über den Steg durch die Decke hindurch ins Innere des Schallkastens, wo sie an einem querlaufenden Streifen zusammengerollten Papiers befestigt sind; die dritte läuft nebenher und ruht auf einem besonderen Steg.

Brüssel Nr. 1897; New-York Nr. 730, 733.

Tare s. Tarai.

Taretki, Тарелки, russ. ‚Becken‘.

Tari s. Târ.

Tari, suaheli plur. v. utari, aber auch eine Schellentrommel mit Handgriff.

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swah. 922.

Tarmestræng, dän. ‚Darmsaite‘.

Tárogató, — luž. wend. taragav, serbokroat. taroro — 1. ung. alte Volksschalmei mit starkem Konus und einfachem Blatt, 5 Grifflöchern und abgebogenem Metallschallstück; — keine Klappen.

Kopenhagen Nr. 122.

— 2. Ein von W. J. Schunda in Budapest gebautes Holz saxophon gestreckter Form, das auf die alte Schalmei zurückgeht und deren charakteristischen dunklen Klang bewahrt hat. Schunda trat damit zuerst auf der Pariser Weltausstellung von 1900 an die Öffentlichkeit. An der Budapester Oper ist das neue Instrument eingeführt worden; das Nationalkonservatorium hat zu seinem Studium eine eigene Klasse eingerichtet.

Tarole, frz. kleine Militärtrommel von Grégoire in Nancy (vor 1861).

Taro-patch-fiddle = Ukulele.

Taroro, Tororo, serbokroat. s. v. a. Sopelo; ung. tárogató, luž. wend. taragav.

Tarot, frz. (17. Jh.) ‚Quart-(Terz-)Fagott‘.

Mersenne Harm. univers. I. v pr. 32.

Tarr طر = Târ.

Tarr muzannağ طر مزنج arab. ‚Rassel‘.

Tarra, rif. (Marokko) Topftrommel aus Ton oder Kürbis, mit einer Ziegenhaut, die mit vier Fingern der Rechten geschlagen wird, während der Daumen den Rand preßt, um möglichst dumpfe Töne zu erzielen. Die linke Hand hält das Instrument.

O. C. Artbauer, Die Rißpiraten, Stuttgart. 1911, p. 133.

Tarremut, melan. (Neu-Island) ‚Holztrommel‘.

Tarsa = Tâsâ.

Tarðkalas, lit. ‚Klapper‘.

Tarðkine, lit. (schameitisch) ‚Ratsche‘.

Tartavele, altfrz. ‚Schelle‘.

La Curne de St.-Palaye, Dict. hist X 16.

Tartöld, ein um 1500 in verschiedenen Größen gebautes deutsches Schalmeiinstrument in Form eines metallenen, buntbemalten, mit 7 + 1 Grifflöchern versehenen Drachens, dessen Rachen das Schallstück und dessen verwickelter, stark verdünnter Schwanz den Stiefel für das Doppelrohrblatt bildet.

Wien, K. K. Kunsthistorisches Hofmuseum (Ambraszer Sammlung).



TARTÖLD  
im K. K. Kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien

Tarumbeta, suaheli ‚Trompete‘.

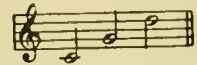
Ch. Sacleux, Dict. fraç.-swahili, p. 215.

Tâsâ, beng. Trommel mit 1 Fell und schüsselförmigem Korpus aus Ton, früheres Kriegsinstrument; 2 Schlägel.

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 7769; Brüssel Nr. 23.

Tasariše, kauk. Streichinstrument mit Resonanzsaiten, s. v. a. Skripka.

Taschengeige, die in der Tasche unterzubringende kleine, dreisaitige Geige der Tanzmeister des 16.—18. Jhs., ein Ausläufer der Rebecfamilie; gewöhnliche Stimmung



Ältestes erhaltenes Exemplar in Kopenhagen (Nr. 363; 1520 von Conrad Müller in Nürnberg).

Engl. KIT, ndl. ZAKVIOOL, schw. STOCK-VIOL, fr. POCLETTE, it. POCETTA, port. RABEQUINHA DE ALGIBEIRA. — Vgl. Brettigeige, Poche, Pochette d'amour.

Tasseau, (frz.) der obere und der untere ‚Stock‘ der Geigeninstrumente.

Tasta, rätorom. ‚Taste‘.

Tastatur = Klaviatur.

Tastaturbrett, das Brett, auf dem die Tasten ruhen.

Tastaturschrauben, die Schrauben zum Höher- oder Tieferstellen der Orgeltasten.

Tastbord, ndl. ‚Griffbrett‘.

Tasten, die für die Finger des Spielers bestimmten, in der Regel aus Lindenholz gefertigten Druckhebel der Klavierinstrumente. Man unterscheidet die bis an den Vorderrand der Klaviatur reichenden Untertasten für die Töne der C-dur-Tonleiter und die zurückliegenden, höheren und schmäleren Ober-tasten für die alterierten Töne. Die Untertasten waren und sind mit hellem, die Ober-tasten mit dunklem Material belegt; fast nur das 18. Jh. zieht im allgemeinen die umgekehrte Anordnung vor.

Engl. KEY, ndl. TOETS, dän. TASTE, schw. TANGENT, wal. EBILL, fr. TOUCHE, it. TASTO, sp. port. TECLA, rät. TASTA, rum. CIOCANEL, russ. KLAVIS, poln. KLAWISZ, ö. KLAPKA, serbokr. TIPKA, ngr. ΠΛΑΚΤΟΝ. — Vorderplatte: engl. HEAD, fr. TÊTE. — Vgl. Hinterarm.

Tastencister, eine um 1783 von Christian Clauss in London konstruierte Cister, deren Saiten nicht gerissen, sondern zur Schonung der Damenhände mit Hämmern geschlagen wurden. Die Mechanik war entweder sehr kompliziert, aufwärtsschlagend, oder ein-



TASCHE-  
GEIGE  
im Besitz des  
Verfassers

facher mit Anschlag von oben. Des äußerst schwachen Tons wegen konnte das Instrument keine Bedeutung erlangen.

Tastengeige = Xänorphika.

Tastenguitarre, eine von einem Deutschen in London, vermutlich Christian Claus konstruierte Guitarre mit Hammeranschlag von unten; ital. chitarra a pianoforte.

Heyer Nr. 605. — Lichtenthal I 167. — Vgl. Lyre organisée.

Tastensharmonika, ital. armonica a cembalo, Glasharmonika mit Klaviatur, ein Typus, der bereits 1769 in Hiller's Wöchentl. Nachr. (p. 171) angeregt, im gleichen Jahr von Frick in Baden-Baden versucht und 1784 von Hessel und — unabhängig — von Röllig, beide damals in Berlin, gebaut wurde. Sie sollte die nervenschädliche unmittelbare Fingerreibung beseitigen, vermochte sich aber neben der feiner reagierenden gewöhnlichen Glasharmonika nicht zu behaupten.

Biester's Berliner Wochenschrift 1787. — Bartl, F. K., Abh. von der Tastensharmonika, Brünn 1798. — Abb. bei 'Glasharmonika'. — Vgl. Cherubine Minor, Cölestine, Harmonikon, Transponierharmonika.

Tastiera, ital. ‚Griffbrett, Klaviatur‘.

Tasto, ital. ‚Taste‘.

Tat, siam. Büffelhorn mit Mundloch.

Oxford. — Balfour, Report 7.

Tatabuan, ein Gongspiel der Molukken aus 12 mit Stöcken zu schlagenden ‚Becken‘, die in ebensoviel Abteilungen eines länglichen Bambuskastens auf Kreuzbändern ruhen. Es handelt sich also um ein Bonang.

Martin, Reisen in den Molukken, 1894, S. 59.

Tatabuan kawan, eigentl. Bambus-Tatabuan, eine Röhrenzither (Valihatypus) mit 5 stammeigenen Saiten; während die Linke die Saiten ‚schlägt‘, trommelt die Rechte auf der rechten Kopfseite des Instruments.

Martin, Reise in den Molukken 354, Abb. Taf. 29, fig. 18.

Tata-yatra, beng. ‚Saiteninstrumente‘.

Tatrawa, wend. ‚Pfeifchen‘.

Ṭaṭṭarī, टट्टरी, skr. Musikinstrument.

Tau, Name des Muschelhorns in Jabim und Bukaua (Deutsch-Neuguinea).

Neuhauß, Deutsch Neu-Guinea I 314.

Taubenpfeife s. Äolspfeife.

Ṭāul s. Davul.

Taule, Name des Muschelhorns in Barriai (Neu-Mecklenburg).

Tauḥik, armen. ‚kleine Harfe‘, v. tavil.

Taure, Name des Muschelhorns in Siassi (Neu-Mecklenburg).

Taure, lett. ‚Jagdhorn‘.

Taurea, lat. ‚Heerhorn‘.

Taurelius, lit. ‚Becken‘.

Taus = Täyuç.

Tau teki = Šakuhači.

Tauwi, Ateba, Name des Muschelhorns in St. Mathias (Neu-Mecklenburg).

Tavalaikâ, Mênghi, ‚Frosch‘, südind. Waldteufel mit einfacher Schnur.

Balfour Fr. Dr. 79.

Tavil, armen. ‚Harfe‘.

Tavola, ital. ‚Bahn‘.

Tavola armonica, ital. ‚Resonanzboden, Decke‘.

Ṭavul s. Davul.

Tawak (-tawak), großes Kriegs-Signalgong der Dajak auf Borneo, dessen tiefen Ton man meilenweit hört. Die Dajak bedienen sich des malayischen Gongtyps: dick, mit breitem, eingezogenem Rand und halbkugeligem Buckel.

Grant 5; Marryat, Borneo 84. — Vgl. Čanang.

Ta wang = Kang t'u.

Tawaya, Maultrommel der Neu-Hebriden in Form eines spitzen Schiffchens aus der Rinde der Kohlpalme mit Federschmuck. Länge 27, max. Breite 35 cm.

Brüssel Nr. 588.

Tawul, Name des Muschelhorns in Tami (Deutsch-Neuguinea).

Neuhauß I 314.

Tayo, birm. ‚Geige‘; augm. tayokri.

Tayuç, Mâyuri, beng. ‚Pfau‘, ein Esrâr mit pfauformigem Schallkörper; außer bei den nâê (professionellen Tänzerinnen) wird das Instrument wenig geschätzt.

Yantra-kosha 57; Day 123; Ztschr. f. Ethnol. XIX (418).

Taywa'egun, Trommel der nordamerikanischen Indianer aus einem abgesägten, ausgehöhlten Baumstumpf mit einem Fell.

Tazemmart, tamâheq ‚Flöte‘; plur. tizemmarine.

S. Cid Kaoui, Dict. franç.-tamâheq, Alger 1894, p. 434.

T'bel, plur. t'bul, sauja kabyl. ‚Trommel‘; arab. ṭabil.

Huyghe, Dict. Chaouia-ar.-kab.-frç., Alg. 1907, p. 532.

T'bul, plur. v. T'bel.

Te, teke ‚Glöckchen‘.

Teanga chluig, irisch ‚Glockenklöppel‘.

Teb, altägypt. Musikinstrument.

C. Abel, Einl. in ein aeg.-sem.-indoeurop. Wurzelwb., Lpz. 1886, S. 122.

Tebaşul, alger. Trommel mit zwei Fellen, Schnurspannung und zylindrischem Holzschaff.

Brüssel Nr. 338.

Tebbel, rifisch (Marokko) ‚Flöte‘.

Artbauer, Die Rifpiraten, Stuttg. 1911, p. 223.

Tebîr(e) (ب) نيبير (pers.) = Tabil.

Teble baas [Engelb. Kämpfer, Amoenitatum exoticarum politico-physico-mediearum fasc. V, Lemgoviae 1712, p. 743] s. Tabla el-musaher.



Teblun, Tebol, einfellige Tuaregtrommel mit muldenförmigem Schallkörper und Muschelbesatz.

Tebuni, altägypt. ‚Harfe‘; s. d. Artikel.

Tebûrâk تَبْرَاك pers. Tamburin zum Verscheuchen der wilden Tiere, eigentlich ‚Sieb‘.

Tecciztli, Quiquiztli, altmej. Schneckenhorn aus dem Gehäuse der Fasciolaria gigantea, für den Kultus der Regengötter und die Kasteiungsübungen der Priester.

Seler 112.

Tecla, span. port. ‚Taste‘. Früher, z. B. bei Cabezon und Sancta Maria, auch ‚Tasten-Teclado, span. ‚Klavatur‘. [instrument‘. Tečety, oberbirm. dreieckige Schlagplatte.

Paris Nr. 1313.

T'ê čung, chin. veraltetes Gong in Form einer flachen Glocke, in der Größe zwischen Po čung und Pien čung.

T'ed-ling-bu, dialektisch für P'red-gling-bu; in Khams t'ed-ling-wö.

Tedoc, kamboğ. hölzerne Herdenglocke; auch das Bambusgong der Wächter.

Tedoc lûc sâng, kamboğ. Bonzenschnarre.

Tef s. Deff.

Tei-kin, jap. s. v. a. T'i k'in.

Mailand Nr. 66. — Figgott 147.

Tejian kama, altkorean. kleine Trommel; Höhe 10, Dm. 28 cm.

Paris Nr. 1561.

Teki, jap. ‚Flöte‘.

T'ê k'ing, chin. einfacher schwarzer Klingstein für den konfuzianischen Gottesdienst.

Van Aalst 48. — Moule 30.

Tekkin, jap. Metallophon aus zwei Reihen Klangplatten (11+7) auf einem hölzernen Schallkasten.

New-York Nr. 139.

Telali, einer der in Westborneo gebräuchlichen Namen für die Flöte. Das Leidener Museum führt unter dieser Bezeichnung eine Nasenflöte mit 4 Grifflöchern [Nr. 893/68] und eine Langflöte mit 5 Grifföchern; die Kernspalte dieser letzteren wird durch einen um das Oberende gelegten Bambusing gebildet, unter dem die Wand mit dem Aufschnitt schräg zugeschnitten ist. [Nr. 1059/7].

Vgl. Telarli.

Telamon, τελαμών, das Tragband der Kithara.

Telan, wal. ‚Harfe‘.

Telarli, Schnabelflöte der Landajak auf Borneo (krokong); Aufschnitt auf der abgeflachten einen Seite des Kopfendes mit darübergebundenem Bambusring bak; 2 Grifflöcher auf der Aufschnittseite (weibliche Form, pu a n) oder 5 auf der entgegengesetzten (männliche Form, laki).

Sarawak Nr. 1280/1. — Vgl. Telali.

Telgord, wal. ‚Klavizimbel‘ (?)

Telgorn, wal. ‚Oboe‘.

Telio-chordon, ein von Charles Clagget in London 1788 konstruierter Flügel mit 39-stufigen Oktaven, bei dem jeder Taste drei Töne zur Verfügung standen. Die Umstimmung der Saiten geschah ähnlich wie bei der Harfe durch Pedale.

Pat. Nr. 1664 v. 15. Aug. 1788.

Telion, τέλιον, ngr. ‚Drahtsaite‘.

Teljig, Teljik, serbokroat. ‚Glockenkrone‘.

Tell, تل, arab. ‚Messingsaite‘.

Telyn, wal. ‚Harfe‘.

Telyn awelain, Telyn aiolain, wal. ‚Äols-harfe‘.

Telyn ddeunwyf, wal. ‚Doppelpedalharfe‘.

Telyn drithannog, wal. ‚Harfe mit dreifacher Besaitung‘.

Telyn eolaid, — eolig, wal. ‚Äolsharfe‘.

Telyn juddew, — yr juddew, — wal. ‚Maultrommel‘. v. engl. jews' harp.

Tembere = Tanbûra.

Témbur = Tanbûr.

Tembwe, plur. v. Utembwe.

Temka, čech. ‚Dämpfer‘.

Tempella, s. v. a. Scrandoia, nach Muratori v. ‚tempo‘.

Tenbâr, طنبار, arab. ‚Trommel‘.

Tenbûr = Tanbûr.

Tengkuang, born. Schlagzunge vom Typus des Pan.

Sarawak Nr. 57.

Tennyn, wal. ‚kleine Saite‘.

Tenor, gelegentliche Abkürzung der Tenorinstrumente, namentlich des Tenorhorns. Die Bezeichnung kommt denjenigen Blechblasinstrumenten zu, deren zweiter Naturton B oder c ist. Früher wurde auch die dritt-tietste Saite bei sechssaitigen und die dritt-höchste bei siebensaitigen Instrumenten Tenor genannt.

Tenorbaß, Tenorbaßhorn = Barytonhorn.

Tenorbassanello s. Altbassanello.

Tenorbaßposaune, eine neuere Tenorposaune mit etwas weiterer Mensur, die das Ansprechen des Grundtons und der Pedaltöne begünstigt. C. F. Sattler in Leipzig hat 1839 ein Stellventil erfunden, mittels dessen die Tonlücke in der ersten Oktave ausgefüllt werden kann.

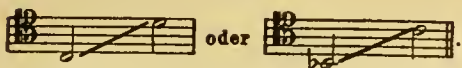
Vgl. Abbildung ‚Posaune‘.

Tenorbomhart s. Bassettbomhart.

Tenor clarinet, engl. ‚Altklarinette‘.

Tenor-cor, ein dem Cor alto entsprechendes Zwitter aus Waldhorn und Tenorhorn, in C oder B, von F. Besson in Paris.

Tenorcornamuse, Umfang:



Praetorius 27 (24).

Tenor drum, engl. ‚Wirbeltrommel‘.

Tenore, ital. die 4. Lautensaite im 17. Jh.

Tenorfagott = Quintfagott.

Tenorflöte s. Altflöte 1.

Tenorflügelhorn = Tenorhorn.

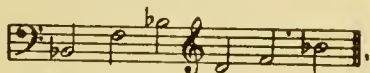
Tenorgeige heißt im 17. und Anf. 18. Jhs. die Bratsche. Durch mißverständliche Auffassung einiger literarischer Quellen hat man den Namen nur für die größeren, 70—75 cm hohen Bratschen im Gegensatz zu den kleineren Altgeigen in Anspruch genommen. Tatsächlich bezieht sich die Unterscheidung nur auf die Stimmen, nicht aber auf die sie ausführenden Instrumente, genau wie bei uns die Bezeichnungen 1. und 2. Violine.

In der Gegenwart nennt Ritter in Würzburg Tenorgeige eine von ihm konstruierte Geige in der Unteroktave der gewöhnlichen, mit niedrigen Zargen, 72 cm Korpuslänge und Cellohaltung. Unter dem gleichen Namen hat 1912 A. v. Glehn in Reval ein Streichinstrument dieser Tonlage gebaut.

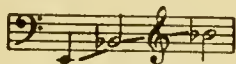
Vgl. Baryton 3, Controviolino.

Tenor hautboy, engl. ‚Tenoroboe‘.

Tenorhorn, ein voll, aber weich, fast posaunenartig klingendes Ventilbügelhorn in B, seltener in C, mit einem Rohr von 2,76 m Länge und der Naturskala



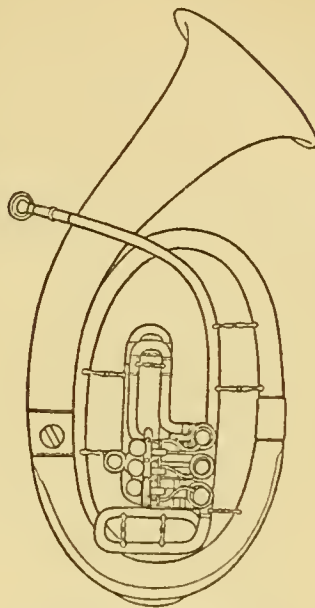
die den Umfang



ergibt. Notiert wird meist eine Oktave höher im Violinschlüssel und transponierend oder nicht transponierend im Baßschlüssel; daneben kommen ältere Notierungsweisen dem Klange entsprechend im Violin- oder im Tenorschlüssel und eine neuere dem Klang entsprechend im Violin- und Baßschlüssel vor. Die Zahl der Ventile ist meist drei; das dritte vertieft bei den französischen und belgischen Instrumenten um zwei Ganztöne. Zuweilen wird ein viertes (Quart-) Ventil angebracht.

Engl. TENOR HORN, od. TENORHOORN, dän. schw. TENORHORN, fr. BUGLE TËNOR, it. FLICORNO TENORE, sp. BARITONO, port. BARYTONO, russ. TENORGORN, ö.

TENOROVKA, ung. BASS-SZÁRNYKÖRT. — Vgl. Barytonhorn, Clavicor, Kaisertenor, Teortuba.

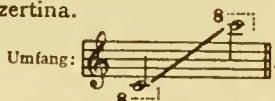


TENORHORN

in Tubaform mit 3 Zylinder-Drehventilen von Schuster & Co. in Markneudrcheu

Tenor joint, engl. ‚Flügelröhre‘.

Tenorkonzertina.



Tenorkornett, ein von Červený in Königgrätz seit 1876 gebautes kreisrundes Kornett in Tenorhornlage.

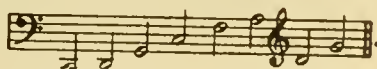
Tenorkornon, ein Kornon in Tenorlage von Červený in Königgrätz.

Tenorkornophon, in C oder B;



Tenorkrummhorn s. Altkrummhorn.

Tenorlaute, 8 Chöre in



Praetorius 30 (27), 60 (51).

Tenormandoline = Mandola.

Tenoroboe, engl. Instrument von gerader Form mit leicht gebogenem Messingröhrchen

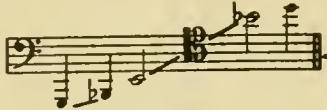
zwischen Rohr und Schaft, im 17. und 18. Jh. gebräuchlich, zuerst 1665 genannt und 1690 von Purcell im „Diocletian“ vorgeschrieben; das Englische Horn hat seinen Namen vielleicht daher, daß es von diesem spezifisch englischen Instrument abgeleitet ist.

Galpin 165.

Tenoroon, ein gegen 1820 von Lazarus in London gebautes (Super-)Oktavfagott mit stärkerem Konus, das mit Rohr oder Blatt angeblasen wurde. Der Begriff Tenoroon wird mitunter auf alle kleineren Fagotte ausgedehnt.

Tenorovka, čech. ‚Tenorhorn‘.

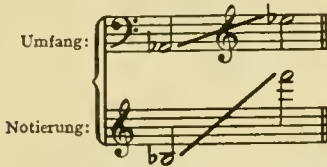
Tenorposaune, in *B*, Umfang und Notierung:



Vgl. Tenorbaßposaune. — Abbildung bei ‚Posaune‘.

Tenorrackett s. Altrackett.

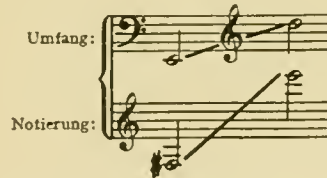
Tensorsarrusophon, in *B*,



Tensorsaxhorn wird bald das Saxhorn in *Es*,

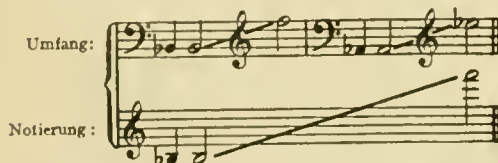


genannt, bald das Saxhorn in *B*,



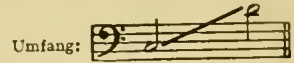
Korrekt wird unter Tensorsaxhorn dieses letztere Instrument verstanden.

Tensorsaxophon, in *C* und *B*;



Tensorsaxotromba, Umfang wie beim Tenorsaxhorn.

Tenorschalmei = Tenorbomhart.  
Tenorschryari, Länge ca. 56 cm,



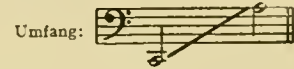
Praetorius 27 (24).

Tenorschwegel, 70—75 cm lang;



Praetorius 24 (21).

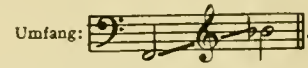
Tenorsordune,



Praetorius 26 (23).

Tenortrommel = Wirbeltrommel.

Tenortrompete, eine heute außer Gebrauch gesetzte *B*-Trompete in Tenorhornlage.



Tenortrompetenbaß, eine von Stölzel in Berlin 1820 gebaute Baßtrompete in *G*, in der kleinen Unterterz der Tenortrompete.

Tenortuba, 1. eine Wagnertuba in *B*, mit 4 Ventilen, die um  $\frac{1}{2}$ , 1,  $1\frac{1}{2}$  und 2 Töne vertiefen.

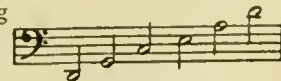


Meist notiert Wagner sie fälschlich als ein *Es*-Instrument.

— 2. Eine zuerst 1838 von C. W. Moritz in Berlin gebaute, veraltete *B*-Tuba mit 4 paarweise beiden Händen zugeteilten Ventilen, die nach Form und Umfang dem Barytonhorn — ihrem Nachkommen — entsprach, aber weiter mensuriert war und daher in der Tiefe leichter und kräftiger ansprach.

Tenor-Viola da braccio s. Tenorgeige.

Tenor-Viola da gamba, im 16. Jh., bei Gerle und Lanfranco und noch später (Mersenne) bei den Italienern s. v. a. Altgambe. Im 17. Jh. wird nach der Vergrößerung, die die Familie nach der Tiefe hin erfahren hat, der Name auf die bisherige Baßviola mit der Stimmung



übertragen. Fortan bildet diese das Hauptinstrument der Gruppe. Wegen der abweichenden Nomenklatur in Praetorius' Umfangstabelle vgl. das unter „Alt-Viola da



Gamba“ Gesagte. Die Hinzufügung einer siebenten Saite in  $A_1$  wird Marin Marais (2. Hälfte 17. Jhs.) zugeschrieben.

Tenorvioline = Bratsche.

Tenorzink = Cornon.

Tenstrenge(d), ags. ‚zehnsaitig‘.

Tenth, engl. ‚Dez‘.

Teorbe, dän. ‚Theorbe‘.

Tepanabaz, gewöhnliche Holztrommel von Guatemala, mit zwei oder drei Einschnitten oben und Löchern unten; zwei Schlägel.

Bancroft, H. H., *The Native Races of the Pac. States*, New-York and Camb. 1875/76, I 705.

Tepanahuaste, Trommel der Lancadones (Guatemala).

Bancroft I. c.

Tepan-tepan, Trommel mit Igelfischhaut als Membran vom Mac Cluer-Golf (Neuguinea). „Das Trommeln ‚tambumbu‘, scheint mit der Hand zu geschehen“.

Die Forschungsreise S. M. S. „Gazelle“ in den Jahren 1874 bis 1876, Berlin 1889, I 184.

Teponaztli, Tun, altmexikanische Holztrommel aus einem liegenden, entweder ziemlich roh gelassenen oder kunstvoll bearbeiteten ausgehöhlten Baumstamm von 2—5 Fuß Länge. Sie nimmt unter den anderen Holztrommeln eine Sonderstellung durch ihren H-förmigen Schlitz ein; die so gebildeten großen beiden Halbinseln schwingen unter dem Schlag des wolle- oder gummiumwickelten Klöppels alle Zungen verschiedener Stimmung, während die eigentliche Trommel nur als Resonator dient. Der Teponaztli wurde beim Gottesdienst, bei größeren Festen und Tänzen und beim Vortrag der historischen Gesänge benutzt. In Guatemala bestrichen ihn die Indianer vor wichtigen Unternehmungen mit ihrem eigenen Blut. Noch heute ist er bei den Eingeborenen Mejikos und Zentralamerikas in Gebrauch. Taraskisch *cuiringua*.

Vgl. Olmaitl.

Tepsin, kamassinsch-samoj. ‚Trommelstock‘.

Terab engiz s. Tarab angiz.

Terbang = Gendang rebana.

Térdregiszter, ung. ‚Kniehebel‘.

Terpodion, ‚Labesang‘, ein gegen 1816 von Joh. Dav. Buschmann in Friedrichroda konstruiertes Reibstabspiel mit unmittelbarer Zylinderfraktion; Klaviertasten drücken abgestimmte Holzstäbchen gegen einen rotierenden, mit Kolophonium bestrichenen Holz-zylinder.

Auch in der Orgel, z. B. 2. Man. St. Marien-Lübeck und 4. Man. Dom-Halberstadt, wird eine Labialstimme Terpodion genannt.

Acta der Königl. Techn. Deputation für Gewerbe Fach M Nr. 360.

Terricoty = Wilmurra.

Terskaja dudka, Терская дудка, hölzerne, gedrechselte, sehr kräftig klingende Schnabelflöte der Terskschen Kosaken, bis zu 60 cm lang und 2 cm dick, mit 6 Grifflöchern auf der Vorderseite und einem Schnabel in Form einer zylindrischen Büchse.

Privalov VIII. II. 267.

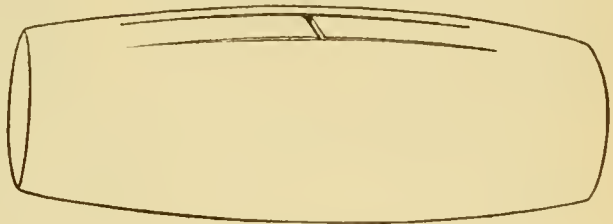
Tertia = Terz.

Tertia manu = Oktavkoppel.

Tertian, eine gemischte, etwas schärfer als die Sesquialtera intonierte Orgelstimme, die zur angeschlagenen Taste Dezime und Duodezime hören läßt.

Teruding, Maultrommel der Dusun auf Borneo, dem Rudieng ähnlich; der Rücken ist jedoch nicht konkav, das eine Ende bildet einen fast geraden Handgriff, die Hälfte des Rahmens ist dünn geschnitten und auf die Zunge ist ein Klümpchen Damaraharz aufgetragen, um ihren Ausschlag zu vergrößern.

Sarawak Nr. 777.



TEPONAZTLI

im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Terz, eine Zinn-Füllstimme in der Orgel, die die große Dezime der angeschlagenen Taste hören läßt.

Engl. TENTH, ndl. TERTIA, dän. TERTS, fr. TIERCE, it. TERZA. — Vgl. Dez.

Terza di chitarra battente, eine Chitarra battente, deren Stimmung eine Terz höher ist als die der gewöhnlichen.

Terza mano, ital. ‚Oktavkoppel‘.

Terzbaßposaune, nach Schubert. Alle gebr. MI. p. 36 eine Baßposaune in Es.

Terzfangott, ein Fangott in hoch Es mit 15 Klappen von Evette & Schaeffer in Paris (1880er Jahre).

Terzflöte = Es-Flöte.

— In der Orgel eine von Ladegast in Weißenfels gebaute, aus Terz und Septime gemischte Stimme.

Ndl. TERTSFLUIT, fr. FLÛTE TIERCE, it. FLAUTO TERZINO. Chemnitz, St. Jakobi. — Schwerin, Dom.

Terzijan, Терзијан, serb. ‚Plektrum‘.

Terzina, eine Cister in der Oberterz der gewöhnlichen. Italienischer Typus.

New-York Nr. 983.

Terzposaune. Nach Analogie mit der Quart- und der Quintposaune zu schließen, wird dieses um 1600 erwähnte Instrument eine Terz tiefer als die Gemeine Rechte Posaune, also in G gestanden haben.

Terzzither, Kinderzither, eine seltenere Schlagzither in der großen Oberterz der gewöhnlichen Primzither.

Testudo, lat. „Lyra“, später „Laute“, eigentlich „Schildkröte“; *testudo maior* = Laute, *testudo minor* = Mandola.

Testudo theorbata, eine nachträglich zur Theorbe umgewandelte Laute.

Tetawak s. Tawak.

Teta, sīchal. ‚Saite‘.

Tete, plur. v. Utete.

Teter = Rocking Melodeon.

Tetiva, serbokroat. ‚Bezug‘ (Bogen).

Tetjer, jav. zweitoniges Gongspiel.

Brüssel Nr. 806.

Tetzilakatl, altmej. Kupfergong, das mit einem Kupferhammer geschlagen wurde.

Bancroft, H. H., *The Nat. Rac. of the Pac. Stat., New-York and Cambr.* 1875/76, II 293.

Tend, gael. ‚Saite‘.

Teve, rum. ‚Pfeife‘ (Orgel).

Tewber = Töuber.

„Floyten und tewber“.

Ottokar DCLXXXVII.

Teyau s. Thro.

T'goera s. Gorra.

T'guthe, Geige der Hottentotten aus einem einzigen Holzstück mit 3 oder 4 Saiten, offenbar eine Rückbildung der europäischen Violine.

Andr. Sparrman, *Voyage au Cap de Bonne-Espérance I*, Paris 1787, p. 298.

Thabl s. Tabil.

Thabur = Tabur.

Thahar, ثَاحِر, Rücken des 'Ud, mit Einschluß des Halses.

Thai-pang-ku [New-York No. 34] = Čang ku.

Thalla, hind. ‚Gong‘; s. Kara-tāla.

Thambatté [Day 141] s. Tambattam.

Thambura, θαμβούρα, ngr. ‚Tanbūra‘.

Than s. Sigittuad.

Thaṅg-khaṅgani, muß heißen: Ġhāṅgh-khaṅgani.

New-York Nr. 178.

Thaṅ tieng, annam. ‚Gongrand‘.

Than hwin, birm. Becken mit großem Buckel und flachen Rändern. Dm. 11 ½ cm.

New-York Nr. 238.

Thanh là s. Cái thanh là.

Thantsunthâthamjo, Thantsunton, birm. ‚Klavier‘.

Thantsunthatstākri, birm. ‚Orgel‘.

Thap luc s. Cái dan thap luc.

Thari s. Târ.

Thebaansche Trompet, ndl. ‚Aidatrompete‘.

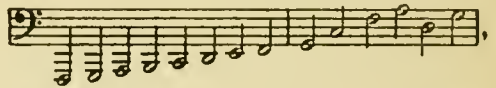
Theetischklavier, ein um 1850 gebautes polygonales Tafelklavier, das auf einem Mittelfuß drehbar befestigt ist. „Dieses Clavier eignet sich besonders für die Mitte des Zimmers, und hat das Angenehme, daß viele Personen um dasselbe herumsitzen, und alle dem Spieler oder der schönen Spielerin in das Gesicht sehen können. Mittelst einer besonderen Vorrichtung läßt sich die Einrichtung treffen, daß durch Druck auf eine Feder das Instrument auf der Säule, welche gewöhnlich als Fuß dient, sich herumdreht, und so die Tastatur einer zweiten oder dritten Person offeriert werden kann.“

Thel, armen. ‚Saite‘ (Klavier).

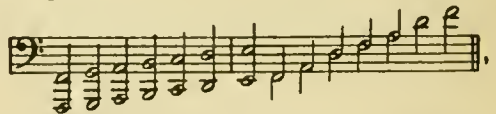
Thembeel, mittellnd. ‚Zimbel‘.

Thembogyoung = Sauñ.

Theorbe, eine tiefe Laute, die ebenso wie der Chitarrone einen zweiten Hals als Fortsetzung des ersten, mit einem besonderen, zum Spannen freier Bordunsaiten bestimmten Wirbelkasten hat. Vom Chitarrone unterscheidet sie das größere Korpus und der bedeutend kürzere Doppelhals, von der theorbierten, d. h. nachträglich zur Theorbe umgearbeiteten Laute — wenigstens im 17. Jh. — der einfache Bezug und die um eine Oktave tiefere Stimmung der beiden höchsten Saiten. Anf. 17. Jhs. war die Stimmung in Deutschland (Praetorius):



Anf. 18. Jhs. — nach Analogie des Lautenbezugs —



also mit 12 Doppel- und zwei Einzelchören ohne Vertiefung der obersten.

Die Entstehung der Theorbe liegt im Dunkeln. Den Namen beziehen die einen auf einen sonst unbekanntem Signor Tiorba, die andern auf ein neapolitanisches Scherzwort. Für die Urheberschaft werden ebendieser Tiorba, der Deutsche Hieronymus Kapsberger, der Römer Ant. Naldi gen. Bardella und der Franzose Hotman (gest. 1663!) in Anspruch genommen. Das Geburtsdatum ist ebensowenig bestimmbar, weil aus den alten Inventaren u. dgl. nicht mit Sicherheit hervorgeht, ob Theorben oder Chitarronen gemeint sind. Auf

jeden Fall sind im 16. Jh. in Italien, besonders in Padua (Michele Attore, Wendelin Tieffenbrucker) Theorben gebaut worden; für Padua als Heimats- oder wenigstens als Hauptherstellungsort spricht auch das Beiwort „Paduanisch“ im Gegensatz zum Chitarone, der den Titel „Römische Theorbe“ führte.

Das Instrument vermochte sich bis zur Mitte 18. Jhs., also bis zum Ende der Continuoperiode zu halten; die Wiener Hofkapellakten verzeichnen einen Theorbisten zum letztenmal im Jahre 1755.

Engl. THEORBO, ndl. schw. fr. THEORBE, dän. TEORBE, it. sp. TIORBA, port. THEORBA, russ. TEORBA, poln. TEORBAN.

Theorbencister = Erzcister.

Theorbenflügel, ein Cembalo von Joh. Christoph Fleischer in Hamburg (1718), im 16' Ton, mit 4 Oktaven Klaviaturumfang. Es formiret, mit des Erfinders eigenen Worten, „ein keglichtes oder cylindrisches Corpus, wie ein ander ordinaier Flügel: doch ist es ein ganzt andres Gebäude; denn die Darm-Saiten ganzt eine andere Situation haben wollen. Selbiges hat 3. Register, als ein groß Principal von 16. Fuß Cammer-Thon, so delicat und rein, darbey durchdringend, daß es nicht zu compariren: hernach folget die Octav, von 8. Fuß im Basse, von groß C. biß unterstrichen f. denn folget der Unisonus, oder Egal-Register, von 16. Fuß. Das dritte Register ist ein Octävgen von 4. Fuß: Sind aber lauter metallene Saiten, klingt sehr delicat, als eine Glocke, wenn ein 16. füßiges darbey gezogen wird: dieses ist eigentlich zu einem accompagnement einer Cammer-Music, und glaubt kein Mensch den effect, wer es nicht höret und siehet: und glaube, daß schwerlich ein Instrument auf dem Erdkreiß ist, (zu verstehen von Darm-Saiten), daß diesem wird gleich thun; und ist die Harmonie nicht zu compariren. Ist an Größe oder Länge 8. Schuh. Die Arbeit ist ganzt andrer Invention. als ordinaier, und will mich nicht scheuen, solches den größten Monarchen der Welt zu präsentiren.“ Der Preis betrug 400 Rthlr., „wie-



THEORBE  
nach Engel

wohl dieses 3. mahl so viel werth vor einen Liebhaber.“

Samml. v. Natur- und Medicin- . . . Geschichten, Breslau 1718, p. 852.

Théorgue, eine Expressivorgel von Baron (1846).

Belg. Pat. Nr. 2, 928; Pontécoulant II 457.

Thieu-canh s. Cái thieu-canh.

Thlin-thli-no-me, neumejikanischer Musikstab vom Typus der mejikanischen Harpa.

Washington. — Mason in American Anthropologist X 380. — Balfour 47.

Thmbkahar, armen. ‚Trommelschlägel‘.

Thmbkamorth, armen. ‚Trommelfell‘.

Thmbouk, armen. ‚Trommel, Pauke‘.

Thomó, plur. lithomó, nennen die südlichen Basuto den ihnen und den angrenzenden Buschmännern eigenen Musikbogen mit zentraler Resonanzkalebasse ohne Stimm-schlinge.

Kopenhagen Ethnogr. Mus. — Chapman, Travels in the Interior of South Africa I 271; E. Casalis, The Basutos 149; F. Christol, Au Sud de l'Afrique, Paris 1897, p. 83; Balfour 27, 30.

Thôn, siam. Trommel aus Ton mit einem angeschnürten Fell, ähnlich der Darabukke.

Vgl. Gedombak.

Thong, annam. dem siam. Thôn entsprechende Bechertrommel, mit reicher Verzierung und Vergoldung, gewöhnlich in A gestimmt.

Knosp 157.

Thórua, nach einer gütigen schriftlichen Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Georg Schweinfurth der in Algerien gebräuchliche Name des Zamr.

Tho-tan, birm. ‚Bogen‘.

Tho-tankro, birm. ‚Bezug‘ (Bogen).

Three-quarter fiddle, engl. ‚Dreiviertelgeige‘.

Thro, The yau, birmanisches Streichinstrument vom hinterindisch-indonesischen Rebâbtypus mit 3 seidenen oder Roßhaarsaiten.

Thubal s. Tubal.

Thunbaß = Subbaß.

Thuorbe, älfrz. ‚Theorbe‘.

Thura, Bambustuba der Fidjiinseln.

Wallaschek 106; Ellis, Polyn. I 283.

Thüringer Zither, Harzer Zither, das bei der mitteldeutschen Gebirgsbevölkerung noch erhaltene letzte mitteleuropäische Überbleibsel der alten Cister, heute gewöhnlich mit 5 Drahtsaitenpaaren in



und 2—5 Bordunsaiten.

Kinsky II 193.

Thurnerhorn, Trompete der mittelalterlichen Turmwächter; Virdung und Agricola



erwähnen es ohne nähere Beschreibung; die Abbildungen, aus denen sich zudem wenig ersehen läßt, widersprechen sich bei beiden, lassen aber immerhin die Doppelknickung der Trompete erkennen; doch geht aus anderweitigen bildlichen Darstellungen hervor, daß diese Form keineswegs allgemein war.

Thuthaurn, got. ‚Horn‘.

Ti, chin. Bambus-Querflöte aus meist nur einem Internodium — eine gebeizte und lakkierte Abart besteht aus drei oder vier Internodien — mit Knochenringen, 6 Griff-, 4 Stimmlöchern nahe der Mündung und — zwischen Mundloch und Grifföchern — einem Loch, das mit einem mitschwingenden Häutchen bedeckt ist. Das ältere Ti war eine Schrägflöte mit dem Mundloch im oberen Verschlussblock.

Moule 78. — Vgl. C'ai ong dié, Lung ti, Pang tzö tí, Tuan ti, Yü ti.

Tialáli, wolof (Seneg.), ‚Schelle‘.

Tiape, dreisaitige Rückbildung der Gitarre bei den Montesés (Mindanao).

J. M. Clotet in Blair & Robertson, The Philippine Isl., vol. 43, Clevel. 1906, p. 304.

Tibia, lat. 1. s. v. a. Aulos. — 2. ‚Knochenpfeife‘ (tibia = Schienbein). — 3. In der Orgel s. v. a. Flöte.

Vgl. Cavernae, Milvina.

Tibia angusta, lat. ‚Dolzföte‘ (Orgelstimme). Werckmeister, Organum Grünigense.

Tibia aperta, lat. ‚Offenflöte‘.

Tibia dextra, die rechte, kürzere, zur Melodie bestimmte Pfeife der Tibiae impares.

Tibiae geminae, ‚Zwillingsstibiae‘, s. v. a. Tibiae pares.

Tibiae impares, eine Doppeltibia mit ungleich langen Röhren; die linke längere war fast stets gekrümmt und mit einem schallverstärkenden Becher, dem ‚Keras‘, versehen; sie führte den Beinamen der ‚Phrygischen‘.

Tibia incertiva = Tibia dextra, die Melodiepfeife.

Varro, De re rustica I 2, 25.

Tibia major, lat. ‚Bordun‘.

Tibia multifora, eine Tibia mit mehr Löchern, als gleichzeitig gegriffen werden konnten, und mit verstellbaren Ringen zum Verschließen der nicht benötigten. Derartige Instrumente sind 1867 und 1888 in Pompeji gefunden worden.

Tibia obliqua = Plagiaulos.

Tibiae pares, eine Doppeltibia mit gleichlangen Röhren.

Tibiae phrygiae, ‚Phrygische Tibiae‘ = Auloi clymoi, Tibiae impares.

Tibiae sarranae, ‚tyrische‘, Phönizische Tibiae = Tibiae pares.

Tibia silvestris, lat. ‚Waldflöte‘.

Tibia sinistra, die linke, längere Pfeife der Tibiae impares.

Tibia succentiva = Tibia sinistra, die Begleitpfeife.

Varro, De re rustica I 2, 25.

Tibia transversa, lat. ‚Querflöte‘.

Tibia utricularis, lat. ‚Sackpfeife‘. Das Instrument scheint erst in der Kaiserzeit nach Rom gekommen zu sein.

Tibia vasca = Plagiaulos.

Solin. 5, 19. — Serv. Verg. Aen. 11, 737. — O. Jahn in den Berichten der Sächs. Ges. der Wiss. 1881, 169f.

Tibia vulgaris, lat. ‚Blockflöte‘.

Tib-klawer, estn. ‚Flügel‘.

Tibura, barriai ‚Schwirrholz‘, von tibur ‚Wald‘ und uru ‚Luft‘.

Friederici, Beitr. . . Deutsch-Neuguinea, Berl. 1912, p. 196.

Tid, ein in Lâhôr gebräuchliches Streichinstrument mit 7 Drahtsaiten, dessen Korpus vom Hals aus gerechnet zunächst rund im Umriß und oben offen, dann rechteckig mit Membrandecke ist. Es handelt sich offenbar um die Umbildung eines turkistanisch-kirgisischen Typs (Kaus).

Berlin Völkerk. Mus. Nr. I C 7312.

aTidir, ein veralteter Schlagstab von Neupommern, aus Bambus, mit einem zugespitzten Bambusschlägel. Maße des Florentiner Exemplars: Länge 165, Br. 31, Dicke 10 mm; des Schlägels: Länge 205, Dicke 15 mm. Heute ersetzen die Eingeborenen das aTidir gewöhnlich durch alte Konserven- und Sardinenbüchsen.

Kraus, Di alcuni strumenti 36.

Tidur, jav. ‚Tamburin‘.

Tiefa s. Tifa.

T'ieh ma = Yen ma.

T'ieh pan, T'ieh p'e, chin. Wahrsager-Aufschlaggetäß aus einem fußlangen, sowohl in der Länge wie in der Breite leicht gebogenen und in der Mitte stärkeren Eisenstück, das mit einem Eisenstäbchen vier oder fünfmal rasch geschlagen wird und zwei verschiedene Töne hergibt.

Moule 25.

Tien êrh, ein in Peking bei Prozessionen gebräuchliches kleineres Kin ku.

Moule 27.

Tien ku, chin. Trommel mit zwei Fellen und einem flach-konischen Holzkorpus aus fünf Stücken.

Moule 54; Ztschr. f. Ethnol. XXI 492.

Tien tzö, chin. in einem Rahmen aufgehängtes Gong aus Eisen oder Messing mit einem fantastischen Umriß, 1—4 Fuß groß. Es dient zum Schlagen der Stunden.

Moule 25.

Tierce, frz. ‚Terz‘.

Tiêu, annam. ‚Flöte‘.

Tifa, i. Trommel der Insel Seran oder Ceram (Molukken). Die kleinen erinnern in der Form an die Darabukke der Araber; sie sind oberhalb des Fußes schmaler, so daß der Spieler sie bequem unter dem linken Arm halten kann, während die Rechte das Fell mit dem Klöppel schlägt.

K. Martin, Reisen in den Molukken, S. 294. A. H. T. 31 Fig. 13, T. 37 Fig. 1; Ztsch. f. Ethnol. IX (118); Blair & Robertson, The Philippine Isl., Clevel. 1904, XV 195.

Tifrekrakin(e), tam âlieq (tuarek), Klappern‘.

S. Cid Kaoui, Dict. franç.-tam., Alg. 1894, p. 155.

Tijgin, plur. v. Tajuagt.

Tikârâ, beng. Trommel mit einem angeschürften Fell und birnenförmigem Schallkessel aus Ton. Höhe 42, Dm. 26 cm.

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 7771; Brüssel Nr. 254

T'i k'in, Ye yin, ein Hu k'in vom Typus des Hu hu; aber während bei diesem die Decke auf dem Rand der Kokosnuß liegt, ist sie beim T'i k'in in den Rand hineingepaßt. In Hainan führen den Namen auch einige Geigen vom Tan k'in-Typus.

New-York Nr. 46. — Moule 126.

Ti ko tzö, chin. Brummkreisel vom Äolspfeifentypus aus einem Bambusing mit hölzernem Ober- und Unterteil.

Moule 68. — Vgl. K'ung Čeng.

Tiktiri, skr. = Tubri.

Tikva, serbokroat. ‚Kürbistrompete‘.

Tikyer s. Sigituad.

Tilinkö, ung. Langflöte, die heute gelegentlich auch mit Klappen gebaut wird; rum. tilincă.

Tille, veraltet für Pfeifenfuß.

Tillsats, schwed. ‚Setzstück‘.

Timbalão, port. ‚Wirbeltrommel‘.

Timbale, frz. ‚Pauke‘; ital. (veraltet) timballo.

Timbale chromatique nannte Brod (in Paris 1830er Jahre?) seine Pedalpauke, die auf einem rechteckigen Holzkasten stand und mit 7 Harfenpedalen zur Umstimmung versehen war.

Timbale-trompette, eine v. Ad. Sax in Paris 1885 erfundene Pauke, die statt des Kessels einen längeren konischen Schallkörper hat; durch ein System von Klappen, Ventilen oder Zügen, die von den Füßen bedient werden, erfährt das Volumen der mitschwingenden Luft und damit die Tonhöhe Änderungen. Ob Sax hier bewußt an Ath. Kirchers Tubus Timpanites anknüpfte?

Vgl. Mamapu.

Timbila, Name der Marimba bei den Rongu und Gusamba an der Delagoabay (Port. Ostafrika).

Timbò nennen die Galla das Massaneqo und das Kerar.

Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I 148.

Timbre, frz. ‚Glöckchen, Schnarrsaite‘.

Timbrel, engl. ‚Schellentrommel‘.

Timpan, Tiompan, irisch ‚Hackbrett‘.

Timpano, ital. ‚Pauke‘, v. lat. tympanum.

Tim šu, chin. ‚Querflöte‘.

Timbūr = Tanbūr.

Tinfano, altspan. = Timpano.

Rimado de Palacio.

Tingáni = Gorra.

Tingkah, sumatr. Trommel mit zylindrischer Holzzarge und zwei Ziegenfellen, die mit den Knöcheln geschlagen werden.

Ling Roth, The Nat. of Sarawak II 281.

Ting-ša(gs), tibet. ‚Windglöckchen‘.

Ting ting tang êrh, Ting tung tang êrh, heißt in Hangchow die Kombination eines T'ao ku mit einem Gong.

Moule 52.

Tinki s. Gulung-gulung.

Tinne, altirisch ‚Sackpfeife‘.

Tinniolum, spätlat. ‚Glöckchen‘.

Vita S. Hilarii Arelatensis; Du Cange VIII, 109.

Tintinnabulum, lat. ‚Glöckchen‘.

Tiompan = Timpan.

Tiorba, ital. span. ‚Theorbe‘.

Tiorbino, ital. ‚kleine Theorbe‘ von ca. 1 m Länge.

Heyer Nr. 508; Wien.

Tipalno svrčalo, serbokroat. ‚Harmonium‘.

Tiparu, Schwirrholtz in wechselnder Form vom Fly (Brit. Neuguinea).

Tipež, Tipalo, serbokroat. ‚Klavatur‘.

Tipia, syr. Maroniten-Rassel aus einem mit Metallglöckchen behangenen Ring, der auf der Spitze eines Stockes getragen wird. Auch die Christen bedienen sich seiner bei der Elevatio.

Laborde I 282.

Tipka, serbokroat. ‚Taste‘.

Tipkalica, serbokroat. ‚Klappe‘.

Tiple, span. ‚Diskant‘.

Tiplot, die kleinste span. Gitarre, s. Guitarillo.

Tiqs'-abin, plur. v. Taqs'abt.

Tirage électrique, frz. ‚Elektropneumatik‘.

Tirasse, frz. ‚Pedalkoppel‘.

Tiratutti, ital. ‚Volles Werk‘.

Ti-rathotûriyatamyo, birm. ‚Dulcimer‘.

A. Judson, Engl. and Burm. Dict.<sup>8</sup>, Rangoon 1901, p. 257.

Tire-corde, frz. ‚Saitenhalter‘.

Tiryâl, تریال, arab. ‚Schellentrommel‘.

Tisch = Bahn.

T'i tang, chin. napfförmiges, ca. 11—12 cm weites Gong aus dickem Messing. Es dient in Shangai und Peking zur Unterstützung der Begräbnismusik; nördlich vom Yang-tse da-

gegen benutzen es die Süßigkeitenverkäufer.

Moule 29.

Titera, rum. ‚Zither‘.

Titračé luknje, serbokroat. ‚Schallöcher‘.

Titty, Turti, hind. Sackpfeife.

London East India Mus.

Ti tzō = Ti. In Hainan auch s. v. a. Ki na.

Tiú s. Cáí tiú.

Tiuku, finn. ‚Glöckchen‘.

Ti wêng = Ti ko tzō (Shangai).

Tizemmarin(e), plur. v. tazemmart.

Tjaing, korean. ‚Becken, Gong‘.

Tjalang, javanisches Bambusspiel mit 11 bis 12 Platten auf zwei Schnüren, die an einen Baumast gehängt werden. Das Instrument ist wohl eine Rückbildung der hinterindischen Xylophone.

New-York Nr. 776.

Tjalempung, jav. viereckiges Psalterium mit 26 Drahtsaiten, dessen Korpus auf vier Füßen ruht.

New-York Nr. 1311.



TJALEMPUNG

nach Crawford, A History of the Indian Archipelago

Tjanang, Gong der Atje auf Sumatra.

Breitenstein, 21 Jahre in Indien III, Lpz. 1902, S. 157. Vgl. Canang.

Tjelempung s. Tjalempung.

Tjëluring s. Saron tjëluring.

Tjé-tjé, jav. Becken mit Rand, chinesischen Ursprungs; Dim. 25 cm.

Brüssel Nr. 796.

oTjlsnara, hereró ‚Saite‘; wohl von ndl. snaar.

Tjō, korean. ‚Pfeifeninstrument‘.

Tjōng, korean. ‚Trommel, großes Gong‘.

Tjo-tho-tan, birm. ‚Geigenbogen‘.

Tjumbelek, bulg. ‚Pauke‘, v. türk. dümbelek.

Tjurjuljúkalka, Тюрюлюкалка, russ. ‚Rohrpfeife, Schalmei‘.

Tjyang-ku, Tjyang-ko, korean. lange Trommel, die an beiden Enden gleichzeitig mit je einem Schlägel bearbeitet wird.

Tjyang-tan-či-ta, korean. Trommel.

Tjye = Tyc.

Tjyei-köm, korean. ‚Becken‘.

Tjyong-ko, korean. ‚Glocke und Trommel‘.

Tjyu-ra = Na-pal.

T'koi-t'koi, einfellige Trommel der Hottentotten mit einer Kalebasse oder einem Holzklotz als Korpus.

Andr. Sparrman, Voyage au Cap de Bonne-Espérance I, Paris 1787, p. 299.

Tlalpanueatl, altmej. größere, auf den Boden gestellte Trommel.

Seler, Mittelamerik, Musikinstr., Globus LXXVI 110.

Tlamalhuli, altmej. Trommel aus Hartholz mit einem Fell, 3' lang, 18" Dm.

Mexico, Anales del Ministerio de Fomento 1854 I 241.

Tlanquiquitli, altmej. Tonpfeife; span. pit o.

Paris Nr. 1004.

Tlapanhuehuatl = Huehuatl.

Tlapitzalli, Uilacapitzli, altmej. Rohr- oder Tonschnabelflöte, mit oder ohne Schalltrichter; 4 gleichweit abstehende Grifflöcher. Taraskisch cuiraxetaqua.

Kollmann, Flöten und Pfeifen aus Alt-Mexiko. Bastian-Festschr., Berl. 1896, p. 559.

Tloukaci nástroj, čech. ‚Schlaginstrument‘.

Źumik, poln. ‚Dämpfer‘.

Tnuci, s. v. a. Sunûğ.

To, Ling, chin. Glocke mit Holz- oder Metallklöppel und mit Handgriff an der Haube.

Van Aalst 57. — Moule 42.

Tō, primitiver Musikbogen vom Niger oder vielmehr vom Benue (Djukun-Stamm) ohne Resonanzkalebasse und Stimmschlinge.

Brit. Mus. — Day in M. Ferryman, Up the Niger, 1892, p. 269, pl. fig. 5; Balfour 10.

T'o = Pang.

Tobã, rum. ‚Trommel‘.

Tobilets s. Tubaille.

Tobûl, تبول, = Atbâl.

Tochoro (deutsches ch), wolof ‚Flöte‘.

Tocsin, frz. ‚Glocke‘, v. toquesing.

Toetoe s. Tutu.

Toets, ndl. ‚Griffbrett, Taste‘.

Toetsenbord, ndl. ‚Klavatur‘.

Tof טא hebr. Tamburin; vgl. aram. tuppâ, arab. daff, span. adufe.

Togha, تاق, skr. ‚Becken‘.

Togo, Röhrenpsalterium (Valiha-Typus) der Bagobo in Süd-Mindanao (Philippinen).

Tog mur, Querflöte der Khassiva (Ostbengalen) mit 7 Grifflöchern auf der Vorderseite. Berlin Völkerk. Mus. Nr. I C 8573.

Togö, suk (N.O.Afr.) ‚Trommel‘.

Tohmu rebaba nennen die Mittu (Weißer Nil) das Kissar.

Tohna gapele, lett. ‚Stimmgabel‘.

Tokkelinstrument, ndl. ‚Zupfinstrument‘.

Tokmoñ, birm. kleine Militärtrommel.

To-ko, korean. ‚Trommel‘; jap. s. v. a. Furi-tsuzumi.

Tokö, suk (N.O.Afr.) ‚Trommel‘.

Tolbib, wal. ‚Klarinette‘.

Tolgorn, wal. ‚Klarinette, Bassethorr‘.

Tolombas, poln. ‚Türkische Trommel‘, von türk. tulumbaz; alban. tolombas.

Tolzana = Dolzaina.

Ambraser Inventar von 1596, abgedr. in Jahrb. d. kunsth. Samml. d. allerh. Kaiserhauses VII.



**Tomba**, Sanduhrtrummel der Mandingo (Sierra-Leone, Hinterland) mit Schnurspannung. Brüssel Nr. 691/2.

**Tombe**, Trummel der Moqui-Indianer.

**Tombur**, rumun. ‚Tanbûr‘.

**Tom-tom**, Deum, Trummel von Neu-Guinea aus einem dicken Bambusrohr mit einer Membran von Echsenhaut (*varanus*) und einem Henkel. Länge 29—95 cm, Dm. 6—17 cm. Auch die Silluk (D. Westermann, *The Schilluk-People*, Berlin 1912, p. 295) geben ihrer Trummel diesen Namen.

**Ton** wurde häufig für Stimmbogen und Bund gesagt.

**Toñ**, Holztrumpete der Fañ (Frz. Kongo) mit seitlichem Mundloch.

v. Hornbostel in Teßmann, *Die Pangwe II* 1913.

**Tonabulum**, spätlat. ‚Glöckchen‘.

Jbh. de Janua. — Du Cange VIII 121.

**Ton de rechange**, frz. ‚Stimmbogen‘.

**Tonbindeapparat** s. Aerophor.

**Tonbûr** = Tanbûr.

**Tonde**, Schwirrholtz von Friedrich-Wilhelmshafen (Neuguinea).

Schmeltz, *Schwirrholtz* 104.

**Tone sustaining pedal**, engl. ‚Tonhaltepedal‘.

**Tong**, born. Maultrummel.

Nieuwenhuis, *Quer durch Borneo*, p. 145.

**Tonga**, eine kleinere Holztrummel der Samoaner.

Kraemer, *Samoa II* 221.

**Tongkat krutak**, Gefäßrassel der Seedajak auf Borneo, aus einem langen Hartholzstock mit verdicktem Ende; aus diesem ist innen ein Kern frei herausgelöst, der beim Schütteln gegen seine Wände stößt.

Sarawak Nr. 517/8, 999. — Vgl. *Gulung-gulung*.

**Tongan**, syrjän. ‚Glocke‘.

F. J. Wiedemann, *Syrjän.-deutsches Wörterbuch*, St. Petersburg. 1880, S. 342.

**Tongon** s. Sigtitud.

**Tongwerk**, ndl. ‚Zungenwerk‘.

**Tonhalle**, ein entfernt, bei großen Orgeln gewöhnlich im Turm angebrachter Raum für einige besondere Echostimmen wie *Vox humana*, *Vox celestis*, *Bordunecho* usw., von der aus eine Art Schacht den Ton nach der Kirche leitet.

**Tonhaltepedal**, ein zuerst 1844 von Boisselot in Marseille gebautes Pedal, das nur die Dämpfung der gleichzeitig mit ihm niedergedrückten Tasten aufhebt.

Engl. SOUND SUSTAINING PEDAL, schw. TONHÄLLNINGSPEDAL, fr. it. PEDALE TONALE. — Vgl. *Kunstpedal*, *Piano scandé*.

**Toniadyr**, wal. ‚Stimmgabel‘.

**Tonkari** [New-York no. 133] = Mukko.

**Tonlagenbezeichnung** nennen wir das Beiwort, das einem Instrument die Stellung

innerhalb einer homogenen Familie anweist. Während in primitiveren Verhältnissen die Zusätze „Groß“ und „Klein“ ausreichen, werden bei uns vom 14. oder 15. Jh. ab, als die Instrumente das Repertoire der Vokalstimmen mitzuübernehmen beginnen und daher in mehreren, den menschlichen Stimmlagen entsprechenden Größen gebaut werden, auch die Namen der Gesangsstimmen auf diese einzelnen Größen übertragen. Ein Baßbomhart ist also zunächst ein Bomhart, der nach Lage und Umfang fähig ist, eine für einen Vokalbaß notierte Stimme abzuspielen. Schon um 1600 aber ist die innere Beziehung zur Lage der gleichnamigen Gesangsstimmen zerrissen, und die Bezeichnung deutet nur noch die Stufe innerhalb der eigenen Familie an; z. B.



Auch heute haben die Instrumente nur selten die Stimmlage, die ihr Beiwort auszusagen scheint, und man könnte sich dabei beruhigen, wenn nicht die völlige Sorglosigkeit und Willkür der Instrumentenmacher eine ganz überflüssige Verwirrung in das Bezeichnungswesen gebracht hätte. Der eine nennt Altflöte, was der andere für eine Baßflöte ausgibt; unsere Altklarinetten wird von Nichtdeutschen häufig Tenor- und Barytonklarinetten tituliert; die Bayern führen das Tenorhorn als Althorn und die Franzosen als Saxhorn-basse; ja, die Franzosen selbst rechnen die Glieder ihrer Saxhornfamilie verschieden, indem sie bald das gewöhnliche *B*-Instrument, bald das höhere *Es*-Instrument als Sopran ansehen. Hier wäre eine internationale Übereinkunft vonnöten; hat sie bei allen andern Instrumenten ihre Schwierigkeiten, so liegt bei den Blechblasinstrumenten, die einheitlich alternierend in *B* und *Es* oder in *C* und *F* gebaut werden, eine Verständigung so einfach wie nur möglich; man muß sich nur von dem Begriff des Umfangs, der ja von akzessorischen Hilfsvorrichtungen und von den Lippen des Bläasers abhängig ist, freimachen und die absolute Lage der Naturskala zugrunde legen. Es würde sich als das natürlichste Schema das folgende ergeben:

Oktavinstrument	2. Partialton	<i>b'</i>
Sopranino	„	<i>es'</i>
Sopran	„	<i>b</i>
Alt	„	<i>es</i>

Tenor - Baryton	2. Partialton	<i>B</i>
Baß	„ „	<i>Es</i>
Kontrabaß	„ „	<i>B<sub>1</sub></i>
Subbaß	„ „	<i>Es<sub>1</sub></i>
Subkontrabaß	„ „	<i>B<sub>2</sub></i>

Vgl. Alt, Alt-Tenor, Baryton, Baß, Bassett, Diskant, Exilent, Gar groß, Gar klein, Großbaß, Klein, Sopranino, Tenor.

C. Sachs, Die Verwirrung in der Tonlagenbezeichnung der Blasinstrumente, *ZfL* XXXI 1226 und Deutsche Militär-Musiker-Ztg. XXXV 83.

**Tonloch** s. Griffloch.

**Tonnetje**, ndl. ‚Birne‘.

**Ton-ton**, Röhren-Hackbrett der Land-Dajak auf Borneo vom Valihatypus. Überstände an den Knoten, drei Saiten — 1 cm breit — mit Rotanschnürung und Holzstegen, die mittlere tonhöher als die äußeren, und Schalllöcher unter diesen beiden letzteren; ein kurzer Schlagstock mit einer Schnur am Instrument befestigt. Länge gegen 70 cm.

Sarawak Nr. 1295/6.

**Tonus fabri** s. Faberton.

**Tonwechselmaschine**, eine von Červený in Königgrätz 1846 erfundene Vorrichtung zur Ersetzung der alten unhandlichen Stimmbögen. Die Stimmbögen sind fest mit dem Instrument verbunden; die Einschaltung des gewünschten Bogens geschieht durch die einfache Umdrehung eines Zeigers auf einem Radzylinder, der von jedem der Bögen durchlaufen wird. Die Umstimmung hat durch diese Maschine eine Schnelligkeit und Sicherheit erlangt, die vorher unmöglich waren.

Frz. TRANSPPOSITEUR À BARRILLETS. — Vgl. Bimbonifono, Cor omnitonique.

**Tonyoü**, turkana (N.O. Afr.) ‚Trommel‘.

**Toomeree** s. Tümeri.

**Toongever**, ndl. ‚Stimmgabel, Stimmlöte‘.

**Toontoonee** s. Tuntuni.

**Tooraye** s. Türi.

**Tootooree** s. Tuturi.

**Top action** nennt die englische Sprache eine Ventilmaschine, deren Bewegung im Sinn der Instrumentenebene erfolgt.

**Top board of a bellows**, engl. ‚Oberplatte‘.

**Top block**, engl. ‚Großer Stock‘.

**Topona**, hait. große Trommel.

**Toponaztle** s. Teponaztli.

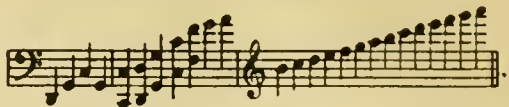
**Toquesing**, altfrz. ‚Glocke‘, v. signum.

Rabelais.

**Torá**, jav. kleine Kokosblatttrompete.

**Torban**,<sup>9</sup> Торбанъ, eine altrussische Erzlaute mit 12 Saiten am ersten, 4 Saiten am zweiten Wirbelkasten und an seitlich im Korpus steckenden Wirbeln 14 weiteren (Pristrunki‘), die sämtlich aus Darm ge-

fertigt und zu einem gemeinsamen Querriegel geführt sind. Stimmung:



Im 18. Jh. in Polen und der Ukraine sehr verbreitet, wurde das Instrument Anf. 19. Jhs. auch in Großrußland volkstümlich und kam gegen 1825 ab. Formal und etymologisch ist der Zusammenhang mit der Theorbe unverkennbar.

Brüssel Nr. 253; Heyer Nr. 517.

**Torcolo**, ital. ‚Stimmbogen‘.

S. Bertezè, Principj di Musica, Roma 1780, p. 332.

**Torè**, eine okarinaartige Gefäß-Tonflöte der Paratintin-Indianer.

Rio de Janeiro.

**Toren**, ndl. ‚Turm‘.

**Torey** s. Türi.

**Torloroto**, Torlote, span. ‚Hirtenschalmei‘.

**Tornebout** s. Tournebout.

**Tornjic**, serbokroat. ‚Turmhorn‘.

**Torogonja**, Torokuša, serbokroat. ‚Sturm-glocke‘.

**Toropił**, Топопила, russ. ‚Maultrommel‘.

**Tororo** s. Taroro.

**Toros**, ung. ‚-fach‘ (bei gemischten Stimmen).

**Tortaldi** [Ambraser Inv. 1596] = Tartölde.

**Toru-pill**, estn. ‚Sackpfeife‘.

**Torvi**, finn. ‚Horn, (größere) Pfeife‘.

**Torvihuilu**, finn. ‚Baßpfeife‘.

**To-šîô** = Fêng huang hsiao.

**Totalkoppel** = Generalkoppel.

**Töuber**, mhd. ‚Trommel‘.

„Busünen und schalmen,  
Die töuber manegen wilden slac  
Dá von manec tier erschrac.“

Virginal 556, 3 (Mitte 13. Jhs.).

Vgl. Tewber.

**Touche**, frz. ‚Taste‘; tête = Vorderplatte.

**Tountouna** s. Tuntuni.

**T'ouo** = Pang.

**Toupie bourdonnante**, frz. ‚Brummkreisel‘.

**Tourelle**, frz. ‚Turm‘.

**Tournebout**, altfrz. ‚Krummhorn‘.

**Tourtí** [Sonnerat, Voy. aux Ind. Or.] = Titty.

**Toutsoumi** s. Tsuzumi.

**Tower**, engl. ‚Turm‘.

**Toxári**, τοξάρι, ngr. ‚Bogen‘.

**Toxarizomenon organon**, τοξαριζόμενον ὄργανον, ngr. ‚Streichinstrument‘.

**Toyoro**, wolof ‚Flöte‘.

**Trąba**, dim. trąbka, poln. ‚Trompete, Blechblasinstrument‘.

**Trąbka pocztarska**, poln. ‚Posthorn‘.

Træblæseinstrument, dän. ‚Holzblasinstrument‘.

Tracker, engl. ‚Abstrakte‘.

Tracolla, ital. ‚Wehrgehenk‘; strumento a tracolla = Helikon.

Tråharmonika, schwed. ‚Xylophon‘.

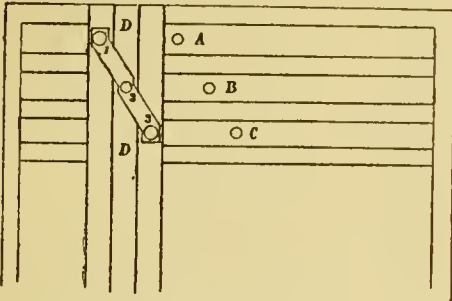
Traing s. Stobeong.

Træk, dän. ‚Zug‘.

Trækharmonika, dän. ‚Ziehharmonika‘; norweg. trækspil.

Traktur s. Regierwerk.

Trampa, schwed. ‚Pedal‘.



SCHEMA EINER TRANSMISSION

nach Couwenbergh

A Hauptklavierkanzelle, B Pedalkanzelle, C Oberwerkkanzelle, D Pfeifenstock, 1, 2, 3 Minengangventile

Transmission heißt die Umschaltung einer oder mehrerer Orgelstimmen einer Klaviatur nach einer andern, eine Umschaltung, die dadurch bewirkt wird, daß die entsprechenden Kanzellen verschiedener Klaviere durch Minengänge miteinander verbunden werden. Diese Einrichtung geht auf das zuerst im letzten Drittel 18. Jhs. von Georg Friedr. Grünberg sen. in Altstettin bei der Posener Kreuzorgel in Anwendung gebrachte Dubletensystem zurück. Es sei indessen auf eine bisher übersehene Stelle der „Sammlung von Natur- und Medicin . . . Geschichten“, Breslau 1718, p. 854, hingewiesen, in der der Breslauer Orgelbauer Ad. Hor. Casparini berichtet, sein Vater Eugen (geb. 1624) habe in Venedig Orgelklaviere gesehen und verfertigt, „die durch Transportirung der Pnevmatischen Stimmen biß etliche 20. Variationes gehabt“; ich wüßte diese Transportierung nur als Überführung im modernen Sinn zu deuten.

Vgl. Multiplexregister.

Transponierende Blasinstrumente nennt man diejenigen, für die anders notiert wird als sie klingen. Sie ermöglichen die Beibehaltung eines einheitlichen Fingersatzes und — wenigstens für das Gefühl des Bläasers — gleichen Ansatzes für alle Instrumente einer Familie.

Literatur: Herz, N., Theorie der transponierenden Musikinstrumente. Wien 1911.

Transponierharmonika, eine Tastenharmonika mit Transpositionsvorrichtung, baute der französische Instrumentenmacher Deudon 1787.

Transpositeur à barillet, frz. ‚Tonwechsellmaschine‘.

Transpositionsklavier, ein Klavier, das durch eine besondere, in der Kammerkoppel der Orgel vorgebildete Vorrichtung, in der Regel eine unter den Hämmern frei verschiebbare Tastatur, dem Spieler im Bedarfsfall die Arbeit des Transponierers erspart. Die Fülle der vorhandenen Konstruktionen ist unübersehbar. Engl. TRANSPOSING PIANO, fr. PIANO TRANSPOSITEUR. — Vgl. Crescendo, Grandaccord, Royal Albert transposing Pianoforte, Skalapiano.

Transpositor, span. ‚Tonwechsel‘.

Transtillum, lat. ‚Joch‘ (Lyra).

Transverse spring slides, ein am 7. Oktober 1824 für John Shaw in Glossop (Derbyshire) patentiertes Verkürzungs- oder Verlängerungs-Büchsenventil mit doppeltem Verschluß.

Pat. Nr. 5013. — London Journal (Newto's) vol. 9, p. 299. — Vgl. Wiener Ventil.

Tr'antr tra-féra, plur. v. K'antr ka-féra.

Tra-róko, plur. v. Ka-róko.

Tråskofiol, ‚Holzschuhgeige‘, eine in der Provinz Skåne (Schweden) heimische Violine in Form eines Holzschuhs, dessen Hacken nach der Halsseite zu sitzt. Auch andernorts kommt diese Form vor.

Trasmissione, ital. ‚Transmission‘.

Træspil, dän. ‚Xylophon‘.

Traste, span. ‚Taste‘.

Traversa, ital. ‚Querflöte‘.

Traverse, frz. ‚Querstange‘.

Traversflöte, veraltet für die Orchester-Querflöte, jedoch noch sehr häufig von den Orgelbauern zur Bezeichnung der Querflötenstimme gebraucht.

Traversina, ital. ‚Bund‘.

Traverson, eine geg. 1873 von Daniel Fuchs in Wien gebaute handlichere Posaunenart, mit abnehmbarem Schallstück, in F und B, die mehr auf dem Körper liegt und die linke Hand nicht beschwert.

Trawangsa s. Tarawangsa.

Trawfforch, wal. ‚Stimmgabel‘.

Trê, siam. kamboğ. ‚Trompete‘.

Trê ngon, siam. ‚Horn‘.

Treadle, engl. ‚Tretschemel‘.

Trebejo, span. ‚Glockenzapfen‘.

Treble, engl. ‚Diskant‘.

Trede, ndl. ‚Tretschemel‘.

Treiber hi.ß bei den alten Hammerklavieren mit englischer Mechanik der zwischen Taste und Stöber vermittelnde Hebel, der bereits auf Cristoforis erstem Modell angebracht ist.

Engl. SECOND LEVER, it. SECONDA LEVA.



Trekharmonica, ndl. ‚Ziehharmonika‘.

Trembita, ruth. ‚Trompete‘.

Tremolo s. Tremulant.

Trémolophone s. Piano trémolophone.

Tremulant, eine meist im Windkanal angebrachte Rotationsvorrichtung in der Orgel, mittels der der angeschlagene Ton zitternd anspricht.

Engl. TREMULANT, fr. ndl. TREMBLANT, it. TREMOLANTE.  
— Vgl. Bock, Englische Schwebung, Rotary Tremolo.

Tremuška, Трeмушка, russ. ‚Ratsche‘.

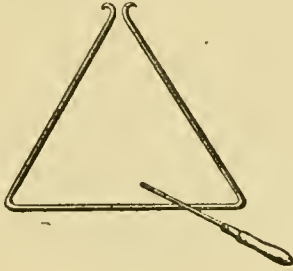
Trépie, altfrz. ‚Triangel‘.

Trěščótka, Трещотка, russ. ‚Ratsche‘.

Tretschemel heißen beim Harmonium die beiden Trittvorrichtungen, mit denen die Füße des Spielers die Schöpfbälge bedienen. Aus Laborde I 272 wissen wir, daß schon im 18. Jh. kleine Orgeln mit Tretschemeln gebaut wurden.

Engl. TREADLE, ndl. TREDE, dän. PEDALTRIN, fr. PÉDALE.

Треугольник, Трeугольничек, russ. ‚Triangel‘.



TRIANGEL

Triangel, v. ital. triangolo, ‚Dreieck‘, idiophones Schlaginstrument aus einem runden, zum gleichseitigen Dreieck gebogenen Stahlstab, der mit einem kleinen Stahl- oder Holzstäbchen angeschlagen einen äußerst hohen, durchdringenden Ton gibt. Bis Ende 18. Jhs. wurden auf die Unterstange häufig Ringe aufgereiht. Im Militärorchester taucht es zuerst Mitte 18. Jhs. im elisabethischen Rußland auf.

Engl. fr. TRIANGLE, ndl. dän. schw. TRIANGEL, it. TRIANGOLO, sp. port. TRIANGULO, russ. TREUGOLNIK, poln. TRYJANGUŁ, ruth. TROJKUT, & TROJEC, ung. HÁROMSZOG.  
— Vgl. Glockentriangel.

Triangular-shaped ribs s. Rib.

Tricca-ballacca, neapol. Rassel in Form eines Gestells oder Kästchens, auf oder in dem zwei bewegliche Holzhämmer gegen einen dritten, mittleren schlagen, das Ganze aus Buchs.

New-York Nr. 1173; Paris Nr. 709; Scheurleer.

Trichordon, τριχορδον, nannten die Griechen die assyrische Pandura.

Clemens Alexandrinus Strom. I 16.

Trichter = Schallstück.

Trichterregal, ein veraltetes Schnarrwerk mit trichterförmigen Aufsätzen.

Leipzig, St. Thomas, Kl. Orgel.

Trich Varlach [Laborde I 289] = Tricca-ballacca.

Trigesima prima, ital. ‚Terz  $\frac{4}{6}$ ‘.

Trigesima sesta, ital. ‚Oktave  $\frac{1}{2}$ ‘.

Trigesima terza, ital. ‚Quinte  $\frac{2}{3}$ ‘.

Trigonon, τρίγωνον, griech. ‚dreieckige‘ Harfe. Der Name gehört offenbar jener Rahmenharfe, die in den Händen einer im Athener Polytechnieion aufbewahrten, prähistorischen Kalksteinstatuette von Keros bei Amorgos (Kykladen) ruht und die später auf kyprischen Darstellungen des Astartekultus wiederkehrt.

Sophokles fragm. 362; Plat. Rep. III 399 c; Dümmler in Athen. Mitteil. XI (1886) p. 38; Abb. M. Collignon, Gesch. d. griech. Plastik, Straßb. 1897, I 20.

Trimbe, rumun. ‚Trompete‘.

Trimitas, lit. ‚Trompete, Horn‘.

Tringle, frz. ‚Schiebstanze‘.

Trinona, eine offene, engmensurierte, streichende Labialstimme aus Holz zu 8 und 4‘.

Breslau, St. Vincenz, Oberwerk.

Triorganon, eine 1810 von Abt Vogler in München gebaute Orgel mit trapezförmigem Spieltisch, an dem drei Organisten zu gleicher Zeit spielen konnten. Ähnlich war wohl das 1566 inventarisierte niederländische Cembalo Raymund Fugger's in Augsburg, ‚ein Instrument mit 4 Clavier, mögen 4 Personen miteinander darobschlagen‘.

Tripelflageolet, ein in England um 1800, namentlich von Bainbridge gebautes Flageolet mit drei Pfeifen und gemeinsamem Mundstück.

Triphon, ein Xylosistron von Weidner in Fraustadt 1810, in Form eines aufrechten Flügels.

AMZ XII 465.

Triple banked, engl. ‚dreimanualig‘.

Tripas, lat. ‚Triangel‘.

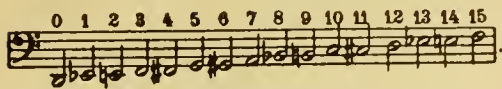
Tripus, τριπους, s. Amphichord.

Tristanschalmel, eine von W. Heckel in Biebrich für die Lustige Weise gebaute Schalmel in F, deren Klang dem des Englischen Horns ähnelt, aber an Stärke überlegen ist.

Tritantri-vinâ = Sitâr.

Tritonikon, Universalkontrabaß, ein um 1839 von Schöllnast & Sohn in Preßburg herausgebrachtes Kupferkontrafagott von 4,56 m Gesamtlänge in fünf durch Kniestücke verbundenen Führungen mit 15 Klappen, von denen nur die erste offen ist, die also ein

klavierähnliches Spiel ermöglichen. Notierungsumfang:



Klang eine Oktave tiefer. Dem Vorzug eines leichteren Spiels steht der Nachteil geringerer Tonfülle und nicht ganz befriedigender Reinheit gegenüber.

Vgl. Contrebasse à anche, Klaviaturkontrafagott.

Trittharfe s. Pedalharfe.

Trittschuh, der Ring an Kastenbälgen, an dem sie der Kalkant mit dem Fuß hochzieht.

Triubà, lit. ‚Posaune, Horn‘.

Trljaljka, serbokroat. ‚Frikationsinstrument‘.

Tro-duong, kambog. Streichinstrument vom Typus des Erh hu. Das Korpus besteht aus einem Elfenbeinzylinder von 12 cm Breite und 6 cm Dm mit Schlangenhautdecke und einem niedrigen, primitiven Steg; der Hals ist aus Hartholz und die Wirbel wieder aus Elfenbein. Zwei Seidensaiten in Quintstimmung.

Knosp 157.

Tro-khmer, kambog. s. v. a. So tai.

Tro-u, kambog. s. v. a. T'i k'in.

Troběnta, slov. ‚Posaune, Trompete‘.

Trobilo, slov. ‚Horn‘.

Troccola, sizil. Holzrassel zum Ersatz der Glocken in der Karwoche.

Trochleon, ein Reibstabspiel von J. Chr. Dietz sen. in Emmerich (1812); Metallstäbe, von einer Klaviatur regiert, werden mit einem radförmigen, befilzten Rotationsbogen gestrichen. Etymologie *τροχός*, ‚Rad‘.

Troedbib, Troedlen, wal. ‚Pedal‘.

Troellgorn, Trogorn, wal. ‚Waldhorn‘.

Trogl = Taschengeige (16.—17. Jh.); von trog.

Troine, altfrz. ‚Triangel‘?

Guill. de Palerne v. 1840.

Trojhranec, čech. ‚Triangel‘; poln. trojkat, ruth. trojkat, Тройкутъ.

Trom, ndl. ‚Trommel‘.

Tromb, gael. ‚Trompete‘.

Tromba, 1. ital. rātorom. ‚Trompete‘; romagn. tromba, sard. tromba, siz. trumma. Aus dem Ahd. ? — 2. Ein Klappenhorninstrument von L.-A. Frichot, eine der Vorstufen der Ophikleide (1812).

Acad. des Beaux-Arts, séance du 21 mars 1812 (Moniteur p. 338).

Tromba armonica, ital. ‚Harmonietrompete‘.

Tromba cromatica, im weiteren Sinn jede Ventiltrompete, im engeren eine Trompete mit nur zwei Ventilen.

Tromba da caccia, wohl ‚Jagdhorn‘.

Tromba da tirarsi, ital. ‚Zugtrompete‘.

Tromba di zucca, ital. ‚Kürbistrompete‘, gaetanisches Jagd- und Festinstrument des 18. Jhs., aus einer länglichen Kalebasse, deren dickeres Ende abgetragen und in deren dünneres ein Röhrenmundstück gesteckt ist. Die Natur dieses Mundstücks ist nicht ganz klar ersichtlich; auf dem beigegebenen Stich ist ein Aufschnitt angedeutet; allein das starke Anblasen der Backen und der als rauh und lärmend geschilderte Ton verbieten die Annahme eines Blockflötenschnabels; es scheint sich um eine Art Kesselmundstück zu handeln.

Bonanni 86. T. XL.

Tromba-piano, ein kastenloses Klavier mit zwei Resonanzböden übereinander und Eisenrahmen, von Greiner 1851 in London ausgestellt.

Pontécoulant 502.

Tromba spezzata, ital. ‚Posaune‘, eigentl. ‚Gebrochene Trompete‘.

Trombaid, gael. ‚Trompete‘.

Trombeta marinha, port. ‚Trumscheit‘.

Trombetta, ital. ‚kleine Trompete‘, bei Praetorius aber auch ‚Posaune, Tenorposaune, Trompete‘; rātorom. ‚Trompete‘.

Trombetta picciola, ital. ‚Diskant-, Altposaune, kleine Trompete‘.

Praetorius 35 (31).

Trombino, Trombina, ital. (um 1600) ‚Diskant-, Altposaune‘, (jetzt) ‚Kindertrompete‘; port. ‚Kleines Kornett‘.

Trombita, ung. rum. ‚Trompete‘.

Trombitakürt, ung. ‚Waldhorn‘.

Trombon razdviznoj, Тромбонъ раздвижной, russ. ‚Zugposaune‘.

Tromboncino, ital. ‚Sackpfeife‘, eigentl. ‚Kleine Posaune‘.

Castelli, Dizionario.

Trombone, ital. frz. engl. ‚Posaune‘, im 17. Jh. besonders ‚Baßposaune‘; romagn. trombon, siz. trummuni.

Trombone à coulisse, frz. ‚Zugposaune‘.

Trombone à coulisse double, frz. ‚Doppelzugposaune‘.

Trombone doppio, um 1600 ‚Oktavposaune‘.

Praetorius 36 (32).

Trombone duplex, Posaune mit Zugscheide und Ventilen von G. Besson in Paris gegen 1864. Diese Kombination gestattet einmal die beliebige Auswahl zwischen beiden Mechanismen, die Benutzung der Züge für getragene, der Ventile für rasche Stellen, dann aber auch die Summierung der Züge und der Ventile für die tiefsten Töne.

Pierre, La facture instr. 93.

Trombone grande (majore), um 1600 ‚Quartposaune‘.

Praetorius 36 (31).

Trombone omnitonique, eine Ventilposaune mit dem Chausser'schen Transpositionsmechanismus; s. Cor omnitonique.

Pierre, La facture instr. 206.

Trombone piccolo, ital. ‚Gemeine rechte Posaune‘.

Praetorius 35 (31).

Trombonetta, ein Zungeninstrument in Posaunenform.

Trombonino, ital. ‚Altposaune‘.

Trombotonar, eine auf der Weltausstellung 1855 vorgelegte Riesentuba von F. Besson in Paris.

Frz. Pat. Nr. 22072.

Trommel, v. mhd. trumel, ein Instrument, dessen Tonerreger eine über einen Rahmen oder ein größeres Schallkorpus gespannte Membran ist. Ein solches Membranophon kann durch Schlagen (Schlagtrommel), Reiben (Reibtrommel oder Brummtopf) oder Ansummen (Mirliton) zum Tönen gebracht werden; unter Trommel schlechtweg versteht man jedoch in der Regel die geschlagene Trommel.

Sie galt bis vor kurzem als das älteste Musikinstrument. Das ist freilich unmöglich, da Röhren, Gefäße oder Rahmen mit darübergespannten Membranen bedeutend kompliziertere Gebilde darstellen als die primitiveren Typen der Idio- und der Aerophone. Immerhin lassen sich Trommeln bis in die Steinzeit hinein verfolgen, aus der sich tönere Gehäuse in der Becherform der Darabukke, zum Teil sogar mit eingeritzten Nachbildungen der Zickzack-Fellspannung erhalten haben.

Vielleicht ist die Methode der Fellspannung das bedeutsamste, namentlich für ethnologische Zwecke wichtigste Merkmal der Trommel; mehr als die allzu häufig vom vorhandenen Material abhängige äußere Form unterstützt sie entwicklungsgeschichtliche Schlüsse. Gerade hier lassen die Sammlungskataloge und die Reiseberichte vielfach im Stich; jede Beschreibung müßte zum mindesten angeben, ob die Membran einfach übergestreift, angenagelt, angeschnürt oder eingeklemmt ist.

Die große Verbreitung der Trommel hängt mit den besonderen mystischen Vorstellungen zusammen, die von fast allen Völkern mit ihr verknüpft werden. Die Neger verehren sie als Fetisch. Die heidnischen Lappen sehen in ihr ein Symbol des Welttrunds, des Weltspiegels (Mone, Europ. Heident. I 42), verfertigen sie daher aus ganz besonderem Holz, dessen Äste von unten bis oben am Stamm von rechts nach links, also im Sinne des Sonnenlaufs sich biegen müssen, und beten sie an; auf dem Holz sind Darstellungen mit dem roten Saft der Erlenrinde gemalt, und da aus

der Erle nach skandinavischer Überlieferung das Weib hervorgegangen ist, so ergibt sich hier die gleiche auffallende Beziehung zwischen Trommel und Weib wie im Mittelmeerkreis, bei den Juden, deren Tof das klassische Instrument der Frauen und Jungfrauen war, bei den Griechen, die das Tympanon den Frauen zuwiesen, bei den Römern, deren Frauen die Trommel beim Gottesdienst der Isis spielten, und noch heute bei den Orientalen, deren Tamburin das Hauptinstrument des Harems ist.

Die folgenden Verweisungen begreifen auch die Typen ein, die wir als Pauken ansprechen würden. Eine strenge Unterscheidung, wie wir sie bei uns vornehmen, ist in einer allgemeinen Organographie unmöglich, weil der Übergang von der rein rhythmischen zur genau abgestimmten Trommel ganz allmählich ist.

Engl. DRUM, wal. TABWRDD, gäl. DROMA, ndl. TROM, dän. TROMME, schw. TRUMMA, fr. TAMBOUR, it. TAMBURO, sp. port. TAMBOR, rät. TAMBUR, rum. TOBA, russ. BARABAN, ruth. TARABAN, poln. BEBEN, ö. BUBEN, serbokr. BUBANJ, bulg. TAPAN, slov. BOBEN, weid. DUBON, lit. BUBNAS. lett. BUNGA, ung. DOB.

Vgl. Europa: Aedura, Daulbas, Gobdas, große Trommel, kleine Trommel, Pabo, Pauke, Sambomba, Tamboril, Tambourin, Tamburin, Tarole, Tymbalon, Tympanon, Tympaoum, Wirbeltrommel. — Arabische Länder: Abu Karun, Arebane, Darabukke, Gbirbäl, Naqqära, Tabil, Tabla, Tebašul, Teblun, Tubaille. — Vorderindien: Adamädalä, Anadha Yantra, Berri, Berrigodea, Budbudiki, Čenga, Dagara, Dämámä, Damaru, Dampba, Dauwala, Dhak, Dhol, Dholaka, Dholki, Dholuk, Dindima, Dinni, Diši, Dolla, Duff, Dundhubi, Edaka, Gbutru, Gumra, Ğagağhampa, Ğayadhakka, Ğhāngħ-khangāni, Ğharğhara, Ğhāridhap, Ğhilli, Hulakayā, Kbangāni, Khol, Khoradak, Ladakeh, Mardala, Meridanga, Nāgara, Nal, Nobut, Pakbbağ, Panaba, Patpatil, Saraba, Sumball, Tabla, Tambattam, Tamukku, Tarsā, Tāsā, Tikārā, Yörāğhāyi. — Birma: Atata, Atata-Witata, Bahortsan, Bi-oh, Bung, Ozi, Palootan, Pat, Segi, Si, Tsanput, Witata. — Öbriges Hinterindien: Cāi Bom, Cāi Trong, Gedombak, Klōn, Kroñ, Mahorathuk, Ronmonca, Rumana, Sangna, Sompho, Soag-aah, Taphon, Thou, Thong, Trōag. — Indonesien: Bedug, Bondung, Daola-Daola, Dayuray, Fondraki, Gehong, Gendang, Gōdumbas, Goudaug, Gōndrang, Jbalo, Kao-Kao, Katumbeng, Ketobong, Kotek, Radob, Redab, Rendang, Sigordang, Tamburu, Terbang, Tiā, Tingkah, Tutu. — Ostasien: Čang-gon, Čang-ku, Den-den-daiko, Happu, Hta-ko, Kakko, Kazo, K'enne, K'in sian, Ku, Pek-ku, Po fu, Pung ku, Taiko, Tjyang-ku, Tsuzumi. — Zentral- und Westasien: Čin-daul, Damaru, Debol, Denbäl, Dimlipipio, Donbek, Duubelek, Giog, Kūs, Lda-man, Rdza-rnga, Req. — Nordwestafrika: Adabātrām, Aganza, Agongo, Agwel, A-Tābule, A-Tāma, Atupanl, Baté, Djodjo, Fanke, Ganga, Gangatau, Ganegbağa, Gbedū, Goroh, Ipopa, Kalangu, K'elen, Kotso, N'dungo, Tabala, Tangtaog, Tarra, Tomba, Tubaille, Wuga, Zoraija. — Südwestafrika: Lengoma, Maseke, Mbe(i), Nkamba, Nkonjo, Sabar, T'koi-t'koi. — Nordostafrika: Atāmo, Biderū, Daluka, Enoma, Kabaro, Kinatoke, Muğaguzo, Nagarit, Ngarabi, Qanda, Saru, Tabaq, Tabu. — Südostafrika: Amponga, Čapuo, Goma, Hazolahi, Langorony, Nāndadala, Ngoma, Vumi.

Amerika: Aelyau, Huehuetl, Kriā, Tlalpanuuetl, Tlamahuilli, Tunkul. — Ozeanien: Arpa, Buruburu, Dibo, Kaba, Pahu, Pahu Vanana, Puniu, Tepan-Tepan, Tom-Tom, Warup.

Ferner: Brummtopf, Dampfer 4, Holztrommel, Mirliton, Rahmentrommel, Sanduhrtrommel, Schellentrommel, Schnarrsaite.



Trommelflöte == B-Flöte.

Trommelpedale an Hammerklavieren, d. h. Veränderungen, die eine Große Trommel und Becken in Betrieb setzten, kamen in den letzten Jahren des 18. Jhs. auf.

Tromp, ndl. gael. ‚Maultrommel‘.

Trompa lisa, port. ‚Naturhorn‘.

Trompe, ält. frz. ‚Horn, Waldhorn‘ nach der meistvertretenen Ansicht v. ahd. trumpa.

Trompe à laquais, — de Béarn, frz. ‚Maultrommel‘.

Trompe de Lorraine, ein 1866 von Grégoire in Nancy verfertigtes spiralförmig gewundenes Jagdhorn, das in eine als Stierhorn zurechtgemachte Attrappe gesteckt ist.

New-York Nr. 1143.

Trompe marine, frz. ‚Trumscheit‘.

Trompeta armónica, span. ‚Harmonietrompete‘.

Trompeta bastarda, — española, span. ‚Bastard-Trompete‘, die zum Blasen eines mittleren Umfanges geeignet war.

Trompeta italiana, span. ‚Prinzipaltrompete‘.

Pedrell 126.

Trompeta morisca, span. ‚Nafir‘.

Trompete, von mhd. trumbet, ist ein Name, dem ein fester Begriff nicht zugrundeliegt. Im Artikel „Horn“ sind die Gründe auseinandergesetzt, die uns bestimmen haben, eine große Teilung aller Kesselmundstückinstrumente in Trompeten und Hörner nicht vorzunehmen. Nur für das europäische Instrumentarium ist diese Teilung zulässig und mit Rücksicht auf den Sprachgebrauch geboten. Im Gegensatz zum Horn bezeichnen wir hier also als Trompete (bzw. Posaune) ein Blasinstrument mit überwiegend zylindrischer Röhre und halbkugeligem Kesselmundstück. Dieser Typus hat im Altertum in ganz Europa existiert; es läßt sich aber noch nicht feststellen, ob zwischen der antiken und der modernen ein Zusammenhang besteht. Nachweisbar ist dagegen der Einfluß, den mit dem Beginn des zweiten Jahrtausends die von Südeuropa aus eindringende schlanke orientalische Trompete auf den abendländischen Instrumentenbau ausgeübt hat (vgl. Busine). Die gestreckte Form, die wir heute als Busine be-



TROMPETE des 17 Jhs. in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

zeichnen, blieb bis ins 15. Jh. bestehen. Dann erst trat in Übereinstimmung mit dem Bedürfnis größerer Tontiefe eine Verlängerung und daher notwendigerweise eine Biegung der Röhre ein. Der erste Schritt, die S-förmige Windung, läßt sich im 15. und 16. Jh. beobachten; aber auch der zweite, die moderne Schleifenform, ist seit dem Anf. 15. Jhs., zunächst auf italienischen Werken bildender Kunst nachweisbar. Während so der größere Teil der Businen zu Trompeten wurde, entwickelte sich im gleichen 15. Jh. aus den längsten durch die Annahme des Zugmechanismus die Posaune. Die neue einwindige Trompete blieb sich bis zur Wende 19. Jhs. durchaus gleich. Die dann rasch durchgreifende Chromatisierung der Naturinstrumente — in den Formen der Stopf-, der Klappen- und der Ventiltrompete (vgl. diese Artikel) — vollendeten den Bedeutungswandel, den das Instrument hatte durchmachen müssen. Ursprünglich ein Attribut weltlicher Macht, das in den Händen einer besonderen privilegierten Zunft streng von der Gemeinschaft der andern Instrumente zurückgehalten wurde, trat es mit dem Verfall des Korporationswesens im 18. Jh. mehr und mehr unter die Geschwister, um mit dem beginnenden 19. völlig mit dem Orchester verschmolzen zu werden. Immerhin ist die alte Überlieferung nicht ganz zugrunde gegangen: als Signalinstrument an Stelle des Signalhorns haben die berittenen Truppen, deren Trompeter in gewissem Sinn die Nachkommen der alten ritterlichen Feldtrompeter sind, die eigentliche Trompete beibehalten.

Engl. schw. TRUMPET, ndl. dän. TROMPET, wal. UDGORN, gael. TROMBAID, ir. GALLTRUMPA, fr. TROMPETTE, prov. TROUPETO, it. TROMBA, sp. TROMPETA, port. CLARIM, rät. TROMBETTA, rum. ung. TROMBITA, russ. ruth. TRUBA, poln. TRĄBA, č. TROUBA, serbokr. TRUBLJA, wend. TARAKA, slov. TROBENTA, lit. TRIMITAS, lett. TRUMETE, ngr. ΣΑΛΗΠΕ.

Altenburg, Versuch einer Anleitung zur heroisch-musikalischen Trompeter- und Pauker-Kunst. Halle 1795. Neudruck Leipzig u. Dresden 1911. — Eichborn, H., Die Trompete in alter und neuer Zeit. Ein Beitrag zur Musikgeschichte und Instrumentationslehre. Leipzig 1881. — Eichborn, H., Das alte Clarinblasen auf Trompeten. Leipzig 1894. — Mahillon, V., La trompette, son histoire, sa théorie, sa construction. Bruxelles 1907. — Vgl. A-Trompete, Altrompete, Añafil, As-Trompete, B-Trompete, Baßtrompete, C-Trompete, Clareta, Clarion, D-Trompete, Des-Trompete, Doppeltrompete, E-Trompete, Es-Trompete, F-Trompete, Fanfarentrompete, Felttrummet, G-Trompete, Ges-Trompete, H-Trompete, Inventionstrompete, Klappentrompete, Naturtrompete, Oktavtrompete, Prinzipaltrompete, Signaltrompete, Stoptrompete, Tenortrompete, Tromba cromatica, Trompeta bastarda, Trompette duplex, Trompette omnitonique, Ventiltrompete, Zugtrompete.

— In der Orgel ist Trompete eine Zungenstimme zu *s'* mit umgekehrt konischen Pfeifen.

Vgl. Harmonietrompete, Trompette céleste, Tuba mirabilis.

**Trompetengeige**, 1. s. v. a. Trumscheit, von dem schmetternden Ton des Instruments, den der vibrierende Steg hervorrief. — 2. Eine Violine mit einer gewundenen Trompeten- oder Waldhornröhre im Schallkörper, die durch Hals und Schnecke hindurchging und oben mit dem Mundstück, unten an der Stelle des Sattelknopfs mit dem Trichter heraustrat. Die Erfindung nahm 1854 Ferd. Hell in Wien in Anspruch; aber bereits das Instrumenteninventar der Köthener Hofkapelle aus Bachs Zeit verzeichnet „Ein Paar Violinen worinnen Dis Trompeten“. Im gleichen Jahre 1854, am 25. Jan., ließ sich Will. Ed. Newton dieselbe Verbindung patentieren.

New-York Nr. 2704; Salzburg.

**Trompeter**, ein Musikautomat in Form eines blasenden Trompeters von Friedr. Kaufmann in Dresden (1808).

München, Deutsches Mus. — K. M. v. Weber, Sämtl. Schr., ed. Kaiser, Berlin 1908, S. 351 ff.

**Trompeterl** nannte man in Bayern die hohe Oktavsaita des Scheitholts.

**Trompetinchen** s. Trompettine.

**Trompette**, frz. ‚Trompete‘.

**Trompette à demi-lune**, frz. ‚Stopftrompete‘.

**Trompette anglaise**, frz. s. v. a. Slide trumpet.

**Trompette céleste**, eine weiche Trompetenstimme zu 8' von van Beyer.

Laeken, Notre Dame.

**Trompette-conque**, frz. ‚Muscheltrompete‘.

**Trompette de Hal**, ein Spielzeug aus einer Weidenrute mit Holzstürze und statt des Mundstückes einem kleinen Behälter mit Metallzunge. Das Instrument wird zur Kirmes am Pfingstsonntag in der Stadt Hal bei Brüssel verkauft.

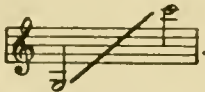
Brüssel Nr. 904.

**Trompette demi-lune**, frz. ‚Stopftrompete‘.

**Trompette d'ordonnance**, frz. ‚Signaltrompete‘.

**Trompette droite rompue**, frz. ‚Zugtrompete‘.

**Trompette duplex**, eine 1884 nach Analogie des Trombone duplex gebaute Trompete mit Zug- und Ventilmechanismus. Der Zug konnte in jeder seiner vier Positionen festgestellt werden; Grundtonart *Fis*. Gesamtumfang:



Pierre, La facture instrumentale p. 114.

**Trompette harmonique**, frz. ‚Posaune‘, in der Orgel ‚Harmonictrompete‘.

**Trompette marine**, frz. ‚Trumscheit‘.

**Trompette omnitonique**, eine Trompete mit dem Chausnierschen Transpositionsmechanismus; s. Cor omnitonique.

Pierre, La facture instr. 205.

**Trompette rompue**, frz. ‚Posaune‘; vgl. ital. tromba spezzata.

**Trompette thébaine**, frz. ‚Aidatrompete‘.

**Trompettine**, eine Trompete in hoch *D*, *Es* oder *B*.

**Trompo**, span. ‚Brummkreisel‘.

**Trông s. Cái trông**.

**Trông boi**, annam. ‚kleine Trommel‘.

**Trông cái**, annam. ‚Schellentrommel‘.

**Trông com**, annam. ‚Tamburin‘.

**Trông châu**, annam. Trommel zum Applaudieren der Schauspieler.

**Trông çiên**, annam. ‚Kriegstrommel‘.

**Trông chớp linh**, annam. Trommel, die die Ankunft eines Mandarinens verkündet.

**Trông dai cô**, annam. ‚Große Trommel‘.

**Trope**, altfrz. s. v. a. Trompe.

**Trost**, Тростъ, russ. ‚Rohrblatt‘.

**Trottola**, ital. ‚Brummkreisel‘.

**Trouba**, čech. ‚Trompete‘.

**Troumpeto dé San Jéan**, provençalisches Horn aus glasiertem Ton, dessen gesetzwidrige Struktur eine eigentliche Naturskala nicht hervorbringen läßt. Sie wurde am 23. Juni von den jungen Burschen geblasen.

Brüssel Nr. 2437.

**Trska, Trstika**, serbokroat. ‚Rohrpfefie‘.

**Tršetka, Тршєрка**, russ. ‚Ratsche‘.

**Truand**, frz. ‚Drehleier‘.

**Trubá, Трyба**, russ. ruth. serbokr. ill. wend. lit. syrjän. ‚Trompete‘; samoj. ‚Maultrommel‘.

In Litauen eine heute nur noch von den Hirten benutzte Trompete aus birkenrinden- umwickeltem Tannenholz, mit Schall-, aber ohne Mundstück, etwa 2 m lang, die paarweise „gleich“ geblasen wurde.

Lepner, Th., Der Preusche Littauer, 1690. Danzig 1744, p. 94; Globus LXXXIII 1898 p. 116 (F. Tetzner).

**Truba bojna**, serbokroat. ‚Feldtrompete‘.

**Truba morska**, serbokroat. ‚Muschelhorn‘.

**Trubica**, serbokroat. ‚kleine Trompete‘, wend. ‚Oboe‘.

**Trubilo**, serbokroat. ‚Schallstück‘ (Trompete).

**Trubjel**, wend. ‚Baßposaune‘.

**Trubjela**, serbokroat. ‚Alphorn‘.

**Trublja**, serbokroat. ‚Trompete‘.

**Trubljača**, serbokroat. ‚Muschelhorn‘.

**Trubljela**, serbokroat. ‚Stimmpfeife‘.

**Trubljica**, serbokroat. ‚Kleine Trompete‘.

**Trubnica**, wend. ‚Trompete‘.

**Trubnik**, wend. ‚Fagott‘.

**Trubnjak**, serbokroat. ‚Trompetenmundstück‘.

**Trubowc**, wend. ‚Posthorn‘.

**Truchel** [1564. A. Sandberger, Beitr. z. Gesch. d. bayr. Hofkap. III 22] ist wohl s. v. a. Trögl. d. h. Taschengeige.

Trud(el), elsäss. ‚kleine Trompete, Kindertrompete‘.

Martin u. Lienhorst, Wb. d. elsäss. Mundarten II (1907) S. 742.

Trudhorn, ags. ‚Trompete‘.

Tr'ulen, plur. v. K'ulen.

Tr'úma tra ma-len, plur. v. K'úma ka ma-len.

Trumba, ahd. ‚Trompete‘; vielleicht von got. drunjus, ‚Klang‘, eher von lat. tuba, auf keinen Fall von lat. triumphus.

Trumbel, mhd. ‚Trommel‘.

Trumbet, mhd. ‚Trompete‘, v. ital. trombeta.

Trumbetina, serbokroat. ‚große (!) Trompete‘.

Trumbscheit s. Trumscheit.

Trumel, mhd. ‚Trommel‘ v. trumbel.

Lexer, Mhd. Hwb. II, Lp. 1876, 1544.

Trumet, mhd. ‚Trompete‘, v. frz. trompette und ital. trombeta.

Trumma, sizil. ‚Trompete‘.

Trumme, mhd. ‚Trommel‘.

Trummuni, sizil. ‚Posaune‘.

Trumpa, ahd. ‚Trompete‘; nord. trumba.

— In den altschwedischen Siedlungen Estlands, besonders in Wichterpel, Rogö und Odinsholm, ist Trumpa ein viereckiges Psalterium mit 11 ohne oder mit Plektrum gespielten Saiten in *F c d e f g a h c d e s* (Oktavlage?).

C. Rußwurm, Eibofolke II, Reval 1855, p. 118.

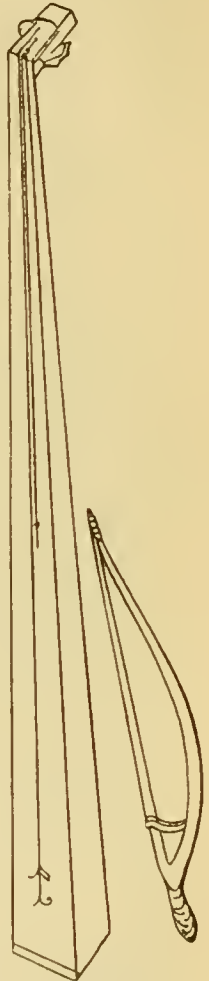
Trúmpa, bask. ‚Maultrommel‘; irisch trum-padh.

Trumpet harmonious, engl. ‚Posaune‘.

Trumple, wend. ‚Baßgeige‘.

Trumscheit, Trumbscheit, ein Streichinstrument des 14.—19. Jhs., meist manns-hoch, aus langen, keilförmigen Brettern zusammengefügt, mit dreieckiger Decke, kurzem Hals und gewöhnlich nur einer einzigen dicken Saite, die in Flageolettmanier gestrichen wurde. Ein schuhförmiger Steg, auf dessen Hackenteil die Saite auflag, teilte mit dem andern, nicht aufsitzenden Ende dem Schallkörper die Schwingungen der Saite mit. Der hierdurch entstehende knatternde, fast trompetenartige Ton veranlaßte die Verwendung des Trumscheits bis ins 19. Jh. hinein als Trompetenersatz in den Musiken der Nonnenklöster — daher die Bezeichnung Nonnen-geige und Marientrompete — und angeblich als Signalinstrument in der englischen Marine — woraus der Name Tromba marina entstanden wäre —, eine Verwendung, die indessen unwahrscheinlich, unbestätigt und wohl nur durch Volksetymologie zur Voraussetzung gelangt ist. Eine entwickeltere Abart besaß noch eine zweite, kleinere Darm-

saite, die zum sympathetischen Mitschwingen bestimmt war. In Kirchen, in denen das Trumscheit anstatt der Trompete benutzt wurde, ersetzte man gewöhnlich die Pauken durch ein besonders gebautes Monochord. „Es wird“, beschreibt es Dan. Speer, „eine auf ungefähr 7. Viertel lang / und ins Gevierte halb Elen weit / auf 4. Füßen wie eine Schranne stehende / doch allenthalben zugespündete Lade formiret / oben in der Mitte hat solche ein halb Viertel weites Loch in der Runde / auf der einen Seiten in der Länge wird eine grobe contra G. Baß Saiten / gleich wie auf einer Baß Viol das Saitenfässel oder Brett angebunden / auf der andern Seiten in der Länge wird bemelte Saiten mit einer Schrauben angefaßt / und wird solche Saiten über einen Steg / doch größer und höher als auf einer Baß-Geigen gespannt / der Steg steht aber nicht gar in der Mitten / sondern nach Proportion, wie oben gemelt / daß die lincke Pauken etwas größers seyn muß / also auch hier das lincke Spatium bemelten Instruments größer kommt / dieses wird so dann mit einem Spanner / wie eine Heerpauck ins g. und c. gestimmt / und mit Drommelschlägeln / welche formen her einer quehr Hand mit starckem Bindfaden stark und feste umwunden seyn / tractirt / dieses Instrument lautet wie verdeckte Heerpaucken“.



TRUMSCHEIT  
nach Kastner, Les  
Dances des Morts

Die ganze Frühgeschichte des Instruments liegt im Dunkeln, scheint aber dem Osten, den slavischen Ländern anzugehören. Dafür spricht vor allem der dreieckige Körperumriß, dessen Analoga nur dort, von den kirgisischen und tatarischen Tanbûrinstrumenten bis zur russischen Balalaika, zu finden sind, und außerdem die Flageolettmanier, die noch heute das Charakteristikum der slavischen



Geigenbehandlung ist. Ob vielleicht der Name Tromba marina, der bisher eine vernünftige Erklärung nicht gefunden hat, mit dem zur Zeit nur im modernen Vulgärpolnisch nachweisbaren maryna, „Baßgeige“, in irgendwelchen Beziehungen steht, ist eine Frage, deren Beantwortung die slavische Philologie übernehmen möge.

Engl. TRUMPET MARINE, dan. MARINETROMPET, schw. MARINTRUMPET, fr. TROMPETTE MARINE, it. TROMBA MARINA, sp. TROMPETA MARINA, port. TROMBETA MARINHA, russ. TRUMSEYT, poln. TUB-MARYNA.

Truna, wend. ‚Saite‘.

Trundle, engl. ‚Registrarurwelle‘.

Trunido, wend. ‚Saiteninstrument, Harfe‘.

Trunk-band, Lining, Rahmen der Unterplatte (engl. middle-board!) des Doppelbals.

Trünpeta, bask. ‚Trompete‘.

Truttel = Trudel.

Tryangel s. Triangel.

Tryjanguł, poln. ‚Triangel‘.

Trylodeon, ein von Rich. Arch. Brooman verbessertes Harmonium, bei dem der Grad des Tastendrucks auf zwei oder mehr verschiedene Zungen wirkt, so daß der spielende Finger selbst registriert.

Pat. Nr. 2066, 27. Aug. 1860. — Vgl. Double touch.

Trysodell, wal. ‚Theorbe‘.

Trytl = Trudel.

Trzija, serbokroat. ‚Plektrum‘.

Trubača, wend. ‚Trompete‘.

Tsaburna, Τσαμπούρα, ngr. ‚Pfeife‘ (Kreta).

Tsampa, rumun. ‚Becken‘, v. türk. çalpara.

Tsañ, birm. ‚Trommel‘.

Tsañ-krakkro, birm. ‚Trommelriemen‘.

Tsañlakkhat, birm. ‚Trommelschlägel‘.

Tsañmyknhá, birm. ‚Trommelfell‘.

Tsañput, birm. Trommel, die beim Auftreten der königlichen Gaukler geschlagen wird.

A. Judson, Burm.-Engl. Dict., Rangoon 1893, p. 370.

Tsañthun-pâ, die drei birmanischen Trommelarten: âtata, die am rechten Ende geschlossen, witata, die am linken Ende geschlossen, und âtata-witata, die an beiden Enden geschlossen.

A. Judson, Burm.-Engl. Dict., Rangoon 1893, p. 370.

Tsañtshup, birm. ‚Trommel‘.

Tschinellen, v. lat. cinelli, = Becken.

Tschüvlarot, rätorom. ‚Pfeife‘; dim. tschüvlarotin. In Bergün tschüvlot. Vgl. sibilare und svirala.

Tse k'ing = Tê k'ing.

Ts'élen, plur. v. K'élen.

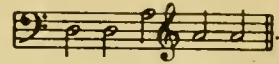
Tshan, birm. ‚Klöppel‘.

Tshañ-lañ, birm. ‚kleine Glocke‘.

Tshoñ (birm.) = Sain wañ.

Tsibüisska s. Čibyzä.

Tsiburi, τσιβούρι, ngr. Tanbûra mit 5 Stahlsaiten in



Man beachte, daß die Stimmung derjenigen des Gudok entspricht.

Tsihali, Gefäß-Nasenflöte der Paressi-Kabisi (Brasilien) aus zwei taschenkrebsartig aneinandergeliebten Kürbisschalen mit 2 Grifflöchern.

Berlin Völk. Mus. Nr. V B 7106/7.

Tsikonda s. Yapurutu.

Tsin ku, chin. zweifellige Trommel vom Typus des T'ang ku, die im konfuzianischen Tempel in einem Gestell untergebracht ist und vor und nach dem Gottesdienst geschlagen wird; sie mißt gegen 2 m Dm und Höhe.

Moule 54.

Tsnasin, Rassel von Šoa in Südabessinien, die indessen auch bei den Galla und Somal vorkommt.

Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I 148. — Harris-Killinger, Gesandtschaftsreise II 262. — Vgl. Dsanädsel.

Tsoñ, Tsoñ-kok s. Sauñ.

Tsui s. Šëug.

Tsu ku, chin. Kultustrommel, etwas kleiner als das Ying ku, aber mitunter fälschlich eben-so genannt; es hängt horizontal in einem Fußgestell. Nach langem Vergessensein wurde es 1748 neu eingeführt.

Van Aalst 76. — Moule 56.

Tsuma-koto, ein 13saitiges Koto mit trapezoidalem Korpus. Piggott bezweifelt, daß es bewegliche Stege habe.

Kraus 66; Piggott 120.

Tsume, jap. ‚Plektrum‘. Für das So-nokoto hat es eine vergoldete oder versilberte Papiertülle mit einer ganz kurzen Bambuszunge; beim Spielen berührt erst die Tülle und dann mit geringer Kraft das Bambusstück die Saiten, so daß der Ton sehr weich wird. Das moderne japanische Koto hat dagegen eine Ledertülle mit langer Elfenbeinfeder, die beim Yamada-koto vorn abgerundet, beim Ikuta-koto gerade abgeschnitten ist. Für das Içi-gen-kin hat man ein Tsume, das zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten wird; es hat die Form eines kleinen Zylinders, der an beiden Enden derart schräg abgeschnitten ist, daß die Schnittflächen im rechten Winkel zueinander stehen.

Tsung-guk = Saun.

Tsuri-daiko, jap. ‚hängende Trommel‘, gewöhnlich nur Taiko genannt, die größere der zwei Trommeln des Bugakuorchesters, mit ganz schmaler, leicht gewölbter Zarge.

Piggott 160. — Vgl. Meba'i, Oba'i.

**Tsuri-kane**, jap. ‚hängendes Gong‘ aus weissem Metall; Dm  $15\frac{1}{4}$  cm.

New-York Nr. 87.

**Tsu t'ung hu k'in**, ein Hu k'in mit längerem Schallkörper.

Brüssel Nr. 1887.

**Tsuzumi**, japanische garnrollenförmige Sanduhrtrommel mit weit überstehenden Schlagflächen und Fellschnurfellspannung.

Vgl. E-tsuzumi, Gakku-no-tsuzumi, Iči-no-tsuzumi, Ni-no-tsuzumi, Oto-tsuzumi, San-no-tsuzumi.

**Tszte**, Igedegbo, Zanza des Nigergebiets mit Rotanzungen.

Day in Mockler-Ferryman, Up the Niger 271.

**Tšubiš**, niederwend. ‚Trompete‘.

Tu s. P'ai hsiao.

**Tuan ti**, chin. kurze Querflöte.

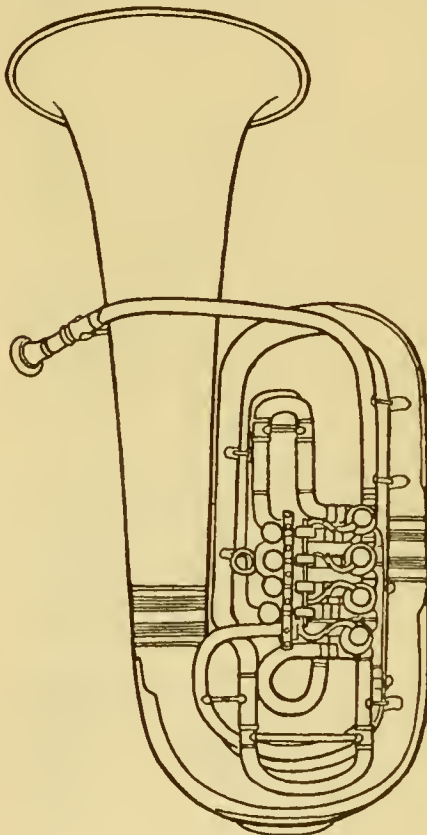
Van Aalst 72.

**Tuba**. Im allg. jedes gerade, ungeknickte Horninstrument vergangener Zeiten und exotischer Völker, im besondern das einfachste Kriegs- und Kultusblasinstrument der alten Römer: eine in der Regel 4 Fuß lange, konische Bronze- oder Eisenröhre mit Knochen- oder Hornmundstück und wenig ausladendem Schallbecher, deren Handhabung gelegentlich durch eine nahe dem Unterende angebrachte Halteschlinge erleichtert wird; die Quellen schildern ihren Klang als rau. Entwicklungsgeschichtlich gehört die Tuba zu einer großen Gruppe von Tonwerkzeugen, die im Altertum von den assyrischen und ägyptischen Trompeten, von der hebräischen Chazozrah und der griechischen Salpinx und gegenwärtig von den geraden Trompeten der Perser, Inder, Zentral- und Ostasiaten gebildet wird.

— Im modernen Orchester heißen Tuben die tieferen, der Ventil-Signalhornfamilie angegliederten Horninstrumente, vom Tenor bis zum Subkontrabaß, deren weitere Mensur zwar die Ansprache des ersten Partialtons nicht unbedingt gewährleistet, wohl aber fast alle durch Vertiefung vom 2. Partialton abgeleiteten Töne. Nur beim Baryton sind der Grundton und sogar noch weitere drei Halbtöne praktikabel. Die Tuben haben daher statt dreier vier oder fünf Ventile, um die Lücke zwischen dem ersten und dem zweiten Naturton auszufüllen. Von diesen fünf Ventilen vertiefen die vier ersten um 1,  $\frac{1}{2}$ ,  $1\frac{1}{2}$  und  $2\frac{1}{2}$  Töne, während das letzte nur zur Korrektur der tiefsten Töne dient; in Belgien vertieft das 4. Ventil um 3 Töne, so daß im Höchstfall nur drei Ventile summiert zu werden brauchen. Nach oben hin kann der 8. Partialton als Umfangsgrenze gesetzt werden. Der Ton der Tuba ist sehr voll und kräftig, dabei

aber äußerst schmiegsam und eines sehr milden, waldhornartigen Pianissimo fähig.

— Die von Wagner im „Ring“ eingeführten besonderen Tuben, auch Wagner- oder Waldhorn-tuben genannt, sind Horninstrumente in Tenor- und Baßlage mit Kornettmensur — also Halbinstrumente — und mit Waldhornmundstück; sie verbinden die den Kornetten



BASSTUBA  
mit 4 Zylinder-Drehventilen von  
Schuster & Co. in Markneukirchen

eigene leichte Ansprache mit dem Adel des Horn- und der Majestät des Tubenklangs. Ihre vier Ventile, die mit Rücksicht auf die Gewöhnung der ausführenden Waldhornisten linkshändig sind, vertiefen beim Tenor um  $\frac{1}{2}$ , 1 (sic!),  $1\frac{1}{2}$  und 2 Töne, beim Baß um  $\frac{1}{2}$ , 1, 2, 3 Töne. Nach Wagner haben sie namentlich Bruckner, Draeseke und Strauß (Elektra) verwendet, und ganz neuerdings werden sie in der preußischen Armee zum Ersatz der Waldhörner eingeführt.

— In der Orgel ist Tuba s. v. a. Trompete 16'.

Vgl. B-Tuba, Barytonhorn, Baßtuba, Bombardon, C-Tuba, Es-Tuba, F-Tuba, Helikon, Kaiserbaß, Kontrabaßtuba, Kornophon

Pellitoni, Sonorophone, Subkontrabaß, Tenortuba, Trombotonar, Tubette.

**Tuba** (Molukken) = Tifa.

**Tuba curva**, ein einfaches gekrümmtes, sehr tonstarkes Horninstrument mit nur wenigen Naturtönen, das B. Sarrette, der Direktor des Pariser Conservatoire, in Nachahmung antiker Instrumente des Trajansbogens bauen und zuerst am 12. Juli 1791 bei der Überführung der Gebeine Voltaire's nach dem Panthéon blasen ließ. Später verwendete es Méhul im „Joseph“.

**Tuba ductilis** hat die Bedeutung, ‚Trompete aus gezogenem Erz‘, nicht etwa ‚Zugposaune‘. Vgl. Mauburne, Rosetum, Paris 15 10, XIX V: „Cuius tubae sunt spēs: vsus: et effectus multi: vt cornee: ductiles: eree: argētee“. Ferner Hadrianus Junius, Nomenclator, Antw. 1567: „Tuba ductilis, quæ ex aere facta est, ahenea tuba; buccina = Pusaun“ u. a. m. Endlich bei Plinius, Historia naturalis, Basileæ 1554, lib. XXXIV c. VIII: „Differentia, quod caldarium funditur tantum, malleis fragile, quibus regulare obsequitur, ab aliis ductile appellatur, quale omne Cyprium est“.- Ausziehen, z. B. ein Fernrohr, ist diducere oder extendere.

**Tuba-Dupré**, eine von Dupré in Tournai 1824 gebaute Diskant-Holzophikleide mit 6 Klappen. Auch in England ist man dem Gedanken nähergetreten, durch Holz den Ton der Kesselmundstückinstrumente zu verbessern; ein darauf bezügliches Patent (Nr. 13,601) hat 1851 J. C. Robertson genommen.

Brüssel.

**Tuba hercotectonica**, ein Trompeteninstrument unbekannter Art, das der Mathematiker Christian Otter (1598—1660) für den König von Dänemark verfertigte.

**Tuba major**, um 1600 s. v. a. Quartposaune.

Praetorius 36 (31).

**Tuba maxima**, um 1600 s. v. a. Oktavposaune.

Praetorius 36 (32).

**Tuba minor**, um 1600 s. v. a. Gemeine rechte Posaune.

Praetorius 35 (31).

**Tuba mirabilis**, eine Hochdruck-Trompete 8' von sehr starker Intonation.

**Tuba oblonga**, lat. ‚Posaune‘.

**Tuba-orel**, estn. ‚Positiv‘.

**Tuba tympanodis**, s. v. a. Stamentienpfeife, Schwegel.

De Laborde, Essai II.

**Tubaile** توبيلا, tunes. kl. Pauken mit Bronzekeessel.

Brüssel Nr. 322.

**Tubalflöte** = Jubalflöte.

**Tubaphon**, ein modernes, etwas weicher klingendes Stahlspiel, dessen Platten durch Röhren ersetzt sind.

**Tubbaile** توبيلا = Tubaile.

**Tube**, engl. ‚Röhre‘; bei Zungenpfeifen ‚Aufsatz‘.

**Tubette** nennen Evette & Schæffer in Paris eine Wagner-Tenortuba in B mit 4 Pumpventilen.

**Tubilatte** = Tubaile.

**Tubla** = Tabla.

**Tub-maryna**, poln. ‚Trumscheit‘ (17. Jh.).

Gloger III 244.

**Tubri**, Tümeri, uralte Doppelschalmei der indischen Schlangenbeschwörer; skr. tiktiri. Ein Mundrohr speist die als Windsammler dienende Kalebasse, die ihrerseits den Wind an zwei parallele Schalmeien mit aufschlagender Zunge, eine Melodie- und eine Bordunpfeife, weitergibt.

Vgl. Bla-Gögl.

**Tubu s. Sarune**.

**Tubül**, تبول, plur. v. tabil.

**Tubula**, lat. ‚kleine Tuba‘.

**Tubular-pneumatic action**, engl. ‚Röhren-pneumatik‘.

**Tubulhana** = Tabulhana.

**Tubus timpanites**, ein von A. Kircher [Phon. 134] erdachtes, besonders klangkräftiges Trommelinstrument, dessen Korpus in eine Art weiten Trompetentubus übergeht. Ob Sax hiervon Kenntnis hatte, als er seine Timbale-trompete baute?

**Tuč**, Tyч, serbokroat. ‚Glockenspeise‘.

**Tuda**, Kuhhorn der Kándhá (O. Vorderindien).

Berlin Völkerkundemuseum Nr. I C 3778, 3782.

**Tuddukan**, Xylophon der Mentawai-Inseln bei Sumatra aus zwei ausgehöhlten, verschiedenen großen Baumstümpfen als Schallkörpern mit je ein bis zwei dicken Holzplatten, die mit Klöppeln geschlagen werden. Länge der Körper bis zu 187,5 cm, der Platten 86—138 cm. Ozeanien, z. B. Neuguinea, weist noch primitivere Formen = ohne Resonanzkörper — auf.

Florenz Nr. 10002, 10003.

**Tudel**, span. port. ‚Mundstück‘.

**Tudi**, malayâlam ‚Sanduhrtrommel‘.

**Tuduk** = Dūdūk.

**Tugal s. Tongkat**.

**Tu hoa s. Cúi tu hoa**.

**Tühunta**, bask. ‚Trompete‘.

**Tui hsiao**, chin. Doppelschalmei aus zwei Č'uen kuan (Shantung).

Moule 97.

**Tuila**, Musikstab von tōtâ Nâgpur (N.-Indien).

Oxford. — Balfour 63.



Tulac, Tuljac, serbokroat. ‚Trompetenmundstück‘.

Tulawa, wend. ‚Weidenpfeife‘.

Tu ling s. Ma ling.

Tull, Name des Muschelhorns in Pugusch (Neu-Mecklenburg).

Tullal, in Laur gebräuchlicher Name der neu-mecklenburgischen Flöte, einer halbmeterlangen Querflöte aus Bambus mit 2—3 Grifflöchern.

Stephan & Graebner, Neu-Mecklenburg 131.

Tülök, ung. ‚Hirtenhorn‘.

Ṭulûm, طولوم, türk. ‚Sackpfeife‘.

Ṭulumbás, Тулумбась, russ. ‚Große Trommel‘, v. türk. ṭulumbáz طولومبا ‚Trommelschläger‘.

Tulumbeta, kongo ‚Trompete‘, von suah. tarumbeta.

W. H. Bentley, Dict. and Gramm. of the Kongo Langu., London 1887, p. 225.

Tulumbu, plur. v. Kalumbu.

Tum, kavirondo ‚Trommel‘.

Johnston, The Uganda Protectorate II 929.

uTumambo, kirundi ‚Holzpflocke‘ (iNgoma); sing. a ka ma mbo.

J. M. M. v. d. Burgt, Dict. frç.-kirundi, Bois-le-Duc 1903, p. 387.

Tumba heißt die längste Pfeife der Lauenredda.

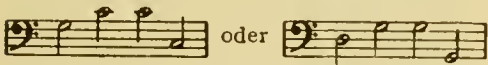
Tümbek = Dünbelek.

Tumbelek, rum. ‚Pauke‘, v. türk. dünbelek.

Tumboora s. Tumburu-ṽiṇâ.

Tumbukin, تومبکین, skr. ‚Trommel‘.

Tumburu-ṽiṇâ, Tánburâ तांबरा, ein indisches Tanbûr mit 4 Messingsaiten in



Tumburu soll der Name eines himmlischen Musikers sein; selbstverständlich entspricht die Bezeichnung aber dem persischen ‚tanbûra‘. Das typische Instrument dieser mehrfach variierten Gruppe wird nur von Musikern gespielt und heißt ‚Dasiri tamburi‘.

Tümerî, Pûngî = Tubrî.

Tumo = Thomo.

Tumpanon, τομπανον, ngr. vulg. ‚Pauke, Trommel‘.

Tumpeleki, τομπελεκι, ngr. ‚Pauke‘, v. türk. dünbelek.

Tumri s. Tümerî.

Tümür, çeremiss. ‚Trommel‘.

Tümür toja, çeremiss. ‚Trommelschlägel‘.

Tun = Teponaztli.

Tûṇava, तूणाव, skr. ‚Flöte‘.

Tunbur = Tanbûr.

Tunduli, eine etwa 1½ m lange und 40 cm dicke, mit Steinen ausgehöhlte Haus-Holz-trommel der Jíbaros-Indianer (Ecuador); im Mantel ein quadratisches Schalloch oder 3 bis 4 Kreisöffnungen, bisweilen zwei gegenüberstehende Löcher. Die Trommel wird horizontal auf zwei Pfählen aufgestellt oder vertikal an einen Baum gehängt und im Boden eingepflockt. Geschlagen wird das Instrument in der Nähe der Schalllöcher mit einer tuchbewickelten Holzkeule.

Rivet, Les Indiens Jíbaros. L'Anthropologie XVIII 585.

Tundum, Bribban, australisches Schwirrh Holz aus einem fußlangen, an den Enden zugespitzten Brettchen, das mit Schnur und Handhabe herumgeschwungen wird. Man unterscheidet ein größeres, Tundum, Monu, Weintwin oder Mukbrogon (‚Erzkamerad‘) und ein kleineres, Rukut tundum.

New-York Nr. 1840.

T'ung s. Hu k'in.

Tungepibe, dän. ‚Zungenpfeife‘.

Tung keo = Ča kiao.

T'ung ku = Kín ku (Peking).

Tung hsiao = Fêng huang hsiao.

Tung-tung-i, korean. ‚Trommel‘.

Tuning fork, engl. ‚Stimmgabel‘.

Tuning peg, Tuning pin, engl. ‚Wirbel‘.

Tuning pipe, engl. ‚Stimmpfeife‘.

Tuning slot, engl. ‚Stimmschlitz‘.

Tuning wire, engl. ‚Stimmkrücke‘.

Tunkobele, plur. v. Kankobele.

Tunkul, yukatan. altes, noch heute von den Eingeborenen gebrauchtes Trommelinstrument aus einem etwa meterlangen, hohlen, am einen Ende mit Pergament bezogenen Holzzylinder, der, unter dem linken Arm gehalten, mit den Fingern der rechten Hand geschlagen wird. Auch die alten Antillenbewohner benutzten sie.

Baker 54. — Bancroft I 656, 664. — Landa, Relacion de las casas de Yukatan. — Oviedo, Hist. gen. y nat. de las Indias vol. I lam. I fig. 5. 6.

Tunnebotm, ags. ‚Trommel‘.

Tuntuni, तुंतुनि = Yektar.

Tuono, ital. ‚Donnerzug‘.

Tuorba, ital. ‚Theorbe‘.

Tuppu, assyr. Tamburin; aram. tuppá, hebr. תופ.

Tur, poln. ‚Schellentrommel‘; arab. târ.

Turac, serbokroat. ‚Große Trommel‘.

Turacciolo, ital. ‚Zapfen‘.

Turali, Nasenflöte der Dusun auf Borneo mit dem Anblaseloch im Septum und 4 Grifflöchern, drei vorderständigen und einem hinterständigen. Länge 70 cm.

Sarawak Nr. 776.

Turelure, altfrz. ‚Sackpfeife‘.

Tûri, Nâg-pheni, eine größere indische Trompete von der europäischen einwindigen Form oder S-artig, das klassische Instrument der Verbrennungszeremonie; skr. tûriya. Yantra-kosha 84. — Day 154. — Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 7740, 16735; Brüssel Nr. 63; New-York Nr. 151; Paris Nr. 923.

uTurienda, plur. v. aKarienda.

Turij rog, Typiř porъ, russ. ‚Stierhorn‘.

Privalov VII 153.

Tûriya, skr. ‚Tûri‘; birm. ‚Instrument‘.

Turlurette, frz. ‚Sackpfeife‘ aus der Zeit Karls VI. (um 1400), nicht eine Art Gitarre!

Turlutaine, alter, in Nancy gebräuchlicher Name der Vogelorgel, von turlut ‚Lerche‘.

Turm, eine Gruppe im Halbkreis aufgestellter Prospektpfeifen.

Eogl. TOWER, fr. TOURELLE, ndl. TOREN.

Turndun s. Tundum.

Turnerflöte = B-Flöte.

Turnerhorn, Feuerwehrrhorn, ein kurzes, seit 1867 von V. F. Červený in Königgrätz gebautes Bügelhorn in vier Größen: Sopran C, Alt F, Tenor C und Baß B.

Russ. ž. SOKOLOVKA.

Turono = Adjulona.

Tûrruta, bask. ‚Trompete‘.

Türschweller = Nag's head swell.

Turti = Titty.

Turu, Name des Muschelhorns in Kandas (Neu-Mecklenburg).

Turulo, serbokroat. ‚Brummkreisel‘.

Tûrunta, bask. ‚Trompete‘.

Turûr طور, plur. v. ٲarr.

Tûrya, तूर्य, skr. s. v. a. ‚Tûri‘.

Tûryagaᅇa, Tûryakhaᅇa, skr. Trommel.

uTusatago tw'inanga s. Inanga; sing. a Kasatago.

uTusitori, plur. v. aKasitori.

Tussumi s. Tsuzumi.

ٲusût, طسوت, arab. ‚Becken‘.

Ibn Khaldoun II 354, 14.

Tuřilo, serbokroat. ‚Dämpfer‘ (Cimbalo).

ٲûřak, نوطك, pers. ‚Pfeife‘, s. v. a. türk. dûdûk.

Tutare s. Tuturi.

Tutatsu-bioři, jap. Doppelpfeife aus Bambus; Länge 12—13 cm.

New-York Nr. 1394.

Tûti, ein Aerophon aus spiralig zusammengedrehten Dattelpalmblättern, das die Hindu-kinder beim Lampenfest blasen.

Berlin Völkerk. Mus. Nr. I C 3247.

Tûtik, توتك, kurd. ‚Flöte‘; v. pers. tûřak.

Tutnjilo, serbokroat. ‚Schallstück‘ (Bučina).

uTutoboro s. Inanga; sing. aKatoboro.

Tutsumi s. Tsuzumi.

Tutti, ital. ‚alle‘, ‚Volles Werk‘.

Tutu, Trommel von N. Nias mit zylindrischem Holzkorpus und zwei Fellen in g mit Ring-Zickzackschnurspannung.

Tutu-panpan, prov. onomatopöetischer Name des Galoubet mit dem Tambourin.

Tuturi = Tûri.

Tu-va, annam. ‚Trompete‘.

Tuyau, frz. ‚Pfeife‘ (Orgelpfeife, akustische Pfeife).

Tuyau à fuseau, frz. ‚Konuspfeife‘.

Tuyau à languette, frz. ‚Zungenpfeife‘.

Tuyau bouché, frz. ‚Gedackte Pfeife‘.

Tuyau ouvert, frz. ‚Offene Pfeife‘.

Tuyau postiche, frz. ‚Blinde Pfeife‘.

Tuymelaar, ält. ndl. ‚Welle‘.

Tvärbalk, schwed. ‚Hals‘ (Harfe).

Tvärflöjt, schwed. ‚Querflöte‘.

Tverbaand, dän. ‚Bund‘.

Tverflöjte, dän. ‚Querflöte‘.

Twazi, suaheli ‚Becken‘.

Twelfth, engl. ‚Quinte‘.

Twyfarau, wal. ‚Bünde‘.

Ty s. Ti.

Tybanion, τυμπάνιον, ngr. ‚Tamburin‘.

Tybia = Tibia.

Tye, korean. ‚Querflöte‘.

Tymbala, bask. ‚Pauke‘.

Tymbalon, kleine provençalische Kessel-pauke arabischer Herkunft, mit Fellriemenring-Anschnürung.

Brüssel 2276/8.

Tymbr, poln. ‚Schlägel‘.

Tymbre, altfrz. ‚Glöckchen‘.

Tymbris, spätlat. ‚Schelle, Schellentrommel‘.

Du Cange, Gloss. mediae et inf. latinitatis, ed. nova Nieri.

Tympanell, wal. ‚Schellentrommel‘.

Tympanischiza, Gräzisierung von ‚Trumscheit‘ (16. Jh.).

Glareanus, Dodekach. lib. I C. 17 (1547).

Tympanon, τύπανον, griech. ‚Pauke, Trommel‘, besonders eine Handtrommel mit zwei Fellen, v. τύπω ‚schlagen‘; das Instrument, das die Griechen von Asien und Ägypten her bezogen, war bei ihnen wie bei den Hebräern den Frauen anvertraut und spielte eine Hauptrolle im Kulte der Rhea und dem des Bakchos; es war als Sinnbild des Kosmos geradezu das Attribut der Rhea. Im Ngr. bedeutet das Wort im allgemeinen Pauke, Trommel; frz. ‚Hackbrett‘.

Tympanophon, vgl. Zfl XXXII 99.

Tympanum, lat. v. griech. τύπανον 1. Ein Tamburin, wie das Tympanon der Griechen ein Fraueninstrument, das im Kultus weiblicher Gottheiten, wie der Cybele und der Isis,

verwendet wurde; in übertragenem Sinne wurde das Wort zur Bezeichnung von etwas Verweichlichem gebraucht. — 2. Eine der unsrigen ähnliche Pauke zu kriegerischen Zwecken [Plinius lib. 9 c. 35]. [saitig'.

Tynstrengum, tynstrængdom, ags. ‚zehn-Tyorba, altspan. ‚Theorbe‘.

Cerone 1038.

Typanon, griech. (poet. [Homer. Hymn. 14,3]) ‚Handtrommel‘, v. *τύπειν*, ‚schlagen‘. Ähnlich bei Catull. 63,8 typanum.

Typophone, ein Stimmgabelklavier von Victor Mustel in Paris (1865). Die Hämmer wirkten auf 49 Stimmgabeln mit eigenen Resonanzkästen. Das Instrument konnte sich seines hohen Preises wegen nicht einführen; dagegen fand es in veränderter Form als Celesta Verbreitung.

Typotone, ein 1828 von Poinsonnat in Amiens konstruiertes Stimmhilfsmittel aus einer durchschlagenden Metallzunge, die, auf einem Plättchen von Perlmutter oder Silber

befestigt, zwischen den Zähnen gehalten und durch den Atem in Schwingung versetzt wurde. Die Spekulationen, die im Typotone das Prototyp der Mundharmonika entdecken wollen, verbieten sich schon aus chronologischen Gründen.

Tyrgun, syrjän. ‚Klapper‘.

Tyske Violiner, ‚Deutsche Geigen‘, nannte man in Hardanger und Telemarken (Norwegen) die gewöhnlichen Violinen im Gegensatz zu den Felén.

Tzeltelim s. Zelzelim.

Tzetze s. Zeze.

Tzi-ditinti, viereckiges Schwirrh Holz der Apache.

Schmeltz, Schwirrh Holz 120.

Tzilinilli, altmejl. kleine, 4 ½ cm hohe birnförmige Kupferglocke.

New-York Nr. 642.

Tzken h'sien hu k'in, ein Sö hu mit achteckigen Schwanenholzkorpus.

New-York Nr. 37.

## U

U = Yü.

Uad'a'e, Uad uar oder

Uāgaa, altägypt. Blasinstrument, und zwar nach Loret's Vermutung s. v. a. Gingras; Loret erörtert die Möglichkeit, daß das Wort *φῶτις* von diesem Namen herzuleiten sei.

Uairu, nach Loret vielleicht eine kleine altägyptische Halmflöte.

Uālu, Kürbissrassel mit Stiel, das einzige Gesangsbegleitungsinstrument der Karajá in Brasilien.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 317.

Uāna, Stampftrommel (Tanzstab) der Katapolitani, Siusi und Yukuna (Brasilien) aus ausgehöhltem Ambaúvaholz; tariana kúina.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 80.

Uano = T'i k'in.

Uápida, kleine Trompete zum Yurupari-Fest (Tariana, N. W. Brasilien).

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 81.

Uāro = Uālu.

Uasápa, Tanzrassel der Katapolitani (N. W. Brasilien), aus halbierten Fruchtschalen, die um den Fußknöchel getragen werden; siusi uatsápa, tariana uayápa, yukuna uáya.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 79.

Uatad, *وتاد*, arab. ‚Pfal‘, hammerförmiger Wirbel; plur. awatâd.

Uatar, *وتر*, arab. ‚Darmsaite‘; plur. awatâr.

Uatsapa s. Uasapa.

Uaya, Uayapa s. Uasapa.

Übergeführte Stimmen s. Transmission.

Überspinnene Saiten s. Saite.

Engl. OVERSPUN STRINGS, ndl. BESPONNEN SNAREN, schw. OFVERSPOUNNA STRANGAR, fr. CORDES FILÉES, it. CORDE RAMATE, port. CORDAS COBERTAS, russ. VITYJA STRUNY.

Ubo, achtsaitiges Spannungsinstrument (Wambi) vom Niger.

Day in Mockler-Ferryman, Up the Niger, p. 265.

Uče, bambute (Pygmäen am Ituri) ‚Trommel‘.

Johnston, The Uganda Protectorate II 938.

'Ūd, *عود*, arab. ‚Holz‘, eine Laute vermutlich persischen Ursprungs, die bereits im 10. Jh. n. Chr. von Al Farabi beschrieben wird. Sie stimmt in der Form vollständig mit der europäischen Laute überein, deren Vorbild sie abgegeben hat. Ihre gegenwärtige Saitenzahl beträgt 4—7 Paare.

Villoteau 221. — Kiesewetter 61.

Vgl. 'Ain, Bem, Dahar, Had, Ibrik, Mossena, Molselle, Qasab, Raqabe, Reque, Ryset en-nesr, Šemsyât, Šemša, Zir.

'Udad s. 'Udde.

Udakea s. Uddukei.

Udaralo, serbokroat. ‚Schlägel‘.



Udarnyj instrument, Ударный инструментъ, russ. ‚Schlaginstrument‘; serbokr. udaraljka.  
 'Udde müsiqiye, عدة موسيقية, arab. ‚Musikinstrumente‘.

Uddukei (tamil) = Damaru; malayalam uḍekkiya, uḍukka.

Udgor, wal. ‚Trompete‘.

Udlösning, dän. ‚Auslösung‘.

Ueridzu, dünne, scharfklingende Rohrpfefe mit 4 Grifflöchern (Katapolitani, N. W. Brasilien); siusi uiritsu.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 80.

Ueuetl = Huehuetl.

Ufilimbi, suaheli ‚Schalmei, Flöte‘; plur. filimbi.

Ch. Sacleux, Dict. franç.-swahili p. 155, 429.

Ufu ufu, Stempel-Lockpfefe von N. Nias. Leiden Nr. 1002/104.

Ugab, אבג, hebr. vermutlich ‚Blasinstrumente‘ oder enger s. v. a. Abub? אבב heißt ‚brünstig sein‘.

Greßmann 29. — Weiß 87.

Ugadjača, Ugadjalo, serbokroat. ‚Stimm-  
 pfefe‘.

Ugadjača viljuška, serbokroat. ‚Stimm-  
 gabel‘.

Ugadjalo, serbokroat. ‚Stimmhammer,  
 Stimpfpfeife‘.

aUgagueng, jabim (Neuguinea), Flöte‘.

Ugun, „das zum U-Machen gebrauchte“, Muschelhorn der Salomonen, das beim Tode eines Mannes geblasen wird.

v. Hornbostel in Thurnwald, Forschungen auf den Salomo-Inseln, Berlin 1913, p. 484.

Ugwali nennen die Pondo (Südostafrika) die Gorra.

Duddley Kidd, The essential Kafir, London 1904, p. 333.

Uġe, عجة, arab. ‚Decke‘.

Uhuhuk, Signaltrompete der Karajä in Brasilien, aus einem am Ende beschnitzten, etwa 44 cm langen und 7 cm dicken Bambuszylinder, dessen durchbohrter Knoten als Mundstück dient.

Die Karajä besitzen außerdem auch eine Kürbistrompete mit seitlichem Blasloch.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 315.

Uilacapizli = Tlapitzalli.

Uilleann, die neuere, seit ca. 1588 existierende, heute ‚Union pipes‘ genannte irische Sackpfefe.

Uiritsu s. Ueridzu.

Ukeke-laau, hawaisches Psalterium aus einem plankonvexen Holzbrett mit drei über die

Fläche geführten Saiten; der Spieler hält das Instrument mit den Zähnen und reißt die Saiten mit den Fingern oder mit einem Plektrum an. Balfour rechnet es m. E. mit Unrecht den Musikbögen und -Stäben bei.

Ukkali, Ukkari, beng. ‚Trommel‘.

Ukoračivajušće ventili, Укорачивающие вентили, russ. ‚Verkürzungsventile‘.

Ukpwe = Embuči (Oberguinea).

Ukulele, Name der europäischen Gitarre auf Hawaii.

Ulghozuh s. Alghoza.

Ulía, gerade, kurze Holztrompete der Opaina (N.W. Brasilien). Abb. bei ‚Holztrompete‘.

Ulili, hawai. Gefäßbrassel aus einer mit Kiesel gefüllten Kalebasse, die rhythmisch die Gesänge begleitet.

Ullan-piobe, altirisch ‚Sackpfefe‘.

Ululè, eine mit dem Gobais identische Flöte der Oroma-Galla (Nordostafrika).

Paulitschke, Ethnogr. Nordostafrikas I 148.

Ulúllul nennen die Masai (Deutsch-O.-Afr.) die Trommel der Nachbarstämme; sie selbst haben außer einem Antilopenhorn keinerlei Instrumente.

Merker, Die Masai, Berlin 1904, p. 122; Johnston, The Uganda Protectorate II 916.

Umcunga, brasil. Indianer-Musikbogen aus Rotan, dessen Ende an den Kehlkopf gesetzt wird — vgl. Nyastaraŋga — und dessen Saite mit einem Stäbchen geschlagen wird.

Mason in Americ. Anthropol. X 380. — Balfour 48.

Umlaufende Sonne = Sonne.

Umlegzither, eine Zither, die auf beiden Seiten spielbar ist.

Zürich, Schweiz. Landesmuseum.

Umondo, suaheli ‚Saite‘. (Zeze).

Ch. Sacleux, Dict. franç.-swah. 216.

Umpan, jap. Gong mit unregelmäßigen Rändern, die beiderseits einen tiefen Einschnitt haben.

New-York Nr. 2018.

Uña, span. ‚Plektrum‘.

Unchord, wal. ‚Monochord‘.

Unda maris, lat. ‚Meereswelle‘, eine zinnerne Flötenstimme zu 8', die um eine Kleinigkeit zu tief oder zu hoch steht, so daß sie gegen die übrigen Stimmen Schwelungen ergibt. Sie scheint zuerst 1703 von Casparini in der Peter-Pauls-Orgel zu Görlitz angebracht worden zu sein; in den letzten Jahren hat ihr Gebrauch wieder zugenommen.

Underdamper, engl. ‚Unterdämpfer‘.

Underlip, engl. ‚Unterlabium‘.

Understriking piano, nennen die Engländer einen Flügel mit Hammeranschlag von unten.

Undertangent, schwed. dän. ‚Untertaste‘.

Unfretted, engl. ‚bundfrei‘.



UKEKE  
 LAAU

nach Balfour.  
 The Natural  
 History of the  
 Musical Bow

Unha, port. ‚Plektrum‘.

Unichordum = Trumscheit.

Unione, ital. ‚Koppler‘.

Union pipe, korr. aus uillean-pipes, ‚Ellbogenpfeifen‘, eine irische Sackpfeife mit Klappen an den Stimmern; seit 2. Hälfte 18. Jhs.

Universal air chest system, ein neues amerikanisches System der Windzuführung — pneumatische Lade — bei dem die Pfeifen unmittelbar aus dem Windkasten gespeist werden.

Lewis, Modern Organ Building, London 1911, p. 9.

Universalklavizimbel, ein etwa in den 1580er Jahren von Karl Luyton in Wien konstruiertes enharmonisches Klavizimbel mit 18 Tasten in jeder Oktave für die  $\sharp$ -Töne, für die  $\flat$ -Töne und für die enharmonischen *eis* und *his*, im ganzen 77 Tasten.

Kocirz, Zur Geschichte des Luyton'schen Klavizimbels, SIMG IX 565 ff.; Praetorius 74 (63); sehr eingehende Abhandlungen über enharmonische Klaviere von der 17- bis zur 32stufigen Oktave geben Ath. Kircher Mus. I 455 ff. und Shohé Tanaka in V I M VI 59 ff. — Vgl. Arciorgano, Clavemusicum, Proteus, Sambuca lincea.

Universalkontrabaß s. Tritonikon.

Un-kin, jap. Gitarreninstrument vom Typus des Gekkin mit 4 seidenen Doppelsaiten, elliptischem Korpus und 7 Bündeln auf dem Griffbrett. Es wird mit Plektrum gespielt. Länge 73 cm.

Mailand Nr. 84.

‘Unnâiz, عنبير, arab. ‚Sackpfeife‘; plur. ‘anâni z عنانيز.

Un ra, ein horizontales Yün lo.

Mailand Nr. 21. 22.

Untant, wal. ‚Monochord‘.

Unterarme heißen diejenigen Teile der Registerwellen, an denen die Schiebstangen befestigt sind.

Unterbaß = Subbaß.

Unterbügel s. Bügel.

Unterdämpfung heißt eine seit langem nicht mehr verwendete, unter den Saiten angebrachte Dämpfung.

Engl. UNDERDAMPER ACTION, fr. MÉCANIQUE À LAMES.

Unterklavier s. Untermanual.

Unterlabium, die sanfte Einbiegung oder Abschrägung am Fuß der Labialpfeifen unmittelbar unter dem Aufschnitt.

Engl. UNDER-LIP, ndl. ONDERLABIUM, fr. LEVRE INFÉRIEURE, it. LABBRO INFERIORE.

Unterlage heißt das lederüberzogene Stück Holz, auf das das Hinterende der Klaviertaste fällt.

Engl. KEY REST.

Untermanual, Unterklavier, bei mehrmanualigen Instrumenten das dem Spieler zunächstliegende Manual. Bei nur zwei Manualen

wird es Hauptmanual genannt. Im ersten Fall heißt es meist:

Engl. CHOIR ORGAN, ndl. ONDERKLAVER, fr. POSITIF, it. sp. POSITIVO, russ. ПОВОЧНАЯ МАНИАЛ.

Untersatz, Major baß, eine alte, schon von Prätorius genannte hölzerne oder metallene Manual- oder Pedal-Gedacktstimme, die den Raum und die Kosten eines offenen 32-Fußes ersparen soll. Nach Abt Vogler's Vorgang („Simplifikationssystem“) wird sie gelegentlich durch die Differenztöne ersetzt, die sich durch das gleichzeitige Spielen eines Gedackt 16' und einer Quinte 10 $\frac{2}{3}$ ' ergeben („Akustische 32' Stimme“).

Engl. DOUBLE STOPPED DIAPASON, fr. GRANDBOURDON.

Untersatzzither = Aliquodium.

Unterschied s. Dämme.

Untertaste s. Tasten.

Unterwerk s. Untermanual.

Upanga (skr.) = Nyâstarânga.

Upatu, Upato, suaheli ‚Becken, Tamtam‘.

Cb. Sacleux, Dict. franç.-swah. 922.

Upper board, engl. ‚Pfeifenstock‘.

Upper bouts, engl. ‚Oberbügel‘.

Upper lip, engl. ‚Oberlabium‘.

Upravljajušij mehanizm, Управляющій механизмъ, russ. ‚Regierwerk‘.

Upright pianoforte, engl. ‚Pianino‘.

Uranikon, ein 1805 von Fr. v. Holbein in Breslau (?) erfundenes Harfenklavier aus zwei miteinander verbundenen Harfen.

Koch-Dommer 904.

Uranion, ein 1810 von Joh. Dav. Buschmann in Friedrichroda in Anlehnung an Chladni's Klavizylinder konstruiertes Reibstabspiel mit Klaviatur. Von dem späteren Terpodion unterscheidet es sich nur durch einen Tuchüberzug über dem Rotationszylinder.

Nach der AMZ XII 469 hatte das Uranion „in der Gestalt und Spielart die meiste Ähnlichkeit mit dem Melodion. Es ist 4 Fuß lang, 2 Fuß breit, und 1  $\frac{1}{2}$  Fuß hoch; daher kompendiös und von einem gefälligen Äußeren. Der Umfang der Töne ist 5  $\frac{1}{2}$  Oktaven; nämlich von dem Kontra-F bis zum viergestrichenen c. Der Zylinder in demselben ist mit Tuch umzogen und wird vermittlems eines Fußtritts und Rades in Bewegung gesetzt. Da der Mechanismus dieses Instruments äußerst einfach, und die Hauptsache bei Hervorbringung des Tons eine Friktion an Holz, und nicht an Metall oder Glas ist: so ist dasselbe nicht nur leichter, als ein gewöhnliches Fortepiano, sondern es kann auch in der Folge gewiß um einen wohlfeilern Preis angeschafft werden. Als ich das Melodion, von Petzold gespielt, hörte, fand ich, daß die Baßtöne verhältnismäßig zu

schwach waren, welchen Fehler das Uranion keineswegs hat; auch sind bei diesem die hohen, mittleren und tiefen Töne nicht so verschiedenartig als bei jenem, und lassen alle Abstufungen vom leisesten Piano bis zu beträchtlichem Forte zu. Sein Ton ist wahrhaft himmlisch und wirkt stark auf das Herz.“

Ur-heen s. Hu k'in.

Urku, finn. ‚Orgel‘. [gelwerk‘.

Urkurakkennus, Urkuwärkki, finn. ‚Or-Ur sin s. Hu k'in.

Urut, plur. v. Urku.

U-siba, Musikinstrument der Tebele.

W. A. Elliot, Dict. of the Tebele & Shuna Lang. p. 106.

Usignuolo, ital. ‚Nachtigallenzug‘.

Ústdob, ung. ‚Pauke‘.

Ustje, Устье, russ. ‚Aufschnitt‘, eigentl. ‚Mündung‘.

Ustnata ciev, serbokroat. ‚Labialpfeife, -stimme‘.

oUta, Schieß- und Musikbogen der Herero, mit Stimmschlinge.

Balfour 5 ff.

Uta-daiko, Šime-daiko, die gewöhnliche japanische Trommel, von der Zylinderform des Kaiko, aber noch flacher; Dm. der Schlagflächen 35, des Korpus 24, Höhe 15 cm. Die Trommel ruht fast horizontal in einem Gestell.

Piggott 168. — New-York Nr. 20.

Utari, suaheli ‚Darmsaite‘ (Kabusu); plur. tari. Vgl. pers. tār.

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swah. 216.

Utembwe, suaheli ‚Saite‘ (Zeze); plur. tembwe.

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swah. 216.

Utete, 1. suaheli ‚Schalmei, Hirtenflöte‘; plur. tete.

Ch. Sacleux, Dict. franç-swahili, p. 155, 429.

Utete, 1. Musikbogen von den Marquesas, dessen Darmsaite geschrappt wird.

Featherman, Soc. Hist. of Mankind, Oceano-Melanesians 83. — Balfour 81.

2. kleine Maultrommel der Marquesas.

Berlin, Völkerk. Mus. VI 15 953.

Utlösning, schwed. ‚Auslösung‘.

Utriculus, lat. ‚Sackpfeife‘, von uter ‚Schlauch‘.

Utsi, mbuba (momvu) ‚Trommel‘; bambute (Pygmäen) utsc.

Johnston, Uganda Protectorate II 938.

Uvete, Bambus-Langflöte der Florida Islands (Salomonsinseln), mit einer in die obere Öffnung eingebrannten Kerbe und mit drei Löchern nahe dem entgegengesetzten, geschlossenen Ende; Länge 34 ½—48, Dm. 1 ¼ bis 2 ¼ cm. Das Uvete entspricht dem Pupu horu, ist aber kleiner. Dieser gedackte Langflötentypus mit wenigen Grifflöchern ist über ganz Melanesien verbreitet.

New-York Nr. 780, 783.

Uwambo wa ngoma, suaheli ‚Trommelfell‘.

‘Uyûn, عيون, plur. v. ‘ain.

## V

Vacat, lat. ‚fehlt‘, s. Blinde Registerzüge.

Vādana, वादन, skr. ‚Plektrum‘.

Vadászkürt, ung. ‚Jagdhorn‘.

Väderinstrument, schwed. ‚Blasinstrument‘.

Väderlåda, schwed. ‚Windlade‘.

Vādīra, वादित्र, skr. ‚Musikinstrument‘.

Vagér, ser ‚Holztrommel‘.

Friederici, Beitr. 206.

Vagon s. Wagon.

Vagot = Fagott.

Vāganā, v. vāga ‚tönen‘, beng. ‚Musikinstrument‘.

Vāganaçankha, beng. ‚Muschelhorn‘.

Vaiṇaka, वैणक, skr. ‚Rohrflöte‘.

Vājtvuvola, ung. ‚Hohlflöte‘.

Vakér, aróp ‚Holztrommel‘.

Friederici, Beitr. z. Völk.- u. Spr.-Kunde 026.

Valavala, wolof (Seneg.) ‚Schelle, kleine Valdhorn, dän. ‚Waldhorn‘. [Glocke‘.

Valdosa = Baldosa.

Valea s. Valiha.

Valečka, čech. ‚Walze‘.

Valga s. Wambi.

Váliha, Marovány, madagassisches Röhrenpsalterium aus einem großen Bambusrohr, von dessen äußerer Schale 7—20, gewöhnlich 13 schmale Bänder als Saiten derart abgelöst sind, daß sie an ihren Enden befestigt bleiben; kleine untergeschobene Holzklötzchen dienen als Stege. Auf Madagaskar werden die Saiten gezupft; an andern Orten begegnet noch die ältere Art des Schlagens. Beim Spielen wird das Rohr aufrecht gehalten.

Derartige idiochorde Röhrenpsalterien kommen auch in Westafrika, in Malakka und na-



mentlich in Indonesien vor; Rückbildungen zu Kinderinstrumenten, die wir z. B. auf der Balkanhalbinsel und in Ost-Turkistan finden, beweisen ihre einst universelle Verbreitung. Wie sich später aus der *Váliha* eigentliche Kunstinstrumente entwickelt haben, läßt sich an zwei besonders deutlichen Beispielen beobachten: am japanischen *Ni-gen-kin* und am nordindischen *Bin*.

Vgl. *Agong*, *Boleton*, *Danang*, *Entuning*, *Gendang Batak*, *Gendang Bawoi*, *Gendang Bulu*, *Gingara*, *Gonra*, *Krantung*, *Pagang*, *Pokul-Logun*, *Susunu*, *Tangkungang*, *Tatabuan kawan*, *Togo*, *Ton-Ton*.

**Valik**, *Валикъ*, russ. ‚Walze‘ (*Klarinette*), *Rad* (*Drehleier*).

**Valje**, serbokroat. ‚Grifflöcher‘.

**Vallaki-ṽiṇā**, *वल्लकी व्रीणा* (skr.) veraltete *Viṇā*.

**Valnica**, *Валница*, = *Volynka*.

**Valthorn**, schwed. ‚Waldhorn‘.

**Valtorna**, *Валторна*, russ. ‚Waldhorn‘.

**Változat**, ung. ‚Register‘.

**Valve**, engl. ‚Ventil‘; in der Orgel besonders ‚Saugventil‘.

**Valve-pallet**, erf. von *Jardine* in *New-York*, ein Doppel-Spielventil; das zweite, kleinere Ventil sitzt über einer Öffnung des Hauptventils und läßt bei nur geringem Kraftaufwand Wind in die Kanzelle, sodaß der Druck außen und innen gleich wird und nur noch die Federspannung des Hauptventils zu überwinden bleibt.

**Vamphorn**, engl. ‚Sprachrohr‘.

**Vāna**, *वान*, skr. Flöte.

„Den *Vāna* blasend, haben die spendenden *Marut* Herrliches vollbracht.“, *Rigveda* 1, 85, 10.

**Vāni** ist ‚Blasmusik‘, auch ‚Bläser‘ oder ‚Musikant‘.

*Rigveda* 31, 8; 3, 30, 10.

**Vāna**, *वाण*, skr. ‚Harfe mit hundert Saiten‘, also jedenfalls s. v. a. *Kanuna*.

*Cappeller*, *Sanskrit-Wb.* 396.

**Vaṇṇa**, *वाणिक*, *वंश वंशिका*, skr. ‚Rohrflöte‘.

**Vāṇcali** = *Bānsari*.

**Vaṇṇi**, *वंशी*, hindi beng. ‚Flöte‘.

**Vandola** = *Bandola*.

**Vandorgel**, dän. ‚Wasserorgel, *Hydraulos*‘.

**Vanger**, ndl. ‚Fänger‘.

**Vāṇiṇī**, *वाणीनी*, ist nicht mit Sicherheit als ein Instrumentenname anzusprechen.

„Auf euren Wagen befindet sich die *vāṇiṇī* eures Sängers.“, *Rigveda* 5, 75, 4.

**Vaniguci** s. *Waniguci*.

**Vánkul**, *vrinagol*, (Fell-)Trommel‘.

**Vargán**, *Варганъ*, russ. *syřjān*. ‚Maultrommel‘.

**Varhany**, čech. ‚Orgel‘, v. *ὄργανον*.

**Varjača**, serbokroat. ‚Korpus, Schallkasten‘.

**Varsi**, finn. ‚Hals‘.

**Vaskirumpu**, finn. ‚Pauke‘.

**Vastinlauta**, finn. ‚Griffbrett‘.

**Vati**, *Veti*, arop (Fell-)Trommel‘.

**Vattenklaff**, schwed. ‚Wasserklappe‘.

**Vayang(an)**, wolof (Seneg.) ‚Schelle‘.

**Vazang**, lanzettförmige große Holzmaultrommel der *Bampara* (Ostbengalen) mit Griff.

Berlin Völkerk. Mus. Nr. 28179.

**Vedalice** = *Orgeljcc*.

**Vedel**, ndl. ‚Fidel, Violine‘.

**Vedhya**, (skr.) Musikinstrument.

**Veen** s. *Bin*.

**Velbuben**, čech. ‚Große Trommel‘.

**Veldfluit**, ndl. ‚Feldflöte‘.

**Velike gusle**, serbokroat. ‚Große Gusle, Bratsche, Violoncello, Kontrabaß‘.

**Velo-sopélo**, serbokroat. ‚großes Sopélo‘ mit 7 Grifflöchern; Länge 62 cm.

**Venah** s. *Viṇā*.

**Vēnāva**, sīhal. Streichinstrument aus einem hautgedeckten Kokosnußkorpus mit durchgestecktem Stiel und zwei Saiten, eine aus Roßhaar, eine aus Flachs, von dem die eine angeschnürt, die andere an einem hinterständigen Wirbel befestigt ist.

**Vendeyam**, Teufelstänzer-Armringe vom Typus der Gefäßrassel, aus *Madurei* (S. Indien).

Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 4946, 4947, 36577.

**Venetian swell**, Crescendovorrichtung auf dem Klavizimbel, pat. für *Burkat Shudi* in *London* am 18. Dez. 1769, eine über dem Bezug liegende *Jalousie*, deren Latten durch ein Pedal mehr oder weniger aufgestellt werden konnten. Dieser *Jalousieschweller* ist später auf die Orgel übertragen worden.

**Vent hole**, engl. ‚Griffloch‘; amerik. *vent*; *Hamlet III* 2 *ventage*.

**Ventil** heißt die 1813 von dem *Schlesier Blümel* erfundene, von ihm 1816 an den *Berliner Stölzel* verkaufte und für diesen am 12. April 1818 patentierte moderne Schallvorrichtung an den Blechblasinstrumenten, durch die eine vollständige chromatische Skala ohne die Verwendung von Klappen oder Zügen ermöglicht wird. Diese Vorrichtung



VALIHA  
nach Ankermann

die meist in drei- bis fünffacher Zahl an den Instrumenten vertreten ist, besteht in einer gebogenen Ergänzungsröhre, die derart mit der Hauptröhre verbunden ist, daß durch einen Druck des Fingers der Wind gezwungen wird, beim Durcheilen der Röhre den Umweg durch die Ergänzungsröhre zu machen und einen entsprechend tieferen Ton hervorzubringen. Die drei Ventile der kleineren Instrumente vertiefen auf diese Weise um einen Ganz-, einen Halbton und — gewöhnlich — eine kleine Terz, so daß es möglich ist, durch die Kombination zweier oder aller drei Ventile einen jeden geblasenen Ton bis um 6 Halbtöne zu vertiefen, also vom 2. Partialton ab eine lückenlose chromatische Skala herzustellen; bei den tiefen Instrumenten, deren Grundton ansprechen soll, kann durch ein viertes (Quart-)Ventil die chromatische Skala bis zum 1. Partialton hinabgeführt werden. Man muß indessen damit rechnen, daß die Summierung mehrerer Ventile Stimmungsfehler gibt. Ein Ventil, das die Stammröhre um den Betrag eines Ganztons verlängert, ist naturgemäß zu kurz, um die aus der Summierung von Stammröhre und Terzventil entstandene Röhre um den Betrag eines Ganztons zu verlängern; es müßte dazu um ein Fünftel länger sein. Beim gleichzeitigen Einschalten von drei und mehr Ventilen werden die Töne verhältnismäßig noch höher. Die beiden Versuche, diesem Übelstand abzu- helfen, sind in den Artikeln „Kompensationsventile“ und „Verkürzungsventile“ beschrieben.

Anfangs wurden nur zwei Ventile angebracht; drei Ventile bauten zuerst 1829 Périnet in Paris und 1830 C. A. Müller in der Schottischen Fabrik zu Mainz, fünf zuerst 1835 Moritz in Berlin.

Engl. VALVE, ndl. VENTIEL, dän. schw. russ. VENTIL, fr. PISTON, CYLINDRE, it. PISTONE, CILINDRO, sp. PISTON, CILINDRO, port. PISTON, é. PISTON, CYLINDR, ung. GÉP. Vgl. Büchsenventil, Cornet à double effet, Drehventil, Fingerslides, Front action, Kompensationsventile, Plaques tournantes, Pumpventil, Sebubventil, Short action pistons, Stellventil, Top action, Verkürzungsventile, Walzenmaschine.

— In der Orgel kennt man als Ventile die folgenden Arten von Windklappen:

Druckventil, Entladungsventil, Evakuant, Generalventil, Kontra-ventil, Kropfventil, Registerventil, Sperrventil, Spielventil, Windpfeife.

Engl. PALLET, ndl. VENTIEL, fr. SOUPAPE, it. VALVOLA, sp. VÁLVULA, russ. VENTIL, serbokr. ZALETAVAC.

Ventilabrino, ital. ‚Registerventil‘.

Ventilbügelhorn s. Bügelhorn.

Ventilfagotthorn, ein von Heinrich Zetsche, Hofinstrumentenmacher in Hannover, 1841 verbessertes, seinerzeit in der hannoverschen

Armee verwendetes Ventilhorn mit einem Umfang von  $3\frac{1}{2}$  Oktaven.

AMZ XLIV 69, 405; Schubert, Die Blechinstrumente.

Ventilhorn heißt das 1816 entstandene Waldhorn mit anfangs zwei, seit den 1830er Jahren drei Ventilen. Da die rechte Hand des Hornisten auf das Stopfen eingeübt war, so richtete man abnormerweise den Ventilmechanismus für die linke Hand ein, und bis auf den heutigen Tag spielen die Hornisten links- händig.

Nach guter alter Tradition wird häufig noch jetzt beweglich geklagt, daß die Ventile dem Waldhorn das Eigene seines Charakters genommen hätten. Wieviele von denen, die dieses Urteil immer noch nachschreiben, haben wohl ein Naturhorn überhaupt gehört?

Engl. VALVE HORN, ndl. VENTIELHOORN, dän. schw. VENTILHORN, fr. COR À PISTONS (CYLINDRES), it. CORNO A PISTONI (CILINDRI), sp. CUERNO DE PISTONES (CILINDROS), port. TROMPA APISTONS, russ. VENTILGORN. — Abb. bei ‚Waldhorn‘.

Ventilkornett s. Kornett.

Ventille, frz. ‚Kropfventil‘.

Ventilposaune, eine Posaune, die statt des Zugsystems Ventilmechanismus hat, im allgemeinen eine verwerfliche Kombination, da die Summierung der Ventile — die bei tiefen Instrumenten noch häufiger nötig ist als bei hohen — stets Unreinheiten ergibt und da die Gesangsfähigkeit des Instruments, die ihn als einzigem Blechblasinstrument eigen ist, verloren geht. Allenfalls annehmbar ist die Saxsche Posaune mit 6 unabhängigen Verkürzungsventilen. Als Vorteile der Ventilposaune sind dagegen restlos anzuerkennen die Präzision des Tonwechsels und die gesteigerten technischen Möglichkeiten. Man unterscheidet zwei Typen: den deutschen, bei dem das dritte Ventil um  $1\frac{1}{2}$  Töne vertieft, und den französisch-belgischen, bei dem es um 2 Töne vertieft. Die Instrumente ersteren Typs klingen meist weicher und dumpfer als die des letzteren. Der Umfang entspricht dem der Zugposaune.

Vgl. Trombone omnitonique. — Abb. bei ‚Armeeposaune‘.

Ventil soundboard, — windchest, engl. ‚Kegellade‘.

Ventiltrompete, eine Trompete mit Ventilmechanismus, vermutlich schon seit 1816 gebaut, heute meist in zwei Größen, eine kleinere, bequemere in B und eine größere, markigere in F.

Ventura guitar, eine 1828 von Ang. Bened. Ventura umgestaltete, am 21. Febr. d. J. in England unter Nr. 5618 patentierte Spanische Gitarre mit halbkreisförmigen Ausschnitten im Korpus oben am Hals, um das Greifen der höchsten Töne zu erleichtern, mit

einer siebenten längeren Saite und einem hohlen Metall- oder Hartholz Hals, in dem eine Saitenverkürzungsmechanik („Venturini“) untergebracht war.

Venturina, eine halbmeterlange, 16 cm breite kleine Gitarre mit nur vier Saiten von Ventura (1851).

Venu, वेणु, skr. beng. „Bambus“, eine namentlich in der Provinz Orissa verbreitete lange, leicht konische Bambustuba mit eingeschnitztem Kesselmundstück, auf der geschickte Bläser eine vollständige diatonische Skala hervorzubringen vermögen.

Yantra-kosha 82. — Berlin, Völkerkundemuseum Nr. I C 7731; Brüssel Nr. 54.

Venuka, वेणुक, skr. ‚Rohrflöte‘.

Veränderungen hießen die Register an Klavierinstrumenten.

Verbindungsrollen s. Walzen. [„Oberwerk“].

Verchnjaja Manual, Верхняя мануаль, russ.

Vergette, frz. ‚Abstrakte‘.

Verillon s. Verrillon.

Verimbao, span. ‚Maultrommel‘.

Verkehrtkoppel nennt man im Orgelbau eine Vorrichtung, die die Klaviaturen im umgekehrten Sinne aneinanderkoppelt, also ein tieferes Manual an ein höheres oder das Pedal an das Hauptwerk.

Verkürzungsventile sind solche, die im Gegensatz zu den gebräuchlichen nicht Zusatzröhren einschalten und demnach den Ton vertiefen, sondern aus der Hauptröhre Stücke ausschalten und den Ton erhöhen; sie werden nicht miteinander kombiniert, sondern nur einzeln gebraucht, so daß die Unreinheiten des alten Systems vermieden werden; ihre Zahl ist daher größer, gewöhnlich sechs. Ihre Schöpfer waren Shaw (Transverse Spring Slides 1824) und Ad. Sax in Paris um 1850. Sax' Bruder Alphonse baute seit 1856 Instrumente mit 5 Ventilen, von denen drei vertiefen und zwei um einen Ganz- und einen Halbton erhöhten.

Engl. ASCENDING VALVES, fr. PISTONS ASCENDANTS, russ. UKORAČIVAJUŠČIE VENTILI.

Verrillon, das primitivste Glasspiel aus einer Anzahl — 8—10 — Trinkgläser, die durch verschiedene Mengen hineingegossenen Wassers abgestimmt und mit umwickelten Holzstäbchen geschlagen werden; früher namentlich in Böhmen und Schlesien verbreitet. Alte Beschreibung bei Phil. Harsdörfer [Math. u. philos. Erquickstunden, Nürnberg. 1677, II 147]. Walther berichtet von einem Schlesier Helmond, der „dergleichen zu à part dazu mit Violinen und Baß gesetzten Concerten“ traktierte.

Vgl. Angelic organ.

Verrophon = Glasharmonika.

Versatzstück = Setzstück.

Verschiebung, die vom linken Pedal des Flügels regierte Vorrichtung, die die gesamte Mechanik derart nach rechts verschiebt, daß die Hämmer eine Saite weniger als im Normalzustand, also statt der zwei oder drei Saiten jedes Chors nur eine oder zwei („una corda“) treffen und somit einen schwächeren und dumpferen Ton erzielen. Sie ist nicht erst 1789 von Stein in Augsburg erfunden, sondern bereits 1725 von Cristofori in Florenz, wie A. Kraus feststellen konnte.

Engl. SHIFTING, ndl. VERSCHUIVING, dän. FORSKYDNING, fr. CÉLESTE, it. SPOSTAMENTO.

Vertical flute, engl. ‚Langflöte‘.

Veti s. Vati.

Vevtl = Huehuetl.

Vèze, altfrz. v. lat. vesica, wohl nicht ‚Sackpfeife‘, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern ‚Platerspiel‘; vèze = bladder.

Vialle, engl. (17. Jh.) ‚Viola‘.

Vibindja, plur. v. Kibindja.

Vibrator, engl. ‚Zunge‘ (Harmonium).

Vicesima etc. s. Vigesima.

Vidalice, slov. ‚Querflöte, Doppelflöte‘.

Vidlice ladič, čech. ‚Stimmgabel‘.

Vidula, lat. ‚Fidel‘.

Vidulica, Vijulica, serbokroat. (bes. im Küstenland) s. v. a. Dvojnica.

Viella = Viola.

Vielle, Vièle, frz. bis ins 15. Jh. s. v. a. Viola, seitdem ‚Drehleier‘.

Vielle à archet, frz. ‚Viola‘.

Vielle à roue, frz. ‚Drehleier‘.

Vielle en guitare (frz.) Drehleier mit gitarrenförmigem Korpus.

Vielle en luth, (frz.) Drehleier mit dem Korpus der Laute.

Vielle organisée, frz. ‚Orgelleier‘.

Vienac zvona, serbokroat. ‚Glockenrand‘.

Viertelsorgel nannte man früher eine einmanualige Orgel.

Vigalce = Orgeljce.

Vigele, mhd. ‚Fidel‘.

Vigesima secunda, lat. ‚Superoktave‘.

Vigesima nona, lat. ‚Oktave 1“‘.

Vigesima sexta, lat. ‚Quinte 1 1/2“‘.

Vihola, eine auf den Molukken vorkommende dreisaitige Rückbildung der europäischen Geige.

K. Martin, Reisen in den Molukken 325, Taf. 30 Fig. 10.

Vihuela, von viola, ist im Spanien des 16. und 17. Jhs. nicht nur der Name dieses Instruments, sondern in erster Linie eines nationalen Zwitters zwischen Laute und Gitarre, das von dieser den geschweiften Körperumriß und die Zargen, von jener den ge-



wölbt den Boden und den Bezug — freilich aus Drahtsaiten, die ein Plektrum verlangten — hatte. Die noch heute in Kalabrien benutzte Chitarra battente ist nichts anderes als die alte Vihuela; nur ihre Stimmung hat sich geändert. Nach Bermudo war diese gewöhnlich diejenige der Choristlaute. Im Gegensatz zur landläufigen vierchörigen Gitarre war die Vihuela das eigentliche Kunstinstrument.

Abbildung bei ‚Chitarra battente‘.

Vihuela bastarda, span. Viola da braccio mit 4 Saiten.

Cerone 1057.

Vihuela de arco, span. ‚Viola da gamba‘.

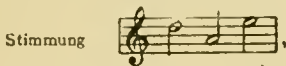
Vihuela de braço, span. ‚Viola da braccio‘.

Nach Cerone 1057 hatte die spanische Vihuela de braço bis auf den viersaitigen Baß nur 3 Saiten.

Vihuela de pendola, — de peñola, „Feder-Vihuela“, eine Vihuela mit Plektrum.

Vihuële = Vielle, v. altspan. vihuela.

Vijalo nennen die Südslaven ein altes Geigeninstrument, das auf der Balkanhalbinsel heimisch ist und nachweislich im 15. und 16. Jh. in Dalmatien wie noch heute in Griechenland Lyra genannt wird. Sein bauchiges, birnförmiges, aus einem Stück gebohrtes Holzkorpus läuft ohne abgesetzten Hals in steter Verengerung bis zur runden oder kleeblattförmigen Wirbelplatte, von deren hinterständigen Wirbeln aus drei Saiten ohne die Vermittlung eines Sattels über einen flachen, geraden Steg zu dem graphitenen Saitenhalter laufen; zwischen Steg und Halter ist die Decke zentral ausgeschnitten; ein dünnes Holzbrettchen überbrückt das Schalloch.



die sicher nicht zufällig mit der des Tanbûr farkî übereinstimmt und von derjenigen der sonst identischen neugriechischen Lyra (s. d.) abweicht. Die wahrscheinliche Beziehung zum Rebec ist im Artikel „Lyra“ angedeutet worden.

iVihuha, plur. von iKihuha.

iVihushama, plur. von iKihushama.

Vijulica s. Vidulica.

Vilangwe, Xylophon der Eingeborenen von Bondei und Ost-Usumbara (Deutsch-Ostafrika), aus Holzstücken, die über zwei parallel liegende Bananastämme kreuzweise gelegt sind und mit Stöcken geschlagen werden.

Baumann, Usambara 136.

Vin, armen. ‚Laute‘ (?), v. ind. vîṇā.

Vîṇā, वीणा, (sansk. beng.) klassisches Lauteninstrument der Inder, das häufig

falsch als Lyra bezeichnet wird. Der Name wird auch einigen lautenartigen Streichinstrumenten und dem Psalterium gegeben. Die Vîṇā im engeren Sinne ist in diesem Buch unter ihrem vollständigeren Namen Rudra-vîṇā beschrieben.

Vgl. Ālāpini Vîṇā, Bhārata Vîṇā, Bîn, Çaradya Vîṇā, Çauktika Vîṇā, Çruti Vîṇā, Kaçhapi Vîṇā, Kairata Vîṇā, Kaça Vîṇā, Kinnari Vîṇā, Kungërre Vîṇā, Mahati Vîṇā, Nādeçvara Vîṇā, Paribadini Vîṇā, Prasāraṇi Vîṇā, Rauṇani Vîṇā, Rudra Vîṇā, Sur çringara, Sur Vîṇā, Tumburu Vîṇā, Vallaki Vîṇā, Vipañçl Vîṇā.

Vindkanal, dän. ‚Windkanal‘.

Vindkasse, dän. ‚Windkasten‘.

Vindlade, dän. ‚Windlade‘.

Vindværk, dän. ‚Anblasemechanismus‘.

Vingergat, ndl. ‚Griffloch‘.

Violata s. Vox violata.

Vioară mare, rum. ‚Bratsche‘.

Viola, der auf ahd. fidla zurückgehende, im Beginn der Neuzeit gemeinsam für die meisten Streichinstrumente der europäischen Kunstmusik, heute indessen nur noch für die Bratsche gebrauchte italienische Name.

Das gleichnamige Orgelregister, auch als Viola d'amore angezeichnet, ist eine fein streichende Zinn-Labialstimme zu 8 oder 4'.

Als Harmoniumregister ist Viola gewöhnlich eine schwach streichende Stimme zu 8', beim amerikanischen Saugluftharmonium dagegen eine sanfte Baßstimme zu 4'.

Vgl. Quinton, Sultana, Viola bastarda, Viola da braccio, Viola da gamba, Viola d'amore, Viola da spalla.

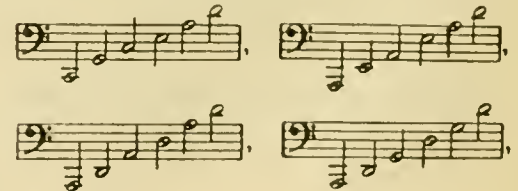
Viola a cembalo, ital. Harmoniuminstrument von Giu. Maria Pomi in Varallo (1833), mit zylindrischen Aufsätzen auf den tiefsten Zungen.

AMZ XXXVI 48.

Viola alta, eine ihrer großen körperlichen Ansprüche und des Abgangs der charakteristischen nâselnden Farbe wegen nicht durchgedrungene Bratsche von Hermann Ritter in Würzburg (1876), mit größeren Proportionen und einer fünften Saite in e" zur Veredlung ihres Klangcharakters und zur Vergrößerung ihres Umfangs.

H. Ritter, Die Geschichte der Viola alta und die Grundsätze ihres Baues, Lpz. 1877. — Adema, Herm. Ritter und seine Viola alta, Würzb. 1881. — Ritter, Die Viola alta oder Altgeige, 3. Aufl., Lpz. 1885. — Ritter, Die fünfsaitige Altgeige Viola alta, Bamb. 1899.

Viola bastarda, eine seit 1580 literarisch belegte Tenor-Viola mit den Stimmungen





der schon nach Praetorius' Zeugnis Anf. 17. Jhs. die Engländer — nach Playford's *Musick's Recreation* (1661) Daniel Farrant — Resonanzsaiten gaben. In der Literatur wird allgemein die Angabe des Praetorius nachgeschrieben, daß die Bastarda etwas größer sei als die Tenorgambe, und in diesem geringfügigen Größenunterschied habe der Tenorgambe gegenüber das Auszeichnende der ursprünglichen, resonanzsaitenlosen Bastarda bestanden. Da die Größe der einzelnen Gambentypen durchaus nicht konstant ist, hat eine solche Unterscheidung schon an sich wenig Überzeugendes; eine Messung der von Praetorius selbst gelieferten Abbildung und der erhaltenen Exemplare ergibt überdies, daß eine Größendifferenz garnicht vorhanden ist. Unseres Erachtens hat das Instrument einst ein Bindeglied, einen Bastard zwischen Gamben- und Lirenfamilie gebildet; dafür sprechen die in Praetorius' Holzschnitt gezeigte Schnecke, die der Viola da gamba fremd ist, die bei der Lira da gamba übliche Rose außer den Schallschlitzen, die alten Quart-Quintstimmungen und nicht zuletzt der englische Name Lyro-viol.

Heyer Nr. 852; Keil; Kopenhagen Nr. 384 (unter dem Namen „Gamba d'amore“). — C. Sachs, *Die Viola bastarda*, ZIMG XIV.

Viola bragueza s. Viola d'aramc.

Viola da arco (16. Jh.) dürfte nach Analogie von Vihuela de arco ‚Viola da gamba‘ bedeuten.

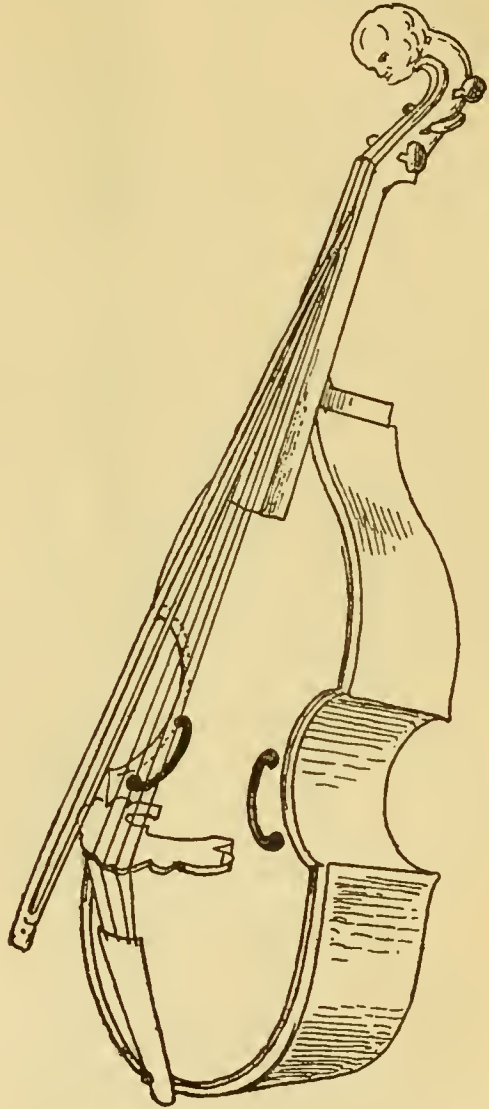
Viola da braccio, ital. „Armviola“, auch Geige oder Polnische Geige, nannte man im 16. und 17. Jh. die heutige Violinfamilie. Schon bei Spcer (1687) bedeutet Viola da braccio ausschließlich Bratsche in unserm Sinn.

Vgl. Baßgeige, Diskantgeige, Gar klein Geig, Großbaßgeige, Kleine Diskantgeige, Tenorgeige, Vihuela de braço.

Viola da gamba, Kniegeige, bis ins 18. Jh. hinein die gebräuchlichste Viola, meist schlechtweg „Viola“ genannt.

Die Kennzeichen, die sie von der Viola da braccio unterscheiden, sind im wesentlichen der meist sechssaitige Bezug, der längere Hals, das oben spitz zulaufende Korpus, die höheren Zargen, der flache, nach oben abgedachte Boden, die gewöhnlich C-förmigen Schalllöcher, der flache, das Akkordspiel begünstigende Steg und die erst zuletzt abgelegten Bünde. Wie schon aus dem Namen hervorgeht, ist die Alt-Tenor-Viola da gamba, die wirklich wie das Violoncell zwischen den

Knie gehalten wurde, der Ausgangspunkt, von dem aus sich im 16. Jh. eine ganze Familie — von der Violetta piccola bis herab zum Großbaß — bildete; schon Mitte 17. Jhs. bröckelten die neuen Glieder wieder ab, und nur der Tenor hielt sich gegen die Konkurrenz



VIOLA DA GAMBA  
nach Rühlmann

des Cellos vor allem in Deutschland, England und Frankreich bis in die 2. Hälfte 18. Jhs. Als Heimat des Instruments in seiner definitiven Gestalt haben wir wohl Italien anzusehen; seine eigentlichen Lehrmeister und Importeure für Mitteleuropa sind aber die

Engländer, die es im Gefolge ihrer Komödiantentruppen um 1600 mit einer eigenen Literatur auf den Kontinent schickten.

Zugleich mit dem Cembalo hat auch die Gambe, deren eigener milder Klangcharakter durch das Cello nicht gegeben werden kann, heute ihre Auferstehung gefeiert.

Vgl. Alt-Viola da gamba, Baryton, Großbaß-Viola da gamba, Heptacorde, Kleinbaß-Viola da gamba, Par-dessus de viole, Subbaß-Viola da gamba, Viola bastarda, Viola d'amore, Violetta, Violetta piccola. Capotasto, Orphée.

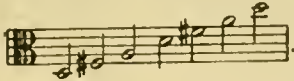
— In der Orgel ist Viola da gamba eine schneidende Streichstimme mit längeren, engensurierten und engaufgeschnittenen Pfeifen.

— Im Harmonium s. v. a. Musette.

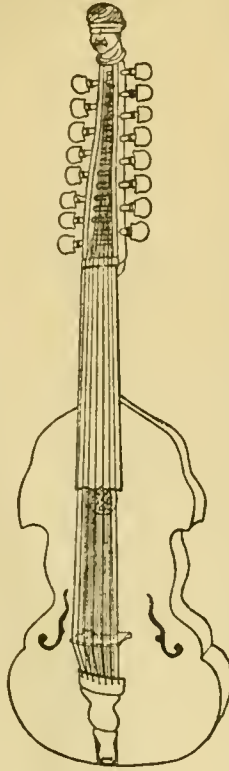
Vgl. Bell Gamba, Echogambe, Gambaß, Stentorgambe.

Viola da mano (16. Jh.) = Viola da braccio.

Viola d'amore, ital. „Liebesgeige“, eine zur Gambenfamilie gehörige Viola in Bratschengröße mit 6 oder 7 Griff- und 7–14 diatonisch oder chromatisch gestimmten Resonanzsaiten, die durch den Steg hindurch und unter dem Griffbrett laufen. Die Stimmung der Spielsaiten war keiner Regel unterworfen; Urhan in Paris nahm



Wenn sich auch Exemplare englischer Faktur nicht erhalten haben, ist doch die Viola d'amore so gut wie sicher eine englische Erfindung, die um die Mitte 17. Jhs. anzusetzen ist. Evelyn (1679) und Playford (Musick's Recreation 1661) bezeugen es; letzterer schreibt sie sogar einem bestimmten Manne, dem Daniel Farrant, zu; überdies sind auch die Resonanzsaiten an der Viola bastarda kurz vorher von den Engländern angebracht worden, und im 18. Jh. hieß die Viola d'amore — nach Bricqueville oder vielmehr Pillaut eigentlich Viola da' Mori [?] — gelegentlich Englisch-Violet. Ende 18. Jhs.



VIOLA D'AMORE  
in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente  
zu Berlin

beschließt das Instrument seine Laufbahn. Nur Meyerbeer hat es noch einmal in den Hugenotten („Doux comme Hermine“) verwendet.

In der Orgel ist Viola d'amore s. v. a. Viola.

Literatur: C. Zoeller, Viol d'amor, Aldershot 1885. — E. de Bricqueville, La Viole d'amour, Paris 1908. — L. Passagni, La viola d'amore: notizie storico-artistiche con note ed illustrazioni, Sesto S. Giovanni 1908. — F. Scherber in Musikbuch aus Osterreich 1910. — Vgl. Englisch-Violet, Violetta marina, Violon d'amour.

Viola da orbo, ital. ‚Drehleier‘, eigentl. „Bettlerleier“.

Viola d'arame, port. „Drahtgitarre“, eine Gitarre mit 12 Drahtsaiten und meist 10 Bündeln.

Brüssel Nr. 2498; Mailand Nr. 271; New-York Nr. 1033.

Viola da spalla, „Schultergeige“, ein in der 1. Hälfte 18. Jhs. als Baßinstrument für die Prozessionen gebrauchtes Violoncell mit durchdringendem Ton, das an einem Bande über die rechte Schulter getragen — nicht gegen die Schulter gehalten — wurde.

Viola de praz = Viola da braccio.

Viola de rueda, span. ‚Radleier, Drehleier‘.

Viola di bordone = Baryton.

Viola di fagotto, ital. ‚Fagottgeige‘.

Viola di lira = Lira.

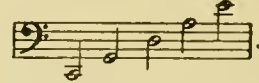
Viola di paredon, korr. aus Baryton.

Viola dolce ist im amerikanischen Harmonium eine sehr schwache Baßstimme zu 4'.

Viola franceza, port. ‚Gitarre‘.

Viola piccola ist um 1700 s. v. a. Quartgeige.

Viola pomposa, ein auf Veranlassung J. S. Bach's gebautes kleines Violoncello mit 5 Saiten in



Der Name findet sich in Bachs Partituren nicht; das Instrument wird stets als Violoncello piccolo angezeichnet.

Viola-Streichzither = Altzither.

Violalin, eine Bratsche mit 5 Saiten von Friedr. Hillmer in Leipzig (später in Berlin), zuerst 1800 erwähnt und noch 1840 von seinem Sohn Joseph öffentlich gespielt. Das Instrument gehört zusammen mit dem Violino pomposo, dem Violon-alto und der Ritterschen Viola alta zu den Versuchen, Violine und Bratsche zu kombinieren.

Violão, port. ‚Gitarre‘.

Viol-Braccio s. Viola da braccio.

Viole, frz. ‚Viola‘.

Viole d'amour s. Viola d'amore.

Viole d'orchestre, eine besonders eng mensurierte Gambenstimme zu 8'.

Violan, romagn. ‚Violine‘.

Violet s. Englisch-Violet.



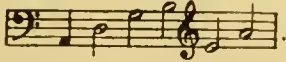
**Violeta**, port. ‚Bratsche‘.

**Violeta chica**, span. ‚Diskant-Viola da gamba‘.

**Violetta**, 1. die Tenor-Altgambe im 16. und 17. Jh. — 2. im 18. Jh. die Bratsche, aber im weiteren Sinne jedes Streichinstrument, das die Mittelstimme übernehmen konnte. — 3. im Harmonium eine ganz sanft säuselnde Diskantstimme, die in der Regel mit Harmonie zu einem Spiel verbunden ist.

**Violetta marina**, ein Anf. 18. Jhs. von dem Geiger Pietro Castrucci in England erfundenes Streichinstrument. Händel schrieb für sie im „Orlando“ und in „Sosarme“. Nach Burney war es eine Viola d’amore.

**Violetta piccola**, die höchste Viola da gamba mit 6 oder 5 Saiten in



**Violicembalo**, ital. ‚Streichklavier‘. Besonders führt den Namen das Geigenwerk des Abtes Gregorio Trentin in Venedig (1820), bei dem die Saiten gegen den Bogen gedrückt wurden.

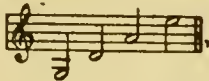
**Violin**, engl. dän. schwed. rätorum. span. ‚Violine‘.

**Violin-diapason**, engl. ‚Geigenprinzipal‘.

**Violina**, in der Orgel s. v. a. Violine.

**Violinar** = Kontrabaß (18. Jh.).

**Violine**, der Sopran und das Hauptinstrument des Streicherchors und des modernen Orchesters überhaupt, die alte Diskant-Viola da braccio, mit 4 Darmsaiten in



davon die tiefste übersponnen, und dem Umfang



Auf eine Beschreibung glauben wir an dieser Stelle verzichten zu dürfen; das Nähere findet der Leser in den Einzelartikeln. Die Vorgeschichte und Entstehung der Violine ist zum Gegenstand unübersehbarer Forschungen gemacht worden, ohne daß wirklich greifbare Ergebnisse gezeitigt worden wären. Es würde den Raum und die Aufgabe unseres Werks überschreiten, wollten wir auf diese vielen Untersuchungen eingehen. Als einigermaßen gesichert kann hier nur das Folgende festgelegt werden. Die Violine oder besser die Viola da braccio-Familie ist in den Grundzügen ihrer heutigen Form um die Wende zum 16. Jh.

entstanden, und zwar nicht durch eine spontane Erfindung, sondern durch eine allmähliche Trennung von der Lira da braccio und spätmittelalterlichen Fidel, auf die zuerst aufmerksam gemacht zu haben das Verdienst Haidecki's ist. Erhaltene Exemplare und mehr noch zeitgenössische Malereien und Stiche beleuchten alle Stadien dieses wie es scheint ausschließlich in Norditalien lokalisierten Prozesses; die letzten Schritte freilich, die Abstreifung der Bordunsaiten und die Ersetzung der Wirbelplatte durch einen Wirbelkasten mit Renaissancevolute („Schnecke“), haben sich bisher der Beobachtung entzogen. Das neue Instrument, das nicht mehr dem Akkord-, sondern vor allem dem einstimmigen Melodiespiel dienen sollte, stand in der 2. Hälfte 16. Jhs. — dem Zeitalter Gasparo's da Salò in Brescia und Andrea Amati's in Cremona — im wesentlichen fest und bedurfte nur geringer Proportionsänderungen, um Anf. 18. Jhs. den Höhepunkt seiner Entwicklung in Cremona zu erreichen. Der Name selbst erscheint zum erstenmal in Gio. Gabrieli's *Sacrae Symphoniae* von 1597, bezeichnet aber hier, wie sich aus dem vorgezeichneten Altschlüssel und dem unter *g* hinabreichenden Umfang schließen läßt, die Bratsche. Durch die Diminutivendung ist also die Bratsche als höchstes Instrument charakterisiert, und die Violine wird erst nach ihr — natürlich nicht etwa erst nach 1597 — auf den Plan getreten sein. Das stimmt auch mit den bildlichen Darstellungen und mit den tatsächlichen Relikten des 16. Jhs. überein. Valentin Haußmanns 1604 in Nürnberg erschienene „*Neue Intrade*“ schreibt einmal bereits dem Cantuspart mit dem Umfang *g—a*“ die Bezeichnung ‚Violin‘ bei, meint also unsere heutige Violine.

— In der Orgel ist Violine eine scharf streichende Zinn-Labial-Stimme zu 8' oder 4'.

— Im Harmonium (hier fälschlich auch Cremona genannt) eine streichende Diskantstimme zu 8', die gewöhnlich mit Violoncello zu einem Spiel vereinigt ist.

Engl. dän. schw. rät. sp. VIOLIN, ndl. VIOOL, schott. FIDHEALL, ir. BHEIDLIN, wal. FFIL, fr. VIOLON, it. VIOLINO, port. RABECA, rum. VIOLINA, alb. DJOLITE, russ. ruth. SKRIPKA, poln. SKZYPCE, č. HOUSLE, serbokr. GUSLE, bulg. CIGUEKA, lit. SMUIKAS, lett. PIJOLEs, estn. WIOL, finn. VIULU, wend. HUSLE, ung. HEGEDC, ngr. BIOΛION.

Literatur (seit dem Erscheinen des die frühere Literatur umfassenden Werkes von Heron-Allen): Heron-Allen, E., *De fidiculis bibliographia: being an attempt toward a Bibliography of the violin and all other instruments played with a bow in ancient and modern times*. London 1890—94. — Caffarelli, F. di, *Gli strumenti ad arco e la musica da camera*. Milano 1894. — Dupuich, R., *La cote du violon ancien*. Paris 1894. — Hart, G., *Le violon*. Paris 1894. — Migge, O., *Das Geheimnis*

der berühmten italienischen Geigenbauer. Frankfurt a. M. 1894. — Niederheitmann, F., Cremona. Transl. by Quarrel. London 1894. — Poznanski, J. B., The Violin and Bow. London 1894. — Gates, W. F., Pipe and Strings. Cincinnati 1895. — Hepworth, W., Mitteilungen für Spieler, Besitzer, Händler und Verfertiger von Streichinstrumenten. Dresden 1895. — Corrado, A., Il Violino. Napoli 1896. — Craig, T., The Violin Family. London 1896. — Gosse, E., On Violin and Flute. London 1896. Phipson, T. L., Famous violinists and fine violins. Historical notes, anecdotes, and reminiscences. London 1896. — Poznanski, J. B., Violine und Bogen. Leipzig 1896. — Fleming, J. M., Old Violins and their makers. London 1897. — Gilhofer, J., Das Büchlein von der Geige. 4. Aufl. Preßburg 1897. — Wolff, W., Fiddle Frouds and how to detect them. London 1897. — Großmann, M., Wie bestimmt man das Stärkeverhältnis der Resonanzplatten bei der Geige? Berlin 1898. — Heron-Allen, E., Violin-making as it was and is. 2d ed. New-York 1898. — Tolbecque, A., Notice historique sur les instruments à cordes et à archet. Paris 1898. — Foucher, G., Repairing, restoring and adjustment of the Violin. London 1899. — Foucher, G., Treatise on the history and construction of the Violin. London 1899. — Hepworth, W., Information for Players, Owners, Dealers, and Makers of Bow-Instruments also for String-Manufacturers. London 1899. — Ehrlich, A., Die Geige in Wahrheit und Fabel. Leipzig 1900. — Petheric, H., Antonio Stradivari, London 1900. — Shelton, E., The Violin and all about it: its makers from the earliest period to the present day; the construction, selection, preservation and treatment of the instrument, also practical hints and helps for players. New-York 1900. — Stainer, C., A Dictionary of Violin Makers. London 1900. — Balfour, B. & Co., How to tell the nationality of old Violins. 2d ed. London 1901. — Butturini, M., Gasparo da Salò inventore del violino moderno: studio critico. Salò [1901]. — Fissore, R., La Lutherie. Reims 1901/03. — Grillet, L., Les Ancêtres du Violon et du Violoncelle. Paris 1901. — Schulze, C., Stradivari's Geheimnis. Berlin 1901. — Coventry, W. B., Notes on the construction of the Violin. London 1902. — Delgado-Castilla, A., El Violin. Apuntes histórico-físicos de este instrumento y biografías de violinistas celebres. Madrid [1902]. — Mailand, E., Das wiederentdeckte Geheimnis des altitalienischen Geigenlaacks. Nach dem vergriffenen französischen Originalwerke „Découverte des anciens vernis italiens.“ Ins Deutsche übertragen und ergänzt. Leipzig 1902. — Mayson, W. H., Violin making. London 1902. — Pierrard, L., Le violon. Son histoire et son origine avec un précis d'acoustique et des notions sur sa construction. Gand 1902. — Wit, P. de, Geigenzettel alter Meister vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Leipzig 1902. — Drögemeyer, H. A., Die Geige. Mit eingehender Belehrung über den internationalen unlauteren Wettbewerb auf dem Gebiete des Geigenbaues und Geigenhandels. 3. Aufl. Berlin 1903. — Hand, L. H. B., How to make a fiddle; a practical instructor and guide in the art of constructing a good instrument, including repairing, finishing, etc. Chicago 1903. — Mandelli, A., Nuove indagini su Antonio Stradivari. Milano 1903. — Petheric, H., Repairing and restoration of violins. London 1903. — Tolbecque, A., L'art du luthier. Niort 1903. — Fry, G., The Varnishes of the Italian Violin-Makers of the XVI, XVII and XVIII centuries. London 1904. — Großmann, M., Verbessert das Alter und vieles Spielen wirklich den Ton und die Ansprache der Geige? Berlin 1904. — Lütgendorff, W. L. v., Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt a. M. 1904. — Lyon & Healy, The Hawley collection of violins; with a history of their makers and a brief review of the evolution and decline of the art of violin-making in Italy, 1540—1800. Chicago 1904. — Morris, W. M., British Violin Makers classical and modern. London 1904. — Passagni, L., Il Violino. 2a ed. Milano 1904. — Stoeving, P., The story of the violin. London 1904. — Wasielewski, W. v., Die Violine und ihre Meister. 4. Aufl. Leipzig 1904. — Hawais, H. R., Old Violins. Edinburgh 1905. — Bachmann, A., Le violon (lutherie-œuvres-biographies). Guide à l'usage des artistes & des amateurs. Paris 1906. — Calamiani, I., Cremona nella storia, nella scienza, nell'arte. Roma 1906. — Großmann, M., Kritische Übersicht über Neuerungen und Streitfragen im

Geigenbau in den Jahren 1904 und 1905. Berlin (1906). — Großmann, M., Über die Ursachen des Niederganges des Geigenbaues. Berlin 1906. — Hasluck, P. N., Violins, etc., how to make them. London 1906. — Stoeving, P., Von der Violine. Berlin-Groß-Lichterfelde 1906. — Untersteiner, A., Storia de Violino, dei Violini e della musica per violino. Milano 1906. — Abele and Niederheitmann, The violin. Its history and construction illustrated and described. Transl. by Broadhouse. London 1907. — Broadley, A., Adjusting and repairing violins, cellos, & c. London 1907. — Fuchs, A., Taxe der Streichinstrumente. Leipzig 1907. — Großmann, M., Die Theorie der harmonischen Abstimmung der Resonanzplatten bei der Geige und die hauptsächlichsten Einwände dagegen. Berlin 1907. — Greilsamer, L., Le Vernis de Cremona. Paris 1908. — Großmann, M., Kritische Übersicht über Neuerungen und Streitfragen im Geigenbau i. J. 1907. Berlin 1908. — Großmann, M., „New Cremona“. London 1908. — Bagatella, A., Regeln zur Verfertigung von Violinen, Violoncellen und Violonen. Aus dem Italienischen. 3. unveränderte Aufl. Berlin 1909. — Dellacella, F., Was ist eine italienische Geige wert? Freiburg i. B. 1909. — Großmann, M., Kritische Übersicht über Neuerungen und Streitfragen im Geigenbau im Jahre 1908. Berlin 1909. — Niederheitmann, F., Cremona. 4. Aufl. Leipzig 1909. — Zampa, G., Violini antichi. Sassuolo 1909. — Adler, E., Die Behandlung und Erhaltung der Streichinstrumente . . . nebst Literaturnachweis und Verzeichnis der Geigenbauer und Reparatere. 2. Aufl. Leipzig 1910. — Berger, A., Théorie scientifique du violon. Paris 1910. — Greilsamer, L., L'Hygiène du Violon, de l'Alto et du Violoncelle. Paris 1910. — Hart, G., The violin, its famous makers and their imitators. New ed. London 1910. — Hill, W. H., A. F., A. E., Antonio Stradivari. London 1910. — Wit, P. de, Geigenzettel alter Meister vom 16. bis zur Mitte 19. Jahrh. Leipzig 1902. 2. Aufl. d. 1. Teils 1910. — Diestel, H., Violintechnik und Geigenbau. Leipzig 1912. — Jacquot, A., La Lutherie Lorraine et Française. Paris 1912. — Riechers, A., Die Geige und ihr Bau. 4. Aufl. Berlin 1912.

Vgl. Backen, Baßbalken, Bauch, Boden, Bogen, Brust, Epitonium, Flödel, Hohlkern, Kinnbalter, Nase, Rand, Reitchen, Sattel, Sattelknopf, Schnecke, Steg, Stimmstock, Stock, Wirbel, Zarge.

Baujogeige, Baryton, Bratsche, Controviolino, Doppelvioline, Dreiviertelgeige, Englischs Viollett, Fayencegeigen, Flageoletgeigen, Kontrabaß, Kymatogeige, Stockgeige, Strohviolin, Stumme Violine, Taschengeige, Tenorogeige, Traskofiol, Trompetengeige, Violino-Arpa, Violon-Alto, Violon Chanot, Violon Savart, Violon-Ténor, Violoncello.

#### Violine-Viola s. Violon-alto.

**Violino-arpa, Violino-chitarra, cine 1873** nach den Angaben des Prinzen Gregor von Sturza von Th. Zach in Wien gebaute Violine mit unregelmäßigen Konturen, die zwar den Schallraum vergrößern, aber die notwendigen Beziehungen zur Stimmung der Saiten außer Acht lassen.

Paris.

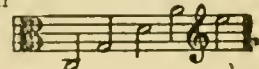
**Violino di concerto, ital.** aufschlagende Diskant-Zungenstimme.

**Violino di ferro, ital.** „Nagelgeige“.

**Violino-Harmonika** nannte der Böhme Senal die resonanzsaitigen Nagelgeigen, mit denen er und seine beiden Nichten in den 1780er Jahren Konzertreisen in Deutschland machten.

Gerber A. L. II 501.

**Violino pomposo**, gelegentliche Benennung der im 18. Jh. gebräuchlichen Bratsche mit 5 Saiten in





also in der Oberoktave der Viola pomposa.

Koch 1691.

**Violitromba**, ital. ‚Trumscheit‘.

**Violo-clave**, ein 1847 für Morin de la Guénière patentiertes (Frz. Pat. Nr. 4,960) Harmonium besonderer Konstruktion.

**Violões**, plur. v. Violão.

**Violon**, frz. ‚Violine‘; dagegen im Deutschen vielfach s. v. a. Kontrabaß und im älteren Spanisch s. v. a. Viola da gamba.

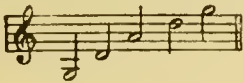
— Beim Harmonium ist Violon eine sanft streichende, gewöhnlich mit Saxophon zu einem Spiel vereinigte Diskantstimme zu 16'. Das Register kommt auch ohne eigene Zungen als Ableitung eines klingenden Registers vor.

**Violon-alto**, eine Violine mit tiefer c-Saite von Mich. Woldemar in Orléans (1750—1816). Er komponierte selbst dafür ein Konzert.

**Violon Chanot**, eine 1817 von Fr. Chanot in Paris gebaute eckenlose Violine mit gitarrenförmigem Körper, leichtgewölbter Decke und schmalen, wurstförmigen Schallritzen.

Pat. 21. Jan. 1818.

**Violon d'amour**, eine kleine Viola d'amour, gewöhnlich mit 5 Saiten in



und 6 Resonanzsaiten.

Paris Nr. 136. — Majer 104; Laborde I 308.

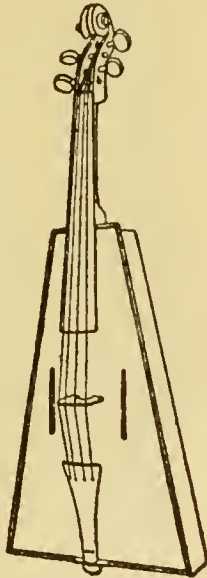
**Violon de fer**, frz. ‚Nagelgeige‘.

**Violon des Gilles de Binche**, Schrapholz in Violinform vom Karneval zu Binche in Belgien; der Gille ist eine dort heimische Karnevalsfigur.

Brüssel Nr. 2270. — Wallonia VIII 1900 p. 93.

**Violon-harpe** s. Violinoarpa.

**Violon Savart**, ein 1818 von Félix Savart in Paris angegebener Violintypus. Trapezförmiges Korpus, gerade Zargen, schmal-rechteckige Schalllöcher im Sinne der Holzfasern, Baßbalken in der Axe der Decke und statt des Saitenhalters ein Sattelknopf an der Unterzarge. Im Anfang erfolgreich, wurde



VIOLON SAVART  
in der Kgl. Sammlung  
alter Musikinstrumente  
zu Berlin

das neue System bald doch wieder durch das alte verdrängt.

F. Savart, Mémoire sur la construction des instruments à archet, suivi du rapport qui en a été fait aux deux Académies des Sciences et Beaux-Arts, Paris 1819. — Berlin; Paris Nr. 32.

**Violon sourdine**, frz. ‚Stumme Geige‘.

**Violon-ténor**, ein Geigeninstrument in der Unteroktave der Violine, erf. wohl im 2. Viertel 19. Jhs. von dem Kontrabassisten Dubois in Paris; das Instrument wurde wie ein Violoncell gehalten.

Heyer Nr. 914. — Vgl. Baryton.

**Violon-vielle**, eine im Anschluß an die Baton'schen und die Louvet'schen Vervollkommnungen verbesserte, mit 12 Resonanzsaiten und ausschaltbaren Bordunsaiten versehene Drehleier von D'Laine (1773).

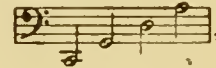
Journ. de Mus. 1773 Nr. 4 p. 77.

**Violonbaß**, eine sehr häufige, engmensurierte Holz-Flötenstimme im Pedal zu 16'.

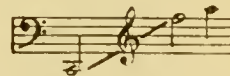
**Violoncell-Guitarre** = Arpeggione.

**Violoncello**, ital. ‚Kleiner Violonc‘, meist unter Fortlassung des Wortstammes nur mit der Verkleinerungsilbe Cello genannt, ein Geigeninstrument in der tieferen Oktave der Bratsche, also mit 4 (davon 2 überspannenen) Darmsaiten

in



die den  
Umfang



hergeben. Bau und Form entsprechen denen der Violine; doch ist der Hals verhältnismäßig kürzer und die Zarge höher. Der zugehörige Bogen ist ebenfalls etwas kürzer, aber kräftiger als der der Violine.

Wie die Violine mit dem Diskant, die Bratsche mit dem Tenor, so ist das Violoncell ursprünglich mit dem Baß der alten Viola da braccio-Familie identisch. Länger noch als die beiden Schwestern hatte es den Kampf ums Dasein mit der Gambenfamilie auszufechten; sein persönlicher Gegner, die Tenor-Viola da gamba, behauptete noch in der ersten Hälfte 18. Jhs. den Vorrang, als die andern Gamben bereits das Feld geräumt hatten. Während die Gambe das Instrument des Solisten blieb, mußte sich das Cello — damals meist in fünf-, ja sechssaitiger Form — auf die Verstärkung des Continuo in der Orchester- und Kammermusik beschränken. Erst gegen Ende 17. Jh. beginnen die Italiener das Cello-Solospiel, wenn auch zuerst noch schüchtern, zu pflegen. 1689 schreibt Dom. Gabrielli Ricercari für Violoncello und legt damit den



Grundstein zu einer selbständigen Sololiteratur für das Instrument.

— In der Orgel ist Violoncello eine dem Violonbaß entsprechende achtfüßige Pedalstimme aus Zinn oder Halbzinn.

— Im Harmonium eine streichende Baßstimme zu 8', die gewöhnlich mit Violine (Cremona) zu einem Spiel vereinigt ist.

Vgl. Baßvioline, Baßviolon, Capotasto, Cellone, Halbcello, Stachel, Viola pomposa.

Literatur: Wasielewski, W. J. v., *The Violoncello*, London 1894. — Forino, L., *Il violoncello, il violoncellista ed i violoncellisti*, Milano 1905. — Wasielewski, W. J. v., *Das Violoncell und seine Geschichte*, 2. Aufl. Leipzig 1911. — Ferner die gesamte Violinliteratur.

**Violoncello ne' bassi**, eine offene Zungenstimme zu 2' mit zylindrischen Aufsätzen.

Vgl. Voce puerile.

**Violoncello ne' soprani**, eine offene Zungenstimme zu 4' mit Schallbechern.

**Violoncello piccolo** = Viola pomposa.

**Violoncino**, Alter Name des Violoncello.

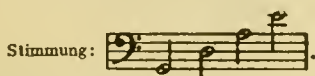
Giov. Batt. Fontana, *Sonate*, Ven. 1641; Arresti, *Sonate* 1665

**Violone**, ital. ‚Kontrabaß‘.

— In der Orgel ein etwas weitemensuriertes und stärker intoniertes Violoncello 8'.

**Violone grosso**, ital. ‚Kontrabaß‘, im Gegensatz zum Halbbaß.

**Violotta**, eine 1891 von Alfred Stelzner in Wiesbaden konstruierte größere Bratsche, die sich freilich ihrer Unhandlichkeit wegen und, da eine erhöhte Klangfülle doch nicht erreicht wird, nicht eingebürgert hat.



Vgl. Stelznerinstrumente.

**Violu**, čech. ‚Bratsche‘.

**Violonze**, um 1600 s. v. a. Viola, v. frz. violonsse.

**Viool**, ndl. ‚Violine‘.

**Viori**, plur. v. Vioară.

**Vipañči-viñā**, विपञ्चो वीणा, (skr.) ein Instrument ähnlich der Kačhapī-viñā, dessen Korpus aus einer besonderen bengalischen Kalebasse mit zwei Rundungen und einer Einziehung dazwischen besteht.

**Viraṇa**, kannadesisch (S.-Indien) „double drum“, ‚Sandnhrtrommel‘?

**Virgilklavier**, das von dem Amerikaner Virgil konstruierte vollkommenste stumme Studierinstrument mit Tickmechanismus und Anschlagsregulierung.

**Virginal**, im 16. und 17. Jh. die englische, aber auch in Deutschland vorkommende Bezeichnung für Klavizimbel. Der Name bezieht sich nicht, wie früher angenommen wurde, auf die „jungfräuliche“ Königin Eli-

sabeth von England, da er schon lange vor ihrer Geburt vorkommt. Auch die Interpretation „Dameninstrument“ halten wir für äußerst unwahrscheinlich. Sollte sich nicht ein Zusammenhang mit lat. virga ‚Stab‘ (Docke) erweisen lassen? Ende 17. Jhs. und im 18. Jh. hießen Virginal vorzugsweise die kleineren, rechteckigen Klavizimbel. Im ganzen decken sich die Namen Virginal und Spinett.

**Virginea**, wahrscheinlich = Jungferregal.

**iVironge**, plur. von iKironge.

**iVisandasanda**, plur. von iKisandasanda.

**Visangi** = Zanza (Angola).

Magyar, *Reisen in Süd-Africa* I 311.

**Vis-à-vis**, ein Doppelflügel mit zwei einander gegenüberliegenden Klaviaturen von Joh. Andr. Stein in Augsburg (1758). Ähnliche Versuche sind auch später gemacht worden, 1821 von Erard in Paris, 1864 von Fr. Hölling in Zeitz und 1896 von G. F. Lyon in Paris.

**Vision**, ein 1891 von Anton Plocek in Chroustowitz in Böhmen erfundener Violin-Dämpfer aus Holz in zylindrischer Form.

Zf XI 361.

**Vis-pianoforte**, Streichklavier von Rob. Thom. Worton (1861), mit einem hin und her gehenden Holzstück in Quadrantenform als Bogen.

Engl. Pat. Nr. 2887 v. 16. Nov. 1861. — Vgl. Lyro-vis-pianoforte.

**Vistula**, lat. ‚Fidel‘.

**Vitaja struna**, Витая струна, russ. ‚Über-spinnene Saite‘.

**Vite**, ital. ‚Frosch‘.

**Viti**, sissano ‚(Fell-)Trommel‘.

Friederici, *Untersuchungen über eine melanesische Wanderstraße*, Berlin 1913, p. 89.

**Vitl**, asl. ‚Lyra‘.

**Vitula**, lat. ‚Fidel‘.

**Vityja struny**, Витыя струны, plur. von Vitaja struna.

**Viulu**, finn. ‚Violine‘.

**Viulinu**, sizil. ‚Violine‘.

**Viuluncella**, sizil. ‚Violoncello‘.

**iVivudzo**, plur. von iKivudzo.

**iVivuvu**, plur. von iKivuvu.

**Vizeresz**, ung. ‚Wasserklappe‘.

**Vjetrenica**, serbokroat. ‚Windlade‘.

**Vjetrogon**, serbokroat. ‚Windkanal‘.

**Vjetronjer**, serbokroat. ‚Windwage‘.

**Vjoli**, alban. ‚Violine‘.

**Vlaches Ror s**. Flachflöte.

**Vlaský**, čech. ‚Pauke‘.

**Vleugelharp**, ndl. ‚Spitzharfe‘.

**Vliez**, ndl. ‚Trommelfell‘.

**Vloite**, mhd. ‚Flöte‘.

Vocalion, ein von J. B. Hamilton 1885 erfundenes harmoniumartiges Instrument mit 3 Manualen und Pedal, dessen Einrichtung sich an den Bau des menschlichen Kehlkopfs anlehnen soll.

ZfI V 284, VI 478.

Vocator, lat. ‚Balglocke‘.

Voce s. a. Vox.

Voce puerile, ein stark intoniertes Violoncello ne' bassi.

Voces, plur. v. Vox.

Voennyj baraban, Военный Барабанъ, russ. ‚Kleine Trommel‘, eigentl. ‚Kriegstrommel‘.

Voet, ndl. ‚Fuß‘; in der Orgel voets.

Vogara s. Fugara.

Vogelgesang, Vogelgeschrei = Nachtigallenzug.

Vogelorgel, eine wahrscheinlich Ende 17. Jhs. zuerst gebaute kleine, einfache Drehorgel mit einer oder mehreren Stimmen zum Anlernen der Vögel.

Engl. BIRDORGAN, ndl. DRAAIORGELTJE, schw. SERINETT, fr. sp. SERINETTE, it. SIRENETTA. — Vgl. Merline, Pionne.

Voice flute = Zazah.

Voix céleste, „Himmelsstimme“, eine Zinnstimme zu 8', die gegen die andern Stimmen, in der Regel gegen sanfte Streicher, leichte Schwebungen ergibt.

Beim Druckluftharmonium ist Voix céleste die der Vox humana entsprechende Diskantstimme. Wie diese mit Englisch Horn oder Fagott, so ist Voix céleste mit Flöte, seltener mit Oboe kombiniert.

Beim Saugluftharmonium dagegen ist Voix céleste eine ziemlich scharfe, kräftige Diskantstimme zu 8', in der Farbe zwischen Melodia und Seraphon.

Voix de polichinelle, eine zusammengedrückte Blechröhre, in der in halber Länge, wo sie noch stärker eingedrückt ist, ein Gummiband derart ausgespannt ist, daß der Atem des Bläusers gegen die Schärfe des Bandes geht. Ähnliche Typen trifft man bei den nordamerikanischen Indianern an. Eine Untersuchung, ob es sich um Schneiden- oder um Zungen-töne handelt, steht noch aus.

Brüssel Nr. 902.

Voix humaine, frz. ‚Vox humana‘.

Vočóok, Волчокъ, russ. ‚Brummkreisel‘.

Volles Werk, die Vereinigung aller oder in den meisten Fällen besser nur fast aller Stimmen der Orgel oder des Harmoniums.

Engl. FULL ORGAN, ndl. VOLWERK, dän. FULDT VÆRK, fr. GRAND JEU, it. TUTTI, russ. POŁNYJORGAN.

Volynka, Волынка, russ. Sackpfeife einfachster Konstruktion mit einer angefeuchteten Schweins- oder Ochsenblase und einer oder zwei Schalmeien.

Vonó, ung. ‚Bogen‘.

Vonó hangszer, ung. ‚Streichinstrument‘.

Vorderbärte, Seitenbärte, die vor, nicht unter dem Aufschnitt verbunden sind.

Engl. PROJECTING EAR, fr. OREILLE ANTERIEURE.

Vorderholz (Harfe) = Baronstange.

Vordersatz = Prästant.

Vorderstimmig, Vornstimmig, nennt man ein Tafelklavier, dessen Stimmstock dem Spieler zugewendet ist. Die Blütezeit dieses Typs fällt in das 2. Viertel 19. Jhs.

Vorschlag, das unten vor den Kern geleimte oder geschraubte Brettchen, das bei den Holzorgelpfeifen das Unterlabium bildet.

Engl. CAP, fr. FREIN.

Vorsatzbrett, das überkant auf der Klaviatur stehende Brett, das die Mechanik den Blicken entzieht.

Votivtimpani, von F. V. Červený in Königgrätz 1876 erfundene und 1882 verbesserte Pauken mit freihängendem, kegelstumpfförmigem Körper und nur 4—6 Schrauben.

Vox, lat. ‚Stimme‘; plur. voces.

Vox acuta, lat. ‚Scharf‘.

Vox angelica, eine veraltete, sehr lieblich intonierte flötenartige Zungenstimme zu 2' oder 4' mit zylindrischen Aufsätzen wie bei der Vox humana. Nach Walthers Lexikon p. 36 geht sie auf den Orgelmacher Stamm in Sulzbach, nach Adlung (Musik. Gelahrtheit p. 467) auf Ratz in Mühlhausen zurück.

Vox barbata, lat. ‚Orgelstimme mit Bärten‘.

Vox caelestis, lat. ‚Voix céleste‘.

Vox humana, eine von Praetorius noch nicht, wohl aber von Mersenne gekannte, vermutlich also in der 1. Hälfte 17. Jhs. erfundene achtfüßige Zungenstimme zur Nachahmung der menschlichen Stimme. Ihr Bau ist bei den einzelnen Meistern sehr verschieden, doch sind durchgängig die Aufsätze kurz und breit. Den Eindruck der Menschenstimme hervorzurufen, gelingt der Vox humana freilich — vielleicht mit Ausnahme ihrer Mittellage — nur sehr unvollkommen, was wahrscheinlich an der Härte der Metallzungen liegt; oft wird, wo es angängig ist, der Wirkung mit äußeren Mitteln, z. B. der Aufstellung in einer entfernten Tonhalle nachgeholfen.

— Im Druckluftharmonium ist Vox humana eine Baßstimme zu 8', die um einige Schwebungen anders gestimmt ist als Englisch Horn und deren Zug zugleich diese Stimme einschaltet, so daß ein tremulierender Zusammenklang stattfindet; seltener ist die Kombination mit Fagott. Einige Fabrikanten lassen die Vox humana erst bei der zweiten Baßoktave beginnen. Im Diskant wird das Spiel durch Voix céleste fortgeführt.

Dagegen ist beim Saugflutharmonium *Vox humana* ein stummes Register, das als Tremulant für einige Diskantstimmen wirkt.

— *Vox humana* hieß außerdem bei den englischen Kirchenmusikanten, die es zum Teil noch bis an das Ende 19. Jhs. gab, die Oboe.

Fr. VOIX HUMAINE, it. VOCE UMANA, sp. VOZ HUMANA.

*Vox jubilans* = Voix céleste.

*Vox obtusa* = Gedackt.

*Vox pressior* = Gedackt 8', wenn ein Gedackt 16' vorhanden ist.

*Vox retusa*, eine stumpfe Zinnflötenstimme zu 8'.

Lund, Dom.

*Vox vinolata*, *Vox vinula*, eine engmensurierte, schwach intonierte Metallflötenstimme zu 8'. Etymologie unbekannt.

Lund, Dom.

*Vox virginea*, lat. wahrscheinlich ‚Jungfernregal‘.

*Voyaňvoyaň*, wolof (Seneg.) ‚Schelle‘.

*Vozdušnaja kamera*, Воздушная камера, russ. ‚Windlade‘.

*Vozdušnyj jaščik*, Воздушный ящик, russ. ‚Windkasten‘.

*Vozdušnyj kanal*, Воздушный канал, russ. ‚Windkanal‘.

*Voz humana*, span. ‚Vox humana‘.

*Vrat*, serbokroat. ‚Hals‘.

*Vreteno od zvona*, serbokroat. ‚Glockenbalken‘.

*Vreteno*, serbokroat. ‚Registerwelle‘.

*Vrndaljka*, Vrndalo, serbokroat. ‚Kinderatsche‘.

*Vrtaljka* = Vrndaljka.

*Vrtnica*, serbokroat. ‚Griffloch‘.

*Vrula* = Frula.

*Vrzadlo*, čech. ‚Ratsche‘.

*Vsasyvajuščij ventil*, Всасывающий вентиль, russ. ‚Fangventil‘.

*Vtjagivajuščij ventil*, Втягивающий вентиль, russ. ‚Fangventil‘.

*Vtorostepennyj kanał*, Второстепенный канал, russ. ‚Nebenkanal‘.

*Vtorovka*, Второвка, ruth. ‚Bratsche‘.

*Vu*, annam. ‚Büchel‘ (Gong).

*Vuhudendung*, Musikbogen der Neu-Hebriden, ohne Resonator, ca. 52 cm lang. Die Berichte über die Art seiner Verwendung sind verschieden; während J. Holford Plant von der Polynesischen Mission 1889 angab, daß die Saite mit einem Halm oder einem Stöckchen geschlagen, das Instrument aber nicht in den Mund genommen werde, schreibt Mason, es werde zwischen den Zähnen gehalten und mit einem Doppelstäbchen geschlagen.

New-York Nr. 778. — Balfour 80.

*Vuk*, serbokroat. ‚Brummkreisel‘.

*Vul*, lur (Albert-See) ‚Trommel‘.

Johnston, The Uganda Protectorate II 929.

*Vulgaris*, lat. ‚Blockflöte‘ (Orgelstimme).

*Vulstem*, ndl. ‚Füllstimme, Hilfsstimme‘.

*Vumi*, große vierfüßige Trommel der Suaheli, so genannt nach ihrem brausenden Ton.

Ch. Sacleux, Dict. frç.-swah. 922.

*Vydvizňaja kopuła*, Выдвижная копула russ. ‚Schiebekoppel‘.

*Vyoll*, engl. (16. Jh.) s. v. a. Viola.

*Vypouklý buben*, čech. ‚Pauke‘.

*Vyrdons*, ‚Bordunsaiten‘ (Crwth).

*Vyuela* = Vihuela.

Alf. Álvarez, El dezir.

*Vzdušnice*, čech. ‚Windlade‘.

## W

Wachs ist als Material für Blasinstrumente selten benutzt worden. Im Städt. Museum zu Würzburg werden zwei Wachsflöten von 1824 aufbewahrt.

*Wadjra*, jav. Bronzeglöckchen mit Handgriff, für den Tempeldienst.

Brüssel Nr. 797.

*Wage* = Einhängestift.

*Wagebalken*, beim Klavier und Harmonium die unter der Klaviatur entlanglaufende Leiste, auf der die Tasten, in kleine Stifte eingehängt, ruhen.

Engl. BALANCE-RAIL, dän. BALANCELISTE, fr. BARRE DE BALANCIER.

*Wagestift* = Einhängestift.

*Waggon* s. Yamato-koto.

*Wagla* = Baganā.

*Wagnertuba* s. Tuba.

*Wa-gong* s. Yamato-koto.

*Wagot*, estn. ‚Fagott‘.

*Wahle khoht*, birm. Klapper aus einem halb gespaltenen Bambusrohr; Länge ca. 70—90 cm.

New-York Nr. 262, 1382.

*Wainis* s. Wanes.

*Waist*, engl. ‚Schweifung‘.

*Wait*, Waythe, engl. alte Nachtwächterschalmei.



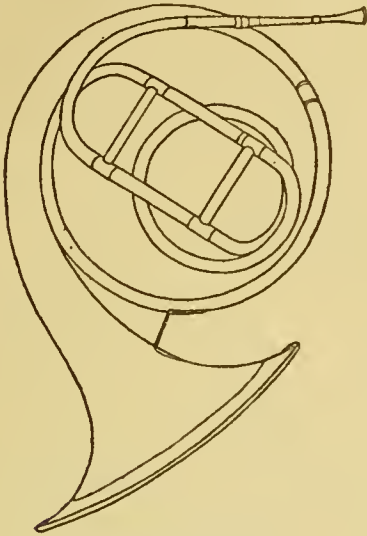
Wäkiwiulu, finn. ‚Baßgeige‘.

Waldflöte, eine weich und voll intonierte offene Metall-Flötenstimme, meist zu 2' oder 4', seltener zu 1' und 8', mit weiter Mensur und innen abgekanteten Oberlabien.

Lat. *TIBIA SILVESTRIS*, ndl. *WOUD-FLUIT*.

Waldflötenquinte s. Waldquinte.

Wald-flute, eine englische, nicht mit der deutschen Waldflöte identische, weitmensurierte Holzlabialstimme zu 4' im Manual.



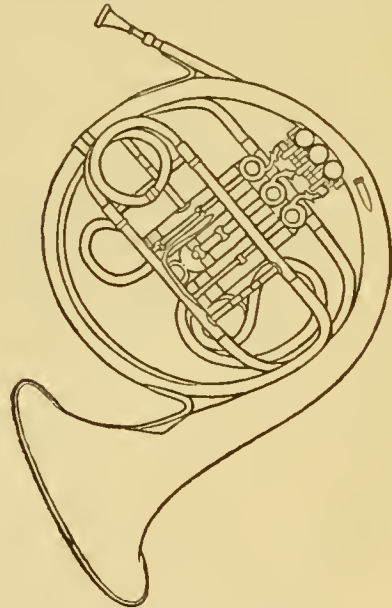
NATUR-WALDHORN  
im Besitz des Verfassers

Waldhorn, ein kombiniert zylindrisches und konisches, engmensuriertes, kreisrund gebautes Horninstrument mit weiter Stürze und trichterförmigem Mundstück.

Die Festlegung des heutigen Waldhorn-typus wird französischen Instrumentenbauern gegen 1680 gutgeschrieben, im wesentlichen sicher mit Recht; doch muß festgestellt werden, daß die runde, dem Leib des Spielers angepaßte Form beträchtlich älter ist; ein Beispiel, auf dem Chorgestühl der Kathedrale von Worcester vom Ende 14. Jhs., bildet Galpin p. 185 ab. In der gleichen Zeit stellen die Fresken von Terlan in Tirol ein Horn in der modernen Form dar. Das Wartenberg-Kolbsche Wappen belegt diese angeblich sogar für das Jahr 1169. Immerhin verhält sich das neue französische Waldhorn zu diesem alten Typus etwa wie die französische Oboe zur Schalmei; während das Worcester-Horn — die Plumpheit der Holzschnitzerei abgerechnet — ein recht ungefügtes Instrument ist, setzt das eigentliche Waldhorn, bei dem bis zu 17 Partialtöne ansprechen müssen, eine

besonders feingebaute, vor allem aber eine recht lange Schallröhre, die starkausladende Stürze und das allmählich verjüngte Trichter-mundstück voraus, das nicht zum wenigsten den weichen, träumerischen Ton des Instruments bedingt.

Datum und Name des ersten Erbauers stehen nicht fest. Alle Angaben über frühe Verwendung des neuen Instruments sind mit größter Vorsicht aufzunehmen, da es sich meist um das alte, kürzere Jagdhorn handelt, das im allgemeinen noch den 8., wohl gar den 9. Naturton benutzen konnte. Von dem Jagdhornquintett in dem am 7. Mai 1664 in Versailles aufgeführten Festspiel Philidors „Les Plaisirs de l'île enchantée“ konnte Mahillon nachweisen, daß es nicht für Waldhörner bestimmt war. Man muß sich auch immer vor Augen halten, wie lange die praktische Einführung neuer Instrumente auf sich warten zu lassen pflegt. Dem Waldhorn erging es in dieser Hinsicht freilich besser als den meisten andern Instrumenten. Galpin besitzt ein feines Stück von Will. Bull in London aus d. J. 1699. mit bescheidener Stürzenausladung,



VENTIL-WALDHORN

allerdings, aber doch ein richtiges Waldhorn; schon im 17. Jh. also wurden außerhalb Frankreichs Waldhörner gebaut. Nach Deutschland brachte das erste der böhmische Graf F. A. von Sporck oder Spörken; das in Betracht kommende Datum ist, wie sich aus den biographischen Angaben in Zedler's Uni-

versal-Lexicon vol. XXXIX, 1744, col. 363 ergibt, 1681. Mattheson's anerkennende Worte im Neu-eröffneten Orchestre (1713) und viele Stellen in den Kapellinventaren der Zeit erweisen die rasch wachsende Beliebtheit des neuen Tonwerkzeugs; aber erst in der 2. Hälfte 18. Jhs. eroberte es sich seinen festen Platz im Orchester, nicht mehr als der Gast aus dem Walde, sondern als gleichberechtigter Bürger. Von der französischen Förderung abgesehen, ist diese Entscheidung im wesentlichen auf das Eingreifen der deutschen Sinfoniker zurückzuführen, und dieses wiederum auf die Verbesserungen des Dresdener Hornisten Jos. Hampel, das Inventionshorn und das Verfahren, durch Einführung der rechten Hand in die Stürze das Instrument zu stopfen und auf diese Weise sowohl die Intonation zu ändern als auch einzelnen Tönen eine abweichende Farbe zu geben. Etwa gleichzeitig machte Kölbel in St. Petersburg Versuche, durch Anbringung einer Klappe das Waldhorn bereits vom 4. Partialton ab diatonisch zu machen (Amorschall), 1812 unternahm der Mannheimer Dickhuth das gleiche mit Hilfe eines Zuges, und 1824 endlich schuf Sax père in Brüssel sein Cor omnitonique, das alle gebräuchlichen Stimmungen in sich vereinigte. Inzwischen aber — 1813 — waren die Ventile erfunden worden, die in wenigen Jahrzehnten all diesen Waldhornverbesserungen den Boden entzogen. Etwa 1850 ist nach vielen Kämpfen der Sieg des Ventilhorns entschieden.

— In der Orgel ist Waldhorn eine seltene Zungenstimme zu 8, 4 oder 2', im Manual oder Pedal.

Engl. FRENCH HORN, ndl. WALDHOORN, dän. VALDHORN, schw. WALDHORN, wal. CHWILGORN, fr. COR D'HARMONIE, it. CORNO (DI CACCIA), sp. CUERNO, port. TROMPA, russ. VALTORNA, poln. WALTORN, ö. KORNA, ung. VADASZKORT.

Vgl. A-Horn, Achromatisches Horn, Amorschall, As-Horn, B-Horn, C-Horn, Cor alto, Cor omnitonique, Corno chromatico, D-Horn, Doppelhorn, E-Horn, Es-Horn, F-Horn, G-Horn, Inventionshorn, Oktavwaldhorn, Tenor-cor, Ventilfagottorn, Ventilhorn.

Waldhorntuba = Wagnertuba. S. Tuba.

Waldquinte = Waldflöte  $5\frac{1}{3}$ ,  $2\frac{2}{3}$  oder  $1\frac{1}{3}$ '.

Waldteufel, ein auch in China und Indien noch heute gebräuchlicher Kinderbrummtopf (Reibtrommel) folgender Konstruktion: ein Blech- oder Pappzylinder ist auf der einen Seite verschlossen; durch sie ist ein Faden gezogen, der am einen Ende mit einem Knoten gesichert und am andern um die kolophoniumbestrichene Ringkerbe eines Handgriffs geschlungen ist. Durch die Bewegung dieses Griffs wird der Zylinder herumgeschleudert und der Faden, sekundär auch die Membran in Schwingung versetzt. Der Ton ist ziem-

lich stark brummend, aber musikalisch reizlos. Als Ursprungsland scheint Indien angesehen werden zu müssen.

Engl. PASTEBBOARD RATTLE, ndl. RONKER, fr. BOURDON, russ. REBUN. — Vgl. Arran, Biciu, Cri de la Belle-Mére, Dhurki, Hoo'r, Locust, Tavalaká.

Waldzither s. Thüringer Waldzither.

Wa-le-kau s. Wahle khoht.

Wali-pill, estn. Flöte aus ausgehöhlten Tannen Zweigen.

Wälsches Rohr, mhd. „Sehs piffen walschen rór.“ Apoll. (um 1300) p. 101. Gemeint könnte die Schalmei sein, da sich das Instrument ungefähr gleichzeitig unter dem von ital. ciaramella abgeleiteten Namen schirmelle findet. Wir wissen überdies, daß das Instrument in Italien früher vorkam als in Deutschland.

Wälü nennen die Šavajé das Uälu.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 460.

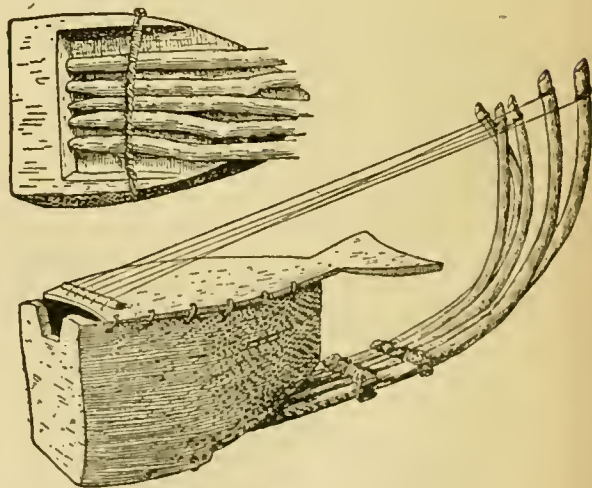
Walwal s. Valavala.

Walzen nennt man die Verbindungsrollen, die bei den Holzblasinstrumenten den Übergang von einer Klappe zur benachbarten erleichtern. Cés. Janssen in Paris führt sie 1823 ein.

Engl. ROLLER, ndl. ROLLETJE, fr. ROULEAU, it. ROTELLA, russ. VAL'IK, ö. VALEČKA.

Walzenklappen = Drehklappen.

Walzenmaschine, ein 1873 von Červený in Königgrätz herausgebrachtes Drehventil mit wagerechten Zylindern und festen Stützpunkten, bei dem der Druck unmittelbar auf die Walzenachse wirkt.



WAMBI

nach Ankermann, Die afrikanischen Musikinstrumente

Wambi, Kissumba, Gitarreninstrument vom Kongo aus einem hölzernen Schallkasten

und — statt des Halses — 5 Spannerten, die in einer Erhöhung des Bodens stecken; 5 Liensaiten verbinden deren Spitzen mit der Decke und werden durch die Elastizität der Gerten in Spannung gehalten.

Vgl. Akam, Angraokwena, Kalangu, Ndjembo, Ndöña, Ubo.

Wamzdis, lit. ‚Flöte‘.

Wamzedelei, schameitisch s. v. a. Skurducezi.

Wana, mandjia (Frz. Kongo) ‚Handglocke‘.

Wandel = Wirbelkasten.

Wanes, lanzettförmiges größeres Schwirrholtz der westlichen Torres-Straße (Mabuig, Mer).

Haddon, Ethnogr. of the Western Tribe of Torres Str., Jour. Anthropological Instit. XIX 375.

Wangong s. Yamato-koto.

Wan hao t'u = Ča kiao (Hangchow).

Waniguci, jap. ‚Haifischmaul‘, ein Goldgong, das am Eingang der Heiligenschreine hängt und von den Betern mittels eines Seiles angeschlagen wird.

Mailand Nr. 4. — Piggott 176.

Wan k'in, Wan hu = Hu hu.

Wänt-orel, estn. ‚Drehorgel‘.

Wargana, lett. ‚Maultrommel‘; cf. *õgyaror*.

Warhany, čech. slov. ‚Orgel‘.

Wařpas, lit. ‚Glocke‘; dim. wařpëlis.

Wařpo wógas, lit. ‚Glockenklöppel‘.

Wařpo speliawimas, — zaidimas, lit. ‚Glockenspiel‘.

Warup, große Sanduhrtrommel der westlichen Torres-Straße (N. Australien) mit einem, mit den Fingern zu schlagenden Fell und einer schlitzzartigen Schnauze.

A. C. Haddon, The Ethnography of the Western Tribe of Torres Straits, Journal of the Anthropological Institute XIX 375. — Vgl. Abb. bei ‚Arpa‘.

Wasł-trumm, estn. ‚Pauke‘.

Wasserklappe, eine kleine Klappe an den Blechblasinstrumenten und an den Metallbügeln einiger großen Holzblasinstrumente, die die Entfernung des Speichels erleichtern soll.

Engl. WATER KEY, ndl. WATERKLEP, schw. VATTENKLAFF, fr. CLEF D'EAU, it. CHIAVE DELL'ACQUA, port. CHAVE DE ÁGUA, ung. VIZERESZ.

Waste-pallet, engl. ‚Entladungsventil‘.

Watangan, jav. ‚Hals‘.

Wátar, وتر, Saite der Kemänge; plur. autär.

Water key, engl. ‚Wasserklappe‘.

Water organ, engl. ‚Hydraulos‘.

Wa wa êrh = So na (Shantung).

Wayghte s. Wait.

Wechsel, alter Name des Ventils.

Wecker = Kalkantenglocke.

Wedge-shaped bellows, engl. ‚Querbalg‘.

Wedza, Kalebassen-Musikbogen von Masona (S. Afr.).

Washington, Nat. Mus.

Wehja kokkle, lett. ‚Aolsharfe‘.

Weiberleier = Drehleier.

Weidenpfeife, eine aus zwei nur annähernd zusammengestimmten Pfeifenchören bestehende offene Orgelstimme zu 8'.

G. Preus, Grund-Regeln von der Structur und den Requisitis einer untadelhaften Orgel. Hamburg 1729, P. 95.

Weintwin s. Tundum.

Wei šun, chin. alte Glocke aus der Ču-Dynastie (1122—255 v. Chr.).

Van Aalst 56.

Weitpfeife, eine weitmensurierte Labialstimme zu 1' im Manual, zu 2' im Pedal, nach Adlung zu 8'.

Leipzig, Universitätskirche (Scheibe 1717); Magdeburg, Dom.

Wel, ndl. ‚Welle‘.

Welbord, ndl. ‚Wellenbrett‘.

Wellatur ist der gemeinsame Name für die Wellen, Wellenbretter, Wellenrahmen, Stecher und Abstrakten.

Engl. ROLLER ACTION, fr. MÉCANISME À ROULEAUX.

Welle, ein in Zapfen drehbarer horizontaler Holzzylinder im Regierwerk der Orgel, der bei denjenigen Kanzellen, die mit den ihnen entsprechenden Tasten geradlinig nicht verbunden werden können, zwischen dem in der Verlängerung der Taste laufenden Vorder- und dem weiter seitlich laufenden Hinterteil der Abstrakten vermitteln.

Engl. ROLLER, fr. ROULEAU, ndl. WEL. — Vgl. Gebroebene Wellen.

Wellenarme, die radialen Zapfen an der Welle, an denen die Abstrakten befestigt sind.

Engl. ROLLER-ARMS, fr. FERS D'ABREGES. — Vgl. Hinterarme, Unterarme.

Wellenbrett, ein Holzbrett, auf dem die Wellen übereinander befestigt sind.

Engl. ROLLER-BOARD, fr. TABLE D'ABREGÉ, ndl. WELBORD. — Vgl. Docke, Hauptwellenbrett, Nebenwellenbrett.

Wellenrahmen, Wellenhalter, ein Rahmen, in dem die Wellen nebeneinander befestigt sind.

Engl. ROLLER FRAME, fr. CHÂSSIS DES ROULEAUX.

Wellenstifte, die axialen Eisenstifte, mit denen sich die Welle in den Docken dreht.

Engl. ROLLER-PINS, fr. PIVOTS DE ROULEAU.

Werk, veraltet für Hauptwerk.

Wërowanske huslički, wendische kleine Hochzeitsgeige.

Werptol, ndl. ‚Brummkreisel‘.

Wervel, ndl. ‚Wirbel‘.

Wetterharfe s. Aolsharfe.

Wheel cymbal, engl. ‚Streichklavier‘.

Whi s. Sernei.

Whiló, Whiro, put kumenim ‚(Fell-)Trommel‘.



Whirr, engl. ‚Schwirrholz‘.

Whistle, engl., v. angels. hvistle, ‚Pfeife‘.

Whistling jar, engl. ‚Pfeiftopf‘.

Whit horn, May horn, eine Schalmel mit konischer, grifflochloser Röhre aus zusammengedrehter Weidenrinde und mit Doppelrohrblatt aus dem gleichen Material, die noch jetzt in der Grafschaft Oxford am Pfingstmontag als Signal zu der herkömmlichen Rehjagd am frühen Morgen geblasen wird. Die Japaner haben ein durchaus gleiches Instrument.

H. Balfour in *Reliquary and Illustrated Archaeologist*, oct. 1896.

Whittle and dub, alter Oxfordshire-Name von Schwegel und Tamburin.

Galpin 150.

Whizzing stick, engl. ‚Schwirrholz‘.

Whole stop, engl. ‚Ganze Stimme‘.

Wibu, estn. ‚Bogen‘.

Wic-horn, mhd. ‚Heerhorn‘.

Wideja pijole, lett. ‚Bratsche‘.

Widełki strojowe, poln. ‚Stimmgabel‘.

Widerbläser = Doppelbalg.

Wienerflöte, eine neuere, zart und hell intonierte Holzflötenstimme zu 8' oder 4'. Der Name scheint willkürlich zu sein.

Wiener Mechanik s. Deutsche Mechanik.

Wiener Ventil, ein 1830 von Leop. Uhlmann in Wien im Anschluß an die Transverse Spring Slides gebautes Pumpventil mit doppeltem Verschuß, das noch heute in Belgien bei Trompeten und Posaunen gelegentlich verwendet wird.

Wiero s. Guira.

Wig, ndl. ‚Keil‘.

Wihuwiketeke, Handgriff-Schwirrholz der Papago und der Pima (N. Amerika).

Leiden Nr. 362/38, 362/54.

Wijd-gedact, ndl. ‚Weitgedackt‘.

Wilah, die Metallplättchen des Saron.

Wiles-pill, estn. ‚Flöte‘.

Wilmurra, ein in zwei Größen verwendetes Schwirrholz der Algamurra (Nordaustralien), aus Gidyalholz.

New-York Nr. 738.

Wimmerorgel, eine Drehorgel mit Tremulant.

Windabführer, Windablassung = Evakuant.

Windbalg s. Blasebalg.

Windbehältnisse ist der gemeinsame Name für Windkanäle, Windkasten, Windlade und Kanzellen.

Windbüchse = Kropf.

Windfang, 1. der Temporegulator an mechanischen Musikwerken. — 2. s. v. a. Fangventil.

Windfangblächer, veraltet (1. H. 18. Jhs.) für Ventil (Orgel).

Windfeder = Spielventilfeder.

Windflöte s. Äolspfeife.

Windführungen, Windgänge, = Pfeifenstöcke.

Wind gauge, engl. ‚Windwage‘.

Windharfe s. Äolsharfe.

Windharmonika, ein Instrument unbekannter Konstruktion von A. Böhme in Duisburg 1804. Auch das Äolodikon wurde gelegentlich als Windharmonika bezeichnet.

AMZ VII 205.

Wind instrument, engl. ‚Blasinstrument‘. Auch im Deutschen wird — namentlich in wissenschaftlichen Schriften — vielfach Windinstrument gesagt.

Windkanäle, die vierkantigen Holzröhren, die den Wind von den Bälgen in die Windkästen der Orgel leiten.

Engl. WINDTRUNK, ndl. WINDKANAAL, dän. VINDKANAL, fr. PORTEVENT, russ. VOZDUŠNYJ KANAL, poln. KANAŁ POWIETRZNY, serbokr. VJETROGON. — Vgl. Gebrochener Kanal, Hauptkanal, Kanalschnauze, Nebenskanäle, Tremulant.

Windkasten, der Windbehälter der Orgel, der den Wind von den Windkanälen empfängt und an die Windlade weitergibt.

Engl. WIND CHEST, ndl. WINDKAST, dän. VINDKASSE, fr. LAYE, it. CASSA A VENTO, sp. SECRETO, russ. VOZDUŠNYJ JAŠČIK.

Windkastenspunde heißen die Teilungsbretter des Windkastens.

Windklavier s. Äolsklavier.

Windkontrabaß s. Contrebasse à anche.

Windlade, die auf dem Windkasten liegende Summe der Orgelkanzellen, die den vom Windkasten gelieferten Wind an die Pfeifen verteilt. Kein Teil der Orgel hat mehr Wandlungen durchgemacht. Ihre Erfindung, durch die erst eine Teilung des Pfeifwerks in mehrere Stimmen ermöglicht wurde, scheint ins 15. Jh. zu fallen. Die beiden ältesten Formen waren die der Spring- und der Schleiflade; erstere ist wohl älter. Aus ihr entwickelte 1842 Walker in Ludwigsburg die Kegellade. Die modernste Form ist die 1881 von Sonreck in Cöln geschaffene Membranlade.

Engl. SOUND-BOARD, ndl. WINDLADE, dän. VINDLADE, schw. VADERLÅDA, fr. SOMMIER, it. SOMMIERE, russ. VOZDUŠNYJ KAMERA, serbokr. VJETRENICA, c. VZDUŠNICE. Vgl. C-Lade, Cis-Lade, Diskantlade, Doppellade, Gebohrte Windlade, Geteilte Windlade, Hahnenlade, Hängeventillade, Hauptlade, Kanzellenhebellade, Kanzellenlade, Kegellade, Membranlade, Präzisionslade, Roosevelt chest, Schleiflade, Springlade, Transmission, Universal air chest. Ferner: Fundamentalt Brett, Kanzellen, Kondukten, Minengang, Parallelen, Pulpeten.

Windlosser, ndl. ‚Evakuant‘.

Windmesser = Windwage.

Windmonochord, Windmusica = Äolsharfe.

Windorgel heißt unsere gewöhnliche Orgel im Gegensatz zur Wasserorgel.

Windpfeife, Dämpfer, das Ventil in der Oberplatte des Blasebalgs, das die Heftigkeit des Windes abschwächt.

Windprobe = Windwage.

Wind receiver, engl. ‚Windkanal‘.

Windsack, Windsäckchen = Pulpete.

Windschweller, Gazeschweller, eine von Abt Vogler erfundene, durch einen Tritt einstellbare Crescendovorrichtung an der Orgel, deren Prinzip die Schwächung der Windzufuhr durch Einführung von gazeüberzogenen Rahmen in den Hauptkanal oder ihre Verstärkung durch deren Entfernung war.

Windstock = Pfeifenstock.

Windtoestel, ndl. ‚Gebläse‘.

Wind trunk, engl. ‚Windkanal‘.

Windwage, ein gegen 1667 von dem Orgelbauer Chr. Förner in Wettin erfundener, am Hauptkanal der Orgel angebrachter Apparat zum Messen des Dichtigkeitsgrades der in den Bälgen komprimierten Luft.

Engl. WIND GAUGE, ndl. WINDWAAG, fr. BALANCE PNEUMATIQUE, it. BILANCIA PNEUMATICA, serbokr. VJETRONJER. — Vgl. Hahn.

Wind way, engl. ‚Kernspalte‘.

Windzeiger, eine Vorrichtung am Spieltisch, von der der Organist den Winddruck und seine Schwankungen ablesen kann.

Wing, engl. ‚Flügel‘ (Fagott).

Winkelbärte heißen auch die Querbärte in der Orgel; frz. oreilles d'angle.

Winkelhakenkoppel, eine Manuallkoppel mit folgender Einrichtung: Auf dem Hinterarm der Untertaste sitzt ein Klötzchen mit einem beweglichen Winkelhaken; das Koppelregister stößt mittels einer Wippe das Oberende des Hakens vorwärts und damit gleichzeitig das Unterende abwärts, so daß die mit diesem Unterende sonst nur lose verbundene Obermanualtaste mit ihm fest vereint und beim Hinabgehen der Untermanualtaste mitgezogen wird.

Winkelhebelkoppel, eine von dem Orgelbauer Hartig in Breslau (1. Hälfte 19. Jhs.) erfundene Winkelhakenkoppel, die während des Spiels ein- und ausgeschaltet werden kann.

Wiola, poln. estn. ‚Bratsche‘.

Wioli, estn. ‚Violine‘.

Wioli-pill, estn. ‚Geigeninstrument‘.

Wiolontsello, estn. ‚Violoncello‘.

Wippenklaviatur, eine Reihe von Wippen, die bei Orgeln mit geringem Tastenfall zwischen die Manualtasten und die mit den Abstrakten verbundenen Schraubengewinde eingeschaltet ist, um den Ventilen die nötige Aufzugsweite zu geben.

Wippenkoppel, eine neuere Form der Manuallkoppelung, bei der durch Wippen, die so-

wohl an den Tasten des unteren wie an den ihnen entsprechenden des oberen Manuals angeschraubt sind, die Bewegungen der einen den andern übermittelt werden.

Engl. BACKFALL COUPLER, fr. ACCOUPLEMENT À BALANCIERS.

Wirbel, die Pflöckchen, die zum Befestigen der Saiten am Halse dienen, und durch deren Drehung das Stimmen bewirkt wird. Wir bezeichnen sie als vorder-, seiten- oder hinterständig, je nachdem sie von vorn, von der Seite oder von hinten aus in den Hals eindringen. Bei einzelnen Instrumenten, z. B. der Mandoline und dem Kontrabaß, werden die Wirbel neuerdings durch ein Zahnrad festgehalten.

Engl. PEG, ndl. SCHROEF, dän. SKRUE, schw. SKRUF, wal. GWRACHOD, fr. CHEVILLE, it. BISCHERO, sp. CLAVIJA, port. CARAVELHA, russ. КОЛОК, poln. KOŁEK, é. KOLIK, serbokr. ČIVIJA, lit. SRIUBAS, wend. KOLUŠK, rum. CUIU, ung. KULCS.

Wirbelbrett heißt die zur Aufnahme vorder- oder hinterständiger Wirbel bestimmte, nicht kastenförmig ausgeschnittene Abschlußplatte des Halses gewisser Saiteninstrumente, z. B. der Gitarre.

Wirbelkasten, Lauf, der in der Mitte kastenartig ausgestochene, leicht zurückgebogene Oberteil des Saiteninstrumentenhalses, der zur Aufnahme seitenständiger Wirbel bestimmt ist. Während ihn der Orient von Alters her kennt und verwendet, übernimmt ihn das Abendland erst im 15. Jh.

Engl. PEG BOX, ndl. SCHROEVENKAST, dän. HOVED, fr. CHEVILLER, it. CAVIGLIERE, sp. CLAVIJERO, port. CRAVILHAME, serbokr. ČEKRK.

Wirbelpfosten, Wirbelstock = Stimmstock 2.

Wirbeltrommel, Rührtrommel, eine schauerlich-düster klingende, etwas höhere Kleine Trommel ohne Schnarrsaiten mit hölzernem Kasten, die heute im Gegensatz zu früher wie die Große Trommel im Baßschlüssel notiert wird. Markante Beispiele für ihre Verwendung im Orchester sind Iphigénie en Tauride I 3, Meistersinger III 5, Walküre III 1 und Götterdämmerung II 4. Die Wirkung, die unsere Heutigen durch die Verwendung der Wirbeltrommel an Stelle der Kleinen Trommel erstreben, hat bereits 1706 M. Marais in der Tempête seiner Oper „Alycône“ zu erreichen versucht, indem er die Felle der Trommeln nur schwach spannen ließ.

Engl. TENOR DRUM, ndl. ROFFELTROMMEL, dän. HVIRVELTROMME, fr. CAISSE ROULANTE, it. TAMBURO RULLANTE, port. CAIXA DE RUFO, russ. BARABAN CLINDRIČESKIJ.

Wire string, engl. ‚Drahtsaite‘.

Wistle s. Hivstle.

**Witata**, birm. Name einer jeden Trommel, die am linken Ende geschlossen ist.

**Wiulun**, finn. ‚Violine‘.

**Wivo**, eine Nasenflöte von Taiti.

Dumont d'Urville, Voy. de découv. de l'Astrolabe. Philologie. Paris 1834, II 217.

**Wiz** = Čiz.

**Wlaský bubny**, čech. ‚Pauken‘.

**Wlet**, estn. ‚Flöte‘.

**Wobbilkong** = Wilmurra (Morton-Bay).

**Wolawuk adjuloná** s. Adjuloná.

**Wołynka**, poln. s. v. a. Volynka.

**Womsdelis**, Womsdis, lit. Tonpfeife in Tierform.

**Wonder clarinet**, ‚Wunderklarinette‘, eine mit allen Errungenschaften der neuesten Zeit, besonders mit dem Papeschi-Mechanismus ausgestattete Klarinette von C. G. Conn in Elkhart (Indiana).

**Wood harmonica**, engl. ‚Xylophon‘.

**Wood wind instruments**, engl. ‚Holzblasinstrumente‘.

**Woollen pipes** [Shakespeare, Merch. of Ven. IV 1] = Uilleann pipes.

**Work box piano**, engl. ‚Nähkastenklavier‘.

**Woud-fluit**, nld. ‚Waldflöte‘.

**Wrest**, engl. ‚Stimmhammer‘.

**Wrest pin**, engl. ‚Stimmnagel‘.

**Wrest plank**, engl. ‚Stimmstock‘.

**Wu**, ewe ‚Trommel‘.

**Wugã**, große Häuptlings- und Kriegstrommel der Ewe, oft mit Menschenschädeln ver-

ziert, der vor dem Auszug in den Krieg Speiseopfer dargebracht werden.

Knüseli, Deutsch-ewe Wb., Bremen 1892, p. 333; Westermann, Wb. der Ewesprache, Berlin 1905, I 556.

**Wunlet-hkuk** = Wahle khoht.

**Wupu-wupu**, Brummtopf der Ma-Rotse mit unmittelbarer Stockreibung.

**Wurstfagott**, Rackettfagott, ein Ende 17. Jhs. von Joh. Chr. Denner in unbekannter Weise verbessertes, dennoch nicht wieder lebensfähig gewordenen Rackett.

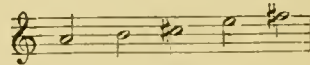
Doppelmayr, Hist. Nachr. v. Nürnberg. Mathematicis und Künstlern, Nürnberg 1730, p. 305.

**Wurumbumba**, Musikbogen der Mbundu (Bihé) mit Resonanzkalebasse am Unterende.

Featherman, Social history of Mankind 466. — Balfour 21.

**aWuwu**, Fruchtschalen-Okarina der neupommerschen Frauen.

Das Florentiner Exemplar hat ca. 6 cm Dm., mit einem Mundloch oben und drei nahe beieinander in einer horizontalen Reihe angebrachten Grifflöchern, die mit den mittleren Fingern der Rechten bedient werden, während Daumen und kleiner Finger das Instrument halten. Es gibt die pentatonische Leiter



Kraus, Di alcuni strumenti musicali 39.

**Wythonbib**, Wythoneil, wal. ‚Kleine Flöte‘.

## X

**Xãb**, siam. ‚Gong‘.

**Xabeba** = Ajabeba.

**Xalamía** = Chirimía.

**Xänorphika**, ein kompliziertes Streichklavier von Röllig in Wien (1800), das für jede Taste und Saite einen besonderen Bogen hatte. Das Instrument ist später von Mathias Müller in Wien verbessert worden.

**Xâp xai**, annam. ‚Becken‘.

**Xeremía** = Chirimía.

**Xilophone**, frz. ‚Xylophon‘.

**Xilorgano**, Silorgano, ital. ‚Xylophon‘.

**Xing**, siam. ‚kleiner Gong‘.

**Xinh tien** s. Cái xinh tien.

**Xirimía** = Chirimía.

**Xiulet**, katal. ‚Pfeife‘.

**Xizza**, ragus. ‚Saite‘.

**Xylharmonikon**, ein Tastenxylosistrum mit geheimer Mechanik von Uthe in Sangerhausen (1810), das dem Melodion als klanglich überlegen geschildert wurde. Umfang  $F_1-c^4$ ; jedoch verdoppeln die Tasten  $F_1-C$  nur die höhere Oktave.

AMZ XII 389.

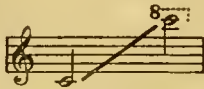
**Xylokarphion**, von *κάρφος*, ‚Span, Stengel‘ = Xylophon.

**Xylomelodichord**, ein Tasten-Reibstabspiel mit mittelbarer Walzenfraktion und hölzernen Klangstäben, von Naeter in Demmin (1848). Patent Nr. 13324 vom 10. Aug. 1848. — Acta der Kgl. Techn. Deputation für Gewerbe Fach M Nr. 360.

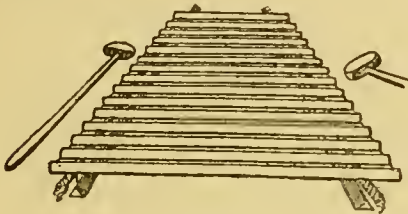
**Xylophon**, Strohfidel, ein auch in der heutigen Kunstmusik gelegentlich verwendetes Instrument aus abgestimmten halbrunden



Holzstäben, die auf Strohwalzen ruhen und mit Klöppeln geschlagen werden. Umfang gewöhnlich



Notierung klagentensprechend oder in der Unteroktave. Der Ton ist klappernd, aber zugleich scharf. Schon der im Mittelalter fast allgemeine Name ‚Hölzernes Gelächter‘ (s. d.) erweist, daß wir das Instrument vom östlichen Oberdeutschland her bekommen haben. Außerhalb Europas kommt das aus dem Schlagstab entwickelte Xylophon hauptsächlich in Ostasien, Indonesien, Melanesien und Afrika vor.



XYLOPHON

nach Kasteer, Les Danses des Morts

Vgl. Europa: Hölzernes Gelächter, Legnofono, Xylorganon. Asien: Fanghiang, Gambaog, Gyo, Kroino, Krotong, Mokkin, Pattalā, Raat, Roéat, Tjalang, Tuddukan. Afrika: Marimba, Vilaugwe. Ozeanien: Angremut, Doli-doli, Garanktum.

Xylophon-Mundharmonika, eine 1906 von Matth. Hohner in Trossingen, Württemberg, erfundene (DRP. Nr. 173667) Mundharmonika mit Holzschallbecher statt des Metallmantels.

Xylorganon, ein Tasten-Xylophon (18. 19. Jh.). Vorher, z. B. bei Bonanni, auch s. v. a. Xylophon.

Xylosistron, ein 1807 oder 1808 von Uthe in Sangerhausen erfundenes Friktions-Xylophon, dessen Stäbe nicht geschlagen, sondern mit harzbestrichenen Handschuhen sanft gerieben wurden. Es stellt also eine Variante des Chladni'schen Euphons dar. Die Stäbe lagen horizontal, waren zweifarbig wie beim Klavier und verkürzten sich mit zunehmender Tonhöhe. Der Klang war voller und nachhallender als der der Glasharmonika, ein Vorzug, dem sich das Ineinanderfließen der Töne als empfindlicher Nachteil entgegenstellte. „Die Höhe war flageoletartig, die Tiefe bis in das C kräftiger, als bei ähnlichen Instrumenten, aber mehr dem Fagott und Bassetthorn ähnlich, als großen Harmonikaglocken, die man, wenigstens bis Es, bequem und von vollkommen kräftigem Ton haben kann. Während des Spiels bemerkte man einen flüsternden Nebenklang, nicht unähnlich dem, welchen die Saitenlänge über dem Steg auf dem Fortepiano zuweilen hören läßt, wenn die Umwindung mit Tuch zu locker ist.“

AMZ XII 385. — Vgl. Triphon, Xylharmonikon.

## Y

Yab-mo, tibet. ‚Paukenschlägel‘.

Yadok = Satong.

Ya-goto, „Achtsaitiges Koto“, angeblich ein Derivat des Yamato-koto, mit dem konvexesten Schallbrett aller Kotos und Doppelsaiten, die über zwei lange, niedrige Stege laufen und an der Unterseite des Bretts um acht Wirbel gewunden sind. Brettlänge 3' 7", Saitenlänge 32", Höhe 5".

Piggott 120.

Ya-gwin, birm. Becken mit großem Buckel und flachen Rändern.

New-York Nr. 268.

Ya ku s. Hwa ku.

Yakumo-koto, ein Ni-gen-kin mit einem Schallkörper aus einem halbierten Bambus, der unten durch einen Holzboden geschlossen, an den Enden aber offen ist.

Kraus 62; Piggott 116. — New-York Nr. 1544.

Yam (Kanton-Dial.) = K'in.

Yamada-koto, ein modernes 13saitiges Koto, vorzugsweise in Ostjapan gebraucht, ohne überflüssigen Schmuck, mit hohen, oft elfenbeinernen Stegen und mit Saiten aus feiner weißer oder gelber Seide. Das Instrument ist solider gebaut als das Ikuta-koto und gibt einen helleren und ausgiebigeren Ton. Seine Maße sind nach Piggott 114:

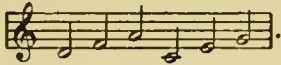
Länge . . . . .	6'
Breite . . . . .	9 $\frac{1}{2}$ "
Dicke . . . . .	3"
Höhe des Oberendes . . . . .	5 $\frac{1}{4}$ "
Höhe des Untereodes . . . . .	3 $\frac{1}{2}$ "
Steghöhe . . . . .	2 $\frac{1}{4}$ "
Abstand des Oberstegs vom Ende . . . . .	4 $\frac{1}{2}$ "
Abstand des Unterstegs vom Ende . . . . .	8"
Saitenabstand . . . . .	3 $\frac{1}{4}$ "

Yamagairu-gin-daiko, japanische große Kriegstrommel.

**Yamato-fuye**, „Japanische Flöte“, ein Fuye mit 6 Grifflöchern, im Gegensatz zum Yoko-fuye.

Piggott 149. — Vgl. Azuma-Fuye, Kagura-Fuye.

**Yamato-koto**, Wa-gong, Koto mit 6 Saiten, ein altnationales Instrument, das der Überlieferung nach aus sechs nebeneinandergebundenen langen Bogen entstanden ist. Fünf Kerben am einen Korpusende erinnern an diese Herkunft. Die Saiten, aus grob gedrehter Seide, sind ohne Wirbel an den sechs Vorsprüngen des Schallbretts festgebunden. Bei aller Roheit des Baus ist der Ton fein und sanft. Die Stimmung ist — ganz im Gegensatz zu der anderer Kotoarten —:



Man spielt in der Weise, daß die rechte Hand mit einem kleinen Hornplektrum alle Saiten auf einmal anreißt, die linke sofort dämpft und dann der linke kleine Finger eine kleine Begleitmelodie herausbringt. Heute wird das Instrument nur hervorgeholt, wenn es gilt, die alte Original-Yamato-koto-Musik zu spielen. Die Hauptmaße sind nach Piggott 114:

Länge . . . . .	6' 3"
Breite . . . . .	5 $\frac{3}{4}$ "—9 $\frac{1}{3}$ "
Dicke . . . . .	2"
Höhe des Oberendes . . . . .	4 $\frac{1}{4}$ "
Höhe des Unterendes . . . . .	3"
Abstand des Stegs vom Ende . . . . .	3"
Steghöhe . . . . .	2 $\frac{1}{2}$ "

New-York Nr. 1555.

**Yang**, chin. männliches Gong ohne Buckel.  
**Yang-gum** s. Yang-köm.

**Yang k'in**, „Fremdes K'in“, ein chinesisches vorzugsweise südchinesisches Kasten-Hackbrett in Trapezform = seltener rechteckig oder oval — mit zwei runden Schallöchern und zwei Stegen, über die der Bezug — 14—20 zwei- bis vierfache Drahtsaiten — geführt wird. Am Rand, neben den Wirbeln, sind gewöhnlich die entsprechenden Notenzeichen angebracht. Es ist das von Westasien importierte Santûr.

Moule 118. — Piggott 121.

**Yang-köm**, korean. s. v. a. Yang k'in. 14 Drahtsaiten.

New-York Nr. 148.

**Yang kong** = Satong.

**Yang'ong**, siam. Maultrommel aus Bambus, 37  $\frac{1}{2}$  cm lang.

New-York Nr. 1471.

**Yangroi**, lanzettförmige Holz-Maultrommel der Lesä (Ostbengalen) mit oder ohne Stiel.

Berlin Völk. Mus. Nr. 28304.

**Yan-kin** s. Yang k'in.

**Yan-ljung**, tibet. ‚Hackbrett‘.

**Yantra**, यन्त्र, skr. hindi ‚Instrument‘.

**Yao k'in**, chin. Drachen-Äolsharfe von Shanghai. Die 7 Saiten laufen längs über je ein Bambussegment, und diese wiederum sind parallel auf einem leichten, birnförmigen Bambusrahmen befestigt.

Moule 105. — Über Drachen-Äolsharfen spricht schon Athanasius Kircher in Musurg. II 354 und Phonurg. 147.

**Yao ku** = T'ao ku, und Hua ku.

**Yao p'ien**, chin. Äolsharfe wie das Fêng cêng; der etwa anderthalb Meter lange rohe Bambusbogen hat eine Saite aus schmalem Band, die an beiden Enden durch einen zylindrischen Steg unterstützt wird.

Moule 105.

**Yao t'ang ku**, ein nur gegen 9 cm langes, von den Süßigkeitenverkäufern in Shanghai gebrachtes T'ao ku.

Moule 52.

**Yapurutu**, Yapúrutu, große Langflöte der Katapolitani (N.W.Brasilien); siasi yapurútu, tariana tsikónða, tsikónða pípe.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 80.

**Yata-kikane**, jap. Gong im Tempelgebrauch, aus weißem Metall.

New-York Nr. 135.

**Yatta-yatta**, Name der Zeze in Mozambique.

**Yáúina**, Rassellanze der Tariana (N.W. Brasilien); siasi dzaúina.

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 81.

**Yawi apí**, „Jaguarknochen“, Knochenflöte der Tariana (N.W.Brasilien).

Koch-Grünberg, Aruak-Sprachen, Wien 1911, p. 190.

**Yayoi-koto**, ein Koto mit langem, schmalem, flachem Holzkorpus und 4 Seidensaiten.

New-York Nr. 1995.

**Yektar**, ind. dem Ánanda-lahari ähnliches Bettler- und Bettlermönchinstrument, das man am ehesten als eine Zupftrommel ansehen könnte. Es besteht aus einem oben offenen, unten durch eine Haut geschlossenen Gefäß und einem daneben schräg ansteigenden Bambusstiel, durch dessen Oberende ein Wirbel gesteckt ist; die einzige Saite verbindet diesen mit der Mitte der Haut.

**Yelo**, „Gewitter“, Schwirrholz der Bakairi (Brasilien).

K. v. d. Steinen, Unter den Naturvölkern Central-Brasiliens, Berlin 1894, p. 327.

**Yen**, chin. ‚Griffloch‘.

**Yen ma**, T'ieh ma, chin., schon im 8. Jh. erwähnte Äolstrassel aus Metall-, Stein- oder Glastäfelchen, die mit Seide und Draht unter die Dächer der Sommerhäuser oder über Fenster und Türen gehängt sind, um vom Winde geschüttelt zu werden.

Moule 17.

Ye yin = Ti k'in.

Yin, chinesisches ‚weibliches‘ Gong mit Buckel.

Yin k'ing, Ki, chin. halbkugeliges, 5—8 cm weites Messinggong in Glockenform.

Moule 35.

Ying ku, chin. faßförmige Kultustrommel, die in einem Gestell ruht.

New-York Nr. 28. — Moule 55.

Ynd, jenessei-samoj. ‚Bogen‘.

Castrén, Wörterverzeichnis aus den samojedischen Sprachen p. 113.

Yo, ein Lü mit 3 oder 6 Seitenlöchern nahe dem Unterende.

Amiot 75. — Moule 63.

Yöarea, Yöaria, bask. ‚Schelle‘.

Yo k'in, chin. jap. kleines K'in mit 13 einfachen oder doppelten Saiten. Länge 3' 7". Breite 9", Seitenhöhe 5".

Gelegentlich wird auch ein vom Yang k'in abgeleitetes Instrument mit 13 Doppeldrahtsaiten Yo k'in genannt. Das Schallbrett ist aus schwarzem Holz mit Metallornamenten, convex, 26" lang und 10" breit, 4" hoch.

Piggott 121. — New-York Nr. 1548, 1992.

Yoko s. San-no-tsuzumi.

Yoko-fuye, jap. Querflöte mit 6 oder 7 Grifföchern; chin. o teki.

New-York Nr. 128, 1503.

Yönghâr, يونغار, türk. alban. Tanbûr mit 3 Drahtsaiten, v. türk. يونقار, ‚Saite‘.

Yörâghâyî, beng. Doppelinstrument aus zwei mit den Basen verbundenen Dhola's von verschiedener Größe, die an einer Schnur um den Hals gehängt werden. Die rechte, größere wird mit einem Schlägel, die linke, kleinere mit der Hand geschlagen. Die Fellschlägel der ersten geschieht mit Riemen und Messingringen, die der andern mit Lederschnüren. Länge 45—49 und 31—32 cm, Durchmesser der Felle 26—32 und 17 cm.

Yantra-kosha 103. — Berlin, Völkerkundemuseum Nr. 1c 7768; Brüssel Nr. 36; Paris Nr. 940.

Yo-ryeng, korean. ‚Schelle‘.

Yotsu-dake, jap. Bettler- und Theaterkastagnetten aus vier Hartholzscheiben, die mit einer Messingfeder verbunden sind.

Piggott 177.

Ystremint, fries. ‚Instrument‘.

Ystyrmant, wal. ‚Maultrommel‘.

Yü, chin. Schrapstockinstrument in Form eines auf einem Untersatz ruhenden Holz-tigers, auf dessen Rücken statt der Wirbel-Dornfortsätze Metallzähne ču yü (alte Form) oder eine zahnartig ausgekerbte Holzleiste (neue Form) angebracht sind. Im konfuzianischen Tempel, auf dessen Nordwestterrasse es steht, markiert es den Schluß der Musik,

indem der Spieler dreimal mit einem oben zwölfmal gespaltenen, etwa 40 cm langen Bambusstock čên rasch über die Zähne streicht, wobei aber ein Teil des entstehenden Geräusches auf das Konto der aneinanderschlagenden Bambussplitter zu setzen ist. Nach Amiot waren in früherer Zeit die Zähne in sechs Ganztönen gestimmt; ferner soll der Bambusstock erst aus der Zeit der T'ang-Dynastie (618 bis 907) stammen. Danach darf man wohl in dem ursprünglichen Yü eine Metallplatten-Schlagharmonika voraussetzen und als ihr Petrefakt das Saron der Javaner ansprechen. Jap. ġyo.

New-York Nr. 2323.

Yü hsiao, chin. Marmorflöte vom Typus des gewöhnlichen Bambus-Hsiao. Namentlich für die Stimm Pfeifen wird der Temperatureinflüssen weniger unterworfenen Marmor gern verwendet.

Van Aalst 52.

Yü k'o = Yen ma.

Yü ku, Yü t'ung, chin. Trommel aus einem halbmeterlangen und etwa 7 cm weiten Bambussegment, dessen eines Ende mit einer Blase verschlossen ist.

In Soochow heißt Yü ku eine Bambustrommel mit Schlangenhautmembran und einer innen angebrachten mitschwingenden Zunge.

Moule 50.

Yü pang, chin. große bis zu 7 Fuß lange Holtrommel in Fischform, mit dem Schlitz im Rücken und einer losen Kugel im Maul. Zum Unterschied vom Mu yü wird das Yü pang aufgehängt, und zwar vorwiegend in Tempeln und Klöstern, in etwas abweichender Form auch vor den Straßen-Wachthäusern.

Moule 21.

Yü ti, ein Ti aus Marmor; korean. ok tjye.

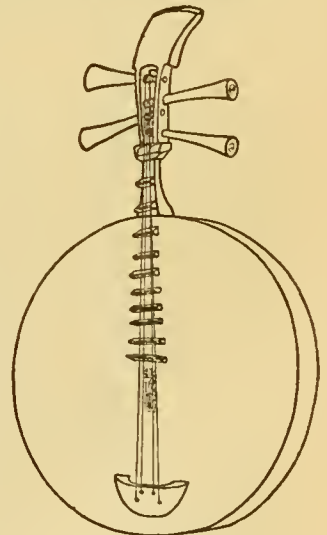
Van Aalst 52.

Yü t'ung = Yü ku.

Yüeh, chin. kurze Langflöte mit 3 Grifföchern. Aus einem Tänzerinstrument ist das Yüeh heute zu einem Stock in den Händen der Tanzenden erstarrt.

Van Aalst 70.

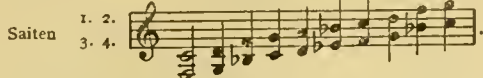
Yüeh k'in, chin. „Mond-K'in“, ein



YÜEH K'IN  
im Besitz des Verfassers



Gitarreninstrument mit kreisrundem, flachem Schallkörper aus Wu t'ung-Holz, meist geraden, seltener gekrümmten Zargen, kurzem Hals, von dem auf die Decke 9 Bünde übergehen, 4 Wirbeln und ebensoviel Seidensaiten; im Innern sitzt eine mitschwingende Metallfeder. Stimmung und Umfang:



Moule 112.

Yumeru, fischförmiges Schwirrholtz der Ipurina (Brasilien).

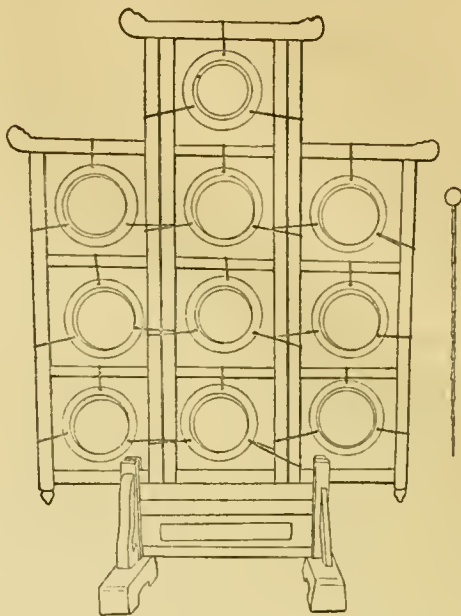
P. Ehrenreich, Beitr. z. Völkerk. Brasiliens. Veröff. d. Kgl. Mus. f. Völkerk. Berlin 1891 p. 71.

Yün lo, chin. Tempel- und Palast-Gongspiel aus 10 kreisrunden Gongs, die innerhalb eines hölzernen Rahmenwerks mit seidenen Schnüren symmetrisch in drei Vertikalreihen aufgehängt sind, zwei äußeren zu je drei und einer mittleren zu vier Gongs. Die Höhe des Gestells ist etwa 70, die Breite etwa 42 cm. Im Durchmesser werden die Gongs entweder gleich oder ungleich gehalten; im ersteren Falle variiert die Dicke. Die Stimmung wechselt sehr; doch dürfte folgendes die Norm sein:

	E		
D	C	H	
F	G	A	
E	D	C	

Berlin, Völkerk. Mus.; New-York Nr. 15. — Moule 29.

Yün pan, chin. ‚Kastagnette‘.  
Yung çung, chines. Gong in Glockenform.



YÜN LO

im Kgl. Völkerkundemuseum zu Berlin

Yünqâr, يونقار, türk. ‚Saite‘.

Yüo çü, chin. ‚Musikinstrument‘.

## Z

Zab-dung, dialekt. für Zabs-dung.

Zabiluri, grus. ‚Trommel‘.

Zabs-dung, tibet. weitmensurierte, 2—3 m lange Kupfertrompete.

Zabubnjina, serbokroat. ‚Paukenhöhle‘.

Zachtgedekt, ndl. ‚Lieblichgedeckt‘.

Zaglavak, serbokroat. ‚Kern‘.

Zaguf, abess. Flöte vom Näy-Typus.

Zakhma, زخمه; Schildpattplektrum des 'Üd.

Základní bas, čech. ‚Kontrabaß‘.

Zaklišena svirala, serbokroat. ‚Schalmei‘.

Zakpijp, ndl. ‚Sackpfeife‘.

Zakrýtyj, закрытый, russ. ‚Gedackt‘.

Zakviool, ndl. ‚Taschengeige, Pochette‘.

Zaletavac, serbokroat. ‚Ventilklappe‘.

Zalistak, serbokroat. ‚Klappe, Ventilklappe‘.

Zambomba, span. tönerner Brummtopf (Reibtrommel) mit indirekter Stabreibung.

Die guatemalische Form bedient sich eines Reibknochens, der das Fell durchdringt.

Zambyke, ζαμβύκη = Sambuka.

Zámelj, slov. (Steiermark) ‚Glockenschwengel‘.

Zamir s. Zamr.

Zampara s. Tsampara.

Zampogna, ital. ‚Hirtenflöte, Schalmei, Sackpfeife‘, v. griech. *συσφορία*; gelegentlich auch ‚Drehleier‘; ferner ‚Rohrblatt‘.

Bernardy, A. A., Zampogne e cornamuse nel secolo d'Elisabetta. Firenze 1902.

Zamr, زمر, arab. Doppelrohrblattschalmei mit konischer Holzröhre, ausladendem Schallstück, 7 Grifflöchern auf der Vorder-, einem



ZAMR  
nach Budgett  
Meakin

8. auf der Rückseite und kleinen Stimm-löchern im Schallstück. Das kurze und breite Rohr steckt in einem drehbaren Hals, dessen weit in die Röhre hineingehende, gleichsam als Capotasto dienende Tülle derart ausgeschnitten ist, daß durch die Drehung die drei obersten Löcher von innen verschlossen und dem Gebrauch entzogen werden können. Die Skala des Instruments entspricht ungefähr unserer Durleiter. Unter Zamr im besonderen versteht man ein Exemplar mittlerer Größe.

Vgl. Sadaf Modawwar.

Zamr el-kebir زمر الكبير, ‚großer Zamr‘, ca. 58 cm lang.

Zamr el-soghair, زمر الصغير, ‚kleiner Zamr‘, 36—40 cm lang; steht gewöhnlich in 8’.

Zanfona, Zanfona, gallego ‚Drehleier‘, v. zampogna.

Zang, afghan. ‚Schelle, Glocke‘; plur. zangūna.

Zangak, armen. ‚Glocke‘.

Zangakalezou, armen. ‚Glockenklöppel‘.

Zangakik, armen. ‚Glöckchen‘.

Zangalawi, grus. ‚Glöckchen‘.

Zangbodem, ndl. ‚Resonanzboden‘.

Zanghel, Zangil = Zenil.

Zangūla, pers. ‚Schelle‘, z. B. am Tamburin.

Der Name lebt auch in Afghanistan.

Zangūna s. Zang.

Zankula, زنگل, pers. Schellen, s. v. a. gelāgil.

Zaṅskar, Holzquerflöte von Kaçmír, dem Murali entsprechend.

Berlia Völk. M. Nr. I C 32 500.

Zanza, „Holz“, kleines Negerinstrument (Bantu und bis zum unteren Niger) aus einer meist rechteckigen Holzunterlage (Brett oder Kasten) mit dünnen abgestimmten Rotan-, Raphia- oder Eisenzungen, die derart auf einem Steg festgebunden sind, daß ihr eines Ende, mit dem Finger gezupft, freischwingen kann. Am Kongo heißt es marimba!

Das Prototyp der Zanza ist möglicherweise die noch in Melanesien erhaltene Nuß mit ausgeschnittener dreieckiger Zunge.

Vgl. Ambira, Buoduma, Djimba, Ekende, Ibeka, Kankobebe, Kasanga, Kindanda, Kisanği, Lulimba, Mbira, Nsimbi, Om-pochawa, Pokido, Tszte.

Zanzalawi, grus. ‚kleine Glocke‘; s. Zanzalawi.

Zapasnyj mjech, Запасный мѣхъ, russ. ‚Magazinbalg‘.

Zapinjača, serbokroat. ‚Saitenhalter‘ (Gusle). Zapirač, die Sperre im Schallstück des Sopelo.

Zapor, Zapirač, serbokroat. ‚Register‘.

Zapušac, serbokroat. ‚Ventildraht‘.

Zara s. Zari.

Zarabanda, eine guatemalische Schnabelfeife aus Ton.

Enion, E., Les Instruments au Guatémala. Revue musicale V 1905. p. 472.

Zara-gum, syrjän. ‚Pfeife, Flöte‘.

Zarazoni, Zarazini, grus. ‚Schelle‘.

Zarbasnay, Messingquerflöte der Sarten (Turkistan).

Zarebi, plur. v. Zari.

Zarezotine, serbokroat. ‚Zunge‘.

Zarge, die zwischen Decke und Boden vermittelnde Seitenwand des Schallkörpers bei Saiteninstrumenten mit Schallkasten, die also kein bauchiges Korpus haben, z. B. den modernen europäischen Streichinstrumenten, der Gitarre und den alten Violen.

Engl. RIB, dän. SIDESTYK, fr. ECLISSE, it. FASCIA, sp. ARO, pola. BOCZKA, serbokr. OKRAJAC.

Zari, Zara, grus. ‚Glocke‘; plur. zarebi.

Za-rnga, westtibet. Pauke mit Tonkessel, s. v. a. Rdza-rnga.

Zarrabete, altspan. vermutlich ‚Geige‘; bask. charabeta.

Zartflöte, eine sehr zarte und weiche, nur in den oberen Manualen disponierte Holz-Labialstimme, gewöhnlich zu 8’ oder 4’, seltener zu 2’.

Zartgedackt = Lieblichgedackt.

Zartgeige, eine weiche Labialstimme zu 8’.

Passau, Dom.

Zatvorena svirala, serbokroat. ‚Gedackte Pfeife‘.

Zauberflöte, eine neuere gedackte, überblasende Harmonieflötenstimme zu 8’ oder 4’, aus Holz oder Metall.

Zau-dung, Spiti-Dialekt für Zabs-dung.

Zavir, serbo-kroat. ‚Klapperstock‘.

Zazah, engl. modernes Mirliton.

Zdra snyñ, Khams-Dialekt s. v. a. Sgra snyñ.

Zedzilava s. Žezilava.

Zeeuw (?), Spielzeug-Schwirholz von Aruba (Westindien).

Leiden Nr. 472/10.

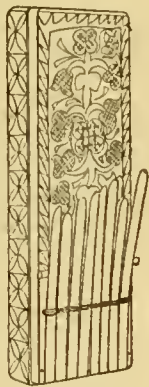
Zelami s. Zulamíy.

Zelfklingende instrumenten, ndl. Selbstklingende Instrumente‘.

Zelzele šama, זלזלע שמה, hebr. ‚hellklingende Becken‘.

Ps. CL. — Weiß 103.

Zelzele therua, זלזלע תרועה, hebr. ‚lärmende Becken‘.



ZANZA  
im Besitz des Verfassers

Zelzelim, زلزلیم, hebr. Becken; vgl. zil;  
s. Mezilthaim.

II. Sam. VI, 5. — Ps. CL.

Zemr s. Zamr.

Zenbaz, turkist. ‚Schellentrommel‘.

Zeneóra, ung. ‚Spieluhr‘.

Zeng, زنگ, pers. ‚Glocke, Klapper‘; dim.

zengil زنگیل

Zenk, زنگ, kurd. ‚Glocke‘.

Zeppa, ital. ‚Kern‘.

Zergekürt, ung. ‚Gemshorn‘.

Zero, Pansflöte der Paressi-Kabisi (Bra-  
silien) mit 5 Bambuspeifen.

Berlin, Völkerk. Mus. Nr. V B 7105.

Zeugos, ζεύγος, ‚Rohr‘, das Mundstück des  
Aulos.

Zeze, ein Brettpsalterium der afrikanischen  
Ostküste (Suaheli, Yao) — in ähnlicher Form  
auch auf Madagaskar und in Vorderindien er-  
halten —, aus einem Brettartigen Saiten-  
träger mit Bundstegen und 1—3 Saiten und  
einer am einen Ende angehängten Resonanz-  
kalebasse; in Deutsch-O. Afrika herrscht noch  
das Schlagen der Saite, sonst bereits das Zup-  
fen. Im Suaheli heißen die Saiten kifum-  
wale, utembwe und umondo.

Vgl. Ğantar, Herraud, Pankho.

Zičirei, jap. Rasselinstrument, dem Kağirei  
ähnlich, aber mit Glöckchen statt der Ringe.

New-York Nr. 79.

Ziehharmonika, Akkordion, ein kleines,  
1822 von Buschmann in Berlin erfundenes,  
1829 von Demian in Wien vervollkommnetes,  
zweihändig gehaltenes und gespieltes Aero-  
phon vom Harmoniumtypus. Es besteht im  
wesentlichen aus einem vielfaltigen ledernen  
Laternenbalg, in dessen Abschlußplatten ein-  
und auswärtsgebogene durchschlagende Met-  
tallzungen liegen. Jenachdem der Balg zu-  
sammengedrückt oder auseinandergezogen  
wird, schwingen diese oder jene, soweit sie  
durch die außen angebrachten Druckknöpfe  
eingeschaltet werden; jeder Knopf wirkt also  
auf zwei Zungen, ja, bei einigen Instrumenten,  
die ein Vox-humana-Register besitzen, sogar  
auf vier. Während die kleineren Akkordions  
meistens nur eine diatonische Skala für die  
rechte Hand und die notdürftigsten Baßtöne  
für die linke besitzen, haben die großen auf  
beiden Seiten chromatische Skalen. Man  
unterschied früher ein englisches System mit  
reiner und ein deutsches mit temperierter  
Stimmung.

Engl. ACCORDION, wal. CVNGHERDDON, ndl. fr. russ.  
ACCORDEON, dän. TRÆKHARMONIKA, norw. DRAGSPIL,  
it. ARMONICA A MANTICINO, sp. ACORDEÓN, rät. AR-  
MONICA, & TIAHÁCI HARMONIKA, serbokr. RAZTEGAČA,

lit. ARMONIKA, ung. HARMONIKA. — Vgl. Aeola, Bando-  
neon, Chromatiue, Eoli-Courtier, Handäoline, Harmoniflöte,  
Konzertina.

Zifflöt, Ziflit, s. Sifflöte.

Zil, Zil, زل, زیل, türk. kurd. ‚Becken,  
Klapper, Schelle‘.

Zile, Zila, Зиле, зила, serbokroat. ‚Becken‘.

Zili, grus. ‚Diskant, Alt‘.

Zili-bili, syrjän. ‚Klapper, Schelle‘.

Zilköčan, syrjän. ‚Klapper‘.

Zill, زل, türk. ‚Becken‘.

Zilorgano = Xilor-  
gano.

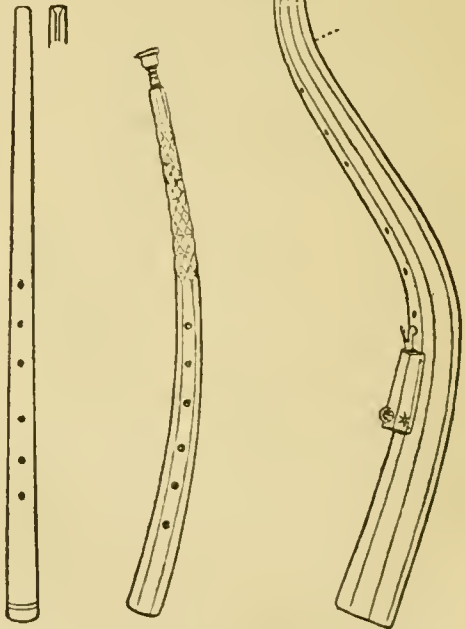
Zilzele, زلزلیم s. Zel-  
zelim.

Zimbalon s. Cim-  
balom.

iZimbande, plur. von  
imBande.

Zimbel s. Cymbalum  
und Zymbel.

Zimmelein = Zym-  
bel.



STILLER  
ZINK

KRUMMER  
ZINK

BASSZINK  
(CORNON)

in der Kgl. Sammlung alter Musikinstrumente zu Berlin

Zink, ein gerades oder gebogenes, außen  
meist achtkantig zugerichtetes Hornin-  
strument aus Holz oder Elfenbein mit 6 Griff-  
löchern in zwei Gruppen auf der Vorder-  
und einem 7. auf der Rückseite; ein Schalltrichter  
fehlt fast stets. Zum Anblasen diente ein  
Trompetenmundstück, das entweder auf-



gesetzt wurde oder bereits eingedreht und in diesem Falle außerordentlich eng war. In der älteren Literatur wird der Zink bisweilen als ein Rohrinstrument bezeichnet. Das ist in dieser Form freilich nicht richtig; doch haben sich Exemplare von geraden Zinken mit kleinen Aufsätzen erhalten, die zweifellos bezeugen, daß hier und da Stadtpfeifer, die aus irgendeinem Grunde den Hornansatz zu vermeiden wünschten, die Zinken als Oboen behandelt haben. Die Familie, die zeitlich aus dem frühen Mittelalter, örtlich offenbar aus Osteuropa stammt, vermochte als Ersatz für die durch strenge Zunftgesetze den meisten Musikern verbotene Trompete eine hervorragende Bedeutung zu erlangen, verlor sie aber im Laufe des 18. Jhs. in dem Maße, als die Trompete vulgarisiert wurde und das allgemeine Niveau der Stadtpfeifereien sank; nachdem sie zuletzt nur noch in den deutschen Institutionen dieser Art ein Scheinleben geführt hatte, starb sie im 19. Jh. aus.

— In der Orgel verstand man unter Zink zwei verschiedene Orgelstimmen, einmal das Diskantkornett, dann die Sesquialtera.

Der Name bedeutet Hörnchen.

Engl. CORNET, ndl. CORNET, dän. ZINK, schw. ZINKA, wal. CORNED, fr. CORNET À BOUQUIN, it. CORNETTO, sp. CORNETA, russ. CINK. — Vgl. Baßzink, Bucium, Corno torto, Gerader Zink, Großer Zink, Kleiner Zink, Krummer Zink, Ligawka, Luik, Lur, Quartzink, Quintzink, Sarw, Serpent, Soittorovi, Soku-Sarw, Stiller Zink, Tenorzink.

Zinkwimbi, plur. von Nkwimbi.

Zintubu, plur. v. Ntubu.

Zir, زير, pers. die höchste Saite des alten, viersaitigen 'Üd, aus 27 Seidenfäden; plur. زيران, zîrân. [Enzykl. der Brüder der Reinheit (2. H. 10. Jhs.)]. Auch in Arabien und Afghanistan gebräuchlich.

Zitar s. Sitâr.

Zitarion vgl. Zfi X 205.

Zither, v. ahd. ziterâ, 1. Bis ins 18. Jh. fast stets s. v. a. Cister. — 2. Heute bezeichnen wir mit dem Namen Zither eine Weiterbildung des Scheitholts, deren Heimat Oberdeutschland, Böhmen, Österreich, Bayern und die Schweiz, ist. Die näheren Umstände dieser Entwicklung entziehen sich einstweilen noch der genaueren Kenntnis. Es ist immerhin auffallend, daß ein durchaus zurückgebliebenes, längst nicht mehr zeugungsfähiges Tonwerkzeug wie das alte Scheitholt im 18. Jh. nach jahrhundertlangem Schlaf erwacht, durch die Vergrößerung seines Saitenbezuges und durch die Annahme eines selbständigen Griffbretts seine technischen und durch die

Ausbauchung einer oder beider Seiten seine klanglichen Hilfsquellen bereichert. Tiefergehende Untersuchungen, die auch die nord-europäischen Verwandten miteinzubeziehen hätten, fehlen noch vollständig. Von den beiden Hauptformen, in denen die Zither die Jahrhundertsschwelle überschritt, der einseitig gebauchten sog. Salzburger, Halleiner oder Pinzgauer, und der beiderseitig gebauchten Mittenwalder Form hat sich nur erstere auf die Dauer behaupten können; mit unwesentlichen Modifikationen, die hier in Einzelartikeln beschrieben sind, hat sie sich bis heute erhalten. Die moderne Zither ist ein mit Kugelfüßchen auf dem Tisch ruhender, länglich-viereckiger Kasten, dessen rechte Schmalseite und die dem Spieler zugewandte Breitseite mit dem Griffbrett geradlinig verlaufen, während die linke Schmalseite mit Stimmstock und Wirbeln nach innen und die hintere Breitseite nach außen geschweift ist. Die Decke hat in der Mitte ein kreisrundes oder ovales Schalloch. Der Bezug ist nach Größe und Stimmung verschieden. Auf dem durch 29 Bünde abgeteilten Griffbrett liegen heute 5 Melodiesaiten, 2 stählerne, 1 mes-singene und 2 überspinnene. Neben dem Griffbrett laufen 24 oder 37 freie Saiten, davon 5 oder 8 aus Darm, die andern überspinnen.

Die Anlage der Begleitsaiten in ihrer durchgehenden Quart-Quintstimmung — genau wie beim arabischen 'Üd — weist den Zitherspieler auf einfache Akkordfolgen an und macht kompliziertere Harmonien unnatürlich, wo nicht unmöglich. Notiert wird im Violinschlüssel allein oder im Violin- und Baßschlüssel. Der Spieler verkürzt mit der Linken die Melodiesaiten; der mit einem Schlagring bewehrte Daumen der Rechten greift die Melodie, während die drei nächsten Finger dieser Hand die Begleitung zupfen; die kleinen Finger bleiben unbeschäftigt. Für besondere Färbungen stehen das Beben der linken Hand und das dämpfende Greifen oberhalb des Schallocks zur Verfügung; im übrigen aber ist der Ton einförmig, dünn und wenig tragfähig und bedarf, um seine unleugbaren Reize auszuüben, der heimatlichen älplerischen Umgebung.

Rum. ZITERA, russ. ЦИТРА, c. ung. CITERA, serbokr. CINDRA. — Bennert, Illustr. Gesch. d. Zither, Luxemb. 1837. — H. Kennedy, Tölz 1896. — Christ, J., Darstellung der Zither. Trier 1897. — Die Zither und ihre Besaitung. Wien 1898. — Ch. Maclean, The Zither, ZIMG X 341. — Vgl. Akkordzither, Aliquodium, Capotasto, Doppelzither, Drillingszither, Elegiezither, Harfenzither, Harmoniumzither, Helmszither, Klaviaturzither, Konzertzither, Kratzzither, Pedalzither, Streichzither, Terzzither, Umlegzither.

10—11 Begleitsaiten in verschiedener Stimmung. Mittenwalder Stimmung

Bayr. v. Nic. Weigel

Bayr. v. Mich. Mühlauer

Bayr. v. Albert u. a.

Bayr. seit ca. 1860  
Bayr. v. Albertschule.

Stuttgarter Stimmung

Bayr. Zitherbund

Wiener Stimmung

Zither-Konzerttisch, ein gegen 1873 von Franz Böhm in Griebach erfundener Tisch mit 3 Zithern, einem Flötenwerk mit 25 Flöten, das mit einem Mundschlauch angeblasen wird, einem Stahlspiel und einer kleinen Trommel.

Schelle 87.

Zither-Viole s. Sultana.

Zitol, mhd. = Citole.

Zitre, slov. ‚Harfe‘ (selten).

Zitterlaute, vielleicht s. v. a. Gitarre.

Zitty, ind. Sackpfeife mit zwei 33 cm langen Schalmeyen zu je 7 Grifflöchern und mit ledernem Windsack.

New-York Nr. 264.

Zjal, serbokroat. ‚Pfeifenmund‘.

Zjalo, serbokroat. ‚Trompetenschallstück‘.

Zjevnik, ragus. ‚Orgel‘.

Zlatna tanburica = Biserica.

Zobo, engl. ‚Waldteufel‘.

Zocchetto, ital. ‚Stock‘ (Geigeninstrumente).

Zoccolo, ital. ‚Haken‘ (Hakenharfe).

Zolami s. Zulamfy.

Zomari, Zuma ri, suaheli ‚Schnabelflöte‘ (?).

Zongora, ung. ‚Klavier‘.

Zooglossa = Zungenstimme.

Kircher Mus. L. VI P. III c. III probl. VIII.

Zopova arfa, Zopova arfa, russ. ‚Aolsharfe‘.

Zoraija, marokk. Trommel vom Darabukke-Typus.

New-York Nr. 348, 350.

Zórgetyü, ung. ‚Klapper‘.

Zornâ, زرنه = Zurna.

Zouqqarah s. Zúqqara.

Zourna s. Zurna.

Zpěvoroh, čech. ‚Flügelhorn‘.

Zufolo, Ciufolo, ital. ‚Hirtenflöte, Querflöte‘, wohl auch ‚Schalmey‘; besonders ‚Ok-tavflöte‘ im Gegensatz zum augm. zufolone, ciufolone; span. chufa.

Zug, 1. s. v. a. Saitenbezug. — 2. ‚Register‘ (Klavierinstrumente).

Engl. DRAW STOP, ndl. TREKKER, fr. REGISTRE À COULISSE.

Zúgattyü, ung. ‚Brummkreisel‘.

Zugharmonika = Ziehharmonika.

Zugkoppel, eine Kopplung, durch die die Tasten einer höheren Klaviatur beim Spielen der tieferen herabgezogen werden.

**Zuglum**, ein importiertes Zupfinstrument der Bagobo in Süd-Mindanao (Philippinen) mit schmalem, lanzettförmigem Korpus, schlankem Hals aus dem gleichen Stück Holz und zwei Wirbeln, von denen 2 Holzsaiten (aus Wurzelfasern) zu einem Saitenhalter hinabgehen. Unter der einen Saite liegen 7 Stege. Gesamtlänge etwa  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  m.

Ztschr. f. Ethn. XVII 25.

**Zúgóquinta**, ung. ‚Rauschquinte‘.

**Zugposaune**, die gewöhnliche Posaune ohne Ventile.

Engl. SLIDE TROMBONE, ndl. SCHUIFBAZUIN, fr. TROMBONE À COULISSE, it. TROMBONE A TIRO, russ. TROMBON RAZDVIŽNOJ, č. SNIŽCOVY POSOUN, ung. TOLÓPUZON.

**Zugtrompete**, chromatische Trompete, deren Röhre durch eine Auszugvorrichtung verlängert werden kann. Das ältere System (17. Jh.) verwendet ein Mundstück, dessen Einsteckhülse dermaßen verlängert ist, daß sie innerhalb der Röhre bequem hin und her gezogen werden kann; indem die Linke das Mundstück an die Lippen drückt, kann die Rechte das Instrument so über der Hülse führen, daß der Ton beliebig um 1—3 Halbtöne vertieft, die Trompete also von a ab chromatisch wird. Das neue, im 19. Jh. geschaffene englische System dagegen, die Slide trumpet, hat einen ausziehbaren Krummbügel, der mittels einer Feder in die Ruhelage zurückkehrt.

Engl. SLIDE TRUMPET, ndl. SCHUIFTROMPET, fr. TROMPETTE À COULISSE, it. TROMBA DA TIRARSI, russ. TRUBA S KULISOJ. — C. Sachs im Bachjahrbuch 1908 S. 141 ff. — Vgl. Regent's bugle.

**Zugwerk**, eine Orgelmechanik, bei der die Tasten zunächst auf Abstrakten, nicht auf Stecher wirken.

**Zujalica**, Vuk, serbokroat. ‚Brummkreisel‘.

**Zujište**, serbokroat. ‚Resonanzboden‘.

**Zuk**, serbokroat. ‚Brummkreisel‘.

**Zukhma** = Zakhma.

**Zulâmiy**, زلامى, eine altarabische, im 14. Jh. belegte, aus Holz mit der Hand gebohrte Doppelrohrblattschalmei, die vielleicht mit dem Salamani identisch ist.

Ibn Khaldoun, Les Prolegomènes II 411.

**Zumari** s. Zomari.

**Zumbeco**, kalabr. ‚Zampogna, Sackpfeife‘.

**Zummâra**, زمار, arab. Doppel-schalmei aus zwei mit gewachsenen Fäden fest zusammengebundenen Rohrpfleifen mit eingeschnittenen, nach der Mündung weisenden, aufschlagenden Zungen und symme-



ZUMMÂRA  
im Besitz des  
Verfassers

trisch angeordneten Grifflöchern. Die Stimmung beider Röhren differiert ein wenig. Die Skala wechselt; die Länge schwankt zwischen 18 und 43 cm. Ihr Prototyp ist die altägyptische Doppel-Maît. Ein spanisches Derivat besitzt Brüssel (Nr. 2302). Gelegentlich versteht man unter Zummâra auch die Zûqqara.

Vgl. Malluë, Mashura.

**Zummâra arbâuia**, eine Zummâra mit je 4 Löchern.

Brüssel Nr. 350; New-York Nr. 2167.

**Zummâra bi-soan**, arab. ‚Sackpfeife‘.

**Zummâra el-kurbe** = Zûqqara.

**Zummâra khamsauia**, eine Zummâra mit je 5 Löchern.

Brüssel Nr. 349; Paris Nr. 901.

**Zummâra sabauia**, eine Zummâra mit 5 Grifflöchern in der geschlossenen linken und 2 in der offenen rechten Pfeife.

Brüssel N. 348.

**Zummâra settauia**, eine Zummâra mit je 6 Löchern.

**Zumûr**, زمر, plur. v. Zamr.

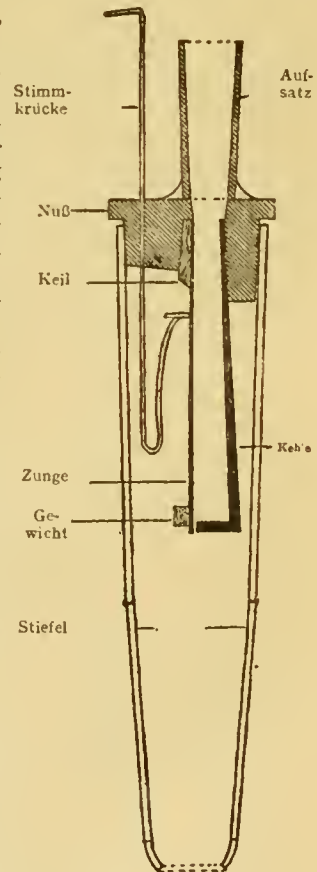
**Zunel**, mhd. ‚Glöckchen‘.

**Züng** = Zink.

**Zunge**, Lamelle, ein einseitig befestigter, elastischer Körper — in der Regel ein dünnes Blättchen —, der durch Anschlagen, Zupfen, Reiben oder Anblasen in Schwingung versetzt werden kann.

Engl. REED, ndl. TONG, dän. TUNGE, schw. TUNGA, lat. LINGUA, fr. ANCHE, it. ANIMA, sp. LENGÜETA, russ. JAZYČEK, poln. JĘZYK, serbokr. JEZICAC. — Vgl. Aufschlagende Zunge, Ausschlagende Zunge, Einschlagende Zunge, Rohrblatt, ferner Idiophone.

**Zungenpfeifen** sind Orgelpfeifen, deren Zugang durch einseitig befestigte elastische Metall-Plättchen, die sog. Zungen, verschlossen ist. Diese versperren



ZUNGENPFEIFE  
nach Lewis, Modern Organ Building



dem Winde den Weg, werden durch ihn abgebogen und kehren vermöge ihrer Elastizität wieder in die Ruhelage zurück, um erneut wiederabgebogen zu werden. Es entsteht also ein rasch wiederholtes, periodisches Unterbrechen des Luftstroms und demnach ein Ton. Etwaige Röhren, die den Wind aufnehmen, die Aufsätze, dienen nur als Klangverstärker oder -Färber, ohne auf die Tonhöhe einen wesentlichen Einfluß zu haben; diese wird im ganzen nur durch die Frequenz der Luftstöße bestimmt, die von der ausströmenden Luft auf die umgebende ausgeübt werden. Meist — z. B. bei der Ziehharmonika, der Drehorgel und dem Harmonium — wird auf die Aufsätze überhaupt verzichtet.

Engl. REED PIPE, dän. TUNGEPIBE, fr. TUYAU À ANCHE, it. CANNA D'ANIMA, sp. CAÑON CON LENGUETA, russ. JAZYČKOVAJA TRUBA, poln. JEZYKOWY PISZCZEL, serbokr. JEZIČNA CIEV. — Vgl. Aufsätze, Büchse, Frein harmonique, Kehle, Nuß, Stiefel, Stiefelklotz, Stimmkrücke, Zunge.

**Zungenstimme**, eine aus Zungenpfeifen bestehende Orgelstimme (stets Grundstimme). Ihre Einführung fällt ins 15. Jh.

Engl. REED STOP, fr. JEU À ANCHES, sp. REGISTRO DE LENGUETAS, nld. TONGWERK, it. REGISTRO D'ANIMA, serbokr. BRNDALO, russ. JAZYČKOVYJ REGISTR. — Vgl. Aoline, Aolodikon, Apfelregal, Avena, Bärpfeife, Baryton, Bassanelli, Bassetthorn, Basson, Bombarde, Clairon, Corni dolci, Corno-Flute, Dolce, Dulzian, Dulzianbaß, Englisches Horn, Euphonia, Fagott, Fagottoboer, Felddrommel, Flügelhorn, Helikon, Horn, Hümmelehen, Klarinette, Klavöoline, Kontrabaß, Kornett, Kornettflöte, Krummhorn, Oboe, Ophikleide, Physharmonika, Posaune, Rackett, Regal, Saxophon, Schalmel, Serpent, Sordune, Spitz, Stentorphon, Theorbe, Trompete, Violino di concerto, Violoncello ne' bassi, Violoncello ne' soprani, Voix céleste, Vox angelica, Vox humana.

**Zungenwerk**, **Schnarrwerk** = Zungen-Zünk s. Zink. [stimme.]

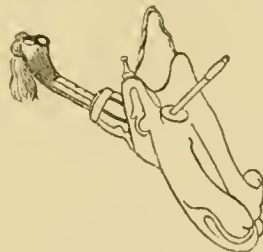
**Zupfgeige**, bayr. ‚Harfe‘ (große Zupfgeige), ‚Gitarre‘ (kleine Zupfgeige).

**Zupfinstrument**, ein Instrument, dessen Tonerreger — Saite oder Zunge — durch Anreißen mit dem blossen Finger oder mit einem Plektrum in Schwingung versetzt wird.

Engl. PLUCKED INSTRUMENT, nld. TOKKELINSTRUMENT, dän. GRIBEINSTRUMENT, fr. INSTRUMENT PINCE, it. STRUMENTO A PIZZICO, sp. INSTRUMENTO PUNTEADO, poln. INSTRUMENT SZARPANY. — Vgl. Gitarre, Harfe, Laute, Lyra, Psalterium.

**Zuqqara**, زوقرة, arab. Sackpfeife mit zwei Schalmeyen, deren Enden schwachgebogene Kuhlhorn-Schallstücke haben.

Villoteau 474.



ZUQQARA  
nach Budgett Meakin

Zurgäläu, rum. ‚Schelle‘.

Zurnâ, زرنه, زرنه; Зурна, pers. arab. türk. kurd. pukhto grus. südslav. Schalmel vom Typus des Zamr. In Ägypten und Georgien s. v. a. Trompete. Über das Wort vgl. Pott, Etymol. Forsch. II 3, 723.

Zurnas, ζορνάς, ngr. ‚Oboe‘.

Zurnawi, grus. ‚Trompete‘.

Zurne, alban. ‚Schalmel‘.

Zütter (1589) = Cister.

Zvänes, Звънецъ, bulg. ‚Glocke‘; dim. zvänkaika, звънкалка,

Zvečak, Звечак, serbokroat. ‚Glockenklöppel‘.

Zvečka, Звечка, serbokroat. eiserne Schlagplatte, die in den Klöstern, besonders der Türkei, die Glocke vertritt.

Zveklja, Žveglja, serbokroat. ‚Schnabelflöte‘; dim. zvekljica.

Zvijdallo, Zviđdak, ragus. ‚Pfeife‘.

Zviždaljka, Zviždoka, Звиждаљка, ввиждака, serbokroat. ‚Pfeife‘.

Zviždalo, serbokroat. ‚Hundepfeife‘.

Zvon, Звонъ, čech. russ. ruth. ‚Glocke‘, v. idg. svono-s ‚Ton‘.

Zvona, Звона, plur. v. Zvono.

Zvonce, Звонце, serbokroat. ‚Glöckchen‘; dim. zvončić; čech. zvonček.

Zvono, Звонo, serbokroat. ‚Glocke‘.

Zvonovina, čech. serbokroat. ‚Glockenspeise‘.

Zvukovaja točka, Звуковая точка, russ. ‚Schallpunkt‘.

Zvrčak, Зврча, serbokroat. ‚Ratsche‘.

Zvukovaja dyročka, Звуковая дырочка, russ. ‚Griffloch‘.

Zwānas, lit. ‚Glocke‘; dim. zwanėlis.

Zwāno wógas, lit. ‚Glockenklöppel‘.

Zwelkast, nld. ‚Schwellkasten‘.

Zweller, nld. ‚Schweller‘.

Zwerchpfeiff, Zwergpfeife, mhd. ‚Querflöte‘; zwerch. twerch = quer.

**Zwickel**, die Lederverkleidung an den Eckenöffnungen eines Balgs, die sich beim Aufziehen zwischen den Seiten- und den Querfalten bilden.

Engl. GUSSET, fr. AINE.

**Zwiebelflöte**, ein Mirliton in Flötenform; als Membran diente häufig eine Zwiebelschale.

Engl. ONION FLUTE, fr. FLÛTE À L'OIGNON.

**Zwillingsmanuale** sind ein Paar mit Zwillingsstimmen ausgestatteter Manuale.

**Zwillingsstimme**, eine Orgelstimme, die auf zwei Manualen in verschiedenem Fußton gespielt werden kann.

**Zwitscherharfe** = Spitzharfe.

**Zwölfsaiter** s. Bissex.

**Zwon**, wend. ‚Glocke‘; augm. pejor. zwonisko; pom. zwončik.

Zwonowina, wend. ‚Glockenspeise‘.

Zyl s. Zil.

Zylinderbälge s. Kastenbälge.

Zylinderdrehventil = Drehventil.

Zylinderflöte nennt man eine Flöte mit durchans zylindrischer Bohrung. Sowohl die ältesten Querflöten wie die Boehmflöte ge hören dazu.

Zylindergebläse = Kastenbälge.

Zylindernuß = Nuß.

Zylinderpfeife, eine Pfeife, deren Durchmesser zwischen Labium und Mündung unverändert bleibt. [linderpfeifen.

Zylinderquinte, eine Quintstimme aus Zy-

Zylinderventil = Drehventil.

Zyloganon = Xyloganon.

Zyloganon [Kircher] = Xylophon.

Zymbel, v. griech. *κύμβαλον*, 1. veraltet für ‚Becken‘. — 2. in der Orgel eine besonders scharfe, gemischte, selten einfache Stimme mit enger Mensur.

Näi. CIMBEL, fr. CYMBALE.

Zymbelbaß, eine im Pedal disponierte ein- oder zweimal repetierende Zymbel.

Zymbel gar klein, eine Zymbel einfach zu  $\frac{1}{2}$ ‘.

Zymbel klein, eine einfache repetierende Zymbel.

Zymbeloktave, eine Zymbel zweifach zu 1‘.

Zymbelpauke, eine alte Orgelstimme unbekannter Beschaffenheit.

Danzig, St. Katharinen.

Zymbelrad = Zymbelstern.

Zymbelregal, ein scharf intoniertes Regal zu 2‘ oder 4‘.

Zymbel-Scharf, Großzymbel, eine Zymbel drei- oder vierfach zu 1‘,  $\frac{2}{3}$ ‘,  $\frac{1}{2}$ ‘ und  $\frac{1}{4}$ ‘.

Zymbelstern, Zymbelzug, ein veraltetes, völlig wertloses Orgel-Register, das die Einbeziehung des Glockenrades in den Organismus der Orgel darstellt. Der Apparat wurde gewöhnlich in zwei — in der neustädtischen Hauptkirche in Hildesheim sogar in drei — Exemplaren rechts und links von einer Sonne an der Orgelfront angebracht und durch eine Kondukte mit dem Gebläse verbunden. Wurde das Sperrventil durch Anziehen des Registers geöffnet, so drehte der einströmende Wind ein Windrad, an dessen verlängerter Achse der Stern saß. Im Rotieren trafen die Arme des Zymbelsterns Drahtfedern mit Glöckchen, oder sie waren mit Hämmern versehen, die gegen Metallstäbe schlugen. Übrigens waren die Konstruktionen sehr verschieden. Diese Glöckchen oder Stäbe waren meist abgestimmt; man nannte den Zymbelstern in diesem Falle auch Akkord.

Der Zymbelstern dürfte znerst in Athan. Kirchers Musurgia von 1650 erwähnt sein.

Zynk s. Zink.

Zyster s. Cister.

Zytol = Citole.

Heinrich v. d. Neuenstadt, Gottes Zukunft 4669 (ed. Singer).

## Ž

(Spr. wie franz. J).

Žabka, čech. ‚Frosch‘.

Žabica, serbokroat. ‚Saitenhalter (Vijalo)‘.

Žadeké, Surrscheibe der Karajá in Brasilien.

Krause, In den Wildnissen Brasiliens 312.

Žai,  $\text{چای}$ , afghan. (pukhto) ‚Darmsaite‘; plur. ebenso.

Žalječka, Жалѣчка, russische Doppelflöte aus zwei zusammengebundenen Schnabelflöten mit je 2 Grifflöchern vorn und 1 hinten; nur die Obertöne werden gebraucht. Das Instrument ist in Großrußland, Weißrußland, Litauen („Lumdkdze“) und — heute nicht mehr — in Polen sehr gebräuchlich. Der Name kommt auch für eine Doppelschalmei mit aufschlagenden Zungen vor.

Žeziláva, madagaskischer Musikbogen mit Resonanzkalebasse und Stimmschlinge, der

nur noch von den Sakalava und den Sklaven aus Mozambique gespielt wird.

N. Sichel, La Musique malgache. Revue musicale VI 1906, p. 449. — Washington.

Žežížehy, dupl. v. Žezy.

Žezy = Herrau?

Žica, serbokroat. ‚Drahtsaite‘.

Žih, kurd. ‚Darmsaite‘; baktr. žya.

Žinguva (Pluralform), eine oben offene Holzkiste, die die Milua bei Mussumba (Kongo-St.) mit Stäben schlugen.

Pogge, P., Im Reiche des Muata Jamvo, in Beitr. z. Entdeckungsgesch. Afr. III, Berlin 1880, S. 241.

Žinjan s. Žynjan.

Žlieb, serbokroat. ‚Kehle‘.

Žynjan, Žinian, syrjän. ‚Glocke, Schlagbrett‘.

Wiedemann, Syrjän.-deutsches Wb., St. Pet. 1880, S. 456.

# NAMENREGISTER

## (INSTRUMENTENMACHER, ERFINDER UND ANREGER)

- Addison 324a.  
 Adler, F.-G. 136b.  
 — Oskar 278a.  
 Ainmiller, M. 258a.  
 Albisi 6a.  
 Albonesi, Afranio degli 296a.  
 Alexander, Gebr. 115b.  
 Alexandre 6b, 11a, 298a.  
 Allen, Will. 90b.  
 Alletsee, P. 42a.  
 Almenräder, Carl 52b, 136b.  
 Amati, A. & H. F. 42a, 60a.  
 — A. 42a, 60a b, 413b.  
 Amberger, Max 228b.  
 Andrejeff 28a.  
 Antegnati, Cost. 174a.  
 Apunn 133b, 358a.  
 Arban, J.-B. 93a b, 94a.  
 Association générale des Ouvriers 334b.  
 Asté s. Halary.  
 Astor, J. 37b.  
 Atlas 263a.  
 Attore, Michele 385a.
- Babcock 175b, 232b.  
 Bach, J. S. 162b, 175a, 240a, 412b.  
 Bachmann, K. Ludw. 225a.  
 Backers 129b.  
 Bäckström, J. E. 257b.  
 Baduel, Maurice 143a.  
 Bainbridge, W. 114b, 392b.  
 Balestrieri, 42a, 60b.  
 Baltzer, Heinr. 128a.  
 Band 29b.  
 Barberi, Giov. 284b.
- Bardella 384b.  
 Barker, Charles Spackman 128a, 283a, 302b.  
 Baron 385b.  
 Barret 276b.  
 Barth 228b.  
 Barutto 360b.  
 Bassano, Giov. 34b.  
 Bateman, John 88b, 217a.  
 Baton aîné 120a, 415b.  
 Baudet 297b, 298b, 360b.  
 Baudre 138b.  
 Bauer (Berlin) 96a, 324a.  
 — Christ. Heinr. u. Joh. 280b.  
 Bayr 150a.  
 Beacham 344b.  
 Beale 133a.  
 Beck 175b.  
 Beddies, Karl 359b, 360b.  
 Berger, Jean-Ant. 131a, 217a.  
 Berner 175b.  
 Berthold, G. 290a.  
 Bertinelli 360b.  
 Besozzi 276a.  
 Besson, F. s. Fontaine-Besson.  
 — Gust. 270b, 393b.  
 — & Cie 363a.  
 — -Girardin 93a.  
 Beyer (London) 175b.  
 — (Naumburg) 216a.  
 — (Paris) 159a.  
 — van 396a.  
 Biglioni 65b.  
 Bimboni 46b.  
 Bischoff, Joh. Karl 180a.  
 Bishop 85b, 118a.  
 Blancon, (Paris) 85b.
- Blondel, Alph.-Phil.-Alfr. 298a.  
 Blühmel 61a, 120b, 407b.  
 Blüthner, Jul. 7a, 198a.  
 Boehm 8a, 37a, 52b, 215b, 276b, 311b, 322a.  
 Bohland & Fuchs 123b, 363a.  
 Böhm, Franz 432a.  
 Böhme, A. 422b.  
 Boisselot, Jean-Louis 235b, 298a b, 389a.  
 Bollermann 15a.  
 Booth, Jos. 322b.  
 Bord, A. 72a.  
 Bornibus 270b.  
 Bösendörfer 7a.  
 Bothe, J. M. Ch. 81a.  
 Botnen, Isak Nielsen 138b.  
 Bouton 180b.  
 Bouvet s. Arban-Bouvet.  
 Brambach 7a.  
 Breit, L., 361b.  
 Breton, J.-D. 159a.  
 Broadwood 175b.  
 Brod 172a, 276a, 387a.  
 Brooks, Rob. 91b.  
 Brooman, Rich. Arch. 398a.  
 Bossi 258a, 360b.  
 Browne, A. G. 278b.  
 Bruijn, G. de 136a.  
 Brunner 15b.  
 Buchholz, J. S. 278b.  
 Buffet, Aug. 222b.  
 — L.-A., jeune 53a, 215b, 276a b.  
 — -Crampon 85b.  
 Bull, Will. 419b.



NAMENREGISTER

- Burckart 138 a.  
 Burkhardt 16 b.  
 Buschmann, Friedrich 11 a,  
 176 a, 263 b, 430 a.  
 — Gust. Ad. 182 b, 281 a.  
 — Joh. Dav. 383 a, 405 b.  
 Buschnigg, M. L. 182 b.  
 Byfield, John 190 a.
- Cagniard de Latour 347 b.  
 Caldera, L. 70 b, 217 a, 258 a,  
 360 b.  
 Casparini, Ad. Hor. 391 a,  
 404 b.  
 — Eug. 290 a, 391 a 404 b.  
 Castrucci, Pietro 413 a.  
 Catterini, Catterino 160 b.  
 Cavaillé-Coll 24 b, 180 a, 182 a,  
 222 b, 240 b, 258 b, 277 a,  
 303 a.  
 Ceruti, G. B. 42 a.  
 Chanot, Fr. 415 a.  
 Charpentier 168 a.  
 Chaussier 62 b, 92 a, 94 b,  
 394 a, 396 a.  
 Chladni 133 a, 180 a, 218 a,  
 258 a.  
 Clagget, Charles 5 a, 117 a,  
 123 b, 358 a, 380 b.  
 Clauß, Chr. 378 b, 379 a.  
 Cliquot 86 b.  
 Cloetens, Georges 285 a.  
 Clutsam, Fred. 54 a.  
 Coche (Paris) 52 b.  
 Coeffet, J.-B. 128 b, 280 a.  
 Colin 241 a.  
 Collard, 298 a.  
 Colonna, Fabio 330 a.  
 Conn, C. G. 123 b, 227 a, 257 a,  
 353 a, 424 a.  
 Corelli 53 b.  
 Corteuil, Mart. de 204 a.  
 Coste 146 b, 258 a.  
 Couesnon & Cie 91 b, 167 a,  
 335 a.  
 Courtier 130 b.  
 Courtois, A. 14 a, 94 b, 224 a.
- Courtois, frères 230 b.  
 Cousin, Léon 94 b.  
 Cousineau, P.-J. 116 a.  
 Cramer, Gerh. 255 a.  
 — Wilh. 53 b.  
 Crasselt & Rähse 329 a.  
 Cristofori, B. 24 b, 86 b, 129 b,  
 147 b, 175 a b, 290 b,  
 409 b.  
 Cuisinié 87 b, 360 b.  
 Cumming 250 a.  
 Červený, F. V. 8 b, 19 b, 26 a,  
 31 b, 34 a, 38 a b, 91 a, 92 a,  
 186 a, 200 b, 226 a, 227 b,  
 230 b, 278 b, 296 b, 300 a,  
 305 b, 312 b, 339 b, 344 b,  
 363 a, 381 b, 390 a, 417 b,  
 420 b.
- Danays (Paris) 88 a.  
 Daniel, E. 18 b.  
 — frères 87 a.  
 David 28 b.  
 Davis, J. 87 b.  
 Dawes, Will. 182 a, 257 b,  
 293 b.  
 Dawson 290 a.  
 Debain, A. 14 a, 134 b, 180 a,  
 182 a, 280 a.  
 Delaunay 120 a.  
 Delusse 276 a.  
 Demian 5, 430 a.  
 Denner, J. 215 a.  
 — Joh. Christ. 215 a, 424 b.  
 Denny, A. 70 b.  
 Desfontenelles 334 b.  
 Deshays 92 a.  
 Dessauer, H. 109 a, 142 a.  
 Deudon 391 b.  
 Dickhuth 420 a.  
 Dickson, Will. Kennedy-Lau-  
 rie 127 b.  
 Dietz, Chr., jr. 4 a, 182 a,  
 281 a, 285 a, 303 b, 360 b.  
 — Joh. Chr., sen. 76 b, 217 a,  
 258 a, 393 a.  
 Dillner, Joh. 306 b.
- Distin, H. J. 112 a, 117 b,  
 123 b, 346 a.  
 Diviš 108 b.  
 D'Laine 415 b.  
 Długosz 16 a.  
 Döbler 16 b.  
 Doinet 229 b.  
 Domény 116 a.  
 Doni, G. B. 19 a, 248 a.  
 Dresky, J. 181 a.  
 Dubois 277 a, 415 b.  
 Ducroquet, Pierre-Al. 145 b,  
 208 b, 280 a.  
 Dumas 35 b, 91 b.  
 — A. fils 241 a.  
 Dumbleby 116 b.  
 Dumont & Lelièvre 80 a, 88 b,  
 181 a, 257 a.  
 Dunstan 16 b.  
 Duolon-Gesellschaft 123 b.  
 Dupont 92 a, 200 b.  
 Dupré 400 a.  
 Durant, F. 223 a.  
 Duvivier, Lud. 88 b, 91 b.
- Eichborn, H. 278 b.  
 Eisenmann, Dr. Rich. 127 b.  
 Elias 217 a.  
 Engel, Wilh. 142 a.  
 Epigonos 130 b.  
 Énard, P., 32 a.  
 — Séb. 5 b, 87 b, 116 a, 175 b,  
 181 b, 216 a, 320 b, 416 b.  
 Ermel (Brüssel) 175 b.  
 — (Gent) 175 b.  
 Eschenbach 15 a, 181 b, 281 a,  
 Espinel, V. 169 a.  
 Estey 11 a.  
 Eulriot 298 a.  
 Evans, W. E. 280 a, 281 a.  
 Evette & Schaeffer 1 a, 8 a,  
 34 a, 103 a, 134 a, 184 a,  
 226 a, 227 a, 320 b, 334 b,  
 383 b, 400 b.
- Farrant, Daniel 303 b, 362 b,  
 411 a, 412 a.

NAMENREGISTER

- Ferlendis, G. 129 a.  
 Fétis 175 b.  
 Finke, J. G. 197 b.  
 Fischer & Fritz 3 b, 358 a.  
 Fleischer, Joh. Chr. 239 b, 385 b.  
 Flight, Benj. 309 a.  
 — & Robson 17 b.  
 Foerner, Christ. 48 a, 283 a,  
 423 a.  
 Fonrobot 206 a.  
 Fontaine-Besson 31 b, 33 a,  
 91 b, 93 a, 95 b, 117 b,  
 118 b, 167 b, 225 b, 228 a,  
 334 b, 394 a.  
 Forvielle 279 b.  
 Fourneaux, père 182 a.  
 — J.-L.-N. jeune 258 a.  
 Franck 168 a.  
 Francke, A. H. 198 a.  
 Franklin, Benj. 159 b.  
 Frichot, A. 35 b, 37 b, 393 a.  
 Frick 217 a, 379 a.  
 Friederici, C. E. 45 b, 114 a,  
 175 b, 308 b, 373 a.  
 Fritz, Berthold 215 b.  
 Frost 16 b.  
 Fuchs, Daniel 391 b.
- Gabler, J. 147 a.  
 Gabusi, Gius. 150 b.  
 Galander 151 a.  
 Gama 302 a, 360 b.  
 Garbrecht 360 b.  
 Garigue 90 b.  
 Gattoni 19 b.  
 Gauntlett, Henry John 127 b.  
 Gautrot aîné 92 a, 294 a, 332 b.  
 Gavioli, Ludovico 88 a b, 147 b.  
 Gay 86 b.  
 Gedge, Wilh. Edw. 258 a.  
 Geib, J. 87 b.  
 Georgius 281 b.  
 Gerber, H. N. 308 b.  
 Gerli 360 b.  
 Geronimo 145 a.  
 Gevaert, V. 181 a.  
 Geyer, John 277 a.
- Ghiglione, A. 127 b.  
 Giorgi 6 a, 158 a.  
 Girard, Philippe de 298 b.  
 Gisborne 123 b.  
 Glaesel, Ludw. 224 b.  
 Gläsel, Mor. 236 b.  
 Glaser 360 b.  
 Glehn, A. v. 381 a.  
 Gleichmann 360 b.  
 Goodison, C. A. 117 b, 141 a.  
 Gordon, W. 52 b, 146 b, 322 a.  
 Goumas, P. 334 a.  
 Goundry, John Wesley 127 b.  
 Grassa 196 a.  
 Gray & Davison 208 b.  
 Green, John, 343 a.  
 Grégoire 378 a, 395 a.  
 Greifenhagen 175 b.  
 Greiner, Karl 54 a, 360 b.  
 — (München) 2 b, 393 b.  
 Grenié, Gabriel-Jos. 181 b,  
 284 b.  
 Grenser, H. 9 a, 38 b.  
 Griebing & Schlott 180 b.  
 Grimm, Rud. 217 a.  
 Gromard, Quentin de 73 a,  
 257 b.  
 Großmann, M. 109 a.  
 Grüel, C. A. 153 a.  
 Grünberg, Georg Friedr. 121 b,  
 391 a.  
 Grundmann 276 a.  
 Guadagnini, G. B. 42 a, 60 a.  
 Guarneri, A. 42 a, 60 b.  
 — Pietro 42 a, 59 a.  
 Guérin, Léop. 298 a.  
 Guichard 88 a.  
 Guillaume, Edme 343 b.  
 Gümbel, C. 329 a.  
 Gurk 289 a.  
 Guth (Hamburg) 175 b.  
 — (Musbach) 175 b  
 Gütter 5.
- Haas (Basel) 20 a.  
 — F. 28 b, 48 b.  
 Häckl (Häckel), A. 182 a, 297 a.
- Haiden, Hans 360 a.  
 Hainlein, Seb. 304 b.  
 Halary, J.-L.-Antoine (Asté)  
 9 b, 85 a, 88 b, 117 b, 226 b,  
 230 b, 279 b, 301 b, 312 b.  
 Halliday 214 a.  
 Haltenhoff 358 b.  
 Hamilton, J. B. 417 a.  
 Hampel, A. J. 196 b, 420 a.  
 Harper, T. 359 a.  
 Hartig 423 a.  
 Haseneier 36 b, 226 b, 228 a.  
 Haslwanter 252 b.  
 Hatton, Dav. 76 b.  
 Hauch, A. V. von 58 b.  
 Hawkins, J. I. 127 a, 297 a,  
 360 b.  
 Hebenstreit, Pantaleon 290 a.  
 Heck, van 47 b.  
 Heckel, J. A. 136 b.  
 — W. 1 a, 34 a, 150 a, 184 b,  
 201 b, 226 a, 241 b, 261 b,  
 392 b.  
 Heidegger 7 a.  
 Heidinger, Max 54 a.  
 Heidrich, E. C. 278 b,  
 Heiz 360 b.  
 Hell, Ferd. 186 a, 396 a.  
 Hellmig, Carl 154 a.  
 Henry, C. 33 a.  
 Hentricks, Ch. I. 248 b.  
 Héroid 175 b.  
 Heron 256 b.  
 Herve 13 b.  
 Herz, Henri 298 a.  
 Hessel 379 a.  
 Hieronymus (Bologna) 74 a.  
 Hildebrand, Joh. Gottl. 2 b.  
 — Zach. 240 a.  
 Hill, W., & Son 58 a, 320 b.  
 Hillmer, Friedr. 303 b, 412 b.  
 Hirschberg, F. 42 b, 123 b.  
 Hlawatsch 20 a.  
 Hochbrucker 293 b.  
 Hoerr, Fr. 278 b.  
 Hofmann, 115 b.  
 Hoffmann, Gerh. 276 a.

NAMENREGISTER

- Hoffmann, H. 300a.  
 — (Wiesbaden) 26a.  
 Hohlfeld 360b.  
 Holbein, Fr. v, 405b.  
 Hölling, Friedr. 224a, 416b.  
 Holt (Bradford) 198b.  
 Hope-Jones 24b.  
 Hopkinson, Francis 43b.  
 Hosseyn, Mirza Galam 257a.  
 Hotman 384b.  
 Hotteterre, M. 264b.  
 Hübner, Joh. Chr. 280a, 360b.  
 Hübsch, J. G. G. 81b.  
 Hunn 280b.  
 Hystiäos 213a.
- Ibykos 329b.  
 Ickler, 15b.  
 — J. L. 288a.  
 Ibach (Barmen) 175b, 194a.  
 Ithaca Piano- and Organ-Co.  
 298a.
- Jankó, P. v. 198a.  
 Janssen, Cés. 215b, 420b.  
 Jaquet 182a.  
 Jaquet-Droz, H.-L. 256b.  
 Jardine 407a.  
 Jaulin 289b.  
 Jehring, Jul. 39a, 278a.  
 Jon 213a.  
 Jones 16b.  
 Jordan, Abr. 228a, 267b.  
 Julliot, Djalma 37a.  
 Jürgensen, Joh. Christ. 43b,  
 87b.  
 Juvigny 141b.
- Kaempfer, Jos. 163b.  
 Kail, J. 61a.  
 Kaps, E. 362b.  
 Kapsberger, Hieron. 384b.  
 Kastner, G. 16b.  
 — Gg. Friedr. Eug. 309b.  
 Kaufmann, Joh. Gottfr. 144b.  
 — (Vater & Sohn) 16b, 23a,  
 44a, 79b, 121a, 180a,  
 280b, 329b, 360b, 396a.
- Kebrmann 358a.  
 Keil, J. 95a, 126a.  
 Kepion 328b.  
 Kewitsch 130a.  
 Keyl, Bruno 224b.  
 Keyser de l'Isle 183a.  
 Khosror 323a.  
 Kielblock 329b.  
 Kircher, A. 16b, 256b, 400b.  
 Kirschnigk 148a.  
 Kirtland & Jardine 89a.  
 Klabowski 262a.  
 Klark, Lars 138b.  
 Klatte 133b.  
 Klepfer & Cie. 298a.  
 Klos, E. 360b.  
 Knecht, Gg. Christ, 259b.  
 Kober, J. 25a, 61a.  
 Koch 16b.  
 Kohl 226a.  
 Köhler, John 126a.  
 Kölbel 11b, 420a.  
 König 224a.  
 Kottek, K. 223a.  
 Kraft (Stockholm) 175b.  
 Krantz, A. 115a.  
 Kratzenstein 148a.  
 Krause (Berlin) 197a.  
 Krause, Dr. 81b.  
 Kriegelstein 2.  
 Krotoschin 360b.  
 Kruspe, C. 41b.  
 — Ed. 115b, 339b.  
 Ktesibios 193b, 281b.  
 Kühmayer 360b.  
 Kuhn, Carl 88b, 298b.  
 Kunz, Thom. Ant. 280b.  
 Kunze 360b.  
 Kurka, R. W. 198a, 360b.  
 Kurtz, Joh. 217a.  
 Kusder 136a.
- Lablaye 279b.  
 Laborde 87a, 298a.  
 Lampferhoff, J. & A. 228a.  
 Lange, R. 223a.  
 Langer 288a.
- Laprévotte, Et. 168a.  
 Lasina 240b.  
 Laskarzewski, de 358a.  
 Lässig, Theod. 223a.  
 Laurent 150a, 159a.  
 Laubmann 1a.  
 Lavigne 276b.  
 Lazarus 334b, 382a.  
 Leclerc 258a.  
 Le Dhuy 248b.  
 Lefebvre, Xav. 215b.  
 Leftel, F. T. 159a.  
 Le Gay 298a, 360b, 361b.  
 Lemcke 7a.  
 Lemoine 147a.  
 Lentz & Houdart 298b.  
 Leonardo da Vinci 360a.  
 Leppich, Franz 289a.  
 Leterme 258a.  
 Le Voir 360b.  
 Leyser 336b.  
 Liechtentael 298b, 360b.  
 Light, Edw. 59b, 110b, 170a,  
 182b.  
 Ligner 91b.  
 Lindemann, Gottl. 36b.  
 Linhardt 360b.  
 Lockhart, J. 223a.  
 Lorée, F. 34a, 276b.  
 Lot, G. 35b, 38b.  
 Lotz, Theod. 36a.  
 Loud, Th. 2b, 297a.  
 Louvet 120a, 415b.  
 Lunn, W. A. B. 343a.  
 Lupot 248a.  
 Lutz 217a, 359a.  
 Luyton, Karl 405a.  
 Lyon, G. F. 81b, 416b.  
 Lyon & Cie. 115b, 246b.  
 Lyon & Healy 81b.  
 Lyrachord Co. 127b, 248a.
- Machell, T. 358a.  
 Mälzl, J. N. 285a, 289a.  
 Maelzl, Leonh. 285b.  
 Maggini, Giov. Paolo 42a, 59a,  
 59b, 60a.



## NAMENREGISTER

- Mahillon 26a, 91a, 123b, 241b, 363a.  
 Mahr, Joh. Andr. 217a.  
 Maino & Orsi 39a, 85b, 129b.  
 Major, O. 259a.  
 Maler, Laux 239a.  
 Mangeot frères & Cie. 297b.  
 Mannborg 11b.  
 Mantegazza, P. G. 42a, 59a, 60a.  
 Marais, Marin 328b, 383a.  
 Maresch 326a.  
 Maréschal 248b.  
 Marius 2b, 86b, 87a, 175a.  
 Markussen & Sohn 48b, 205a, 283a.  
 Marsh, 87a.  
 Marshall, W. 79b.  
 Marstrand 183a.  
 Martin, L.-P.-A. (de Provins) 182a, 295b, 306a.  
 Mascotto (Rovere) 79a.  
 Maslowski (Posen) 90a.  
 Mason & Hamlin 11a.  
 Mathuschek 2b, 175b.  
 Matrot 110a.  
 Mattau 255b.  
 Mayer (Görlitz) 360b.  
 Mayrhofer (Passau) 36a.  
 Mazzucchi, Abt 160a.  
 Meerens, Ch. 88a.  
 Mehlhop 16b.  
 Mehmel, F. A. 305b.  
 Meifred 92a.  
 Meloni 258a.  
 Mennous, Marc-Ant.-Frç. 127b.  
 Mercier 324a.  
 Merklin 128a.  
 Merlavaud 277b.  
 Merlin, J. 87b.  
 Metzler, G. & J. Vaddell 351b.  
 Meyer (Amsterdam) 175b.  
 — A. (Genf) 115a.  
 Mez 360b.  
 Michaud 330b.  
 Millereau 85a, 90b, 334b.  
 Milligan 87a.  
 Millward, J. 358a.  
 Mirwald, G. 80b.  
 Mollenhauer, J. & Söhne 8a.  
 — R. 215b.  
 — Th. 53a.  
 — & Kunze 109a, 215b.  
 Mönnig 8a.  
 Moreau 216b.  
 Morin de la Guérinière 415a.  
 Moritz, C. A. 21a, 117b.  
 — C. W. 8a, 14a, 37a, 40b, 44b, 132a, 216b, 219a, 382b.  
 — J. G. 40b, 54b, 227b, 408a.  
 Morton, Alfred 228a, 312b.  
 Mott, Isaac Henry Robert 352b, 360b.  
 Mottl, Felix 161b.  
 Mühlenhoff, H. 138a.  
 Müller, Conrd. 378b.  
 — C. A. 408a.  
 — Iwan 25b, 36a, 214b, 215a.  
 — L. 263a.  
 — Matth. 2b, 112a, 175b.  
 — Seb. 15a.  
 — Th.-A. 134b, 281a, 285a.  
 — Wilh. Christ. 181a.  
 — (Breslau) 304a.  
 — -Braunau, H. 295a, 360b.  
 Munchs 168a.  
 Mustel 16b, 33a, 73a, 118a, 134b, 182a, 259a, 290b, 356a, 358a, 403a.  
 Nadermann 74b.  
 Naeter 424b.  
 Naldi, Ant. 384b.  
 Nariškin 326a.  
 Naumann, J. G. 169a.  
 Neovius, 360a.  
 Neuhaus, Gust. 54a.  
 — W. 54a.  
 Neuß, H. G. 258b.  
 Newton, Will. Edw. 165b, 396a.  
 Nicholson, Charles 52b.  
 Nicolas, Jos. 117b.  
 Niemeyer, Adalb. 89b.  
 Nigetti, Francisco 306b.  
 Nolan, Rev. Fred. 322a.  
 Norman, Herb. 95a.  
 Novinsky 360b.  
 Olbrich, Emil 279a.  
 Opelt, F. W. 347b.  
 Orazi 150a.  
 Orelle 353a.  
 Otho, C. 224b.  
 Otter, Chr. 400a.  
 Otto, J. A. 169a.  
 Ouseley, Rev. Sir Fred. 309a.  
 Oeckelen, Corn. v. 174b, 329b.  
 Pape, Jean H. 2b, 81a, 175a b, 324a.  
 Papelard 88b.  
 Paris 181a.  
 Pelitti 123b, 155a, 294b.  
 Percival 319b.  
 Périnet, E. F. 295a, 408a.  
 Petri, J. S. 224b.  
 Pettit, E. 133b.  
 Petzmayer, J. 362a.  
 Petzval, Jos. 170a.  
 Pfaff, Fr. 49a.  
 Pfeiffer 179b, 183a.  
 Pfrang 175b.  
 Pfranger, G. C. 81a.  
 Pherekrates 213a.  
 Piantanida 175b.  
 Piatkiewicz 360b.  
 Piattet & Benoit 38a.  
 Pickington, Tho. 286a.  
 Pietschmann 120a.  
 Piron 258a.  
 Pittrich 224b, 294a.  
 Pleyel, 16b, 115b, 246b, 278b.  
 — Lyon & Cie. 183a.  
 Plocek, Ant. 416b.  
 Pockrich 12b.  
 Pohlmann 175b.  
 Poike, Max 224b.

## NAMENREGISTER

- Poinsonnat 403 a.  
 Pomi, Giu. Maria 410 b.  
 Porta 16 b.  
 Porthaux, D. 136 a.  
 Potter 296 a.  
 Pottgießer 322 a.  
 Pouleau 280 a, 360 b.  
 Prager-Bauer 223 a.  
 Promberger, Joh. 348 a.  
 Prompt 17 b.  
 Pupeschi, P. 215 b, 276 b, 424 a.  
 Pythagoras 213 a, 248 a.  
  
 Quandt, Dr. Chr. Fr. 160 a.  
 Quantz 296 a, 311 b.  
 Quentin de Gromard, Arth.  
     73 a, 257 b.  
  
 Raay 15 a.  
 Racca 217 a, 360 b.  
 Rackwitz 281 a.  
 Rakoczy 314 b.  
 Ramsden 182 a, 293 b.  
 Rampone, Ag. 86 a.  
 Randebrock, R. A. 173 b.  
 Raoul 186 a.  
 Ratz 12 b, 417 b.  
 Regibo 38 a, 137 a, 279 b.  
 Rehbock, Joh. 194 b, 216 b.  
 Reich 137 a, 182 a.  
 Reichstein 270 b.  
 Reinlein 17 a.  
 Renaud 131 a.  
 Rette, P. J. de 94 b.  
 Reverchon 277 b.  
 Richardson 138 b.  
 Richter, C. 290 a.  
 Ricordi & Franzi 20 a.  
 Rider 360 b.  
 Riedel (Riedl) Joh. 2 b, 54 b.  
 — Wilh. 196 b.  
 Riedt 120 b, 321 b.  
 Rieffelsen 194 b, 257 b.  
 Ritter, Herm. 381 a, 410 b.  
 Rittershausen 8 a.  
 Robertson, J. C. 400 a.  
 Robinson, Th. 368 a.  
  
 Rohrmann 138 a.  
 Röllig, Carl Leop. 160 a, 285 b,  
     360 b, 379 a, 424 a.  
 Roosevelt 323 b.  
 Rose, John 288 b.  
 Rossi 223 a.  
 Roth, J. 145 a.  
 Rückers, Hans 74 b.  
 Rudall, Carte & Co., 8 a, 37 a,  
     345 a.  
 Safieddin 261 a.  
 Sainte-Colombe 328 b.  
 Saint-Pern 281 a.  
 Salò, Gasp. da 42 a, 60 a, 413 b.  
 Salomon, E. 73 b.  
 — (Besançon?) 183 b.  
 Samson, Geo. Rob. 141 a.  
 Samuels 4 a.  
 Sander, G. 302 b, 322 b.  
 — R. 363 a.  
 Sarrette, B. 60 b, 400 a.  
 Sarrus 332 b.  
 Sattler, C. F. 380 b.  
 Sauer 216 b.  
 Sautermeister, Franç. 35 b.  
 Savart, Félix 415 a.  
 Savary 136 b, 151 a.  
 Sax, Ad. 26 a, 38 b, 40 a, 94 b,  
     117 b, 225 a, 251 a, 291 b,  
     333 b, 334 a b, 335 a, 346 a,  
     352 a, 363 a, 387 a, 400 b,  
     408 b, 409 a.  
 — Alphonse 409 a.  
 — père, C. 92 a, 420 a.  
 Schaffgotsch 153 a.  
 Schaffner 276 b.  
 Scharrer 280 b.  
 Schenck, Joh. Gg. 126 a, 230 b.  
 Scherzer, J. 170 a.  
 Schiedmayer 293 b.  
 Schiffer 175 b.  
 Schirm, E. 223 a.  
 Schlag & Söhne 5.  
 Schlegel, Christian 115 a, 141 b.  
 — E. 87 b, 147 b.  
 Schleip, Joh. Chr. 248 a.  
  
 Schlittenbauer, Max 229 b.  
 Schmahl, Christoph Fr. 376 b.  
 Schmidt, Dr. A. 186 b.  
 — Carl 15 a, 216 a.  
 — Ch. 360 b.  
 — E. C. 17 b.  
 — Friedr. Adolf 126 a.  
 — Joh. 297 a.  
 — Joh. Gg. 319 b.  
 — L. A. 26 a.  
 — T. 360 b.  
 Schmittbauer, J. A. 159 b.  
 Schmoele & MoIs 128 a.  
 Schneidenbach 117 b.  
 Schneider, Joh. 270 b.  
 Schnell 4 a, 12 b.  
 Schneller 255 a.  
 Schnitzer, Siegm. 136 a.  
 Schnöller 360 b.  
 Scholander 338 b.  
 Schöllnast & Sohn 392 b.  
 Schömig, G. 294 a.  
 Schortmann 15 a, 17 a, 297 b.  
 Schott, Kaspar 256 b.  
 — (Mainz) 136 b, 408 a.  
 Schreiber, Hans 135 a, 227 b,  
     278 a b.  
 Schröter 2 b, 175 a.  
 Schulz, Albert 359 b.  
 — Hermann 14 a.  
 Schulze, F. 24 b.  
 — Joh. Frdr. (Paulinzelle)  
     54 a.  
 Schunda, W. J. 82 b, 223 a,  
     378 a.  
 Schuster, Fr. 3.  
 Schwab 138 a, 360 b.  
 Schwedler, M. 339 b.  
 Sêbârâm Dâs 365 a.  
 Sellas, Matteo 79 a.  
 Sellenick 33 a.  
 Senal 267 b, 414 b.  
 Seuffert, Mart. 158 b.  
 Severy, Melvon L. 79 b.  
 Shaw, John 302 a, 391 b,  
     409 a.  
 Shore, John 358 a.

## NAMENREGISTER

- Shudi, Burkat 407 b.  
 Silbermann, G., 73 b, 87 a,  
     129 b, 175 a, 215 b.  
 Silvestre 201 a.  
 Simcock, John 44 a.  
 Simiot, J.-F. 136 a, 215 b,  
     222 b.  
 Simos 347 a.  
 Simoutre 32 a.  
 Sinclair, George B. 79 b.  
 Singer, Par. Eug. 127 b.  
     — P. Peter 290 a.  
 Skackell, E. W. 278 b.  
 Skorra, Ed. 41 b, 119 a.  
 Snetzler, J. 122 b, 123 a.  
 Söderström 360 b.  
 Sommer (Weimar) 34 a.  
 Sonreck 203 a, 258 b, 422 b.  
 Sormani 297 b.  
 Southwell, W. 297 a.  
 Späth, Franz Jac. 376 b.  
 Spighi 175 b.  
 Spinetus 354 a b.  
 Spira, Heinr. 354 b.  
 Spohr 212 a.  
 Sporck (Spörken) F. A. von  
     419 b.  
 Sprenger, A. 131 a.  
 Springmann, H. 358 a.  
 Stadler, Anton 36 a.  
     — Joh. 36 a.  
 Stainer, J. 42 a, 60 a.  
 Staufer, Georg 20 b, 54 a.  
 Stein, Joh. Andr. 2 b, 87 b,  
     109 a, 115 b, 175 b, 197 a,  
     257 b, 303 b, 328 b, 409 b,  
     416 b.  
 Steiner, F. X. 228 b.  
 Steinway 232 b.  
 Stelzner, Dr. Alfr. 73 b, 357 a,  
     416 a.  
 Stieß, Ph. 294 a.  
 Stöcker 2 b.  
 Stodart, R. 87 b.  
     — Will. 90 b, 175 b.  
 Stölzel 120 b, 382 b, 407 b.  
 Stone, W. H. 228 a.  
 Stövecken 223 a.  
 Stowasser 185 a, 198 a.  
 Stradivari, A. 42 a, 60 a b.  
     — G. 42 a, 60 a.  
 Strasser, J. G. 280 a.  
 Streicher 2 b, 175 b.  
 Streitwolf, G. 38 b, 80 b, 225 a.  
 Stroh, C. 362 a.  
 Stuckens 92 a.  
 Stumm 417 b.  
 Stumpf, C. 142 a.  
 Sturm 15 a.  
 Sturza, Greg. v. 414 b.  
 Sudre, F. 18 b, 363 a.  
 Sullivan, Arthur 312 b.  
 Sundelin 223 a.  
 Šediva 122 a, 123 b, 186 a,  
     249 a, 281 a.  
 Taconi 360 b.  
 Tamplin, Aug. L. 118 a, 182 a.  
 Tanaka 130 a.  
 Tappe 15 b.  
 Tartini 53 b.  
 Taskin, P.-J. 19 b.  
     — Pascal 86 b.  
 Techler 42 a, 60 b.  
 Terpander 213 a.  
 Testé, Jos. Ant. 204 a.  
 Testore, C. G. 42 a, 60 a.  
 Theophrast 213 a.  
 Thibouville aîné 228 a.  
     — & Cie 257 a.  
 Thielemann 248 a.  
 Thom, James 90 b.  
 Thomas, W. J. 79 b.  
 Thory 183 a.  
 Threwes, Lod. 284 a.  
 Tieffenbrucker, Wend. 385 a.  
 Tiefenbrunner 127 b.  
 Tielke, Joach. 174 b.  
 Timotheus 213 a.  
 Tiorba 384 b.  
 Todini 225 a.  
 Tourte, François 18 b, 53 b.  
 Träger 267 b.  
 Trasuntinis, Vitus de 88 a.  
 Träubl 360 b.  
 Trautner 351 a.  
 Traxdorff, Heinr. 319 a.  
 Trentin, Abt Gregor 298 b,  
     360 b, 413 a.  
 Triébert, Charles 34 a.  
 Triébert, F. 34 a, 85 b, 132 a,  
     136 b, 222 b, 276 b.  
 Triébert, Wilh. 276 b.  
 Troiger 356 a.  
 Tromlitz 311 b.  
 Trouflant 86 b.  
 Truchado 360 b.  
 Turley 223 a.  
 Ubelacker 358 a, 360 b.  
 Uhlmann 276 b, 422 a.  
 Urhan 412 a.  
 Uthe 424 b.  
 Valbeke, Louis v. 283 a, 293 a.  
 Vanderburg 277 b.  
 Vaucanson, Jacques de 256 b.  
 Vegezzi-Bossi 56 b.  
 Ventan 20 a.  
 Ventura 408 b 409 a.  
 Verbès, de 86 a.  
 Vicentino 19 a.  
 Villeroi 168 a.  
 Vincent, Ch. 2 b.  
 Virgil 416 a.  
 Vlatten 175 b.  
 Vogler, Abt, 104 a, 133 b,  
     146 b, 148 a, 259 b, 280 b,  
     281 a, 306 a, 347 a, 392 b,  
     405 b, 423 a.  
 Voit 15 a.  
 Voll, G. 45 b, 319 a.  
 Völler 18 a.  
 Vollmer, Wilh. u. Sohn 257 b.  
 Vorbrodtt 360 b.  
 Vuillaume, J.-B. 91 a, 277 a.  
 Wachtl & Bleyer 158 b.  
 Wagner, Herm. 348 b.  
     — J. 157 a.  
     — Joh. G. 87 b, 175 b.



## NAMENREGISTER

- Wagner, Rich. 189a, 399b.  
 Walcker (Ludwigsburg) 206a,  
     283a, 301a, 319b, 351a,  
     422b.  
 Walker, Adam 73b, 360b.  
 Wallbridge, A. 343a.  
 Ward, John Charl. 127b.  
 Warmholz, C. S. 182b.  
 Warneck 167b.  
 Weber, Franz 243b.  
 — Gottfr. 117b. 227a.  
 — Jos. 127b.  
 Weidinger 214b.  
 Weidner 392b.  
 Weigle, C. G. 236a.  
 — G. F. 343a.  
 Weinrich 306b.  
 Weiß 18a.  
 Weißflock, C. L. 159a.  
 Weller, A. Rich. 185b.  
 Welte & Söhne 128a.  
 Werckmeister, Andreas 283a.  
 Werner, J. 196b.  
 Wheatstone, Charles 5b, 14b,  
     228b.  
 Whitaker, Henry 77b.  
 Wieniawski, Jos. 297b.  
 Wieprecht 9a, 40a b, 41b,  
     185a, 227b, 297a.  
 Wigand, F. 294a.  
 Wilde, Johann 267b, 359a.  
 Wilke, Fr. 223a. 278b.  
 Willis, Henry 322b.  
 Winkel, D. N. 223a.  
 Winnen, Jean 39a.  
 — Nic. 39a.  
 Wirth, S. 298a.  
 Wöggel 197a.  
 Woldemar, Mich. 415a.  
 Wolfel (Paris) 54a.  
 Wölffel 2.  
 Wood 114b.  
 Woods, G. 358a.  
 Wornum 2b, 6a, 175b, 297a.  
 Worton, Rob. Tho. 87b,  
     249a b, 360b, 416b.  
 Wünnenberg 6a.  
 Zach, Th. 414b.  
 Zachariae, Ed. 235b.  
 Zanetti, Peregrino 58b.  
 Zetsche, Heinr. 408a.  
 Ziegler 1a.  
 Zink (H. Homb.) 90a.  
 Zorzi, Valentino de 91b.  
 Zumpe 175b.  
 Zünskes 278b.









7803 Sa1

MUSIC



3 5002 00257 1037

Sachs, Curt  
Real-Lexikon der Musikinstrumente, zugle

ML 102 .IS S2

Sachs, Curt, 1881-1959.

Real-Lexikon der  
Musikinstrumente

